JAHNSCHER JAHRBÜCHER FÜR PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK

Digitized by Google

Philol 232

Harvard College
Library

VERI
TAS

FROM THE FUND GIVEN BY
Stephen Salisbury
Class of 1817
OF WORCESTER, MASSACHUSETTS
For Greek and Latin Literature

Digitized by Google

120

Digitized by Google

NEUE JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

GEGENWÄRTIG HERAUSGEGEBEN

VON

ALFRED FLECKEISEN UND HERMANN MASIUS

PROFESSOR IN DRESDEN PROFESSOR IN LEIPZIG.

NEUNUNDVIERZIGSTER JAHRGANG.

EINHUNDERTUNDZWANZIGSTER BAND.

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1879.

Digitized by Google

JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

20

ZWEITE ABTEILUNG.

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN MASIUS.

FÜNFUNDZWANZIGSTER JAHRGANG 1879

ODER

DER JAHNSCHEN JAHRBÜCHER FÜR PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK
EINHUNDERTUNDZWANZIGSTER BAND.

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

Digitized by Google

Phil 232

HARVARD COLLEGE LIBRARY
1879, Feb. 7 – 188[illegible], March 20.
[illegible] fund.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

1.
ÜBER DIE VERWERTUNG DER RESULTATE DER VERGLEICHENDEN SPRACHFORSCHUNG FÜR DIE DARSTELLUNG DER GRIECHISCHEN CASUSSYNTAX, NAMENTLICH FÜR DIE PARALLELE BEHANDLUNG DER GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN CASUSLEHRE.

Für die grammatik ist der standpunct der bloszen empirie, nach welchem alle thatsachen der sprache innerlich beziehungslos zum teil als regelmäszig, zum teil als anomal neben einander gestellt werden, so gut wie überwunden. an stelle des mechanischen schematismus und dürren regelwerks mit seinen lang ausgedehnten ausnahmeverzeichnissen ist für die wissenschaftliche behandlung der grammatik das verlangen nach organischer auffassung der sprache getreten. sogar in unseren schulgrammatiken macht sich ausgesprochenermaszen das streben kund, wortform und formbedeutung zu erklären, die verschiedenen arten der anwendung der einzelnen formen zu erläutern und von einer grundbedeutung aus zu bestimmen, seltene verbindungen als naturgemäszen ausdruck besonderer nüancierungen des gedankens aufzufassen. seit Gottfried Hermann ist begriffliches verständnis der sprachlichen thatsachen als die höchste aufgabe der grammatik hingestellt und betrachtet; seitdem geht das hauptstreben der grammatiker besonders der griechischen sprache auf erklärung und deutung, nicht blosz auf ansammlung und zusammenordnung der thatsachen der sprache.

Allein die von dem groszen begründer der wissenschaftlichen behandlung der grammatik gestellte aufgabe ist weder für die wissen-

Digitized by Google

schaftliche noch für die elementare darstellung der griechischen casussyntax gelöst. wir gebrauchen für die formen der casus die von griechischen grammatikern aufgestellten, von lateinischen grammatikern vielfach misverstandenen und falsch übertragenen grammatischen termini; aber diese termini bezeichnen nicht das wesen der formen. es mag und soll freilich die einmal recipierte und weit verbreitete terminologie nicht geändert werden, auch wenn sie nicht hinreichend bezeichnend ist; sie kann ohne irgend welchen schaden für die erkenntnis des richtigen beibehalten und im sinne des richtigen umgedeutet werden, sobald das wesen richtig erkannt ist; allein gerade das wesen der in rede stehenden sprachlichen formen ist weder durch die griechischen noch durch die lateinischen grammatiker, auch nicht durch die verdienstlichsten arbeiten auf dem gebiete der griechischen und lateinischen specialgrammatik richtig erkannt. die einfachsten und naheliegendsten fragen entbehren der nötigen antwort. wie kommt es, dasz im lateinischen n i e eine eigentliche präposition mit dem genitiv oder mit dem dativ verbunden wird, während wir im griechischen den genitiv und dativ regelmäszig in verbindung mit präpositionen finden? wie kommt es, dasz lateinischem ablativ bald genitiv bald dativ im griechischen entspricht? wie, dasz der lateinische ablativ so disparate verhältnisse, wie wir sie mit den namen ablativus loci, temporis; ablativus separationis, comparationis, causae, pretii; ablativus modi, qualitatis, instrumenti, mensurae bezeichnen, auszudrücken vermag? wie, dasz der griechische dativ nicht blosz die functionen des lateinischen dativ bezeichnet, sondern auch teils mit, teils ohne präposition das wo- und wann-verhältnis, ebenso aber auch begleitende umstände, das mittel und werkzeug, den maszstab, — verhältnisse, welche der dativnatur doch auf den ersten blick ganz fremd sind? wir meinen, das sind fragen der einfachsten und naheliegendsten art, fragen, welche selbst dem schüler, der zum denken und nachdenken erzogen ist, sich aufdrängen: und wir müssen gestehen, die vulgärgrammatik sowol in ihrer wissenschaftlichen als in ihrer elementaren darstellung gibt auf diese fragen keine antwort oder wo sie eine gibt, keine hinreichende antwort. wir müssen gestehen, dasz nicht einmal die grundbedeutung der casus in der bisherigen darstellung der grammatik richtig erfaszt ist. wir könnten die thatsächlichkeit der aufgestellten behauptung an der ganzen reihe von definitionen, die wir in wissenschaftlichen und elementaren darstellungen der griechischen casussyntax finden, erweisen: es wird genügen, darauf hinzuweisen, dasz selbst Curtius auf der Meiszener philologenversammlung erklärte: die erforschung der grundbedeutung des casussystems musz der z u k u n f t überlassen bleiben und weiter eingehender prüfung. wir verkennen damit keineswegs die groszen verdienste, welche die forschungen auf dem gebiet der griechischen und lateinischen specialgrammatik beanspruchen können: wir erkennen im gegenteil dankbar an, was auf diesem gebiet für die erkenntnis der casussyntax mit wissenschaft-

Digitized by Google

lichem ernst, ausdauerndem fleisz, eindringendem scharfsinn geleistet ist; aber wir constatieren, dasz trotzdem die darstellung der griechischen casussyntax weit entfernt ist von durchsichtiger klarheit, dasz namentlich die rechte erkenntnis und ein wirkliches verständnis der verhältnisse der griechischen casus auf dem boden der griechischen sprache zur zeit ihres eigenen bestehens nicht gewonnen ist und — fügen wir hinzu — nicht gewonnen werden konnte. denn vor der speciell griechischen sprachstufe liegt eine zeitlich weit ausgedehnte und für die griechische sprache ungemein wichtige, ja im eigentlichen sinne grundlegende entwickelungsstufe, welche die griechische sprache mit urverwandten sprachen gemeinschaftlich durchlebt hat, und gerade die griechische sprache hat sehr durchgreifende veränderungen, welche die ursprünglich klar und übersichtlich zu tage liegenden verhältnisse trübten, erlitten seit und in der zeit ihrer abtrennung von dem gemeinsamen sprachstamm. erst die vergleichende sprachforschung hat durch genaue erforschung und vergleichung der seit jahrtausenden von einander getrennten, aber noch unverkennbare familienzüge an sich tragenden schwestersprachen eine einsicht in die älteste sprachstufe der indogermanischen einzelsprachen und damit eine neue basis und eine sichere grundlage für die erkenntnis dieser einzelsprachen geschaffen.

Trotzdem hat bis jetzt vorzugsweise nur die formenlehre die förderung der vergleichenden sprachforschung erfahren: durch diese erkannte man den natürlichen lebensprocess der sprache in der biegung und bildung der wörter: dadurch kam klarheit, ordnung, verständnis in diesen teil der grammatik. selbst die elementargrammatik hat sich der umgestaltenden kraft der sprachwissenschaft nicht entziehen können. — Gegen diesen fortschritt der formenlehre ist der der syntax gering; selbst von nicht gerade sachunkundiger seite werden die resultate der vergleichenden sprachforschung für die syntax noch unerheblich genannt; häufig genug meint man, die ausbildung syntaktischer verhältnisse gehöre ganz dem einzelleben der sprachen an und es sei daher von der sprachvergleichung überhaupt kein erhebliches resultat für die syntax zu erwarten. nichts desto weniger kann es für den wirklich sachkundigen keinem zweifel unterliegen, dasz auch für die syntax aller indogermanischen einzelsprachen aus den ergebnissen der sprachvergleichung, namentlich aus einer sorgfältigen durchforschung der syntax der ältesten schwestersprache eine fülle höchst wichtiger, ja geradezu grundlegender gesichtspuncte sich ergeben, dasz bei dem engen zusammenhang von formbildung und formanwendung — die formen sind ja doch nur im satze, also in syntaktischer fügung, nicht am einzelnen worte entstanden — derselbe gewinn wie für die formenlehre auch für die syntax aus der sprachvergleichung erwachsen musz, dasz demnach die griechische syntax ihren wirklichen abschlusz nur durch berücksichtigung der ältesten sprachstufe, welche das griechische mit urverwandten völkern gemeinsam durchlebte, also durch benutzung der resultate

Digitized by Google

der gemeinindogermanischen syntax erlangen kann. der verwertung dieser resultate für die darstellung der griechischen casussyntax könnte unseres erachtens von wissenschaftlicher seite nur entgegengehalten werden: 'für eine durchgreifende neugestaltung fehlen noch die wissenschaftlichen vorarbeiten' — wie die gewichtige stimme des verehrten vermittlers der resultate der sprachvergleichung für die griechische formenlehre erklärt, allerdings mit dem zusatz: 'dasz aber mit der zukunft von dieser seite auch der praktische unterricht gewinn ziehen kann und wird, ist unzweifelhaft.'

Allein die grundzüge der gemeinindogermanischen casussyntax wenigstens stehen fest. Curtius selbst hat auf der Meiszener philologenversammlung in seinem vortrag gegen die (Hartungsche) localistische casustheorie den rechten ausgangspunct für die behandlung der frage angegeben; er würde sicher den damals verhandelten, aber nicht zur entscheidung geführten gegenstand entschieden haben, hätte er selbst den bezeichneten weg betreten, hätte er nicht blosz von der form der casus aus, sondern auch vom gebrauch der casus aus argumentiert. es steht unzweifelhaft fest, dasz das gemeinindogermanische — also auch die älteste stufe des griechischen — im singular wenigstens für 7 — mit ausschlusz des voc. — casus besondere formen ausgeprägt hatte, also 7 verschiedene grundbeziehungen der nomina unterschied. es steht unzweifelhaft fest, dasz

der nominativ casus des subjects,
der accusativ casus der determination des prädicats,
der genitiv casus der determination des nomens,

also rein formale, grammatische casus sind; dasz dagegen

der eigentliche ablativ als wohercasus,
der eigentliche locativ als wocasus,
der eigentliche, sogenannte instrumentalis, der richtiger sociativus genannt würde, als casus des mitverhältnisses oder des zusammenseins,
der eigentliche dativ als (freilich meist in übertragenem sinne gebrauchter) wohincasus

auf eine räumliche grundbedeutung zurückgehen. es steht fest, dasz in folge lautlichen verfalls der endungen, der natürlich in verschiedenen sprachen in verschiedener weise eintrat, anähnlichung und zuletzt gänzliches zusammenfallen ursprünglich verschiedener formen zu einer form eintrat und dasz dadurch die übertragung verschiedener functionen auf eine form erfolgt ist. es steht fest, dasz auf diese weise der lateinische ablativ, an dem wir sogar dieses zusammenflieszen der verschiedenen formen zu einer form, welche nun die functionen der ursprünglich verschiedenen formen natürlich zugleich ausdrückte, beobachten können, — der archaistische ablativ auf d nemlich erscheint in wirklich alten denkmälern nur als wohercasus, nicht als wocasus oder als casus des mitverhältnisses, wie der spätere lateinische ablativ, der alle diese functionen ausdrückt, — eine dreifache function erhalten hat:

Digitized by Google

1) die des wohercasus (eigentlichen ablativ)
im sogenannten ablativus separationis,
ablativus comparationis,
ablativus causae,
ablativus pretii;
2) die des wocasus (eigentlichen locativ)
im sogenannten ablativus loci und
ablativus temporis;
3) die des casus des mitverhältnisses (eigentlichen 'instrumentalis', richtiger sociativus)
im sogenannten ablativus qualitatis,
ablativus instrumenti,
ablativus mensurae,
ablativus modi.

es steht fest, dasz auf diese weise der griechische genitiv eine zweifache function erhalten hat:

1) die des eigentlichen genitiv —
entsprechend lateinischem genitiv, wie sanskritischem genitiv;
2) die des wohercasus (eigentlichen ablativ) —
entsprechend lateinischem ablativ, sofern dieser die functionen des eigentlichen ablativ (wohercasus) ausdrückt, also dem abl. sep., comp., causae und pretii', ganz dem sanskritischen ablativ.

es steht fest, dasz auf diese weise der griechische dativ eine dreifache function erhalten hat:

1) die des eigentlichen dativ —
entsprechend lateinischem dativ, sowie sanskritischem dativ,
2) die des wocasus (eigentlichen locativ) auf die fragen: wo? und wann? —
entsprechend dem lateinischen 'ablativus' loci und temporis, weil der lat. abl. die functionen des locativ mit übernommen hat, sowie dem sanskritischen locativ.
3) die des casus des mitverhältnisses (eigentlichen 'instrumentalis', richtiger sociativus) zur bezeichnung begleitender umstände, des mittels, der mitwirkenden ursache, des maszstabes —
also entsprechend dem lat. ablativus, sofern dieser die functionen des eigentlichen sociativus ausdrückt, also lat. abl. instr., modi, mensurae, sowie dem sanskritischen 'instrumentalis' d. i. sociativus.

es steht fest, dasz nur die auf eine räumliche grundbedeutung zurückgehenden oder in räumlicher bedeutung gebrauchten casus in verbindung mit eigentlichen präpositionen treten, nie eigentlicher genitiv, nie eigentlicher dativ, also auch nie im lateinischen genitiv oder dativ, da sich diese casus rein erhalten haben; wol aber verbinden sich mit präpositionen

Digitized by Google

der wohercasus (eig. ablativ) —
also im lateinischen der ablativ, sofern er wohercasus ist,
im griechischen der den wohercasus vertretende genitiv;
der wocasus (eig. locativ) —
also im lateinischen der ablativ, sofern er den locativ in sich aufgenommen hat,
im griechischen der dativ, weil und sofern er die locativfunctionen ausdrückt;
der casus des mitverhältnisses (eig. sociativ) —
also im lateinischen der ablativ, sofern er den sociativ in sich aufgenommen hat,
im griechischen der dativ, weil und sofern er die sociativfunctionen ausdrückt;
endlich allmählich der zum wohincasus gewordene accusativ.

Es steht unzweifelhaft fest, dasz der griechische genitiv bei eigentlichen präpositionen z. b. bei ἀπό ἐκ πρό ὑπό usw. ursprünglicher wohercasus (und vom eigentlichen genitiv durchaus verschieden) ist, gerade wie der ablativ bei ab, ex usw. es steht unzweifelhaft fest, dasz der griechische dativ bei präpositionen vom eigentlichen dativ durchaus verschieden ist, dasz der lateinische ablativ bei in, sub, super, sowie bei cum mit dem eigentlichen ablativ (dem wohercasus) gar nichts als die form gemein hat; dasz der griechische dativ bei ἐν ὑπό ὑπέρ u. ä. ebenso wie der lateinische ablativ bei in, sub, super entweder wirkliche locative sind oder locative function haben; dasz der griechische dativ bei ϲύν ebenso wie der lateinische ablativ bei cum, von jenem wiederum verschieden, ursprüngliche sociative sind, wie ja auch im althochdeutschen bei Otfried, Tatian usw. regelmäszig bei der präposition mit die form des sociativus (neben der des dativus) erscheint.

Kurz: die grundzüge der griechischen casussyntax sind durch die vergleichende sprachforschung unzweifelhaft festgestellt; was auf dieser grundlage sich ausgebildet und festgesetzt hat, fällt zum groszen teil in die geschichte des einzellebens der griechischen sprache.

Zweifelhaft bleibt nur vielfach die entscheidung darüber, welcher function die vorliegende verbindung bei den mischcasus (lateinischem ablativ, griechischem genitiv, griechischem dativ) zuzurechnen sei.

Diese zweifelhaftigkeit ist sogar eine innerliche, im wesen der sache begründete. sie erklärt sich zunächst aus dem flieszenden charakter der casusunterschiede. ein und dasselbe objectiv vorliegende verhältnis kann nemlich leicht von verschiedenen gesichtspuncten aus aufgefaszt nnd darum verschieden ausgedrückt werden. der kaufpreis z. b. kann angesehen werden als ausgangspunct für die handlung des kaufens und verkaufens; nicht minder richtig aber auch als mitwirkende ursache, als mittel der handlung. die verschiedenen constructionen eines desselben verbums sind der sprachliche ausdruck dieser verschiedenen anschauungsweisen desselben

Digitized by Google

thatbestandes. in jenem falle wird bei der ersten anschauung der kaufpreis durch den eigentlichen ablativ (den woher-casus), bei der letzteren anschauung durch den instrumentalis ausgedrückt. so wird bei den verbis 'sich freuen' u. ä. der gegenstand, dessen man sich freut, über den man erfreut ist, bald durch den locativ ausgedrückt — wir vergleichen das auf derselben anschauung beruhende griechische τέρπεσθαι ἐν θαλίῃς, lateinische gloriari in aliqua re, auch das hebräische שָׂמַח בְּ־, bald durch den ablativ — wir vergleichen das lateinische gloriari de aliqua re, auch das hebräische שָׂמַח מִ־, bald durch den instrumentalis — wir vergleichen die gewöhnliche deutung des im griechischen zur regel gewordenen τέρπεσθαί τινι —. wo nur e i n e form zum ausdruck des locativ und 'instrumentalis' geworden ist, wie im griechischen dativ, oder gar e i n e form zum ausdruck des locativ, instrumentalis und ablativus dient, wird es oft zweifelhaft sein, welche grundanschauung vorliegt. es kann nicht hinreichend festgestellt werden, ob der griechische dativ bei τέρπεσθαι auf locative oder sociativ-instrumentale oder gar auf ablativische grundanschauung zurückgeht. nur bis zur wolbegründeten wahrscheinlichkeit kann diese frage entschieden werden durch genaue beobachtung des sonstigen sprachgebrauchs. in einzelnen fällen wird nicht einmal eine wolbegründete wahrscheinlichkeit erreicht werden können, nämlich da, wo nicht sichere zeugnisse, z. b. parallele präpositionale wendungen oder der einstimmende gebrauch der verwandten sprachen durch einstimmigen oder wenigstens überwiegenden gebrauch die entscheidung herbeiführen.

Diese zweifelhaftigkeit aber erklärt sich auch daraus, dasz im sprachbewusztsein allmählich die mischcasus als wirkliche einheiten empfunden wurden. im lateinischen ist das bewusztsein von der ursprünglichen geschiedenheit des woher- und wo-casus in dem grade geschwunden, dasz das charakteristische kennzeichen des woher-casus d als beliebig angebrachtes und anzubringendes anhängsel (z. b. von Quintilian I 7, 12) aufgefaszt und in archaistisch sein sollender schreibweise, namentlich bei reconstruction alter inschriften sogar dem locativen ablativ beigefügt wurde. so ist auch dem griechischen sprachbewusztsein der unterschied zwischen eigentlichem genitiv und woher-casus, zwischen dativ, locativ und sociativus allmählich geschwunden; der sprachgebrauch bot die übliche verbindung, ohne dasz der einzelne, welcher sie gebrauchte, über die entstehung derselben rechenschaft zu geben brauchte oder auch vermochte; darum ist es nicht immer leicht zu entscheiden, ob eine gebrauchsweise des betreffenden casus zum eigentlichen gebrauch desselben oder zu dem mitübernommenen gebrauch zu zählen ist.

Allein dennoch giebt es wege, in den meisten fällen eine entscheidung wenigstens bis zur wolbegründeten wahrscheinlichkeit, wenn nicht zur evidenz herbeizuführen. es ist selten nötig, über das gebiet des griechischen hinauszugehen; innerhalb des griechischen liefert der gebrauch präpositionaler wendungen, namentlich im Homer

Digitized by Google

der gebrauch des ablativischen θεν und des rein räumlichen casus φι, der durchaus keine gemeinschaft mit den formalen casus (accusativ, eigentlichem genitiv) zeigt, mittel genug, um die im griechischen zu grunde liegende anschauung erkennen zu lehren. jedenfalls ist die zweifelhaftigkeit dieser entscheidung nicht gröszer als die der entscheidung über die zusammenordnung der zusammengehörigen spracherscheinungen in der bisher üblichen darstellung der grammatik. die aufgabe, entscheidung darüber zu treffen, ob ein griechischer dativ eigentlicher dativ oder eigentlicher locativ oder eigentlicher sociativ sei, ist doch keine andre aufgabe, als entscheiden, ob ein dativ ein dativ des entfernten objects oder dativ temporis oder dativ instrumenti, resp. modi ist. jene aufgabe ist zwar nicht mit absoluter sicherheit zu lösen; diese aber ist ebenso wenig sicher gelöst: der unterschied in beiden fällen ist nur der, dasz dort auf die unsicherheit ausdrücklich aufmerksam gemacht wird, während hier der schein der sicherheit erzeugt wird, oder jeder erklärungsversuch aufgegeben ist. wo aber dort eine entscheidung gegeben wird, ist bei sorgfältiger beobachtung der verwandten präpositionalen wendungen, der grundbedeutung der casus und ihres gebrauches, auch der analogie der urverwandten sprachen die aufstellung so unlogischer behauptungen, wie sie in der vulgärgrammatik ganz gang und gäbe geworden sind, so dasz um ihrer allgemeinheit willen kaum anstosz an ihnen genommen wird, als ob z. b. der lateinische ablativ in redewendungen wie exercitu profectus est, der griechische dativ in den entsprechenden griechischen wendungen πολλοῖϲ ϲτρατιώταιϲ πορεύεϲθαι u. ä. das mittel bezeichnet, geradezu eine unmöglichkeit.

Für die wissenschaftliche darstellung der griechischen (lateinischen, deutschen) casussyntax erscheint uns als absolute notwendigkeit, dasz dieselbe auf die resultate der sprachvergleichung basiert wird. nur so kommt klarheit und ordnung und verständnis in die griechische (lateinische, deutsche) casussyntax: der wissenschaftlichen darstellung bleibt die aufgabe, ausgehend von den ergebnissen der sprachvergleichung für die älteste sprachstufe des griechischen, welche diese sprache gemeinsam mit andern urverwandten durchlebt hat, im griechischen selbst den gebrauch der einzelnen casus historisch genau und mit statistischer vollständigkeit zu verfolgen.

Es fragt sich, ob auch die elementare darstellung der griechischen (lateinischen) casussyntax auf diese durchaus gesicherten resultate der sprachvergleichung basiert werden darf oder basiert werden muss.

Trotz des tiefgreifenden unterschieds zwischen wissenschaftlicher und elementar-grammatik wird ein normales verhältnis zwischen beiden nur da stattfinden, wo die elementargrammatik die resultate der wissenschaftlichen forschung sich aneignet und, soweit tunlich, verwertet.[1] allerdings erklärte prof. Lange auf der Meiszener philologen-versammlung: 'für die schulgrammatik kommt sehr wenig darauf an, ob man mischcasus annimmt, oder ob man nach der (erwiesenermaszen falschen und auch von Lange ausdrücklich für falsch

erklärten) Hartungschen theorie die casus zerlegt oder ob man endlich die übersicht ihres gebrauchs ganz äuszerlich nach verben und adjectiven anordnet.' allein ist nicht wahrheit und wissenschaftlichkeit in gleichem masze oberstes gesetz für die schulpraxis wie für die thätigkeit des universitätslehrers? wir können der alternative zwischen mischcasus und empirischer anordnung eine gewisse berechtigung gern zugestehen; aber es kann unmöglich gleichgültig sein, ob man von anerkanntermaszen falschen theorien ausgeht. die darstellung der spracherscheinungen auch in der elementarsten form musz wissenschaftlich richtig und auch da, wo im pädagogischen interesse der schüler zunächst nur mit den thatsachen der sprache bekannt gemacht, die erklärung derselben einer gereifteren altersstufe vorbehalten wird, so beschaffen sein, dasz durch dieselbe die richtige erklärung vorbereitet, jedenfalls nicht gehindert wird.

Uns will die basierung auch der elementaren darstellung der casussyntax auf die gesicherten resultate der sprachvergleichung als notwendig erscheinen.

Zunächst um der aufgabe des grammatischen unterrichts — wir beschränken uns auf das griechische — willen. die aufgabe des griechischen unterrichts auf unsern gymnasien ist ja erkanntermaszen, den schüler durch die kenntnis der sprache in das verständnis der classischen litteratur Griechenlands einzuführen. griechische grammatik wird auf unsern gymnasien nicht um ihrer selbst willen gelehrt, sondern zum zweck der lectüre. der besondere unterricht in der griechischen grammatik, der um jenes zweckes willen notwendig ist, hat die aufgabe, die sprachlichen thatsachen dem verständnis nahe zu bringen und dadurch den schüler zu befähigen, die einzelnen sprachlichen erscheinungen aus den erkannten grundanschauungen der sprache heraus richtig auffassen und so ins verständnis der schriftsteller eindringen zu können. er musz also stets den gesichtspunct fest im auge behalten, dasz eine wirkliche kenntnis und ein wirkliches verständnis der sprache vermittelt, nicht blos schlagfertigkeit und gedächtnismäszige sicherheit im aufsagen und in der anwendung grammatischer regeln, welche angeblich die thatsachen der sprache registrieren, erzielt wird. verständnis aber kommt nur durch die verwertung der resultate der vergleichenden sprachforschung in die griechische casussyntax; wir haben schon manchen erfahrenen schulmann klagen hören, dasz ein wirkliches verständnis derselben nicht erzielt sei.

Sodann aber auch um der gesamtaufgabe unserer gymnasialbildung willen. die vulgärgrammatik stellt die verschiedenen gebrauchsweisen des griechischen genitiv und griechischen dativ im günstigsten falle ohne irgend welche vermittelung coordiniert neben einander; sie vermag nicht die verschiedenen gebrauchsweisen dieser casus mit einander in innere beziehung zu setzen, zu erklären und von einer grundbedeutung abzuleiten. auf grund der ergebnisse der vergleichenden sprachforschung ist eine darstellung der

Digitized by Google

griechischen casussyntax ermöglicht, welche die verschiedenen anwendungsweisen der griechischen casus erklärt und naturgemäsz entwickelt, die grundbedeutung des casus feststellt und so einen einblick und überblick über das gesamte gebiet ihres gebrauchs gewährt, von dem aus die einzelnen fälle des gebrauchs sich leicht erklären. es erhellt, von welch weitgreifender bedeutung für die logische bildung des schülers es ist, dasz er das wesen eines systems auffassen und beherrschen lernt, dasz er das einteilungsprinzip begreift, dasz er die einzelerscheinungen stets nach bestimmten merkmalen unter kategorien unterordnet, seine kenntnisse in einer bewuszt gewordenen ordnung in sich trägt.

Endlich auch aus didaktischen gründen. es kann ja keinem zweifel unterliegen, dasz durch die erkenntnis und auffindung der regel auch die gedächtnismäszige aneignung wesentlich erleichtert wird; ist in der menge der einzelheiten die regel nachgewiesen, so wird dadurch der gedächtnismäszigen aneignung vorgearbeitet und zugleich eine sichere stütze geboten. die klarheit und übersichtlichkeit, welche allein auf grund der resultate der vergleichenden sprachforschung für die griechische casussyntax gewonnen werden kann, musz wesentlich auch die gedächtnismäszige aneignung, deren man nicht entrathen kann, fördern.

Ein doppelter einwand, scheint uns, kann auf den ersten blick mit gutem grund gegen die befürwortete basierung der elementaren darstellung der griechischen casussyntax auf die ergebnisse der vergleichenden sprachforschung erhoben werden: es werde die geistesthätigkeit des schülers auf ein neues gebiet gelenkt, der an sich schon überbürdete schüler werde dadurch mit neuer arbeit belastet, die sache aber übersteige die fassungskraft des schülers.

Allein diese einwendungen sind nur begründet bei einer unpädagogischen art der behandlung. diese muss eben so geschehen, dasz der schüler gar nicht merkt, dasz die leitenden gesichtspunkte erst von seiten der sprachvergleichung ihre nötige klarlegung gefunden haben. der grammatische unterricht musz ja stets im engsten anschlusz und im innigsten zusammenhang mit der lectüre erfolgen. die sprachlichen thatsachen müssen bei der lectüre wahrgenommen werden; aus dieser anschauung musz auch die syntaktische auffassung herauswachsen. der grammatische unterricht hat die wahrgenommenen sprachlichen thatsachen zusammenzuordnen und unter analogien zu sammeln: das geschieht an der griechischen sprache selbst; es braucht und soll dabei mit keinem wort des sanskrit erwähnt werden. ganz von selbst führt den sachkundigen auch der griechische sprachgebrauch im genitiv zu einer scheidung der eigentlich genitivischen und der ablativischen functionen, im dativ zu einer scheidung der functionen des eigentlichen dativ, des eigentlichen wocasus, des casus des mitverhältnisses, denen die einzelnen gebrauchsweisen sich subordinieren. den weg, auf welchem wissenschaftliche arbeit endlich zu wirklicher einsicht in die casus-

Digitized by Google

syntax gelangt ist, braucht die jugend nicht zu gehen; die resultate wissenschaftlicher forschung, einmal klargestellt, sollen ihr aber zu gute kommen. darum, also um eine erleichterung bei gröszerer förderung handelt es sich, wenn wir die basirung der darstellung der griechischen casussyntax auf die resultate der sprachvergleichung befürworten.

Den schüler mit neuer arbeit belasten zu wollen, sind wir weit entfernt. wir meinen sogar, dasz die ausführlichkeit, in welcher die grammatik vielfach behandelt wird, möglichst zu beschränken ist. griechische grammatik wird ja nicht gelehrt, um griechisch schreiben zu lehren, sondern um das verständnis der classiker zu ermöglichen. damit ist einer oberflächlichen behandlung der grammatik keineswegs das wort geredet; allein die consequenz davon ist, dasz auf wirkliches verständnis der sprachlichen thatsachen gedrungen werden musz und dasz der schüler zu befähigen ist, aus den erkannten grundanschauungen der sprache heraus die gerade vorliegenden sprachlichen erscheinungen richtig aufzufassen; dasz es also der aufzählung der einzelnen sprachlichen erscheinungen in bestimmten regel- und ausnahme-columnen nicht bedarf. die aufzählung aller einzelheiten, wie sie die vulgärgrammatik geben musz, ist nicht minder unwissenschaftlich als unpädagogisch. ein solches verfahren verkennt ganz das freie schaffen der sprache; es beeinträchtigt geradezu die aneignung besonders der griechischen sprache: gerade die vielgestaltigkeit der griechischen ausdrucksweise, ein abbild und zeugnis der beweglichkeit des griechischen geistes, kann nicht verstanden und gewürdigt werden, wenn alle einzelnheiten in das enge fachwerk von regeln und ausnahmen gebracht werden. gerade von einer in der rechten weise gehandhabten benutzung der resultate der vergleichenden sprachforschung erwarten wir, weil einführung in das verständnis der grundanschauungen der sprache, eine beschränkung der im systematischen grammatischen unterricht zu behandelnden einzelheiten. jedenfalls aber bedingt die basierung der elementaren darstellung der griechischen casussyntax keineswegs eine vermehrung des lehrstoffs.

'Wohl aber eine gröszere geistige anstrengung'. richtiger eine energischere anregung zu stetem nachdenken, aber keineswegs eine solche, welche die fassungskraft des schülers übersteigt. geistige arbeit haben wir in unsern gymnasien, den ringschulen des geistes, zu fördern und zu fordern. unsere schüler sollen ja durch den classischen unterricht formale bildung erreichen, sollen denken und denken lernen; sie haben in der that bei normalen verhältnissen eine wahre freude daran, zu der thatsache den grund finden und erkennen zu können. gerade darin sehen wir den vorzug der classischen sprachen und ihrer grammatik vor den modernen, dasz ihre verhältnisse so klar und übersichtlich gemacht werden können, dasz ihr erlernen für unsere jugend eine schule des elementaren logischen denkens sein kann. regeln für sprachliche thatsachen haben die

Digitized by Google

modernen sprachen auch, die feinheit syntaktischer unterschiede in denselben steht der in den classischen sprachen durchaus nicht nach: aber der weg, wie sie diese regeln geschaffen haben, ist so weit und verwickelt, dasz er von der jugend nicht übersehen, oft selbst vom sprachforscher nicht nachgewiesen werden kann, besonders bei dem eingetretenen verfall der sprachlichen formen. in den classischen sprachen hat die sprache noch nicht eine so verwickelte geschichte durchlaufen; daher sind ihre verhältnisse so übersichtlich und klar, dasz sie bei richtiger anleitung auch von der jugend übersehen werden können. wer aber möchte behaupten, dasz es einem schüler zu viel zugemutet sei, wenn man ihn anleitet zu fragen: weshalb dient im griechischen der genitiv, im lateinischen der ablativ, also der woher-casus zum ausdruck der vergleichung? dem denkenden schüler kommt die frage ganz von selbst; der zum nachdenken zu erziehende schüler soll zur stellung solcher fragen angehalten werden. wer wollte behaupten, es übersteige die fassungskraft eines schülers, wenn man ihn lehrt, den lat. abl. = griech. gen. separationis, comparationis, causae, pretii als abarten des woher-casus; den lat. abl. = griech. dat. loci und temporis als arten des wo-casus; den lat. abl. = griech. dat. modi, instrumenti, mensurae als arten des mitverhältnis-casus zu fassen.

Aus dem gesagten ergibt sich, inwieweit wir die verwertung der ergebnisse der vergleichenden sprachforschung für die elementare darstellung der griechischen und lateinischen casussyntax befürworten.

Die erkenntnis, dasz der griechische genitiv und der griechische dativ eine reihe von functionen übt, welche im lateinischen der ablativ hat, ist längst im unterricht verwertet. allein die verwertung dieser erkenntnis ist immer nur eine gelegentliche geblieben. erst die untersuchungen der vergleichenden sprachforschung haben das gebiet, innerhalb dessen eine vertretung des ablativ durch den genitiv oder dativ stattfindet, begrenzt und den grund, weshalb diese vertretung statthaben kann, klargelegt. wir meinen, die elementare darstellung der griechischen casussyntax sollte davon gewinn ziehen und zwar in dem sinne, dasz die parallele der griechischen und lateinischen casussyntax so klar und so bestimmt hervortrete, wie sie thatsächlich ist.

Das würde erfordern, dasz der lateinische ablativ zunächst in seine drei functionen zerlegt werde — wie es Müller-Lattmann gethan haben, doch wünschten wir eine klarere, übersichtlichere darstellung.

Das würde erfordern, dasz im griechischen beim genitiv scharf und bestimmt die functionen des eigentlichen genitiv, der ganz zum lateinischen genitiv stimmt, getrennt würden von den functionen des wohercasus, d. h. des eigentlichen ablativs, der ganz zum lateinischen ablativ stimmt, soweit dieser ursprünglicher woher-casus ist. der woher-casus aber (eig. abl., lat. abl., griech. gen.) steht

Digitized by Google

1) in rein localem sinne die richtung woher bezeichnend
bei ortsangaben mit und ohne näher determinierende präposition,
bei verbis und adjectivis
der trennung und entfernung,
des hinderns und weichens,
des anfangens und ablassens,
des beraubens:
bereits in übertragenem sinne, doch so, dasz die locale grundbedeutung noch deutlich empfunden werden kann,
bei verbis des entstehens und geborenwerdens,
bei verbis und adjectivis des mangels (und der fülle),
bei den verbis der wahrnehmung, denn der griech. genitiv bei diesen verben bezeichnet die wahrnehmung als ausgehend, gewirkt von einer person oder auch von einer sache.

2) zur bezeichnung des gegenstandes, mit welchem ein anderer vergleichen wird, da dieser als ausgangspunct für die vergleichende betrachtung, als standpunct, von dem aus der zu vergleichende gegenstand angesehen ist oder werden soll, aufgefaszt und bezeichnet ist (abl. = gen. comparationis).

3) zur bezeichnung der ursache, insofern die ursache einer handlung als ausgangspunct für dieselbe aufgefaszt und bezeichnet ist (abl. = gen. causae).

4) zur bezeichnung des preises, insofern der preis als gegenstand gedacht ist, auf grund dessen die handlung des kaufens und verkaufens sich vollzieht (abl. = gen. pret.).

Der griechische dativ würde auf drei functionen zurückzuführen sein. er ist

1) eigentlicher dativ — durchaus entsprechend lat. dativ,
a) wo er die richtung oder neigung nach einem ort hin ausdrückt,
b) wo er zum ausdruck von verhältnissen gebraucht wird, welche aus der übertragung dieser räumlichen beziehung auf geistige verhältnisse sich erklären lassen,
als sog. dativ der beteiligten person; dat. commodi und incommodi; ethicus; relationis; dativ des entfernten objects.

2) stellvertreter des wo-casus — entsprechend durchaus lat. ablativ, sofern dieser die functionen des locativ erhalten hat,
a) des orts } mit und ohne näher determinierende präposition;
b) der zeit } abl. = dat. loci u. temp.

3) stellvertreter des casus des mitverhältnisses — entsprechend durchaus lateinischem ablativ, sofern dieser die function des 'instrumentalis' — sociativus erhalten hat,
a) als casus der gemeinschaft, zur bezeichnung der person oder sache, mit welcher eine gemeinschaft, ein zusammensein irgend welcher art stattfindet — daher

Digitized by Google

griech. dat. bei cὺν	lat. abl. bei cum
μεγάλῳ cτρατεύματι πορεύεcθαι	ingenti exercitu profectus est
χρῆcθαί τινι (φίλῳ)	uti aliquo (amico)
u. ä.	u. ä.

b) als casus der art und weise, zur bezeichnung der begleitenden umstände — mit und ohne präposition —
(abl. = dat. modi);

c) als casus des mittels
a) zur bezeichnung des mittels, in verbindung mit welchem eine handlung vollführt wird
(abl. = dat. instr.);
b) zur bezeichnung der mitwirkenden ursache
(abl. = dat. causae);
c) zur bezeichnung des maszstabes
(abl. = dat. mensurae).

Wir meinen, erst durch eine darstellung der griechischen casussyntax, welche auf dieser grundlage ausgeführt wird, wird die übereinstimmung der griechischen und lateinischen casussyntax in das rechte licht gestellt. anderseits wird durch dieselbe ein wirkliches verständnis des wesens der griechischen casus dem schüler in leicht verständlicher weise geboten. wir meinen, durch eine solche behandlung wird die formale bildung des schülers in wesentlich höherem grade als durch die darstellung der vulgärgrammatik gefördert; durch dieselbe wird die mechanische gedächtnisarbeit erleichtert und verringert.

Bielefeld. Holzweiszig.

2.

NOCTES SCHOLASTICAE.

(eine schulrede.)

Es ist, geehrte herrn collegen und liebe schüler, für uns abermal ein moment gekommen, in welchem wir einen lieben amtsgenossen und mitarbeiter, Sie einen Ihrer lehrer aus Ihrer mitte scheiden sehen; ein zweiter, ein ehemaliger zögling dieser schule, wird uns in einigen tagen gleichfalls verlassen, nachdem er bei uns die ersten rudimenta seines zukünftigen berufes abgelegt hat, um in eine voraussichtliche feste und dauernde thätigkeit einzutreten. was liegt uns näher, als dasz wir an einem solchen tage und in einem solchen moment zurückblicken auf die strecke weges, die wir mit einander gegangen sind, und dasz wir hinausblicken auf die weiteren wege, die wir und diese uns befreundeten collegen nun weiter für sich allein gehen werden, während wir hier zurückbleiben in unserm alten lieben hause, und

Digitized by Google

ihnen nur aus der ferne nachblicken und ihnen unsre herzlichsten wünsche zum geleite mitgeben können?

Und indem wir so zurückblicken auf die jahre, welche Sie, als Sie aus dem groszen kriege eben heimgekehrt, bei uns nun verlebt haben, mein hr. college, so gedenken wir mit dank, sowol der treuen arbeit, die Sie hier geübt, als auch der collegialischen gesinnung, welche Sie uns bewiesen haben. Sie haben der schule in verschiedenen stellungen, und wie es das jedesmalige bedürfnis heischte, als ordinarius verschiedener classen, Ihre dienste gewidmet, und in jeder dieser stellungen mit liebe und treue gewirkt. Sie haben sich ganz der aufgabe, welche Ihnen oblag, hingegeben, die Ihnen anvertrauten schüler mit liebe und sorge geleitet, und für ihre ausbildung wie für ihre erziehung zu sittlicher gesinnung gesorgt, oft genug mit der schmerzlichen sorge, mit der eine mutter um ein krankes und ihr doch liebes, ja gerade darum liebes kind sorgt und bangt. ich fühle mich gedrungen, Ihnen hier im namen der anstalt, im namen Ihrer collegen und im namen der schüler, denen Sie in dieser weise lehrer und erzieher gewesen sind, meinen dank auszusprechen. eben so aber auch für die collegialische gesinnung, welche Sie uns bewährt haben. diese collegialität ist überhaupt eine des mannes, der in einem solchen verhältnis steht, würdige gesinnung, und gereicht dem, der diese gesinnung hegt, zu groszer ehre und sichert ihm die achtung aller, die ihm nahe stehen, auch derer, die nicht amtlich mit ihm verbunden sind, wie der mangel dieser gesinnung zur unehre gereicht. denn, was soll denn menschen enger mit einander verbinden, als die thätigkeit, zu der alle berufen sind, das amt, welches sie eben so erhebt, wie es achtung erfordert, das bewusztsein, in dieser thähigkeit, in diesem amte, sich andere männer von gleicher gesinnung zur seite zu haben? ganz besonders ist diese collegialität aber für das schulamt und für die mitglieder eines collegiums, wie es das unsrige ist, eine wichtige sache. denn, Sie wissen es ja selbst, mein lieber hr. college, wie nötig es ist, dasz ein collegium fest geschlossen sei, nach wie vielen seiten hin es front zu machen hat, um dem, was in seine kreise sich eindrängen möchte, zu wehren und es von sich fern zu halten. das publicum ist überall geneigt, sich in schulsachen einzumischen, und wenn es das nicht kann, drein zu reden. von allen seiten richten sich neugierige oder böse blicke auf diesen kreis, um eine schadhafte stelle zu entdecken, einen miszgriff aufzufinden. Sie haben es hier selbst erlebt. und diese unsren lieben schüler, so gut sie es meinen, liegen doch auch, so zu sagen, auf der lauer, um eine etwaige differenz in unsren ansichten auszubeuten und freuen sich, irgend eine vermeinte schwäche an uns zu entdecken. sie haben hierfür und ähnliche dinge oft ein schärferes auge, als für schäden in den texten des Horaz oder Sophokles. das liegt der jugend so nahe, dasz wir ihr kaum darüber zu zürnen wagen. ja selbst nach oben hinauf gilt es, wie ein mann zusammenzustehen für eine wolbegründete überzeugung und einen posten nicht eher aufzugeben, als bis die höhere pflicht es

Digitized by Google

uns gebietet. dies ist denn auch von jeher deutsche gesinnung gewesen. lieber daheim schuhe putzen, als einem fremden dienen, lautete ein altes und gutes wort. lieber in einem collegium fest zu seines gleichen stehen, selbst auf kosten einer scheinbaren überzeugung, als selbst dem besten und wohlwollendsten fremden einen ihm nicht von rechts wegen gebührenden einflusz zu gestatten. das ist von jeher bei uns princip gewesen, und ich erkenne es hoch an, dasz Sie auch in dieser beziehung stets einer der unsren gewesen sind und zu uns gehalten haben. auch dafür danke ich Ihnen von herzen.

Ich möchte nicht wieder den passenden augenblick finden, um auch Dir, mein lieber junger freund, hier offen auszusprechen, dasz ich Deine treue und gewissenhafte arbeit stets mit herzlicher freude beobachtet habe, ebenso dasz ich mich stets der gesinnung gefreut habe, mit der Du als an angehender lehrer, Deine stellung wahrgenommen, und was Dir, dem zukünftigen erzieher der jugend geziemte, zur geltung gebracht hast. Du hast, ohne das masz zu überschreiten, mit energie und strenge gefordert, was Du im interesse einer amtlichen stellung fordern durftest, und wenn Du einmal Deinen eifer mir zu hoch zu steigern, den bogen zu scharf zu spannen schienst, bist Du gern auf wohlwollende winke eingegangen, und hast Dich in Deinem rühmlichen eifer gemäszigt, und die mannhaftigkeit Deines willens gemildert. diese tapferkeit der gesinnung, diese festigkeit des charakters ist die zierde eines jeden manns, sie ist bei einem lehrer aber eine ganz unentbehrliche qualität. alle kenntnisse haben erst dann einen wert für die schule, wenn sie mit dieser energie der gesinnung sich verbinden. sie ist nicht blos erforderlich, um mit den mitzuteilenden kenntnissen in die seele des schülers einzudringen, um ihn zur aufmerksamkeit und zum fleisze, zur eigenen mitarbeit zu zwingen, mit gewalt zu zwingen; sie ist es auch, was die jugend zur achtung und ehrfurcht vor dem lehrer selbst führt. ich kann kenntnisse und talente bewundern und beneiden; aber achtung flöszen dieselben nicht ein. die achtung, die ehrfurcht ist eine eigenschaft der gesinnung, und kann auch nur auf gesinnung beruhen, auf der sittlichen strenge und der festen und tapfern gesinnung, welche an recht, pflicht und ehre festhält.

Ich wünsche indesz, liebe schüler, dasz diese stunde auch Ihnen in der erinnerung bliebe, und dasz Sie, die Sie zumal dem scheidenden lehrer näher gestanden haben, sein bild in Ihrem gedächtnis festhielten. es ist viel wert, ein liebes und teures bild mit ins leben hinauszunehmen. mich haben bis auf diesen tag die bilder meiner lehrer durch das ganze leben begleitet, und ich frage mich, bei ernsten fragen, gern, was würde dieser und jener Deiner lieben, längst dahingeschiedenen lehrer hierzu gesagt haben? damit nun eine solche erinnerung bei Ihnen, liebe schüler, fester hafte, will ich, wie die männer alter zeiten an der stelle, wo fremde von einander schieden, einen steinhügel errichteten, so versuchen, in Ihrer seele ein solches

Digitized by Google

denkmal zu errichten, und wie die homerischen helden sich beim scheiden ein gastgeschenk gaben, auch Ihnen, namens Ihres scheidenden lehrers ein gastgeschenk überreichen, das freilich nur in einem guten worte bestehen kann. so oft Sie nun des fernen gedenken, lassen sie dies wort durch Ihre seele tönen, und so oft Sie dieses wortes sich erinnern, gedenken Sie des lehrers, der Ihnen so viel sorge und liebe dargeboten hat.

Ich habe eben der tapferkeit der gesinnung gedacht; lassen Sie mich dieses wort festhalten und dabei verweilen. nicht blosz im feld der ehren bewährt sich die tapferkeit; es gibt keine sphäre des sittlichen lebens, in der diese tapferkeit nicht ebenso erfordert würde, als dort. Sokrates war, als er vor den richtern in der entscheidenden stunde seine überzeugung vertrat, eben so tapfer wie Decius, als er für das vaterland sich in den tod stürzte. der gelehrte, der in tiefer nacht an seinem tische arbeitet, ist ebenso tapfer, wie der soldat, der dem kampfe freien, frohen herzens entgegengeht. diese tapferkeit ist vor allen nationen der deutschen eigen; denn sie ist nicht blosz der kühne glänzende mut, der auch andere nationen schmückt, der mut, den der fatalistische Türke, den der von ruhm und ehre begeisterte Franzose, der von leidenschaft durchglühte Spanier und Italiener, besitzt, sondern die dauernde entschlossenheit, an dem fest zu halten, was recht und pflicht ist, sich durch keine macht, weder durch furcht noch durch begierde, weder durch liebe noch durch hasz, von dem als wahr und recht erkannten abbringen zu lassen. diese tapferkeit der seele ist nun allerdings mehr eine tugend des männlichen alters, aber sie kann doch und musz doch schon in der jugend anheben, wenn sie später kraft und stärke gewinnen soll. der alte Wandsbecker bote sagt: zerbrich den kopf dir nicht zu sehr, zerbrich den willen, das ist mehr. und damit können auch Sie schon beginnen; denn in dem zerbrechen des willens offenbart sich die tapferkeit der seele.

Doch von dieser tapferkeit der seele, die sich im willen und in der gesinnung zeigt, wollte ich heute nicht zu Ihnen sprechen, sondern von der tapferkeit Ihrer studien, obwol auch diese in dem sittlichen ihren grund hat, von der tapferkeit, die sich in Ihren studien offenbart, will ich daher lieber sagen.

Diese tapferkeit zeigt sich nun, geliebteste schüler, darin, dasz man in seinen studien das angenehme dem guten hintenansetzt.

Es gibt ja in den studien so viel schönes und angenehmes, so viel anziehendes und lockendes, dasz es kaum mit worten zu sagen ist. die litteratur ist so geschäftig, Ihnen das angenehme zn bieten, und Sie auf dem wege des angenehmen in die wissenschaft hineinzulocken. man bestreut den weg mit blumen, der zur höhe hinanführt. dies mag auch eine zeit lang geben, aber es kommt doch der moment, wo man das angenehme aufgeben, und an das sehr wenig angenehme heran musz. ein lateinisches exercitium ist keine angenehme arbeit. und doch ist dies der entscheidende punkt schon im knaben-

Digitized by Google

alter: schon hier ist es, wo es sich entscheiden musz, ob aus dem knaben ein mann oder ein schwächling werden soll. auch im weiteren verlauf bleibt dieselbe frage: das angenehme oder das gute. jeden tag tritt sie an Sie heran, lieben freunde. mitten in Ihre studien tritt sie hinein. Sie können den Sophokles von der seite des angenehmen her angreifen, oder von der seite des guten. es hat eine zeit gegeben, wo man diese art, die alten zu behandeln, für die rechte und wahre hielt; ich habe diese zeit noch miterlebt und mit durchgemacht; ich habe Sie daher stets gelehrt, diese reize der lectüre zu verschmähen, und vielmehr mit der arbeit ernsten und angestrengten denkens daran zu gehen, so trocken diese arbeit auch sein mag. Sie sollen einen schatz ewiger gedanken heben, aber diese erwerbung soll nicht in leichtem spiel, sondern in sauerstem schweisz geschehen, und in dieser arbeit soll Ihnen die innere kraft des denkens gestärkt und erhöht werden. das geistreiche wesen in den studien ist eben das der tapferen gesinnung widersprechende. ja selbst die wahrheit hätte für Sie, mit Lessing zu sprechen, keinen wert, wenn sie nicht die frucht und der gewinn einer nach dem guten, und die wahrheit ist ein teil dieses guten, ringenden arbet wäre. und Sie sollen das angenehme nicht entbehren, liebe schüler, aber dies angenehme soll eben die frucht der arbeit sein, ihr nachfolgen. wie angenehm ist es Ihnen, sich im besitz eigner kraft zu fühlen; wie angenehm istdie freude am eigenen erwerb, an selbstgewonnenem besitz; wie angenehm ist der gedanke, eine wolbegründete überzeugung zu besitzen, statt wechselnder meinungen; wie angenehm ist die gewonnene tiefere einsicht in das verständnis einer schwierigen stelle; wie angenehm ist der anblick der wahrheit, wo sie uns irgend entgegentritt. eine tapfere seele strebt nach dem guten, nicht nach dem angenehmen.

Eine tapfere seele begehrt nicht blosz das gute, sondern will es mit festem, beharrlichen willen. es gibt viele, recht viele leute, liebe schüler, welche das gute w o l l e n, wenn man das w o l l e n nennen kann. sie gehen mit frischem mute daran; es ist eine freude, sie streben zu sehen; aber die schwierigkeit kommt; die arbeit will ihnen nicht gelingen; sie sehen ihren fleisz nicht mit erfolg gekrönt; die freudigkeit der seele erbleicht, der mut zerrinnt; sie werden scheu, versuchen es wol noch einmal; dann geben sie die sache auf, und gehen traurig zurück. das ist nicht die tapferkeit der studien. es gibt keine wissenschaft, in der nicht solche schwierigkeiten wären, an denen der beste wille zu zerschellen drohte. hier heiszt es 1) fest bleiben und einmal seine kraft, jede kraft anspannen, demnächst aber 2) sich nach den mitteln umtun, wie diese hindernisse zu besiegen seien. denn das nicht gelingen wollen liegt nicht sowol in der sache, als in der art und weise, wie man die sache angegriffen hat. es scheint dem knaben unmöglich, zahlen zu behalten, und er klagt über schwäche des gedächtnisses. beharrt er nur dabei, diese lernen zu wollen, es wird ihm nicht an mitteln fehlen, sie wirklich zu lernen. das knabenalter ist so erfinderisch in allen guten und

Digitized by Google

schlechten dingen, wenn es nur hierin auch diese seine natur beweisen wollte! Sie klagen, ein lat. aufsatz sei Ihnen zu schwer: sind Sie überzeugt, in dem rechten sinne und geist darüber nachgedacht, Ihre gedanken darauf gerichtet, das material mit allem fleisz gesammelt, geordnet, geformt zu haben? und haben Sie nicht blosz ad hoc, sondern in Ihrem studium vorher und stets dahin gestrebt, den geist der sprache zu erfassen? es gibt kein hindernis, was nicht von einer tapferen und mannhaften seele überwunden werden könnte. es ist nicht immer unfähigkeit, sondern vielmehr weichlichkeit, unkraft und feigheit der seele, was so viele unter Ihnen hindert, bis zum ziel der gymnasialen bildung vorzudringen.

Und wie das gute eine reiche und edle saat des angenehmen erzeugt, so ist es die beharrlichkeit der seele, welche die kraft, ja alle kräfte der seele stärkt und erhöht. der wille selbst wird durch das wollen fest, stark, männlich, er weist unwillig zurück, was ihm in den weg treten und ablenken möchte; er ruft alle geistigen kräfte auf, ihm behilflich zu sein; er schärft die beobachtung, übt das nachdenken, leitet zu combinationen und versuchen; die tapfere seele ist auch die denkende. in der ἀνδρεία darf die φρόνηϲιϲ nicht fehlen.

Und wie überhaupt in der heldennatur eine edle einfachheit der seele enthalten ist, so ist auch darin die tapferkeit der seele zu erkennen, dasz sie sich nicht auf vieles richtet, in vieles sich zersplittert, sondern gesammelte thätigkeit der an vieles gewendeten vorzieht. wenn tapferkeit, meine lieben, das beharrliche wollen des guten ist, und wenn in den studien dieses gute das wahre, die wahrheit ist, so ist zu dem beharrlichen wollen von dem wahren durchaus die einfachheit der studien notwendig. im vielen ist es nicht möglich zum wahren zu gelangen; in vielem ist es selbst nicht möglich nach wahrheit zu s t r e b e n; denn die seele wird durch diese richtung auf das viele verhindert, auf einen punct die volle arbeit zu richten. wir tadeln den geschäftsmann, der tausenderlei unternimmt; in der wissenschaft ist es ebenso. nun ist dies der natürliche gang der gesunden entwicklung der seele: wir fangen mit vielem an, und hören mit dem einfachen auf. wir glauben, das ganze gebiet des wissens umfassen und beherrschen zu können. von jahrzehnt zu jahrzehnt wird dieser kreis enger und enger; wir geben ein gebiet des wissens nach dem andern auf. so habe ich selbst ein gebiet nach dem andern, und nicht ohne schmerzen aufgeben müssen; noch in diesem jahre ein letztes. das leben, auch das der seele, wird stiller und stiller. auch Sie, so jung Sie noch sind, können schon gegen das viele ankämpfen, in dem Sie sich beschränken auf das für Ihre junge seele gute. die deutsche litteratur z. b. bietet Ihnen die groszen genien unserer poesie; halten Sie sich an diese, und machen Sie sich Uhland, Schiller, Goethe, Lessing zu eigen, Sie brauchen die neueren nicht; zu Heine, Freiligrath, Geibel usw. bleibt Ihnen immer noch zeit. die seele wird nicht stark an vielem. auch unter den alten haben wir das einfache. wir zeigen Ihnen in der prosa der griechen nur wenige: Plato, Thucydides

Digitized by Google

und Demosthenes, Herodot; unter den dichtern nur Homer und Sophokles. sie brauchen nicht das viele, um sich zu bilden; die tapfere seele wird sich nicht zu dem vielen wenden; nur hier kann sie das gute, was sie in den studien sucht, wahres wissen, erwerben.

Endlich, liebe schüler, die tapferkeit schmückt sich nicht mit lorbeeren, die sie nicht erworben hat; die tapferkeit in den studien verlangt ein in sich wolbegründetes wissen, ein durch eigne arbeit erworbenes wissen. wollen Sie ein wissen haben, das reich, glänzend usw. sei, es gibt ja dazu mittel: zeitungen, journale mit ihren nippsachen, conversationslexikon, dann encyklopädien usw. damit läszt sich in der welt glänzen, damit kann man der welt die augen blenden, wenn sie überhaupt augen hat; aber sich selbst kann man damit, wenn man einen anflug von tapferkeit der seele hat, nicht genügen; die tapfere seele schämt sich dieses gestohlenen oder geborgten gutes. sie will eigenen erwerb, eigene lorbeeren, wahres verdienst. der rechtschaffene gelehrte wird, wo eine neue erklärung einer schwierigen stelle, eine glückliche und schöne conjectur einer verderbten stelle licht und verständnis bringt, stets eines Meineke, Lachmann, Lehrs gedenken, und diesen das verdienst zuerkennen. ist das verständnis schon durch jahrhunderte gegangen und gemeingut der gelehrtenwelt geworden, so hört diese verpflichtung auf. wir sind, g. s., oft nicht im stande, grosze thaten zu thun, und eigne entdeckungen zu machen, aber das können wir als tapfere männer doch, in dem, was wir wissen und lehren, unser wissen fest begründen, uns zu einem wahren wissen d. h. einem wissen aus gründen, und auf gründen, hindurchzuschlagen, und nicht eher meinen zu wissen, ehe wir dies mit unserm eigenen schweisze erworben und erkauft haben. die tapfere seele ist, wie ich schon sagte, die denkende; im denken selbst ist andrerseits wieder ein hauch von edler und tapferer gesinnung zu verspüren.

Dies sei nun das erinnerungszeichen für Sie, l. s., an einen lehrer, der heute von uns scheidet, so wie an unsern jungen freund und schüler, der in wenig tagen gleichfalls scheiden wird. wenn Sie in tapferen studien Ihr inneres glück und tiefe freude finden, so gedenken Sie auch der scheidenden. und Ihnen beiden möge gott auf Ihrem weg in die ferne hinaus begleiter und führer sein.

Digitized by Google

3.

ZUR LESSING-LITTERATUR.

I.

LESSINGS HAMBURGISCHE DRAMATURGIE. FÜR DIE OBERSTE CLASSE HÖHERER LEHRANSTALTEN UND DEN WEITEREN KREIS DER GEBILDETEN ERLÄUTERT VON DR. FRIEDRICH SCHRÖTER UND DR. RICHARD THIELE. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1877.

Lessing bemerkte einst, Klopstock werde viel bewundert, aber wenig gelesen; er wolle lieber weniger bewundert und mehr gelesen sein. heute liest man ihn jedenfalls mehr als Klopstock. und dennoch, — manche seiner bewunderer dürften ihn nur wenig gelesen haben.

Man feiert ihn vor allem als kritiker; besonders wegen des Laokoon und der Hamburger dramaturgie. und das letztere werk ist es, was die litterarhistoriker am meisten im munde führen. leider scheinen manchem, der mit citaten aus der dramaturgie um sich wirft, dieselben erst aus zweiter hand zugegangen zu sein.

Lessing stellte sich in der Hamburger dramaturgie die aufgabe, unsere bühne von dem joche der Franzosen zu befreien. zu diesem zwecke muste er scharf gegen letztere ins geschirr gehen. ihre vorzüge wurden nur zu sehr gefeiert. auf sie brauchte man nicht aufmerksam gemacht zu werden. ihre schwachen seiten hingegen galt es hervor zu heben. ja selbst von einzelnen ihrer vorzüge muste gezeigt werden, dasz dieselben nicht so viel zu bedeuten hatten, wie man damals zu glauben geneigt war. dies hat Lessing redlich gethan. und dennoch ist das resultat der dramaturgie im groszen und ganzen günstig für die Franzosen. im lustspiel überragen sie alle neueren völker. nur ihre tragiker werden von dem éinen Shakespeare überragt. wo sind aber die tragischen dichter der neuzeit, welche dieses loos nicht mit ihnen theilen? und welchem dramatiker, auszer Molière, hat Lessing die ehre angethan, ihn mit Shakespeare in éinem athem zu nennen.

Lessing hat das unglück, gehabt schule zu bilden. und, wie gewöhnlich, sehen auch hier die schüler ihrem meister wenig ähnlich. mehr als alles andere haszte er das iurare in verba magistri. diejenigen, welche sich als seine schüler zu betrachten scheinen, schwören auf seinen namen.

Doch nein! ich thue ihnen unrecht. sie schwören nur auf den halben Lessing. die eine hälfte ist für sie nicht vorhanden. das böse, was er von den Franzosen aussagt, beten sie nach; das gute wird nicht beachtet. während er den Molière neben Shakespeare stellt und sich selber die dichterische begabung abspricht, stellen sie ihn wo möglich über Molière. auch führen sie nur diejenigen

stellen im munde, wo Frankreich hart mitgenommen wird, und solche, deren eine hälfte günstig für dasselbe lautet, nur halb. so hat denn die verachtung der französischen litteratur allmählich eine solche höhe erreicht, dasz sie durch ein gründliches studium der dramaturgie nur herabgestimmt werden kann. vor allem können die komödie und Molière nur dabei gewinnen.

Einem freunde jener litteratur — und zugleich Lessings — kann es daher nur lieb sein, wenn das volk und die jugend sich mit dem wirklichen und ganzen inhalt der dramaturgie bekannt machen und sich mit dem geiste des verfassers durchdringen. so ist es mir denn ein groszes vergnügen, auf eine ausgezeichnete neue biographie unseres groszen kritikers aufmerksam machen zu dürfen, und auf eine ausgabe der Hamburger dramaturgie, welche sich das ziel gesteckt hat, dieselbe unseren schulen und dem weiteren kreis der gebildeten zugänglich zu machen und die schwierigkeiten, welche einem vollen verständnis im wege stehen, zu ebnen.

Zu diesem zweck haben die herausgeber den text der dramaturgie mit einem fortlaufenden commentar und mit einer einleitung versehen. dem text selber ist die ausgabe von Maltzahn zu grunde gelegt, nur ist die alte orthographie und die Lessingsche interpunction in die jetzt gebräuchliche umgewandelt worden, weil das buch auch für schulen bestimmt ist. die eigentliche sprache Lessings ist unverändert geblieben. einige gelehrte anmerkungen, welche nicht zur sache gehören, hat man als excurse ohne commentar ans ende verwiesen, andere, in denen z. b. ein citat weiter geht als die stelle im text es erforderte, abgebrochen, wo ihr wert aufhört. alles fremdsprachliche ist getilgt und so an den stellen, wo Lessing neben seiner übersetzung zugleich das original anführt, für anmerkungen raum gewonnen worden.

Die anmerkungen legen von der gewissenhaftigkeit und dem fleisz der verfasser das rühmlichste zeugnis ab, beziehen sich jedoch nur auf einzelheiten (wo es sich um allgemeines handelt, ist auf die bezüglichen stellen der einleitung verwiesen worden). erstens geben sie eine kurze biographie der im text erwähnten kritiker, künstler, schauspieler, schriftsteller, eine inhaltsangabe der daselbst besprochenen und beurteilten werke und erklärungen einzelner, dem leser vielleicht unverständlichen ausdrücke und anspielungen. an einzelnen stellen dürfte es dem einen, an andern wieder dem andern scheinen, als hätten die verfasser des guten zu viel gethan. dies gilt wol am meisten von den biographien und von den erklärungen fremdsprachlicher wörter. da das buch jedoch schülern und solchen, die keine höhere schule besucht, zugleich gymnasiasten und realschülern dienen soll, so war es unmöglich, alle zu befriedigen, ohne hie und da dem einen oder andern zu viel zu thun.

Die einleitung besteht aus zwei hauptteilen und einem anhang. der erste teil enthält die äuszere geschichte (p. 1—52), der zweite

Digitized by Google

den inhalt der dramaturgie (p. 52—130), der anhang ist einigen weniger wichtigen einzelheiten gewidmet.

Die einleitung beginnt mit einer geschichte des deutschen theaters bei Gottsched. hieran knüpfen sich Gottscheds bemühungen um die weitere entwickelung durch nachahmung der Franzosen, die notwendigkeit einer reform und die hamburgische unternehmung, welche dieselbe zu bewerkstelligen suchte. nach einer schilderung der persönlichkeiten, welche anfangs bei derselben thätig waren und der art und weise, wie die reform ins werk gesetzt werden sollte, wird der leser auf Lessing selber geführt, auf seine berufung als dramaturg, seine damaligen verhältnisse und seine übersiedelung nach Hamburg. Lessings leben in Hamburg, der verlauf des unternehmens und das repertoir werden ausführlicher behandelt, ebenso Lessings thätigkeit als dramaturg im allgemeinen und die schauspieler und schauspielerinnen, welche sich an dem unternehmen beteiligt.

Der zweite abschnitt beschäftigt sich mit dem inhalt der dramaturgie selber. nach einigen worten über Lessing als reformator der deutschen litteratur im allgemeinen und über seine früheren bestrebungen kommen die verfasser auf die dramaturgie. diese habe einen negativen und einen positiven teil.

Negativ suche sie zuerst den zustand der deutschen bühne zu beleuchten: dichter, kritiker, publicum, schauspieler, original-lustspiele und trauerspiele, wie übersetzungen. sie zeige, dasz die deutsche bühne auf irrwegen wandele, und nicht so, wie sie begonnen, vollendet werden könne, dasz aber auch die so viel bewunderte französische bühne durchaus nach praxis und theorie als auf nicht richtigen principien beruhend angesehen werden müsse. an die besprechung dieser zwei puncte knüpfen die verfasser in passender weise Lessings urteile über die dramatischen dichter und werke, über den zustand der bühne und der kritik in Deutschland und Frankreich.

Der positive teil suche die regeln des dramas festzustellen, namentlich mit anlehnung an Aristoteles und mit hinweis auf das muster Shakespeares. hier hatten die herausgeber die aufgabe, die an so vielen stellen der dramaturgie zerstreuten bemerkungen zu einem ganzen zu ordnen und sie haben dieselbe mit geschicklichkeit gelöst.

Dieser schwierigste teil der arbeit enthält:

I. allgemeine gedanken: über das drama im allgemeinen. über die griechische bühne. über die römische komödie. unterschied zwischen tragödie und komödie, hinsichtlich des schauplatzes wie des schlusses. einteilung des stoffes. definition der tragödie.

II. gegenstand des trauerspieles: nachahmung. handlung, und zwar nach stoffgebiet und behandlung. charaktere. arten des trauerspieles. verhältnis der tragödie und komödie zu moral und geschichte. historisches drama.

Digitized by Google

III. form des trauerspieles: bindung und lösung des knotens. die drei einheiten. chor. musik (überhaupt beim drama). schauspielkunst. scenerie. sprache.

IV. wirkung des trauerspieles: allgemeiner standpunct Lessings Aristoteles gegenüber. Aristoteles' ansicht nach Lessing. wie stellt sich Lessing zu ihr?

V. hinweis auf das britische theater und Shakespeare.

Der anhang beschäftigt sich mit 'einzelnen erkenntnissen' als da sind: harlekin, hinweis auf das spanische theater, vermischung des tragischen und komischen, dichter und publicum, titel der stücke, nachdruck. und endlich faszt ein kurzes schluszwort das resultat der ganzen arbeit zusammen.

Folgende bemerkungen, berichtigungen oder zusätze mögen von der aufmerksamkeit und dem interesse zeugen, womit ich die anmerkungen der herausgeber und bei dieser gelegenheit auch die dramaturgie selber wieder durchgelesen. damit meine bemerkungen auch solchen verständlich sein mögen, welchen die ausgabe nicht vorliegt, citiere ich die stellen, auf welche sie sich beziehen, nach der von Lessing selbst gewählten einteilung des ganzen in stücke.

Stück VIII. den hier und an mehreren anderen stellen von Lessing angewandten ausdruck brasz oder prasz, von den herausgebern richtig umschrieben als ein haufe unbrauchbarer und abgenutzter dinge, möchte ich nicht (wie im Grimmschen wörterbuch geschieht) von prassen ableiten, sondern von dem französischen substantivum brassée 'ein armvoll'.

Stück X. Molière ward nicht 1620, sondern 1622 geboren. er zeigte sich so selbständig in seinen charakterlustspielen, dasz von 'einer anlehnung an die alten' nur in einzelnen scenen die rede sein kann.

Stück XIV. der marquis ward zur zeit Ludwigs XIV vor allem von Molière auf die bühne gebracht. er nennt ihn einmal den hanswurst der komödie. bei ihm zeigt derselbe wol eitelkeit und beschränktheit, aber kaum blasirtheit; feigheit gar nicht.

Stück XXI. zu der bemerkung über den Amphitryo 'eines der besten stücke des Plautus' musz hinzugefügt werden: 'und Molière'. die worte im text sind von Voltaire, der gewis nicht an das lateinische stück dachte, sondern an das französische.

Stück XXIII. unter den historischen werken Voltaires wird daselbst angeführt das jahrhundert Ludwigs XV. ist wol ein druckfehler für XIV. der historiker Voltaire ist übrigens zu andern zeiten von Lessing sehr gepriesen worden. so sein 'essai sur les moeurs des nations', der erste versuch einer allgemeinen culturgeschichte. Voltaire hat als historiker auszer dem vorzug der darstellung noch den, dasz er überall das allgemein menschlich bedeutende und interessante herausfühlt und hervorhebt. es wird hier (p. 144) auf eine andere anmerkung hingewiesen: stück XXXIX a. 9. daselbst ist aber von dem historiker Voltaire nicht die rede. druckfehler?

Digitized by Google

Stück XXIII. der roman des Walpole wird hier, wie gewöhnlich geschieht, geschildert als 'grausenvoll, voll nervenerschütternder scenen'. ich habe ihn nur langweilig gefunden.

Stück XXVI. der sohn des Molièreschen geizhalses heiszt nicht Clement, sondern Cleant.

Stück XXXVI. Lessing wundert sich, dasz die Pariser nach der vorstellung der Merope den dichter zu sehen verlangten und dasz Voltaire dem publicum willfahrte; ebenso dasz andere Franzosen dieselbe eitelkeit gezeigt. hier möchte ich zweierlei hinzusetzen. erstens, dasz man es jetzt in Deutschland nicht besser macht, zweitens eine bemerkung des geschichtschreibers Becker in einem heutzutage von niemand gelesenen werke: 'es ist mir unbegreiflich, wie Lessing sich über das Pariser publicum wundern konnte, das nach einer sehr gelungenen vorstellung eines Voltaireschen stücks den verfasser zu sehen verlangte. kann wol eine empfindung natürlicher sein als die, nach einem herrlichen genusse nach dem wohlthäter zu fragen, der uns denselben verschaffte und ihm aus voller brust unsern dank zuzurufen? aber man sieht, wozu die parteilichkeit gegen Voltaire den sonst so richtig sehenden kritiker verleiten konnte. da er sich einmal vorgenommen hat zu beweisen, dasz das herausrufen gerade ein beweis von der schwäche der täuschung gewesen sei, da man nach dem künstler so neugierig habe fragen können; so fügt er, sophistisch genug, noch folgendes hinzu: «ich vermute, die wahre ursache, warum wir so wenig zuverlässiges von der person und den lebensumständen Homers wissen, ist die vortrefflichkeit seiner gedichte selbst . . . er bringt uns unter götter und helden; wir müsten in dieser gesellschaft viel langeweile haben, um uns nach dem thürhüter so genau zu erkundigen, der uns hereingelassen»'.

Diese stelle, bemerkt Becker, wäre ein gutes übungsstück für junge leute, um das schiefe und unpassende in den bildern herauszusuchen, worein die schlaue sophistik gewöhnlich ihre contrebande zu wickeln pflegt. wenn ich zu Raphaels zeiten gelebt hätte und mich an dem nämlichen tage, da dieser künstler seine unsterblichen arbeiten in den logen des vatikans geendigt, an dem anblick derselben hätte ergetzen können, und der herrliche mann wäre noch zugegen gewesen: wie hätt' ich ihn nicht mit dem grösten interesse betrachten und ein verlangen fühlen sollen, ihm meine bewunderung mit ein paar herzlichen worten auszudrücken? der thürsteher freilich, was geht mich der an? aber ist denn Homer nichts weiter als thürsteher? ich dächte, der thürsteher verhielte sich zu Raphaels gemälden, wie der antiquar, von dem ich meine ausgabe kaufte, zur Iliade und Odyssee. so weit Becker.

Am schlusz dieses stückes bemerkt Lessing, ein junger französischer schriftsteller hätte neulich das parterre vergebens nach sich rufen lassen; er möchte lieber durch sein beispiel einen solchen übelstand abgeschafft als durch zehn Meropen ihn veranlaszt haben. wir bedauern mit den herausgebern, dasz Lessing nicht auch den namen

Digitized by Google

dieses jungen mannes uns überliefert. derselbe scheint weder in Frankreich noch in Deutschland nachahmer gefunden zu haben.

Zu stück LXXXVII und LXXXVIII heiszt es von den in der dramaturgie gebrauchten bildern und gleichnissen: 'ein jedes ist so fest auf logischer basis begründet, so meisterhaft durchgeführt, dasz man auch nicht von einem einzigen sagen kann, es hinke'. das von dem thürhüter Homer bildet wol eine ausnahme. nur dürfen wir dasselbe Lessing nicht besonders übel nehmen, ebenso wenig den herausgebern, dasz ihnen dies entgangen.

Stück XLVI in der anmerkung heiszt es: 'Corneille sah nicht, welche drückende fesseln er seinem genie auferlegte (durch die regel der drei einheiten)'. nicht Corneille selbst, die not legte ihm diese fesseln auf. und dasz er sich der not fügte, darf man ihm nicht übel nehmen. Lessing bemerkt in stück XI gelegentlich des gespenstes in Semiramis: 'das altertum hat gespenster geglaubt. die dramatischen dichter des altertums hatten also recht, diesen glauben zu nützen; es wäre unbillig, ihnen nach unseren besseren einsichten den process zu machen'. um so weniger dürfen wir Corneille tadeln, wenn die rücksicht auf seine zeitgenossen ihn zwang, sich fesseln anzulegen. wir müssen es ferner als einen beweis seines freiheitsbedürftigen genies loben, wenn er sich und seinen nachfolgern durch eine möglichst freie erklärung diese fesseln leichter zu machen suchte. wie ich neulich aus der saturday review ersehen, ist dies auch in der neuesten ausgabe der encyclopaedia britannica (in Edinburgh) von einem Engländer ausgesprochen worden. Corneille suchte einerseits durch die befolgung der regeln den besten seiner zeit genug zu thun, was ja auch Schiller von dem künstler verlangt, anderseits die freiheiten, welche er wahren zu müssen glaubte durch seine erklärung des Aristoteles jenen besten gegenüber zu rechtfertigen.

Zu demselben stück heiszt es in der anmerkung 4: 'Corneilles epochemachendes trauerspiel 'Der Cid' und sein bestes lustspiel 'Der Lügner', die Molièreschen stücke 'Der steinerne Gast', die 'Männerschule', 'Der Arzt wider Willen', 'Die Liebe als Arzt' und zahllose andre französische dramen beruhen entweder ganz oder doch zum teil auf der grundlage spanischer dramen, sind zum teil sogar nur verschlechterungen und verunstaltungen ihrer originale, wiewol sich ihre verfasser oft nicht entblödeten, sie als vervollkommnungen ihrer vorbilder anzupreisen. Racine macht eine ehrenvolle ausnahme'. diese bemerkungen sind ihrem inhalte nach dem franzosenfresser Schack entnommen. siehe hierüber mein buch: 'Molière, Shakespeare und die deutsche kritik' und eine abhandlung über Schack und die femmes savantes in Herrigs archiv. hier genüge die bemerkung, dasz im 'Cid' und in dem 'Steinernen Gast' nur der stoff spanisch ist, die behandlung hingegen originell französisch. übrigens ist meiner überzeugung nach, die ich aber niemand aufdrängen will, der 'Steinerne Gast' ein meisterwerk, die spanische behandlung desselben

Digitized by Google

gegenstandes ein ziemlich mittelmäsziges product. die übrigen von Molière angeführten stücke sind endlich dem stoff und der behandlung nach französisch. den stoff des 'Arztes wider Willen' gab ein altes französisches fabliau. ebenso wenig passt der sonstige inhalt obiger bemerkung auf Corneille und Molière. in anmerkung 5 sind Voltaires verdienste um die verbreitung Shakespeares nicht blosz in Frankreich, sondern auch in Deutschland nicht genug gewürdigt. Voltaire fühlte wahrlich nicht weniger echte bewunderung für den groszen Briten als irgend einer unserer Shakespearomanen. und dies war ihm um so höher anzurechnen als der alte Fritz und andere der bedeutendsten zeitgenossen den Shakespeare verachteten. was Voltaire tadelte, muste er von seinem standpuncte aus tadeln. der bedeutendste schauspieldichter Deutschlands vor Lessing, Elias Schlegel, stellte Shakespeare nicht einmal mit Andreas Gryphius in éine linie, Voltaire nannte ihn das gröste dichterische genie aller zeiten.

Weiterhin heiszt es: 'Sganarelle kann sich kaum des mitleids erwehren, als Valer sich mit der versicherung entfernt, dasz er vor ablauf von drei tagen auf immer ihr antlitz meiden werde'. de worte 'vor ablauf von drei tagen' werden dem leser, der das original nicht kennt, als ein zusatz erscheinen, der dem satz ein schiefes, wunderliches ansehen gibt. und dennoch stehen die worte in Molière; nur lautet daselbst der schlusz anders. Valer verspricht, die Isabelle in drei tagen von demjenigen zu befreien, der ihr verhaszt ist. dieser verhaszte ist aber nicht Valer selber, sondern Sganarelle. letzterer meint freilich, es sei Valer. selbst von seinem standpuncte die sache auffassend, dürfte man also höchstens sagen, 'dasz er sie in drei tagen von seinem anblick befreien werde'.

Weiter, zu demselben stück, in der biographie Scarrons ist von dessen 'Komischem Roman' die rede. der roman hat seinen namen nicht von seinem komischen inhalt. er heiszt 'Roman comique' weil darin das leben der komödianten geschildert wird; musz also 'Komödianten-' oder 'Schauspielerroman' benannt werden.

Stück LVI in der anmerkung 2 heiszt es: 'in der komödie sind wir künstlerisch keinen schritt weiter gekommen als die alten ('in der tragödie wol', scheint zu ergänzen)'. ich glaube, wir, d. h. wir Deutschen sind in der komödie nicht einmal so weit gekommen. soll aber das wir, wie wahrscheinlich, bedeuten 'wir modernen', so ist die behauptung nicht richtig. der Franzose Molière ist künstlerisch weiter gekommen. dies ist wenigstens das urteil aller bedeutenden Engländer, denen man schwerlich gallomanie vorwerfen wird. in derselben anmerkung spukt das gespenst der tragischen schuld, welches schon lange das gebäude der deutschen ästhetik unsicher macht. es verdankt dem moralisierenden standpuncte unserer ästhetiker seine entstehung. die kunst steht aber meines erachtens auf einem andern boden als dem der moral. leider steht sie der letzteren manchmal gar feindlich gegenüber. derjenige soll noch ge-

Digitized by Google

boren werden, der mir beweise, dasz Körners Zriny, Shakespeares Desdemona, Cordelia, Lear, Othello, König Duncan, die Opfer Richards III und so viele andere ihr schicksal verdient haben. wollte man die tragödie vom standpunct der gerechtigkeit betrachten, so könnte höchstens von einer tragischen ungerechtigkeit die rede sein. man sehe hierüber mein buch 'Molière, Shakespeare und die deutsche kritik' in dem paragraphen: 'der wahre standpunct der idee'.

In demselben stück p. 334 ist zeile 3 ein kleiner druckfehler 'hätte*n*' statt hätte.

Stück LIX in anm. 6 ist von der abhängigkeit der französischen tragödie von Seneca die rede. bis auf Corneille galt Seneca etwas, aber nicht mehr als die Griechen. Racine, Boileau und die späteren haben ihn als einen rhetor und schwätzer angesehen. sie betrachteten die Griechen als die einzig richtigen muster. Racine und Boileau standen auf dem standpunct, welchen später Lessing, Goethe und Schiller erst nach manchen irrtümern erreichten. Molière stand auf einem höheren standpunct als sie alle. er kannte

Stück LI in anmerkung 4 heiszt es: 'Campistron ist nur lehrling, der das gemälde eines meisters usw.' musz heiszen ein lehrling, weil ein relativpronomen sich auf das wort zurückbezieht. ähnliche fehler trifft man heutzutage fast in allen deutschen büchern. um so mehr thut es not, darauf aufmerksam zu machen.

Zu stück LIII anm. 6. der zweck des französischen versbaues ist der wohlklang, und dieser beruht auf dem wechsel der betonten und unbetonten silben, ganz wie im deutschen. nur herscht in diesem wechsel im französischen eine gröszere freiheit als bei uns. eben deshalb ist z. b. der Alexandriner im deutschen steif und langweilig, im französischen zeigt er die gröste mannichfaltigkeit.

Zu demselben stück heiszt es in der inhaltsangabe der école des femmes (acte IV, scène 6): 'Horace erzählt dem Arnolphe, er habe mit der Agnes ein stelldichein im garten gehabt'. es war nicht im garten, sondern auf ihrem zimmer; nur hatte Agnes den liebhaber durch die gartenthür hereingelassen. der ausdruck stelldichein passt auch nicht, weil das zusammentreffen mehr zufällig war.

Weiterhin: 'beim abendessen ist Arnolphe seinem freunde Chrysalde gegenüber sehr ungeduldig, als dieser in fast cynischer weise auch die lockersten eheverhältnisse entschuldigt'. ein abendessen findet nicht statt, da Arnolphe fasten will. in seinem verdrusz hat er den appetit verloren. übrigens entschuldigt Chrysalde nicht im geringsten die lockersten eheverhältnisse. zuerst sagt er nur, ein mann solle sich nicht von der tugend oder untugend seiner frau seine ehre abhängig denken. wie jedes andere unglück müsse man auch das eheliche in richtiger weise und mit fassung zu ertragen suchen. und als Arnolphe durchaus keine vernunft annehmen will, macht er sich über ihn lustig.

In der hierauf folgenden inhaltsangabe der école des maris be-

Digitized by Google

findet sich ein gröszerer irrtum. es heiszt daselbst in beziehung auf acte II, scène III: 'das mädchen gesteht ihm, dasz während seiner abwesenheit ein junger mann ihr in einer dose einen brief von Valer durchs fenster geworfen habe, den sie ihn bitten müsse, uneröffnet letzterem wieder zuzustellen. mit freuden vollzieht Sganarelle auch diesen auftrag und übersieht dabei vollständig, dasz der brief, den er zurückbringt, bereits eine antwort Isabellens enthält'. das mädchen hat keinen brief erhalten; sie macht nur dem Sganarelle weisz, dasz sie soeben einen erhalten habe. sie hat nur selber einen an Valer geschrieben, in welchem sie deutlich und bestimmt sagt, was sie von ihm erwarte. von einer antwort auf einen erhaltenen brief kann also nicht die rede sein. sie glaubte, schreiben zu müssen, weil sie fürchtet, die mündlich von Sganarelle überbrachte botschaft möchte vielleicht nicht verstanden worden sein. sie thut, als hätte sie einen brief erhalten, den sie Sganarelle zurückzugeben bittet, weil es kein anderes mittel gibt, ihr schreiben an seine adresse gelangen zu lassen. sie wünscht, dasz dasselbe uneröffnet bleibe, damit Sganarelle nicht ihre list merke. sie spricht aber diesen wunsch erst aus, nachdem Sganarelle lust bezeigt, es zu öffnen.
keine auctorität als sein eigenes genie. dies ist um so mehr hervorzuheben, je weiter die auch von den herausgebern geteilten irrtümlichen ansichten in Deutschland verbreitung gefunden haben.

Stück LXX anm. 3. zur erklärung Lessings wird hier eine stelle aus Gervinus angeführt, in welcher es unter andern heiszt: 'Goethe trat in Götz dem Shakespeare nahe, in der Iphigenie den alten'. das erstere würde wenigstens Lessing nicht zugegeben haben. er wollte ja von dem Götz nichts wissen. höchstens erinnert dies stück an einige der historischen tragödien Shakespeares. auch der Goethebiograph Lewes, ein Engländer, meint, Götz habe mit Shakespeare nichts gemein. was endlich die Griechen betrifft, so meint derselbe, die stücke Racines seien in griechischem geiste gedichtet und nicht die Goethesche Iphigenie. ich bemerke übrigens, dasz mir diese frage sehr gleichgültig scheint. die hauptfrage ist, ob jene stücke gut sind und zwar für das volk, für welches sie geschrieben. und das sind in ihrer weise sowol Goethes Iphigenie wie die tragödien von Racine. den Götz freilich habe ich nie mehr als einmal lesen können.

Stück LXXIII. in anm. 13 wird hier Shakespeares Richard III in einer solchen weise verherrlicht, dasz man den tadel von anm. 24 nicht begreift. Lessing, der von einer tragödie nicht blosz furcht, sondern auch mitleid und vor allem mitleid verlangte, muste Shakespeares Richard III ebenso sehr verurteilen wie die Cléopatre (Rodogune) von Corneille.

Stück LXXXIV anm 20. 'seit Charles Perrault (aus Paris) zuerst die lächerliche behauptung aufgestellt, dasz die neueren (d. h. die Franzosen!) erst die kunst und wissenschaft zur höchsten voll-

Digitized by Google

kommenheit emporgehoben und die alten weit übertroffen hätten, war dieser streit von sehr verschiedenartigen persönlichkeiten und von den verschiedenartigsten standpuncten aus mit der leidenschaftlichsten erbitterung geführt worden. denn was war derselbe anders als ein kampf um das recht und das dasein des französischen classicismus selbst? Diderot tritt auf die seite der gegner des classicismus und nimmt somit den kampf wieder auf, den vor ihm schon Fontenelle, La Motte, Louis Racine (der sohn des tragikers) u. a. gegen Boileau namentlich unternommen hatten'. nichts ist klarer als dieses — für denjenigen, der von der sache nichts versteht; nichts unklarer für denjenigen, der mit der geschichte jenes kampfes bekannt ist. die wahrheit ist hier auf den kopf gestellt. Charles Perrault erscheint als der vertreter der modernen, und das freilich ist richtig. der kampf, den er führte, erscheint aber zugleich als der des classicismus um seine existenz, und so natürlich Boileau, der prügelknabe der deutschen ästhetik, als Perraults bundesgenosse, als der haupthahn dieses französischen classicismus in seinem kampfe gegen die Griechen. nun war aber gerade Boileau Perraults erbittertster gegner und der begeistertste verteidiger der Griechen. der kampf fand eigentlich nur zwischen diesen beiden statt. der zweite hauptvertreter des französischen classicismus endlich, der tragiker Racine, nicht der sohn, sondern der vater, stand auch auf seiten Boileaus und der Griechen. in diesem kampfe um ihre existenz waren somit jene zwei französischen classiker, wie es scheint, ihre eigenen gegner.

Der irrtum rührt daher, dasz wir es gewohnt sind, den Franzosen eine grosze eitelkeit anzudichten, von der wir natürlich frei sind. man glaubt, Winckelmann, Lessing und Goethe, überhaupt wir Deutsche, hätten erst das altertum entdeckt. die wahrheit aber ist, dasz Racine (und wahrscheinlich auch Boileau) nicht weniger bei den Griechen zu hause war als wir, dasz sie kein höheres ideal kannten als Sophokles und Homer, und dasz sie z. b. den Seneca, welchen sogar Lessing anfangs noch bewunderte und zu welchem (nach Gervinus) Shakespeare als zu seinem ideal hinaufschaute, dasz sie diesen Seneca für einen schwätzer hielten. anstatt also bei dieser gelegenheit den classikern der Franzosen, wie oben geschehen, durch den zusatz 'Franzosen' und ein ausrufungszeichen ihre eitelkeit vorzuhalten, hätte man es als einen beweis von bescheidenheit preisen sollen, dasz sie sich gegen ihre meister herabsetzten, für jene gegen sich selber in die schranken traten. als quelle ist hier Hettner angeführt; freilich wo es sich um die beurteilung von Franzosen handelt, eine zweifelhafte quelle. man vergleiche darüber mein buch: 'Englands urteil über Molière, Bielefeld bei Gülker 1878'.

XCI anm. 5. druckfehler: Aristoteles statt Aristophanes.

XCVI anm. 4. hier wird als selbstverständlich von der Minna von Barnhelm gesagt, Lessing habe in diesem stück die höhe classischer vollendung erreicht. dies kann man in deutschen büchern

Digitized by Google

häufig lesen. Molière hingegen erreicht diese höhe nicht; Corneille, Racine und Voltaire noch weniger. Lessing dachte bescheidener von sich selber — wie schon seine dramaturgie zeigt, die ich schlieszlich nochmals jedem Deutschen zur aufmerksamen lectüre empfehle.

Aus diesen einzelbemerkungen wird man schlieszen können, dasz ich auch mit den in der allgemeinen einleitung ausgesprochenen ansichten nicht immer einverstanden sein werde. ich stelle die französischen dichter, komiker wie tragiker, höher als es die herausgeber thun. dann bin ich der überzeugung, dasz auch Lessing sie höher stellte, als die herausgeber glauben. endlich galt meiner überzeugung nach Lessings bewunderung für Shakespeare nur dem tragiker und bei weitem nicht allen seinen tragödien. die meisten historischen leiden an demselben fehler, den er am Götz tadelte. es sind nicht schauspiele, sondern an einander gereihte scenen. und die rührung, welche er vor allem vom trauerspiel fordert, findet sich nur in Romeo und Julie, in Othello und Lear. auch ist bei Lessing von andern stücken kaum die rede. über diese puncte, die ich schon früher einmal selber besprochen, will ich diesmal lieber einen Engländer reden lassen. sein urteil ist am wenigsten verdächtig, wo es zu gunsten der Franzosen, zu ungunsten seines landsmannes lautet. der Engländer, den ich meine, ist der verfasser einer ausgezeichneten biographie von Lessing, dem er die höchste bewunderung zollt. die stellen, welche ich anführen werde, sind eben dieser biographie entnommen. sein urteil wird daher ebenso wenig als verdächtig erscheinen, wo es die Franzosen gegen Lessing selber in schutz nimmt, oder im einverständnis mit mir die überzeugung ausspricht, im heutigen Deutschland würde Lessing wahrscheinlich als verteidiger der verachteten Franzosen auftreten.

(schlusz folgt.)

Bielefeld. C. Humbert.

4.

AUS DER GEOGRAPHISCHEN SCHULLITTERATUR.

1) E. Debes, kleiner schulatlas in neunzehn karten. für die ersten unterrichtsstufen bearbeitet unter mitwirkung hervorragender schulmänner. Leipzig. Wagner u. Debes. 1877.

Es könnte wirklich überflüssig erscheinen, wenn noch immer wieder daran erinnert wird, wie jeder geographische unterricht ohne benutzung eines brauchbaren atlas resultatlos verlaufen musz. das ist in der that recht oft gesagt, so oft, dasz man füglich annehmen könnte, diese wolfeile wahrheit sei nun endlich zu aller ohren hin-

Digitized by Google

durchgedrungen. aber gewisse sachen können gewissen leuten nicht oft genug vorgehalten werden; es gibt eben auch erwachsene, bei denen das noch so oft wiederholte doch wirkungslos zu verhallen pflegt. gibt es ja noch immer schulen, auf denen der geographische unterricht gerade in den schwierigsten, d. h. den untersten classen in den möglichst schlechten händen liegt. da ist es bald der erste beste, d. h. schlechteste elementarlehrer, bald wol ein studierter und graduierter, der aber in der geographie und geschichte noch nicht einmal der allgemeinen bildung, die im staatsexamen gefordert zu werden pflegt, genügen konnte! ist doch am ende die geographie in den unteren classen ein object, dem jeder gewachsen ist! und in der that! den 'kleinen Daniel' mit 'auswahl' auswendig lernen zu lassen und auch zu überhören; oder, wenns hoch kommt, den armen kindern einen atlas, ohne jede erläuterung, der dieser doch so sehr bedarf, um verstanden zu werden, wenigstens pro forma in die hand zu geben — dazu reicht schlieszlich jegliche wissenschaftliche und pädagogische bildung aus! — Glaube man nicht, dies seien böswillige phantasiegebilde. nein! es gibt wirklich noch derartige höhere schulen — hoffentlich recht wenige.

Als eine art von entschuldigung des unterrichts ohne brauchbare karten konnte wol früher die entschiedene kostspieligkeit der schulatlanten gelten. gewis waren für volks- und mittelschulen (ich bediene mich dieses ausdruckes ohne prägnanz) wie auch für die schüler unserer untersten gymnasial- und realschulclassen, die 5—8 Mark, welche solch ein atlas kostete, eine starke ausgabe. sie fiel manchen eltern doppelt schwer, weil der atlas doch oft recht schnell wieder ersetzt werden sollte. da erschienen jene kleinen (volksschul)-atlanten von Kiepert, Lange, Andree u. a., leistungen, die mit hervorstechender güte, deren grad ich hier nicht abmessen will, eine erstaunliche billigkeit verbanden. auch der ärmste schüler konnte sich nun einen atlas anschaffen. wurde dieser dann auch bald das opfer schmutziger finger und zerstörungswütiger hände, so war die anschaffung eines neuen keine allzu drückende ausgabe; ja dieselbe hatte bei der steten veränderungsbedürftigkeit unserer karten ihre positiven vorteile.

Aber die wünsche verständiger schulmänner konnten bei aller warmen anerkennung des gebotenen nicht völlig zufrieden gestellt werden. jene atlanten, wol durchweg nach den gröszeren kartenwerken der verfasser bearbeitet, enthielten für die unteren und mittleren classen unserer höheren lehranstalten (geschweige denn für die volksschule!) entschieden zu viel des stoffes. sah und sieht man doch denselben billigen atlas in der hand des sextaners und primaners. so wenig er für den letzteren aus anderen gründen passt, so gewis enthält er auch für ihn des stoffes vollauf; denn es möchte wol keinen primaner geben, der besonders das material der politischen geographie, das diese karten bieten, bewältigt hätten. — Man wird mir hoffentlich nicht einwenden, dasz der atlas auch ein nachschlage-

Digitized by Google

buch für das private leben des schülers sein soll; dann ist er eben kein schulatlas mehr, dessen aufgabe es ist, nur das, aber dies auch ausreichend, richtig und klar zu geben, was eben die schule bedarf. dasz nur leerscheinende karten sich dem gedächtnis einprägen, ist eine ebenso unbestreitbare wahrheit, als die, dasz eines sich nicht für alle schicke. es war daher das bedürfnis nach einem atlas, der eben nur das darstellte, was in den unteren classen auch gelernt werden kann, entschieden vorhanden. ihm ist nun durch den Debesschen kleinen schulatlas abgeholfen.

Er besteht aus 19 karten, von denen eine (Norddeutschland und die angrenzenden länder) eine doppelseite, 5 (Europa und Deutschland je zweimal, und Süddeutschland) eine ganze seite füllen. die karte 'Europa' dient zugleich zur darstellung von Ruszland und Skandinavien. die übrigen länder müssen sich mit verhältnismäszig geringem platz begnügen. dasz astronomische karten fehlen, ist gut; die kleinen verstehen die abbildungen doch nicht.

Vielleicht hätte einer oder der andere auszusetzen, dasz besonders die auszerdeutschen länder Europas allzuklein ausgefallen seien. befinden sich doch die britischen inseln, Pyrenäen-, Apenin- und Balkanhalbinsel, Frankreich und Oesterreich-Ungarn auf einer doppelseite von nur 38 cm. länge und 22 cm. höhe. aber einerseits enthalten diese kärtchen alles, was für unsere quintaner zu wissen nötig ist, in klarer, übersichtlicher weise, so dasz jeder name deutlich lesbar ist, andererseits sind alle in dem gleichen maszstab von 1 : 12,000,000 ausgeführt. das ist ein nicht zu unterschätzender vorzug! wie sehr wird dem kindlichen geist durch einen ungleichen, wechselnden maszstab das doch so notwendige vergleichen erschwert. in dem Langeschen volksschulatlas ist z. b. jedes der 6 länder nebst Skandinavien nach anderen verhältnissen gezeichnet. — Dasz Ruszland in halb so groszem maszstabe, Deutschland, Süddeutschland, Norddeutschland in steigend gröszerem (bis 1 : 4,000,000) entworfen sind, ist natürlich.

Wird durch solche einheitlichkeit, soweit sie wünschenswert und durchführbar erschien, dem schüler das vergleichen erleichtert, so verschmäht der verf. auch andere mittel nicht, denselben zweck zu erreichen. wie angenehm ist es z. b., dasz auf den weltkarten (nr. 1 und 2) Deutschland durch schraffierung hervorgehoben ist!

Ueber die mittel, welche sonst, um rechte anschaulichkeit zu erzielen, angewendet sind, darf ich wol füglich mit meinem urteil zurückhalten, da der competenteste richter, hr. prof. Kirchhoff, in der zeitschrift für g.-w. sie seines vollsten lobes gewürdigt hat. jeder, der z. b. die feine verwendung des rothdruckes für gewisse namenkategorien und zur bezeichnung der politischen grenzen innerhalb physikalischer karten gesehen hat, wird ihm freudig beistimmen. wenn ich nun trotzdem einzelnheiten auszusetzen habe, so geschieht es nur im interesse des atlas selbst. am bequemsten wird es sein, wenn ich meine kleinen notizen einfach nach den kartennummern

Digitized by Google

ordne. sie machen natürlich weder anspruch auf vollständigkeit, noch werden sie durchweg auf die zustimmung des geehrten hrn. verf. rechnen dürfen, denn gerade in hinsicht dessen, welche geographische namen pädagogisch notwendig und welche überflüssig sind, werden die ansichten sehr leicht auseinandergehen; ich bescheide mich daher gern, meine aus mehrjähriger praxis und reiflichem nachdenken hervorgegangene individuelle meinung dem urteil des verf. zu unterbreiten.

Karte nr. 1. die rothgedruckte bezeichnung des nördlichen polarkreises ist recht wenig deutlich lesbar, sie hätte, wie sonst, nicht in, sondern unter oder über die punctierte linie gesetzt werden sollen. dasselbe ist auf der östlichen hemisphäre bei dem wendekreis des krebses der fall.

Nr. 2. die buchstaben C und G sind bei der rothen schrift völlig ununterscheidbar.

Während das nördliche eismeer benannt ist, fehlt das südliche. zwar reicht die karte nur bis zum 70° s. br., was ich der symmetrie wegen bedaure, was aber vielleicht schwer zu ändern war, es liegt jedoch auch gar kein grund vor, die 'eismeere', wie beim nördlichen geschieht, nur auf die strecke vom 80° bis zu den polen zu beschränken. Guthe (4e aufl. s. 44) meint mit recht, man solle das südliche eismeer wenigstens bis zum 60° s. br. ausdehnen!

Recht hübsch ist es, dasz auf der erdkarte in Merkators projection am unteren rand die zeitunterschiede mit dem mittleren Deutschland angegeben sind. ob sich aber nicht für die meridiane die rechnung nach Greenwich empfohlen hätte? ich wage es mit sicherheit nicht zu entscheiden! hat aber prof. H. Wagner, der herausgeber der 4n aufl. von Guthes erdkunde, recht mit seiner einführung der rechnung nach Greenwich, so ist es jedenfalls am geeignetsten, unseren schülern schon von sexta an die neue zählung anzugewöhnen. denn — was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, oder doch wenigstens mit viel gröszerer schwierigkeit.

Nr. 3. wunderbarer weise ist die insel Portorico als 'englisch' bezeichnet. — Mir scheint die insel Southampton am eingang der Hudsonbai hätte fehlen sollen. weder Guthe, und der ist doch für die alleroborsten classen berechnet, noch der 'mittlere' Daniel hat sie; dagegen finde ich sie allerdings im gröszern Seydlitz und auch bei dem neuen leitfaden Dronkes, der aber überhaupt viel, wenn nicht zu viel des stoffes bietet. — Statt Bermuda- möchte ich Bermudasinseln empfehlen.

Nr. 4. auch hier ist Portorico mit E. bezeichnet. die insel Chiloe durfte unter keinen umständen fehlen; dagegen wüste ich nicht, was für die aufnahme Südgeorgiens spräche (bei Guthe, Seydlitz, Dronke — nicht; dagegen bei Daniel!).

Nr. 5. das zeichen für die städte über 500000 einw. ist von dem für die über 100000 fast nur mit der lupe unterscheidbar. Berlin und Wien hätten aber doch eher als Constantinopel zu den

Digitized by Google

städten mit mehr als einer million einw. gerechnet werden sollen. da der Dwina der name beigeschrieben ist, so hätte der Petschora wol dasselbe recht zuerkannt werden können.

Statt Candia (so auch auf nr. 8) sollte besser Kreta stehen (auf nr. 15 beides!), da Candia nur kartenname ist; der Grieche nennt die insel Kriti, der Türke Kirid.

Für halbinsel (?) Sierra Leone besser S.-L.-küste. neben dem Ukerewe ist der Baringo mit unrecht als selbständiger see gezeichnet.

Die insel Sokótra mag man (vergl. Petermanns erg. heft 49 s. 56) als englisch bezeichnen, musz aber dann ebenso die Gesellschaftsinseln (Tahiti) französisch nennen, was auf nr. 7 nicht geschehen ist.

Nr. 6. Asien scheint mir im allgemeinen etwas dürftig fortgekommen zu sein. da z. b. C. Tscheljuskin angegeben ist, hätten auch Ostcap, C. Buro, C. Baba nicht fehlen sollen. ebenso vermiszt man ungern Macao, Rangun, Yokohama, den Küenlün; hätte aber Mandela entbehren können. da Irtisch und Tobol gezeichnet sind, sollten auch ihre namen stehen, die man den schülern doch nicht gut wird vorenthalten.

Der name Nipal ist kaum zu lesen!

Nr. 7. der name der Australalpen durfte um so weniger fehlen, als er auf der 'gebirgshöhen'-karte steht. — Statt C. Byron besser Sandy C. unter den inseln erscheinen als unnötiger ballast: Laguneninsel, Phoenixinsel, Tubuaiinsel und Kermadecinsel (die letztere in keinem der oben genannten schulbücher). dafür hätten uns lieber die Pálauinsel und vor allen Melvilleinsel geboten werden sollen.

Nr. 8. an dieser schönen, anschaulichen karte hätte ich nichts auszusetzen. der stoff ist pädagogisch gut ausgewählt; vielleicht könnte die insel Kolgujew fehlen. (von den citierten, wol gebräuchlichsten vier schulbüchern hat sie nur Seydlitz in seiner gröszeren ausgabe.) — Weshalb ist der zuflusz des Kaspisees, an dem Tiflis liegt, Kur*a* geschrieben? (so auch nr. 9.)

Nr. 9. bei den Faröer ist die farbe, ob dänisch oder schwedisch, nicht zu unterscheiden. besser ists ein D. unterzudrucken. ich vermisse: Perm, als ausgangspunct für die sibirische strasze, und Wiborg, das neben Helsingfors wol einen platz verdiente. dagegen erscheinen überflüssig: Enaresee, Ljusne- und Angermannelf in Schweden, Tawda und Tschesskajabai in Ruszland.

Nr. 10. es fehlen: Anglesea, Canterbury (York ist vorhanden) und the Wash. — Der caledonische canal ist nicht erkennbar, — die bezeichnung grampisches gebirge ist ungewöhnlich deutsch statt Grampians, während in Irland doch auch das einheimische L(ough) Neagh, übrigens recht unnötig, sich findet.

Nr. 11. Frankreich ist wol etwas zu dürftig behandelt. kein berg ist namhaft gemacht, der Adour und Doubs hätte wenigstens den flüssen noch beigegeben werden können, Besançon, Verdun,

Digitized by Google

Clermont verdienten erwähnung wol eher als Limoges! allerdings kommt aus dem östlichen Frankreich manches genauer auf den karten von Deutschland vor, aber es hat doch viel unbequemes bei der durchnahme eines landes immer auf eine karte zu verweisen, die doch schlieszlich direct mit jenem nichts zu thun hat.

Nr. 12. das cisleithanische Oesterreich ist natürlich recht ungenügend bei der zusammenfassung des gesammten kaiserstaates fortgekommen; es ist auch noch mal bei den karten Deutschlands ausführlicher berücksichtigt. auf nr. 12 aber etwa, wie der einwurf erhoben ist, nur Ungarn nebst zubehör darzustellen, wäre pädagogisch ganz verkehrt: der schüler musz doch eine karte haben, auf der er die ganze österreichische monarchie überblicken kann. — Statt Sau besser Save! und für oder wenigstens neben Ofen-Pest auch Budapest!

Nr. 13. hier bin ich in der lage nur zu zuwünschen. der Mulhaçem, als höchste erhebung der halbinsel, ebenso die städte Xeres und Alicante, vielleicht auch Murcia und Coruña sollten verzeichnet werden.

Nr. 14. die namen der alpenberge z. b. S. B. sind mit bloszem auge kaum zu lesen. es fehlen die namen aller Pozuflüsse, und wenn auch die der linken auf den karten von Deutschland sich finden, so müsten doch wenigstens Tanaro und Trebia auch vorhanden sein. von städten musten wol genannt werden: Ravenna, Ancona und Brindisi; auch Reggio eher als Foggia. ebenso gern als Pantellaria sähe ich von den inseln am busen von Neapel mindestens Ischia angegeben.

Nr. 15. für Schum*n*a besser Schum*l*a. weshalb steht beim Struma noch der altgriechische name? darauf hätten dann Maritza u. a. ebenso gut anspruch. von den Kykladen ist ohne frage Syra mit Hermopolis wichtiger als Naxos. wo bleibt der busen von Patras? dagegen konnte der Sakariaflusz in Kleinasien fehlen. Warna ist ebenso gut festung als Rustschuk.

Nr. 16. eine sehr schöne, fast plastisch wirkende karte. unnötig erscheinen mir die Zug- und Wildspitze und Marmolata! dagegen konnten, wenn auch auf späteren karten verzeichnet, auch hier die namen einer und der anderen friesischen inseln, der Schley, der frischen nehrung stehen. ein St. Bernhardin ist wol druckfehler.

Neben der Eisack hätte die Sill wenigstens eingezeichnet werden können.

Die höhenangaben unter einzelnen bergen sind fast unlesbar, z. b. beim M. Rosa, F. Aarhorn u. a. am sw.-ende des schwäbischen Jura ist die höhenzahl 1010 m. eingetragen, ohne dasz ein name dabei steht. soll sie sich auf den Hohenberg beziehen?

Von flüssen halte ich für überflüssig: Pilitza und Hernad, dagegen könnte auch hier der Queis erwartet werden.

Nr. 17. eine so klare und sorgfältig colorierte karte, wie man sie oft selbst in gröszeren kartenwerken nicht findet.

Digitized by Google

Nr. 18. es könnten fehlen: die jütischen inseln: Läsö, Anholt, Samsö, Arrö, Amager. — Die Guden Aa. von flüssen: Wipper (in Pommern), Schwarzwasser, Angerapp, Weida, Klodnitz, Bartsch, Ohre, Oste, Lesum. — Von seen: Lebasee, Geserichsee, Drausensee. von bergen: Erbeskopf, Geiersberg, Wasserkuppe. von städten: Langenbielau, Oberstein (dafür besser Birkenfeld), Sonneberg. — Dafür vermisse ich folgende orte: Husum (sonst an der westküste Schleswigs nichts), Pasewalk, Cammin, Braunsberg, Oliva — da sonst historisch bemerkenswerte orte gern verzeichnet sind —, Schwedt, Wernigerode, Verden, Iserlohn, Duisburg, Cleve, Kreuznach.

Nr. 19. zum fortfallen empfehle ich: Dachstein, Hausruck, Steyer, Attersee, Schwabach (dafür Solnhofen), Ellwangen. — Zur aufnahme schlage ich vor: Kissingen, da sonst die berühmteren badeörter genannt sind, Freising, Lindau, als bairischer besitz am Bodensee, Hof.

Die inneren seiten des umschlages enthalten noch eine aussprachebezeichnung der fremden namen. wenn ich auch bei einzelnen zweifelhaft bin, ob dieselbe gut gelungen ist — es ist das bekanntlich sehr schwer —, so unterdrücke ich doch besser meine bedenken. aber ich glaube, es hätten auch namen aufgenommen werden sollen, bei denen im ganzen die betonung gewöhnlich eine verkehrte ist, z. b. Carácas, Galápagos, Bogotá, Sokótra, Bórneo, Córdoba, Granáda u. ä. m.

Der geographische zahlennachweis bedarf, soviel ich sehe, einer sorgfältigen controle, so sind z. b. die quadratmeilen des deutschen reiches unrichtig zusammenaddirt! — Doch nun genug der kleinigkeiten. es wäre zu wünschen, dasz mehr 'geographen unter den pädagogen' der 'forderung' der verleger nachkämen und die pädagogische seite der aufgabe prüften. ich habe es nach kräften versucht, aber allen solchen urteilen haftet gar viel des subjectiven an, um so nötiger sind ergänzende stimmen. wenn dann auch derartige besprechungen nicht angenehm zu lesen sind (zu schreiben sind sie es übrigens auch nicht!), so, scheint mir, ist ihr nutzen doch gröszer, als wenn man sich mit einem kurzen, wenn auch lobenden ausspruch begnügt. — Fasse ich zum schlusz die hauptvorzüge des unter allen umständen höchst bemerkenswerten unternehmens zusammen, so sind es folgende drei: 1) die richtige und saubere ausführung, 2) der im groszen und ganzen durchaus richtige pädagogische tact in der auswahl des gegebenen, 3) die enorme billigkeit! — Jedenfalls macht der atlas dem verfasser wie dem verleger gleich ehre und ist nur zu wünschen, dasz unsere schulen beiden auch die mühe lohnen!

2) GEOGRAPHISCHE TABELLE ZUM GEBRAUCH IN DEN UNTEREN CLASSEN HÖHERER LEHRANSTALTEN VON DR. MAX SANDER. Berlin. Weidmann. 1878.

Auf der ersten folioseite sind für die fünf weltteile fünf senkrechte columnen bestimmt, diese wieder durch zehn horizontalen ge-

Digitized by Google

spalten, die dadurch entstandenen parallelogramme tragen die überschriften: 1) grenzen. 2) kaps. 3) halbinseln. 4) inseln. 5) hochländer. 6) tiefländer. 7) flüsse. 8) seen. 9) grösze. 10) einwohner. dies setzt sich auf der ersten hälfte der rückseite fort als 11) politische einteilung. die zweite hälfte ist für Deutschland bestimmt. im ersten horizontalen teil wird in obigen zehn teilen die physikalische geographie unseres vaterlandes, im zweiten die politische abgehandelt.

Druck und papier ist, wie bei der berühmten verlagsbuchhandlung natürlich, gut. — Welchen nutzen hat nun aber solch eine tabelle? der herr verf. sagt darüber nichts, denn eine vorrede ist nicht beigegeben. ich musz gestehen, dasz ich nicht recht weisz, in welcher weise sie pädagogisch erfolgreich angewendet werden soll, und ich fürchte, es geht anderen collegen ähnlich! — Vielleicht ist es denkbar, dasz, wo kein sonstiges hilfsbuch eingeführt ist, dem schüler das nachschreiben der erwähnten namen, zahlen usw. erspart werden soll. mag dem nun sein, oder mag ein anderer zweck damit verfolgt werden, soviel ist klar, zwei forderungen müssen an ein solches hilfsmittel gestellt werden: 1) das für die unteren classen unserer höheren anstalten (VI—IV!) notwendige material musz in richtiger, pädagogischer auswahl geboten werden. 2) die angaben und auch die schreibart müssen durchaus richtig sein, damit die kinder sich nicht fehler einprägen! — Genügt nun vorliegende tabelle diesen anforderungen? die antwort kann nur lauten: in keiner weise! — Sehen wir zunächst, wie es um die pädagogische brauchbarkeit bestellt ist! wo wäre die schulbehörde, die sich mit einem derartig dürftigen resultat des geographischen unterrichtes begnügen könnte! der sextaner soll z. b. von den asiatischen inseln nur lernen die japanischen (ohne spezielle namen) und die Philippinen (dito). man vergleiche nur dagegen, was z. b. Dronke, allerdings für realsextaner, verlangt. ist das auch wol etwas allzureichlich, so ist das andere doch eben gleich null. für die anderen classen (V und IV?) fehlen auch die namen der japanischen inseln, steht Ceylon im indischen ocean allein, wo Dronke schon für VI die Andamanen und Nikobaren hat. — Beim hochland Hinterasiens wird der sextaner mit dem bloszen namen Himalaya abgespeist: einen bergnamen bekommen auch die schüler der anderen classen nicht zu erfahren. dagegen werden in Amerika zehn berge namhaft gemacht. verstehe das ein anderer! — Dasz das plateau von Dekhan und unter den tiefländern das chinesische, wie so manches andere, fehlt, nimmt uns nun kein wunder mehr. — Das pensum der VI hinsichtlich der kenntnisse von Africa besteht nach dem verfasser in: 1) mittelländisches meer und strasze von Gibraltar. 2) strasze (!!) von Suez und rothes meer. 3) strasze von Mozambique. 4) atlantischer ocean. 5) Madagaskar. 6) Atlasgebirge. 7) Nil.

Voilà tout! die glücklichen oder besser die unglücklichen sextaner! — Ich will nur noch erwähnen, was über die orographie

Europas gesagt wird und bis IV ausreichen soll, dann wird es wol genügen. a) hauptgebirge: Alpen mit ihren ausläufern (!), Karpathen, Hämos, Apennin und deutschen Mittelgebirgen. — b) einzelne gebirge: Ural, Kaukasus, iberisches hochland, Pyrenäen, französisches hochland, skandinavisches gebirge mit den Kjölen. — Ich bitte die einteilung und die offenbar neue forschung über die 'Alpenausläufer' zu beachten!

Mit der hydrographie steht es nicht besser, der sextaner braucht auszer sechs deutschen flüssen nur noch Ural und Wolga zu lernen. ebenso sollen unsere gymnasiasten bis IV weiter nichts von den städten des auszerdeutschen Europas wissen als die hauptstädte der länder. nur bei Italien figuriert neben Rom noch Florenz, und man kommt beinahe auf den boshaften gedanken, der verf. habe es in suspenso lassen wollen, welches jetzt die hauptstadt ist!

Auch von der geographie Deutschlands fehlt, möchte man sagen, nicht viel weniger als alles! — Doch sapienti sat!

Aber auch mit der richtigkeit des wenigen, was gegeben ist, sieht es höchst traurig aus. von einer orthographie der namen scheint der verf. keine rechte ahnung zu haben, ebenso wenig von der notwendigkeit für die schüler, die er bedacht hat, die betonung regelmäszig anzugeben. — Doch übergehen wir das und heben nur noch einige fehler hervor.

Als nordcap Asiens figuriert Severo-Wostoknoi, was, abgesehen von dem entsetzlich geschriebenen namen, eben nicht nord- (C. Tscheljuskin!), sondern nordostcap ist. — Von dem hochland von Asien, wie es der verf. gibt, kann man fast sagen tot verba tot vitia! das hochland von Hinterindien soll aus 'fünf zweigen des Himalaya' bestehen! — Nun wissen wir es doch! — Die wüste Gobi, wie selbstverständlich die Sahara, paradiert unter den tiefländern! die ostafricanischen seen bringen mich in einige verlegenheit; der Ujigisee soll offenbar der Tanganika sein, der Nyandscha ist am ende gar der Mwutan (Albert Nyanza)? — Die grenzen Europas sind: canal, nordsee, Skager rack usw.: offenbar gehören also die britischen inseln nicht zu Europa!

Die Faröer inseln gehören bei dieser arbeit schon zu den verzeihlichen gedankenlosigkeiten.

Die nordeuropäische tiefebene 'liegt nördlich von einer linie, die man sich von Minden bis nach dem Kaukasus gezogen denkt'. wo bleiben die Niederlande usw.

Das nördliche eismeer im norden Amerikas soll das 'meer der nördlichen durchfahrten' heiszen. ist Rocky Mautains ein druckfehler?

Die einteilung des britischen Nordamerikas ist höchst wunderlich, z. b. Labrador mit Neufoundland. — Die vereinigten staaten sollen aus 49 'freistaaten' bestehen! — Wenn man die namen der vier groszen Antillen nennt, so hat man damit noch keine politische einteilung Mittelamerikas gegeben. die preuszische

Rheinprovinz hat nur vier regierungsbezirke (Trier fehlt!). von den städten Mittelfrankens wird Ansbach aber nicht Nürnberg genannt; und wenn ich schlieszlich noch erwähne, dasz es bei den Elbnebenflüssen heiszt: b) links: Mulde mit der Saale — so wird man mir wol zustimmen, wenn ich behaupte: die naivetät, eine derartige tabelle der schuljugend, für die das beste gerade gut genug sein sollte, zu bieten, ist geradezu unbegreiflich. zeit hat der verf. allerdings nicht viel verloren, wol aber die von mir besonders geschätzte buchhandlung, die uns schon so viel des trefflichen geboten, papier- und druckkosten.

3) BEITRÄGE ZUR METHODIK DES GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHTS NAMENTLICH DES KARTENLESENS UND KARTENZEICHNENS IN SCHULEN VON DR. OTTO DELITSCH. ZWEITE VERBESSERTE UND VERMEHRTE AUFLAGE. Leipzig u. Wien. J. Klinkhardt. 1878.

So sehr es zu bedauern ist, dasz der um die wissenschaftliche und pädagogische behandlung der geographie gleich verdiente verf. nicht die musze gefunden hat, seine auf dem boden der schulpraxis gewonnenen vielseitigen erfahrungen zu einer methodik des geographischen unterrichts zusammenzustellen, so haben wir doch allen grund, ihm auch für die gebotene gabe dank zu wissen. — Irre ich nicht, so erschien die erste auflage der schrift vor nunmehr länger als zehn jahren als ein teil der 'pädagogischen vorträge und abhandlungen in zwanglosen heften'. dieselbe scheint in den letzten jahren vergriffen zu sein, wenigstens war es mir nicht gelungen, trotz manigfachen suchens ein exemplar zu erhalten. um so erfreulicher ist es, dasz der verf. nun sich zu einer auch neueste vorschläge über pädagogik der geographie in betracht ziehenden umarbeitung entschlossen hat. — Er legt den hauptaccent schon im titel auf die gehörige benutzung der karte und des zeichnens, daher denn auch von den 15 paragraphen seiner schrift die letzten 11, die allerdings nicht viel mehr als die hälfte des ganzen einnehmen, sich ausschlieszlich mit diesem hilfsmittel des geographischen unterrichts beschäftigen. wer eine ahnung davon hat, wie dürftig es durchschnittlich in der schule nicht etwa blosz mit einem methodischen kartenzeichnen, sondern gar mit dem verstehen der karten bestellt ist, der wird das nachdrückliche hervorheben dieser seite des geographischen unterrichts nicht wunderbar finden. der verf. spricht zunächst von den schwierigkeiten, die dem erfolgreichen geographischen unterricht sich entgegenstellen. er findet sie vor allem in der massenhaftigkeit des stoffes, der schwierigkeit, immer klar die grenzen innezuhalten, welche die geographie von den verwandten wissenschaften trennen, und in der oberflächlichen hast, mit welcher moderne wissenschaft noch problematische hypothesen in den unterricht hineinträgt und damit nur halbwissen und flachheit erzeugt. — Zwar wird mit der vorführung dieser drei nicht die zahl der schwie-

Digitized by Google

rigkeiten, die beim geographischen unterricht in der schule und besonders in übervollen classen, wie solche noch immer vorkommen, (ich selbst habe das zweifelhafte vergnügen, mehr als 50 secundaner darin zu unterrichten!), erschöpft. gerade dem methodischen kartenzeichnen, dem anschaulichmachen durch mancherlei hilfsmittel stellt sich da so vielerlei entgegen, ganz abgesehen von jenen hindernissen, die noch immer geringschätzung des gegenstandes bei manchen schulvorständen und nun gar übertriebene sparsamkeit, um kein härteres wort zu brauchen, der finanziellen besonders städtischen behörden in den weg legen.

Man kann sicherlich die höheren lehranstalten, welche durch die munificenz der behörde im besitz der Keilschen oder Paulinyschen alpenreliefs oder auch nur eines teiles der von O. Schneider so dringend empfohlenen schulsammlung sich befinden, ohne grosze mühe zählen! — Aber das hat der verfasser sicher besser gewuszt als ich und er hat uns eben nur jene schwierigkeiten ausführlicher darlegen wollen, die im unterrichtsgegenstande selbst liegen.

Sehen wir uns dieselben etwas genauer an. ohne die sorgfältigste beschränkung musz der immense stoff der geographie (der verf. führt drastische beispiele an!) erdrückend auf den schüler, ja auch auf den lehrer wirken. die abschreckende schilderung, welche der verf. uns von der früheren art geographischen unterrichts gibt und die besonders auf den 'lateinischen schulen' die vorherschende gewesen sei, mag für viele schulen ihre berechtigung haben. ich selbst kann sie nun allerdings aus meiner eigenen schulzeit auf einem gymnasium nicht bestätigen, denn ich habe in den classen IV—III^a einen ganz vortrefflichen und höchst anregenden unterricht in diesem fach zu genieszen das glück gehabt, der gewis auch prof. Delitschens lob errungen haben würde. den namen des einen meiner damaligen lehrer kann ich um so ruhiger nennen, als ihn leider schon seit mehreren jahren die erde deckt: es war der prof. Walter am Friedr.-Wilhelms-gymnasium zu Berlin. aber so viel ist sicher, dasz wol in keinem unterrichtsgegenstande, auch für den mit tüchtigstem wissen ausgestatteten lehrer, die warnung mehr am platz ist: versuche niemals unvorbereitet zu lehren! nirgend ist sorgfältige auswahl, gruppierung nach allgemeinen gesichtspuncten, klarstes 'selbst sehen können' und vorbedachte, methodische anleitung zum sehenlernen dringendere erfordernis. diese vorbereitende thätigkeit des lehrers können unsere besseren hilfsbücher wol unterstützen und erleichtern, niemals aber ersetzen. wie verschieden, um ein beispiel anzuführen, wird der lehrer orographische verhältnisse vor schülern der küste als vor denen des gebirges vortragen, wie anders diesen vom meere als jenen sprechen müssen! — Da es kaum eine schule geben wird, an welcher der lehrer für geographie eben nur geographisch sich ausgebildet hat, sondern meist wol die geschichte, bisweilen auch die naturwissenschaften als sein 'hauptfach' ansieht, so liegt weiter die gefahr immerhin nicht fern, er werde die geo-

Digitized by Google

graphie nur als ein anhängsel eines dieser beiden fächer ansehen und bald zuviel geschichte, bald zuviel naturwissenschaften lehren. und doch hat die geographie weder blosz das natürliche noch das blosz geschichtliche werden oder sein eines landes zu berücksichtigen, sondern musz sich stets ihrer aufgabe, der entwicklung der wechselbeziehungen zwischen mensch und erde bewuszt bleiben (s. 7). — Im allgemeinen wird das erstere, dasz die geographischen stunden leicht eine zu geschichtliche färbung annehmen, mehr zu fürchten sein, denn bis jetzt haben die naturwissenschaftlich gebildeten lehrer nicht viel neigung gezeigt, den geographischen unterricht zu übernehmen. ich stimme in dieser hinsicht durchaus der ansicht bei, die hr. director Hess in Rendsburg im osterprogramm 1877 s. 4. anm. 4 aussprach. nebenbei bemerkt: es ist recht bedauernswert, dasz dessen 'proben aus einem geographischen leitfaden' nicht mehr beachtung gefunden haben; sie hätten diese wol verdient, wenn sie auch ein wenig zu viel des stoffes dem schüler bieten.

Der dritten gefahr aber, vor der Delitsch warnt, nemlich unerwiesene probleme in den unterricht hineinzutragen und so, statt die einfachen elementaren kenntnisse einzuarbeiten, die köpfe der jugend mit unfertigen und unverstandenen ideen anzufüllen, wird allerdings der 'naturwissenschafter' eher ausgesetzt sein. während ich einen solchen kenne, der, wie kaum ein zweiter, den tertianern positive, elementare kenntnisse beibringt und den unterricht lange und gern gibt, ist mir ein anderer begegnet, der quartaner in den gegensatz der neptunistischen und vulkanischen weltanschauung einzuführen sich abmühte. der arme hatte keine gelegenheit, sein wissen anderswo abzulagern!

Wie sehr auch noch in manchen compendien solch wissenschaftlich sein sollendes zeug herumspukt, davon gibt der verf. gar ergötzliche proben. — Im folgenden führt er uns die l a n d k a r t e vor, bespricht in trefflicher weise die notwendigen eigenschaften, welche man von s c h u l karten verlangen musz und weist an gut gewählten beispielen dies näher nach. möge jeder lehrer diesen abschnitt um so sorgfältiger lesen, als noch immer karten im gebrauch sind, die an richtigkeit und klarheit, besonders aber an pädagogischer auswahl recht sehr viel zu wünschen übrig lassen. ich erlaube mir nebenbei die collegen, denen er nicht zu gesicht gekommen ist, aufmerksam zu machen auf einen vortrag von Kaupert über den gegenwärtigen standpunct der kartographie usw., der als separatabdruck aus dem deutschen schulmuseum erschienen ist (Preis 30 pf.) und in klarer, auch dem laien in der kartentechnik verständlicher weise belehrung bietet.

Die geographische anschauung musz mit der heimat beginnend des ersten elementarunterrichts aufgabe sein. die kinder können dabei so viel selbst sehen, selbst erleben. in welcher weise der lehrer sie anzuleiten habe, zeigt prof. Delitsch an der hand des trefflichen Fingerschen werkes über die heimatskunde; und wenn er zum schlusz hinzufügt, dasz Finger in seiner reizenden, an abwechslung reichen

Digitized by Google

heimat glücklicher für solchen unterricht daran sei, als manch anderer lehrer, so beweist er selbst auf s. 29 in feiner durchführung, wie man auch in einer verhältnismäszig reizlosen gegend viel sehen kann, wenn man es nur so gut versteht, wie der verf.! — Gewis bieten wanderungen mit den schülern manche gelegenheit, die geographische anschauung zu steigern, gewis sind leichte geometrische aufnahmen auch für 12—14jährige knaben (s. 27) nicht zu schwierig, und noch so manches mittel ist empfehlenswert — wenn wir auf der schule nur die zeit dazu hätten! mit einzelnen schülern, die der lehrer an sich heranzieht und denen er auch seine schulfreie zeit, so weit ihm das fortarbeiten an der eigenen ausbildung es erlaubt, widmet, läszt sich manches leisten, so wie aber im allgemeinen die verhältnisse einmal liegen, fürchte ich sehr, dasz solch geographischer unterricht auszerhalb der schulzeit ins gebiet der guten aber vorläufig unerreichbaren wünsche gehört. — Dagegen ist es sicher sehr empfehlenswert und möglich, den schülern gute bücher mit naturschilderungen in die hand zu geben. es wird wol noch eine weile dauern, ehe wir auf sammlungen von abbildungen besonders kennzeichnender landschaften, von botanischen und zoologischen gegenständen in geographischer anordnung rechnen können, aber 'geographische charakterbilder' u. ä. m. sollte jede schülerbibliothek in möglichst reicher fülle besitzen. wie überall, so führt der verf. auch hier in dankenswerter weise hervorragende werke mit vollem titel an. ich vermisse darunter die von Pütz und Masius, während ich, trotz aller achtung vor dem werte des buches, zweifelhaft bin, ob sich Kutzens deutsches land bei seiner, ohne frage, oft wenig glatten darstellungsweise, sehr für die jugend empfiehlt.

Bekommt die schuljugend den atlas in die hand, so musz sie die karten lesen lernen, natürlich an einem wirklich brauchbaren schulatlas, von denen der verf. einige bessere namhaft macht. dann zeigt er, wie man nach manigfachen vorübungen, von vorn herein alle unpassenden ausdrücke, wie 'oben', 'unten', 'rechts' und 'links', unterdrückend, den schüler an ein vergleichendes verstehen und klares beschreiben der karte gewöhnen kann. das letztere hat sicher auch wolthätigen einflusz auf den richtigen, scharfen ausdruck in der deutschen sprache; die alte wahrheit, dasz alle unterrichtsstunden dem deutschen in die hand arbeiten müssen, zeigt sich auch hier wieder. einzelne proben gar wunderlicher geographischer fragen aus schulbüchern führt der verf. an, von denen die eine: 'was für wasser ist auszer den teichen bei uns? was macht dies wasser?' sehr lebhaft an das schöne: 'was lacht über Griechenland?' erinnert!

Der schüler hat aber die betreffende karte erst völlig verstanden, wenn er sie fest seinem gedächtnis eingeprägt hat. dies documentiert er dadurch, dasz er sie zeichnend wiedergeben kann. gezeichnet sind in unseren schulen karten oft und viel, aber meist ohne jede anleitung, und dies bezeichnet Delitsch mit recht als völlig verfehlt!

Digitized by Google

Man hat wol gemeint, das haupthindernis für solch planmäsziges zeichnen in der schule bilde das 'nicht zeichnen können' der meisten lehrer der geographie. ich stimme aus eigener erfahrung dem verf. und dem dr. Schröer (im sehr lesenswerten progr. des gymn. zu Ostrowo 1876. s. 18) völlig bei: 'dasz jeder die fertigkeit eine karte in wesentlich richtigen zügen an der schultafel zu entwerfen besitzen musz und bei gutem willen auch besitzen kann'. — Ebenso wenig kann ich zugeben, dasz die schwerer zu handhabende disciplin oder gar die kostspieligkeit des materials gründe seien, sich gegen das zeichnen ablehnend zu verhalten. ich bin auch mit den vorschlägen, welche Delitsch hinsichtlich desselben entwickelt, ganz einverstanden, zweifle auch durchaus nicht, dasz man damit gute resultate erzielen kann, aber ich bin nicht durch seine kurze bemerkung, eine zweckmäszige methode des zeichnens werde auch dem mangel an zeit vorbeugen können, überzeugt worden. mir scheint, dies ist der wichtigste und schwerwiegendste einwurf gegen das methodische zeichnen während der schulstunde, wie es von so vielen seiten empfohlen wird. mir ist es bis heute unmöglich gewesen, einzusehen, wie auch bei der besten methode das pensum z. b. von quinta (erst von dieser classe an will Dronke sein planmäsziges zeichnen beginnen lassen), d. h. die vier auszereuropäischen weltteile zeichnend und beschreibend eingeübt werden kann. ja! durchzeichnen können die schüler wol in verhältnismäszig kurzer zeit diese teilweise doch recht schwierigen karten lernen — und Delitsch verwirft dies auch, wenigstens für die häusliche repetition, nicht — vielleicht auch noch mit hilfe von kartennetzen auf papier (unter den s. 60 genannten vermisse ich die von Klöden) oder noch besser auf wachspapier etwas mehr selbständigkeit erwerben, — aber bei der grösze des pensums scheint mir weder die Lohsesche, noch Oppermannsche, weder die Dronkesche noch Stössnersche, ja auch die vom verf. im verein mit Th. Vogel empfohlene methode in nur einigermaszen vollen classen genügend durchführbar. es hätte schon sehr grosze schwierigkeit, jedesmal zu controlieren, ob jeder der schüler das gegebene 'commando' richtig ausgeführt hat (s. 52 und 66).

Alle diese methoden, welche der verf. von s. 40—71 in trefflich klarer weise charakterisiert und womit er mir und vielen anderen lehrern reiche belehrung und anregung verschafft hat, scheinen, trotz mancher sinnreichen hilfe, die sie im einzelnen leisten, mir für den schulgebrauch viel zu compliciert, um mit erfolg angewendet zu werden. wol aber können sie dem lehrer zu seiner eigenen einübung nicht dringend genug empfohlen werden. mir selbst haben besonders die wachspapiertafeln sehr gute dienste geleistet. auch beim privatunterricht wird der lehrer die eine oder die andere nicht ohne nutzen anwenden können. für die schule selbst möchte ich vorläufig bei dem durch- oder abzeichnen (mit hilfe eines netzes auf wachspapier) eines vorbildes bleiben. dies musz natürlich ein streng pädagogisch gehaltener, in der auswahl beschränkter

atlas sein oder noch besser die vom lehrer an der tafel vorgezeichnete karte. es ist diese art und weise auch für kleinere schüler bei einiger vorübung durchführbar und gibt vor allem von dem betreffenden land ein, trotz mancher mängel richtigeres bild, als z. b. die hilfsconstruction auf s. 58!

In der hauptsache bin ich aber mit dem verf. völlig einig, die er in dem schluszwort seines trefflichen buches schön hervorhebt, dasz auch die beste methode eine tote form ohne den lehrer bleibe; und damit recht viele jüngere lehrer immer wachsendes verständnis und neue lust und liebe für ihren schweren geographischen unterricht finden, empfehle ich allen dringend die lectüre der 'beiträge' von Delitsch! sie werden ebenso dankbar von ihnen, wie ich, scheiden!

4) RICHARD TRAMPLER, DIE CONSTRUCTIVE METHODE DES GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHTES. Wien 1878. bei A. Pichlers witwe und sohn. 82 s.

Die einleitung über den geographischen unterricht vor und nach Ritter enthält für den, der sich einigermaszen mit der pädagogischen litteratur dieses unterrichts vertraut gemacht hat, nichts neues. sie ist nach dem bekannten Oberländischen buche und vielleicht (?) noch nach Lüddes gesch. der methodologie der erdkunde gearbeitet und lehnt sich besonders in den citaten aufs allerengste an Oberländer an. der verf. hätte wenigstens auf s. 5 hinzufügen können, dasz auszer dem 1n teil von Ritters leben, der auffallender weise bei Oberländer s. 32 nur citiert ist, auch der 2e teil von Kramer längst publiciert ist; er erweckt so den schein, als ob ihm selbst das werk nicht bekannt sei und er sich ganz und gar auf Oberländer stütze! so ist den ersten seiten des büchleins keine bedeutung beizumessen.

Wenn der verf. in der vorrede meint, er habe seine schrift, so weit sie nicht schon als programm der Wiedner communal-oberrealschule gedruckt war, deshalb nicht unveröffentlicht lassen wollen, weil er gewuszt habe, dasz bisher keine die historische entwicklung der constructiven methode behandelnde arbeit erschienen war, so ist das wol in hinsicht auf die vorarbeiten besonders von Delitsch, dem der verf. ein und den anderen paragraphen fast ganz verdankt, ein wenig einzuschränken, aber nichts destoweniger haben einzelne teile der arbeit ihre entschiedenen vorzüge und hoffe ich mit dem verf., dasz seine arbeit den fachgenossen nicht unerwünscht kommen wird.

Der verf. definiert zunächst das wesen der constructiven methode dahin, dass nach ihr der schüler nicht nur dem vortrage des lehrers folgt, sondern gleichzeitig die erde oder einen teil derselben selbst zeichnet oder construirt; er rechnet auch, wol nicht mit recht, das namen-eintragen in eine leere karte dazu. in einem sehr citatenreichen abschnitt verteidigt er diese methode scharf gegen ihre feinde,

Digitized by Google

besonders Curtmann, und lobt sie vor allen mit Kirchhoff. von s. 19 an charakterisiert er dann diese hervorragendsten versuche, der 'construction' auf der schule eingang zu verschaffen. es sind, incl. seiner eignen, dreizehn methoden, die bald mehr bald weniger eingehend besprochen werden. viel zu weit würde es führen, wenn ich auch nur in den knappsten umrissen den inhalt der einzelnen abschnitte reproducieren wollte; sie wollen eben gelesen sein. von besonderem interesse ist die darstellung derjenigen methoden, die Delitsch nicht behandelt hat, und die aus den originalwerken kennen zu lernen, so leicht nicht viele collegen zeit und gelegenheit haben. dahin gehören z. b. die arbeiten Sven Agrens, welche, trotz Ritters warmer empfehlung bei ihrer auszerordentlichen verwickeltheit für die schule kein brauchbares resultat ergeben, dahin die sehr interessante darlegung der vorschläge Knapps, deren höchst peinlichen mechanismus Klöden mit recht angegriffen hat.

Die beiden, sonst, soviel ich weisz, gar nicht beachteten methoden der Oesterreicher Kozenn und Matz bleiben leider nicht recht verständlich, weil zu dem mitgeteilten 'schlüssel' die zur besseren beleuchtung notwendigen kartenskizzen nicht haben beigegeben werden können. dem, was der verf. (s. 65—69) über die Dronkeschen geogr. zeichnungen sagt, kann ich nur beipflichten: es ist in der tat auch für den geübten fachmann nicht leicht, sich in dem labyrinth von linien zu orientieren; dagegen scheinen mir seine beiden einwürfe gegen die art und weise Kirchhoffs nicht recht stichhaltig zu sein. vor einem 'beständigen taxieren und berechnen' sich zu hüten, ist eben die pflicht des lehrers, es ist aber dies abschätzen von wichtigen und bestimmenden entfernungen ebenso instructiv für den schüler, als es selbst für die jüngeren unschwer ist, bis zu einem gewissen grade von sicherheit darin zu gelangen: ich kann versichern, dasz gerade dies taxieren den schülern sehr interessant ist und sie erst mit dem kartenbild recht vertraut macht. ebenso wenig kann ich es nach meiner erfahrung, allerdings mit schülern von durchschnittlich 14 jahren, für zu schwer halten, nach coordinaten zu zeichnen. die hauptsache bleibt nur, dass der lehrer passende coordinaten auffindet, und Kirchhoff hat ganz recht, dasz man solche mühe von ihm verlangen müsse. ich habe auf diese weise jedoch erst nach vollendeter durchnahme des betreffenden landes als repetition zeichnen lassen und habe, wenn die schüler z. b. bei Afrika sich ausser dem äquator den 40. meridian ö. F. gemerkt hatten, ganz leidlich richtige karten von ihnen erhalten.

Von besonderem interesse ist es aber zu erfahren, welchen weg der verf. selbst in der schule einzuschlagen pflegt (s. 76—82). er geht davon aus, dasz er die frage aufwirft, wie es komme, dasz keine der besprochenen methoden irgend wie allgemeineren eingang in schulen gefunden habe, trotzdem der werth der 'construction' über allen zweifel erhaben sei! auch er meint, eine hauptschwierigkeit liege an den lehrern, die, meist in gymnasien vorgebildet, nicht zeichnen

Digitized by Google

könnten. das ist kein stichhaltiger grund gegen die methode. ich sprach schon oben davon! viel wichtiger ist, was auch Trampler hervorhebt, dasz das zeichnen sehr viel zeit in der schule beanspruche, mehr als dem lehrer, der doch sein pensum bewältigen soll, zu gebote steht; daher könne das zeichnen nur in den unteren klassen stattfinden. dasz auch hier die schwierigkeiten noch sehr grosz sind, habe ich bereits hervorgehoben. — Der verf. gab im jahre 1875 einen kartennetz atlas der österreichischen monarchie heraus, ohne die arbeit von Vogel-Delitsch zu kennen. er wendet als 'stützpunkte' scharfe oro-hydrographische momente, und 'hilfslinien' an, dort wo bedeutende schwierigkeiten, besonders bei den politischen grenzen, sich boten.

Daneben hat er daran gedacht, kartennetze auf schwarzem wachstuch zu entwerfen und zwar zunächst wol nur zum vorübenden zeichnen des lehrers, denn zum gebrauch für schüler wären sie entschieden zu theuer. in der schule zeichnet dann der lehrer vor und hand in hand geht damit der vortrag. die schüler zeichnen nach, erst die umrisse, dann die hydro-, dann die orographischen verhältnisse. — Fordert man aber von den kleinen schülern in sexta nicht zuviel, wenn auge, ohr und hand zugleich in thätigkeit gesetzt werden sollen? das möchte ich ohne zweifel bejahen! auch geht der verf. zu sehr ins detail: die 'feinen, diagonalen striche' zur bezeichung des tieflands u. a. m. werden doch — man sehe sich nur die zeichenbücher der kleinen an — recht dürftig ausfallen und sind am ende auch nicht so sehr notwendig. noch problematischer scheinen mir die vorschläge, auch ethnographie und industrie graphisch in diesen klassen darzustellen! — Leicht wird es für den lehrer auch nicht sein, zu zeichnen, vorzutragen und 'strengste controlle' zu üben, dasz kein schüler von seinen nachbarn abzeichne oder gar das zeichnen ganz unterläszt. namen soll der schüler nicht aufschreiben. zu hause soll er dagegen mit hilfe des atlas das kartenbild weiter ausführen und besonders die orthographie der namen sorgfältig beachten. dies letztere ist in der that sehr zu beherzigen! beim examen in der classe zeichne ein schüler vor, während die anderen den atlas vor sich aufgeschlagen haben.

Ich muss gestehen, dasz mir dies verfahren, abgesehen von einzelnen künsteleien, auf die ich aufmerksam machte, um so mehr zusagt, als ich in meiner tertianerzeit bei dem schon erwähnten prof. Walter den unterricht in ähnlicher und mir und anderen sehr dienlicher weise genossen habe. nur trennte dieser, und das scheint mir auch empfehlenswerth, zeichnen und vortrag ganz; die auszer der schulzeichnung von uns als häusliche arbeit entworfene karte sah er nicht blos in der klasse durch, sondern unterwarf sie einer sorgfältigen correctur. bei der repetition von stunde zu stunde muszten wir an der wandtafelzeichnung des lehrers das durchgenommene erläutern, bei der schluszrepetition selbst an der tafel abschnittsweise zeichnen. es waren gewis, so weit mir noch erinnerlich, wenige von uns, welche

Digitized by Google

die verarbeiteten länder in ihrer gestalt nicht sich zum geistigen eigenthum, ja teilweis zu einem κτῆμα εἰς ἀεί gemacht hätten.

Allen collegen sei aber schlieszlich die kleine schrift des prof. Trampler bestens empfohlen.

5) G. WENZ, DAS KARTEN-ZEICHNEN IN DER SCHULE. METHODISCH DARGESTELLT. MIT EINEM MUSTERKÄRTCHEN UND ZAHLREICHEN IN DEN TEXT GEDRUCKTEN FIGUREN. München 1878. M. Kellerer. 65 s.

Nach einer bemerkung Tramplers in der eben besprochenen schrift (s. 61) scheint der hr. verf., lehrer an der höheren töchterschule in München, den fachgenossen eine recht vorteilhaft bekannte persönlichkeit zu sein. vielleicht gilt dies mehr für Süddeutschland und für gewisse schulen, denn ich musz gestehen, obwol ich mich nach kräften in der geographischen schullitteratur umzusehn versucht habe, ist mir der name bisher entgangen. um es gleich offen herauszusagen: nach der lectüre der kleinen schrift bedauere ich diesen mangel an kenntnis meinerseits nicht sehr: denn ich kann sie nur für völlig ihren zweck verfehlend halten. als ich die vorrede las, berührte mich die auseinandersetzung, dasz man die karte in ihre elemente auflösen und diese einzeln dem verständnis der schüler nahe bringen müsse, nicht unsympathisch. gewis lernt nur so der schüler die karte lesen, und nur so kann sie zu ihm sprechen, nur so mehr als eine blosze 'hieroglyphe' sein, wie es H. Leo in einem sehr hübschen abschnitt seiner 'nominalistischen gedankenspäne usw.' (1864) s. 113 nennt. aber der verf. scheint es bei der ausführung dieses gedankens fast darauf angelegt zu haben, seine eigene überzeugung, 'dasz diese elemente, so wie sie die schule bedarf', unendlich einfach seien, zu widerlegen. es ist ja selbstverständlich, dasz diese kartenleseübungen und zeichnenversuche in der untersten classe mit den jüngsten schülern stattfinden müssen, denn in den anderen classen müssen sie eben die karte schon verstehn und haben zu derartigen übungen keine stunde mehr frei. aber wo in aller welt! ist die schule, welche zeit hätte, nicht etwa die sämmtlichen übungen des buches (der verf. selbst meint, man könne auswählen); sondern auch nur den zehnten teil derselben den schülern fest einzuprägen? — Der hr. verf. sagt selbst, diese übungen sollen nie zweck, sondern nur mittel sein. wenn er doch nur diesen grundsatz stets vor augen gehabt hätte! der passus in seiner vorrede, in dem er sich über die benutzung seines buches, das ein 'nachschlagebuch' für den schüler sein soll, ausspricht, scheint doch gar zu bedenklich an pädagogischer unklarheit zu leiden. von einer auswahl des materials nach maszgabe des 'alters und der fassungskraft' kann doch nicht wol die rede sein bei der einübung eines mittels, welches den zweck erreichen soll, die karte zu verstehen. das lesen können musz doch, wie gesagt, schon erreicht sein, ehe man den wirklichen geographischen unterricht beginnen kann. natürlich müssen die

Digitized by Google

mittel zur erreichung des ziels dem kindlichen fassungsvermögen angepaszt, also höchst einfach sein, auf das, durchaus nötige sich beschränkend. wenn unsere pädagogen doch 'immer nur dasjenige streng ins auge fassen wollten, was nach lage der dinge, wie sie wirklich ist — nicht wie man sie in einer vorausgesetzten pädagogischen welt sich zurechtdichtet — sich erreichen läszt!' diese worte O. Jaegers in seinen bemerkungen über den geschichtl. unterricht (1877) s. 4 kommen mir doch immer beherzigenswerther vor!

Sehen wir uns nun aber einmal das an, was der verf. den schülern bietet.

Es ist nicht blos, wie er meint, das capitel über netzentwürfe, das 'sich zur nachahmung nicht eignet'! diese 5—6 seiten wären im gegenteil gar nicht so absolut zu verwerfen, ja teilweis vielleicht ganz unentbehrlich: erst hier werden z. b. parallel- und meridiankreise erwähnt. aber ich frage: welcher lehrer hat den muth, seinen schülern einzuprägen die zeichen für: ruine, kloster, aufgelöstes kloster (s. 9), obst, wein, hopfen, getreide, gefecht, schlacht, floszbar, bergwerk, saline, eisen, blei, kobalt, quecksilber, silber, gold, schwefel usw. (s. 10) — von ihnen zu verlangen, sie sollten meinetwegen tableau s. 11 oder s. 33 lesen können! auf welchen karten, die in ihre hände während der schulzeit kommen, finden denn die kinder derartiges? ja, ich gestehe, dasz ich selbst, und mit mir gewis viele lehrer, weder diese zeichen alle im kopf habe, noch ihm diese unnütze last aufzubürden gedenke. wenn wir nun endlich, gott sei dank, auf dem wege sind, den geographischen unterricht zu vereinfachen, was sollen derartige 'schnurrpfeifereien', möchte ich sagen!

Daneben ist die reihenfolge der übungen eine pädagogisch oft höchst sonderbare. nachdem die kleinen schon mit jenen wundersamen zeichen vertraut gemacht sind, bei denen alle mögliche linien- und winkelarten vorkommen, nachdem sie höchst seltsame grasbüschel (6e übg.) kennen gelernt haben, hören sie erst im 4n cap. von den linien etwas! — Doch ich würde des raumes zu viel in anspruch nehmen, wenn ich alle sonderbarkeiten erwähnen wollte, darum noch einige worte über die beigegebenen erläuterungen, die oft wirklich naiv zu nennen sind. greifen wir einige zur blumenlese heraus! s. 3. der stern wird zur bezeichnung eines berges angewendet. — bei vulkanen 'erhält der stern einen punkt'. das soll heiszen: jeder strahl des sternes.

S. 6. 'sümpfe und moose sind bleibende mengungen von wasser und erde'.

S. 9. 'ein schlosz ist ein stattliches gebäude von grafen, fürsten, königen und kaisern bewohnt'!! 'in der stadt führen solche gebäude den namen palais'!

Ebenda ist die definition von 'fort' auch nicht übel!

S. 10. 'gegenden, die sich mit obstbau . . . . . . und getreidebau abgeben, werden . . . . . . merklich gemacht'. 'ist eine gegend jedoch der schauplatz eines gefechtes oder einer denkwürdigen schlacht ge-

Digitized by Google

worden, so kann dies ebenfalls mit schwertern . . angegeben werden'. — Brillante satzbildung!

S. 13. zur erklärung des begriffes: 'wagerecht' heiszt es 'wagerecht ist der tisch.' (doch wol nur die platte.) ebenda: 'schief ist: der sonnenstrahl.' auf s. 20 'fallen sie zur mittagszeit senkrecht auf die erde' (soviel ich weisz, liegt doch München nicht innerhalb der wendekreise!), und ein wenig weiter heiszt es von diesen strahlen, dasz sie im winter 'meist' schief fallen!

S. 26. woher der verf. nur weisz, dasz 'unterm pol' die schneegränze mit der meeresfläche zusammenfalle?

S. 29. 'den täglichen verkehr in cultivierten ländern vermitteln die eisenbahnen'. welch schiefer ausdruck! was vermitteln denn wagen usw.?

S. 31. 'über demselben (dem thalweg) erkennt man in der regel einen schnelleren wasserzug'. — Dunkel ist der rede sinn!

S. 35. die definition von golf, bai, busen, bucht, fjord ist auch höchst wundersam!

S. 42. 'die verbindung mehrer recht- oder schiefwinklig und in bestimmten absätzen sich schneidender linien erzeugt ein geographisches netz.' so?

S. 44. was soll der schüler mit des G. Mercator todesjahr, der 'sich die erdkugel von einer walze umgeben vorstellte'.

Doch genug, wer mehr dergleichen wünscht, lese nur ein paar seiten des buches und er findet genug. bei den 7 beilagen, (über wärme- und regenzonen, luftströmungen usw.) die recht bekannten büchern einfach entnommen sind, fragt man sich ganz erstaunt: cui bono?

Das gesamturtheil kann also nur lauten: der gedanke, der dem verf. vorschwebte, ist richtig, einzelnes in der zeichendurchführung ist brauchbar, das meiste nebst dem text völlig verfehlt. — In unseren schulen (gymnasien und realschulen) ist eine ähnliche behandlung des gegenstandes unmöglich, hoffentlich auch in höheren töchterschulen!

Brandenburg a. H. Kropatscheck.

5.

SCHRIFTEN, DEN RELIGIONSUNTERRICHT AN HÖHEREN SCHULEN BETREFFEND.

1) Dr. K. W. Meyer, der evangelische religionsunterricht auf den höheren schulen. ein freies wort ernster mahnung an eltern und lehrer. Hannover 1878. 75 s. 8.

Immer neue schriften erscheinen, welche den höhern religionsunterricht zum gegenstande haben; dieser will sich eben nicht von der tagesordnung absetzen lassen. augenblicklich freilich, wo das

Digitized by Google

preuszische unterrichtsgesetz wieder in ungemessene fernen gerückt scheint, und wo in folge der sommerereignisse der wert der religion mehr geschätzt wird, scheint auch diese frage ihren akuten charakter verloren zu haben. an eine beseitigung des religionsunterrichts auf den höheren schulen, über die vor einigen jahren doch ernstlich geredet werden konnte, wird jetzt kaum gedacht. aber die andere frage ist geblieben und gerade durch die neuesten ereignisse in den vordergrund gerückt: die nach einer reform dieses unterrichts. zeitgemäsze reformvorschläge können nur allmählich in die praxis übergeführt werden, und bis das geschehen ist, müssen sie immer neu ausgesprochen werden. wo nun von pädagogischer seite (von kirchlicher seite wird die sache zum teil anders angesehen) der frage des höheren religionsunterrichts nahe getreten ist, ist man im groszen und ganzen auch einig geworden in der forderung, die sittlich-religiösen grundlagen des christentums vor den confessionellen differenzen in den vordergrund zu rücken. im einzelnen gehen die ansichten natürlich noch vielfach auseinander, wenn man sich in der theorie auch immer näher kommt. abgesehen von der ausgestaltung der probleme ist nun die augenblickliche aufgabe eine doppelte: vor allem die, dem vielerwärts noch herschenden schlendrian ein ende zu machen und zu diesem zwecke für die praxis bestimmtes material zu liefern; dann aber auch die frage in weitere kreise zu tragen und das gröszere publicum für die sache zu interessieren.

Letzteren zweck nun verfolgt die obengenannte schrift. in leicht lesbarer und anschaulicher darstellung, die nur im ganzen noch knapper und präciser zu wünschen wäre, werden die hauptforderungen dargestellt; für den, der sich über alle seiten der frage orientieren will, ein gutes hilfsmittel, da die wesentlichsten anerkannten forderungen und solche in gemäszigter form gegeben werden. wir wünschen, dasz dieses 'freie wort ernster mahnung' seinen zweck erfülle und viele für die frage interessiere. doch fordert eine anzeige in dieser zeitschrift, die schrift auf ihren inhalt näher anzusehen. nachdem auf die notwendigkeit einer religiösen erziehung hingewiesen und die zustände in bezug auf religionsunterricht an manchen höheren schulen geschildert, wie derselbe in den augen vieler noch ein noli me tangere sei, wird derselbe als 'herzpunct der gesamten schuldisciplinen' hingestellt, sofern die herausbildung sittlich religiöser persönlichkeiten oberster zweck der schule sei. das verhältnis zur kirche ist das friedlicher ergänzung. es wird gefordert ein positiv-christlicher, confessionell bestimmter, aber weitherziger unterricht. er soll 'die erziehung der schüler zu sittlich religiösen persönlichkeiten auf grund der urkunden, thatsachen und wahrheiten der christlichen religion durch belehrung, zucht, beispiel und erbauung begründen und durchführen', und zwar in einklang 'mit der nationalen culturentwicklung, mit der freien theologischen wissenschaft, mit den anerkannten grundsätzen der pädagogik und mit den übrigen schuldisciplinen'. praktisch ist notwendig, dasz der lehrer

mit dem religionsunterricht nicht allein in der classe stehe, weshalb in prima der director selbst den unterricht erteilen soll. hier werden auch schulandachten erwähnt, wobei ohne grund wöchentliche mit den täglichen zugleich verworfen werden. — Im unterricht spreche man 'von gottesliebe und nächstenliebe, von wahrheit, treue und glauben oder vom falschen götzendienst und von selbstsucht, von trug und heuchelei, und greife dabei in sein eigen herz und gewissen hinein'. im mittelpunct sollen Jesu person und worte, besonders die bergpredigt stehen. von theologisch-liberalem standpuncte aus wird hier eine einigung mit der orthodoxie auf diesem gebiete versucht. für die unteren und mittleren classen wird eine schulbibel gefordert. statt des katechismusunterrichts, der sich doch hauptsächlich auf die drei ersten hauptstücke des Lutherischen katechismus beschränken müsse, wird vorgeschlagen, Jesu worte verständlich in übersicht und faszlichen zusammenhang gebracht, den kindern zu bieten, ein sicher beachtenswerter gedanke. hiervon abgesehen baut sich der specielle lehrplan im ganzen in herkömmlicher weise auf, wiederholt wird dabei 'Karl Schwartz' grundrisz der christlichen lehre' empfohlen. der lehrplan für die prima bietet: 1 jahr: Matthäus und Römerbrief; 2 jahre: geschichte der christlichen lehre und glaubens- und sittenlehre. hierbei scheint jedoch das vielleicht nicht ohne absicht fehlende Johannesevangelium, das doch ganz nur in der prima gelesen werden kann, unentbehrlich. der verlangte dogmengeschichtliche unterricht ferner würde sich hoffentlich von selbst auf einige hauptpuncte concentrieren, so dasz die reformatorische lehre, etwa an der hand der Augustana, den schwerpunct bildete. und dann scheint eine nochmalige auseinandersetzung der glaubenslehre weniger nötig als manches andere. — Ueberhaupt ist ja manches in diesen vorschlägen disputabel. indem ref. sich im allgemeinen auf frühere auseinandersetzungen in dieser zeitschrift beruft, sollen nur zwei puncte hervorgehoben werden. bedenklich scheint die eximierte stellung, die dem religionsunterricht doch immer gegeben wird. er soll nicht allein lehren, sondern vor allem erziehen und auch erbauen, so lautet die forderung. aber diesen zweck soll ja aller unterricht oder richtiger das gesamte schulleben verfolgen, dagegen in jeder einzelnen stunde, auch in der religionsstunde, soll in erster linie unterrichtet und gelernt werden. der religionsunterricht ist mit schulandachten ebensowenig zu verwechseln oder auch nur auf éine stufe zu stellen, wie jeder andere unterricht. in diese sache musz durchaus principielle klarheit gebracht werden. — Dann musz der begriff des höheren religionsunterrichts schärfer gefaszt werden. die gewöhnliche, auch hier reproducierte behauptung vom geschichtlichen charakter des secunda- und dem lehrhaften des primaunterrichts genügt nicht, um besonders der prima den religionsunterricht zu sichern. auch letzterer musz unter den geschichtlichen gesichtspunct gestellt werden, durch den gerade die höhere bildung erzielt wird. mit diesen angedeuteten bedenken, die eine tiefere und schärfere fassung der probleme wün-

Digitized by Google

schen, soll der wert der schrift, die erst in zweiter linie sich an fachkreise wendet, nicht herabgesetzt werden. mit der ernsten forderung einer sittlich-religiösen regeneration unseres volkes, die sich hier ausspricht, und mit einem dieses an seinem teil bezweckenden religionsunterricht nach den hier vorgeschlagenen und warm ausgeführten grundsätzen wird man gern sympathisieren, und wir können nur wünschen, dasz die schrift überall in diesem sinne freundliches entgegenkommen finde.

2) A. WÄCHTER, LEHR- UND LERNSTOFF FÜR DEN GESAMTEN EVANGELISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT IN DEUTSCHEN GYMNASIEN UND REALSCHULEN. Rudolstadt 1878. VI u. 42 s.

Ein buch aus der praxis für die praxis! mit zugrundelegung des Wieseschen lehrplans wird eine genaue verteilung des unterrichtsstoffes auf alle classen gegeben. die zu lernenden sprüche sind in extenso mitgeteilt, von den gesängen die anfangsworte. doch bei den zu lernenden stellen aus den katechismus-perikopen für III wird nur der anfang und an drei stellen eine corrigierte übersetzung gegeben. für die oberen classen folgen noch kirchengeschichtliche tabellen und verzeichnisse der zu lesenden bibelabschnitte. da manches in dem hefte entschieden nur für den lehrer bestimmt ist, so würde man in den händen des schülers separatabdrücke einzelner teile wünschen müssen, was auch die meinung des verf. zu sein scheint. die auswahl ist durchweg besonnen, sie gibt praktisch bewährtes, deshalb ist das heft immer mit nutzen zu gebrauchen. einzelne eigentümlichkeiten sollen im folgenden hervorgehoben werden.

Verschiedene verse éines liedes werden zu verschiedenen zeiten gelernt, ein durchaus zu rechtfertigendes verfahren. — Das kirchliche moment tritt verhältnismäszig stark hervor im katechismusunterricht (in III auch katechismus-perikopen) und der behandlung der sonntäglichen perikopen. sehr ausführlich (in 17 abschnitten) wird die geographie von Palästina angedeutet. — Die synoptischen parabeln werden in ansprechender weise als lehre vom himmelreich disponiert zusammengestellt. — Die kirchengeschichtlichen zahlen verteilen sich gleichmäszig auf die ganze kirchengeschichte (67 Paulus und Petrus †: ist doch wol bedenklich), wobei die reformationsgeschichte zu kurz kommt. — Der lesestoff aus dem a. t. für II läszt manche einwendung zu. wenn auch alle geschichten dagewesen, ist es doch zu wenig, z. b. aus der Genesis nur c. 22 lesen zu lassen. wiederholte lectüre mancher abschnitte, besonders der ersten capitel, die in ihrem religiösen gehalt in II viel besser erkannt werden können, scheint dringend wünschenswert. aus dem deuteronomium, von dem 30, 11—14 und c. 32 gefordert werden, musz wenigstens das schöne 6e cap. hinzutreten, wogegen auf das Deborahlied (richt. 5), das in der Luth. übersetzung kaum brauchbar ist, wol zu verzichten

Digitized by Google

sein wird. — Vom Deuterojesaias müssen auszer 42, 1—9 und 52, 13—53, 12 jedenfalls noch c. 40, 60, 61 gelesen werden. wenn von Joel 1, 4—12. 2, 1—17. 3 ganz gefordert wird, so wird man besser das ganze buch lesen. die dadurch mehr gebrauchte zeit ist leicht anders einzubringen. nemlich bei den psalmen und proverbien empfiehlt es sich, in II im kirchengeschichtlichen jahr zu anfang der stunde je einen abschnitt zu lesen. das bietet einen doppelten vorteil: einmal bleibt die bibel nicht ein ganzes jahr lang unbenutzt, und dann ist derartige speise, in kleinen quantitäten genossen, wirksamer. — Beim neutestamentlichen unterricht musz übrigens in den oberen classen das leben Jesu nicht in einzelnen momenten, sondern gerade im zusammenhang vorgeführt werden, etwa an der hand des Marcusevangeliums mit ergänzungen aus Matthäus und Lucas. — In I noch einmal alle parabeln und die bergpredigt ausführlich zu besprechen, ist ein ganz guter vorschlag, doch schwerlich ausführbar. — Für die glaubens- und sittenlehre werden als zu beobachtende gesichtspuncte aufgestellt, bezug zu nehmen 1) auf das classische altertum, 2) auf die symbole unserer kirche, 3) auf die kirchengeschichtlichen facta und die wissenschaftlichen resultate, in der real. I besonders auch auf die deutsche litteratur und den culturgeschichtlichen wert des christentums.

Wir schlieszen hieran noch die kurze anzeige einer andern kleinen schrift desselben verfassers:

3) A. Wächter, Josephs geschichte nach dem genesistext und dem targum des Onkelos und der Yusof-sure des koran. Exegetisch-historische studie. Rudolstadt 1878. 44 s. 4.

Zunächst für den lehrer des hebräischen bestimmt, beschäftigt sie sich nicht eigentlich mit den kritischen fragen über den historischen kern der erzählung, sondern läszt in der vergleichung die ganze schönheit und classicität des genesisberichts hervortreten. es werden zunächst die zwei, resp. drei relationen in wortgetreuer, eigener übersetzung mit zahlreichen anmerkungen gegeben, dann eine erörterung der hauptunterschiede, namentlich, was den genetischen verlauf der handlung betrifft, darauf eine beleuchtung der hauptcharaktere in beiden erzählungen, endlich culturgeschichtlich und religionsgeschichtlich merkwürdiges, sowie eine litteraturgeschichtliche beurteilung. die schrift wird manchem eine willkommene gabe sein.

Rendsburg. Bernhard Pansch.

Digitized by Google

6.

MIGNET, HIST. DE LA RÉVOL. FRANÇ. DEPUIS 1789 JUSQU' EN 1814, HERAUSGEGEBEN UND ERKLÄRT VON DR. ADOLF KORELL, OBERLEHRER AM THOMAS-GYMNASIUM ZU LEIPZIG. Leipzig, B. G. Teubner. 1877.

Es musz als eine durchaus glückliche wahl bezeichnet werden, dasz hr. K. gerade Mignets geschichtswerk für geeignet hielt zu einer bearbeitung für die lernende jugend. denn wahrlich, es gibt keinen zeitraum in der geschichte der menschheit, der reicheren stoff zum nachdenken, prüfen und forschen darbietet, als jenes glanzvolle und schreckliche ereignis, das alle gesellschaftlichen verhältnisse bewegt, viele der alten einrichtungen zertrümmert und neue geschaffen hat. aber nicht allein ein material zum nachdenken bietet Mignet, sondern er schafft für die studierende jugend ein enormes gebiet, eine reiche fülle des wissenswürdigsten lernstoffes. das epochemachendste und wichtigste ereignis für die gestaltung der neuesten staatsformen in dem original kennen zu lernen, ist in so hohem grade bildend, fesselnd und anregend, dasz ich mir keine passendere lectüre für die jugend denken kann, als dieses historische werk Mignets. es ist dabei zugleich ein trefflicher begleiter des geschichtsunterrichts für jene zeitepoche, und ich möchte fast sagen, Mignet würde, falls er ganz gelesen werden könnte, eine art surrogat für den geschichtsunterricht der periode von 1789—1814 zu bilden im stande sein. pragmatischer wenigstens würde der deutsche geschichtslehrer den innern zusammenhang jener ereignisse nicht darstellen können, als es Mignet thut. dazu kommt eine reihe von nationalökonomischen, politischen und culturhistorischen beziehungen, die in dem geschichtsunterricht für die früheren zeitepochen weniger berührt und besprochen werden konnten, weil sie noch keine durchgreifende bedeutung hatten, die aber als zeitfragen ersten rangs nunmehr — von 1789 an — gewicht erlangen und unter der rasch und markig skizzirenden feder Mignets die hellste beleuchtung gewinnen. ich erwähne beispielsweise die alten wahlversammlungen des marsfeldes (les plaids), die gerichte der grundherrschaften, der groszgrundbesitzer (les justices seigneuriales), die parlamente und ihre enregistrements — einrichtungen, welche etymologisch-genetisch erklärt sein wollen und welche, quellenmäszig erkannt, erst richtig beurtheilt und verstanden werden können. hr. K. hat es nicht unterlassen, für derartige rechtsalterthümer zweckmäszige noten und erklärungen zu geben, die vielleicht manchmal etwas knapp sind und die, in anbetracht der sachlichen wichtigkeit, für die jugend etwas eingehender geboten werden durften. denn hr. K. sagt selbst p. IV des vorwortes mit recht: 'am sichersten ist es gewisz immer, keine übermäszigen voraussetzungen bei dem lernenden zu machen und nicht aus dem auge zu verlieren, dasz schüler sich auf die lectüre vorbereiten sollen'. mit recht und sachentsprechend sind auch sonst von unserm verf. etymologie, sowie syno-

Digitized by Google

nymische ausdrücke berücksichtigt worden, sowie er es nicht unterlassen hat, für die aussprache gewisser wörter, namentlich der eigennamen, die immer mehr oder weniger spröde sind, erörternde winke zu geben. — Mignet, der als archivdirector am ministerium der auswärtigen angelegenheiten, kurz nach 1830, vielfach eindringendere historische quellenstudien zu machen gelegenheit fand, hat in den späteren ausgaben seiner 'histoire de la révolution française' — zuerst 1824 veröffentlicht — seine anschauungen über den charakter und das eigentlichste wesen dieser revolution hier und da etwas modificiert, worauf hr. Korell in seinen noten in dankenswerther weise hingewiesen hat. auch hat sich derselbe bemüht, die von Mignet öfters etwas oberflächlich berührten historischen facta nach den forschungen von Sybel, Häusser, Wachsmuth und Leo in thunlichster weise zu ergänzen.

Varnhagen von Ense warf Mignet — Berliner jahrb. für wissenschaftliche kritik 1827 — besonders vor, dasz er eine unvermeidliche naturnotwendigkeit für das eintreten der gewaltsamen umstürze annehme; doch wurde hierdurch das allgemeine interesse für Mignets werk nicht erschüttert. auch gehen gewisse historiker in der geneigtheit, Mignet des 'fatalismus' zu zeihen und ihm eine gewisse 'vorliebe für den national-convent' vorzuwerfen, viel zu weit. Mignet ist allerdings vielfach geneigt, die blutige entwicklung des inneren revolutionsdramas, die namentlich für den könig und die königin so verderblich ausfiel, von der unpolitischen coalition des auslandes herzuleiten, mit dem leider immer noch an dem hofe verbindungen zum zweck einer reaction unterhalten wurden, und wenn Mignet mit dieser anschauung einer 'unvermeidlichen naturnotwendigkeit' von Varnhagen getadelt und des fatalismus beschuldigt wird, so ist diese gattung von fatalismus einigermaszen zu ertragen. Mignet entschuldigt darum noch lange nicht die ausschweifungen der revolution, sondern er erklärt sie nur. sagt ja doch selbst Thiers in seiner 'hist. de la Rév. fr.' die bezeichnenden worte, die auch Mignet gesagt haben könnte: 'le peuple ne recouvre pas ses droits avec la même modération qu'on met à les lui rendre, et ceux qui ont profité, pour l'opprimer, de son défaut de raison, doivent souffrir de ce même défaut quand il se soulève'. hr. K. hätte diese sentenz Thiers' zur entschuldigung seines angegriffenen autors, den wir getrost der lernenden jugend in die hände geben dürfen, anführen können.

Gieszen. E. Glaser.

Digitized by Google

7.

WÖRTERBUCH ZU XENOPHONS ANABASIS. FÜR DEN SCHULGEBRAUCH BEARBEITET VON FERD. VOLLBRECHT, RECTOR ZU OTTERNDORF. DRITTE VERBESSERTE UND VERMEHRTE AUFLAGE. MIT 75 IN DEN TEXT EINGEDRUCKTEN HOLZSCHNITTEN, DREI LITHOGRAPHIRTEN TAFELN UND MIT EINER ÜBERSICHTSKARTR. Leipzig, druck und verlag von B. G. Teubner. 1876. VII u. 240 s. 8.

Ref. ist kein besonderer freund von speciallexicis, namentlich gar nicht für die von obertertia aufsteigenden classen, obschon auch für diese höheren stufen der altclassischen gymnasialbildung eine anzahl derartiger bücher vorhanden sind. zwar hat er nie den gebrauch solcher hülfsmittel den schülern verboten, aber immer zu verstehen gegeben, dasz er es viel lieber sehen würde, solche arbeiten nicht benutzt zu wissen. denn durch eine anzahl dieser lexicalischen hülfsmittel — man vgl. κατ' ἐξοχήν die arbeiten von Crusius zu Xenoph. memor., Kyrop. und anderen schriftstellern in ihren von ihm selbst weiter und immer weiter besorgten auflagen — wird doch wol eher das nachdenken des schülers gehindert und gehemmt, als gefördert und gehoben; er sieht die wolke von citaten durch, wohlan, da ist die eben vorliegende stelle citiert, und nun frisch weiter! aber das ist wahrlich keine gymnastik des geistes, sondern ein ruhekissen für die träge denkkraft. von ganz anderer art und ganz anders zu beurteilen sind die angehängten wörterverzeichnisse bei übungsbüchern für die unteren und untersten stufen, z. b. bei Fr. Jacobs, Gottschick, Quosseck, Wesener u. a.

Ref. hat es im folgenden zwar auch mit einem specialhülfsmittel zu thun, aber dasselbe unterscheidet sich so wesentlich von anderen sowol in der anordnung als in der ausführung, es ist so durchweg geeignet, das nachdenken des schülers anzuregen, dasz wir nicht unterlassen dürfen, wenn auch nur mehr summarisch, darüber zu referieren. citate finden sich in demselben nur ausnahmsweise. die entwicklung der grundbedeutung eines wortes, die logische folge und der ebenso richtige anschlusz der einzelnen bedeutungen eines wortes ist sehr gelungen, und hat gerade deshalb das buch schon eine weite verbreitung gefunden und steht eine noch weitere wol in sicherer aussicht. zu besonderer zierde, zu erhöhter brauchbarkeit vor anderen speciallexicis und zu wohlverdienter anerkennung des gebotenen gehören (nach dem vorgange Autenrieths in seinem schulwörterbuche zu den Homerischen gedichten, 2e aufl.), die auf eine klare und deutliche veranschaulichung zielenden, in den text gedruckten holzschnitte — 75 an der zahl — antiker persönlichkeiten und sachen, in eben dem masze auch die drei angehängten lithographierten tafeln. und wenn ref. wiederholt, dasz er kein lobredner von specialwörterbücher ist, so kann er doch das vorliegende buch von Vollbrecht, das ja schon in untertertia zur anwendung kommen kann, nur warm empfehlen. es ist eben ein buch aus

Digitized by Google

der schule und für die schule, ganz praktisch, und wie gesagt, so eingerichtet, dasz der schüler beim nachdenken die nötige bedeutung findet. es wird ja nicht fehlen, dasz hin und wieder der schüler in der auswahl der für die vorliegende stelle nötigen bedeutung einen fehlgriff thut, aber das schadet nicht; denn ein praktischer lehrer wird schon bei mäsziger kenntnis der geistigen befähigung seiner schüler mit leichter mühe den irrtum in geistweckender weise zu verbessern wissen. ref. mag es sich nicht versagen, ein treffendes worte Friedr. Frankes aus der vorrede zu seinen mit groszem geschick ausgearbeiteten aufgaben zum übersetzen ins griechische cursus I und II) hier anzuführen. er sagt s. XI (5e aufl.) folgendes: 'aus diesen (eben angegebenen) gründen fügte ich das wörterverzeichnis bei. in demselben soll der horizontale strich zwischen verschiedenen wörtern den schüler auf die verschiedenheit der bedeutung derselben aufmerksam machen (also zum nachdenken gewissermaszen nötigen, bemerkung des ref.). zwar wird der schüler dadurch nicht verhindert werden, manchen misgriff zu begehen; er wird z. b. σάρξ mit κρέας, ja vielleicht selbst γεννᾶν mit μαρτυρεῖν, πύλαι mit μωρός, κτίζειν mit προσέχειν u. a. dgl. verwechseln; ich habe dieses aber absichtlich nicht verhindern wollen, weil ich lieber sehe, wenn der schüler mir durch einen fehler, den er macht, gelegenheit gibt, ihn zu belehren, als wenn er gedankenlos das richtige trifft.'

Gehen wir nun zur angabe einiger ergänzungen, verbesserungen und nachträge über, so macht sich nach des ref. ansicht die notwendigkeit geltend, die quantität der paenultima öfter, als geschehen ist, zu bezeichnen, z. b. bei ἔντιμος, πρόθυμος u. a. denn bedenkt man, einmal abgesehen von dem richtigen lesen des textes, dasz mancher tertianer in ermangelung eines umfangreichern lexicons wol oft bei anfertigung seiner scripten in dem speciallexicon nachschlägt und wirklich auch manchen artikel findet, so macht sich schon deshalb jenes bedürfnis fühlbar. was die öftere heranziehung des adäquaten lateinischen ausdrucks anlangt, so ist sie ungezwungen und klar, und diese art der sprachvergleichung zwischen griechischem und lateinischem ist für den schüler von durchaus nicht zu unterschätzendem werthe, z. b. μακρὸν ἦν *longum erat*, und noch viele andere stellen. ref. freut sich, in der syntax des hrn. Roth (Leipzig 1877, Teubner) s. 5 folgendes zu lesen, gewissermaszen zur bestätigung des von ihm in der schule hundertmal gesagten und durch den druck funfzigmal veröffentlichten. herrn Roths urteil ist ein sicheres und begründetes, weil durch eine längere reihe von jahren gewonnenes. es heiszt dort s. V: 'dasz man aber die zu erlernende sprache mit der eigenen (oder die griechische auch mit der lateinischen vergleicht) und die unterschiede der erscheinungen in derselben zum bewustsein bringt, dies ist notwendig, denn erst durch das vergleichen gewinnt sich das verstehen, und von dem sichern besitz einer sprache kann keine rede sein, wenn sie nicht verstanden

Digitized by Google

ist.' wol hätte ref. gewünscht, dasz bei den femininen auf τηc (δικαιότηc, ἀνδρειότηc u. a.) der genitiv auf τητοc, wie es bei πιcτότηc geschehen ist, daneben stände; denn gerade diese femin. rufen selbst bei besseren schülern, namentlich in den häuslichen arbeiten öfters fehler hervor. unter διφθέρα hätte ich zunächst 'thier' durch den druck hervorgehoben gegenüber dem δέρμα = haut von menschen und thieren; sodann hätte ich den unterschied von διφθέραι und δέῤῥειc dahin angegeben, der, soviel ref. bekannt ist, in den allermeisten fällen zutrifft, dasz sich beide wörter unterscheiden wie *pelles subactae* und *pelles*, z. b. Caes. b. g. 3, 18. unter οὖν steht: '(vom partic. ὤν?)'. warum denn das fragezeichen? hat nicht Rost in Gotha in einem umfangreichern programm aus den 60er jahren mit ebenso viel scharfsinn als belesenheit evident nachgewiesen, dasz eine andere ableitung nicht möglich sei, und haben doch viele der feinsten und gründlichsten kenner der griechischen sprache in ihrem ausgedehnten und weit verzweigten gebiete obiger ableitung (vom partic. ὤν) ihre volle, bis jetzt, so viel ref. weisz, nicht widerlegte zustimmung gegeben? wol nicht richtig ist die übersetzung unter δίκη: δίκην ὑπέχειν die verdiente strafe erdulden; da fehlt ja der nöthige artikel wie anab. 5, 6, 34 οἱ cτρατιῶται ἠπείλουν αὐτῷ, ὅτι τὴν δίκην ἐπιθήcονται. und wenn es unter ἄξιοc heiszt: ἀξίαν νέμειν τινί = den gebührenden lohn oder die verdiente strafe zuerkennen, so stimmt das nicht mit: τὴν ἀξίαν ἑκάcτοιc νέμειν unter νέμω; vgl. auch die treffende note von O. Schneider zu Isokr. I s. 82. wegen μάλα = *admodum* vgl. die gröszeren latein. grammatiken, z. b. von W. Weiszenborn s. 359. unter μήν, ὁ, könnte vielleicht τοῦ μηνόc etwas genauer übersetzt sein, vgl. anab. 1, 3, 21 ὑπιcχνεῖται δώcειν τοῦ μηνὸc τῷ cτρατιώτῃ = *singulis mensibus singulis militibus*, so dasz die distributive bedeutung des artikels mehr in den vordergrund tritt. bei μηχανή steht: πάcῃ μηχ. auf jede mögliche weise, bildet mit vorangehendem τέχνῃ eine solenne formel. mir ist jene übersetzung für μηχανή ohne τέχνη etwas zu stark; irre ich nicht, so übersetzt Dissen zu Demosth. de cor. diese solenne formel (ob er sie so nennt, ist mir nicht mehr erinnerlich), mit: auf jede nur ausfindig zu machende oder erdenkliche weise, also etwas drastischer und den wortlaut erfassender als hr. Vollbrecht.

Nun noch einige kleinigkeiten, von denen eine anzahl wol mehr als druckfehler anzusehen sind: s. 14 ἀμφοτέρωθεν, in verbindung mit δέω an beiden ufern, s. 16 ἀνακαίω emporzünden, wie? s. 19 ἄνεμοc βοῤῥᾶc wie *ventus boreas* bei Caes., s. 51 δεξία musz wol das versprechen dem vertrage vorausgehen, wie im folgenden richtig steht, 55 cὺν πολλῷ φόβῳ wol: in groszer furcht, die anschauung des Griechen ist eine andere als die unsrige in den meisten fällen (vgl. μέγαc); 56 διαλέγω 2) in der anab.; nun ja, weiter findet in diesem buch keine andere schrift des Xenophon berücksichtigung; 57 διαρπάζω schwächer als ἁρπάζω, ich glaube nicht, denn das ver-

Digitized by Google

hältnis ist genau dasselbe wie bei *diripio* und *rapio*, machen wir doch auch einen unterschied zwischen einem spitzbuben und einem hauptspitzbuben, 153 passt wol für ὄξος unser: krätzer, 166 u. a. a. st. ist wol die häufung von objectsaccusativen überflüssig, raumersparnis für anderes, ebenda tilge unter παρας. die sylbe 'len', 167 πάρειμι, dieselbe sehr gute bemerkung über die verbindung mit εἰς hätte verweisung finden können auf παραγίγνεσθαι, da wiederum die anschauung des Griechen eine andere ist, 168 πράγματα παρέχειν τινί, zwar kommt die sonst öftere vollständige verbindung mit καὶ ἔχειν in der anab. nicht vor, gleichwol hätte ich *negotia habere* eingeschoben, vielleicht in klammern *et alicui facessere*; was ebenda unter παροίχομαι: τὰ παροι(ῳ)χόμενα steht, verstehe ich nicht, denn dann müste es τὰ παρῳχημένα heiszen, es ist also das ῳ zu tilgen und wol zu schreiben: bei diesem verb steht das präsens oft mit perfectbedeutung, vgl. anab. 2, 4, 1 und Lobeck ad Soph. Ajac. s. 396 ed. sec.; unter πᾶς II mit dem artikel α) ganz, passt weder 'artikel', noch die sonst ganz richtige übersetzung mit 'lauter' hierher in dem angeführten beispiele ἐν πᾶσιν ἀφθόνοις, πᾶς ist hier wie öfter = *omnis* z. b. Caes. 7, 29; unter παύω: κυλίνδοντες, wol οὖντες, in der anab. nur κυλινδέω, auszerdem hätte ich oben vor ὑποψίας 'mit dem genit.' eingeschoben, sonst wäre leicht ein misverständnis möglich; unter πεζῇ opp. κατὰ θάλατταν kann = *pedibus* stehen; unter πένομαι schreibe: durch mühsame händearbeit usw., περαιόω εἰς, genug, ebenso unter πέραν nur εἰς; 172 sich etwas auf den rücken hängen, ebenda περιγίγνομαι nicht 'd. h.', sondern 'daher'; 173 περιστερά: war bei den Syrern unverletzbar, wol nach dem constanteren sprachgebrauche unverletzlich; 173 πειμένειν, αὐτοῦ ist mir unbekannt, wol ἐν τόπῳ; unter μάχομαι wol 'nicht nehmen'; 164 πάνυ = *plane*, wie C. Nep. *vir plane militaris*; in manchen artikeln steht 'i. e.' statt 'd. h.' 184, 189 u. ö.; s. 175 wol: an, auf die linken seiten; 177 wo steht denn in der anab. πλίνθος κεραμίνη, das ist ionisch, zudem ist κεράμινος gar nicht, und mit recht, recipiert, und was soll κεραμο? πλοῖον statt 'wird' wol 'ward'; πολυαρχία, unter πολύς fehlt οὐ πολλοῦ δέω = ὀλίγου δέω; ebenda: mit anderen adject. wird πολύς meist durch καί usw. verbunden, ja; ich hätte wol noch hinzugesetzt: dann ist πολύς volles adjectivum; unter πορεύω lautet es: 2) pass. (aor.) oder medium; aber wo steht in der attischen prosa ein beleg für den aor. med. ἐπορευσάμην? ich kenne nur, so in der anab. und überall, einen aor. pass. ἐπορεύθην; 184 προκαλύπτω, schreibe προκαλύψας ἥλιος.

Sehr gut sind beispielsweise die artikel δή, ποίεω, ἔχω, besonders auch die präpositionen und so die allermeisten gearbeitet. praktisch und zugleich belehrend ist das verfahren, nach welchem der verf. zu wörtern, deren stammformen in der anab. nicht vorkommen, in klammern dieselben angibt, zugleich mit der deutschen bedeutung, beispielsweise vgl. πλούσιον, πόρος, πέταλον, πέταν-

Digitized by Google

νυμι, ἐπικουρέω, ποταμός, προσπερονάω, πρόφασις; recht ansprechend und sorgsam durchgeführt ist die genaue angabe der verschiedenen constructionen eines wortes.

Druckfehler selten, so: συμπλεώς, προέρχομαι, ἑορακότας, παρήλαυνεν statt des plur., πόντος εὖ statt Εὐ., s. 184 nicht ὀφρ., sondern Ὀφρύνιον.

Sonst ist der druck correct und schön, das papier untadelhaft.

So möge denn dieses tüchtige buch, ein wirklich mit praktischem verständnis ausgearbeitetes schulbuch, auch ferner eine immer weitere verbreitung finden. H.

8.

CARMEN LAURENTII RHODOMANI INEDITUM.

De Laurentii Rhodomani vita et scriptis quae est Perschmanni dissertatio (Nordhusae 1864), ea cum alia omnia luculenter et accurate exhibeat, de studiis eius philosophicis mentionem non facit. atqui virum graece doctissimum ne philosophos quidem Graecorum neglexisse consentaneum est et aperte patet ex oratione 'de vita philosophica' conscripta (Perschm. pag. 19), nec deest testimonium ab ipso profectum. exstant enim in codice quodam Cizensi, qui Plotini enneades manu scriptas continet, versiculi quidam latini ab ipsa Rhodomani manu literis mandati, quibus codicem remittens Io. Schroetero, a quo mutuum sumpserat, gratias agit. quodsi Perschmannus 'nihil fere' de tempore illo, quo Rhod. Ienae versabatur, relatum esse iure queritur (pag. 8), aliquantulum ad ea, quae ipse sollertissime bibliothecam Guelferbytanam perscrutatus indagavit, carmine a me casu magis quam consilio invento accedit. quod quidem carmen ut publici iuris faciam non commoveor versuum elegantia aut pondere sententiarum, sed eo potissimum adducor, quod Rhodomanum, natum Sassawerfae prope Ilfeldam, educatum a Neandro, scholae Ilfeldensis et rectore clarissimo et altero conditore, cuius eximium sibi favorem amoremque conciliaverat diligentiae laude, ardore studii, doctrinae copia et elegantia, 'nostrum' nobis videmur vindicare posse. denique futurum esse spero ut viri de iuventute instituenda et humanitatis studiis bene meriti amicis faciam non ingratum. leguntur autem in cod. fol. III pag. alt. haec:

Lemma sequentium versuum.

Nobilissimo Magnifico et amplissimo viro, deque repub. christiana[1] optime merito dr. Iohanni Schrötero, A. Med. Doctori feliciss. dn. ac Mecaenati reverenter colendo S.[2]

Dent pia fata, novus, clarissime doctor, ut annus
 coepit ut sis[3] felix, exeat, oro, tibi.
adiiciatque alios, quot tu cupis, ista piorum
 sors bona: parca diu stamina fausta trahit.
pro mihi submissis referam quas, optime, grates
 libris? certe ingens hoc bonitatis opus!
Zonaram volvi: facilis non littera lectú est,
 pulcra tamen miris ductibus illa manus.
o bene! si Graecum portat quis denuo in auras!
 quam dederas, Wolfi, copia nulla super.
quid de Plotino dicam? non exiit usquam
 Graecus[4]: et hic nunquam sic mihi visus adest.
scita manus, facilisque manus; licet obvia toto
 librarii subsint menda subinde libro.
Ficinus quondam Latios induxit amictus
 sic tamen ut desint pallia Graeca togae.
ocia, vita mihi, sumtus (nam promta voluntas)
 adsint, et forsan vis, mihi curta domi.
prodibuntque meo studio correcta, iuventae
 ad summum, Graiis iuncta Latina, bonum.
sed quid agam? quae iam mihi condita servat
 ingenium, blattis, praeda voranda, latent.
ergo vale studiis his dixi: neque vetusta,
 sint modo tres, aliqua fruge docere iuvat.
tu vero Salici salve Schrötere Lycaei
 o pater; utque leves nos quoque deinde, vale.

Ienae VII. id. Feb. A. 1593.

T. Magnificentiae
cliens Laurent. Rhodomanus.

---

[1] sic vocula compendiose scripta haud dubie legenda.

[2] Schroeteros fuisse gentem medicorum Ienensium compertum habeo ex disputatione M. Chr. G. Mueller 'de codice Plotini mscr.' 1789. Lipsiae. fuisse eorundem Schroeterorum codices illos XII manuscr., qui iam omnes in bibliotheca episcopali Cizae exstare dicuntur, idem ex epistula Reinesii ad D. Nesterum, Physicum Rochliciensem, data tradit (pag. 6).

[3] 'sis' vel 'his' scriptum est, melius fortasse 'sic'.

[4] exierat sane eo tempore: Basileae ap. Petrum Pernam anno 1580, graece cum versione Ficini. sed Rhod. editionem hanc principem, quod erat commercium literarum publicarum tum vel exiguum vel plane nullum, non iam novisse, quid mirum?

Ceterum textum quem vocant ad verbum excudendum curavi. quae minus perspicua videantur alii viderint earum rerum curiosi atque periti.

Ilfeldae Hercynicae. H. F. Mueller.

Digitized by Google

9.

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Adler, dr., rector der latein. hauptschule zu Halle, zum director der gesamten Franckeschen stiftungen ernannt.

Bauerfeind, hilfslehrer an der ritterakademie in Brandenburg, an das gymn. in Treptow a. d. R.
Bertling, dr., ord. lehrer am gymn. zu Bonn, an das gymn. zu Torgau
} als oberlehrer berufen.

Bienert, director des gymn. in Ungarisch-Hradisch, zum director des gymn. in Iglau ernannt.

Birk, dr., k. k. hofrath und vorstand der k. k. hofbibliothek, als ritter des österr. Leopoldsordens in den adelstand erhoben.

Brocks, dr., ord. lehrer am gymn. in Marienburg, zum oberlehrer befördert.

v. Brücke, dr., k. k. hofrath, ord. prof. an der univ. Wien, erhielt den pr. orden pour le mérite für kunst und wissenschaft.

Buchbinder, dr., prof. an der landesschule Pforta, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Deicke, dr., oberl. an der realschule zu Mülheim a. d. R., als 'professor' prädiciert.

Eiselen, dr., director der realschule zu Frankfurt a. M., erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Eichler, dr., ord. lehrer am gymn. in Ratzeburg, an das gymn. in Husum
Fischer, ord. lehrer am gymn. in Schrimm, an das gymn. zu Gnesen
v. Fischer-Benzon, dr., oberl. am gymn. in Husum, an das gymn. in Kiel
Fink, oberl. am gymn. in Ratzeburg, an das gymn. in Meldorf
} als oberlehrer berufen, resp. versetzt.

Funck, ord. lehrer am gymn. in Stolp, zum oberlehrer befördert.

Frick, dr., director des gymn. in Rinteln, zum rector der latein. hauptschule und condirector der Franckeschen stiftungen in Halle ernannt.

Gebhardt, dr., oberl. am Nicolai-gymn. in Leipzig, als 'professor' prädiciert.

Genthe, dr., director des gymn. in Corbach, in gleicher eigenschaft an das gymn. zu Duisburg berufen.

Hackel, prof. an der staatsrealschule in Linz, zum director des gymn. in Freistadt ernannt.

Haase, dr., ord. lehrer am gymn. in Cüstrin
Heldmann, dr., ord. lehrer am gymn. in Cassel
} zu oberlehrern befördert.

Hort, studienlehrer am gymn. in Straubing, zum gymnasialprofessor in Landshut ernannt.

Jaworski, dr., director des gymn. zu Lemberg, in den adelstand erhoben.

Kaluzniaçki, ao. prof. der vergl. philologie der slav. sprachen an der univ. Czernowitz, zum ord. prof. ernannt.

Kohrt, ord. lehrer an der realschule zu Tilsit, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Koenighoff, dr., director des gymn. zu Trier, in gleicher eigenschaft nach Münstereifel versetzt.

Digitized by Google

Lange, dr., ord. lehrer am gymn. in Brieg
Meinecke, ord. lehrer am gymn. in Hamm } zu oberlehrern befördert.

Möhring, dr., oberl. am gymn. in Kreuznach, als 'professor' prädiciert.

Nassl, director des gymn. in Mies, zum director des gymn. in Eger ernannt.

v. Möllwald, Egger ritter, zum director des Theresianischen gymn. in Wien ernannt.

Nägelsbach, prof. an der studienanstalt in Zweibrücken, an die studienanstalt in Erlangen versetzt.

Peyritsch, dr., privatdoc. in Wien, zum ord. prof. der botanik und director des botan. gartens in Innsbruck ernannt.

Rapp, studienlehrer in Ingolstadt, als prof. an das gymn. in Burghausen versetzt.

Renvers, dr., director des gymn. in Münstereifel, in gleicher eigenschaft nach Trier versetzt.

Rhode, dr., oberl. am gymn. in Bunzlau, als rector an die höh. Bürgerschule zu Guhran berufen.

Rovenhagen, dr., oberl. an der realschule zu Aachen, als 'professor' prädiciert.

Roenspiess, ord. lehrer am gymn. in Culm
Schäffer, ord. lehrer am gymn. in Prenzlau } zu oberlehrern befördert.

Schillbach, dr., oberl. am gymn. in Potsdam
Sieberger, dr., oberl. an der realschule zu Aachen } als 'professor' prädiciert.

Silldorf, dr.,
Stephan, dr., } ord. lehrer an der realschule I o. in Magdeburg, zu oberlehrern befördert.

Strehlke, dr., gymnasialdirector in Marienburg, in gleicher eigenschaft nach Thorn versetzt.

Strobl, dr., ao. prof. der deutschen sprache und litteratur an der univ. Czernowitz, zum ord. prof. ernannt.

Trutzer, dr., studienlehrer in Bamberg, zum prof. am gymn. in Zweibrücken ernannt.

Voechting, dr., ao. prof. an der univ. Bonn, als ord. prof. der botanik an die univ. Basel berufen.

Vollbrecht, dr., ord. lehrer am gymn. in Ratzeburg, zum oberlehrer befördert.

Volz, dr., gymnasialdirector in Potsdam, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

In ruhestand getreten:

Berndt, prof. am gymn. zu Stolp
Blech, oberlehrer am gymn. zu Cüstrin } und erhielten dieselben den pr. rothen adlerorden IV cl.

Buttmann, oberl. prof. am gymn. zu Prenzlau.

Gräser, oberl. am gymn. zu Marienwerder
Hahn, dr., oberl., conrector am gymn. zu Salzwedel } und erhielten dieselben den pr. rothen adlerorden IV cl.

Kramer, dr., prof., director der Franckeschen stiftungen zu Halle, und ward demselben der charakter eines geheimen regierungsrathes verliehen.

Roth, dr., prof. am gymn. in Erlangen.

Schartmann, dr., oberl. an der Friedrichs realschule zu Berlin, und erhielt derselbe den pr. rothen adlerorden IV cl.

Stinner, dr., director des gymn. zu Oppeln, und ward demselben der adler der ritter des pr. Hohenzollernordens verliehen.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

10.
FLAVIO BIONDO.
SEIN LEBEN UND SEINE WERKE.

Wenn wir die groszen männer des italischen humanismus ihrer litterarischen bedeutung nach sondern, so finden wir leicht zwei gröszere gruppen heraus. die einen werden wesentlich von ästhetischen interessen geleitet; ihre hauptaufgabe erkennen sie in der möglichst getreuen nachbildung und aneignung der sprache der alten Römer, insbesondere Virgils und Ciceros; sie dichten, schreiben briefe und halten reden, oder sie verwenden ihre kenntnisse praktisch, indem sie als lehrer des classischen latein und etwa auch des griechischen wirken. die hauptvertreter dieser richtung sind vor allem der geniale begründer des humanismus, Francesco Petrarca, dann aber auch männer wie Filelfo, Guarino, Vittorino von Feltre und andere. den übergang zu der zweiten classe bilden humanisten wie Boccaccio und Poggio. diese haben zwar zunächst in der schönen litteratur einen gefeierten namen erlangt, aber ihre thätigkeit bewegt sich nicht ausnahmslos auf diesem gebiete, sie widmen sich doch auch der strengeren wissenschaft. so schrieb Poggio neben den kunstbriefen und invectiven seine 'Romae urbis descriptio', eine rein antiquarische schrift, und sammelte inschriften; Boccaccio verfaszte auszer dem decamerone das gelehrte werk 'de genealogia deorum', eine art handbuch der mythologie, und anderes der art. dagegen hatte sich nun die zweite gruppe ausschlieszlicher wissenschaftliche ziele gesteckt; ihre glieder waren zumeist wirkliche gelehrte. hierher gehören humanisten wie Lionardo Bruni, Enea Silvio (der spätere papst Pius II), der grammatiker Valla, vor allen aber Flavio Biondo, der päpstliche secretär.

Digitized by Google

Im folgenden soll der versuch einer biographie und charakteristik dieses gelehrten unternommen werden. nach einer kurzen übersicht über die quellen und hilfsmittel gedenke ich in einem ersten abschnitt die eigentliche lebensgeschichte zu verfolgen und in einem zweiten über seine litterarische wirksamkeit und bedeutung zu handeln.

Die quellen für jene erstere fließen im allgemeinen nicht sehr reichlich, dazu ist das vorhandene oft in der unangenehmsten weise zerstreut. natürlich, dasz Biondos eigene mitteilungen in erster linie stehen, und kommen hier zunächst seine werke in betracht. selbst sie enthalten jedoch nur spärliche beiträge zu seiner biographie, ein umstand, der sich eines teils aus der natur ihres inhalts, welche die berührung persönlicher angelegenheiten nicht gestattete, anderseits aus Biondos bescheidener zurückhaltung erklärt. ungleich ergiebiger und weitaus die wertvollste quelle ist dagegen die briefliche litteratur, besonders Biondos eigene briefe. leider sind dieselben weder von ihm selbst gesammelt, wie das doch die meisten anderen humanisten gethan, noch überhaupt in gröszerer zahl herausgegeben. daher kommt es denn, dasz sie, soweit sie überhaupt noch vorhanden sind, an den verschiedensten orten mühsam aufgesucht werden müssen. viele sind offenbar ganz verloren, und doch scheint mehrfachen andeutungen zufolge die zahl dieser briefe einst eine sehr bedeutende gewesen zu sein. so weisz bruder Jacopo Filippo von Bergamo ('Bergomas') in seiner chronik[1] von unzähligen briefen und reden, die Biondo geschrieben, zu berichten. der freilich unzuverlässige Trittheim[2] erwähnt unter Biondos werken ein ganzes buch briefe und ebenso ein buch reden[3], leider ohne jede weitere angabe über deren inhalt und verbleib. auch von anderer seite erfahren wir von einer gröszeren sammlung ungedruckter briefe Biondos. Mehus sagt in einer anmerkung zu den briefen des Lionardo Bruni[4], dasz sich in seinem besitz eine menge von briefen Biondos befinde, die er herauszugeben beabsichtige. es ist dies aber nicht geschehen und die sammlung seitdem nicht erwähnt worden. ich selbst war in der glücklichen lage, für meine zwecke eine kleine auslese bisher noch ungedruckter und unbenutzter briefe, auf welche ich durch die güte des hrn. professor Voigt, meines dankbar verehrten lehrers, aufmerksam gemacht wurde, benutzen zu können. diese briefe befinden sich in einem codex der königlichen öffentlichen bibliothek zu Dresden[5] und enthalten wichtige aufschlüsse namentlich für die litterär-

---

[1] suppl. suppl. chron., Venetiis 1513 fol. 284.

[2] s. dessen buch de scriptoribus ecclesiasticis p. 167.

[3] diese nachricht wird wiederholt von Conrad Gesner, bibliotheca universalis etc. Tiguri 1545 p. 147 und von Boissard, Icones quinquaginta viror. t. I p. 93.

[4] L. Bruni Aretini epistolarum libri VIII recensente Laurentio Mehus, Florentiae 1741 bd. II s. 103.

[5] der codex ist bezeichnet F66 und enthält auszer den briefen einen teil der bekannten werke Biondos. er ist von mir als cod. Dresd.

Digitized by Google

geschichtliche seite, bieten aber auch manches neue für die lebensgeschichte.

Nicht geringere bedeutung kommt den briefsammlungen von Biondos humanistischen zeitgenossen zu, vorwiegend freilich nur den briefen seines freundes Francesco Barbaro, wie sie uns in der ausgabe des cardinals Quirini vorliegen. um so mehr ist zu bedauern, dasz diese letztere eben nur die zufällig bekannten briefe zusammenstellte, während sich eine erhebliche zahl, die ohne zweifel auch über Biondo vieles beachtenswürdige enthielt, in den venetianischen bibliotheken barg oder auch schon vermiszt wurde. um nur auf eins aufmerksam zu machen, so fehlen mehrere briefe Barbaros, welche über die so dunklen beziehungen Biondos zu Nicolaus V mutmaszlich ein erwünschtes licht verbreiteten.[6]

Eine andere, immerhin nicht zu unterschätzende quelle bilden einige spätere italienische schriftsteller, Sigismondo Marchesi und Bonoli von Forli, Viviano Marchesis Vitae illustrium Foroliviensium und die Dissertazioni Vossiane des Venetianers Apostolo Zeno. sie schrieben ihre werke erst im 17n und 18n jahrhundert, haben aber dadurch, dasz ihnen zum teil handschriftliche chroniken von Forli und sonstige ungedruckte documente zu gebote standen, vollen anspruch auf unsere beachtung.[7]

Eine monographische behandlung hat meines wissens Biondos leben und litterarische wirksamkeit überhaupt noch nicht erfahren. wol fehlt es nicht an kürzeren darstellungen in verschiedenen biographischen sammelwerken alter und neuer zeit. dieselben sind aber von sehr verschiedenem werte, viele bieten nur vereinzelte bemerkungen, die sie oft und zum teil sogar wörtlich von ihrem nächsten vorgänger übernommen haben. das grosze verdienst die bedeutung Biondos zuerst klar erkannt und allseitig gewürdigt zu haben, gebührt Voigt, dessen glänzende skizze in seinem buche über 'die wiederbelebung des classischen altertums' unzweifelhaft das beste

---

citiert. eine eingehendere beschreibung des codex gibt Herschel in Naumanns Serapeum 15 jahrg. nr. 15, Leipzig 1854. drei briefe der handschrift, nr. 10, nr. 37 und nr. 38 meines verzeichnisses im anhang, sind schon an den dort genannten orten gedruckt.

[6] aber auch sonst sind briefe, auf die bezug genommen wird, nicht mehr vorhanden. vergl. z. b. Fr. Barbari epistolae ed. Quirini, Bresciae 1743, p. 125: instaurationem urbis tandem habui post longos errores, de qua aliis copiosius scripsi, quid mihi videretur; ebenda p. 123: Nudius tertius legi literas tuas ad Zachariam nostrum. die hier citierten briefe sind nicht zu finden.

[7] die hauptmasse ihrer nachrichten entnehmen sie, wie es scheint, zwei gröszeren chroniken von Forli, der des Bolognesen Andrea Bernardi, welche sicher vor 1484 geschrieben ist, und der des Forlivesen Giovanni Dipintori, welche bis 1462 reichte. diese letztere scheint nicht veröffentlicht worden zu sein, dagegen ist nach Sig. Marchesi, Bernardis chronik zu Forli gedruckt worden, und ich habe nur zu bedauern, dasz sie mir nicht zugänglich gewesen ist.

Digitized by Google

ist, das bisher über den halbvergessenen humanisten geschrieben worden.

Ich stelle nun die litteratur über denselben, soweit sie mir bekannt geworden ist, zusammen, mit ausschlusz solcher werke, die eben nur notizen enthalten.

Gobellinus, Joh., commentarii Pii II, Frankfurt 1614, s. 310.

Bergomas, Jac. Phil., supplementum supplementi chronicarum etc. Venetiis 1513, s. 284.

Jovius, Paulus, Elogia doctorum virorum 1571, s. 38 f.

Boissard, Icones quinquaginta virorum 1597. t. I s. 93 f.

Vossius, Gerh. J., de historicis latinis libri VII editio altera, Lugduni Batav. s. 585 f.

Marchesi, Giorgio Viviano, vitae virorum illustrium Foroliviensium, Forolivii 1726, s. 204 f.

Zeno Apostolo, dissertazione Vossiane. t. I. Venezia 1752. s. 224 f.

Bonamicius, Phil., de claris pontificiarum epistolarum scriptoribus, edit. alt., Romae 1770, s. 125 f.

Fabricius, bibliotheca latina mediae et infimae aetatis, ed. Mansi, t. I. Patavii 1754. s. v. Blondus.

Barbiano (der herausgeber und drucker des werkes; der verfasser ist unbekannt) illustri antichi e moderni della citta di Forli, Forli 1757, s. 177—79.

Tiraboschi, Girol., storia della letteratura Italiana. t. VI. Modena 1776, s. 3 f.

Meusel, bibliotheca historica vol. IV pars II. Lipsiae 1790, s. 105 f. (bibliographisch).

Ginguené, histoire littéraire d'Italie. t. III. Paris 1811, s. 400 f.

Biographie universelle. t. XV. s. v. Fl. Biondo. Paris 1816, s. 29 f. (von Ginguené).

Ersch und Gruber, allgemeine encyklopädie der wissenschaften und künste. erste section, zehnter teil, s. 216. s. v. Biondo (von Baur).

Bonoli, P., storia di Forli, seconda ediz. vol. II, s. 166 f. Forli 1826.

Hain, L., repertorium bibliographicum, vol. I pars I, s. 445 f. Stuttgart und Paris 1826.

Nouvelle biographie générale (Hoefer). t. XVII. Paris 1856. s. v. Flavio (Biondo) s. 865 f.

Rosetti, Gaetano, vite degli uomini illustri Forlivesi, Forli 1858, s. 143—152.

Graesse, G. Th., trésor de livres rares et précieux. bd. I, s. 442. Dresden 1859.

Voigt, Georg, die wiederbelebung des classischen altertums. Berlin 1859. s. 284 f. und 306 f.

Brunet, manuel du libraire et de l'amateur de livres. t. I. Paris 1860. s. v. Blondus (bibliographisch).

Digitized by Google

Potthast, A., bibliotheca historica medii aevi s. v. Blondus, s. 170. 1862 (bibliographisch).
Gregorovius, F., geschichte der stadt Rom. bd. VII. Stuttgart 1870. s. 571 f. und 591 f.

I. Biondos lebensgang.

Es ist eine alte streitfrage, ob der name des berühmten humanisten Biondo Flavio[8] oder Flavio Biondo gelautet habe. beide stellungen lassen sich begründen und beide haben ihre verteidiger gefunden.

Biondo Flavio schreiben, um nur einige autoritäten zu nennen, die annalen von Forli[9], Tiraboschi[10] und Gregorovius[11]. ebenso die grabschrift[12]. dagegen ziehen Bonamicius[13], Baur[14], Voigt[15] und andere vor, Flavio Biondo zu schreiben. die sache ist in der that nicht leicht zu entscheiden. für die im ganzen üblichere schreibung Biondo Flavio spricht, dasz in den mir bekannt gewordenen aufschriften der briefe, wenn beide namen zusammen genannt werden, sich immer die stellung Blondus Flavius, nie die umgekehrte findet, und zwar auch in der directen anrede[16]. wird nur ein name genannt, dann heiszt es allerdings wechselnd bald Blondus, bald Flavius. so nennen ihn Francesco Barbaro und Lorenzo Valla in ihren briefen[17] meist nur Flavius.

Für die andere folge der namen Flavio Biondo läszt sich aber anführen, dasz, wie schon Baur bemerkt, nicht nur der bruder und die kinder unseres Biondo[18], sondern auch noch die späteren nachkommen desselben sämtlich Biondo genannt werden. es heiszt immer Matteo, Gasparo, Francesco Biondo, auch einer der ferneren nachkommen nennt sich Michel Angelo Biondo. der wichtigste und, wie ich meine, der entscheidende grund aber ist, dasz Flavio sich selbst[19]

[8] dies ist die italienische form des namens, er selbst und seine humanistischen zeitgenossen gebrauchen nach der bekannten sitte jener zeit immer die latinisierte form Blondus.
[9] bei Muratori script. rer. Ital. vol. XXI p. 226.
[10] storia della letter. Ital. t. VI p. 3.
[11] geschichte der stadt Rom. b. VII s. 571.
[12] dieselbe findet man bei Forcella Iscrizioni della chiese di Roma vol. I. Roma 1869, auch bei Bonamicius de clar. pontif. op. etc. p. 175 und anderwärts.
[13] a. a. o. p. 174.
[14] Ersch und Gruber, encyclopädie 1 sect. band 105 s. v.
[15] wiederbelebung des class. altertums a. a. o.
[16] s. unter anderen Alberti Sarthianensis epist. 119. er redet ihn Blonde Flavie (sic) an.
[17] aber auch sonst; vgl. z. b. Laurentii Vallae opera (Basileae 1540) p. 380, 382 und 612. hier wird er überall nur Flavius genannt; s. auch noch Fr. Barbari ep. p. 114. ebenso adressiert Lionardo Bruni seine briefe einfach an 'Flavius'.
[18] s. Blondus, Italia illustrata p. 79ª und 84.
[19] codex diplomaticus dominii temporalis s. sedis ed. A. Theiner, b. III p. 328. zum jahre 1435: et ego Blondus quondam Antonii

Digitized by Google

in amtlichen unterschriften als secretär schlechthin Blondus, ohne hinzufügung eines andern namens, nennt.

Die schreibung Flavio Biondo scheint mir deshalb als die richtigere festgehalten werden zu müssen[20].

Eine ganz andere frage ist, ob der name Biondo von jeher der familienname war. bestimmt wird schon Flavios groszvater (Gasparo) Biondo genannt. doch soll eben er nach der angabe des Viviano Marchesi[21] zuerst diesen namen angenommen und auf söhne und enkel vererbt haben: eine nachricht, die wir trotz des mangels weiterer bestätigung, nicht für unrichtig halten, da sie an sich glaubhaft ist und Marchesi aus guten handschriftlichen quellen schöpft. welches war sonach der ursprüngliche name der Biondos?

Seit Sigismondo Marchesi[22] wird vielfach behauptet, Biondo stamme aus dem hause der Ravaldini, einer alten, vornehmen und, wie Rosetti betont, durch kriegsthaten ausgezeichneten familie zu Forli. schon 1297 wird ein Rinieri Ravaldini erwähnt, dessen tochter Emma die gattin des Filippo Ordelaffi ward; zum jahre 1423 aber nennt alsdann derselbe Marchesi einen Biondo Ravaldini, und dieser ist, wie wir unten darzulegen hoffen, kein anderer als unser Flavio. die gleiche meinung über die herkunft Biondos vertreten Fabricius, Niceron[23] und Baur, während Tiraboschi eine entscheidung aus 'unzulänglichkeit der zeugnisse' ablehnt. fehlt es nun in der that an solchen nur allzusehr und haben auch wir dafür in den originalen quellen keinerlei stütze aufzufinden vermocht, so dürfte doch der erwähnten ansicht ein hoher grad von wahrscheinlichkeit nicht abgesprochen werden können. Sigismondo Marchesi, wie erwähnt, einer der ersten gewährsmänner für jene überlieferung, erzählt auch sonst manche für die lebensgeschichte Biondos wertvolle thatsache, und es standen ihm offenbar für seine geschichte von Forli materialien zu gebote, die uns entweder verloren gegangen

---

Blondi de Forlivio publicus imperiali auctoritate et camerae apostolicae notarius nuncque sanctissimi domini nostri et reverendissimi domini camerarii praedictorum secretarius praedicta rogatus notavi et in hanc publicam formam aliena manu propter occupationes redegi, in quo tabellionatus et nomine meo ad robur praedictorum manu propria appositis etc. wer der päpstliche camerarius ist, habe ich leider nicht ermitteln können.

[20] eigentümlich stellt sich Ginguené in seinem übrigens trefflichen artikel (biograph. univers. a. a. o.) die entstehung der namen Flavio Biondo vor. er sagt: c'est en latin que cet auteur a toujours écrit et ses noms latins sont Flavius Blondus. quelque nom de saint qu'il eut reçu au baptême, on voit, qu'il le changea en entrant dans la carrière des lettres, pour le nom romain Flavius, selon l'usage de son temps. er entscheidet sich denn auch für die schreibung Flavio Biondo.

[21] vitae viror. illustr. Forol. p. 205: verum omnem maiorum gloriam Blondus Flavius superavit — — qui novum agnomen a Blondo avo sumptum filiis ac nepotibus reliquit.

[22] wenigstens ist mir dafür kein älteres zeugnis bekannt.

[23] mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres. t. XVI. Paris. 1731 s. 274 f.

Digitized by Google

sind oder noch ungedruckt verborgen liegen. der wichtigste umstand scheint mir aber der zu sein, dasz Viviano Marchesi, der verfasser der vitae virorum Foroliviensium, ebenfalls die abstammung der Biondo von den Ravaldini festhält und sie als völlig gesicherte thatsache hinstellt[24], indem er sich dabei ausdrücklich auf Andrea Bernardis handschriftliche chronik von Forli beruft. er fügt hinzu, die familie Ravaldini habe sich nach dem castell gleichen namens genannt, das nahe bei Forli gelegen, in der geschichte dieser stadt öfter eine rolle spielt.

Demgemäsz meinen denn auch wir die herkunft der Biondo von den Ravaldini behaupten zu sollen. Ravaldini — so vermuten wir — war der ursprüngliche familienname; dann aber nahm der sohn eines Biondo Ravaldini den nach italienischer sitte jener zeit im genitiv beigesetzten namen seines vaters als eigentlichen familiennamen an, ganz wie bei Poggio Bracciolini geschehen, dessen sohn sich auch nur Poggio nannte. es ist gewis nicht zufall, dasz ein vorfahr Biondos die genitivform als familiennamen führte. wir werden weiter unten einen Gasparino Blond*i* zu erwähnen haben.

Wann Biondo geboren ist, wird zwar weder von ihm noch von seinen zeitgenossen ausdrücklich angegeben, läszt sich aber aus seiner grabschrift[25] ermitteln. hier steht bestimmt: vixit annos LXXV. da nun Biondo 1463 gestorben ist[26], so ergibt sich als geburtsjahr 1388.

Sicher ist auch der geburtsort: es ist Forli, das alte forum Livii[27], welches damals zur Romandiola gehörte. Biondo selbst bezeugt, dasz er dort geboren und erzogen sei[28].

Ebenso erfahren wir durch ihn wenigstens den namen seines vaters. in einer im jahre 1435 ausgestellten urkunde[29] unterzeichnet er sich: 'et ego Blondus quondam Antonii Blondi de Forlivio' etc. der damals bereits verstorbene vater hiesz also Antonio Biondo. da-

---

[24] a. a. o. s. 20.

[25] die grabschrift s. an den s. 69 anm. 12 genannten orten. dem gegenüber kann die behauptung Viviano Marchesis, dasz Biondo 1385 geboren sei, ebensowenig in betracht kommen, wie die angaben Frehers (theatrum virorum eruditione singulari clarorum Noribergae 1608 p. 1426) und Joechers im gelehrtenlexikon b. 1 s. 1137, dasz er erst 1392 geboren sei.

[26] und zwar eben der grabschrift zufolge.

[27] dasz Forli nicht das alte forum Iulii ist, wie einst Voss de historicis latinis meinte, erwies bereits Apostolo Zeno a. a. o. p. 584. ebenda wird die falsche und haltlose annahme früherer, die den Blondus aus Vicenza abstammen lieszen, widerlegt.

[28] Blondus, Roma instaurata p. 30: 'omnium Flaminiae urbium speciosissima forum Livii nos genuit aluitque' und cod. Dresd. p. 86: 'Sfortiaque in Apulis agens me in patria Vicennê pro secretario sive, ut aiunt, cancellario, missis ter quaterque nunciis habere quaesivit.' Vicennê, so steht deutlich da, ist aber offenbar verschrieben. herr prof. Voigt vermutet viventem. dies passt sachlich vortrefflich, und auch paläographisch liesze sich der schreibfehler erklären.

[29] die stelle steht vollständig s. 69 anm. 19.

Digitized by Google

gegen geschieht nirgends der mutter erwähnung. wol aber wird uns der groszvater Gasparo genannt[30]. sein leben fiel noch in Flavios kindheit, und dieser entsinnt sich deutlich der erzählungen desselben aus dem schreckensjahre 1347. durch ganz Europa hatte die pest ihren grausen zug gehalten und gerade auch in der Romandiola viele tausende hingerafft; sieben seiner brüder, so erzählte der greis, seien ihr damals zum opfer gefallen. er selbst mochte übrigens seiner zeit eine hervorragende persönlichkeit gewesen sein, und wenn die annalen von Forli unter den bürgern, welche am 13 december 1385 den herrn dieser stadt, den Sinibaldo Ordelaffi, gefangen nahmen, auch einen Gasparino Blondi[31] nennen, so ist derselbe wahrscheinlich, um nicht zu sagen unzweifelhaft, identisch mit dem groszvater unseres Biondo.

Auch eines bruders gedenkt Flavio in seiner Italia[32], dort, wo er von Ravenna spricht. derselbe hiesz Matteo Biondo und war seit 1443[33] abt in dem kloster Santa Maria rotonda dicht vor den thoren Ravennas. ob das verhältnis der beiden brüder ein innigeres gewesen und geblieben, musz ich unentschieden lassen, glaube aber eben hier daran erinnern zu dürfen, dasz auch Flavio von seinen eltern ursprünglich zum mönch bestimmt worden zu sein scheint. wir haben darüber allerdings nur eine einzige, immerhin dunkle äuszerung Biondos. er schreibt[34] nemlich seinem freunde F. Barbaro gelegentlich, dasz er mit Nicolaus V wieder versöhnt sei und zwar durch besondere vermittlung des Hieronymus, dem er nun einmal von kindesbeinen an zugehöre. dieser Hieronymus kann offenbar nur der heilige Hieronymus sein, und ist hier dessen himmlische fürsprache gemeint. die mutter hatte also den kleinen sohn dem Hieronymitenorden zugelobt, Biondo aber, ohne in denselben wirklich einzutreten, meinte mit bloszer verehrung des heiligen genug zu thun.

---

[30] Blondus, historiarum ab inclinatione Romanor. decas II lib. 10 p. CIX: (alle meine citate aus den decaden beziehen sich auf die ausgabe Venetiis 1483) avumque ego meum Gasparem Blondum saepenumero dicentem audivi . . . . qui septem tunc amiserat fratres, loca vidisse in Romandiolis, quae penitus manserant populo inanita.

[31] cf. Muratori, rer. italic. scriptores. t. XXII p. 194.

[32] Ital. illust. reg. VI p. 83: praeestque illi monasterio abbas Matthaeus nobis frater germanus etc.

[33] s. Bonoli a. a. o. p. 168.

[34] F. Barbari epist. p. 306: nec tamen satis esse tutus videbor a continuante atque exasperata hostis malignitate, ut de reditu aliquando iterum cogitare fuerim coactus, cum princeps spem exhibuit certiorem, fore, ut ad gloriosi Hieronymi diem voti compos fierem, sicque eo, cui in ventre matris addictus fui et post semper devotus, intercedente Hieronymo, admissus sum.

(fortsetzung folgt.)

Alfred Masius.

Digitized by Google

11.

DIE SAGE UND DICHTUNG VON PROMETHEUS UND IHRE DEUTUNG.

(ein vortrag.)

Einer der interessantesten, tiefsinnigsten und lehrreichsten mythen Griechenlands ist der uralte mythus von Prometheus. er enthüllt uns die ältesten vorstellungen der Griechen von den menschen und ihrem verhältnis zu der gottheit; er zeigt uns, wie aus einem einfachen grundstocke der sage mannichfache zweige sich entwickelt haben, wie ranken und blüten der dichtung in reichster fülle aus diesem stamme hervorsproszten oder demselben wol auch gleichsam aufgepfropft worden sind; er bringt uns ferner eine grosze anzahl von auffassungen und deutungen, die sich im laufe der zeit seiner bemächtigt haben, und hat endlich auch in der neueren poesie eine beträchtliche reihe von nach- und fortbildungen bedeutender dichter (Goethe, Schlegel, Herder, Byron, Quinet, Shelley u. a.) hervorgerufen.

So ist denn der Prometheusmythus gewissermaszen ein prototyp der bildung und entwicklung der griechischen mythen, da diese kaum in irgend einem andern so klar erkennbar vorliegt. mit recht bezeichnet ihn dr. Mann [1] als den vielleicht tiefsinnigsten und bedeutungsvollsten, den das altertum hervorgebracht hat, der das wichtigste problem, das verhältnis zwischen menschen und gott, darstellt, der noch immer frisch und lebendig, immer aufs neue mit neuen ideen versetzt und verbunden, seine lebensfähigkeit beweist.

Seine wurzel hat dieser mythus nach den ergebnissen der vergleichenden mythologie [2] in dem dem indogermanischen stamme gemeinsamen glauben, dass das irdische feuer von einem halbgöttlichen wesen im blitz den menschen herabgebracht worden sei: eine vorstellung, die dann auf griechischem boden schon frühzeitig eine höhere geistige bedeutung und entwicklung gefunden hat.

Nach der indischen überlieferung holt Maturiçvan, ein göttliches oder halbgöttliches wesen, den Agni, das zum gotte gewordene feuer, von welchem das Brahmanengeschlecht seinen ursprung ableitete, da er von der erde verschwunden war und sich in einer höhle verborgen hatte, von den göttern zurück und verleiht ihn den Bhrgus, einem der ältesten priestergeschlechter, oder dem Manu, dem menschen schlechthin oder dem ersten menschen.

Agni selbst aber wird auch Maturiçvan genannt, und Bhrgu bedeutet nach Kuhn ursprünglich den blitz, durch welchen Agni den menschen gebracht wird. nach der indischen epischen sage stammt

[1] der Prometheusmythus in der modernen dichtung. programmabhandlung von 1877.

[2] s. Kuhn, die herabkunft des feuers u. des göttertranks. Berl. 1859.

Digitized by Google

nun von Bhrgu Pramati, d. i. der vorsorger, der vorschauende weise, der also mit dem griechischen Prometheus dem begriffe nach identisch ist, wenn auch die namen verschiedenen ursprunges sind.

Aber noch eine andere vorstellung tritt uns in dem indischen worte Pramantha entgegen, welches das reibholz bezeichnet, wodurch das feuer entzündet wird; sie führt uns darauf, dasz man geglaubt haben müsse, der feuerfunke entstehe in den wolken in derselben weise, wie man ihn bei der erzeugung des irdischen feuers durch drehende reibung entstehen sah. so entwickeln sich denn zwei reihen von vorstellungen über die entstehung des himmlischen und irdischen feuers, die nicht überall geschieden auftreten, sondern in einander übergehen.

Es ergibt sich übrigens hieraus, wie gesagt, der uralte, schon bei den Indern vorhandene glaube, dasz das irdische feuer als himmlischer funke von einem halbgöttlichen wesen im blitze den menschen herabgebracht worden sei. die sage vom raube des feuers ist wol erst auf griechischem boden entsprossen und, in geistiger bedeutung entwickelt, mit andern mythen verbunden worden.

Prometheus erscheint nemlich in der griechischen gestalt des mythus — um dies schon hier auszusprechen, was weiterhin näher dargelegt werden soll — zunächst als der genius, dh. die personification des charakters der werdenden menschheit, als der vorbedenker, der seine notwendige ergänzung in dem bruder Epimetheus, dem nachbedenker, findet.

Als göttliches wesen aus dem geschlechte der Titanen wird er dann weiterhin, namentlich bei Aeschylos, im anschluss an attische überlieferungen, als der vertreter, retter, beschützer und wohltäter der menschheit, und endlich später sogar als der bildner oder schöpfer der menschen aufgefaszt.

In diesen drei phasen entwickelt sich im griechischen altertum die bedeutung des Prometheus zu immer höherer stufe, wird derselbe nicht nur in der dichtung, sondern auch von der bildenden kunst dargestellt und im cultus, besonders dem attischen, verehrt.

Indem wir uns hier also auf die griechische sage und dichtung von Prometheus beschränken, finden wir in ihr von anfang an, wie in der deutschen Faustsage, zwei bestandtheile hervortreten, den national-mythischen, dem localen cultus angehörigen, und den allgemein-menschlichen, ideellen. beide seiten des mythus sind ausführlich in ihrer entwicklung und verbindung erörtert von Weiske, Prometheus und sein mythenkreis, Leipzig 1842, eine untersuchung, der die vorliegende betrachtung nicht wenig verdankt.

Den ersten bestandteil haben wir vorzugsweise ausgeprägt bei Hesiod, den zweiten in der gestalt, die ihm Aeschylos gegeben hat.

Diese beiden elemente sind indessen schon in der ursprünglichen sage, wie auch in der dichtung des Aeschylos so in einander

Digitized by Google

verwebt, dasz es schwierig ist, sie von einander zu sondern, und die gefahr nahe liegt, aus dem sagengebilde eine religions-philosophische allegorie zu machen, eine gefahr, der, wie wir sehen werden, manche ausleger keineswegs entgangen sind.

Legen wir daher zunächst die sage vor, wie sie sich bei Hesiod findet, da wir diese gestalt für die ursprüngliche und den nationalmythischen typus enthaltende ansehen müssen, während wir die züge, worin Aeschylos von ihm abweicht, fast sämtlich nur aus der ideellen grundlage ableiten können, welche Aeschylos wol zuerst entschieden in ihr hervortreten lässt. aber das läszt sich wol nicht leugnen, dasz schon der ursprüngliche mythus eine ideelle grundlage hat, dasz darin die vorstellungen der Griechen über das grundverhältnis des menschen zur gottheit dargelegt sind.

Diese ursprüngliche gestalt des mythus ist uns von Hesiod in der theogonie (v. 521—615) und in den werken und tagen (v. 47 ff.) überliefert.

Nach ihr hat Prom., der sohn des Titanen Iapetos, als die menschen beim eintritte der neuen weltordnung des Zeus und der olympischen götter nach beendigung des Titanenkampfes in Mekone über die gegenseitigen ansprüche in betreff der opfer sich mit den göttern auseinandersetzten, als vertreter der menschen einen geschlachteten stier in zwei teile geteilt, und zwar so, dasz er in den einen fleisch und eingeweide in das fell hüllte, in den andern aber die knochen legte und diese mit reichlichem fette bedeckte. da nun der letztere weit gröszer erschien als der erstere, und Zeus sich über die ungleiche teilung beschwerte, liesz Prom. ihm die wahl, welchen er nehmen wolle, in der voraussetzung, dasz derselbe den scheinbar gröszeren teil wählen und darin unter dem fett nur knochen finden werde. Zeus nahm auch, wiewol er die list erkannte, den ansehnlicheren teil, das fett und die knochen, um nach entdeckung des betrugs einen grund zu haben, den Prometheus und die menschen — diese offenbar weil sie mit den göttern zu rechten gewagt hatten — zu strafen. als nun die knochen unter dem fett zum vorschein kamen, brach er mit seinem zorne hervor, liesz zwar den brauch, den göttern die knochen und das fett zu opfern, bestehen, aber versagte den menschen das feuer, welches ihnen vorher im zusammenleben mit den göttern gestattet war, so dasz nun denselben auch die benutzung und der genusz des fleisches und der eingeweide unmöglich gemacht wurde.

Prometheus aber stahl das feuer wieder und brachte es in einem hohlen stengel des narthex, der ferulstaude, den menschen zurück. darüber aufs neue erzürnt, bereitete Zeus den menschen ein anderes übel. er liesz durch Hephaestos aus erde und wasser ein wesen bilden, ähnlich einer schönen jungfrau, und diesem durch Athene webekunst, durch Aphrodite liebreiz, durch Hermes schmeichlerische rede und schlauen sinn verleihen, und die so ausgestattete Pandora (dies war der name der verführerin) durch Hermes

Digitized by Google

dem Epimetheus, dem bruder des Prometheus, zuführen. dieser die warnung seines bruders, kein geschenk von den göttern anzunehmen, miszachtend, nahm jene auf, die nun die stammutter des weiblichen geschlechtes und die ursache vielfachen unheils für die menschen wurde, welche vorher frei von leiden auf der erde gelebt hatten. sie löste nemlich den deckel des fasses, in welchem die übel verschlossen waren, so dasz dann, weil Pandora den deckel wieder zuwarf, nur die trügerische hoffnung zurückblieb.

Den Prometheus selbst aber fesselte Zeus zur strafe mit starken banden an eine säule und sandte täglich einen adler, seine leber abzunagen, die aber seiner unsterblichen natur gemäsz, jede nacht wieder aufs neue wuchs. aus diesen qualen befreite endlich den Prometheus der Thebaner Herakles mit erlaubnis des Zeus, der den ruhm seines sohnes dadurch erhöhen wollte.

Dies ist die gestaltung des mythus bei Hesiod, in der eine pragmatische verkettung der hauptteile desselben, die trügliche opferteilung durch Prometheus, dafür die feuerentziehung durch Zeus, sodann der feuerdiebstahl durch Prometheus, hierauf die sendung der Pandora, ihre aufnahme durch Epimetheus und deren folge nicht zu verkennen ist. Prometheus selbst aber erscheint in ihr offenbar neben seinem gegenbilde, dem bruder Epimetheus, als genius oder sinnbild der erwachenden und aufstrebenden menschheit, von göttlichem stamme und unsterblich, aber mit dem oberhaupte der olympischen götter zerfallen, wodurch die unsäglichen plagen, krankheiten und leiden unter den menschen herbeigeführt werden und er selbst den schrecklichsten qualen anheimfällt.

Denn neben Prometheus steht hier der mensch oder die menschheit. bald ist es Prometheus, der handelt und duldet, bald sind es die menschen, welche nicht nur handeln (blosz knochen den göttern opfern), sondern auch dulden für den frevel des Prometheus und durch die feuerentziehung und Pandora dafür büszen. die erlösung durch Herakles, den sohn des Zeus, ist bei Hesiod nur kurz berührt. hiermit aber ist unverkennbar die nationale sage von der stiftung des opfers und opferschmauses und die herkunft des irdischen feuers verbunden und verflochten.

Da jedoch offenbar in dieser darstellung die einheit und widerspruchslosigkeit des wesentlichen fehlt, so können wir sie nur als eine zusammensetzung älterer stoffe betrachten, welche vorher gesondert, von Hesiod zuerst, aber in unvollkommener weise verbunden wurden.

Indem nun in Prometheus die menschliche klugheit personificiert erscheint und der feuerdiebstahl ein hauptmoment bildet, so sehen wir in unserm mythus offenbar die sage von dem fortschritt der menschheit in bezug auf den besitz und die benutzung des feuers ausgedrückt, zugleich aber den gedanken, dasz der mensch seine opposition gegen die götter und die überschreitung des ihm

Digitized by Google

von den göttern gesetzten maszes durch gerechte strafen büsze (besonders in den tagewerken).

In der behandlung, welche Aeschylos der sage in seiner groszartigen Prometheischen trilogie widmete, von der uns aber leider nur der gefesselte Prometheus und einige bruchstücke des gelösten erhalten sind, sucht derselbe den kern des mythus und seinen sinn darzustellen. und hier tritt als neues moment zunächst der zug hervor, dasz der Titane Prometheus von seiner mutter Themis belehrt, wie nicht die rohe kraft, sondern besonnene klugheit siegen werde, dem Zeus zum siege über Kronos und die Titanen verhilft, dann aber mit ihm sich aus dem grunde entzweit, weil Zeus an die stelle des alten, aus der Titanenzeit stammenden menschengeschlechtes ein der neuen weltordnung entsprechendes, vollkommneres setzen will, Prometheus aber sich des alten menschenstammes annimmt und diesem, noch mehr thierischen und stumpfsinnigen geschlechte durch erweckung strebsamer tätigkeit, durch die gabe des den göttern entwendeten irdischen feuers und durch mitteilung jeglicher kunst und fertigkeit das dasein sichert, wie auch durch entfernung ängstigender voraussicht des todes und durch das gaukelnde spiel der hoffnung erfreulich macht.

Hier erscheint also Prometheus nicht mehr blos als genius der menschheit, als zusammenfassung der verschiedenen, früher in den söhnen des Iapetos (Atlas, Menoitios und Epimetheus) abgesondert hervortretenden seiten der menschlichen natur, sondern vorzüglich als vertreter und beschützer der von den göttern geschiedenen menschheit gegen Zeus, und seine auflehnung gegen diesen, die aus mitleid und liebe zu den menschen entstanden ist, wird von Zeus auf das härteste gestraft, indem er am ende der welt im Scythenlande an einen felsen angeschmiedet wird. hiermit beginnt das drama: 'der gefesselte Prometheus'. die diener des Zeus, macht und gewalt, schleppen den Prometheus ans ende der welt in eine wüste einöde des Scythenlandes, wo er von Hephaestos an einen hohen felsen in der nähe des meeres angeschmiedet wird. diese harte strafe erscheint dem Prometheus als die gröszte undankbarkeit und als die ärgste grausamkeit gegen ihn, der dem Zeus im Titanenkampfe zum siege verholfen und keine andere schuld habe als die, den menschen gutes getan zu haben. die töchter des Okeanos, welche, aufgeschreckt durch den schall der hammerschläge, zu ihm kommen und von mitleid ergriffen werden, klagen bitter über die unbarmherzigkeit des neuen gewalthabers im Olymp. Prometheus aber weisz ein von seiner mutter Themis ihm anvertrautes geheimnis, von dem die zukunft des Zeus abhängt; dies gedenkt er zu benutzen, um an seinem peiniger rache zu nehmen. im vertrauen darauf lehnt er die vermittlung des Okeanos, welcher zu ihm kommt und sich erbietet, bei Zeus fürbitte einzulegen, mit stolzem hohne ab und lässt sich, statt an nachgiebigkeit zu denken, nur in seinem widerstande gegen Zeus bestärken. diese stimmung

Digitized by Google

wird dann zu leidenschaftlicher heftigkeit gesteigert durch den anblick der wahnsinnigen Io, der tochter des argivischen flussgottes Inachos, welche von Zeus zur gattin erkoren, aber von der eifersucht der Here verfolgt, von land zu land und meer zu meer durch schreckbilder und wahnsinn gejagt wird. Prometheus, obwol er weisz, dasz Zeus ihr geschick endlich zum guten führen und aus ihrer und Zeus' nachkommenschaft sein eigner retter hervorgehen werde, sieht nur auf die gegenwärtige gewaltthätigkeit, wird maszlos in seiner leidenschaft und fordert durch die heftigkeit seiner schmähreden die ahndung des Zeus heraus; Hermes erscheint und verlangt unter schwerer drohung die kundgabe des geheimnisses von Prometheus, wird aber mit hohn und spott abgefertigt, und nun geht die drohung des Olympiers in erfüllung: unter blitz und donner und dem aufruhr aller elemente wird Prometheus mit dem felsen, an den er angeschmiedet ist, in die tiefe geschleudert, indem er ausruft:

o mutter, du heilige, o äther des all-
durchdringenden lichts umkreisender born
seht, welch' unrecht ich erdulde! —

Am bedeutendsten tritt unstreitig die weiterbildung des mythus durch Aeschylos in der von Prometheus vorhergesagten endlichen lösung des zwiespaltes hervor, die in dem Προμ. λυόμενος dieses dichters dargestellt war (aus dem aber, wie bemerkt, leider nur einige Fragmente und anführungen erhalten sind).

Prometheus erscheint hier nach langer zeit wieder aus der tiefe, in welche er wegen seines trotzes versenkt worden war, auf der oberwelt am Kaukasus,[3] wo ihm ein adler alle 3 tage die leber aushackt, die immer wieder nachwächst. Prometheus, der früher darauf trotzte, dasz er als unsterblicher gott von Zeus nicht getödtet werden könne, sehnt sich nun nach dem tode, durch pein und schmerz mürbe gemacht und zur vermittlung gestimmt. Zeus aber hat unterdess die Titanen wieder aus dem Tartaros entlassen und sich mit Kronos ausgesöhnt; da seine herschaft nunmehr fest gegründet ist, so kann er dem Prometheus, dessen trotz gebrochen ist, die hand zur versöhnung reichen, deren bedingung die offenbarung des geheimnisses ist, in dessen besitz sich Prometheus durch seine mutter Themis befindet. Aeschylos benutzt nemlich hier die alte sage von dem fluche, welchen der gestürzte Kronos über seinen sohn aussprach, und von der verkündigung der Themis, als Zeus und Poseidon um die meergöttin Thetis warben, dasz aus dieser verbindung, falls sie stattfinde, ein sohn entspringen werde, der stärker sein würde als der vater (Pind. Isthm. VII 60 f.).

Nach erfüllung dieser bedingung, welche Prometheus früher hartnäckig verweigert hatte, schickt Zeus den Herakles, der den adler tödtet, aber dem Zeus auch als ersatz und sühne für die schuld

[3] nach a. an dem Paropamisus (Diodor, Starke).

Digitized by Google

des gefesselten Prom. den freiwilligen tod des Kentauren Chiron bietet, welcher, durch einen vergifteten pfeil unvorsichtiger weise von Herakles verwundet, sich nach erlösung von qualvollen leiden sehnt. durch seine stellvertretung wird Prometheus nun von dem felsen gelöst und gibt seine busze und unterwerfung unter Zeus dadurch kund, dasz er einen kranz von keuschlamm, einer weidenart, die zum fesseln diente, als gedenkzeichen und entgelt seiner fesseln auf das haupt setzt.

So läszt also Aeschylos die sage von der auseinandersetzung der götter und menschen bei der thronbesteigung des Zeus und den betrug bei der teilung des opferstieres — der im grunde nur die sage von der stiftung des opferschmauszes, von der einführung der teilnahme der menschen an dem genusse des opfers war —, ferner die bestrafung der menschen durch die sendung der Pandora (des ur-weibes) und die dichtung von dem gegenbilde des Prometheus, von dem nachbedenker Epimetheus, als seinem zwecke nicht entsprechend, wegfallen.

Es lag ihm nemlich eine zwiefache auffassung des Prometheus vor: die Hesiodische, in welcher die cultur als eine mit der gottheit entzweiende macht erscheint, und Prometheus als empörer gegen diese, der sie zum vorteil der menschen verkürzt, dafür aber sich und den menschen von der gottheit harte strafen zuzieht; und die attische cultussage, welche ihn als den alten naturgott des feuers, der neben Hephaestos und Athene seinen altar in dem haine des Akademos hatte, und als verehrungswürdigen und segensreichen culturgott kannte. er unternahm es, beide überlieferungen mit einander zu vereinigen. bei ihm ist Prometheus, nachdem er vorher dem Zeus zum siege über die Titanen verholfen hat, wegen dessen undankbarkeit zum gottfeindlichen, in selbstgefälliger überhebung trotzenden empörer geworden, der seiner titanischen natur gemäsz, den menschen zu nutz, den göttern zum trutz, die weltordnung stört, aber am ende durch leiden gedemütigt, der versöhnte und im schutze der menschlichen cultur hochangesehene gott wird, wie in den Eumeniden die alte gestalt der Erinnyen zu der humaneren attischen auffassung der Eumeniden verklärt wird. demgemäsz suchte Aeschylos auch die unvollkommenheit der menschen und die in der menschheit herschenden übel mit der vollkommenheit der weltregierung des Zeus in einklang zu bringen, indem er, mit anknüpfung an die alte sage von der absteigenden aufeinanderfolge der menschengeschlechter, dem Zeus beim antritt seiner regierung die absicht beilegte, an die stelle des aus alter zeit stammenden, in rohem, stumpfsinnigem zustande vegetierenden menschengeschlechtes ein neues vollkommenes nach seiner art und seinem wohlgefallen zu setzen, aber den Prometheus in kurzsichtiger fürsorge diesem plane entgegentreten liesz, wodurch dieser zwar retter des damaligen menschengeschlechtes wurde, dem er dann noch mehrfache wohlthaten, insbesondere durch die mitteilung des feuers erwies, aber

Digitized by Google

auch erhalter der menschlichen unvollkommenheit, welche durch diese wohlthaten und verdienste nicht aufgehoben werden konnte. so wird Prometheus ein tragischer charakter, der durch seine menschenliebe, seine thaten und seinen starkmut im dulden grosz und erhaben ist, aber in folge der einseitigkeit seines strebens und der maszlosigkeit seines handelns schuldig wird.

Die spätere, zuerst bei den komikern Philemon und Menander auftretende gestalt der sage, durch welche Prometheus zum bildner und schöpfer der menschen wird, hat offenbar einesteils ihren ursprung in der attischen verehrung des Prometheus als feuergeber durch einen fackellauf, als dämon der thonbildner im Kerameikos (bekannt sind die von dort vorzüglich ausgehenden terracotten von allerlei form), sowie in der schon von Aeschylos aus derselben überlieferung entnommenen, dem Prometheus beigelegten mitteilung der künste (Prom. 445 ff.), durch die er als menschenbildner erscheint. denn baukunst und bergbau, sternkunde, zahlenlehre und buchstabenschrift, anschirrung der zugthiere, schiffahrt, heilkunst und mantik sind von ihm ausgegangen. andernteils aber läszt sich darin der einfluss der philosophischen speculation, durch welche Prometheus als göttlicher genius der menschheit zum menschenbildner wird, nicht verkennen. darauf weist schon der — freilich sophistisch zugestutzte — mythus des Protagoras (Plat. Prot. 11) hin, in welchem Prometheus das feuer und das kunstgeschick des Hephaestos und der Athene entwendet und den menschen damit ausstattet.

Wie bei Hesiod Hephaestos die Pandora bildet, indem er erde mit wasser knetet (W. u. t. 61), oder wie bei Plato (a. a. O.) die götter alle sterblichen wesen aus erde und feuer schaffen, so bildet in dieser darstellung Prometheus menschen und thiere aus thon (Philem. bei Stol. floril. 2, 27) und beseelt dieselben entweder selbst mit dem himmlischen feuer, oder die seele wird von andern göttern eingeflösst, gewöhnlich von Zeus oder Athene, wie bei Lucian. demgemäsz heiszen die menschen schon bei Aristophanes 'lehmgebilde', bei Kallimachos, Apollodor, Horaz u. a. lehmgebilde des Prometheus. Horaz läszt hierbei den Prometheus dem menschen von den eigenschaften aller tiere etwas geben. auf antiken bildwerken findet sich, dieser sage gemäsz, sehr häufig Prometheus als menschenbildner dargestellt, gewöhnlich so, dasz er auf einem felsen sitzend, ein lehmgebilde vor sich hat und Athene dieses entweder durch berührung mit der rechten oder so beseelt, dasz sie demselben einen schmetterling als symbol der seele auf das haupt setzt. auf einer altgriechischen gemme hält er in der einen hand eine menschenfigur, in der anderen einen feuerstab; hinter ihm schlägt, seine bestrafung anzudeuten, ein blitzstrahl herab.

In der antikengalerie des fürsten Torlonia zu Rom befindet sich nach einem berichte von Fanny Lewald (Kölner zeitung vom 22 mai 1878, ne. 141) eine statue des Prometheus aus der schönsten griechischen zeit, von welcher dort gesagt wird: 'zu dem

Digitized by Google

eigenartigsten, was mir von antiker plastik überhaupt vorgekommen ist, gehört der aus der galerie Giustiniani stammende Prometheus, ein vollendetes werk der schönsten griechischen zeit. völlig unbekleidet steht die etwas über 7 fuss hohe, schlanke männergestalt auf ihrem sockel da. sich auf der spitze des einen fusses leicht erhebend, hat sie die beiden arme hoch über ihrem haupt erhoben. der linke, etwas gebogene arm hält die fackel an ihrem unteren ende fest gefaszt, während der noch höher erhobene rechte arm sie an ihrem oberen ende mit schöner handbewegung stützt, und, das edle, charaktervolle haupt zurückgebogen, blickt der Titan mit wartendem verlangen zu den bereichen hinauf, von denen er den zündenden göttlichen funken herniederzuführen gedenkt in die noch unvollendete gestalt des von ihm geschaffenen menschen, der in hermenartiger gebundenheit ihm kaum bis an des schenkels hälfte reichend, sich an seine linke seite anlehnt. von welchem standpunct man den feinen, schlanken und doch so kraftvollen männerkörper auch betrachtet, immer erscheint er in gleicher schönheit'.

Wenden wir uns nun zu den auffassungen und deutungen, welche der mythus von Prometheus und das wesen desselben zunächst in der wissenschaft der neueren zeit erfahren hat, so können wir unter der groszen zahl verschiedenartiger ansichten hier nur die hervorragendsten berücksichtigen.

Zu diesen rechne ich zunächst die von Stuhr in seinem werke: die religionssysteme der Hellenen in ihrer geschichtlichen entwicklung I p. 77 ff. dort sagt er: 'Prometheus ist der nach freiheit ringende und im bewusztsein seiner eigenen kraft der göttlichen macht des Zeus widerstrebende menschengeist, der in die schöpfung hineingestellt, sich als den könig und herrn auf erden fühlt. wohltäter der menschen ist er nur in beziehung auf die kreise des irdischen daseins. nur das irdische wohlsein des menschen wurde durch das unmittelbar berührt, was Prometheus dem tagesgeschlechte gebracht hatte. die höheren geistigen momente des seelenvollen menschlichen daseins dagegen, die aus der wesensfülle der oberen götter verliehenen gaben waren es nicht, um die sich der geist des Prometheus gekümmert, oder in deren besitz er das von ihm geliebte, nur ein tagesleben der zeitlichkeit führende menschengeschlecht zu sehen gewünscht hätte. die leeren, blinden hoffnungen liesz er den menschen'. und weiterhin: 'götterverachtend hatte der erdensohn, als einst zu Mekone götter und sterbliche sich mit einander verglichen, den Zeus um das beste teil beim opfer betrogen, seinen geschöpfen den rath gegeben, keine geschenke von den himmlischen mächten anzunehmen; doch von täuschendem reize verführt, empfing der mensch durch Epimetheus die trugvolle, unheilbringende gabe der Pandora und es breitete sich über die erde unter den menschen übel und elend aus'.

Mit dieser geistreichen, wenn auch nicht durchaus haltbaren deutung stimmt im wesentlichen auch Schömann überein in sei-

Digitized by Google

ner einleitung zu der übersetzung des gefesselten Prometheus nebst einer zugabe: 'der gelöste Prometheus', begründet dieselbe jedoch weit eingehender. nach ihm besteht die schuld des Prometheus darin, dasz er durch den raub des feuers und dessen mitteilung an die menschen das menschengeschlecht von dem wege der wahren veredlung abgelenkt, ihm die mittel gegeben, seine niederen bedürfnisse zu befriedigen und es verführt hat, in dieser befriedigung den zweck des lebens zu finden und seine höhere bestimmung zu verlieren. durch Prometheus sei so auch die sünde geweckt und genährt worden, die selbstsucht und das selbstgefällige wesen, so dasz er wie der entwilderer auch der verführer der menschen sei.

Anders aber wird von Welcker (griech. götterlehre II p. 248) die bedeutung und das wesen des Prometheus, insbesondere bei Aeschylos aufgefaszt. 'dieser Prometheus, sagt er, ist also nicht der repräsentant der menschheit gott gegenüber, wie des Hesiodos wegen geglaubt worden ist, geht nicht zunächst den menschengeist, sondern die weltordnung an, indem die natur der menschlichen freiheit, die der naturreligion und den Titanen fremd war, in die weltordnung übertragen, vernunft und gerechtigkeitsgefühl als das, worin gott und der menschengeist verbunden seien, erbaut, die im menschen erkannte sittliche freiheit auch in gott nachgewiesen und so in ihm auch der typus für die bürgerliche freiheit im gegensatz zu orientalischer herrschaft aufgestellt wird. — Im Hesiodischen Prometheus ist der miszbrauch und hochmut des verstandes ausgedrückt, der menschlichen, zum wettstreit mit der gottheit sich erhebenden klugheit, in dem des Aeschylos die sittliche freiheit, die ohne festigkeit und standhaftigkeit nicht denkbar ist, und das leidenschaftliche in ihm erstirbt durch leiden in ergebung, nachdem er die überschreitung der grenzen seines vermögens durch die folgen erkannt hat'.

Soviel von der Welckerschen deutung, der man die anerkennung geistreicher auffassung nicht versagen wird, wenn uns auch bedünkt, dasz sie mehrfach über Aeschylos hinausgehe und der auch von diesem festgehaltenen ursprünglichen idee des Prometheus wenig entspreche.

Aber mehr noch gilt dies von den deutungen, welche unser mythus von philosophen und theosophen erfahren hat. so sagt Schelling (werke, abth. II bd. I p. 482): Prometheus ist jenes princip der menschheit, das wir den geist genannt haben. den zuvor geistesschwachen gab er verstand und bewusztsein in die seele. sie sahen vordem, aber sie sahen umsonst, d. h. sie wuszten nicht, dasz sie sahen; sie hörten, aber sie vernahmen nicht. er büszt für die ganze menschheit und ist in seinem leiden nur das erhabene vorbild des menschen-ichs, das aus der stillen gemeinschaft mit gott sich setzend, dasselbe schicksal erduldet — mit klammern eiserner notwendigkeit an den felsen einer zufälligen, aber unentfliehbaren wirklich-

Digitized by Google

keit angeschmiedet und hoffnungslos den unheilbaren, unmittelbar wenigstens nicht aufzuhebenden risz betrachtet, welcher durch die dem gegenwärtigen dasein vorausgegangene, darum nimmer zurückzunehmende unwiderrufliche tat entstanden ist'.

Noch weiter aber versteigt sich in der allegorisierung des mythus E. Lasaulx (zuletzt prof. in München), in seiner schrift: Prometheus, die sage und ihr sinn. Würzburg 1843. wie in seinen andern mythologischen und religionsphilosophischen schriften tritt auch hier das streben hervor, mythus und cultus der Griechen als typische vorbereitung und prophetie der christlichen offenbarung zu erklären, gerät aber dadurch in fremdartige phantastische deutungen. als beleg dafür glaube ich den schlusz dieser abhandlung hier vorlegen zu müssen:

'Wenn Hesiodos erzählt, Prometheus habe beim opfer den Zeus betrogen, der habe sodann den menschen das feuer entzogen, Prom. dieses wieder gestohlen und darum sei er auf Zeus befehl in banden geschlagen worden so lange, bis einst Herakles, der sohn des Zeus nicht gegen den willen seines vaters ihn erlöste, so sind unter diesen bildern nichts anders als der sündenfall und die nachfolgenden schicksale der menschheit ausgesprochen. der betrug beim opfer und der darauffolgende feuerdiebstahl sind sehr bezeichnende bilder für jene unvordenkliche schuld, die in den sagen der völker am anfange der geschichte steht. der mensch, der als geschöpf seinem schöpfer mit seinem ganzen sein verpflichtet war, hat, als er in die schiedlichkeit des willens getreten, statt diesen zu opfern, ihn vielmehr sich zu eigen zu machen gesucht, und indem er das geforderte opfer seines selbstischen willens nicht brachte, allerdings gott um das, was ihm gehörte, betrogen, ihm statt des fleisches nur die knochen, mit etwas fett umwickelt, dargebracht.

Ebenso ist der feuerdiebstahl des Prometheus ein sinnliches bild der gestohlenen erkenntnis des guten und bösen, und wenn in folge davon ein adler unaufhörlich die brust des Prometheus zernagt, so lange, bis einst in der fülle der zeit nach dem entschlusse des Zeus, der seinen geliebten sohn darin verherrlichen wollte, Herakles des Prometheus heiland wurde, so sollte keiner die weltgeschichtliche wahrheit des hellenischen mythus verkennen. es ist darin nicht blosz der echt hellenische bund der klugheit und der thatkraft dargestellt, sondern, angemessen dem geiste der alten mythologie, kann, wie Bacon und Görres wollen, diese befreiung des Prometheus durch Herakles mit der erlösung der menschheit durch Christus verglichen werden!'

Wie wir uns zu solchen ausdeutungen verhalten, geht aus der bisherigen erörterung zur genüge hervor. das werden freilich auch wir anerkennen, dasz der grundtypus der sage uns in der Hesiodischen darstellung erhalten ist, dasz in ihr Prometheus als genius der menschheit erscheint, der mit seinem bruder Epimetheus den charakter der erwachenden, aufstrebenden menschheit uns vor augen

Digitized by Google

stellt, ferner, dasz in dem verfahren und verhalten des Prometheus die entzweiung des menschen mit der gottheit, sein streben nach selbständigkeit und unabhängigkeit von der herschaft derselben und die daraus entspringende schwere schuld und strafe in schrecklichen leiden und endlich die erlösung derselben durch den sohn des Zeus enthalten war. die mythe von dem dem Prometheus anvertrauten und mit seiner endlichen unterwerfung offenbarten geheimnisse über die zukunft des Zeus, sowie die von der stellvertretung des Prometheus durch Chiron sind wol unzweifelhaft spätere zusätze und weiterbildungen des mythus.

Aus dem hesiodischen genius der menschheit wurde dann, wie wir sahen, wahrscheinlich durch den einflusz des attischen cultus, in welchem Prometheus als feuerbringer und begründer der dadurch bedingten künste gefeiert wurde, ein göttliches wesen, das von gleichem geschlechte, wie Zeus, sich diesem zuerst entgegenstellte, aber von ihm überwunden und zur unterwerfung gebracht, nunmehr in die reihe der götter aufgenommen und als beschützer der kunstfertigkeit mit Hephaestos und Athene zusammengestellt und im cultus verbunden wurde.

Zur höchsten stufe wurde er dann — freilich nicht in der volkssage, sondern in der ausschmückenden und erweiternden dichtung und speculation — erhoben, indem ihm die schöpfung oder wenigstens die bildung der menschen selbst, für welche keine andere göttliche macht in der tradition vorhanden war, jedoch unter mitwirkung anderer götter zugewiesen wurde.

Duisburg. Eichhoff.

(3.)

ZUR LESSING-LITTERATUR.

(schlusz.)

II.

JAMES SIME, LESSING, HIS LIFE AND WRITINGS. 2 VOL. London, Trübner. 1877.

Ich beginne mit einigen stellen, wo der Engländer den von Lessing angegriffenen Corneille in schutz nimmt und zeigt, dasz der so sehr von ihm bewunderte Shakespeare an denselben fehlern leidet.

II 27. 'in seiner verurteilung der Rodogune geht Lessing unter andern von dem grundsatz aus, dasz der dramatiker den zufall ganz ausschlieszen müsse. Shakespeare thut dies nicht. was kann zufälliger sein, als dasz Desdemona ihr taschentuch fallen läszt? und dies ist doch eins der wichtigsten glieder in dem aufbau des

Digitized by Google

Othello. und auch im Hamlet wird der schlusz durch einige ganz zufällige umstände herbeigeführt. kleine unerwartete ereignisse wirken stets sehr auf das menschliche leben ein; und hierin, wie in jedem andern wichtigen elemente des daseins ist das drama ein bild des lebens. das einzige was man verlangen kann, ist, dasz die ereignisse an sich nicht unwahrscheinlich seien und dasz die handlungen, zu denen sie veranlassung geben mit den charakteren der handelnden personen in vollem einklang stehen'.

II 32. 'Lessing tadelt, dasz Corneilles Rodogune nur durch ehrgeiz getrieben werde. dies sei eine ausnahme, eine weniger natürliche leidenschaft als eifersucht besonders bei frauen. indem Corneille Rodogunes eifersucht bei seite schob, that er nur dasselbe, was Shakespeare bei Lady Macbeth. die chroniken lassen sie aus rachsucht den mord Dunkans beschlieszen. Shakespeare hingegen erwähnt absichtlich nicht, dasz ihr irgend ein unrecht zugefügt worden. er füllt sie ganz mit einem unersättlichen verlangen nach der königsherschaft.'

An einer andern stelle bespricht Sime ausführlich die stellung Shakespeares zu den von Lessing über die tragödie aufgestellten regeln und zeigt, wie wenig auch er denselben genüge. es sei daher selbst vom Shakespeareschen standpunct unrecht, an die Franzosen diesen maszstab anzulegen. vom standpunct der kunst im allgemeinen sei dies noch in höherem grade der fall.

II 19—24. 'wenn wir an das classische drama der Franzosen den maszstab des Aristoteles anlegen, müssen wir es mit Lessing verdammen. so sehr auch Corneille und Racine sich bestreben, seine lehren der form nach inne zu halten, ihrem geiste sind sie nicht getreu geblieben. müssen wir deshalb ihre namen aus der zahl der tragischen dichter streichen? mit andern worten: umfaszt die theorie des Aristoteles das ganze gebiet der tragödie? bei der beantwortung dieser fragen wollen wir uns Shakespeare zum führer nehmen. einige seiner tragödien sind in vollem einklang mit der Aristotelischen lehre, soweit es sich um das hauptgefühl handelt, welches sie erregen. die drei werke, in denen sein genie die höchste höhe erreicht — Lear, Othello und Hamlet — bringen eine wirkung hervor, die an tiefe und macht weit über die alte tragödie hinausgeht; aber seiner natur nach ist der eindruck demjenigen verwandt, welchen Aeschylus, Sophokles und Euripides in ihren groszartigsten und edelsten werken hervorbringen. unser herz füllt sich mit mitleid, indem wir mit so herrlichem leben erfüllte wesen dem äuszersten elend preis gegeben sehen: und dies mitleid ist von der furcht unzertrennlich. freilich befürchten wir nicht, unter derselben undankbarkeit zu leiden, von welcher das herz des Lear zerrissen wird; auch droht uns nicht dasselbe schicksal, welches Hamlet und Othello zu boden drückt. aber in ihrem loose zeigt sich uns, wie unter der plötzlichen beleuchtung des blitzes, was für dunkle wolken das dasein der glücklichsten sterblichen trüben können.

Digitized by Google

Im einklang mit den gesetzen Lessings und Aristoteles', sind die hauptcharaktere dieser stücke teilweise an ihrem eigenen unglück schuld. dies läszt sich aber nicht auf die von Aristoteles angedeutete und von Lessing mit aller energie vertretene weise verteidigen: nemlich, dasz der anblick einer ganz unschuldig leidenden person uns mit der sittlichen weltordnung unzufrieden machen würde. soll dieser grund stichhaltig sein, so musz der held eines trauerspiels in vollem masze sein schicksal verdienen: dann aber würde er, nach der lehre des Aristoteles sich nicht mehr zum helden einer tragödie eignen; er wäre nicht im stande, tragisches mitleid zu erregen. der wirkliche grund, weshalb diesen charakteren gewisse schwächen zugeteilt werden, ist der, dasz ohne sie die tragödie gar nicht denkbar wäre. wäre Lear von weniger hastigem temperament, er würde sich nicht den ungeheuern überantworten, die ihn zu grunde richten; einem weniger leidenschaftlichen und heftigen Othello würde der beweis von der schuld seiner frau nicht zureichend erscheinen; ein Hamlet von gröszerer willenskraft, mehr zum handeln geneigt als vom standpunct seiner eigenen ideale über die handlung zu reflectieren, würde nicht so lange die ausführung dessen aufschieben, womit er sich vom himmel beauftragt glaubt. es ist eine kleine schwäche ihrer natur, was einen jeden von ihnen in verwickelungen hineinzieht, welche zum unvermeidlichen verderben führen. sie macht es ihnen allen unmöglich, ihrem schrecklichen schicksal zu entgehen.

Sobald einmal die maschine in bewegung, trägt Shakespeare nicht das geringste bedenken, dem Aristoteles zum trotz, das glück der edelsten geister zu zerstören. wodurch hat denn Desdemona ihr schicksal verdient? was hat Ophelia verbrochen, dasz sie in wahnsinn enden musz? und ist es nicht gerade rührende wahrheitsliebe und die liebe zu ihrem vater, was ein so schreckliches geschick über Cordelia hereinbrechen läszt? sie gerathen alle durch ihre eigenen handlungen in die verhältnisse, welche ihren endlichen untergang herbeiführen; aber diese handlungen kann man unter keinen umständen als sittlich tadelnswert bezeichnen. das einzige, was unser mitleid zurückdrängen könnte, wäre der gedanke, dasz ihr schicksal nicht dramatisch notwendig erscheine; hierüber aber benimmt Shakespeare uns jeden zweifel. die von ihm verurteilten sind in netzen gefangen, die sie nicht zerreiszen können. blieben Desdemona, Cordelia, Ophelia am leben, so würde in uns das gefühl entstehen, dasz es nicht der mühe wert gewesen, die gewaltigen leidenschaften, mit denen sie in conflict gerathen, ins leben zu rufen. sobald einmal der donner angefangen zu rollen und der blitz in den wolken zu zucken, musz sich auch das gewitter entladen und der geist des zuschauers kann keine ruhe finden, bevor die leidenschaft ausgerast hat.

Wenn der schreckliche untergang solcher charaktere wie Desdemona und Cordelia einer rechtfertigung bedürfte, man könnte sie nur in der freude finden, welche uns ihre herrlichen eigenschaften bereiten. im grunde sterben sie doch nicht. das edelste, tiefste,

Digitized by Google

wahrste und schönste an ihnen — ihre liebe, redlichkeit, reinheit, ihre unendliche aufopferungsfähigkeit bleibt für immer lebendig in dem herzen derjenigen, welche es über die erbarmungslosen stösze des schicksals haben triumphieren sehen. unser mitleid geht fast auf in bewunderung. kaum sind wir selber im stande zu wünschen, dasz all das unglück ihnen erspart geblieben wäre; war dies doch das einzige mittel, um uns zu zeigen, zu welcher höhe des ideals der menschliche geist sich empor zu schwingen vermag.

Während aber einige tragödien Shakespeares ähnliche gefühle erregen wie das drama der Griechen, sind andere demselben nur wenig oder gar nicht verwandt. so Richard III. freilich bemitleiden wir seine opfer; aber von den zwei von Aristoteles erwähnten tragischen gefühlen richtet sich nur eins auf Richard selbst, und zwar nicht blosze furcht, sondern schrecken; dieser schrecken steht aber nicht in der geringsten verbindung mit unserer eigenen person, wir fühlen ihn nur aus mitleiden mit denjenigen, welche das unglück haben, ihm auf seinem wege zum throne als ein hindernis entgegen zu treten. hat doch Lessing selbst Richard III in seinem Laokoon einen teufel genannt. und wie sollte das unglück eines teufels das herz der zuschauer rühren? die schaudererregende kühnheit Richards, die gewalt seines finsteren geistes über schwächere gemüther, seine grenzenlose kraft und energie mögen uns ein gefühl einflöszen, welches dem der bewunderung nahe verwandt ist; aber er ist ein so verzweifelter verbrecher, dasz er selber sich nicht einmal bemitleiden würde und er weisz, dasz keines menschen seele seinen etwaigen untergang beklagen wird. dem Macbeth freilich gelingt es in keinem augenblick, die stimme des gewissens ganz zu ersticken; mitleid aber erregt er ebenso wenig wie Richard. seine tyrannei ist so schranken- und herzlos, dasz die welt, an deren grundgesetzen er sich aufs schändlichste vergangen, ihn nur mit freuden scheiden sehen kann.

Ja, selbst in denjenigen stücken, deren haupteindruck uns an die alte tragödie erinnert, finden sich gestalten, welche der lehre des Aristoteles schnurstracks widersprechen. Goneril und Regan sind wahre sittliche ungeheuer. sie stehen durch kein einziges gutes gefühl mit der gewöhnlichen menschheit in verbindung. auch war es Shakespeares Absicht, dasz ihr tod nur das gefühl der erleichterung in uns hervorrufen sollte. dasselbe gilt von Jago, den man nur bezeichnen kann als das böse ohne ein atom gutes: einen cyniker, der überhaupt nicht mehr mitleid zu erregen im stande ist. als endlich seine todesstunde schlägt, können wir höchstens bedauern, dasz sie nicht schon früher geschlagen.

Andere stücke wieder von gewaltiger kraft erregen freilich mitleid, aber durchaus nicht in irgend einem besonderen grade. Coriolan ist zu stolz dazu; ja, wir haben das gefühl, ein mann wie er werde sich durch unser mitleid in seiner würde beleidigt fühlen. und im Julius Cäsar fesselt uns weniger das schicksal der handelnden personen als die erhabenheit der republikanischen geister, der unbieg-

Digitized by Google

same idealismus, welcher die seele des Brutus erfüllt. die lehre, dasz die tragödie nur den zweck hat, mitleid und furcht zu erregen, gibt uns nicht im geringsten den schlüssel zum verständnis dieser herrlichen werke.

Nehmen wir also den maszstab zur beurteilung tragischer stoffe von Shakespeare und nicht von Aristoteles, so werden wir nicht, wie es Lessing so unbedenklich thut, die meisterwerke des classischen dramas der Franzosen als des namens tragödie unwürdig zurückstoszen. bilder des schreckens und heroischer schönheit ergreifen uns freilich nicht so sehr wie solche, die furcht und mitleid erregen; sie bringen uns nicht die grösten probleme des lebens vor augen, sind nicht im stande, die einbildungskraft der zuschauer aufs höchste zu spannen. aber der sicherste beweis, dasz sie durchaus im bereich des tragischen dichters liegen, ist der gebrauch, den Shakespeare von ihnen gemacht hat. verurteilen wir den Polyeucte, einfach aus dem grunde, weil es etwas schreckliches ist, über so edle geister das unglück hereinbrechen zu sehen, so können wir auch die Cordelia nicht retten; wenn wir die Cleopatra der Rodogune nur aus dem grunde verwerfen, weil ihre verbrechen jedes mitleid mit ihrem schicksal unmöglich machen, so müssen wir notwendig mit ihr zugleich Richard III und Jago zurückweisen.

Das wesen der tragödie besteht vielmehr darin, dasz sie einen kampf menschlicher leidenschaften darstellt, der notwendig einen unglücklichen ausgang nehmen musz; und man legt dem tragischen dichter willkürliche fesseln an, wenn man ihn auf diese oder jene leidenschaft beschränken will. keine einzige ist ihm verschlossen, und er darf ebenso gut schrecken und bewunderung erregen wie furcht und mitleid. nur soll er die erregung dieser leidenschaften nicht als seine einzige oder höchste aufgabe ansehen. mit ihr musz sich ein tiefes geistiges interesse verbinden; sonst könnte der allergewöhnlichste mord eine tragödie genannt werden und jeder märtyrer hätte anspruch auf den titel eines tragischen helden.

Der wahre unterschied zwischen Shakespeare und dem classischen drama der Franzosen liegt nicht in der verschiedenheit der von ihnen behandelten stoffe, sondern in der behandlung. Shakespeares bösewichter stehen im einklang mit tief begründeten gesetzen der menschlichen natur; in den adern seiner heroischen männer und frauen flieszt warmes blut. Corneille und Racine bemühen sich weniger, wirkliche männer und frauen zu schildern als solche, die von einer einzigen idee beherscht werden; ohne diese idee wären sie nicht denkbar. wir sind daher nicht berechtigt, von ihnen die wirkungen zu verlangen, welche Shakespeare hervorbringt. ihre ideale sind einander entgegengesetzt, aber in der weitherzigen und freien welt der kunst ist raum für beide.'

Als einen ganz besonderen vorzug Shakespeares, natürlich im gegensatz zu den classikern der Franzosen, preisen es unsere kritiker, dasz wir in seinen werken die leidenschaft entstehen und allmählich

Digitized by Google

heranwachsen sehen. der einzige Deutsche, der meines wissens dieser behauptung entgegengetreten, ist Otto Ludwig. in seinen Shakespearestudien behauptet er 1) dies sei nicht ein vorzug, sondern ein fehler, 2) auch er habe früher dies vorurteil geteilt und dadurch seien seine stücke verdorben worden, 3) Shakespeare selber habe sich von diesem fehler frei erhalten. schon vorher hatte ich in meinem buche über Molière und Shakespeare gezeigt, dasz vom standpuncte der komik jener sogenannte vorzug als ein fehler anzusehen sei. um so mehr muste es mich interessieren, von einem so tüchtigen Shakespearekenner wie Ludwig dieselbe ansicht über die tragödie aussprechen und verfechten zu sehen. Sime bemerkt hierüber folgendes.

II 43. 'heutzutage wird niemand bestreiten, dasz Romeo und Julie ein treueres bild der liebe gibt als Zaïre; aber ob Lessing den weg, auf welchem Shakespeare seinen triumph erzielte, richtig angegeben, ist zweifelhaft. ich finde nicht, dasz die liebe sich allmählich in die herzen Romeos und Juliens einschleicht: ihre wirkung auf beide ist durchaus unvorbereitet. kaum haben sie sich in die augen geschaut, so ist in ihren leidenschaftlichen naturen schon die liebe entbrannt: in einem so hohen grade, dasz sie keiner steigerung mehr fähig ist. und diese blitzartige geschwindigkeit des gefühlslebens findet man nicht blosz hier, sondern überall in Shakespeare. die seelen seiner geschöpfe strotzen von einer kraft, die jeden augenblick hervorzubrechen bereit ist. sie gelangen im fluge zu resultaten, welche von langsameren geistern nur mit langsamen und vorsichtigen schritten erreicht werden. das wesen des dramas selbst verlangt eine solche steigerung geistiger vorgänge. der epische dichter, der romanschreiber können vorwärts gehen in welchem schritt sie wollen; sie dürfen sich unterwegs aufhalten und die geringfügigsten veränderungen betonen. der dramatiker bewegt sich in engeren schranken; er musz auf die leidenschaften einen druck ausüben und sie zwingen, ihre geheimnisse zu offenbaren.'[1]

Diesem möge sich noch eine bemerkung über Othello anschlieszen, welche gleichfalls die berichtigung einer Lessingschen ansicht enthält.

II 44. 'Othello ist nicht wie Lessing will (im gegensatz zum sultan in Zaïre) eine blosze personification der eifersucht im gegensatz zu einem eifersüchtigen manne, sondern eine glaubensbedürftige natur, welcher dieser glaube geraubt wird und die ohne diesen glauben nicht leben kann.'

Ueber Lessings verhältnis zu Voltaire heiszt es II 38: 'Voltaires grosze eigenschaften waren Lessing wol bekannt, er hatte aber keinen grund sie zu betonen. der berühmte Franzose herschte an beiden seiten des Rheins und Lessing wollte vor allem sein land von der sklavischen unterwürfigkeit unter Frankreich befreien. ge-

---

[1] siehe hierüber Minto: characteristics of english poets p. 416.

Digitized by Google

lang es ihm, die herschaft Voltaires zu brechen, so war nicht zu befürchten, dasz ihm irgend ein anderer als dictator folgen würde.'

Wie Sime Lessings ansichten über das lustspiel und über die englischen und französischen lustspieldichter auffaszt, mögen folgende stellen zeigen:

Sime II 45. 'Lessing betrachtet das vergnügen des lachens als den directen zweck des lustspiels. mit recht im gegensatz zur tragödie; jedoch um dasselbe von der posse zu unterscheiden, müssen wir sagen: nachdenkendes lachen.[1]

Das lustspiel soll lachen erregen, sagt Lessing, aber nicht verlachen. so lache man wol über den misanthrope, aber seine würde bleibe dadurch unverletzt usw.'

II 47. 'lachen erregen ist der unmittelbare zweck des lustspiels, aber sein endzweck ist sittlich, ebenso wie der des trauerspiels. auch hier ist der eine zweck aufs engste mit dem andern verbunden (stück 29).'

II 46. 'für das lustspiel will Lessing ebenso wenig ganz schlechte charaktere wie für das trauerspiel, weil sie widerlich, ekelhaft sein werden, nicht lachen erwecken. aber der Tartuffe? ist der nicht lächerlich? und wo sind seine guten eigenschaften?

'Komische charaktere sollen nach ihm typisch sein (stück 91, ebenso einige seiten vorher, gegen Diderot), d. h. nach Sime (II 32), wir müssen fühlen, dasz sie nicht nach ausnahmegesetzen und grillen handeln, sondern so, wie jede person von ihrem charakter unter denselben umständen handeln würde.'

II 32. 'die charaktere müssen auch im lustspiel sich gleich bleiben (siehe CVII).'

I 84. 'selbst in seiner verteidigung des Plautus gibt Lessing zu, dasz wortspiele eine armselige art des witzes seien, nur zu dulden im munde von sklaven.'

Hiermit stimmt es denn auch, dasz nach Sime Lessing dem komiker Shakespeare keine hohe stelle anweist, eine desto höhere aber dem Molière.

II 47. 'es ist zu beachten, dasz das englische lustspiel ganz anders von Lessing beurteilt wird als das trauerspiel: die englische manier in diesem puncte zerstreut und ermüdet uns; wir lieben einen einfältigen plan, der sich auf einmal übersehen läszt. so wie die engländer die französischen stücke mit episoden erst vollpfropfen müssen, wenn sie auf ihrer bühne gefallen sollen, so müsten wir die englischen von ihren episoden erst entladen, wenn wir unsere glücklich damit bereichern wollten. ihre besten lustspiele eines Congreve und Wicherley würden uns ohne diesen aushau des allzu wollüstigen wuchses unausstehlich sein. mit ihren tragödien werden wir noch eher fertig; diese sind zum teil bei weitem so verworren nicht als

---

[1] dies ist die definition von George Meredith in seiner kräftigen (powerful) abhandlung the idea of comedy.

Digitized by Google

ihre komödien, und verschiedene haben ohne die geringste veränderung bei uns glück gemacht, welches ich von keiner einzigen ihrer komödien zu sagen wüste' (XII stück).

'Von dem französischen lustspiel hingegen redet Lessing stets mit herzlicher anerkennung. selbst mehrere von Voltaire finden seinen beifall. den Molière stellt Lessing einmal mit Shakespeare zusammen, die gröste ehre, wie er glaubte, welche man einem dichter zu teil werden lassen konnte. unglücklicherweise wird ihm nur die gelegenheit, ein einziges stück dieses grösten aller komischen dichter zu besprechen: die frauenschule. er verteidigt sie gegen einen tadel Voltaires.'

In demselben sinne heiszt es I 69: 'Lessings vater hatte ihn einmal spöttisch einen deutschen Molière genannt. er antwortet darauf den 28 april 1749: wenn ich mit recht auf den namen eines deutschen Molière anspruch machen könnte, würde ich gewis eines unsterblichen namens sicher sein. die wahrheit zu bekennen, ich wünsche sehr ihn zu verdienen, aber seine grösze und meine schwäche sind zwei dinge, welche selbst den lebhaftesten wunsch in seiner erfüllung hindern mögen' (s. s. XII p. 17).

Ueber das verhältnis des dramatikers Lessing zu Molière bemerkt Sime:

'In seinen jugendarbeiten schwebt Lessing ohne allen zweifel Molière als höchstes muster vor, der könig aller komischen dichter, für den seine bewunderung auch später trotz seiner empörung gegen die französischen dramatiker, stets unerschütterlich dieselbe blieb. Molière befolgt in seinen gröszern werken im groszen und ganzen folgende methode: er nimmt einen charakter, in welchem sich irgend eine besondere eigenschaft der menschlichen natur, ein laster oder eine schwäche, in ungewöhnlicher weise entwickelt hat. er beobachtet die zeichen, durch welche sie sich äuszerlich kund gibt und zeigt, wie sie alles ihr widerstrebende abstöszt und alles an sich zieht, was ihr nahrung zuführt, die heiligsten gefühle zurückdrängt und den ganzen menschen beherscht. den hauptcharakter stellt er in eine umgebung gewöhnlicher männer und frauen, durch deren gegensatz seine wunderlichkeiten erst recht hervortreten. in dieser weise hat er fast ohne ausnahme jedes gefühl, jeden charakter zur darstellung gebracht, die einer solchen komischen übertreibung fähig sind; und weil in den fällen, wo er schwerwiegende verirrungen behandelt wie die des geizes, des misanthropen, des heuchlers, sein messer so tief in das herz der menschheit hineinschneidet, eben deshalb ist sein lachen so oft nahe verwandt dem schmerzensschrei oder der thräne. seine werke enthalten für ewige zeiten die urbilder und typen fast einer jeden nicht vorübergehenden schwäche der gesellschaft. mögen sie uns auch entgegentreten in dem gewande des hofes von Ludwig XIV, unter diesem gewande entdecken wir die elemente der menschlichen natur im allgemeinen, welche trotz aller unterschiede zu allen zeiten und unter jedem himmelsstriche die-

Digitized by Google

selben bleiben. Molières kraft erschöpft sich jedoch nicht in der darstellung des helden. die welt, worin Tartuffe sich bewegt, ist ebenso treu und lebenswahr wie der Tartuffe selber, und dies läszt sich von der umgebung eines jeden helden seiner meisterwerke behaupten. man kann sich nichts reizenderes, bezaubernderes denken als seine bilder unschuldiger zarter liebe, der treue und des glaubens an das ideal, geistreichen witzes, natürlichen anstandes, natürlicher würde und selbstbeherschung. figuren, welche unter den händen anderer als blosze puppen erscheinen würden, sie werden lebendig, sobald seine hand sie berührt. so oft es ihm in einem seiner meisterwerke überhaupt passend scheint, jemand auftreten zu lassen, sei derselbe auch von der geringsten bedeutung, er gibt ihm so viel blut und leben wie nötig ist, um ihn mit dem zweck des ganzen in einklang zu bringen.

Lessing befolgte in jenen jugendarbeiten ganz genau die methode Molières. und doch, obgleich in der schule eines so groszen meisters entstanden, fehlt ihnen fast jede eigenschaft der wahren kunst. die hauptcharaktere sind ungeschickt gearbeitet. mit dem feinen instinkt des genies fühlte Molière stets, wie weit er in seiner charakterschilderung gehen durfte; er sah genau, wann die wirkung hervorgebracht war, welche er hervorzubringen wünschte. dies eben fehlt Lessing. seine übertreibungen unterscheiden sich gewöhnlich zu sehr von den thatsachen, welche wir täglich zu beobachten gelegenheit haben. er wird langweilig; das lustspiel wird zur posse. und den nebenfiguren fehlt gar überall alles interesse.

Die einheiten sind strenge beobachtet. überhaupt ist der aufbau dieser stücke ganz französisch. dies hat überall eine gute folge. die französischen dramen verlieren nie die bühnenwirkung aus dem auge. man liest sie mit vergnügen, aber sie sind auf die bühne berechnet und dort erst erscheinen sie in ihrer vollen kraft und schönheit. und hierin dienten sie Lessing als muster.

Selbst in einigen fällen, wo er englische stoffe benutzte — aus der restaurationszeit von Wicherley und Congreve — bearbeitete er sie in französischem geist. er dämpft ihre rohheit, schafft überflüssige charaktere und zufälle fort und gibt der entwickelung gröszere einfachheit und bestimmtheit (directness) oder gradlinigkeit.'

Die zu anfang genannten herausgeber der dramaturgie hingegen halten nicht blosz selber den Shakespeare für einen gröszeren komiker als Molière, sondern glauben, Lessing sei auch dieser ansicht gewesen. da die mehrzahl unserer landsleute in diesem puncte mit ihnen übereinstimmen, so möge es mir gestattet sein, dem gegenüber noch auf die urteile anderer Engländer hinzuweisen, welche den Franzosen entweder dem tragiker Shakespeare an die seite stellen oder ihn verherrlichen als den grösten komischen dichter aller zeiten. wenn England selber den Molière seinem Shakespeare an die seite stellt, so braucht man sich wenigstens nicht zu wundern, dasz Lessing dasselbe

Digitized by Google

gethan haben sollte. von den Engländern, welche in diesem sinne über Molière urteilen, nenne ich hier nur folgende:

D'Israeli: in Spanien steht Cervantes allein da, in England ist Shakespeares name geheiligt und jahrhunderte können vergehen, ehe das französische volk einen Molière wiedersieht. man braucht den französischen Shakespeare nicht zu verschreien, um den englischen zu heben.

Bulwer: wir verehren Molière als unsern meister, wir lieben ihn als einen freund. gleich Shakespeare ist er der dichter aller zeiten und völker.

Reade: auf der bühne steht nur ein einziger dem Shakespeare ebenbürtig zur seite, Molière. seine lustspiele sind ebenso vollendet wie Shakespeares trauerspiele.

Lewes: Shakespeare und Molière sind die grösten dramatiker aller zeiten.

Bury: Molière hat mehr ähnlichkeit mit Shakespeare als irgend ein anderer dichter. er ist in einem noch besseren sinne allgemein menschlich wahr als selbst Goethe.

Bezant: dieselbe liebe, die wir Engländer für Shakespeare fühlen, eine liebe ohne masz und ziel, beanspruche ich für Rabelais, Molière und Béranger.

Watson: nur dreien ward es verliehen, die idee so mit der wirklichkeit zu vermählen, dasz sie einen ganzen und vollen menschen zu schaffen vermochten, das höchste ziel der kunst. sie bilden eine göttliche trias: Homer, Shakespeare und Molière.

Für den grösten aller komischen dichter erklären ihn unter andern:

Walter Scott: Molière ist der könig aller komischen dichter. er ragt unendlich weit über alle komischen schriftsteller seines volkes hervor und an eine vergleichung mit denen irgend eines andern ist gar nicht zu denken.

Oliver Goldsmith: wie Shakespeare das muster des falschen, so ist Molière das des echten Humors.

Swinburne: Congreve ist Englands gröster meister in der reinsten und höchsten form des lustspiels. ein glied von Congreve würde genügen, um Sheridan zu bilden, und zur bildung Congreves genügte ein glied von Molière.

Saturday Review (1877): dieses grosze genie vermochte es, seine eigenen leiden mit den augen und der unparteilichkeit eines körperlosen geistes anzuschauen. er betrachtete das leben mit demselben klaren blick wie Goethe und war frei von jener kälte, welche uns zuweilen bei Goethe abstöszt. wer von Molière übel redet, versündigt sich an der religion der ganzen gebildeten welt.

Noch günstiger urteilten womöglich: Charles Dibdin: man braucht Molière nur mit dem vollkommensten und herrlichsten zu vergleichen, was wir aus dem altertum kennen und wird ihn allem in jeder hinsicht weit überlegen finden.

Digitized by Google

Byron: ein lustspiel ist das schwierigste aller kunstwerke, schwieriger als ein trauerspiel. Regnard hat einige der besten geschrieben, die irgend eine sprache aufweisen kann. er ist der erste nach Molière.

Shelley: Molières werke sind ein schatz für alle zeiten und völker. kostbarer noch und seltener als die blüte der aloë, welche man alle hundert jahre nur einmal schaut, hat die welt nie seines gleichen gesehen.[3]

Wie sehr übrigens Sime selber den dichter und denker Molière schätzt, zeigt noch II 322. er bespricht daselbst Lessings ansicht über die offenbarung gottes in der menschheit. da heiszt es: 'gott offenbart sich am meisten in den geistern, welche die groszartigsten ideen auffassen und von den edelsten antrieben regiert werden. und als solche männer nennt Sime vor allen andern: Plato, Shakespeare, Molière und Newton.' männer wie diese zeigen uns das menschliche leben von einer neuen und vorher nicht geahnten seite; sie erheben ihre mitmenschen auf einen standpunct, von welchem das auge ein weiteres feld zu überschauen im stande ist; und dies thun sie, weil die göttliche kraft in ihnen gröszer ist als in der gewöhnlichen menschheit.'

In dem zweiten gespräch zwischen Ernst und Falk bemerkt Falk: 'wenn jetzt ein Deutscher einem Franzosen, ein Franzose einem Engländer begegnet, oder umgekehrt, so begegnet nicht mehr ein bloszer mensch einem bloszen menschen, die vermöge ihrer gleichen natur gegen einander angezogen werden, sondern ein solcher mensch begegnet einem solchen menschen, die ihrer verschiedenen tendenzen sich bewuszt sind, welches sie gegen einander kalt, zurückhaltend, mistrauisch macht, noch ehe sie für ihre einzelne person das geringste mit einander zu schaffen und zu teilen haben.

Ernst. das ist leider wahr.'

Sime knüpft hieran die bemerkung (II 286): 'wenn Lessing viel gegen die Franzosen schrieb, so geschah dies nicht aus einem gefühle des neids oder der unduldsamkeit. er wuste wol jene glänzenden eigenschaften zu schätzen, welche seit jahrhunderten Frankreich solchen reiz, solche anziehungskraft erteilt haben und welche es noch nicht verloren hat; aber das geistige leben der Deutschen war durch ihre dumme vergötterung Frankreichs niedergedrückt und er konnte sie nur dadurch befreien, dasz er ihrem götzenbilde die kräftigsten schläge versetzte, welche er auszuteilen im stande war. daher zeigen uns seine schriften nicht seine ganze meinung über Frankreich. sie geben uns nur den tadel und zwar in möglichst scharfer form. das gute, was er von Frankreich dachte, auseinander zu setzen, schien nicht an der zeit. man darf wol sagen, dasz, wenn er jetzt lebte, er sich bestreben

[3] die vollständigen urteile sind abgedruckt in dem buche: Englands urteil über Molière, von dr. C. Humbert, Bielefeld und Leipzig, Gülker 1878.

Digitized by Google

würde, nicht vorurteile gegen Frankreich zu wecken, sondern dessen vorzüge und tugenden anzuerkennen.'

Hiermit stimmen folgende an anderen stellen von Lessing selber ausgesprochene und befolgte grundsätze. man findet sie zum teil in der dramaturgie selber. so stück IX bei der beurteilung von Cronegks Codrus: 'der gute schriftsteller hat immer die erleuchtesten und besten seiner zeit und seines landes in augen, und nur was diesen gefallen, was diese rühren kann, würdiget er zu schreiben'.

Lessing verteidigt einmal die unanständigkeiten der gefangenen des Plautus: 'es ist die gröste ungerechtigkeit, meint er da, die man gegen einen alten schriftsteller ausüben kann, wenn man ihn nach den jetzigen feineren sitten beurteilen will. man musz sich durchgängig an die stelle seiner zeitgenossen setzen, wenn man ihm nicht fehler andichten will, welche bei ihm keine sind'.

Und endlich in der ankündigung der dramaturgie selber: 'man hat keinen geschmack, wenn man nur einen einseitigen geschmack hat, aber oft ist man desto parteiischer. der wahre geschmack ist der allgemeine, der sich über schönheiten von jeder art verbreitet, aber von keiner mehr vergnügen und entzücken erwartet, als sie nach ihrer art gewähren kann'.

Hätte es sich damals nicht darum gehandelt, das auf dem vaterlande lastende französische joch zu brechen, so würde Lessing auch die Franzosen von diesem standpuncte beurteilt haben. in unseren tagen, wo man unseren landsleuten eher alles andere vorwerfen kann als übermäszige gallomanie, würde Lessing sich anders über sie geäuszert haben. seine grösze bestand gerade darin, dasz er gegen jede einseitigkeit der zeit mutig und unerschrocken den kampf aufnahm. die einseitigkeiten, welche er heute bekämpfen würde, wären auf ästhetischem gebiet vor allen andern die grassierende verachtung der französischen litteratur und der götzendienst der Shakespearomanen.

Zum schlusz noch einige worte über die ausgabe der dramaturgie. es ist, ich wiederhole es, eine sehr fleiszige und gewissenhafte arbeit. wenn ich von meinem standpuncte aus einzelnes daran habe tadeln müssen, so musz ich hinzusetzen, dasz wahrscheinlich die meisten meiner landsleute sich solchen tadel in noch gröszerm masze zugezogen haben würden. ich wünsche ihr den besten erfolg, vor allem aber den, dasz sie mit dazu beitragen möge, dem groszen kritiker und seinem werke neue und aufmerksame, denkende leser zu verschaffen.

Bielefeld. C. Humbert.

Digitized by Google

12.

ZUM RELIGIONSUNTERRICHT AUF GYMNASIEN.

LEBEN UND CHARAKTER ABRAHAMS.

Dem verf. nachfolgenden versuchs, an dem in der aufschrift genannten gegenstand eine probe zu geben, wie derselbe in der biblischen religionsgeschichte auf der stufe des obergymnasiums zu behandeln sein möchte, wird es nicht verargt werden, wenn er einige persönliche bemerkungen vorausschickt, wie sie eben durch die natur der sache geboten sind. vor fünf jahren unternahm ich, in vier artikeln des Würtemb. correspondenzblattes für gelehrten- und realschulen 1873, s. 18—185, die mancherlei eigentümlichen schwierigkeiten auseinanderzusetzen, denen der unterricht in biblischer geschichte und bibelkunde für die genannte altersstufe begegnet und daran die darlegung der gesichtspuncte und grundsätze zu knüpfen, denen gemäsz, nach meiner ansicht und auf grund vieljähriger erfahrung, vornehmlich die drei hauptfragen zu beantworten seien: was in diesem fach, wie und in welcher zeitordnung es in dem vierjährigen gymnasialkurs gelehrt werden soll. der sachkundige sagt sich selbst, dasz dabei viel weitere und wichtige fragen zur sprache kommen musten, z. b. welche begrenzung der lehrstoff erfordere, welche ansprüche der gegenwärtige stand der bibelwissenschaft mache, wie der unterricht beschaffen sein müsse, wenn er den pflichten und rechten der lehrenden und lernenden subjecte sowie seinem letzten praktischen endzweck gerecht werden wolle, welche stellung er der kritik gegenüber und auch zur Lutherschen bibel einzunehmen habe und dergl. zu diesen artikeln wollte sodann mein programm vom jahre 1876: 'die biblische geschichte in ihren ersten anfängen' eine ergänzung liefern, in der art, dasz darin eine der praxis entnommene probe für die dort dargelegte theorie gegeben wurde, ein zweck, dem auch schon das frühere programm vom jahre 1856: 'liber Ruth, ex Hebrais in Latinum versus perpetuaque interpretatione illustratus' in seiner art zu dienen bemüht war. gleichermaszen wurde in derselben absicht in den neuen jahrb. für philologie und pädagogik 2e abt., auszer anderen aufsätzen 'zur förderung der bibelwissenschaft im gymnasium' 1878 heft 2 und 3 eine weitere probe veröffentlicht von der mir notwendig scheinenden behandlung der drei vorbegriffe des religionsunterrichts: 'religion, offenbarung und heilige schrift'. endlich sollte auch mein beitrag zu der festschrift für das Tübinger universitätsjubiläum im jahre 1877: 'göttliches und menschliches in der heiligen schrift' zeigen, welche anschauungen von offenbarung und bibel meines erachtens einem fruchtbringenden und dem stande der jetzigen wissenschaft entsprechenden religionsunterricht in unseren schulen zu grunde zu legen seien. nun möchte ich im nachfolgenden eine dritte probe geben, wie dieser unterricht beschaffen sein, welcher stoff, in welchem umfang und zugleich mit welcher beschränkung mitgeteilt werden soll.

Digitized by Google

es geschieht dies in der besonderen absicht, um auszerdem an einem ganz concreten stoffe darzuthun, wie der verf. in einer gröszeren schrift, die unter dem titel: 'hilfsbuch zum verständnis der bibel, zunächst für den religionsunterricht (d. h. für den lehrer desselben) auf der stufe des obergymnasiums', so gott will, im laufe dieses jahres zu erscheinen beginnt, die ganze bibel, vorerst das alte testament, zu behandeln und damit der schulwelt der deutschen evangelischen kirche ein bisher nicht vorhandenes lehrmittel darzubieten gedenke. in hohem grade erwünscht und dankenswert und zugleich für die sache selbst nicht minder förderlich wäre es, wenn mir über das hier mitgeteilte bruchstück biblischer geschichte sowie über die früheren aufsätze, noch bevor die veröffentlichung des gesamtwerks ihren anfang nimmt, offene winke und kundgebungen in diesen blättern oder auf privatwegen zukämen, seis zur ermutigung für die schwere aufgabe, seis zur belehrung und weisung, wo etwas, zumal in den anmerkungen oder auch sonst, zu bessern, zu ergänzen oder wegzulassen wäre. ist ja doch das masz dessen, was wegzubleiben hat, so grosz als dessen, was geboten werden musz und was wenigstens der lehrer wissen musz.

Vorbemerkungen.

Die biblische quelle, aus der wir die kenntnis sowol des lebensganges als des charakters Abrahams in seinem verhältnis zu gott und den menschen schöpfen, ist 1 Mos. oder genesis (s. einl. cap. 2, über die heilige schrift) 11, 26—25, 18.

Nach dem göttlichen rathschlusz war die familie Abrahams, ein zweig des semitischen stammes[1], bestimmt, als werkzeug einer besondern offenbarung, manifestation und inspiration gottes (s. einl. über offenb.), das künftige heil des menschengeschlechts anzubahnen. mit dieser familie beginnt die eigentliche alttestamentliche geschichte und zwar zunächst als familiengeschichte der sogenannten erzväter im engern sinn, Abraham, Isak, Jakob und Joseph, im gegensatz zu der urgeschichte genesis 1—11, 25 einerseits und zu der mit Mose beginnenden volksgeschichte anderseits.

Zuvor haben wir aber den schauplatz dieser geschichte im umrisz kennen zu lernen, das land, in das Abram gewiesen wurde und das mit besonderer weisheit gottes zu ausführung seines rathschlusses auserwählt war.

A) das land Kanaan[2] äuszerlich betrachtet,

a) nach seinen natürlichen verhältnissen (wie auch heutzutage politisch, ein teil von Syrien), zerfällt in vier einander parallellaufende streifen:

---

[1] in genesis 11, 10—25 wird das geschlecht Sems, des ältesten der drei söhne Noahs, durch neun glieder heruntergeführt bis auf Tharah (Terach), den vater Abrams.

[2] der name Kanaan, richtiger Kenaan, d. h. niederung, scheint entstanden zu sein, als die südöstlichen (s. unten) einwanderer sich zunächst an dem phönizischen küstensaum niederlieszen und wurde dann

Digitized by Google

I. den im norden schmalen, im süden zwölf stunden breiten küstenstrich mit den drei ebenen: 1) von Akko (Ptolemais), um den meerbusen gleichen namens, 2) von Saron, südlich von Karmel bis Joppe, 3) von Sephela, südlich davon bis zur südgrenze des landes.

II. das westjordanische gebirgs- und hochland, das zum mittelmeer in terrassen, zum Jordan steil abfällt, zur kalkformation gehört und von norden nach süden allmählich von etwa 850 bis zu 550 m. sich abdacht. man unterscheidet: 1) das galiläische hochland, vom flusz Leontes an bis zur ebene Jisreel mit dem bach Kison, 2) das südlich davon bis zur arabischen wüste sich erstreckende hochland.

III. das Jordanthal, parallel mit der küste des mittelländischen meeres, etwa 60 km. östlich von derselben, von norden nach süden in tiefer einsenkung, mit steilen, in zwei terrassen aufsteigenden rändern, zum toten meer sich erstreckend und, jedoch nur scheinbar, bis zum älanitischen meerbusen sich fortsetzend, in der bibel Jordansaue, jetzt el-Ghor genannt.

IV. das Ostjordanland (Peräa, d. h. das jenseitige) an das gebirge Hermon sich anlehnend, eine steil aus dem Jordanthal bis 850 m. aufsteigende hochebene, die in alter zeit in die oft genannten teile zerfiel: 1) das basaltplateau von Basan im norden und süden vom flusz Hieromax (Jarmuk), 2) Gilead um den Jabbok herum, 3) südlich davon die sogenannte 'ebene' bis zum Arnonflusz.

Einzelgebirge sind I. im Westjordanland, im norden in Galiläa: 1) das gebirge Naphthali, östlich von der ebene Jisreel das gebirge Gilboa, die berge Tabor und Karmel; 2) im mittleren land das gebirge Ephraim mit den bergen Ebal und Garizim bei Sichem, 3) im süden das gebirge Juda, mit dem Oelberg im osten von Jerusalem (828 m.); II. im Ostjordanland 1) der Hermon, vorsprung des Antilibanon, 3000 m. hoch, 2) der gebirgszug von Hauran (Basan), 3) von Gilead, 4) von Moab mit dem Abarimgebirge, von dem der nordwestliche teil Pisga hiesz. der berg Nebo ist die bekannteste spitze des letzteren.

Von den gewässern sind zu merken:

I. fünf stehende: 1) zwei meere, das mittelländische und der arabische meerbusen (das rothe meer) mit seinen zwei buchten, dem älanitischen meerbusen im osten und dem heroopolitanischen meerbusen im westen (schilfmeer), 2) drei seen: Meromsee, d. h. das obere wasser, auf der obersten stufe des Jordan, der see von Genezareth

---

dem sog. ganzen Westjordanland zwischen dem Jordan und mittelmeer, das sowol die Israeliten, als die Phönizier und Philister bewohnten, später jedoch wiederum nur jene küstenstriche gegeben. gerade so wurde der weitere name des landes Palästina, in der bibel nur s. v. a. Philisterland, in der südlichen küstenebene von den griechischen und römischen schriftstellern auf das ganze land ausgedehnt. die biblischen namen aber sind: land der Hebräer (d. h. der von jenseits des stroms, des Euphrat, gekommenen), land Israels, bei den propheten: land des herrn, heiliges land, im neuen testament: gelobtes d. h. verheiszenes land.

Digitized by Google

(galiläisches meer oder see von Tiberias) am ende von dessen zweiter stufe, 24 km. lang, 6 km. breit, und das sogenannte todte meer, in der bibel Salzmeer, bei den classikern Asphaltsee genannt, 72—80 km. lang, in einem von felsen umschlossenen kessel gelegen, im oberen teil über 300 m., im kleineren südlichen becken nur etwa 4—5 m. tief, merkwürdig durch seinen auszerordentlichen salzgehalt (25%), und noch mehr durch seine tiefe lage unter dem spiegel des mittelmeeres (420 m.).

II. sieben flieszende: der Jordan, entspringt am südabhang des Hermon (Antilibanon) aus vier quellen und flieszt in drei stufen mit 27 stromschnellen in das todte meer, nach tiefe, breite und aussehen gleicht er der schwäbischen Enz; drei im Westjordanland: Kison (s. oben), Kidron bei Jerusalem, der bach Aegyptens (Rhinocorura), an der südwestgrenze Kanaans, drei im osten: Hieromax (Jarmuk), Jabbok, Arnon im Moabiterland.

b) hinsichtlich der bevölkerung in den ältesten zeiten vor einwanderung der Israeliten hat man zu unterscheiden:

I. ureinwohner, die unter dem allgemeinen namen Rephaim, d. h. die langgestreckten, 'riesen', auch Enakskinder, und mit den besonderen namen: Emim, Susim (Samsummim), Avvim da und dort im alten testament genannt werden und von denen in historischer zeit in Basan, bei Hebron und auf dem gebirge Seir noch überreste vorhanden waren.

II. eingewanderte stämme: 1) vom südosten (persischen meerbusen) her die Kanaaniter, nicht, wie man schon meinte, von hamitischem, sondern von semitischem stamm, zum teil durch die Israeliten in den nördlichen winkel gedrängt (Phönizier), zum grö- szeren teil aber unter die Israeliten gemischt und (s. Gen. 10, 15—19. 15, 19—21) unter den namen: Amoriter, Hethiter, Heviter, Jebusiter u. a. erhalten; 2) von westen her: Philister, d. h. einwanderer, ἀλλόφυλοι LXX, wol auch von semitischem stamm, nach anderen Pelasger, zu verschiedenen zeiten eingewandert, vor Abram aus Aegypten (daher scheinbar gen. 10, 14. Hamiten), ziemlich später dann von Kaphtor, d. i. Kreta her, woraus sich der doppelname Kreti (Kreter) und Pleti (= Philister), leibwache Davids, erklärt. zu merken sind ihre fünf städte: Asdod, Gaza, Ekron, Gath, Askalon; 3) von süden her kamen arabische stämme: Amalekiter Richt. 5, 14. 17, 15 und Keniter (ein zweig der Amalekiter oder Midianiter) 1 Sam. 15, 6. 30, 29, diese zugleich mit den Israeliten.

B) das land Kanaan nach seiner innerlichen bedeutung für die bestimmung Israels.

Dieses kleine land, etwa 500 quadratmeilen grosz[3], hat schon

[3] die grenzen des landes sind nach den biblischen angaben, Num. 34, 1 ff. Jos. 13, 1 ff., im osten die arabische wüste; im süden für das ostland der flusz Arnon, für das westland die linie von der südspitze des todten meeres bis zum bach Aegyptens; im norden das Libanongebiet mit dem Orontesthal (Hemath, richtiger Hamath, später

Digitized by Google

durch seine weltstellung überhaupt eine höchst bemerkenswerte eigentümlichkeit, welche darin besteht, dasz sich hier die grösten gegensätze vereinigen. einesteils liegt es in unmittelbarer nähe der bedeutendsten culturvölker des westlichen morgenlandes und da, wo die drei erdteile der alten welt sich am meisten näherten; andernteils ist es dennoch abgesondert von diesen andern alten culturländern durch wüsten, durch die hohen gebirge im norden, durch die dem verkehr ungünstigen meeresströmungen und weil für die hauptvölkerstrasze vom osten an das mittelmeer ein besserer weg als durch Kanaan, nemlich durch das nördlich gelegene und nach dem meer geöffnete Orontesthal, gebahnt war. durch diese beiden umstände war schon im allgemeinen dieses land vor vielen andern ganz dazu geschaffen, dasz sich in ihm ein volk zu politischer und religiöser selbständigkeit ausbilden, zugleich aber auch, nach umständen, wiederum mit der übrigen alten welt in verbindung treten konnte.

Das eine wie das andere machte es nun aber insbesondere geeignet, dasz das volk Israel hier die ihm gerade in der weltgeschichte angewiesene bestimmung, so gut als sich nur denken läszt, zu erfüllen vermochte. dieses volk hatte ja, wie sich schon im leben seines stammvaters Abram zeigt, die gedoppelte bestimmung: einerseits die offenbarung gottes und somit die wahre religion in seiner mitte selbständig heranwachsen und reifen zu lassen, anderseits dieselbe im laufe der zeiten unter alle völker der erde zu verbreiten. für diese beiden zwecke war dieses land in ganz eigentümlicher weise und vorzugsweise geeignet.

Denn erstlich wurde hier die bildung und erziehung dieses specifisch religiösen volkes durch die natürliche lage des landes ungemein gefördert. dasz die eben erwähnte absonderung, die inselartige abschlieszung, wesentlich dazu beitrug, ja wol notwendig war, ein volk gerade auch zu sittlicher und religiöser selbständigkeit sich entwickeln zu lassen, geht aus dem schon erwähnten hervor. gesichert und geschützt war diese, fremden einflüssen entzogene entwicklung auszerdem noch durch den umstand, dasz Kanaan wegen seiner vielen berge und höhlen ungemein leicht gegen störungen und feinde von auszen verteidigt werden kann. treffend nennt daher Jesaia (5, 1. 2) sein heimatland einen wolverzäunten weinberg. noch mehr; je schärfer man auch noch andere eigentümlichkeiten des 'gelobten landes' (anm. 2) ins auge faszt, desto stärker drängt sich die überzeugung auf, wie ausnehmend förderlich und dienlich dasselbe für den zweck ist, den Israel zu erfüllen bestimmt war. wenn es wahr ist, dasz die frömmigkeit vornehmlich zwei seiten des mensch-

Epiphania); im westen das grosze meer, d. i. mittelländisches meer. allein dieser umfang des landes, prophetisch sogar bis zum Euphrat und Nil ausgedehnt, war dem volk Israel nur bestimmt, in wirklichkeit aber blosz unter David und Salomo erreicht, einigermaszen auch zur zeit Jesu unter dem groszkönig Herodes (mit seinen fünf teilen), sonst aber im nordwesten und süden beschränkt, so dasz er im durchschnitt höchstens 500 quadratmeilen betrug.

Digitized by Google

lichen gemüts erfassen, wecken und stärken soll, die erhebung über das sichtbare und vergängliche zu einem unsichtbaren, ewigen, heiligen gott und die demütigung unter seine gewaltige hand, seinen oft so dunkeln und doch heilsamen rathschlusz: in welcher umgebung konnten diese zwei religiösen grundgefühle eindringlicher wachgerufen und fortwährend wach erhalten werden, als in diesem lande? wol ist es (Deut. 11, 9 ff.) ein land, 'da milch und honig innen flieszt', das unerschöpflich fruchtbar ist, welches aber, im gegensatz von Aegypten, anderseits nur bei harter arbeit und 'wenn der regen vom himmel es tränket, wenn die augen gottes darauf sehen von anfang des jahres bis ans ende', den bewohnern seinen segen spendet und ihr leben fristet. das eine nun wie das andere ruft fort und fort das gefühl der abhängigkeit von dem herrn himmels und der erden, das gefühl des dankes und der liebe gegen ihn und das bewustsein hervor, dasz man diesem gott, wenn er soll segnen können, gehorsam schuldig sei. dagegen ist hinwiederum kaum irgend ein land der erde, das in solchem grade wie Kanaan durch die vielen landplagen, erdbeben, glutwinde, heuschrecken, dürre, pest und aussatz sowie durch die furchtbarkeit der umliegenden wüsten den gegensatz von tod und leben, von mangel und überflusz fühlbar macht und dadurch einen ernsten sinn pflanzt, gott nicht blosz lieben, sondern vor allem fürchten, unter ihn sich in demut fügen lehrt.

Fürs andere war dieses land ebenfalls, wie kaum ein zweites, geeignet, der erreichung des weiteren zwecks, dasz von hier aus die wahre religion über alle länder der erde sich verbreiten sollte, zu dienen. in der mitte der drei erdteile der damals bekannten welt, auf der brücke des alten welthandels des morgenlandes, am kreuzungsort für die semitischen völker gelegen, konnte es, als die zeit erfüllet war und vollends auch noch das band einer allgemeinen sprache die völker der ganzen alten welt umspannte, gerade von sich aus den, schon dem Abram verheiszenen und durch ihn und seinen samen allen völkern in aussicht gestellten segen leichter und rascher als andere länder in alle welt ausströmen lassen.

Wie daher in derselben gegend aus ähnlichen ursachen die phönizier durch handel und schiffahrt eine weltgeschichtliche bedeutung erlangt haben, so hat das israelitische volk seine besondere, gottgeordnete aufgabe in der geschichte der menschheit, der träger der wahren religion zu sein, auf diesem boden besser als irgendwo zu lösen und seine doppelte bestimmung zu erfüllen vermocht.

Dies war das land, in welches Abram um das jahr 2000 v. Ch.[4] einwanderte. dort lebte er in dessen mittlerem und südlichem teil als nomade bis zu seinem tode im 175n lebensjahre.

[4] auf den zeitpunct 2130—2140 für die einwanderung führen die bibl. angaben: Exod. 12, 40. 1 kön. 6, 1. nach anderen berechnungen wird indes bald eine viel frühere bald eine weit spätere zeit angenommen.

(schlusz folgt.)

SCHÖNTHAL. L. MEZGER.

Digitized by Google

13.

DIE BELAGERUNG VON ALESIA.

(Caes. b. g. 7, 69—90.)

Die veranlassung zu einer erneuten untersuchung über die belagerung von Alesia gaben dem unterzeichneten zwei neuere erscheinungen auf dem gebiete der Cäsarlitteratur, die, beide dem sachlichen verständnisse der schuljugend bestimmt, doch in ganz verschiedener weise ihrer aufgabe gerecht zu werden versucht haben. der professor am kgl. realgymnasium in Stuttgart, Herm. Rheinhardt, hat in dem verlage von P. Neff eine zweite umgearbeitete auflage seiner früheren, im verein mit seinem nunmehr verstorbenen collegen prof. Stüber herausgegebenen illustrierten ausgabe des Cäsar erscheinen lassen und zwar in der gestalt, dasz mit weglassung sämtlicher grammatischer noten seines früheren mitarbeiters jetzt nur die 'realphilologischen anmerkungen' übrig geblieben sind. anderseits hat von Kampen seinen plan auszuführen begonnen: 'diejenigen stellen der auf schulen gelesenen classiker, die ohne graphische darstellung des besprochenen terrains nur unvollkommen verstanden werden können, durch specialkarten zu illustrieren'. das ersterschienene blatt, in der reihe der sämtlichen für Cäsars commentarien bestimmten mit nr. 13 bezeichnet, 'Alesia, Caes. b. g. 7, 68—90', liegt uns vor. wir dürfen voraussetzen, dasz es sich in den händen aller collegen befindet, die entweder selber mit ihrer schuljugend den Cäsar tractieren oder sich doch für die idee des v. K. interessieren. wir hegen zum nutzen unserer schüler die hoffnung, dasz sich der wunsch unseres collegen in vollem masze erfüllen möge, 'dasz ihm eine allgemeine unterstützung im in- und auslande entgegengebracht werde'. ref. hat sofort seine schüler der tertia veranlaszt, den plan von Alesia bei der lectüre zur hand zu haben, und darf ich aus erfahrung bezeugen, dasz v. K. sich um die schule verdient gemacht hat, indem er eine praktische idee ins leben gerufen, die das interesse des lehrers wie der schüler bei der lectüre stets wach erhält und bei richtiger leitung des lehrers gewis im stande sein wird, den schülern ihren Cäsar, der ihnen hie und da wol als ein trocknes buch erschienen ist, selbst über die classe hinaus lieb und wert zu machen. wir bitten unsern collegen auf dem betretenen wege rüstig fortzuschreiten.

Was das einzelne der ausführung des uns bis jetzt vorliegenden blattes betrifft, so musz ich allerdings gestehen, dasz ich bei der gemeinsamen benutzung mit meinen schülern mehrfach in verlegenheit gerathen bin. v. K. hat natürlich nach bester einsicht und mit zugrundelegung der durch die von Napoleon in den jahren 1862—65 veranstalteten ausgrabungen, seine auffassung und erklärung des textes auf dem plane dargestellt; ich musz in einigen fällen einer andern auffassung den vorzug geben. aber doch muste ich es wiederum als eine verkümmerung des interesses meiner schüler erachten,

Digitized by Google

wenn ich vor ihnen kritik an der ihnen bona fide in die hand gegebenen karte hätte üben wollen. um so mehr aber ist es geboten, den auch von v. K. empfohlenen weg öffentlicher besprechung in einer wissenschaftlichen zeitschrift zu betreten, damit durch mehrseitige aussprache und gegenbeweis sich die nach den bis jetzt vorhandenen hilfsmitteln richtige erklärung herausstelle, und so schlieszlich den schülern blätter in die hand gegeben werden, die sich möglichst allseitiger zustimmung erfreuen. wir müssen es schon hier aussprechen, wie es weiter unten im verlaufe der speciellen darstellung der belagerung von Alesia seine begründung finden musz, dasz Napoleon die ausgrabungen um Alesia nicht ohne vorgefaszte ansichten veranstaltet und sich folgenschwerer verwechslung schuldig gemacht hat, was ihn manches hat annehmen lassen, das nicht seine bestätigung in dem texte findet, der uns durch die handschriften überliefert worden ist.

Von der arbeit Rheinhardts möchte man nicht so günstig urteilen dürfen, wie es dies unternehmen v. K.s so sehr verdient. ref. hat nicht gewagt, und das nicht etwa aus rein philologischen gründen, seinen schülern diese 'realphilologische ausgabe' zu empfehlen. die unaufhörlich sachlich, geographisch, antiquarisch usw. erklärenden anmerkungen überschütten die knaben und Cäsar wird ihnen doppelt zuwider. alles das, so weit es zum verständnis der lectüre dient, gibt besser, und weil quantitativ berechnet und abgemessen, mit besserem erfolge mündlich der lehrer, selbst in dem falle, dasz er nicht gerade besondere studien auf diesen gebieten, was nicht immer zu verlangen ist, gemacht hat. andere anforderungen dürfen wir allerdings an den herausgeber eines schulbuches machen. wer ausgesprochenermaszen schüler belehren will durch sachliche anmerkungen, musz sich durch selbsteigne tiefere studien und forschungen auf dem betreffenden gebiete befähigt haben. Rh. hat genommen, wo er es am bequemsten zubereitet vorgefunden. er gibt diese seine quellen für die anmerkungen an, das sind die sich von selber verstehenden: 'Napoleons histoire de Jules César, die werke von Göler, Rüstow, Köchly', alles andere faszt er mit 'u. a.' zusammen. dazu gehört Lübkers reallexicon, aus dem er hie und dort wörtlich abdruckt, dann wieder zusammenzieht oder in ausführlicheren variationen das Lübkersche thema abspielt. mag das immerhin im buchhändlerischen verkehr noch erlaubt sein, ich dächte doch, eine so wol benutzte ('dankbar benutzte') tafel hätte nicht mit einem so allgemeinen 'u. a.' abgespeist werden sollen. ref. dürfte nun am wenigsten wegen solcher benutzung des Lübkerschen lexicons der ausgabe von Rh. einen wert absprechen, aber Rh. hat sorgloser weise ganz auszer acht gelassen, dasz das Lübkersche reallexicon nicht blosz die zeit des Cäsar umfaszt, und doch müssen realphilologische anmerkungen zum Cäsar den schüler gerade in Cäsars zeit und die damaligen verhältnisse einführen. diese speciellere umarbeitung des vorliegenden stoffes hat Rh. übersehen und unterlassen. unter den

Digitized by Google

illustrationen wird den schülern das bild eines 'römischen lagers' dargestellt, es ist das aus der zeit der punischen kriege, wie es uns Polybius beschrieben hat; dazu bietet Rh. s. 10 zu cap. 12 die beschreibung eines lagers, wie es drei jahrhunderte später zur zeit des Trajan sich gestaltet hatte und Hyginus uns überliefert hat. wie können die schüler sich daraus vernehmen, wenn illustration und beschreibung nicht zusammen passen? aber weiter noch verlangt der schüler zum verständnis des Cäsar gerade eine ansicht und darstellung des Cäsarischen lagers, und die will erst erarbeitet sein. nun, dieser mühe hat sich schon Rüstow unterzogen, und wir können nur wünschen, dasz Rh. bei einer etwaigen neuen auflage seines buches sein römisches lagerbild streiche und dafür das von Rüstow entworfene lager, wie es mutmaszlich dem Cäsar angehört, den schülern in bild und beschreibung biete. bei solcher sorglosigkeit darf es uns zweifelhaft erscheinen, ob Rh. mit begründeter absichtlichkeit die schüler von 'halbmondförmigen lagern' (castra lunata, Caes. b. Afr. 80) belehrt. ref. hat bisher mit Rüstow angenommen, dasz wir 'unter dem halbmondförmigen lager bei Thapsus uns nichts anderes zu denken haben, als mehrere rechteckige lager, welche durch intervalle getrennt waren, und die als ein system, als ganzes betrachtet, halbmondförmig genannt werden konnten'. auch der beigegebene plan von Alesia und umgebung zeigt recht störende disharmonie mit den betreffenden anmerkungen. zu 2, 30 (s. 56) hat Rh. eine beschreibung gegeben, wie die Römer eine zu belagernde stadt mit graben und wall umgaben, und wie nach auszen gegen ein etwaiges entsatzheer in einiger entfernung eine zweite befestigungslinie in gleicher weise angelegt wurde. jene erste, innere linie gegen die stadt, belehrt er die schüler, wurde circumvallationslinie, diese zweite nach auszen die contravallationslinie genannt. nun muszte es aber Rh. aus Rüstow (heerwes. Cäs. s. 40) und Napoleons histoire bekannt sein, dasz 'man heute die linie g e g e n d i e s t a d t contravallationslinie, die g e g e n d e n e n t s a t z circumvallationslinie zu nennen pflegt', und dasz Cäsar 'diese unterscheidenden bezeichnungen nicht gebraucht'. dem philologen mag immerhin wegen des lateinischen 'circumvallare oppidum' die anwendung dieser modernen bezeichnungsweise unbequem werden, jedenfalls musz er stellung dazu nehmen. aber Rh. bedient sich, trotz seiner eigenen den schülern gegebenen erklärung dieser beiden ausdrücke, auf dem plane von Alesia gerade des entgegengesetzten neueren sprachgebrauchs und hat die einschlieszungslinie mit contravallationslinie und die nach auszen mit circumvallationslinie bezeichnet. das heiszt doch die schüler confus machen. wie Rh. 7, 83 die 'campestres munitiones' als die 'hinter dem lager des Reginus und Rebilus befindlichen teile der römischen contravallationslinie' erklären kann, ist unerfindlich. und weiter hat er (s. 56) die schüler von einem lateinischen worte 'circumvallatio' belehrt. freilich musz ref. gestehen, dasz er vielleicht diesen irrtum Rh.s verschuldet, da das Lübkersche

Digitized by Google

lexicon unter dem artikel 'belagerung' ebenfalls von einer circumvallatio spricht. wenn nun zwar dieser ausdruck dort nur der kürze wegen gebraucht ist, wie auch heute von contravallation und circumvallation gesprochen wird, so soll dennoch, um jedem künftigen misverständnis vorzubeugen, dieser ausdruck bei einer neuen auflage des Lübkerschen buches entfernt werden.

Da in der nachfolgenden besprechung des v. Kampenschen planes von Alesia an der hand des textes und der ergebnisse der neueren ausgrabungen Napoleons noch weitere rücksicht auf Rh. aus dem grunde zu nehmen sein dürfte, weil er sich in kritischer beziehung auf Nipperdey, in realer hinsicht auf Göler, zwei nicht zu unterschätzende gewährsmänner, stützt, so liegt es im interesse der sache, schlieszlich noch auf eine disharmonie zwischen den anmerkungen und dem plane von Alesia, die Rh. verschuldet, aufmerksam zu machen. zu 7, 83 anm. 2 (s. 186) wird (nach Göler) der hügel, welchen Vercassivellaunus angriff (erat a septemtrionibus collis), als 'wahrscheinlich die höhe zwischen rue du Chateau und Darcey im nordosten' angegeben, das heiszt die höhe von Bussy. und doch bezeichnet der beigegebene plan von Alesia (nach Napoleon) als diesen hügel den nordwestlich gelegenen M. Réa, wohin Rh. denn auch den marsch des gallischen entsatzheeres vom lager aus dirigiert.

Die nachfolgende untersuchung über die von Cäsar beschriebene belagerung von Alesia, in steter bezugnahme auf die neuesten untersuchungen Napoleons, denen v. K. namentlich gefolgt ist, wird zugleich die nähere prüfung sämtlicher einzelheiten, wie sie v. K. auf seinem plane den schülern dargestellt hat, enthalten, und bitte ich den herrn collegen, ganz abgesehen von der zahl meiner abweichungen von seiner auffassung, darin nicht etwa eine rechthaberei meinerseits, sondern vielmehr nur das interesse für die schule erblicken zu wollen.

Vorläufige ereignisse in und um Alesia (c. 69. 70).

Vercingetorix lagerte sein heer an der stadtmauer auf der östlichen abdachung des M. Auxois. da Cäsar ihm sofort folgte und rings auf den umliegenden höhen stellung nahm, so war für ihn vorsicht geboten. um einem etwaigen plötzlichen angriff der Römer rechtzeitig begegnen zu können, stellte er rings um die stadt wachposten aus (c. 71 copias omnes, quas pro oppido collocaverat), ebenso wie auch Cäsar seinerseits dieselbe vorsicht beobachtete (c. 69 quibus in castellis interdiu stationes disponebantur, ne qua subito eruptio fieret, haec eadem noctu excubitoribus ac firmis praesidiis tenebantur). nachdem Vercingetorix Cäsars absicht, die stadt nicht anzugreifen, sondern einzuschlieszen, klar erkannt hatte, hob er die wachposten als nunmehr überflüssig auf und nahm sie in die stadt zurück (in oppidum recepit). das lager bestand fort, es wird noch c. 84 erwähnt: Vercingetorix ex arce Alesiae suos conspicatus ex oppido egreditur, a castris longurios, musculos, falces reliquaque,

Digitized by Google

quae eruptionis causa paraverat, profert. zu einer früheren erwähnung war keine veranlassung, weil die früheren ausfälle gegen westen gerichtet waren, und deshalb die Gallier, wenn sie die feinde überraschen wollten, natürlich nicht unmittelbar aus dem lager den abhang des M. Auxois entlang, sondern durch die stadt zogen (ex oppido egreditur). in verkennung dieses umstandes haben namentlich die französischen erklärer behauptet, die c. 71 erwähnte einziehung der wachposten bezeichne die aufhebung des gallischen lagers vor der stadt, und zugleich untersuchungen darüber angestellt, ob denn die stadt Alesia wirklich räumlich grosz genug gewesen, die 80,000 mann des Vercingetorix noch auszer den bisherigen einwohnern in ihren mauern unterzubringen. wir dürfen behaupten, dasz die vorgeschlagene reducierung der zahl auf die hälfte (40,000), noch dazu an zwei verschiedenen stellen (c. 71. 77) unnötig gewesen.

Nachdem Cäsar die lage der stadt Alesia und deren umgegend recognosciert hatte, beschlosz er die anlegung der contravallationslinie in einem umfange von 11,000 römischen schritten (c. 69). nachdem die schanzarbeit in gang gebracht war (c. 70 opere instituto), kam es zu einem reitertreffen in der ebene von Laumes (in ea planitie, quam intermissam collibus tria millia passuum in longitudinem patere demonstravimus), Cäsars reiterei siegte schlieszlich mit hilfe der Germanen, die von ihm in sold genommen waren. v. K. verzeichnet auf seinem plane die flucht der Gallier am abhange des M. Auxois direct nach dem östlichen lager hin. wir sehen davon ab, dasz diese flucht von ihm zu beiden seiten des berges dargestellt ist, im texte findet sich keine derartige andeutung. wir sind jedoch nach Cäsars darstellung veranlaszt, das ziel der flucht nicht mit v. K. im lager, sondern in der stadt zu suchen. zunächst erfolgt die flucht noch in ziemlicher ordnung, nur dasz sich die fliehenden wegen ihrer menge selber einander hinderlich sind (se ipsi multitudine impediunt), als sie aber in die stadtthore, als die nächsten zufluchtsstätten, hineinstürmen, erweisen die sich zur aufnahme der groszen masse zu enge, was nicht rasch hineinkam, sucht mit aufgabe dieser thore (angustioribus portis relictis) zuflucht im lager. dabei kommen die geschwader aus einander, sie verwickeln sich in einen dichten knäuel (coacervantur). da nun sprengen die verfolgenden Germanen heran und hauen in diesen knäuel ein, die flucht geht unter groszem verluste (fit magna caedes) weiter bis zu dem gallischen lager (tum Germani acrius usque ad munitiones sequuntur), auch dort noch werden viele getötet (multis interfectis), da die Gallier auch hier nicht sich rasch genug vor den ihnen auf den fersen sitzenden (acrius sequuti) Germanen ins lager bergen können und deshalb sich über graben und mauer hinweg zu retten versuchen. — Wir geben v. K. zu bedenken: sollten die portae angustiores wirklich die thore des lagers sein, so wäre die flucht ja schon bis zu dem lager gediehen, wie konnte denn nun erst die verfolgung bis zu den munitiones, bei denen sie ja schon gewesen wären, noch heftiger beginnen?

Digitized by Google

Nach unserer auffassung ist der ausdruck 'angustioribus portis relictis' in beibehalt des letzteren, in allen handschriften stehenden wortes (relictis) durchaus gerechtfertigt. bisher ist es von den meisten editoren für ein versehen des abschreibers erklärt, der es hier aus der folgenden zeile aus versehen hineingezogen; andere haben es in verzweifelter weise etwa nach analogie von Caes. b. c. 2, 9 fenestras in struendo reliquisse zu halten gesucht: 'die feinde hätten in der mauer (maceria) nur schmale eingänge gelassen'; wenige, worunter Rh., überlassen es unerklärt dem eigenen scharfsinn der schüler.

Die contravallationslinie.

Inzwischen hatte Cäsar schon mit der ausführung der beschlossenen contravallationslinie begonnen. die um die stadt sich erhebenden hügel, M. Réa im nordwesten, M. Bussy im nordosten, M. Pennevelle im osten, M. Flavigny im süden, alle von ungefähr gleicher höhe (pari fastigio c. 69), zwischen 401—429 meter, waren von dem M. Auxois (418 meter) durch zwei flusztháler getrennt, nördlich durch die Ose, südlich durch den Oserain. die breite der beiden flusztháler ist durchschnittlich 1800 schritt (mediocri interiecto spatio, c. 69). gegen westen lag die gröszere ebene von Laumes, gegen norden eine kleinere, zu beiden seiten des Rabutin (ebene von Grésigny). zur anlegung der contravallationslinie hatte Cäsar keine wahl, er muste sie auf diesen umgebenden hügeln anlegen, in einem umfange von 11,000 römischen schritten (quoniam tantum esset necessario spatium complexus, c. 72). vier lager waren es auf den höhen, wie die neueren ausgrabungen nachweisen, zwei davon lagen südlich auf dem M. Flavigny, von denen das eine wahrscheinlich unter dem befehle des Labienus stand, das andere, ausnehmend stark verschanzte, vielleicht das des Cäsar war. das dritte stand auf den unteren abhängen des M. Réa (nordwesten), das vierte auf den höhen des M. Bussy (nordosten). die verteidigung der ebene von Laumes war den legaten Antonius und Trebonius übertragen (c. 81). die cavallerie campierte ebenfalls in vier lagern, wie sie von v. K. auf dem plane angegeben sind, drei in der ebene von Laumes, das vierte im norden, in dem fluszthale des Rabutin bei Grésigny. die legionslager auf den höhen (c. 80 erat ex omnibus castris, quae summum undique jugum tenebant, despectus) bezeichnet Cäsar als günstig gelegen (c. 69 castra opportunis locis erant posita). ebendaselbst (ibique c. 69), also auf den höhen, (wir müssen dies ausdrücklich hervorheben), waren castelle rings um die stadt erbaut, im ganzen 23, die natürlich durch wall (und gewöhnlich auch durch graben) nach römischer sitte verbunden werden sollten, um die contravallationslinie herzustellen. dennoch hat v. K. die castelle mit einzelnen ausnahmen an den fusz der höhen verlegt. er folgt darin den mutmaszungen Napoleons. nur die beiden letzten mit 22 und 23 bezeichneten castelle hat v. K. abweichend von seinem gewährsmann an

Digitized by Google

anderer stelle untergebracht, weshalb? ist nicht ersichtlich.* in bezug auf 23 stand ihm allerdings die wahl frei, aber 22 durfte er nicht von dem plateau des M. Réa an den abhang des hügels in die nähe des lagers verlegen, die ausgrabungen haben die spuren auf der höhe nachgewiesen. es sind nemlich unter diesen 23 castella 5 wieder aufgefunden worden. Napoleon mutmaszt, wol mit recht, dasz es die bedeutendsten gewesen sind, sie sind bezeichnet unter der zahl 10. 11. 15. 18. 22, 'die anderen aus holz gebaut und blockhäuser bildend, konnten keine spur zurücklassen'. es ist zu beachten, dasz unter diesen 5 die 4 letzteren sich wirklich dort vorfinden, wo wir sie oben gemutmaszt haben in übereinstimmung mit dem texte des Cäsar, auf den höhen. wir dürfen daraus schlieszen, dasz auch die übrigen sogenannten blockhäuser ebenfalls auf den höhen gestanden haben und nicht am fusze derselben, wie Napoleon mutmaszt. dasz das sehr feste castellum 10 auszerhalb der von uns angenommenen contravallationslinie auf dem abhange des M. Flavigny lag, mag ebenso wie die höhere lage des castellum 22 in terrainverhältnissen seinen grund gehabt haben, beide dienten wahrscheinlich zum schutze, jenes der lager auf M. Flavigny, dieses des lagers auf dem abhange des M. Réa. in bezug auf die übrigen castelle ist v. K. der darstellung und auffassung Napoleons gefolgt. derselbe beschreibt uns sehr genau die contravallationslinie, wie sie sich am fusze der höhen in der nähe der beiden flüsse rund um die stadt hinzog: 'im süden vom M. Auxois links des Oserain in einer mittleren entfernung von 50 met. bis zur mühle von Chantrier, dort überschritt sie in fast rechtem winkel den Oserain, ging über das westliche ende des M. Pennevelle zwischen den beiden flüssen, folgte längs den abhängen des M. Bussy dem rechten ufer der Ose und traf, nachdem sie die kleine ebene von Grésigny durchzogen, auf das am abhange des M. Réa errichtete lager'. das ist nach Napoleons mutmaszung die von Cäsar errichtete contravallationslinie, die 'nur éinen graben hatte'. wir können in dieser linie nur einen später zu besprechenden graben (vorgraben) anerkennen. warum erwähnt Napoleon nicht ein einziges mal den zur contravallationslinie nötigen wall hinter jenem graben? er musz ihn hier am fusze der hügel nach seiner erklärung hinter seiner contravallationslinie gesucht haben. aufklärung darüber gibt uns vielleicht eine gelegentliche bemerkung, dasz nemlich bei dem lager des Labienus auf M. Flavigny die spuren des dammes noch jetzt auf dem grösten teile des umfangs sichtbar sind, 'weil der pflug niemals auf dieses terrain gekommen ist'. wir dürfen die contravallationslinie nicht am fusze der höhen suchen, sondern müssen annehmen, dasz

* dem ref. konnte bei der absendung dieser arbeit an die verehrl. redaction der auf dem umschlage der 'ersten lieferung' von v. K. angegebene grund der verlegung beider castelle (22. 23): 'weil der M. Réa nur vorübergehend in die befestigungslinie eingeschlossen war', noch nicht bekannt sein. ich kann auch jetzt nicht anders urteilen als oben geschehen.

Digitized by Google

Cäsar dieselbe höher hinauf vor den dort befindlichen castellen angelegt habe. ob Napoleon dort hat nachgraben lassen?

Der umfang jenes um den ganzen M. Auxois sich herumziehenden grabens erreicht nicht die von Cäsar angegebenen 11,000 passus, wol ist aber diese zahl 'buchstäblich genau', wenn wir die contravallationslinie auf dem gebiete denken, wo die lager und die castelle standen. Napoleon ist dies nicht entgangen, er sucht deshalb seine hypothese in betreff der contravallationslinie unten an den bergen entlang dadurch mit dem texte Cäsars zu vereinigen, dasz er Cäsar einen unterschied supponiert zwischen 'gegenverschanzung (contrevallation)' und 'belagerungslinie (ligne d'invertissement)'. die letztere sollen die lager und die 23 redouten bilden, die erstere der oben beschriebene graben. — Wir können nicht zugeben, dasz Cäsar solchen unterschied zweier verschiedenen linien mit den einfachen worten hat bezeichnen können: c. 69 'eius munitionis, quae ab Romanis instituebatur, circuitus XI millium passuum tenebat'. dasz Napoleon sich darauf beruft, 'als Cäsar diesen umfang von 11,000 passus angab, hatte er nur erst lager und castelle angelegt, die eigentliche gegenverschanzung (contravallation) errichtete er erst später nach abzug und in folge des abmarsches der gallischen reiterei (c. 72)', ist notbehelf für eine falsche hypothese, denn einmal bezeichnet der ausdruck Cäsars, 'quae ab Romanis instituebatur' noch keine fertige befestigungslinie, anderseits können doch wahrlich die genera munitionis, die er hernach begann, nicht die eigentliche contravallationslinie bezeichnen. alle die gräben, welche c. 72 als genera munitionis benannt werden, sind vorgeschobene befestigungen zum schutze der in einiger entfernung dahinter auf den höhen liegenden contravallationslinie, die 'buchstäblich genau etwas über 16 kilom., d. s. 11,000 passus' betrug. (fortsetzung folgt.)

P. i. M. P.

14.
ENTGEGNUNG.

Die recension, die hr. Kropatschek meiner geographischen tabelle im letzten heft der neuen jahrb. f. phil. u. päd. zu teil werden läszt, zwingt mich, die vom hrn. rec. vermiszte vorrede, die nach meiner ansicht nicht in eine tabelle gehört, hier nachzuholen.

1. Zweck meiner tabelle ist, als grundlage für die häusliche wiederholung des in der classe ausführlicher durchgenommenen und eingeprägten zu dienen. daraus folgt, dasz eine angabe der aussprache hier ebenso unnötig ist, als beispielsweise in einer geschichtstabelle. — Um die häusliche wiederholung möglichst zu erleichtern und das gedächtnis des schülers durch das auge möglichst unterstützen zu lassen, wurde das an hiesiger anstalt für sexta und quinta (nicht sexta bis quarta) bestimmte pensum in eine übersichtliche form gebracht, und dies schien mir die form der tabelle zu sein.

2. Die entstehung der kleinen arbeit fällt in die jahre, in denen ich den geographischen unterricht in sexta und quinta des hiesigen

Digitized by Google

gymnasiums erteilte. da bei uns das lehrbuch von Seydlitz eingeführt ist, muste ich mich möglichst streng an dasselbe halten. daraus erhellt, dasz ich nicht allein in den geographischen angaben, wie 'Alpen mit ihren ausläufern' (S. sagt allerdings 'fortsetzungen'), 'cap. Severo-Wostoknoi' als nördliches cap von Asien, die 'fünf zweige des Himalaya', die begrenzung der nordeuropäischen tiefebene, die allerdings veraltete angabe der afrikanischen seen, sondern auch in der 'entsetzlichen' schreibweise dem von der behörde zu grunde gelegten leitfaden folgen muste. — Als nun meine methode hier anklang fand und die tabelle für praktisch gehalten wurde, ich auch recht gute resultate erzielte, gab ich dieselbe heraus. und es wären mir sicher die meisten vorwürfe des hrn. ref. erspart geblieben, hätte ich die vorsicht besessen, dem titel die worte 'nach Seydlitz' hinzuzufügen.

3. Ob das 'notwendige material in richtiger pädagogischer auswahl geboten ist', darüber gibt es gewis sehr verschiedene ansichten, weshalb ich mich auf eine widerlegung nicht einlassen kann. wenn übrigens das gegebene hrn. Kr. zu wenig zu sein scheint, so mag er, wie ich es gethan, im letzten quartal die auf die ganzen erdteile angewendeten puncte I—X auf die einzelnen länder (wenigstens Europas) anwenden. die schüler werden jetzt, wo sie einen überblick über das ganze haben, das in der classe mitgeteilte mit hilfe des atlas leicht wiederholen können.

4. Um jetzt auf einzelnes einzugehen: unter 'strasze von Suez' ist natürlich die wasserstrasze (canal) zu verstehen; ebenso wird der druckfehler 'Mautains' (statt Mountains), der fehlende regierungsbezirk Trier, sowie 'gedankenlosigkeiten' wie Faröerinseln, Mulde mit Saale, wol nicht einer solchen sittlichen entrüstung wert sein, wie sie hr. Kr. zur schau trägt. — Die klammer um die zahl 49 bei den amerikanischen freistaaten, sowie um die worte 'meer der nördlichen durchfahrten' sollen den schüler darauf aufmerksam machen, dasz das eingeklammerte nicht in so enger beziehung zu dem übrigen steht, wie der hr. rec. annimmt. es musz eben in einer tabelle manches durch zeichen statt durch worte gegeben werden. der lehrer musz es aber verstehen, solche zeichen zu erklären. ebenso steht es mit einer kurzen ausdrucksweise, wie 'Labrador mit Neufundland', '(Rom, Florenz)', 'inseln a) die Antillen usw.', obwol ich zugebe, dasz die namen der westindischen inseln besser unter 'IV. inseln' erwähnt wären.

Wenn ich übrigens bei dem kreise Mittelfranken die kreisstadt Ansbach (nicht Nürnberg) angebe, so mag das wol in der ordnung sein. ebenso hat der hr. ref. wol übersehen, dasz auch die länder von Afrika durch den druck hervorgehoben sind, also zum pensum der sexta gehören sollen. — Dasz Europa im norden vom canal, der nordsee usw. begrenzt ist, behaupte ich auch jetzt noch. zur grenze eines landes gehört eben meiner ansicht nach alles auszerhalb desselben liegende, seine peripherie berührende. wenn ich auszerdem noch ausdrücklich das atlantische und das nördliche eismeer als grenzen für Europa angebe, so geht daraus für den unbefangenen beurteiler hervor, dasz ich auch Britannien zu Europa rechne.

5. Ich erkläre ferner, dasz ich mir bei herausgabe der tabelle wol bewust war, dasz sich — wie bei dem ersten versuch einer neuen art und weise natürlich — manches finden würde, was der verbesserung bedürftig wäre. (schleppen doch sehr verbreitete schulbücher noch in der 20n auflage alte fehler mit sich herum.) so hat mich denn auch der inhalt der Kr.schen rec. weniger in erstaunen gesetzt als die form. ich bin jedem dankbar, der mich (öffentlich oder privatim) in angemessener weise auf versehen aufmerksam macht, sehe aber nicht ein, inwiefern eine anzahl leicht zu beseitigender mängel einer neuen arbeit ein so gehässiges verdammungsurteil rechtfertigt, wie es hr. Kr. zu fällen für gut befunden hat, und kann, indem ich hrn. Kr. sein bedauern

Digitized by Google

über die seitens der verlagshandlung verübte verschwendung an papier und druckkosten zurückgebe, nur noch hinzufügen, dasz das papier, welches seine rec. ertragen hat, ohne über den ton derselben roth zu werden, sich wahrlich wenigstens ebenso geduldig erwiesen hat, als dasjenige, welches meine tabelle aufnahm. diese ist wenigstens, besonders wenn erst die kleinen versehen, deren ich unten einige leider zu spät bemerkte anmerke, getilgt sind, nach dem urteil älterer schulmänner als hr. Kr., ein durchaus brauchbares lehrmittel; welchen nutzen es aber hat, ein referat über eine ernste, auf erleichterung des lernens bedachte arbeit in dem vom hrn. Kr. beliebten tone abzufassen, ist wahrlich nicht abzusehen.

Verbesserungen.

1. Asien.

I. streiche 'v.' bei str. v. Bab el Mandeb (ebenso bei Afrika I). setze 'mit dem Asowschen meer' in klammern.

V. b) füge hinzu '5. in der mitte: wüste Gobi. c) hochland von Vorderindien (Dekhan)'.

VI. e) schreibe statt 'wüste Gobi' 'chinesisches tiefland'.

XI. 5 schreibe statt 'vicekönigreich' 'kaiserreich'.

2. Afrika.

V. füge hinzu: 'zwischen diesen: wüste Sahara' (unten zu streichen).

VIII. schreibe: 'Victoria- und Albert-Nyanza, Isadsee'.

3. Europa.

IV. hinter 'Faröer' streiche 'inseln'.

4. Amerika.

I. c) schreibe: 'im süden: stoszen der atlantische und grosze ocean zusammen (feuerlandsmeer und Magalhäesstrasze)'.

IV. c) schreibe: 'im feuerlandsmeer'.

XI. 3 füge vor a) ein 'städte'.

Deutschland.

III. 5 schreibe statt 'Jütland' 'jütische halbinsel (zum teil)'.

VII. 5. b) schreibe: 'Mulde und Saale'. 6. setze von 'drei mündungen — Divenow' in klammern und streiche vorher 'in'.

zu Hessen füge als dritte provinz hinzu: 'c) Oberhessen (hauptstadt Gieszen)'.

Waren. Max Sander.

15.

ERKLÄRUNG.

Da hr. Walther Gebhardi in Meseritz in seiner erwiderung (n. jahrb. 1878. II. hft. 11) auf meine erklärung (ebendas. hft. 10) seine früheren behauptungen über meine Horazausgabe nicht blosz wiederholt, sondern sogar noch verschärft, so mögen zahlen darthun, wie es mit der wahrheit derselben aussieht.

1) Von den überschriften behauptet er, dasz 'der gröste teil von Nauck, der rest von Düntzer und Bacmeister', d. h. also, dasz alle 'abgeschrieben' seien, während ich, wenn man wie billig die bekannten traditionellen abzieht, nicht einmal die hälfte mit meinen vorgängern gemein habe.

2) Was die composition betrifft, so treffe ich speciell mit Nauck in etwa 25 gedichten zusammen — wol nicht mehr und nicht weniger selbständig als Nauck in einer jedenfalls gleich groszen zahl mit Dillenburger (2e aufl. 1848) übereinstimmt. hr. Gebhardi freilich hat die kühnheit sogar III 9, wo die anlage durch den charakter des gedichts gegeben ist, für abgeschrieben zu erklären! in 37 gedichten weiche ich

Digitized by Google

von Nauck und Dillenburger ab, sofern diese bei demselben entweder keine oder eine andere composition aufgestellt haben als ich.

3) Hr. Gebhardi nennt die erläuterungen 'zum grösten teil von Nauck abgeschrieben', während diejenigen stellen, in welchen ich mich an Nauck angeschlossen habe, auf etwa 10 sich beschränken. sie betreffen blosze inhaltsangaben.

Mit diesen entstellungen des thatsächlichen nicht zufrieden, greift nun hr. Walther Gebhardi in Meseritz auch meine übersetzung an und behauptet, sie sei zum groszen teil von Bacmeister abgeschrieben. er druckt zu diesem zweck ep. 2 in Bacmeisters und meiner übersetzung ab. der hr. recensent scheint übersehen zu haben, dasz auch Bacmeister dem von Döderlein in seinem vorwort zu Horazens episteln s. VIII ausgesprochenen grundsatze folgend sich nicht gescheut hat, glückliche ausdrücke und wendungen seiner vorgänger beizubehalten. so gehen die 10 oder 11 in unseren übersetzungen übereinstimmenden verse fast alle auf die auch von Bacmeister hauptsächlich benutzten übersetzungen von Binder, Ludwig und Strodtmann zurück und es kann mich nur freuen, dasz ich und mein freund Bacmeister denselben — hoffentlich guten — geschmack an den tag gelegt haben. übrigens ergibt sich bei manchen versen eine gleichlautende übersetzung ganz von selbst, zumal bei dem zwang, den das Metrum auferlegt. hr. Gebhardi freilich scheint andrer ansicht zu sein. ep. 15 'nox erat et caelo fulgebat luna sereno' übersetzt Bacmeister: 'nacht wars, Luna leuchtete hoch am heiteren himmel', ich: 'nacht wars, strahlend erglänzte der mond am heiteren himmel'. das nennt hr. Gebhardi abgeschrieben: er sage mir, wie ich nox erat und caelo sereno anders übersetzen sollte! meine übersetzung der Horazischen oden ist der hauptsache nach schon vor mehr denn 12 jahren fertig gewesen, als probe derselben gab ich im programm des Tübinger gymnasiums 1867 das erste buch. eine vergleichung mit der etliche jahre nachher erschienenen Bacmeisterschen übersetzung zeigt, dasz Bacmeister manches originelle (so z. b. auch die von hrn. Gebhardi mir ab- und Bacmeister zugesprochene überschrift zu I 27) von mir entlehnt hat, anderseits habe ich in meiner fertig vorliegenden übersetzung nachträglich manches nach Bacmeister geändert: hanc veniam petimusque damusque vicissim. bei einem schriftsteller wie Horaz, der schon so oft commentiert und übersetzt worden ist, kann man nicht überall originell sein, es handelt sich hier in text, übersetzung und erklärung vor allem darum, das bunte material zu sichten und zu prüfen und aus der masse widerstreitender ansichten das richtige auszuwählen. dasz ich in dieser beziehung selbständig verfahren bin und dasz meine arbeit bei allem was ich anderen zu verdanken habe — meinen dank habe ich in der vorrede ausgesprochen — ihren eigentümlichen charakter hat, kann jeder sehen, der guten willen hat und vergleichen mag. musz doch hr. Gebhardi von meiner übersetzung selbst anerkennen, dasz ich einen 'groszen fortschritt' gemacht habe (hft. 8 s. 397). einen fortschritt aber glaube ich nicht blosz dadurch gemacht zu haben, dasz ich dem deutschen wortton zu seinem rechte verholfen, sondern auch, indem ich viele stellen richtiger interpretiert habe. wenn endlich hr. Gebhardi seinen angriff auf mich dadurch zu würzen sucht, dasz er meine widmung an die universität Tübingen hereinzieht und mich bei derselben zu denunzieren sucht, so mag das in den augen eines Gebhardi fein sein — mir für meine person ist es unendlich gleich. ich habe beweise, dasz meine gabe an hiesiger universität freundliche aufnahme gefunden hat und die ansichten des hrn. Walther Gebhardi in Meseritz hier so wenig geteilt werden, als sie von berufenen kritikern und anerkannten autoritäten wie dr. H. Fritzsche (Bursians jahresb. f. 1877 II s. 1 ff.) und dr. Autenrieth (bayer. blätter 1878. s. 77 ff.) geteilt worden sind.

Tübingen. Th. Kayser.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (120R BAND).

seite

1. Ueber die verwertung der resultate der vergleichenden sprachforschung für die darstellung der griechischen casussyntax, namentlich für die parallele behandlung der griechischen und lateinischen casuslehre. von *Holzweiszig* in Bielefeld . . . 1—
2. Noctes scholasticae. eine schulrede . . . . 14—
3. Zur Lessing-litteratur. I.
   Fr. Schröder und *R. Thiele:* Lessings Hamburgische dramaturgie. für die oberste classe höherer lehranstalten und den weiteren kreis der gebildeten erläutert (Halle 1877). angez. von *G. Humbert* in Bielefeld . . . . 21—
4. Aus der geographischen schullitteratur.
   1) *E. Debes:* kleiner schulatlas in neunzehn karten. für die ersten unterrichtsstufen bearbeitet unter mitwirkung hervorragender schulmänner (Leipzig 1877). angez. von *Kropatscheck* in Brandenburg a. H. . . . . 31—
   2) *M. Sander:* geographische tabelle zum gebrauch in den unteren classen höherer lehranstalten (Berlin 1878). angez. von *demselben* . . . . 37—
   3) *O. Delitsch:* beiträge zur methodik des geographischen unterrichts namentlich des kartenlesens und kartenzeichnens in schulen (Leipzig und Wien 1878). angez. von *demselben* . . . . 40—
   4) *R. Trampler:* die constructive methode des geographischen unterrichtes (Wien 1878). angez. von *demselben* . . . 45—
   5) *G. Wenz:* das kartenzeichnen in der schule. methodisch dargestellt. mit einem musterkärtchen und zahlreichen in den text gedruckten figuren (München 1878). angez. von *demselben* . . . . 48—
5. Schriften, den religionsunterricht an höheren schulen betreffend.
   1) *K. W. Meyer:* der evangelische religionsunterricht auf den höheren schulen. ein freies wort ernster mahnung an eltern und lehrer (Hannover 1878). angez. von *B. Pansch* in Rendsburg . . . . 50—
   2) *A. Wächter:* lehr- und lernstoff für den gesamten evangelischen religionsunterricht in deutschen gymnasien und realschulen (Rudolstadt 1878). angez. von *demselben* . 53—
   3) *derselbe:* Josephs geschichte nach dem genesistext und dem targum des onkelos und der yusof-sure des koran. exegetisch-historische studie (ebd. 1878). angez. von *demselben* 54
6. *A. Korell:* Mignet, hist. de la révol. franç. depuis 1789 jusqu'en 1814 (Leipzig 1877). angez. von *E. Glaser* in Gieszen 55—
7. *F. Vollbrecht:* wörterbuch zu Xenophons anabasis. für den schulgebrauch bearbeitet. dritte verbesserte und vermehrte auflage. mit 75 in den text eingedruckten holzschnitten, drei lithographischen tafeln und mit einer übersichtskarte (Leipzig 1876). angez. von *H.* . . . . 57—
8. Carmen Laurentii Rhodomani ineditum. von *G. F. Müller* in Ilfeld 61—
9. Personalnotizen . . . . 63—

Digitized by Google

Verlag von **Aug. Stein** in Potsdam, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Alb. Benecke, Director der Sophienschule in Berlin,

Französische Schul-Grammatik. I. Theil. 7. Auflage. Pr. 2 ℳ (Die Formenlehre mit französischen und deutschen Uebungssätzen und einer neuen Darstellung der Lehre von der Aussprache und vom Verb.) II. Theil. 7. Auflage. Pr. 3 ℳ (Die Syntax mit französischen und deutschen Uebungssätzen und Stücken zusammenhängenden Inhalts.)

English Vocabulary and English Pronunciation. Deutsch-englisches Vocabular und methodische Anleitung zum Erlernen der englischen Aussprache. Mit durchgängiger Bezeichnung der Aussprache (Ziffern). 4. Aufl. Pr. 2 ℳ

Französische Schul-Grammatik. Ausgabe B. 1. Abtheilung. Pr. 1.50 ℳ (Aussprache. Formenlehre ohne die unregelmässigen Verben; Uebersetzungs- und Lesestücke.) 2. Abtheilung. Pr. 1 ℳ (Die unregelmässigen Verben mit Uebungssätzen. Stücke zusammenhängenden Inhalts zum Uebersetzen ins Französische.)

Französische Vorschule. Für den Anfangsunterricht auf Töchterschulen. Pr. cart. 1.20 ℳ, in Callico geb. 1.50 ℳ (Aussprache. Hauptsächliches aus der Formenlehre. Französiche und deutsche Uebungsstücke. Wendungen des alltäglichen Lebens. 6 Gespräche. Lesestücke, darunter 6 Vocabelstücke. Erläuterungen.)

Director **Alb. Benecke** u. Schul-Inspector **Fried. d'Hargues:**

Französisches Lesebuch.

Anfangs- und Mittelstufe. Pr. 1.20 ℳ

Bei **S. Hirzel in Leipzig** ist soeben erschienen:

Kleine Schriften

von

Wilhelm Vischer

weiland Professor der griechischen Sprache und Litteratur an der Universität zu Basel.

Zweiter Band (Schluss).

Archäologische und Epigraphische Schriften.

Herausgegeben

von

Dr. Achilles Burckhardt

Lehrer am Pädagogium zu Basel.

Mit 26 lithographirten Tafeln und einer Beigabe:

Lebensbild des Verfassers von Dr. A. v. Gonzenbach.

gr. 8. Preis: 20 ℳ

Der Erste Band erschien im Jahre 1877 u. enthält die **„Historischen Schriften"** herausgegeben von Prof. H. Gelzer. Preis: 12 ℳ

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(13.)
DIE BELAGERUNG VON ALESIA.
(Caes. b. g. 7, 69—90.)
(fortsetzung.)

Die gräben.

Nachdem Cäsar von überläufern und gefangenen erfahren, dasz Vercingetorix innerhalb 30 tagen auf entsatz hoffe, erkannte er die ebene von Laumes als die stelle, wo etwa ein entsatzheer auf einen durchbruch rechnen konnte. daher muste er hierhin namentlich seine vorsorge richten und hier seine befestigungen vorzüglich stark machen, an allen übrigen orten, wo die gebirgige terrainbeschaffenheit zu hilfe kam, vereinfachte er die verteidigungsmittel. darum behauptet Napoleon wol mit recht, dasz die c. 72. 73 beschriebenen befestigungen sich namentlich auf die ebene von Laumes beziehen und in dem übrigen umkreis der stadt in verschiedener weise modificationen erhielten. der zuerst erwähnte graben von 20 fusz breite mit senkrechten wänden (fossam pedum XX directis lateribus duxit, ut eius fossae solum tantundem pateret, quantum summa labra distabant), sollte den zweck erfüllen, die Römer bei der arbeit vor den ausfällen der belagerten in etwas zu schützen. man hat früher nach Gölers vorgang angenommen, dasz dieser graben, um seinen zweck allenthalben zu erfüllen, rund um den M. Auxois herumgeführt worden sei. die ausgrabungen weisen uns darauf hin, dasz er nur in der ebene von Laumes von einem flusse bis zu dem andern vorhanden gewesen ist. — Hinter diesem 20 fusz breiten graben zog Cäsar zwei andere, jeden 15 fusz breit und beide von gleicher tiefe, 400 pedes von dem zwanzigfüszigen graben entfernt (reliquas omnes munitiones ab ea fossa pedes CD reduxit. — Hoc intermisso spatio

Digitized by Google

duas fossas XV pedes latas, eadem altitudine perduxit). von diesen beiden gräben war der erstere, der stadt am nächsten liegende (interior), mit wasser angefüllt (quarum interiorem campestribus ac demissis locis aqua ex flumine derivata complevit). die ausgrabungen in der ebene von Laumes haben mit diesen angaben Cäsars keine übereinstimmung ergeben. es liegen dort hinter dem zwanzigfüszigen graben dicht vor der contravallationslinie wol zwei gräben, von denen der innere auf seinem kufenförmigen grunde bis zur hälfte seines laufes vom Oserain aus noch fluszkieszsand aufweist, der andere, dem walle zunächst, wenngleich nach unten spitz und bei nicht allenthalben gleicher breite doch dieselbe tiefe enthält: aber die entfernung derselben von dem 20 fusz breiten graben ist nicht blosz über 400 pedes, sondern selbst noch bedeutend über 400 passus, nur an den beiden enden möchte das letztere masz ungefähr zutreffen. aus diesem grunde hat v. K. wol als annotatio auf seinem plane vorangesetzt: 'c. 72, 2 pro pedes CCCC legendum: passus CCCC', doch das verhilft uns noch nicht zur harmonie zwischen text und den ergebnissen der ausgrabungen. wir finden vielleicht anderswo eine lösung.

Im norden von dem M. Auxois befindet sich eine kleinere ebene vor dem fluszthale des Rabutin, wo die terrainverhältnisse denen in der ebene von Laumes etwas ähnlich waren. wollte Vercingetorix die römischen linien durchbrechen, so bot nur dieser punct noch eine möglichkeit; Napoleon sagt, 'à la rigueur' wäre es noch möglich gewesen. Cäsar war also veranlaszt, hier seine befestigungen in ähnlicher weise zu gestalten, wie in der ebene von Laumes. den 20 fusz breiten graben liesz er hier fortfallen, wol aber haben hier die ausgrabungen zwei gräben aufgedeckt, von denen der interior mit wasser angefüllt war, wie v. K. dies auch durch 'fossa aqua completa' angegeben hat. er nimmt diesen mit Napoleon für den graben der contravallationslinie, wir haben oben schon nachzuweisen versucht, dasz wir in demselben wirklich den von Cäsar als interiorem bezeichneten graben, den er mit wasser anfüllte (aqua ex flumine derivata complevit) zu erkennen haben. der zweite ganz gleiche, in einiger entfernung dahinter liegende fünfzehnfüszige graben ist ebenfalls auf dem vorliegenden plane dargestellt.

Wenden wir dies resultat der ausgrabungen in dem kleineren thale auf die analogen verhältnisse in der ebene von Laumes an, so haben wir hier nach Cäsars worten 400 pedes hinter dem 20 fusz breiten graben den ersten fünfzehnfüszigen anzunehmen, seine spur ist nach nunmehr fast 2000 jahren nicht wieder aufzufinden gewesen. zu dieser annahme zwingt uns auch die weitere erzählung des Cäsar. in c. 82 berichtet derselbe, dasz Vercingetorix bei seinem nächtlichen ausfall nur bis zur ausfüllung zweier gräben kam: at interiores, dum ea, quae a Vercingetorige ad eruptionem praeparata erant, proferunt, priores fossas explent. Napoleon hat diese stelle gar nicht beachtet (pour combler le premier fosse — celui qui avait 20 pieds de large),

Digitized by Google

und ohne weiteres den plural als singular übersetzt. die neueren philologischen erklärer haben mit vorliebe eine andere wortverbindung, auf die zuerst der Engländer Schmitz aufmerksam gemacht, vorgezogen. sie verbinden priores als nominativ mit dem vorangehenden interiores: 'die vordersten füllten den 20 fusz breiten graben aus' — was thaten denn in den wenigen stunden, wo alles zur eile drängte, die hinteren reihen? standen die etwa mit ihren sturmgeräthen in der hand stundenlang als müszige zuschauer da? und wenn die verbindung von interiores — priores auch sprachlich keine ganz ungewöhnliche genannt werden kann, wer deutet uns denn den plural fossas? — Nun, der steht statt des singular, wird gesagt, wie 1, 37 ad ripas Rheni, und 'löst dieser sprachgebrauch ein gegebenes ganze in seine einzelnen teile auf und fördert und erleichtert die veranschaulichung des jedesmaligen terrains der wirksamkeit unseres imperators'. ein anderer erklärer verwirft diese 'veranschaulichung' als 'duriter atque obscure dictum' und weisz, dasz 'Cäsar hier mit dem plural allerdings mehr als éinen graben verstanden wissen will, die auszufüllen den priores aufgetragen war, womit sie aber nicht fertig wurden, sie musten es mit éinem, d. i. mit dem zwanzigfüszigen bewenden lassen'. ob jemand der geneigten leser wol noch glaubt, zu solchen kaum verständlichen deutungen seine zuflucht nehmen zu müssen? es steht nun einmal der plural 'fossas' da, der graben war 400 pedes von dem 20 fusz breiten entfernt, wenn er heute nicht wieder aufgefunden ist, darf uns diese aus der länge der zeit leicht erklärliche thatsache berechtigen, an Cäsars ausdrücklichen worten zu deuteln oder die heute nur noch sichtbaren spuren anderer gräben mit gewalt denselben anzupassen?

Cäsar spricht von zwei gräben, die 15 fusz breit und von gleicher tiefe 400 fusz hinter dem zwanzigfüszigen angelegt wurden. müssen oder können denn diese durchaus gleichweit von der bezeichneten ausgangslinie entfernt sein? jedenfalls können sie doch nicht einer in dem andern stecken. so lag also der zweite hinter dem interior; wie weit zurück, ist nicht angegeben. wir haben in dem von Napoleon als den ersten 15 fusz breiten graben erklärten den zweiten anzuerkennen, hinter welchem sich der wall mit seinem besonderen graben erhob, denn aus dem rasen und erdreich des wallgrabens wurde erst der wall gebildet, von ihm spricht Cäsar nicht als besonderem graben. — Mit recht hat Napoleon auf die sehr unwahrscheinliche auffassung der erklärer verwiesen, als wenn Cäsars ausdruck: c. 72 duas fossas, XV pedes latas, eadem altitudine, auch eine fünfzehnfüszige tiefe bezeichnete: 'einen 15 fusz tiefen graben auszuwerfen, ist in betracht der beiden stufen von arbeitern, die es erfordert, eine so bedeutende arbeit, dasz es wol niemals als vorübergehende befestigung ausgeführt worden ist'. dadurch ist die bisher in den ausgaben des Cäsar verworfene erklärung von Glareanus: 'beide gräben gleichtief' (hier 8—9 fusz) zu ehren gekommen.

Wenn wir auf dem vorliegenden plane die beiden vereinigt vor

Digitized by Google

dem erdwall sich hinziehenden gräben, welche v. K. in anschlusz an Napoleon für die zwei fünfzehnfüszigen erklärt, in ihrem südlichen laufe betrachten, wie sie beide von gleicher tiefe in unmittelbarer nähe den Oserain durchschneiden, aus dem doch nach den 'genauesten nivellierungen' die wasserfüllung des vorderen geschehen ist: so tritt uns immer das bedenken entgegen, wie nur der eine sich sollte mit wasser angefüllt haben. wir glauben, es ist von selber in beide ohne weitere künstliche veranstaltung etwas wasser hineingeflossen, daher ist der von Napoleon auf dem boden des vorderen grabens bis zu seiner hälfte hinauf entdeckte kieszsand zu erklären. beabsichtigt war die wasserfüllung nur bei der nicht wieder aufgefundenen interior fossa, und scheint der ausdruck Cäsars: 'c. 72 aqua ex flumine derivata' auf künstliche veranstaltungen hinzudeuten.

Auf eine durch das ergebnis der nachgrabungen hinfällig gewordene hypothese von Göler in betreff der lage der beiden gräben von 15 fusz, brauchten wir jetzt nicht mehr einzugehen, wenn nicht Rh. seine triftigen gründe gehabt haben musz, dieselbe trotz Napoleons histoire wieder zu vertreten. er verändert (nach Göler) c. 72 interiorem in inferiorem und stellt dem betreffenden graben in der ebene von Laumes einen zweiten ganz gleichen auf der ostseite über die abhänge des M. Pennevelle gezogenen gegenüber. der erstere in der ebene hätte sich mit wasser füllen lassen, der letztere lag zu hoch.

Der von v. K. rund um den M. Auxois herum verzeichnete graben, den er nach Napoleon als wallgraben der vermeintlichen contravallationslinie auffaszt, erscheint nunmehr als die fortsetzung eines der fünfzehnfüszigen gräben in der ebene. er zog sich in seinem ganzen laufe in möglichster nähe (50 meter) an den flüssen hin, es bedurfte also nur geringer vorbereitung, das fluszwasser in ihn hineinzuleiten, im süden aus dem Oserain, im norden zunächst aus der Ose, im thal von Grésigny aus dem Rabutin. hier ist eine mauer wieder aufgefunden, die das wasser desselben staute und in den graben leitete. überall wurde dieser graben von éinem flusse gefüllt, man beachte, wie genau es Cäsar in dieser ganzen schilderung mit dem numerus nimmt, 'aqua ex flumine derivata'. manche editoren sehen darüber hinweg, Rh. erklärt den schülern in der anmerkung geradezu den plural 'aqua ex fluminibus derivata', obgleich er im texte den singular hat stehen lassen. — Das von Cäsar mit campestribus locis verbundene 'ac demissis' deuten wir in besonderer beziehung auf die fluszthäler.

Der erdwall.

Wie oben schon angedeutet, erwähnt Napoleon nirgends der spuren von dem erdwall (agger et vallum) der contravallationslinie. er hat angenommen, derselbe befinde sich am fusze der umliegenden höhen; wir haben ihn höher die berge hinauf vor oder auf dem rande der plateaus zu suchen, wo auch die jetzt nicht mehr nach-

Digitized by Google

weisbaren castelle lagen. es möchte wol klar vorliegen, dasz eine gegenseitige rasche hilfe von der contravallationslinie die steilen höhen zur circumvallationslinie hinauf nicht möglich war und dasz solcher militärischer fehler dem Cäsar nicht untergelegt werden darf. der erdwall (12 fusz hoch) war, wie gewöhnlich bei belagerungen, mit brustwehr (lorica) und zinnen (pinnae) aus geflochtenen hürden (plutei) bestehend, versehen. Göler mutmaszt nach seiner militärischen einsicht, dasz 'der erddamm längs der steilen anhöhen wahrscheinlich keinen graben hatte, sondern rückwärts eingeschnitten war'. die das aufsteigen der feinde erschwerenden 'cervi grandes' ragten oben, wo die plutei dem walle aufsaszen (ad commissuras pluteorum atque aggeris), empor (eminentibus). v. K. läszt diese cervi zur seite des walles mit den spitzen etwas nach unten geneigt herausragen, mir scheint, nicht in übereinstimmung mit Cäsars ausdrücken. Göler und Rüstow halten sie für 'gabelförmige stangen'.

Die weiteren befestigungswerke.

Während der bisher beschriebenen arbeiten unterlieszen die blokirten nicht, mehrfache ausfälle zu machen (c. 73 ac nonnunquam opera nostra Galli tentare atque eruptionem ex oppido pluribus portis summa vi facere conabantur), und da zu gleicher zeit gröszere detachements, auf requisition in die umgegend gesandt, die zahl der römischen verteidiger verminderten, so beschlosz Cäsar, den bisherigen mehrfachen werken (rursus opera) noch andere verteidigungsmittel hinzuzufügen. diese bestanden in der anlegung von cippi, lilia und stimuli. sie wurden allenthalben angebracht, namentlich in bedeutender stärke in der ebene von Laumes (c. 86 interiores desperatis campestribus locis propter magnitudinem munitionum), nur dort unterblieben dieselben, wo sie die terrainbeschaffenheit entweder überflüssig oder unmöglich machte; doch auf dem M. Bussy sind solche bei castellum 15 selbst in den fels eingehauen wieder aufgefunden worden. in den ebenen mutmaszen wir ihre stelle zwischen den beiden gräben von 15 fusz.

Was zunächst die cippi betrifft, so ist es noch keinem erklärer gelungen, nach Cäsars beschreibung eine überzeugende anschauung derselben zu geben. v. K. zeigt uns auf seinem plane eine doppelte ansicht derselben: 'cippi superne visi', ich gestehe, die nach links sichtbaren stämme der stipites nicht unterbringen zu können, auch die 'V ordines cipporum' der 'munimenta Romanorum in planitie facta a latere conspecta' geben kein verständnisvolles bild. wir waren gespannt, in den realphilologischen anmerkungen von Rh. etwelche belehrende auskunft zu finden über den begriff der perpetuae fossae, über die quini ordines, inwiefern sie 'coniuncti inter se atque implicati' genannt werden konnten, wie sich die beiden verschiedenen sorten von rami zu einander verhalten, was der begriff von stipites und valli sei. aber die wenigen allgemein gehaltenen worte geben den schülern keine klarheit, nicht zu gedenken eines irre-

Digitized by Google

führenden druckfehlers: 'rami admodum firmis (?) ab ramis eminebant'.

Die perpetuae fossae erinnere ich mich irgendwo als parallelgräben erklärt gefunden zu haben, Held sagt: 'die gräben wurden zuerst fortlaufend ausgegraben, damit die stipites unten mit einander verbunden werden konnten, nachdem diese aber hineingebracht waren, wurden sie wahrscheinlich wieder verschüttet'. Göler scheint in perpetuae die andeutung zu finden, dasz diese gräben rund herum um die stadt gingen. (wir machen aufmerksam auf Caes. b. c. 3, 44 perpetuas munitiones, perductas ex castellis in proxima castella. Flor. 4, 12 quem perpetua quindevim millium fossa comprehensum cinxit).

Ref. ist weit entfernt zu glauben, dasz er mit seiner ansicht in betreff der cippi durchaus den sinn des Cäsar erfaszt habe, doch hofft er, dasz sie wenigstens des widerspruchs (meinethalben auch mit dem unvermeidlichen hohn vermischt) wert ist; einer musz doch bei der zurückhaltenden rathlosigkeit der berufenen erklärer vorangehen und sich zu exponieren den mut haben. rede und gegenrede in anständigen schranken führen am ende doch weiter. das wort perpetuus bezeichnet bisweilen einen gegensatz zu rarus, demnach würden rarae fossae 'hie und da einen graben' bezeichnen, perpetuae fossae einen 'ganzen complex von gräben'. da es je fünf reihen (quini ordines) waren, man mochte nach verschiedenen seiten zählen, so würden wir schlieszlich die figur eines quadrats, möglicherweise, da die entfernung nicht bestimmt angegeben, auch die eines rechtecks erhalten. die je fünf gräben, die sich einander rechtwinklig durchschnitten, erhielten zunächst an den 25 durchschnittspuncten je einen oben zugespitzten stipes. aber wenn nicht mehr, würden die Gallier bald herausgefunden haben, dasz sie nur den schmalen steigen zwischen den reihen der stipites direct auf den wall zu nachzugehen und die hervorstehenden zweige einfach mit den füszen zur seite zu schieben brauchten. darum wurden denn auch noch in den einzelnen zehn sich durchschneidenden gräben die zwischenräume der schon vorhandenen 25 stipites mit ebensolchen versehen, so dasz nunmehr nirgends ein ausweg war. sobald jemand der feinde hineingerieth (quo qui intraverant, se ipsi acutissimis vallis induebant) und einen schritt weiter wagte, fehlte ihm der boden unter den füszen — denn die gräben waren nicht zugeschüttet, widrigenfalls würde die zusammenbindung der einzelnen stipites am boden des grabens (ab infimo revincti, ne revelli possent) keinen sinn haben — und wenn er notwendiger weise fiel, muste er sich spieszen. jeder cippus bildete demnach ein ganzes für sich und enthielt 65 stipites. diese waren aus baumstämmen oder sehr dicken ästen dergestalt zugehauen, dasz das zopfende bei entsprechender dicke oberhalb einer zweigreihe eingekürzt und zugespitzt wurde. nach unten betrug die zweigfreie länge fünf fusz, soweit kamen sie in die gräben hinein. sie standen soweit ausein-

Digitized by Google

ander, dasz die über den erdboden hervorragenden zweige sich nach allen seiten wenigstens berührten (coniuncti), und wo die stipites dichter standen, sich sogar in einander verschlangen (implicati). beide ausdrücke haben demnach jeder seine besondere bedeutung, bisher konnten sie von keinem exegeten getrennt aufgefaszt werden. unter acutissimi valli sind die mit einer scharfen spitze präparierten stipites zu verstehen. — Göler hat die unbedeutende gefahr seiner cippi wol selber gefühlt — die Napoleonschen, wie sie uns v. K. vorzeigt, verrathen auch keine grosze gefährlichkeit — deshalb läszt derselbe nicht blosz die stipites mit spitzen versehen, sondern auch noch alle hervorragenden zweige zuspitzen. da hätten die Gallier ihre füsze recht hoch heben müssen, um sich überhaupt nur verwunden zu können. — Wer besseres zu geben hat, der teile es mit.

Ob das einkürzen der zopfenden durch dolabrare (sonst wol nicht weiter bekannt) bezeichnet werden kann, müssen wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls ist das von Columella gebrauchte delibrare, 'das abschälen der rinde', hier von gar keiner bedeutung.

Ueber die sogenannten wolfsgruben (lilium) herscht mehr klarheit. hier wurden die stipites ab summo praeacuti et praeusti im gegensatze zu den stipites der cippi einen fusz hoch mit erde festgestampft, damit sie festsaszen und aufrecht stehen blieben (confirmandi et stabiliendi causa). der auffallende ausdruck exculcabantur, der gerade das gegenteil von 'feststampfen' bedeutet, soll nach der behauptung der erklärer für calcabantur stehen, so wäre ja die änderung des u in a nicht einmal eine conjectur zu nennen. was nun noch an raum zwischen den beiden fünfzehnfüszigen gräben übrig war, wurde allenthalben (omnibus locis) mit ausgestreuten unter dem erdboden verdeckten fuszangeln ausgefüllt.

Die circumvallationslinie.

Gegen ein etwaiges entsatzheer suchte Cäsar sich nach auszen durch gleiche munitiones zu sichern (c. 74 pares eiusdem generis munitiones diversas ab his contra exteriorem hostem perfecit), so dasz er einer möglichenfalls noch so groszen masse von feinden widerstehen könnte (ut ne magna quidem multitudine, si ita accidat eius discessu munitionum praesidia circumfundi possent). Cäsar war nemlich der meinung, dasz der von Vercingetorix in aussicht genommene landsturm (c. 71 omnesque, qui per aetatem arma ferre possint, ad bellum cogant) sich gar nicht ausführen lasse, aber mochten denn auch in folge der absendung der reiterei (omnem equitatum ab se dimittere) eine sehr grosze menge kommen, er wollte sich auf alle fälle vorbereiten. das unerklärliche 'discessu eius' ändert Nipperdey in ungemein lahmer weise in 'accessu eius' (sc. multitudinis), Rh. behält discessu eius bei, ohne irgend eine deutung, Göler versteht darunter mit recht equitum discessu, 'da die gallischen reiter abmarschiert waren, um ein entsatzheer herbeizuführen'; wir möchten aus eius lieber und leichter ein equitatus herauslesen (si

Digitized by Google

ita accidat equitatus discessu). — Bei der anlage der circumvallationslinie benutzte Cäsar die vorhandenen terrainverhältnisse (regiones sequutus), in der art, dasz sie möglichst die ebenen auf den plateaux der höhen umschlosz. diese ebenen auf den höhen bezeichnet Cäsar mit dem ausdruck aequissimas regiones. Göler findet ebenfalls, 'dasz eine hohe lage hier vorteile bieten muste', faszt aber dennoch jenen ausdruck als 'möglichst vorteilhaftes terrain' auf; auch Napoleon folgt dieser viel zu allgemein gehaltenen erklärung. — Doch deutet Cäsar auch an, dasz die einschlieszung der plateaux in seine circumvallationslinie nicht allenthalben möglich war (quam potuit). auf dem M. Flavigny war es ausführbar, in nur bedingter weise auf M. Bussy, und der M. Réa gebot durch seine terrainbeschaffenheit eine besondere behandlung.

Wie auf dem plane von v. K. ersichtlich, war das summum iugum des M. Réa nicht grosz, auch nicht eben genug zur anlage des lagers, und wenn der platz für die drei anderen lager in der weise gewählt werden konnte, dasz sie mit ihrer äuszern seite in die circumvallationslinie hineinfielen, und dem äuszern feinde entgegenlagen, so muste das lager auf dem M. Réa, dessen terrain hier nicht den gleichen zweck erlaubte, im gegenteil eine wehr gegen die stadt hin sein. daher verlegte Cäsar dasselbe an den untern abhang des berges, zumal der abstand desselben von dem fusze des M. Auxois beträchtlich breiter war, als die entfernung der anderen höhen von demselben. die ausgrabungen weisen uns nach, wie Cäsar besonders auf den schutz dieses lagers gegen einen feindlichen seitenangriff des äuszern feindes, die Ose an den abhängen des berges entlang, bedacht gewesen ist. ein dreifacher wall und graben deckte nach dieser seite hin, und damit es nicht von der höchsten spitze des berges einem gefährlichen feindlichen angriff ausgesetzt wäre, sah sich Cäsar genötigt, auch das plateau in das bereich seiner circumvallationslinie zu ziehen. darum legte er dort zwei castella an, deren eines (22) überaus stark gebaut war, da es zu den fünf wiederaufgefundenen gehört. direct konnte das lager von einem äuszern feinde nur in einem schmalen winkel, dort wo v. K. irrtümlich das castellum 23 bezeichnet hat, angegriffen werden, und wenn er es hier versuchte, setzte er sich, wie auf dem vorliegenden plane von v. K. klar ersichtlich ist, einer beschieszung in beiden flanken aus. gleichwol hat v. K. den angriff des Vercassivellaunus nach vorgang Napoleons dorthin verlegt, worüber weiter unten.

Einfacher waren die terrainverhältnisse auf dem M. Bussy. das plateau desselben lag zu weit zurück, als dasz es in die circumvallationslinie hätte hineingezogen werden können. Göler bemerkt: 'wollte Cäsar jene anhöhe (mit 426 bezeichnet) noch in seine circumvallation einschlieszen, so muste er diese um mehr als 3000 schritt länger machen, und es wurde zugleich die circumvallation von der contravallation zu weit entfernt, als dasz man sich bei der verteidigung der beiden linien gehörig hätte unterstützen können'.

Digitized by Google

der abhang des berges war hier nicht so steil als auf dem M. Réa, er bot ebene absätze dar, die Cäsar denn zur anlegung des lagers benutzte, so dasz Napoleon sagen konnte, 'es liegt auf der höhe'. die abdachung von dem plateau bis zu diesem lager war eine geringe (leniter declivis c. 83), nach Gölers messung beträgt sie auf 6000 fusz entfernung nur etwa 200 fusz.

Wir folgen zunächst der circumvallationslinie, wie sie uns v. K. und Napoleon bezeichnen. 'so weit die ebene von Laumes und die abhänge des berges von Flavigny reichten, lief die umschanzung in einer mittleren entfernung von 200 meter parallel mit der contravallationslinie. sie hatte nur éinen graben, welcher in der ebene kufenförmig ausgestochen war, um einen gröszeren schuttdamm zu geben. fast überall sonst war er von dreieckiger form (tafel 28). die umschanzung hörte bei den steilen abhängen des berges von Flavigny an einem puncte auf, wo die befestigungen unnütz wurden; dann setzte sie sich auf der hochebene fort, wo sie die lager unter einander verband. darauf stieg sie zu dem Oserain herab, führte über den gipfel des M. Pennevelle, stieg an den abhängen des berges von Bussy empor, dessen lager sie ebenfalls untereinander (?) verband'.

So weit sind wir Napoleon gefolgt. auf dem plateau des westlichen teiles des M. Bussy (oberhalb des castellum 18) ist die spur des circumvallationsgrabens nicht weiter aufgefunden worden, Napoleon führt sie nach seiner mutmaszung durch puncte in den lauf des, wie oben nachgewiesen, zweiten fünfzehnfüszigen grabens weiter, indem er denselben irrtümlich für die circumvallationslinie hält. die karte v. K.s läszt ungenau den ausgang des circumvallationsgrabens etwas nach unten biegen, nach Napoleons plan 28 weist derselbe vielmehr nach dem cavallerielager bei Gresigny, das doch Napoleon jedenfalls in groszer entfernung von s e i n e r circumvallationslinie ganz isoliert dem feindlichen angriff preis gegeben hat. überdies führt die circumvallationslinie sich von diesem lager nach westen weiter, wie auf dem Kampeschen plane zu ersehen ist, und von dort traf sie in der richtung nach süden auf das lager an dem abhange des M. Réa.

(schlusz folgt.)

P. I. M. P.

(12.)
ZUM RELIGIONSUNTERRICHT AUF GYMNASIEN.

LEBEN UND CHARAKTER ABRAHAMS.
(schlusz.)

D i e g e s c h i c h t e A b r a h a m s

erzählt die schon genannte quelle in feinsinniger gruppierung in der weise, dasz sie in einer

a) einleitung cap. 12—14 zuerst 12, 1—99 seine berufung und einwanderung in Kanaan; dann 12, 10—20 den zug nach Aegypten

und Sarais bewahrung daselbst, und cap. 13—14 die vorfälle mit seinem neffen Lot, trennung von ihm und errettung durch einen kriegszug; schlieszlich die segnung durch Melchisedek schildert, alles, um den charakter des herrlichen mannes und den ihn begleitenden schutz seines gottes ins licht zu stellen.

2) in dem hauptteil 15—22, 9 werden die prüfungen seines glaubens, seine bewährung, gottes bund mit ihm und dessen verheiszungen, also die höhe seines lebens und seine bestimmung für all seine nachkommen, ja für alle völker, ausführlich mitgeteilt, um noch nachdrücklicher und eindringlicher teils gottes thätigkeit und segen für ihn, teils seinen eigenen glaubensgehorsam vor augen zu führen. im einzelnen erzählt cap. 15, wie ihm ein leibeserbe verheiszen und dies feierlich durch einen bundesbeschlusz bestätigt wird. cap. 16 ist die erste verstoszung der Hagar und die geburt Ismaels; 17 der bund gottes mit Abram, jetzt Abraham genannt, die einsetzung der beschneidung, verheiszung Isaks; 18, 1—19, 38 der besuch der engel und die zerstörung vón Sodom und Gomorrha, nebst dem ursprung der Moabiter und Ammoniter; 20 die bewahrung Sarais am hofe zu Gerar; 21, 1—21 die geburt Isaks und vertreibung Ismaels; 21, 22—34 der bund mit dem philisterkönig Abimelech und der vertrag mit ihm, der ein recht auf Bersaba begründete; endlich 22, 1—19, als glanzpunct des lebens und glaubensgehorsams, die opferung Isaks berichtet.

3) als anhang und schlusz des lebens gibt der letzte abschnitt 22, 20—25, 18 noch weitere nachrichten über das haus Abrahams und zwar über die nachkommen seines bruders Nahor 22, 20—24; über den tod Sarais und die erwerbung des erbbegräbnisses 23; die verheiratung Isaks mit Rebekka 24; die nachkommen Abrahams von Ketura und seinen tod 25, 1—11; die geschlechter Ismaels 25, 12—18.

Eine zusammenfassende und unter bestimmte gesichtspuncte gestellte betrachtung des hier von Abraham erzählten ergibt folgendes bild von diesem stammvater des volkes Israel.

I. nach seinem äuszeren lebensgang war er, was 1) seine person betrifft, der älteste der drei söhne Tharahs[5], welcher, dem

---

[5] geschlechtstafel Tharahs bis auf Mose:

Tharah (gen. 11, 26—31).

seine söhne:	Abram ux. Sarai, (Hagar, Ketura)	Nahor ux. Milka	Haran gen. 11, 29. 31.
seine enkel:	Isak ux. Rebekka,	Bethuel gen. 24, 15. 29.	Lot, Milka, Jiska.
seine urenkel:	Esau und Jakob.	Rebekka u. Laban.	

seine weiteren nachkommen: Jakobs kinder gen. 29 u. 30. von Lea: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Sebulon, Diva; — Labans töchter: Lea u. Rahel.

Digitized by Google

schon an den vater 11, 31 ergangenen rufe gottes gemäsz, nicht blosz aus dem stammsitz, Ur Kasdim[6], sondern auch von dem fortan der sitz des geschlechts bleibenden Haran (das aus der römischen geschichte bekannte Carrae im nordwestlichen Mesopotamien) aus, noch weiter gegen südwesten nach Kanaan wanderte, begleitet von seinem weibe Sarai und Lot, dem sohne seines früher gestorbenen (11, 28) bruders Haran, 12, 1—9. es geschah dies 12, 4 in seinem 75n lebensjahre, 60 jahre vor dem tode Tharahs[7]. in der neuen heimat lebte er, zuerst in der mitte des westjordanschen landes bei Sichem[8] und Bethel, später aber hauptsächlich im süden bei Hebron bis Bersaba[9] 12, 6—8. 13, 18. 21, 31. als ein durch herdenbesitz reicher nomade und hausfürst 12, 6. 14, 14. 17, 8, den kananitischen fürsten, unter denen er weilte, ebenbürtig, von ihnen als 'fürst gottes' geachtet und in gutem vernehmen mit denselben, 14, 17 ff. 21, 22 ff. 23, 3 ff. sein einziger fester und eigner besitz im lande war das anrecht auf einen brunnen (Bersaba) und das in späterer zeit erkaufte erbbegräbnis auf dem grundstück bei Hebron mit der

von Bilha: Dar, Naphthali,
von Silpa: Gad, Asser;
von Rahel: Joseph, Benjamin.
söhne Levis: Gerson, Kahath, Merari Exod. 6, 16.
sohn Kahaths: Amram,
kinder Amrams: Mirjam, Aaron, Mose. Exod. 6, 20. 2, 4. Num. 26, 59.

[6] Ur (Luth: Ur in Chaldäa, nach dem grundtext Ur Kasdim) bezeichnet die bibel zwar mit aller bestimmtheit als die ursprüngliche heimat des stammvaters von Israel und der mit diesem verwandten völker, der Edomiter, Moabiter, Ammoniter, gibt aber keine weitere andeutung über die lage dieser landschaft oder stadt. die neueste, auf den assyrischen forschungen beruhende, aber noch bestrittene, ansicht ist, dasz sie nicht sowol, wie man früher meinte, im nördlichen Mesopotamien oder an den quellen des Tigris, sondern vielmehr südlich von Babylon, in der nähe des persischen meerbusens zu suchen sei.

[7] nach gen. 11, 26 ist Abram im 70n jahre Tharahs geboren und 75 jahre alt, also im 145n jahre Tharahs, ausgewandert, 12, 4; dieser starb 11, 32 in einem alter von 205 jahren. also fällt die auswanderung Abrams ins 60e jahr *vor* dem tode Tharahs. nach einer anderen, im samaritanischen text erhaltenen lesart wurde aber Tharah nur 145 jahre alt. dieser zweiten rechnung folgt Stephanus act. 7, 4.

[8] *Sichem*, stadt auf dem gebirge Ephraim zwischen den bergen Ebal und Garizim, später Neapolis, jetzt Nablus genannt, südlich davon *Bethel* (gotteshaus) 4½ stunden nördlich von Jerusalem, 2 stunden östlich davon lag *Ai*.

[9] *Hebron*, ursprünglich Kirjath Arba, stadt des Arba, eines Enakiten oder der Enakiten genannt, damals im besitz der kanaanitischen Hethiter, in einem fruchtbaren thal des hochlandes von Judäa zwischen Jerusalem und Bersaba, später hauptstadt des stammes Juda, Frei- und Levitenstadt. *Mamre*, ein dort wohnender Amoriter (Kananiter), in dessen gebiet Abram unter dem schatten von eichen, westlich von der dem Ephron gehörigen doppelhöhle *Machpela*, sein zelt aufschlug 13, 18. 14, 13. 23, 9 ff. 50, 13. das 48 km. südwestlich von Hebron gelegene *Bersaba*, eigentlich Beersaba, war der äuszerste grenzpunct Palästinas. der name bedeutet brunnen des schwurs, genauer brunnen der sieben lämmer 21, 28—31.

Digitized by Google

doppelhöhle 21, 22—31. 23, 17. je und je zog er auch auf kurze zeit ins ausland, Aegypten und Philistäa (Gerar), 12, 10 ff. 20, 1—18. einmal trat er auch als kriegsheld auf, als er seinem neffen Lot mit seinen 318 waffengeübten hörigen zu hilfe eilte. jederzeit aber erwies er sich mit wort und that als verehrer des einigen wahren gottes, auf dessen ruf er aus dem lande seiner väter ausgewandert war[10], 12, 7 f. 13, 4. 14, 22, aus dem, freilich erst durch spätere nachrichten (Jos. 24, 2. vgl. gen. 31, 19 ff. Judith 5, 6) verbürgten grunde, 'weil er nicht folgen wollte den göttern ihrer väter in Chaldäa, welche viele götter hatten, und auf dasz er dem einigen gott des himmels dienen möchte'.

2) seine familie bildeten a) die legitime gattin Sarai, d. h. hausherrin, nach anderen heldin oder die groszmütige, auch eine tochter Tharahs, aber von einer anderen mutter, also halbschwester Abrams, zehn jahre jünger als er und im 127n lebensjahre gestorben 12, 5. 17, 15. 20, 13. 23, 1. die nebenfrau, Hagar, eine ägyptische sklavin, zweimal, das erste mal vor geburt ihres sohnes Ismael, das zweite mal, als dieser etwa sechszehn jahre alt war, aus dem hause getrieben 16, 1—16. 21, 9—21, und die von Abraham nach dem tode der Sara in seinem 137n jahre geheiratete Ketura, 25, 1—4.

b) acht söhne: Ismael von Hagar, stammvater der Ismaeliter (Nordaraber); Isak von Sarai, nach dessen verheiszung 17, 5. 15 beide eltern bedeutsamere namen erhielten (Abram, d. h. erhabener vater, heiszt jetzt Abraham, vater der menge, stammvater groszer völker, Sarai aber Sara, d. h. fürstin), der zweite ahnherr (erzvater) Israels und gatte der ihm auf befehl Abrahams aus Haran geholten Rebekka (cap. 24); die sechs söhne der Ketura, von denen weitere arabische stämme, Midianiter u. a., abstammten, 25, 1—4.

c) eine grosze anzahl von knechten (hörigen), unter denen Elieser, wol auf dem zuge Abrams nach Kanaan in Damaskus[11] erworben, hervorragte und die heirat mit Rebekka vermitteln durfte.

3) aus Abrahams leben in seinem verkehr mit anderen ist besonders bemerkenswert a) sein verhältnis zu seinem neffen Lot bei verteilung des weidelandes, bald nach der niederlassung in Kanaan, dem der oheim, weil sie mit ihren zahlreichen herden nicht beisammen bleiben konnten, die sogenannte Jordansaue mit ihren städten Sodom u. a. überliesz, 13, 5—9, und bei dessen verteidigung, als Kedor Laomer von Elam (im osten des unteren Tigris, Elymais) mit vier königen gegen die fünf von ihm abgefallenen unterkönige

---

[10] der ruf ergieng nach 15, 7 schon in Ur, nach 10, 13 erst in Haran.

[11] die schwierige stelle 15, 3 ist wol am besten so zu übersetzen und zu verstehen: 'herr, was willst du mir geben? was soll mir aller lohn und mein gut, da ich entblöszt, kinderlos dahingehe und der sohn des besitzes, d. h. erbe meines hauses Damaskus, die stadt Eliesers ist?' oder auch: '— der sohn von Mesek, d. i. Damaskus, dieser Elieser, mein haus, d. i. meine ganze familie, ist?'

Digitized by Google

im Jordanthal[12] zu felde zog und mit Abrams hilfe bei Choba links d. h. nördlich von Damaskus besiegt wurde, cap. 14; b) seine berührung mit dem Pharao[13] von Aegypten 12, 10 ff. und dem philisterkönig von Gerar[14], Abimelech 20, 1—18, wobei Abram zweimal seine frau verleugnete; c) sein zusammentreffen mit Melchisedek[15] auf dem heimzug von dem genannten kriegszug 14, 17—24; d) seine fürbitte für die dem untergang geweihten städte im Siddimthal[16] 18, 22—33; e) sein verhalten gegen Hagar 16, 1—15. 21, 9—21[17]; f) sein benehmen bei dem kauf des erbbegräbnisses von den Hethitern 23, 1—20.

II. von dem charakter Abrahams geben diese berichte folgendes bild:

1) in seinen menschlichen verhältnissen treten am stärksten zwei scheinbar entgegengesetzte züge hervor, milde und kraft, eine harmonie, die auch nach Cicero zu einem vollkommenen menschen gehört. einerseits ist er nemlich der friedliebende, nachgiebige, groszmütige und mitleidige mann gegenüber von Lot, cap. 13, 14, bei seinem verhältnis zu den Kanaanitern, denen er in keiner weise seine religion aufdrängte, mit denen er vielmehr in gutem frieden und gegenseitigem schutzbündnis lebte, in seinem benehmen gegen Melchisedek, dem er den zehnten gab 14, 20, besonders aber in seiner unermüdlichen, kühnen und erbarmungsvollen fürbitte für

---

[12] zwei namen dieser fünf könige haben durch keilinschriften ihre überraschende beglaubigung gefunden.

[13] so gewis Pharao nicht eigenname, sondern titel ist, so schwierig ist die deutung des wortes. neuestens vermutet man, dasz es 'das hohe haus' heisze, wie ja auch die persische und türkische hofsprache von der 'hohen pforte' redet.

[14] auch Abimelech = vater eines königs, ist wahrscheinlich der die erbmonarchie andeutende königstitel der Philisterkönige gewesen. in 20, 1 ist gesagt: der hauptaufenthalt Abrams war zwischen Kades (Kades Barnea, 14, 7. 16, 14 einem durch eine quelle berühmten heilig gehaltenen ort weiter im süden) und Schur (einem landstrich an der nordostgrenze von Aegypten), zeitweilig nomadisierte er aber in der gegend von Gerar, südöstlich von Gaza.

[15] Melchisedek, d. i. könig der gerechtigkeit, in Salem, d. i. nicht wol = Jerusalem, sofern diese stadt nur poetisch ps. 76, 3 so genannt wird und in älterer zeit bekanntlich Jebus hiesz, sondern, wie schon der kirchenvater Hieronymus sagt 'oppidum juxta Scythopolim' (Bethschean h. z. t. Beisan) auf der westseite der Jordansaue, 8 stunden südlich von Nazareth. weiteres s. anm. 22.

[16] man vermutet, dasz das Siddimthal, d. i. thal der ebenen felder, die gegend war, wo die fünf städte lagen und in der folge das todte meer entstand, 14, 3.

[17] der name des ortes, wohin Hagar vor Sarai floh, wird 16, 13 f. erklärt. dieselbe, erfreut, dasz in der ihr gewordenen offenbarung v. 7 ff. gott selbst ihr nahegekommen sei, 'rief den namen des herrn, der zu ihr geredet, d. h. nannte ihn herr und sagte: du bist ein gott des sehens s. v. a. einer, der alles sieht. denn sie sprach: habe ich auch hier in der wüste dem nachgesehen (= bei seinem verschwinden ihn gemerkt), der mich sah? deshalb nennt man den brunnen: brunnen des lebendigen, der mich sieht.'

Digitized by Google

Sodom und Gomorrha 18, 22 ff., anderseits zeigt er nicht blosz in seinem auftreten gegen die fürsten in Aegypten und im Philisterland, sondern noch mehr bei dem kriegszug cap. 14 einen kühnen, sich nötigenfalls für andere aufopfernden heldenmut, den auch Melchisedek v. 19 durch seinen segen anerkennt. auszerdem tritt noch ein dritter charakterzug in seinem socialen leben, ein edles gerechtigkeits-, ehr- und selbstgefühl im handel und wandel hervor, bei dem wechselseitigen übereinkommen mit Abimelech 21, 22—34 und mit dem Hethiter Ephron wegen des erbbegräbnisses 23, 3—20. — Dessenungeachtet finden sich in seinem sittlichen leben zwar keine schlechtigkeiten, wol aber menschliche schwächen und gebrechen; er ist kein vollkommener heiliger. sowol in Aegypten als in Gerar sagt er immerhin keine lüge, sofern Sarai seine halbschwester war, wol aber eine halbwahrheit, sofern sie ja auch seine frau war, und zwar aus schwäche und menschenfurcht, was mit den reineren, erst durch das christentum ins volle licht gesetzten begriffen von der pflicht der wahrhaftigkeit nicht vereinbar ist. er war hierin, wie in seinem ehelichen verhältnis, der wahl einer nebenfrau, ein sohn seiner zeit, d. h. hatte das unvollkommene sittliche bewustsein des dereinstigen altertums. auch die zweimalige austreibung der Hagar, die zurücksetzung Ismaels und der kinder der Ketura flosz aus dieser trüben quelle und gab zugleich einen beweis von den nachteilen und der unsittlichkeit der vielweiberei. damit ist die nach christlichen begriffen tiefer stehende moralität Abrahams und noch das weitere erwiesen, wie gott nicht gewollt hat, dasz unser geschlecht auf ein mal den höchsten punct sittlicher erkenntnis und sittlichen lebens erreiche. schon hier begegnet uns die schöne stufenmäszige ordnung und erziehungsweisheit, mit welcher gott auch in der offenbarungsreligion verfahren ist.

2) noch weit wichtiger ist, wie sich Abrams charakter im verhalten g o t t e s gegen ihn, seinem verhalten gegen gott und im beiderseitigen verhältnis, also im r e l i g i ö s e n l e b e n gezeigt hat.

a) g o t t hat ihm nicht nur segnungen, schutz und belohnung 15, 1 ('ich bin dein schild und dein lohn für deinen gehorsam wird sehr grosz sein'), und vertrauten verkehr 18, 1—15, sondern vornehmlich v e r h e i s z u n g e n zugewandt und zwar einesteils i m a l l g e m e i n e n, indem seinem geschlecht nicht blosz der besitz des landes Kanaan, mit welchem seiner zeit das volk durch das in aller rechtsform erworbene patriarchengrab sich verbunden wuste, sondern sogar eine weltgeschichtliche bedeutung, ein von demselben auf alle völker ausgehender segen[18] wiederholt zugesagt wird 12, 3. 18,

[18] die s e g e n s v e r h e i s z u n g in den angeführten stellen will sprachlich genau verstanden sein. in 12, 2. 3 ist dem Abram dreierlei zugesagt: deine nachkommenschaft soll sich zu einem groszen volke vermehren; du sollst ein segen, d. h. ein inhaber göttlichen segens sein; zugleich aber eine quelle des segens für andere werden, sofern teils alle, die dich segnen, d. h. in freundliches verhältnis zu dir treten,

Digitized by Google

18. 22, 18. 26, 4, wodurch die verheiszungen an Adam 3, 15. Noah 8, 22. Sem 9, 26 f. nunmehr bestimmter gefaszt werden, andernteils im besondern und in ganz persönlicher richtung. die zuerst in einem traumgesicht gegebene, sodann nochmals bestätigte verheiszung eines rechtlichen erben und sohnes von Sara, als stammhalters unzähliger nachkommenschaft und eines von gott gesegneten, aber auch ernsten führungen entgegengehenden geschlechts 15, 4. 5. 13. 17, 6—8 wird durch die änderung seines namens (s. oben) und durch ein äuszeres unterpfand (bundesschlusz) 15, 8—17 besiegelt[19]. es betraf diese verheiszung freilich zunächst nur ein äuszeres gut, aber eine grosze nachkommenschaft war in den urzeiten, wo die festen ordnungen des lebens erst gegründet werden musten, von hohem wert. die bevorzugung und erwählung Abrams und seines geschlechts erscheint auf den ersten anblick als etwas particularistisches und sogar als parteilichkeit von seiten gottes. das erste ist richtig, gehört aber zum wesen göttlicher offenbarung. wol hat sich gott keinem volke unbezeugt gelassen, aber daneben bedurfte es besonderer offenbarung sowol durch einzelne als durch ein auserwähltes volk (s. die einleitung des capitels über offenbarung). eine unbillige parteilichkeit liegt dagegen hier durchaus nicht vor, schon deshalb nicht, weil

---

von gott gesegnet werden, teils alle geschlechter des erdbodens sich in dir oder mit dir segnen s. v. a. dich als einen gesegneten und für alle völker gleichsam als muster und ideal göttlichen segens geltenden anerkennen. direct heiszt also v. 3 nicht: durch dich werden alle völker gesegnet werden, heil und segen empfangen, sonst müste pual stehen; sondern das niphal ist, wie 22, 18 das hithpael, zunächst reflexiv zu fassen. allein indirect und implicite liegt doch, wie schon v. 2, der sinn darin: durch dich sollen alle völker gesegnet werden. somit ist es offenbar eine weissagung dessen, was Jesus Joh. 4, 22 sagt: 'das heil kommt von den Juden'.

[19] die erzählung von dem bundesschlusz 15, 7—18 hat viel dunkles und eigentümliches. Abram bittet von gott etwas äuszeres, ein wahrzeichen, wodurch ihm der dereinstige besitz des landes verbürgt werde. dieses wird ihm zu teil und dies ist nach art der bundesceremonien des altertums geschildert, indem die einen bund schlieszenden zwischen den getöteten thieren hindurchgiengen und sich dabei verwünschten, es möge ihnen im fall eines bundesbruchs so ergehen, wie den geopferten thieren. die dreizahl galt als heilig, daher wurden dreijährige thiere gewählt. die 'nicht zerteilten vögel, welche nicht einander gegenüber gelegt wurden', sollten wol zur ergänzung der heiligen opferhandlung dienen und sinnbilder des bundesschlieszenden menschen sein. die räthselhaften raubvögel v. 11, welche auch sonst als böse omina gelten, deutet man wol richtig als hinweisung auf die unreinen, gewaltthätigen feinde des volkes, z. b. die Aegypter, welche das vorhaben gottes und die erfüllung der verheiszung des künftigen landbesitzes zu vereiteln suchen werden. der offenbarungsschlaf 12—16 gibt dann gerade hierüber und über die zukunft des volkes überhaupt deutlichere aufschlüsse. das erbetene zeichen, durch welches gott dem Abram die verheiszung des landbesitzes verbürgt, wird dann v. 17 und 18 dadurch gegeben, dasz gott in einer erscheinung, die einem rauchenden ofen glich, aus dem eine feuerflamme emporschlug, sich als gegenwärtig zu erkennen gab und selbst nun seine versprechung feierlich bestätigte, indem er zwischen den opferstücken hindurchgieng.

Digitized by Google

der segen ja von Abram und seinem geschlecht schlieszlich allen völkern zu teil werden sollte und durch das christentum thatsächlich zu teil geworden ist, insbesondere aber, weil die verheiszung an strenge forderungen geknüpft war. von dem geschlecht überhaupt wird ja 18, 19 gefordert[20], dasz sie gottes wege halten. damit ist gesagt: nur weil Abram und seine nachkommen für gottes wort empfänglich sind und nur soweit sie gehorsam sind, werden sie auserwählt, sobald sie aber davon abweichen, verfallen sie, wie dies auch die ganze geschichte Israels zeigt, den strengsten gerichten und strafen ihres gottes. an Abram selbst aber wurden noch im besondern zwei sehr starke forderungen gestellt: die des auszugs aus dem lande seiner väter und zwar einzig um eines unsichtbaren gutes, der reinerhaltung der wahren religion willen, was mit aufopferung groszer vorteile verbunden war, da im altertum das gut des vaterlandes ganz anders geschätzt wurde als heutzutage, und später die der hingabe des einzigen sohnes, der höchsten freude der eltern und des trägers der verheiszungen, zum opfer nach gottes befehl.

b) Abram seinerseits — glaubt und gehorcht, das ist sein verhalten gegenüber von gott.

Sein glaube ist Hebr. 11, 1. 8—12 ein volles vertrauen, womit er das als göttlich vernommene wort unbedingt annimmt, also (negativ) nicht sah auf das sichtbare, sofern es lust und gewinn (angenehmes dasein in der heimat, nachkommen durch Isak) oder furcht (angst, durch verlust der heimat oder des sohnes sichtbare güter einzubüszen) bereitet, somit ohne lohnsucht oder furcht (stufe des gesetzes) handelte, sondern (positiv) seine zuversicht setzte auf das unsichtbare, auf eine unsichtbare ordnung gottes und sich diesem übersinnlichen reich und seinem gott ganz und gar hingab.

Dieser glaube gab sich in rückhaltslosem gehorsam gegen gottes forderungen kund 12, 4. 22, 1—14. im ersten fall wurde das von gott befohlene wirklich ausgeführt, im letzteren wenigstens in der gesinnung. gott nahm auch diese gesinnung statt der that, erkannte diesen, in voller hingabe an seinen willen sich kundgebenden glauben als dasjenige verhalten an, das er von einem menschen

[20] sehr vielbesagend ist 18, 17—19. nach dem grundtext lautet die stelle: 'der herr sagt (zu sich): soll ich mein vorhaben vor Abram geheim halten, da er doch ja gewis zu einem groszen und starken volke werden wird und mit ihm alle nationen der erde sich segnen werden? denn ich bin mit ihm in gemeinschaft getreten, damit er seinen kindern und seinen nachkommen gebiete und sie einhalten den weg des herrn, so dasz sie gerechtigkeit und recht thun, damit der herr seinerseits auf Abram kommen lasse, was er ihm zugesagt hat'. mit diesen worten ist ein gedoppeltes ausgesprochen: die erfüllung der göttlichen verheiszungen ist an die forderung des gehorsams gegen gottes gebot geknüpft, und fürs andere: der zweck dieser verheiszung und ihrer erfüllung, also der erwählung Abrams und seiner nachkommen, ist kein anderer, als dasz ein geschlecht auf erden erhalten bleibe, dessen bestimmung es ist, gottes willen zu thun, also dasz durch dasselbe das reich gottes auf erden gegründet werde.

Digitized by Google

haben will, wenn er ihn soll für gerecht halten können. dies der sinn von 15, 6: 'er rechnete den glauben dem Abram zur gerechtigkeit'.

Mit recht betrachtet und behandelt die biblische erzählung diesen glaubensgehorsam, der am glänzendsten in der aufopferung Isaks hervortrat, als den höhepunct des lebens und charakters Abrams. er ist auch für uns der höchsten beachtung wert in zweifacher hinsicht. Abram selbst bewies dabei die reinheit, gesundheit und kraft seiner frömmigkeit und bewährte sich als würdig, bundesvater (s. unten c) und träger der göttlichen verheiszungen zu werden. der anblick der kananitischen kinderopfer muste den Abram, bei seinem für religiöse dinge bereits so lebendig erregten sinn, zu der selbstprüfung führen, ob auch er eines solchen opfers fähig wäre, wenn sein gott es verlangte. die vollziehung des dahin zielenden göttlichen gebots unterblieb in diesem falle. durch die dazwischenkunft aber mittelst eines zum opfer bestimmten thieres wurde ihm einesteils gezeigt, dasz unter solchen umständen schon die unterwerfung unter gottes willen durch die gesinnung genüge, andernteils das falsche an seinen eignen vorstellungen beseitigt und damit ihm und seinen nachkommen die für jene zeiten grosze wahrheit geoffenbart, dasz gott als beweis frommer hingabe nicht menschenopfer im eigentlichen sinn haben wolle, sondern sich die stellvertretung durch opfer von dem den nomaden kostbarsten gut, seinen hausthieren genügen lasse[21], dasz aber auch das thieropfer nicht als blosz äuszerliches gottesdienstliches werk, sondern nur durch die gesinnung des vollen gehorsams gegen gott wahren wert habe. noch wichtiger ist das andere: dieser glaubensgehorsam Abrams läszt das wesen und die negativen wie positiven kennzeichen des von der bibel alten und neuen testaments gelehrten und geforderten glaubens besser erkennen als irgend ein anderes beispiel der vorchristlichen zeit. auch der christliche glaube ruht lediglich auf derselben allgemeinen grundlage, s. Hebr. 11, 1 (s. oben in der einleitung über das wesen der religion), darum heiszt Abraham bei Paulus Röm. 4, 11 'vater aller unbeschnittenen gläubigen' und bei Jakobus 2, 23 wie schon Jes. 41, 8 und auch im Koran 'der geliebte gottes'[22], so dasz also drei religionen in ihm ein auserwähltes werkzeug göttlicher offenbarung erkennen.

c) das auf diesem grunde ruhende verhältnis zwischen gott und Abram läszt sich mit den worten der biblischen berichte in folgende sätze zusammenfassen: a) gott hat sich dem Abram geoffenbart, sich erkennen und erfahren lassen, als der El Schaddai, d. h. der allgewaltige, παντοκράτωρ, omnipotens 17, 1, im gegensatz zu den nichtigen götzen der Kanaaniter, aber in übereinstimmung mit

---

[21] man vergleiche das gedicht von Uhland: Ver sacrum (weihefrühling).

[22] Paulus legt dabei den hauptnachdruck auf den ohne das gesetz mit seinen ceremonien lebendigen und thätigen glauben, Jakobus dagegen auf die frucht des glaubens, den gehorsam.

Digitized by Google

dem auch von Melchisedek[23] erkannten 'höchsten gott' 14, 22. b) dieser gott läszt ihm schutz und reichen lohn angedeihen 15, 1, wenn er vor ihm wandelt und unsträflich ist 17, 1, d. h. in seiner gemeinschaft und stetem aufblick zu ihm untadelig lebt, also nicht blosz durch äuszern kultus und mit bloszem frommem gefühl oder bekenntnis des mundes ihn verehrt. c) wegen seines glaubensgehorsams erkennt ihn gott als vor ihm gerecht 15, 6. d) noch mehr; gott tritt mit ihm in das verhältnis des bundes, einer gemeinschaft mit gegenseitigen rechten und pflichten. e) auch für diesen bund, im gegensatz zu dem gesetzesbund durch Mose, richtig verheiszungsbund genannt, wird, wie bei Noah der regenbogen, ein äuszeres zeichen, die beschneidung[24] bestimmt 17, 11 ff. und 23. f) in folge dieses bundes wird dem Abram und seinen nachkommen die verheiszung zu teil, nicht blosz, dasz sie selbst sollen von gott gesegnet und sein auserwähltes geschlecht sein, sondern dasz das von Abram stammende volk ein segen für alle geschlechter der erde werden solle. der letzte endzweck (s. anm. 20) dieses bundes und dieser erwählung aber ist, in diesem volke für die wahre religion eine stätte zu bereiten, worin alle bedingungen zusammengefaszt sind, unter welchen die verheiszung und erwählung ihre gültigkeit hat.

---

[23] M. tritt nicht blosz als verehrer, sondern priester des El Eljon, 'des höchsten gottes', auf, den auch Abram v. 22 ausdrücklich als seinen gott anerkennt. unter dem namen El verehrten auch Babylonier, Assyrer und Phönizier das höchste wesen, man hat ihn als semitischen urgott anzusehen. durch den beinamen 'der höchste' ist gesagt, dasz M., im gegensatz zu der im laufe der zeit aufgekommenen vielgötterei in seiner umgebung, an dem glauben an den alten hauptgott, den allherrn v. 19, vielleicht einem vermächtnis einer urreligion der vorzeit (s. einleitung II), festhielt. in dessen namen wünscht er dem Abram für seine that dessen heil und segen an und preist diesen gott für das gelingen dieser that.

[24] die dem Abram vielleicht in Aegypten bekannt gewordene sitte der beschneidung, welche jedenfalls nicht erst von Mose eingeführt worden ist, erscheint hier zunächst als äuszeres zeichen des bundes gottes mit Abram und seinen nachkommen, damit diese sich von den kanaanitischen nachbarvölkern unterscheiden. weiter ist davon im zusammenhang mit den sonstigen altertümern zu reden.

Schönthal. L. Mezger.

(10.)

FLAVIO BIONDO.

SEIN LEBEN UND SEINE WERKE.

(fortsetzung.)

Flavio verlebte die jugend oder mindestens die kindheit in seiner vaterstadt. noch erinnerte er sich aus dieser zeit mit besonderer bewegung der ehrwürdigen gestalt des neunzigjährigen Alberigo, grafen von Cunio, den er, der elfjährige knabe, wol selbst

Digitized by Google

einmal angesprochen[35]; aber mit nicht geringerer lebendigkeit hatten sich ihm die scenen aus dem 'groszen sterben' von 1399 eingeprägt. damals[36] sah er mit eigenen augen, wie es ihm vordem der groszvater erzählt: ganze gemeinden aus den von der seuche bedrohten orten entweichend, auf wegen und stegen schaaren der flüchtlinge, in weiszen buszgewändern und unter klage- und bittgesängen einherziehend, um andere gesichertere landschaften aufzusuchen. allein auszer derartigen eben nur gelegentlich mitgeteilten einzelheiten fehlt es an jeder weiteren nachricht über jene frühere lebensepoche Flavios. namentlich ist sein erziehungs- und bildungsgang bis jetzt so gut als unbekannt. wissen wir doch nicht einmal mit sicherheit den ort anzugeben, in welchem er unterrichtet worden ist. denn wenn Baur sagt, derselbe habe den ersten wissenschaftlichen grund in Cremona und Venedig gelegt, so müssen wir bedauern, keinen gewährsmann dafür angeführt zu finden, und Cremona anlangend, wird schlieszlich alles darauf hinaus kommen, dasz ein lehrer oder einer der lehrer des Biondo von dorther stammte. es war Giovanni Ballisterio, der ihn nach dessen eigenem zeugnisse in die welt der alten redner und dichter einführte[37]. aber schon Tiraboschi sagt, dasz es durchaus zweifelhaft bleibe, wo dieser Cremonese seine schule gehabt habe. übrigens ist dieselbe jedenfalls nur eine lateinische gewesen. für das griechische hatte Biondo keinen lehrer[38], und privatim konnte man sich darin noch nicht unterrichten, wie das leicht aus der geschichte der betreffenden sprachstudien erhellt.

Denn obwol schon 1396 der erste jener berühmten Griechen, Manuel Chrysoloras, den boden Italiens betrat, so lehrte derselbe doch zumeist und zunächst nur in Florenz. erst mit der zeit der unionsconcile, erst als männer wie Theodoros Gaza, Georgios Trapezuntios und unter den Italienern selbst Filelfo, Guarino, Aurispa und andere dem gefeierten vorgänger folgten, wurde ein allgemeines studium des griechischen ermöglicht, zu einer zeit also, da Biondo schon ein gereifter mann war, der im drange der berufsgeschäfte und einer frühzeitig begonnenen gelehrten thätigkeit die musze zu er-

---

[35] cod. Dresd. p. 86: Albricum (Cunii comitem) ego nonagesimum agentem annum puer undecim natus annos et vidi Bagnacavallum inter et Cutignolam et allocutum me fuisse laetor.

[36] vergl. Roma triumphans lib. II p. 28: Simile nos pueri vidimus accidisse ad annum unde (?) quaterdecies a Christi dei natalibus centenum, cum ingenti laborantes peste singularum paene urbium et oppidorum Italiae populi albam et lineam induti vestem catervatim vicinas adirent civitates, ubi publice et privatim hospitio accepti divinam carminibus in id misericordiam implorabant etc. das unde ist entweder ein irrtum und die zahl soll 1400 heiszen oder es ist eine ausdrucksweise für 1399. die letztere annahme dünkt uns die wahrscheinlichere.

[37] Ital. ill. reg. VII s. 94: nuper habuit (sc. Cremona) Johannem Balistarium, praeceptorem meum grammaticae, rhetoricae et poeseos, quibus adolescens ab eo imbutus fui peritissimum.

[38] hist. dec. I lib. 4 p. IV: nos itaque cum perdiscendis litteris Graecis parum felices fuerimus etc.

Digitized by Google

lernung einer neuen sprache nicht fand. an lust und liebe dazu hat es ihm gewis nicht gefehlt. auch trat ihm die unkenntnis des griechischen später mehr als einmal hindernd in den weg; so besonders bei den vorarbeiten zu den 'dekaden'. trifft er hier auf griechische schriftsteller, so bleibt ihm nichts anderes übrig als seine zuflucht zu irgend welchen vermittelungen zu nehmen, wie z. b. bei der beschreibung des gothisch-byzantinischen krieges. da ist Prokop die hauptquelle, er benutzt ihn aber nur in einer lateinischen version. in der Italia[39] citiert er Plutarchs biographie des Q. Fabius Maximus nach der übertragung des Pier Candido Decembrio. wo er sich auf Herodot beruft[40], kennt er ihn wol lediglich aus Lorenzo Vallas übersetzung. aber auch in anderer weise mochte er diese lücken seiner gelehrten bildung empfinden, und es ist eine sehr wahrscheinliche vermutung Voigts[41], dasz die gleichgiltigkeit des papstes Nicolaus V gegen Biondo vor allem in dessen unkenntnis des griechischen ihren grund hatte. wir kommen darauf noch einmal zurück.

In die zeit seines ersten mannesalters fällt Biondos beteiligung bei der auffindung der handschrift von Ciceros dialog de claris oratoribus. gebührt nun zwar der ruhm des entdeckers nicht ihm, sondern dem bischof Gerardo Landriani von Lodi[42], so war Biondo doch der erste, der sich der mühsamen arbeit einer abschrift des betreffenden codex unterzog[43], um dieselbe sofort dem Guarino in Verona und hierauf dem Leonardo Giustiniani in Venedig mitzuteilen. in Lodi war die entdeckung des codex erfolgt, aber man scheint den schatz alsbald nach Mailand gebracht zu haben, denn dort hielt sich Biondo damals als abgesandter seiner vaterstadt Forli auf. eine nähere zeitbestimmung des ganzen für die litteraturgeschichte immerhin wichtigen ereignisses läszt sich nicht mit völliger sicherheit geben; nur so viel ist gewis, dasz die entdeckung der handschrift und somit auch der aufenthalt Biondos zu Mailand zwischen 1420 und (juni) 1422 gesetzt werden musz, da der fund während Poggios englischer reise gemacht wurde, welche eben in den genannten zeitraum fällt[44].

[39] It. ill. p. 25.

[40] Roma instaur. p. 10: eius templum (i. e. Palladis) apud Milesios teste Herodoti libro historiarum primo sqq. aber auch sonst citiert er Herodot.

[41] wiederbelebung des classischen altertums s. 307.

[42] es ist ungenau, wenn Baur a. o. bemerkt, Biondo habe die handschrift entdeckt.

[43] It. ill. reg. VI p. 83: nos vero cum publicis patriae tractandis negotiis adolescentes Mediolanum adissemus, Brutum de claris oratoribus primi omnium mirabili ardore ac celeritate transcripsimus, ex quo primum Veronam Guarino, post Leonardo Iustiniano Venetias misso, omnis exemplis pariter est repleta.

[44] beachtenswerte anhaltspuncte für die frage, wann der betreffende codex zu Lodi entdeckt worden, ergeben die von Poggio während seines aufenthaltes in England geschriebenen briefe. der erste derselben ist aus London datiert (epist. I 6 ed. Tonelli) vom 5 märz 1420, der letzte (I 22) vom 25 juni (anni, ut opinor, 1422 sagt Tonelli). in diesem letzten briefe heiszt es: libros Tulli de Oratore perfectos, itemque

über seine persönlichen verhältnisse gibt Biondo bei dieser gelegenheit keine weiteren aufschlüsse. er war, wie bemerkt, von seinen mitbürgern mit politischen aufträgen nach Mailand abgeordnet worden; aber worin denn nun seine aufträge bestanden, welches seine stellung zu Forli war, wie lange er bereits der vaterstadt diente, darüber wie über anderes der art bleiben wir völlig im dunkel. vielleicht, dasz er das amt eines secretärs für Forli bekleidete; und möglich auch, dasz sein aufenthalt in Mailand die erste veranlassung zu einer einladung wurde, welche wol ebendamals oder bald darauf Sforza an ihn ergehen liesz, um ihn für die stellung eines kanzlers zu gewinnen. 'drei, ja vier boten habe derselbe an ihn geschickt', schreibt Biondo in einem seiner briefe[45], ohne etwas weiteres über zeit und ausgang der unterhandlungen hinzuzufügen. dasz die letzteren indes nicht zum ziele führten, dürfte schon die ganze art vermuten lassen, in welcher dieser thatsache gedacht wird, wenn nicht noch ein anderer umstand nahezu gewisheit gäbe. und hier wolle man sich einer schon früher gegebenen andeutung über das auftreten des Biondo Ravaldini im jahre 1423 erinnern. Sigismondo Marchesi berichtet davon in seinem geschichtswerke, indem er offenbar nach den annalen von Forli jene kämpfe schildert, welche die in Italien überall um sich greifende bewegung des popolo gegen die aufstrebende tyrannis auch dort hervorgerufen und, wie anderer orten, gleichsam von geschlecht auf geschlecht vererbt hatte.

Es war die gewaltherschaft der mächtigen Ordelaffi und besonders der Lucrezia degli Albizzi, der mutter des Tebaldo Ordelaffi, welche das volk nach wiederholten vergeblichen versuchen in dem genannten jahre abermals zu bewaffneter empörung trieb. die angesehensten bürger beteiligten sich, unter ihnen Biondo Ravaldini; dieser aber — war kein anderer als Flavio Biondo. zwar will Apostolo Zeno die betreffenden namen nicht auf den sohn, sondern auf den vater, also auf den Antonio Biondo, bezogen wissen, und eine derartige auffassung würde den kriegerisch-politischen traditionen der familie wenigstens nicht widersprechen. war doch schon der groszvater ein eifriger parteigänger in diesen fehden. allein der ohne zweifel gut unterrichtete Marchesi sagt mit der grösten bestimmtheit: 'e questo è quel famoso Biondo Flavio, che scrisse l'historia della declinatione dell' imperio'[46], und warum sollte nicht auch der eben in aufblühender männlichkeit stehende

---

Oratorem et Brutum integros esse repertos, summe gaudeo. aber auch schon am 10 juni (1422) schrieb Poggio an Niccoli (I 21): nam de Oratore quod ais repertum esse Laudae idque Franciscum Barbarum testari, credo quod illi affirmant.

[45] vergl. die s. 71 anm. 28 angeführte stelle.

[46] s. Sigism. Marchesi, Supplemento istorico dell' antica citta di Forli, Forli 1678 p. 370: et gia era venuta la licenza, che Ser Biondo potesse ritornare à casa, andare et stare come à lui parevu: e questo è quel famoso Biondo Flavio, che scrisse l' historia della declinatione dell' imperio et altre opere di gran stima.

enkel dem beispiele des groszvaters gefolgt sein? er zählte damals 35 jahre.

Uebrigens miszlang der aufstand, und Biondo hatte das schicksal seiner hervorragenderen genossen zu teilen. er wurde noch im jahre 1423 verbannt.

Ein erneuter antrag des Fr. Sforza, der vielleicht jetzt willkommener gewesen wäre, fand unseres wissens nicht statt[47]; vielmehr wandte sich Biondo in folge jener katastrophe (also nicht vor 1423) nach Venedig und verstand es, durch tüchtigkeit, gewandtheit und einnehmendes wesen sich in kurzem die achtung und die freundschaft selbst hochgestellter würdenträger zu erwerben. so berichtet Viviano Marchesi; und Ap. Zeno, welcher diese nachricht bestätigt, hebt bereits den Francesco Barbaro mit besonderm nachdruck unter den gönnern Biondos hervor. noch bestimmter erfahren wir sodann aus anderen[48] quellen, dasz man dem verbannten bald genug den eintritt in den höheren staatsdienst eröffnete: er ward (nach der angabe des Barbiano[49]) mit dem amte eines staatssecretärs betraut. hier in einer immer bedeutsamen thätigkeit, der sicherlich auch wissenschaftliche anregungen nicht fremd blieben, durfte Biondos charakter und talent sich ebensowol bewähren als befriedigt fühlen, so dasz er die heimat wenig vermissen mochte und daher auch von der inzwischen verkündigten amnestie[50] und der ausdrücklichen erlaubnis, in die vaterstadt zurückzukehren, keinerlei gebrauch gemacht zu haben scheint.

Ohnehin liesz es die republik an ehrender anerkennung der geleisteten dienste nicht fehlen. denn wol schon damals erhielt Biondo das erbliche bürgerrecht von Venedig[51]. wenn jedoch Viviano Marchesi behauptet, derselbe sei dafür besonders der vermittlung des dogen Francesco Foscari verpflichtet gewesen, so ist dies dahin zu berichtigen, dasz die verleihung des bürgerrechts zwar unter der vorstandschaft Foscaris, aber wesentlich auf antrag und betrieb des

---

[47] selbst wenn man jene worte des s. 71 anm. 28 citierten briefes (ter quaterque) von verschiedenen versuchen in verschiedenen jahren verstehen wollte, so würde doch der ausdrückliche zusatz (me in patria viventem pro cancellario habere quaesivit) verbieten an die zeit der verbannung zu denken.

[48] Bonoli, Storia di Forli vol. II p. 166.

[49] (Barbiano) Illustri antichi e moderni della citta di Forli p. 148. und diese nachricht wird wiederholt von Rosetti, vite degli uomini illustri Forlivesi a. o. s. 146.

[50] s. die anm. 46 citierte stelle. die amnestie erfolgte im jahre 1425. s. Sig. Marchesi a. o. p. 370.

[51] so glauben wir mit Bonoli und Nicéron (mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres tom. XVI p. 245) annehmen zu müssen, obgleich wir über den eigentlichen zeitpunct der verleihung selbst nicht näher unterrichtet sind. jedenfalls unhaltbar ist es, wenn Agostini istoria degli scrittori Viniziani tom. I, Venezia 1754, p. 76 behauptet, Biondo sei in folge der schrift ‘De gestis Venetorum’ bürger von Venedig geworden. wie die vorrede zeigt, war er dies bereits.

Digitized by Google

Francesco Barbaro erfolgte. ihm, und keinem andern hatte Biondo die auszeichnung zu verdanken[52].

Wie lange er unter solchen umständen in Venedig geblieben, ist zweifelhaft. erst das jahr 1430 bietet das nächste sichere datum, da in demselben wiederum eine sehr ehrenvolle einladung an ihn ergieng und zwar wiederum von dem getreuen Barbaro. in einem ungedruckten briefe[53] vom 12 juni 1430 schreibt ihm der letztere, dasz er selbst vor kurzem mit groszer stimmenmehrheit zum präfecten von Bergamo gewählt und die berufung anzunehmen gesonnen sei, indem er sehnlichst wünsche und hoffe, den Biondo als kanzler neben sich zu sehen usw. was ist glaublicher, als dasz der freund dem freunde den wunsch erfüllt haben werde? auch vermutet dies Tiraboschi. ja Gregorovius und Ginguené führen ohne weiteres als thatsache an, dasz Biondo dem Barbaro längere zeit als secretär zu Bergamo gedient habe. allein so lange ein quellenbeleg fehlt — und weder Gregorovius noch Ginguené bringen einen solchen bei — wird die darstellung über das gebiet der vermutung, über einen gewissen anspruch der wahrscheinlichkeit nicht hinaus gelangen können. als völlig falsch aber sind behauptungen abzuweisen, wie diejenige des Egnazio[54], nach welcher Biondo bei Pier Loredano zu Brescia das amt eines secretärs verwaltet haben soll. Agostini, der darüber in den akten und personalverzeichnissen von Brescia sorgfältige untersuchungen anstellte, hat die grundlosigkeit der nachricht in überzeugendster weise dargethan[55].

Ungefähr in eben dieser zeit und wahrscheinlich noch vor seiner anstellung zu Rom[56] verheiratete Biondo sich mit Paola, der tochter des Antonio Michelini aus einer angesehenen familie zu Forli[57]. dasz sie seine gemahlin war, wird urkundlich beglaubigt

[52] Barbari epist. p. 305: accedit etiam ad gratiam, ad confirmandam hanc spem meam, quia cum Flavium ita diligam, ut inter amicos meos honestum locum iam pridem habeat et ipse me auctore ac patrono donatus civitate sqq. — Die gleich unbegründete annahme Egnazios (de exemplis illustrium virorum Venetae civitatis lib. IV cap. VII p. 145), Biondo habe wesentlich durch die bemühung des Pier Loredano das bürgerrecht erhalten, beseitigte schon Agostini a. o.

[53] stellenweis mitgeteilt von Agostini, istoria degli scrittori Viniziani, vol. I p. 64 ff. dort heiszt es u. a.: proximis diebus maximo comitiorum consensu praetura et praefectura Bergomi oblata est, a qua me abdicare, nec integrum, nec liberum erit etc. — Te etiam atque etiam rogo, ut in hoc magistratu mecum esse velis, cum cancellarii officium per se satis honestum sit..... nunquam tamen apud me et mecum longe honestius erit. restat igitur, ut profectionem illam in Romanam curiam in aliud tempus proroges. — Tempus ineundi magistratus est circiter Idus Augusti.

[54] de exemplis illustrium viror. Venetae civitatis lib. IV cap. VII p. 145.

[55] a. o. s. 65.

[56] 1434 werden seine frau und kinder zuerst genannt bei den feindseligkeiten mit den Ordelaffis.

[57] dasz Paola aus dem hause Michelini oder Muccolini stammte, darüber s. dissertaz. Voss. a. o. p. 231.

Digitized by Google

durch die von Giantonio Campano verfaszte grabschrift[58] Biondos. der angabe Frehers aber, die gattin habe Margania geheiszen[59], liegt eine verwechselung zu grunde, indem jenen namen nicht die gemahlin Flavios, sondern Gasparos, eines seiner söhne führte.

Es ist ein wichtiger, ja der weitaus wichtigste abschnitt in Biondos leben, der mit seiner laufbahn als päpstlicher beamter anhebt und endet. freilich macht sich auch hier dieselbe unzulänglichkeit der quellen fühlbar, welche bisher die erzählung in so engen vorsichtigen grenzen hielt. schon die frage nach der zeit von Biondos eigentlichem dienstantritt ist keineswegs sicher zu beantworten, und wenn sich die vermutung aufdrängt, dasz die register des vaticanischen archivs wenigstens die betreffende bestallungsurkunde enthalten müsten, so hat doch Marini (degli archiatri pontifici Roma 1784), der aus jenen documenten über andere humanisten so manchen wertvollen aufschlusz schöpfte, des Biondo nirgend gedacht.

Eins scheint mir indessen nahezu gewis: unter Martin V (gest. im februar 1431) kann Biondo noch nicht an der curie thätig gewesen sein; denn weder hat ein zeitgenössischer schriftsteller dies jemals von ihm behauptet, noch wird er jemals unter den beamten jenes papstes aufgezählt.

Immerhin mochte Biondo seine gedanken schon damals auf eine derartige stellung richten. der im vorhergehenden auszugsweis mitgeteilte brief des Fr. Barbaro vom 12 juni 1430 scheint eine solche voraussetzung sogar nahe zu legen. 'in Bergamo', schrieb der freund, 'möge fortan Biondo amt und ehre mit ihm teilen, die beabsichtigte reise nach Rom aber nunmehr der zukunft vorbehalten'. wäre es ungerechtfertigt, wenn wir annehmen, der unausgesprochene zweck dieser reise sei eben von der oben angedeuteten art gewesen? Biondo hatte offenbar zu jener zeit sein amt in Venedig bereits aufgegeben und wahrscheinlich auch die stadt verlassen. nun sucht er neue wege; er will nach Rom, will den cardinälen, will dem papste seine dienste widmen; da trifft ihn das drängende anerbieten des freundes, und folge gebend wendet er sich alsbald nach Bergamo, um demselben für einige jahre als kanzler zur seite zu treten.

So dürfte man sich etwa den verlauf zu denken haben.

Mutmaszlich also erst unter Eugen IV wurde Biondo beamter an der curie[60]. es haben dann wol spätere schriftsteller[61] berichtet, derselbe sei vorzüglich durch die gunst einiger bei Eugen in hoher

---

[58] sie wird weiter unten mitgeteilt werden.

[59] theatrum virorum eruditione singulari clarorum, Noribergae 1608 p. 1426.

[60] nach Wachler, geschichte der historischen forschung bd. 1. Göttingen 1812, s. 98 hätte Biondo seit 1434 zu Rom gelebt. er führt aber dafür keine quelle an und hat dies möglicherweise nur aus dem umstande gefolgert, dasz Biondo im jahre 1434 zum ersten male als in päpstlichen diensten stehend erwähnt wird.

[61] Boissard, icones quinquag. viror. bd. 1 p. 93 und Nicéron, mémoires etc. bd. XVI p. 275.

Digitized by Google

geltung stehenden prälaten angestellt worden, aber es fehlt für diese übrigens nichts weniger als unwahrscheinliche nachricht an einer beglaubigung[62].

Welches amt Biondo zunächst zu verwalten hatte, ist nicht bekannt. jedenfalls wurde er nicht sofort secretär. er selbst nennt vielmehr den Antonio Loschi, einen der damaligen secretäre der curie, als seinen lehrmeister in diesen geschäften[63] und wird überhaupt nicht vor dem jahre 1434 als beamter des päpstlichen hofes erwähnt. um aber die verhältnisse, in die wir ihn hier gestellt sehen werden, zu verstehen, ist es nötig, vorher in aller kürze uns die politische lage der curie in dieser zeit zu vergegenwärtigen.

Eugen IV, der 1431 neu gewählte papst, sah sich sogleich zu beginn seines pontificats von schwierigkeiten mannigfaltiger art umringt. vor allem gehörte dazu das unvermeidlich gewordene concil; aber fürerst stand dies doch noch mehr im hintergrunde, und die nächste gefahr kam aus dem eigenen hause. der alte hader der mächtigen adelsgeschlechter der Colonna und Orsini, der so oft den päpstlichen stuhl erschüttert hatte, war augenblicklich von neuem ausgebrochen, als sich Eugen, unvermögend die parteien zu zügeln oder zu versöhnen, der letztgenannten angeschlossen, und dadurch ihre stolzen gegner auch zu den seinigen gemacht hatte. nicht genug an den intriguen, tumulten und fehden, welche dieselben alsbald allerorten anzettelten, schürten sie auch den damit zusammenhängenden krieg gegen Mailand, so dasz der papst bald genug in die übelste lage gerieth. die condottieri des herzogs Filippo Maria fielen von mehreren seiten her in das römische gebiet, Eugens zusammengeraffte mannschaften wichen, so dasz er in seiner bedrängnis sich zuletzt zu dem versuche verstehen muste den tüchtigsten unter jenen feldhauptleuten, den später so berühmten grafen Francesco Sforza in seinen sold zu nehmen. es galt die betreffenden verhandlungen in gewandte und sichere hände zu legen: schlieszlich übertrug er sie dem bischof von Tropea und unserem Biondo, und beide im vereine lösten die verfängliche aufgabe mit glück: Sforza wurde päpstlicher vasall. es war der erste uns bekannte politische erfolg Biondos, aber er sollte nicht der einzige bleiben. denn wenig später erhielt er ge-

[62] von Battista Poggio in seiner lebensbeschreibung des cardinals Domenico Capranica hören wir, Biondo sei aus dem hause dieses hochangesehenen cardinals hervorgegangen. wir behaupten wol nicht zu viel, wenn wir sagen, Biondo habe zur 'familia' Capranicas gezählt, indem er demselben wahrscheinlich als secretär diente und zwar allem anschein nach erst seit dessen rückkehr vom Baseler concil, doch ist dies letztere eben nur vermutung, da ich eine bestätigung oder ergänzung von Poggios nachricht bei anderen schriftstellern nicht gefunden habe. man findet die vita bei Steph. Baluzius, miscellanea historica I p. 343 sq. ed. Mansi, Lucae 1761.

[63] cod. Dresd. p. 88: Petro Candido Mediolanensi archiepiscopo postea quinto Alexandro pontifici Romano omnium sue etatis doctissimo, et Antonio Luscho, Vicentino, que (quem) in hoc meo pontificali officio praeceptorem habui etc.

Digitized by Google

meinsam mit dem bischofe von Recanati den andern, nicht minder wichtigen auftrag die liga mit Florenz und Venedig zu erneuern und besonders die dem Sforza versprochenen geldsummen sich von beiden bewilligen zu lassen. Biondo erzählt uns selbst[64] von jener gesandtschaft in seinen 'dekaden', er beschreibt sogar ziemlich ausführlich die seereise, welche er mit dem bischofe zu dem genannten zwecke unternahm, und unterläszt nicht zu bemerken, wie er bei dieser gelegenheit als kundiger interpret vom borde des schiffes aus seinem offenbar weniger gelehrten collegen die sichtbaren ruinenstätten antiker orte und monumente erklärte. im übrigen begleitete auch diese diplomatische sendung der gewünschte erfolg.

Dasz Biondo damals schon secretär bei der curie gewesen wäre, ist zu bezweifeln; gewis dagegen, dasz er zuvor und zunächst das amt eines notars der päpstlichen kammer inne hatte. er selbst bestätigt das in einer urkunde aus dem jahre 1435[65], in welcher er sich als camerae apostolicae notarius bezeichnet, allerdings nicht ohne sofort hinzuzufügen: nuncque sanctissimi domini nostri et reverendissimi domini camerarii praedictorum secretarius. er war also zu eben der zeit, als er das actenstück abfaszte, schon über jene erste stufe hinausgelangt; er war — wissen wir auch nicht genau, wann? — zum secretär erhoben worden. dazu darf eine notiz des Ciaconius[66] verglichen werden, welcher in seiner lebensbeschreibung des papstes Eugen IV folgendes, doch wol nach einem vaticanischen document, bemerkt: Blondus Flavius Foroliviensis, historicus clarissimus, Eugenii quarti secretarius anno 1435. trotz ihrer aphoristisch unbestimmten form macht es diese mitteilung, in verbindung mit der nachricht des Biondo selbst, für uns zum mindesten sehr wahrscheinlich, dasz derselbe im jahre 1435 päpstlicher secretär wurde, vielleicht zum dank für seine ersprieszlichen diplomatischen dienste in Florenz und Venedig.

Der stern Biondos war im aufsteigen. dennoch fällt wol gerade in diese tage erhöhter würde und wirksamkeit eine fast stürmisch oder kriegerisch zu nennende episode, die gegen den sonst so stillen, gleichmäszigen verlauf seines beamten- und gelehrtenlebens eigentümlich absticht und an Biondos bewegtere jugendjahre erinnert. auch hat sie da oder, um es sogleich unzweideutig auszusprechen, in dem alten erbhasz der Biondi und der volkspartei überhaupt gegen die in Forli herschenden Ordelaffi ihre anknüpfung[67]. denn obgleich

---

[64] hist. dec. III lib. V p. V: quamobrem pontifex praesidia sibi parare cupidus, quae in Sfortia satis firma cerneret futura, si modo eum posset datis pecuniis obligare, episcopum Recanatensem Florentiam nosque Venetias simul mittit de stipendiis Sfortiae apud Calcarellam promissis acturos etc.

[65] die hier in betracht kommende stelle der urkunde ist schon oben s. 69 anm. 19 abgedruckt.

[66] Ciaconius, vitae et res gestae pontificum et çardinalium. tom. II p. 877, Romae 1677.

[67] die folgende schilderung beruht auf den mitteilungen Sig. Marchesis a. o. p. 399 f. und dem in den dissertzzioni Voss. gegebenen be-

Digitized by Google

die über Biondo und seine genossen verhängte verbannung längst aufgehoben und der friede wiederhergestellt war, so waren doch die gegensätze keineswegs ausgeglichen, die gegner keineswegs versöhnt, und als jetzt Antonio I Ordelaffi mit dem plane hervortrat sich in der signorie für Forli dauernd zu befestigen, schien der wiederausbruch der feindseligkeiten unvermeidlich. indes mochte der herschgierige mann fürerst kein friedliches mittel unversucht lassen, so dasz er endlich, da nichts fruchtete, auch an papst Eugen, der seit dem 23 juni 1434 zu Florenz verweilte, seine vertrauten, die doctoren Pietro Pansecco und Pietro Baldracani schickte, um ihn zu wirksamer unterstützung zu bewegen. aber vergeblich. die gesandten kehrten zurück, ohne etwas erreicht zu haben, und nach ihren aussagen sollte es vorwiegend der einflusz Biondos gewesen sein, der Eugen zu abschlägiger antwort bestimmt habe. dazu kam, dasz Biondo, wie in vorahnung einer gefahr, seine damals zu Forli weilende familie schon früher zur flucht aufgefordert hatte und dasz diese, aller wachsamkeit des Ordelaffi unerachtet, durch den beistand der freunde, namentlich aber des vaters der Paola (des Antonio Michelini) glücklich gelungen war. der getäuschte Ordelaffi war aufs höchste erbittert. rachedürstend läszt er Biondos schwiegervater verhaften und im castell Ravaldini gefangen halten, ja er plündert sogar das haus des Michelini und nimmt Biondos güter in beschlag. es waren drei monate der aufregendsten sorge und bekümmernis, welche jetzt für Biondo kamen. doch brachte das folgende jahr (1435) den frieden und die versöhnung. Antonio Ordelaffi erhielt auf drei jahre die signorie von Forli zugesichert, muste aber Biondos gesamtes eigentum unverkürzt zurückerstatten. ob und in wie weit übrigens dem letzteren etwa doch ein teil der schuld an diesen neuen reibungen und gewaltthätigkeiten zufiel, und ob namentlich die gesandten der Ordelaffi wirklich im recht waren, wenn sie den miszerfolg ihrer sendung heimlichen einflüsterungen Biondos bei Eugen zuschrieben, darüber läszt sich aus den vorhandenen quellen nichts mehr entscheiden.

Das amt eines apostolischen secretärs[68], wie es Biondo nunmehr (also wenigstens seit 1435) bekleidete, bewegte sich durchaus nicht immer in demselben engen gleichmasz der geschäfte. es gestattete dem einzelnen, wenn er anders darnach begehrte, manche freiheit, und wer der spröden, einförmigen verwaltungstechnik keinen geschmack abgewann, konnte geist und gewandtheit in der abfassung politischer tractate, kirchlicher erlasse und was sonst dergleichen höhere aufgaben waren, zur genüge erproben. in keinem falle aber

---

richt p. 231. vergl. auch Viv. Marchesi a. o. p. 206 f. und Rosetti vite degli uomini illustri Forlivesi p. 148 f.

[68] Bergomas supplem. suppl. chronicar. fol. 284 nennt ihn 'aulicus et secretarius amplissimus'. dieses aulicus ist doch wol nur die allgemeinere bezeichnung für einen päpstlichen beamten, einen curialen.

Digitized by Google

schien eine gewisse kenntnis wenigstens des canonischen rechts entbehrt werden zu können. ein besonderes juristisches studium war daher immer eine sehr gewichtige empfehlung für den eintretenden secretär. man wird nun nicht sagen dürfen, dasz in dieser beziehung Biondo den etwaigen erwartungen entsprochen habe. denn er selbst bekennt[69], sich mit der jurisprudenz zu wenig oder überhaupt gar nicht beschäftigt zu haben. aber wenn dies ein mangel war, so ersetzte er denselben reichlich durch eine reihe trefflicher eigenschaften und vor allem durch eine tüchtigkeit und treue, welche sich jederzeit bewährten. vorzüge dieser art erklären es auch, dasz Biondo unter vier päpsten, selbst unter dem Spanier Calixtus, dieselbe angesehene stellung behaupten konnte, während es doch sonst die regel war, dasz mit jedem andern papste zugleich andere beamte oder wenigstens andere secretäre erschienen. denn der neue inhaber des stuhles Petri hielt sich eben nicht gebunden an das beamtenpersonal seines vorgängers[70].

Eine so unsichere, ja gefährdete stellung als diejenige Eugens war, schien wenig geeignet, demselben verlässige anhänger und ausdauernde freunde zu gewinnen. allein Biondos ergebenheit hat nie geschwankt, auch während des Basler concils nicht. er folgte, wie es sein amt mit sich brachte, dem päpstlichen hofe und nahm solchergestalt ohne zweifel an all den groszen ereignissen der zeit teil. so war er denn zwar schwerlich schon mit Giuliano Cesarini in Basel, aber sicherlich in Ferrara und späterhin in Florenz, als das concil dorthin verlegt ward, und hier — an dem sogenannten unionsconcil — war er selbst in besonderer weise beteiligt, denn die vom 5 juli 1439 datierte unionsurkunde ist sein werk, ist von ihm als apostolischem secretär unterzeichnet[71]. inzwischen fehlte es dem vielbeschäftigten dabei weder an musze, noch an aufforderung zu wissenschaftlicher thätigkeit. war doch die florentinische gelehrtenrepublik dermalen das centrum der humanistischen studien! und dasz die anziehungskraft, welche dasselbe auf Biondo übte, keine geringe gewesen, dürfte schon der umstand beweisen, dasz er nach einem zeugnisse des dichters Giantonio Porcello[72] sogar 1441 noch in Florenz verweilte. auch wird aller wahrscheinlichkeit nach auf eben diesen florentinischen aufenthalt eine stelle aus den werken Vallas zu beziehen sein, in welcher er Biondo unter denjenigen männern nennt, die auf wunsch des cardinals Colonna zu Florenz den entstellten text des Livius verbesserten. testimonio est (heiszt es in der ge-

---

[69] cod. Dresd. p. 97: iuri autem perdiscendo praesertim, quo nostri utuntur venalicio, nullam penitus operam dedi.

[70] über das amt der päpstlichen secretäre s. Voigt, wiederbelebung d. altertums s. 271.

[71] s. W. v. Goethe studien und forschungen über das leben und die zeit des cardinals Bessarion I. 1871. s. 14.

[72] Tiraboschi, a. o. bd. VII. erste abteilung. s. 148 verweist auf eine elegie desselben.

Digitized by Google

samtausgabe[73] der werke) manus Caroli Cintii, Poggii, Flavii aliorumque multorum, qui Florentiae, ut audio rogatu cardinalis Columnae, una cum Leonardo Livium, quatenus potuerunt, emendarunt. leider hat es bei der flüchtigen erwähnung auch sein bewenden, so dasz der leser über alle weiteren fragen, die sich sogleich aufdrängen, völlig im ungewissen gelassen wird. desto gewisser ist dagegen — um auch die kehrseite des bildes nicht zu verdecken — dasz es in diesen zeiten, in denen es der römischen curie oft selbst am nötigsten gebrach, ihren beamten und namentlich solchen, die über ein gröszeres vermögen nicht zu verfügen hatten, schlecht genug ergieng. zwar liebt es Biondo am wenigsten, etwa wie andere, die 'mendicitas aerarii Romani' bloszzustellen, auch kann er nicht ohne jedes vermögen gewesen sein. in jener oben geschilderten fehde mit den Ordelaffi wird von seinen gütern gesprochen, deren rückgabe eine hauptbedingung des friedens. wie es scheint, besasz er zu Rom ein haus an der via Flaminia[74]; auszerdem nennt er in der Italia noch eine villa der Romagna als sein eigentum[75]. dessen ungeachtet waren seine persönlichen verhältnisse nichts weniger als erfreulich; das bezeugen sowol seine zeitgenossen als er selbst. besonders wertvoll aber ist in dieser beziehung ein brief des bischofs Domenico von Torcello, welchen derselbe im jahre 1462 an seinen amtsgenossen Ermolao Barbaro, den bischof von Verona[76], geschrieben. hier wird manches über Biondo und namentlich über dessen finanzielle lage mitgeteilt. der gelehrte forscher und darsteller, der treue arbeiter — so etwa meint der bischof — werde wol gelobt, aber nichts desto weniger lasse man ihn darben, und niemand sei da, der seiner not zu hilfe komme. er, Domenico, habe gewis den willen, allein leider nicht die mittel zu helfen[77].

Indes klagt auch Biondo selbst in seinen briefen wiederholt, dasz er allein mit seiner feder das tägliche brod für sich, seine frau und für zehn unmündige kinder schaffen müsse; er redet von der last,

---

[73] Laurent. Vallae opera. Basileae 1540. p. 602.

[74] Roma instaurat. lib. III p. 30.

[75] Italia, reg. VI p. 81. 88.

[76] der brief ist meines wissens nicht veröffentlicht. er ist handschriftlich vorhanden in einem codex des Wiener staatsarchivs (n. 711, 26 ital. staaten s. v. Boehm, 'die handschriften des kaiserl. und königl. haus- hof- und staatsarchivs' Wien 1873), welcher auszer den bekannten werken Biondos noch einen ebenfalls ungedruckten brief des Ermolao Barbaro an Biondo enthält. er bietet einiges neue von bedeutung und ist weiter unten an der betreffenden stelle verwertet worden.

[77] Wiener codex 711 (26 italien. staaten) b. III fol. 248—253. reverendissimo in Christo patri et domino suo colendissimo Hermolao Veronensi episcopo Dominicus Torcellanus Episcopus. ex Perusia pridie kalend. januar. 1462 . . . laudatur (Blondus) hic et alget, ignoscunt multi et succurrit nemo et tanto domestico oneri, quod ex re familiari et multitudine liberorum sustinet, nemo humeros apponit. mihi voluntas adest, non facultas. nosti enim exiguam esse rem meam neque tantae sum apud pontificem auctoritatis, ut sibi usui esse possim etc.

Digitized by Google

die auf ihn gewälzt sei, von der sorge, welche ihm den mut und die musze für wissenschaftliche studien verkümmere[78]. dennoch wird man auf derartige äuszerungen, so begründet sie waren, kein allzugroszes gewicht legen dürfen, und jedenfalls fehlte es den trüben, beengten stimmungen gegenüber auch nicht an groszen eindrücken, selbst nicht an heiteren bildern. so gibt uns ein brief des Dresdener codex[79] in recht anmutiger weise die beschreibung einer fuchsjagd, die Biondo im herbst 1444 mit mehreren curialen in der umgebung Roms anstellte. es war eine erlesene gesellschaft; Biondo nennt unter anderen den cardinal Prosper Colonna und den Borso von Este, den bruder des markgrafen Lionello von Este, an welchen der brief gerichtet ist, als teilnehmer. man reitet bei herrlichem wetter die alte via latina hinab, und bald finden Biondos jagdlustige begleiter gelegenheit ihre künste zu erproben; nur er selbst verleugnet auch hier den gelehrten humanisten nicht. während die anderen Reineckes listige brut berücken und verfolgen, ist es seine freude, sich in die vergangenheit des antiken Rom zu versenken. staunend verweilt er bei den auch in ihrem verfall noch groszartigen aquäducten und betrachtet mit entzücken von einem einsamen wartturm, auf den sie getroffen, die rundschau über die weite ebene der Campagna mit ihren ernsten linien und mit ihren glänzenden erinnerungen, und alles weisz der belesene secretär seinen zurückkehrenden genossen zu deuten und zu erklären.

Uebrigens verrathen auch solche züge, dasz damals für Rom die zeit litterarischer rührigkeit noch nicht gekommen war. hier fehlte es vor allem an dem Mäcenat, das in Florenz so auszerordentliches geschaffen. Martin V hatte für geizig und unwissenschaftlich gegolten. Eugen IV, der mönch, nahm zwar gütig auf, was ihm etwa von studienfrüchten dargebracht wurde, zumal wenn es theologisch oder erbaulich war; aber für das altertum und die dichter hatte er weder verständnis noch herz. von den cardinälen sodann waren Cesarini, Branda, Orsini in der that gönner und freunde der neuen bildung; allein die parteitumulte in Rom, die wirren mit Neapel, das schreckende gespenst des Basler concils trieben die hervorragenden männer der curie bald nach allen winden auseinander.

So beschränkte sich die humanistische gesellschaft in Rom, mit der Biondo allenfalls einen verkehr pflegen konnte, auf wenige häupter der päpstlichen secretarie. unter ihnen stand der unverwüstliche Poggio obenan, jetzt zwar schon im beginn der fünfziger, aber frisch, lebenssicher und anregend nach allen seiten, der sprudelnde genius bei den halbclassischen gelagen, die mit der weisheit

---

[78] cod. Dresd. f. 76: est tamen haec ipsa historia maior, quam quae a me uno et occupatissimo homine decem filiolos ex manuum laboribus nutriente absolvi possit. — Ebenda s. 117: hoc unum ego mihi conscius non negaverim maioris id esse negotii, quam onerosa alenda familia occupatus videar posse ad aetatis usque nostrae tempora perducere.

[79] s. cod. Dresd. f. 78 sq.

Digitized by Google

der alten philosophen zu beginnen, unter scherzen und anekdoten fortgesetzt und in toller lustigkeit beendigt zu werden pflegten[80]. von Poggio unzertrennlich in seiner begeisterung für das altertum wie in den bacchanalen waren Antonio Loschi, der theoretiker der neuen eloquenz, und der dichter Agapito Cruci; andere traten hin und wieder dazu, wie der secretär Bartolommeo de Bardi, der in muszestunden auch etwas von den dichtern und historikern las, für die seine freunde schwärmten, oder Rinucci, zur zeit vielleicht der einzige mann in Rom, von dem man griechisch lernen konnte. es scheint aber nicht, dasz Biondo mit diesem kreise in engere beziehungen trat. sie waren meist junggesellen, die entweder das leben genossen, um einst in den hafen des geistlichen standes einzulaufen, oder sich wie Poggio die ehe vorbehielten. Biondo war verheiratet und familienvater. er mag schon damals etwas von der ruhigen gemessenheit seiner späteren jahre gehabt haben, was zu dem frivolen witz und der kecken zügellosigkeit jener genossen nicht passte. er blieb ihnen ferner, in einem verhältnis achtungsvoller artigkeit. so ist wol kein zufall, wenn seiner in den briefen Poggios, die freilich für jene jahre recht lückenhaft vor uns liegen, nirgend gedacht wird.

Es war für Biondo keineswegs ein gleichgültiges ereignis, als am 23 februar 1447 Eugen IV starb. denn dieser hatte mit ihm nicht als papst, sondern als wolwollender gönner und freund verkehrt. dem Eugen hatte Flavio seine Roma instaurata gewidmet, ihm seine stellung an der curie zu verdanken. und bald sollte er den verlust des schützers schwer empfinden.

Tommaso Parentucelli, Nicolaus V, wie sich der neue papst nannte, war den humanisten keine unbekannte persönlichkeit. zwar eine bedeutende litterarische that hatte er nicht aufzuweisen, wol aber wuste man von seinem eifer für griechische und lateinische codices, von seiner leidenschaftlichen liebe für bücher überhaupt, die ihn schon als armen magister dazu trieb, sein spärliches einkommen ausschlieszlich für die bibliothek zu verwenden. er hatte eine freundlich gewinnende art und eine wirklich wolmeinende gesinnung[81]. nur um so auffallender musz daher bei solchen eigenschaften die ablehnende, kühle haltung erscheinen, welche er alsbald Biondo gegenüber einnahm. leider sind mehrere briefe Barbaros, welche gerade hierüber die wichtigsten aufklärungen enthalten mochten, nicht mehr vorhanden[82], und die wenigen, zum teil dunkeln andeutungen

---

[80] vgl. Poggii epistolae II 8. IV 5. ed. Tonelli vol. I. Florentiae 1832.

[81] vgl. hierzu Voigt wiederbelebung s. 306.

[82] es sind drei briefe, die ich vermisse. der wichtigste ist wol der in F. Barbari ep. 215 citierte: (F. Barbarus Nicolao Barbo) quam accurate tibi commendaverim res et fortunas disertissimi viri Flavii nostri Forliviensis, non ignoras; dann aber wird noch an zwei stellen derselben briefsammlung auf fehlende briefe verwiesen, die hier in betracht kommen, nemlich s. 306: fui Romae mensibus octo — —

Digitized by Google

der noch zugänglichen quellen erlauben kein sicheres urteil. so viel indessen dürfen wir behaupten, dasz ein derartiges misverhältnis in der that bestand und sich mit genügender sicherheit feststellen läszt.

---

quod ex agro Ferrariensi scripsisse memivi etc. und s. 101 (append.) (Petrus Thomasius F. Barbaro) Blondus Ravennam abiit, quid de re sua agetur, postea significabo.

(fortsetzung folgt.)

Alfred Masius.

16.

Dr. Friedrich Ellendts lateinische grammatik. Bearbeitet von Prof. Dr. Moritz Seyffert. Neunzehnte verbesserte auflage von Dr. M. A. Seyffert und Prof. H. Busch. Berlin 1878.

Im neuen modischeren gewande tritt nun das vielgebrauchte und verbreitetste unter den lehrmitteln des verstorbenen latinisten Moritz Seyffert mit dem neuen schuljahre seine gewohnte bahn durch die schule an. wenn wir dem alten bekannten ins angesicht sehen, so ist doch, dank der vorsicht der redaction, in welche hr. prof. Busch eingetreten ist, die veränderung keine so grosze, dasz wir die alten treuen züge nicht sogleich wieder erkennen könnten. wem die ausdrücke eines schulbuches durch langjährigen gebrauch bekannt und lieb geworden sind, wird sie immer auch nur mit bedauern geändert finden. und wenn es ein simples beispiel wäre, das sich dem gedächtnisse bereits eingeprägt hat, wie § 212 in ultima platea am ende der strasze, wo es jetzt in extremo ponte am ende der brücke heiszen musz, man weisz nicht, warum? es fehlte an dem alten beispiele lediglich die bezeichnung der quantität des e, welche den schülern allerdings schwierigkeit machte. § 261, 1 anm. ist zwar die construction jetzt richtig gestellt, aber der ausdruck selber leider geändert. dies sind bis jetzt die einzigen beispiele einer änderung des wortlautes ohne dringende not, die ich bemerkt habe.

Versehen schlichen sich mit dem veränderten wortlaut ein § 134 anm. das beispiel si Socrates aut Antisthenes diceret findet aus den worten dieser anmerkung nicht mehr seine erklärung, denn von einfachem trennenden aut ist nicht mehr die rede. wenn früher von trennungen durch et — et, neque — neque, vel — vel die rede war, so waren diese worte gewis nicht so zu verstehen, als ob correspondierende conjunctionen nicht auch trennen könnten, vgl. neque — neque Caes. 7, 39, 3. — § 145 anm. 4 ist der wortlaut der regel keineswegs zu ihrem vorteil geändert. während es früher allgemein hiesz, 'den genit. partit. da im lateinischen zu gebrauchen, wo nicht eine teilung verstanden werden kann, ist falsch, wenngleich man im

deutschen partitive ausdrücke auch in diesem falle anwendet' und hierunter auch fälle begriffen waren, wie deest tempus es fehlt an zeit, pecunia an geld usw., ist der ausdruck jetzt gespreizt und auf fälle im plural beim zahlbegriff beschränkt. — § 192, I 2 war der ausdruck, wenn auch nicht besser, doch offenbar mit mehr umsicht gewählt. 'bei den verbis legen usw. fragt man im lateinischen nicht wohin? sondern wo?' das passt auch auf beispiele wie Cic. pro Arch. § 9: sedem omnium rerum ac fortunarum suarum Romae collocavit er verlegte seinen ganzen wohnsitz und besitz nach Rom, Caes. 1, 38 s. f. ibi statt eo. damit vergleiche man die jetzige ausdrucksweise der regel: der ablativ mit in steht auch, wenn im deutschen gefragt wird wohin? bei den verben legen usw. die notwendigkeit einer anmerkung wird sich mindestens daraus ergeben. mit II verhält es sich ebenso, wenn man stellen vergleicht wie Caes. 4, 21 4 huc statt hic.

An anderen orten ist der ausdruck mit mehr glück geändert und auch gebessert. ich kann unmöglich alles hierhergehörige aufführen und nenne als ein kleines beispiel den jetzt klardurchsichtigen § 223. dagegen leidet der ausdruck noch an ungenauigkeit oder unklarheit an folgenden stellen. § 132, 2, b anm. 1 ist so zu fassen, dasz nur ein adiectivum mobile gemeint sein kann. — Anm. 4 passt wol keins der angeführten beispiele. wir haben auch hier eine jener ungenauigkeiten des ausdrucks vor uns, deren es so viele gab. alles wird richtig, wenn wir sagen: esse mit einem adverb heiszt sein in der bedeutung von sich befinden, sich verhalten. — § 176 ist zu opera, wenn auch nur in klammern, die umschreibung mit auxilio getreten. besser wäre es, wenn man sagte 'auxilio u. a. umschreibungen', denn es gibt deren genug, ja der lateiner neigt zu solchen umschreibungen, z. b. Cic. pro Arch. § 20: cuius ingenio putabat ea quae gesserat posse celebrari, § 21 dieselbe umschreibung. — § 189 s. v. in 1. was heiszt eigentlich 'nur für den tag' leben? ist nicht unsere redensart 'in den tag hinein leben' eine wortgetreue und vielleicht wirkliche übersetzung des lateinischen in diem vivere? ist sie nicht zu adoptieren? — § 204. wol liegt auf dem lateinischen substantiv, welches im deutschen durch ein adjectiv wiedergegeben wird, ein besonderer nachdruck, z. b. Caes. 5, 7, 8 suorumque fidem implorare coepit, Cic. pro Arch. § 13 ex his studiis haec quoque crescit oratio et facultas, quae, quantacumque est in me, nunquam amicorum periculis defuit; nicht so immer auch auf dem deutschen adjectiv: seine getreuen, aber: gefährdeten freunden. auch die im text angeführten beispiele scheinen das zu beweisen. dann bedarf die regel nicht dieser begründung. — § 225 anm. 2 heiszt rex ipse quoque pugnavit genauer der könig kämpfte auch (quoque) mit (ipse). — 260 könnte der ausdruck allgemeiner gehalten und auf sätze, wie: aus furcht, mit dem tode bestraft zu werden, ergriff er die flucht (timore perterritus ne supplicio afficeretur, fugam capessivit) ausgedehnt werden. — § 269, 1 anm. 1 ist und bleibt unklar.

Digitized by Google

— § 343, I 3 anm. 2. 3. 5 f. ist die parenthese: et inhaerescunt etc. durchaus unverständlich ausgedrückt. — § 346. sagt man wol in aufforderungen 'demnach'? Caes. 7, 38, 8: Proinde, siquid in nobis animi est, persequamur etc. wohlan denn, so rächen wir usw.

Auch in dem streben nach vereinfachung sind die herausgeber, wie mir scheint, nicht zu weit gegangen. wol ist dem überfluten des gelehrten materials ein damm entgegenzusetzen, aber nicht gerade auf kosten der besseren einsicht des schülers. der sprachgebrauch, wonach 'viele gelehrte multi et docti homines heiszt' und der sich auch sonst z. b. Caes. 2, 25, 1 findet, ist nach dem wegfalle der betreffenden anmerkung zu § 210, 1, soviel ich sehe, nirgends mehr erwähnt. 'multi et 210, 1 anm. 1' kündet zwar noch der betrübte index. — § 249, früher 253 ist eine bemerkung über 'den leicht zu ergänzenden hypothetischen vordersatz', zu welchem der coniunctivus potentialis den folgerungs- oder nachsatz abgibt, wie ich glaube, mit unrecht in wegfall gekommen. wenn man die verständlichkeit dieser bemerkung anzweifelte, so liesz sich dieselbe an dem beispiele (sc. si adesses), sowie durch verweisung auf § 272 anm. 3 erleichtern. diese ellipse ist jedenfalls anzunehmen. — Es fehlt so schon nicht an regeln, deren auffassung eine ziemlich äuszerliche genannt zu werden verdient, und die wenig geeignet sind, dem schüler das verständnis und den innern grund zu eröffnen. z. b. § 254 vermisse ich den conjunctiv der indirecten rede oder eine allgemeine bemerkung zu 3, wie: der conjunctiv ist dem gedanken nach immer abhängig von der vorstellung eines zweiten, d. i. redend oder denkend eingeführten subjects: quid laudabo? frage ich selbständig, quid laudem? aus der vorstellung dessen, zu dem ich rede, in dessen gedanken ich mich vertiefe. — Dasz dum 240, 1 in der erzählung auch bei vergangenen thatsachen mit dem praesens verbunden wird, ermangelt aller irgend denkbaren begründung und ist doch eine regel, die alles wunderbare abstreift, sobald das praesens als das historische erklärt wird. dasz im deutschen das praeteritum gesetzt wird, versteht sich ebenso wenig von selbst. — § 135. sätze, wie 'temeritas et inconstantia fugienda sunt' und 'natura inimica sunt inter se libera civitas et rex' wird man kaum anders übersetzen können, als: unbesonnenheit und unbeständigkeit sind dinge, die man meiden musz, und dinge, die sich von natur nicht mit einander vertragen, sind usw. das geht durchaus nicht aus der ganz äuszerlich gegebenen regel hervor. es ist wenigstens auf § 133 zu verweisen, wo dieselbe construction κατὰ σύνεσιν von personen gebraucht ist.

Aber es sind auch wirkliche versehen stehen geblieben. § 82, II 2 'is, ea, id derjenige, (derselbe, der)' stimmt immer noch nicht zu 221, wo zwischen derjenige und derselbe streng geschieden wird. beides ist in 'der', aber nicht in 'derjenige' enthalten. hierzu kommt, dasz die bedeutung 'der' immer und eine andere öfter nicht passt: is mos usque ad hunc diem permansit die sitte besteht noch bis auf diesen tag, vergl. Caes. 7, 34, 3; 36, 6, wo fälschlich immer 'dieser'

Digitized by Google

gesetzt wird. ich empfehle nochmals meinen vorschlag, neue jahrb. 1875, II s. 230, is = der (derjenige, derselbe) zu setzen. eine verwechslung mit dem unbetonten artikel wird sich von selber verbieten, wenn erst das gefühl dieses pronomens wieder geweckt ist. — § 187, 1 s. v. extra findet sich die adverbielle bestimmung 'darüber hinaus', die fallen musz, weil es keine präposition ist. die bedeutung in beispielen, wie extra aciem equo provehi ist jetzt mit 'hinaus vor' angegeben. es heiszt einfacher und richtiger 'aus .... heraus', wie intra 'in .... hinein', z. b. intra hostium praesidia venire. es sind nur steigerungen desselben begriffes ex und in, die wir im deutschen durch wiederholung desselben wortes zu geben gewohnt sind. — § 227, 3 das letzte beispiel ist doch wol richtiger nach 279, 4, a als etwa nach 3 zu beurteilen und dem lateinischen entsprechender zu übersetzen: ich gab dem Pompejus rathschläge von der art, dasz, wenn er ihnen (ut eis) gefolgt wäre, Caesar keine so grosze macht hätte. auch bei den anderen beispielen wird man dem verständnisse des schülers näher kommen, wenn man zunächst die auflösung des relativs, wie sie nr. 2 vorschreibt, versucht: ex quo cum quaereretur etc. und als man ihn fragte statt welcher auf die frage usw. — § 258 anm. 3 ist wol an dem wortlaute des textes geändert worden, aber es sieht immer noch so aus, als ob facio ut, welches zur umschreibung des einfachen verbs dient, hiesze 'ich bewirke, dasz'. der volksmund wendet die umschreibung mit 'thun' an. auch wir sagen wol: ich thue es gern, dasz ich mich bespreche. — Anh. III ist fälschlich Serv. statt Ser. als abkürzung für Servius angegeben, cf. Caes. b. civ. 2, 44 und die anderen grammatiken.

Nicht ganz richtig scheinen mir folgende änderungen. § 259, 1 heiszt jetzt nichtssagend: ne steht zur bezeichnung der verneinung. es könnte übersichtlicher heiszen: ne steht zur bezeichnung der verneinung 1) wie ut finale, a) absolut, b) in abhängigkeit von den 258, 2 genannten verben; 2) nach den verben des verhütens usw. — § 292, 3 anm. ist die unterscheidung zwischen volo hoc fieri und hoc factum (esse) nicht beibehalten worden, ja es klingt fast, als ob nicht das letztere, sondern das erstere der gemessene befehl sei. haben wir bis jetzt unrichtiges gelernt? dasz ich nicht wüste, denn die regel entsprach allen vorkommenden fällen. scheiterte der ausdruck übrigens an einer stelle wie Caes. 7, 38, 4, weil man nicht gut sagt, ich wünsche gesagt zu sehen, so hätte es, vielleicht auch prägnanter, unterschieden werden können in: ich will gethan haben und ich will gethan wissen; der unterschied in der strenge des ausdrucks bleibt doch wol nach wie vor derselbe, cf. Kraner zu Caes. 5, 2, 3. — § 312 zu 3 hiesz es früher: fragesätze, welche in der directen rede im conj. stehen, behalten in der orat. obl. diesen modus. jetzt heiszt es: diejenigen rhetorischen fragen, welche in der directen rede usw., eine beschränkung der regel, die nicht etwa richtig ist, wenn auch die angeführten beispiele dazu stimmen. ein coni. dubit., wie quid faciam? ist nicht notwendiger weise blosz eine rhe-

Digitized by Google

torische frage. wenn am ausdrucke zu ändern war, dann betraf es die folgenden worte, die so klingen, als ob beliebig und nicht auf einen innern grund hin für das praes. (was geschieht mit dem potent. der vergangenheit?) der directen rede in der indirecten das imperfect eintrete.

Aenderungen in der anordnung des stoffes haben die früheren §§ 104, 132, 164 (jetzt 165), 165 (jetzt 168), 168 (jetzt 167), 192 (jetzt 191, 2), 249—53, 279 betroffen. der letztere paragraph ist nicht so angeordnet, wie man hätte erwarten können. das relativ, welches eine folge oder wirkung bezeichnet, ist, anstatt näher und unmittelbar zu 1 gesetzt zu werden, noch weiter davon getrennt worden, und doch wurden die consecutiv- und finalconjunctionen oben zusammen, ja ut consecutivum sogar früher als ut finale behandelt. — 192 anm. 1—3 wird man für den anfang an dieser stelle der grammatik, wo von ortsbestimmungen und städtenamen die rede ist, gewis vergebens suchen. am unangenehmsten fällt dies bei anm. 2 auf, wo man sich, zumal da beispiele immer gefehlt haben, jetzt in dieser verbindung vergebens nicht nur nach dem zusammenhange mit der hauptregel, sondern auch nach dem sinne überhaupt fragt. mit fug und recht standen diese anmerkungen bisher da, wo sie hingehören, am schlusse des capitels von den präpositionen § 189. — Für die äuszere einrichtung habe ich im interesse der übersichtlichkeit noch einen kleinen, vielleicht praktischen vorschlag. es empfähle sich wol, die §§ über die seite gegenüber der seitenzahl neben der aufschrift innen hineinzusetzen, damit man nicht, wie s. 66—89, vergebens danach zu suchen habe. wo diese zeichen jetzt stehen, z. b. s. 269 rechts oben, sind sie eher geeignet zu stören, als zu nützen, indem sie den glauben erwecken, als beginne hier der §. auch leidet ja die symmetrie darunter.

Indem ich nicht anders kann, als für die grosze sorgfalt, mit der diese neue ausgabe des Ellendt-Seyffert redigiert worden, im namen der schule zu danken, erlaube ich mir zum schlusz die bemerkung, dasz es schwer werden möchte, einen druckfehler herauszufinden, was in der zeit, in der wir leben, für unsere deutsche technik als ein glückverheiszendes zeichen angesehen werden kann.

Luckau. J. Sanneg.

17.

LEITFADEN DER KUNSTGESCHICHTE VON DR. W. BUCHNER. Essen bei Bädeker, 1878. 124 s.

Das vorliegende buch, von dem verfasser zum gebrauch in den höheren lehranstalten bestimmt, wird voraussichtlich hier und da bei höheren töchterschulen eingang finden, denn diese sind ja in der glücklichen lage, sich ihren lehrplan unbeirrt durch rücksichten auf militärzeugnisse und berechtigungen mit leidlicher freiheit gestalten

Digitized by Google

zu können. ob freilich bei dem jugendlichen alter, in dem sich auch die schülerinnen der ersten classe meistens noch befinden, der kunstunterricht mit dem wünschenswerten erfolge getrieben werden kann, darf bezweifelt werden. am liebsten würden wir das buch in der prima des gymnasiums sehen, doch ist hier noch wenig aussicht auf einführung der kunstgeschichte, und sollte sich künftig einmal die zeit dazu finden, so würde sich sehr bald ergeben, dasz die wesentlichste vorbedingung uns nach und nach abhanden gekommen ist, nemlich ein das auge und den geschmack bildender zeichenunterricht. in früherer zeit wurde dieser unterricht von oben her wenig beachtet, man kann sagen ganz ignoriert — ein wesentlicher vorteil für die sache. auch wurde er nicht von methodisch vorgebildeten zeichenlehrern erteilt, sondern von richtigen malern, die nichts von methode wusten, aber alles vormachen konnten, was der schüler sollte machen lernen, und dies war der zweite vorteil. der dritte endlich bestand darin, dasz nur diejenigen am unterricht teilnahmen, die wirkliches interesse dafür hatten. bei einer so glücklichen mangelhaftigkeit seiner organisation leistete dann der zeichenunterricht in der that bedeutendes. referent erinnert sich noch mit vergnügen daran, wie er selbst als schüler sich die kenntnis der baustile zeichnend aneignete, wie er eine lange reihe von Raphaelschen köpfen, von akten nach der natur, von anatomischen sachen und endlich auch die berühmtesten antiken copiert hat, jedenfalls eine gute vorbereitung auf das studium der kunstgeschichte. freilich war dies auf einem kleinstaatlichen gymnasium und zu einer zeit, wo der preuszische einflusz noch nicht eingedrungen war. jetzt liegt die sache auch hier anders. der zeichenunterricht ist obligatorisch, wird von einem mit methode versehenen lehrer erteilt, jede classe hat ihr fest bestimmtes pensum, es ist der stufenweise aufbau auf mathematischer grundlage consequent durchgeführt, kurz, es ist alles besser geworden und nichts fehlt, als die lust an der sache, das verständnis derselben und das praktische können. wir dürfen es uns nicht verhehlen, die einführung derartiger schemata und schablonen, so vorteilhaft sie für gewisse gebiete der verwaltung usw. sein mag, erweist sich nicht im gleichen masze förderlich für die freie lebensvolle entwickelung alle der mannigfaltigen triebe nationaler bildung, so dasz jetzt alles, was mit der ästhetik in beziehung steht, auszerhalb der schule und fast im kampfe mit derselben gelehrt und gelernt werden musz.

Es ist diese herzensergieszung nicht etwa blosz bei gelegenheit des Buchnerschen buches, sondern wirklich im interesse desselben niedergeschrieben worden, nemlich um den wunsch zu rechtfertigen, der verfasser möge das selbststudium, dessen im titel nur an zweiter linie erwähnung geschieht, bei einer neuen hoffentlich bald erscheinenden auflage in erster linie berücksichtigen. für diesen zweck des selbststudiums ist es zunächst nötig, dasz bei den einzelnen künstlern ihre hauptwerke angegeben werden, denn ein solcher nachweis ist

Digitized by Google

unerläszlich für die anlegung der vorausgesetzten photographiensammlung, die der verfasser wolmeinend genug im besitze des gymnasiums sich vorstellt, während wir bisher nur einzelne als sammler kennen und nur einzelne als sammler uns denken können. die gewünschten notizen würden das buch vielleicht um ein viertel seines umfangs verstärken, dafür aber seinen praktischen nutzen mehr als verdoppeln. von wichtigkeit ist es ferner, die bedeutendsten künstler und kunstwerke durch kurze, treffende und deshalb leicht zu behaltende schlagwörter zu charakterisieren. nicht als ob es in dem buche ganz daran fehlte; aber es finden sich bei den verschiedensten schriftstellern zerstreut noch so manche treffliche worte, deren anführung dem lernenden wesentlichen vorteil bringen würde. und drittens ist es auch noch wünschenswert, dasz gewisse äuszerliche kennzeichen, die für einzelne maler charakteristisch sind, wie Wouvermanns schimmel, Paul Veroneses hunde, Bassanos katzen, Zeitbloms rothe nasen, van Dycks schöne hände u. dergl. an betreffender stelle angeführt würden. solche kleinen hilfsmittel zur orientierung sind jedem willkommen, am meisten dem anfänger.

Nach diesen allgemeinen bemerkungen mögen hier noch etliche einzelheiten folgen, nicht etwa um zu tadeln, sondern um auch unsererseits ein wenig dazu beizutragen, dasz das buch diejenige vollkommenheit erhält, die seinem wichtigen zwecke entspricht.

s. 27 musz bei dem namen Polyklet 'der jüngere' stehen, um irrungen zu vermeiden.

s. 28 wird die Niobegruppe als 'wundervolle zusammenstellung zahlreicher figuren' bezeichnet. vielleicht liegt hier ein druckfehler vor; auf die zusammenstellung, welche entschieden ungehöriges enthält, würde das beiwort 'wunderlich' besser passen. auch der zusatz 'wahrscheinlich giebelgruppe' wird bei jedem, der sich der mühe unterzogen hat, zeichnend diese giebelgruppe zu reconstruieren, auf entschiedenen widerspruch stoszen.

s. 35, wo von der anwendung des bunten marmors die rede ist, könnte wol erwähnt werden, dasz in diesem falle die schäfte uncanneliert bleiben.

s. 87. die loggien enthalten nicht blosz alttestamentliche scenen, die letzten bilder gehören dem neuen testament an.

s. 118. das schlosz zu Schwerin darf nicht schlechtweg als Stülers werk bezeichnet werden. das beste gehört Demmler an; was Stüler nachher hinzugefügt hat, ist schwerlich eine verbesserung von Demmlers genialen ideen.

s. 97. die vollständigkeit verlangt es, dasz neben Snyders, der als 'der gefeierte maler von thierstücken' bezeichnet wird, der bedeutendere Pieter Boel ebenfalls erwähnung findet. ebenso könnte auf s. 101 wol noch Dietrich, der jedenfalls unter seinen zeitgenossen eine hochinteressante erscheinung ist, in der kürze erwähnt werden.

Zum schlusz noch ein paar worte über den stil. von einem leit-

Digitized by Google

faden kann man nicht beanspruchen, dasz er sich in dieser beziehung durch hervorragende schönheiten auszeichnet, aber es müssen wenigstens alle nachlässigkeiten, ungenauigkeiten und härten sorgsam vermieden werden. dies ist nicht durchweg geschehen. was z. b. auf s. 24 steht, 'geschickt, obwol mit künstlerischer veredlung ausgedrückt', ist jedenfalls nicht geschickt im ausdruck. das wort 'darbildung', das mehrfach vorkommt, ist keine bereicherung der sprache; es erinnert überdies zu sehr an den widerlichen modeausdruck 'sich darleben'.

Als druckfehler mag endlich noch 'luftgarten' für 'lustgarten' (s. 8) erwähnt werden.

Durch dieses eingehen selbst in kleinigkeiten glaubten wir dem herrn verfasser am besten zu beweisen, mit welchem interesse wir seine höchst dankenswerte arbeit, der wir die weiteste verbreitung wünschen, zur hand genommen und verfolgt haben.

G.

18.

PHILIPP WACKERNAGEL NACH SEINEM LEBEN UND WIRKEN FÜR DAS DEUTSCHE VOLK UND DIE DEUTSCHE KIRCHE. EIN LEBENSBILD VON LUDWIG SCHULZE, DR. THEOL. UND PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU ROSTOCK. Leipzig 1879, 8. XII. u. 3160.

Dies ist ein buch, welches in keiner schulbibliothek fehlen sollte, und welches auch reiferen schülern empfohlen werden kann. die lehrer jedenfalls haben die pflicht, Wackernagels, eines in vieler beziehung vorbildlichen mitgliedes ihres standes, ehrend zu gedenken und die erinnerung an ihn auf sich einwirken zu lassen, und deshalb hat auch die lehrerwelt ursache, dem herrn verfasser für die liebevoll eingehende und dabei klar hervortretende zeichnung seines lebensbildes dankbar zu sein. diese ist allerdings nicht auf grund persönlicher bekanntschaft erfolgt, — vielleicht würden dann einige ecken und härten schärfer schattiert worden sein, — wol aber mit benutzung eines reichen handschriftlichen materiales an briefen, gedichten, amtlichen actenstücken, eigenen aufzeichnungen und nachrichten seiner hinterbliebenen abgefaszt, so dasz an der richtigkeit und treue der zeichnung nicht gezweifelt werden kann. der herr verf. hatte W. zuerst durch seine hymnologischen arbeiten, die ja dem theologen am nächsten liegen, schätzen gelernt, und ihm in dieser beziehung einen nachruf gewidmet; hierbei ist ihm W.'s bild gewissermaszen als das prototyp eines christlich-germanischen pädagogen, dessen jugend in die grosze zeit des wiedererwachenden Deutschlands fiel, vor die augen getreten, und er hat recht gethan, dem deutschen volke die erinnerung an diese imponierende persönlichkeit zu erhalten. wir, das volk sowol im

Digitized by Google

allgemeinen als auch im besonderen der lehrerstand, haben an solchen persönlichkeiten wahrlich keinen überflusz!

Die groszen züge in W.'s persönlichkeit kann man schon in dem schönen stahlstich von A. Weger erkennen, welcher dem buche als ein schöner schmuck beigegeben ist. man sieht es diesen sinnenden dunkeln augen an, dasz der daraus blickende geist tief forschen, stark in liebe und hasz fühlen, streng urteilen und gewaltig zürnen konnte, man sieht es diesem munde an, dasz er nichts unwahres und unreines gesprochen, ja, fast auch, dasz er sich mit tabakspfeifen und cigarren nicht abgegeben, man sieht der stirn die idealität seiner ganzen richtung, endlich an der haltung und der breiten brust sieht man, dasz der mann ebenso stark gewesen, wie er schön war.

Es kann der zweck einer anzeige, wie diese, nur sein, die lust zur eigenen lectüre des buches zu erregen. deshalb soll nur kurz auf W.'s bedeutendste verdienste, und auf die vielfach interessanten einblicke in die zeit unserer väter, welche das lebensbild W.'s darbietet, hingewiesen werden.

Geboren in Berlin im j. 1800, hat er in der jugend, früh verwaist und mit der sorge für vier geschwister belastet, eine harte schule durchgemacht. er hat als currende-schüler gesungen, und hat vom 16n jahre an drei jahre lang, ihm zum entsetzen, als schreiber arbeiten müssen. daneben hat er freilich auch alle die kräftigenden anregungen gehabt, welche Berlin damals einem edeln und eindrucksfähigen knaben darbot. vor allem war es der turnvater Jahn, an den der fromme und kräftige jüngling sich anschlosz, nachdem es ihm gelungen war, durch harte arbeit zur wissenschaftlichen laufbahn zurückzukehren. durch Jahn kam W. dann im j. 1819 nach Breslau zu Karl von Raumer, dem mineralogen und schüler Pestalozzis, mit dem und dessen familie er dann unzertrennlich vereint blieb. in dem Breslauer kreise traf er Steffens, Maszmann, von Winterfeld, den trefflichen kenner kirchlicher musik, den Germanisten von Hagen, den philologen Passow, den theologen und seminardirector Harnisch; dazu kam der einflusz der frauen von Raumer und Steffens, der töchter des componisten Reichard, — kurz es war ein kreis von sehr bedeutenden menschen, die bei aller verschiedenheit ihrer geistigen richtungen und begabungen dennoch alle einig waren in echter christlicher frömmigkeit und in der liebe zu allem schönen und edlen. hier wurde W. in allen den richtungen, in denen er später gewirkt hat, teils angeregt, teils bestärkt: in mineralogie, pädagogik, germanistik und hymnologie. die ermordung Kotzebues durch Sand, und die verdächtigung, welcher in folge deren das turnen unterlag und die zur verhaftung Jahns führte, störte auch den frieden des Breslauer kreises; auch W. wurde mit haussuchung belegt, verhört, beargwöhnt und erhielt bis 1820 stadtarrest in Breslau. dann ging er zu Raumer zuerst als hauslehrer nach Giebichenstein bei Halle a/S., solange Raumer in Halle professor war, dann, nachdem dieser wegen der burschenschaftlichen

wirren seine entlassung genommen hatte und in Nürnberg das Dittmarsche institut (eine art privat-gymnasium) übernommen hatte, als mitarbeiter dorthin im j. 1824. hier entwickelte sich namentlich seine pädagogische begabung, wovon die biographie u. a. den köstlichen zug erzählt, wie er mit zwölf knaben des institutes eine fünfwöchentliche ferienreise mit dem für zwei wochen berechneten reisegelde gemacht, weil er die knaben zu bestimmen wuste, freiwillig auf postfahren, schlafen im bett und essen an der wirthstafel zu verzichten. nachdem er treulich auch die leiden und nöte Raumers bei dem zusammenbruche der anstalt geteilt, kehrte er nach drei jahren nach Berlin zurück. er wurde dorthin berufen durch den mineralogen Weisz, welcher ihn wegen seiner krystallographischen arbeiten hoch schätzte. da er aber endlich selbständig werden muste, und als privatdocent zu leben die mittel nicht besasz, so nahm er ein ihm angebotenes schulamt an dem real-gymnasium und später an der Klödenschen gewerbeschule an, legte auch die prüfung pro facultate docendi ab (in welcher er für befähigt erachtet wurde, in der deutschen sprache, der mathematik und allen zweigen der naturwissenschaft, nicht aber in der religion, in allen classen zu unterrichten), und wandte sich dem lehramte an höheren schulen zu. bald darauf begründete er auch seinen eigenen hausstand, indem er seine in Nürnberg gefundene braut Auguste Harlesz heimführte.

Mit der ihm eigenen idealität und originalität und mit dem durch herzliche liebe zur jugend geschärften blicke für das wahre bedürfnis warf er sich namentlich auf den ihm anvertrauten unterricht im deutschen, und auf diesem gebiete ist es besonders, wo die höheren schulen ihm wegen der herausgabe seiner lesebücher dauernden dank schuldig sind. hat er sicher sowol in seiner polemik gegen den unterricht in deutscher grammatik als auch in seiner orthographie über das ziel hinausgeschossen, läszt sich auch in der auswahl der lesestücke eine zu weit gehende einseitigkeit nicht leugnen, so darf man doch andrerseits auch nicht verkennen, dasz seine polemik notwendig und zeitgemäsz, und dasz seine lesebücher nach form und inhalt epochemachend waren. es war damals die zeit der Heine'schen 'emancipation des fleisches', wie der biograph richtig bemerkt, es war auch die zeit des Zerrennerschen kinderfreundes, und der gedanke, dasz man der jugend stücke patriotischen, dichterischen und religiösen inhalts zur lectüre geben könne, war damals fast ein neuer; W. war der erste, welcher wieder kirchenlieder und märchen in ein schullesebuch aufnahm!

Wie er nach zehnjährigem aufenthalte in Berlin nach Stetten in Württemberg, und von dort nach manchen widerwärtigkeiten im j. 1845 als professor an das realgymnasium zu Wiesbaden gieng, kann hier eben nur erwähnt werden. in Wiesbaden stand er auf der höhe seines lebens und in der blüte und fülle seiner kraft, und die stürme des jahres 1848 gaben ihm gelegenheit, dieselbe auch über

Digitized by Google

die grenzen der schule hinaus zum segen des vaterlandes und der kirche zu bethätigen. seinem patriotischen und frommen gemüte musten die damals häufig auftauchenden blasen theoretisch-demokratischer borniertheit oder wüster gemeinheit ein greuel sein; und er stand nicht nur in persönlichen conflicten mit dem damaligen bösen genius epidemicus kräftig seinen mann (wovon s. 120 f. eine anekdote erzählt wird), sondern er suchte auch den urquell der revolution, den abfall vom christlichen glauben, durch eine vereinigung aller am evangelischen glauben festhaltenden zu verstopfen. in Wackernagels geist entsprang der erste gedanke des allgemeinen evangelischen kirchentages, er hat zuerst im verein mit einem verwandten (pastor Heller) in der frühjahrsconferenz auf dem Sandhofe bei Frankfurt am Main die sache zur sprache gebracht und dann mit groszer energie in verschiedenen versammlungen gefördert, bis endlich am 21n juni unter seinem vorsitze von einer groszen versammlung kirchlicher notabeln — um so zu sagen — die berufung eines allgemeinen evangelischen kirchentages nach Wittenberg auf den 21n sept. beschlossen wurde. auf dem kirchentage selbst wurde dann v. Bethmann-Hellweg zum vorsitzenden gewählt, und W. trat hinter theologen und juristen zurück. aber den fruchtbaren gedanken zuerst mit gläubigem mute erfaszt und trotz aller bedenken, schwierigkeiten und mühen durchgesetzt zu haben, das ist W.s verdienst, welches das evangelische Deutschland ihm nicht vergessen darf. denn der evangelische kirchentag hat zwar seine zeit gehabt; dasz er aber — dieser 'reiseprediger im groszen stil', wie der biograph sagt — zur erweckung geistlichen und kirchlichen lebens nicht viel beigetragen habe, wird kein kundiger bezweifeln.

Von Wiesbaden wurde W. nach Elberfeld als director der städtischen realschule und auch der königlichen provinzialgewerbeschule berufen, und trat sein neues amt ostern 1850 an. diese berufung war ein misgriff. nicht allein fand er in Elberfeld verkommene zustände und sehr gespannte und verwirrte verhältnisse, welche anfeindungen und conflicte fast unvermeidlich machten, sondern W. war auch nicht der mann, zwischen solchen klippen sicher hindurch zu steuern. denn wenn gleich sein biograph sagt 'er sei ein geborener, gottbegnadigter director' gewesen, so wird man gerade dieses urteil doch stark limitieren müssen. W. war ein geborener pädagog und lehrer von gottes gnaden, kein zweifel; aber zum director einer groszen anstalt fehlte ihm u. a. die nötige dosis phlegma und die kunst, sich zu schicken und mit gegebenen gröszen zu rechnen. genug hiervon. es ist der älteren generation der deutschen lehrer noch bekannt, dasz er trotz seiner groszen verdienste um die schule plötzlich im j. 1860 um seine pensionierung nachsuchte und erhielt, und dann nach Dresden zog, um die arbeit seines lebensabends seinem grösten lebenswerke zu widmen, nemlich der sammlung der deutschen evangelischen kirchenlieder,

Digitized by Google

womit er sich in der wissenschaft und der litteraturgeschichte einen unvergänglichen denkstein gesetzt hat.

Alles, was in W. von liebe zum volkstümlichen, von anlage zur poesie und zur musik und von germanistischer philologie vorhanden war, das ist schlieszlich in diesen strom, der sein ganzes tief religiöses gemüt beherschte, eingemündet. seine mineralogischen studien hat er ganz diesem werke geopfert; des eignen dichtens hat er sich, der nicht ohne poetische begabung war, einem frühzeitig Reimer gegebenen versprechen gemäsz enthalten — mit recht: denn keines der in der biographie gegebenen gedichte trägt bei warmem gefühl und ernster gesinnung den stempel wahrer formvollendung und classicität — aber er besasz liebe zum volksgesange genug um mit dem herzen hymnolog zu sein, religiösität genug, um das heilige heilig zu behandeln, und verständnis der sprache und wissenschaftlich strenge methode genug, um ein nahezu unübertreffliches werk zu liefern. mit seinem ersten buche in dieser richtung 'das deutsche kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Hermann und Ambrosius Blaurer' (Stuttgart 1871) ist nach des biographen urteil ein wendepunct in der geschichte der hymnologischen wissenschaft zu datieren; es folgten dann die ebenfalls wertvollen separatausgaben von Paul Gerhards und Nic. Herrmanns liedern — auch der 'trösteinsamkeit' aus dem j. 1848 sei noch gedacht — und endlich vollendete er sein hauptwerk: 'das deutsche kirchenlied von den ältesten zeiten bis zum anfange des 17n jahrhunderts' in 5 starken bänden, Leipzig bei Teubner 1864—1877, ein werk, über dessen vorzüge zu reden unnötig ist. hat W. schon durch sein wirken während seines lebens dem in der 'gesangbuchnot' vielfach schmachtenden evangelischen volke energische hilfe geleistet, so hat er in seinem letzten werke unsere schätze religiöser lyrik in einem authentischen codex vereinigt, aus welchem fortan der 'unverfälschte liedersegen' dauernd geschöpft werden kann.

Man versagt es sich ungern, aus der reichen fülle körniger charakterzüge oder interessanter lebensbeziehungen proben auch der geschmackvollen darstellung zu geben; es musz aber genügen, auf die bedeutenden leistungen W.s aufmerksam gemacht zu haben, um die amtsgenossen anzureizen, durch lectüre des buches nicht allein den patrioten und christen ehren, sondern auch den menschen lieben zu lernen. somit sei das trefflich ausgestattete buch der beachtung der leser dieser jahrbücher bestens empfohlen.

Magdeburg. B. Todt.

Digitized by Google

19.

WILHELM GESENIUS HEBRÄISCHE GRAMMATIK NACH E. ROEDIGER VÖLLIG UMGEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN VON DR. E. KAUTZSCH, ORD. PROFESSOR DER THEOLOGIE ZU BASEL. 22 AUFLAGE (MIT EINER SCHRIFTTAFEL VON DR. J. EUTING). Leipzig, F. C. W. Vogel. 1878. VI u. 370 s.

Da die weitverbreitete und anerkannte grammatik von Gesenius in der vorliegenden neuen auflage durch hrn. prof. Kautzsch eine durchgreifende umarbeitung erfahren hat, so erscheint es angemessen, auf dieselbe hier besonders hinzuweisen und speciell diejenigen veränderungen hervorzuheben, welche für den betrieb des hebräischen auf gymnasien von wichtigkeit sind. mit recht hat der herausgeber von einer änderung in der gruppierung des stoffes, die er sonst an manchen puncten wol gewünscht hätte, aus praktischen gründen abstand genommen, besonders weil die zahllosen auf diese grammatik verweisenden citate in commentaren und im wörterbuch ihren wert verloren haben würden. aber innerhalb dieser selbstgezogenen schranken hat er überall die bessernde hand angelegt. das erfreulichste in der formenlehre wird den meisten lehrern die neue darstellung und erläuterung der nominal-paradigmen sein. zwar ist die numerierung der nominal-bildungen in § 84 und 85 geblieben, was auf die dauer unhaltbar sein möchte, aber in § 93 und 95 sind wir endlich von den bisherigen vielen classen befreit worden, die längst jedem einsichtigen ein stein des anstoszes waren. der herausgeber braucht kaum zu befürchten, dasz noch lehrer die frühere fassung hier zurückwünschen werden. vielmehr wichen sehr viele, die das buch gebrauchten, schon längst an dieser stelle von ihm ab und sie werden mit mir in der erfahrung übereinstimmen, dasz 'die auf wissenschaftlicher basis beruhende darstellung nicht nur schneller von den schülern begriffen, sondern auf die dauer auch besser behalten wird'. die nomina masculina zerfallen jetzt in vier classen: I die segolatformen, II alle mit ursprünglich kurzen vocalen sowol in der ersten als in der zweiten silbe (דָּבָר, זָקֵן usw.), III die bildungen mit unwandelbarem vocal in erster silbe, während der vocal der zweiten silbe aus ursprünglich kurzem vocal gedehnt und somit wandelbar ist (עוֹלָם, אֹיֵב usw.), IV die formen mit wandelbarem oder bereits verflüchtigtem vocal in erster, unwandelbarem vocal in zweiter silbe (כְּתָב, עָנִי, פָּקִיד). entsprechend sind die feminina geordnet: I segolatformen, II צְדָקָה, שָׁנָה, III die auf ַ־ת, IV (ohne paradigma) die mit unwandelbaren vocalen. die schwachen formen sind bei den starken mitbehandelt, zugleich wird auf die übereinstimmung, welche sonstige nominalbildungen in der flexion mit obigen classen haben, an den entsprechenden stellen hingewiesen. vielleicht würde es sich im interesse der anfänger empfehlen, am schlusz der nom. masc. noch einmal alle die bildungen zusammenzustellen, bei welchen aus verschiedenen gründen eine verdoppe-

Digitized by Google

lung des endconsonanten eintritt, damit die hiermit verbundenen vocalveränderungen im zusammenhang anschaulich gemacht werden könnten.

Wie der herausgeber hier endlich der wissenschaftlichen betrachtung des nomen eine stätte bereitet hat, so hat er auch in der ganzen formenlehre den von Roediger bereits eingeschlagenen weg consequent weiter verfolgt, viele sprachvergleichende bemerkungen hineingezogen und auf die sogenannten grundformen nicht blosz gelegentlich bei einzelnen puncten, sondern bei allen in betracht kommenden fällen verwiesen. er zeigt sich dabei gänzlich frei von hypothesensucht und hat nur das zweifellos stichhaltige aus dem system Olshausens aufgenommen. dies verfahren wird schon deshalb niemand tadeln können, da die grammatik ja nicht vorzugsweise für anfänger eingerichtet ist, für diese vielmehr nur mit groszer auswahl gebraucht werden kann. so wird ein lehrer, der seinen secundanern in zwei jahren oder gar in einem jahre bei zwei wöchentlichen stunden die hebräische formenlehre beibringen will, manche von diesen grundformen lieber mit keiner silbe berühren. aber an vielen puncten werden wir der neuern auffassung der spracherscheinungen auch im elementar-unterricht eingang verschaffen müssen. wie für das griechische die überzeugung immer mehr durchgedrungen ist, dasz man die resultate der sprachvergleichung zum mindesten da, wo sie zur erleichterung des verständnisses dienen, dem schulunterricht dienstbar machen müsse, und dasz unter allen umständen falsche, nur ad hoc erfundene erklärungen auszutilgen seien, so wird sie sich auch auf dem gebiete des hebräischen bahn brechen, zumal wir es hier mit schülern von gereifterem verständnis zu thun haben. gerade die besonnene und maszhaltende art des herausgebers, der in vieljähriger arbeit auch auf dem gebiete des hebräischen elementar-unterrichts die bedürfnisse der lernenden sehr genau kennen gelernt hat, wird besonders dazu beitragen, manchen alten schlendrian zu beseitigen. so mag es sehr bequem sein, יִקְטֹל aus יְקְטֹל, יַעֲמֹד aus יְעֲמֹד zu erklären, aber diese bequemlichkeit kann die conservierung des anerkannt falschen nicht rechtfertigen. und wenn es bei יִקְטֹל ein umweg zu sein scheint, dem anfänger von verdünnung des ursprünglichen a in i sprechen, so wird sich diese mitteilung bei יַחְמֹד, יָקוּם, יָסֹב und in unzähligen anderen fällen zum verständnis der formen verwerten lassen. es wird also, was auf der einen seite genommen wird, auf der andern reichlich wieder ersetzt. eine genauere betrachtung wird jedem zeigen, dasz in der neuen ausgabe viele puncte bei den sog. unregelmäszigen verbis durch die rationelle darstellung bedeutend klarer und verständlicher geworden sind. warum sollten wir uns das nicht zu nutze machen, was unsere hauptaufgabe, die feste einprägung der formen, nur erleichtert?

Im übrigen hat der herausgeber alle neueren forschungen in der hebräischen grammatik mit sorgfalt und umsicht verwertet

Digitized by Google

und an vielen stellen selbständig zur klärung und lösung schwieriger fragen beigetragen. jede seite trägt zahlreiche spuren seiner arbeit. ich erwähne hier nur, dasz er überall die resultate der masorethischen textkritik von Baer-Delitzsch, Frensdorff, Strack u. a. benutzt hat, dasz die lehre von den accenten (die jetzt in prosaische und poetische geschieden sind), vom dagesch euphonicum, vom metheg, von der pausa eine gänzliche umgestaltung erfahren haben. andere früher fehlende abnorme spracherscheinungen sind bis zur vollständigkeit nachgetragen. übrigens könnte noch manches aus den paragraphen in die anmerkungen verwiesen werden, z. b. § 63 die erwähnung von formen wie נַחְבֵּאתָ. in § 66 wird 1 und 2 umgestellt werden müssen, da 2 in 1 fortwährend vorausgesetzt wird (פ״ן).

Auch die syntax ist durchweg umgestaltet; an die stelle von beispielen, welche auf falscher exegese beruhten, sind neue und zutreffende getreten. ein ganz neuer abschnitt ist § 144[a], in welchem der so wichtige unterschied zwischen nominal- und verbalsatz lichtvoll erörtert wird, nur wären hier einige beispiele mehr erwünscht gewesen.

Zu ganz besonderm dank hat uns der herausgeber dadurch verpflichtet, dasz er die bekannten zahlreichen stilistischen mängel der früheren auflagen in mühevoller arbeit beseitigt hat. ich greife ein beliebiges beispiel heraus. wie schwerfällig war früher § 45: 'der infinitiv, ursprünglich ein verbalsubstantiv, hat zwei formen, eine kürzere und eine längere. die kürzere, in qal קְטֹל, ist die herschende form (inf. constr.), welche sich mit pronominal-suffixen verbinden, einen subjects-nominativ wie auch accusativ des objects bei sich haben kann und präposition vor sich: während die andere längere form (inf. abs.), in qal קָטוֹל, gebraucht wird, wo die handlung für sich ohne unmittelbare verbindung steht, und am häufigsten, wenn der infinitiv als ein accusativus adverbialis nachdrücklich dem verbo finito beigefügt wird' usw. wie klar und glatt ist derselbe jetzt: 'der infinitiv ist im hebräischen durch zwei formen vertreten, eine kürzere und eine längere; beide sind indes streng genommen selbständige nomina (substantiva verbalia). die kürzere form, der sog. inf. constr. (in qal קְטֹל), steht in manigfaltigster weise, teils in verbindung mit pronominal-suffixen sowie als regens eines substantivs im genetiv oder eines objects-accusativ, teils in verbindung mit präpositionen, teils endlich in abhängigkeit von substantiven (als genetiv) oder von verbis (als accusativ des objects). dagegen beschränkt sich der gebrauch der längern form, des inf. abs. (im qal קָטוֹל) auf die fälle, bei denen es sich mehr um die hervorhebung des verbalbegriffs in abstracto handelt, ohne rücksicht auf subject oder object der handlung' usw. so hat das ganze buch neben der trefflichen sachlichen umarbeitung eine so durchgehende formelle verbesserung erfahren, dasz, wie der herausgeber mit recht sagt, nur in wenigen fällen drei zeilen hinter einander ganz

Digitized by Google

unangetastet geblieben sein dürften. für nicht glücklich halte ich die anwendung des zwitterwortes 'anormal' statt 'abnorm' oder 'anomal' (s. 56. 145), auch 'selbiger' s. 277 würde wol besser vermieden. der druck ist correct, nur sind leider manche vocale beim druck abgesprungen oder nicht deutlich ausgeprägt, was für den anfänger öfters unangenehm sein kann. z. b. s. 33 z. 4 bei יָ—, s. 59 z. 10 יַחְשֹׁב, z. 4 v. u. וַיְּסַר, s. 68 z. 7 שָׁמָּה, s. 69 z. 23 הָעָב, s. 70 z. 24 יָקָר und יְקָרָה, z. 26 יְקַר, s. 71 z. 1 דָּבָר und so häufiger. eigentliche druckfehler sind mir auszer den unter den berichtigungen verzeichneten nur selten entgegengetreten: s. 55 z. 18 עירים statt עורים, s. 78 in z. 2 von § 28 anlehung statt anlehnung, s. 134 z. 8 v. u. קְטַלִי statt קְטַלְנִי, s. 234 z. 21 אִתִּי statt אִתִּי, s. 235 z. 2 v. u. יִ statt נִי, s. 238 z. 19 יְ statt ךְ, s. 244 z. 7 בֵּיַ statt בְּנֵי.

Die neue schrifttafel, welche von der bewährten hand dr. J. Eutings in Straszburg herrührt, zeichnet sich vor der frühern nicht nur durch drei neue columnen aus (neupunisch, samaritanisch, raschi), sondern vor allem durch die viel genauere und sorgfältigere nachbildung der buchstabenformen. so läszt jetzt die columne 'aramäisch-ägyptisch' die verschiedenen phasen dieser schrift deutlich erkennen.

Wir schlieszen diese besprechung mit dem lebhaftesten dank gegen den herausgeber und empfehlen das buch in seiner neuen gestalt auch denjenigen collegen zum eifrigsten studium, welche statt einer groszen grammatik kürzere, schulmäszigere darstellungen und übungsbücher bei ihrem unterricht zu grunde legen.

MOERS. JOHANN HOLLENBERG.

(9.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Czermak, dr. Joh., zum director des staatsgymn. im VIII bezirk von Wien ernannt.

Dove, dr. Alfr., ao. prof. an der univ. Breslau, zum ord. prof. der geschichte daselbst ernannt.

Dümmler, dr., ord. prof. der geschichte an der univ. Halle, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Fleckeisen, dr. prof., conrector am Vitzthumschen gymn. in Dresden, erhielt das ehrenkreuz II cl. des reusz. hausordens.

Förstemann, dr., oberbibliothekar der königl. öffentl. bibliothek in Dresden, erhielt das ritterkreuz I cl. des sächs. verdienstordens.

Gerber, dr., director der realschule zu Bromberg, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Götz, dr., privatdoc. an der univ. Leipzig, als ao. prof. der class. philol. und mitdirector des ph. seminars an die univ. Jena berufen.

Digitized by Google

Hollenberg, dr., lic. theol., director des gymn. zu Saarbrücken,
Höpfner, dr., regierungs- und provinzial-schulrath zu Coblenz,
Philipp, dr., oberlehrer am Joachimsth. gymn. in Berlin,
Regel, dr., director des gymn. zu Hameln,
Rhode, director des gymn. zu Wittenberg,
Schacht, dr., director der realschule zu Elberfeld,
Schneider, dr. prof., am gymn. zu Düsseldorf,
} erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Schneider, dr., geh. oberregierungsrath und vortragender rath im ministerium des cultus usw., erhielt den rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Sondhans, dr., director der realschule in Neisse,
Susemihl, dr., ord. prof. an der univ. Greifswald,
Vahlen, dr., ord. prof. an der univ. Berlin,
} erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Wachsmuth, dr. prof., oberlehrer am kaiser Wilhelms-gymn. zu Hannover, zum director dieses gymn. ernannt.

Wallnöfer, director des gymn. in Innsbruck, erhielt in anerkennung ausgezeichneter berufstätigkeit den titel eines schulraths.

Wentzel, dr., director des gymn. zu Beuthen, als director an das gymn. zu Oppeln berufen.

Ziel, prof., rector des Vitzthumschen gymn. zu Dresden, erhielt das ehrenkreuz II cl. des reusz. hausordens.

Gestorben:

Bässler, Ferdin., prof. und geistlicher inspector an der landesschule Pforte, am 3 februar, 63 jahr alt. (als dichter auf dem gebiet der legende und ballade wohlbekannt.)

Beck, Karl, geb. 1817 zu Boja in Ungarn, starb in der nacht vom 9 zum 10 april in Währing bei Wien. (hervorragendes dichtertalent, das sich am glänzendsten in der darstellung heimatlicher bilder bekundete.)

Brehmer, oberl. prof. am gymn. zu Putbus.

Dove, dr. Heinr. Wilh., geh. regierungsrath, ord. prof. der univ. Berlin, vor allem als meteorolog berühmt, starb am 4 april. (geb. 6 oct. 1803 zu Liegnitz.)

Emmrich, dr. Herm., hofrath, director der realschule in Meiningen, am 24 januar.

Frauenstädt, dr. Jul., bekannt als vertreter der Schopenhauerschen philosophie, am 13 januar zu Berlin, 65 jahr alt.

Geissler, dr. Heinr., berühmter physiker, am 24 januar zu Bonn, 65 jahr alt. (die Geisslerschen röhren.)

Göring, dr. Karl Theod., ao. prof. der philosophie an der univ. Leipzig, starb am 2 april zu Eisenach durch eigene hand. ('system der kritischen philosophie.')

Lindgrén, prof. Henrik Gerhard, berühmter orientalist, am 17 januar im pfarrhaus Tierps bei Upsala.

Rehdantz, dr., C. prof., director des gymn. zu Creutzburg in Schlesien, im januar. (feinsinniger philolog.)

Volger, dr. Friedr. Wilh., emer. rector der realschule zu Lüneburg, ebenda gest. am 6 märz, 86 jahr alt. (bekannt durch geograph. und naturwissenschaftliche schriften.)

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (120R BAND).

		seite
(13.)	Die belagerung von Alesia. von *P.* in P. i. M. (fortsetzung)	113—121
(12.)	Zum religionsunterricht auf gymnasien. von *L. Mezger* in Schönthal (schlusz)	121—130
(10.)	Flavio Biondo. sein leben und seine werke. von *A. Masius* in Leipzig (fortsetzung)	130—144
16.	*Fr. Ellendts* lateinische grammatik. bearbeitet von *M. Seyffert.* neunzehnte verbesserte auflage von *M. A. Seyffert* und *H. Busch* (Berlin 1878). angez. von *J. Sanneg* in Luckau	144—148
17.	*W. Buchner:* leitfaden der kunstgeschichte (Essen 1878). angez. von *G.*	148—151
18.	*L. Schulze:* Philipp Wackernagel nach seinem leben und wirken für das deutsche volk und die deutsche kirche. ein lebensbild (Leipzig 1879). angez. von *B. Todt* in Magdeburg	151—155
19.	*E. Kautzsch: W. Gesenius* hebräische grammatik nach *E. Roediger* völlig umgearbeitet. 22e auflage (mit einer schrifttafel von *J. Euting*) (Leipzig 1878). angez. von *J. Hollenberg* in Moers	156—159
(9.)	Personalnotizen	159—160

Zum Bezug, wie zur Verwerthung philologischer Bücher
empfehlen wir angelegentlich unsere seit mehr als acht Jahren bestehende Firma, welche mit der Lieferung für mehrere grosse öffentliche Bibliotheken, sowie für zahlreiche Gelehrte im In- und Auslande betraut ist.

Vollgültige Referenzen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Wir unterhalten ein ansehnliches Lager von philologischen Zeitschriften, Büchern und Abhandlungen, dessen Vergrösserung wir uns fortwährend angelegen sein lassen. Allen Aufträgen wird die grösstmögliche Sorgfalt zugewendet, solche auf neue Bücher stets sofort ausgeführt, soweit das Gewünschte hier erschienen oder vorräthig ist.

Lagerkataloge gratis und franco.

Vergriffene Bücher, von denen neue Auflagen nicht nahe bevorstehen, kaufen wir zu sehr hohen Preisen.

Simmel & Co. in Leipzig.

Digitized by Google

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

Beiträge
zur altitalischen Kunst- und Kulturgeschichte.

Von **Wolfgang Helbig.**

I. Band: **Die Italiker in der Poebene.**

Mit einer Karte und zwei Tafeln.

gr. 8. n. ℳ 5.—

In meinem Verlage erschien soeben:

Das Perikleische Zeitalter

Darstellung und Forschungen

von

Adolf Schmidt

ord. Professor der Geschichte an der Universität Jena.

Zweiter Band

Forschungen über die Hauptgrundlagen der Ueberlieferung.

Preis ℳ 7.50.

Jena, März 1879.

Gustav Fischer
vorm.
Friedrich Mauke.

Neuer Verlag der **H. Laupp'schen** Buchhandlung in **Tübingen.**

Theocriti Carmina ex codicibus Italis denuo a se collatis tertium edidit **Christophorus Ziegler.** gr. 8. broch. ℳ 5.—

Lehrbücher für neuere Sprachen.

Soeben erschien bei **J. Baedeker** in **Iserlohn** und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Englische Chrestomathie. Systematisch geordnet mit Anmerkungen und Wörterbuch von **F. A. Nicolai,** Oberlehrer. 8. geh. 480 S. ℳ 3.50.

Französische Chrestomathie. Systematisch geordnet mit Anmerkungen und Wörterbuch von **F. A. Nicolai.** 8. geh. 330 S. ℳ 2.70.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

20.
DIE ABSCHAFFUNG DES LATEINISCHEN AUFSATZES AN DEN GYMNASIEN ELSASZ-LOTHRINGENS.

Als das deutsche reich im jahre 1871 von Elsasz-Lothringen besitz ergriff, waren die unterrichtsanstalten, welche zur französischen zeit in diesem lande bestanden hatten, mit wenigen ausnahmen fast völlig verödet. lehrer und schüler mitsammt dem beweglichen schulvermögen und den transportabeln lehrmitteln waren beinahe spurlos verschwunden. aus dem nichts, das man vorfand, sollte in kurzer zeit eine neue organisation ins dasein gerufen werden. die lösung dieser schwierigen aufgabe wurde sofort mit festigkeit, umsicht und geschick in angriff genommen und in anbetracht der umstände auszerordentlich schnell zu einem vorläufigen abschlusz gebracht.

Ein derartiger erfolg wäre natürlich nicht zu erreichen gewesen, wenn die mit der organisation beauftragten männer nicht erprobte deutsche muster vor augen gehabt hätten, nach welchen sie sich in allen entscheidenden fragen richten konnten. es verstand sich damals von selbst, dasz man im allgemeinen das preuszische schulwesen zum vorbild nahm, ja die preuszische schulgesetzgebung, wie sie in den werken Wieses musterhaft geordnet vorliegt, in allen fällen, wo nicht durch verordnungen des oberpräsidenten eine abweichende rechtsgrundlage geschaffen war, als bindende norm anerkannte. in übereinstimmung damit wurde auch das lehrpersonal für die neuen schulen zum allergrösten teil aus Preuszen herangezogen und hatte hier im reichslande, allerdings unter wesentlich veränderten bedingungen, denselben lehrplan, dasselbe bildungsziel, dieselbe unter-

Digitized by Google

richtsmethode zu befolgen, an welche es von seiner heimat her gewöhnt war.

Dieser zustand ist nun bekanntlich vor kurzem geändert worden. durch verfügung des oberpräsidenten vom 23 april 1878 wurde für die reichsländischen gymnasien und realgymnasien ein neuer normallehrplan eingeführt, dessen eigentümlichkeit abgesehen von einer unbedeutenden vermehrung der auf die naturwissenschaften zu verwendenden lehrstunden besonders in der auf alle classen des gymnasiums ausgedehnten verminderung der stundenzahl des lateinischen unterrichts hervortritt. dieser verfügung war ein reglement vom 29 december 1877 vorangegangen, welches aus dem abiturientenexamen und folgerecht aus dem primapensum der gymnasien 1) den lateinischen aufsatz, 2) das griechische, 3) das französische exercitium beseitigte. an den realgymnasien, d. i. realschulen erster ordnung, blieb es im wesentlichen bei den alten, auch in Preuszen gültigen bestimmungen. eine verfügung vom 2 januar 1878 endlich zog aus dem neuen abiturientenprüfungsreglement die sich daraus für den unterricht in prima ergebenden folgerungen und ordnete insbesondere für den übergang von secunda nach prima eine griechische und französische probearbeit an.

Wer sich für die ursachen dieser immerhin radicalen veränderungen interessiert, findet darüber einige andeutungen in dem, was hr. schulrath dr. Baumeister im märz-april-heft 1878 der Berliner zeitschrift f. d. gymn.-wesen gesagt hat. auszerdem kann eine jüngst erschienene broschüre[1] über den höheren unterricht, die auf jeder seite den klaren und feinen geist, den weiten und freien blick ihres ungenannten verfassers bezeugt, in dieser hinsicht mit besonderem nutzen gelesen werden. aus jenem journalartikel und dieser broschüre kann man ungefähr auch das ideale ziel kennen lernen, welches den urhebern der veränderungen vorgeschwebt hat.

Für die abschaffung des lateinischen aufsatzes, erfährt man dort, sei der stets fühlbarer werdende mangel an solchen lehrern, welche die pflege des lateinischen stils als eine wissenschaftliche aufgabe betrachten, der durchschlagende grund gewesen. diejenigen, welche stilbildung im allgemeinen und bildung des lateinischen stils im besonderen für die centrale aufgabe des humanistischen gymnasiums halten, werden, wie ich fürchte, der meinung sein, dasz es um das gymnasium in seiner bisherigen gestalt überhaupt geschehen ist, wenn es keine lehrer mehr gibt, welche die pflege des stils, insbesondere des lateinischen stils als eine wissenschaftliche aufgabe behandeln.

Um diese meinung vor misverständnissen zu schützen, wird es nötig sein, wesen und bedeutung der stilbildung unzweideutig festzustellen. verstehen wir also unter stilbildung die letzte und ab-

[1] der höhere unterricht. bemerkungen und vorschläge weiteren kreisen vorgelegt von einem schulmanne im Elsasz. Straszburg. Trübner. 1878.

Digitized by Google

schlieszende stufe der formalen geistesbildung, so liegt uns zuvörderst ob, den begriff der letzteren erschöpfend zu definieren.

Man kann nicht wol von formaler bildung reden, ohne sie von realer bildung zu unterscheiden. faszt man diesen unterschied principiell, so ergibt sich, dasz der zweck aller realen bildung die positive kenntnis bestimmter gegenstände ist, während die formale bildung den menschen selbst und die entwicklung seiner kräfte und fähigkeiten als ziel verfolgt und sich verhältnismäszig indifferent verhält gegen dasjenige, was positiv gelernt und gedächtnismäszig angeeignet wird. eine schule also, welche den nachdruck ihrer arbeit auf die erwerbung sachlicher kenntnisse legt, ist realistisch und materialistisch, während dem formalismus und idealismus diejenigen schulen dienen, welche ihr augenmerk vorzugsweise auf die ausbildung der geistigen und sittlichen persönlichkeiten richten.

Unsere zeit pflegt auf allen gebieten der ersteren richtung den vorzug zu geben. man feiert die riesenkräfte der modernen technik, durch welche ungeheure reichtümer und genuszmittel erzeugt und angehäuft worden sind. aber man kümmert sich viel zu wenig um die art, wie diese ökonomischen güter erworben, verteilt, verwendet werden. man fragt nicht, gleichsam als ob die güterproduction selbstzweck wäre, ob durch sie irgend ein mensch besser oder zufriedener und glücklicher geworden ist. denn sowol über die wege, auf welchen die materiellen mittel zum leben erworben, als auch über die zwecke, für welche sie verwendet, wie endlich über die grundsätze, nach welchen sie verteilt werden, entscheidet der sittliche charakter, die geistige fähigkeit und der ästhetische geschmack des lebenden geschlechts, entscheidet mit einem wort die beschaffenheit der personen, also ein idealer factor, und diesen ignoriert das gegenwärtige zeitalter geflissentlich. eben darum ist die rapide steigerung in der erzeugung wirthschaftlicher güter der gegenwärtigen generation anstatt zum segen vielmehr zum fluche ausgeschlagen. überall wird mit anspannung aller kräfte gearbeitet. aber der erwartete erfolg bleibt aus. denn indem man seine ganze aufmerksamkeit auf die arbeitsproducte richtet und den zustand des producierenden menschen aus den augen verliert, greift man das empfindende centrum der welt an, zerstört allmählich den lebendigen mittelpunct des fortschritts der gesittung und gibt das unterpfand des glückes und der befriedigung aus der hand.

Und wie man materielle reichtümer erzeugen kann, die keinen beglücken, ebenso kann man tote wissensschätze aufhäufen, welche ihre besitzer zu boden drücken. aber auf dem gebiete des unterrichts und der wissenserzeugung rächt sich die vernachlässigung der wahren interessen der menschlichen persönlichkeit noch weit schneller und empfindlicher als auf dem der güterhervorbringung. diese kann noch immer nach der breite und tiefe zunehmen, während schon lange die gütererzeugenden menschen leiblich, geistig und sittlich entartet sind. die überlieferung und vermehrung von kenntnissen und ein-

sichten dagegen wird sofort in stillstand und alsbald in rückgang gerathen, wenn die sittliche kraft nicht gehörig gepflegt und die freie entwicklung der menschlichen persönlichkeit verkümmert wird. letzteres ist heute vielfach geschehen und darum sind die fortschritte im lernen geringer als früher, obschon lehrer und schüler sich mehr plagen und unterrichtsmethoden wie lehrbücher besser sind denn je zuvor. so lange man in dieser weise die menschliche persönlichkeit und ihre wahren interessen hintansetzt, wird man weder auf dem wirthschaftlichen noch auf dem pädagogischen gebiete etwas auszurichten vermögen; ja man wird unserer zeit den inneren beruf zur gesetzgebung in der ökonomischen und pädagogischen sphäre mit aller entschiedenheit absprechen müssen, so lange nicht anstatt der erzeugung ungenieszbarer genuszmittel oder toten wissens hier wie dort der lebendige mensch und seine leibliche, sittliche und geistige gesundheit als das einzige ziel aller bemühungen proclamiert und anerkannt ist. da aber physische, moralische und intellectuelle gesundheitspflege die eigentliche bedeutung des wortes 'erziehung' ist, so müssen wir wünschen, dasz haus und schule, staat und kirche zum groszen werke der erziehung der jugend und des ganzen volkes sich die hände reichen.

Je weiter wir augenblicklich auf allen gebieten des nationalen lebens von diesem kräftigen und entschlossenen idealismus entfernt sind, um so nötiger ist es, wenigstens in dem engern bereich des öffentlichen schulwesens die formale bildung, welche sich begrifflich kaum von der erziehung trennen läszt, im gegensatz zur realen bildung und zum bloszen unterricht zu vertheidigen und an einem wichtigen puncte einer besseren zukunft die wege offen zu halten. wir haben demgemäsz an den öffentlichen schulen die unterrichtsgegenstände besonders zu pflegen, welche zur formalen bildung, d. i. zur entwicklung aller kräfte und fähigkeiten des menschen das meiste beitragen und in erster linie die freie selbstthätigkeit der schüler ermöglichen oder befördern. wir tragen kein bedenken, alle lehrfächer ohne unterschied einem einzigen groszen zwecke, dem der erziehung dienstbar zu machen und die rangordnung der lehrfächer und unterrichtsmethoden nach dem grade ihrer verwendbarkeit für diesen obersten zweck abzustufen.

Erziehung aber, formale bildung, charakterbildung, geistesgymnastik, stilbildung, das sind allerdings fünf verschiedene worte, aber unseres erachtens nur ein einziger umfassender begriff, der bald durch das eine, bald durch ein anderes von jenen fünf worten bezeichnet wird, je nachdem man diese oder jene seite seines reichen inhalts mehr betonen will. geistesgymnastik z. b. ist entweder ein leeres wort oder es bezeichnet diejenige ausbildung des menschen, welche mit der allseitigen entwicklung auch den rechten gebrauch seiner anlagen und kräfte sichert und insofern von charakterbildung nicht wesentlich verschieden ist. stilbildung aber ist der wichtigste teil der geistesgymnastik, gehört also wie diese zur charakterbildung.

Digitized by Google

um endlich zu erkennen, in wie enger beziehung formale bildung und erziehung zu einander stehen, genügt es zu bemerken, dasz formale bildung erwerben im grunde nichts anderes ist, als arbeiten, d. i. seine eigenen kräfte gebrauchen lernen, was kein kind versteht und jeder knabe und jüngling erst mühsam lernen musz, mancher aber in seinem ganzen leben nicht lernt. wie lernen sie es aber? zunächst so, dasz der wille zum lernen erzeugt wird und darin eben besteht die zucht und die erziehung. ein erzieher ist, zucht und disciplin hat derjenige lehrer, welcher durch seine ganze persönlichkeit so viel einflusz über seine schüler gewonnen hat, dasz sie um seinetwillen lernen wollen und eine aus furcht und liebe gemischte scheu empfinden, wenn sie ihre pflicht versäumt haben, anderseits eine vertrauensvolle zuneigung, wenn sie ihre obliegenheiten erfüllt haben. ein solcher lehrer hat seinen schülern das lernen auszerordentlich erleichtert, indem er die haupttriebkraft des geistigen und sittlichen fortschritts in ihnen geweckt hat. wo daher für zucht und erziehung gesorgt ist, da sind die grundlagen für alle erfolge im lernen gelegt. denn kraft und fähigkeit zum lernen entspringt doch nur aus geistiger, sittlicher und leiblicher gesundheit. die abstumpfung für geistige interessen, welche heute so allgemein beklagt wird, ist die folge davon, dasz die erziehung oder die sorge für allseitige gesundheit der jugend und des volkes vernachlässigt und damit zugleich die lernlust, der bildungstrieb, die arbeitsfreude zerstört worden ist. man hat unter schuldisciplin vielfach nicht mehr innere, sittliche, den menschen frei machende zucht, sondern eine stramme äuszerliche ordnung, eine die selbstthätigkeit und das selbstdenken und damit ihr eigenes leben den schülern abnehmende abrichtung verstanden. auf diese weise hat man bildungshasz statt lernlust geweckt. das drillen kann natürlich in manchem betracht recht wirksam sein und der ganzen nation ein gepräge von gleichförmigkeit geben. aber noch nie hat man vermittelst der abrichtungsmethode aufgeklärte und gebildete, entschlossene und thatkräftige, ehrenhafte und pflichttreue, hochherzige und gewissenhafte männer oder frauen erzogen.

Die entwicklung des sittlichen charakters wird daher unheilbar geschädigt und das ganze erziehungswerk läuft auf einen selbstbetrug hinaus, wenn im jugendunterricht die gymnastik des geistes verabsäumt wird, wenn nicht formale bildung und stilbildung die gebührende pflege finden. wir sahen, dasz formale bildung erwerben so viel heiszt wie arbeiten lernen. arbeiten lernt der knabe am besten am lateinischen und griechischen und darum bleiben sie die groszen werkzeuge der formalen bildung. dem arbeiten lernen aber folgt das producieren können. damit ist der zweck, die höchste stufe formaler bildung erreicht. da nun der knabe und jüngling das arbeiten an den alten sprachen gelernt hat, so wird er in ihnen schlieszlich auch den beweis liefern müssen, dasz er producieren kann. und darum können freie lateinische stilübungen am gymnasium nicht entbehrt werden. kein unterrichtsgegenstand fordert die schüler so

Digitized by Google

früh und so kräftig zu freier selbstthätigkeit heraus wie das lateinische; in keinem fache erlebt die grosze mehrzahl von ihnen so schnell wie in diesem die freude, welche die anwendung des gelernten gewährt; in keinem auch gewinnt sie so bald eine gewisse selbständigkeit selbst dem lehrer gegenüber und in keinem kann sie sich besser im gebrauch ihrer kräfte üben. fast alles, was an selbststudium an gymnasien jemals vorgekommen ist, hat zum classischen unterricht in näherer oder entfernterer beziehung gestanden. weder mathematik und physik noch etwa gar die modernen sprachen können den altsprachlichen unterricht in seiner bedeutung für die erziehung ersetzen. aber nicht die sachliche kenntnis des altertums, sondern die den stil bildenden und die schlummernden kräfte weckenden übungen sind der für die erziehung entscheidende factor. darum ist die abschaffung des lateinischen aufsatzes im interesse der erziehung zu beklagen. ebenso die verminderung der stundenzahl im lateinischen. denn der wert der groszen stundenzahl für die zwecke der erziehung und charakterbildung besteht darin, dasz man bei ihr das drillen entbehren und sich auf ein anhalten zur übung der eigenen kräfte bei den schülern beschränken kann, während eine kleine stundenzahl die selbstthätigkeit der schüler aus ihrem letzten zufluchtsort vertreibt, indem sie den lehrer auch in diesem fache zur anwendung der abrichtungsmethode nötigt, um das lehrziel zu erreichen. fährt man in dieser richtung zu reformieren fort, so werden sich die gymnasien allmählich aus studieranstalten in dressieranstalten verwandeln.

Dessen ungeachtet verkenne ich nicht das gewicht der gründe, welche gegen den pädagogischen wert des lateinischen und griechischen und gegen die in beiden fächern üblichen didaktischen gewohnheiten und grundsätze geltend gemacht werden. auch glaube ich nicht, dasz der classische unterricht seine gegenwärtige stellung im organismus der höheren schulen Deutschlands für alle zukunft behaupten wird. ohne zweifel wird irgend einmal die zeit kommen, wo die deutsche jugend ihre formale bildung nicht mehr auf dem umwege der classischen studien, sondern auf dem directen wege unmittelbarer denk- und disputierübungen, auf die äuszeren gegenstände selbst oder auf die vorgänge des eigenen bewustseins und die thatsachen der eigenen erfahrung gerichteter rede- und stilübungen, auf das prüfende verständnis und die auch äuszerlich controlierbare aneignung des inhalts bedeutender werke abzielender lese- und studierübungen selbstthätig erwirbt, vermittelst dieser beschäftigung geistig arbeiten lernt, sich an selbstdenken und eigene beobachtung gewöhnt und die lust und fähigkeit zu eigenem schaffen und darstellen entwickelt. aber bis jetzt ist meines wissens noch niemand im stande gewesen, einen lehrplan zu entwerfen oder vorzuschlagen, der sich diesem ideale näherte. denn über den anspruch, den mathematik und naturwissenschaften bisweilen erhoben haben, in den fraglichen beziehungen die classischen studien ersetzen zu können, brau-

Digitized by Google

chen wir wol kein wort zu verlieren, noch weniger über die diesbezüglichen prätensionen der modernen sprachlehrer[2]. wir brauchen das um so weniger, weil es sich in der ganzen frage nicht sowol um den absoluten pädagogischen wert der mathematik und naturwissenschaften, als vielmehr um die pädagogische befähigung der mehrzahl der augenblicklich für diese fächer vorhandenen lehrer handelt. denn selbst zugegeben, dasz mathematik und naturwissenschaften in der hand des meisters und des für menschenbildung begeisterten lehrers ein ebenso wirksames mittel der jugenderziehung sein können wie die humanitätsstudien: so wird niemand, der die erfahrung zu rathe zieht, leugnen, dasz unter zehn mathematikern und physikern im durchschnitt ein bis zwei pädagogen angetroffen werden, während auf dieselbe anzahl von philologen und philosophen vielleicht vier bis fünf erzieher von innerem beruf kommen. da indes die physik und naturwissenschaften täglich rationellere grundlagen erhalten und eine berühmte zoologische philosophie sogar schon die phänomene des historischen menschendaseins in den kreis ihrer forschungen und erklärungen hineingezogen und dadurch auch bei den naturforschern das interesse für menschengeschichte und menschenbildung geweckt hat: so wäre es nicht unwahrscheinlich, dasz sich dies verhältnis in zukunft zu gunsten der naturwissenschaftlich gebildeten pädagogen änderte. aber auch in diesem vor der hand rein hypothetischen falle würde die erfolgreiche verwertung der naturwissenschaften für die zwecke der erziehung an unseren öffentlichen schulen weit gröszere umwälzungen in staat, kirche und gesellschaft voraussetzen, als man besonnener weise wünschen kann.

Darum behaupten wir, dasz niemand ein recht hat, den classischen unterricht an den deutschen gymnasien einzuschränken, so lange er in den für alle jugenderziehung entscheidenden beziehungen nichts besseres zu bieten hat. so lange die reformen, welche man ankündigt oder ausführt, etwas anderes sind als deutlich erkennbare übergangsmaszregeln zu einem neuen, positiven, klar und fest be-

---

[2] angesichts gewisser bestrebungen, welche in den letzten jahren hervortraten, ist es nicht überflüssig zu bemerken, dasz die linguistik, welche hauptsächlich die litteraturlosen idiome und im bereich der zu litterarischer ausbildung gelangten sprachen besonders die entlegenen, aber für die physiologische lautlehre interessanten erscheinungen zum gegenstande der forschung macht, kurz vorzugsweise die allgemeinen und natürlichen bedingungen der ersten sprechversuche im kindheitsalter stehender oder stehen gebliebener volksstämme untersucht, zur bildung der mit allen sinnen auf die thätige und lebendige gegenwart gerichteten und hierbei der leitung und unterweisung bedürftigen jugend von allen wissenschaften am wenigsten geeignet ist, hingegen für das bedächtig und unthätig auf die durchmessene lebensbahn zurückblickende und mit besonderer vorliebe bei den ereignissen der kindheit verweilende greisenalter als ein recht angemessener und nützlicher zeitvertreib gelten kann. der zum linguisten oder etymologen transformierte philolog oder humanist ist zur jugendbildung und jugenderziehung so wenig berufen wie etwa der anatom oder mineralog.

Digitized by Google

stimmten, von allen zuständigen factoren anerkannten erziehungs- und bildungsideal, werden sie ohne ausnahme nur zu einer verschlechterung der gegenwärtigen zustände führen. es gab und es gibt im deutschen reich zwei schulen, welche die zwecke alles unterrichts in einer von ganz Europa und America bewunderten weise bisher erreicht haben: die volksschule und das gymnasium; jene, weil sie im christentum, dieses, weil es im classischen altertum, beide, weil sie im deutschen vaterlande jene feste grundlage besaszen, ohne welche keine erziehung möglich ist. alle anderen schulen führten neben ihnen ein vergleichsweise kümmerliches dasein, eben weil ihnen die unwandelbare erziehungsgrundlage fehlte. gymnasium und volksschule aber trugen dem vaterlande und der menschlichen cultur kostbare früchte. man kann nun die volksschule entwurzeln, wenn man sie vom christentum, und das gymnasium, wenn man es vom altertume losreiszt. aber so lange man nicht im stande ist, beide schulen auf neue und bessere grundlagen zu stellen, soll man sie so lassen wie sie sind.

Der classische unterricht kann aber die früchte, die man von ihm erwarten musz, nicht tragen, wenn seine ziele einerseits so niedrig gesteckt sind, dasz sie ohne ernste, selbstverleugnende arbeit und ohne selbstthätige entfaltung geistiger kräfte von seiten der schüler allein durch anwendung der drillenden und abrichtenden methode von seiten der lehrer erreicht werden können und demgemäsz auch den schülern, die sie auf diesem wege wirklich erreicht haben, keinen genügenden grund zu jenem für die charakterentwicklung so wichtigen selbstvertrauen geben, welches allein aus der freien erprobung der eigenen kraft an ernsthaften hindernissen entspringt. wenn anderseits die ziele so nichtig und der in ihnen den schülern dargebotene schatz von intellectuellen wahrheiten, moralischen anregungen und ästhetischen eindrücken so geringfügig ist, dasz er den lehrenden und lernenden keine liebevolle vertiefung gestattet und keine rechte befriedigung oder freude gewährt: so verfehlen die classischen studien gleichfalls ihren zweck; die kraft, fähigkeit und lust zum lernen und arbeiten wird nicht mehr geweckt, sondern erstickt, und das humanistische gymnasium, einst die geweihte stätte idealer menschenbildung, wird mehr und mehr der öde sitz bleierner langeweile, prosaischer nüchternheit und realistischer plattheit. ich fürchte, dasz mit der abschaffung des lateinischen aufsatzes ein schritt abwärts auf dieser verhängnisvollen bahn gethan worden ist.

Denn der lateinische aufsatz war das grosze mittel der stilbildung. was aber stilbildung für menschen- und charakterbildung bedeutet, haben wir oben gezeigt. mit dem aufsatz büszt also das gymnasium einen erheblichen teil seiner stilbildenden und erziehenden kraft ein. indem der knabe und jüngling auf dem gymnasium die sprachlichen mittel selbstthätig erwerben und in rechter weise anwenden lernte, gewann er allmählich die fähigkeit, alle mittel und kräfte, die ihm irgend einmal im verlaufe seines lebens zu teil wer-

Digitized by Google

den mochten, in gehöriger weise zu gebrauchen und allen dingen im leben die rechte stelle anzuweisen. darum ist stilbildung der eckstein alles erziehenden unterrichts und lateinische stilbildung das fundament des humanistischen gymnasiums. eine schule, welche den stil bildet, erzieht den charakter, indem sie den rechten gebrauch der mittel und kräfte lehrt; und wenn man bedenkt, dasz in der art, wie sie ihre kräfte gebrauchen, der sittliche wert jedes mannes und jeder frau besteht, wird man den unvergleichlichen wert jener schulbildung begreifen, welche bisher das ziel unserer humanistischen gymnasien gewesen ist zum segen des vaterlandes.

Dies wird auch von dem ungenannten schulmanne im Elsasz, dem verfasser der broschüre über den höheren unterricht anerkannt; und man wird sehen, dasz die abschaffung des lateinischen aufsatzes nicht den zweck gehabt hat, die stilbildung zu schädigen. denn an die stelle des norddeutschen aufsatzes soll fortan an den reichsländischen gymnasien die würtembergische und bayrische 'composition' treten, d. h. die kunstgerechte nachbildung deutscher originaltexte ins latein, wie Nägelsbach und Döderlein, Holzer und Klaiber sie meisterlich getrieben haben. (der höhere unterricht s. 55.) also das bayrische und würtembergische muster soll an die stelle des preuszischen und sächsischen treten!

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, welches von beiden stilbildungsmitteln das wirksamere ist, der norddeutsche aufsatz oder die süddeutsche, richtiger bayrisch-würtembergische composition. wir geben sogar zu, dasz letztere in manchem betracht schwieriger ist. aber gerade weil sie das ist, scheint sie uns für die reichsländischen gymnasien weniger zu passen. aus verschiedenen gründen.

Wenn nemlich die lehrer an den hiesigen gymnasien aus mangel an befähigung und interesse für den gegenstand keine genügenden erfolge im lateinischen aufsatz zu erzielen vermochten, so werden die erfolge in der composition oder der lateinischen nachbildung deutscher originaltexte noch weit geringere sein. denn ohne zweifel ist zur anfertigung der compositionen noch mehr als der lateinischen aufsätze erforderlich, dasz die lehrer im lateinischen stil zu hause sind und dem wissenschaftlichen studium desselben liebe und sorgfalt zuwenden. wenn also der lateinische aufsatz darum beseitigt ist, weil dies nicht der fall ist, so musz ihm die composition auf dem fusze nachfolgen. ja offenbar sind die reichsländischen lehrer vermöge ihrer durchweg preuszischen resp. norddeutschen traditionen immer noch weit besser für die aufsätze ausgerüstet als für die compositionen, welche der allergröste teil von ihnen nie durch eigene übung unter anleitung von meistern dieser kunst kennen gelernt hat. der einzige aber, welcher in dieser glücklichen lage ist, herr dir. dr. Baur in Colmar hat sich sogar in der den obigen verordnungen des oberpräsidenten vorangehenden directorenconferenz zu Straszburg vom 30 november und 1 december 1877 für die beibehaltung des aufsatzes ausgesprochen, ist also augenscheinlich der

Digitized by Google

meinung gewesen, dasz für hiesige verhältnisse wenigstens der aufsatz zweckmäsziger ist als die in seiner schwäbischen heimat übliche composition. und sein urteil wiegt in dieser sache zehn andere auf, weil er beide stilübungen aus eigener erfahrung kennt. auch herr dir. Dammert in Hagenau hat in jener directorenconferenz gegen die abschaffung des aufsatzes gestimmt und sein votum motiviert durch den hinweis auf die erfahrungen in seinem heimatlande Baden, wo nach beseitigung des aufsatzes die leistungen der gymnasien sich derartig verschlechterten, dasz man sich alsbald zur wiederbelebung dieser stilübung genötigt sah.

Die mehrheit in der erwähnten Straszburger conferenz hat allerdings die von der regierung vorgeschlagene beseitigung des aufsatzes gebilligt. aber sie hat sich damit noch keineswegs für die composition ausgesprochen. ja man hat grund anzunehmen, dasz die kunstmäszige composition, wenn sie in jener conferenz zur berathung gekommen wäre, vor ihr noch weniger gnade gefunden hätte als der aufsatz. uns wenigstens ist noch kein director oder lehrer im lande als überzeugter und entschlossener anhänger der letztern stilübung namhaft gemacht worden, obschon wir nicht zweifeln, dasz einige von ihnen jene tadellose stilfertigkeit besitzen, welche dazu erforderlich ist. das Straszburger mehrheitsvotum dürfte also nicht blosz gegen den aufsatz, sondern gegen die gründliche pflege des lateinischen stils überhaupt gerichtet gewesen sein. welche stellung die lehrercollegien zu der frage einnehmen, kann man nicht wissen, da sie darüber nicht gehört worden sind.

Die würtembergischen gymnasien ferner, an denen die composition blüht, haben bekanntlich einen zehnjährigen cursus. auf das lateinische verwenden sie in den 6 unteren classen oder jahrescursen 12 stunden wöchentlich, in den 4 oberen 8—9 stunden. rechnet man das schuljahr zu 40 wochen, so kommen auf die 6 unteren curse $6 \times 40 \times 12 = 2880$ stunden latein und auf die 4 oberen $4 \times 40 \times 8$ (vielfach aber sind es 9 stunden) $= 1280$ stunden latein. der zögling des Stuttgarter gymnasiums hat mithin beim abschlusz seiner schullaufbahn während 10 jahren $2880 + 1280 = 4160$ stunden latein gehabt. dem gegenüber verwenden die reichsländischen gymnasien nach dem neuen lehrplan von sexta bis secunda 8, in prima 7 stunden wöchentlich auf das lateinische, folglich in 7 jahrescursen zu 40 wochen $7 \times 40 \times 8 = 2240$ stunden und in 2 jahrescursen $2 \times 40 \times 7 = 560$ stunden, mithin während ihres ganzen neunjährigen cursus $2240 + 560 = 2800$ stunden. daraus ergibt sich, dasz der würtembergische gymnasialschüler $(4160 - 2800 =)$ 1360 stunden latein mehr hat als der reichsländische.

Die bayrischen schulverhältnisse aber wird man wol besser ganz aus dem spiele lassen. freilich weisz ja alle welt, dasz an einigen bayrischen gymnasien, die dem einflusz Thierschs und Nägelsbachs zugänglich waren, eine zeit lang im lateinischen stil recht tüchtiges geleistet worden ist, so in Erlangen unter Döderlein, in Ansbach unter

Digitized by Google

Bombard und Elsperger, in Bayreuth unter Held, in Augsburg unter Mezger, in Nürnberg unter C. L. Roth und bis auf diesen tag unter Heerwagen. die von Nägelsbach an der Erlanger hochschule vertretene richtung der philologie begünstigte jene beschränkung des studiums auf den engern kreis der schulclassiker, ohne welche stilistische fähigkeit im geiste Nägelsbachs kaum entwickelt werden kann. aber gerade diese richtung ist heute von den universitäten verschwunden und mit der gegenwärtig an allen deutschen hochschulen herschenden art des philologischen studiums verträgt sich der lateinische aufsatz, wenn anders seine themen aus dem umkreis des antiken lebens selbst entnommen werden, weit besser als die kunstgerechte lateinische nachbildung moderner deutscher originaltexte. zu letzterer ist im grunde eine fortbildung der lateinischen sprache selbst erforderlich, weil man vielfach, sei es gedanken oder sachliche verhältnisse auszudrücken haben wird, welche nie ein Römer in lateinischer sprache auszudrücken auch nur versucht hat. wenn man daher diese leistung von einem deutschen primaner verlangt, so legt man ihm, ohne jeden nutzen für ihn oder für die sache, mehr auf als er tragen kann. darum gehört dem aufsatz, nicht der composition die zukunft ebenso gewis wie die von Ritschl und Curtius begründete historische und vergleichende richtung des philologischen studiums über die Nägelsbachsche art gesiegt hat.

Zu meiner freude sehe ich nachträglich, dasz der in weiten kreisen verehrte verfasser der noctes scholasticae in bezug auf die composition schon im 88n bande (1863) dieser jahrbücher sich ganz so wie ich hier ausgesprochen hat. er sagt dort s. 398: 'erst recht musz ich mich gegen diejenigen wenden, welche den lateinischen aufsatz entfernt haben möchten und ihm andere arten von compositionen substituiert haben. diese letzteren tragen oft ein völlig modernes gepräge und fordern von dem schüler geradezu das unmögliche. die uns aus Bayern bekannt gewordenen aufgaben für die maturitätsprüfung zeigen wie die dort verbreiteten übungsbücher, z. b. von Nägelsbach, Bomhard, eine völlig verfehlte richtung. sie verlangen, dasz modernes antik gefaszt werde, während wir nur antikes antik ausgedrückt wissen wollen. sie lassen, indem sie dem lateinischen stil eine absolute geltung vindicieren möchten, die bedingtheit des stils durch den gegenstand völlig auszer acht und nötigen den schüler über dinge lateinisch zu schreiben, die sich absolut dem lateinischen ausdruck entziehen'.

Die kurze, Bomhard betreffende bemerkung veranlaszte damals hrn. dr. Heinrich Stadelmann, einen schüler Bomhards, zu einer a. o. s. 618—620 abgedruckten erklärung, die, indem sie die Bomhardsche behandlung des lateinischen stils von der Nägelsbachschen streng schied, die erstere in schutz nahm und die letztere preis gab. herr dr. Stadelmann, der seitdem zahlreiche proben eines schönen talentes für lateinische verskunst abgelegt hat, äuszerte sich nemlich über den hauptvertreter der composition in seinem heimatstaate folgender-

Digitized by Google

maszen: 'so verdienstvolles der gelehrte Nägelsbach für die theorie des lateinischan stils geleistet hat, so blieb doch eigentlich die praxis desselben weit hinter jener zurück. — In seinem ausdruck war fast immer etwas mehr oder minder gemachtes, gekünsteltes, eigenschaften, die auch in seine übungsbücher übergehen mochten, welche dann allerdings eine «verfehlte richtung» haben würden'. ganz anders sei Bomhards art und richtung gewesen. dieser habe einerseits den lateinischen ausdruck mit freiheit und leichtigkeit gehandhabt und sei anderseits ein entschiedener gegner der überspannten forderung gewesen, dasz die schüler deutsche originaltexte ins lateinische übertragen sollten. er führte Bomhards worte an: 'deswegen glaube ich ist man nicht berechtigt, vornehm auf die herabzublicken, welche mit einem Wolf[3] und Reisig der meinung sind, dasz bei diesen vorlagen — den übungsstücken — das deutsche dem lateinischen ziemlich ähnlich sein müsse. man gewinnt wenigstens dies, dasz der schüler mit mehr lust an ein leichteres pensum geht und durch das deutsche weniger beengt, sich freier im latein bewegt und somit leicht und flieszend schreiben lernt. und eben das ists, was durch die hier dargebotenen materialien — das citat ist aus der vorrede zu den im jahre 1848 erschienenen 'lateinischen stilübungen' — bezweckt wird. sie sind sämtlich zuerst lateinisch geschrieben und dann so übersetzt worden, dasz das deutsche hoffentlich nicht undeutsch lautet und doch eine lateinische färbung nicht verleugnet'. das war Bomhards standpunct in Ansbach.

[3] bei Arnoldt II s. 247 bezeichnet A. F. Wolf 'die gewöhnliche art, bei der man hübsches deutsch dictiere, um es wieder in hübsches latein übersetzen zu lassen' als äuszerst unzweckmäszig. für zweckmäsziger erklärt er es, 'wenn der deutsche text dem lateinischen planmäszig verähnlicht werde'. aber auch auf diese gattung der composition legte Wolf wenig gewicht und wir heute aus verschiedenen gründen noch weniger. Wolf kannte andere wirksamere stilbildungsmittel.

(schlusz folgt.)

SAARGEMÜND IN LOTHRINGEN. FERDINAND ZITSCHER.

(13.)
DIE BELAGERUNG VON ALESIA.
(Caes. b. g. 7, 69—90.)
(schlusz.)

Eintreffen des entsatzheeres. reitertreffen.

Die gallischen führer des entsatzheeres trafen mit ungefähr 240,000 mann fuszsoldaten und 8000 neu geworbenen reitern aus dem lande der Aeduer von süden nach norden vor Alesia ein, und wählten 1000 passus von der römischen circumvallationslinie ent-

Digitized by Google

fernt den hügel von Pouillenay, südlich von der stadt zu ihrem lagerplatz (c. 79 colle exteriore occupato non longius M passibus ab nostris munitionibus considunt). so hat sich Göler entschieden, die entfernung von 1000 passus trifft zu. Rh. und v. K. haben nach gewöhnlicher annahme (auch Napoleon) die gerade vor der ebene von Laumes belegenen hügel bei Venarey und Mussy als den lagerplatz der Gallier bezeichnet, obschon nach Gölers messung diese höhen zu klein sind, um 250,000 mann aufzunehmen, überdies sind sie auch bewaldet. Napoleon sagt: 'es sei wahrscheinlich, dasz die Gallier auf den höhen, welche sie besetzten, keine verschanzungen anlegten' (s. 7, 29), es ist nicht ersichtlich, ob er auf dem M. Pouillenay nachgrabung hat machen lassen. aber auch aus den worten Cäsars scheint mir die richtigkeit der Gölerschen auffassung zu folgern. zu c. 79 wird erzählt, dasz tags nach der ankunft die gallische reiterei stellung nahm in der ebene von Laumes, während die fuszsoldaten nicht weit davon sich auf den höhen postierten (c. 79 pedestresque copias paulum ab eo loco abditas in locis superioribus constituunt). wie v. K. den ausdruck abditas auffaszt, ist natürlich aus dem vorliegenden plane nicht ersichtlich, ob 'entfernt', oder 'verdeckt'. Rh. gibt keine auskunft, Napoleon übergeht ihn, Göler entscheidet sich für die letztere bedeutung: 'durch deckende oder verschleiernde terrainteile dem auge der Römer entzogen'. fast alle erklärer ziehen die erstere bedeutung: 'ein wenig von der aufstellung der reiterei entfernt', vor. Cäsar selber deutet uns die absicht der Gallier in den folgenden worten an: erat ex oppido Alesia despectus in campum, concurrunt his auxiliis visis. Commius wollte dem Vercingetorix seine ankunft bemerklich machen, daher stellt er sein fuszvolk in die sicht der belagerten auf den höhen und die reiterei in der ebene auf. von einer verdeckten stellung kann demnach füglich nicht die rede sein. jedenfalls liegt klar vor, dasz diese loca superiora nur die vor der ebene liegenden höhen von Venarey und Mussy sein können. das darauf erfolgende reitertreffen endete gegen sonnenuntergang mit dem rückzug (cedentes) der gallischen reiterei nach ihrem lager, die römische reiterei verfolgte sie bis ebendahin (c. 80 cedentes usque ad castra insequuti). hätte nun das lager der Gallier auf denselben höhen gelegen, wo das fuszvolk stellung genommen hatte, so hätte jedenfalls die römische reiterei bei ihrer verfolgung bis zum lager auf das gallische fuszvolk stoszen müssen, und hätte nicht bis zum feindlichen lager verfolgen können. da sie aber ungehindert bis zum lager folgten, so musz die flucht nach einem andern hügel stattgefunden haben, wo das gallische lager war.

Als Vercingetorix von der ankunft des entsatzheeres kunde erhalten hatte, bereitete er sich auf alle fälle vor (c. 79 seque ad eruptionem atque omnes casus comparant). er wuste noch nicht, was seine freunde beginnen würden, möglich, dasz die fusztruppen von den höhen herabzusteigen und die verschanzung der Römer in der ebene von Laumes sofort anzugreifen gedächten, daher machte

Digitized by Google

er sich auch seinerseits zum ausfall und angriff der inneren linien bereit, indem er den zwanzigfüszigen graben ausfüllte (proximam fossam cratibus integunt atque aggere explent). da von auszen kein angriff erfolgte und die reiterschlacht, auf deren siegreichen ausgang sie sicher hofften (c. 80 quum suos pugna superiores esse Galli confiderent et nostros multitudine premi viderent), dennoch verloren war, so zogen die blokierten gegen abend traurig wieder in die stadt zurück, ohne einen wirklichen ausfall unternommen zu haben. — Die worte: moesti prope victoria desperata, bezeugen nicht, wie behauptet wird, 'die blokierten hatten nunmehr beinahe alle siegeshoffnung verloren', sondern sie waren betrübt, als sie sahen, dasz der sieg ihrer reiterei, den sie beinahe schon erfochten glaubten (prope victoria), verloren war. — v. K. hat dieses reitertreffen vor der ebene von Laumes bezeichnet, durch einen druckfehler ist c. 88 statt 80 angegeben.

Der nächtliche angriff.

Den folgenden tag benutzten die Gallier zur vorbereitung eines angriffs auf die circumvallationslinie in der ebene von Laumes. um mitternacht rückten sie in aller stille aus ihrem lager vor. sie trafen hier auf den ersten graben (c. 74 pares eiusdem generis munitiones diversas ab his contra exteriorem hostem perfecit), in denselben warfen sie mit groszem geschrei, um die belagerten auf ihren angriff aufmerksam zu machen, ihre faschinen (crates proiicere c. 81), und griffen im fernkampfe die römische wallbesatzung mit erfolg an (nostros de vallo deturbare, c. 81. dum longius ab munitione aberant Galli, plus multitudine telorum proficiebant, c. 82). als sie sich darauf zum sturm anschickten und näher rückten, geriethen sie unvermutet in die fuszangeln, die anderen fielen in die wolfsgruben, und die römischen geschütze vom wall und den thürmen herab richteten grosze niederlagen in ihren reihen an. zu den cippis waren sie noch gar nicht gelangt, als der tag schon graute; da musten sie auf den rückzug bedacht sein, um nicht einem flankenangriff von dem M. Réa aus sich auszusetzen (c. 82 veriti, ne ab latere aperto ex superioribus castris eruptione circumvenirentur).

Vercingetorix hatte auf das erhobene geschrei seiner freunde seine truppen aus der stadt hinausgeführt, mit allem, was zu einem ausfall nötig war, beladen. sie füllten die beiden ersten gräben aus (den zwanzigfüszigen und den ersten der beiden fünfzehnfüszigen, interiorem, welcher mit wasser angefüllt war), aber da sie sich dabei zu lange aufhielten, brach der tag an, und als sie das entsatzheer den rückzug antreten sahen, kehrten auch sie, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurück.

Daraus, dasz die ausfüllung der beiden gräben längere zeit in anspruch nahm (diutius in his administrandis morati c. 82), dürften wir schlieszen, dasz Cäsar den zwanzigfüszigen graben, den die

Digitized by Google

Gallier tags vorher schon einmal ausgefüllt hatten (c. 79), wieder hatte öffnen lassen. in bezug auf den ausdruck Cäsars 'priores fossas' verweisen wir auf den abschnitt 'gräben'.

Letzter angriff und niederlage der Gallier.

Zweimal empfindlich (c. 83) zurückgeschlagen, beriethen die gallischen führer weitere unternehmungen. von den umwohnenden erfuhren sie näheres über die lage und befestigungen der lager. im kriegsrathe entschied man sich zu einem angriff auf einen der nördlich von Alesia gelegenen hügel, auf welchem das plateau wegen zu weiter entfernung nicht hatte in die circumvallationslinie hineingezogen werden können, und wo das lager demnach niedriger als der höchste punct des berges lag, so dasz die Gallier den vorteil einer dominierenden stellung hätten. doch war der abhang nicht schroff, sondern nur sanft abschüssig (c. 83 erat a septemtrionibus collis, quem propter magnitudinem circuitus opere complecti non potuerant nostri, necessarioque paene iniquo loco et leniter declivi castra fecerant). welcher hügel entspricht denn nun diesen bestimmungen? v. K. hat sich nach Napoleon für den M. Réa entschieden, wie auch die übrigen früheren erklärer, Göler ist, so viel ich weisz, der erste, der den M. Bussy dafür erklärt hat.

Auf dem M. Réa lag das lager an dem untern abhang, jeder äuszere angriff erfolgte also von der höhe herab. ob hier jedoch der ausdruck leniter declivi loco anwendbar sei, darüber hat Napoleon keine auskunft gegeben. nach gelegentlichen andeutungen scheint dieser berg doch nicht so sanft abschüssig gewesen zu sein, denn die seitdem vorgekommenen erdrutsche, von denen Napoleon bei den gräben spricht, weisen vielmehr auf ein durchbrochenes, wildes terrain hin. wie verhält es sich aber nun gar mit der zweiten angabe Cäsars, dasz das plateau des betreffenden hügels wegen seines zu weiten abstandes nach rückwärts nicht hatte in die circumvallationslinie hineingezogen werden können? auf dem M. Réa war die höchste spitze durch ein sehr festes castell (22) verteidigt und von wall und graben umgeben, wie auch der plan von v. K. angibt; wer sich dennoch für M. Réa als den angriffspunct des Vercassivellaunus entscheiden will, musz sich jedenfalls zuvor erst mit Cäsars worten: 'quem propter magnitudinem circuitus opere complecti non potuerant nostri' abfinden. bis dahin könnten wir es mit obiger zurückweisung des M. Réa als angriffspunct der Gallier bewenden lassen. wir brauchen nicht zu erwähnen, dasz Napoleons darstellung der weitern entwicklung des kampfes und der hilfesendungen nach den bedrohten stellen nur deshalb sich so glatt gestaltet, dasz er den Labienus, den er doch definitiv mit seinem lager nach dem M. Flavigny versetzt hat, nun mit einem male auf M. Bussy campieren läszt. diese allerdings unabsichtliche verwechslung hat ihm indes über manche schwierigkeit hinweggeholfen, die er selber gefunden

Digitized by Google

haben würde, wenn er den Labienus von M. Flavigny nach M. Réa den nächsten weg über die ebene von Laumes hätte marschieren lassen, wie es doch in allen verhältnissen lag. ebenso bietet Cäsars zug die römischen linien entlang, wenn M. Réa sein ziel gewesen wäre, schwierigkeiten. aber auf einen durch den vorliegenden plan von v. K. unwillkürlich recht klar dargestellten punct wollen wir doch noch hinweisen. man sehe sich einmal den winkel im rücken des lagers an dem abhange des M. Réa an, wo 'pugna c. 83—88' verzeichnet steht — er entspricht ganz genau den Napoleonschen auf grund der ausgrabungen entworfenen plänen —, wer soll denn glauben, dasz auf diesem schmalen terrain, in diesem winkel Vercassivellaunus mit 60,000 mann gefochten hat? auszerdem hätte er ja von der höhe des berges bis zum lager hinab sich der beschieszung in seinen beiden flanken ausgesetzt, da, wie auf dem plane v. K. zu ersehen, in ziemlicher nähe sich zu beiden seiten wall und graben hinziehen. in diese falle hätte der gallische kriegsrath wol schwerlich einen ihrer bedeutendsten führer geschickt.

Sehen wir uns nun die terrainverhältnisse des M. Bussy nach den worten Cäsars genauer an. wir wissen schon (s. circumvallationslinie), das plateau desselben lag so weit zurück, dasz Cäsar gezwungen war, es auszerhalb der befestigungen liegen zu lassen. so war er denn auch hier veranlaszt, das dortige lager niedriger zu legen. der berg zeigte nicht so wildes terrain, als M. Réa. der abhang nach der stadt Alesia zu war sanfter und zeigte absätze, auf einem derselben befand sich das lager, doch immer noch auf der höhe (wie Napoleon sagt). von diesem lager bis zu dem dahinter sich erhebenden plateau in ungefähr 6000 fusz entfernung betrug die abdachung nur 200 fusz. auch dies stimmt mit Cäsars worten (leniter declivi loco).

Wir dürfen abweichend von v. K. den M. Bussy als den hügel erkennen, den die gallischen führer sich zum angriff ausersahen. dasz dieser berg nicht ganz im norden von Alesia lag, sondern mehr nach nordosten, können uns diejenigen nicht entgegenhalten, welche für M. Réa sich entschieden haben, denn der liegt ebenfalls nicht nach norden, sondern in demselben abstande nach nordwesten.

Es erübrigt noch der beweis, dasz der M. Bussy auch der weiteren darstellung des kampfes nicht widerspricht.

Vercassivellaunus marschierte bei eintretender dunkelheit zwischen 8 und 9 uhr (ille ex castris prima vigilia egressus) mit 60,000 mann auserlesener streiter aus dem lager auf der höhe südlich von Pouillenay hinter dem M. Flavigny weg und gelangte kurz nach tagesanbruch (4 uhr morgens) an einen der hinterberge des M. Bussy. als der mittag, die verabredete zeit des angriffs, herannahte, stürmte er über das plateau des M. Bussy auf das niedriger gelegene lager, wo Reginus und Rebilus mit zwei legionen standen. nach zuvor getroffener verabredung rückte um dieselbe zeit die gallische reiterei gegen die circumvallationslinie in der ebene von Laumes vor (ad

Digitized by Google

campestres munitiones), das fuszvolk, welches im lager geblieben war, nahm vor demselben stellung. ob diese 180,000 mann gar keinen angriff versucht haben? Napoleon hat gewis mit vollem rechte, wenngleich Cäsar nichts davon erwähnt, bemerkt, dasz es gar nicht möglich sei, sich diese schaar unthätig bei dem ganzen kampfe zu denken, ob er sie aber mit recht in der ebene von Laumes angreifen läszt, wo ja schon die reiterei vorrückte, müssen wir dahingestellt sein lassen. Cäsar hat sie wol in der kurzen bemerkung eingeschlossen: pugnatur uno tempore omnibus locis acriter.

Auch die blokierten rückten aus, nachdem Vercingetorix die anstalten der seinigen (suos) von der burg aus gesehen hatte, ein teil zog durch die stadt der ebene zu, ein anderer marschierte geradeswegs aus dem lager gegen den M. Bussy, weil dort ihre freunde von auszen angriffen, c. 84. Vercingetorix ex arce Alesiae suos conspicatus ex oppido egreditur, a castris longurios, musculos, falces reliquaque, quae eruptionis causa paraverat, profert.

Die handschriften geben sämtlich a (oder ex) castris. diejenigen erklärer, welche die aufhebung des gallischen lagers (c. 71. vergl. vorläufige ereignisse in und um Alesia) annehmen, fühlten sich zu änderungen veranlaszt, aber selbst diejenigen, welche a castris beibehielten, wiesen nur auf die möglichkeit hin, dasz immerhin auf dem früheren lagerplatze die genannten sturmgeräthe angefertigt sein konnten. schwerlich würde Cäsar diese völlige nebensache so sehr hervorgehoben haben. wenn aber der M. Bussy der angriffspunct der Gallier von auszen und innen war, so lag keine andere möglichkeit vor, Vercingetorix muste seinen ausfall aus dem lager machen, ohne vorher durch die stadt zu ziehen: daher sind alle änderungen und namentlich des Lips. crates (Nipp. cratis) zu beseitigen.

Gegen die allerorts erfolgenden angriffe (pugnatur uno tempore omnibus locis acriter atque omnia tentantur, qua minime visa pars firma est, huc concurritur) hatten die Römer bei der groszen ausdehnung ihrer linien einen schweren stand, nirgends konnten sie sich in gröszeren massen den feinden entgegensetzen, überdies wirkte der gedanke nachteilig auf sie ein, dasz alle ihre tapferkeit vergeblich sein würde, sobald an irgend einem andern puncte der feind durchbräche, denn allenthalben ertönte das feindliche kriegsgeschrei, vor ihnen und im rücken.

Cäsar überschaute das ganze von einer stelle aus, die ihm namentlich den überblick nach westen in die ebene von Laumes und nach osten auf den M. Bussy, als die am meisten bedrohten puncte gewährte (c. 85 idoneum locum nactus, quid quaque in parte geratur, cognoscit). wir werden diesen seinen standort wol zur rechten des lagers suchen müssen, das v. K. als das des Labienus bezeichnet hat. vielleicht möchten wir nicht mit unrecht v. K. auf den ausdruck qua que in parte (oder ex) aufmerksam machen dürfen, der doch verschiedene seiten bezeichnet, und doch verlegt Napoleon den

Digitized by Google

observationspunct Cäsars nach der linken höhe des M. Flavigny, von wo aus denn Cäsar nur den éinen überblick über die ebene und darüber hinaus auf den M. Réa hatte. — Von diesem seinem standpuncte aus dirigierte Cäsar die nötigen unterstützungen. am gefährlichsten gestaltete sich das gefecht auf dem M. Bussy; hier hatten die angreifer den vorteil der höheren stellung; wenngleich die abdachung des plateau, wie oben schon erwähnt, gerade nicht sehr bedeutend war (leniter declivi), so gab sie hier doch den ausschlag (c. 85 exiguum loci ad declivitatem fastigium magnum habet momentum). das iniquum fast aller handschriften statt exiguum ändert wenig, nur dürfen wir wol nicht mit den editoren diese worte für eine allgemeine phrase halten, sondern als einen hinweis auf die damals gerade vorliegende situation auffassen.

Nachdem Cäsar die schlimme lage der seinigen vernommen hatte, sandte er den Labienus, der in der nähe war, mit sechs cohorten zu hilfe, mit der weisung, im höchsten notfalle aus der befestigungslinie herauszubrechen und die den wall schon erstürmenden Gallier drauszen anzugreifen (c. 86 imperat, si sustinere non possit, deductis cohortibus eruptione pugnet, id, nisi necessario, ne faciat). Cäsar selber begab sich wahrscheinlich nach der andern seite zu den verteidigern der ebene (ipse adit reliquos) und mahnte sie zur ausdauer. inzwischen erhob sich auch auf dieser seite grössere gefahr. die blokierten (interiores) gaben ihren bisherigen angriff in der ebene auf — die dortigen vorzüglich starken befestigungen vereitelten alle ihre anstrengungen (desperatis campestribus locis propter magnitudinem munitionum) — und wandten sich seitwärts zur höhe hinauf (loca praerupta ex adscensu tentant). ob südlich zu dem M. Flavigny, wie Napoleon sagt, oder nördlich nach dem M. Réa, wie Göler behauptet? v. K. hat an beiden orten die bezeichnung: 'pugna c. 83—88'. für die schüler deutlicher würde vielleicht an éiner stelle 'pugna c. 86—87' stehen. der ausdruck praerupta loca ex adscensu tentant ist für beide orte passend, das terrain abschüssig und steil, hier und dort. Napoleon konnte sich nur für M. Flavigny, Göler durfte sich für M. Réa erklären, aber es stand ihm, wie jedem, der den M. Bussy als angriffspunct der Gallier auffaszt, auch die entscheidung für M. Flavigny frei. aus einem bald zu erwähnenden grunde folgen wir hier Napoleon. — Wir haben Cäsar in der ebene verlassen, von dort aus schickte er zuerst den Brutus mit sechs cohorten, bald auch noch den Fabius mit sieben cohorten nach den angegriffenen höhen des M. Flavigny. diese dreizehn cohorten hatten sich bisher schon an dem kampfe in der ebene beteiligt und waren hier nunmehr überflüssig und disponibel. aber die Gallier erstiegen schon mit ungestüm den wall, daher führte Cäsar selber noch frische truppen, die noch nicht im kampfe gewesen waren, herbei (integros subsidio adducit). wer, wie v. K., den M. Réa von Vercassivellaunus angreifen läszt, woher will der denn den Cäsar die integri nehmen lassen? wer, wie Göler, den kampf nach

Digitized by Google

dem M. Bussy verlegt und zugleich die blokierten den M. Flavigny angreifen läszt, findet frische truppen im lager am fusze des M. Réa, und von dort führte Cäsar selber sie an den bedrohten punct. nachdem durch diese unterstützungen der angriff der blokierten zurückgeschlagen war, eilte Cäsar über die ebene von Laumes nach dem M. Bussy (c. 87 restituto proelio ac repulsis hostibus, eo, quo Labienum miserat, contendit). aus dem nahe bei dem cavallerielager bei Grésigny gelegenen castell 19, das wir höher hinauf zu suchen haben, als v. K. es verzeichnet hat, nahm er vier cohorten mit, es war dies das nächste bei dem M. Bussy (cohortes quattuor ex proximo castello deducit), weiter liesz er einen teil der in diesem lager campierenden reiterei sich anschlieszen, der andern hälfte befahl er, links aus den befestigungen hinaus zu marschieren und mit umgehung des auf dem plane durch v. K. mit 402 bezeichneten hügels dem Vercassivellaunus in den rücken zu kommen (partem circumire exteriores munitiones et ab tergo hostes adoriri iubet). hier traf ihn die meldung des Labienus, dasz er die circumvallationslinie nicht mehr halten könne, es sei die notwendigkeit eingetreten, die letzte rettung in einem ausfall zu suchen, und er werde sogleich dies letzte mittel ausführen (Caesarem per nuntios facit certiorem, quid faciundum existimet). der zufall war ihm günstig, er konnte zu seinem gefährlichen unternehmen 39 cohorten, die gerade aus den nächsten castellen dort eintrafen, vereinigen (coactis undequadraginta cohortibus, quas ex proximis praesidiis deductas fors obtulit). auf diese meldung des Labienus beeilte sich Cäsar, aus dem Rabutinthale die höhen hinauf zu kommen, um der schon entbrannten schlacht auszerhalb der linien beizuwohnen (adcelerat Caesar, ut proelio intersit). von der höhe des berges sah man ihn, mit seinem feldherrnkleide angethan, die schluchten hinaufkommen (c. 88 ut de locis superioribus haec declivia et devexa cernebantur), gefolgt von reitergeschwadern und fuszvolk; freund und feind erhoben kriegsgeschrei, das sich die ganzen linien entlang wiederholte. die soldaten des Labienus hatten so hitzig angegriffen, dasz sie ohne ihre pila abzuschleudern (omissis pilis) sogleich mit dem schwerte auf die Gallier eindrangen. schon waren die reiter im rücken der feinde sichtbar, Cäsar nahte mit seinen cohorten, da flohen die Gallier und fielen den reitern in die hände. die schlacht war für sie mit groszem verluste verloren (fit magna caedes), nur wenige kehrten ins lager wieder zurück und verkündeten ihren gefährten die trauerbotschaft, in folge dessen wurde das lager aufgehoben und alle zerstreuten sich in ihre heimat. auch die blokierten gaben jetzt kampf und hoffnung auf. folgenden tags ergab sich Alesia.

P. i. M. P.

(10.)

FLAVIO BIONDO.

SEIN LEBEN UND SEINE WERKE.

(fortsetzung.)

Zunächst gedenkt jenes misverhältnisses, wenn auch nur ganz im allgemeinen und ohne näher darauf einzugehen, Enea Silvio in seiner 'Europa'[83]. er spricht es hier mit befremden aus, einen mann von der bildung und gelehrsamkeit Biondos am hofe des Nicolaus so vernachlässigt zu sehen, und meint schlieszlich wol, dasz ein papst selten denjenigen begünstige, dem sein vorgänger geneigt gewesen. freilich nur eine unzulängliche erklärung! vielleicht, dasz dagegen auf einen andern umstand mehr gewicht zu legen ist.

Nicolaus V war, gleich manchem gelehrten dieser generation, der griechischen sprache nicht mächtig. dabei hatte er jedoch ein sehr lebhaftes gefühl ihrer bedeutung, und war nur um so eifriger bemüht die schätze der griechischen litteratur sich wenigstens in einer lateinischen übertragung zugänglich zu machen, zumal seit in Florenz Leonardo Bruni ein so glänzendes vorbild der übersetzerkunst gegeben. den Homer in lateinischen versen genieszen zu können, das erschien dem papste als ziel seiner wünsche, und daher hatten sich denn nun die eigentlichen meister und dolmetscher des griechischen seiner vollsten gunst zu erfreuen, während die anderen humanisten — und zu diesen gehörte Biondo — weniger beachtet wurden. Biondos unkenntnis des griechischen war in Nicolaus' augen ein schwerer mangel, um nicht zu sagen ein makel. indessen erklärt sich das auffallend zurückhaltende, ja gespannte verhältnis beider männer zu einander allerdings nicht daraus allein. es kam noch anderes hinzu, wie auch in den quellen angedeutet ist.

Biondo hatte ohne zweifel neider und gegner an der curie selbst. eines derselben gedenkt er ausdrücklich in einem briefe an F. Barbaro.[84] wer aber dieser widersacher war (er spricht immer nur im singular), erfahren wir nicht; doch liegt es vielleicht nahe, an Georgios Trapezuntios zu denken, welcher damals gerade als übersetzer griechischer schriften im höchsten ansehen bei Nicolaus stand. namentlich möchte für diese vermutung der umstand sprechen, dasz Georgios bald darauf im jahre 1452 gestürzt ward und sich von Rom entfernen muste, da ganz das gleiche aus ganz der gleichen zeit Biondo von seinem 'feinde' erzählt.

---

[83] Aeneas Sylvius, Europa cap. 58 in den opera, Basileae 1571.

[84] s. dessen epist. s. 306. er erwähnt hier einen 'adversarium tibi (sc. Barbaro) notissimum, qui nec ullis deliniri, placari aut detineri posset rationibus et artibus, quod omnia fraude agens et malignitate, partim rem manifestam negaret, partim simulatione tegeret, partim me totis viribus oppugnaret' und auch weiterhin spricht er von der exasperata hostis malignitas.

Digitized by Google

Jedenfalls steht so viel fest, dasz neid und intriguen zunächst Biondos wege kreuzten. Nicolaus, der ihn, wie wir sahen, ohnehin nicht sonderlich beachtete, war zwar gewis nicht willens den verdächtigten aus seiner secretärstelle zu entfernen, aber er liesz ihn thatsächlich unbeschäftigt und somit auch ohne gelegenheit eines erwerbs. denn wenn dies auch allerdings nirgends direct gesagt wird, so wird es aus verschiedenen andeutungen gefolgert werden dürfen.

Es ist zunächst sicher, dasz Biondo im juni 1448 sich noch zu Rom befand. das zeigt ein von Barbaro an ihn gerichteter brief.[85] wie es hiernach scheint, war Biondos geltung und stellung als secretär damals auch noch in keiner weise erschüttert, da Barbaro ihn dringend bittet, seinen ganzen einflusz bei dem pontifex zu gunsten einer angelegenheit des klosters der Justina aufzubieten. dies hätte aber gar keinen sinn, wenn Biondo schon persona ingrata gewesen wäre. anderseits musz er bald darauf, sei es nun freiwillig oder zufolge irgend welcher nötigung, die curie verlassen haben, wie aus einem briefe Poggios vom 12 august 1449 hervorgeht.[86] Poggio meint hier, er verstehe es recht wol, wenn Biondo wieder nach Rom strebe, denn er brauche geld und die hoffnung anderwärts sein glück zu verbessern, sei völlig gescheitert. wir sehen also: Biondo hat sich schon einige zeit von Rom fern gehalten, kehrt aber, nachdem er einen verfehlten versuch gemacht eine neue, vermutlich vielversprechende stellung zu erlangen, an den päpstlichen hof zurück. am 18 december 1449 finden wir ihn, zufolge seines briefes an Jacopo Bracelli, den geschichtschreiber der republik Genua, wieder in Rom.[87] anscheinend war er aber zu dieser zeit ohne amtliche thätigkeit, also bei seiner zurückkunft nicht wieder beschäftigt worden. er selbst spielt in dem genannten briefe darauf an, wenn er von seinem 'schiffbruche' (naufragium rerum mearum) redet, bei dem er sich jedoch den heiteren sinn bewahrt habe.

Wohin er sich übrigens mittlerweile gewandt, läszt sich nur vermuten. Tiraboschi sagt, Biondo habe zu der zeit, als er mit

---

[85] s. dessen epist. anhang s. 24.

[86] Poggii epist. 97 im spicilegium Romanum b. X, ed. Ang. Mai s. 367: Blondum reverti ad curiam non miror. et cupidus enim est quaestus et destitutus a spe, quam amplissimam sibi proposuerat ex alterius amplitudine, quae sibi certa futura videbatur. sed res curiae ita tenues existunt, ut haud magno cum lucro et summo cum incommodo sit ibi futurus. s. auch Poggii epistolae ed. Tonelli vol. III Florentiae 1861 lib. X epist. 5: Poggius Petro de Noxeto secretario apostolico ex Terranova (26 august 1449): sed intellexi Blondum cito reversurum, spem forsan majorem conceperat in aliorum fortuna, quam casus attulerit: sed aerem mutavit et pestem fugit absque discrimine; nunc redibit tibi auxilium laturus.

[87] s. cod. Dresd. s. 118 sq. (brief des Biondo an Jacopo Bracelli Romae XV kl. jan. 1449. da aber Biondo auf den brief des Bracelli vom 18 kal. dec. (14 novemb.) in derselben stunde, in der er ihn empfangen, antwortet, soll es sicher jan. heiszen und der brief ist also vom 18 december 1449.

Digitized by Google

Nicolaus zerfallen gewesen, sich vergebens bemüht, eine stellung bei Francesco Sforza, dem herzog von Mailand, zu erhalten, dem er schon früher einmal gedient oder wenigstens habe dienen sollen. doch wird diese angabe, so lange sie nicht auf eine quelle zurückgeführt ist, immer als fraglich gelten müssen. dagegen darf für die vervollständigung des betreffenden zeit- und lebensbildes eine weitere äuszerung Biondos, die derselbe gelegentlich in der Italia thut, in betracht gezogen werden. dort erzählt[88] er, dasz er dieses werk in ländlicher musze zu Monte Scutulo und auf seinem besitztum in der Romandiola bei Blasiano verfaszt habe. da er nun die Italia, wie wir unten zu zeigen gedenken, in den jahren 1449—50 schrieb, so musz er sich also damals in die genannten orte zurückgezogen haben, was freilich nicht ausschlieszt, dasz er vorübergehend auch anderwärts verweilte.

Ferner sind für unsere frage zwei briefe des Filelfo wichtig. der eine, an Giovanni Aurispa vom november 1450, bittet um baldigste nachricht über Biondo[89], ob dieser vielleicht nach Rom gehen werde oder was sonst sein loos sei. der zweite brief[90], zu derselben zeit und in derselben absicht, aber an Biondo unmittelbar geschrieben, enthält neben den anteilvollsten wünschen einer günstigeren schicksalswendung auch die bemerkung, es gehe das gerücht, Biondo habe Ferrara als aufenthaltsort erwählt und lasse es sich dort wol gefallen.

Man ersieht hieraus, dasz Biondos gestalt in der that für einige zeit zurücktrat und somit mancher müszigen erfindung raum und anlasz gegeben war. er hatte Rom zum zweiten male verlassen, war es auch zunächst nur, um sich und die seinen vor der herannahenden pest[91] zu sichern. kurz darauf, im september 1451 erscheint er in Ravenna, ohne dasz sich seine verhältnisse irgend wesentlich gebessert hätten.[92] er verwendet die ihm jetzt zu teil werdende musze einmal zu sehr sorgfältigen topographischen studien — es galt die

---

[88] it. reg. VI s. 81: ad conchae vero dexteram sanctus Clemens agellum corianum mons Scutulus, ubi haec scribimus und ebenda reg. VI p. 88.

[89] s. Francisci Philelphi epistolarum libri, Brixias 1488 lib. VII p. III Franciscus Philelphus Joanni Aurispae, ex Mediolano VI kal. decembres 1450.

[90] Philelphi epistol. lib. VII p. II: percunctanti quotidie saepissime de te, mihi tandem est renunciatum, te Ferrariam concessisse habereque perbelle. — Itaque tuae liberalitatis munus erit, si me feceris quam primum certiorem de omni statu tuo, quem in dies ab immortali deo magis magisque fortunari non solum cupio, sed etiam opto. datiert: VII kal. decemb. 1450.

[91] s. Quirini Diatribe praeliminaris in F. Barbari epistolas, Brixiae 1471 p. 171 sq. — nec immenso huic et difficili operi (i. e. Italiae illustr.) manum prius apposui, quam pestilentia me cum familia ab urbe Roma fugere coepit.

[92] F. Barbari ep. appendix p. 101: Petrus Thomasius illustri equiti F. Barbaro datiert Venetiis X kal. octobris 1451 p. 105: Blondus Ravennam abiit, quid de re sua agetur, postea significabo.

Digitized by Google

ausarbeitung und vollendung seiner Italia — sodann zu anderweitiger gelehrter thätigkeit. zeugnis dafür gibt das prooemium jener schrift, das, wenn es auch nicht von Biondo selbst, sondern von F. Barbaro herrührt, doch ganz im sinn und geist des erstern gehalten ist.[93]

In diese zeit fällt auch ein aufenthalt Biondos am hofe des königs Alfonso von Aragon und Neapel. hier, im verkehre mit dem ihm lange befreundeten fürsten mag er mehrere monate zugebracht haben, und als im märz 1452 kaiser Friedrich III mit seiner jungen gemahlin, der infantin Leonor von Portugal, einer nichte Alfonsos, in Neapel erschien, war Biondo dazu ausersehen, das kaiserliche paar in öffentlicher versammlung mit schwungvoll panegyrischer rede[94] zu begrüszen. dasz der inhalt der letzteren von geringerem belang war, kann nicht überraschen; ihr schluszeffect kam auf eine ermahnung zum Türkenkriege hinaus. übrigens schien es, als solle die lage Biondos unsicher bleiben wie bisher. er führte den titel als 'apostolischer secretär' fort[95] (wie seiner zeit auch Giovanni Aurispa gethan); er war also, um dies nochmals zu betonen, seines amtes nicht entsetzt; aber er war 'auszer dienst', und das hiesz so viel als auszer gehalt und erwerb.[96]

In der that ist der ausdruck des unmuts, der dem bekümmerten familienvater je zuweilen entschlüpft, unter solchen umständen nur allzu begreiflich; doch nahte eben jetzt auch das ende der krisis.

Die erste freundliche wiederannäherung an Nicolaus, wie die endliche versöhnung mit demselben fällt in das jahr 1453. in einem briefe an Barbaro[97] vom 26 october dieses jahres erzählt Biondo davon. ganzer acht monate sei er wieder in Rom gewesen, gerufen

---

[93] Quirini Diatribe praeliminar. p. 172: unde peragrare ac lustrare Italiam coepi, ut, si nihil aliud agerem, in otio saltem essem negotiosus. auch der ausdruck otium, den er hier gebraucht, weist sehr deutlich darauf hin, dasz er augenblicklich weder an der curie noch sonst irgendwo als beamter thätig war.

[94] die rede ist nicht gedruckt. sie steht handschriftlich cod. Dresd. s 81—85.

[95] wenigstens wird in einem briefe des Filelfo vom februar 1451 Biondo in der aufschrift als apostolischer secretär bezeichnet. Philelphi ep. lib. IX Pr. Philelphus Blondo Flavio apostolico secretario datiert: ex Mediolano IIII kal. Martias 1451.

[96] dasz Biondo bei Nicolaus V nicht in eigentliche ungnade gefallen, wird doch auch dadurch bezeugt, dasz sein sohn Gasparo eine stelle in der registratur des papstes bekleidete. (er hat während der ganzen regierung des papstes regelmäszig die regestenbände collationiert. Archivio stor. Ital. sar. III t. III p. I Firenze 1866 p. 204.)

[97] F. Barbari ep. p. 306: fui Romae mensibus octo ab amicissimis viris, quod tibi ex agro Ferrariensi scripsisse memini, vocatus, cujus temporis partem primum inter spem metumque dubiam patientissime egi, non ignarus, qualis mea esset causa et quem judicem nacta esset, adversarium tibi notissimum etc. s. vorher anm. 84. — quae cum viderem, Ravennam re infecta redire statui, sed princeps — detinuit, datis manu sua in alimoniam distributionibus, quae et decori erant et spem optimam reconciliationis prae se publicam ferebant etc.

Digitized by Google

von hochangesehenen männern, deren wolwollen über jedem zweifel stehe. zwar habe er fürerst auch in Rom noch immer in peinigender ungewisheit über seine zukunft geschwebt, denn noch immer sei er den ränken seines feindes begegnet; ja bereits sei er entschlossen gewesen nach Ravenna zurückzugehen, als Nicolaus noch in letzter stunde sich eines andern besonnen und ihn mit den bestimmtesten zusagen entlassen habe.

Biondos geschick gestaltete sich aber nun auch von tag zu tag günstiger. die völlige versöhnung mit Nicolaus mochte dann wol die überreichung seiner eben vollendeten Italia herbeiführen. wie ihm Barbaro mitteilte, hatte der papst dies auf den fleiszigsten und gründlichsten studien beruhende werk mit groszem interesse gelesen und überaus gnädig aufgenommen. aus einem andern briefe des freundes geht hervor, dasz gleichzeitig auch der ungenannte feind verschwand, sei es, dasz derselbe inzwischen entfernt ward, oder nach enthüllung seiner ränke die gunst des papstes verloren hatte.[98]

So war es denn nur der wolverdiente lohn, wenn Biondo jetzt oder doch bald danach in seine vollen ehren wieder eingesetzt und damit zugleich der schwere druck der sorge von ihm genommen ward. denn werden auch glücklicher gestellte freunde, vor allem sein geliebter Barbaro und Alfonso von Neapel, nicht unterlassen haben ihn zu unterstützen, so blieben diese jahre immer eine zeit harter entbehrung und prüfung.

Von seinen weiteren schicksalen unter dem pontificate Nicolaus' V hören wir nichts. auch an briefen von oder an Biondo mangelt es durchaus.

Wol aber brachte ihm das jahr 1454 noch einen neuen, besonders schweren verlust: sein um zehn jahre jüngerer freund Barbaro starb. wol mit keinem andern humanisten hat Biondo so vertraute beziehungen unterhalten, als mit dem procurator von San Marco. kein anderer wiederum hat so treuen anteil genommen an Biondos schicksalen wie an seiner schriftstellerischen thätigkeit, als Barbaro. es war ein wirklicher freundschaftsbund, der beide zusammengeführt und zusammengehalten, und seiner innigkeit entsprach auch seine dauer.[99] denn er bestand seit nahezu drei jahrzehnten, da er mutmaszlich schon in Venedig, d. h. in den jahren 1425—30 geschlossen war.

Der tod des papstes Nicolaus im märz 1455 veränderte Biondos stellung an der curie nicht, denn auch Alfonso Borgia, der Spanier, der als Calixt III den stuhl Petri bestieg, beliesz ihn im amte. un-

---

[98] Barbar. epist. p. 306: nuper enim Italiam legit et per ea, quae unus rettulit amicus, laudavit. — Ebanda p. 285: quo in loco res tuae fuerint, cum adversarium haberes, ex tuis literis cognovi, quem autem statum sine adversario habiturus sis, nunc aveo scire.

[99] Roma triumph. lib. IX p. 109: is (sc. Barbarus) cum quo annis triginta solidam veram animorum conjunctionem habuisse gaudeo etc.

Digitized by Google

sere quellen schweigen über diese jahre gänzlich. nicht einmal einen brief könnte ich anführen.

Calixts pontificat war wie das seines vorgängers Nicolaus nur von kurzer dauer, er starb schon im august 1458. aus dem conclave gieng abermals ein humanistischer geist hervor, Enea Silvio de' Piccolomini (Pius II), der vierte papst, dem Biondo seine fleiszige feder widmen sollte. denn obwol derselbe im dienste der curie allgemach alt und grau geworden war — er stand jetzt im siebzigsten jahre — so war ihm doch die frische und der eifer seiner jugend unverkümmert geblieben. gerade jetzt schrieb er sein letztes gröszeres werk, die Roma triumphans, und bereits beschäftigten ihn neue litterarische pläne. Alfonso, der könig von Portugal, oder vielmehr dessen gesandter zu Rom Joao Fernando regte ihn dazu an, eine geschichte Portugals zu schreiben, während gleichzeitig sich die republik Venedig bemühte, ihn als historiographen zu gewinnen. auch briefe Biondos aus dieser zeit besitzen wir mehrere. besonders interessant ist einer derselben vom september 1461[100], weil er uns sehr gut die neue stellung Biondos zu Rom vergegenwärtigt. er beschreibt einen ausflug des papstes mit mehreren seiner cardinäle und beamten, unter denen sich auch Biondo befindet. das ziel des spazierrittes ist ein bei Tibur gelegenes bergkloster der heiligen Caterina. als man die höhe erreicht hat und nun die herrliche, erinnerungsreiche landschaft überblickt, da ist es Biondo, der, dem allgemeinen wunsche entgegenkommend, gleichsam die historische deutung des bildes gibt. er und nur er weisz alle die zahlreichen ruinen, ihre namen, ihre classische geschichte usw.; dabei erkennt sich in allem, wie geschätzt und angesehen doch seine persönlichkeit war.

Auch an einem der politisch bedeutendsten ereignisse in Pius' pontificat, an dem concil zu Mantua 1459, nahm Biondo teil; zugleich vollendete er hier seine Roma triumphans. das ist das letzte, was wir über ihn hören.[101]

Nicht eben lange darauf starb er zu Rom im fünfundsiebzigsten jahre seines lebens.[102]

Die zeit seines todes läszt sich mit genauigkeit bestimmen. denn das todesjahr steht vollkommen sicher. es ist das jahr 1463.[103] verschieden wird dagegen der todestag überliefert. die annalen

---

[100] s. cod. Dresd. p. 120.

[101] wir haben zwar noch zwei briefe von ihm aus dem september 1461, dieselben bieten aber für seine lebensgeschichte nichts.

[102] dasz er dieses alter erreicht hat, sagt, um nur die besten quellen anzuführen, die grabschrift, ferner Barth. Fontius, Annales bei Philippi Villani liber de civ. Florent. famos. civibus ed. Galetti, Florenz 1847 p. 155 und Johannes Staindel bei Oefele scriptores rerum boicarum tom. I p. 538.

[103] das bezeugen die zuverlässigsten gewährsmänner, vor allem aber die grabschrift. dort heiszt es: vixit annos LXXV obiit pridie Non. Iun. anno salutis christianae MCCCCLXIII.

Digitized by Google

von Forli nennen den 24 juni[104], Fontius den 12 juni[105], während papst Pius in seinen commentarien (s. 310) und die grabschrift den 4 juni als todestag zweifellos richtig anführen. in der heutigen Franciskanerkirche zu Araceli auf dem alten capitolinischen hügel fand Biondo seine letzte ruhestätte.[106] fünf überlebende söhne errichteten ihm das grabmal mit der mehrfach erwähnten inschrift.[107] auf der kehrseite des denksteins sah man das wappen der Biondo-Ravaldini, einen mit den klauen schlagenden adler und eine säge.[108]

Auch an bildnissen Biondos fehlte es nicht. im groszen saale des rathhauses von San Marco hieng — ein schönes zeichen der achtung, in welcher er stand — sein porträt von der hand des Giovanni Bellini dicht neben denen seines freundes Francesco Barbaro und des Zaccharia Barbaro, der beiden procuratoren von San Marco. indessen ist dieses bild längst nicht mehr vorhanden. 1577 gieng es beim brande des rathhauses zu grunde.[109] eine copie desselben verdanken wir Giovio, welcher sie in seinen 'elogia' veröffentlicht hat.[110] auch bei Boissard und Freher findet man eine solche: es ist ein mehr markiger als feiner kopf mit festem eindringenden blick.

Was Biondos familienverhältnisse betrifft, so sagten wir schon oben, dasz er mit Paola Michelini verheiratet gewesen sei. Campanos grabschrift preist ihre frömmigkeit und rühmt sie als eine zierde ihres geschlechts. mehr als zehn kinder schenkte sie ihrem gemahl. dieser selbst spricht in einem briefe aus dem jahre 1443 von 'zehn unmündigen kindern'.[111]

---

[104] die XXIV junii 1463. Blondus Flavius Foroliviensis, historiographus, Romae moritur etc. Muratori rec. italic. scriptores t. XXII p. 226.

[105] bei Lami catalogus codd. msc. bibl. Riccardianae p. 194.

[106] Bonoli band I p. 168: ebbe sepoltura in Araceli avanti la facciata maggiore. Fontius: in Capitolio ante foras templi est sepultus und Paolo Giovio: tumulatusque est in Capitolio extra limen templi dei parae virginis.

[107] diese lautet: Blondo Flavio Foroliviensi, historico celebri multorum pontificum Romanorum secretario fidelissimo. Blondi quinque filii patri benemerenti unanimes posuere. vixit annos LXXV, obiit Prid. Non. junii. anno salutis MCCCCLXIII Pio Pontifice Maximo sibi natisque favente. fui non sum, estis non eritis: nemo immortalis. moriens ut viveret, vixit ut moriturus. ein epitaph dichtete ihm nach sitte jener zeit Giantonio Campano:

Hic situs est Blondus, Priami cui forma, Catonis
vita, Titi Livii fama decusque fuit.
coniuncta est sancto coniux pia Paula marito;
feminei sexus gloria, ut ille virûm.

[108] Bonoli a. o. s. 168. das wappen ist auch, wol von Girolamo Biondo, dem sammler der briefe selbst, in den Dresdener codex eingezeichnet.

[109] s. Francesco Sansovino Venetia citta nobilissima etc. Venetia 1581 lib. 5 p. 131 und Bonoli a. o. s. 172.

[110] vgl. P. Jovius elogia doctorum virorum etc. Basileae 1577 s. 18 (bilderausgabe).

[111] wenn er hier decem filiolos nennt, so sind wol die töchter mitgerechnet. s. s. 142 anm. 78.

Digitized by Google

Wol der älteste seiner söhne war der ebenfalls in Forli geborene und nach dem groszvater genannte Gasparo. seiner wird wiederholt in den briefen gedacht.[112] das wolwollen, welches Pius dem vater erwiesen hatte, übertrug er insbesondere auf diesen sohn. schon am 9 juni 1463, nur fünf tage nach dem tode des vaters, ernannte ihn Pius zum nachfolger in dessen secretariate[113], und unter Alexander VI sehen wir ihn als apostolischen legaten zu Cesena thätig, wohin ihn der papst gesandt hatte, um dort ausgebrochene unruhen zu stillen. hierbei fand er ein beklagenswertes ende, er ward am 7 december 1493 ermordet.[114]

Die namen der fünf söhne sind uns überliefert[115]: auszer dem obengenannten Gasparo werden Antonio, Girolamo, Giuliano und Francesco aufgeführt, wobei dahingestellt bleiben musz, ob dies die richtige reihenfolge nach dem alter ist. Girolamo, der unter Calixt III das amt eines apostolischen scriptors bekleidete, hat einen teil des Dresdener codex geschrieben und die dort befindlichen briefe seines vaters zusammengestellt. Biondo hinterliesz aber auch mehrere töchter. dies bezeugt kein geringerer, als papst Pius, der die familie des Biondo als eine 'bene instituta utriusque sexus' rühmt, indem er noch hinzufügt, dasz der vater sein spärliches vermögen als mitgift unter die töchter verteilt habe.[116] Bonoli nennt eine tochter Castora. sie war mit dem Florentiner Niccolo degli Albizzi verheiratet. eine zweite tochter hiesz Cassandra und hatte den Ferraresen Scipione Ariosti zum gemahl. auch die weitere nachkommenschaft, die enkel und enkelinnen, werden zum teil genannt. so war vermutlich einer seiner enkel jener Michel Angelo Biondo, der zu anfang des 16 jahrhunderts lebte und in der geschichte der chirurgie einen namen erlangte. eine seiner enkelinnen war Angiola Biondo, die tochter des Francesco Biondo, deren grabschrift wir noch besitzen. die fernere familiengeschichte zu verfolgen ist nicht unsere aufgabe; wir verweisen dafür auf die reichhaltigen mitteilungen Bonolis und Viv. Marchesis.

---

[112] s. z. b. Barbar. ep. s. 305. auch widmete ihm Pomponius Laetus seine editio princeps des Nonius Marcellus, Romae s. a. (doch um 1470). die widmung ist abgedruckt bei Botfield prefaces to the first editions of the greek and roman classics. London 1861 s. 109. er sagt darin: testis tu mihi es locupletissimus, quoniam et Blondi patris tui doctissimi hominis exquisitissimos libros recognovisti etc.

[113] Marini degli archiatri pontifici vol. II p 159. dasz Gasparo auch schon unter Nicolaus an der curie thätig war, ist anm. 96 bemerkt.

[114] über Gasparo s. Barbiano illustri Antichi etc. p. 77 und Sigis. Marchesi a. o. p. 562.

[115] s. dissertaz. Voss. p. 235.

[116] commentarii lib. XI: familiam bene institutam reliquit utriusque sexus. patrimonium, quod habuit, tenue dotium causa, inter feminas divisit. masculis praeter doctrinam bonosque mores, nihil reliquit etc.

(fortsetzung folgt.)

Alfred Masius.

Digitized by Google

21.

GRIECHISCHES ÜBUNGSBUCH ZUM ÜBERSETZEN AUS DEM GRIECHISCHEN INS DEUTSCHE UND UMGEKEHRT. FÜR DIE UNTEREN STUFEN VON DR. GUSTAV DZIALAS, OBERLEHRER AM JOHANNES-GYMNASIUM IN BRESLAU. ERSTER THEIL. DAS NOMEN UND DAS REGELMÄSZIGE VERBUM EXC. DER VERBA LIQUIDA. III. 96 S. ZWEITER TEIL. VERBA LIQUIDA, VERBA AUF μι UND VERBA ANOMALA. 134 s. Breslau. verlag von A. Gosohorskys buchhandlung. 1876.

'Bei der masse der bereits vorhandenen griechischen übungsbücher erscheint es fast als ein wagnisz, mit einem neuen hervorzutreten'. so wahr diese worte, mit denen der herr verf. seine vorrede beginnt, an sich sind, so kann man doch nicht behaupten, dasz ein neues übungsbuch für die unteren stufen von vorn herein als überflüssig zu bezeichnen wäre. abgesehen davon, dasz bei dem so verschiedenen geschmacke der lehrer eine möglichst grosse auswahl wünschenswert ist, musz der lehrer doch von zeit zu zeit in seinem und der schüler interesse einen wechsel im übungsbuch eintreten lassen. daher wird man ein neues, wenn es nur brauchbar ist und seine besonderen vorzüge hat, immer willkommen heiszen. und dies gilt im ganzen, denke ich, von dem verliegenden buche, wenigstens was das tertiaheft betrifft.

Den 1. teil freilich in der schule einzuführen, wird sich nicht so leicht ein lehrer veranlaszt sehen, und zwar wegen der vom herkömmlichen durchaus abweichenden anordnung des stoffes. der herr verf. geht nemlich von der ansicht aus, 'dasz das verbum mit seiner formfülle mehr in den vordergrund treten müsse', und läszt daher, nachdem die 2. declination und die feminina der 1. gelernt sind, auszer dem indicativ von εἰμί und dem des verbums auf ω das imperfect, sowie nach dem masculinum der 1. declination die sämtlichen formen des präsensstammes einüben. hieran schlieszen sich die liquida und mutastämme der 3. declination und an diese futur und aorist act. und med., sowie das augment im compositum. noch vor den sigmastämmen der 3. declination und vor den wörtern auf ευς αυς ους υς ις usw. wird das active und passive 1. perfect, sowie der 1. pass. aorist samt dem futurum gelernt. alsdann folgen die anomalen substantiva, die comparation, pronomina, attische reduplication, zahlwörter, perfecta mit umlaut, zweite tempora, augment in ει und zum schlusse die contrahirenden verba. ref. kann zwar nicht aus erfahrung urteilen, ob diese reihenfolge sich im unterricht bewährt, musz aber doch von vorn herein sehr bezweifeln, dasz der schüler dadurch zu irgend welcher sicherheit in der declination, namentlich in der 3. gelangt. es ist wol zu natürlich, dasz derselbe die vocabelformen als die hauptsache, das andere als beiwerk ansieht. einen versuch mit dieser anordnung in der schule zu machen, hält ref. daher für riskirt.

Digitized by Google

Ein wesentlich günstigeres urteil kann ref. über das tertiaheft fällen: ref. kann nicht anders sagen, als dasz er mit demselben bei der benutzung in der classe recht gute erfahrungen gemacht hat. in diesem cursus ist die anordnung eine durchaus zu billigende. mit recht bilden die verba liquida, die jetzt doch wol in den meisten anstalten erst in der untertertia gelernt werden, den anfang. auf sie folgen repetitionsstücke, zum teil schon zusammenhängende, zugleich für die dritte declination und das attische futurum. besonders lobenswert ist dann die anordnung der verba auf μι: im engsten zusammenhang mit τίθημι wird ἵημι behandelt, wodurch in den formen des letzteren verbums eine viel gröszere sicherheit erlangt wird, als wenn es, wie es meist geschieht, im zusammenhang mit den so genannten kleinen verben auf μι gelernt wird. diese erscheinen vielmehr an allerletzter stelle, erst hinter den verben auf νυμι, eine anordnung, die ref. nur empfehlen kann. übrigens wäre es, um dies gleich hier zu erwähnen, wünschenswert, wenn bei einer zweiten auflage die verba auf νυμι mit mehr übungsbeispielen bedacht würden. es folgen wiederum repetitionsstücke, die zugleich die unregelmäszige augmentation behandeln. verhältnismäszig den geringsten raum nehmen die stücke über die unregelmäszigen verba ein: auf die inchoativ- und die e-classe kommt nur je ein abschnitt. es ist dies ein mangel, dem bei einer zweiten auflage ebenfalls abgeholfen werden möchte. den schlusz bilden zusammenhängende deutsche und griechische stücke, mit fabeln und anekdoten beginnend und bis zu längeren historischen und mythologischen erzählungen fortschreitend.

Mit der auswahl der übungsbeispiele wird man im ganzen einverstanden sein können. als ungeeignet möchte ref. vor allem den zweiten satz des XXIXn griechischen stückes bezeichnen, dessen schlusz ἔλαθεν ἑαυτὸν ἀθλιώτατος γενόμενος καὶ οὐ μετεμέλησεν αὐτῷ schwerlich jemandem recht verständlich sein dürfte. ferner sind auch diejenigen sätze durch andere zu ersetzen, in denen gar kein verbum aus der bestimmten classe, zu deren einübung der betreffende abschnitt dient, vorkommt. dies gilt vom letzten satze des VIIIn, vom fünften und sechsten des XXVIn, die noch dazu zusammen neun zeilen in anspruch nehmen, vom vorletzten des XXVIIn griechischen stückes.

Auch sollte man in einem tertianerbuch alle griechischen formen vermeiden, die von der strengen norm abweichen und sich nicht scheuen, den betreffenden autor, aus dem der satz entnommen, einfach zu corrigieren. so steht s. 10 z. 7 v. u. ἐπετάγη, s. 26 z. 4 v. u. ἔδωκαν (wenngleich es bei Xenophon sich findet, für einen tertianer nicht vorhanden). ebenso möchte zu anfang des IIIn deutschen stückes statt 'wir haben uns geschämt' lieber 'wir schämten uns' einzusetzen sein, da das perfect nach Kühner nur sehr späten gebrauches ist. gleiches gilt von der syntax, so weit sie in den gesichtskreis des tertianers fällt, also nicht X im letzten satze (s. 17)

Digitized by Google

τὰ ὀςτᾶ ἐκομίςθηςαν und ἐτέθηςαν, nicht XI (s. 18) z. 2 μὴ πρόδοc und z. 11 μὴ ἀφοῦ, sondern der conjunctiv, nicht XXIX (s. 52) z. 1 ἐπὶ τοῖc cου κακοῖc.

Ein übelstand ferner, der sich beim unterricht mehrfach fühlbar macht, ist der, dasz in einigen sätzen formen von unregelmäszigen verben vorkommen, die zu der betreffenden zeit noch nicht gelernt und daher dem schüler völlig unverständlich sind. so steht in griechischen stücken X (τίθημι ἵημι δίδωμι) s. 16 z. 3 v. u. ἕξεις, XVII (kleine verba auf μι) s. 28 z. 13 v. o. ἕξουςιν, XX (repetition der verba auf μι) s. 33 z. 2 v. o. καταναλώςαντες, XXI (dasselbe) s. 34 z. 2 v. o. ἐξέωςεν, Arion und Periander (dasselbe) s. 41 z. 18 v. o. ἀπέπλευςαν, XXVII (nasalclasse) s. 49 z. 5 v. u. δεήςοι, XXIX (e-classe) s. 52 z. 9 v. o. γενόμενος. noch störender ist es, wenn derartige formen bei der übersetzung aus dem deutschen verlangt werden, z. b. soll der schüler s. 24 im letzten satz von XIV (ἵςτημι) das futurum von ἀπέχομαι, s. 25 im zweiten satz von XV (ἵςτημι) und s. 29 im zweiten satz von XVIII (kleine verba auf μι) den aorist von ἔρχομαι, ferner s. 51 im letzten satz von XXVIII (inchoativclasse) den aorist von ἀπωθέω, s. 52 im ersten von XXIX (e-classe) aorist oder perfect von γίγνομαι bilden.

Was die form der sätze betrifft, so ist nicht zu leugnen, dasz dieselben — ref. möchte dies jedoch für einen vorzug des vorliegenden werkchens erklären — im ganzen schwieriger sind, als sie in ähnlichen büchern, wie z. b. in den mit recht viel verbreiteten heften von Wesener zu sein pflegen. besonders, wenn die schüler in quarta ein leichteres übungsbuch benutzt haben, macht ihnen im anfang das übersetzen, und namentlich das der deutschen sätze, viel mühe. ref. möchte daher dem herrn verfasser sehr rathen, noch mehr handhaben für das übersetzen zu bieten, als bereits geschehen. es sei nur einiges angeführt: s. 24 XIV z. 12 v. o. möchte zu δίκας ὑπέχειν die construction angegeben werden, s. 27 XVI z. 3 v. o. die übersetzung von 'dasz' nach 'verursacht grosze furcht', das. z. 4 v. o. die construction von ἀθροίζεςθαι, s. 30 XVIII z. 6 v. o. die übersetzung von 'wenn' mit dem futurum exactum, das. z. 7 v. o. die von 'dasz' nach 'sorgen', s. 40 XXIV z. 2 v. o. die von 'liesz sich überreden' (welche z. b. s. 80 in der that angegeben wird), s. 67 z. 9 v. o. die von 'um mich herumsteht', s. 74 z. 14 v. o. die von 'dieses machte Theseus mit dem Prokrustes', s. 80 z. 5 v. o. die von καταδεής εἰμι.

Hat ref. bisher, abgesehen von einigen einzelheiten, ein im wesentlichen günstiges urteil fällen können, so musz er sich mit aller entschiedenheit gegen die mangelhaftigkeit der wörterverzeichnisse aussprechen. sind einmal solche beigegeben — und niemand wird sie bei einem tertianerbuch vermissen wollen —, so müssen sie, nur mit ausschlusz der gewöhnlichsten der in quarta gelernten vocabeln, so vollständig sein, dasz der schüler eines lexicons nicht bedarf. dies ist jedoch keineswegs der fall. fast von jeder seite und von jedem übungsstück lassen sich nachträge machen, die ref. hier

Digitized by Google

nicht alle aufführen will, denn sie sind sehr zahlreich. mag man auch im einzelnen über das masz der in quarta gelernten vocabeln verschiedener ansicht sein, so wird doch niemand von einem tertianer die kenntnis folgender worte, die ref. bunt herausgreift, verlangen: lochag (s. 20), seemacht (s. 21), Argiver (s. 37), Milet (das.), sonst (das.), belagerung (s. 46), lotos (das.), zahn (s. 54), beinahe (s. 56), hinrichten (s. 91), bestechen (das.), mitleid (s. 92); cυναλαλάζω (s. 22), αἰχμή (s. 43), τύμβοc (s. 44), καίπερ (das.), ναυάγιον (s. 49), τοι (s. 53), ἰδίᾳ (s. 71), κατὰ μικρόν (das.). es ist zu hoffen, dasz bei einer zweiten auflage, die ref. dem buche recht bald wünscht, in dieser hinsicht eine gründliche revision erfolgt.

Die ausstattung ist eine gute, der druck lesbar und im ganzen correct. von gröberen druckfehlern erwähnt ref.: s. 19 XII z. 2 v. o. τρόπαιόν, s. 23 XIV z. 2 v. o. ῄ statt ἤ, s. 40 z. 3 v. u. τοινύν, s. 43 in dem stück 'Adrastus und Crösus' die mehrfache verwechslung von Κροῖcοc mit Κῦροc, s. 43 z. 6 v. o. τὴν statt τὸν, s. 47 XXVI z. 11 v. o. αἳ statt αἱ, das. z. 16 v. o. ἡμᾶc statt ὑμᾶc, s. 48 XXVII z. 1 v. o. φοβουμένουc statt φοβούμενοc, s. 50 XXVIII z. 5 v. o. ἠπείλων statt ἠπείλουν, s. 63 z. 14 v. o. ἡμῶν statt ὑμῶν, s. 129 s. v. 'vollenden' τέλειν statt τελεῖν.

Dresden. Theodor Opitz.

22.

P. Wesener: lateinisches elementarbuch. zweiter teil. (quinta.) im anschlusz an ein etymologisch geordnetes wörterbuch. Leipzig. 1879.

In der anlage dieses für die quinta bestimmten übungsbuches ist der verfasser in einem puncte wesentlich von derjenigen des für die sexta bestimmten teiles abgewichen, nemlich in der behandlung des vocabelschatzes. das übungsbuch besteht aus acht abteilungen: A. übungsbeispiele über die flexion des nomens. B. desgleichen über die unregelmäszigen verba usw. C. wiederholungsbeispiele. D. übungsbeispiele über die präpositionen. E. desgleichen über einige regeln des syntax. F. fabeln und erzählungen. G. lateinisch-deutsches wörterverzeichnis. H. deutsch-lateinisches desgleichen.

Die brauchbarkeit des vorliegenden buches würde jedenfalls noch um ein bedeutendes erhöht sein, wenn der verfasser den von ihm für den sexta-cursus durchgeführten engen anschlusz eines vocabulariums an die einzelnen stücke der verschiedenen abschnitte auch für den quinta-cursus zur anwendung gebracht hätte. diese enge verbindung des vocabelschatzes mit den übungsbeispielen ist auch für diese stufe ein wirkliches bedürfnis, das die wenigsten übungsbücher befriedigen. der anschlusz des Ostermannschen vocabulariums für quinta ist wie der des für die sexta bestimmten nicht

Digitized by Google

eng genug, wie schon oben näher erörtert ist. für das übungsbuch von Spiesz (quinta) hat die verlagsbuchhandlung diesem bedürfnisse zu entsprechen gesucht, indem sie, wenigstens für den teil der beispiele, welcher für die einübung der regelmäszigen und unregelmäszigen formenlehre bestimmt ist, ein von dr. A. Grumme in Bielefeld nach den einzelnen übungsstücken geordnetes wörterverzeichnis als anhang hinzugefügt hat. ja, referent musz in dieser beziehung noch weiter gehen und sich der ansicht des hrn. dr. Rothfuchs (jetzigen gymnasialdirectors zu Gütersloh) anschlieszen, der in seiner trefflichen schrift: syntaxis ornata, extemporieren, construieren, präparieren. Marburg 1875 (deren lectüre aufs wärmste zu empfehlen ist) sogar für die mittleren classen bei der classikerlectüre einem in ähnlicher weise eingerichteten vocabularium neben den meist gebrauchten specialwörterbüchern die hauptrolle zuerkennt (cf. Rothfuchs a. o. s. 48 ff.). nur bei oben erwähnter einrichtung des vocabelschatzes kann sich ref. ein wirklich fruchtbringendes vocabellernen denken. im andern falle wird der schüler selbst seine präparation resp. sein vocabularium sich schaffen müssen. wenn aber die selbstgefertigten präparationen der quartaner und tertianer, wie Rothfuchs mit recht bemerkt, für ein regelmäsziges vocabellernen ein unüberwindliches hindernis bieten, um wie viel gröszere hindernisse werden dann die präparationen der quintaner bieten, selbst wenn sie unter anleitung des lehrers entstanden sind. dem vom ref. gewünschten vocabularium mag immerhin noch ein wörterbuch beigefügt sein, das aber 'kein präparationsmittel sein soll, sondern ein buch, um früher gelernte wörter im bedürfnisfall schnell zu finden', z. b. 'dem schüler eine hilfe für die ausarbeitung des scriptums' zu bieten, 'wo das vocabular ein wort wegen mehrfachen vorkommens nicht wieder aufführt, der schüler es aber doch vergessen hat.' hinsichtlich der anordnung des grammatischen stoffes musz ref. gestehen, dasz er sich von der weiten trennung der ersten deponens-conjugation, die verf., wie schon erwähnt, dem sexta-cursus zuerteilt, und der drei anderen deponens-conjugationen, die erst in quinta nach den regelmäszigen conjugationen durchgenommen werden (vgl. die anzeige des ersten teils — für sexta — heft 12 s. 611 des vorigen jahrgangs) sollen, keinen vorteil versprechen kann. dagegen musz als besonders zweckmäszig und vorteilhaft hervorgehoben werden, dasz die verba der dritten conjugation, deren gründliche einübung eine der schwierigsten aufgaben der quinta, nach maszgabe der einteilung in der Ellendt-Seyffertschen grammatik auf verschiedene abschnitte verteilt sind, so dasz der schüler nicht gleich im anfange von der erdrückenden gesamtmasse der verben überschüttet wird, wie dies in manchen übungsbüchern der fall, z. b. in den weitverbreiteten von Spiesz und Ostermann. diese anordnung ist gerade deshalb so zweckmäszig, weil sie auf dem princip eines eng an den übungsstoff angeschlossenen vocabulariums basiert und so erlernung und einübung hand in hand gehen kann.

Digitized by Google

Soviel über die formale seite des elementarbuches. der inhalt des übungsstoffes bildet den realen oder materiellen teil des übungsbuches. es läszt sich nicht leugnen, dasz diese seite in unseren elementarbüchern überhaupt noch der verbesserung bedarf. ref. ist der ansicht, dasz es auf der untern stufe des lateinischen unterrichts in dieser beziehung nicht so sehr darauf ankommt, möglichst belehrenden stoff zu bieten, was sehr viele übungsbücher beabsichtigen (cf. das jahrg. 1878 abt. II s. 609 ff. über diesen gegenstand gesagte), als vielmehr möglichst interessanten. es kann ja Quintilians wort id inprimis cavere oportebit, ne studia qui amare nondum potest oderit et amaritudinem semel perceptam etiam ultra rudes annos reformidet, nicht genug betont werden. es ist demnach weniger das gebiet der geschichte als das der fabel und namentlich der alten sagengeschichte, das für den angegebenen zweck ausgebeutet werden musz. wie viel gröszeres interesse erweckt bei dem schüler ein Hercules, Theseus, Achilleus, der einäugige Cyclop usw. als ein Solon, Alexander, Cicero, Catilina oder gar ein Vercingetorix, Dumnorix, die Druiden usw., von denen viele übungsbücher voll sind. natürlich sind auch andere gebiete nicht ausgeschlossen, die dem anschauungskreise der sextaner und quintaner nahe liegen, z. b. das gebiet der geographie und naturgeschichte. auszerdem wird alsdann der schüler weniger gezwungen werden, nur halb verstandenes zusammenhangloses geschichtsmaterial in sich aufzunehmen und der lateinische lehrer in der grammatikstunde weniger, so zu sagen, den historiker zu spielen brauchen. denn dazu nötigen die übungsbeispiele vieler elementarbücher nur gar zu oft, wenn man nicht unverstandene und somit unverdauliche kost dem schüler zuführen und ihm nicht jene gedankenlose oberflächlichkeit geradezu einimpfen will, die in den mittleren und oberen classen einem tieferen eindringen in die lectüre oft genug hinderlich ist und gedankenleere mit leeren worten zu verdecken lehrt.

Die wahl der übungsbeispiele bei Wesener ist im ganzen eine dem standpuncte des schülers angemessene. allerdings hätte er nach der ansicht des ref. etwas weniger das gebiet der alten geschichte und dafür noch mehr, als geschehen, die sagengeschichte der alten berücksichtigen können. im übrigen zeichnen sich die sätze durch präcise fassung aus. zusammenhängendes material bieten die hinter den übungsbeispielen über die formenlehre eingeschobenen wiederholungsbeispiele und die den schlusz des ganzen bildenden fabeln und erzählungen. wenn der verf. auch noch an verschiedenen anderen stellen zusammenhängende stückchen eingereiht hätte, würde er dadurch eine das interesse des schülers nicht wenig rege haltende abwechslung geboten haben. freilich beschränken sich unsere meisten lateinischen übungsbücher darauf, zusammenhängende stücke zur repetition als anhang zu bieten. ref. meint aber, dasz man nicht nur mehr, als bisher geschehen, an den verschiedensten stellen zusammenhängende stücke einreihen, sondern auch, namentlich wenn man das

Digitized by Google

gebiet der geschichte berührt, des besseren verständnisses halber nur zusammenhängendes bieten musz. für das übersetzen aus dem lateinischen in das deutsche läszt sich dies in quinta sehr leicht ermöglichen, wenn man nur gleich im anfange des cursus die ziemlich leichten grundregeln vom acc. c. inf. und nom. c. inf., vielleicht auch einige leichte fälle der participialconstruction einübt, wie dies z. b. neulich dr. Bertling in seinem lateinischen elementarbuche für quinta (Bonn 1878) in ansprechender weise durchgeführt hat.

Dasz der verf. in den lateinischen übungsbeispielen 'die eigennamen zu anfang der sätze, namentlich in den ersten stücken durch den druck als solche kenntlich gemacht' hat, ist durchaus zu billigen, desgleichen die ebenfalls durch den druck bewirkte hervorhebung der vorkommenden redensarten, wie denn überhaupt die äuszere ausstattung sowol dieses als auch des übungsbuches für sexta, wie sich bei der bewährten verlagsbuchhandlung nicht anders erwarten läszt, eine durchaus lobenswerte ist, indem sie durch grosze lettern und geräumigen druck auf die augen der schüler genügende rücksicht nimmt.

Trotz der kleinen ausstellungen, die ref. zu machen sich gezwungen sah, kann er nicht umhin in anbetracht des überwiegenden guten auch diesem teile des übungsbuches von Wesener zu wünschen, dasz ihm freundliche aufnahme zu teil werden und ein langer lebensweg beschieden sein möge.

Weissenburg i. E. Rudolf Heine.

23.

A. de Lamartine, voyage en orient, herausgegeben und mit anmerkungen von dr. A. Korell, oberlehrer an der Thomana in Leipzig. Berlin, Weidmann. 1878.

Alfred de Vigny sagt in einem seiner geschichtswerke einmal, die höhere historische wahrheit stehe zu dem objectiv wahren etwa in demselben verhältnis, wie das leben zu dem lebenden, und ein gutes porträt mache sich eher zur aufgabe, das leben des originals wiederzugeben, als den lebenden selbst. dieser idealisierende zug ist echt französisch und zieht sich durch die ganze französische historiographie wie ein rother faden erkennbar hindurch. auch bei Lamartine, beispielsweise in seiner 'histoire des Girondins', entgeht uns die bemerkung nicht, dasz er sich um das wahre nur bekümmert, insofern es sich in dem allgemeinen charakter einer epoche kund gibt und dasz ihm nur die ereignisse selbst wichtig und von belang sind, sowie die groszen schritte der menschheit, welche die individuen mit sich fortreiszen. bei letzteren liegt ihm aber weniger daran, dasz sie im einzelnen wahr und objectiv gehalten sind, als dasz sie sich grosz und schön darstellen. wir möchten aber diesen charakte-

Digitized by Google

ristischen zug phantasievollen combinierens, ausmalens und färbens nicht nur in den geschichtlichen schriften Lamartines, sondern gleicher weise auch in den zeitbetrachtungen finden, die er beispielsweise in seiner 'voyage en orient' anstellt. freilich war ja die ganze persönlichkeit Lamartines eine mehr poetische, gemütlich betrachtende und reflectierende, als eine objectiv forschende, beobachtende und sichtende. treffend weist darum hr. Korell in der 'einleitung' diesen innern beruf schon aus der frühesten erziehung nach, die Lamartine zu teil wurde und die ihn durch die bibel in erster linie, sodann durch schriften, wie Fenelons Telemach, Bernardin de Saint Pierres Paul und Virginie und Tassos befreites Jerusalem, einführte in jene 'monde de l'émotion, de l'amour et de la rêverie'. wir müssen die lectüre Lamartines in schulen schon darum als eine zweckmäszige bezeichnen, weil er in seiner ganzen weltbetrachtung eine gewisse poetische jugendfrische bekundet, die bei dem strebenden jünglinge also unmittelbar von wirkung sein musz. auch ist Lamartine repräsentant einer specifischen seite der romantik, welche damals in der französischen litteratur epochemachend auftrat. er vertritt — s. 12 der einleitung — die mystische, vorzüglich das gefühl erregende seite der romantischen schule. sein vers flieszt dabei in noch reicherer und gefälligerer art wie der altfranzösische. wenn nun auch, so sagt Korell, seine stimmung und seine ausdrücke oft von etwas zu sentimentaler natur sind, wenn er auch hier und da thränen weint und thränen hervorruft und der leidenden liebe gerne das wort redet, so setzt Lamartine doch nicht, wie Victor Hugo, an stelle der umschreibungen und verschleierten ausdrücke das nackte, derbe wort und geht nicht über den anerkannten umfang des academischen sprachschatzes hinaus. dabei geht er von einem allgemeinen moralischen gefühle aus, und zwar von einer moral, deren keime jedermann im herzen trägt, worin gewis auch ein grund zu suchen ist, weshalb er bei dem erhabenen tone seiner poesie doch so volkstümlich geworden ist.

In der 'voyage en orient', welcher eine von Lamartine in den jahren 1832 und 33 mit seiner familie unternommene reise zu grunde liegt, bilden ausgezeichnete betrachtungen den kern des buches und machen es zumal durch die abwechslung der mit durchaus künstlerischem geschmack aufgefaszten und mit staunenswerter leichtigkeit vor uns entrollten bilder von naturereignissen, landschaften, dörfern und städten zu einer höchst anregenden und bildungsreichen lectüre für die jugend. man vergegenwärtige sich nur, welcher fülle von historischen erinnerungen an stätten, wie Athen, Rhodos, Cypern, Carthago, Troja, Constantinopel, Nazareth, Bethlehem und Jerusalem wir in dem buche begegnen müssen! und wie läszt sich auszerdem dabei der gegenstand so fruchtbringend von dem erklärenden lehrer ausbeuten! in pädagogischer hinsicht ist also die wahl gerade dieses werkes von L. als eine durchaus gelungene zu bezeichnen, um dasselbe als lectüre bei einer in die fran-

Digitized by Google

zösiche litteratur tiefer einzuführenden jugend in anwendung zu bringen. — Grosze schwierigkeiten hatte übrigens der herausgeber dieses zunächst für den schulgebrauch, aber auch für die privatlectüre sich eignenden reisebuches jedenfalls zu überwinden, da jene auf so manigfaltige gebiete eingehenden reflexionen des dichters eine nicht geringe zahl nachweisungen aus der geschichte des classischen altertums, des mittelalters und der neuzeit, aus der bibel, aus der kunstgeschichte aller jahrhunderte und aus der statistik und der damaligen politischen constellation des orients nötig machten. es kann nicht geleugnet werden, dasz der verf. seiner aufgabe in um so mehr verdienstlicher weise gerecht geworden ist, als irgend nennenswerte vorarbeiten, welche durch zuverlässige erklärungen die zahlreichen sachlichen schwierigkeiten in den vielen oft nur leicht hingeworfenen anspielungen des dichters weggeräumt hätten, nicht vorhanden waren.

Gieszen. E. Glaser.

24.

ZUR ERKLÄRUNG VON GOETHES GEDICHT 'GRENZEN DER MENSCHHEIT'.

Den zweiten teil von Goethes gedicht 'grenzen der menschheit'

Was unterscheidet
götter von menschen?
dasz viele wellen
vor jenen wandeln
ein ewiger strom:
uns hebt die welle,
verschlingt die welle,
und wir versinken.

Ein kleiner ring
begrenzt unser leben,
und viele geschlechter
reihen sich dauernd
an ihres daseins
unendliche kette.

paraphrasiert Viehoff (Goethes gedichte erläutert. 2e aufl. band 2, s. 100) durch folgende worte: 'vor ihnen wandelt der strom der zeit, welle nach welle, daher und läszt sie unberührt; uns dagegen, uns hebt die welle, verschlingt die welle, und wir versinken. unser dasein ist ein engbegrenzter kreis, das ihrige eine unendliche kette, an das sich zahllose geschlechter dauernd reihen'. dieselbe auffassung trägt Düntzer vor (Goethes lyr. ged. erläutert. 2e aufl. band III, s. 337): 'die zeit bringt und nimmt uns, während vor jenen diese ewig nur vorüberrauscht; so ist unser leben ein zeitlich beschränktes,

Digitized by Google

während ihr dasein eine ewige kette, an welche die immer wechselnden geschlechter anknüpfen'.

Ich glaube, dasz beide erklärer die stelle misverstanden haben, und das misverständnis beruht auf der unrichtigen beziehung des possessivpronomens im letzten verse. schon grammatisch liegt es fern, bei den worten 'an ihres daseins unendliche kette' an das dasein der götter zu denken, von denen im ersten teil der vorigen strophe die rede war, und nicht vielmehr an die in demselben satze erwähnten menschengeschlechter. dieses grammatische bedenken würde nur dann verschwinden, wenn der dichter durch die wortstellung dafür gesorgt hätte, dasz der leser den gegensatz zwischen göttlichen und menschlichen wesen hier klar ausgedrückt fände; wenn er also geschrieben hätte: 'ein kleiner ring begrenzt unser leben, und an ihres daseins unendliche kette reihen sich dauernd viele geschlechter'.

Aber es sind noch gewichtigere bedenken gegen diese erklärung geltend zu machen. das einzelne menschenleben bezeichnet Goethe als einen ring; sollte nun die unendliche kette, die unmittelbar darauf erwähnt wird, aus anderen ringen bestehen, als den oben bezeichneten? es wäre eine recht verwirrende darstellung. und während es so vortrefflich passt, das ganze menschengeschlecht in seiner entwicklung sich als eine unendliche, aus vielen kleinen ringen bestehende kette zu denken, was gibt es für eine sonderbare anschauung, das göttliche, von der zeit ganz unberührte dasein sich unter einem bilde vorzustellen, das, wenn irgend eines geeignet ist, den aus discreten teilen bestehenden und doch continuierlichen verlauf alles zeitlichen geschehens zu veranschaulichen. an unendlich viele göttergenerationen kann doch Goethe nicht gedacht haben. und wie sich einzelne ringe an die schon vorhandene ewige kette göttlichen daseins anreihen oder anknüpfen sollen, ist auch schwer vorstellig zu machen; es ist ein bild, das nichts veranschaulicht, das eine an sich klare sache vielmehr dunkler macht. dagegen ist es sehr verständlich und anschaulich, wenn man den dichter sagen läszt, dasz die menschengeschlechter, an sich nur kleine ringe, immer eines an das andere sich reihen, und so allmählich eine lange kette entstanden ist, ja eine unendliche, weil das aneinanderreihen bis in unabsehbare zukunft fortgeht.

Diese bedenken bestimmen mich, den zweiten teil des gedichts in folgender weise aufzufassen. die götter (hier und noch mehr unmittelbar nach den eingangsworten des gedichts, in denen die gottheit als der uralte heilige vater bezeichnet wird, ist der plural noch viel auffallender als im Tasso IV 4, wo der wechselnde ausdruck durch die verschiedene stimmung erklärt werden kann) sind von der zeit und ihrem wechsel ganz unberührt; der ewige strom alles geschehens, in dem das leben der einzelnen menschen auf kurze zeit sich erhebende und sogleich wieder zurücksinkende wellen sind, rauscht an ihnen vorüber. das gewählte bild zwingt uns, die götter

Digitized by Google

gleichsam am festen ufer des stromes stehend zu denken; und glücklicher kann in der that der gegensatz zwischen zeitlosem, unveränderlichem göttlichem wesen und dem stets an die form der zeit gebundenen menschlichen wesen nicht veranschaulicht werden. (dasselbe bild wendet Goethe im Tasso II 1 an, um dadurch die aufgeregte welt der menschlichen willensbestrebungen von der ruhigen künstlerischen contemplation zu unterscheiden, und nachher in demselben sinne noch einmal, um den leidenschaftlichen sinn Tassos der ruhigen hoheit der prinzessin gegenüberzustellen.) dem bilde der welle das ihm nahe liegende, tröstlichere des ringes substituierend, schlieszt dann Goethe das gedicht mit dem erhebenden gedanken, dasz, wenn auch das einzelne menschenleben ein kleiner ring ist, es doch viele solcher ringe gibt, die nicht vereinzelt bleiben, sondern sich zu einer dauernden kette zusammenschlieszen; das heiszt: innerhalb des lebens des ganzen menschengeschlechts erhält die einzelne menschliche arbeit, die, losgelöst von der gemeinsamen arbeit aller, verschwindend und nichtig wäre, wert und bedeutung. mag auch das leben des individuums schnell versinken, der mächtige strom des lebens der menschheit ist ewig; mag auch sein wirken und schaffen an sich wenig bedeuten, es erhält hohen wert als glied in der unendlichen kette menschlicher bestrebungen.

Faszt man so den sinn der worte, so erledigt sich auch das bedenken, welches Düntzer bei seiner erklärung an dem schwachen 'viele geschlechter' nahm und nehmen muste; und der 'feste abschlusz', den Viehoff am 'Ganymed' rühmte und in den 'grenzen der menschheit' vermissen muste und wirklich vermiszte, ist auch diesem gedicht, wenn irgend einem, vom dichter in der vortrefflichsten weise gegeben.

Von der erhabenen ewigen gottesgestalt nemlich, dem 'uralten heiligen vater' war der dichter ausgegangen und hatte ihn gezeigt, wie er in der furchtbaren majestät des gewitters erscheint und doch zugleich als milde gütige gottheit gleichsam auf erden wandelnd, in seinem thun mühelos erhabenste schönheit und reichsten segen vereinigend. dem gegenüber ist der mensch gerade wenn er das höchste, wozu er die begabung hat, leisten möchte, beschränkt entweder auf das leben im ideale, auf das schaffen künstlerischer gebilde, musz aber dann die bittere erfahrung machen, dasz er im praktischen leben sich nicht zurecht zu finden weisz, wie der Goethische Tasso, oder er wendet sich mit ernst und erfolg der praktischen thätigkeit, dem realen leben zu; dann musz er aber auf schöpferische thätigkeit im gebiet des idealen verzichten. der mensch gleicht eben nicht einem hochragenden baum, der festgewurzelt in der erde steht und doch mit eigner kraft hinaufstrebt in die reine himmelsluft, nicht einmal der rebe, die sich wenigstens an dem mächtigen stamme hoch emporranken kann.

Und hätte er auch (so ergänze ich, was Düntzer nicht mit unrecht als 'abgebrochenen übergang' bezeichnet) für beide gebiete

Digitized by Google

die begabung, so würde ihn schon das zeitlich so eng begrenzte dasein an der erreichung dessen hindern, was er bei längerer lebensdauer erreichen könnte. was aber der eine nicht erreicht, verwirklicht sich in dem leben des andern, und verschiedene ringe menschlicher arbeit schlieszen sich zusammen zu einer dauernden kette sich gegenseitig fördernder bestrebungen.

In welches jahr das gedicht fällt, ist nicht überliefert; doch pflegt man es in die zeit zu setzen, da Goethe anfing den Tasso zu gestalten. und ich möchte auch die gedankenkreise, in welchen sich beide dichtungen bewegen, als nah verwandte bezeichnen. Tasso, durch seine dichterische begabung nicht befriedigt, nicht befriedigt dadurch, dasz sein 'geist mit freier sehnsucht des himmels ausgespanntes blau durchdrang' (IV 1), dasz sein lied die anderen 'wie auf himmelswolken trägt und hebt' (III 3) 'er selbst die erde kaum berührt' (III 4), dasz er, was seine seele mit inbrunst umfaszt, 'in lichter glorie zum sternenhimmel' erheben kann und 'sich verehrend beugen wie engel über wolken vor dem bilde' (I 1), wird doch auch 'von der schönen welt mit ihrer ganzen fülle' (I 3) 'gewaltsam angezogen' (I 1), möchte 'alles fassen, alles halten' (III 4), heute 'müh und gefahr und ruhm in fernen landen aufsuchen' und dann wieder 'im stillen hain die goldne leier' ertönen lassen, wünscht sich in demselben gedankengange (II 2) 'ein tausendfaches werkzeug' 'des malers pinsel und des dichters lippe, die süszeste, die je von frühem honig genährt war' und zugleich die gelegenheit in 'gräszlicher gefahr' seinen heldenmut zu zeigen und aus liebe zu der prinzessin 'unmögliches mit einer edeln schaar nach ihrem wink und willen zu vollbringen'. so fühlt er sich 'doppelt', mit sich selbst 'in streitender verwirrung' (II 1), als 'thatenlosen jüngling' (I 3). ihn hat das 'allzu helle schauspiel' 'ritterlicher kraft und kunst geblendet', der lorbeer dürfte nach seinem sinn 'nur um heldenstirnen wehn' (I 3), Alphons ist ihm 'ein unerreichbar hohes wesen', der ihm von Antonio geschilderte papst 'ein halbgott', der einer lebendigen, rastlosen, ungeheuren welt ihren lauf vorschreibt (II 1). wenn wir nun erwägen wie weit gerade er davon entfernt ist höchste praktische tüchtigkeit mit idealem schaffen zu vereinigen, was allerdings 'kaum einem unter millionen menschen gelingt' (III 4), wie er im gegenteil nicht im stande ist, da sich im realen leben zurecht zu finden, wo tausend andere ihren weg ohne alle schwierigkeit gefunden hätten, wie er auf die verkehrteste weise versucht sich liebe zu gewinnen und die ihm entgegengebrachte zerstört, und ohne masz und ziel ist in verblendetem argwohn und thörichten entschlüssen: dann liegt es nicht fern anzunehmen, dasz Goethe seine gestalt vor augen gehabt hat, als er die verse schrieb:

Denn mit göttern
soll sich nicht messen
irgend ein mensch.
hebt er sich aufwärts,

Digitized by Google

und berührt
mit dem scheitel die sterne,
nirgends haften dann
die unsichern sohlen,
und mit ihm spielen
wolken und winde.

und wie sollten wir in Antonio nicht das gegenbild sehen, einen menschen, 'der mit festen, markigen knochen auf der wolgegründeten dauernden erde steht'? ein mann wie er, der nach der schilderung, die von ihm gegeben wird, gelassen und ruhig, stet und zuverlässig, um das eigene schicksal unbesorgt, das gute will und schafft, in dem alles ordnung und sicherheit ist, dessen ruhm das allgemeine zutrauen ist, von dem sein fürst, der ihm unbedingt vertraut, die meinung hat, dasz ihm nichts unmöglich sei, wenn er ernstlich wolle. in der welt realer verhältnisse ist er also ganz heimisch, darum aber ist ihm die ideale ein fremdes gebiet, dessen wert der begeisterte lobredner Ariostos zwar nicht verkennt, gegen das er sich aber kalt ablehnend, ja feindlich verhält, da es in Tasso gleichsam verkörpert und, nach seiner verständigen betrachtung des menschenlebens über alles masz bewundert, ihn schmerzlich an die schranke mahnt, die zu überschreiten 'jeglicher bemühung, jedem streben stets unerreichbar bleibt' (IV 2). 'er reicht nicht auf, nur mit eiche oder der rebe sich zu vergleichen'. so erscheinen die beiden männer anfangs als feinde, 'weil die natur nicht éinen mann aus ihnen beiden formte' (III 2) nach Tassos tiefer erschütterung aber als freunde, von denen uns der dichter mit der erwartung scheiden läszt als 'ständen sie für éinen mann und giengen mit macht und glück und lust durchs leben hin' (III 2) als zwei sehr verschiedene ringe, die doch derselben kette angehören.

Goethe selber hat sich weder als den der wirklichkeit entrückten, mit dem wolken und winde spielen, gezeichnet, noch viel weniger als den, zwar mit sicherm fusz auf der erde stehenden, der sich aber in seinem streben nach oben nicht einmal mit der eiche vergleichen dürfe, nicht als Tasso, nicht als Antonio. gerade in ihm mischten sich glücklich die elemente beider, in seinem lebensringe hat sich beides verwirklicht, sicheres, verständiges erfassen des realen und höchstes schaffen auf idealem gebiet. sein leben glich dem festgewurzelten und doch zum himmel strebenden baum, dem baum der herliche blüten, wertvolle früchte trägt. sein leben hat das erfüllt, was er seinen Tasso als tiefste sehnsucht aussprechen läszt (II 2):

O witterung des glücks,
begünstge diese pflanze doch einmal!
sie strebt gen himmel, tausend zweige dringen
aus ihr hervor, entfalten sich zu blüten.
o dasz sie frucht, o dasz sie freude bringe!

und wollen wir, um wissentlich nichts, was in dem gedichte der erklärung zu bedürfen scheint, zu übergehen, uns darüber klar wer-

den, was Goethe unter der rebe sich gedacht haben möge, die er mit der eiche zusammenstellt, so liegt es, meine ich, nahe, darunter die menschen zu verstehen, die ohne eigene kraft sich von dem boden der praktischen arbeit in das lichte reich des idealen zu erheben, gern sich dahin emporranken möchten an dem, was genialität geschaffen hat.

Stettin. Franz Kern.

25.

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DEUTSCHER HÖHERER LEHRANSTALTEN.

(fortsetzung.)

Dresden-Neustadt. königl. gymnasium. 9 classen. 17 lehrer. — Abhandlung des conr. prof. dr. Richter: de quarti libri Tibulliani elegiis inprimisque de quinta disputatio. 10 s. eine recension dieser abhandlung ist uns bisher nicht bekannt geworden, ja sie ist nicht einmal in Calvarys bibl. phil. class. unter den erscheinungen der ersten drei quartale von 1875 verzeichnet. ausgehend von Tibulls gratulationsgedichten kommt er auch auf IV 5—6. diese haben ihm bedenken erregt und sind ihm daher der untersuchung bedürftig erschienen. sie gehören zu den Tibullischen elegien, welche die liebe zwischen Sulpicia und Cerinthus behandeln. daher handelt er einleitungsweise über die lieder dieser gattung, welche der name der Sulpicia kennzeichnet (IV 2—7). diese gedichte empfangen gemeinhin das höchste lob. das siebente lied ist jüngst von Rossbach und L. Müller dem Tibull, dem man meist 2—7 zuspricht, aberkannt und der Sulpicia zugesprochen. R. sieht dies urteil als begründet an und macht auf abweichungen dieses liedes von der Tibullischen art aufmerksam. die besprechung von IV 7 führt den gelehrten auf II 2, das man dieser elegie hat anfügen wollen. es behandelt dies gedicht die geburtstagsfeier des Cornutus mit seiner jungen gemahlin. R. widerspricht dieser verbindung und sucht seine ansicht zu begründen. man sieht 2—7 mit II 2 gewöhnlich für ein kunstvoll und trefflich gegliedertes und 8—12 genau entsprechendes ganze an, aber nach R. ist nicht allein das ende dieses von Gruppe vermeintlich entdeckten ganzen nicht in ordnung, auch in der mitte läszt die gestaltung zu wünschen übrig. die gerühmte gleichmäszigkeit und innige, innere übereinstimmung der einzelnen teile des vermeinten ganzen sieht R. als nicht vorhanden oder unwesentlich an, und zeigt auch gründe für dieses urteil auf. seine positive ansicht (s. 3) über diese gedichte ist die, sie seien aus den als nr. 8—12 erhaltenen dichtungen der Sulpicia hervorgegangen, Tibullus habe, nachdem er die poetischen spielereien und liebesscherze der mit ihr im kreise des Messalla lebenden und durch freundschaft und liebe zur poesie ihm verbundenen Sulpicia mit ergetzung und billigung gehört, weil diese dichtungen denn doch in hinsicht der künstlerischen fülle viel zu wünschen lieszen, selbst den von ihr behandelten stoff in einigen liedern behandelt und ihre liebesverhältnisse in gröszerer poetischer fülle dargestellt, die anlässe zum dichten aber aus den gedichten der freundin selbst genommen, von ihrer krankheit her sowie vom geburtstag. wir müssen dies urteil als ein sehr besonnenes bezeichnen. alles was man etwa

Digitized by Google

weiter aus den liedern herausgelesen, bestreitet R. s. 3 f. wird der wesentliche inhalt der lieder angegeben, d. h. das darin besungene verhältnis in seinem wahren wesen geschildert. die liebe beider gründet sich lediglich auf körperliche vorzüge. R. sagt: nec quicquam aliud nec a Sulpicia ipsa nec a Tibullo nobis proponitur, quam quanta ui, quamuis obstent disciplina et mores, honestatis studium, poenae et infamiae timor, tamen superatis omnibus impedimentis abreptis animis talia (propter formositatem nimirum alterum alterum adpetentia) corpora inter se coire cupiant, und beweist, dasz dies der wesentliche inhalt der lieder ist. weiter bespricht verf. s. 5 den versuch der gelehrten Tib. II 2 mit den Tibullischen Sulpiciaelegien zu verbinden und die dafür vorgebrachten gründe. letztere verwerfend erklärt er sich gegen die ansicht und weist nach, dasz sie unmöglich richtig sein könne. der beweis scheint uns geglückt, die verbindung der zweiten elegie des zweiten buches mit den Sulpiciaelegien für immer beseitigt. man lese nur, was R. sagt, und man wird vollkommen überzeugt werden. R. geht auf eine genauere besprechung des gedichts ein. dann kehrt er s. 6 zu dem eigentlichen gegenstande seiner abhandlung zum vierten buche zurück und spricht ein allgemeines urteil darüber aus, das er auch begründet. tadelnd hat er sich nur über die sechste elegie zu äuszern. diese unterzieht er im verein mit der fünften, welche ja den gleichen stoff der geburtstagsgratulation behandelt, genauer untersuchung, die besonders in vergleichung des fünften und sechsten liedes besteht. beide gedichte erweisen sich dabei einander so ähnlich, dasz nur das eine nachahmung des andern sein kann, das eine von beiden unecht, untibullisch sein musz: R. spricht die fünfte elegie des vierten buchs dem Tibull ab und bespricht dieselbe nun nach dieser rücksicht hin. er zeigt, wie der verfasser dieser elegie den offenbar von ihm wieder und wieder gelesenen Tibull quamuis inuitus ausgeschrieben. Tibullus verse saszen so fest in seinem gedächtnis, dasz sie gleichsam von selbst ihm in die feder kamen. wir meinen, die beweise genügen, um zu der überzeugung zu gelangen, dasz nicht Tibull der verfasser der fünften elegie des zweiten buches ist. darum ist sie aber noch nicht ein machwerk etwa nur versgewandter Tibullleser, ähnlich den zusätzen, die wir, metrisch von untadelhafter form, in den jungen italienischen handschriften der elegiker als interpolationen in die echten gedichte derselben finden, vielmehr gehört sie nach R. einem zeitgenossen Tibulls, der in demselben kreise mit ihm verkehrte und einen versuch, ihn nachzuahmen, wagte. zum schlusz weist R. noch besonderheiten des stils im liede dieses zeitgenössischen nachahmers des Tibull nach. den abschlusz macht endlich ein allgemeines urteil über den stil des dichters dieses liedes. — Wir schlieszen das referat über die kurze und gediegene abhandlung des um die elegiker vielseitig verdienten forschers mit dem wunsche, er möchte bald neue, ebenso reife früchte seiner beschäftigung mit den elegikern zu nutz und frommen der wissenschaft veröffentlichen, aber als organ zur mitteilung seiner wissenschaftlichen ergebnisse, für die wir nicht minder als unzweifelhaft auch er selbst viele leser wünschen, die muttersprache verwenden, womit wir allerdings nicht sagen wollen, dasz sein latein, wie das so vieler programmenschreiber, besser ungedruckt bliebe. vielmehr ist es für einen, der gern und viel latein liest, ein genusz, dies latein zu lesen, aber deren sind eben heute leider nicht mehr viele, die gern und viel latein lesen. darum in zukunft deutsch!

Gotha. herzogl. gymn. Ernestinum. 15 classen. 24 lehrer. — Abhandlung des gymnasiall. dr. Gilbert: de anagraphis Olympiis. 10 s. G. beginnt nach kurzer die ausgrabungen in Olympia erwähnender einleitung mit erörterung des begriffes von ἀναγραφή. ἀναγραφαί sind verzeichnisse, von einzelnen staaten in öffentlichem interesse oder in privatem interesse von priestern und vornehmen geschlechtern aufgestellt,

die namen der obersten magistrate und priester mit angabe der zahl der jahre, in denen sie ihr amt oder priestertum verwaltet, und der siege in öffentlichen wettkämpfen umfassend. eine anmerkung gibt die bisherige litteratur über die ἀναγραφαί im allgemeinen und für einzelne griech. stämme und städte an. die olympischen ἀναγραφαί will G. so behandeln, dasz er zuerst im allgemeinen über sie spricht, dann ihre behandlung durch die alten erörtert und endlich das verzeichnis des Africanus einer untersuchung unterzieht. die disposition ist, das musz man sagen, einfach. sie wird, wie sie gegeben, durchgeführt. zuerst ist es der name dieser olympischen verzeichnisse, den er bespricht. das verzeichnis der Olympioniken heiszt bei Pausanias τὰ Ἀλείων ἐς τοὺς Ὀλυμπιονίκας γράμματα. diese waren nicht schriftlich fixiert. für diese behauptung sucht G. beweise zu führen, und diese beweise scheinen stichhaltig zu sein. daraus dasz Pausanias zweien männern es zum besondern ruhme anrechnet verzeichnisse der Olympioniken verfaszt zu haben und dasz Plutarch, wo er das von Hippias von Elis verfaszte verzeichnis erwähnt, sagt, dieser habe begonnen ἀπ' οὐδενὸς πρὸς πίστιν ἀναγκαίου, geht hervor, dasz keine ins graue altertum reichende verzeichnisse vorlagen, sondern die reihenfolge der sieger in Elis nur mündlich überliefert ward. weiter bespricht G. art und wesen der alten elischen ἀναγραφαί. nach Pausan. haben nicht alle Olympioniken die ehre einer statue in Olympia zuerkannt erhalten. G. erklärt die veranlassung davon. nach G. musz Pausan. in der Altis des olympischen Zeus auszer den statuen der Olympioniken säulen gefunden haben mit den namen und den siegen der Olympioniken, säulen, welche zu errichten vielleicht sache der Hellanodiken war. diese säulen waren vielleicht die ἐς τοὺς Ὀλυμπιονίκας γράμματα. namen und siege waren nicht aufgeschrieben, sondern in erz eingegraben. so hatten also die ἀναγραφαί der Eleer keine buchmäszige überlieferung, aber doch eine fixierte. von diesen einzelnen säulen übertrug sie Paraballon auf einen stein oder eine erztafel und stellte sie im olympischen gymnasium aus, Euanoridas stellte sie buchmäszig zusammen. die zusammenhängende olympiadenzählung bezieht sich und gründet sich auf eine bestimmte reihe von säulen mit eingeschnittenen namen, die in Olympia aufgestellt waren. die einzelnen säulen enthielten der reihe nach alle sieger. auf s. 4 kommt G. dann zu der besprechung der an einer stelle bei Pausanias erwähnten andern anagraphe, die dort κατάλογος τῶν ὀλυμπιάδων heiszt, also eine art griechischen kalenders. es war eine zusammenstellung der sieger im stadion in Olympia. auf diesen katalog bezieht G. die stelle Pausan. 10, 36, 9, wo τὰ Ἠλείων γράμματα erwähnt sind. hier müssen auch die drei anolympiades (nichtolympiaden) notiert gewesen sein, die drei vierjährigen zeiträume, in welchen die feier der olympiaden nicht ordnungsmäszig gehalten war. G. gewinnt aus allem das resultat: zu Olympia gab es zwei arten von ἀναγραφαί, einmal τὰ ἐς τοὺς Ὀλυμπιονίκας γράμματα, zu ehren der sieger in erz gegraben (säulen mit den namen der jedesmaligen sieger) und den κατάλογος τῶν ὀλυμπιάδων, dessen bestimmung es war, dem gemeinsamen kalender Griechenlands zu grunde zu liegen. im zweiten teile seiner abhandlung untersucht G. nun, wie die griech. autoren diese ἀναγραφαί gebraucht haben zur herstellung gehöriger zeitordnung (chronologie) in der griech. geschichte. zuerst legte man die sammlung der namen nur der geschichte der spiele und der gymnastik zu grunde. so Aristoteles, der ein verzeichnis der Pythioniken und der Olympioniken aufstellte. G. versucht einen abrisz des inhalts von Aristoteles Olympioniken zu geben und die erhaltenen fragmente unterzubringen. zu ähnlichem zwecke scheint früher schon Hippias von Elis eine ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν geschrieben zu haben, ebenso Agriopas, dessen Ὀλυμπιονῖκαι Plinius maior erwähnt. daran, auf das verzeichnis der sieger die chronologie zu gründen, haben diese nicht gedacht. G. geht nun über auf diejenigen ἀναγραφαί, durch

Digitized by Google

welche der ordnung des kalenders gedient werden sollte. die älteren historiker zählen nicht nach olympiaden, gebrauchen die namen der sieger nicht zur bezeichnung der jahre. auch zu Thukydides zeit war die aera der olympiaden noch nicht im gebrauche, aus Xenophon ist nichts zu schlieszen, da die betreffenden stellen unter dem verdachte der interpolation stehen, Ephoros bezieht sich stets auf die tafeln der genealogen. zuerst Philochoros und Timaios haben sich der olympiaden zur bestimmung der zeit bedient. G. spricht über die werke beider, die hierher gehören, besonders über des Timaios verwendung der olympiadenrechnung. Timaios hat nicht ein eignes werk Ὀλυμπιονῖκαι geschrieben, sondern im prooimion seines geschichtswerkes die verschiedenen zeitrechnungen untersucht und verglichen. übrigens war die olympische aera nicht allein bei Timaios in gebrauch. seine geschichte war nicht annalistisch, für die zeitbestimmung wandte er neben anderen aeren zuerst die von ihm festgestellte olympische an. zu ungewisser zeit schrieb ein Athener Hesikleides ein verzeichnis der Archonten und Olympioniken. bald nach Timaios ordneten die alexandrinischen grammatiker die ereignisse der griech. geschichte nach olympiaden, zuerst Eratosthenes von Kyrene (περὶ χρονογραφιῶν) und Apollodoros von Athen (χρονικά oder χρονικὴ σύνταξις), deren werke der nachmaligen chronologie zu grunde lagen und für dieselbe eine gute grundlage bildeten, später Phlegon von Tralles, ein freigelassener des Hadrian (Ὀλυμπιονικῶν καὶ χρονικῶν συναγωγή), weiter Africanus im 3n jh. nach Ch. über ihn wird genauer gehandelt. er schrieb χρονικά in fünf büchern, in ihnen war eine ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν enthalten, welche 249 olympiaden umfaszt. sie allein existiert heute noch und ihre untersuchung ist gegenstand des dritten teiles der vorliegenden arbeit. die quelle für des Africanus verzeichnis waren nicht die in Olympia aufgestellten säulen, sondern ein schriftwerk, wie schon vor ihm für Eratosthenes ein solches werk, nemlich Aristoteles, die quelle war. überhaupt scheinen die chronographen die schon vor ihnen gesammelten Olympioniken von ihren vorgängern in die arbeit genommen, das verzeichnis nur ergänzt und weiter geführt zu haben. des Africanus quelle für sein verzeichnis war Eratosthenes. Africanus stellte nur die sieger im stadion zusammen, excerpierte also der Eratosthenes alle sieger enthaltendes verzeichnis. Eratosthenes hatte Aristoteles verzeichnis als quelle für die ältere zeit gebraucht. so gehört in der uns vorliegenden anagraphe der erste teil dem Aristoteles, der zweite dem Eratosthenes, der dritte dem Africanus. G. sucht nun diese drei bestandteile wirklich zu scheiden, was ihm wol gelingt. seine gründe für die scheidung sind überzeugend. — Wir haben das referat über das kurze programm ziemlich lang machen müssen. verf. gibt nemlich nicht eigentlich untersuchungen über den behandelten gegenstand, sondern resultate von untersuchungen, die er für sich geführt. daher ist vieles neu, alles wichtig in der kleinen, aber inhaltreichen abhandlurg. möchte G. nicht allzulang es anstehen lassen, ähnliche untersuchungen zu veröffentlichen, nur dürfte es wünschenswert sein, wenn er sich bei weitern wissenschaftlichen arbeiten statt der lateinischen sprache, die er übrigens trefflich handhabt, der muttersprache bediente. er würde damit die zahl derer, die seine arbeit lesen und von ihm lernen würden, weitaus vergröszern.

Hölzminden. herzogliches gymnasium. 6 classen. die anzahl der lehrer ist nicht zu ersehen. — Abhandlung des probecandidaten und hilfslehrers dr. H. Begemann: Quaestiones Soloneae. 30 s. der titel, wie er auf der vordern seite des programms gedruckt ist, läszt vermuten, man wird im texte der abhandlung belehrungen über Solon, sein leben, seine gesetze, seine dichtungen bekommen. man erstaunt daher, wenn man das buch öffnet und statt des erwarteten eine von den jetzt in Göttingen seit Sauppes bahnbrechender arbeit über die quellen Plutarchs

Digitized by Google

im Perikles wie es scheint epidemisch gewordenen dissertationen über die quellen Plutarchs in dieser oder jener der parallelbiographien findet. auf s. 1 steht ein neuer titel, er heiszt: de Solonis Plutarchei fontibus et auctoritate. dem verkehrten titel auf dem vorderblatte verdankt es die schrift wahrscheinlich, dasz sie nicht wie ihre im gleichen jahre erschienenen schwestern im Bursianschen jahresbericht von Gelzer bei dem referat über die schriften zur quellenkritik der griechischen geschichte berücksichtigt ist. verf. geht von der frühern litteratur über seinen gegenstand aus und beurteilt sie. er nennt Keller und Prinz. beider arbeiten genügen nach seiner meinung nicht; daher hat er die untersuchung neu aufgenommen, deren notwendigkeit bei der wichtigkeit der lebensbeschreibung Plutarchs als quelle für Solons leben einleuchtet. darauf bezeichnet B. sein verhältnis zur arbeit von Prinz. gleich eingangs widerlegt verf. die meinung von Prinz, Plut. habe bei anfertigung seiner lebensbeschreibung des Solon eine sammlung der gedichte Solons benutzt und daraus seine erzählung geschöpft und seine verse eingelegt, indem er auf die thatsache hinweist, dasz Plut. überhaupt nur abgeleitete quellen späterer zeit gebraucht. dasz der Kallimacheer Hermippos und Didymos Chalkenteros des Plut. gewährsleute sind, diesen teil der meinung von Prinz nimmt B. an. zum beweise dieser ansicht übergehend zählt verf. zuerst die von Plut. in dieser lebensbeschreibung namentlich aufgeführten autoren auf, begründet die ansicht, dasz Didymos dem Plut. zur hand war, ausführlicher, Didymos schöpfte in der Solons gesetze behandelnden schrift nicht aus Hermippos, vielleicht aus Aristoteles. dem zeitalter nach steht unter den von Plut. angeführten dem Didymos Hermippos zunächst. über ihn handelt B. nun. sein buch hatte Plut. zur hand, es diente ihm als quelle. das hat Prinz evident nachgewiesen, es fragt sich nur, wie weit sich in des Plutarchos erzählungen die spuren des Hermippos feststellen lassen. Hermippos hatte ein buch geschrieben des titels βίοι τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων mit benutzung des titels, den sein groszer lehrer Kallimachos seinem katalog der alexandrinischen bibliothek vorsetzte. über das buch des Hermippos spricht B. genauer. es ward später viel benutzt, von allen schriften, in die es übertragen ward, besitzen wir auszer den fragmenten des Hesychios von Milet bei Suidas nur noch die uitae der philosophen von Laertios Diogenes, der zwar des Hermippos buch nicht selbst gebrauchte, aber auf ihm ruhende schriften und so vieles aus Hermippos enthält. das erste buch des Laert. Diogen. hält verf. für seine untersuchung eines genauern einblicks wert, über den er nun referiert. im leben des Solon im ersten buche findet B. die erzählung des Hermippos in besonderer reinheit, allein auch vielfach verstümmelt und verkürzt wieder, nur selten durch zusätze entstellt. von den sonst von Plut. genannten autoren hat derselbe keinen selbst eingesehen. mit s. 5 beginnt B. nun die einzelnen capitel der Plutarchischen uita des Solon durchzugehen und auf ihre quellen zu durchmustern. fürs erste capitel hat er nichts sicheres gefunden. Pl. soll hier die verschiedenen angaben aus verschiedenen autoren entlehnt haben, von denen verf. einzelne zu bestimmen sucht. der inhalt von cap. 2 und 3 beruht auf Solonischen dichtungen. die citierten Solonischen verse und die daraus geschlossenen data seines lebens hat Plut. entlehnt aus Hermippos. die übrigen nachrichten des zweiten capitels werden von B. auf Hermippos zurückgeführt, doch manches nur unter zweifel, indem verf. zugibt, dasz Plut. es auch aus sich zugesetzt haben könnte. im dritten capitel findet er wieder sicherere spuren des Hermippos. er bediente sich der dichtungen des Solon selbst und gewann oder erfand aus ihnen resultate. das vierte capitel ruht auf Hermippos, dessen buch περὶ σοφῶν für die in diesem capitel erzählte geschichte auch Diogenes, freilich er nur mittelbar, benutzte. auch im folgenden ist Hermippos die quelle Plutarchs wie die indirecte des die gleiche geschichte berichtenden Diogenes.

Digitized by Google

über diese geschichte, in welcher ἡ τοῦ τρίποδος περίοδος behandelt wird, spricht B. eingehend. auch das fünfte und sechste capitel führt B. auf den Hermippos zurück. fürs sechste führt Pl. den Hermippos selbst an, fürs fünfte zeigt es eine auch nur oberflächliche vergleichung mit dem entsprechenden stücke aus des Diogenes uitaSolonis, das vielfach bis aufs wort übereinstimmt und Hermippos als quelle citiert. das siebente capitel enthält mit ausnahme einer auf Thales bezüglichen historischen angabe, mehr gedanken des Pl. selbst. für die nächsten teile, die die expedition nach Salamis enthalten, findet B. als quelle wieder den Hermippos heraus und wieder auf grund einer vergleichung mit Diogenes, wozu hier noch andere momente kommen. im elften capitel, das den ersten heiligen krieg behandelt, ist der erste teil dem Hermippos entlehnt, das übrige hat andern ursprung, es stammt nach B. aus Didymos und daher erklärt sich die auffallende kürze der erzählung. den inhalt des zwölften capitels schreibt B. wegen seiner art dem Hermippos zu, der nicht auf wirkliche, kritisch gesichtete thatsachen, sondern auf interessante geschichtchen sein hauptaugenmerk richtet. hier stellt B. vergleichung mit der erzählung der gleichen thatsachen bei Herodotos und Thukydides an. der zweite teil des zwölften capitels erweist seine abstammung aus Hermippos durch vergleichung mit Diogenes, dessen schilderung des Solon dieselben thatsachen mit den gleichen worten bietet. es handelt sich um den aufenthalt des Epimenides in Athen. bei capitel zwölf macht verf. einige zeit halt, um im kurzen einige bemerkungen über die Hermippische erzählung im allgemeinen zu machen. diese hier mitzuteilen gebricht es an raum. die bemerkungen sind so treffend wie geistvoll, so umsichtig wie einsichtig. auch capitel dreizehn und die erste sentenz von capitel vierzehn wird von Hermippos abgeleitet, dann auch der übrige teil des capitels auf ihn zurückgeführt; nicht minder das fünfzehnte capitel, wobei ihn die vergleichung der Plutarchischen uita des Lykurgos, von der vieles Gilbert in seinen studien zur geschichte des spartanischen staates auf Hermippos zurückgeführt, unterstützt. besondrer besprechung unterzieht B. nur eine erzählung am ende des 15n capitels, erkennt aber auch sie als von Hermippos genommen, ihn sieht er auch als quelle des 16n capitels an. s. 18 setzt er sich mit abweichenden meinungen von Prinz auseinander, der hier vielfach den Didymos als quelle erkennt, während B. nur für unbedeutende abschnitte dieser stücke das glaubt zugeben zu können. das stückchen des 17n capitels, für welches Plut. Phanias citiert, sieht B. gegen Prinz als von Didymos entlehnt an. der inhalt von capitel 17—25 ist von Plut. aus Didymos entlehnt, der die thatsachen durch Demetrios von Phaleron aus Aristoteles empfangen. es handelt sich in diesem teile der biographie wesentlich um Solon den gesetzgeber. hier stimmt verf. mit Prinz und Rose Aristot. pseudepigr. überein, nur dasz er gegen Rose mit Prinz des Didymos schrift περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος, nicht die commentare des fruchtbaren schriftstellers über die dichter als quelle annimmt, worin er wol recht haben dürfte, da Plut. bei abfassung seiner uitae wol kaum die grosze mühe der durchsuchung der commentare des schriftstellers von eisernen eingeweiden, die wir uns und anderen philologen herzlich wünschen, über sich genommen haben wird. den zweiten teil des 18n capitels leitet B. von Hermippos ab, ebenso den inhalt des schlusses von capitel 25, von wo eben bei Plut. die benutzung des Hermippos wieder anhebt und sich über das folgende ausdehnt. wir können den weitern reichen inhalt des letzten drittels der sorgfältigen arbeit von B. nicht mehr hierher übertragen, wir müssen uns begnügen, zu melden, dasz er seine forschung in gleich sorgfältiger weise auch über die letzten teile der Plutarchischen biographie Solons ausgedehnt und da zumeist zwar Hermippos als quelle findet, teilweise aber doch auch Didymeischen ursprung der berichte Plutarchs vermutet, namentlich für capitel 31—32. am schlusse weist

Digitized by Google

B. noch durch anziehung von fragmenten aus Diodoros den Ephoros nach als den, aus welchem Hermippos seine thatsächlichen berichte, die uns durch Plut. aufbewahrt, geschöpft. — Wir schlieszen unsere etwas lang gewordene berichterstattung mit dem wunsche, dasz verf. bald uns mit der fortsetzung der trefflich begonnenen quaestiones Soloneae erfreuen möge, sie aber, schon damit sie mehr gelesen werden und also mehr segen stiften, in deutscher sprache abfasse, auch nicht wieder durch trügerischen titel die erwartung täusche.

Sondershausen. fürstl. Schwarzburgsches gymnasium. 5 classen, 10 lehrer. — Abhandlung des gymnasiallehrers Bosse: de asyndeto Demosthenico. 22 s. in der einleitung tadelt verf. die alten rhetoren, dasz sie zu untersuchen unterlassen, wie die redner selbst die figur des asyndetons angewendet. er hofft der wissenschaft zu dienen, indem er die reden des Demosthenes darauf untersucht. zuvor aber erörtert er den begriff und das wesen des asyndetons sowie seine arten nach den ansichten der gelehrten grammatiker alter und neuer zeit. die nüchternheit und mangelhaftigkeit der alten grammatiker erfährt tadel, nur einige nimmt verf. vom allgemeinen urteil aus, den Aristoteles, Hermogenes, Cicero und Quintilianus. hierauf werden s. 2 ff. die auseinandersetzungen der alten rhetoren und grammatiker im einzelnen durchgegangen, wobei schon immer mit umsicht auf stellen aus Demosthenischen reden rücksicht genommen wird zum belege für die einzelnen aussprüche und meinungen der angezogenen grammatiker. verf. hält so sich und seinen lesern immer gegenwärtig, dasz seine arbeit sich den Demosthenes zum vorwurf genommen. weiter sucht er die verschiedenen asyndeta, welche vorkommen, auf gewisse arten und classen zurückzuführen (s. 7 ff.). dabei geht er aus von dem verhältnis der aufeinanderfolgenden worte und sätze untereinander. hier erwähnt er, dasz die alten oft fälschlich ein asyndeton annahmen. auch dieses will er in seine betrachtung hineinziehen und durch beispiele aus den reden des Demosthenes erläutern. dieses fälschlich so genannte asyndeton wird nun an erster stelle behandelt, nach verschiedenen gattungen besprochen und für jede gattung eine grosze reihe von beispielen bebracht. fälschlich nimmt man ein asyndeton an, wo die verbindung zwar nicht durch eine conjunction hergestellt ist, aber durch wiederholung und zusammenfassung des vorangegangenen durch ein fortführendes wort, wie εἶτα, ἔτι, οὕτω u. a. ebenso liegt kein asyndeton vor, wenn schon zuvor das folgende angedeutet, dieses also nur eine notwendige ergänzung des frühern ist. auch da ist kein wahres asyndeton, wo etwas allgemein oder indirect oder dunkel angedeutetes nachher genauer ausgeführt oder begründet wird. in den beiden letzten fällen, die angeführt sind, wendet Dem. neben dem asyndeton auch γάρ an. doch bleibt ein unterschied zwischen den stellen, wo γάρ angewendet ist und wo es nicht steht. eigentliches asyndeton liegt auch da nicht vor, wo dieselbe sache mehrmals hintereinander mit verschiedenen worten bezeichnet wird. hier darf nicht einmal eine partikelverbindung eintreten, weil ja eben die mehren worte dasselbe bedeuten, partikeln aber verschiedenes verknüpfen sollen. zahlreiche beispiele für diese art scheinbarer asyndeta gibt B. an, gesteht aber am schlusse ein, dasz in diesem puncte eine genaue grenzlinie zwischen echtem und unechtem asyndeton zu finden sehr schwer sei. auch das sogenannte asyndeton summativum gilt ihm nicht als ein wirkliches asyndeton. auch die verbindung zweier sätze, deren erster die geltung eines bedingenden conditionalsatzes hat, sieht verf., obwol conjunctionslos, nicht für ein echtes asyndeton an. weiter spricht verf. dem adversativen asyndeton das recht auf diesen namen ab. auf der mitte von s. 16 beginnt B. dann die asyndeta zu behandeln, von denen er glaubt, dasz sie mit fug diesen namen führen. zuerst stellt verf. die gesetze für dies echte asyndeton auf. dann behandelt er zuerst das asyndeton, durch welches mehrere dinge ohne rück-

Digitized by Google

sicht auf das zeitliche verhältnis derselben zu einander aufgezählt werden. die fülle der asyndeta dieser art teilt B. ein, indem er die anzahl der glieder, welche die asyndeta enthalten, zum teilungsprincip macht. so werden hintereinander von s. 17 an das zweigliedrige, dreigliedrige, viergliedrige — in bezug auf diese widerspricht er der ansicht von Nägelsbach, welcher in ihnen verdoppelungen der zweigliedrigen sieht —, fünf- und mehrgliedrige asyndeton, jedes unter anführung langer reihen von beispielen aus Demosthenes mit groszer sorgfalt besprochen. den schlusz macht die besprechung der asyndeta, quae fiunt per uerba tempore distincta, wo also die einzelnen worte nicht dinge angeben, die auf einen und denselben moment in der zeit fallen, sondern solche bezeichnen, die nach einander eintreten oder vorhanden sind. solcher asyndeta gibt es naturgemäsz verhältnismäszig wenige. — Das ganze ist eine fleiszige, auf genauer lesung und verständnis des Demosthenes beruhende, mit umsicht und grammatischem sinn gemachte abhandlung, welche für die behandlung des stiles des Demosthenes ihre früchte tragen wird, zunächst für die von Rehdantz, dessen verf. auch mehrmals gedenkt, so eifrig wie trefflich geförderte ästhetisch-rhetorische interpretation von wert ist. sollte verf. damit umgehen, in zukunft andere stilistische puncte in den reden des Demosthenes oder anderer redner zu erörtern, so wäre es wünschenswert, wenn er sich für seine arbeiten der muttersprache bediente. wir wiederholen es, dasz die zeit der herschaft des latein für die erörterung auch wissenschaftlicher fragen leider unrückrufbar vergangen ist. heute wird eine lateinisch abgefaszte arbeit zumeist nur von denen gelesen, die gezwungen sind durch den kreis ihrer studien, in den sie gerade fällt, sie zu lesen. deutsche abhandlungen finden viel mehr leser, und um gelesen zu werden, werden doch die arbeiten verfaszt.

(fortsetzung folgt.)

BARTENSTEIN. H. K. BENICKEN.

26.

BERICHTIGUNGEN.

Im artikel 'Flavio Biondo' heft 3 s. 141 z. 1 fehlt hinter Caroli das komma, das Carlo (Marsuppini) von dem dichter Cenci scheidet.

s. 143 z. 5 lies Cenci statt Cruci.

s. 144 z. 4 lies memini statt memivi.

In der anzeige des buches von L. Schulze 'Philipp Wackernagel' (nr. 18 s. 151—155) sind folgende druckfehler zu berichtigen:

s. 151 in der überschrift z. 4 lies 316 s. statt 3160.

s. 154 z. 20 v. o. lies 'Hollweg' statt 'Hellweg'.

s. 154 z. 21 v. u. streiche 'nicht'.

s. 154 z. 4 v. u. streiche 'um' nach der zahl 1860.

s. 155 z. 9 v. o. lies 'Raumer' statt 'Reimer'.

s. 155 z. 18 v. o. lies 1841 statt 1871.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(20.)
DIE ABSCHAFFUNG DES LATEINISCHEN AUFSATZES AN DEN GYMNASIEN ELSASZ-LOTHRINGENS.

(schlusz.)

Was Nägelsbach anbetrifft, so gieng schon aus Stadelmanns obigen äuszerungen hervor, dasz bei ihm das praktische können im lateinischen stil gering war, und wir nehmen keinen anstand hinzuzusetzen, dasz nach der Nägelsbachschen methode überhaupt kein können zu erreichen ist. weil er auf schritt und tritt durch die vergleichung mit der muttersprache gehemmt wird, darum kommt Nägelsbach zu keiner leichtigkeit und sicherheit im lateinischen ausdruck. denn diese oberste stufe lateinischer stilbildung wird man nur dann erklimmen, wenn man sich vom deutschen völlig unabhängig zu machen weisz. die höchste aufgabe alles schulmäszigen unterrichts ist nun aber zugestandenermaszen weckung und stärkung der kraft der schüler, ist ein können vielmehr als ein wissen. die stillehre Nägelsbachs aber erzeugt umgekehrt vielmehr ein wissen als ein können und ist auch aus diesem grunde für die zwecke der schulbildung wenig brauchbar.

Indes selbst zugestanden, dasz an einigen wenigen bayrischen gymnasien unter besonderen umständen die composition eine fruchtbare und erquickliche übung gewesen ist: so liesze sich doch diesen wenigen bayrischen eine lange, stattliche reihe norddeutscher gymnasien gegenüberstellen, welche im lateinischen aufsatz bis zu dieser stunde rühmliche und selbst glänzende erfolge erzielt haben. warum sollen wir also nicht lieber diese anstatt der wenigen bayrischen gymnasien, die hier überhaupt in frage kommen können, zum vorbild

Digitized by Google

nehmen? denn an den anderen gymnasien Bayerns dürften die vermittelst der compositionsübungen für lateinische stilbildung gewonnenen resultate nicht eben erfreulich sein. auszerdem musz man wissen, dasz an denjenigen bayrischen studienanstalten, welche wie beispielsweise die zu Metten und Freising bis vor kurzem Benediktinerschulen waren und im grunde noch heute sind, neben den compositionen von jeher freie lateinische aufsätze als regelmäszige, obligatorische arbeiten zwar nicht gefordert, aber von allen strebsamen schülern freiwillig angefertigt wurden, und dasz gerade sie, nicht die oben erwähnten vorwiegend protestantischen gymnasien es waren, welche nach allgemeinem urteil die besten latinisten zur universität entlieszen. man wird also aus der in Bayern vielbesprochenen thatsache, dasz bei der ersten im ganzen lande nach gleichen grundsätzen abgehaltenen maturitätsprüfung die abiturienten von Metten vor allen anderen den preis in der composition davontrugen, den schlusz ziehen dürfen, dasz in der composition nur diejenigen schüler befriedigendes leisten werden, deren kraft zuvor im aufsatz erstarkt ist. auch Döderlein und Bomhard werden ihre erfolge in der kunstmäszigen nachbildung deutscher originaltexte schlieszlich nur ihrer ungewöhnlichen virtuosität im freien lateinischen ausdruck zu verdanken gehabt haben, so dasz es den anschein gewinnt, als ob auch in Süddeutschland die meister des lateinischen stils zu den anhängern des freien aufsatzes gerechnet werden müssen. so viel aber scheint aus allem mit gewiszheit hervorzugehen, dasz man im aufsatz leichter befriedigende ergebnisse erreichen kann als in der composition, dasz folglich da, wo die kraft der lehrer und schüler und die für den lateinischen unterricht angesetzte stundenzahl zum aufsatz nicht ausreicht, das weit schwierigere componieren als bildungsmittel erst recht keine erfolgreiche verwendung finden kann. man kann es nicht oft genug sagen: im componieren haben nur die würtembergischen gymnasien durchschnittlich genügende leistungen aufzuweisen gehabt und sie sind es, die von allen gymnasien des deutschen reichs die begabtesten und am besten vorgebildeten schüler, die gerade in diesem fache geschicktesten lehrer haben und weitaus die meiste zeit auf das lateinische verwenden. indes dürften, wenn nicht alle zeichen trügen, die tage der composition auch für Würtemberg gezählt sein. wenn die gymnasien dieses landes über kurz oder lang ihre dem latein gewidmete stundenzahl beschränken müssen und infolge dessen die für jene übung erforderliche kraft und fähigkeit einbüszen werden, so werden auch sie ohne zweifel den norddeutschen aufsatz adoptieren. ebendasselbe wird zuletzt auch Bayern thun.

Man greift also hier zu lande auf die süddeutsche composition zurück in demselben augenblicke, wo diese stilübung in Bayern und Würtemberg selbst sich überlebt hat. in ganz ähnlicher weise hat jüngst der preuszische handelsminister in der bekannten circularverfügung vom 1 november 1878 über die vorbildung für das stu-

dium der architekten und ingenieure mit der bestimmung, dasz diese vorbildung in der neunclassigen lateinlosen gewerbeschule erworben werden kann, eine ehemalige süddeutsche einrichtung erneuert, ein vorgehen, welches auszer von der gesamten fachgenossenschaft in Preuszen auch in Süddeutschland, wo man den wert dieser vorbildung erfahrungsmäszig erprobt hat, überall auf das entschiedenste bekämpft wird. die diesbezügliche kundgebung des archidekten- und ingenieurvereins in Bayern hat folgenden bemerkenswerten schluszsatz:

'Schlieszlich sprechen wir noch unser tiefstes bedauern darüber aus, dasz Preuszen, entgegen den anschauungen der zunächst beteiligten, auf einrichtungen zurückgreift, welche in Bayern auf grund unbestrittener erfahrungen als ungenügend, unhaltbar und verwerflich erkannt und demgemäsz unter allgemeiner billigung beseitigt worden sind.'

Endlich musz man bedenken, dasz die elsasz-lothringischen gymnasien mit zahllosen anderen, die fortschritte im lateinischen hemmenden schwierigkeiten zu kämpfen haben, von denen die süddeutschen und überhaupt alle deutschen gymnasien nichts wissen. nur andeuten will ich, dasz die muttersprache eines bedeutenden teiles unserer schüler die französische ist. dasz es für sie besondere schwierigkeiten hat, das lateinische auf grundlage des deutschen zu lernen, wird man ohne weiteres einräumen. hierher gehört ferner, dasz in allen kleinen städten und flecken und sogar in manchen Dörfern Würtembergs und auch Bayerns ein- oder mehrclassige lateinschulen existieren, welche die begabten knaben aus allen teilen des landes und allen ständen des volkes zur aufnahme in die gymnasialclassen vorbereiten. davon ist hier im reichslande nirgends eine spur. endlich, und das ist von entscheidender wichtigkeit, sind an allen bayrischen und würtembergischen gymnasien die einzelnen jahrescurse in besondere classen getrennt, während in Elsasz-Lothringen überall die sechs oberen jahrgänge in drei classen vereinigt sind; nur am lyceum in Straszburg werden die beiden jahrescurse der secunda und tertia, und am lyceum in Metz wenigstens die der tertia in getrennten cöten unterrichtet, unter- und oberprima hingegen sind auch in Straszburg und Metz combiniert. wie sehr durch diese combination, die in Bayern und Würtemberg unerhört ist, der unterricht auf den entsprechenden stufen leidet, bedarf für keinen lehrer besonderer ausführung. es ist kaum zu viel gesagt, dasz bei diesem combinationsverfahren der cursus der hiesigen gymnasien thatsächlich zu einem siebenjährigen zusammenschrumpft.

Wenn man daher alle angeführten gründe nach gebühr berücksichtigt, wird man es kaum für möglich halten, dasz wir hier mit der lateinischen composition wirklich ernst machen und darin ähnliche erfolge wie die würtembergischen gymnasien erzielen. wird trotzdem unseren gymnasien dasselbe ziel gesteckt, so musz das allmählich dahin führen, dasz man mit scheinerfolgen sich zufrieden

Digitized by Google

gibt, weil wirkliche erfolge unter den gegebenen bedingungen nicht zu erreichen sind.

Wenn nun auch manche lehrer, die grund haben an dem werte ihrer classischen philologie für die erziehung der deutschen jugend zu zweifeln, vor diesem kläglichen ende nicht zurückschrecken sollten, so kann doch nicht der geringste zweifel sein, dasz die hochverdienten männer, welche an der spitze des reichsländischen schulwesens stehen, auf keinen fall eine schädigung der humanistischen studien und eine herabsetzung des zieles der gymnasialbildung beabsichtigt haben. sobald es sich daher herausstellt, dasz die jüngsten maszregeln den bestand des humanistischen gymnasiums wirklich gefährden, zweifeln wir nicht, dasz der lateinische aufsatz eine fröhliche auferstehung feiern wird. wir hoffen dies zuversichtlich, weil wir überzeugt sind, dasz unser classisches gymnasium zwar ohne aufsatz, wie Würtemberg beweist, bestehen und blühen kann, aber entwurzelt ist und in kurzer zeit verdorren musz, wenn an ihm weder der preuszisch-sächsische aufsatz noch die würtembergische composition treue und sorgsame pflege findet. entweder der norddeutsche aufsatz oder die würtembergische composition: wem diese beiden ziele zu hoch sind, wer demgemäsz an ihnen vorbei nach einem dritten ziele steuern will, der ist im begriff, das erprobte schiff der deutschen gelehrtenschule mit seiner kostbaren ladung an idealen, für unsere nationale bildung unersetzlichen gütern auf die naheliegenden untiefen einer oberflächlichen halbcultur auflaufen zu lassen und die gymnasialbildung durch eine trivialbildung zu ersetzen.

Unsere meinung ist, dasz die reichsländischen gymnasien bis auf weiteres im lateinischen nicht erheblich mehr leisten werden als eine gute preuszische realschule erster ordnung mit tüchtigen lehrern bei getrennten jahrescursen in diesem fache zu erreichen pflegt. ob sie dagegen dem realgymnasium zu Stuttgart in diesem gegenstande ebenbürtig sein werden, scheint uns noch zweifelhaft. denn der jüngling, welcher die zehn jahrescurse des Stuttgarter realgymnasiums durchlief, hatte in den drei ersten jahren wöchentlich 12, im vierten jahre 11, im fünften 10, im sechsten 9, im siebenten und achten je 7, im neunten und zehnten jahre je 5 stunden latein, im ganzen also, das schuljahr wie oben zu 40 wochen gerechnet, 3600 stunden, d. i. 800 stunden latein mehr als die zöglinge unserer humanistischen gymnasien, welche wie ich oben nachwies, im ganzen nur 2800 stunden latein erhalten. dabei ist auszerdem zu berücksichtigen, dasz dort jeder jahrescursus eine classe für sich bildet und dasz in den beiden obersten classen herr professor Klaiber den unterricht hat!

Man würde aber den schwerpunct meiner ausführungen verkennen, wenn man aus den letzten bemerkungen den schlusz zöge, dasz ich die verminderung der stundenzahl im lateinischen unterricht für das gröszere übel halte. ich erkläre also ausdrücklich, dasz mir die verminderung der stundenzahl weit weniger bedenklich scheint

Digitized by Google

als die abschaffung des aufsatzes. geschickte lehrer können auch bei beschränktem zeitmasz viel leisten und dasz acht stunden wöchentlich ausreichen können zur bewältigung des pensums im lateinischen, bezeugt mir für die drei unteren classen des gymnasiums meine eigene erfahrung, die ich zu diesem behufe in einem zweiten artikel mitteilen werde. aber auch in den oberen classen, glaube ich, kann man mit acht stunden alles nötige und wünschenswerte absolvieren. wenigstens liegt in dieser stundenzahl allein noch kein grund, auf irgend eines von den bisherigen mitteln und zielen der gymnasialbildung zu verzichten. ein weit schlimmerer übelstand scheint mir die verbindung der beiden tertien und secunden zu je einer classe zu sein; um so schlimmer, je mehr heute der geist der selbstthätigkeit bei den schülern zerstört wird, während da, wo von unten auf der eigene bildungstrieb der jugend durch gute lehrer zu freier und fröhlicher entfaltung geweckt worden ist und wo demgemäsz die tertianer und secundaner bei eigenem streben nur der wegkundigen leitung bedürfen, um munter fortzuschreiten, die vereinigung zweier jahrgänge in einer classe weniger nachteilig wirken würde. aber auch dieses hemmnis ist noch nicht so grosz, dasz um seinetwillen in prima der lateinische aufsatz als zu schwierig fallen müste.

Man mag also die stundenzahl des lateinischen unterrichts, wenn es nicht anders geht, beschränken, obschon uns auch für diese beschränkung, indem wir uns des oben erörterten pädagogischen wertes der groszen stundenzahl erinnern, das verständnis fehlt. denn wir sind überzeugt, dasz das, was dem classischen unterricht entzogen wird, der gymnasialbildung überhaupt verloren geht und dasz die leistungen auch in allen übrigen fächern schnell sinken werden, wenn einmal in den alten sprachen das signal zum rückzug gegeben ist. jedenfalls sind diejenigen, welche von der verminderung der anforderungen in den alten sprachen eine erhöhung der leistungen in den übrigen wichtigeren gymnasialfächern, zu denen ich auszer der muttersprache nur mathematik, physik und chemie rechne, erwarten, in einem verhängnisvollen irrtum befangen. man mag indes wie gesagt die stundenzahl beschränken, aber man soll nicht die ziele herabdrücken. man soll die säulen des humanistischen gymnasiums aufrecht stehen lassen. ja man soll sie um eine vermehren. man beseitige doch endlich aus der prima und obersecunda die unfruchtbaren versuche, einen schlechten deutschen text in einen schlechteren lateinischen zu verwandeln. diese übung ist ebenso wertlos wie die kunstgerechte lateinische nachbildung moderner deutscher originaltexte chimärisch, weil unerreichbar ist. man stecke sich positive ziele, die man erreichen kann. und man kann zweierlei erreichen: man kann die primaner dahin bringen, dasz sie erstens über ein aus dem umkreis der antiken lebens- und denkweise entnommenes thema in correctem und gefälligem latein zu schreiben verstehen, und zweitens, dasz sie im stande sind, besonders schwie-

Digitized by Google

rige abschnitte und perioden aus lateinischen und griechischen schriftstellern, aus Demosthenes und Thukydides, Tacitus und Cicero, Sallust und Livius in kunst- und stilgerechter, durch und durch moderner deutscher prosa nachzubilden, vielleicht auch hervorragende stellen aus griechischen und römischen dichtern vermittelst sinngetreuer und formschöner übersetzung in ihr geistiges eigentum zu verwandeln. die bildende kraft dieser natürlich schriftlich auszuführenden und vom lehrer zu corrigierenden übungen ist weit gröszer als die der compositionen und exercitien, die ebenso wie die extemporalien unseres erachtens nur so lange gemacht werden dürfen, als es sich um die einübung bestimmter grammatischer formen und syntaktischer regeln handelt, über diesen zweck und zeitpunct hinaus aber, also von obersecunda ab, mehr schaden als nutzen stiften.

Niemand wird bestreiten, dasz der mit diesen schriftlichen nachbildungen lateinischer und griechischer muster in modernstes deutsch verfolgte zweck sowol dem geiste unserer zeit als auch der gegenwärtigen methode des philologischen studiums entspricht, folglich bei lehrern und schülern lebhaften anklang finden und eben darum in einer für alle beteiligten befriedigenden weise erreicht werden würde. werden aber vermittelst dieser übungen die antiken muster in unserer muttersprache reproduciert und modernisiert und werden dabei durch den reiz des der angemessenen übersetzung harrenden classischen originals die verborgenen kräfte der deutschen sprache und ihre wunderbaren fähigkeiten ans licht gezogen und auf diese weise der deutsche stil gebildet: so bleibt auf der andern seite der lateinische aufsatz als das grosze mittel bestehen, durch welches die primaner zu einem tiefen und energischen eindringen in die denk- und sprechweise des altertums selbst genötigt werden. beide aufgaben sind gleich ernst und wichtig. wer daher diese zwecke billigt, wird auch die mittel billigen und mit uns dem classischen gymnasialunterricht die werkzeuge erhalten oder verschaffen oder wiederverschaffen wollen, deren er zur erfüllung seiner aufgabe bedarf: den lateinischen aufsatz und die schriftliche nachbildung antiker muster in modernes deutsch, die wir kurz die kunstgerechte exposition nennen wollen. auf beide stilbildungsmittel gestützt wird das humanistische gymnasium sich gegen alle angriffe siegreich behaupten, bis eines tages die bildung der europäischen culturvölker sich in allen stücken aus ihrer abhängigkeit vom classischen altertum befreit hat und in folge davon die erziehung der jugend auf andere grundlagen gestellt werden kann.

Trotzdem wir also mit gröster entschiedenheit die bisherigen grundlagen und ziele der gymnasialbildung in Deutschland festhalten, können wir doch die vorläufige und probeweise abschaffung des lateinischen aufsatzes an den gymnasien Elsasz-Lothringen gutheiszen, indem wir dabei nachdrücklich auf zwei puncten bestehen, erstens darauf, dasz keine aufsätze besser sind als aufsätze, die bei anlegung

des rechten maszstabes der groszen mehrzahl nach als ungenügend oder mittelmäszig bezeichnet werden musten, zweitens darauf, dasz das reichsländische gymnasium noch nicht das deutsche gymnasium ist. manches ist hier im reichslande notwendig und darum auch zweckmäszig, was anderwärts unnötig und schädlich ist. dahin rechnen wir die abschaffung des lateinischen aufsatzes. denn der gröste teil der gründe, die wir oben gegen die möglichkeit der composition in diesem nach langer entfremdung zwar glücklich wiedergewonnenen, aber arg verwälschten lande angeführt haben, kann auch gegen die aufsätze geltend gemacht werden. dazu aber kommt ein factor, den wir bisher geflissentlich aus dem spiele gelassen haben, um ihn erst an dieser stelle in rechnung zu ziehen, weil er uns der zunächst entscheidende gewesen zu sein scheint.

Es dürften zuletzt nemlich gar nicht pädagogisch-didaktische erwägungen, sondern politisch-praktische rücksichten, meinetwegen auch notwendigkeiten gewesen sein, denen wir die neuen lehrpläne und lehrziele verdanken. man wird die verkürzung der humanistischen studien als ein unfreiwilliges und unerwünschtes, aber im gegenwärtigen augenblick unvermeidliches zugeständnis an den geist der hiesigen bevölkerung aufzufassen haben. die bevölkerung Elsasz-Lothringens betrachtet wie keine andere im deutschen reich den erwerb und genusz materieller wirtschaftlicher güter als einen genügenden inhalt und als den obersten zweck eines menschenlebens und verabscheut aus diesem grunde die classische gelehrsamkeit, mit welcher ihre söhne in den gymnasien heimgesucht werden, recht herzlich, möchte aber nichts desto weniger alle prämien, welche die deutsche staatsordnung von jeher auf die classische bildung und ideale geistesrichtung gesetzt hat, ohne einschränkung genieszen. das reichsland war 1871 und ist jetzt noch unfähig, ein echtes preuszisches, sächsisches oder würtembergisches gymnasium zu ertragen. aus diesem an wichtigkeit alle anderen überragenden grunde hat man die hiesigen gymnasien auf das niedrigste zulässige niveau herabgesetzt und die äuszerste grenzlinie berührt, die einem deutschen gymnasium inne zu halten vorgeschrieben ist.

Bekanntlich hat eine im october 1872 zu Dresden stattgefundene conferenz von delegierten sämtlicher staaten des deutschen reiches zu einer vereinbarung der deutschen staatsregierungen geführt, nach welcher die reifezeugnisse aller deutschen gymnasien als gleichwertig behandelt werden unter der voraussetzung, dasz alle gewisse an die organisation der gymnasien gestellte bedingungen erfüllen. man hat also in Dresden minimalforderungen aufgestellt und als solche für die gültigkeit der maturitätsprüfung einen deutschen aufsatz, eine lateinische arbeit (aufsatz oder extemporale oder beides) und die lösung mathematischer aufgaben festgesetzt. diese Dresdener minimalforderungen nun sind es, die man sich hier bei der neuen organisation zur richtschnur nahm, indem man alles, was über sie hinausgieng, fallen liesz, so den lateinischen aufsatz, das

Digitized by Google

griechische und französische scriptum. man darf aber zweifeln, ob nicht in einem puncte auch noch unter die unterste grenze der leistungsfähigkeit, wie sie die Dresdener reichsschulconferenz für die gymnasien gezogen hat, heruntergegangen ist. wir meinen die fundamentale forderung, dasz die cursusdauer des gymnasiums mindestens neun jahre betragen soll. wir zweifeln nemlich, ob unsere gymnasien dem geiste dieser bestimmung genügen. denn allerdings haben tertia, secunda und prima zweijährigen cursus, aber nur für prima wird seine vollständige absolvierung im hinblick auf das abiturientenexamen überwacht. den cursus von tertia und secunda können auch mäszig begabte und fleiszige schüler ohne besondere schwierigkeit in einem jahre zurücklegen. wenn man sie trotzdem, um dem wortlaut der Dresdener forderung gerecht zu werden, zwei jahre in diesen classen festhält, so kann das nur unlust und erschlaffung erzeugen.

Es ist bekannt, dasz Bayern jener Dresdener vereinbarung zufolge seinen gymnasien mit bedeutenden kosten eine neunte classe hat zufügen müssen. es hätte sich die kosten sparen können, wenn es, anstatt die fünfte lateinclasse zu schaffen, Elsasz-Lothringen zum muster genommen und den cursus seiner ehemaligen vierten lateinclasse oder auch den der zweiten gymnasialclasse, das ist den cursus der tertia und secunda auf zwei jahre verlängert hätte. es hätte sogar an vielen seiner studienanstalten, deren schwache frequenz es gestattete, zwei classen eingehen lassen und statt dessen den cursus der drei obersten classen auf zwei jahre ausdehnen können. eine derartige maszregel würden wir selbstverständlich im interesse der gymnasialbildung tief beklagt haben, aber wir hätten einräumen müssen, dasz sie vom fiscalischen standpunct aus beurteilt sehr zweckmäszig, auch der hier im reichslande überall bestehenden praxis durchaus conform gewesen sein würde.

Indes das schulwesen Elsasz-Lothringens ist das jüngste aller deutschen staaten; es ist also natürlich, dasz es den reigen nicht eröffnet, sondern schlieszt. eine organisation, die von dieser überzeugung ausgeht, ist sicher, den thatsächlichen zuständen sich besser anzupassen als irgend eine andere. und wir zweifeln nicht, dasz die jüngsten maszregeln der landesregierung ein gymnasium geschaffen haben, welches dem geiste der heimischen bevölkerung und insofern dem lebensprincip aller schulen entspricht. aber wer immer dieses gymnasium zum deutschen zukunftsgymnasium stempeln möchte, der dürfte eine rudimentäre form zum idealen typus der gattung erheben. und nur, wenn dieser versuch gemacht werden sollte, würde die durch die neuen ordonnanzen des oberpräsidenten geschaffene organisation der hiesigen gymnasien zu beklagen sein.[4]

---

[4] ein solcher versuch trat z. b. in nr. 49 der Kölnischen ztg. vom 18 februar 1879 ans licht. es wurde dort unter hinweis auf E.-L. die unverzügliche beseitigung des lat. aufsatzes für Preuszen empfohlen — im interesse der gleichheit! das rheinische blatt vergasz offenbar, dasz

Digitized by Google

Es ist nicht unwahrscheinlich, dasz da und dort im deutschen reich derartige bestrebungen zu tage treten werden. dasz sie erfolg haben werden, glauben wir auf keinen fall. wir glauben es um so weniger, weil die urheber der in rede stehenden organisation selbst offenbar nicht beabsichtigt haben, die typische form des deutschen gymnasiums festzustellen, sondern einfach der unwiderstehlichen macht der bestehenden zustände rechnung getragen haben so gut es gieng. eben darum wird man hoffen dürfen, dasz im verlauf der zeit, wenn sich die hiesigen verhältnisse allmählich ändern und den deutschen ähnlich werden, auch das deutsche gymnasium mit seinen hohen anforderungen bei der bevölkerung dieses landes auf keinen widerstand mehr stoszen wird.

Auch von anderer seite her werden alle auf verbesserung gerichteten bestrebungen fort und fort einen kräftigen antrieb erhalten, wir meinen von der zu erwartenden abnahme aller leistungen der hiesigen schulen. eine solche abnahme werden mit uns alle diejenigen für unabwendbar halten, welche überzeugt sind, dasz ein auf die dauer erfolgreicher unterricht nirgends möglich ist, wo lehren und lernen in den staub der alltäglichkeit gehüllt bleibt, wo dem suchenden blicke und dem hoffenden herzen der jugend keine perspectiven auf einen idealen hintergrund eröffnet, wo dem alltäglichen leben und streben keine beziehungen auf ewige güter gegeben werden. überall ist es schwierig, das ideale moment im getriebe des täglichen daseins zur geltung, zur anerkennung, zum bewustsein zu bringen. aber deutsche schulen sind hierin günstiger gestellt als hiesige. jene haben die religion, das christentum: unsere gymnasien hier sind confessionslos; jene haben das vaterland: wir sind hier vielfach gehindert, die idee des vaterlandes für die erziehung zu verwerten. den deutschen gymnasien giebt endlich der classische unterricht in der hand tüchtiger lehrer den idealen hintergrund, der uns hier täglich mehr entschwindet. und doch wäre gerade für die hiesigen gymnasien, wo die religion und das vaterland als erziehende principien keine rechte verwendung finden können, das classische altertum noch weit unentbehrlicher als für die gleichnamigen deutschen anstalten. das altertum kann uns, was hier zu lande so sehr not thut, der die bildung störenden rücksichtnahme auf die kleinlichen ver-

ein allgemeines nivellement in diesem falle wenigstens keine gleichmäszige erhöhung bedeuten würde. aber die gleichheit mit Preuszen betont es mit recht, und die reichsländischen gymnasien haben ursache, diesen gesichtspunct im auge zu behalten. es könnte sonst leicht dahin kommen, dasz ihnen die gleichberechtigung mit den preuszischen gymnasien und die gültigkeit ihrer reifezeugnisse für das ganze reich wieder entzogen würde. denn gleiche rechte sind auf die dauer nicht haltbar bei ungleichen leistungen. auch die autonomistische partei im Elsasz, welche durch den mund ihres beredtesten führers beständig auf immer weitere beschränkung des classischen unterrichts dringt, sollte diese wahrheit beherzigen. denn es kann doch nicht die absicht der genannten partei sein, die schulen ihrer heimat zu degradieren und ihrer staatlichen rechte zu berauben.

Digitized by Google

hältnisse der gegenwart entheben; eine vertiefung in dasselbe war stets eine erhebung über die kleinen und gemeinen interessen des tages zum ideal; sie war also eine befreiung des individuums aus seiner eigenen beschränktheit, armut und selbstsucht und insofern eine weihe der ganzen persönlichkeit. in keiner provinz des deutschen reiches ist eine erziehung dieser art ein so dringendes bedürfnis wie in Elsasz-Lothringen. eine beschränkung der ziele und mittel des humanistischen unterrichts musz daher gerade in diesem lande das werk der erziehung und bildung überhaupt weit gründlicher schädigen als eine ähnliche maszregel es in Deutschland vermöchte. und darum sind wir der meinung, dasz eine zunehmende verschlechterung der leistungen in allen unterrichtsgegenständen die nächste folge der neuen maszregeln sein wird. es kann nicht zweifelhaft sein, dasz dies von keiner seite gewünscht wird. treten also die in aussicht genommenen übeln folgen wirklich ein, so wird man sich ohne verzug nach abhilfe umsehen und sie in der vertiefung des classischen unterrichts, in der wiederbelebung der groszen stilbildungsmittel, des lateinischen aufsatzes und der kunstgerechten, schriftlichen 'exposition' finden.

Die leiter des höheren unterrichtswesens im reichslande haben in wichtigen fragen den richtigen blick, den sichern griff und die geschickte hand bewährt, die man bei männern in ihrer stellung voraussetzt. sie haben auf dem boden von Elsasz-Lothringen jene drei schulgattungen ins leben gerufen, denen unstreitig allein die zukunft in Deutschland gehört: das humanistische gymnasium, das realgymnasium und die lateinlose realschule. sie haben in diesem lande 11 gymnasien, 7 isolierte und 2 mit gymnasien verbundene realgymnasien, 8 isolierte (Straszburg, Mülhausen, Metz, Barr, Forbach, Münster, Wasselnheim, Rappoltsweiler) und 2 mit gymnasien verbundene (Colmar und Buchsweiler) lateinlose realschulen geschaffen, lauter lebensfähige, kerngesunde schöpfungen, für welche ihnen der dank des vaterlandes gebührt. sie haben ferner über die unterhaltung und verwaltung der genannten öffentlichen höheren schulen ein vom 1 november 1878 datiertes, am 1 april 1879 in kraft tretendes gesetz zu stande gebracht, dem zufolge sämtliche persönliche ausgaben für das lehrerpersonal aller schulen der staatscasse, alle übrigen ausgaben, soweit sie nicht durch die nutzungen des eigenen vermögens der schulen gedeckt werden, den gemeinden zur last fallen. man wird diese verteilung der pflichtmäszigen beiträge zur unterhaltung der höheren schulen zwischen staat und gemeinden als die gelungene durchführung eines ebenso einfachen wie gerechten grundsatzes mit lautem beifall begrüszen müssen; und da erst durch die übernahme sämtlicher lehrergehälter von seiten des staates ein gemeinschaftlicher besoldungsetat für die lehrer aller höheren schulen ermöglicht wird, so haben sich die urheber dieser gesetzgeberischen maszregeln die gerechtesten ansprüche an die dankbarkeit des gesamten lehrerstandes erworben. sie sind un-

Digitized by Google

erschrocken vorangegangen auf einem wege, auf dem ihnen über kurz oder lang ganz Deutschland wird nachfolgen müssen.

Es steht daher zu hoffen, dasz, wenn die abschaffung des lateinischen aufsatzes wirklich die von uns geäuszerten besorgnisse rechtfertigt, dieselben männer, welche jetzt aus triftigen gründen die maszregel befürwortet haben, auch zur heilung des entstandenen schadens bereit sein werden.

Saargemünd in Lothringen. Ferdinand Zitscher.

(10.)
FLAVIO BIONDO.
SEIN LEBEN UND SEINE WERKE.
(fortsetzung und schlusz.)

II. Biondos schriftstellerische thätigkeit.

Es war keine äuszere veranlassung, die Biondo bewog die feder zu ergreifen, er dachte nicht daran etwa in der litterarischen thätigkeit ein mittel zu sehen, seine beschränkten verhältnisse zu verbessern; vielmehr trieb ihn ausschlieszlich die liebe zur wissenschaft, der drang nach erkenntnis.[117] das gebiet seines gelehrten wirkens aber war ein zweifaches: die altertumskunde und die geschichte. er sagt uns selbst,[118] wie er zu diesen gekommen sei.

---

[117] Biondo schreibt an Jacopo Bracelli (cod. Dresd. f. 118): sed quicquid et qualicunque iudicio dignum sit, quod dicturus sum, velim credas me, qui nulla ad scribendum spe pecuniaria sim adductus etc.

[118] Biondo schreibt an Alfonso von Aragonien, juni 1443 (cod. Dresd. f. 75 sq.): norunt omnes, qui humanitatis bonarumque artium studiis operam dant, mille iam et ducentos exactos esse annos, ex quo poetas oratoresque rarissimos, historiarum vero scriptores omnino nullos Latini habuerunt. hinc factum est, ut, postquam Paulus Orosius in Hispania tua genitus brevem illam calamitatum orbis terrarum narrationem Aurelio Augustino cumulavit, incerta habuerimus illa, quae in Romani quondam imperii provinciis sunt gesta. licet vero post ipsum Orosium nullus historiam scripserat, tanta tamen rerum temporibus, quae suam et nostram intercesserunt aetatem, gestarum magnitudo, tanta tamque varia multitudo fuit, ut quorum ordo seriesque et certa deerat narratio ipsarum rerum indices, argumenta, coniecturas et tenuem quandam notitiam haberemus. tulerunt autem proavorum nostrorum tempora aliquos habetque nostra aetas multos, qui poemata, orationes, epistolas scribere, multa e graeco in latinitatem traducere, aliqua ex mediis philosophiae penetralibus disserere eleganti prorsus oratione norunt. sed hoc unicum historiae munus, quamobrem omnes declinaverint nullusque vel mediocriter attigerit, nequaquam expedit dici a nobis, qui tamen non verebimur dicere tantam huic labori nostro adhibitam esse hactenus operam, ut omnem avari inopisve unius cuiusque opificis industriam superaverimus.

Digitized by Google

Die wissenschaftliche bewegung jener zeit war bekanntlich einerseits vorzugsweise auf die sammlung und sichtung der schätze des classischen altertums, anderseits auf die möglichst getreue nachbildung der dort gegebenen muster, vor allem aber des Cicero gerichtet. so fehlte es denn weder an gewandten stilisten, rednern, epistolographen und poeten, noch auch an solchen, die es unternahmen die grosze hinterlassenschaft des hellenischen geistes in die sprache des alten Latium zu übertragen. nur die geschichtsschreibung blieb ein wenig betretenes feld.

Hier nun setzte Biondo ein. doch war es nicht sowol eine geschichtliche, als vielmehr eine philologische, von den humanisten und namentlich auch von den päpstlichen secretären eifrig erwogene frage, die ihn zu seinem ersten gröszern schriftstellerischen versuche anregte. es handelte sich nämlich darum, ob es im alten Rom zur classischen zeit einen unterschied der gesprochenen und der geschriebenen sprache gegeben.

Leonardi Bruni hatte den gegenstand wol zuerst berührt, und eben er hatte nach dem zeugnis des Giovanni da Schio[119] unter dem 1 april 1435 (?) einen brief de elocutione Romana an Flavius Blondus gerichtet. ob aber dieser letztere alsbald auf die erörterung eingegangen sei und das betreffende schreiben beantwortet habe, vermag ich nicht zu sagen. thatsache ist nur, dasz er im märz 1439 in form eines briefes an Bruni seine abhandlung 'de Romana locutione' schrieb.[120] wir ersehen aus derselben sowie aus Brunis brieflicher erwiderung, dasz bei dem streite auch mehrere von Biondos collegen, so z. b. sein lehrer Antonio Loschi, so Poggio Bracciolini[121] und Cenci beteiligt waren. Biondo vertrat die ansicht, dasz eine scheidung zwischen der schriftsprache und der umgangssprache nicht vorhanden gewesen sei; er war also mit Poggio derselben meinung, und ihm stimmten auch Francesco Barbaro und Carlo Marsuppini bei, während Bruni, dem wiederum Loschi zustimmte, die entgegengesetzte meinung vertrat.

Ohne indes hierauf weiter einzugehen, wenden wir uns nun zu demjenigen werke Biondos, welches zunächst und hauptsächlich seinen ruhm begründet hat, zu den 'dekaden', indem wir die abfassungszeit derselben zu bestimmen suchen, um dann eine kurze charakteristik des ganzen anzuschlieszen.

---

[119] sulla vita e sugli scritti di Antonio Loschi Vicentino, Padova 1858.

[120] sie findet sich im Dresdner codex f. 63 sq. und ist hier datiert: Florentiae Idibus Martiis 1439, die abhandlung ist gedruckt in der ersten ausgabe der Roma instaurata. vgl. Brunet Manuel du libraire et de l'amateur de livres t. I s. v. Blondus.

[121] dieser schrieb über die betreffende frage seine abhandlung: 'utrum priscis Romanis latina lingua omnibus communis fuerit, an alia quaedam doctorum virorum, alia plebis et vulgi' s. historiae convivales III in seinen Opera, Argentinae 1513. Poggio nimmt hier übrigens auf Biondos schrift gar keinen bezug.

Digitized by Google

Die erstere betreffend befinden wir uns in der glücklichen lage die entstehung des groszen geschichtswerkes an der hand der zeugnisse gleichsam schrittweise verfolgen zu können. dasselbe ist, nicht aus éinem gusse hervorgegangen. vielmehr gehören die verschiedenen teile verschiedenen zeiten an, und zwar ist vorab die thatsache festzustellen, dasz gerade die letzten bücher zuerst geschrieben und herausgegeben wurden. dies hat Biondo uns selbst gesagt und erklärt;[122] denn er beabsichtigte ursprünglich nur eine geschichte seiner zeit zu schreiben. aber davon abgesehen, läszt sich auch aus den dekaden selbst entnehmen, dasz die letzten bücher derselben bereits veröffentlicht waren, als Biondo an die ausarbeitung der ersten gieng, da er sich im eingang zu diesen auf seine 'zwölf bücher der zeitgeschichte' beruft.[123]

Die früheste andeutung über Biondos historische studien und arbeiten finden wir in einem der briefe von F. Barbaro, welcher unter dem 4 januar 1440[124] dem freunde mit feurig beredten worten dafür dankt, dasz dieser ihm in seinem geschichtswerke ein denkmal gesetzt habe. Biondo war demnach mindestens zu anfang 1440, wahrscheinlich aber noch früher mit der ausarbeitung der geschichte seiner zeit, wie sie uns in den letzten büchern der dekaden vorliegt, beschäftigt. — Das nächste zeugnis für unsere frage stammt aus dem jahre 1443. unter den briefen des Dresdener codex befindet sich einer aus dem februar des genannten jahres,[125] an den mark-

---

[122] cod. Dresd. f. 75. Biondo schreibt an Alfonso von Neapel: metientem vero ante ipsum initium futuram operis magnitudinem et tanquam e specula propositos rerum scribendarum campos prospicientem cogitatio illa subiit, posse prius quam tot annorum historias contexuissem accidere, ut qui remotiora et minus cognita scribere incepissem, fato praeventus, notissimam mihi rerum et quidem maximarum aetate nostra gestarum historiam non attingerem. hinc praepostero ordine ea, quae per annos triginta proximos ubique in Italia sunt gesta, duodecim in libros coegi, qua in operis mei parte magnam belli Italici summa gloria a te gesti partem ad triumphi usque Neapolitani narrationem scripsi.

[123] dec. I lib. I p. a: neque enim, quod in aetatis nostrae duodecim historiarum libris jam efferimus etc.

[124] Quirini, diatribe praeliminaris p. 443: tibi tamen, qui scribis historiam, quantas debeo gratias habeo, quia nomen nostrum, sicut audio, scriptis illustratur ac celebratur tuis, ut sicut pro communi libertate tam diu constantissime pugnavimus, ita monimentis literarum viri quodammodo immortalitate frui delectemur. te igitur hortor, ut, quae bene ac fortiter pro communi salute gesta sunt, sic omnia dicendo illustres, ut ad memoriae dignitatem nihil diligentius desiderari possit. Venetiis pridie Non. Januar. 1440.

[125] Misisti qn̄ (so steht deutlich da, würde also die regelrechte abbreviatur für quin sein. dies ist aber sinnlos, man erwartet vielmehr quod oder quos und so soll es wol auch heiszen) volui postulavique quatuor illos historiarum mearum libellos, qui apud te diutius fuerant memorque sum me tunc tibi fuisse pollicitum eosdem non quid (so steht da, es ist aber wol quales zu lesen) erant, sed plurimis (wol pluries) eadem historia satiatos in tempore redditurum. erat vero illorum quattuor narrationis initium a Martini quinti pontificis Romani morte et paucorum annorum gesta complectebantur. sed postquam in manus meas ii redierunt

Digitized by Google

grafen Lionello von Este gerichtet. diesem hatte Biondo vier bücher seiner historien übersandt, die jedoch nur einen kleinen zeitraum, nämlich nur die nächsten jahre nach dem tode Martins V umfaszten. aber auch mehreren näher befreundeten männern Italiens liesz er abschriften des betreffenden manuscripts zugehen[126]. eine derselben erhielt F. Barbaro, die andere Guarnerio aus Castiglione und die dritte Leonardo Aretino. Barbaro sandte den codex nach acht monaten wieder zurück, nicht ohne die sorgfältige arbeit mit hohem lobe anerkannt und den gelehrten freund zu weiteren studien ermutigt zu haben. Guarnerio hatte aus lauter freude den codex nicht einmal, sondern dreimal gelesen und ihn dann dem Pier Candido Decembrio gegeben. der gelehrte Bruni aber war noch immer schweigsam geblieben, und doch legte gerade auf sein urteil Biondo das gröste gewicht. würde auch dessen spruch günstig ausfallen, meinte er, so zweifele er nicht den lorbeer wirklich verdient zu haben. und in der that sollte Biondo sich in seiner hoffnung nicht täuschen. zwar scheint der brief, den Bruni über jenes werk schrieb, verloren gegangen zu sein, aber Biondo selbst sagt, er wisse aus vertrauter, sicherer mitteilung, wie anerkennend Aretino sich über seine leistung geäuszert. begreiflich, dasz ein so reiches gewichtiges

---

altiuscule exorsus sum, utpote qui post clarissimi principis Johannis Galeazzi hujus nostri ducis Mediolani genitoris mortem, omnia mihi videor scripsisse in praesens usque tempus gesta, quae quidem digna visa sunt, ut memoriae mandarentur. crevitque adeo codex, ut jam sint libri duodecim, in quibus quattuor illi prius multas laceri in partes, sunt confusi s. cod. Dresd. p. 115. — Blondus Flavius Leonello Marchioni Estensi datiert, ex Florentia Non. Februarii. — Constitui itaque quamprimum codices ipsi tres, quos incepi sedulo revocare, domum redierint, extremam manum apponere, ut quales sint in vulgus mittam, ut ejus judicio et auctoritate adjuti ita se ostendant, ita se tueantur, ut nostri laboris certe maximi diuturnique fructu etiam, dum vivimus, perfruamur s. cod. Dresd. f. 115.

[126] volui experiri, quale esset maximis in Italiae civitatibus laboris mei judicium simulque sum conatus efficere, ut a viris eruditione tum etiam prudentia celeberrimis intelligerem, ubi aliqua perperam narravissem curavique tres ipsius historiae codices undecim quosque libros complexos eodem exemplo scribi eorumque unum Francisco Barbaro, alterum Mediolanum Guarnerio Castilonensi misi. tertium ipse Leonardo Aretino dedi et Franciscus quidem Barbarus vir, ut nosti, scribendo elegantium nostrae aetatis elegantissimus, codicem suum post octavum, quem apud se fuerat, mensem, multis oneratum laudibus ad me misit, ita singulis paene rerum in capitibus manu sua indices habentem, ut negari nequeat, quin accuratissime singula examinaverit. Guarnerius vero, cum totum legisset, vel ut ipsius referuntur verba, ter historiam perlegisset, illam prout a me jussus erat, Candido dedit, quem virum in Mediolanensibus egregie doctum nosti, inspiciendam. ipsius autem Candidi judicium, quale sit, sua ipse epistola, cujus ad te exemplum mitto, apertissime declarat. pendet adhuc tertius codex in Aretini manibus et sub eo judice, severissimo quidem, causam dicit, unde, si absolutus, nedum laudatus exibit non dubito, quin laureolam mereamur. est tamen spes satis solida, cum ipse Leonardus nuper hilari fronte eandem mihi historiam et, ut amici retulerunt, aliis me absente laudaverit. s. cod. Dresd. f. 115.

Digitized by Google

lob den fleiszigen forscher aufs lebhafteste zu weiterer fortführung seiner arbeit ermuntern muste. zunächst aber beabsichtigte er die niedergeschriebenen bücher noch einmal einer kritischen durchsicht zu unterziehen, um sie dann zu veröffentlichen.

Wir besitzen ferner noch aus demselben jahre eine andere nachricht über die dekaden. es ist der früher schon erwähnte brief an könig Alfonso vom 13 juni 1443. Biondo hat in den dazwischen liegenden monaten mit höchster energie weiter gearbeitet, so dasz nun schon zwölf bücher der zeitgeschichte vollendet sind. andrerseits hat er aber mittlerweile auch den schon längst gehegten plan die gesamtgeschichte Italiens seit dem untergang des weströmischen reiches zu schreiben, der ausführung nahe gebracht. denn er sendet an Alfonso die ersten acht bücher der ersten dekade, welche die zeit von der erstürmung Roms durch die Goten 410 bis zum byzantinischen kaiser Phokas[127] umspannen (602—10).

Die ausarbeitung dieser ersten bücher, also den anfang des ganzen werkes, hatte er 1442[128] begonnen und mithin binnen einer frist von kaum anderthalb jahren den grösten teil der ersten dekade beendigt. nun war er aber bereits fest entschlossen hierbei nicht stehen zu bleiben. auch die ereignisschweren jahrhunderte römischer geschichte, welche zwischen der eroberung der stadt durch die Westgoten und zwischen der gegenwart lagen, gedachte er in einer groszen darstellung zu umfassen. in der that eine aufgabe, zu der mehr als gewöhnlicher mut gehörte, und begreiflich genug, wenn dem immer arbeitenden manne dann und wann wieder zweifel aufstiegen, ob ihm musze und kraft bleiben werde, das glücklich begonnene werk in entsprechender weise zu ende zu führen. galt es doch, von der last der berufsgeschäfte abgesehen, auch die sorge um den unterhalt der familie, und zwar in einer zeit, in der die curie selbst mehr als einmal bittere not litt. trotzdem schreckt er nicht zurück. unablässig weiter bauend, ist er im jahre 1444 bis zur niederschrift des neunten buches der ersten dekade gediehen. wir können den beweis dafür seinem eignen werke entnehmen. er gedenkt nämlich an dem genannten orte auch des türkenkrieges, der damals die ganze abendländische welt in spannung erhielt. der sieg von Nisch, die übersteigung der beschneiten Balkanpässe, das vor-

[127] cod. Dresd. f. 75: dum tamen tanto proximis temporibus insudarem labori et undecimum absolvissem librum, non potui me continere quin et majus illud mille, qui praecesserunt, annorum opus aggrederer. suntque hi octo, quos nunc accipies libri ducentorum paene ex ipsis mille annorum gestis rebus confecti. reliquum est, ut aliorum octingentorum annorum texatur historia, quam animo et mente praevideo triginta et eo amplius librorum primis istis continuandorum laborem exposcere.

[128] dies wird bewiesen durch eine stelle gleich zu anfang der dekaden. Biondo sagt hier, dasz er die 1030 jahre von der erstürmung Roms durch die Westgoten bis auf seine zeit zu schreiben unternommen habe. die einnahme Roms setzt er (fälschlich) in das jahr 412. addieren wir hierzu die 1030 jahre, so bekommen wir das jahr 1442.

Digitized by Google

dringen der verbündeten unter Hunyads kühner führung, das alles erfüllte die christenheit mit stolzer enthusiastischer freude, und diese thaten sind es, die Biondo an jener stelle preist. seine worte athmen, dasz ich so sage, noch ganz die frische des augenblicks; was er berichtet, ist so eben erst oder doch nur ganz kürzlich geschehen. daraus würde also folgen, dasz dieser teil des werkes sicher nach 1443, wahrscheinlich aber 1444 geschrieben wurde.

Eine noch unzweifelhaftere thatsache ist, dasz Biondo seine dekaden stückweis nicht nur ausgearbeitet, sondern auch veröffentlicht hat. so hören wir von ihm in einem briefe [129] an Piero Perleoni (januar 1444), dasz die historien, soweit sie eben gediehen waren, sich in den händen der abschreiber befinden. auch bewahrt die Estesche bibliothek einen schönen codex, der nur die ersten elf bücher und einen teil des zwölften buches nebst einer widmung an den befreundeten markgrafen Lionello von Este [130] enthält, und der somit ebenfalls die bruchstückweise veröffentlichung des werkes darthut.

Weitere kunde von dem allmählichen vorrücken der arbeit gibt ein brief des jahres 1446 an einen nicht genannten freund. ihm übersendet Biondo die ersten elf bücher, indem er ausdrücklich erklärt noch nicht darüber hinaus gelangt zu sein, [131] jedoch zugleich schon im voraus den umfang des ganzen überschlägt, das er bei der immer gewaltiger andrängenden stoffmasse auf mehr als 30 bücher anlegen zu müssen glaubt.

Inzwischen hatte sich Biondos litterarischer eifer noch einem andern unternehmen zugewandt. es galt eine historische beschreibung der stadt Rom, und diese, die 'Roma instaurata' nahm ihn bald so vollauf in anspruch, dasz ihm die gleichzeitige weiterführung des geschichtswerkes unmöglich ward und er sich zunächst darauf beschränkt sah die bücher der dritten dekade von neuem zu überarbeiten.

Die zweite dekade betreffend, so können die bücher 4—9 nur erst nach dem tode Eugens IV geschrieben sein, da in dem vierten

---

[129] Historiae meae, quibus limandis hactenus insudavi, in librariorum manibus sunt. der brief ist datiert: Prid. Id. Non. januar 1444 cod. Dresd. f. 116.

[130] s. Tiraboschi a. o. p. 6.

[131] cod. Dresd. f. 117: cui particulae tantum abest, ut brevi hac epistola possim respondere, qui toto in historiarum mearum opere, quas supra triginta librorum volumina habituras existimo, id vix satis plene factum iri confido. — — Exinde ad rem ipsam .... quod primos ipsius historiae meae undecim libros tibi miserim agis gratias. — ad extremum, si recte memini, nam tua epistola a me exul per doctissimorum curiae Romanae virorum manus devolat, petis, ut quicquid post librum undecimum scripsi et ipsam, quae praecessit illos undecim, aetatis nostrae historiam tibi mittam; post undecimum vero nihil hactenus scripsi, quod illis absolutis describenda Roma libros tres exaravi, quorum scedulas ad te mitto. der brief ist datiert vom 13 september 1443.

Digitized by Google

buche, in welchem Biondo die flucht des papstes Gelasius II nach Frankreich (1118) schildert und mit der von ihm selbst erlebten flucht Eugens (1434) vergleicht, von dem letzteren als einem verstorbenen[132] gesprochen wird. dabei ist nicht ausgeschlossen, dasz vielleicht auch schon das zweite und dritte buch dieser dekade erst nach dem tode Eugens geschrieben sind, es fehlt dafür aber an belegen. ferner enthält ein brief Biondos an Jacopo Bracelli vom 18 december 1449 eine stelle, die sich, wie es scheint, ebenfalls auf die dekaden bezieht; denn die auskunft, welche er hier von diesem gelehrten kenner der genuesischen geschichte über thatsachen aus den früheren tagen der republik erbittet, wird offenbar doch nur im interesse seiner historien[133] erbeten. dasz endlich die beiden letzten bücher der zweiten dekade sicher vor 1453 verfaszt worden sind, beweist ein aus diesem jahre herrührender brief Biondos an Barbaro, in welchem er den freund[134] bittet auch seinerseits für weitere abschriften der drei dekaden, welche bereits über halb Europa verbreitet seien, sorge zu tragen. mithin lagen sie schon seit einiger zeit fertig vor, und so dürfen wir denn ihre schlieszliche, freilich mehrfach verzögerte vollendung mit groszer wahrscheinlichkeit in das jahr 1442 setzen.[135] wann er den nur wenige seiten umfassenden anfang der vierten dekade[136] geschrieben, weisz ich nicht anzugeben, da ich dafür einen anhaltepunkt nicht gefunden habe.

Es bleibt mir noch übrig die ganz vereinzelt stehende angabe eines späteren schriftstellers zu erwähnen, der zufolge Biondo sein werk erst nach 1458 verfaszt habe. Voss in seiner schrift 'de historicis latinis' sagt, Biondo erwähne in den dekaden den (im genannten jahre erfolgten) tod des papstes Calixt III, und somit könnten dieselben erst in einer spätern zeit herausgegeben worden sein. es ist mir aber trotz genauer durchmusterung nicht gelungen diese behauptung bestätigt zu finden. Biondo nennt wol den papst Calixt II

---

[132] dec. II lib. 4 p. VI: quia simili in fuga, quam nostris temporibus sanctae memoriae Eugenius quartus commisit, pariter evenit.

[133] cod. Dresd. f. 118 brief des Biondo an Jacopo Bracelli: in promptu tibi esse dicis gestarum a populo Genuensi rerum notitiam ab anno Christi undecies centeno ad quintum usque quaterdeciesque centenum etc.

[134] s. epist. Barbari p. 307: tres historiarum mearum decades, quae iam disseminatae in omni Europa sunt, ut scribi facias hortor. — Si esset maior copia aut librariorum aut salariorum dandorum facultas, te illo levassem onere, quod tuum esse superius depicti hominis malignitas facit. der brief ist datiert Romae XXVI oct. 1453.

[135] wenn Doenniges kritik der quellen für die geschichte Heinrich VII Berlin 1841 s. 71 behauptet, die dekaden seien 'gegen das ende des 15n jahrhunderts' verfaszt, weil sie in dieser zeit zum ersten mal gedruckt wurden, so ist dies ein offenbarer irrtum. — Zu den im text angedeuteten verzögernden ursachen gehörte namentlich auch die gleichzeitig begonnene ausarbeitung eines neuen, dritten werkes: der Italia illustrata, deren wir weiter unten zu gedenken haben werden.

[136] welche in verschiedenen ausgaben auch als elftes buch der dritten dekade eingefügt ist.

Digitized by Google

und erzählt dessen schicksale; einer erwähnung des dritten trägers dieses namens bin ich jedoch nirgends begegnet. auch würde eine derartige behauptung mit den eben mitgeteilten thatsachen im schärfsten widerspruche stehen.

Indem wir uns nunmehr zu dem werke selbst wenden, haben wir zuerst nach seinem titel zu fragen. derselbe lautet in den ausgaben herkömmlich: 'historiarum ab inclinatione Romani imperii decades', und dies ist ohne zweifel auch die richtige und ursprüngliche fassung gewesen, denn Biondo selbst citiert das werk unter gleicher bezeichnung in der Italia.[137] aber oft nennt er es kurzweg auch nur 'historiae'. ebenso rührt die einteilung in dekaden schon von Biondo her,[139] der hierin allerdings nur dem vorgange des Livius folgte, wie später auch von anderen humanisten geschah. (so hat bekanntlich Sabellicus seine venetianische geschichte in dekadenform veröffentlicht.) jede dekade zerfällt natürlich in zehn bücher, so dasz das gesamte werk mit einschlusz des ersten buches der vierten dekade aus 31 büchern besteht.[140]

Obwol Biondo in keiner vorrede über zweck und anlasz seines werkes bericht gibt, so läszt sich doch aus einzelnen zerstreuten äuszerungen und besonders aus der behandlung des stoffes selbst sehr wol erkennen, was ihn trieb und was er zu thun beabsichtigte. auch deutet er bereits im eingange zur ersten dekade auf die veranlassung hin. — Der verfall und zusammenbruch des römischen reiches war zugleich ein verfall der historischen kunst. zwar hat es den jahrhunderten des mittelalters keineswegs an zahlreichen und in ihrer art bedeutenden überlieferungen und aufzeichnungen gefehlt, aber eine wirkliche geschichtsschreibung, eine geschichtsschreibung im groszen stil musten zumal die mit Sallustius und Livius vertrauteren humanisten noch durchaus vermissen; der traditionelle stoff schleppte sich schwerfällig und mühsam aus einer chronik in die andere. betrachtungen solcher art waren es, die Biondo zur historiographie führten. namentlich aber fehlte es an einem werke, das die geschichte seines vaterlandes, vom untergange des römischen weltreiches an, ausführlich erzählte. und eben dies nun, die geschichte Italiens im mittelalter, ist die eigentliche aufgabe und der inhalt der dekaden. dieselben sollten gewis nicht alles das enthalten, was eine allgemeine geschichte jener periode vorzutragen hat. Italien ist für Biondo der mittelpunkt, um den sich alles gruppiert;

---

137 s. p. 585 und dissert. Voss. a. o.

138 Ital. ill. reg. VI p. 111: et quia nos in Romanorum imperii inclinatione initio scripsimus.

139 vgl. die oben angeführte stelle aus dem briefe an Barbaro, in welcher Biondo ausdrücklich von drei 'dekaden' spricht.

140 sehr auffallend ist, dasz Biondo an zwei stellen Roma triumph. lib. VII p. 93 und de gestis Venetor. (im prooemium) von 32 büchern spricht. die mir vorliegende ausgabe enthält nur 31 bücher, und auch sonst werden nur soviel genannt. sollte er das werk anders eingeteilt haben?

Digitized by Google

den anderen ländern, vor allem Deutschland gegenüber beobachtet er gleichsam das verfahren des kartenzeichners,[141] der auf seinem blatte die grenzlandschaften des von ihm behandelten landes eben nur skizzenartig andeutet. wiederholt bricht er die erzählung auszeritalienischer verhältnisse ab, weil sie darzustellen nicht in seiner absicht liege. so unterläszt er es z. b. vollständig, die thaten Ottos des Groszen in Deutschland und Frankreich zu erzählen. selbst ereignisse von solcher bedeutung wie Heinrichs I sieg über die Ungarn erwähnt er nur ganz im vorübergehen. die deutsche geschichte wird mit einem worte durchaus summarisch und blosz gelegentlich behandelt, soweit es für das verständnis der italienischen nötig scheint. ja von der zweiten hälfte der zweiten dekade ab tritt die berücksichtigung anderer länder dergestalt zurück, dasz die darstellung sich im grunde ausschlieszlich auf Italien beschränkt.

Es war zuerst Jac. Burckhardt,[142] der darauf aufmerksam machte, wie lohnend es sein würde, die dekaden auf ihre quellen hin zu untersuchen. ich unterlasse dies jedoch hier, da es die grenzen meiner aufgabe überschreitet und jede irgend eingehende analyse eine besondere abhandlung füllen würde.

Von hohem interesse für die dekaden sind einige briefe des Dresdener codex, weil sie uns einen einblick in Biondos arbeitsweise gewähren und uns namentlich zeigen, in welchem umfange und mit welcher energie er seine studien betrieb. hauptsächlich gibt der schon mehrfach angezogene brief an Alfonso von Neapel hierüber aufschlusz.[143] wir erfahren aus demselben, dasz

---

[141] dec. I lib. I p. I: visum est itaque operae pretium a me factum iri, si annorum mille et triginta, quot ab capta a Gotis urbe Roma in praesens tempus numerantur, ex involucro et omni posteritati admiranda facinora in lucem perduxero. dec. I lib. IX p. l. VII: multa fuerunt in Gallia, Hispaniis, Anglia, Germania et aliis Romanorum quondam provinciis proximo gesta tempore, quibus libros implere, res cum varietate gratas tum etiam magnas narrare potuimus, sed illae omnes provinciae continuata diu posessione sui iuris factae erant, nihil autem principio huius operis quaesitum magis quam Romanorum imperii inclinationem ostendere etc. dec. I lib. X p. IV: gessit postea Carolus multa ac maxima profecto digna propriis librorum voluminibus illustrari, sed ea summatim attingere satis nostrae faciat intentioni. ebenda p. IX longum esset et nostrae intentioni contrarium ea referre singula, quae Pipinus in Germania gessit. dec. II lib. II p. I: multa interim maximaque et quidem praeclarissima in regnis Franciae et Germaniae Otto rex gesserat, quae nostrae intentioni parum accommoda omittimus.

[142] cultur der renaissance in Italien 3e auflage von L. Geiger, Leipzig 1877 b. I s. 288.

[143] s. cod. Dresd. f. 76 sq. unde cum regnorum Hispaniae, quae nunc Castellas, Navarras et Aragonias appellant, gestarum rerum monumenta habere curaverim, accepi nescio quae chronica quatuordecim regum Reccaredi Visigotorum regis, quem Leandrum, episcopum Hispalensem ex Ariano Catholicum effecisse imprimis octo libris ostendimus successorum etc. hinc magis mea, quam tuae maiestatis, cui sum deditissimus, causa peto atque contendo, ut omnia quae habeantur regno-

Digitized by Google

Biondo den Alfonso um chroniken über spanische geschichte angieng, ja er bittet den könig ihm alles, was er an geschichtlichen denkmälern besitze, zu übersenden; und dieser wiederum läszt ihn durch Lorenzo Valla[144] jeder derartigen unterstützung versichern und zugleich zu eifriger fortsetzung des werkes ermuntern. auch an Barbaro hatte sich Biondo gewandt, um von ihm seine denkwürdigkeiten über die verteidigung Brescias zu erhalten,[145] während er gleicherweise den Jacopo Bracelli um auskunft über ereignisse der genuesischen geschichte angieng.[146] er nahm es sonach sicherlich nicht leicht mit seinen historischen arbeiten. und kann man nun auch nicht gerade sagen, dasz derartige thatsachen schon genügten die meinung späterer kritiker zu widerlegen, der zufolge Biondo weit mehr auf den umfang, als auf den inhalt gesehen habe, so thut jedenfalls sein werk selbst die unhaltbarkeit jener behauptung dar. nein! die quellen sind ihm keine gleichwertige masse, er vertraut ihnen nicht blind; vielmehr sondert er sie — und darin liegt der hauptfortschritt, den Biondo that — zuvörderst nach ihrem alter. immer stehen ihm die unmittelbaren zeitgenössischen überlieferungen in erster linie.[147] ferner folgt er fast nie blosz éinem gewährsmann, sondern er vergleicht die verschiedenen aufzeichnungen, wo ihm eben solche vorliegen, und wägt sie gegen einander ab. dies aber war doch etwas durchaus neues;

---

rum Hispaniae monumenta conquiri eorumque exemplum ad me mitti iubeas, ne ipse desis, quin per altiuscule repetitas gentis vestrae laudes te celeberrimum et omnium, qui sunt quique iam diu fuerunt clarissimum regem pro virili mea parte ornem atque illustrem. — Ora itaque et postquam res ipsa, de qua agitur, non me magis, quam te ipsum tangit, suadeo postulata superius afferas chronicorum Hispaniae adiumentum.

[144] epistolae principum, Venetiis 1574 p. 350 (s. auch cod. Dresd. f. 118). der brief ist vom 13 januar datiert, da er aber auf Biondos schreiben an Alfonso vom 13 juni 1443 antwortet, müssen wir ihn in das folgende jahr setzen. quid autem de historiis, quas postulabas, ille (sc. Alfonsus) nullas hic alias habet, nisi eas, quae lingua Hispana a rege quodam Alfonso conscriptae sunt et quidem earum rerum, de quibus latini scripti libri non desunt — p. 351: si quid autem librorum ad hanc rem spectantium rex aut hic aut potius in Hispania habet, mittito tu historias tuas quemadmodum pollicitus es.

[145] F. Barbari ep. appendix p. 4: commentariolos illos Brixienses, ut tibi morem geram diligenter et saepius postulavi, sed nondum haberi potuerunt, quamprimum autem licebit, dabo operam, ut ad te mittantur.

[146] s. cod. Dresd. f. 118. brief des Biondo an Bracelli vom 18 december 1449.

[147] es mag mir hier gestattet sein einmal mit den beispielen nicht zu sparen: dec. I lib. X p. m. II: cuius (sc. Ravennae) descriptio ab Agnello, qui propinquus illis temporibus fuit, accuratissime facta etc. dec. I lib. X p. m. V: sed noster bibliothecarius, qui illis temporibus fuit proximus in Stephani II vita narrat. dec. II lib. IV p. s. IV: pontificis et Romanae ecclesiae Hostiarius, qui omnibus, quae apud pontifices eius temporis gesta sunt, interfuit etc. dec. II lib. IX p. s. IV: Villanus et Ptolomaeus ambo his temporibus aetate proximi.

Digitized by Google

denn bis dahin hatten sich die verfasser gröszerer geschichtswerke vielfach begnügt ihre vorgänger auszuschreiben und den stoff zu nehmen, wo und wie sie ihn fanden. so legt er, um nur einen beweis anzuführen, der darstellung des gotisch-byzantinischen krieges den gleichzeitigen bericht des Griechen Prokop zu grunde,[148] aber weit entfernt ihm sklavisch zu folgen, bewahrt er sich die volle freiheit des urteils und weist seinem autor wiederholt irrtümer nach,[149] ja er ist überzeugt, dasz derselbe für seine aufgabe keineswegs ausreichend gerüstet gewesen sei. bei der beschreibung von Ravenna z. b. erzählt Prokop, die stadt werde durch den Po in zwei hälften geteilt. Biondo thut aber dar, dasz dies völlig falsch sei. seine eingehende kritik hat denn auch, wiewol erst in später zeit, den widerspruch herausgefordert; denn im jahre 1697 erschien zu Urbino eine schrift des abts Bernardino Baldi unter dem titel: 'la difesa di Procopio contra le calunnie del Biondo'. leider blieb sie mir aber unzugänglich. übrigens braucht wol kaum hinzugefügt zu werden, dasz Biondo diese kritische haltung keineswegs blosz dem Prokop gegenüber beobachtet; sie ist ihm vielmehr ein methodischer grundsatz, der überall, wo es nötig erscheint, seine anwendung fin-

---

148 Biondo benutzt ihn aus einer von ihm selbst veranlaszten lateinischen übersetzung, obwol ihm auch Leonardo Brunis freie übertragung nicht unbekannt war. s. dec. I lib. IV p. d. IV.

149 ich führe die besonders für seine Prokopkritik in betracht kommenden stellen an: dec. I lib. IV p. d. IV: primus tamen Procopius in belli Italici adversus Gotos historia partim multum adiuvabit, partim non levia alicubi afferet impedimenta. ipse enim Procopius, licet in Italia fuerit, non eam habuisse videtur rerum Italiae peritiam, ut tantae historiae potuerit satis facere, quod quidem etsi plurimis in partibus apparet in unica ostendere satis erit. im folgenden führt er dann die fehlerhafte beschreibung von Ravenna an und schlieszt mit den worten: sive igitur Procopius erravit, sive in latinitatem perperam est conversus, multa in hac belli italici historia — mendose scripta. dec. I lib. IV p. V hac in parte omisit Procopius secundam Belisarii profectionem etc. sicut Iordanus aliique habent. dec. I lib. IV p. e. II: sed Pandulphus Hostiarius in vita ipsius Silverii id narrat accidisse — et melius quam ipse Procopius causas affert. dec. I lib. V p. f. II: cogimur hoc in loco longiore quam superius polliciti sumus, sermone errores refutare, quos supra tanquam ex Procopio traditos omisimus und nun folgt eine eingehendere quellenuntersuchung. dec. I lib. VII p. h. I: nec tamen mirandum videtur, si in numero erravit Procopius, quem Totilam Teiamque venisse in Galliam cisalpinam et Longobardos contra fuisse missos videmus ignorasse. dec. I lib. VII p. h. II: qui itaque ducis istius apparatum belli, priusquam ab imperatore proficisceretur, factum considerabit, intelliget nequaquam esse credendum, id quod supra ex Procopii translatione dicebatur. dec. I lib. VII p. h. II: in Gallia autem cisalpina res per id tempus aliter se habebant, quam proposita nobis ex Procopio historia habet. — Nam praeter omissam Totilae mortem, praeter errorem Francorum, quos asserit noluisse huic bello Italico se immiscere, nimis cito finem imposuit bello. ich denke diese übersicht genüge allenfalls, um ahnen zu lassen, wie sorgsam und gründlich er seine quellen zu behandeln versteht.

Digitized by Google

det. freimütig tadelt er selbst anerkannte kirchliche schriftsteller, unter anderen den verfasser des papstbuches, dessen dürftige biographieen er rückhaltlos verurteilt, ohne sich irgend durch sein eignes verhältnis zum päpstlichen hofe beirren zu lassen.[150] von besonderer bedeutung und man darf wol geradezu sagen ein besonderes verdienst Biondos um die geschichtliche forschung, ist die scharf ausgesprochene stellung, welche er zu der vielgenannten chronik des Martinus von Troppau einnimmt. bekanntlich war das geschichtsbuch des Martinus Polonus (wie er noch gewöhnlicher heiszt) im spätern mittelalter zu ganz auszerordentlicher verbreitung und geltung gelangt: eine aus trübsten quellen geschöpfte, aber dem zeitgeschmack entsprechende compilation, welche bald nicht blosz die echten ursprünglichen zeugen verdrängte, sondern auch alle jene zahlreichen sagen und fabeln, die sich an hervorragende personen und ereignisse der vergangenheit hefteten, in umlauf setzte und derart befestigte, dasz sie sich mit unverwüstlicher zähigkeit jahrhunderte lang behauptet haben. Biondo war einer der ersten, der dieses verhältnis und die völlige unbrauchbarkeit des buches klar erkannte. er nennt Martin einen mann von stumpfem geist und sein buch 'errorum ecclesiasticaeque historiae famem',[151] und anders kann auch die heutige wissenschaft nicht urteilen. natürlich hat sich Biondo selbst in seiner darstellung von diesem unheilvollen einflusz durchaus frei gehalten, wie er denn überhaupt viel zu mistrauisch gegen die herkömmlichen erzählungen und erdichtungen ist, um den reinen leichten flusz seines werkes mit so zweifelhafter kunde zu belasten. daher übergeht er denn auch die bekannte überlieferung von der Constantinischen schenkung ganz mit stillschweigen. und freilich waren damals schon die wuchtigsten schläge gegen das betrügerische machwerk gefallen; denn nachdem bereits Nicolaus von Kues die ersten angriffe unternommen hatte, war gerade zu der zeit, als Biondo seine dekaden zu schreiben anfing, ein zweiter sturm gewagt worden und von keinem geringeren, als seinem berühmten freunde Valla.

Ebenso war Biondo vorsichtig genug das in damaliger zeit so geläufige märchen von der päpstin Johanna völlig unerwähnt zu lassen, obwol der von ihm benutzte Pandulf dafür eintritt. indes vermochte allerdings sein auge nicht überall mit gleich freiem blick das üppig und verworren wuchernde fabelwerk zu durchdringen; dazu stand er eben dem mittelalter noch zu nahe. so erzählt er z. b. ohne bedenken, papst Gregor V habe im verein mit Otto III das

[150] dec. I lib. V p. m. IV non tamen possumus bibliothecarii ineptias non damnare — oportuit autem, si accuratior fuisset bibliothecarius Saracenorum in Europae transitum scribi ad finem temporis Ioannis VI etc. dec. II lib. II p. c. VII: namque Lateranensis ecclesiae bibliothecarius viginti unius summorum pontificum, quae per eos fuerunt ad sexaginta annos gesta, adeo nude scribit, ut vix parentum patriaeque pontificum illorum nomina et quot in pontificatu fuerunt, vel annis vel mensibus vel diebus ponat.

[151] dec. II lib. V p. s. VIII.

Digitized by Google

Kurfürstencollegium eingesetzt.[152] im ganzen sind es aber doch recht wenige fälle, in denen er die tradition gleichsam unbesehens acceptiert; in der regel wählt er, wenn mehrere berichte vorhanden sind, den einfacheren und natürlicheren. daher folgt er, um schlieszlich noch ein beispiel anzuführen, unter den verschiedenen überlieferungen von Theoderichs tode dem schlichtesten und wahrscheinlichsten,[153] wenngleich er die abenteuerlichen erzählungen eines Prokop und Gregor anzuführen für wert genug hält. auch in anderer hinsicht bewährt Biondo ein klares ungetrübtes urteil; namentlich ist er durchaus frei von nationaler befangenheit. dies zeigt sich vielleicht nirgends deutlicher als in denjenigen abschnitten seines werkes, welche die Gotenherschaft in Italien behandeln. sie stand in düsterem andenken; denn seit jahrhunderten hatte sich die allgemeine meinung gewöhnt, die germanischen eroberer für den untergang und die zertrümmerung der römischen kunstwerke verantwortlich zu machen. systematisch, mit hammer und meiszel, sollten die rohen barbaren die alten groszbauten, die aquäducte und amphitheater vernichtet haben. da ist es nun erfreulich zu sehen, wie Biondo diese ansicht als eine ganz unbegründete verwirft und völlig richtig darauf hinweist, dasz die betreffenden zerstörungen, die bekanntlich meist in der bequemen benutzung des marmors zum kalkbrennen ihren grund hatten, erst einer viel spätern zeit zur last zu legen seien.[154] überhaupt aber erkennt er willig die vorzüge der gotischen fremdherschaft vor so mancher anderen an.[155] er rühmt die schöne milde Theoderichs und hebt nicht ohne ein gefühl der dankbarkeit die eifrige sorge hervor, welche dieser 'gröste unter den barbarenkönigen' gerade für erhaltung der kunstschätze getragen.[156]

---

[152] dec. II lib. III s. p. V.

[153] dasz der könig an der ruhr starb dec. I lib. III p. c. VIII.

[154] s. hierzu Gregorovius, geschichte der stadt Rom b. 1 s. 453 f.

[155] Rom. inst. lib. II p. 23: quod vero causas tantae iacturae, quantam fecit urbs Roma in aquarum eiusmodi per formarum demolitionem aversione duas vulgo afferri videmus: vetustatem scilicet et Gotorum crudelitatem, hos ab iniusta immerito et per calumniam nota quum purgavero etc. et quidem quantum ad Gotos attinet, Theodoricum et alias diximus et identidem affirmamus urbem Romam summis beneficiis prosecutum fuisse moenia illius, theatra, amphitheatra, palatia, thermas, cloacas et inprimis aquarum formas instaurari, arboribus, sentibus purgari et aliqua ex parte refici curavisse, ut per annos septuaginta, quibus Ostrogoti regno Romae et Italiae sunt potiti, Octaviani, Augusti, Traiani etc. amorem in Romanam rem desiderari nequaquam oportuit und dann bringt er beweise für seine ansicht. zum schlusz sagt er noch s. 24: satis iam satis ostendisse videmur Gotos nedum aquaeductus destruxisse, sed illorum instaurationis et novae inventionis curam diligentissimam suscepisse. — ebenda s. 24: solae igitur incusandae et detestandae sunt manus improbae illorum, qui ut privata et quidem sordidissima erigerent aedificia, lapides aut in calcem decoquendos aut casarum muris adhibendos ab illa manium maiestate non sunt veriti asportare etc.

[156] dec. lib. II p. c. V is autem rex (sc. Theodoricus) omnium, quos Italia et Roma pertulerint barbarorum, mitissimus fuit.

Digitized by Google

Weniger günstig können wir über Biondos auffassung nach einer andern seite hin urteilen.

Die schwierigen und verwickelten beziehungen zwischen kaisertum und papsttum konnte natürlich ein werk, wie die dekaden waren, am wenigsten umgehen. der standpunct, welchen Biondo hierbei einnimmt, ist der welfische. so wenig wir nun auch gemeint sind ihm daraus einen vorwurf zu machen — denn dergleichen ist sache der innersten persönlichkeit und bei Biondo auch sache seiner amtlichen stellung —, so dürfen wir doch anderseits verlangen, dasz die politisch-kirchliche überzeugung nicht das historische urteil überwuchere. davon aber glaube ich Biondos darstellung nicht ganz freisprechen zu können. allerdings hat er sich, soweit ich sehe, nirgend etwa gröbere entstellungen im curialistischen interesse erlaubt, dazu war er viel zu sehr gewissenhafter historiker; aber er unterläszt hier doch bei der entwicklung der verhältnisse die verschiedenen parteien sprechen zu lassen, wenn dies vielleicht auch nur geschah, weil ihm nicht überall oder nicht rechtzeitig die quellen aus beiden lagern zu gebote standen. besonders deutlich tritt dieser mangel bei der darstellung des investiturstreites zu tage. eine eigentliche beurteilung oder schilderung Heinrichs IV, welchen er übrigens durchweg Heinrich III nennt, gibt er nicht. er begnügt sich meist mit den kürzesten andeutungen. dabei fehlt ihm aber jedes verständnis für den charakter und die stellung des unglücklichen kaisers; jedenfalls ist seine auffassung eine ebenso einseitige als ungünstige. Biondo nennt ihn schlechthin den 'impius rex'[157] und weisz nur von seinen 'insidiae' und seiner 'violentia'[158] zu sprechen. in der erschütternden scene zu Canossa sieht er nichts als heuchelei;[159] die bischöfe, die sich an der krönung Heinrichs beteiligen, nennt er pseudoepiscopi,[160] und die dem papst feindlichen synoden conciliabula; ja die empörung Heinrichs V (oder Heinrich IV, wie er ihn nun nennt) gegen den vater erscheint ihm als ein göttliches strafgericht.[161] dagegen steht er nicht an in Rudolf von Schwaben, in dem gegenkönige, den echten rechten träger der krone zu erkennen; er ist ihm der 'egregius rex', wie die gräfin Mathilde die 'gloriosa comitissa' ist.[162] immerhin mag auch hier manches auf rechnung seiner unkenntnis der für den kaiser eintretenden schriften kommen. ebenso deutlich gibt sich Biondos parteistellung zu erkennen in dem bilde, welches er von dem letzten groszen vertreter der ghibellinischen sache, von dem zweiten Friedrich entwirft. gleich dort, wo er sei-

---

[157] dec. II lib. III s. p. V.

[158] Ital. ill. p. 90.

[159] dec. II lib. III p. q. II: acta autem res summa, sed ficta regis potentissimi humilitate.

[160] dec. II lib. III s. p. IX, dec. II lib. III s. p. V.

[161] dec. II lib. IV p. s. II: — quod filius Henricus eum (*sc. Henricum quartum*) per divinam, ut videtur, ultionem bello fuerat persecutus.

[162] dec. II lib. III p. q. II.

Digitized by Google

ner zum ersten male gedenkt, sagt er, das sei der Friedrich, der später als mann der grimme verfolger der kirche geworden;[163] anderseits hält er es für durchaus zweifellos, dasz Innocenz III nichts anderes beabsichtigt habe, als den thronkrieg zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV zu beenden und den frieden herzustellen.[164] dasz Friedrich jene krankheit, die ihn vor seiner abfahrt nach Jerusalem ergriff, nur vorschützte, um des kreuzzuges enthoben zu sein, erzählt er, als wisse er von keinem andern quellenbericht,[165] während er sonst die verschiedenen relationen sehr sorgsam zusammenzustellen pflegt, um sich dann für die eine oder andere zu entscheiden. auch dasz der kaiser mit den ungläubigen im bunde gestanden,[166] dasz er dem herzog Rainald von Spoleto befohlen habe den papst auf alle mögliche weise zu bedrängen, hält er für sichere thatsache. selbst Gregor IX erfährt seinen tadel, weil er im frieden von San Germano zu nachgiebig gewesen.[167] die weitern thaten Friedrichs findet er der erwähnung gar nicht wert. nur misbilligend sagt er,[168] Friedrich habe Saracenen nach Apulien verpflanzt, wobei die interessante thatsache mitgeteilt wird, dasz noch zu Biondos zeit die spuren dieser colonisation fortdauerten.[169] etwas lobwürdiges weisz er von ihm überhaupt nicht zu melden; immer spricht er nur von seiner 'perfidia', 'malignitas', 'crudelitas'.[170]

Ich denke, die angeführten beispiele werden genügen, um zu zeigen, dasz Biondo nach der betreffenden seite hin die gewohnte unbefangenheit vermissen läszt. anderweite verstösze und fehler, die er sich zu schulden kommen lassen, im einzelnen zu verzeichnen, ist nicht aufgabe dieses überblicks. dasz deren übrigens öfter begegnen, kann nicht auffallen und wird bei einem so groszartig angelegten werke und bei dem völligen mangel an bedeutenderen vorarbeiten billig entschuldigt werden. wenn also Biondo z. b. schon den begründer der merovingischen herscherfamilie als 'könig' bezeichnet (während dies doch erst Chlodwig war[171]); wenn er besonders in denjenigen teilen, in welchen er über deutsche verhältnisse

[163] dec. II lib. VI.

[164] dec. II lib. VI: Innocentius autem in ea pontificatus novitate nondum poterat tantas sedare discordias.

[165] dec. II lib. VII p. x. III.

[166] dec. II lib. VII p. x. IV: illi (sc. Rainaldo) aperte iussit, ut pontificem ecclesiasticosque quibuscum posset modis opprimeret.

[167] ebenda p. x. IV pontifexque (i. e. Gregorius) mitior quam oportuit decuitque his conditionibus est assensus.

[168] ebenda p. x. V.

[169] ebenda p. x. X eiusque gentis (Saracenorum) amore in Christianos eo usque debacchatus est, ut Luceriam Apuliae civitatem eiectis populariter Christianis Saraceno dederit inhabitandam, cuius facti memoriam hinc ad nos pervenisse videmus.

[170] dec. II lib. VII p. y II: christianos ipse in Lombardia omnimoda crudelitate persequeretur. ebenda p. y III: erat vero Conradus genitori Frederico inclementia, ambitione et malignitate perquam assimilis.

[171] dec. I lib. II p. b VI.

Digitized by Google

handelt, mancherlei irriges vorträgt; wenn er etwa Konrad II, den Franken, für einen Schwaben hält; wenn er anderseits Heinrichs IV gegenkönig Rudolf zum herzog von Sachsen[172] macht: so werden wir ihm das nicht eben anrechnen. freilich kennt er auch den berühmten erzbischof Anno von Köln nicht, oder legt ihm doch einen falschen namen bei; er nennt ihn Otto von Köln, verwechselt ihn wol mit Otto von Nordheim[173]. und auch das ist ein gröberer verstosz, dasz schon Heinrich VI seine gemahlin und den kleinen Roger, den nachmaligen Friedrich II, dem papste Innocenz III zum schutze übergeben haben soll.[174] doch sei es an diesen andeutungen genug. die betreffenden fehler sind offenbar zumeist eine folge davon, dasz Biondo ausschlieszlich die italienische geschichte ins auge gefaszt, und dasz er deutsche geschichtswerke, namentlich die annalenlitteratur schwerlich gekannt und benutzt hat.

Was den stil und das colorit Biondos anlangt, so haben sie am meisten tadel erfahren, zumal von seinen humanistischen zeitgenossen. seit Enea Silvio[175] kehrt der vorwurf immer wieder, Biondo sei kein stilist, seinen schriften fehle jedes pathos, jede eleganz. und in der that ist dieser vorwurf nicht völlig grundlos. Biondo war weit mehr geschichtsforscher als geschichtsschreiber. sein ausdruck leidet wol an dunkelheit und schwerfälligkeit. die latinität ist nicht rein, er gebraucht worte und wendungen, die der sprache der späteren kirchenschriftsteller oder der lingua vulgaris angehören.[176] und seine schreibart, wenn man sie auch nicht gerade trocken oder spröde nennen darf, macht doch in ihrer schlichtheit oft den eindruck des nüchternen. jedenfalls haben Biondos humanistische freunde, ein Poggio, ein Valla, in dieser beziehung erheblich besseres geleistet. dennoch fehlt es seiner darstellung nicht an reiz; geeigneten ortes entfaltet sie selbst schwung und wärme. so liest sich seine beschreibung der eben damals aufkommenden geschütze und kanonen sehr anmutig,[177] es spiegelt sich in ihr so recht die staunende bewunderung der zeitgenossen über die das kriegswesen von grund aus umwälzende erfindung. am lebendigsten und anschaulichsten aber wird seine rede in den letzten büchern, besonders dort, wo er selbsterlebtes erzählt. die schilderung der flucht

---

[172] dec. II lib. VI p. q II.

[173] dec. II lib. III s. p. X.

[174] dec. II lib. VI p. u V.

[175] s. commentarii Pii II p. 310: — scripsit historiam opus certe laboriosum et utile, verum expolitore emendatoreque dignum. procul Blondus ab eloquentia prisca fuit, neque satis diligenter, quae scripsit, examinavit, non quam vera, sed quam multa scriberet, curam habuit. weitere zeugnisse anzuführen unterlasse ich, da sie sachlich alle das nämliche aussagen.

[176] ich führe nur einige wenige beispiele an: de gestis Venet. p. 47: notorius; Roma triumph. p. 39: personalia, ebenda p. 68: correspondens, ebenda s. 75: pensio.

[177] dec. III lib. I p. F I.

Digitized by Google

Eugens IV aus Rom verdient nicht blosz als quelle für diese ereignisse, sondern zugleich von seiten der form ausgezeichnet zu werden.

Die anordnung des stoffes, die eigentliche composition ist nicht ohne mängel; vor allem sind die gewaltigen massen zu ungleich verteilt. die ersten acht jahrhunderte des mittelalters behandelt Biondo in den ersten sechzehn büchern. das beträgt etwa die hälfte des gesamten werkes; die ganze andere hälfte umfaszt nur die letzten zwei jahrhunderte. dieser verstosz gegen das künstlerische ebenmasz wird indessen begreiflich, wenn wir bedenken, dasz dem zumeist auf seinen eignen fleisz angewiesenen forscher für die früheren jahrhunderte ohne vergleich weniger quellen flossen, als für den letztern zeitraum, und wenn wir uns ferner die entstehungsgeschichte der dekaden vergegenwärtigen. die letzten zwölf bücher waren, wie wir oben ausführlich darlegten, zuerst entstanden und bildeten so ein selbständiges ganze für sich, das erst später, nachdem die andern bücher vollendet waren, mit diesen vereinigt wurde.

Man hat endlich an Biondos schriften nicht selten flüchtigkeit der conception gerügt: die materialien dafür seien zu hastig gesammelt und zu schnell bearbeitet. wir können dem nicht beistimmen, wenigstens nicht, soweit es sich um die dekaden handelt. abgesehen davon, dasz die meisten werke Biondos einer verhältnismäszig langen zeit zu ihrer vollendung bedurften, wird jener vorwurf durch seine eignen angaben widerlegt. er schreibt einmal an Barbaro,[178] dasz dieser die ihm übersendeten bücher der historien verbrennen möge, weil sie inzwischen durch fortgesetzte studien sehr verändert seien; ein andermal teilt er dem bischof Ermolao Barbaro mit, er habe die ersten bücher der dekaden so umgearbeitet, dasz etwas ganz neues daraus geworden sei[179] u. a. m. indem wir uns somit eines weitern eingehens auf diesen punkt enthalten zu dürfen glauben, gedenken wir schlieszlich nur noch einer andern (wenn man will formalen) eigentümlichkeit, welche nicht nur in den dekaden, sondern überhaupt in der humanistischen geschichtsschreibung wiederkehrt. dies ist die einfügung einzelner reden in die darstellung. man weisz, dasz es sich dabei eigentlich nur um bewährung eines rhetorischen talentes und um nachahmung einer antiken sitte handelte. die reden bei Biondo und andern historikern jener zeit sind ebensowenig wie die reden bei Herodot oder Livius

---

[178] dies zeigt ein brief Barbaros s. dessen ep. p. 125. der betreffende brief Biondos ist nicht mehr vorhanden.

[179] s. cod. Dresd. f. 116 habuit pridem Candidus vir et doctus et clarus codicem unum non harum, quas a me expectas historiarum, sed rerum aetate nostra gestarum. eius codicis exemplar, quod apud me est, ita limavi emendavique, ut aliquot in locis ab exemplo penitus factum sit diversum. ebenda f. 117 de mea historia dicis, quam noster Zacharias, cum eam diutius apud se habuerit, ut illam ad me remitteret nunquam adduci potuit, in qua mutationes adeo insignes feci, ut altera nunc historia esse videatur.

historische urkunden, sondern lediglich eigene erfindung der verfasser selbst.[180]

Wie nun aber auch das gesamturteil über Biondos dekaden sich stellen möge: das verdienst hat er durch dieselben unleugbar erworben, zuerst hand an die ausgrabung der geschichte des mittelalters gelegt zu haben. während man bis dahin nur nach klassikern suchte, forschte er nach alten chroniken und urkunden; und wenn er dabei den blick auch zunächst nur auf den engern kreis seiner studien gerichtet hatte, so hatte er doch damit die denkmäler des mittelalters gleichsam wieder in den gesichtskreis der gegenwart gerückt und ihren wert gezeigt. das beispiel, das er gegeben, fand schnelle nachahmung. auch andere humanisten fingen an sich der geschichtsschreibung zuzuwenden. bald nach den dekaden gab Biondos freund Bartolomeo Fazio seine geschichte des königs Alfonso heraus. Antonio Beccadelli, Panormita, wie er gewöhnlich genannt wurde, verherrlichte denselben fürsten in seinen 4 büchern 'de dictis et factis Alphonsi regis'. aber auch die geschichte des mittelalters wurde nach Biondos vorgang weiter bearbeitet. Benedetto Accolti verfaszte eine geschichte des ersten kreuzzuges, und Platina schrieb die geschichte der päpste.[181] es würde gewis eine interessante, uns jedoch zu weit führende aufgabe sein, den einflusz, welchen Biondos dekaden auf spätere historiker ausgeübt haben, nachzuweisen. sie sind viel gelesen und gewürdigt worden; das beweisen die zahlreichen ausgaben seiner schriften, die übersetzungen derselben in das italienische und der auszug, den Enea Silvio fertigte, um das buch handlicher und die sprache geschmeidiger zu machen.[182] auch hat es nicht an theoretischer anerkennung des wertes gefehlt. ein feiner beurteiler der humanistischen litteratur am schlusz des 15n jahrhunderts stellt zwar die stilistische kunst Biondos tief genug, aber in betreff der sammlung und verarbeitung des stoffes zieht er ihn allen zeitgenossen vor.[183] spätere haben seine werke dann als reiche fundgrube benutzt und ausgeschrieben. Bergomas gesteht ganz offen, dasz er vieles aus Biondo für seine chronik entnommen habe. auch Raynaldus in den kirchlichen annalen und Nauclerus in seiner chronik legen ihn vielfach zu grunde.[184] die darstellung der geschichte seiner zeit in der dritten

---

[180] s. darüber Voigt wiederbelebung s. 442 f.

[181] über die humanistische geschichtsschreibung im allgemeinen s. Voigt a. o. s. 439 f., Burckhardt, cultur der renaissance b. I[3] s. 84 f. und Gregorovius geschichte der stadt Rom b. 7 s. 599—606.

[182] über diesen auszug s. Voigt, Pius II b. 2 s. 321. er erstreckte sich übrigens nur auf die beiden ersten dekaden.

[183] Pauli Cortesii dialogus de hominibus doctis abgedruckt bei Phil. Villani ed. Galletti p. 239: in excogitando tamen quid scriberet, omnibus his viris, qui fuerunt fere eius aequales, meo quidem indicio praestitit.

[184] dasz Nauclerus den Biondo benutzte, darüber s. Joachim: 'Johannes Nauklerus und seine chronik'. Göttingen 1874, s. 42.

Digitized by Google

dekade besitzt überdies auch als zeitgenössische quelle einen selbständigen wert.

Ich führe schlieszlich noch die mir bekannten ausgaben an:

Potthast nennt an erster stelle eine ausgabe, welche er so beschreibt: 1) 's. l. et a. ganz in der manier eines manuscripts mit abkürzungen gedruckt. eine jahreszahl fehlt'.[185] dies wird wol die editio princeps sein. auszer ihr werden noch folgende angeführt. 2) Venetiis 1483 kal. augusti in fol. die seite zu 42 zeilen, gedruckt bei Octavianus Scotus. diese ausgabe ist wiederholt 3) 1484 kal. julii ebenfalls zu Venedig. dann finden die dekaden sich auch in den gesamtausgaben 4) zu Basel märz 1531 in der Frobenschen buchdruckerei und endlich 5) ebenda 1559 fol.; die italienische übersetzung durch Lucio Fauno ist mehrfach gedruckt zu Venedig bei Michael Trammezino in den jahren 1542, 1543, 1544 und 1547 8°.

Noch vor abschlusz der dekaden hatte Biondo (wie bereits erwähnt) ein zweites, nicht weniger verdienstliches werk begonnen und vollendet: die 'Roma instaurata'. die abfassungszeit desselben würden wir mit leichtigkeit ermitteln können, wenn die briefe von und an Biondo durchweg datiert wären. leider sind aber gerade die für diesen punkt wichtigsten ohne jede derartige bezeichnung.[186] doch fehlt es nicht an anderweitigem anhalt für eine wenigstens ziemlich sichere vermutung. völlig unzweifelhaft ist erstens, dasz im september 1446 die ganze schrift fertig vorlag, und zweitens, dasz im februar desselben jahres mindestens das zweite buch, vielleicht aber auch schon alle die drei bücher, aus denen das ganze besteht, ausgearbeitet waren.[187] weniger verwendbar erscheint eine andere nachricht, die Biondo uns in der 'Italia' gibt. er sagt dort beim beginn der beschreibung von Latium, der leser werde nun vor allem und mit recht eine schilderung Roms von ihm fordern, er habe eine solche jedoch bereits vier jahre zuvor in und mit seiner 'Roma instaurata' gegeben. es würde sonach im vorliegenden falle darauf ankommen zu wissen, wann der (Latium) betreffende teil der Italia niedergeschrieben worden sei; denn das buch als ganzes ist, wie die übrigen schriften Biondos, wiederum nur ein ergebnis langjähriger

---

[185] vergl. Doenniges, kritik der quellen für die geschichte Heinrich VII s. 71.

[186] sehr gut würde die zeit der abfassung aus dem briefe des Jacopo Bracelli cod. Dresd. f. 120 zu bestimmen sein, wenn nicht die datierung fehlte. er beginnt mit den worten: delati sunt tandem in manus meas ii libri, quos sub instauratae urbis titulo recens edidisti.

[187] cod. Dresd. f. 116 Blondus Flavius Forliv. Leonello marchioni Estensi, datiert Romae kalendis februarii 1446: erat forte mihi tunc in manibus pars illa Romae a me instauratae, in qua primum aeris cusi primorum nummorum initia ostenduntur (das steht im zweiten buch p. 21). quam cum a Columnensi nostro iussus ad te mittere destinassem, constitui hortorum Maecenatianorum descriptionem mittere (die beschreibung der horti Maecenatiani findet sich gegen das ende des ersten buches). man kann aus der stelle nicht mit völliger gewisheit sehen, ob schon die ganze schrift vollendet war.

Digitized by Google

studien. eine solche genauere bestimmung vermag ich aber mit den vorhandenen mitteln nicht zu geben. fest steht lediglich, dasz jener abschnitt, die beschreibung von Latium, nicht **nach** 1450 geschrieben sein kann, weil eine derartige voraussetzung unvereinbar sein würde mit Biondos ausdrücklicher angabe, dasz er vier jahre vorher die Roma instaurata verfaszt habe, welche doch sicher im september 1446, sehr wahrscheinlich aber noch früher erschienen war. am schwersten ist für die Roma instaurata der terminus a quo d. h. der anfang der ausarbeitung zu bestimmen, weil es einigermaszen an orientierenden andeutungen fehlt. nur soviel bezeugt Biondo selbst, dasz er begann, nachdem er bereits die ersten elf bücher der historien geschrieben. diese müssen aber nach den obigen darlegungen entweder 1444 oder anfang 1445 vollendet gewesen sein. sonach scheint die Roma instaurata im laufe des jahres 1445 niedergeschrieben und entweder noch zu ende desselben jahres oder anfang 1446 herausgegeben worden zu sein.[188]

Es ist vollkommen sicher, dasz schon Biondo selbst die schrift 'Roma instaurata' oder genauer 'de Roma instaurata libri tres' genannt hat. er eignete sie dem papste Eugen, dem immer gütigen gönner, zu. aber abgesehen von dem ausdrucke der dankbarkeit — eine der nie verleugneten tugenden Biondos — interessiert diese widmung namentlich auch insofern, als sie des näheren erkennen läszt, in welchem sinne er die aufgabe faszte, die er sich gestellt. er beabsichtigte keineswegs eine schilderung der ewigen stadt, wie sie eben damals war, sondern es handelte sich für ihn wesentlich um ein bild der vergangenheit, um eine beschreibung und deutung der noch vorhandenen antiken ruinen und monumente; er wollte mit andern worten eine topographie des **alten**, des **klassischen** Rom geben. wir können uns indessen hier noch weniger als bei den dekaden darauf einlassen zu prüfen, ob Biondo in jedem einzelnen falle das richtige getroffen, und mögen daher nur einige allgemeine bemerkungen gestattet sein. das hauptverdienst jener, der historien, suchten wir in der anwendung der kritischen methode; sie zumeist verlieh dem Biondo ein anrecht auf den namen eines geschichtsforschers. hier, bei der Roma scheint es uns in der sorgfältigen und umsichtigen sammlung der betreffenden nachrichten und in der verlässigkeit und klarheit der beschreibung zu liegen.

Es war der erste bedeutende versuch seiner art, und man wird sagen dürfen, dasz durch denselben eine besondere disciplin der klassischen altertumswissenschaft, die antike choro- und topographie begründet wurde. allerdings fehlte es Biondo hier nicht ganz an vorgängern. Poggio hatte schon um 1430[189] eine 'ruinarum urbis descriptio' verfaszt. aber dieser titel versprach mehr, als die schrift

---

[188] jedenfalls ist es unrichtig, wenn L. **Geiger** in der dritten auflage von Burckhardt, cultur der renaissance b. I s. 327 behauptet, die Roma sei 1447 geschrieben.

[189] s. **Burckhardt**, cultur der renaissance b. I[3] s. 326.

Digitized by Google

leistete, denn sie gab im grunde keine beschreibung, sondern nur ein verzeichnis der noch vorhandenen alten überreste, und so verdienstlich selbst das schon war: mit der Roma instaurata konnte sich das schmächtige büchlein in keiner weise vergleichen. Biondo, weit entfernt sich an einer bloszen skizze genügen zu lassen, gibt eine ausgeführte, eine wissenschaftlich begründete arbeit. und zwar sucht er vorzugsweise die stadt der kaiserzeit zur anschauung zu bringen. sein verfahren ist dabei dies, dasz er einen bestimmten teil des antiken Rom nach den ihm bekannten quellen schildert, die einzelnen gebäude, namentlich die tempel aufzählt, und dann meist eine vergleichung mit dem entsprechenden modernen stadtteile folgen läszt.

Ich wähle, um dies durch ein beispiel zu verdeutlichen, seine beschreibung des Aventin. da berichtet er, nachdem er über die herkunft des wortes und dessen verschiedene ableitungen gesprochen, zunächst von den tempeln, die einst dort gestanden, von dem heiligtum der Juno, Diana, Minerva usw., immer unter sorgfältiger anführung der belegstellen aus den alten schriftstellern; dann erzählt er von den sonstigen merkwürdigkeiten, z. b. von der höhle des sagenberühmten Cacus, um sich schlieszlich zur gegenwart zu wenden, indem er auch hier der bedeutenderen bauten, insbesondere der klöster und frommen stiftungen gedenkt, welche das christentum auf der altehrwürdigen stätte begründet hat. überhaupt ist sein blick nie blosz einseitig auf die vergangenheit gerichtet, daher er denn auch am schlusse des dritten buches ein verzeichnis der hauptsächlichsten kirchen, kapellen und geweihten orte seiner zeit hinzufügt.

Es mag mir schlieszlich gestattet sein das urteil eines der ausgezeichnetsten kenner des antiken Roms über Biondos leistung anzuführen. Jordan in seinem buche über 'die topographie der stadt Rom' sagt: 'unter den arbeiten dieser männer (des Poggius, Blondus und des Bernardo Rucellai) ragt ganz besonders hervor die 'Roma instaurata' des Blondus, im vergleich mit der noch damals und später verbreiteten Guidenlitteratur eine gelehrte, ja die erste mit systematischer benutzung der schriftquellen entworfene topographie, voll von selbständigen, wenn auch häufig noch ganz verkehrten ansichten, welche die folgenden arbeiten bis auf Marlianis zweite ausgabe fast ganz beherscht hat, ja deren einflusz in vielen einzelheiten bis in die traditionellen annahmen der litteratur des vorigen jahrhunderts verfolgt werden kann.'[190]

Es erübrigt noch die verschiedenen drucke dieses werkes zu erwähnen: die erste, jetzt sehr seltene ausgabe der Roma instaurata erschien s. l. et a. (um 1471) in 62 blättern; das blatt zu 12 zeilen; sonst ohne signatur und seitenzahl. sie ist wiederholt: 2) Veronae per Boninum de Bononiis de Ragusia. 1481. kl. fol. und 3) Venetiis

[190] topographie der stadt Rom im altertum b. I Berlin 1878, s. 77.

Digitized by Google

1511. fol. zusammen mit der 'Roma triumphans', 4) Venetiis 1540. fol. — Uebersetzungen: Roma ristaurata ed Italia illustrata di Biondo da Forli trad. da Lucio Fauno. in Venezia per M. Trammezino pag. 502; zuerst 1542. 8°, dann 1543. 8°, ferner 1548. 8°, endlich 1558. 8°.

Wenn man wol von den meisten werken der humanisten sagen kann, dasz sie von ihren zeitgenossen nicht nur geschätzt, sondern überschätzt wurden, so findet dieses urteil auf Biondos schriften keine anwendung. der schlichte päpstliche sekretär stand dazu den humanistischen kreisen doch noch zu fern, und seine natur war zu ernst, als dasz er sich in so maszlosen huldigungen und schmeicheleien hätte gefallen können, wie sie etwa Poggio und Filelfo suchten und fanden. man darf sich daher im gegenteil wundern, seine leistungen nicht allgemeiner beachtet und anerkannt zu sehen. unter den vereinzelten lobenden stimmen, die sich vernehmen lassen, ist die des Fr. Barbaro eine der gewichtigeren. er hatte dem freunde sein ausführliches urteil über die Roma geschrieben; aber der betreffende brief ist wie so viele andere nicht mehr vorhanden, so dasz wir schlieszlich nur auf einige andeutungen beschränkt bleiben, die Barbaro bei anderer gelegenheit gibt und die darauf hinauslaufen, dasz hinfort alle freunde des altertums dem fleiszigen forscher für seine sorgsame darstellung des alten Roms, das man nun wie mit einem blick überschauen könne, zu hohem dank verpflichtet seien.[191]

Viel enthusiastischer lautet schon das lob des Jacopo Bracelli von Genua. er schildert uns in einem briefe an Biondo recht anschaulich, mit welcher begierde er bei der ersten lectüre die blätter überflogen habe. als er dann zu ende gekommen sei, habe er die schrift nochmals gelesen und nun erst recht bewundern lernen. der ganze brief ist gleichsam ein elogium; aber er redet die sprache der überzeugung, und wir können es dem dankbaren freunde wol nachempfinden, wenn er ausruft, Rom habe ihm, der noch nie Latium betreten, so klar und deutlich vor augen gestanden, dasz er hätte meinen können die weltstadt wie in einem spiegel zu erblicken und mit den monumenten, ja mit den bürgern Roms selbst reden zu können.[192] damit es aber auch an poetischer würdigung nicht fehle, feierten Pietro Odone aus Monopoli in Sabinum, ein damals nicht

---

[191] F. Barbari ep. p. 125. — multum autem tibi debemus omnes amici veteris Romae, quia tantam diligentiam adhibuisti, ut sub uno quasi aspectu cernerentur monumenta maiorum etc.

[192] cod. Dresd. f. 120: delati sunt tandem in manus meas ii libri, quos sub instauratae urbis titulo recens edidisti, quos ea ego aviditate percurri, ut maiore certe nullo modo potuerim. postquam vero ad exitum festinans perveni illosque rursum in manibus sumens, omnia coepi attentius considerare. haud scio maiorene voluptate an admiratione affectus sim. nam dum in tuo scripto oculis animi subiiciebam non modo Romam ipsam, sed singula membra singulasque regiones eius, fruebar voluptate ingenti ac prope incredibili, qui nunquam

Digitized by Google

unbekannter dichter, und der Neapolitaner Porcello de Pandoni die vollendung der Roma in besonderen gedichten.[193]

Ebenfalls noch vor abschlusz der dekaden fällt die entstehung einer dritten schrift Biondos, der 'Italia illustrata'. aber auch für sie ist nicht direct überliefert, wann sie verfaszt wurde, und da die datierung einiger, gerade für diese frage wichtiger briefe nicht mehr zu ermitteln ist, so bleibt eben nur das buch selbst um antwort zu befragen. es ist dabei wol zu unterscheiden zwischen der ausarbeitung einerseits und der vollendung und herausgabe anderseits. die Italia reifte nur unter langjährigen mühen und studien. keines seiner werke, sagt Biondo, habe wol mehr das 'nonum prematur in annum' erfahren als dies.[194] zunächst ist nun gewis, dasz er erst nach beendigung der Roma instaurata die Italia schrieb. er citiert die erstere mehrfach. weiter kann nicht zweifelhaft sein, dasz wenigstens die letzten 10 regionen — denn so bezeichnet Biondo die einzelnen abschnitte der Italia — erst nach dem tode Eugens ausgearbeitet wurden, da aus der art der erwähnung dieses papstes hervorgeht, dasz er schon gestorben war.[195]

Andere zeitbestimmungen des buches deuten auf die jahre 1449 und 1450 hin. so erwähnt Blondus den arzt Ugone Benzi aus Siena,[196] indem er sagt, derselbe sei 'proximis temporibus' gestorben. der tod Benzis aber wird, wiewol die angaben verschieden lauten, am glaubwürdigsten mit Borsetti[197] (der seine nachricht der grabschrift entnimmt) auf den december 1448 gesetzt. ferner wird in der Italia auch Francesco Sforza und zwar als herzog genannt, was nicht vor 1449 geschehen konnte.[198] führen diese thatsachen sonach beiderseits, auf die jahre 1449 und 1450 zurück, so haben wir dagegen aus dem jahre 1451 eine andere für unsere frage wichtige stelle in einem briefe des Filelfo. derselbe fordert darin den Biondo auf, doch endlich die letzte hand an die Italia zu legen und sie den freunden und der welt nicht länger vorzuenthalten.[199] wir sehen also hieraus, dasz sie im wesentlichen schon vollendet war und nur hie und da etwa der feile bedürfen mochte. aber diese abschlieszende arbeit

intra terminos Latii pedem posui, quasi in speculo Romam videbam, et ita quidem videbam, ut iam possem de singulis eius partibus ac aedificiis eloqui et cum ipsis Romanis civibus disputare.

[193] über Pietro Odone, der in Rom lehrte, vergl. Renazzi, Storia dell' università degli studj di Roma vol. I Roma 1803 p. 162. die beiden gedichte stehen cod. Dresd. f. 82.

[194] cod. Dresd. f. 112: et nihil unquam a condita orbe scriptum fuisse credo, in quo magis, quam hac in Italia observandum fuerit, quod Horatius iubet: nonum premendam esse in annum editionem etc.

[195] It. ill. p. 101: alterum vero pontificum paulo post habuere Veneti, Eugenium quartum.

[196] ebenda p. 57.

[197] s. dessen historia almi Ferrariae gymnasii pars II p. 20.

[198] It. ill. p. 97.

[199] Philelphi epist. lib. II cum Italiam tuam omni ex parte exornaris, fac videam, datiert: ex Mediolano IV kal. martias 1451.

Digitized by Google

verzögerte sich noch um ein beträchtliches, namentlich wol weil Biondo gleichzeitig die dekaden zur herausgabe fertig stellte. im strengen sinne des wortes vollendet war die Italia erst im october 1453; denn damals überreichte er sie Nicolaus V.[200] Biondo in einem schon öfter citierten briefe dieses jahres schreibt an Barbaro, dasz der copist für die Italia bestimmt sei und am nächsten tage (d. h. den 27 october) die karten zugerichtet werden sollten. ein teil der exemplare wurde übrigens in Venedig durch Barbaros vermittlung abgeschrieben.[201]

Es darf sonach angenommen werden, dasz die Italia in der vorliegenden gestalt — abgesehen von der stoffsammlung — in den jahren 1449—51 geschrieben wurde, die letzte überarbeitung und die veröffentlichung derselben aber erst im jahre 1453 stattfand.

Das verdienst, ihre abfassung angeregt zu haben, gebührt Alfonso von Neapel, einem der gepriesensten und hingebendsten unter den fürstlichen gönnern und schützern der neuen wissenschaft.[202] es war wol die freude über die gelungene vollendung der Roma instaurata, die in dem könige den wunsch nach einer ähnlichen arbeit für das ganze Italien entstehen liesz; und dieser gedanke musz in der that als ein sehr glücklicher bezeichnet werden. die wissenschaftliche verarbeitung des seit mindestens einer generation aufgespeicherten überreichen antiquarischen materials durfte nicht länger anstehen. gerade auf diesem gebiete aber bewegte sich Biondos gelehrte thätigkeit, und hierher gehört auch die Italia. doch zögerte Biondo immerhin dem wunsche des königs nachzukommen. nicht als ob ihm die aufgabe undankbar erschienen wäre. es waren

---

200 s. oben s. 59. von groszem interesse ist ein codex der Marciana zu Venedig, welcher auszer der Roma instaurata auch die Italia illustrata enthält, aber an drei stellen mit abweichendem text. die handschrift ist wahrscheinlich eine copie des für Nicolaus V bestimmten exemplares (sie ist 1462 zu Bologna geschrieben). das zeigen die änderungen, denn sie bezwecken nur das lob des papstes. so ist bei Sarsana die bemerkung eingeschoben, dasz hier papst Nicolaus geboren sei 'cuius vita successusque omnes poterunt posteros admonere, virtutibus praesertim doctrinae incumbendum', und ebenso fügt er bei Spoleto einige rühmende worte über die bauten jenes papstes bei. dasz diese zusätze von Biondo selbst herrühren, scheint mir nicht wol bezweifelt werden zu können. s. Valentinelli, bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum, codices mss. latini tom. VI Venetiis 1872 p. 104.

201 Barbari ep. p. 307: estque iam destinatus librarius et cras parabuntur chartae; quodque inprimis te cupere scio, crebras a me in posterum accipias sqq.

202 cod. Dresd. f. 112: (iussu) serenissimi regis (sc. Alphonsi), cuius obsequio labor impensus est, quaecunque a peritis digna ostenduntur — Quirini diatribe praelim. p. 171: non igitur iniuria quin potius pro tua singulari in ceteris rebus virtute, rex Alphonse, ardes incredibili quadam cupiditate, ut magna et honestissima quaeque intelligas et vehementissime postules, ut tuis, ut ita loquor, auspiciis, vetustis locis Italiae, populis nominum novitas detur, ut obscuritas illustretur a nobis, si modo tuum iudicium sustinere et tibi satisfacere possimus, qui tantum nobis munus et tam difficilem provinciam mandasti.

andere, gewichtige bedenken, die ihn noch zurückhielten, vor allem die einsicht, dasz die arbeit, in ihrer vollen grösze und ausdehnung gefaszt, bei der völligen unzulänglichkeit der damaligen hilfsmittel mehr als das gewöhnliche masz der kräfte erheische. so bedurfte es denn auch mehr als einer aufforderung, bevor Biondo sich dazu entschlosz hand an die ausführung zu legen. aus dem prooemium zur Italia,[203] welches (wie früher bemerkt) zwar nicht von ihm selbst, sondern von F. Barbaro, übrigens durchaus mit seiner zustimmung und in seinem sinne geschrieben ist, erfahren wir,[204] dasz Alfonso zuerst den bischof Jacopo Antonio della Torre von Modena zu Biondo sandte, um ihn für das unternehmen zu gewinnen. allein die sendung war erfolglos. erst als die pest Biondo zwang mit seiner familie Rom zu verlassen, liesz er sich dazu bestimmen wenigstens einen versuch zu wagen. nun ergreift er den wanderstab und durchzieht Italien, überall genau beobachtend und sorgfältig sammelnd, überall forschend und fragend. unter der arbeit selbst erkennt er immer klarer deren ganze schwierigkeit. nicht genug an einer ausgebreiteten belesenheit und vertrautheit mit den antiken quellen, galt es auch die genauesten lokalforschungen. und wenn Biondo von vornherein jener ersten vorbedingung durchaus gewachsen war — jedes blatt der Italia gibt dafür zeugnis —, so schienen anderseits diese mühsamen specialforschungen an ort und stelle kaum noch das werk eines einzelnen sein zu können.[205] aber mit der schwierigkeit wuchs ihm zugleich der mut, und wol darf man behaupten, dasz Biondo sich

[203] um misverständnissen zu begegnen, bemerke ich, dasz dies prooemium nicht das ist, welches in den ausgaben vor der Italia steht, sondern dasjenige, welches Quirini in seiner 'diatribe' mitteilt.

[204] Quirini diatrib. praelim. p. 172: et licet iam duos annos id cupiverim, postquam tuis verbis reverendissimus pater Iacobus Mutinensis episcopus a me magno studio contenderit, tamen nec morem gerere potui voluntati tuae nec immenso huic difficili operi manum prius apposui, quam pestilentia me cum familia ab urbe Roma fugere coegit. cod. Dresd. f. 119: Blondus Flavius card. Columnen. XII kal. ian. das jahr fehlt. nam cum historiam omnem libenter lecticet eam, quae in regni huius sui regionibus gesta complectitur, ut plene noscat, avidissimum esse audivi. quin mihi retulit maiestatis suae verbis episcopus Mutinensis eum .... non expectare modo, sed a me instanter postulare, ut, quod nunc facio, describendae Italiae et conferendis priscorum cum praesentibus locorum nominibus manum apponerem.

[205] cod. Dresd. f. 113: (Blondus an Bartolommeo Fazio, datierung fehlt) quoniam aliis in operibus nihil scribere tenetur quisquam supra id, quod propriae dictant ingenii vires, in hoc autem opere singulos rogare et petere convenit, si quod sciant audiverintque in patria aut suae originis regione, quod ex nostra humanarum rerum conditione rudis et literarum ignarus in soli patrii loco melius noverit, quam litteris copiosior. praedicoque tibi, quod tu coram videbis futurum ut, postquam factus erit familiarior liber, nullus paene remaneat locus, in quo aliquid addendum minuendumve et corrigendum doctorum atque immixtae simul turbae iudicio non clametur.

auch dieser aufgabe mit ebensoviel erfolg als geschick unterzog, wie denn seine zahlreichen verbindungen mit gebildeten und gelehrten männern der verschiedensten teile seines vaterlandes gerade hierfür zu statten kamen. allenthalben war man für ihn thätig. so hatte sich Biondo selbst an Alfonso von Neapel gewandt, um für die beschreibung der von ihm beherschten länder die nötigen materialien und unterlagen zu erhalten. ebenso geht wiederum Barbaro den kreis seiner bekanntschaft im interesse der Italia mit bitten an.[206] und so nun führte ein unablässig ausdauernder fleisz das werk allmählich einer immer vollkommneren gestaltung entgegen. bevor es veröffentlicht wurde, versandte Biondo einzelne abschriften, wie er es schon bei den dekaden gethan hatte, an freunde, um ihre meinung zu vernehmen und durch ihre kundige hilfe etwaige fehler und versehen, die bei einer so erdrückenden masse von geographischem und topographischem detail nicht ausbleiben konnten, zu verbessern.[207] Alfonso seinerseits hatte im eifer der ungeduld inzwischen nicht geruht Biondo zu schnellerer fortführung und beendigung der Italia zu bewegen. wiederholt hatte er seine gesandten Lodovico Puggio und Antonio Panormita zu ihm geschickt,[208] und ihrem drängen nachgebend entschlosz sich Biondo denn auch dazu die veröffentlichung nicht weiter hinauszuschieben, obwol die beschreibung Süditaliens und Siciliens noch ausstand. das geschah nach der obigen untersuchung zu ende des jahres 1453. Italia illustrata nannte er das werk. es zerfiel in 14 regionen: Ligurien, Etrurien, Latium, Umbrien, Picenum, Romandiola, Lombardia, Venetien, die tarvisinische mark, Istrien, Forumjulium, das land der Abruzzen, Campanien und Apulien. es fehlen also Süditalien und Sicilien: gebiete, für welche ihm die genauere kenntnis der damaligen örtlichkeit abgieng,[209] und welche er nicht beschreiben konnte, ohne das erschei-

---

[206] Barbari ep. p. 114 append. (F. Barbarus Guarnerio) — quia eloquentissimus Flavius noster valde diligenter et accurate describere Italiam coepit et ad illam exornandam ac illustrandam nihil praetermittit, ut priscae illius vetustatis testimonia in lucem revocet et memoriam faciat doctissimorum hominum aut rerum illustrium, quae in unaquaque provincia fuerunt; mea interesse putavi, te per literas monere, ut quidquid antiquitatis aliquando collegisti, quod intra fines patriae dignum sit mentione, ad nos mittas etc.

[207] cod. Dresd. f. 113: hinc tamen (sc. Barth. Facii) peto benevolentiam teque per omnia, quae amicis mutua debentur oratum velim, adhibe diligentiam et per te ipsum, quoad potes quandoque per ipsum facile, ut scio, morem gesturum, Panormitam quandoque per alios, qui videbuntur idonei, perquire, ausculta, interroga, quid singulis desideretur in locis.

[208] Quirini diatribe praelim. p. 173.

[209] cod. Dresd. f. 112: est vero opus nec perfectum, tui imperii regii pars paene tota deest, nec satis absolutum limatumque, quod liturae interlineationesque indicabunt. brief Biondos an Bartolommeo Fazio. ebenda f. 119 schreibt Biondo an cardinal Colonna: pars Italiae restat maiorum scriptis celebratissima, cui nondum manum apposui, nec aliqua extat apponendi spes, priusquam tu attuleris adiumentum. est ultra La-

Digitized by Google

nen des längst erwarteten buches von neuem zu verzögern. der eigentlich maszgebende gesichtspunkt, den er bei der ausarbeitung verfolgte, gieng dahin: die lage der antiken städte nachzuweisen und, so weit thunlich, ihre identität mit modernen ortschaften festzustellen. er hatte damit das erste beispiel einer wissenschaftlichen topographie des alten Italiens gegeben. das ist das hervorragende und bleibende verdienst der schrift. seine beschreibung beruht, wie bemerkt, im wesentlichen überall auf eigenen beobachtungen und untersuchungen. die dazu nötigen reisen unternahm er zu jener zeit, als ihn der päpstliche hof unbeschäftigt liesz.[210] zweimal nennt er uns auch den ort, wo er teile der Italia schrieb. sein verfahren aber ist in der regel dies, dasz er, nachdem er zuerst ganz kurz die lage einer stadt usw. angegeben, die betreffenden hauptstellen aus den schriften der alten mitteilt. gewöhnlich spricht er sich zugleich über die bedeutung jener stätten im altertum oder im mittelalter aus, indem er einzelne darauf bezügliche wichtige ereignisse, wie schlachten u. dergl. hervorhebt. so vergiszt er denn auch bei keiner stadt zu erwähnen, welche berühmten männer aus ihr hervorgegangen oder dort noch leben,[211] und natürlich, dasz er dabei seine standesgenossen, die humanisten, mit besonderer vorliebe erwähnt. dadurch erhält sein buch, an vielen stellen wenigstens, noch eine weitere nicht zu unterschätzende bedeutung als document für die gelehrtengeschichte seiner zeit.

Die erste ausgabe der Italia besorgte im jahre 1474 Gasparo Biondo, Flavios sohn. sie erschien zu Rom bei Philippus de Lignamine in folio und zählt 142 blätter, das blatt zu 34 zeilen. die kaiserliche bibliothek zu Paris besitzt nach Brunet ein exemplar dieser seltenen ausgabe. sie wurde zu Verona 1482 noch einmal gedruckt. von sonstigen editionen (mit ausschlusz der in den gesamtausgaben befindlichen abdrücke) wird noch eine zu Turin im jahre 1627 4° erschienene erwähnt. einer italienischen übersetzung gedachten wir bereits oben, bei der charakteristik der Roma instaurata.[212]

tinam regionem, ea Italiae pars, quam regnum Siciliae appellamus, in aliquot divisa regiones, Campaniam, si licet veterem, Samnium sive Aprutium, Apuliam, Lucaniam, Calabros, Bruttios et Sallentinos, quarum regionum vetustates notissimas habeo. sed huius temporis locorum nomina situmque nec satis perlustravi nec alias plene novi, quorum auxilio mihi hac in parte maximo opus erit, quod video intelligoque a nemine alio, quam ab Alphonso, illustrissimo rege, praestari posse.

[210] s. s. 135 anm. 2.

[211] It. ill. p. 49: postquam vero omnem Italiam peragraturus ero, viros praestantiores, qui singulis in urbibus et locis pridem geniti fuerunt eosque, qui sunt superstites praesertim literarum aut cuiuspiam virtutis gloria claros enumerabo atque res in singulis locis scribi dignas breviter narrabo, ut non magis haec Italiae sit descriptio, quam virorum eius illustrium praestantiumque catalogus ac non parvae partis historiarum Italiae breviarium.

[212] Roma restaurata ed Italia illustrata per M. Trammezino du Luc. Fauno, Venezia 1542 8°, 1543⁸, 1548 8°, 1558 8°.

Digitized by Google

Etwa in den jahren 1452—54 mag Biondo die kleine, dem dogen Francesco Foscari gewidmete[213] schrift 'de origine et gestis Venetorum' geschrieben haben. denn auf diese zeitbestimmung führt eine stelle bei Valentinelli (bibliotheca manuscripta etc. codices mss. latini t. V p. 174). dort wird eine handschrift der gesta Venetorum besprochen, welche noch im juli 1454 geschrieben ist. wenn es nun auch sehr fraglich erscheint, ob dies das widmungsexemplar ist, so können wir doch soviel sagen, dasz jedenfalls im juli 1454 die schrift fertig vorlag und auch nicht eben viel früher vollendet sein konnte, da die dekaden bereits ausgearbeitet waren (er erwähnt im eingang die 32 bücher der historien) und diese, wie oben erwähnt, nicht später als 1452 vollendet wurden.

In welchem zusammenhange die gesta mit einem weiter unten zu erwähnenden antrage der venetianischen regierung stehen, wonach Biondo zum staatshistoriographen von Venedig ernannt werden sollte, ist nicht ganz klar. es fehlen auch dafür sichere zeugnisse; und dasz die meinung, Biondo sei in folge dieser schrift ehrenbürger von Venedig geworden auf irrtum beruhe, haben wir schon oben erwähnt. das buch ist ein bloszer abrisz, eine 'epitome' oder ein 'breviarium', wie Biondo es selbst nennt. es gibt demnach nur einen überblick über die geschichte Venedigs, und zwar von der stadtgründung an bis zur einnahme von Ptolemais durch die Türken im jahre 1291. Platina in seiner geschichte von Mantua[214] tadelt übrigens die kleine schrift sehr bitter, weil Biondo die Venetianer schmeichlerisch gelobt habe. sie wurde zuerst gedruckt Venedig 1481 fol.; auszerdem in der gesamtausgabe Basel 1559 fol.

Das letzte gröszere werk, welches Biondo veröffentlicht hat, war die 'Roma triumphans'. die erste kunde von Biondos beschäftigung mit derselben haben wir aus dem jahre 1458. in einem briefe an Galeazzo Sforza vom 12 december macht er diesem fürsten aus dem fünften buche der Roma triumphans eingehendere mitteilungen und spricht dabei schon von einer künftigen herausgabe.[215] danach darf angenommen werden, dasz zu ende des genannten jahres mindestens die hälfte des werkes ausgearbeitet war. ein zweiter für die abfassungszeit wichtiger vermerk findet sich in einer zuschrift Biondos an Borso, den herren von Ferrara und Modena. dieselbe ist vom 16 januar 1460 datiert und enthält sogleich im eingange den ausdruck der freude darüber, dasz nun, da die Roma triumphans vollendet und herausgegeben sei,

---

[213] die widmung ist gerichtet: ad Franciscum Foscari ducem inclitumque senatum ceterosque rei publicae Venetae patricios.

[214] bei Muratori tom. XX. 815.

[215] cod. Dresd. f. 94 adducam in hunc locum multa ex quinto nostrae triumphantis Romae libro sumpta, quousque id opus futura aliquando editione cum ingenti, ut spero atque confido, delectatione et simul utilitate poteris inspicere.

Digitized by Google

die drückendste last von seinen, des schreibers, schultern genommen worden.[216]

Nach so unzweideutigen aussagen kann es nicht fraglich sein, dasz das werk im januar 1460 veröffentlicht war. vollendet war es aber schon im jahre zuvor. dies beweist eine stelle aus dem schlusse der Roma, in welcher Biondo den papst Calixt III erwähnt, indem er sagt, derselbe sei im vorigen jahre gestorben.[217] da nun Calixt am 6 august 1458 starb, so wurde die Roma im jahre 1459 abgeschlossen. wie langsam freilich das abschreiben der codices vor sich gieng, ergibt sich aus einem andern briefe Biondos an den markgrafen Lodovico von Mantua (vom 26 december 1461). denn hier erfahren wir, dasz, obgleich die Roma schon seit einem jahre vollendet war, die copisten noch immer mit dem abschreiben der exemplare für verschiedene fürsten, prälaten und edle vollauf zu thun haben. zwölf fleiszige hände, sagt er, seien damit beschäftigt, und ihr eifer nehme mit jedem tage zu. doch hat sich inzwischen das buch schon weit verbreitet: England, Frankreich und Spanien sind, wie es weiter heiszt, mit exemplaren versorgt.[218]

Der titel 'de Roma triumphante' erscheint übrigens nicht zutreffend, denn die schrift bietet nichts geringeres als eine darstellung der römischen altertümer und zwar vorzugsweise der sacral- und privataltertümer; die staatsaltertümer treten dagegen mehr zurück. selbstverständlich, dasz bei einer kritik des werkes der maszstab der gegenwärtigen forschung nicht angelegt werden dürfte. man würde dasselbe vielmehr nur aus seiner zeit zu beurteilen und vor allem zu bedenken haben, dasz Biondo, wie bei der Italia und den dekaden, ohne jede vorarbeit, ganz auf seine eigenen studien gestellt war. daher erklären und entschuldigen sich denn manche mängel. so läszt sich z. b. eine strenge ordnung des stoffes vermissen, und oft werden in behaglicher breite dinge erzählt, die man dort nicht suchen würde. anderseits zeigt aber auch dieses werk Biondos wiederum seine wahrhaft staunenswerte belesenheit und namentlich sein fleisziges studium der alten klassiker. man darf ohne übertreibung behaupten, dasz Biondo, ebenso wie er mit seiner Italia den grund zu einer wissenschaftlichen behandlung der alten geographie Italiens legte, mit seiner Roma triumphans die antiquarische wissenschaft begründete.

Die erste ausgabe der Roma triumphans trägt weder ein datum,

---

[216] cod. Dresd. f. 97: peropportune, inquam, ea nunc ad me delata est tractanda et edisserenda dubietas, quando Roma absoluta editaque triumphante .... tanto variae et ingentis operae levatum me onere gaudeo.

[217] de Roma triumph. lib. X p. 133 satis tamen pulchrumque erit nunc superstites numerare praeter Callistum tertium pontificem, ex Hispania citeriori Valentinum, qui proximo obiit anno etc.

[218] cod. Dresd. f. 120: hinc iam habet Anglia, Gallia, Hispania, habent diversae in Italia civitates eius operis codices ornatissimos nec tamen nunc cessatur, sed magis magisque indies fervet librariorum industria.

Digitized by Google

noch ist der ort des erscheinens angegeben. Brunet nimmt an, dasz sie zu Mantua 1472 gedruckt sei. auszerdem sind noch folgende ausgaben zu nennen: 2) Brixiae 1482 fol., ebenda; 3) 1503 fol.; 4) Venetiis 1511 fol.[219] (a Philippo Pincio Mantuano); 5) Paris 1533 8° (apud Simonem Colinaeum).

Als eine art ergänzung zur Roma triumphans kann man eine abhandlung 'de militia et iurisprudentia' betrachten, die Biondo mit einem widmungsschreiben vom 16 januar 1460, dem herzog Borso von Este darbringt. sie steht im Dresdner codex.[220] Biondo erörtert darin die (auch wol schon in den alten rhetorschulen erörterte) frage, ob der kriegsdienst oder die rechtswissenschaft ehrenvoller sei, indem er zugleich allerlei antiquarische stoffe aus dem heer- und steuerwesen der Römer und ähnliches behandelt.

Auszer den bisher genannten hat Biondo endlich noch einige kleinere schriften abgefaszt, die indes, soviel ich weisz, ungedruckt geblieben sind. da sie also nicht vorliegen und auch sonst nichts weiteres über sie bekannt ist, so wird es schwer, ja unmöglich, die zeit ihrer entstehung selbst nur annähernd zu ermitteln. es sind dies folgende drei schriften: erstlich eine geschichte von Forli, welche aber nach Bonoli unvollendet hinterlassen wurde; dann 'de expeditione in Turcas ad ducem Genuae',[221] und drittens die (ihm zugeschriebene) abhandlung 'consultatio an bellum vel pax cum Turcis magis expediat rei publicae Venetae'. am meisten zu bedauern ist wol der verlust des erstgenannten werkes. es scheint schon früh verschollen zu sein, denn weder Bonoli noch Sigis. Marchesi haben dasselbe für ihre geschichtlichen darstellungen benutzen können. Viviano Marchesi behauptet geradezu dessen völligen untergang,[222] was zwar nicht zu viel besagen will, denn auch die schrift de locutione Romana hält er für verloren, während sie doch vorhanden und sogar gedruckt ist. die schrift über den Türkenkrieg befindet sich in der vatikanischen bibliothek als cod. N 3174 bezeichnet.[223]

Fraglich ist, ob die an letzter stelle genannte 'consultatio' wirklich von unserm Biondo herrühre. es ist wenigstens vermutet worden, dasz sie erst einen seiner nachkommen zum verfasser habe, und soll sich dieselbe auf der bibliothek zu Oxford befinden.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls war die zahl der von Biondo unzweifelhaft verfaszten schriften keine geringe, und sein arbeitseifer liesz sich so wenig ermüden, dasz er zu keiner zeit aufhörte, neue litterarische pläne zu entwerfen und an ihre ausführung wenigstens

---

[219] diese ausgabe hat mir vorgelegen.

[220] f. 97—104. Tiraboschi kannte nur eine unvollständige handschrift.

[221] die schrift de expeditione in Turcas ad Alphonsum regem, die auch noch angeführt wird, ist wol die oben besprochene rede (von ostern 1452), die zum türkenkriege auffordert.

[222] 'inter solitas aetatum vices perierunt'.

[223] vergl. Bonoli a. o. und dissertazioni Voss. a. o.

Digitized by Google

zu denken. ich erinnere an seine beziehungen zu Venedig. die dortige regierung hatte schon seit langem gewünscht, ein einigermaszen ausführliches und umfangreiches werk über die geschichte ihres staates zu besitzen. sie hatte deshalb wiederholte anstrengungen gemacht, und besonders war es der Venetianer Lodovico Foscarini, der sich angelegentlich bemühte einen historiographen für die lösung dieser aufgabe zu gewinnen.[224] er hatte sich zuerst an Porcello de Pandoni, einen jungen Neapolitaner, gewandt, der damals durch seine geschmeidigen lateinischen verse sich einigen ruf erwarb. aber Porcello gab die sache sehr bald auf, und der einzige geschichtliche versuch, den er bekannt machte, die schilderung der kämpfe gegen Sforza 1452 und 1453, berechtigte allerdings zu keinen groszen erwartungen.[225] indes auch die verhandlungen mit andern, mit Damiano und Jacopo Ragazzoni, führten nicht zum ziele, und nachdem dann selbst männer wie Georgios von Trapezunt, Piero Perleone und Marco Filelfo zurückgetreten waren, gedachte man des verfassers der dekaden. das geschah während der letzten lebensjahre Biondos, gerade damals als das concil zu Mantua tagte. Biondo hatte reiche schriftstellerische ehren und erfahrungen aufzuweisen, und was ganz besonders für ihn sprach: er hatte sich für venetianische geschichte interessiert und jenen abrisz der 'gesta Venetorum' bereits veröffentlicht. wir wissen jedoch nicht genauer, wie weit die verhandlungen Lodovicos mit ihm führten; sicher ist nur, dasz der plan nicht zur ausführung kam.

Ebenfalls noch während der letzten jahre seines lebens beschäftigte den Biondo ein anderes unternehmen, zu dem die anregung in den gelehrten kreisen der römischen curie gegeben war. die Türkenkriege lenkten damals die blicke von ganz Europa auf sich. mit ängstlicher spannung ward jedes vordringen des gefürchteten feindes der christenheit verfolgt, mit begeisterter freude jeder sieg, den man über ihn errungen, begrüszt. auch die kämpfe der Spanier gegen die Mauren und die nach der afrikanischen küste gerichteten entdeckungsfahrten und colonisationen blieben nicht unbeachtet, und eben das alles bot den curialen besonders häufig einen gegenstand lebhafter unterhaltung. bei einem solchen gespräche war es denn auch, dasz mehrere hochangesehene männer[226] — ihre namen werden nicht genannt — dem Biondo den wunsch nach einer zusammenfassenden geschichtlichen darstellung der unternehmungen und thaten der könige von Portugal äuszerten. insbesondere hielt Joannes Fernandi, der vertreter des königs Alfons von Portugal diesen gedanken fest. er drang in Biondo die ausführung des planes zu übernehmen. dieser aber, der besser als jeder andere die schwie-

[224] die folgende darstellung gründet sich auf die mitteilungen Agostinis a. o. b. I s. 76.

[225] vergl. über Porcello: Voigt a. o. s. 232 f.

[226] die obige darstellung beruht auf zwei briefen des Dresdner codex. der erste steht daselbst f. 113 sq. und der zweite f. 114 sq.

Digitized by Google

rigkeiten einer solchen arbeit überschaute, lehnte das anerbieten ab, namentlich auch deshalb, weil damals die abfassung der Roma triumphans noch seine ganze kraft in anspruch nahm. aber der gesandte liesz sich nicht beirren. er versuchte immer von neuem den widerstrebenden zu bewegen, bis es zuletzt wirklich gelang demselben eine zusage abzuringen. Biondo, der sich damals gerade im gefolge Pius II auf der reise nach Mantua befand, erklärte sich bereit nach vollendung seiner Roma triumphans das beabsichtigte werk in angriff zu nehmen. der portugiesische gesandte hinwiederum muste versprechen für lateinische übersetzungen der in portugiesischer sprache geschriebenen chroniken und berichte zu sorgen und sie Biondo zu übersenden. ob dieser nun aber wirklich und ernstlich an die ausführung gegangen, ob er überhaupt dafür noch etwas weiteres gethan, erfahren wir nicht. das wahrscheinlichste ist, dasz ihn ein anderer, dritter plan verhinderte. zwei briefe aus dem jahre 1462 setzen uns darüber in kenntnis.[227] ihnen zufolge hatte Biondo, angeregt durch den bischof Dominici von Torcello, den gedanken gefaszt, die geschichte seiner zeit zu schreiben und zwar in form von biographieen, mit einschlusz der gelehrten und schriftsteller der zeit. er gedachte das werk Ermolao Barbaro, dem bischof von Verona, dem neffen seines verstorbenen freundes Francesco Barbaro zu widmen. leider sagen uns jene briefe nicht, in welchem verhältnis das neue werk zu Biondos 'historien' stand oder stehen sollte; und doch war dies von wichtigkeit, da die ganze dritte dekade und ein groszer teil der zweiten denselben gegenstand, allerdings nur bis zum jahre 1440 behandelt. es scheint aber, die geplante darstellung sollte eine ganz selbständige, nicht etwa eine blosze fortsetzung der dekaden sein. wenigstens dürfte dafür der umstand zeugen, dasz Biondo, gemäsz einer mitteilung des bischofs Dominici, das leben Bonifacius' IX schon geschrieben hatte, während die zeit dieses papstes überhaupt von ihm im zehnten buche der

[227] die briefe befinden sich in einem codex des Wiener staatsarchivs s oben s. 141 anm. 77 der bischof von Torcello schreibt an Ermolao Barbaro. hier kommen folgende stellen in betracht: in epistola itaque tua plenissima suavitatis perspexi tibi probari consilium meum (sc. Torcellani) quo Blondum nostrum ad scribendam nostrorum temporum historiam cohortatus sum nostraeque aetatis doctissimos homines ac praestantes suis scriptis immortalitati commendandos. ad quod quidem etsi multa eum inducerent, tua tamen epistola mirum in modum quosdam quasi stimulos admovit, ut huic operi incumberet, quod ei, ut arbitror, summam afferet gloriam. opus ipsum tuae reverendissimae paternitati inscribere statuit. — — Erit profecto res digna et studio et dignitate tua, quemadmodum ex prima ipsius operis parte perspicere potui. iam enim descripsit Bonifacii pontificis maximi eius nominis noni vitam etc. der brief ist datiert kal. februarii 1462, der andere brief von Ermolao Barbaro an Biondo enthält folgende hierher bezügliche stelle: gaudeo equidem ac plurimum laetor, te tandem in eam sententiam concessisse, ut nostrae aetatis homines et earum res gestas scribere statuisses etc. der brief ist ebenfalls 1462 geschrieben.

Digitized by Google

zweiten dekade dargestellt worden war. auch hatte er für das werk einen besondern, man möchte sagen absonderlichen titel ersonnen: er wollte es mit dem spruche des Delphischen gottes 'nosce te ipsum' genannt wissen. begonnen war es also, aber beendet ward es nie; ja wir wissen nicht einmal, wie weit es gedieh, denn Biondo starb schon im nächsten jahre darüber hin.

Wir blicken noch einmal zurück. es war ein äuszerlich wenig bewegtes, aber an wissenschaftlicher arbeit reiches leben, das Biondo im juni 1463 beschlosz. fast drei decennien hindurch hat er vier päpsten gedient und ihnen auch in schlimmen tagen treue und ergebenheit bewahrt. während glücklichere freunde und genossen zu den höchsten ehrenstellen emporstiegen, blieb er zeit seines lebens ein armer canzlist; denn seine verehelichung hinderte ihn höhere kirchliche würden zu erlangen, die er sonst wol erhalten hätte.

Ihm fehlt nicht das bewustsein seines wertes und seiner litterarischen bedeutung. aber wie weit ist er entfernt von jener ungemessenen eitelkeit und selbstüberschätzung seiner humanistischen zeitgenossen! es ist nur die lautere wahrheit und ein gerechter stolz, den wir ihm herzlich gönnen, wenn er sich unter anderm rühmt, die geschichte von mehr als tausend jahren aufgedeckt und das altertum vom 'rost' befreit zu haben.

Zwei disciplinen, die klassische philologie und die geschichtsschreibung haben ihn mit ehren als den ihrigen zu nennen. vier zum teil sehr umfängliche werke hat er (abgesehen von seinen kleinern schriften) geschrieben, und jedes derselben war eine wissenschaftliche that. die 'dekaden' bezeichnen einen neuen abschnitt in der entwicklung der historiographie; die 'Roma instaurata' war die erste namhaftere gelehrte stadtbeschreibung Roms; seine 'Italia' begründete die antike geographie Italiens; und seine 'Roma triumphans' endlich schuf die wissenschaft der römischen altertümer. Biondo war der bahnbrecher, der neue wege einschlug und irre pfade gangbar machte.

* *
*

ANHANG.

Zusammenstellung der briefe von und an Biondo, in chronologischer folge.

I. datierte briefe.

1) F. Barbarus Fl. Blondo, a. d. X kal. jul. 1430. der brief ist nicht gedruckt und nur auszugsweise mitgeteilt bei Agostini, istoria degli scrittori Viniziani t. II p. 64.

2) Fr. Barbarus Blondo Veronae V kal. aug. 1435. in F. Barbari epist. p. 15.

3) Leonardus Aretinus Flavio Forliviensi VIII junii 1437. in L. Bruni Aretini epist. b. II s. 181.

4) Blondi Flavii Forliv. ad L. Aretinum de Romana locutione epistola, Florentiae idib. martiis 1439. im cod. Dresd. f. 63 sq.

Digitized by Google

5) Blondus Francisco Barbaro, ex Florentia XVI kal. jan. 1440 bei Quirini diatribe praelimin. p. 443.

6) F. Barbarus Blondo, Venetiis prid. non. jan. 1440 bei Quirini diatribe praelim. p. 443.

7) F. Barbarus Blondo, Veronae idibus augusti 1441. in Barbari epist., appendix p. 3.

8) Blondus Flavius Leonello marchioni Estensi, ex Florentia non. febr. 1443. im cod. Dresd. f. 115.

9) Blondus Flavius Alphonso Aragonum regi idibus jun. 1443, Ferrariae. im cod. Dresd. f. 75 sq.

10) Blondus Fl. Petro Perleoni Ariminensi, Romae prid. id. jan. 1444. im cod. Dresd. f. 116 sq., aber auch gedruckt in Naumanns Serapeum 15 jahrgang n. 15 Leipzig 1854.

11) Blondus Flav. Leonello marchioni Estensi, idibus novemb. 1444. im cod. Dresd. f. 78 sq.

12) Albertus Sarthianensis ad Blondum, ex Brixia a. d. XIII kal. febr. 1446. bei Martene et Durand amplissima collectio t. III p. 828 und bei Alb. a Sarthiano opp. Romae 1688, ep. 119.

13) Blondus Fl. Leonello marchioni Estensi, Romae kal. febr. 1446. im cod. Dresd. f. 116.

14) Blondus Fl. Forliv. es fehlt der name des adressaten, der nach der anrede mit 'reverendissime pater' wol ein bischof ist. Romae idibus septemb. 1446. im cod. Dresd. f. 117.

15) F. Barbarus Blondo pridie nonas novemb. 1447. in Barbari epist. p. 123 sq.

16) F. Barbarus Blondo, ex Venetiis. idib. jun. 1448. in Barbari epist. appendix p. 24.

17) Blondus Flav. Jacobo Bracellio, Romae kal. jun. 1449 (soll aber nach dem inhalt sicher januar. heiszen). im cod. Dresd. f. 118.

18) F. Philelphus Blondo Flavio, ex Mediolano VI kal. august. 1449. in Philelphi epistolae (ausgabe: Brixiae 1488).

19) F. Philelphus Blondo Flavio; ex Mediolano VII kal. decembr. 1450. in Philelphi epist.

20) Fr. Philelphus Blondo Flavio, apostolico secretario, ex Mediolano IV kal. mart. 1451. in Philelphi epist.

21) Blondus Fr. Barbaro; Romae a. d. VII kal. nov. 1453. in F. Barbari epist. p. 306.

22) F. Barbarus, procurator S. Marci Flavio Forliviensi; Venetiis non. novembris 1453. in Barbari epist. p. 285.

23) Blondus Fl. Galeazzo Sfortiae vicecomiti, Papiae comiti Romae a. d. X kal. nov. 1458. im cod. Dresd. f. 86.

24) Blondus Fl. Galeazzo Sfortiae, vicecomiti, Papiae comiti prid. id. dec. 1458 Romae. im cod. Dresd. f. 91.

25) Blondus Fl. Alphonso Portugaliae et Algarbii regi; kal. mart. 1459. im cod. Dresd. f. 113 sq.

26) Blondo Fl. Borso dux illustr.; XVII kal. februariis 1460. im cod. Dresd. f. 97 sq.

Digitized by Google

27) Blondus Fl. Joanni Fernandi regis oratori Romae a. d. III kal. febr. 1461. im cod. Dresd. f. 114.

28) Blondus Fl. Gregorio Lollio Piccolomeo pridie idus septembres 1461 Romae. im cod. Dresd. f. 106.

29) Blondus Fl. Gregorio Lollio Piccolomeo, Romae a. d. XIV kal. octob. 1461. im cod. Dresd. f. 109.

30) Blondus Fl. Gregorio Lollio Piccol., Romae pridie kalendas octobr. 1461. im cod. Dresd. f. 110.

31) Blondus Fl. Ludovico marchioni Mantuae; Romae a. d. VII kal. jan. 1461. im cod. Dresd. f. 120.

32) Hermolaus Barbarus Fl. Blondo 1462. bei Agostini a. o. I p. 255.

33) Hermolaus Barbarus Blondo, ex Perusia pridie kalendas januar. 1462. im Wiener codex 711 (26 ital. staaten) b. III fol.

II. undatierte oder nicht sicher bestimmbare briefe.

34) Leonardus Flavio Forliviensi; in L. Bruni Aret. epist. II p. 62.

35) Leonardus Flavio Foroliviensi, kal. Martii, Florentiae, ebenda p. 181.

36) F. Barbarus Blondo Forliviensi, ex Zopola XVII kalend. octobr. in Barbari epist. append. p. 72.

37) F. Barbarus Blondo; Venetiis IV nonas januarias; bei Quirini, diatribe praelimin. p. 518 und im cod. Dresd. f. 81.

38) Laurentius Vallensis Blondo Flav. Neapoli idibus januar. in den epistolae principum, Venetiis 1574 p. 350.

39) Blondus Fl. Hermolao Barbaro episcopo Tarvisino, Romae; im cod. Dresd. f. 117.

40) Jacobus Bracelleus Blondo; im cod. Dresd. f. 120.

41) Blondus Fl. P. cardin. Columnae XII kal. jan. (dem inhalte nach aus Ferrara). im cod. Dresd. f. 119.

42) Quirini gedenkt in seiner diatribe praelimin. p. 210 eines briefes des Guarino an Flavio 'de ea autem pestilentia, quae Veronam vexavit (sc. 1430) mentionem facit Guarinus pariter in epistola ad Flavium'. der brief steht im Veroneser codex des Franciscus Musellius.

43) Lodovicus Foscarinus Fl. Blondo. bei Agostini a. o. I p. 76.

44) Bracellei Genuensis ad Blondum Flavium, apostolicum secretarium descriptio orae Ligusticae. bei Zacharias, iter litterarium per Italiam, Venetiis 1762 p. 66.

Leipzig. Alfred Masius.

Digitized by Google

27.

JOHANN HEINRICH DEINHARDT, DR., WEIL. DIRECTOR DES KÖNIGLICHEN GYMNASIUMS ZU BROMBERG, BEITRÄGE ZUR DISPOSITIONSLEHRE. FÜR DEN GEBRAUCH AN HÖHEREN LEHRANSTALTEN. ZWEITE AUFLAGE. Bromberg. 1878.

Die Mittlersche buchhandlung hat sich veranlaszt gesehen durch veranstaltung einer zweiten auflage, die sich äuszerlich durch eine handlichere gestalt empfiehlt, dem publicum eine arbeit des vor einer reihe von jahren verstorbenen director Deinhardt wieder zugänglich zu machen, die zuerst 1858 als programm erschien und die, wie sie bisher sich manchem lehrer des deutschen an höheren lehranstalten nützlich erwiesen, auch sehr verdient, in zukunft aufmerksame leser zu finden. ich glaube nichts überflüssiges zu thun, wenn ich aus dem erscheinen der neuen auflage anlasz zu einer eingehenderen besprechung nehme.

Was der lehrer des deutschen zu praktischem gebrauch vielleicht zunächst sucht, eine reiche auswahl von thematen und andeutungen über deren disposition, das ist nicht in dem vorliegenden werkchen zu finden. dasselbe ist vielmehr ein versuch, die lehre von der disposition nach ihren allgemeinsten anforderungen in möglichster strenge zu entwickeln; es will aufklärung geben über das wesen der disposition und über die formen und bedingungen derselben, wie sie bei jedem thema in frage kommen. ausführungen über einige hauptgattungen der darstellung sind dabei nicht ausgeschlossen. eine gewisse kenntnis dieser dinge ist lehrern wie schülern unerläszlich; denn dürfen wir von solchen allgemeinen regeln auch nicht den dienst erwarten, dasz sie uns etwa der mühe des nachdenkens über die anordnung irgend eines gegebenen stoffes überheben, so haben wir an ihnen doch kriterien, nach denen wir eine von uns aufgestellte disposition prüfen können und die uns auch von vorn herein von manchen abwegen beim suchen abhalten werden. aber abgesehen von der bedeutung, welche die allgemeine dispositionslehre als vorbereitung und vorbedingung für die ausarbeitung deutscher aufsätze hat, bietet sie auch rein für sich ein unmittelbares interesse. denn da sie eigentlich weiter nichts, als die anwendung gewisser logischer regeln auf irgend welchen stoff der darstellung ist, bildet sie, wie der verf. mit recht hervorhebt, eine art philosophischer propädeutik, die, wie man jetzt wol allgemein überzeugt ist, ungleich nützlicher und fruchtbarer wirken kann als ein systematischer abrisz der logik, wie er früher wol auf vielen gymnasien üblich war. dies logische interesse, welches der verf. für seine arbeit in anspruch nimmt, veranlaszt mich, diesem punct in der besprechung besondere beachtung zuzuwenden.

Ausgehend von den bekannten unterscheidungen, welche die alten für die schulmäszige behandlung der redekunst machten, inventio, dispositio, elocutio, memoria und pronuntiatio bestimmt der

Digitized by Google

verf. das wesen der disposition dahin, dasz es die allgemeine gedankenform und ordnung sei, die dem aufsatz zu grunde liegt. mit berufung auf einige treffende ausführungen des Quintilian erläutert er die wichtigkeit einer zweckmäszigen disposition des stoffes, der je nach der form der anordnung einer ganz verschiedenen wirkung fähig ist. von vorn herein wird nachdrücklich darauf hingewiesen, dasz die notwendige voraussetzung einer guten disposition die gründliche durchforschung des gegenstandes ist; denn die anordnung darf nichts willkürliches sein, sondern musz so zu sagen aus dem stoff herauswachsen; sie wird sich also um so ungezwungener und sicherer ergeben, je tiefer und allseitiger der stoff aufgefaszt worden ist. dazu dürfte nur zu bemerken sein, dasz diese enge innere beziehung zwischen stoff und disposition doch nicht so zu verstehen ist, als ob überhaupt die gesichtspunkte, die für éin thema sich eignen, sich nicht auch bei einem andern wiederholen dürften. denn gewisse teilungen passen vermöge ihrer allgemeinheit auf mancherlei gegenstände der darstellung, und diese ihre brauchbarkeit für verschiedene themata ist durchaus kein beweis dafür, dasz die gesichtspunkte zu äuszerlich gewählt sind und dasz bei eingehenderer durcharbeitung des stoffes sich eine eigentümlichere gliederung hätte ergeben müssen; das eigentümliche wird dann eben in den unterabteilungen liegen. der grund davon, dasz die hauptgliederung für ganz verschiedene themata dieselbe sein kann, ist zum teil darin zu suchen, dasz beim disponieren zwischen zwei forderungen ein ausgleich getroffen werden musz; einerseits nemlich soll die disposition möglichst aus dem wesen der sache geschöpft, also möglichst eigentümlich und speciell sein, anderseits sollen doch die hauptgesichtspunkte möglichst umfassend und der hauptteile nur wenige sein, eine forderung, die Seneca folgendermaszen formuliert: partes innumerabiles esse et parvas non oportet; idem enim habet nimia, quod nulla divisio. es kann nicht jedes thema auch seine ganz eigentümliche hauptgliederung haben. wie vielen darstellungen kann man eine teilung unterlegen, die sich gliedert nach den drei geistesvermögen erkennen, fühlen, wollen, oder nach körper und geist u. dergl.

Da jedes disponieren auf der vorstellung des verhältnisses eines ganzen zu seinen teilen beruht, weist der verf. in dem zweiten abschnitt, der 'von der teilung eines ganzen im allgemeinen und den obersten dispositionsregeln' handelt, zunächst auf die weitreichende geltung dieses verhältnisses hin, das alle sphären des daseins durchdringt. auch in der sprache prägt sich die grosze bedeutung desselben ab: die deutsche sprache enthält eine reiche fülle von wortbildungen von dem stamme 'teil', von denen der verf. eine übersicht gibt. dabei flieszt die bemerkung unter, dasz selbst unser geistigstes und bewustestes thun, nemlich das urteil, ein teilen sei und daher auch seinen namen habe. niemand wird in abrede stellen, dasz urteilen ein compositum von 'teilen' sei; aber es gibt composita die eben durch die zusammensetzung eine eigentümliche bedeutung er-

halten; in 'erteilen' und 'zuerteilen' ist beispielsweise von wirklichem teilen wenig zu erkennen und unter urteil verstanden unsere altvordern nichts anderes als richterspruch, entscheidung, behauptung, wie unter 'urteilen' nichts anderes als 'eine entscheidung fällen', 'behaupten', ein sprachgebrauch, der durchaus gesund und richtig ist; denn das wesentliche des urteils besteht eben darin, dasz es etwas behauptet, es ist, wie die Kantianer es definieren, erkenntnis durch begriffe. dasz dem urteilen wol auch ein teilen zu grunde liegt, ist eine weisheit, die unsern unphilosophischen vorfahren zuzutrauen selbst dann eine gewagte sache wäre, wenn wir ihren sprachgebrauch nicht mehr controlieren könnten. doch darin geht der verf. nicht so weit, als andere; selbst in vielgebrauchten neuern lehrbüchern der logik erhält sich die fabel, dasz urteilen ein zerlegen in die ur-teile sei, eine ansicht, die ebenso sehr aus sachlichen wie aus sprachlichen gründen unhaltbar ist.

Das verhältnis des ganzen zu seinen teilen läszt sich im allgemeinen von zwei seiten betrachten; man kann nemlich das verhältnis des ganzen zu den teilen zusammengenommen und das verhältnis des ganzen zu jedem teil für sich ins auge fassen; dazu kommt drittens das verhältnis der teile unter einander. daraus entwickeln sich die drei grundregeln der disposition, wie sie s. 15 aufgestellt worden. diese nachweisung ist übersichtlich und klar bis auf einen punct, der nicht übergangen werden darf. es wird gleich s. 12 durch ein beispiel die später erst ausführlich begründete unterscheidung zwischen division und partition eingeleitet; dieselbe beruht im grunde auf dem unterschiede des umfangs und inhalts der begriffe. diese unterscheidung ist aber von dem verf. nicht mit hinreichender klarheit durchgeführt; er spricht s. 13 von dem verhältnis des ganzen zu den teilen und wendet da auf beide arten von teilungen, division und partition, die nemlichen grundsätze an. er sagt: 'das ganze hat einen gröszern umfang als jeder seiner teile, da es ja auszer ihm noch alle andern teile in sich enthält oder mit andern worten: das ganze ist dem teile übergeordnet, dagegen ist der teil dem ganzen untergeordnet'. das ist richtig, so weit es sich um den umfang des begriffes handelt, wird aber völlig verkehrt, sobald man es auch auf die merkmale des inhalts anwendet, wie der verf. thut, wenn er fortfährt: 'auch der leib, sowie die seele (dies beispiel hatte er oben gewählt) sind dem menschen überhaupt subordiniert, leib und seele sind momente des menschen, die nur im menschen ihren bestand haben und daher ist der begriff des leibes für sich, so wie der der seele für sich von geringerem umfange als der des menschen'. als ob leib und seele nicht auch im thiere bestand hätten! jedes merkmal eines begriffs kommt erstens notwendig immer im begriffe selbst vor, zweitens k a n n es aber auch noch in manchen andern begriffen vorkommen, hat also entweder einen ebenso groszen oder einen gröszern umfang als der begriff. liegt nur eine ungenauigkeit im ausdruck vor und hatte der verf. in der an-

Digitized by Google

gezogenen stelle, wenn er von umfang spricht, eigentlich den inhalt im sinn, was man nach dem wortlaut füglich nicht annehmen kann, so darf auch dies bei dem in der logik so durchaus feststehenden sprachgebrauch in bezug auf inhalt und umfang des begriffs nicht ungerügt bleiben.

Ueberhaupt gibt die philosophische sprache des verf.s zu manchen ausstellungen anlasz. gleich in dem nächsten, dem dritten abschnitt geht er näher auf das wesen der divisio und partitio ein und nimmt seinen ausgangspunkt von dem unterschied zwischen individuum und gattung, den er den grundunterschied der substanzen nennt. als zusammenfassung einer reihe irgend wie zusammengehöriger einzelwesen mag man immerhin die gattung auch substanz nennen; aber nur zu leicht und fast unbemerkt geht gattung in die bedeutung von gattungsbegriff über, wie auch bei dem verf. schlieszlich der hier behandelte unterschied zu dem unterschied zwischen einzelwesen und begriff wird. darum sollte man sich wol hüten, mit dem ausdruck substanz zu freigebig zu sein. die unvorsichtige anwendung desselben birgt schon den durch die ganze geschichte der philosophie so verhängnisvollen irrtum der wesenhaftigkeit des allgemeinen in sich. des Aristoteles δεύτεραι οὐϲίαι, auf die sich der verf. bezieht, gestehen eben den gattungen nur in secundärem sinne substantialität zu; im ersten und eigentlichen sinne sind auch nach Aristoteles nur die individuen substanz.

Um nun auf den unterschied zwischen divisio und partitio, oder, wie der verf. die ausdrücke zweckmäszig verdeutscht, zwischen einteilung und zerteilung einzugehen, so hätte er, wie mir scheint, besser gethan, gleich vom begriff auszugehen, an dem sich ja allein beide arten von teilungen vollziehen lassen und der mit seinen bestimmungen 'umfang' und 'inhalt' die klarste exposition des unterschiedes gestattet. dem verf. dagegen verschiebt sich das ganze verhältnis, indem er partition und division ihrer ursprünglichen bedeutung nach die eine dem individuum, die andere der gattung oder dem begriff zuteilt. die definition des Quintilian: sit igitur divisio rerum plurium in singulas: partitio singularum in partes discretus ordo et recta quaedam locatio prioribus sequentia adnectens mag wol mit die veranlassung gewesen sein zu seiner meinung, dasz die partitio ihren eigentlichen sitz habe im einzelwesen und auf die begriffe nur insofern zu übertragen sei, als auch sie wieder als eine art von individuen betrachtet werden können, weil jeder begriff durch die ihm eigentümlichen merkmale gegen jeden andern scharf abgegrenzt ist. dadurch erhält die ganze ausführung etwas schwankendes. nicht an dem begriff, sondern an dem individuum, das im umfang eines begriffes steht, soll zunächst die zerteilung nur stattfinden dürfen. so heiszt es s. 21: 'bei einer zerteilung der dreiecke wird irgend ein bestimmtes dreieck, also ein individuum vorausgesetzt und dieses in teile zerlegt'. aber warum soll ich bei einer partition der dreiecke nach seite und winkeln an ein bestimmtes, individuelles

dreieck denken müssen? kann ich diese teilung nicht als eine zerlegung des begriffs in seine merkmale auffassen? ja, musz ich sie nicht so auffassen? bei einer teilung eines bestimmten dreiecks müste ich ja auch bestimmte seiten und bestimmte winkel im sinne haben, was hier nicht der fall ist. strenggenommen würde man von dieser auffassung aus nie zu einer eigentlichen begriffszerlegung kommen können. wenn der verf. im weitern verlauf seiner darstellung dennoch eine solche anerkennt, so gelangt er dazu auf dem wege, dasz er die begriffe in gewissem sinne wieder als individuen bezeichnet und so den unterschied zwischen individuum und begriff als einen 'flieszenden' hinstellt. damit ist aber die sache nicht aufgeklärt, sondern eher verdunkelt. begriff und individuum stehen in geradem gegensatz zu einander. allerdings hat sowol der begriff, als das individuum seine einheit. aber die einheit des erstern unterscheidet sich auf das schärfste von der einheit des letztern. die erstere setzt sich zusammen aus allgemeinen merkmalen in begrenzter zahl, die letztere besteht in einer bestimmten verbindung anschaulicher teile, deren merkmale der zahl nach unbegrenzt sind. während also ein begriff durch worte vollständig mitgeteilt und bestimmt werden kann, ist ein bestimmter gegenstand der anschauung durch die beschreibung in worten niemals völlig zu erschöpfen, vielmehr bliebe, wenn man es dahin bringen wollte, dasz sich der leser oder hörer auch wirklich dies bestimmte einzelwesen oder diesen bestimmten vorgang dächte, nichts anderes übrig, als auf die anschauung selbst zu verweisen. ich mag einen einzelnen menschen noch so genau beschreiben, meine beschreibung wird doch noch auf hundert andere passen, erst die anschauung kann völlige bestimmtheit ergeben. auf diesen unterscheidungen beruht der gegensatz zwischen beschreibung und begriffserklärung; ist dieser unterschied für schüleraufsätze auch nicht von sonderlicher erheblichkeit, weil es sich da nur selten um systematisch strenge begriffserklärungen handeln wird, so kann er doch seiner logischen bedeutung nach den schülern klar gemacht werden.

Die ausführung des fraglichen punctes hätte demnach mit berücksichtigung der vorher entwickelten dispositionsregeln etwa folgende gestalt erhalten müssen: der begriff kann geteilt werden einerseits nach seinem umfang, anderseits nach seinem inhalt; die erstere teilung ist eine division, die andere eine partition; in beiden fällen kann beim begriff vollständigkeit erreicht werden, d. h. es ist in vielen fällen möglich, die den umfang des begriffs bildenden arten sämmtlich aufzuzählen, wie auch alle merkmale, die den inhalt ausmachen, zu bezeichnen. beim individuum fällt selbstverständlich die division wenigstens als hauptteilung ganz weg, da hier der unterschied von inhalt und umfang aufgehoben ist; der vollständige inhalt ist eben zugleich der umfang. während ein begriff einer vollständigen bestimmung durch worte fähig ist, kann ich einen einzelnen gegenstand oder vorgang in der beschreibung nie vollständig

erschöpfen, obwol es ein leichtes ist, erschöpfende gesichtspunkte der teilung aufzustellen; solche gesichtspunkte sind hier nur wegweiser nach straszen von unendlicher ausdehnung, die ich also niemals ganz werde zurücklegen können. teile ich z. b. zum zwecke einer beschreibung ein bestimmtes haus ein, so würde ich mit einer teilung in rechte und linke hälfte unzweifelhaft eine das ganze umfassende disposition haben; oder wenn ich den lebenslauf eines bestimmten menschen schildere, so würde die teilung in kindesalter, jünglingsalter, mannesalter, greisenalter gleichfalls anspruch auf vollständigkeit haben; aber die ausführung im einzelnen wird immer hinter der anschauung zurückbleiben. so bieten sich uns immer für räumliche teilung in den dimensionsbestimmungen unten und oben, hinten und vorn, rechts und links, für die zeitliche teilung in den bestimmungen anfang, mitte und ende fächer dar, die allen nur möglichen inhalt des gegenstandes in sich bergen können. auch die anwendung der allgemeinen verhältnisbegriffe wie inneres und äuszeres, form und inhalt führen immer die gewähr der vollständigkeit der disposition mit sich. indes ist es für die disposition einer beschreibung, einer schilderung u. dergl. durchaus nicht nötig, dasz auch nur die gesichtspunkte erschöpfend sind; wir begnügen uns häufig mit einigen möglichst zweckmäszig gewählten teilungsgliedern, die nicht das ganze umfassen, sich aber um so fruchtbarer erweisen für die ausführung im einzelnen. wenn ich z. b. eine schilderung von Cäsar geben sollte, könnte ich mir die teilung denken: Cäsar als staatsmann, als feldherr, als gelehrter. diese teilung würde den historischen Cäsar bei weitem nicht erschöpfen, würde es aber ermöglichen, die hervorstechendsten und bedeutsamsten seiten seines wesens in passender auswahl und ordnung zur besprechung zu bringen; sie verzichtet auf vollständigkeit, führt aber auf den kern der sache und musz uns mehr befriedigen als eine teilung etwa nach dem schema: Cäsar nach seinem äuszern und nach seinem innern, welche den in diesem falle sehr zweifelhaften vorzug der vollständigkeit für sich haben würde. beiläufig gesagt kann man übrigens die vorher angegebene teilung, die ihrem wesen nach eine partition ist, auch als eine art division betrachten. man kann sich nemlich unter Cäsar zunächst ein menschliches individuum überhaupt denken und die bestimmten erscheinungsformen desselben als seine arten ansehen. auch bei begriffserörterungen wird die disposition häufig nur eine fragmentarische sein, ohne deshalb den vorwurf der untauglichkeit zu verdienen. vollständigkeit ist eben oft nur im systematischen zusammenhang der wissenschaft möglich, wo die vorbegriffe in genügender schärfe erläutert und die stellung jedes einzelnen gliedes im ganzen genau bestimmt ist. an den oben angeführten verhältnisbegriffen hat man auch bei begriffsteilungen häufig ein bequemes hilfsmittel, um eine teilung zu ermöglichen, bei der man von vorn herein der vollständigkeit gewis ist. aber dann werden die teilungsglieder meist an zu groszer allgemeinheit leiden

Digitized by Google

und wir werden von der sache vielleicht eine minder klare vorstellung erzeugen, als bei mehr concreter, wenngleich unvollständiger teilung. man sieht, die regel, die disposition müsse vollständig sein, ist in der praxis doch sehr cum grano salis zu nehmen.

Ich muste mich über den dritten abschnitt des werkchens wegen manigfacher abweichungen in der auffassung des ganzen, die mich übrigens nicht hindern das treffende und nützliche vieler einzelner bemerkungen anzuerkennen, etwas ausführlicher verbreiten; desto kürzer kann ich mich über die folgenden beiden abschnitte, den vierten und fünften, fassen, in denen die lehre von der partitio auf raumgebilde und zeitereignisse angewandt wird. die hier gegebenen ausführungen enthalten sehr schätzenswerte winke für die zweckmäszige und übersichtliche gliederung eines räumlichen oder zeitlichen ganzen. sehr faszlich und einleuchtend sind z. b. die forderungen an geschichtliche darstellungen entwickelt, in einfacher anlehnung an die zeitlichen bestimmungen anfang, fortgang, ende, gleichzeitiges und umgrenzendes. die betrachtung des zeitlichen nacheinander führt naturgemäsz über zu dem begriffe der ursache und weiter zu dem des zweckes. in bezug auf den letztern würde ich es für rathsam erachten, in der schule von betrachtungen über zweckmäszigkeit in der natur ganz abzusehen und diesen begriff auf dasjenige gebiet zu beschränken, wo er allein mit voller sicherheit anwendbar ist, auf das selbstbewuste handeln des menschen. denn alles suchen nach wirklichen zwecken in der natur führt doch immer nur zu mehr oder minder geistreichen spielen des witzes, die für die strenge erkenntnis ohne eigentlichen gewinn sind. wenn z. b. der verf. die auch sonst beliebte betrachtung anstellt, dasz das anorganische reich ein mittel für das organische, von den organischen wesen die pflanzenwelt das mittel für die thierwelt und die thierwelt nebst allen andern natürlichen wesen ein mittel für den menschen sei, so mag das für uns viel bestechendes und einleuchtendes haben. denn unser selbstgefühl wird sich sehr lebhaft angesprochen fühlen durch eine ansicht, nach der wir uns betrachten dürfen als die krone, als den letzten zweck der schöpfung, in bezug auf welchen alle reiche der natur in ein system nach zwecken geordnet sind. aber bekanntlich kann man mit Linné diese ganze betrachtung auch umdrehen und sagen: die pflanzenfresser unter den thieren sind da, um den wuchernden, alles verdrängenden pflanzenwuchs in schranken zu halten; die raubthiere, um der gefräszigkeit jener grenzen zu setzen, und endlich der mensch, damit er diese verfolge und vermindere und zwischen den schaffenden und zerstörenden kräften der natur ein gewisses gleichgewicht herstelle. so würde der mensch nur den rang eines mittels für die erhaltung des ganzen haben. wer soll hier eine objective entscheidung geben? strenge beweise kann weder die eine, noch die andere ansicht für sich ins feld führen; die neuere naturforschung bestreitet daher auch mehr und mehr die berechtigung einer teleologischen auffassung der natur und sucht ihr

Digitized by Google

heil in der streng mechanischen weltansicht, die sich überall auf festem, wissenschaftlichem boden halten kann. ob man deshalb überhaupt von zweckmäszigkeit in der natur nicht reden dürfe, ob nicht vielmehr für ein ganz anderes gebiet als das des wissenschaftlichen begreifens dieselbe eine bedeutung behalte, das zu erörtern ist hier natürlich nicht der ort. die schule aber kann füglich von teleologischen naturbetrachtungen in obigem sinne absehen.

Nachdem der verf. das wesen der partition und die hauptgebiete ihrer anwendung erläutert, bleibt ihm noch die aufgabe, die divisionen oder einteilungen und ihre gesetze zu besprechen; er handelt daher im sechsten abschnitt von dem wesen der einteilung und kommt bald auf das hauptmoment derselben, auf das einteilungsprincip, über welches eine eingehende erörterung folgt. wenn hier unterschieden wird zwischen einteilungsgründen, die auszerhalb der sache oder genauer gesprochen, in den beziehungen derselben zu andern dingen liegen und solchen, die aus der sache selbst hergenommen sind, so ist das klar und richtig; wenn aber weiter für den letzteren fall die zwei möglichkeiten unterschieden werden 1) man macht nur einen bestandteil oder ein merkmal der sache zum einteilungsprincip oder 2) den inbegriff aller ihrer merkmale, d. h. ihren begriff, so verstehe ich wol das erstere, das letztere aber ist mir, sofern wenigstens der verf. damit das eigentlich zu erstrebende ziel einer einteilung bezeichnen will, nicht recht klar. ich könnte mir wol denken, dasz ich für die feststellung der arten einer gattung eine modification sämtlicher, den begriff bestimmender merkmale, denn dies wäre eben der inbegriff der merkmale, zur bedingung machte und nicht blosz eins oder das andere derselben; aber da werde ich meist im dunkeln tappen und die einteilung der klarheit und einfachheit entkleiden. zum dreieck z. b. gehören seiten und winkel; eine einteilung der dreiecke wird sehr klar ausfallen, wenn ich die seiten, sehr klar, wenn ich die winkel zum einteilungsgrund mache, sie wird aber ziemlich verworren werden, wenn ich seiten und winkel zugleich zum einteilungsprincip machen wollte. die parallelogramme dagegen werden allerdings nach seiten und winkeln zugleich eingeteilt, doch sind die fälle sehr selten, in denen alle hauptmerkmale zusammen einer einteilung zu grunde liegen. der verf. wollte wol auch, wie das folgende anzudeuten scheint, nur sagen, man müsse möglichst die wesentlichen und die sache am schärfsten bestimmenden merkmale zum princip der einteilung machen. das unbestimmte der auffassung spiegelt sich wieder in einigen der beispiele, die er für seinen zweiten fall anführt. da wird u. a. die einteilung der philosophie in logik, physik und ethik (von der sich übrigens keineswegs mit dem verf. sagen läszt, dasz sie als ein sicheres resultat der menschlichen einsicht und wissenschaft für alle zeiten festgehalten werde) als eine solche aus dem wesen der sache hervorgehende division behandelt; aber man wird wol richtiger gehen, wenn man logik, physik und ethik als die bestandteile auf-

Digitized by Google

faszt, aus denen sich das ganze der philosophie zusammensetzt, nicht als arten der philosophie. wir hätten es demnach eher mit einer partition zu thun. arten der philosophie wären vielmehr die in der geschichte hervortretenden philosophischen systeme, das Platonische, das Aristotelische, das Leibnitzische, das Kantische usw., denn jedes derselben macht anspruch, das ganze der philosophie zu umfassen, jedes aber thut dies in wesentlich verschiedener ausführung. dagegen hat der verf. recht, wenn er die ursprünglichen geistesvermögen, erkennen, fühlen, wollen als eine division behandelt; denn man kann den allen gemeinsamen begriff der geistesthätigkeit absondern, als dessen arten die drei genannten vermögen erscheinen. nur kann ich ihm nicht beistimmen in bezug auf die anordnung, die er für diese drei grundvermögen entwirft und eines weitern zu begründen sucht. dieser versuch geht aus von dem selbstbewustsein, aus welchem sich zunächst erkenntnis und wille entwickeln; erst an dritter stelle folgt das gefühl als die beide genannten thätigkeiten begleitende stimmung der seele. ich brauche mich auf die theorie des selbstbewustseins, die hier vorgetragen wird, nicht einzulassen, sondern kann mich auf folgendes beschränken: die drei vermögen sind qualitäten des innern sinns, von denen sich keine von der andern ableiten läszt, die vielmehr als ursprünglich gegeben neben einander stehen und insofern jede beliebige anordnung gestatten. ihre bedeutung erhalten sie aber erst in der anwendung auf die sinnenwelt und da kann kein zweifel sein, dasz wollen und handeln bedingt ist durch das gefühl; ehe ich 'die in mir liegenden tendenzen in den äuszern objecten zum dasein bringen kann', wie der verf. sich etwas künstlich ausdrückt, ehe ich also strebe und begehre, musz mir mein gefühl den wert der dinge bestimmen, ebenso wie ich erst etwas erkannt haben musz, ehe ich lust oder unlust fühlen kann. das wollen also setzt das fühlen, und das fühlen das erkennen voraus. bleiben wir also der alten, klaren Kantischen anordnung, erkennen, fühlen, wollen, treu! der verf. versucht im anschlusz an seine grundeinteilung alle secundären psychologischen begriffe in eine schematische übersicht zu bringen, die im einzelnen zu prüfen bei der verschiedenheit in der auffassung der grundlage unfruchtbar wäre.

Ich wende mich also zu dem siebenten, dem letzten abschnitt. schon in den vorhergehenden abschnitten weist der verf. bei gelegenheit darauf hin, dasz nicht etwa ausschlieszlich entweder eine partition oder eine division eine darstellung beherschen sollen. vielmehr wird in den meisten fällen ein ineinandergreifen und eine verkettung beider nicht nur in d e r weise stattfinden, dasz vielleicht die hauptteilung eine division, die unterabteilungen der hauptglieder eine partition darstellen oder umgekehrt, sondern auch so, dasz 'während sich die disposition nach dem einen dieser teilungsprincipien vollführt, in den sich bildenden teilen wie von selbst auch das andere princip sich realisiert'. dieser gedanke wird in dem

Digitized by Google

schluszabschnitt näher ausgeführt und durch die analyse der ersten ode des ersten buches des Horaz, sowie der neunten satire des ersten buches sehr anschaulich und lehrreich erläutert. mich veranlaszt hier nur ein punct zum widerspruch; das ist dasjenige, was der verf. über die zerlegung von urteilen bemerkt. es klingt sehr plausibel, wenn gesagt wird, man zerteile ein urteil und disponiere, wenn man es ganz einfach in das subject und prädicat zerlege, aus denen es besteht. gewis musz klarheit über die zu behandelnden begriffe da sein, auch wird die zergliederung der subjectsvorstellung wie des prädicatsbegriffs eine heilsame und gewinnbringende vorarbeit sein, ja es kann zuweilen eine zweigliederige disposition sich wesentlich anlehnen, der erste teil an das subject, der zweite an das prädicat, aber die bedeutung des urteils liegt weder im subject, noch im prädicat für sich, sondern gerade in der art der verbindung beider. in den meisten fällen wird sich also sagen lassen, dasz man ein urteil durch zerlegung in subject und prädicatsbegriff und durch eine daran sich anschlieszende disposition wol zerteilt, aber auch zugleich zerstört. wäre z. b. das thema zu bearbeiten 'die bereitschaft zum krieg ist die beste gewähr des friedens' und man wollte im ersten teil im allgemeinen über kriegsbereitschaft und was damit zusammenhängt, im zweiten teil über den frieden und das, was ihn sichert, handeln, so würde man das thema vielfach anstreifen, nicht aber das wesentliche desselben treffen. man kann dem schüler im grunde gar keinen schlechtern rath erteilen als den, zum zwecke der disposition eines in urteilsform ausgesprochenen themas es auf die angegebene weise zu zerlegen; die hauptsache wird dadurch oft geradezu verfehlt. das nächste musz immer sein, die aufmerksamkeit auf die art der verbindung zu lenken, in der subject und prädicat stehen, also zu prüfen, ob das verhältnis ein einordnendes oder ein causales oder das eines ganzen zu seinen teilen ist; dann erst hat man zu fragen, ob die in rede stehenden begriffe auch einer erläuterung bedürfen. nur dann wird sich der gang, den die darstellung zu nehmen hat, richtig bestimmen lassen. einen schlagenden beweis für die fehlerhaftigkeit der vom verf. gegebenen vorschrift liefert eben dasjenige beispiel, das er zur erläuterung seiner allgemeinen ausführungen aus Schmeiszers lehrbuch der rhetorik beibringt. dies thema lautet: die religion hat einen hohen wert. ich bemerke im vorbeigehen, dasz ich ein thema in so unbestimmter fassung niemals schülern zur bearbeitung vorlegen würde; ich hätte es etwa formuliert: welche segnungen verdankt der mensch der religion? denn das ist es ungefähr, was, wie die disposition zeigt, der themasteller damit will. doch dies thut nichts weiter zur sache; jedenfalls liegt hier ein verhältnis von grund und folge vor: der wert der religion zeigt sich in ihrem hohen einflusz auf das menschliche gemüt in allen lagen des lebens; diesen einflusz also habe ich mir klar zu machen und zu schildern, wobei ich mich allerdings manigfach veranlaszt sehen kann, auch auf wesen und begriff der

Digitized by Google

religion einzugehen, aber doch immer nur in unterordnung unter den angegebenen gesichtspunkt. wie rechtfertigt sich also die gliederung, die hier gegeben wird, nemlich I. erklärung der religion: a) der natürlichen, b) der geoffenbarten. II. wert der religion: a) sie heiligt das glück, b) sie tröstet im unglück, c) sie eröffnet eine frohe aussicht auf die zukunft. liegt hier nicht das ganze thema im zweiten teil gleichviel, ob die unterabteilungen erschöpfend und zutreffend angegeben sind oder nicht? es ist ja nicht gefragt: was ist religion? was hat der unterschied zwischen natürlicher und geoffenbarter religion mit dem werte derselben zu thun? es ist etwa, als wollte ich das thema 'welchen nutzen hat für ein volk die schiffahrt?' folgendermaszen teilen: I. erklärung der schiffahrt: a) der segelschiffahrt, b) der dampfschiffahrt. II. nutzen der schiffahrt: a) für handel und industrie, b) für die politische machtstellung, c) für wissenschaft und geistige cultur überhaupt. weg mit dem ersten teil, der uns die ganze sache verderben würde!

Hätte sich der verf. nicht zu dieser unglücklichen ansicht von der zerteilung des urteils verirrt, hätte er vielmehr die arten der verbindung genauer beachtet, die uns im urteil entgegentreten, so hätte er dies zum ausgangspunkt einer betrachtung machen können, die in bezug auf die propädeutisch-philosophische seite, welche die dispositionslehre hat und auf die der verf. besonderes gewicht legt, nicht ohne gewinn gewesen wäre. darüber möchte ich zum schlusz noch ein wort beifügen. jede disposition, also auch die eines urteils, setzt das verhältnis eines ganzen zu seinen teilen voraus; ob aber eine partition oder eine division zu wählen ist, überhaupt, welchen gang die darstellung zu nehmen hat, wird wesentlich davon abhängen, ob es sich in dem urteil handelt um ein einordnen von gegenständen unter einen begriff, oder um ein verhältnis von grund und folge oder um reine begriffserklärung u. dergl., kurz es kommt auf die relation des urteils an. nicht selten ist die eigentliche bedeutung des urteils, wie namentlich bei causaler verbindung, die häufig in kategorischer form im urteil gegeben wird, durch den sprachlichen ausdruck verdeckt. die dadurch erforderte überlegung, was für ein verhältnis zu grunde liegt, ist an sich schon eine kleine denkübung, derjenigen vergleichbar, die man anzustellen hat, wenn man eine eingekleidete arithmetische aufgabe auf die ansatzgleichung zu bringen hat. weiter aber wird sich daraus für einfachere themata schon das logische skelett der ganzen arbeit ergeben und daraus der grundcharakter der disposition sich bestimmen. gesetzt z. b., es wäre das thema zu behandeln: verdient Friedrich II den beinamen des Groszen? hier hat man es offenbar zu thun mit dem verhältnis der einordnung eines dinges in einen begriff; man soll entscheiden, ob Friedrich II diejenigen merkmale an sich hat, die den begriff der grösze ausmachen, kurz, ob ihm die eigenschaft der grösze zukommt. man hat also zunächst die merkmale der geistigen grösze zu bestimmen und diese der reihe nach an Friedrich II aufzusuchen; dem

Digitized by Google

ganzen verfahren wird demnach die regel zu grunde liegen: 'wovon alle merkmale eines begriffes gelten, das gehört in die sphäre dieses begriffs, wovon aber nur eines dieser merkmale nicht gilt, das gehört auch nicht unter diesen begriff', die bekannte regel des conjunctiven schlusses. die prämissen dieses schlusses müssen selbstverständlich ihrem grundcharakter nach partitionen sein, denn sie sammeln die merkmale. das schema der ganzen arbeit wird also, um es auf seinen logischen ausdruck zu bringen, ein kategorisch-conjunctiver schlusz sein. so greift mannigfach die lehre von den schlüssen in die von der disposition ein.

Wir hatten es in dem angegebenen falle zu thun mit der anwendung eines begriffs auf ein individuum. der äuszern fassung nach würde diesem thema das folgende sehr nahe stehen: 'inwiefern können wir uns lehrlinge der Griechen nennen?' wie verkehrt aber würde man verfahren, wollte man hier nach dem schema des obigen thema erst den begriff eines lehrlings der Griechen nach seinen merkmalen feststellen und dann prüfen, ob dieselben auf uns anwendung leiden. warum verkehrt? weil hier nicht von unterordnung unter einen begriff die rede ist, sondern von einem verhältnis von grund und folge. durch die kategorische form des urteils darf man sich nicht täuschen lassen. das wahre verhältnis springt sofort in die augen, wenn man das thema auf die form bringt: in welchen beziehungen hängt unsere bildung von den Griechen ab? es ist also hier die aufgabe, den einflusz der Griechen auf die verschiedenen bildungsgebiete unserer zeit, wissenschaft, kunst usw. nachzuweisen und zu schildern; die disposition wird hier eine kreuzung von division und partition sein; denn die verschiedenen folgen eines grundes würden divisive glieder darstellen; diese glieder aber werden bestimmt durch die verschiedenen teile, aus denen sich die bildung zusammensetzt, als durch partitive teilstücke.

Mit dem verhältnis von grund und folge hat es eine grosze zahl der landläufigen themata zu thun. alle jene aufgaben über nutzen oder schaden, einflusz, bedeutung, einwirkung, abhängigkeit einer sache kommen auf dies verhältnis zurück. wir sollen entweder eine reihe von folgen aus einem grund entwickeln, oder eine reihe von gründen, die bestimmend sind für ein ereignis, einen zustand, eine naturerscheinung u. dergl. in dem erstern fall wird der grundcharakter der disposition immer divisiver, in dem letztern partitiver natur sein. zur veranschaulichung kann man von erscheinungen ausgehen, die eine möglichst vollständige übersicht der folgen oder der gründe gestatten. fragen wir z. b. 'auf welche dinge wirkt ein naszkaltes jahr nachteilig ein?' so antworten wir in einer division: 1) auf die gesundheit, 2) auf den feldbau, 3) auf die gewerbe und 4) auf den verkehr. fragen wir hingegen: 'wovon hängt der ertrag der ernte von einem felde ab?', so ist die antwort eine partition, nemlich 1) vom klima des landes, 2) von der güte des bodens, 3) von der bewässerung, 4) von der bearbeitung, 5) von der güte

des saatkorns, 6) von der bestellzeit, 7) von der witterung in der zeit zwischen der feldbestellung und der ernte. in dem erstern falle gebe ich eine übersicht der folgen, die unter einem grunde stehen oder von ihm abhängen, ich teile also die sphäre des grundes, in dem zweiten fall gebe ich die reihe der gründe an, die ein ereignis bestimmen und das ist analog dem zusammensetzen des begriffs aus seinen merkmalen, ist also eine partition. so kann man dasselbe ereignis vor- und rückwärts betrachten. man kann fragen nach den folgen der Perserkriege und nach den ursachen der Perserkriege und wird streng logisch genommen in dem einen fall eine division, in dem andern eine partition erhalten.

Ein etwas verwickelterer fall wäre der, dasz die folgen einer sache nicht im allgemeinen, sondern in rücksicht auf ein bestimmtes einzelnes gebiet entwickelt werden sollen. es stehe z. b. die frage zur beantwortung: 'welchen einflusz übt das klima eines landes auf die bewohner aus?' hier habe ich nicht die wirkungen des klimas überhaupt, sondern blosz in beziehung auf die bewohner ins auge zu fassen; nichtsdestoweniger werde ich zunächst eine division bekommen, indem ich eine reihe von folgen aus einem grunde angebe. diese teilung aber wird sich bestimmen durch die verschiedenen seiten und eigenschaften des menschen, die durch das klima beeinfluszt werden, also sein körperliches befinden, seine hautfarbe, seinen fleisz, seine erfindsamkeit usw., oder allgemeiner vielleicht körper und geist, und somit wird die division zugleich zu einer partition. innerhalb derselben werden wieder die mannigfachen arten des klimas divisive unterabteilungen bilden.

Gerades weges auf die logik führen uns die begriffserklärungen, die ja auch ihr contingent zu den üblichen schulaufgaben stellen. hier hat man es, was den grundcharakter der disposition anlangt, stets mit partitionen zu thun, denn eine wirkliche begriffserklärung ist eben eine partition κατ' ἐξοχήν. dabei hat man gelegenheit, auf die streng logische form der begriffserklärungen hinzuweisen, nach der sie aus geschlechtsbegriff und artunterschied zusammengesetzt sein müssen.

Diese zerstreuten bemerkungen zeigen, dasz sich uns der thore gar manche öffnen, die von der gewöhnlichen praxis des deutschen aufsatzes hinüberleiten auf gewisse gebiete der logik, in die also der schüler einen einblick gewinnen kann, ohne dasz er genötigt zu werden brauchte, die logik systematisch zu betreiben.

Weimar. Otto Apelt.

Digitized by Google

28.

ATLAS ZU CAESARS BELLUM GALLICUM FÜR DIE SCHULE BEARBEITET VON DR. FR. MEYER UND A. KOCH, LEHRERN AN DER FRIEDR. WILH.-SCHULE (REALSCH. I. O.) ZU STETTIN. Essen, Bädeker. 1879.

Es regt sich jetzt gewaltig auf dem gebiete des realen wissens unserer schüler, und namentlich auf dem der Cäsarlectüre. kaum hatte der unterzeichnete bei gelegenheit einer erneuten prüfung der ansichten über die belagerung von Alesia ein referat über die neue Cäsarausgabe von Rheinhard und über das unternehmen v. Kampens: 'diejenigen stellen der auf schulen gelesenen classiker, welche ohne graphische darstellung des besprochenen terrains nur unvollkommen verstanden werden können, durch specialkarten zu illustrieren', an die verehrl. redaction dieser jahrbücher abgesandt, als er mit einem neuen kartenwerk derselben art bekannt wurde und oben erwähnten Cäsaratlas zur beurteilung übersandt erhielt.

Unsere gymnasien haben eine lange zeit hinter sich, in der die schriftlichen denkmäler des griechischen und römischen altertums das substrat der grammatik bildeten. die lectüre diente immer weniger dem ganzen verständnis des inhalts des schriftstellers und der kunde von dem leben und den verhältnissen der alten völker, als vielmehr den schüler die anwendung der erlernten grammatischen regeln erschauen zu lassen, ihn zu der wünschenswerten phrasensammlung zu veranlassen und endlich ihm ein formales vorbild zu geben, wie er den obligaten lateinischen aufsatz mit geschick anfertige. man hatte sich in das gebiet des sprachstudiums verirrt, die schullectüre war die dienende magd der grammatik geworden. ja selbst zeigten sich schon vereinzelte ansätze, auch die griechische lectüre in diese bahn zu leiten und die schüler zu correct griechischen arbeiten zu befähigen. in bezug auf den so gestalteten lateinischen unterricht hat namentlich Seyffert gewirkt, und daraus, dasz seine für diese richtung so überaus vortreffliche grammatik noch an sehr vielen schulen in gebrauch ist, dürfte man schlieszen, dasz diese auffassung des lateinischen schulunterrichts noch ihre zahlreichen vertreter findet. die ausgaben der classiker, soweit sie sich für die schule bestimmten, haben denn auch in ihren anmerkungen, wenn auch nicht immer in der übertriebenen weise von Dräger, ein vorzugsweise sprachliches colorit. auf dem gebiete der griechischen sprache haben sich die anforderungen noch nicht so hoch gesteigert, dasz man allen ernstes an griechische freie arbeiten gedacht hätte, und wenn hie und da bei feierlichen schulgelegenheiten griechische reden von primanern produciert werden, so mag das immerhin ein spiel und eine übung der jugendlichen kraft sein, die in ihrer einzelnen erscheinung unverfänglich genannt werden darf. aber eine principielle betonung des sprachlichen elements war bei dem vorbilde der lateinischen schriftlichen übungen doch nicht zu verwundern, und sind denn auch die preuszischen schulbehörden wiederholt

Digitized by Google

in der lage gewesen, solchen ausschreitungen in den anforderungen an die schüler mit warnenden erlassen entgegen zu treten.

Diese zeit der vorherrschaft der grammatik auf den gymnasien hat denn seit jahren schon eine reaction wach gerufen. vereinzelte stimmen haben schon seit langem, doch vergeblich dagegen gesprochen, und die seite des realen verständnisses der alten classiker hervorgehoben. wie es in der vorrede des oben bezeichneten buches heiszt, hat schon im jahre 1833 Lehmann in der vorrede zum 'mechanismus des periodenbaus etc.' auf die notwendigkeit hingewiesen, dasz die schüler in ihrer lectüre namentlich in das volle verständnis des inhalts eingeführt werden müsten, dasz, wie er beim Cäsar verlangt, z. b. 'der lehrer die beschreibung der blokade von Alesia nicht eher verlasse, als bis die stadt mit ihren umgebenden hügeln und das römische lager mit seinen groszartigen verschanzungslinien vorgemalt worden, und dasz nun dies klare äuszere bild dem lesenden schüler stets vorschweben müsse'. gleiche forderungen haben seitdem immer wiederholt andere vorgebracht, bis sie denn heute nicht blosz gestellt werden, sondern auch zugleich durch graphische darstellungen, für die schüler bestimmt, die äuszeren mittel schaffen, andern intentionen als bisher, eingang in die gymnasien zu verschaffen.

Bevor wir auf die beurteilung dieser neueren und wenn mit einsicht, masz und kenntnissen ausgeführt, jedenfalls erfreulichen bestrebungen eingehen, wollen wir doch zuvor der scheinbar zur neige gehenden einseitigen sprachrichtung ganz gerecht werden. wir möchten zunächst die vertreter der neueren richtung auf das goldene μηδὲν ἄγαν hinweisen. wir dürfen ja freilich v. Kampen oder die beiden Stettiner collegen, die uns so aufopfernd die äuszeren mittel zu einem bessern, sachlichen verständnisse der lectüre von seiten der schüler geboten haben, nicht verantwortlich für ihre bundesgenossen machen, aber dasz sofort mit ihrem lobenswerten bestreben sich eine ausgabe des Cäsar vordrängte, die von jeder grammatischen bemerkung absehend, nur eine unmasse von realphilologischen kenntnissen den schülern bietet, zeigt schon, dasz die neueren bestrebungen sich ebenfalls gar sehr vor einer ähnlichen einseitigkeit zu hüten haben, als sie gerade bekämpfen wollen. wir sehen zu unserer beruhigung, dasz Meyer und Koch diesen ihren mitkämpfer nur in die kategorie des 'versuchens' einreihen.

Es ist offenbar, zum vollen verständnis der schriftwerke des altertums, worauf man jetzt mit so vielem nachdruck und mit recht dringt, gehört beides, grammatische und realphilologische erklärung, jede seite getrennt mit den schülern eingeübt ist einseitig und, weil nicht die volle wahrheit, unwahr. aber es ist auch auf andern gebieten als auf dem der schule in dem wesen und der natur jeder entwicklung begründet, dasz die volle wahrheit, die ganze idee, erst alsdann zu ihrer realen existenz gelangen kann, wenn die momente, in die sie zerfällt, sich erst frei und ganz ausgebildet haben. in der wirk-

Digitized by Google

lichkeit basiert die reale erklärung der alten classiker auf der erfassung des sprachlichen elements — drum wollen wir es preisen, dasz die ausbildung des grammatischen momentes auch zeitlich vorangegangen ist und wollen das streben all der männer nicht herabsetzen und bemängeln lassen, die ihre ganze kraft dieser grammatischen seite zugewandt haben. die neuere reale zeit darf nicht verkennen, dasz all ihr bemühen, soll es segensreich für die schule wirken, voraussetzungen hat und dasz nun erst ihre zeit beginnen kann. und wol den vertretern derselben, wenn sie im genusse des von ihren vorgängern auf dem grammatischen boden erreichten, die schätze, welche von jenen aufgehäuft sind, in goldener münze praktisch machen und erst recht verwerten. diese wechselwirkung wird es uns denn auch klar machen, dasz umgekehrt die reale erklärung ebenfalls der grammatischen oftmals zu hilfe kommt und mit einemmale den bisherigen streit der sprachphilologen verstummen macht. und somit wird aus der vereinigung beider richtungen in den schulen erst das geleistet werden können, was unser aller ziel bei der lectüre mit unseren schülern sein musz: volles verständnis des gelesenen.

Wir freuen uns, dasz ähnliches den herausgebern des Cäsaratlas vorgeschwebt hat: (vorrede) 'unserer meinung nach ist die sachliche (besonders auch die geographische und strategische) erklärung der commentarien des Cäsar nicht nur notwendig zum vollen verständnis des schriftstellers — das wird jeder zugeben — sondern sie unterstützt auch die sprachlich-grammatische interpretation, indem sie einmal der ermüdenden einförmigkeit derselben abhilft und die geister zu streng logischem und grammatischem denken belebt und auffrischt, andrerseits die nötige anschauung und das verständnis des zusammenhangs hervorruft, die für jede sprachliche erklärung die grundlage bilden müssen'. — Darum rufen wir den herausgebern sowie dem verleger ein offenes 'glück auf!' zu. sie haben sich um unsere schüler verdient gemacht, der gröste lohn jedes treuen lehrers. aber sie haben auch, vielleicht unbewust, nach einer andern seite die anbahnung gegeben, ein übel, das seit längerer zeit von lehrern tagtäglich, von andern gelegentlich vielfach beklagt wird, und dessen abhilfe man noch vergeblich entgegensieht, mit erfolg zu bekämpfen. die überbürdung unserer schüler kann wesentlich nur von den lehrern selber gehoben werden, und wo ihre kraft und macht nicht ausreicht, wird ihre stimme, als die maszgebende und competente, auch von den behörden mit erfolg vernommen werden. man suchte so oft das wesen und den ursprung dieser schulkrankheit in den vielen unnötigen arbeiten — wie leicht wäre da hilfe zu schaffen! aber alle mittel werden vergeblich sein, wenn man unsern knaben von der vorschule an bis nach prima hinauf nicht dazu verhilft, dasz sie mit der ihrem geistigen standpuncte gemäszen klarheit dem unterrichte folgen können. mehr lernen in der schule und mehr repetition des in der schule klar verstandenen zu hause! ein knabe, der in tertia seinen Cäsar durch beihilfe des atlas versteht und verständnisvoll

Digitized by Google

auffaszt, wird von freude durchdrungen seine bücher zu hause tragen und mit lust repetieren, so liegt es im wesen der jugend, die heute keine andere ist, als damals, wo sie noch nicht überbürdet war. diesen gesunden sinn unserer schüler wieder zu beleben, dazu wird auch der gebrauch und die anwendung des atlas seinen teil beitragen.

Es ist auffallend, dasz nach den werken von Göler, Rüstow und der bearbeitung Napoleons es noch so langer zeit bedurft hat, ihre resultate für die schule nutzbar zu machen. auch der vorliegende atlas zu Cäsars bell. gall. ist namentlich auf grund der pläne von Napoleon entworfen, nur tafel V^b^ ist Göler nachgebildet. Napoleon nemlich hat die belagerung der stadt der Aduatuker (Caes. b. g. 2, 29—33) nach der heutigen citadelle von Namur gelegt, er selber sagt in rücksicht auf einen dritten ort, Cautour bei Philippeville, der auch seine vertreter gefunden hat, dasz der umfang desselben zu gering ist, um 60,000 mann fassen zu können, 'der platz der citadelle von Namur ist schon in unsern augen sehr beschränkt'. wir billigen durchaus, dasz die herausgeber mit Göler den hügelrücken Falhize für den bezeichneten ort erklärt haben. Nap. bleibt jedenfalls durch die zuverlässigkeit der ergebnisse seiner ausgrabungen und des köstlichen kartenwerkes die grundlage aller unserer jetzigen Cäsaruntersuchungen, aber wo er nicht nachgraben lassen konnte, oder auch in ergänzung seiner ausgrabungen zu conjecturen und hypothesen seine zuflucht nimmt, steht es uns nicht blosz frei, sondern ist geboten, an der hand des textes der commentarien die beziehung seiner resultate neuer prüfung zu unterwerfen. ref. hat in bezug auf Alesia seine abweichenden ansichten schon zu begründen versucht. die herausgeber des Cäsaratlas haben auf tafel XI (Alesia) ebenfalls wie v. Kampen die ansichten Napoleons vertreten, nur haben sie sich der falschen änderung der lage des castellum 22 von seiten v. K. enthalten und selbiges auf dem plateau des M. Réa, wohin es sicher gehört, belassen*. warum indessen die vermeintlich beiden 15 fusz breiten gräben in der ebene von Laumes südlich durch den Oserain begrenzt werden, ist bis auf weiteres nicht erklärt, auf dem plane von Nap. reichen sie noch eine strecke auf den abhang des M. Flavigny hinauf. dagegen ist der auf der karte von v. Kampen nach südwesten gelegene ausgang des grabens der circumvallations-

* die von v. K. auf dem umschlag der ersten lieferung gegebenen erläuterungen waren mir bei abfassung meiner arbeit über Alesia nicht bekannt. doch ersehe ich, dasz nichts wesentliches ausgelassen ist. nur die éine behauptung ist neu: 'dasz der M. Réa nur vorübergehend mit in die befestigungslinie eingeschlossen war'. davon ist mir weder aus Napoleon noch aus Cäsar etwas bekannt. in bezug auf die begründung der durch v. K. vertretenen conjectur, c. 72 statt 400 pedes 400 passus zu lesen, musz ich hier noch einmal betonen, dasz, wie auch auf der karte ersichtlich ist, die entfernung zwischen dem 20 fusz breiten graben und dem einen wieder aufgefundenen fünfzehnfüszigen überall viel weiter ist als 400 passus, und dasz dieses masz nur an den enden des grabens bei den beiden flüssen genau zutrifft.

Digitized by Google

linie auf dem westlichen plateau des M. Bussy vermieden. im übrigen müssen wir unsere weiteren schon gegen v. Kampen ausgesprochenen bedenken auch den jetzigen herausgebern gegenüber aufrecht erhalten.

Der vorliegende atlas enthält auszer den vorangehenden erläuterungen auf 13 blättern 21 verschiedene tafeln, nach derselben auswahl, wie Nap. sie gegeben hat. nur die expedition des Sabinus gegen die Uneller ist ausgelassen (3, 17—19), womit man durchaus einverstanden sein kann, da die angaben des Cäsar doch nur wenig geographisch bestimmt sind. auch die geographischen übersichten zu den expeditionen des Cäsar in den jahren 58 und 57, so wie zu der verteilung der winterlager 54—53, zu den britannischen expeditionen, so weit überhaupt das land von den Römern betreten ist, und endlich zu dem jahre 52 halten wir für ersprieszlich und instructiv, wofern die schüler dazu angeleitet werden, sich vor der betreffenden lectüre in etwas geographisch zu orientieren. drei tafelhälften sind zur verdeutlichung der römischen belagerungsarbeiten vor Avaricum, Alesia und Uxellodunum bestimmt. auch die Rheinbrücke ist zur genetischen anschauung gebracht. sollten wir etwas bezeichnen, das uns überflüssig erscheint, so wäre es dieses blatt. was soll der schüler mit einem genauern studium eines baues, um dessen verständnis sich schon so manche hochgelehrte editoren des Cäsar abgemüht haben, der übrigen lehrer nicht zu gedenken, die ohne die zum vollen verständnisse nötigen technischen wasserbaukenntnisse es mit vollem fug und recht für ihre pflicht erachten, ihren schülern nicht weisheit in der erklärung dieser partie des Cäsar vorzutragen, die sie sich selber kaum zu vielleicht noch unvollkommenem verständnis gebracht haben? im übrigen erachten wir die hoffnung der herausgeber, 'in der auswahl des wichtigsten nicht fehl gegangen zu sein', für ganz begründet und erfüllt.

In einem zweiten puncte möchten wir indes nicht so ganz zustimmen. die herausgeber haben geglaubt, dasz 'bei der einfachheit der dargestellten gegenstände der farbendruck auszer bei der karte von ganz Gallien überflüssig sei, zumal derselbe durchaus nicht immer die übersichtlichkeit und klarheit des terrains, worauf es doch zumeist ankommt, erhöht'. mag sein, aber tafel VI[b], die winterlager von 54 bis 53 darstellend, ist doch ohne farbendruck selbst für den kundigen lehrer, wie denn gar für den fast aufs gerathewohl suchenden schüler, schwer zu entziffern. die kleinen lagerquadrate würden, ein wenig anders als schwarz gefärbt, fürs auge besonders wolthuend hervortreten und sofort einen überblick gewähren. tafel X[b], reitergefecht mit Vercingetorix, 7, 66—67, ist vortrefflich klar, wenn man sich erst durch die feinen striche, bezeichnungen und wenigen namen hindurch gefunden hat, für den schüler wäre auch hier farbencolorit zur übersichtlichen orientierung, worauf es doch ankommt, sehr förderlich gewesen. auch der schlieszliche angriff der germanischen reiterei, so entscheidend für die rö-

Digitized by Google

mischen waffen, müste wol äuszerlich irgendwie mehr hervorgehoben werden, wir fürchten hier für die augen unserer schüler. und doch musz man andrerseits wieder sagen, dasz die herausgeber gerade in dieser beziehung es nicht haben fehlen lassen wollen. nur so erklären wir es uns, dasz die andeutungen der höhen in ihren verschiedenen abstufungen und abschüssigen felspartien sich bis zu solcher schwärze steigern, dasz sie fast die druckschwärze erreichen, und die eingeschriebenen linien, namen und zeichen kaum hervortreten, namentlich auf tafel IX Gergovia. andrerseits sind andere tafeln allerdings ohne farbendruck ungemein klar, wie z. b. XII[b], kampf mit den Bellovaken, auch XIII[a], Uxellodunum, weniger schon XI Alesia.

Doch wir wollen das alles nicht tadelnd hervorgehoben haben, was sich ändern läszt, wird der herr verleger bei einer bald zu erwartenden zweiten auflage gewis beseitigen, wir haben nur im interesse unserer schüler gesprochen. überdies ist uns die andeutung geworden, dasz die steinzeichnung zur lithographischen herstellung der karten um der wissenschaftlichen correctheit willen von einem der herausgeber selbst besorgt worden ist. wenn nun freilich das ansehen der karten durch übertragung der ausführung derselben an eine lithographische anstalt gewonnen haben würde, so darf man doch nicht auszer acht lassen, dasz die correctheit der vorliegenden tafeln sicherlich gewonnen hat und wie viel darauf gerade bei solchem werke ankommt, haben wir oben schon gelegenheit genommen hervorzuheben.

Zur weiteren sachlichen beurteilung hat ref. einige tafeln genauerer untersuchung unterworfen. tafel IV[b] (2, 8—10) schlacht an der Axona. das lager ist wieder aufgefunden und sind wir sicher, hier den ort der schlacht vor uns zu sehen, Cäsars text stimmt genau dazu. die ausgrabungen haben nur den nördlichen quergraben (transversa fossa) ganz aufgedeckt, der südliche konnte nur in seiner hälfte verfolgt werden, da jedoch seine länge von 400 passus von Cäsar angegeben ist, durfte er auf den karten weiter bezeichnet werden. es wäre wünschenswert, dasz derselbe in seinem nicht aufgefundenen teile von den herausgebern durch puncte bezeichnet worden wäre, merkwürdiger weise hat Napoleon selber dies auf plan 8 versäumt, doch plan 9, in vergröszertem maszstabe, hat dies wieder gut gemacht. auch v. Kampen hat diese genauigkeit unterlassen. und doch ist sie ungemein belehrend, denn wir ersehen daraus die möglichkeit, dasz in dem bis heute verflossenen langen zeitraum ein graben in einer thalebene in der nähe eines flusses wol in seinen spuren verschwinden kann. wir bitten dies in bezug auf den vor Alesia jetzt verschwundenen 15 fusz breiten graben (interior, Caes. 7, 72) zu beachten. auch in sprachlicher beziehung liegt uns hier ein belehrendes beispiel vor, erst die sachliche klarheit hat uns zu der richtigen auffassung der fossae transversae verholfen. diese wurden von den erklärern im verhältnis zu der stellung der feinde auf-

Digitized by Google

gefaszt, daher: 'in schräger richtung gegen die stellung der feinde'. Göler liesz sich durch die folgenden worte: ne hostes ab lateribus pugnantes suos circumvenire possent, dazu bestimmen, den einen quergraben auf die linke flanke der Römer zu verlegen. nun wir durch die nachgrabungen den ort und die richtung beider gräben wissen, ist es auch zum bewustsein gekommen, dasz Cäsar ja von den beiden abdachungen des hügels spricht (ab utroque latere eius collis transversam fossam obduxit) und die erklärer, soweit sie sich überhaupt mit dem begriffe der transversa fossa einlieszen, fehl gegriffen hatten. die worte des cap. 9 Ibi vadis repertis partem suarum copiarum transducere conati sunt eo consilio, ut si possent, castellum, cui praeerat Q. Titurius legatus, expugnarent, weisen bestimmt auf eine befestigung der brücke auch auf der südlichen seite des flusses hin; der vorliegende atlas hat ebenso wie Nap. die bezeichnung unterlassen. der kampf der Belgier in dem flusse ist richtig angegeben, die verschiedenen reitergefechte sind nicht vermerkt, v. Kampen, der den brückenkopf auf der linken fluszseite richtig bezeichnet, hat durch die verlegung der reitertreffen (für cap. 8 quotidie tamen equestribus proeliis — periclitabatur wol richtig) nach der rechten seite des römischen lagers die schwierigkeit des in cap. 9 erwähnten reiterscharmützels 'inter duas acies' ebenfalls nicht berührt.

Tafel V[b]. oppidum der Aduatuker, 2, 29—33. die contravallationslinie hatte 15 millien umfang, cap. 30 postea vallo pedum XII, in circuitu XV millium crebrisque castellis circummuniti. Napol. sucht diese weite ausdehnung im interesse seiner hypothese, dasz die höhe der citadelle von Namur der richtige ort für das oppidum der Aduatuker sei, auf 15000 pedes herabzusetzen, weil sich die ergänzung von pedum aus dem vorangehenden ganz leicht mache, doch wir erinnern uns nicht, dasz Cäsar seine belagerungslinien von so bedeutendem umfang in fuszen angegeben. der berg Falhize ist allerdings in weiter entfernung mit felsen umgeben. Göler versichert nach eigner anschauung der dortigen terrainverhältnisse, dasz dieselben so zu beiden seiten der Maas liegen, dasz Cäsar mit einer contravallationslinie von der angegebenen ausdehnung seine linie gerade über die vorliegenden anhöhen der hügel hinführen konnte. Nap. sucht gegen die annahme von M. Falhize den umstand geltend zu machen, dasz es kaum annehmbar sei, Cäsar würde eine einschlieszung gewählt haben, die zweimal den flusz durchschneiden muste. wollte aber Cäsar die einschlieszung der stadt, wie auch Nap. zugibt, so stand ihm ja nicht mehr die aussuchung eines günstigeren terrains frei, er muste nach den gegebenen verhältnissen seine maszregeln treffen und die zwangen ihn zu so groszer ausdehnung seiner linie und zu zweimaliger durchschneidung der Maas. in den erläuterungen zu dem Cäsaratlas, s. 9 anm. sagen die herausgeber: 'unter diesen voraussetzungen ist natürlich die lesart cap. 30: quindecim millium unmöglich und es könnte nur quinque millium gelesen werden; man vergleiche Alesia, wo die umwallungslinie nur

Digitized by Google

11 millien beträgt'. ref. musz gestehen, den grund des 'natürlich' nicht begreifen zu können. die circumvallationslinie bei Alesia war ja nur um 1000 millien kürzer als diese 15000 millien (7, 74 regiones secutus quam potuit aequissimas pro loci natura, XIIII millia passuum complexus). das verschiedene terrain des M. Falhize ist sehr genau dargestellt, gewünscht hätten wir noch eine andeutung auf der karte, von wo aus die Römer ihren damm zur stadt aufführten und den thurm der mauer näherten. die herausgeber scheinen das auch beabsichtigt zu haben, wie man aus dem verlassen dastehenden buchstaben e ersehen kann, dessen die erläuterungen gar nicht gedenken.

Tafel V[a]. kampf mit den Nerviern an der Sambre. 2, 16—27. eine der interessantesten partien im Cäsar ist diese Nervierschlacht. der eine plan genügt vollkommen, die erste aufstellung der Römer und Belgier darstellend, das übrige wird den knaben höchstes vergnügen machen, sich selber nach dem texte des Cäsar weiter vorzustellen und zu gestalten. und diese übung ist nicht gering anzuschlagen. nach Cäsars darstellung war der lagerplatz der Römer auf dem plateau des hügels Neuf Mesnil gewählt, cap. 23 pars summum castrorum locum petere coepit. es ist dies ein weit ausgedehntes plateau. wir dürfen hier besonders auf die correctheit der tafeln hinweisen, da die herausgeber, was vielleicht bei oberflächlicher ansicht übersehen wird, durch die abdachungsstriche bestimmt nur den abfall zum flusse hin andeuten. halten wir diese ortsbestimmung des lagers auf dem plateau fest, so dasz die porta praetoria, die frons gegen den flusz hin, hart auf dem rande des plateau stand, so würde nur eine geringe ausdehnung nach der hinterseite der porta decumana eine erhöhte stellung geben, wie sie nach cap. 24 thatsächlich vorhanden war, et calones, qui ab decumana porta ac summo iugo collis nostros victores flumen transisse conspexerant. noch besser und anschaulicher würde es sein, wenn dieses summum iugum, wohin die port. decum. fiel, auf der tafel angedeutet worden wäre, denn eine blosze hochebene würde doch je weiter von dem rande nach rückwärts entfernt, desto weniger die aussicht auf den fusz des berges und auf den flusz verstatten. auch Nap. und Göler haben beide dies nicht zur auschauung gebracht. die schlachtreihe der Römer kann, wenn die soldaten von der schanzarbeit weg sich vor dem lager gegen die feinde aufstellten, nur auf dem abhange des berges zu stehen kommen, cap. 21 Caesar decucurrit et devenit und quam quisque in partem ab opere casu devenit, cap. 22 instructo exercitu magis ut loci natura, deiectusque collis — postulabat. dagegen hat Göler ganz gefehlt, Nap. und unsere herausgeber vielleicht nur in bezug auf den rechten flügel der Römer, da sie leg. VII und XII in der plateauebene aufstellen. und doch scheint auch dieser flügel noch auf dem abhang stellung genommen zu haben, cap. 25 hostis neque a fronte ex inferiore loco subeuntes intermittere et ab utroque latere instare. gelegentlich wollen wir bemerken, dasz cap. 19

die worte: et iam in manibus nostris hostes viderentur, fälschlich von den editoren als phrase aufgefaszt werden; es sind diejenigen soldaten darunter verstanden, welche cap. 20 als qui paullo longius aggeris petendi causa processerant, arcessendi bezeichnet werden. auf diese soldaten, die den abhang weiter hinuntergegangen waren, um erde und rasen für den lagerwall heranzuholen, denn sie hatten keine kunde von dem verstecke der feinde auf dem gegenüber liegenden berge, stieszen die feinde zuerst, bevor sie weiter den abhang hinauf stürmten und zu denen gelangten, welche noch beim ausgraben beschäftigt waren. — Die cap. 27 bezeichneten (altissimas ripas, subire iniquissimum locum) terrainschwierigkeiten, welche die Nervier vor ihrer stellung zu überwinden hatten und die weiter nach rechts vor den Veromanduern und Atrebaten nicht vorhanden waren, sind auf unserer karte sehr correct zum ausdruck gekommen. in bezug auf die beiden legionen XIII und XIV, welche die begleitung des gepäckszuges bildeten, möchten wir eine änderung wünschen. diese beiden legionen, die hinter der bagage marschierten, waren dem wagenzuge im geschwindmarsch vorangeeilt, als sie von der entbrannten schlacht hörten (cap. 26), proelio nunciato cursu incitato, und wurden von den Nerviern in dem augenblicke bemerkt, als sie die höhe des plateau betraten, in summo colle ab hostibus conspiciebantur. diesen moment hätten wir lieber bezeichnet gefunden. nicht in der weise Napoleons, der sie in weiter ferne bei la Longueville auf einer höhe erscheinen läszt noch immer hinter dem wagenzuge, dem sie längst vorangeeilt waren, aber auch nicht in der weise unserer karte, die sie nicht auf der höhe darstellt, sondern vielmehr in der nähe des lagers, dessen hinterfronte auf dem summum iugum (cap. 24) lag. das horum adventu (cap. 27) würden wir nicht blosz auf die leg. X, sondern auch auf leg. XIII und XIV beziehen, die alle drei in den kampf eingriffen.

Doch wir wollen mit unseren desiderien nicht fortfahren, es könnte scheinen, als hätten wir den dank vergessen, den wir den herausgebern des vorliegenden atlas aus vollster überzeugung oben ausgesprochen. unsere wünsche, die wir ja doch nur, namentlich in technischer beziehung, als unmaszgebliche ansehen können, mögen ihnen das interesse bezeugen, mit dem wir ihrer arbeit gefolgt sind, und wer, wie die Stettiner collegen, ein so ersprieszliches schulwerk geliefert, der wird auch im stande sein, die möglichkeit von besserungen ohne abbruch seines verdienstes zuzugestehen, und den schülern, für die zeit und mühe geopfert worden, auch das möglichst vollkommene wünschen, wie es sich bei einer neuen auflage vielleicht erreichen läszt.

Der preis dieses Cäsaraltas von 1 m. 20 pf. ist überraschend billig, noch billiger als das ganze Cäsarwerk von v. Kampen kosten wird. die zu jeder tafel dem atlas vorangestellten erläuterungen (13 seiten) geben das für die vorläufige orientierung vollständig genügende. sie scheinen mir übrigens mehr ein fingerzeig für die lehrer

Digitized by Google

und eine darlegung zu sein, wie die herausgeber sich zu dem betreffenden texte des Cäsar, sowie zu den vorhandenen erklärungsmitteln verhalten, als dasz sie für die schüler besonders bestimmt wären. diese werden doch nur durch das mündliche wort des lehrers in hinlänglicher weise orientiert; in ersterer beziehung wollen wir ihren praktischen nutzen nicht verkennen. zum schlusse verweisen wir noch auf eine verwechslung der tafel II, auf der B der ersten karte A vorangestellt ist, nachdem das einmal geschehen, muste in den erläuterungen auch die umstellung stattfinden. doch jeder siehts auf den ersten blick und ist kein irrtum möglich.

P. i. M. P.

29.

ZUR BELAGERUNG VON ALESIA.

In den jahrb. bd. 120 s. 106 behandelt hr. P. in P. bei besprechung des gewis allenthalben froh begrüszten kartenwerkes von v. Kampen die stelle Caes. b. g. VII 70: hostes in fugam coniecti se ipsi multitudine impediunt atque angustioribus portis relictis coacervantur. der geschätzte philologe möge uns gegen seine interpretation einige bemerkungen freundlich gestatten. die erklärung 'die fliehenden Gallier seien zunächst in die stadtthore hineingestürmt, und was nicht rasch in die zur aufnahme der groszen masse zu engen thore hineingekommen, habe mit aufgabe dieser thore zuflucht im lager gesucht', erscheint uns nämlich unhaltbar, weil sie einen ganz neuen begriff in die darstellung hineinbringt und einen widerspruch in sich birgt. Cäsar hat im vorhergehenden das lager der Gallier am ostabhange des M. Auxois nebst seiner befestigung beschrieben. damit ist zugleich der begriff portae gegeben, und wenn kurz darauf von einem unglücklichen ausfall und rückzug der Gallier die rede ist, so denkt jeder bei den hier erwähnten portae unbedingt an die eingänge zum lager, von wo der angriff ausgegangen ist. Cäsar hätte, da der begriff 'stadtthor' aus der voraufgehenden darlegung durchaus nicht eruiert werden kann, um des richtigen verständnisses willen oppidi zu portis hinzufügen müssen, welcher zusatz c. 70 extr. unnötig ist, weil hier kurz vorher 'in oppidum' steht. doch gesetzt, man wollte angustioribus (oppidi) portis relictis verstehen, so widerspricht der innere sachverhalt. eine truppe, welche angriffsweise vorgegangen, aber zurückgeschlagen worden ist, geht, wofern sie es ermöglichen kann, in ihre frühere stellung, zumal wenn diese befestigt ist, zurück. das schreibt ihr nicht nur das militärische gesetz, sondern auch der selbsterhaltungstrieb vor; denn auf diese weise findet sie am ehesten rettung. danach werden auch die gallischen

reiter das schützende lager, aus dem sie ja ausgezogen waren, aufgesucht haben, insbesondere bei den der reiterei nicht günstigen terrainverhältnissen von Alesia und bei einem rückzuge, der nach P.s ansicht wenigstens anfangs in ziemlicher ordnung vor sich gieng. indessen erhebt die verbindung der worte se impediunt atque angust. p. rel. coacervantur ein noch schwereres bedenken gegen obige annahme. eine gröszere anzahl von einzelwesen ballt sich zu einem knäuel zusammen, wenn sie durch ein entgegenstehendes hindernis in der fortbewegung aufgehalten wird. an unserer stelle kann dies nur stattfinden entweder an den thoren der stadt oder der lagermauer. die annahme des ersten falles (die fliehenden Gallier verwickeln sich bei den zu engen stadtthoren in einen dichten knäuel) verbietet das hinzugefügte relictis, das P. durchaus richtig erklärt. die ansicht aber, dasz beim fortgang der flucht auf der strecke von der stadt bis zum lager die gallischen reiter sich zu einem knäuel zusammengeballt hätten, ist in sich unhaltbar, weil solches in offenem terrain nicht vorkommt, es sei denn dasz man dadurch, wie beim carréformieren, eine gröszere widerstandsfähigkeit mit absicht erzielen wollte, was a. o. nicht der fall ist. das verhalten der reitergeschwader, welche durch die stadtthore sich zu retten nicht vermochten und nun weiterhin zum lager flohen, wäre vielmehr ein solches, wie P. selbst es angibt: 'dabei kommen die geschwader auseinander', mit welchem satze freilich der gleich folgende 'sie verwickeln sich in einen dichten knäuel' in unlösbarem widerspruche steht. es bleibt also allein die oben genannte zweite annahme bestehen, wobei wir u. relictis wie P. erklären. der ganze vorgang entwickelt sich demnach klar in der folgenden weise: die gallischen reiter, die vom lager aus eine attake gemacht haben, werden zurückgeworfen. auf der flucht zum lager zurück sind sie einander wegen ihrer menge hinderlich und gerathen so in unordnung. die thore sind zu eng, um diese aufgelösten geschwader durchzulassen. die Gallier geben daher jene auf (portis relictis) und bilden an der mauer zusammengedrängt eine verworrene masse (coacervantur). die Germanen bemerken die not und verwirrung und wagen es, was sie sonst nicht gethan hätten, die verfolgung sogar bis an die feindlichen verschanzungen heran fortzusetzen. sie hauen in den knäuel ein und richten ein groszes blutbad an. ein teil der Gallier sucht in der verzweiflung und findet wol auch dadurch rettung, dasz er von den pferden abspringt und durch den graben hindurch und über die sechs fusz hohe mauer hinweg steigt. — Die ganze darstellung erweist sich demnach als einfach und klar, und auch das letzte bedenken P.'s hinsichtlich der verfolgung bis zu den munitiones ist durch unsere interpretation, wie man leicht erkennt, gehoben. — Es sei noch gestattet, unsere ansicht über die cippi mitzuteilen. P.s construction von 'fünf sich einander rechtwinklig durchschneidenden gräben' (jahrb. 120, 3. s. 118) ist so compliciert, dasz sie als praktisch unausführbar erscheint. wegen der überaus schwierigen und

zeitraubenden anlage möchten wir nicht einmal (wie Napoleon und v. Kampen) an eine summe von parallelgräben zu je fünf fusz tiefe denken. vielmehr bezeichnet Cäsar mit perpetuae fossae fortlaufende gräben, d. h. solche, welche die einzelnen schutzbedürftigen stellen vom anfangs- bis zum endpuncte hin ohne unterbrechung durchziehen. es sind also mehrere, an verschiedenen stellen in weitem umkreis angelegt, fünf fusz tief und so breit, dasz auf ihrer sohle fünf parallele reihen stipites befestigt werden konnten. diese waren mittels der nach allen seiten auslaufenden zweige untereinander verbunden, ja (über atque vgl. Dräger hist. synt. II s. 44) in einander verflochten (P.: 'verschlungen'). dieses fest zusammenhängende geflecht, aus dem noch reihen von acutissimi valli (richtig erklärt von P., der, nebenbei bemerkt, das verschütten der gräben mit vollem recht verwirft) hervorragten, machte ein durchdringen absolut unmöglich und ist offenbar noch gefährlicher als die Napoleonischen cippi. die anlage erfüllte also vollkommen ihren zweck, ihre ausführung bot nicht allzugrosze schwierigkeiten.

Eupen. Wartenberg.

30.

FRANZÖSISCHES VOCABULAR. EINE GENEALOGISCHE ÜBERSICHT DES FRANZÖSISCHEN WORTGEBÄUDES, ALS GRUNDLAGE FÜR EINE VOLLSTÄNDIGE FRANZÖSISCHE SPRACHLEHRE VON DR. R. DIHM, OBERLEHRER AN DER REALSCHULE ERSTER ORDNUNG AM ZWINGER ZU BRESLAU. Breslau 1879, Gosohorsky. 83 s. gr. 8.

Die systematische aneignung eines ausreichenden wortschatzes wurde bisher wol ausschlieszlich durch nach sachlichen gesichtspunkten angeordnete vocabularien bewirkt. die gründe dafür sind naheliegend. denn wenn selbst für die alten sprachen das princip der 'realen zusammenstellung' mit so guten gründen verfochten werden kann, wie es z. b. von B. Todt in der vorrede zu seinem griechischen vocabularium geschieht, so scheint es, dasz, unter hinzufügung der momente, welche bei der erlernung moderner sprachen hinzutreten, bei letzteren die andere (etymologische) methode erst gar nicht in frage kommen könnte. anderseits kann nicht in abrede gestellt werden, dasz die gewichtigen gründe, welche für das etymologische princip geltend gemacht werden (z. b. von W. Schrader, erziehungs- und unterrichtslehre für gymnasien und realschulen, p. 355) und in den vocabularien von Wiggert, Nägelsbach, Ditfurt u. a. ihren ausdruck finden, in vollem umfange auch für die neueren sprachen gültigkeit haben. müssen sich übrigens beide methoden notwendig ausschlieszen? können sie nicht nach einander berücksichtigung finden? — Jeder auf dem felde des sprachunterrichts

Digitized by Google

thätige lehrer wird wol aus eigner erfahrung wissen, wie nötig es ist, die erwerbung des lexicalischen besitzes von verschiedenen seiten in angriff zu nehmen. wenn irgendwo, so gilt bei der erlernung der sprachen der grundsatz: das eine thun und das andre nicht lassen.

Für diejenige stufe nun, wo es notwendig oder wünschenswert wird, dem lernenden den wortschatz der französischen sprache nach 'genealogischen' grundsätzen zum verständnis zu bringen und ihm mittelst derselben die aneignung zu erleichtern, hat hr. dr. Dihm ein hilfsbuch ausgearbeitet, das einer vielseitigen berücksichtigung von seiten der fachgenossen in hohem masze wert ist.

Wenn der verfasser seine 'genealogische übersicht des französischen wortgebäudes' als grundlage für eine vollständige französische sprachlehre' bezeichnet, so musz der ausdruck 'grundlage' nicht notwendig im chronologischen sinne in bezug auf die methode verstanden werden. er kann bedeuten, dasz die durch das vocabular zu vermittelnde beherschung des wortschatzes der abschlieszenden grammatischen theorie das lexicalische material in möglichster fülle zu gebote stellen und durch das etymologische verständnis dem gesamten sprachwissen gleichsam den unterbau liefern soll.

Allerdings läszt ein passus der vorrede auch eine andere deutung zu; davon soll später gesprochen werden.

Die einrichtung des buchs ist folgende: alphabetisch geordnete, stets aus den zwei anfangsbuchstaben der stammwörter, welche vorzugsweise der lateinischen und der althochdeutschen sprache angehören, bestehende sylben (oder doppelconsonanten) markieren die gruppen der stammwörter, welche letztere sich ebenfalls alphabetisch folgen und an der spitze der dazu gehörigen neufranzösischen wörter stehen.

Unter l z. b. werden die hauptgruppen durch die sylben la, le, li, lo, lu, ly bezeichnet. es ist dies selbstverständlich nur ein mnemonisches oder lexicalisches hilfsmittel, das freilich einen ziemlich sonderbaren eindruck macht.

Unter lu treten die stammwörter lubricus, lucere, lucrum, luctari, ludere, luere, lugubris, lupus, luridus, luscinia, luscus, lutra, luxus auf.

Das verfahren des verfassers wird deutlich erkennbar sein, wenn hier eine dieser von ihrem stammworte angeführten wortgruppen vollständig reproduciert wird:

'l u c e r e, leuchten. — lucarne dachfenster, lucid-e hell, -ité heiterkeit des geistes (warum nicht: helligkeit, klarheit?), élucubration nachtarbeit, lueur schein, luire leuchten, reluire glänzen, luisant leuchtend, reluisant glänzend (diese beiden participia konnten wegbleiben), lumière licht, lumignon lichtschnuppe, lumin-aire leuchtender körper, -eux leuchtend, allum-er anzünden, -ette schwefelhölzchen, rallumer wieder anzünden, illumin-ation (feierliche) erleuchtung, -er erleuchten, enluminer mit farben ausmalen, -eur ausmalen, -ure ausmalen; lune mond, lun-aire mond-, -atique mondsüchtig, -ette

augenglas, -ettier brillenmacher; lustre glanz, illustr-ation erläuterung, -e berühmt, -er erläutern, bluette fünkchen, berlue funkeln vor den augen'.

In dieser weise sind sämtliche einzelne artikel bearbeitet. es kommt dem verfasser offenbar darauf an, das etymologische centrum* der wortbedeutung hervortreten zu lassen und die einprägung der wortbilder dadurch zu erleichtern. diese absicht der concentrierung der gesamtgruppe um das éine stammwort ist jedenfalls der grund davon, dasz die secundären und weiteren ableitungen nicht wieder nach den entsprechenden sproszformen, soweit sie bereits im lateinischen vorhanden sind, gegliedert werden.

Es lassen sich gewis gute gründe für dieses verfahren anführen; doch dürfte eine anordnung, wie sie z. b. Ditfurts griech. vocabular, Kärchers lat. wörterbuch und Rosts elementarwörterbuch der griechischen sprache aufweisen, gewis vielen willkommen gewesen sein.

Vielleicht hat die rücksicht auf den umfang des buchs den verfasser abgehalten, diese anordnung zu befolgen; vielleicht auch wollte er dem forschungstriebe des schülers noch genügenden spielraum lassen, und es wird demselben andererseits auch nicht zu viel zugemutet. ein schüler müste schon ziemlich gedankenlos sein, wenn er z. b. in dem artikel

lugubris traurig. — lugubre traurig

bei lugubris sich beruhigen wollte.

Der verfasser benutzt also von dem lateinischen stammbaume nur den unmittelbaren stamm (oder vielmehr das stammwort). von den übergangsformen ist natürlich mit recht keine rede. die auffassung des zusammenhangs der beiden zur anschauung kommenden extreme macht trotzdem keine zu groszen anforderungen an den lernenden, und wo der schüler dazu auszer stande ist, tritt eben der lehrer ein.

In so bescheidenen grenzen sich nun auch der hier gebotene übungsstoff zum elementaren etymologisieren hält, so ist er doch für die schulbedürfnisse völlig ausreichend und der anregendsten und fruchtbarsten verwendung fähig. von gewagten etymologien ist das buch, das auf Scheler, Mätzner, Nagel und den eigenen sammlungen des verfassers basiert, völlig frei. es bietet nur völlig gesichertes.

Von den wünschen, welche die durchsicht des vocabulars bei dem ref. angeregt hat, mögen nur zwei ausdruck finden. es dürfte zweckmäszig sein, die vielen nicht zu vermeidenden wörter mediae et infimae latinitatis als solche deutlich zu bezeichnen, damit der schüler nicht meine, das stammwort gehöre der klassischen latinität an; und ferner, eine kurze übersicht der hauptregeln über die laut-

* im eigentlichen sinne ist dies allerdings nur der wirkliche stamm, und dieser hätte wenigstens da, wo er ganz unzweifelhaft ist, wie z. b. bei lucere — luc — besonders angegeben werden sollen.

Digitized by Google

veränderungen, die das lateinische bei seinem übergange zum französischen erleidet, beizufügen.

Ueber die benutzung des vocabulars heist es im vorwort: 'in einer für die vorliegende disciplin wöchentlich festgesetzten stunde oder halben stunde, zu welcher dem schüler ein gröszeres wortgeschlecht oder mehrere kleine zur durchlesung zu hause aufgegeben worden sind, läszt man ihn, einen nach dem andern, aus dem bestimmten wortmateriale sätze in französischer sprache zusammensetzen (nicht deutsch vom lehrer gegebene sätze ins französische übersetzen), und beaufsichtigt nur, dasz nichts sprachwidriges in ihnen vorkommt. nach und nach werden nicht blosz einfache sätze, sondern auch zusammengesetzte, ja kleinere und gröszere perioden, endlich kleinere redegänge, wie anekdotenartige oder andere kleine erzählungen und dergl. — sich immer nur an das aufgegebene material aus dem buche haltend — von ihm verlangt werden können. hat man extemporalien, so wird man leicht das so eingeprägte material zu diesen verwenden können, indem man stets das schriftliche auf das (betreffende) mündliche folgen läszt. ein bis ein und ein halb jahr werden genügen, um vorliegenden stoff durchzuarbeiten'.

So hübsch dieser vorschlag in der theorie aussieht, so wenig kann sich ref. damit einverstanden erklären. es wird dabei schwerlich viel herauskommen, jedenfalls noch weniger als bei den conversationsübungen, die mit sachlich geordneten vocabularien angestellt werden, welche zu solchen versuchen doch noch weit geeigneter sind; am wenigsten sind wortgruppen desselben stammes zur darstellung zusammenhängender materien geeignet. überhaupt müssen sich die eigenen compositionen sowol der schüler, als des lehrers in den bescheidensten grenzen bewegen, soll nicht in den so difficilen neueren sprachen die correctheit alle augenblicke den empfindlichsten schaden leiden.

Soweit es ohne unnatürlichen zwang möglich ist, wird selbstverständlich das gelernte etymologische material verwertet werden müssen; von selbst geschieht dies ja ohne weiteres bei der lectüre, und d i e s e ist die hauptsache beim schulmäszigen sprachbetrieb.

Die pädagogische regel, nur solche vocabeln lernen zu lassen, welche unmittelbar verwendet werden können, oder umgekehrt, die gelernten vocabeln bon gré mal gré sofort zu verwerten, hat nur für anfänger unbedingte giltigkeit. je weiter man in einer sprache fortschreitet, desto mehr sogenanntes 'totes' material musz man notgedrungen anhäufen; im fall des gebrauchs wird es eben lebendig. nur hat es sich während der schulzeit innerhalb der schranken der langue usuelle zu halten. wie oft hat der schüler gelegenheit, das wort cucumis anzuwenden? oder κύμυνον? oder le pou? oder louse, lice? — er lernt sie und kommt davon nicht um.

Das hauptverdienst des Dihmschen vocabulars besteht darin, dasz es die erwerbung einer ausgedehnten vocabelkenntnis in zweck-

Digitized by Google

mäsziger weise unterstützt. die beiden oberen classen der realschulen werden es mit groszem vorteil benutzen können.

Die ausstattung des buchs ist eine sehr anständige, der druck ist von groszer correctheit und der preis von 1 m. 50 pf. mäszig.

Breslau. W. B.

31.

HELIAND, HERAUSGEGEBEN VON EDUARD SIEVERS. Halle, verlag der buchhandlung des waisenhauses. 1878. (auch unter dem titel: 'germanistische handbibliothek', herausgegeben von Jul. Zacher, IV.)

Einer neuen wissenschaftlichen arbeit, die nach allen seiten hin wol gelungen ist und wol 'gevieret', wie Walther sagt, seine bewundernde zustimmung aussprechen zu können, ist eine freude, welche einem unbefangenen und unparteiischen kritiker nicht gerade oft zu teil wird. desto erfreulicher ist es für den referenten, dasz er sich der Sievers'schen Heliandausgabe gegenüber, über welche er im folgenden ein kurzes urteil abgeben will, in dieser glücklichen lage befindet.

In der buchhandlung des waisenhauses zu Halle, welche in den letzten jahren durch ihre publicationen auf dem gebiete der deutschen litteratur eine rege thätigkeit entwickelt hat, erscheint unter der kundigen redaction des herrn prof. dr. Jul. Zacher seit ungefähr einem decennium eine germanistische handbibliothek, die bisher drei vorzügliche ausgaben altdeutscher schriftwerke aufzuweisen hatte, nemlich den Walther von W. Wilmanns, die Kudrun von E. Martin und den Vulfila von E. Bernhardt. zu diesen tritt ebenbürtig als vierter band jetzt hinzu die ausgabe des Heliand von prof. E. Sievers in Jena. wir begegnen hier dem verfasser, der auch schon sonst durch eine reihe von bedeutenden arbeiten, namentlich durch seine historisch-grammatischen und sprachphysiologischen forschungen, die germanistische wissenschaft vielfach bereichert und gefördert hat, auf einem gebiete, auf welchem er sich durch seine ausgabe der ahd. evangelienharmonie des sogenannten Tatian (1872) bereits trefflich bewährt hat. auch zu dieser seiner neuesten leistung hat sich der unermüdlich fleiszige herausgeber durch jahrelange eingehende studien, wie wir von ihm selbst erfahren, auf das sorgfältigste vorbereitet. und wirklich mit dem besten erfolge! ehe wir jedoch auf das werk selbst näher eingehen, bemerken wir noch, dasz es uns einer solchen leistung gegenüber unstatthaft erscheint, kleinlich wegen etwa aufstoszender einzelheiten zu mäkeln.

Unsere besprechung selbst nun gliedert sich nach zwei hauptgesichtspuncten, indem wir einmal die allgemeine bedeutung der Sievers'schen ausgabe klar darzulegen versuchen werden, dann aber

Digitized by Google

auf ihre speciellen vorzüge kommen wollen. wodurch unterscheidet sich also, so fragen wir zunächst, unsere ausgabe von allen ihren vorläufern? deren sind (wenn wir von brauchbaren wie von unkritischen veröffentlichungen einzelner bruchstücke vor und nach der editio princeps absehen) nur vier: die von Schmeller, die editio princeps, 1830, von Koene 1855, von M. Heyne 1866 und 1873, von H. Rückert 1876. Schmeller, von dem auch der glücklich erfundene name 'Heliand' stammt, hat in den reichen kranz seiner vielen verdienste um die wissenschaft der deutschen sprache und litteratur wahrlich das nicht als das geringste blatt eingeflochten, dasz er auf der grundlage der Münchener handschrift den damals nur stückweise bekannten 'Heliand' zum ersten male in methodischer weise veröffentlichte; namentlich bewährte er sich als meister in seiner wissenschaft durch das gerade 10 jahre später (1840) als zweiter band erschienene wörterbuch nebst grammatik zum Heliand. die Schmellersche ausgabe leidet jedoch daran, dasz sie die andere handschrift des Heliand, den codex Cottonianus (in der bibliothek des britischen museums in London), nicht in ausreichendem masze benutzen konnte, weil Schmeller zwar mehrere, aber nur ungenügende collationen derselben besasz. diesen mangel wollte Koene ausgleichen, aber er arbeitete mit zu unzulänglichen kräften. höher steht die erste handausgabe des Heliand von M. Heyne, in der allerdings mit zugrundelegung des cod. Monacensis beide hss. benutzt sind, indem die lücken des Monacensis aus dem Cottonianus ergänzt werden; doch beruht, wie schon der weite umfang des glossars (fast 29 bogen neben noch nicht 10 bogen text) beweist, das hauptaugenmerk des verfassers auf der vermittlung des verständnisses. die ausgabe von Rückert, welche erschien, als Sievers bereits mit seiner arbeit beschäftigt war, ist eine sehr achtungswerte leistung. namentlich eignet sich die einleitung trefflich zur einführung in das verständnis des Heliand, denn sie ist mit kritik geschrieben, zeichnet sich durch ein entschiedenes zurückweisen aller traditionellen irrtümer aus und behandelt auch die sprachlichen und metrischen eigentümlichkeiten des gedichts recht anschaulich. doch bleibt sie durch ihre oft elementaren bemerkungen in dem uns wenig sympathischen rahmen der Bartschschen sammlung 'deutscher dichter des mittelalters', deren vierten band sie bildet; demselben zwecke bequemen verständnisses dient das von Bartsch nach Rückerts tode gearbeitete 'wörterbuch'.

Unter solchen verhältnissen entbehrte also die strenge wissenschaft, da eben Schmeller nicht ausreichte, bis jetzt für den Heliand eine genügende und sichere grundlage für ihre forschungen, ein mangel, welcher in allen grammatischen und exegetischen wie antiquarischen arbeiten über das altsächsische mehr oder minder hervorgetreten ist. in jene lücke nun will Sievers mit seiner arbeit treten: er will eine ausgabe bieten, die speciell für die zwecke der wissenschaft angefertigt ist (er läszt also sowol Heyne als Rückert ihr

Digitized by Google

publicum!), um den hoffentlich sich immer mehr verbreitenden altsächsischen studien eine sichere grundlage zu geben. den altsächsischen studien im allgemeinen, sagen wir, denn auszer dem Heliand gibt es ja bekanntlich nur noch einzelne und zwar kleine überreste des altsächsischen, welche von M. Heyne (kleine altniederdeutsche denkmäler, 1867) in guter weise gesammelt sind. in folge dessen hat Sievers seine ausgabe so eingerichtet: nach einem kurzen vorworte, in welchem er seinen plan auseinandersetzt und für später ein vollständiges altsächsisches wörterbuch nachzuliefern verspricht, gibt er auf 33 seiten eine knappe, aber inhaltreiche einleitung. hier handelt er zunächst von den zwei hss. des Heliand, über den Monacensis und Cottonianus, berichtet über die äuszere geschichte des textes bis zu Schmeller hin, bespricht dann dessen ausgabe wie die folgenden, verbreitet sich über die übersetzungen des Heliand (nach ihm ist nur die von Simrock 1866 und die zweite Greinsche 1869 brauchbar), dann über die anfänge von commentaren, weiter über die wenigen erläuterungsschriften zu unserm epos, ferner über die dürftigen versuche in der textkritik wie über die grammatischen und metrischen arbeiten, die den Heliand behandeln. nachdem so die diplomatische geschichte des gedichts und das referat über die hilfsmittel zum verständnisse desselben abgeschlossen sind, spricht dann der gelehrte herausgeber über das gedicht selbst hinsichtlich seines alters, der quellen und des verfassers; von einer ästhetischen würdigung wird mit recht abgesehen. bei der streitfrage über das alter des epos muste er auch auf die beiden apokryphen praefationes eingehen, die, in lateinischer sprache abgefaszt, zuerst von Flacius Illyricus 1562 in der zweiten ausgabe seines catalogus testium veritatis s. 93 f. 'aus einer nicht näher bezeichneten quelle' veröffentlicht wurden. aus ihnen stammen bekanntlich jene zwei sich widersprechenden angaben, einmal dasz der sänger des Heliand durch einen von gott gesandten traum zur abfassung des gedichtes veranlaszt sei, und wiederum, dasz nach einer andern überlieferung ebenderselbe mann (ferunt eundem vatem, et q. s.), ein volkssänger, auf befehl könig Ludwig des Frommen das epos gedichtet habe. die erste überlieferung bietet die erste und zwar prosaische praefatio bis zu den worten 'possumus appellare', von Sievers stück A genannt, die zweite aber der schlusz der prosapraefatio, von Sievers B genannt, und die verspraefatio. wenn nun auch der herausgeber, wie alle seine vorgänger, mit skepsis der legende gedenkt und dann — aus der übersicht der benutzten quellen ergibt sich dies — unwidersprechlich darthut, dasz der dichter des Heliand ein gelehrter, also ein geistlicher, gewesen ist, so verhält sich doch Sievers der überlieferung gegenüber sehr conservativ und kommt (auf s. XXXVII) zu folgendem resultate: 'ein Nichtsachse, aber wol ein Deutscher, dem ein exemplar des Heliand zu händen gekommen war,. und der zugleich mündliche tradition über den dichter dieses werkes und seine weitere, auch auf das alte testament sich erstreckende dichterische

thätigkeit besasz, schrieb die praefatio A. ein zweiter Nichtsachse, unserer vermutung nach ein Angelsachse, interpolierte dieselbe auf grund von Bedas bericht von Caedmon und fügte die versus an, die eine weitere kenntnis des inhaltes als die der einleitung nicht voraussetzen.' wir können diesem resultate nicht zustimmen. wenn wir die inhaltliche gleichartigkeit solcher biblischen dichtung bedenken, so ist die beziehung der praefationes auf den Heliand durch nichts sicher verbürgt, und dann kommt hinzu, dasz der ton im anfange des gedichts nun und nimmermehr darauf schlieszen läszt, wir hätten es mit einem zweiten teile zu thun, welchem ein erster abschnitt, der die geschichte des alten testaments behandelte, vorausgegangen wäre. und auch im ganzen gedichte ist uns keine einzige stelle erinnerlich, welche auf einen solchen ersten teil auch nur indirect hinwiese. ein argumentum ex silentio ist allerdings an sich bedenklich, aber hier wäre es doch mehr als zufall, wenn eine jede, doch fast von selbst sich darbietende beziehung fehlen sollte, wo nichts vorlag, sie vermeiden zu sollen. ferner ist der Heliand in seiner behandlung der lebensgeschichte des heilandes als ein echtes und einheitliches epos gefaszt. ich frage, wie wäre es möglich gewesen, den vielfachen und ganze schichten von traditionen darstellenden inhalt des alten testamentes unter einem einheitlichen gesichtspuncte zusammenzufassen? etwa unter dem der geschichte des jüdischen volkes? wo bleibt dann aber der epische held? er hätte auch Christus sein können, wirft man mir vielleicht ein, auf welchen alles, Moses, die propheten und die psalmen hinweisen. aber wie konnte er dann ein epischer held sein? vor jener verirrung bewahrte unsern dichter sicherlich sein hoher poetischer sinn, den er im Heliand so glänzend bewährt.

Mit Windisch (der Heliand und seine quellen, 1868) nimmt Sievers dann die entstehung unsers epos in dem jahrzehnt von 825 bis 835 an. als quellen des gedichts werden zuletzt mit unwidersprechlicher klarheit auf grund der arbeiten anderer und nach eigenen forschungen des herausgebers, der als editor des Tatian hier vor vielen vieles voraushatte, folgende als hauptsächlich nachgewiesen: 1) die pseudotatianische evangelienharmonie, 2) der commentar des Hrabanus Maurus zu Matthäus, 3) der des Beda zu Lucas und Marcus, und 4) der des Alcuin zum Johannes, 'also dieselben quellen, denen auch Otfrid einen teil seines werkes entlehnt', da ja diese commentare 'die hauptautoritäten der evangelienerklärungen für das neunte jahrhundert bildeten'. nach aufzählung minder wichtiger quellen, von denen es genügt, Gregors homilie X zu nennen, wird zum schlusz der einleitung die frage nach dem dichter erörtert, der ohne allen zweifel ein sächsischer geistlicher war.

Nach der einleitung stehen die praefationes mit dem apparat aller wichtigen varianten (die einzelnen ausgaben des Flacius und nachdrucke der stücke in allen werken sind herangezogen) und dann erst folgt von s. 7—388 das eigentliche gedicht, indem beide hss.

Digitized by Google

abgedruckt sind, zuerst der Cottonianus bis v. 84 allein (der Monacensis ist im anfange verstümmelt und auch sonst noch lückenhaft), dann links der Cottonianus, rechts der Monacensis, beide recensionen gereinigt von nachlässigkeitsfehlern der schreiber, sonst diplomatisch genau abgedruckt, am fusze des textes aber sind alle (oft übertrieben genau!) wichtigen verschreibungen, radierungen, änderungen und orthographische eigentümlichkeiten angegeben. hier findet sich ein äuszerer mangel unserer ausgabe. denn wenn auch die vergleichung der Münchener hs. genügend ist, so hat sich der herausgeber im laufe seiner arbeit überzeugt, dasz er im jahre 1871 den codex Cottonianus nicht mit der exactheit collationiert habe, die seiner ausgabe würdig sei. er verglich ihn daher, nachdem der druck des textes aber beinahe schon vollendet war, im herbst des jahres 1876 noch einmal und verwies die resultate dieser neuen collation, die sich von v. 1—4686 erstreckt, in den anhang auf s. 541 f.; man musz also diese stellen, es sind 186 an zahl, vor der benutzung der ausgabe erst sich im texte ändern, eine mühe (es kommen noch einzelne errata, vgl. s. 542, hinzu), welche nicht gerade angenehm ist.

Unter jenem variantenapparat stehen dann auf jeder seite die quellen, aus welchen der dichter geschöpft hat, wörtlich abgedruckt. diese und die oben gekennzeichnete einrichtung ist nach unserm urteil das wesentlichste mit, was die ausgabe bietet: denn nun hat jeder, der im Heliand weiter arbeiten will, beide hss. mit allen quellen vor sich und kann sich mit dem masze divinatorischer einsicht, das ihm beschieden ist, jede stelle zurechtlegen, heilen oder beanstanden.

Gab es also der herausgeber auf — und bei den so wesentlichen und durchgehenden abweichungen beider hss., besser gesagt recensionen, war sicherlich vorsicht geboten —, selbst eine vulgata festzustellen, so musz man dies als postulat für die weiterschreitende wissenschaft festhalten, falls es in unserm falle möglich oder überhaupt wünschenswert ist. ist man doch anderwärts auch nicht anders verfahren, wenn Uppström von Vulfila den codex argenteus 1854—57 und die bruchstücke des codex Ambrosianus 1864—68, Merkel den codex Laurentianus des Aeschylus 1871, endlich Studemund (wenn er doch hinsichtlich des codex Ambrosianus des Plautus endlich sein versprechen erfüllen wollte!) den codex Veronensis des Gaius 1874 abdruckte. es ist dies allerdings ein act der entsagung, welchen Sievers übt, denn eine unfertigkeit bleibt es allemal, aber weit besseres als bisher ist geleistet, und nur dem boden des wissenschaftlich gesicherten kann allein das wissenschaftlich sichere entkeimen und aus ihm hervorwachsen.

Dies ist es im allgemeinen, was nach unserer auffassung den Sievers'schen Heliand über alle seine vorgänger erhebt; doch hat er noch hohe specielle vorzüge. einen commentar hat der herausgeber nicht hinzugefügt. und zwar mit recht, denn da unser gedicht die

Digitized by Google

biblische lebensgeschichte Christi behandelt, bot es fast gar keine sachlichen schwierigkeiten (die wenigen heidnischen nach- und anklänge und das, was von germanischen sitten übertragen ist, brauchen doch wahrlich einem leser des Heliand nicht erklärt zu werden!). wenigstens keine solchen, die in einer exegetischen arbeit zum Heliand abzuhandeln wären; die bedeutendste aufgabe des commentars hätte also die sein müssen, die quellenstellen nachzuweisen, aus welchen der dichter geschöpft hat; dies aber seite für seite zu bekommen, war für die leser so bequemer, wie es Sievers unter dem texte gethan hat. — Noch eine andere aufgabe des commentars blieb übrig, die formelle seite des gedichts gehörig zu berücksichtigen, die aber im gegensatze zu jener ersten am besten gar nicht vereinzelt, sondern so synthetisch als möglich absolviert werden musz. wir haben es im Heliand mit einem echten volksepos zu thun, folglich baut sich die sprache auch unseres gedichtes auf feststehenden formeln auf. man träume doch nicht, dasz unser epos dem haupte seines dichters entsprang, eigenartig und fix und fertig wie Pallas Athene der stirn des Kroniden. wie bei den noch existierenden haupterzeugnissen des altindischen epos und bei Homer haben wir es hier nicht mit dem anfange einer entwicklung, sondern mit einem abschlusse zu thun, mögen wir nun hier gröszere episch-heidnische (und selbst in unserm gedichte geht ein groszer teil der formeln noch auf heidnische ideen oder sociale vorstellungen des vorchristlichen germanentums zurück) oder kleinere epische gesänge über die biblische heilsgeschichte annehmen oder andere weltliche und geistliche lieder. das eine bleibt bestehen, der dichter des Heliand fand eine ausgebildete epische sprache vor, gerade wie die sänger des altindischen und Homerischen epos, und gerade wie die späteren angelsächsischen dichter biblischer richtung und nicht minder die altnordischen dichter. diese epische sprache bestand aber in festgefügten epischen formeln, welche gemeingut aller dichtenden elemente des volkes waren. kommt diese thatsache schon bei dem altindischen epos, bei Homer und den pseudohomerischen dichtungen, ja selbst in der ältern griechischen elegie vor (jenes beweist ein blick in die sanskrittexte, und hier thun es dar die untersuchungen von männern wie J. Becker, C. A. J. Hoffmann, Laroche, Hartel u. a.; man vgl. auch Renners arbeit über die elegie, 1872), so ist dies element bei der alliterierenden poesie noch viel viel wichtiger. deshalb hat den herausgeber keine mühe verdrossen, ein formelverzeichnis des Heliand mit 'parallelbelegen aus den übrigen germanischen litteraturen', vornehmlich der angelsächsischen und skandinavischen, anzulegen, und zwar zunächst in einem synonymischen teile, welcher alphabetisch geordnet ist (s. 391—464), dem dann ein systematischer folgt (s. 465—495), 'zur erleichterung', wie der verfasser sagt, 'des auffindens gesuchter wendungen', wo jedesmal auf die stichwörter des ersten teiles verwiesen wird. welche wichtigkeit diese mühsame arbeit für das studium des Heliand und damit für das altsächsische überhaupt und so

Digitized by Google

im allgemeinen für die geschichte des niederdeutschen hat, glauben wir oben genugsam dargethan zu haben; es gebührt Sievers gerade für den hier aufgewandten fleisz bei einer an sich recht langweiligen arbeit unser wärmster dank. die anmerkungen endlich, welche den schlusz des werkes bilden (s. 499—540), dienen dazu, die für die grösze des werkes nicht eben zahlreichen änderungen des herausgebers zu rechtfertigen, oder dazu, dasz er durch erklärung eine neue auffassung einzelner stellen begründet oder endlich dasz er mit den bisherigen interpreten des Heliand in den ausgaben unseres epos wie in sonstigen wissenschaftlichen werken und zeitschriften sich auseinandersetzt. hier auf einzelnes einzugehen, mangelt uns der raum, trotzdem wir auf diese und jene bemerkung nur ungern verzichten.

Um auch das äuszerliche am schlusse zu erwähnen, so macht die prächtige ausstattung des trefflichen werkes der verlagshandlung ebenso, wie der sorgfältige und correcte druck der genauigkeit des verfassers und der sorgfalt des typographen alle ehre; nur hätten wir gewünscht, dasz die interpunction in der einleitung etwas sorgfältiger behandelt worden wäre; das 'e' in 'widerlegen' (s. XXVI z. 2 v. o.) und 'widersprüche' (ebendas. z. 9 v. o.) sind blosze versehen.

Somit wird hoffentlich mit der vorliegenden ausgabe, die nach unserer charakterisierung ein fundamentalbau ist, gegründet in der tiefe, aber ein werk, auf welches die deutsche wissenschaft stolz sein darf, da umfassende gelehrsamkeit, durchdachte kritische methode, umsichtiges, feines und sicheres urteil an ihm gleichmäszig mitgeschaffen haben, ein neues stadium der Heliandstudien beginnen, das auch der abschlieszenden resultate bald viele zeitigen möge. für den Heliand und die altsächsische sprache und damit, weil für den wichtigsten repräsentanten der altniederdeutschen sprache, für diese selbst wichtig, möge die arbeit von Sievers im vereine mit anderen forschungen auch dazu uns mitverhelfen, dasz wir endlich eine wirklich wissenschaftliche grammatik des niederdeutschen idioms bekommen. mit dieser perspective wollen wir schlieszen.

Bochum. R. Thiele.

32.

UNSERE VOLKSLIEDER.

Seit einem jahrhundert, denn genau so lange ist es her, dasz Herder an die herausgabe seiner sammlung deutscher (und auch fremder) volkslieder gieng, sind viele patrioten, gelehrte sowol wie dichter für die hebung dieses schatzes thätig gewesen, und Herders 'stimmen der völker', Brentanos und v. Arnims 'des knaben wunder-

horn' sowie die Uhlandsche, die v. Erlachsche sammlung sind in den händen der meisten gebildeten. aber man hat sich mehr an das sprachliche und, was damit zusammenhängt, an das poetische unserer volkslieder gehalten und darüber einen wesentlichen bestandteil derselben, ohne den echte volkslieder gar nicht zu denken sind, ziemlich vernachlässigt, ich meine die melodie. es war die höchste zeit, dasz auch die alten volkstümlichen weisen aus dem staube unserer bibliotheken wieder hervorgezogen wurden, und es ist höchst erfreulich, dasz dies jüngst durch einen unserer Dresdener mitbürger, hrn. Franz M. Böhme, mit bewunderungswertem langjährigen fleisze, gröster umsicht und herrlichstem erfolge geschehen ist.*

Derselbe hat sich der unterstützung des hochseligen sowie regierenden königs maj. zu erfreuen gehabt und von sr. maj. könig Albert ist ihm auch die wolverdiente auszeichnung durch eine ordensverleihung zu teil geworden. es ist aber dringend zu wünschen, dasz diesem werke, dem resultate so vieljähriger mühen und opfer, auch die anerkennung der berufenen im deutschen volke nicht entzogen werde. ich denke mir, der geehrte und gelehrte herausgeber würde es für den süszesten lohn seiner arbeit ansehen, wenn die musikalischen vorsteher von volksliedertafeln die mühe nicht scheuten, nach der in der vorrede gegebenen anleitung die alte notenschrift zunächst zu ihrem eignen gebrauch, dann hoffentlich auch für ihre liedertafel in die jetzt gebräuchliche umzusetzen, sie einzuüben und auf alle weise ihren sangesbrüdern geschmack daran beizubringen. vielleicht würde dies dazu beitragen, so manche possen, die sich liedertafeln jetzt wol hin und wieder als komischen gesang auftischen, den besseren mitgliedern derselben gründlich zu verleiden.

Ich bin ein sohn des volks und durchaus nicht musikalisch gebildet; ich habe das glück gehabt, dasz mir mehrere dieser lieder von einem herrn, dem ich es dank weisz, vorgespielt und vorgesungen worden sind, und ich musz gestehen, dasz sie mich tief ergriffen haben; warum sollten sie nicht auch auf das volk wirken, da sie vom volke stammen? der bescheidene herausgeber ist zu resigniert, wenn er sein buch mit den worten in die welt hinausschickt: 'ich glaube nicht, dasz die überreizten, verwöhnten ohren des gegenwärtigen geschlechts an diesen primitiven melodien wolgefallen finden, an ihrem ernst und ihrer kraft sich wieder zu erfrischen und zu stählen suchen werden, und man jemals wieder zu jener einfachheit des gesanges der vorzeit zurückkehren wird: denn andere zeiten, andere lieder! auch wird mein buch kaum dazu beitragen können, den guten alten volksgesang im herzen des deutschen volkes wieder erstehen zu machen, der leider auf der groszen landstrasze und in den städten längst verschwunden ist und nur noch in wenigen abge-

* altdeutsches liederbuch. volkslieder der Deutschen nach wort und weise aus dem 12n bis zum 17n jahrhundert. gesammelt und erläutert von Franz M. Böhme. Leipzig. druck und verlag von Breitkopf und Härtel. 1877.

Digitized by Google

schlossenen thälern sich kümmerlich fristet, nächstens aber wol erlöschen wird. nun, so möge es mit seinen denkmälern deutscher herzinnigkeit und sangeslust der vorzeit uns und unseren nachkommen sagen: «so war es einst!»'

Und ich sage: warum soll es nicht wieder so werden? natürlich nicht ganz so, denn auch der herausgeber wird gewis weit davon entfernt sein, den gesang, den er uns vorführt, für absolut mustergültig zu halten; es sind einfache naturtöne, die eben darum zum herzen sprechen, weil sie aus dem herzen strömen. ich prophezeie nicht, das wäre zu gewagt, aber ich wünsche von ganzem herzen dem herausgeber die genugthuung, dasz sein buch wesentlich dazu beiträgt, unsern volksgesang zu reformieren, ja zu regenerieren. das volkstümliche ist das element, von welchem jede leistung in der kunst auszugehen und zu dem sie schlieszlich zurückzukehren hat, sonst ist sie wie ein baum ohne wurzel. waren doch schon unsere volkslieder im vorigen jahrhundert der jungbrunnen, aus welchem unsere altklug und lendenlahm gewordene gelehrte poesie neue lebenskraft trank, in welchem Goethes dichtung sich stählte, aus dem in unserm jahrhundert Uhlands muse schöpfte! was würde aus unserer schriftsprache werden, wenn sie sich nicht unser volkstümliches sprachbewustsein zur norm dienen liesze! ja noch mehr, was würde aus dem christlichen glauben werden, wenn er nicht von zeit zu zeit auf seine quelle, auf die bibel, zurückgienge! aber wie die bibel der regulator unsers glaubens sein musz, so musz notwendig das volkslied der regulator aller musik sein, und ich müste mich sehr irren, wenn nicht unsere volkstümlichen musiker, wie Mozart und Weber, dem rauschen dieser quelle gelauscht hätten. der einzige reiz in Meyerbeers 'Hugenotten' liegt für mich und gewis noch für manchen andern, der in der musik nur seinem natürlichen gefühle folgen kann, in dem durchgehenden herrlichen Lutherschen choral, den auch der herausgeber mit recht unter die volkslieder aufgenommen hat. aber, wie gesagt, der musikalische teil des buches ist mir verschlossen, wenn er mir nicht durch fremde güte zugänglich gemacht wird, ich musz mich an den poetischen halten.

So ungerecht es wäre, wollte irgend ein gebildeter Deutscher, vielleicht wegen einiger störenden äuszerlichkeiten, wie falscher reime, mangelhaften strophenbaues, derber natürlichkeit, bisweilen ungezogenheit des ausdrucks, nur einen augenblick verkennen, welch groszen schatz wahrer poesie wir in unsern volksliedern haben, so ungerecht und anmaszend würde es anderseits sein, wollten wir behaupten, dasz wir darin nicht von anderen völkern noch übertroffen würden. besonders darf sich das englische volk, seit es durch Percys bekannte sammlung in den besitz desselben gekommen ist, eines schatzes von volksliedern aus dem 'lustigen alten England' rühmen, der den unsrigen an grösze und vortrefflichkeit weit überbietet. auf unsern volksgesang hat sich besonders der unselige 30jährige krieg mit seinem unsäglichen elend wie ein böser mehlthau gelagert

Digitized by Google

und alle freude am gesang auf jahrhunderte hinaus erstickt. man erstaunt über die fülle von balladenstoffen bei den Engländern, wogegen die unsrigen, noch weniger der zahl als der innern verschiedenheit nach, dürftig sind. auch unser volk hatte räuber, die sich entweder durch tollkühnen mut einen gewissen grad von achtung bei dem volke erwarben oder mit denen das volk sympathisierte, weil es sie für ungerecht verfolgte ansah, und sie deshalb, besonders ihr tragisches ende, in liedern fortleben liesz, wie die schon aus dem 'wunderhorn' bekannten, vom herausgeber nun auch in die welt der töne eingeführten: Hammen von Reistett, Schüttensamen, Lindenschmidt und die beiden seeräuber Störtebeker und Gödeke Michael; aber die meisten waren doch nur freche spitzbuben und gemeine raub- oder meuchelmörder, die sich keine teilnahme erwerben konnten. und obgleich Schiller seine räuber mit genialem griff in die heimatlichen wälder versetzte, so bezog doch die dadurch hervorgerufene litteratur der räuberromane ihre waare meist aus Italien, dem 'Athen der heutigen gauner'. anders in England! dort waren die kühnen führer der verwegenen räuberschaaren, die zunächst als wilddiebe wegen der strengen jagdgesetze sich in die wälder warfen, geradezu nationale helden, und das volk nahm entschieden partei für sie gegen die königlichen häscher. Robin Hood lebt noch jetzt im munde des volkes, grosze dichter haben seinen namen unsterblich gemacht, und bei uns — Rinaldini, ein phantasiegeschöpf des hrn. Vulpius. man vergleiche die romane von Walter Scott mit denen von Hermann Kurz, oder die schottischen hochlande mit dem Schwarzwald, so wird man ungefähr den maszstab haben für die vergleichung der englischen räuberballaden mit den deutschen. andere balladenstoffe, was ja freilich auch in der Percyschen sammlung vorkommt, sind uns von fremd her zugeführt, wie die geschichte von Pyramus und Thisbe. dahin rechne ich aber nicht das herrliche deutsche volkslied von den zwei königskindern, obgleich es eine auffallende ähnlichkeit mit der sage von Hero und Leander hat. ich rechne es deshalb nicht dahin, weil sagen, die sich an eine gewisse art von örtlichkeit anschlieszen, überall da wieder auftauchen, wo dieselbe art von örtlichkeit wiederkehrt. wird dann die sage des einen ortes in dem andern, wo eine ähnliche haftet, bekannt, so vermengen sich allerdings beide ganz naturgemäsz. und so denke ich mir die entstehung der griechischen Hero- und Leander-sage, die bekanntlich an der Dardanellen-meerenge haftete. als sie durch die gelehrten in Deutschland bekannt wurde, gieng sie in eine ähnliche ursprünglich deutsche über, beide vermengten sich, und die folge davon war, dasz die charakteristischen unterschiede beider sagen dadurch untergiengen, sowie wenn zwei sprachen sich mengen, die flexionsformen beider sprachen mit naturnotwendigkeit untergehen. ich denke mir die unabhängige, aber von vorn herein ähnliche entstehung ungefähr so und lege die scene, der deutlichkeit wegen, an das local der einen, an die Dardanellen. der dichtende volksgeist

legt sich die frage vor: ist es wol möglich, diese meerenge zu überschwimmen? warum nicht? antwortet er sich, wenn nur ein mächtiges motiv einen kühnen schwimmer zu dem gefährlichen wagstück antreibt. diese motive konnten nun freilich mancherlei sein: lust am abenteuer wie bei Schillers Alpenjäger, oder wie bei lord Byron, der ja wirklich die Dardanellen überschwommen hat, oder gewinnsucht wie in der sage vom taucher, oder ehrgeiz und gewinnsucht zugleich wie in dem ersten teile der Schillerschen bearbeitung dieser sage. aber welche motive man auch sonst noch, vereinzelt oder zusammenwirkend, erdenken mag, der dichtende volksgeist, der griechische wie der deutsche, verfällt, seiner innersten natur nach, zunächst immer auf eins, das ihm das menschlichste und das mächtigste zugleich ist, die liebe. und nun ist er auch gleich bereit, die möglichkeit poetisch in die wirklichkeit umzusetzen und statt: es könnte geschehen, wenn — zu sagen: es ist geschehen, denn —. den geistigen process, wodurch dies geschieht, aus einander zu setzen, würde zu weit führen. aber leicht ist es, die entwicklung der sage nun weiter zu verfolgen, so leicht, dasz ich es meinen lesern selbst überlasse. nur das möchte ich noch hervorheben, dasz die sage notwendig einen tragischen abschlusz haben musz, das tückische element des wassers fordert schlieszlich sein opfer oder vielmehr seine opfer, denn es ist ein schöner, beiden sagen gemeinsamer zug, dasz die liebende den geliebten nicht überleben mag; beide haben dem grausamen element und den noch grausameren menschen zum trotz nur ihrer liebe gelebt; dieses element zieht denn auch die geliebte in seinen schoosz mit hinab, noch milder als die eltern, in deren schoosze ihre liebe keine zufluchtsstätte fand. da uns durch eine besondere gunst des schicksals die beiden sagen in doppelter form, die griechische in der bearbeitung unsers grösten nationalen kunstdichters, der gerade hier den ganzen reichtum, die ganze pracht seiner sprache entfaltet hat und gewis von unserm deutschen volksliede nichts gewust hat, und in der ungekünstelten und doch ergreifenden fassung eben dieses volksliedes vorliegt, so ist es lehrreich, den schlusz beider dichtungen neben einander zu stellen. bei Schiller ist Heros entschlusz, zu sterben, sogleich gefaszt:

Ja, er ist's, der auch entseelet
seinem heil'gen schwur nicht fehlet,
schnellen blicks erkennt sie ihn.
keine thräne sieht man fallen,
keine klage hört man schallen,
kalt, verzweifelnd starrt sie hin.
trostlos in die öde tiefe
blickt sie, in des äthers licht,
und ein edles feuer röthet
ihr erbleichend angesicht.

Ich erkenn' euch, ernste mächte,
strenge treibt ihr eure rechte,

furchtbar, unerbittlich ein.
früh schon ist mein lauf beschlossen,
doch das glück hab' ich genossen,
und das schönste loos war mein.
lebend hab' ich deinem tempel
mich geweiht als priesterin,
dir ein freudig opfer sterb' ich,
Venus, grosze königin.

Und mit fliegendem gewande
schwingt sie von des thurmes rande
in die meerflut sich hinab.
hoch in seinen flutenreichen
wälzt der gott die heil'gen leichen
und er selber ist ihr grab,
und mit seinem raub zufrieden,
zieht er ruhig fort und gieszt
aus der unerschöpften urne
seinen strom, der ewig flieszt.

hier ist alles dramatisch, und die lage des locals begünstigt den raschen entschlusz, und die ebenso rasche ausführung, die nun aber auch in ausführlicher darstellung von dem dichter, und mit dem erhabensten pathos, das ihm zu gebote steht, beschrieben wird. nicht so gut hat es die königstochter im deutschen liede. sie vermutet nur den tod des geliebten, hat aber seinen leichnam noch nicht gesehen. sie soll den andern morgen in die kirche gehen, sie entschuldigt sich aber, weil ihr 'ihr herz so weh thue' (armes kind! wir glauben es dir gern), sie will am ufer spazieren gehen, um sich zu erholen. aber als prinzessin hat sie nun auch noch mit der etiquette zu ringen (wie tragisch greift hier die misère des alltagslebens in das furchtbare geschick ihrer liebe ein), und erst nachdem sie es durchgesetzt hat, allein gehen zu dürfen, setzt sie, was im volksliede wie im märchen nie fehlen darf, ihre goldene krone auf und eilt an die see, wo sie einen fischer bittet, so lange seine netze auszuwerfen, bis er einen leichnam gefunden habe, wofür sie ihm ihre goldene krone verspricht. als der fischer den leichnam des geliebten herausgezogen hat, gibt sie ihm auch noch einen ring, wol das geschenk ihres geliebten. und nun erst folgt der schlusz, der aber im gegensatz zu Schiller höchst einfach und gerade darum ebenso ergreifend ist:

Sie nahm in ihre blanken arme
den königssohn, o weh!
sie sprang mit ihm in die wellen,
nun, vater und mutter, ade!

welcher von beiden darstellungen sollen wir nun den vorzug geben? ich denke so: sie sind beide in ihrer art vortrefflich; aber dem wahrhaft gebildeten, wenn er gefühl für menschenleiden und deren darstellung durch die mittel der poesie hat, werden bei beiden erzählungen die thränen in die augen kommen, denn verachtet er das volkslied wegen seiner schmucklosigkeit, so ist er wegen seiner ver-

Digitized by Google

bildung zu bedauern, der gefühlvolle ungebildete dagegen wird bei der erzählung des volksliedes vielleicht sogar schluchzen, aber bei der Schillerschen darstellung jedenfalls kalt bleiben, weil er sie nicht versteht, und daraus ist weder ihm noch Schiller ein vorwurf zu machen. weil dem aber nnn einmal so ist, so folgt daraus: erstens, dasz die volkslieder einen unschätzbaren wert haben schon deshalb, weil sie von dem gesamten volke, mit ausnahme einiger salonmenschen, verstanden werden, und zweitens, dasz man dem ungebildeten, so lange man ihn nicht zum verständnis unserer groszen kunstdichtungen herangebildet hat, immer wieder seine ihm abhanden gekommenen volkslieder vor augen, ohren und in den sinn bringe, damit er sich an ihnen erbaue, seinen geist veredle und sein herz bessere; und dazu beizutragen mahnt das werk unsers verdienten mitbürgers jeden, dem die erziehung und leitung der untern schichten des volkes anvertraut ist, von neuem, und bietet zugleich ein neues vortreffliches hilfsmittel dazu.

Wie zart und gefühlvoll, wie mit der natur verwachsen viele dieser volkslieder sind, davon ist mir das rührendste beispiel eines, das ich noch aus dem 'wunderhorn' im gedächtnisse habe. ich kann es in Böhmes buche nicht finden, musz also fürchten, dasz es kein echtes volkslied ist. nun denn, so verdient es eins zu werden, und ich musz es hierher setzen, um eine entscheidung darüber zu veranlassen, auch wenn mich mein herz nicht dazu triebe. es steht in der ausgabe Berlin 1846 II s. 223 f. mit der bemerkung, es sei aus mündlicher quelle, Simrock meint, es sei überarbeitet. wie dem auch sei, es kann seine wirkung nicht verfehlen.

Wol heute noch und morgen,
da bleibe ich bei dir,
wenn aber kommt der dritte tag,
so musz ich fort von hier.

'Wann kommst du aber wieder,
herzallerliebster mein,
und brichst die rothen rosen
und trinkst den kühlen wein?'

Wenn's schneiet rothe rosen,
wenn's regnet kühlen wein;
so lang sollst du noch harren,
herzallerliebste mein!

Gieng sie ins vaters gärtelein,
legt nieder sich, schlief ein;
da träumet ihr ein träumelein,
wie's regnet kühlen wein.

Und als sie da erwachte,
da war es lauter nichts,
da blühten wol die rosen
und blühten über sie.

Digitized by Google

Ein haus thät sie sich bauen
von lauter grünem klee,
thät aus zum himmel sehen
wol nach dem rosenschnee.

Mit gelb' wachs thät sie's decken,
mit gelber lilie rein,
dasz sie sich könnt' verstecken,
wenn's regnet kühlen wein.

Und als das haus gebauet war,
trank sie den herrgottswein;
ein rosenkränzlein in der hand,
schlief sie darinnen ein.

Der knabe kehrt zurücke,
geht zu dem garten ein,
trägt einen kranz von rosen
und einen becher wein.

Hat mit dem fusz gestoszen
wol an das hügelein,
er fiel, da schneit' es rosen,
da regnet's kühlen wein.

Robert Boxberger.

33.

Dr. Julius Bintz, die gymnastik der Hellenen. Gütersloh, Bertelsmann. 1878.

Wir haben in vorliegender schrift es mit einem specifischen beitrag zu einer event. vervollständigung der erziehung der gebildeten classen zu thun, indem sie die leibesübungen der Hellenen bespricht und in ihrem verhalten zu der heutigen erziehung in das richtige licht stellt. die schrift gewährt, was vorzugsweise ihre aufgabe war, auch dem nichtphilologen, dem es bisher schwierig sein mochte, über den betrieb der hellenischen gymnastik sich zu orientieren, die geeigneten und unentbehrlichen notizen, um ihm die unterscheidenden merkmale des modernen turnens und der hellenischen gymnastischen übungen nahe zu führen und verständlich zu machen. wir heben gerade diese seite der schrift als verdienstlich hervor; denn die Krauseschen schriften — 'die agonistik und gymnastik der alten' und dessen 'geschichte der erziehung der alten' — bieten zwar ausgezeichnetes gelehrtes material, das aber für lehranstalten weniger sich eignet, während das begeisterte buch von Jäger über die gymnastische ausbildung der Griechen zu wenig greifbaren stoff bietet; die fleiszige arbeit von Grasberger, die aber noch nicht vollendet, ist ebenfalls mehr gelehrt gehalten. — Nach einer anregenden einleitung erörtert der verf. zunächst den gang

der griechischen erziehung, schildert sodann die übungsplätze, die übungen selbst (das pentathlon usw.), die athletik in ihren unterscheidenden merkmalen neben der gymnastik, um sodann das wagenrennen und wettreiten, sowie die nationalspiele zu erörtern. die 18 beigegebenen holzschnitte, sowie die dem text hinzugefügten noten und quellenangaben sind durchaus schätzbar, und letztere namentlich denen benutzbar und gewis auch erwünscht, welche die eine oder die andere frage weiter zu verfolgen den beruf fühlen. — Bei einzelnen liesze sich manches freilich bemerken, da der verf. in seinem sonst löblichen bestreben, die moderne körperliche erziehung durch gewisse grundideen der antiken gymnastik zu illustrieren, vielfach zu weit geht und mehr behauptet als er verantworten kann. wahr ist allerdings, beispielsweise, dasz die alten complicierte turngeräthe wenig oder gar nicht kannten, dasz sie für ihre übungen meist nur eine stützfläche hatten, nemlich den boden. aber wenn der verf. — s. 30 — das moderne bedürfnis complicierter geräthe zum turnen von der industrie der neuzeit mit ihren gigantischen hoch- und tiefbauten und ihrem complicierten maschinenwesen herleitet, wenn er die hohen kirchtürme, die tiefen schachte der bergleute unserer zeit anführt, um die notwendigkeit einer vielseitigern körperlichen bildung darzuthun, damit z. b. der mensch von heutzutage in allen lagen schwindelfrei zu bleiben lerne, so stelle ich dieser behauptung die einfache thatsache entgegen, dasz gerade in der zeit, da die höchsten dome, die schwindelndsten kirchtürme gebaut wurden — im mittelalter — am allerwenigsten geturnt wurde, und dasz ferner da, wo heute der bergbau am meisten blüht — im böhmischen erzgebirge und in Thüringen — gerade die bergleute am wenigsten gelegenheit haben, durch erweiterten schulunterricht auch turnerisch und gymnastisch sich auszubilden. ferner sagt der verf. s. 30: 'und zwingt nicht auch in so vielen fällen ein ganz äuszerlicher grund zum turnen an geräthen, die wenig platz wegnehmen? wie könnten selbst wolhabende groszstädte beim besten willen einen ausgedehnten turnplatz nach hellenischem vorbilde schaffen, ohne dasz die weiten entfernungen die benutzung illusorisch machten?' darauf sei erwidert, dasz beispielsweise Paris das Marsfeld oder den Longchamps, Berlin die Hasenheide oder Wien teile des Praters zu ähnlichen turnerischen zwecken zur verfügung haben würden. im falle des momentanen fehlens solcher gelegenen freien plätze aber könnte, wenn das wirkliche bedürfnis darnach vorhanden wäre, ja einfach von staatswegen expropriiert werden, und man würde bald haben was man braucht. aber eben dieses bedürfnis von seiten des staates fehlt, welcher in folge der total von der des altertums verschiedenen modernen cultur mit den stehenden heeren und der damit in verbindung stehenden regierungsweise der christlichen völker, der gymnastischen, körperlichen ausbildung nur in beschränkter hinsicht seine aufmerksamkeit zuwendet. — Was die complicierten manigfaltigen geräthe unserer heutigen tur-

Digitized by Google

nerei aber anbelangt, so verdankten diese zunächst ihre entstehung dem bestreben, die muskelkraft möglichst aller gliedmaszen zu entwickeln und zu fördern, und wenn O. Jäger in seiner 'turnschule für die deutsche jugend' (Leipzig 1864) nach wesentlicher vereinfachung unserer übungsarten wiederum strebt, indem er sich dabei in bemerkenswerter weise an das pentathlon — lauf, sprung, ringen, speer- und diskuswerfen — der griechischen gymnastik anlehnt, so ist dies eben eine heilsame reaction, die sehr wol der beachtung wert ist. denn die erziehung hat entschieden darüber zu wachen, dasz das turnen, die gymnastik nicht in einseitiger weise gewisse körperliche übungen poussiert und ausbildet, so dasz dadurch einzelne factoren der leibeskraft und leibesübung auf kosten der andern, also in unharmonischer weise, bevorzugt und entwickelt werden. die gymnastik soll eben nicht in athletik ausarten! doch diesen letzten punct hat ja der verf. selbst von s. 95 an in gebührender weise berücksichtigt und weisz darüber recht geeignetes zu sagen, indem er sich dabei auf das stützt, was über das wesen der athletik schon Plato, Aristoteles, Lucian, Plutarch und der arzt Galenos bemerkt hatten.

Gieszen. E. Glaser.

34.

PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN DER PROVINZ WESTFALEN 1877.

Arnsberg. gymn. Laurentianum. zu Michael. 76 trat dir. dr. Franz Xaver Hoegg in ruhestand, starb bald darauf 4 oct. 76, in seine stelle trat dr. Oberdick, bisher dir. des gymn. zu Glatz. schülerzahl am schlusz 223, abit. 22 und 1 ext. — Abh. des dir. dr. Oberdick: de exitu fabulae Aeschyleae quae septem adversus Thebas inscribitur comm. 16 s. 4. eine sehr genaue, auch an grammatischen belehrungen reiche besprechung des chorgesanges 861—1000, besonders mit zugrundelegung der recension Westphals, mit folgenden emendationen: οὐδ' ἀμφιβόλως (863), πλευρωμάτων διεκρίθητε δή (890), διατομαῖς ἀφίλαις (935), ἄχεα τῶνδε, τάδ' ἐγγύθεν (972), πέλας ἴδ' ἀδέλφ' ἀδελφεῶς (973), ἐδέξατ' ἐκπεφυγμένος (979), ὤλεσε δῆτα, ναί (982), ἰώ, ἰὼ πημάτων ἀρχαγέτα (995). mit der klage des chors läszt der verf. die septem sich schlieszen, das in den handschriften folgende sei erst nachher zugesetzt.

Attendorn. gymn. oberl. Ramdohr gieng ab als dir. des gymn. zu Jever. schülerzahl 144, abit. 22. ohne abhandlung.

Bielefeld. gymn. und realschule erster ordnung. oberl. dr. Hedicke gieng ab an das gymn. zu Quedlinburg, gymnasiallehrer Kottenkamp trat in ruhestand, es traten ein oberl. dr. Walther vom gymn. zu Bochum, lehrer Poerdel von Lünen, cand. dr. Bertram. schülerzahl 430, abit. des gymn. 8, der realschule 4. — Abh. des oberl. dr. Fr. Holzweiszig: in wie weit können die ergebnisse der vergleichenden sprachforschung beim elementarunterricht in der griechischen casussyntax verwertet werden? 24 s. 4. der verf. hat die gedanken der abh. weiter ausgeführt in seiner schrift 'wahrheit und irrtum der localistischen casustheorie',

Digitized by Google

Leipzig 1877, und in der 'griechischen syntax', Leipzig 1878 (B. G. Teubner).

Bocholt. höhere bürgerschule. schülerzahl 94. ohne abh.

Bochum. gymn. schülerzahl 268. ohne abh.

Brilon. gymn. Petrinum. es schieden aus hilfsl. Goeke und Moser, traten ein cand. Westrick und Küper. schülerzahl 190, abit. 16. — Abh. des dir. C. Roeren: Minuciana II i. e. annotationes criticae ad etc. Minucii Felicis Octavium dialogum. p. II. das programm ist fortsetzung des programms von Bedburg 1859. der verf. vermutet 5, 3: at stuprari religiosum = es zu verunstalten aber dem gewissen widerstreitet. 28, 7 wird mit Rigaltius gelesen hominum statt omnium, vor cum stärker interpungiert, so dasz mit sic der nachsatz beginnt. — 28, 8 wird vermutet: in stabulis cum Vesta vestra vel Epona. 32, 7: deo cognita plena sint beizubehalten, aber plena durch komma von cognita zu trennen und als steigerung desselben zu nehmen. 34, 1. 2 zu lesen: ceterum de incendio mundi, improvisum ipsum cadere, aut difficile aut non credere (entweder ungern oder gar nicht zu glauben) vulgaris erroris est — coelum ipsum (object) cum omnibus quae coelo continentur, ita ut coepisse, desinere fontium dulcis aquas, maria (subject, asyndeton) nutrire. in vim ignis abiturum (= ut coelum abeat). cf. Cic. N. D. II 46. — 37, 7: licentiae subject, perditae mentis apposition im gen. zu ingenium eorum. — 38, 3: mollius statt nobilibus = auf gefällige weise. — 38, 5 zu lesen: exanimi aut non facienti facem, aut sentienti coronam. — 40, 1: et ita ut improbe usurpo victoriam = und wie mit zudringlichkeit, recht zudringlich mache ich gebrauch von meinem siege.

Burgsteinfurt. fürstl. Bentheimsches gymn. Arnoldinum und realschule erster ordnung. neu traten ein ord. lehrer dr. Gressner und hilfsl. lic. dr. Hamann. schülerzahl 246, abit. des gymn. 9, der realschule 8. — Abh. a) des gymnasiallehrers dr. Heinr. Gressner: botanische untersuchungen. 12 s. 4. b) die handschriften und alten drucke des gymn. Arnoldii von lic. dr. K. Hamann. erster teil.

Coesfeld. gymn. Nepomucenianum. der ord. lehrer Nieberg gieng ab als rector des gymn. zu Rietberg, es trat ein dr. Backel von Münster. schülerzahl am schlusz 128, abit. 20 und 1 ext. — Abh. des oberl. dr. theol. et phil. Hillen: über das schöne auf christlichem standpuncte. 26 s. 4. wie ist das schöne aufzufassen: 1) im systeme des monismus, und zwar a) auf dem boden des materialismus, b) auf dem des idealismus, 2) im systeme des dualismus, und zwar a) im rationalismus, d. h. auf dem bloszen boden der philosophie, b) im supranaturalismus des christenthums? diese fragen beantwortet die abhandlung. das schöne des materialismus ist nur sinnenreiz, der zu sinnlichem genusz und zur sünde führt, während die wahre schönheit zu überweltlichem schönen, zu gott und zum guten führt, sie gibt dem menschen das bewustsein seiner erhabenheit über alle sinneseindrücke. der materialismus sieht in der natur nur einen ewigen formenwechsel, das in den einzelnen gebilden ruhende leben ist ihm verborgen; in der kunst weisz er nichts von idealen vorstellungen. er ist also unfähig, das bedürfnis nach dem schönen, welches der menschheit innewohnt, zu befriedigen. der idealismus findet die schönheit nur in unseren idealen, den subjectiven bildungen, denen die auszenwelt nicht entspricht, wonach ein schönes an sich, abgesehen vom urteil der menschen, nicht existiert. dieser idealismus Schillers schlieszt sich an Kant. ist die schönheit also nur die übereinstimmung unserer ideale mit den gesetzen ihrer bildung, so befriedigt sie das herz nicht, es flüchtet aus der rauhen wirklichkeit nicht in die ideale welt der gedanken, sondern an den busen der schönen natur, es weisz, dasz die natur an sich schön ist. der idealismus macht die kunst von vorn herein unmöglich. — 2) Das schöne auf dem boden des dualismus. auf diesem boden erscheint die welt als werk eines

Digitized by Google

allmächtigen schöpfers, als objectiv schön wegen ihrer übereinstimmung mit den göttlichen ideen; von diesem standpunct ist schön, alles worin harmonie und einheit in der manigfaltigkeit, sowie sieg der form über die materie hervortritt. zur schönheit gehört einheit in der manigfaltigkeit, aber die wichtigste bedingung ist beherschung der materie von der form oder vom geist; mit diesem leben musz aber eine bestimmte idee in dem schönen gegenstande hervortreten, und je mehr in seiner höchsten entwicklung das leben sich in dem gegenstande ausspricht, desto ansprechender ist er. die vollkommenste verwirklichung des schönen haben wir im ideal. die höchste schönheit ist gott; aber weil gott in seiner unendlichkeit für uns unfaszbar ist, so kann er für uns das ideal der schönheit nicht sein. was aus sich selbst die menschheit zu leisten im stande ist, tritt uns an den Griechen hervor, sie haben die muster rein menschlicher kunst und wissenschaft zur nachahmung hinterlassen. aber das tiefere wesen der menschlichen natur, das herz und gemüt, ist ihnen in der kunst nur wenig zum bewustsein gekommen; es zeigt sich harmonie zwischen natur und geist, aber der kampf zwischen vernunft und sinnlichkeit ist mehr unterdrückt als zum bewustsein gekommen. da der handelnde äuszere mensch der gegenstand ihrer kunst ist, so tritt auch mehr die bedeutung des menschlichen körpers im ganzen als die des gesichts mit dem besondern ausdruck der gemütsstimmungen an den kunstwerken hervor. das christentum lehrte erst den wesentlichen unterschied zwischen natur und geist und hauchte der toten natur seele ein, dasz sie eine sprache des göttlichen zum menschen sprach. weil aber, so schlieszt der verf., so das christentum nur wirken kann, wo das natürliche ebenbild des menschen mit gott, wenn auch durch die sünde geschwächt, doch noch als vorhanden angenommen wird, so kann 'bei dem protestantismus, der die natürlichen geistigen kräfte durch den sündenfall untergegangen sein läszt, so wenig vom herzen (?), wie von einem sinne für das schöne und die schöne kunst die rede sein'. wie aus den folgenden andeutungen erhellt, so stehen dem verf. die romantiker, obwol nicht alle zur katholischen kirche übergetreten sind, höher als Goethe, Calderon als Shakespeare. es wird also folgerecht über Shakespeare, Milton, Goethe, Uhland, Rückert, die deutsche kunst von Albrecht Dürer bis auf Kaulbach, Rietschel, Mendelssohn, Schubert das anathema ausgesprochen.

Dorsten. progymn. rector dr. Krampe trat ein. schülerzahl 74. ohne abh.

Dortmund. gymn. und realschule erster ordnung. hilfsl. Gams trat aus, es trat ein cand. Sichting aus Halberstadt. es sind zwei ord. lehrerstellen und eine elementarstelle neu eingerichtet. aus eignen mitteln hat die anstalt den lehrern vollständige wohnungszuschüsse verschafft, eine erhöhung des geringfügigen staatszuschusses konnte das curatorium nicht erringen und hat daher schritte zur verzichtleistung auf den ganzen staatszuschusz gegen aufhören des compatronats gethan. schülerzahl 595, abit. des gymn. 7, der realschule 7. — Abh.: das Platonische staatsideal im zusammenhange mit seinen wissenschaftlichen voraussetzungen. von oberl. Radebold. 31 s. 4. der zweck der abhandlung ist zu zeigen, dasz das Platonische staatsideal nicht nur auf den in der politica aufgestellten gründen, sondern auf den voraussetzungen des systems überhaupt beruhe. es werden dazu besonders Lysias, Protagoras, Theokrit, Menon, Gorgias, Phädrus, gastmahl, Philebus und Timäos herangezogen. sie geht aus von der frage: wann ist der staat im sinne Platons gut zu nennen? antwort: gut, wenn er sein eigentümliches werk wol verrichtet, schön, wenn er von den menschen als etwas erfreuendes anerkannt wird. es kommt aber nicht blosz auf die leistungsfähigkeit, sondern auch auf die festigkeit an. seine aufgabe ist sorge für die sicherheit, tugend und glück der bürger. daher fol-

Digitized by Google

gen nun die erläuterungen der begriffe: tugend, frömmigkeit, glück, worin die gerechtigkeit des staates bestehe. daran schlieszt sich die erörterung der frage nach den vernünftigsten regenten des staates, demnach nach der ganzen einrichtung des regierenden standes. somit kommen wir auf die weisheitsfreunde: wie musz deren herschaft beschaffen sein? in wie fern würde ein staat mit einer solchen verfassung seinen zweck erfüllen? da nun die weisheitsfreunde von dem ihrigen, d. h. von ihrer erkenntnis mitzuteilen haben, so ist jetzt die frage zu erörtern: wie erfolgt die erziehung im allgemeinen? wie die erziehung durch das schöne? durch das gute? durch pflege der wahrheitsliebe? durch alles dies erreicht nach Platon der staat die dauerhaftigkeit. die staatslehre Platons wies sowol was leistungsfähigkeit als auch was festigkeit und dauerhaftigkeit des staates betrifft, weit über die ziele des bestehenden staates hinaus, sie ist trotz aller mängel eine groszartige leistung.

Gütersloh. evangelisches gymn. 20 juni 1876 feier des 25jährigen bestehens. dir. Klingender starb 1 aug. 1876, für ihn gewählt oberl. dr. Rothfuchs zu Hanau. dr. Benicken gieng ab, es traten ein cand. Alb. Klingender, cand. K. Schapper, ord. lehrer Aug. Müller. schülerzahl 284. abit. 12. ohne abh.

Hagen. realschule erster ordnung. es giengen ab der ord. lehrer dr. Reum, Jul. Finger, dr. Rettig, hilfsl. dr. Gregorovius, cand. Beck, es traten ein Raph. Pape, Rich. Zehender, Osc. Jacob, cand. dr. H. Schlag, Rud. Michels. schülerzahl 286, abit. 2. ohne abh.

Hamm. gymn. und höhere bürgerschule. dir. Freytag gieng ab nach Verden, als dir. trat ein dir. Schmelzer von Prenzlau, gymnasiallehrer Hoffmann, dr. Lübeck, dr. Steinbrinck; Hoffmann starb 15 oct. 1876, dr. Lübeck geht ab nach Hamburg. schülerzahl 246, abit 6. ohne abhandlung.

Herford. evang. Friedrichs-gymn. oberl. Hermann Meier gieng ab Mich. 76 als dir. des gymn. zu Schleiz, es trat hilfsl. dr. Thedinge ein. schülerzahl am schlusz 134, abit. 5. — Abh.: die älteren druckschriften der gymnasialbibliothek. von dr. L. Hölscher. 11 s. 4.

Höxter. könig Wilhelms-gymn. dr. Nölle starb 24 april 1876, es gehen ab hilfsl. Michels, ord. lehrer H. Schneider, cand. dr. Stünkel. schülerzahl 147, abit. 8. — Als abh. lehrplan für den deutschen unterricht und verzeichnis alter drucke der gymnasialbiblothek. 35 s. 4.

Iserlohn. realschule erster ordnung. es trat ein dr. P. Kauth als hilfslehrer. schülerzahl 273, abit. 4. ohne abh.

Lippstadt. realschule erster ordnung. es schieden aus oberlehrer Vilmar und dr. Schäfer, ord. lehrer Poelmahn und cand. Schrodt; es trat ein Welpmann von Lübeck, cand. dr. Regel, Schwake, oberl. Aust. schülerzahl 314, abit 9. — Abh.: quel mérite faut-il attacher au Cid de Corneille et à quel point le poëte s'est-il affranchi de la tyrannie imposée par l'esprit de son temps? 43 s. 4.

Lüdenscheid. höhere bürgerschule. es gieng ab dr. C. Reusz nach Pforzheim, es trat ein dr. Fr. Reusz und Fr. Theod. Rudloff. schülerzahl 158. ohne abh.

Minden. gymn. und realschule erster ordnung. prof. Schütz gröstenteils beurlaubt, es schieden aus dr. Buchholz, cand. Penzler, Lierse; es traten ein cand. Kuntze, dr. Buchholz, Lierse. schülerzahl 405, abit. des gymn. 7, der realschule 1 und 1 ext. — Abh.: die gesetze der bewegung punctueller massen. vom gymnasiallehrer Mischer. 23 s. 4.

Münster. akademie. ind. lect. 1876/77. prof. P. Langen: comm. de nonnullis locis qui sunt in Ciceronis de oratore libro I. pars II. 6 s. I § 54: die worte quae sine illa scientia nulla est sind zu streichen, weil Cic. hier nicht von der rede überhaupt spreche. ferner ist § 140 zu tilgen (eine umstellung von § 139. 140 nach § 141 schlägt Rubner progr. Hof 1874 s. 11 vor). — § 52 statt rhetorici zu lesen rhetorica,

Digitized by Google

da doctores rhetorici nicht zu erklären ist. § 87 rhetorici zu streichen. § 65 statt quantum cuique zu lesen quantumcunque. § 116 in dicente ist conjectur, der gebrauch des part. praes. im abl. statt des subst. zu selten, daher zu lesen: vitia indicet. § 14 für ac tamen ista zu schreiben at etiam ipse.

Münster. akademie. ind. lect. 1877/78. G. Spicker: comm. de principio causalitatis, empirice considerato. p. II. 6 s. 4.

Münster. gymn. es schieden aus prof. dr. Landois, ord. lehrer dr. Krass, cand. Greve, traten ein dr. Hovestadt, cand. Busch, cand. dr. Maske, G. Beste, P. Caspari, B. Farwick. schülerzahl 669, abit. 56. — Abh.: einige puncte aus der neuern meteorologie. vom gymnasiallehrer dr. Hermann Püning. 17 s. 4.

Münster. realschule erster ordnung. es schieden aus prof. dr. Lorscheid, dr. A. Bergmann, traten ein cand. dr. O. Hellinghaus, ord. lehrer Th. Schmölling, dr. H. Hovestadt, cand. M. Schnützen; oberlehrer dr. A. Hoffmann zum professor ernannt. schülerzahl 384, abit. 23. ohne abhandlung.

Paderborn. gymn. — Abh.: die Theodorianische bibliothek zu Paderborn. von oberl. Hülsenbeck. 27 s. 4.

Recklinghausen. gymn. schülerzahl 168, abit. 7. — Abh.: anwendung der collinearität zum beweise geometrischer lehrsätze. von oberl. Aug. Artzt. 17 s. 4.

Rheine. gymn. Dionysianum. als ord. lehrer trat ein dr. R. Betke. schülerzahl 153, abit. 20. — Abh. des gymnasiallehrers Bernard Lohmann: de Achillis, Herculis, Aeneae clipeis ab Homero, Hesiodo, Vergilio descriptis. 18 s. 4. cap. I. ostenditur, quomodo constructi cogitari possint clipei, secundo singulae imagines explicantur ac dispertiuntur in clipeorum superficie, tertia argumentorum diversitas, finis, praestantia exponitur, quarto quo iure inserant poetae descriptiones carminibus, quid de oratione sit iudicandum exponitur.

Rietberg. progymn. Nepomucenum. rector dr. Beckel und gymnasiallehrer Kolck schieden aus, es trat ein rector Nieberg. schülerzahl 58. — Abh.: der Nibelunge nôt verglichen mit der Ilias. 2r teil. von gymnaliallehrer Frz. Stolte. 27 s. 4. fortsetzung der abhandlung von 1869: bei Homer erscheinen die götter grosz und wunderbar und doch den menschen ähnlich; im Nibelungenliede zeigt sich das wunderbare in groszen wunderbaren wesen und in Siegfried und Brunhilde. Ilias und Odyssee seien bilder nationalen lebens, auch das Nibelungenlied. nach dem vorgange Zells lassen sich die beiden gedichte auch noch vergleichen in den einzelnen charakteren, in der sprache usw.

Schwelm. höhere bürgerschule. es trat ein hilfslehrer K. Grosse. schülerzahl 162. ohne abh.

Siegen. realschule erster ordnung. als hilfslehrer traten ein dr. Reinh. Krüger und dr. Emil Krause. schülerzahl 327, abit. 16. — Als abh.: statut der Schnabelschen töchterstiftung.

Soest. archigymnasium. es traten ein wiss. hilfsl. Paul Schoenemann, Alfred Dippe, dr. K. Pansch. schülerzahl 308, abit. 10. ohne abhandlung.

Unna. höhere bürgerschule. dr. Lämmerhirt gieng ab, es trat ein Ed. Fromme. schülerzahl 110. ohne abh.

Vreden. progymnasium Georgianum. schülerzahl 54. ohne abh.

Warburg. gymnasium. schülerzahl 183, abit. 12. — Abh.: wanderungen der Westfalen im mittelalter. von dir. dr. Ad. Hechelmann. 13 s. 4. der als forscher in der heimatlichen geschichte bekannte verf. gibt hier nach den besten quellen eine übersicht über die vielfachen aus alter zeit erwähnten wanderungen der Westfalen, welche die rührigkeit und die hohe bedeutung dieses volksstammes für die culturgeschichte erweisen. es begegnen uns die sendlinge von Corvey,

Digitized by Google

die züge nach Holstein; es treten namentlich erwähnt viele edle Westfalen unter den kreuzfahrern des orients auf; es folgt die mercantile verbindung mit den Rheinlanden, die handelsreisen nach den Niederlanden, dann besonders nach England, in den urkunden der Londoner gildenhalle begegnen wir zahlreichen westfälischen namen, noch mehr in Lübeck ansässigen westfälischen familien; vor allem dann im fernen osten in Preuszen und in Livland; nicht blosz der berühmteste landmeister von Livland Walther von Plettenberg war ein Westfale, sondern auch sein weniger vom glück begünstigter nachfolger.

Warendorf. gymn. Laurentianum. cand. Lübbesmeyer trat ein. schülerzahl 164, abit. 14. ohne abh.

Witten. höhere bürgerschule. — Abh. des ord. lehrers Franz Emil Brandtstäter: de Punicorum carminis epici a Silio Italico conditi cum argumento tum stilo atque ornatu poetico. 20 s. 4. der verf. tritt für Silius auf, er verteidigt ihn gegen den vorwurf sklavischer nachahmung des Livius und Vergilius, sowie er durch eingehen ins einzelne sein dichterisches talent nachweist. er lobt ihn besonders deshalb, weil er uns den inhalt der annalen des Ennius erhalten hat. gröszerer beachtung wert ist die ansicht, dasz, wenn wir erst eine kritische ausgabe von ihm besitzen, gröszere partien von ihm auch zur schullectüre geeignet sind. einzelnes der neuern litteratur scheint dem verf. entgangen zu sein, so H. Blasz aufsatz über die textesquellen des Silius in den jahrb. f. class. phil.; den tod des Silius setzt er s. 4 in das j. 100, Mommsen in Hermes 101, den verf. der abhandlung de fontibus Livii nennt er s. 9 statt Frid. Lachmann 'C. Lachmannus vir summae auctoritatis.'

Herford. Hölscher.

35.

LIPPISCHE PROGRAMME 1877.

Bückeburg. gymnasium. das neue schöne gymnasialgebäude ist 26 april 1876 eingeweiht und hat bei dieser gelegenheit das gymnasium den namen Adolfinum erhalten; zugleich ist durch einrichtung einer realsecunda die realschule erweitert. es giengen ab dr. Neuling und G. L. von Keitz, traten ein dr. W. Dieckmann von Hildesheim, gymnasiallehrer Schepe, O. Weigel, hilfslehrer Armstedt von Osnabrück. schülerzahl 277, abit. 7. abhandlung des gymnasiall. dr. W. Dieckmann: über einige umstellungen in Platons Phädon. 8 s. 4. anknüpfend an K. Schanz wahrscheinlichkeitsbeweis, dasz allen Platohandschriften ein archetypus zu grunde liege, nimmt für alle Platohandschriften der verf. in weiterm umfange als Schanz den fehler der verschiebungen an und findet den ersten fehler gegen streng logische folge Phaedon p. 67 D. E., den er so zu heilen sucht: Κάθαρσις — πάνυ μὲν οὖν ἔφη. λύειν δέ γε αὐτὴν — φαίνεται. οὐκοῦν τουτό γε — ἦ δ' ὅς. τῷ ὄντι ἄρα — φοβερόν. οὐκοῦν ὅπερ — πῶς δ' οὔ; ἐκ τῶνδε κ. τ. λ. den zweiten fehler findet der verf. in dem passus, der die materialistische ansicht von der seele widerlegt p. 92 E bis 95 A, wo das zweite argument zerrissen sei; es sei wahrscheinlich so zu stellen: τί δὲ ὦ Σιμμία τῇδε; οὐχ οὕτως ἁρμονία πέφυκεν (93ᵃ) — cap. 42 fin., dann δοκεῖ σοι ἁρμονία (c. 42 in.) — πολλοῦ μέντοι, ἔφη. τί δέ; ἦ δ' ὅς· τῶν ἐν ἀνθρώπῳ πάντων (c. 43). drittens als logisch unmöglich ist der zusatz zu ὑπόθεσις p. 94 B: τὸ ψυχὴν ἁρμονίαν εἶναι zu streichen.

Digitized by Google

Detmold. gymnasium Leopoldinum mit realclassen. es traten neu ein dr. Otto Weerth und hilfslehrer Ed. Endert, in ruhestand trat prof. dr. Weerth. schülerzahl 222, abit. des gymn. 2, realcl. 7. ohne abhandlung.

Lemgo. gymnasium. schülerzahl 181, abit. 5. ohne abhandlung.

Herford. Hölscher.

(9.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Broicher, dr., oberlehrer am gymn. in Bonn, als director des gymn. zu Bochum bestätigt.

Detlefsen, dr., erster oberlehrer am gymn. in Glückstadt, zum director desselben ernannt.

Diederichs, dr., ord. lehrer am domgymn. in Halberstadt, zum oberlehrer befördert.

Fauth, dr., oberlehrer am gymn. zu Düsseldorf, in gleicher eigenschaft an das gymn. zu Höxter versetzt.

Fielitz, dr., ord. lehrer am gymn. in Stralsund, als oberlehrer an das gymn. zu Wittenberg berufen.

Helbig, dr. prof., zweiter secretär des archäol. instituts zu Rom, erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Henzen, dr. prof., erster secretär des vorgenannten instituts, erhielt den pr. rothen adlerorden II cl. mit eichenlaub.

v. Höfler, dr., ord. prof. der geschichte an der univ. Prag, regierungsrath, erhielt titel und charakter eines k. k. hofraths.

Hörich, dr., ord. lehrer am gymn. zu Prenzlau, zum oberlehrer befördert.

Hübner, dr. prof., director der gemäldegallerie zu Dresden, erhielt das comthurkreuz I cl. des sächs. Albrechtordens.

Köhler, dr. prof., secretär des archäologischen instituts zu Athen, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Kobert, ord. lehrer am gymn. zu Pyritz, an das gymn. zu Freienwalde als oberlehrer versetzt.

Kramer, dr., oberlehrer am gymn. in Schleusingen, an die lateinische hauptschule der Franckeschen stiftungen in Halle versetzt.

Krones, dr., ord. prof. der österr. geschichte an der univ. Graz, erhielt den österr. orden der eisernen krone III cl.

v. Lühmann, dr., oberlehrer am progymn. zu Gartz, an das gymn. zu Königsberg i. d. Neumark versetzt.

Nawrath, ord. lehrer am gymn. in Sagan, an das gymn. zu Neustadt in Oberschl.
Pauli, rector der höh. bürgerschule in Eberswalde, an das dortige gymn.
} als oberlehrer versetzt.

Pottgieszer, ord. lehrer am gymn. in Bochum,
Rechenbach, dr., ord. lehrer am gymn. in Bochum,
} zu oberlehrern ernannt.

Richter, prof., oberl. am domgymn. zu Halberstadt, in gleicher eigenschaft an die realschule der Franckeschen stiftungen zu Halle versetzt.

Digitized by Google

v. d. Ropp, freiherr, dr. aord. prof. der univ. Leipzig, als prof. der geschichte an das polytechnicum zu Dresden berufen.

Röhl, oberlehrer am gymn. zu Graudenz, als 'professor' prädiciert.

Röhrig, dr., ord. lehrer am gymn. Andreanum in Hildesheim, als oberlehrer an das gymn. zu Lingen versetzt.

Schüssler, dr., oberlehrer an der klosterschule zu Ilfeld, an das kaiser Wilhelms-gymn. zu Hannover als oberlehrer versetzt.

Spieker, dr., oberlehrer an der realschule zu Potsdam, als 'professor' prädiciert.

Stumpf, dr., ord. prof. der philosophie an der univ. Würzburg, als ord. prof. dieses fachs an die univ. Prag berufen.

Ungermann, dr., rector des progymn. in Rheinbach, zum director des gymn. in Münstereifel ernannt.

Völker, ord. lehrer am gymn. in Prenzlau, zum oberlehrer befördert.

In ruhestand getreten:

Becker, Wilhelm, oberlehrer am gymn. in Weilburg.

Häckermann, dr., oberlehrer am gymn. in Greifswald.

Heyer, prof., oberlehrer am gymn. zu Königsberg i. d. Neumark.

Hahnemann, prof., oberlehrer an der latein. hauptschule der Franckeschen stiftungen zu Halle, und erhielt derselbe den preusz. kronenorden IV cl.

Helmes, prof., oberlehrer am gymn. zu Celle,
Königshoff, dr., director des gymn. zu Münstereifel,
Lenhoff, prof., oberlehrer am gymn. zu Neuruppin,
Michaelis, prof., oberlehrer am gymn. zu Guben,
} und erhielten dieselben den pr. rothen adlerorden IV cl.

Pröbst, studienlehrer am gymn. zu Bamberg.

Rumpf, dr. prof., oberlehrer am gymn. zu Frankfurt a. M.,
Schütz, prof., oberlehrer am gymn. zu Minden,
} und erhielten dieselben den pr. rothen adlerorden IV cl.

Gestorben:

Diestel, dr., ord. prof. der theologie an der univ. Tübingen.

Dihm, dr. R., oberlehrer an der realschule erster ordnung am zwinger zu Breslau.

Hagemann, dr., director des gymn. zu Graudenz.

Haunwacker, prof. am gymn. zu Würzburg.

Koch, dr. Aenoth., prof. emer. conrector an der Thomasschule zu Leipzig.

Lüders, oberlehrer an der realschule erster ordnung zu Altona.

Müller, dr. Emil, oberlehrer am gymn. zu Konitz.

Müller, Cornelius, dr. th. et ph., prof. emer. des Johanneum zu Hamburg.

Reiff, dr., ord. prof. der philosophie an der univ. Tübingen.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (120R BAND).

seite

(20.) Die abschaffung des lateinischen aufsatzes an den gymnasien Elsasz-Lothringens. von *F. Zitscher* in Saargemünd in Lothringen (schlusz) . . . . 209—219
(10.) Flavio Biondo. sein leben und seine werke. von *A. Masius* in Leipzig (fortsetzung und schlusz) . . . . 219—253
27. *J. H. Deinhardt:* beiträge zur dispositionslehre. für den gebrauch an höheren lehranstalten. zweite auflage (Bromberg 1878). angez. von *O. Apelt* in Weimar . . 254—266
28. *F. Meyer* und *A. Koch:* atlas zu Cäsars bellum Gallicum für die schule bearbeitet (Essen 1879). angez. von *P.* in P. i. M. . . . . 267—276
29. Zur belagerung von Alesia. von *Wartenberg* in Eupen 276—278
30. *R. Dihm:* französisches vocabular. eine genealogische übersicht des französischen wortgebäudes, als grundlage für eine vollständige französische sprachlehre (Breslau 1879). angez. von *W. B.* in Breslau . . . . 278—282
31. *E. Sievers:* Heliand (Halle 1878). angez. von *R. Thiele* in Bochum . . . . 282—288
32. Unsere volkslieder. von *R. Boxberger* . . . . 288—295
33. *J. Bintz:* die gymnastik der Hellenen (Gütersloh 1878). angez. von *E. Glaser* in Gieszen . . . . 295—297
34. Programme der höheren lehranstalten der provinz Westfalen 1877. von *Hölscher* in Herford . . . . 297—302
35. Lippische programme 1877. von *Hölscher* in Herford . 302—303
(9.) Personalnotizen . . . . 303—304

Digitized by Google

Zum Bezug, wie zur Verwerthung philologischer Bücher

empfehlen wir angelegentlich unsere seit mehr als acht Jahren bestehende Firma, welche mit der Lieferung für mehrere grosse öffentliche Bibliotheken, sowie für zahlreiche Gelehrte im In- und Auslande betraut ist.

Vollgültige Referenzen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Wir unterhalten ein ansehnliches Lager von philologischen Zeitschriften, Büchern und Abhandlungen, dessen Vergrösserung wir uns fortwährend angelegen sein lassen. Allen Aufträgen wird die grösstmögliche Sorgfalt zugewendet, solche auf neue Bücher stets sofort ausgeführt, soweit das Gewünschte hier erschienen oder vorräthig ist.

Lagerkataloge gratis und franco.

Vergriffene Bücher, von denen neue Auflagen nicht nahe bevorstehen, kaufen wir zu sehr hohen Preisen.

Simmel & Co. in Leipzig

Wilhelm Engelmann in Leipzig.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Römische Geschichte.

von

Wilh. Ihne.

Fünfter Band:

Der Verfall der Republik.

gr. 8. geheftet. Preis: ℳ 4.50.

Früher sind erschienen:

1. Band: **Von der Gründung Roms bis zum ersten punischen Kriege.** 1868. ℳ 5.25.
2. Band: **Vom ersten punischen Kriege bis zum Ende des zweiten.** 1870. ℳ 4.50.
3. Band: **Die äussere Geschichte bis zum Fall von Numantia.** Mit einem Plane von Karthago. 1872. ℳ 4.50.
4. Band: **Verfassung und Volk auf dem Höhepunkt der Republik.** Mit einem Register über die vier Bände. 1876. ℳ 4.50.

XXXIV. Versammlung

deutscher Philologen und Schulmänner.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs **Wilhelm** findet auf Grund des zu Gera im vorigen Jahre gefassten Beschlusses die diesjährige Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in **Trier** vom 24. bis 27. September statt und laden wir die Fach- und Berufsgenossen zu zahlreicher Betheiligung ein. Wegen Beschaffung guter und billiger Quartiere wolle man sich möglichst frühzeitig an den mitunterzeichneten Director **Dr. Dronke** wenden. Alles Nähere besagt das demnächst auszugebende Programm.

Bonn und Trier, 2. Juni 1879.

Bücheler. Dronke

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

36.
NOCTES SCHOLASTICAE.

Ueber die bildung des philologischen lehrers.

Es war am nächsten morgen ziemlich spät geworden, als wir, der onkel und ich, ziemlich zu gleicher zeit, bei meinem vater eintraten. wir fanden ihn, vollständig angekleidet, in seiner stube auf- und abgehend; er war aber, wie das mädchen im vorbeigehen zugeflüstert hatte, schon lange vor tage wach und aufgewesen.

Es sollte mir doch leid sein, sagte der onkel nach den ersten begrüszungen, wenn wir dich mit unserm gespräch von gestern abend um einen teil des schlafes gebracht hätten, der uns allen beiden alten leuten so not thut.

Lasz das gut sein, erwiderte mein vater, du kennst ja meine art und weise von früher her, wie mich wol ein gegenstand, auch von geringerer bedeutung für uns alle als es der gestrige war, ergreift und so lange turbiert, ich kann es nicht anders nehmen, als bis ich ihn in mir vollständig durchgearbeitet und somit abgethan habe. das kann wochen, monate, jahre dauern. dann, erst dann läszt er mich in ruhe, und zwar so vollständig, dasz wieder jahre vergehen können, ehe ich auf ihn zurückkomme. vielleicht geschieht das nie. ich bin auch jetzt noch lange nicht damit fertig. du wirst mich also schon entschuldigen müssen, wenn ich heute etwas befangen, still und schwerfällig sein sollte, und es an dem fehlen lasse, was man von einem guten und gefälligen wirte zu erwarten hat. du zumal, lächelte mein guter vater, der du mir die ganze unruhe ins haus gebracht hast, und eigentlich, mit Plato zu reden, der vater der ganzen rede bist.

Digitized by Google

Es thut mir recht leid, wiederholte der onkel, aber es hätte mir das herz abgedrückt, wenn wir uns bei dir nicht hätten rath und hilfe holen dürfen, und die haben wir schon reichlich bei dir gefunden.

Wie sollte dir das leid sein, sagte mein vater. das leben um mich her wird immer stiller und einsamer, und der strom desselben rinnt immer kleiner, wie in einem tiefen thale, kaum noch sichtbar dahin. die meisten meiner jugendgenossen sind längst vor mir dahingegangen; die ideen, die interessen, die heutzutage die welt bewegen, werden mir fremd und fremder, kaum dasz ich noch ihre sprache verstehe, in ihre grundgedanken mich versetze, und masz und ziel erkenne, wo sie hinaus wollen. wie danke ich dir daher für eine anregung, die mich zugleich in vergangene zeiten versetzt, wo wir als junge und glückliche leute zu den füszen von Boeckh und Schleiermacher saszen, und ihren wundervollen worten über denselben gegenstand, so gleich und doch so verschieden, lauschten. das alles trat mir über nacht lebendig vor die seele, und ich fühlte es fast als ein unrecht, dasz ich eine so ganz verschiedene ansicht auszusprechen und mich gleichsam von theuren angebeteten führern loszusagen wagte. zugleich war ich überrascht, unbemerkt auf ganz andere wege gekommen zu sein, als auf denen ich mich noch zu befinden meinte. das alles setzte mich in aufregung und unruhe — dazu kam noch, dasz es sich nicht blosz um den begriff und das wesen der philologie, um den mittelpunkt unsres ganzen lebens und strebens handelte, sondern um die gedeihliche bildung eines uns allen gleich theuren hoffnungsvollen jünglings, den wir vor den vielen und sehr verlockenden irrwegen der philologie schützen und in die rechten und richtigen bahnen einführen wollten. die sache ist, wie gesagt, so angethan mich nicht gleichgültig zu lassen; im gegenteil, sie hat mich tief bewegt, und ich werde gewis noch viel zu thun haben, um mich zur klarheit und festigkeit der ideen emporzuarbeiten. doch nun setzt euch; ich klingle nur, dasz uns der kaffee hineingebracht wird, der schon lange eurer wartet.

Dies geschah denn, und so saszen wir alle drei an dem tische des vaters.

Es ist nun einmal so, unterbrach der vater das schweigen, und ich denke, es geht nicht mir allein so. wenn ich so zurückblicke auf die lange reihe von jahren, die nun hinter mir liegt, so komme ich mir oft vor wie ein wanderer, der viele tage lang, einen wie den andern, mühsam durch ein weites wüstes land gezogen ist, und nun endlich am ende der wüste und an dem ersehnten ziele zu sein glaubt. nur noch diese anhöhe, denkt er, und das wasser- und schattenreiche land liegt vor dir, in dem du dich erfrischen und rasten kannst; er erklimmt diese anhöhe, er erklimmt sie mit seinen letzten kräften, und — dieselbe wüste liegt vor ihm in meilenweiter unabsehbarer ferne. so ist es mir zeit meines lebens bei meinen studien und arbeiten gegangen, und so geht es mir noch jetzt. gerade wenn ich

mit einer sache fertig zu sein, zu einem gewissen abschlusse gekommen zu sein glaubte und mich zur ruhe setzen zu können meinte, trat mir irgend etwas in den weg, ein buch, ein mensch, ein eigner gedanke, das mich aus der ruhe aufschreckte. ich warf dann alles bishergearbeitete brevi manu über den haufen, am liebsten ins feuer, um nichts mehr davon zu sehen, und begann die arbeit, von der ich doch nicht lassen konnte, von neuem, als hätte ich nichts, gar nichts davon gethan. andere leute sind darin glücklicher. sie sind von vorn herein in dem, was sie wollen, entschieden, sie haben ein beschränkteres ziel vor sich; sie gehen ihren gemessenen gang vorwärts, sie erwerben und halten das gewonnene fest als ein wolerworbenes eigentum; sie wehren das fremde, neue, wie ein feindliches von sich ab, so lange sie können, und ignorieren es am liebsten, und wenn das nicht länger geht, verschmelzen sie es so mit dem ihrigen, als habe es von jeher dazu gehört. ich habe sie wol im stillen beneidet, sie schaffen und bringen etwas vor sich und freuen sich ihres vorwärtskommens; ich dagegen, je älter ich werde, erscheine mir oft so arm und kümmerlich, als hätte und wüste ich nichts, womit ich meine blösze zudecken könnte. und wäre dies nur bei dem wissen so; auch anderswo, ihr lieben, werde ich immer bloszer, schwächer und hilfsbedürftiger.

Wehmütig lächelnd sagte der onkel: nun, wenn ich dir die wahrheit gestehen soll, so wüste ich wahrlich nicht, ob ich mich zu den strebenden und in diesem streben sich verzehrenden, oder aber zu den befriedigten — ich sage nicht zu den fertigen, gott behüte mich vor dem fertig sein — rechnen sollte. jedenfalls aber sehe ich, liebster bruder, dasz auch wir mit unserm gestrigen gespräche noch nicht fertig sind, und, wenn ich nicht sehr irre, trägst du selbst verlangen, den faden da wieder aufzunehmen, wo wir ihn gestern haben fallen lassen. es ist aber wol billig, dasz wir zu dem herrn prediger hinüber schicken, ob er uns nicht auch heute behilflich sein will, unser gespräch von gestern, an dem er einen so treuen und geduldigen anteil genommen hat, weiter zu führen. Franz springt wol hinüber und sieht, ob er zeit und lust hat, unserer einladung zu folgen.

Da öffnete sich die thür, und der herbeigewünschte trat ein. der onkel sagte ihm kurz, was unsere absicht sei.

Das ist es eben, was mich heute so früh zu ihnen herübergeführt hat, erwiderte der prediger. sie haben uns gestern so schön entwickelt, was nach ihrer ansicht die philologie sei, nemlich eine künstlerische thätigkeit oder eine kunstlehre, eine ars, wie ja in diesem einen worte diese beiden begriffe, die theorie und die praxis, in unmittelbarer und lebendiger einheit enthalten seien. meine ganz bescheidene frage ist nun die, ob sie ihre definition als eine absolute oder nur als eine relative betrachtet wissen wollen. ich meine, ob sie eine definition ist, die an und für sich ohne alle beziehung auf ein praktisches verhältnis oder bedürfnis, gültig ist,

oder als eine solche, durch die eben nur angehenden jungen philologen der erste eintritt in die weiten räume unserer wissenschaft erleichtert werden soll. in dem letztern falle wäre die auffassung der philologie als kunstlehre mehr oder nur eine isagogische. die kunstlehre würde sich dann von dem niedern standpunkte aus höher und höher erheben, erhebend zu dem der wissenschaft fortschreiten, etwa wie sich nach manchen unvollkommenen ansätzen und versuchen die philologie durch Friedrich August Wolf zu dem begriffe einer altertumswissenschaft erhoben hat. wir haben ja auch anderswo in ähnlicher weise verschiedene begriffe, bei denen ein niederer und ein höherer standpunkt anzunehmen ist, und ein emporsteigen von jenem zu diesem möglich wäre. so z. b. hatte der berühmte redner Antonius in einer jugendschrift den disertus von dem eloquens unterschieden, und schroff geäuszert, disertos se cognosse nonnullos (was ich etwa fasse als manche, gar manche), eloquentem adhuc neminem. so, denke ich, hat es wol auch philologen gegeben, die zuerst durch die vorhalle der kunstlehre in die philologie eingeführt sind, und dann sich zur wissenschaft weiter entwickelt haben. es wäre umgekehrt auch denkbar, dasz philologen den begriff der wissenschaft allmählich mehr und mehr fallen lieszen und sich auf die künstlerische thätigkeit beschränkten. namentlich wäre dies nicht zu verwundern bei schulmännern, bei denen sich naturgemäsz, oder sage ich lieber unter dem druck der verhältnisse, unter not und sorgen des täglichen lebens, allmählich der begriff der wissenschaft verengte und sich auf die betreibung der alten, auf eine künstlerische thätigkeit also, beschränkte. Sie, herr director, werden das nicht auf sich beziehen. denn ich weisz, dasz gerade Sie Ihre wissenschaft als ein ganzes festzuhalten und zu pflegen, keinen teil derselben aus den händen zu lassen sich bemühen, daher ich mich nicht genug wundern kann, Sie als einen vertreter eines, verzeihen Sie auch das, niedern begriffes von der philologie kennen zu lernen.

Die vergleichung des disertus und eloquens, erwiderte mein vater, trifft nicht ganz zu. denn was diese beiden von einander unterscheidet, ist doch wol nicht ein principielles. der disertus hat nur nicht alle qualitäten, die er als redner besitzen musz; wenn er diese alle bis zur vollkommenheit ausbildet, so wird er von selbst zum eloquens. hier ist also ein aufsteigen von dem einen zu dem andern natürlich. anders aber verhält es sich mit der philologie. es ist ja möglich, dasz sich kunstlehre und wissenschaft von beiden seiten einander so weit nähern, dasz es scheint, als könne man sich von hüben und drüben die hände reichen; bei alledem aber bleibt zwischen beiden eine tiefe kluft, welche in der praxis vielleicht verwischt wird, in der idee aber nicht auszugleichen ist.

Wieso das? fragte der prediger.

Die philologie als wissenschaft stellt sich die aufgabe, das gesamte leben der classischen völker — denn auf diese können wir

Digitized by Google

uns wol beschränken — reproducierend zu construieren; von diesem ist ein teil, und zwar ein sehr wichtiger, die litteratur, die sowol an sich einen hohen wert hat als eine der höchsten, reinsten und reichsten productionen des griechischen und römischen geistes, als auch als die am reichlichsten flieszende quelle für die wissenschaftliche erkenntnis des classischen altertums. die philologie als kunstlehre hat die werke der litteratur zu ihrem gegenstande; was von dem anderweitigen leben der classischen völker für sie einen wert hat, ist der beitrag, den dieses liefert für das richtige verständnis der autoren. Sie sehen, wie völlig verschieden die ziele sind, denen sie zustreben; die eine richtet sich auf ein erkennen, die andere auf rein künstlerische thätigkeit. diese differenz musz schon in den ersten anfängen beider, beim beginn des studiums hervortreten. — Ebenso verschieden sind auch die geistigen kräfte, welche von beiden seiten in anspruch genommen werden. die philologie als altertumswissenschaft musz, indem sie ihren groszen und glänzenden bau aufführen will, überwiegend durchdrungen sein von einem sinn für das ganze, welches sie herzustellen sucht; von diesem sinne wird sie, auch unbewuszt, geleitet, auch wenn sie sich mit der forschung eines ganz speciellen beschäftigt, sie strebt immer nach dem allgemeinen. dagegen die philologie als kunstlehre und kunstübung fordert und schärft den sinn für das besondere und einzelne, indem sie sich ganz in den autor vertieft, den sie zum verständnis zu bringen die aufgabe hat. ich kann dies hier nicht weiter verfolgen, da uns dies in unabsehliche weite von unserm ziel abführen würde.

Wenn nun, zumal bei vorrückendem alter, eine annäherung und eine verschmelzung der beiden einzutreten scheint, so ist die ursache die, dasz die philologie als kunst doch in der that der mannichfachen kenntnisse nicht entbehren kann, um zu dem recte intellegere veterum scripta, was z. b. Gottfried Hermann wiederholt als eigentliche aufgabe der philologie hinstellte, zu gelangen, und dasz die interpretation selbst das bedürfnis erzeugt, immer mehr und neue hilfsmittel derselben aufzusuchen und herbeizuziehen, und anderseits die philologie als wissenschaft, um sich immer aufs neue zu beleben und sich ihre geistige schärfe und schneidigkeit zu erhalten, zu der ursprünglichen thätigkeit der philologie, der beschäftigung mit einem einzelnen autor, zurückgreifen musz. der junge philolog musz darüber frühzeitig entschieden sein, welchen der beiden wege er einschlagen will, und dem einen ziel, welches er sich erwählt hat, mit aller entschiedenheit zustreben. ja ich möchte sagen, es komme weniger darauf an, welches ziel er sich vorsetze, als dasz er wisse, was er wolle. denn bei dem herüberschwanken von dem einen zum andern, wie ich es oft bei jungen leuten wahrgenommen habe, wird er nie zu jener innern festigkeit und solidität in seinem wissen und wesen gelangen, welches überhaupt die zierde eines jeden in sich tüchtigen mannes, für den zukünftigen lehrer aber eines der ersten erfordernisse ist. so drängte Gottfried Hermann immer nur auf den

Digitized by Google

einen kern der philologischen thätigkeit hin, fast bis zu einer absoluten verachtung alles wissens, das diesem kerne fern lag; dafür aber zog er eine grosze zahl höchst ehrenwerter schüler heran, welche in dieser beschränktheit eine zierde namentlich der sächsischen schulen gewesen sind.

Und wenn dies nur, fuhr mein vater fort, der einzige nebenbuhler wäre, welcher die philologie bedrohte; überall aber, sehe ich, wachsen ihr neider, feinde und nebenbuhler heran. von den übrigen will ich schweigen; welche gefahr ihr aber die linguistik bereitet, ist nicht zu verkennen.

Und wie das? fragte der prediger.

Was die alte litteratur zur klassischen erhebt, ist die art und weise, wie in ihr form und gedanke, sprache und inhalt sich verbinden. der nachweis und die herstellung dieser verbindung ist die aufgabe der philologie. nun ist es einerseits möglich, dasz die philologische thätigkeit sich überwiegend dem gedankeninhalt zuwende und diesen für das wissen zubereite, dagegen die sprachliche seite nur insofern beachte, als sie zur gewinnung jenes inhalts unentbehrlich ist. sie arbeitet dann im sinn der altertumswissenschaft, nur dasz diese noch weite gebiete auszer den sprachlichen denkmälern zu verwalten hat. die sprache, in der dieser inhalt uns mitgeteilt ist, kann immer mehr zu einem bloszen vehikel werden, das die wissenschaft so wenig interessiert, wie ein jedes andere vehikel, das einem z. b. ein fuder holz gebracht hat. anderseits kann auch die sprache ganz von dem inhalt gelöst, und ihr werden und wachsen an und für sich der gegenstand einer eingehenden betrachtung werden. wie interessant und wichtig eine solche betrachtung sei, ist kaum zu ermessen. die vergleichende sprachforschung hat uns einen blick in die entferntesten zeiten, ihre culturzustände, ihre religiösen, rechtlichen, politischen, wenn man so sagen darf, vorstellungen und meinungen thun lassen, die ältesten stammes- und völkerverhältnisse dargethan, weit über die grenzen überlieferter geschichte hinaus, sie hat uns die urformen kennen gelehrt, aus denen, unter den verschiedensten einflüssen, sich die einzelnen sprachen gestaltet haben. es ist gar nicht zu verwundern, dasz eine solche wissenschaft den geist und das interesse auf das höchste anregt, wie es ja überhaupt das herabsteigen zu den anfängen thut. neue, unbekannte räume, die noch nie der fusz eines menschen betreten hat, werden eröffnet, das geistige auge wird für die beobachtung und betrachtung absolut neuer verhältnisse gebildet und geschärft, die freude des entdeckens, des schaffens erhält immer neue nahrung; kann es uns wunder nehmen, wenn begabte jugendliche naturen sich diesem reize hingeben? wenn die linguistik eine nebenbuhlerin und feindin der philologie wird? damit ist natürlich das recht und die pflicht der philologie nicht ausgeschlossen, die resultate der vergleichenden sprachforschung sich anzueignen, wie dies z. b. Georg Curtius gethan hat. alle wissenschaften stehen in dem verhältnis zu einander, gegen-

Digitized by Google

seitig zu nehmen und zu geben; nur dasz wir uns aus unserer eignen stellung nicht verdrängen lassen und unsere specielle aufgabe nicht mindern oder zurückstellen.

Halten wir also den begriff der philologie fest, wie er sich uns ergeben hat, dasz sie kurz und knapp sei eine künstlerische thätigkeit, gerichtet auf das verstehen der alten autoren: wir werden dann weniger die nötigung haben, einen graduellen unterschied zwischen den jungen philologen anzunehmen, wie ihn das preuszische reglement vorgesehen hat, indem es annimmt, dasz der eine candidat bis prima, der andere bis secunda und so weiter abwärts unterrichte: ein gradunterschied, der übrigens schwer festzustellen ist, wenn dies überhaupt möglich sein sollte.

Du erinnerst mich da, unterbrach ihn der onkel, an eine äuszerung des trefflichen Moriz Haupt. in seinen opuscula findet sich eine stelle, worin er erklärt, er finde es unbegreiflich, wie jemand in den ersten elementen einer sprache sollte unterricht geben können, der nicht eben so wol für die obersten classen geeignet sei.

Jetzt erinnere ich mich gleichfalls dieser stelle, sagte mein vater, und ich gestehe, dasz ich anfangs darüber befremdet gewesen bin; indes gebe ich ihm vollständig recht. man ist zu dieser stufenleiter der qualification wol durch verschiedene gründe veranlaszt worden. erstens, glaube ich, durch das lehrerbedürfnis für die überall aufschieszende sorte neuer gymnasien. diesem konnte nur genügt werden, wenn man auch den schwächern ingeniis den eintritt in diese laufbahn gestattete. die folge ist die gewesen, dasz das streben nach höheren und höchsten zielen abgenommen hat. man begnügt sich mit dem mittelmäszigen oder geringen, zum ersatz für die philologische bildung wirft man sich auch wol auf die geschichte, daher sich unter zehn schulamtscandidaten neun finden, welche auf ihre geschichtliche bildung hin ein amt suchen und leider auch finden. sodann aber ist der unterricht in jeder der beiden alten sprachen ohne zweifel ein ganzes, wenn er auch in einer stufenfolge vom leichteren zum schwereren sich aufbaut. jedes glied dieses unterrichts musz von dem geist des ganzen belebt und durchdrungen sein, und dem ganzen zustreben, seine wirksamkeit dem ganzen weihen, wenn er nicht ein ganz äuszerlicher und mechanischer sein soll, der zwar für den nächsten zweck oft ein glänzendes resultat geben kann, aber ohne eine eigentliche bildung der seele bleibt. die tüchtigsten so eingeschulten schüler sinken in der folgenden classe meist auf die stufe der mittelmäszigkeit herab. wie nun erst da, wo auf der untersten lehrstufe quantitierung, betonung usw. in einer weise betrieben wird, der nur der vollständig philologisch gebildete lehrer gewachsen ist! und wie in der formenlehre, so auch in der syntax. nur ein geist, der aus dem ganzen heraus denkt und arbeitet, vermag auch hier die einfachste, nüchternste regel zu beleben. der spätere conventional dr. Hennigs zu Magdeburg hielt einmal stellvertretend eine lateinische stunde bei uns ab, in der er den accusativus cum

infinitivo in einer mir bis jetzt unvergeszlichen weise klar, lichtvoll, überzeugend behandelte; jedes wort, und ich habe sie nie vergessen, zeigte, dasz er, indem er diese einzelne erscheinung behandelte, dies that aus einer vollkommenen und umfassenden kenntnis der ganzen sprache heraus.

Es liesze sich das, nahm der onkel noch einmal das wort, vielleicht von allen disciplinen sagen, die sich über die äuszerliche, rein technische fertigkeit erheben. es ist z. b. in der geschichte rein unmöglich, ohne eine relativ vollkommene kenntnis über das erste beste historische factum oder irgend eine historische persönlichkeit einen historischen satz hinzustellen. es ist ganz unglanblich, wie viele wilde phantasien oder fade oberflächlichkeiten von leuten zu tage gefördert werden, welche als ignoranten oder als halbwisser diesen unterricht zu besorgen haben. und es gehört nicht geringere kunst dazu, in den elementen dieser wissenschaft zu unterrichten. die grosze kunst des lehrers der elemente besteht nicht allein in der lebhaften und fesselnden darstellung, sondern in der weisen berücksichtigung der fassungskraft des schülers, in dem feinen sinn für die rechte und angemessene darstellung, in dem behutsamen und besonnenen tacte bei der auswahl, in der zuverlässigen kenntnis der facta, in der art und weise, zugleich abzuschlieszen und einen höhern cursus des unterrichts vorzubereiten. Loebell hat in seinem buche über geschichtlichen unterricht diese beiden stufen charakterisiert und auseinandergehalten. es versteht sich, dasz nur der in den elementen unterrichten könne, der über die aufgabe der oberen stufe vollständig im klaren und orientiert ist. es mag mit andern wissenschaften ebenso bestellt sein; ich wollte nur die geschichte als beispiel anführen, dasz der elementare unterricht nicht in die hände von lehrern gelegt werden solle, die nicht jeden augenblick im stande sein würden, in prima zu unterrichten.

Um so mehr werden wir, sagte mein vater, danach streben müssen, unsern jungen philologen gleich jetzt so zu bilden, dasz er keiner nachprüfung bedarf, sondern auf dem grunde, den er auf der universität gelegt hat, still und froh fortschreitend, sich weiter entwickeln kann.

Es scheint mir aber hierzu vor allen dingen nötig, dasz die philologie möglichst rein erhalten werde als das, was sie ursprünglich gewesen ist, und dasz man scheide zwischen den wesentlichen elementen derselben und dem, was sich im laufe der zeit heran- und herumgesetzt hat. ich meine, wenn dies geschieht, dasz es dann jedem nicht unbegabten und wol vorbereiteten jungen manne gelingen müsse, sich die unbedingte qualification für das philologische lehramt zu erwerben. natürlich wird, was jetzt gesäet wird, auf hoffnung gesäet; das aber setze ich als das allerunentbehrlichste requisit eines verständigen und wolwollenden examinators voraus, dasz er nicht blosz sehe, was da ist, sondern auch in die zukunft

Digitized by Google

blicke, und aus der jungen saat die ernte mit wahrscheinlichkeit erkennen könne.

Es läszt sich also von einem ereignis, wie es die wiedererweckung der alten litteratur war, ohne weiteres annehmen, dasz es nicht unter andern ein isoliertes bleiben, sondern als ein ferment in das gesamte geistige leben der davon berührten culturvölker eindringen werde. es gibt keine bewegung von gröszerer bedeutung, tieferer wirkung, weiterer verbreitung und längerer dauer, als diejenige war, welche seit Petrarca von den werken der Griechen und Römer ausgieng. ursprünglich bezog sich diese auf die begeisterte pflege und nachbildung der alten, zuerst der Römer, dann auch der Griechen; der eifer des entdeckens, des sammelns, des verbreitens und lesbar machens kam hinzu; die bildung der höhern stände ward ganz hierauf gegründet; bis in die höchsten kreise galt als wahre bildung nur die kenntnis, die geläufigkeit in den alten sprachen. diese kenntnis war ein bindungsmittel für alle nationen; sie überwog bei vielen selbst die kluft, welche die kirchenspaltung gerissen hatte. in diesem sinne hat z. b. der cardinal Bembo an Melanchthon geschrieben; er konnte nicht begreifen, wie ein solcher mann so viel gewicht auf religiöse fragen legen konnte. es war eine ungemischte freude, die man an den alten fand; jede neue entdeckung, jede neue erwerbung von handschriften war ein ereignis von öffentlichem interesse, das sich bald über ganz Italien verbreitete. man teilte sich das neu gefundene bereitwillig mit, man suchte lesbare texte herzustellen; an eine kritische behandlung, an eine prüfung der quellen dachte man zunächst nicht. natürlich folgte der trieb, gleiches zu schaffen. schon Petrarca hat die lateinische sprache hierzu mit glück gebraucht; man gebrauchte sie in historischen und philosophischen untersuchungen, in diplomatischen verhandlungen und zu polemischen debatten, zu officiellen und vertraulichen briefen, im heitern scherze und zu schmutzigen facetien, nachahmend und nachbildend. daran schlosz sich dann die philologische behandlung der autoren, die glänzende vertreter fand, wie in dem vielfach misachteten, als flach verschrieenen Muret, in Paulus Manutius, in Petrus Victorius, mit denen dann freilich die italienische philologie des 16n jahrhunderts zu ende gieng, um sich später nur in der sichern handhabung der form zu behaupten.

Es freut mich, dasz du so günstig über Muret urteilst, sagte der onkel, dem Ruhnken nicht genug ehre erweist einem der elendesten nachahmer Perpinian gegenüber, und ich erinnere mich mit vergnügen der klaren, sichern, selbst schönen handschrift Murets, die er in das album eines jungen Augsburger patriciers eintrug, der nach damaliger weise seine grosze tour über Padua, Venedig, Florenz usw. machte. Muret ist kunstvoll in den reden, denkend in den variae lectiones, gewandt in den briefen, fein in seinen übersetzungen; ein echter repräsentant seines zeitalters. doch verzeih diese unterbrechung.

Digitized by Google

Dies ist das goldene zeitalter der philologie, es wurde ganz anders, als sie die Alpen überschritten hatte, namentlich zu den Franzosen kam. denn in Deutschland konnte sie, anfangs durch die religionstreitigkeiten, später durch die verwüstungen des dreiszigjährigen krieges gelähmt, zu keinem rechten gedeihen kommen, während in Frankreich der glänzende Franz I gelehrte und gelehrtes studium persönlich unterstützte, codices herbeischaffte, druckereien besorgte usw. die lateinische form war hier nicht mehr die hauptsache, das unerläszliche erfordernis eines guten philologen; es sind unter den Franzosen leute von groszem rufe, die ein fürchterliches latein schrieben, dafür aber bemühte man sich, indem man auch das griechische mit hineinzog, die alten autoren mit benutzung guter handschriften herauszugeben, die griechische und lateinische grammatik auszubilden, für das lexicologische eine grundlage zu schaffen; der Thesaurus von Henricus Stephanus bildet noch jetzt eine grundlage für lexicologie; dann wurde das römische recht, sein system und seine geschichte, mit energie und erfolg ergriffen, endlich waren die männer, welche gleichsam ein triumvirat bilden, Joseph Scaliger, Isaak Casaubonus und Claudius Salmasius, eben so wol für die eigentliche philologie thätig, als sie sich, weit über diese hinaus, den realien widmeten. bei Salmasius wurde die philologie geradezu zur polymathie und polyhistorie. die genialen leistungen Joseph Scaligers für die lateinischen und griechischen autoren fallen zum teil in seine jugend, oder sind nur die frucht einer flüchtigen beschäftigung, die allerdings für ihn ausreichend war, unvergängliches zu schaffen. so viel ist gewis, wir haben hier nicht mehr die philologische thätigkeit der Italiener vor uns, die in heiterem spiele sich der neu erworbenen schätze freut, sondern eine philologie der mühe und arbeit, vorzüglich auf das reale gerichtet, und die erforschung des realen als ihre eigentliche aufgabe betrachtend. es ist ein ernstes, strenges, mühsam arbeitendes, bis ins kleinste hinein gewissenhaftes geschlecht, das dann allmählich durch die kommende zeit den ernsten studien abgewendet wurde, und in eitelkeit und oberflächlichkeit versank, aus der nur einige wenige institute und männer hervorragen.

Die holländische philologie hat verschiedene impulse gehabt, zuerst durch Scaliger (denn Lipsius ist, so trefflich er als kenner des Tacitus und Vellejus ist, doch ohne einflusz geblieben), an den eine grosze zahl bedeutender männer bis auf Johann Friedrich Gronov sich anschlieszt, die mit genialem blick zumal lateinische autoren herausgegeben haben. diese richtung verliert sich ins compilatorische, sowol bei den groszen sammlungen griechischer und römischer antiquitäten als bei den ausgaben. den älteren, wie Daniel und Nicolaus Heinsius läszt sich sammlerfleisz, ausgebreitete belesenheit und feines sprachgefühl nicht absprechen, die späteren sind urteil- und geschmacklose compilatoren, die sich zum teil in wüstem latein, im kleinen und kleinlichen ergehen. ein frischer belebender hauch kam

Digitized by Google

in diese geistige stagnation zuerst durch Hemsterhusius, auf den Bentley anregend gewirkt hatte. auf ihn folgte jene grosze reihe trefflicher philologen, welche, zurückkehrend von jenem geiste tiefer gelehrsamkeit, wieder die echte philologie pflegten, indem sie auch das griechische hineinzogen. sie haben keine neuen bahnen eröffnet, keine neugestaltenden thaten vollbracht, wie Bentley und bei uns Wolf; aber im stillen treu gearbeitet und redlich gewirkt, und das lob reichlich verdient, das ihnen vor jahr und tag Lucian Müller zusprach, 1) dasz sie einen reichtum des findens, 2) dasz sie eine fülle echter gelehrsamkeit besessen haben und 3) dasz ihnen auch die nötige selbstbeherschung nicht abgieng, um diese ihre gaben auf bestimmte, fest abgegrenzte ziele zu concentrieren, nicht in unruhiger vielgeschäftigkeit zu zerstreuen. vieles von der weise jener männer dauert in Holland noch fort, z. b. die sitte der dictate, die vorliebe für adversaria, in denen ja Cobet unerschöpflich ist; aber was für übelstände daraus auch hervorgehen, wie ungünstig das auch für eine geistvolle erklärung der autoren sein mag, das musz man doch sagen, dasz diese Holländer die philologie beharrlich in den bahnen gehalten haben, in die sie dieselbe seit Hemsterhusius gelenkt vorfanden, und dasz sie, wie beschränkt auch immer, der wahren und echten philologie nie fern geblieben sind.

Als vater der philologie musz ich nun Richard Bentley bezeichnen, nicht sowol wegen der resultate seiner philologischen arbeiten, als vielmehr wegen der methode, die er für alle zeiten festgestellt hat. von einem herumvagabundieren der kritik kann eigentlich seit Bentley nicht die rede sein. er lehrt auf die wichtigsten quellen der kritik zurückgehen, er beherscht den sprachgebrauch des autors auf das vollständigste, er verfährt in seinem urteile mit einer unwiderstehlichen schneidenden schärfe, er weist überall, nicht theoretisch, sondern praktisch, die gesetze nach, innerhalb deren sich die philologie zu bewegen hat. es gibt keinen bessern leitfaden zur praktischen philologie als es der commentar zu Horaz ist. Bentley ist eine grösze für sich; er hat keinen vorgänger gehabt, er hat auch keine schule hinterlassen; in seinem leben ist die zahl seiner freunde kleiner gewesen als die seiner gegner, neider und feinde; er selbst hat, obwol er nie ungerecht gewesen ist, doch sehr dazu beigetragen, die letztern zu vermehren. doch hat sein geist auch nach seinem tode in einer anzahl tüchtiger philologen fortgewirkt, vor allem in dem klaren, scharfen und besonnenen Porson, der die zweite stelle unter den englischen philologen einnimmt. der echte schüler Bentleys ist uns dann in Gottfried Hermann erstanden. doch dies ist die grenze, die ich nicht überschreiten wollte.

Ich bedaure recht sehr, dasz du nicht die deutschen philologen unseres jahrhunderts in gleicher weise, wie die französischen und holländischen in einigen strichen zeichnen willst; indes ich glaube deine gründe zu erkennen, und bescheide mich gern, sagte der onkel.

Zum teil hast du recht, sagte mein vater, zum teil aber

Digitized by Google

ahnest du gewis nicht, weshalb ich mit Hermann abbrach. ich habe mich viel umgesehen, wie dieser oder jener namhafte philologe seine aufgabe faszte. da bin ich denn erstaunt gewesen, dasz fast alle die philologie als altertumswissenschaft darstellten, keiner als kunstlehre d. h. in der theorie, auch männer, die in der praxis sich ganz als schüler Hermanns erwiesen. und was mehr ist, und was ich zu meiner beschämung eingestehen musz, auch Gottfried Hermann gerirt sich — in einem hefte, das im anfang der dreisziger jahre vorgetragen ist, als ob er die philologie nur als einen complex von wissenschaften betrachte. seitdem habe ich mich gescheut, ein wort über meine so ganz verschiedene ansicht zu äuszern, bis du, mein lieber bruder, mich aus diesem banne gelöst und mich genötigt hast, frank und frei zu sagen, was ich meine.

Verzeihe mir, sagte hierauf der onkel, wenn ich dich erinnere an den gegenstand, welcher uns die veranlassung zu diesen erörterungen gegeben hat. ich teilte dir mit, dasz unser Georg, sehr gegen unsere wünsche, das juristische studium mit dem der philologie vertauscht habe, und zwar mit der ausgesprochenen absicht, lehrer der alten sprachen zu werden. dies führte uns weiter zu der untersuchung, welche elemente der bildung für den lehrerberuf wesentlich und notwendig seien. es waren dies, abgesehen von der philologie selber, die ja die eigentliche fachwissenschaft für Georg sein sollte, die theologische und die philosophische bildung. wir gestanden die notwendigkeit der beiden zu. daraus ergab sich für uns das bedürfnis, die philologischen studien auf der universität zu beschränken. hieran knüpfte sich dann eine auffassung der philologie, nicht als einer wissenschaft, welche das ganze leben des altertums reconstruierend zu construieren sucht, sondern als einer künstlerischen thätigkeit, welche auf die schriftwerke des altertums gerichtet ist. so ist die philologie in früheren zeiten wirklich gefaszt worden, wie du eben jetzt uns eine skizze davon entworfen hast, so, glaube ich, kann sie auch, verbunden mit der theologischen und philosophischen bildung, sehr wol noch jetzt behandelt werden als ein ganzes und volles studium. wir sind dir mit interesse gefolgt. du scheinst aber hier wieder stehen bleiben zu wollen, während wir alle den wunsch hegen müssen, dasz du dem philologischen studium in deinem sinne näher tretest, und namentlich, da wir über den begriff und umfang desselben im klaren sind, die teile bezeichnest, in welchen diese philologische bildung sich vollzieht. ich werde beruhigter in die zukunft meines Georg blicken, wenn ich die philologie auch in ihren teilen als ein wolgeordnetes und faszbares vor mir sehe, während jetzt auch bei dem besten willen es nur möglich ist, einige hervorragende teile der philologischen teile herauszuwählen und diese zu verfolgen, eine völlige und gründliche philologische bildung aber eine reine chimäre ist.

Es wird uns, nahm mein vater hierauf das wort, zur beantwortung der frage, die uns schon so lange und so angelegentlich be-

Digitized by Google

schäftigt, vielleicht behilflich sein, wenn wir die ganze sache von einem andern gesichtspunkte aus betrachten. ich fürchte mich fast dies zu tun, fuhr er fort; denn es kann scheinen, dasz ich damit den boden der wissenschaft verlasse und preis gebe; indes mein sinn ist auf das praktisch nützliche und praktisch mögliche gerichtet, und im kreise guter und wolwollender freunde mag denn das wort gewagt sein.

Die jungen leute, welche auf der universität eine philologische ausbildung suchen, haben zum bei weitem grösten teil die absicht, einmal philologische lehrer auf einer der sogenannten gelehrtenschulen zu werden. nur ein kleiner, verschwindend kleiner teil strebt von vorn herein nach einem, ich will es einmal so nennen, höhern ziele, der akademischen laufbahn. aber auch von unsern akademischen lehrern haben viele, wo nicht die meisten, ihre ersten sporen in einer schule verdient. so ist es in alter zeit gewesen, zur zeit der Gesner und Ernesti, und so wird es immer sein. und ich weisz, dasz manche gefeierte universitätslehrer sich dieses tirociniums noch jetzt gern erinnern, indem sie auch die trockensten elemente zu beleben und zu vergeistigen strebten und verstanden.

Es ist nun, dünkt mich, nicht mehr als billig, dasz in den philologischen vorlesungen die zwecke und bedürfnisse jener groszen mehrzahl der jungen philologen berücksichtigung finden, und dasz auch in den prüfungen auf das schärfste ins auge gefaszt werde, wie diese jungen philologen für ihren zukünftigen beruf, wahrscheinlich ihren lebensberuf, vorbereitet sind, und wie sie wahrscheinlich diesem ihrem berufe genügen werden. denn nur der ist zum prüfen geeignet, wer etwas vom hellseher an sich hat, und von dem, was er sieht, weit in die zukunft hinaus auf das, was sein wird, schlieszen kann. so wie die sachen jetzt stehen, ist für die jungen philologen und ihre ausbildung zum lehrer im allgemeinen nicht genügend gesorgt; der schwerpunkt ihrer studien, der schwerpunkt der prüfungen — beides steht doch im engsten zusammenhange mit einander — liegt jetzt auf einer seite, auf der er meiner überzeugung nach nicht liegen sollte.

Wie meinen Sie das? fragte der prediger.

Unsere universitäten bieten den jungen leuten eine mehr oder weniger reich besetzte tafel der verschiedensten collegien dar, aus denen sie, wie es wol in den lectionsverzeichnissen heiszt, eingeladen werden zu wählen. ich finde nun, dasz weder bei der anordnung noch bei der ausführung der vorlesungen genügend beachtet zu werden pflegt, dasz meistens zukünftige gymnasiallehrer zu den füszen der lehrer sitzen.

(schlusz folgt.)

Digitized by Google

37.

DIE VERFASSUNG DER HÖHEREN SCHULEN.

pädagogische bedenken zu der gleichnamigen schrift von dr. Wilhelm Schrader, geh. regierungs- und provinzialschulrath. Berlin 1879. Gustav Hempel. XIV u. 256 s. zweite auflage. unveränderter abdruck.

Daran erkenn' ich den gelehrten herrn!
was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
was ihr nicht faszt, das fehlt euch ganz und gar;
was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
was ihr nicht wägt, hat für euch kein gewicht;
was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Diese worte des geistes, der stets verneint, wie klingen sie immer wieder vor den 'gewohnten ohren', sobald der blick in die spalten irgend einer neuen weltbeglückenden und welterobernden reformschrift fällt, deren meist auf 20—30 seiten sich erschöpfender inhalt gewöhnlich über dinge sich verbreitet, die schon irgendwo einmal viel besser, frischer, kräftiger und überzeugender beurteilt worden sind. zumeist sind es aber zwei wesentliche erfordernisse die diesen flugschriften zur gymnasialreform oft in eminentem masze, um einen jetzt recht beliebten ausdruck zu tode zu reiten, mangeln, die geringe erfahrung, die den meisten verfassern auf diesem gebiet zur verfügung steht und die sich nun einmal hier nicht durch geniale intuition ersetzen läszt, und eine erschreckende einseitigkeit, die nicht treffender, als durch die vorangeschickten Goetheschen verse gezeichnet werden kann. in dieser letzteren beziehnung ist es wirklich recht zu beklagen, dasz männer, deren namen in ihrer wissenschaft den besten klang haben, sich in der beurteilung der verhältnisse, die, wie man meinen müste, ihnen doch nicht so fern stehn, fast ausschlieszlich durch rücksichten und erwägungen leiten lassen, welche für das fach und die vorteile desselben, das sie vertreten von bedeutung sind. so kann es denn natürlich nicht fehlen, dasz die berühmtesten männer jeder für sich an die höheren schulen ansprüche erheben, die sich schlechterdings ausschlieszen. wer sich darüber des näheren in aller kürze belehren will, der nehme die kleine broschüre von F. Olck zur hand, der 'die neuesten ansichten über die ziele des höheren unterrichts' (Königsberg 1878) seit 1874 auf 24 seiten hübsch zusammengestellt hat. in neuester zeit sind es besonders die mediziner, die zum teil in höchst übertriebenen forderungen zu gunsten ihres faches an die gymnasien herangetreten sind, das doch nun einmal keine fachvorbereitungsschule sein kann und soll. wenn man weisz, wie hoch die ansprüche bereits geschraubt sind, welche an den gymnasiasten bei der abiturientenprüfung in der mathematik gestellt werden, kann man sich über das panier des hrn. prof. Fick mit dem μηδεὶς ἀγεωμέτρητος εἰσίτω nicht genug verwundern. verständig erscheinen allerdings, und darin herscht so ziemliche übereinstimmung, die

forderungen für einen organisch geregelten naturwissenschaftlichen unterricht und der controle seiner resultate durch die abiturientenprüfung. hier liegt unbestreitbar die Achillesferse des jetzigen bestandes unserer gymnasien. was für den umfang der preuszischen monarchie in bezug auf die reform des höheren schulwesens zu erwarten ist, das hat der regierungscommissar geheimrat dr. Bonitz in der sitzung des abgeordnetenhauses vom 14. januar dieses jahres mit den worten angedeutet: 'es ist durch die lehrpläne nicht beabsichtigt, in den wesentlichen aufgaben der bereits bestehenden schulen tief eingreifende änderungen hervorzurufen, wol aber ist durch eine alle einzelnen punkte der lehrpläne umfassende revision darauf bedacht genommen, zu ermöglichen, dasz diese lehraufgaben leichter und sicherer von der mehrzahl der schüler erreicht werden.'

Je weniger aus den eben entwickelten gründen nun eine eingehende lektüre der elaborate der profani und leider oft auch der initiati den unbefangenen leser erquicken und fördern kann, um so begieriger greift man zu den werken solcher männer, welche mit einer erfahrung von jahrzehnten ausgerüstet und auf einen punct gestellt, der ihnen eine freie aussicht gewährt nach allen richtungen, — während andere die wälder vor bäumen nicht sehen, — männer, welche mit ruhigem, klarem blick auf der warte und wacht das nächste und das weiteste in allen seinen vorzügen und schwächen überschauen. das buch eines solchen mannes liegt vor uns, nicht geschrieben in eitler schreibseligkeit, oder um auch einmal das kampfgeschrei zu versuchen, sondern weil es ist αἰσχρὸν σιωπᾶν, βαρβάρους δ' ἐᾶν λέγειν. und wie weisz er den λόγος zu handhaben! würdevoll, klar und eben ist die sprache dieses mannes. marmorglatte aber nicht marmorkalte festigkeit spricht zu uns aus den zeilen seiner 'bedenken', den bedenken eines mannes voll edler idealität, aufrichtiger religiosität, warmen gefühls für die sache, die er zu vertreten die hohe ehre und den entschiedensten beruf hat. wenn ein solcher mann seine warnende und belehrende stimme im wirren getöse des tagesstreites erhebt, dann ziemt es sich aufzuhorchen und dankbare anerkennung zu zollen für förderung und belehrung, die man auf jeder seite des schönen buches in reichstem masze erhält; und wenn es sich herausstellt, dasz man dem verf. in einzelheiten nicht zuzustimmen in der lage ist, — und wie wäre eine derartige zustimmung wol denkbar oder auch bei einem litterarischen berichte wie der vorliegende förderlich? — dann wird es sich ziemen, diese gegenbedenken aus dem bewustsein heraus zu formulieren, dasz es nicht zwei augen gegeben ist, alles recht zu sehen, und dasz es sehr darauf ankommt, von welcher stellung aus diese augen die ihnen zur betrachtung ausgebreiteten bilder zu sehen gewohnt sind. ein schulmann, dessen ganzes leben und streben der praxis angehört, wird über manche einzelheiten trotz einer ungleich geringeren erfahrungszeit ein weit unbefangeneres urteil abzugeben in der lage

sein, als ein mann in der überragenden stellung des verfassers, der gewisse verhältnisse in der regel mehr in rosenfarbenem lichte, im festtagsglanze zu sehen gewohnt ist. der putz und der glanz, den er gesehen, erlischt oft nur zu bald hinter seinem rücken und macht einem widrigen, eintönigen grau platz, die zurückgedrängten flecken treten in alter häszlichkeit wieder an die oberfläche.

Das neue Schradersche buch ist, wie es nicht anders zu erwarten stand, mit einer derartig lebendigen teilnahme begrüszt werden, dasz die erste auflage bald nach ihrem erscheinen vergriffen war. ich darf daher voraussetzen, dasz es nicht leicht einen leser der jahrbücher geben wird, dem das buch nicht durch die hand gegangen ist; eine ausführende analyse des inhalts halte ich daher für mehr als überflüssig. es ist eine angenehme pflicht für jeden gymnasiallehrer, diese schrift zu studieren. die meine ist es, auf besonders leuchtende stellen hinzuweisen, die unbedingter freudiger zustimmung auf allen seiten gewis sind, an andere in dem schon angedeuteten sinne 'bedenken' zu knüpfen, nicht apodiktische antithesen.

Ueber die grammatische bedeutung dieser 'bedenken' zuvor noch ein wort. wenn wir den inhalt der schrift durchmustern, wenn wir sehen, wie das erste capitel über das arbeitsmasz, das zweite über die idealität, das dritte über die leitung, das vierte über die lehrerbildung, das fünfte über den lehrerstand, das sechste über die äuszere stellung der höheren schulen, das siebente über die staatsaufsicht handelt, so musz uns über den sinn dieser bedenken zweifel ergreifen. offenbar sind sie in doppelter bedeutung aufzufassen. der verf. bezeichnet in der einleitung die anklagen, welche gegen den bestand unseres höheren schulwesens gerichtet werden, als seinen ausgangspunkt: sie betreffen hauptsächlich die überbürdung der gymnasialjugend und den mangel an idealität. hierzu schreibt Schrader bedenken, welche eben nur die ersten beiden capitel füllen, bedenken gegen die zulässigkeit und zuverlässigkeit der gegen die gymnasien gerichteten angriffe. die darstellung der verfassung der höheren schulen, wie sie von capitel 3 an skizziert wird, hat aber mit der abwehr dieser angriffe in form von bedenken nichts zu thun, diese bedenken sind nur erwägungen, betrachtungen. über diese doppelstellung der bedenken musz man sich klar werden, ich habe für den titel meines aufsatzes im anschlusz an Schrader den doppelsinn des wortes adoptiert. der standpunkt des verf. ist ein gemäszigt conservativer. er hat die entwicklung des schulwesens viel zu sehr in ihrer historischen totalität erkannt, die institute viel zu sehr schätzen und lieben, das verderbliche eines desultorischen experimentierens viel zu sehr fürchten gelernt, als dasz er das heil von fundamentalen änderungen, losgerissen von dem historisch gewordenen, erwarten sollte auf einem gebiete, wo liebevollste pflege und hingebung an das vorhandene, luft- und lichtverbreitung zu gunsten des wachstums der blüten, welche schon so herrlich gediehen sind, förderung und fortschritt versprechen. 'für die jugend gilt der alte

Digitized by Google

spruch, dasz ihr schonende achtung gebühre, noch immer mit gleichem gewicht, namentlich in allem, was ihre bildung zu idealer geisteskraft und sittlicher freiheit fördern soll.' dies lesen wir ausgesprochen in dem grusze an seinen jugendfreund Ferdinand von Heinemann, gymnasialdirector in Wolfenbüttel, ein lebendiger grusz statt eines nüchternen vorworts vorausgeschickt wie der zuruf an Rudolf Haym in Halle der erziehungs- und unterrichtslehre. mit diesem Wolfenbüttler freunde hat der verfasser die schule zu Helmstedt durchgemacht, auf der 'gar manches nach heutigem urteil mangelhaft' war, wo aber 'beide reiche anregung zu idealem und selbständigem streben erhalten' haben. diesem freunde eröffnet er die veranlassung zur herausgabe dieser schrift, 'weil es gewissenspflicht schien da zu sprechen, wo laute rede an dem wesen dessen rüttelt, dem ich mein denken und thun gewidmet habe.'

Die klagen über überbürdung unserer gymnasialjugend finden ihren bedeutungsvollsten ausdruck in den sitzungen der landesvertretung. 'es liegt also die besorgnis nahe, sagt Schrader, dasz bei den beratungen über das unterrichtsgesetz auf grund unvollständiger und ungeprüfter beobachtungen bestimmungen verlangt werden könnten, welche unsere schulen von einer langen und ehrenvollen überlieferung in unheilvoller weise ablenken möchten.' diese besorgnis ist eine wol begründete. wie kann diesem übelstande abgeholfen werden? doch offenbar nur so, dasz in die landesvertretung elemente hineingebracht werden, welche durch sachkenntnis erleuchtet und geleitet die mehrzahl derjenigen, welche von der zu beratenden vorlage wenig oder nichts verstehn, aufzuklären und zu leiten im stande sind. wie sind die interessen des richterstandes dadurch gefördert worden, dasz eine grosze anzahl von vertretern dieses standes sitz und stimme in der volksvertretung einnehmen und sich dort geltend zu machen wissen! ist es also nicht auch dringend zu wünschen, dasz mitglieder des höheren lehrerstandes in gröszerer zahl im landtage an den beratungen teil nehmen, schon um es zu hintertreiben, dasz über das wohl und wehe ihres standes und des ganzen schulwesens durch eine majorität von unberufenen entscheidende beschlüsse gefaszt werden? es liegt klar zu tage, dasz bei den etats- und petitionsberatungen, besonders aber für die durchberatung des unterrichtsgesetzes, eine zahl von fachmännern im preuszischen abgeordnetenhause nötig ist, die bis jetzt immer noch fehlen, ganz abgesehen davon, dasz die äuszere stellung des höheren lehrerstandes sicher gehoben würde durch diese repräsentation in der so einfluszreichen volksvertretung. man sollte also erwarten, dasz ein leiter des höheren unterrichtswesens einer ganzen provinz, wie der verf. unserer schrift, es dringend empfehlen müste, dasz einsichtsvolle und erfahrene schulmänner, voll maszvollen urteils, darnach streben, dort ihre kräfte zum heile des vaterlandes zur verfügung zu stellen, wo sie am notwendigsten sind. statt dessen lesen wir nicht ohne überraschung in dem capitel über die leitung s. 107, 'dasz ein mit-

Digitized by Google

glied des lehrerstandes, insbesondere aber der director einer höheren lehranstalt, ganz auszerordentliche fälle etwa ausgenommen(?), seine eigne wahl in die landesvertretung ablehnen sollte.' und die begründung? weil der director schwer zu entbehren ist. ist das aber nicht jeder andere höhere beamte auch? ist der hauptarzt eines kleinen ortes, der gerichtsdirector, nicht auch an seinem posten notwendig und unter umständen unentbehrlich? Schrader erwähnt die unzureichende vertretung durch den ersten lehrer der anstalt, der 'gewis ein braver mann' sich für die vertretung wenig geeignet zeige. sollte dieses urteil wirklich für alle fälle zutreffen? wie oft musz bei einer directoratsvacanz bis zur zeit eines halben jahres der erste oberlehrer der anstalt die vices des directors führen, ohne dasz dabei die anstalt schaden leidet, und es läszt sich doch wol annehmen, dasz auf dem platze eines ersten lehrers der anstalt in vielen fällen eine tüchtige kraft walten wird, die selbst auf eine directorstelle mit vollem rechte anspruch machen kann. das amt eines volksvertreters ist speciell für einen gymnasialdirector oder oberlehrer viel zu wichtig, als dasz er nicht für die wenigen wochen die vertretung tüchtiger collegen in seinem schulamte in anspruch nehmen sollte. diese werden durch die stellung ihres in das abgeordnetenhaus berufenen standesgenossen mit geehrt, für ihn mit besten kräften die vertretung gern übernehmen; — und sollte an einer anstalt der gewis seltene fall eintreten, dasz eine passende vertretung sich nicht möglich machen läszt, nun dann ist es pflicht für einen ausreichenden ersatz zu sorgen, wie dies die justizbehörde in so vielen fällen zu thun sich veranlaszt sieht. die anregung einer andern thätigkeit ist dem schulmann gewis nötiger als einem andern mitten im leben stehenden beamten. in dem stillen, von der welt und ihren bestrebungen abgelenkten wirken verliert er nur zu leicht die richtige wertschätzung der dinge. erfrischt und gestärkt wird er von der groszen bühne zu seinem stillen kreise zurückkehren. ich glaube nicht, dasz Schrader wol daran gethan hat das zu schreiben, was wir s. 107 lesen und oben besprochen haben. in sachen des höhern unterrichtswesens fühlt jeder mitzureden sich berechtigt. — Was sollen die lehrer dagegen thun? ruhig dasitzen und alles über sich ergehen lassen, nur im reiche des gedankens leben? wahrlich das ist eine übel angebrachte idealität, die von der praxis abgewendet, alles entbehren zu können meint, wonach andere stände begierig trachten. sehr wahr sagt Schrader s. 161: 'unterchätze doch niemand den einflusz, welchen die verbesserung der äuszeren lage auf die allgemeine und innere hebung des lehrerstandes üben muste: ohne idealität lebt und soll kein wahrer lehrer leben, aber lediglich von idealer begeisterung lebt nur, wer mehr als ein mensch ist.' er hätte keine ursache gehabt, den lehrern immer wieder den blanken schild idealen strebens vor augen zu halten. gerade diese übertriebene idealitätsforderung schadet. erst durch die beimischung einer

guten dosis realen lebens kann der deutsche lehrerstand gesunden. das deutsche volk ist ja anerkannt ein volk von dichtern und denkern, und von schriftstellern möchte ich hinzufügen, der zug nach dem ideal macht sich überall nur in zu hohem masze geltend, nicht zum wenigsten auf politischem boden, die schwächen unsers öffentlichen lebens sind ja nirgend anderswo zu suchen, als in diesem rastlosen hinanstreben nach dem urbilde, das dem einzelnen in seiner vollkommenheit vorschwebt, dessen abglanz in seinem dichten und denken so lebhaft ist, dasz er unzufrieden wird mit dem unvollkommenen abbild seiner gegenwart, sie unvollkommener findet als sie ist und stets etwas besseres an die stelle setzen will, dieses bessere, das der feind des guten ist. die von dem höchsten staatsmanne Deutschlands charakterisierte unzufriedenheit der Deutschen hat nirgend anders ihre quelle, als in einem übertriebenen idealismus; dieser überspannte idealismus charakterisiert vor allem die partei, welche nur das 'gute will, und stets das böse schafft'. ich glaube, dasz Schrader gut daran gethan hätte, auf diese gefahren des idealismus hinzudeuten und gerade darauf zu dringen, dasz der lehrer sich durch ein wirken in dem licht und in der sonne des tages bräune und stähle, aus dem entnervenden schatten der denkerstuben hinaustrete und mit teil nehme an dem frisch brausenden leben da drauszen, in dem strome der geschäftigen welt seine brust netze und bade mit lebenslust. welche lehrer sind die beliebtesten bei der jugend? sicher nicht die myopischen grübler, die über den büchern lebenssaft und lebenskraft verloren haben. aber die, welche durch ihr mannhaftes auftreten in der classe wie in der öffentlichkeit als ideale echter männlichkeit ihnen voranleuchten, vorausgesetzt, dasz sie dabei etwas tüchtiges gelernt haben und den festen willen und die geübte kunst besitzen, ihre schüler in ihrem wollen, wissen und können zu fördern und geschickt zu machen. das erkennt auch Schrader an. 'man frage doch, ob jetzt die schüler ihre lehrer und umgekehrt die lehrer ihre schüler weniger lieben als sonst! ist dies nicht der fall, ist vielmehr das verhältnis zwischen lehrer und schüler freundlicher, vertraulicher, inniger geworden, so ist das gerede von dem rückgange unserer schulen leer.' diesen fortschritt bringt er mit recht mit der hebung der materiellen lage in verbindung. 'auch für ideal gesinnte männer, welche wirklich nach neigung und befähigung lehrer wurden, war es eine zu starke zumutung, dasz sie durch diese idealität sich allezeit über den täglichen druck der äuszern lage erheben und trösten sollten, und viele edle naturen sind allzufrüh durch die sorge um die heranwachsende familie und durch die notwendige umschau nach auszerordentlichen einnahmen verödet und zerrieben worden.' s. 160. und gleich weiter: 'je geringer die äuszere anerkennung, desto mehr hielten sie darauf, die erhabenheit ihres berufs aller welt bemerklich zu machen. dieser contrast diente natürlich weder dazu, die herzen der auszenwelt zu gewinnen, noch die lehrer selbst zufriedener, liebenswürdiger und in ihrem äuszern

Digitized by Google

auftreten gewandter und sicherer zu machen.' und nun vergleiche man damit das reiche lob, das Schr. dem jetzigen gymnasiallehrerstande spendet im gegensatz zu den lehrern der vergangenen tage, deren mehrzahl 'der innere beruf für das lehramt abgieng', in dem capitel über den lehrerstand, und man wird sich wundern, dasz er nirgend die auf der hand liegende consequenz zieht: um unsere schulen zu heben, ist es nötig, dasz der lehrerstand noch mehr als es geschehen gehoben werde. hier liegt eine schwäche des conservativen sinnes des verfassers. er adoptiert gern das gute, das durch den fortschritt bewirkt worden ist, aber er will die fortschreitenden bewegungen nicht selbst veranlassen; wir sehen ihn überall das aufblühen und besserwerden auf gesunder realer grundlage constatieren, wir sehen ihn aber nicht energisch und fördernd für den fortschritt auf der gewonnenen basis wirken und arbeiten. auf der einen seite tritt er für die interessen des lehrerstandes ein, so weit damit keine durchgreifenden veränderungen verbunden sind, auf der andern seite will er die unleugbar noch vorhandenen mängel nicht wahrnehmen und sträubt sich gegen ihre abstellung. und doch bin ich fest davon überzeugt, dasz er, sind diese schäden erst einmal von maszgebender seite aus getilgt, die vorteile, die dem schulwesen daraus entspringen werden, ebenso dankbar acceptieren wird, wie er jetzt vieles billigt und lobt, was er vielleicht vor 10 oder 15 jahren weder gebilligt noch gelobt haben würde. oder glaubt er wirklich, die stellung des gymnasiallehrers, der 'zur klage über zurücksetzung keinen grund mehr hat' (!) s. 154, dadurch zu heben, dasz er ihm sein politisches verhalten normativ vorschreibt? s. 106. allerdings gibt Schrader zu, dasz die wahl nicht ein recht, sondern eine pflicht des staatsbürgers ist, er soll nach reiflicher und selbständiger erwägung so stimmen, wie ihm das staatswol vorzuschreiben scheint. aber er fügt einen sehr gefährlichen passus beschränkend hinzu, wenn er wörtlich äuszert: 'leitet ihn aber seine überzeugung hierbei gegen den erkennbaren willen der staatsregierung, so hat er jedenfalls sein recht nicht weiter auszudehnen, als seine pflicht, oder mit anderen worten er hat sich jeder beteiligung an öffentlichen gegen die regierung gerichteten kundgebungen und wahlbestrebungen streng zu enthalten.' ich halte dieses regulativ für sehr gefährlich. gewis soll sich der gymnasiallehrer wie jeder beamte jeder agitatorischen thätigkeit enthalten, aber auch in jedem falle, nicht blosz im hinblick auf diese oder jene partei. er soll als vorbild des patriotismus voranleuchten und nichts versäumen, um seine reine vaterlandsliebe zu documentieren. dieses ziel ist leicht erkennbar; und wie verschieden sind die anschauungen über die mittel, dieses ziel zu erreichen! der wille der staatsregierung ist aus dem widerlichen streite der tagespresse durchaus nicht so leicht zu erkennen, wie Schr. meint. und wie ändern sich die anschauungen gerade in unseren tagen in den leitenden kreisen fortwährend! wie oft stehen die untergeordneten organe der staats-

Digitized by Google

regierung mit ihren anschauungen und ihren praktischen ausführungen durchaus im gegensatz zu dem leicht erkennbaren willen des leitenden chefs! soll sich ein mann, der durch seinen charakter der jugend ein muster sein soll, biegen und wandeln nach vorübergehenden, wechselnden, oft misverstandenen und verfälschten kundgebungen einer sogenannten officiösen publicistik? das sei ferne von uns! der gymnasiallehrer soll treu stehen zu seinem herrn und kaiser und in liebe zu ihm und seinem vaterlande, er soll die heilige flamme der vaterlands- und fürstenliebe in den herzen seiner zöglinge entzünden, unbeirrt von dem wechselnden geschrei der tagespresse, er soll auch in diesem sinne frei seine meinung äuszern, denn es kann der staatsregierung nimmer daran gelegen sein, urteils- und charakterlose stimmer um sich als berather zu versammeln, sondern männer, welche zum wohle des vaterlandes den mut haben, frei ihre überzeugung zu äuszern, denn einsicht und guter rath kann von allen seiten kommen, vorausgesetzt ist nur dabei, dasz der dicendi und suadendi peritus ein vir bonus, d. h. ein patriot ist. ich musz es daher lebhaft bedauern, dasz Schrader diese verhaltungsmaszregeln für das politische leben in seinem schönen buche aufgestellt hat; bei dem einflusse, der seiner person und seiner stimme anhaftet, kann es nicht fehlen, dasz er viele lehrer von einer gesunden, erfrischenden thätigkeit nach auszen hin wieder zurücktreiben wird in die stillen dumpfen räume, in denen sie nur zu lange ausschlieszlich gelebt haben, wie Schrader überall tadelnd constatiert; von dem belebenden wirken in der öffentlichkeit ausgeschlossen, ohne die äuszere anerkennung der gleichstehenden gesellschaftsclassen, welche andere thätigkeit bleibt dem lehrer als erholung nach seinen schulstunden übrig, als die rein wissenschaftliche, wohin anders kann sich die nicht verbrauchte kraft werfen als auf die litterarische production, oder, wenn die fähigkeit hierzu mangelt, auf eine zerstreuende oberflächliche thätigkeit in den sogenannten gesellschaften? die philologisch-pädagogische schriftstellerei seitens der gymnasiallehrer hat enorme dimensionen angenommen, die redactionen der zeitschriften und die verleger werden derartig versorgt, dasz man auf diesem gebiete von einer bedenklichen überproduction sprechen musz, dazu kommen noch die für die bibliotheken wahrhaft beängstigenden ballen von programmabhandlungen, so dasz man mit fug und recht behaupten darf, auf keinem gebiete der wissenschaftlichen litteratur wird so viel produciert, wie auf dem philologisch-pädagogischen. auch Schrader klagt darüber, dasz lehrmittel und lehrbücher jetzt fast allzuviel und ohne rechten grund erscheinen s. 93. es sei ferne von mir, dieses wissenschaftliche streben, das dem stande zur zierde gereicht, irgendwie tadeln zu wollen. trefflich sagt Schr. s. 82, wo er von den pflichten und eigenschaften des directors spricht, dasz gründliches arbeiten auch auf einem beschränktern gebiete ansehen verleiht, andern zum vorbilde dient und namentlich, was wol die hauptsache ist, zur erfrischung

des eignen wesens und selbst des eignen unterrichts gereicht. ich meine nur, dasz der überproduction namentlich von unberufenen gesteuert werden müste, und dies kann nur geschehen durch ein ablenken der überschüssigen kraft auf das gebiet des praktischen und realen hin. zu viel idealismus, zu wenig realismus ist die devise unsers standes. was einst Gervinus der deutschen jugend zurief, das fühlt man sich versucht dem gymnasiallehrerstande zuzurufen, nach dieser richtung hin musz von oben anregung und aufmunterung, nicht abschreckung und misbilligung kommen.

In der eigentümlichen stellung, in der wir Schr. bezugs der hebung des lehrerstandes kennen lernten und die wir in dem conservativen verhalten desselben zu verstehen glaubten, kommt er s. 154 zu dem ausspruch: seitdem die lehrer zur klage über zurücksetzung keinen grund mehr haben usw. nun er halte einmal in den reihen derselben umfrage, und er würde sich bald von der haltlosigkeit seines citierten vordersatzes überzeugen. es ist doch selbstverständlich, dasz der lehrer, welcher eine akademische ausbildung genossen, sein loos und die anerkennung desselben vergleicht mit dem seiner früheren commilitonen aus den anderen facultäten, beispielsweise der juristischen. da kann es denn vorkommen, dasz der jurist und der philologe nach 15 jahren sich in demselben städtchen ansässig wieder finden, jener als durch königliches patent wol bestallter kreis- oder landgerichtsrath, dieser als ordentlicher lehrer an irgend einer städtischen anstalt vom magistrat bestallt. jener mit einem vollen angesehenen titel, dem range eines rathes vierter classe, dieser ohne königliches, nicht einmal mit dem patent irgend einer königlichen behörde versehen, ohne titel, wenn er sich nicht selbst einen akademischen erworben, einfach als herr X angeredet, im gehalte seinem juristischen freunde bedeutend untergeordnet. wenn er nicht durch grosze gesellige und geistige vorzüge sich eine stellung erkämpft, ist er nach auszen hin eine null. mit einem wort, dem juristen kommt der staat durch anweisung einer geachteten stellung mit rang, titel und gutem gehalt entgegen, der gymnasiallehrer musz sich, was er überhaupt erreichen kann, selbst schaffen; er bekommt, wenn er nicht einmal in seinem leben königlicher gymnasialdirector wird, nie ein königliches, nicht einmal ein ministerielles patent, bekommt einen titel erst nach vielen jahren, wenn er 'oberlehrer' wird, und selbst mit dieser charge noch keinen rang! selbst zu dem von dem minister verliehenen 'prädicat' professor kommen nicht alle oberlehrer während ihrer dienstzeit, die meisten in einem alter, in dem sie für solch eine verspätete auszeichnung keine empfindung mehr haben. während selbst subalternbeamte anerkennung ihrer dienste durch ordensverleihungen in reicher zahl erhalten, werden dem gymnasiallehrer diese auszeichnungen meist nur bei seinem abschied das erste und letzte mal in ihrer untersten stufe gegönnt. dazu kommt die rechtlosigkeit bezugs des avancements und vieles andere, was ich, um nicht zu viel

Digitized by Google

klagen zu häufen, jetzt übergehe, um staunend zu dem oben citierten satze Schraders zurückzukehren: seitdem sie zur klage über zurücksetzung keinen grund mehr haben. ich glaube, der leser wird Schrader nicht recht geben können. dieser wird sich bemühen und bemüht sich, viele der vorliegenden verhältnisse, über die wir keine ungerechte klage geführt, als notwendig zu begründen und zu rechtfertigen. und wenn wir seinen rechtfertigungen glauben schenken könnten, so bleibt noch immer die traurige thatsache der zurücksetzung übrig, das gefühl derselben kann nicht zum heile des schulwesens dienen; notwendigerweise wenden sich die besten kräfte anderen berufszweigen zu, die ihren anstrengungen auch den gebührenden lohn bieten. denn jeder arbeiter, der seine pflicht und schuldigkeit thut, hat den berechtigten anspruch auf den lohn, der ihm nach der wertschätzung mit andern arbeitern, die nichts besseres sind als er, gebührt. demnach dürfte Schr. nicht auf billigung rechnen dürfen, wenn er s. 162 die gliederung des lehrerstandes in ober- und ordentliche lehrer und die regelung des einkommens gemäsz dieser gliederung nicht ungerecht und an sich angemessen findet, wenn er fortwährend von dem rang der lehrer spricht, den sie thatsächlich nicht haben, wenn er der notwendigkeit der rechtlosigkeit bezugs der beförderung das wort redet, obgleich er schon in den octoberconferenzen von 1873, wo er in dem vortrag über die frage 'kann den angestellten lehrern ein ascensionsrecht zugestanden werden, und wie würde dasselbe event. rücksichtlich der ausdehnung des staats, der verschiedenheit des patronats der öffentlichen lehranstalten und der in den einzelnen fällen erforderlichen unterrichtsqualification zu vergeben sein?' keine möglichkeit fand, die frage in dem allerseits gewünschten sinne zu lösen, von dem minister auf eine solche möglichkeit hingewiesen wurde. vergl. die protokolle in dem preuszischen centralblatt für die unterrichtsverwaltung 1874 s. 162. Schrader dürfte keine billigung finden, wenn er die existenz der städtischen verwaltung höherer unterrichtsanstalten s. 166 ff. und 179 ff. nicht nur nicht als einen übelstand empfindet, sondern trotz aller schlimmen erfahrungen und klagen über die verwaltung solcher anstalten sie nicht beseitigt wissen will. dem gegenüber wird man an der einsicht festhalten müssen, dasz für die interessen der schulen dann am besten gesorgt wird, wenn man für die interessen des lehrerstandes so gut wie möglich sorgt. man hebe und fördere diesen stand, indem man ihm die äuszere stellung anweist, welche der bedeutung seines berufes entspricht, so dasz freudiges selbst- und standesbewustsein ihn erfüllt, so dasz es, wie einer der edelsten vertreter und vorkämpfer für unsern stand, G. Wendt in Karlsruhe, sich ausdrückt, gymnasialzeitschr. 1877 s. 635, zur allgemeinsten überzeugung wird, dasz die thätigkeit eines mit freude und einsicht wirkenden hochgebildeten lehrers zu den wichtigsten und vornehmsten geschäften gehört, die es in menschlichen dingen überhaupt gibt. es kann nicht darauf ankommen, möglichst viele

Digitized by Google

anstalten zu gründen, damit kommen wir auf die russischen principien, mit möglichst wenig geld eine masse lehrer anzustellen — 'man folgt hier wie in andern dingen dem satze, die masse musz es bringen'. der naturgemäsz aristokratische charakter der gymnasien ist von der verwaltung verkannt worden, wenn man communen in groszer zahl die berechtigung erteilte, höhere lehranstalten zu gründen, ohne dasz man sich die garantien geben liesz, dasz diese anstalten auch mit allen mitteln ausgerüstet werden könnten, welche zu ihrem prosperieren unbedingt erforderlich sind, dasz sie sitze einer geistesaristokratie werden könnten, von denen aller pauperismus, der des lebens blüten abstreift, alles bannasische fern liege. es ist ein wahrer segen, dasz die jetzige preuszische verwaltung in den ansprüchen an die communen strenger geworden ist. wenn Schrader aber noch immer für die vermehrung der zahl der gymnasien ist, so dürfte damit weder der sache noch den personen gedient sein, vielmehr ist die sorge um die stärkung und kräftigung der vorhandenen anstalten weit wichtiger, als die schwächung der mittel durch zu grosze ausdehnung. auch hier musz das quantum dem quale entschieden einbusze thun.

Das sind divergierende anschauungen, deren auseinandersetzung nur im interesse der sache geschieht. es fällt mir nicht ein zu bezweifeln, dasz Schrader mit dem grösten wolwollen, mit liebe und teilnahme das wohl des lehrerstandes fördert und hebt, davon liegen proben in überreichem masze vor. seine grundsätze sind die eines am lebensabende stehenden mannes, in diesen jahren ist man nicht geneigt zu ändern und umzustürzen, zumal wenn man von natur conservativen sinnes ist; indes haben auch die jüngeren lebensalter ihre rechte, und vieles entzieht sich der einsicht und dem wollen des greises, was ein frischeres alter durchsetzen musz, und was, wenn es einmal durchgesetzt ist und segensvoll wirkt, stillschweigend auch von den widerstrebenden als gar nicht so übel, wie es anfangs erschien, acceptiert wird. doch wie ist es möglich, dasz ein leiter des höhern schulwesens die überlassung der nicht staatlichen anstalten an den staat s. 180 deshalb verwirft, 'weil für den letztern eine finanzielle mehrbelastung' daraus erwachsen würde, welche seine mittel ungebührlich und zum nachteil anderer verwaltungszweige in anspruch nehmen müste! stehen denn die mittel, welche der preuszische staat für das höhere unterrichtswesen auswirft, bis jetzt im verhältnis zu der bedeutung dieser institute und des staates selbst? müste es nicht der grundsatz sein: für die unterrichtszwecke können die mittel nicht reich genug bemessen werden, hier nehmen wir das geld, wo wir es kriegen können? wenn irgendwo das kargen vom übel ist, so scheint es hier der fall zu sein. in der äuszerung einer derartigen ansicht können wir die fürsorge einer idealen verwaltung nur mangelhaft ausgedrückt finden.

Wie optimistisch gefärbt die auffassung Schraders von den verhältnissen ist, wie sie in dem höhern lehrerstande zur zeit noch ob-

Digitized by Google

walten, dafür finden wir in dem cap. 5 § 31 'die hebung des standes' ein merkwürdiges beispiel, wo er von dem collegialischen sinn spricht, welcher jetzt im gegensatz zu früheren zeiten die lehrercollegien belebt. 'jetzt fühlen sich die mitglieder des lehrercollegiums als éin körper, für einander verantwortlich, also zu gegenseitiger hilfeleistung und vertretung verpflichtet. solche gemeinsamkeit der ziele und wege, die innere verwandtschaft und gegenseitige ergänzung ihrer thätigkeit, die notwendigkeit der übereinstimmung und steten verständigung für die erreichung befriedigender ergebnisse im einzelnen wie für die erfüllung des gesamtzweckes, dieser ganze innere und innige verband zeichnet die lehrercollegien vor allen übrigen verwaltungskörpern aus und findet seinesgleichen nur in unserm officiercorps'. und kurz vorher: 'unsere lehrer haben sich auch innerlich bei weitem mehr zu dem entwickelt, was der Engländer so glücklich in den begriff des gentleman zusammenfaszt'. hier tritt die gefährlichkeit einer zu idealistischen weltanschauung bei der beurteilung rein praktischer verhältnisse schlagend zu tage. was der verfasser als factisch bestehend zeichnet, ist nichts als ein pium desiderium. o wäre es so, wie er es sieht, welch ein herrliches leben thäte sich da auf für die mitglieder unsres standes! von wannen kommt Schrader aber, der, wenn ich nicht irre, seit 1856 provinzialschulrath nur in der provinz Preuszen gewesen ist, diese wissenschaft von der harmonie und liebe, welche die lehrercollegien hebt und trägt? seine erfahrungen, und nur auf grund positiver erfahrungen lassen sich doch derartige behauptungen aufstellen, können nur auf einem kleinen entlegenen gebiete des deutschen vaterlandes gesammelt sein, und dabei können diese erfahrungen noch immer nicht als zuverlässig angesehen werden, weil über die zum teil wirklich, was harmonie und einigkeit betrifft, sehr im argen liegenden verhältnisse der lehrercollegien niemals jemand ein richtiges urteil abgeben kann, wer auszerhalb dieser kreise steht und nur ein- oder zweimal im jahre als höchster vorgesetzter auf einen oder zwei tage in die collegien hineintritt. dem referenten steht in dieser hinsicht eine vieljährige erfahrung, stehen viele ergänzende mitteilungen aus collegien zu gebote, auf grund deren er besser als der verfasser gerade über diesen punkt auskunft geben zu können vermeint. gerade das gegenteil ist wahr! in vielen lehrercollegien herschen spannungen, parteiungen, schroffe meinungsverschiedenheiten derart, dasz oft nur zur not der äuszere schein der eintracht gewahrt wird, ein geselliger verkehr aller mit allen gehört zu den grösten seltenheiten. und wie weit sind noch die gymnasiallehrer von dem Schraderschen ideal des gentlemantums entfernt! aber es kann auch gar nicht anders unter den obwaltenden umständen sein! eines beweises bedarf es für den nicht, welcher aufmerksam meinen deduktionen bis jetzt gefolgt ist. wie die harmonie und stimmung in einem collegium ist, das wird wesentlich von der haltung des directors abhängen, dem eine gewalt

Digitized by Google

in die hände gegeben ist, wie wol in keiner andern beamtensphäre. dasz namentlich die jugendlichen directoren, die besonders oft in Preuszen in einem alter auf diesen einfluszreichen posten gesetzt werden, in dem sie unmöglich, mögen sie noch so begabt sein, die erfahrung besitzen, welche zu diesem schwierigen amt durchaus notwendig ist, nemlich nach etwa 10—15 dienstjahren in einem lebensalter von 34—38 jahren, dasz diese leiter gerade in ihrer stellung zu den collegien nicht immer das richtige masz zu treffen wissen, musz constatiert werden. wie schwer musz es einem 35jährigen director fallen zwischen sich und einer reihe von untergebenen von 70—50 lebensjahren das richtige verkehrsverhältnis herzustellen! es ist nur zu häufig, dasz solche leiter durch ein zu straffes anspannen des bogens unheilbare risse hervorrufen, die sich unheilvoll im ganzen collegium wirkend zeigen. aber auch wenn der director eine gewandte, liebevolle natur ist, die alles zum besten zu lenken strebt, sind noch nicht alle gefahren der disharmonie und spannung beseitigt. gerade die verhältnisse, die Schrader als historisch gegeben nicht beseitigt wissen will, und die ja für das wol der anstalten immerhin nötig sein mögen, müssen sich naturgemäsz für die eintracht und den liebevollen geist, wie er in den collegien herschen sollte, aber oft nicht herscht, widerwärtig zeigen, ich meine das aufrücken nur innerhalb eines collegiums, der einschub, die verschiedenartigkeit der zeugnisse und lehrfähigkeiten, das einfügen von elementarlehrern mit gleicher berechtigung zum aufrücken wie die akademischen lehrer, die art der beschäftigung, die abhängigkeit in der erzielung der erfolge von der vorausgehenden thätigkeit eines andern collegen und vieles andere. wenn irgendwo das von Schrader gezeichnete ideale verhältnis stattfindet, so ist es im juristenstande. der jurist hat sein gesetzlich geregeltes avancement, er weisz, dasz die beförderungen streng nach maszgabe des dienstalters vorgenommen werden, er ist von der guten oder schlechten vorarbeit des collegen unabhängig, jeder seiner collegen ist ihm in seiner stellung vollkommen ebenbürtig, zwischen akademisch gebildeten und subalternen strenge scheidung: auf grund solcher verhältnisse kann sich ein edler corpsgeist, ein straffes standesbewustsein herausbilden, bei den lehrercollegien ist dies unter den obwaltenden umständen, von denen ich gleich noch die scheidung zwischen königlichen und städtischen collegen hervorheben will, absolut unmöglich. wir bilden keinen einheitlichen stand: das eine collegium ist königlich und in seiner stellung befestigt und bevorzugt, das andere seufzt unter der verwaltung einer behörde von gevatter schneider- und handschuhmachern, noch ein anderes steht unter gemischter verwaltung, in seiner stellung weit hinter dem ersten collegium zurück gedrängt. der elementarlehrer, welcher jetzt sogar die erste ordentliche lehrerstelle einzunehmen berechtigt ist, ja sogar in eine oberlehrerstelle aufrückt, mag immerhin eiu braver mann sein. seine vorbildung ist einmal schlechterdings nicht der art, dasz man in ein intimeres ver-

Digitized by Google

hältnis zu einander treten kann. der bildungsgrad und die bildungsform ist gar zu verschieden. eins der unglücklichsten institute ist ferner die verschiedenartigkeit der zeugnisgrade. wenn in einem collegium eine anzahl von lehrern sich vorfindet, was leider nur zu häufig vorkommt, welche in keinem gegenstande die berechtigung besitzen, in der obersten classe zu unterrichten, so bildet sich naturgemäsz eine scheidewand zwischen diesen dii minorum und den dii maiorum gentium. auch die verschiedenartigkeit des wohnungsgeldzuschusses ist nicht gerade dazu angethan, die harmonie eines collegiums herzustellen. die notwendigkeit gebietet es bei den augenblicklich obwaltenden umständen eine jüngere kraft über eine ältere zu setzen bezüglich des unterrichts sowol wie des gehaltes. wer wollte aber die kühnheit haben zu behaupten, dasz dieses notwendige übel gerade geeignet sei, die liebevolle eintracht in einem solchen collegium zu fördern? wenn der lehrer der tertia im lateinischen schüler in seine classe bekommt, welche durch den lehrer desselben lehrgegenstandes in der vorhergehenden classe nur mangelhaft vorgebildet sind, wer wollte es leugnen, dasz ein solches factum für die liebevolle eintracht zwischen den beiden betreffenden gliedern eines collegiums wenig ersprieszliches hat? endlich lockt die möglichkeit unmittelbar nach beendigter studienzeit pecuniäre unterstützungen bei sofort beginnender amtlicher thätigkeit zu erhalten, die fernere möglichkeit, die staatsprüfung, mag sie das erste mal noch so mangelhaft ausgefallen sein, während der amtlichen thätigkeit immer fort durch nachflicken zu einem halbwege passablen gebäude ausbessern zu können, eine menge von unberufenen aus den unbemittelsten schichten zum lehrstande, deren ganzes auftreten nach innen und auszen von dem von Schrader geschilderten gentlemantum recht weit entfernt zu sein pflegt. wenn also Schrader s. 176 zu dem schlusz kommt, es bleibe nichts anderes übrig, als die erhaltung und weise ausnutzung des jetzigen rechtszustandes, so will ich dagegen nicht ankämpfen. es mag sein, dasz er recht hat. dann darf er aber unter keiner bedingung rosa in rosa malend fortfahren, eines zustandes, 'dessen folgen zu gerechter und verbreiteter unzufriedenheit keinen anlasz gegeben haben'. wie leer und haltlos ist der trost, dasz eine auf längere zeiträume ausgedehnte beobachtung lehrt, dasz zwar zeitweilig einige lehrercollegien nach raschheit des aufsteigens andere überragen, dasz aber im verlauf der jahre (!) sich dieser vorzug durch ebbe und flut wieder ausgleicht'. als ob es für einen lehrer, der eine familie zu unterhalten hat gleichgültig wäre, ob er ein plus von 900—1000 mark 5 jahre früher oder später erhält! es ist durchaus notwendig, dasz man die verhältnisse einmal von einem andern gesichtspunkte aus betrachtet. von stolzer höhe sieht die welt viel rosiger aus, als wenn man sie aus der nähe tief unten in dem lärmenden drange des nüchternen lebens zu betrachten gezwungen ist. wie singt Walther?

Digitized by Google

do ich dich gesach reht' under ougen,
dô was dîn schouwen wünnen rîch, des muoz ich jehen al sunder lougen:
doch was der schanden alse vil,
dô ich dîn hinden wart gewar, daz ich dich iemer schelten wil.

so herrlich die betrachtung der dinge in dem lichte idealer weltanschauung ist, so musz man doch warnen, von diesem verklärenden lichte sich zu sehr blenden zu lassen, weil man sonst leicht in irrtum verfällt. erst ein zusatz realistischer würze dämpft die trügerisch umspinnenden nebel und schafft klaren tag, erlöset vom 'selbstschein'.

Unendlich weit ist das gebiet, auf dem wir mit dem Schraderschen buch in der hand prüfend, zustimmend, ablehnend wandeln können. nur weniges noch will ich herauspflücken. mögen auch andre andres herauslesen. schon in seiner nicht blosz äuszerlich mit unsrer schrift verwandten erziehungslehre, in der wir viele gedanken bereits ausgesprochen vorfinden, die in der 'verfassung' ausgedrückt sind, tadelt der verfasser die vorliebe für eine musikalische ausbildung der jugend. vollkommen richtig sagt er dort § 38 bei den jetzt so hoch gespannten forderungen an die fertigkeit des pianisten sind täglich stundenlange übungen nötig, um nur einigermaszen der technischen schwierigkeiten herr zu werden, und dieser zeitaufwand steigert sich, je geringer die anlage des zöglings und je gröszer sein und seines musiklehrers verlangen ist auszerordentliches zu leisten'. ich stimme ferner zu, wenn derselbe verfasser in der neusten schrift s. 18 die bemerkung macht: 'als selbstverständlich mag hier nur berührt werden, dasz für alle, welche nicht einige musikalische anlage haben, die auf die erlernung irgend eines instruments verwendete zeit weggeworfen ist, ihnen selbst und andern zur qual'. wo sich aber musikalische anlage findet, da sollte sie stets wenn mittel und gelegenheit vorhanden sind, ausgenutzt und gebildet werden mit energie und nachdruck. ich lasse Schrader gegenüber einen andern schulmann sprechen, dessen programmarbeit 'über das verhältnis der griechischen zur modernen musik von Karl Schleicher' Cöthen 1878 ich neulich mit vergnügen und interesse gelesen habe. 'angenommen selbst, sagt dieser kundige, die musik wäre weiter nichts als ein ἥδυσμα, zu welchem allein wir sie freilich niemals zu stempeln wagen würden, so wäre ihr schon eine bedeutung beigelegt, wie sie höher für den zweck der erziehung kaum zu wünschen wäre. von so manchen für körper und geist schädlichen genüssen, die leider heute der jugend auf kosten ihrer geistigen ausbildung so reichlich geboten werden, würde sie nicht nur fernhalten, sondern dafür einen ersatz bieten, der den geist nach anstrengender arbeit von neuem zu frischer that ermuntern und dazu eine unerschöpfliche quelle der reinsten und edelsten freuden werden würde'. das hinanstreben in der erlernung dieser kunst übt und stärkt den willen, befruchtet die phantasie, verleiht dem harten, rohen und ungeschliffenen wesen milde und harmonie, das haben die Griechen

Digitized by Google

besser gewust wie wir, welche τοὺς ῥυθμούς τε καὶ τὰς ἁρμονίας ἀναγκάζουσιν οἰκειοῦσθαι ταῖς ψυχαῖς τῶν παίδων, ἵνα ἡμερώτεροί τε ὦσι, καὶ εὐρυθμότεροι καὶ εὐαρμοστότεροι γιγνόμενοι χρήσιμοι ὦσιν εἰς τὸ λέγειν τε καὶ πράττειν· πᾶς γὰρ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου εὐρυθμίας τε καὶ εὐαρμοστίας δεῖται. wir begegnen gerade unter den classischen schulmännern nicht gar selten geringschätzigen urteilen über die musikalische beschäftigung, weil sie ihr selbst vielfach sehr fern stehen. in diesem falle sollte man sich aber vor unbegründeten urteilen hüten. die zeit die dem Cäsar oder den logarithmen entzogen wird, um sie Beethoven und Schumann zu widmen, ist keine verlorene. und wenn der zögling es auch nicht weiter bringt, als dasz er ein paar Beethovensche sonaten spielen, ein lied von Franz oder Brahms mit verständnis vortragen kann und einen einblick in den bau einer modernen symphonie gewinnt, — er hat einen unverlierbaren schatz für sein leben erhalten. am schlusse des capitels über das arbeitsmasz kommt der verfasser nach einer eingehenden trefflichen untersuchung, die des belehrenden eine menge enthält, zu dem resultat, 'dasz eine eigentliche und materielle überbürdung der jugend nicht obwaltet, dasz aber die gefahr der alles für alle regelnden gleichförmigkeit und hiermit einer gewissen überspannung allerdings eingetreten ist'. dies zu ändern liegt aber nicht in der macht der lehrer. übrigens wird bezüglich der überbürdungsklagen auf Lobecks rede de vetere vitae et scholae discidio aufmerksam gemacht, wo es heiszt iam ante bis mille annos eadem fere conquestos esse homines; quae etiamnum queruntur, aut parum disci a pueris aut nimium, cuiusmodi querellae non conveniunt in scholas solum, sed in omnia, quae ab hominibus administrantur. höchst interessant ist die vergleichung des urteils, das der verf. über 'die halbjährigen versetzungen' s. 38 fällt, mit dem diametral entgegenlaufenden des verfassers des 'organismus der gymnasien'. sehr richtig sagt Schrader: 'die halbjährigen versetzungen bringen gerade das übel zu wege, für welches sie das heilmittel sein sollen; gerade sie und die mit ihnen notwendig verbundene zusammenpressung und überhastung des jahrespensums in einem halbjährigen unterricht bewirken, dasz eine so bedeutende zahl von schülern selbst nach jahresfrist noch nicht reif für die nächsthöhere stufe ist, ja in weiterer folge, dasz so manche nach doppelt zurückgelegtem cursus die anstalt verlassen müssen, weil sie nicht versetzt werden können.' wird das classenpensum verkleinert und comprimiert, so leidet darunter die solidität und der notwendige umfang des wissens. sehr lehrreich sind ferner in unsrer schrift die bemerkungen über die thätigkeit der superrevision der abiturientenarbeiten, über das turnen, das ganze capitel über die thätigkeit des leiters der anstalt, sein verhältnis zu den lehrern. in diesem abschnitt befindet sich in einer anmerkung s. 108 ein ausfall auf die reichshauptstadt, der meiner meinung nach dem tone des buches nicht recht ansteht. sehr erfreut war ich, den verfasser zu

Digitized by Google

der überzeugung gelangt zu sehen, dasz aus der éinen prüfung der schulamtscandidaten zwei zu machen sind, nemlich eine wissenschaftliche und eine pädagogische, nur so wird dem jetzt so fühlbaren mangel einer vorbildung für den beruf abgeholfen werden. 'wer seinen weg in der unterrichtsthätigkeit planmäszig betritt und gleichzeitig sich mit ernster hingabe um die ergebnisse der wissenschaftlichen pädagogik bemüht, der wird wol von dem noch hier und da geäuszerten dünkel frei bleiben, dasz es keiner unterweisung bedürfe, weil jeder lehrer seine eigne methode sei, ein wort des eigentlich durch seinen groszartigen unverstand lächerlich wird'. die pädagogische ausbildung aber wie bisher einem director anzuvertrauen, der zu seinen vielen bürden auch noch diese bürde tragen soll, halte ich für sehr bedenklich. diese ausbildung erfordert leitende männer, welchen sie zur lebensaufgabe zu machen ist. dieselben hohen, vom geiste des edelsten idealismus getragenen anforderungen, welche der verfasser an die schule und ihre leiter stellt, macht er auch an die behörde d. h. in Preuszen an den provinzialschulrath. hiervon handelt das siebente capitel 'über die staatsaufsicht' s. 207—249. trefflich und durchaus zu acceptieren sind die ausführungen über das verhalten des staatscommissarius bei den abgangsprüfungen und revisionen. wie tactvoll ist die bemerkung s. 223 'es versteht sich, dasz der schulrath nie auch den versuch machen darf, einen vermeintlichen irrtum des lehrers in gegenwart seiner amtsgenossen und der abiturienten zu verbessern. ebensowenig darf er ablegene (druckfehler?) dinge berühren und die schüler durch unvorhergesehene schwierigkeiten in verlegenheit setzen. helfen soll er vielmehr denselben und ihre verwirrung klären'. hier wie überall leuchtet der wahrhaft humane sinn des verfassers belebend und erquickend hervor. der letzte § dieses abschnittes bespricht die preuszische schulbehörde, das provinzialschulcollegium, welche sich 'indes so vorwiegend seines technischen mitgliedes, des schulraths bedient, dasz die betrachtung über die leituug besser mit der erörterung über dessen amtspflichten verbunden wird'. hierin liegt nach meinem dafürhalten ein bedenklicher punct der einrichtung und zusammensetzung dieser behörde. nehmen wir beispielsweise den Teubnerschen schulkalender zur hand, auf dessen XVIII seite die mitglieder des provinzialschulcollegiums der provinz Ostpreuszen verzeichnet sind, dem der verfasser unsrer schrift angehört. unter diesen mitgliedern ist er der einzige, welcher selbst aus den kreisen des höhern lehrerstandes hervorgegangen ist, während die leitenden personen sämtlich juristen sind. der verfasser ist also der einzige rath, der in sachen des gymnasialwesens competent ist; die übrigen mitglieder sind lediglich auf sein urteil angewiesen. welch ein eminent wichtiger und verantwortlicher posten, dessen rang der eines gewöhnlichen regierungsrathes ist! nun wird ein jeder zugeben, dasz eine solche zusammensetzung, bei der das wol und wehe der höhern unterrichtsanstalten

Digitized by Google

auf zwei augen, auf dem urteile eines einzigen kopfes beruht, ihre groszen bedenken hat. wie leicht kann er irren und wer controliert ihn dann? wer ersetzt ihn in einem krankheitsfalle? es kann nicht durchaus gut sein, alles der beurteilung und ausführung éines menschen zu überlassen. ich muste hierauf zu sprechen kommen, weil der verfasser über die schattenseiten dieser einrichtung, die er ausführlich bespricht, in keiner weise sich zu äuszern veranlassung nimmt.

Wir sind am schlusse des buches angelangt, der in § 45 das ergebnis zieht. ich freue mich meine bedenken schlieszen zu können mit den herrlichen worten Schraders s. 250: 'radicale mittel sind selten und nur gegen das schlechthin böse angebracht, denn nur das böse gräbt man mit der wurzel aus. einem baum, welcher durch den reichtum und die herrlichkeit seiner früchte der stolz der nation geworden, soll man durch lockerung des bodens, durch zuführung von licht und luft, durch beseitigung des parasitischen anwuchses ein besseres gedeihen bereiten; aber man umschnürt ihn nicht und man hütet sich vor dem thörichten beginnen, sein wachstum und seine frucht anders gestalten zu wollen als sein ursprung und seine entelechie es gestatten'. ich hoffe, dasz der leser die überzeugung wird gewonnen haben, dasz meine beurteilung des Schraderschen buches in vollem einklang mit dem geiste dieser worte unternommen ist. der idealismus aber, der den verfasser durch und durch beseelt, bleibe und walte über unsern gymnasien; ihn dem lehrerstande einzuprägen, das ist nicht nötig, denn der deutsche höhere lehrerstand besitzt mehr idealismus als genug. aber der heutige deutsche gymnasiast besitzt leider von idealistischer anschauung weit weniger als ihm gut ist, und daran ist nicht die schule schuld, sondern — das haus!

Borussus orientalis.

38.

Die modernen gymnasialreformer. Vermächtnis an das schwäbische und deutsche gymnasium. Eine rede gehalten den 27 september 1878 im gymnasium zu Stuttgart von K. A. Schmid, gymnasialdirector a. d. Stuttgart, Carl Krabbe. 1878. 16 s.

Ich schliesze an die grosze schrift des Königsberger pädagogen eine kleine rede des nicht weniger bekannten herausgebers der encyklopädie. zwei männer, durch weite strecken unseres vaterlandes geschieden, verschiedenen staatsverwaltungen angehörend, aber eins in ihren anschauungen, eins in ihrer begeisterten liebe für die schule. beide treten mit vollem herzen und warmen sinnen für den religions-

unterricht auf den gymnasien ein, beide weisen die exorbitanten forderungen der mathematiker und naturforscher betreffs der behandlung ihrer disciplinen in die richtigen grenzen zurück, beide halten an dem classischen sprachunterricht als dem mittelpunct der gymnasialbildung unter allen umständen fest. diese übereinstimmung geht bis ins einzelne, wie in der forderung der beibehaltung des griechischen scriptums für die gymnasialprima. den satz der kleinen Schmidschen schrift, den man ihr als motto an die stirn setzen könnte, finden wir s. 12 mit den worten gegeben: 'unterricht ohne erziehung ist ein gefährliches geschenk, erziehung ohne religion aber entbehrt der besten kraft'. ebenso wie Schrader geht er von den anklagen aus, welche gegen die jetzige richtung der gymnasien gehäuft werden, und findet die verworrenheit und verkehrtheit der reformvorschläge in der psychologischen erscheinung begründet, dasz der mensch oft das nächstliegende eben als solches am leichtesten übersieht. er hebt mit recht hervor, dasz die staunenerregenden fortschritte in den naturwissenschaften ja eben von denen gemacht worden sind, deren geistesaugen durch das sprachstudium auf den gymnasien geschärft worden sind. aber es ist nicht die sprache an sich allein, welche das köstliche erziehungsmaterial liefert. nicht die form ohne geist, sondern gerade d e r geist in d e r form macht erst die summe des vollkommenen. 'in die litteratur der gebildeten völker der weltgeschichte eingeweiht zu werden, von dem schönsten und tiefsten, was ihre bevorzugten geister hervorgebracht, wenigstens einen vorschmack zu erhalten, soweit es dem früheren jünglingsalter angemessen ist, das ist die ausstattung, welche das gymnasium seinen schülern anbietet, und das eben ist die frucht der sprachstudien' s. 6. gern hätte ich es gesehen, wenn Schmid hier mit nachdruck auf das studium der herrlichen n a t i o n a l e n l i t t e r a t u r w e r k e hingewiesen hätte, das leider jetzt auf den gymnasien mehr als billig darniederliegt. Schrader constatiert, dasz das interesse für die deutsche litteratur keineswegs reger geworden ist, der provinzialschulrath der provinz Westpreuszen führt über diesen mangel in der gymnasialzeitschrift laute klage. hier ist reaction dringend geboten: der litteraturgeschichtliche unterricht, der früher so bedeutend anregte, wird jetzt erstickt und untergetaucht in dem sogenannten philosophischen und analysierend zergründenden. über der verstandesdressur geht herz und gemüt verloren. was in höchster instanz den wert eines mannes bestimmt, sagt Schmid, ist sein wille, sein charakter, das herz, die gesinnung. darum beherzige jeder die mahnung, die er uns beim abschiede zuruft: 'widerlegen wir durch die that den gegen uns erhobenen vorwurf, dasz uns die classiker nur «drillwerkzeuge seien zur einübung grammatischer regeln», dasz wir um kläglicher resultate willen «das leben des deutschen knaben erbarmungslos grau in grau malen»'. wenn er aber fortfährt: 'ich lebe der überzeugung: es ist nicht einer unter uns lehrern, nicht einer unter den wackeren unserer schüler, der in diesen zügen ein

Digitized by Google

wahres bild seines eignen thuns und ergehens finden könnte', so kann ich leider diesem optimismus nicht huldigen. die grammatische dressur wird nur zu sehr, freilich nach den forderungen des reglements, bis in die letzte zeit des aufenthalts auf dem gymnasium fortgesetzt, zu einer solchen mishandlung der schriftsteller gehört nur verstand, zu einer behandlung wie sie sein soll gehört vor allem herz und geist, und dies letztere ist nicht jedermanns sache.

Wir nehmen somit abschied von einem edlen streiter für den idealismus des deutschen gymnasiums und wünschen ihm einen lebensabend, verklärt und erwärmt von dem bewustsein, das edle und ewige in einer gesegneten amtsthätigkeit gewollt und erstrebt zu haben. wir aber denken an die worte eines sängers, der auch zu den unsrigen gehört hat, und schreiben sie auf unsere fahne:

Nein, weil es dir vertraut ward, das banner des ideals,
so halt' es hoch im schimmer des ewigen sonnenstrals;
hoch halt' es unter den völkern und walle damit voran
die pfade der gesittung, der freiheit und des rechtes bahn!

Borussus orientalis.

39.

VOLLSTÄNDIGES SCHULWÖRTERBUCH ZU XENOPHONS ANABASIS VON BERTHOLD SUHLE, DR. PHIL., VERFASSER DES ÜBERSICHTLICHEN HANDWÖRTERBUCHS FÜR DIE GANZE GRIECHISCHE LITTERATUR. MIT EINER KARTE ZUR ORIENTIERUNG. Breslau, Kern. 1876. IV u. 148 s. 8.

Suhle hat die gewohnheit, in seinen vorreden die vorzüge seiner bücher vor denen seiner namhaft gemachten vorgänger hervorzuheben und damit stets eine, wenn auch kurze beurteilung der früher erschienenen wörterbücher, mit denen er in concurrenz tritt, zu geben. dieser umstand mag es entschuldigen, dasz ich, der verfasser eines von Suhle beurteilten wörterbuchs zur anabasis, das oben genannte buch anzeige und durch eine sine ira et studio durchgeführte charakteristik desselben darzulegen suche, ob Suhle die in der vorrede erregten erwartungen erfüllt hat oder nicht. — Gering sind diese erwartungen nicht. denn wenn er am schlusse seiner vorrede sagt: 'K. W. Krüger hat für schulgemäsze erklärung der anabasis doch wol mehr als alle andern geleistet, und sein lexikon zur anabasis ist von den vorhandenen bei weitem das beste, obgleich darin ein paar wörter fehlen und manches ungenau, einiges falsch ist'; wenn er ferner seite II, nachdem er die besonderen eigenschaften seiner arbeit angegeben, sagt: 'die meisten speciallexika für schüler taugen ja auch in der that nicht viel', so erregt er nach meiner unmaszgeblichen ansicht die erwartung, dasz sein wör-

terbuch noch besser ist als das beste, dasz es das beste von allen wörterbüchern zur anabasis ist, und er selbst erwartet wahrscheinlich zuversichtlich, dasz seinem buche diese anerkennung von allen seiten zu teil wird.

Ich habe das buch einer eingehenden und sorgfältigen prüfung unterzogen, bei der mir jedoch zu meinem grösten bedauern das so sehr gepriesene Krügersche, das ich nie besessen, vielleicht niemals bei einem schüler gesehen habe, zur vergleichung nicht zu gebote stand, so dasz es auch hier 'todtgeschwiegen' werden musz. das ergebnis dieser prüfung werde ich in der weise zur charakteristik des buches darlegen, dasz ich stets die vom verf. hervorgehobenen eigenschaften wörtlich voranstelle und dann deren hervortreten im buche nachzuweisen versuche.

Zunächst sagt er s. II: 'sehr dickleibig durfte indes das buch nicht werden — aus bekannten gründen. deshalb liesz sich mit der erstrebten vollständigkeit der lexikalischen und grammatischen erklärung die aufnahme einer solchen menge zum verständnis des textes nicht notwendiger realien, wie Vollbrecht seinem wörterbuche einverleibt hat, nicht vereinigen.' damit wird Suhle sicher nicht sagen wollen, dasz kenntnis der realien zum verständnis des textes überhaupt nicht notwendig sei, er will damit nur rechtfertigen, dasz er anderen grundsätzen huldigt, als ich; aber nach genauer prüfung des buches musz ich es aussprechen, dasz die einer gröszern kürze huldigenden grundsätze von Suhle in der behandlung der realien so unbestimmt und schwankend sind, dasz ich diesen teil seiner arbeit, ganz abgesehen von den irrtümern, die ich schon in den jahrbüchern f. phil. u. pädag. 1878 I abtlg. s. 841 f. nachgewiesen habe, für den schwächsten erklären musz. während er nemlich, um nur einige beispiele zum beweise meiner ansicht anzuführen, unter ἐκκυβιστάω eine ziemlich vollständige aber dennoch ungenaue erklärung des allen schülern bekannten purzelbaumschlagens gibt, fehlt unter παγκράτιον, πάλη, καρπαία, πυρρίχη jede so notwendige erklärung. unter ἔφεδρος steht die durchaus ungenaue erklärung: 'athlet, der beim wettkampfe zuerst ohne gegner dabei sitzt und erst nach besiegung eines kämpfers an dessen stelle den kampf aufnimmt', weil in wirklichkeit auch bei mehreren kampfpaaren der ἔφεδρος erst mit dem letzten sieger kämpft. — Bei den geographischen eigennamen der städte stehen bald die neueren namen, bald nicht, so dasz im letzteren falle der schüler sich auf neueren karten nicht wird zurechtfinden können, was zur anschaulichkeit und zum verständnis notwendig ist. ebenso ungleich werden die flusznamen behandelt. so steht z. b. unter 'Kentrites' ganz allgemein: 'östlicher Tigriszuflusz', unter Φύσκος dagegen etwas genauer: 'flusz strömt in den Tigres bei Opis'; wobei noch zu bemerken ist, dasz S. den hauptflusz bald Tigris, bald Tigres nennt. ungenau ist es, wenn unter Καρδοῦχοι nur der Tigres und Zabatos, nicht auch der so sehr wichtige Kentrites als grenze angegeben wer-

Digitized by Google

den. — Unter τάλαντον und μνᾶ ist der jetzige wert in deutschen mark angegeben, unter δαρεικός dagegen nach talern und silbergroschen und unter ὀβολός sogar nach einem selbstgemachten münznamen 'neupfennig'. unter στάδιον heiszt es: '40 stadien, ug. 1 meile', und unter παρασάγγης '= 30 stadien = $^3/_4$ deutsche m.', während ein im jahre 1876 gedrucktes buch kilometer zu berücksichtigen hätte.[1] unter den namen: Sokrates, Gorgias, Xenophon sind die daten mit jahreszahlen angegeben, aber nicht unter Ktesias.

Unter σήσαμος wird trotz anab. IV 4, 13 nicht angegeben, dasz das öl der frucht auch als salböl benutzt wird. — Τρόπαιον, μάχαιρα, ξίφος werden kurz beschrieben, nicht aber σάγαρις und ξυήλη. — Wenn unter πτέρυξ gesagt wird: 'panzerflügel = äuszerster teil des brustharnischs oben und unten', so würde S. trotz seiner abneigung gegen 'schmückende zuthat' sicher allen archäologen eine grosze freude bereitet haben, wenn er durch abbildung eines antiken kunstwerkes einen brustharnisch wiedergegeben hätte, der auch oben panzerflügel hat, da bis jetzt nur solche bekannt sind, welche die panzerflügel am untern ende haben. — Unter ὄρθιος λόχος heiszt es: senkrecht zur front: 'in colonnen formiert, hintereinander, mit mehr tiefe als breite aufgestellt oder marschierend.' hier ist der ausdruck 'hintereinander' nicht genau, weil er das wesentliche in der aufstellung der ὄρθιοι λόχοι nicht scharf bestimmt, denn die enomotien derselben stehen hintereinander, die ὄρθιοι λόχοι selbst aber nebeneinander und zwar in zwischenräumen von einander, was ohne 'schmückende zuthat' den schülern nicht verständlich gemacht werden kann. überhaupt sind alle taktischen ausdrücke mangelhaft und oberflächlich erklärt, wie schon die artikel πλαίσιον, παράγειν lehren. — Ferner kann ἀναπτύσσειν τὸ κέρας nicht wie ἀναπτ. τὴν φάλαγγα erklärt werden, weil beide manöver gänzlich verschieden sind. — Wenn S. unter κέρας, nachdem er die bedeutungen 'horn: trinkhorn, blashorn, berghorn angegeben', fortfährt: (da hörner an den stirnseiten sind wie flügel an den leibesseiten und die front als stirn betrachtet μέτωπον heiszt) 'flügel des heeres, flanke', so hat er die griechische anschauung mit der römischen und deutschen durch einander gemengt, weil der grieche bei κέρας niemals an die ähnlichkeit mit dem flügel eines vogels gedacht hat, niemals hat denken können. viel präciser und richtiger heiszt es in meinem lexicon: 'κέρας steht wegen der ähnlichkeit von dem in schlachtordnung aufgestellten heere, das mit einem kämpfenden stiere verglichen wird, der seine stirn (μέτωπον front) dem gegner zeigt, dessen kraft aber in den hörnern ruht. wir übersetzen (nach der ähnlichkeit mit einem fliegenden vogel) flügel'. falsch ist unter στλεγγίς der zusatz: 'mit hohlem griff'; denn auf die beschaf-

---

[1] mit recht sagt Rehdantz in seiner anmerkung zu anab. I 2, 5: 'παρασάγγας: also in deutsches masz übertragen (was überall geschehen musz, um anschaulichkeit zu erreichen) wie viel?'

fenheit des griffs des instruments kommt es nicht an, sondern auf das instrument selbst, welches löffelartig ausgehöhlt ist. — Eine ganz falsche vorstellung musz bei den schülern erzeugt werden, wenn es unter καρτήρ heiszt: mischgefäsz, -kessel, -krug (bowle) zum κεραννύναι, weil eine bowle ihrer form nach nicht die geringste ähnlichkeit mit einem mischkruge hat. ebenso wird sich der schüler aus dem unter σχεδία gesagten nun und nimmer eine vorstellung von einem schlauchflosz machen können.

Ueber die behandlung der einzelnen artikel und über die entwicklung der wortbedeutungen sagt Suhle s. II: 'das werkchen ist mit redlicher sorgfalt angelegt und ausgeführt; indem ich wortbedeutungen und constructionen vielfach genauer und schärfer als meine vorgänger analysirte und darstellte, glaube ich von der bisherigen Xenophonerklärung einen nicht geringen teil verbessert, manches geradezu berichtigt zu haben.' und wenn nun in einem kürzlich vom verleger des buchs ausgegebenen 'verzeichnis empfehlenswerter schul- und lehrbücher etc.' auf s. 2 unter der ankündigung dieses wörterbuchs folgende reclame steht: 'der hauptvorzug des Suhleschen buches besteht in der durchgehenden genauigkeit der erklärung, d. h. nicht etwa in übersetzung und interpretation jeder einzelnen stelle, wodurch dem schüler das eigene nachdenken erspart würde, sondern in der scharfen analysierung der bedeutung resp. entwicklung der verschiedenen bedeutungen der einzelnen wörter aus der grundbedeutung. die ganze einrichtung ist eine derartige, dasz der nachschlagende stets gezwungen ist, die denkoperationen des verfassers, welche aus der ursprünglichen bedeutung die verschiedenen abgeleiteten in der ungezwungensten weise schritt für schritt hervorgehen lassen, mitzumachen, und der gebrauch eines so angelegten specialwörterbuchs wird für den schüler nur erspvieszlich sein' (pädagogisches archiv 1877), so werden die erwartungen aller lehrer gewis sehr hochgespannt. leider musz ich aber bekennen, dasz ich dieser reclame nicht beistimmen kann, dasz ich vielmehr in der behandlung der einzelnen artikel ein sehr ungleichmäsziges verfahren das verfassers, über welches sich die wenigsten schüler einen klaren begriff werden bilden können, beobachtet zu haben glaube. einige beispiele werden genügen.[2]

Bei den von verben abgeleiteten substantiven und adjectiven befolgt Suhle das auch im handwörterbuche beobachtete verfahren, dasz er das substantivum oder adjectivum bald vor angabe der grundbedeutung, gleichsam zum ersatz derselben, halb deutsch und halb griechisch erklärt, bald ohne solche erklärung und ohne angabe des wurzel- resp. stammworts die deutsche bedeutung, aber nicht immer

[2] auch bei den folgenden bemerkungen werde ich immer nur einige wenige beispiele anführen; alle artikel zu nennen, gegen welche ich etwas zu erinnern habe, würde zu weitläufig sein und die grenzen einer recension weit überschreiten.

Digitized by Google

die grundbedeutung setzt. so heiszt es unter θῦ-μα, ἄτος, τὸ was man θύει: 'opfer, opfertier', während unter θυμός, ὁ, unter welchem im handwörterbuch es heiszt: 'urspr. intensive bewegung der luft u. überh. was θύει im menschen und tiere', sofort steht 'animus, mut, wut, zorn . .' Ist denn aber 'mut' die grundbedeutung? und welche denkoperationen des verf. soll der nachschlagende mitzumachen gezwungen sein, um aus der bedeutung 'mut' in der ungezwungensten weise schritt für schritt die bedeutung 'wut' sich zu erklären? so sind ohne angabe des stammverbums unter ζεῦγος, bei dem sich doch auch eine halb deutsche, halb griechische erklärung anwenden liesz, unter ζώνη, ζηλωτός nur die bedeutungen angegeben. ebenso unter ἡγεμών, unter welchem auch anzugeben vergessen ist, dasz und warum dieses wort auch beiname des Herakles ist. wieder anders verfährt S. unter ζυμίτης, denn da folgt nach der angabe der bedeutung das stammwort 'ἡ ζύμη, sauerteig', während es nach bisherigem brauche der wörterbücher vor der bedeutung in parenthese stehen sollte.

Ebenso ungleichmäszig verfährt S. bei der entwicklung der bedeutung der zusammengesetzten wörter. während er nemlich unter ἄ-θυμος, ον sagt: 'ohne θυμός, mutlos' und unter ἀ-θυμέω: 'bin ἄθυμος', unter ἀ-θυμία, ἡ: 'das ἀθυμεῖν, mutlosigkeit' begnügt er sich unter θυμο-ειδής, bei welchem worte er seine 'scharfe analysierung der bedeutung' hätte zeigen können, mit: 'ug. mutig, feurig . .' — Unter dem aus der zusammensetzung durch striche zwischen den einzelnen teilen leicht zu erklärenden εὐ-μεταχείριστος, ον heiszt es: '(gut:) leicht zu μεταχειρίζειν, dem leicht beizukommen ist ... s.[3] μετα-χειρ-ίζω habe zwischen: in, unter den händen: behandele . ., bewältige, überw. . .', wobei dem schüler 'behandele' sicher unverständlich bleibt. — Dagegen begnügt sich S. unter dem viel schwieriger zu erklärenden κᾰθ-ηδῠ-πᾰθέω mit den strichen und der bedeutung: 'verschwelge . .' und dem für ober-tertianer überflüssigen zusatze 'hw.', denn gesetzt auch, dasz ein obertertianer schon S.s handwörterbuch besäsze, und dasselbe nachschlüge, so macht ihm die verweisung nur zeitraubende arbeit, ohne ihm eine klare erkenntnis der bedeutung zu verschaffen. im hw. steht nemlich unter diesem verbum: 'in ἡδυπάθεια wohlleben hinbringen, vergehen lassen' und schlägt er nun dieses subst. nach, so wird, wie es nicht anders möglich ist, der schüler auch nicht über die bedeutung des κατα in καθηδυπαθέω belehrt. auch unter andern antikeln, die noch dazu leicht zu erklärende wörter behandeln, macht S. dem schüler unnötigerweise doppelte arbeit, wie wenn es unter ἐκπεραίνω heizt: 'περαίνω vollends, ganz', weil derselbe nun noch περαίνω nachschlagen musz. — Andere artikel von ungleichmäsziger behandlung sind: μνησικακέω, μισθοδοτέω, μισθοφορά, καλλιερέω,

---

[3] statt des 's.' stände wol besser: 'von', denn der schüler kann μετα-χειρίζω nicht nachsehen, weil es im specialwörterbuche nicht steht.

Digitized by Google

ἡμιδεής, ἡνίοχος. unverständlich wird einem tertianer sein: ὀπισθοφυλακέω bin — φύλαξ, denn er wird nicht erraten, dasz der strich = ὄπισθεν bedeuten soll; ebenso rätselhaft wird ihm bei προφύλαξ, ἄκος, ὁ vorposten der zusatz: 'πρόσθεν 1 aufgestellter, vorgeschobener φύλαξ'. — Am auffallendsten tritt dieses planlose verfahren bei wörtern ähnlicher zusammensetzung hervor. so heiszt es unter λοχαγός, ὁ (der λόχον ἄγει:) anführer eines λόχος; unter στρατηγός steht nur, was allerdings gleichmäszig durchgeführt genügt, in parenthese στρατός, ἄγω und unter ταξί-αρχος wird nur durch den strich die zusammensetzung angegeben.

Eine andre, wenn auch nicht streng durchgeführte weise der entwicklung der bedeutung ist die, dasz S. definitionen der griechischen rectius der deutschen begriffswörter beifügt. so bei ἄβατος (1 unbetreten, unbestiegen). 2) nicht βατός: wo (oder wohin) man nicht βαίνειν kann (oder darf): ungangbar usw. . . bei ἄπειρος, ον ohne πεῖρα, οὐ πεπειραμένος: τινός· der etwas oder sich in etwas noch nicht versucht hat, etw. nicht (dadurch, dasz er damit zu tun, zu kämpfen, davon zu leiden gehabt od. es genossen,) kennen gelernt hat, mit etwas unbekannt usw. ähnlich unter πεῖρα und andern wörtern. abgesehen davon, dasz begriffsdefinitionen in die deutschen stunden der secunda als rhetorische vorübungen gehören, steht doch wol soviel fest, dasz ein schüler, der sich bei der präparation die bedeutungen einprägen soll, bei der lectüre keine zeit hat, definitionen auswendig zu lernen und der lehrer keine zeit hat, dieselben abzufragen oder sich hersagen zu lassen. dasz S. bei solchen definitionen weit übes das ziel einer ober-tertia hinausgeht, beweist am besten die unter καλός gegebene definition von καλὸς κἀγαθός, die also lautet: dessen ganzes wesen in form und gehalt, im benehmen wie in der denk- und handlungsweise dem ästhetisch-moralischen, körperlich-geistigen mannesideale der Hellenen entspricht, in jeder beziehung schön und gut, wohlgesittet, gebildet, edel und tüchtig, brav.. ist: (ug. vollkommener edel- u.) ehrenmann, (gentleman). hw. diese definition mag in einem längeren vortrage wol einem ober-primaner zum annähernden verständnis gebracht werden können, einem ober-tertianer bleibt sie trotz der grösten beredsamkeit des lehrers unverständlich, wird ihm, der das englische noch nicht lernt, auch durch gentleman nicht verständlich. — Eben so unverständlich wird es einem tertianer stets bleiben, wenn S. unter φιλόσοφος sagt: 'spöttisch = unpraktischer phantast, ideolog.' ferner habe ich zu bemerken, dasz S. bei der entwicklung der bedeutung nicht immer von der grundbedeutung ausgeht. so heiszt es unter γυμνάζω übe, strenge an . ., und die grundbedeutung folgt mit den worten: 'urspr. übe im nackt turnen s. γυμνός u. hw.'

Unter ἄπορος, ον ohne πόρος hat S. unter 1. die abgeleitete bedeutung: nicht mittel und wege kennend: ratlos usw., unter 2. die grundbedeutung: 'ohne durchgang, übergang' usw., während er im hw. unter diesem worte, ferner unter πόρος und εὔπορος die aus

Digitized by Google

der grundbedeutung sich entwickelnde richtige folge der bedeutungen angibt. ähnlich geht es mit δέξιος, ἐμπίπτω, ἐκπίπτω.

Unter den wörtern mit vielen bedeutungen stehen die eigentlichen und abgeleiteten oder bildlichen bedeutungen zu unvermittelt neben einander. so unter ἄβατος, καθοράω, ζεῦγος, θάνατος, ἔχω, ἐντίθημι, ἔπειμι. durch diese aus streben nach kürze entstandene unvermittelte nebeneinanderstellung erklärt es sich, dasz S. unter κνέφας sagt: 'mit sonnenuntergang eintretende dunkelheit, abend- auch morgen-dämmerung, hw.', was doch nichts andres bedeuten kann, als dasz auch die morgendämmerung mit sonnenuntergang eintritt. richtiger hat S. im hw.: 'überhaupt dunkelheit, finsternis, abend- u. att. auch morgen-dämmerung.' ebenso würde ich es einem vorlauten schüler nicht verdenken, wenn er bei κατα-θεάομαι: 'hinabschauend: von oben her, I 8, 14 überschaue (die truppen)', weil die bedeutung des κατά in der zusammensetzung nirgend erklärt ist, fragte, ob denn Kypros à la Gambetta im ballon gesessen hätte. oft folgen, wie unter ζηλωτός, ζητέω, ζωγρέω, ἡδονή, θόρυβος, ὑβρίζω, ὕβρις zu viele deutsche synonymen; unter ἐκπλήττομαι stehen deren sogar 17. bei solcher menge wird sich, so ist zu fürchten, der schüler nicht lange den kopf zerbrechen, sondern mit der ersten besten bedeutung begnügen. aus diesem streben, die synonymen und bedeutungen zu häufen, erklärt es sich denn wol, dasz S. viele bedeutungen anführt, die nicht in der anabasis zu verwenden sind, wie unter ἡβάσκω 'trete ins jungfrauenalter'; unter ἐμβρόντητος '(III 4, 12 w) geistesverwirrt, blödsinnig', da gewis kein erklärer glauben wird, dasz an der angeführten stelle die bewohner von der chronischen krankheit des blödsinns ergriffen sind. daher erklärt es sich, dasz er wenig gebräuchliche deutsche wörter bringt, wie 'obgewalt' unter ἐπικράτεια; unter ἐπίρρυτος das nach Grimms beispielen nur bei dichtern und wenigstens auch nur in bildlicher bedeutung vorkommende 'beströmt'. für überflüssig ist es zu halten, dasz unter ἑταίρα auch 'buhle, hetäre', nicht immer 'buhlerin' steht. geradezu unpassend, die sinnlichkeit erregend und die reverentia, quae debetur puero verletzend ist es aber, wenn unter συγγίγνομαι unter ausdrücklicher bezugnahme auf I 2, 12 hinzugefügt wird: 'zum fleischlichen umgange zusammenkommen, beiwohnen.'

Bei einer groszen zahl von verben gibt S. die bedeutung mit 'lassen'. so heiszt es, um nur ein beispiel anzuführen, unter συλλαμβάνω 'lasse (durch meine leute) festnehmen.' das ist ganz überflüssig, weil der schüler schon bei der lectüre des Caesar gelernt hat, dasz an solchen stellen die regel gilt: quod quis per alios fecit, ipse fecisse dicitur, und es also genügen musz, an diese regel erinnert zu werden. aber auch hierbei ist S. inconsequent; denn wenn er in rücksicht auf anab. III 5, 10 unter ἐπιφορέω und ἐπιβάλλω 'lassen' in sein lexicon setzt, so hätte er das auch unter ζεύγνυμι, ὁρμίζω, ἀρτάω und διάγω tun müssen, weil der Rhodier, wäre sein vor-

Digitized by Google

schlag zur ausführung gekommen, auch diese arbeiten nicht selbst hätte verrichten können.

Daneben gibt es aber wieder artikel, z. b. ἐκδίδωμι und ἔνδοξος, bei denen nicht alle in der anab. vorkommenden bedeutungen angegeben sind.

Unter anderen artikeln, wie unter ἀκούω, πυνθάνομαι, gibt S. eine unnötige anleitung zum übersetzen, weil ein ober-tertianer schon bei der lectüre des Cäsar hinreichend gelernt haben musz, wie er den acc. c. inf. oder das partic. nach diesen wörtern übersetzen musz. unter πυνθάνομαι artet diese anleitung sogar zu einer erklärung der leichtverständlichen stelle aus.

Bei einigen wörtern stehen lateinische wörter, obwol sie nicht stammverwandt sind. so bei θυμός animus; ἡγεμών dux, bei andern stehen sprachhistorische andeutungen, wie bei ὀλοί-τροχος, λύω, ῥῖγος, ja unter τράγημα steht das französische dragées, aber auch hier ist keine planmäszige durchführung, obwol dieselbe bei vielen wörtern, wie ἄγγελος, ἄγκυρα, γίγνομαι, γένος, γιγνώσκω, λανθάνω, ποῦς usw. sehr fördernd hätte angebracht werden können. bei den persischen lehnwörtern hätte man billig die andeutung 'pers. w.' erwarten sollen, wenn auch keine erklärung hinzugefügt wäre.

Da es ein unbestrittenes pädagogisches princip ist, dasz der schüler sich mit lexikon und grammatik präparieren soll, so halte ich es für ober-tertianer für überflüssig, dasz unter εἶμι, εἰμί, φημί alle modi des präsens angegeben und oft durchconjugiert sind; ebenso unter ἔχω die modi des aor., siehe auch ἵστημι, δίδωμι, γίγνωσκω. dasz auch hierbei S. kein festes princip befolgt, beweist γίγνομαι.

Ueberflüssig ist der 16 zeilen lange artikel über die bedeutung der suffixe ώδης und εις, εσσα, weil kein schüler bei der präparation veranlassung nehmen wird, denselben durchzulesen, der lehrer dagegen sich an die eingeführte grammatik halten wird.

Von 'verbesserter' oder 'geradezu berichtigter' Xenophonerklärung habe ich nichts in dem buche gefunden; denn wirklich schwierige stellen, wie III 4, 23 sind um nichts gefördert. zu I 9, 13 begnügt sich S. die bisherigen erklärungen unter προχωρέω anzugeben. unter πρόσωπον glaubt er vielleicht, indem er gegen die erklärung von Rehdantz und mir polemisiert, etwas neues zu bieten, wenn er den plur. einfach 'das gesicht' übersetzt, aber auf diese übersetzung hat schon Lobeck zu Soph. Aj. 231 hingewiesen und haben also Rehd. und ich sicher unsere gründe gehabt, diese übersetzung nicht anzunehmen.

Unter sehr vielen wörtern (ἐναγκυλάω, ἐπεύχομαι, ἔπειμι, ἐπιλαμβάνω, ἐπιμίγνυμι, προβουλεύω, προκαλύπτω, προπίνω, καταμίγνυμι) gibt S., oft freilich in parenthese, ganz überflüssige erklärungen oder zusätze, weil der zusammenhang der stelle die erklärung von selbst ergibt, oder in der stelle selbst gegeben ist, wie

Digitized by Google

unter ἐπιτίθημι, wo es heiszt: 'M. greife an, wen τινί (III 4, 24[4] während des übergangs), denn im texte steht: ὡς διαβαινόντων μέλλοιεν ἐπιθήσεσθαι. — Ganz falsch ist es aber, wenn S. unter παραλαμβάνω 'nehme an mich, in empfang, in besitz' das in VII 8, 24 gebrauchte medium erklären will 'ua. finde bei der ankunft vor'. das hinzugefügte 's. 49' bleibt dabei gänzlich unverständlich und selbst wenn S. mit diesem falschen citate VII 7, 57 gemeint haben sollte, so wird auch durch diese stelle die vorgeschlagene übersetzuug des M. nicht gerechtfertigt. auch der für ober-tertianer überflüssige zusatz 'hw.' begründet die bedeutung an unserer stelle nicht, weil S. durch sein zeichen † d. i. 'selten' doch nicht für bewiesen halten wird, dasz diese seltene bedeutung in an. VII 8, 24 die allein richtige ist. — Wenn S. unter παραλύω nach angabe der richtigen bedeutungen fortfährt: 'med. sibi, an sich nehmend . . .', so liegt in dieser aus an. V 1, 11 sich von selbst ergebenden erklärung die gefahr, dasz der schüler diese erklärung für die wortbedeutung nimmt und so V 1, 11 lustig übersetzt: 'nahmen die ruder an sich'. man sage nicht, dasz ich übertreibe; denn ich könnte eine grosze menge von beispielen anführen, wie selbst secundaner durch ähnliche noten bei Fäsi u. a. zu solchen verwechselungen sich haben verleiten lassen.

Auch die constructionen hat S. nicht 'vielfach genauer und schärfer' als seine vorgänger analysiert und dargestellt. davon wird sich jeder überzeugen, welcher S. lexikon mit dem meinigen vergleicht. ich begnüge mich hier einige beispiele anzuführen, in denen S. sehr ungenau verfährt. — Der artikel ἐνέχω lautet: 'ἐνέχω ad. ἴσχω VII 4, 17 P. darin, daran, ἐν D. (festgehalten werden:) hangen bleiben.' das kann doch nicht anders verstanden werden, als dasz das verbum in der angeführten stelle mit ἐν c. dat. verbunden ist, während in wirklichkeit der nackte dativ steht. sollte aber S. mit den worten 'ἐν D.' haben angeben wollen, dasz das wort wegen der zusammensetzung mit ἐν den dativ regiere, so ist das auch nicht zu billigen. wenn es unter ἐπικουρέω heiszt: 'schütze D., V 8, 25 gegen acc.', so sollte das genauer heiszen: 'c. dativ der person und acc. der sache'. — Unter ἐπικωλύω (be, ver)hindern (an g.) musz es richtiger heiszen: mit acc. der person und gen. der sache. — Gegen die grammatik ist es, wenn S. unter δέχομαι sagt: 'nehme ab III 4, 32 τινός jdm.', denn die stelle lautet: πολλοὶ γὰρ ἦσαν οἱ τετρωμένοι καὶ οἱ ἐκείνους φέροντες καὶ οἱ τῶν φερόντων τὰ ὅπλα δεξάμενοι und da ist doch der genit. nur attributiv zu erklären.

In der angabe der construction befolgt S. bald das gewöhnliche verfahren, indem er den regierten casus durch das unbestimmte pronomen bezeichnet, bald wendet er ein verfahren an, welches ich für eine unwissenschaftliche spielerei erklären musz. statt der beschreibung möge ein beispiel genügen: ἐπι-

[4] druckfehler für II 4, 24.

Digitized by Google

πίπτω falle darauf IV 4, 11 stürze: dringe schnell, komme schnell, eile . . heran (an D.), hin V 6, 20, darauf zu, auf D. zu: falle D. an, über D. her, überfalle D., greife D. plötzlich an, stosze z. b. auf D. liegt da nicht die gefahr nahe, dasz ein norddeutscher schüler, der das hochdeutsche wie eine fremde sprache erlernen musz, verleitet wird zu übersetzen: 'er fiel über dem feinde her'? oder ist es undenkbar, dasz ein schalk absichtlich so übersetzt, um ein gelächter zu erregen und sich dann dem lehrer gegenüber mit der angabe des lexikons entschuldigt? auch rücksichtlich der angabe der stellen befolgt S. ein inconsequentes verfahren. denn bald setzt er bei wörtern, die nur einmal in der anab. vorkommen, die stelle hinzu, bald gibt er bei wörtern mit vielen bedeutungen bei einigen bedeutungen die stelle an, bei anderen nicht. am inconsequentesten ist aber die weise, dasz das citat bald vor, bald nach der bedeutung steht, und wenn das in mehreren artikeln so vorkommt, dasz das nachstehende und das voranstehende citat unmittelbar zusammentreffen und nur durch ein kleines komma getrennt sind, so wird sicher mancher schüler verwirrt werden.

Nach allen diesen bemerkungen glaube ich aussprechen zu dürfen, dasz S.s buch nicht besser ist, als die andern. es hat einige gute seiten, aber trotz derselben möchte ich, nicht wegen der vorhergehenden bemerkungen, sondern wegen einer andern eigenschaft dasselbe den schülern nicht empfehlen. diese eigenschaft liegt in der ökonomie des drucks.

Statt nemlich nach der bisher üblichen weise mit jedem worte eine neue reihe zu beginnen, drängt S. sehr oft sehr viele wörter in einen absatz so zusammen, dasz der schüler unnötiger weise gezwungen wird, beim präparieren solche artikel genau durchzulesen, um die nötige vocabel zu finden. ein und dazu noch ein kurzer artikel möge als beispiel dienen

παρα-σκηνῆσαι (v. -σκηνάω) m. v. l. — -σκηνῶσας (v. σκηνόω nahe daneben, neben D. sein lager aufschlagen, sich lagern. - στῆναι . . s. παρίστημι! -σχεῖν . . s. παρέχω! -τάξις, εως, ἡ schlachtordnung . . . s. hw. u.
παρα-τάττω τάττω (stelle auf . .) usw.

ich bin fest überzeugt, dasz viele tertianer bei solchem zusammendrängen oft das nötige wort (z. b. hier παρατάξις) nicht finden werden. — Ebenso wird unter ἔπειμι nur selten ein schüler das verbum ἐπ-ειμί finden. für meine behauptung führe ich an, dasz primaner, welche S. handwörterbuch, in welchem dieselbe ökonomie des drucks sich findet, benutzen, schon oft über die schwierigkeit des auffindens sich geäuszert haben. schulbücher sollen den schülern die arbeit erleichtern, nicht erschweren; denn die zeit ist für dieselben kostbar.

Otterndorf. F. Vollbrecht.

40.

ZU GOETHES FAUST.

1. FRIEDRICH VISCHER, GOETHES FAUST. NEUE BEITRÄGE ZUR KRITIK DES GEDICHTS. Stuttgart. Meyer u. Zeller. 1875.
2. JULIAN SCHMIDT, GOETHES FAUST. EIN VERSUCH. (in den preuszischen jahrbüchern, 39 bd. 4 heft. 1877.)
3. KUNO FISCHER, GOETHES FAUST. ÜBER DIE ENTSTEHUNG UND COMPOSITION DES GEDICHTS. Stuttgart. J. G. Cotta. 1878.

Welch eifrige thätigkeit auf dem gebiet der Fausterklärung auch in neuester zeit herscht, zeigt ein blick auf die vorstehenden titel, die keineswegs alles umfassen, was die letzten jahre zum Faust gebracht haben. wollte diese besprechung auch nur das wichtigste in einiger vollständigkeit in den kreis ihrer betrachtung ziehen, so dürfte sie vor allem die treffliche ausgabe v. Loepers in der Hempelschen sammlung nicht übergehen, während doch der hier vergönnte raum beschränkung auferlegt.

Die oben genannten arbeiten fordern zu gemeinsamer besprechung auf, weil sie entweder direct auf einander bezug nehmen oder doch wenigstens berührungspunkte bieten und die Faustfrage nach einer bestimmten richtung hin fördern. dasz diese richtung im ganzen eine gesunde und erfolg verheiszende ist, soll hier vor allem anerkannt werden. wir finden hier nichts von einem versuch, wie er leider so oft gemacht ist, ein system aus dem Faust heraus oder richtiger in ihn hinein zu construieren; nichts von jener krankhaften manier, hinter der tiefen eine tiefste weisheit zu wittern und über dem aufspüren des philosophischen gehaltes sich den duft lebensvollster poesie verwehen zu lassen. wir finden in allen diesen arbeiten eine unbefangene würdigung der dichtung und als gemeinsamen zug in ihnen das streben, aus der persönlichkeit und den verhältnissen des dichters sein werk zu erklären. dasz dieses verfahren bei keinem dichter gröszere berechtigung hat als bei Goethe, ist allgemein anerkannt; und doch liegen auch auf diesem erklärungswege gefahren, die in den zu besprechenden schriften nicht überall genügend erkannt und vermieden zu sein scheinen.

1) Das Vischersche buch giebt sich zunächst als eine neubearbeitung der 1857 erschienenen 'kritischen bemerkungen über den ersten teil von Goethes Faust, namentlich den prolog im himmel.' aus der kleinen broschüre ist aber ein stattlicher band geworden, so dasz wir das vorliegende werk im wesentlichen als ein neues anzusehen haben. es zerfällt in 2 hauptabschnitte: 'die lange säumnis und ihre ursachen' und 'die inhaltsschweren stellen des gedichts'. nicht ohne grund entschuldigt sich in der vorrede der vf., dasz diese gliederung des werkes keine organische sei, was mit der anlehnung an den früheren aufsatz zusammenhänge: trotzdem wird man seiner schrift volle berechtigung zusprechen, da sie nicht nur 'einiges', wie vf.

Digitized by Google

hofft, sondern in der that vieles bietet, 'was neues licht bringt über ein geisteswerk, das unergründlich und unerschöpflich ist, wie alle höchsten erzeugnisse des genius.' — Allerdings werden gar manche nicht völlig den standpunkt teilen, den Vischer bei der ästhetischen beurteilung des gedichts einnimmt. dieser standpunkt ist ja bekannt genug und spricht sich auch hier wieder mit aller entschiedenheit aus. der jugendliche Faust, die markige und charakteristische darstellungsweise des jungen Goethe hat es dem vf. angethan; der feingeformten, nach klassischer schönheit ringenden dichtung der mannesjahre stellt er sich kühl gegenüber; unerbittlich ist er gegen die wirklichen oder vermeintlichen schwächen des greises.

Nun wird es ja immerhin eine schwer zu entscheidende geschmacksfrage bleiben, ob jemand dem 'Götz von Berlichingen' oder der 'Iphigenie' die palme zuerkennen will, ob ihn der Faust des monologs und der Gretchentragödie oder der der Helenadichtung gewaltiger anzieht, ob Shakespeare oder Sophokles glückverheiszendere sterne sind, dem pfade der deutschen muse vorzuleuchten: sicher ist aber, dasz der vf. in seiner vorliebe für die frühere dichtungsweise Goethes oft geradezu ungerecht wird gegen die spätere. gewis ist ja auch einen Goethe zu tadeln erlaubt, und wenn der vf. zuweilen in einen wirklichen berserkerzorn gegen die schwächen des dichters geräth, so soll seine rechtfertigung: 'wen ich herzlich liebe, gerade auf den darf ich recht böse sein' keineswegs angegriffen werden: aber dasz er den dichter oft ungerecht tadelt in folge seiner immerhin etwas einseitigen stellung zu einer berechtigten kunstrichtung, dies darf ihm wol zum vorwurf gemacht werden.

Als erste ursache für die verzögerung in der vollendung der dichtung wird mit recht der stilwechsel hervorgehoben, der übergang zum 'classicismus und idealismus', der sich in Goethe um die zeit der italienischen reise vollzog. das urteil des vfs. über diesen stilwechsel ist höchst beachtenswert; er sieht ihn keineswegs unbedingt als einen 'aufgang zum wahren und rechten gipfel' an; er findet, dasz Goethe 'seinen Griechen nicht den Shakespeare, welcher übrig bleibt, wenn man seine rohheiten und absurditäten, seinen aberwitz abzieht, so ganz hätte opfern sollen.' das steht ihm fest, 'dasz nur ein durch die klassische bildung zwar geläuterter, aber in seiner eigenen lebensfrische erhaltener stil unsrem genius zusagt.' diese rechte mittellinie nun, die Vischer verlangt, habe Goethe nur in 'Hermann und Dorothea' ganz getroffen, im allgemeinen nicht eingehalten. auch Schiller wird in diesen tadel mit eingeschlossen. so heiszt es s. 72f.: 'es findet sich in unsern beiden klassischen dichtern ein zug, für den ich keinen rechten namen zu finden weisz. es ist ein gewisses etwas, zu dem man sagen möchte: zu schön!' die frage, ob sich in unsern groszen dichtern ein zug zum schönmachen finde, das nicht wahrhaft schön, weil nicht charaktertreu ist, oder zum schönmachen auf kosten der wahrheit, kann vf. nicht verneinen. ob dieser tadel des 'schönmachens' berech-

Digitized by Google

tigt ist, wenigstens in dem umfang, wie ihn der vf. ausspricht, soll hier nicht entschieden werden; wir möchten dem vf. nur zu bedenken geben, ob eine solche verbindung des charakteristischen und schönen, wie er sie wünscht, überhaupt möglich ist; ob nicht Shakespearesche kraft (ganz abgesehen von deren auswüchsen) mit maszvoller Sophokleischer schönheit ohne einbusze des einen oder des andern zu einigen eine unlösbare aufgabe ist, weil in demselben grade, wie das eine der beiden elemente überwiegt, das andre zurücktreten musz. uns scheint die Goethesche Iphigenie das höchste masz von erschütternder kraft und charakteristischer darstellung zu enthalten, das mit vollendeter formenschönheit, mit klassischer idealität überhaupt vereinbar ist. dasz der Wallenstein aus der klassischen periode Schillers des charakteristischen und markigen genug bietet, bestreitet auch der vf. nicht. so ist auch im Faust die 'Helena' — dies empfindet man erst bei einer wirklichen aufführung, wie sie in Weimar stattgefunden — bei aller klassischen schönheit von einer mächtigen wirkung. und wenn unsere dichterheroen die schwere aufgabe nicht immer gleich glücklich lösten, so müste doch wol der tadel schonender ausgesprochen werden; meint man, dasz sie, griechischer schönheit trunken, des schönen zuweilen etwas zu viel thaten, so ist dies noch keine unwahre 'schönmacherei'.

Nun ist aber Vischer, wo er im einzelnen kritisiert, noch weit strenger als in dem oben berührten gesamturteil und wird hier von einer parteilichkeit für den alten stil Goethes zu ungunsten des späteren nicht freizusprechen sein. dies führt ihn denn auch nicht selten zu directen misverständnissen, von denen wir hier nur einzelne hervorheben können.

So halte ich den angriff auf den ostergesang s. 65 ff. für verfehlt. der vf. findet in den klängen, die Faust vom selbstmord zurückhalten, eine symbolische hindeutung auf den schlusz des gedichts, eine bürgschaft, dasz Faust, das bild der menschheit, nicht verloren sein werde. hierbei stört ihn nun, dasz dieser wink nur für den leser vorhanden sei, nicht aber für den zuschauer, dem die symbolisch bedeutenden worte über dem orgelklang verloren gingen; jedenfalls nicht für Faust, da dieser nicht glaube; 'so hat der dichter diesen wink nur den wenigen gegeben, die mit vertiefung lesen und genau hinhören, die mehrheit aber rührt er durch ein theatralisch an sich auszerordentlich schönes, opernhaft wolgefälliges, jedoch das verständnis fast irre führendes motiv.'

Vf. scheint ganz zu übersehen, dasz hier, wie so oft in der dichtung, das gefühl weit stärker in den vordergrund tritt als der verstand. zunächst im Faust: ihm fehlt der glaube an die botschaft, wie er selbst sagt; und doch! regte sich nicht in seinem herzen etwas von dem uns unaustilgbar eingepflanzten religiösen gefühl, wie käme er dazu, die wolerwogene that zu unterlassen, es noch einmal mit dem leben zu versuchen? hier bedurfte der dichter des

glockenklangs und chorgesangs, um den menschen, den der verstand bis zur selbstvernichtung geführt, durch das mächtig angeregte gefühl, das stärker in uns ist als alles denken und das nun die musik im innersten entfesselt, wieder an das dasein zu knüpfen. der vorgang ist also dem zuschauer ein durchaus begreiflicher, höchst natürlicher; und wie er vorher im innigsten mitgefühl mit der schwer ringenden menschenbrust den weg zur dunkeln pforte mit hinabgestiegen, so athmet er jetzt erleichtert auf, von lastendem druck erlöst durch die klänge des heilverkündenden liedes. wo ist hier etwas nur theatralisch schönes, nur opernhaft wolgefälliges? gewis ist ja diese erste rettung des Faust ein schönes symbol seiner endgiltigen erlösung, aber auch abgesehen davon eine der wirksamsten und im besten sinne rührenden scenen, die wir besitzen.

In unsrer auffassung der scene kann uns auch der umstand nicht irre machen, dasz Faust später in einem neuen anfall von verzweiflung den klängen flucht, die sein gefühl betrogen:

'Wenn aus dem schrecklichen gewühle
ein süsz bekannter ton mich zog,
den rest von kindlichem gefühle
mit anklang froher zeit betrog:
so fluch' ich allem, was die seele
mit lock- und gaukelwerk umspannt
und sie in diese trauerhöhle
mit blend- und schmeichelkräften bannt.'

Wir sehen hier eben nur den kampf widerstreitender elemente in Faust, von denen bald das eine, bald das andre obsiegt: verkehrt wäre es, den dichter meistern zu wollen, der diesen kampf so erschütternd darzustellen verstanden hat.

Auch sonst findet Vischer im Faust des opernhaften zu viel und zwar sowol im ersten wie im zweiten teil. indessen einmal zugegeben, dasz das gedicht den formen eines regelrechten bühnendramas nicht entspricht und bei der groszartigkeit des inhalts nicht entsprechen kann, so liesze sich doch sehr darüber streiten, ob die einfügung musikalischer partien nicht ein sehr glücklicher griff ist und ob der zweite teil, wo der schauplatz sich immer weiter und groszartiger gestaltet, nicht geradezu eine opernhafte behandlung fordert. dasz der dichter nicht ohne absicht für sein werk auch einen groszen äuszern apparat in bewegung setzt, beweisen die schluszworte des vorspiels:

'Schonet mir an diesem tag
prospecte nicht und nicht maschienen . .
so schreitet in dem engen bretterhaus
den ganzen kreis der schöpfung aus
und wandelt mit bedächt'ger schnelle.
vom himmel durch die welt zur hölle!'

Uebrigens hat Vischer (und andere mit ihm) diese letzten worte seltsam misverstanden. er bezieht sie nemlich auf Faust, so dasz sie bedeuteten, dieser werde am schlusz nicht gerettet werden, sondern in die hölle kommen. da nun dies zum gang des gedichtes, wenigstens

Digitized by Google

wie es vorliegt, nicht paszt, so nimmt er an, dasz der dichter hier einen eigentümlich kecken scherz mit dem leser treibe. — KFischer, der die stelle ähnlich aufzufassen scheint, gibt (s. 149) eine ebenso wenig befriedigende erklärung: 'der einwand, der hier entstehen könnte, meint, in den worten des dichters einen widerstreit zu finden: nach dem prologe soll das ziel der Fausttragödie der himmel, nach dem gleichzeitigen vorspiel, das dem prolog unmittelbar vorausgeht, die hölle sein. indessen löst sich dieser scheinbare widerspruch ohne mühe, wenn man nicht vergiszt, dasz im prolog der herr und im vorspiel der theaterdirector das grosze wort führt. ein andres ist das programm des directors, ein andres der prolog des dichters. dem director hat der dichter nicht die idee seines werkes, nur den theaterzettel anvertraut' usw.

Dem gegenüber ist einfach zu sagen, dasz das logische subject der schluszverse des vorspiels nicht Faust ist, sondern die aufführung des stückes. sie wandelt durch himmel, erde und hölle, auf allen drei schauplätzen abwechselnd spielend, und der dichter hätte mit andrer anordnung ebenso gut sagen können, die aufführenden wandelten mit bedächtiger schnelle von der hölle durch die welt zum himmel. dasz die worte nicht auf Faust speciell zu beziehen, ergibt sich schon daraus, dasz Faust ja nicht vom himmel durch die welt zur hölle wandern würde, selbst wenn er für letztere bestimmt wäre; ebenso passen die worte 'mit bedächt'ger schnelle' nur auf die theateraufführung, nicht auf den helden des stückes.

Noch weniger als die klassische richtung Goethes sagt Vischer seine neigung zur allegorie zu (s. 98 ff.). indess konnte der dichter, wo er sich nicht auf die mythologie stützen kann wie in der doppelten walpurgisnacht, bei der beschaffenheit seines stoffes allegorischer figuren nicht ganz entbehren. zuzugestehen ist, dasz er dem allegorischen einen breitern raum verstattet, als nötig war; indesz ist schon von andrer seite richtig hervorgehoben, dasz bei vielen figuren der begriff des symbolischen besser anzuwenden ist als der der allegorie. die Helena z. b. ist zunächst keine allegorie, sondern die wirkliche Helena, die schönste aller frauen, die Faust aus der unterwelt heraufgeführt hat; als leibhaftige, lebensvolle person steht sie bei der aufführung vor uns; wir glauben an sie mit derselben illusion, mit der wir an Mephistopheles glauben. dasz sie in ihrer ganzen erscheinung neben dem germanischen weltstürmer Faust zugleich die maszvolle hellenische schönheitswelt überhaupt repräsentiert, kann unsern ersten eindruck nur verstärken und vertiefen, nicht aber aufheben. wenn eine symbolik in dichtungen erlaubt ist, so ist es eine solche.

Auch des armen Euphorion möchte ich mich annehmen. Vischer sagt s. 111: 'der auf- und niederspringende Euphorion, wer um himmels willen kann denn leugnen, dasz das eine abgeschmackte vorstellung ist?' jeder wird es leugnen, der den zweiten teil des Faust in Weimar gesehen; er wird antworten: 'eine vorstellung ist Euphorion allerdings nicht, am wenigsten eine abgeschmackte,

Digitized by Google

wol aber eine reizvolle erscheinung, der echte sohn des Faust und der Helena, begabt mit der schönheit der mutter und dem maszlosen streben des vaters, als sohn einer raum und zeit überspringenden verbindung freilich schnellem untergang geweiht, den er denn in jähem sturz von dem allzukühn erklommenen felsen findet.' es mögen wol wenige die scene ansehen, die nicht von wirklicher teilnahme und wehmütigem mitgefühl ergriffen werden in dem augenblicke, wo der plötzliche tod des sohnes die verbindung der gatten löst und Helena mit den resten des kindes dem trauernden Faust entschwindet wie ein goldner traum.

Und so möchten wir gegen Vischers bemerkung (s. 197) behaupten, dasz allerdings beide teile des Faust einem und demselben manne gefallen können. wir wollen damit die schwächen einzelner partieen des zweiten teiles nicht leugnen, aber sehr vieles, was Vischer angreift, läszt sich nach unsrer überzeugung durchaus verteidigen, an anderen stellen ist der tadel wenigstens zu hart. von der kraft der ausdrucksweise Vischers nur einige proben! zu den allerdings sehr anfechtbaren versen aus dem fünften act des zweiten teils: 'waldung sie schwankt heran' usw. sagt er (s. 102): 'es hilft nichts, es musz heraus: dies ist kindisch, unbegreifliche erscheinung teilweise kindischwerdens in einem alter von 58 jahren' u. s. f.

Von den obscönitäten der walpurgisnacht urteilt er (s. 59): 'sollen wir annehmen, er (Faust) treibe dinge, die dem entsprechen, was hier ekelhaft angedeutet wird, so ist er ein schwein geworden, an dem nichts mehr zu retten ist.' über das Senglersche buch zu Faust sagt er u. a. s. 135 f.: 'und so spielen denn bei Sengler ganze reihen von ideenbatterien, er ist ein dreidecker, der uns lagen mit der ganzen breitseite gibt, oder, wenn man will, er wird zur ideenmitrailleuse.'

Wir müssen abbrechen, da es hier nicht möglich ist, den inhalt des interessanten buchs eingehender zu besprechen. mit jugendlicher frische und lebendigkeit geschrieben, fordert es sehr häufig zum widerspruch heraus und gewährt doch überall in reichem masze anregung und belehrung. vor allem fühlt man, dasz der verf. ein persönliches verhältnis zum dichter hat; er behandelt ihn wie einen alten freund, den er hoch verehrt, mit dem er aber wegen allerlei eigenheiten nicht recht zufrieden ist. hoch anzuerkennen ist die wahrheitsliebe und aufrichtigkeit, die das ganze durchweht; aber freilich könnte der grosze freund wol zu seinem kritiker sagen: 'wenn du mich so sehr verehrst und liebst, wie du sagst und ichs wol fühle, so könntest du dich doch ein klein wenig besser in die seiten von mir finden, die dir nicht so sympathisch sind; vielleicht sind sie gar nicht so schlimm, wie dirs scheinen will; und verdiente ich auch tadel, dann, lieber freund, sei wenigstens nicht gleich so furchtbar grob; ich weisz ja, du meinst es gut, aber manchmal kann ich mich ordentlich vor dir fürchten.' (schlusz folgt.)

Pforta. Hermann Schreyer.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (120r BAND).

seite

64. Ueber die sagen und vorstellungen von einem glückseligen zustande der menschheit in der gegenwart, der vergangenheit oder der zukunft bei den schriftstellern des classischen altertums. von *Eichhoff* in Duisburg . . 581—601

(52.) Die Zwickauer schulordnung von 1523. ein beitrag zur geschichte des dreisprachigen unterrichts. von *J. Müller* in Plauen. (fortsetzung) . . . . 602—612

65. *Laas:* der deutsche aufsatz in den oberen gymnasialclassen. zweite auflage (Berlin 1877/1878). angez. von *G. Wendt* in Karlsruhe . . . . 612—618

66. *M. Block:* kleines handbuch der nationalökonomie oder volkswirtschaftslehre. aus dem französischen, nach der fünften auflage des originals übersetzt von *A. von Kaven* (Aachen 1878). angez. von *A. Dietrich* in Erfurt . . . 619—621

67. *W. Herbst:* kaisergeburtstagsreden. dritte auflage (Mainz 1879). angez. von *H. Keck* in Husum . . . . 621—622

(57.) Bericht über die verhandlungen der vierunddreiszigsten versammlung deutscher philologen und schulmänner zu Trier. (schlusz.) von *Dronke* in Trier. . . . . 622—634

68. Berichtigungen und ergänzungen zu dem artikel 'die Zwickauer schulordnung von 1523', jahrgang 1879 heft 11 634

Inhaltsverzeichnis . . . . 635—637

Namensverzeichnis der an diesem bande beteiligten mitarbeiter . . . . 638—639

Ortsverzeichnis der in diesem bande besprochenen programme 640

Bitte.

Ich bitte alle Besitzer von Privatbibliotheken und alle Antiquare, welche Bücher mit dem eingeschriebenen Namen 'J. H. Voss' und dem Ortsnamen 'Wandsbeck' oder 'Otterndorf' haben, mir dieselben für eine in Vossens Studierstube hieselbst aufzustellende Bibliothek entweder zu schenken oder billig zu verkaufen und mir den Preis durch Postkarte anzugeben. Am werthvollsten würde sein bei der Uebersetzung benutztes Handexemplar der Homer-Ausgabe von Clarke sein.

Otterndorf.

F. Vollbrecht,
Rector.

Digitized by Google

Den Herren Lehrern

an Gymnasien, Progymnasien und Realschulen wird

für das nächste Schulsemester

der ausgedehnte Schulbücher-Verlag von **B. G. Teubner** in **Leipzig** zu geneigter Beachtung empfohlen und zwar:

I. Textausgaben der griechischen und lateinischen Klassiker.
[Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.]

Diese Sammlung von Textausgaben, welche überall, wo humanistische Studien getrieben werden, fast ausschliesslich im Gebrauch ist, wird ununterbrochen fortgesetzt und fortwährend durch neue verbesserte Auflagen immer grösserer Vollkommenheit entgegengeführt. Es sind darin alle Autoren, welche für den Schulgebrauch nur irgend in Frage kommen können, bereits erschienen und durch ausserordentlich niedrige Preise auch unbemittelten Schülern zugänglich gemacht. Wo aber, wie dies in zahlreichen Lehranstalten schon geschieht, der Gleichmässigkeit wegen ausschliesslich nur diese Ausgaben in den Händen der Schüler während des Unterrichts geduldet werden sollen, da erleichtert dies der Verleger gern durch Lieferung einer Anzahl von Freiexemplaren für arme Schüler oder die etwa bestehende Bibliotheca pauperum.

II. B. G. Teubners Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

Bekanntlich zeichnen sich diese Schulausgaben dadurch aus, dass sie, aus der Praxis des Schulunterrichts hervorgegangen, vor allem das Bedürfniss der Schule ins Auge fassen, ohne dabei die Ansprüche der Wissenschaft unberücksichtigt zu lassen. Die in der Sammlung noch fehlenden wenigen Schul-Autoren werden in kürzester Frist erscheinen. Die fortwährend nöthigen neuen Auflagen beweisen, dass auch diese Ausgaben sich der allgemeinsten Anerkennung zu erfreuen haben. Freiexemplare für Lehrer stehen bei beabsichtigter Einführung oder Empfehlung gern zu Diensten.

III. Bibliotheca Graeca, curant. Fr. Jacobs et V. Ch. Fr. Rost. Ausgaben griechischer Klassiker mit lateinischen Anmerkungen.

Vielfältig werden diese Ausgaben für den Unterricht in den oberen Klassen den Ausgaben mit deutschen Anmerkungen vorgezogen, wie denn z. B. von Euripides ed. Pflugk et Klotz, Plato ed. Stallbaum, Sophocles ed. Wunder, Thucydides ed. Poppo, u. A. einzelne Bände erst neuerdings in neuen Auflagen erschienen sind.

IV. Lehr- und Hilfsbücher für den gesammten Unterricht an Gymnasien und anderen höheren Schulen.

Die Verlagshandlung strebt auch auf diesem Gebiete nach möglichster Vollständigkeit, um durch gediegene neue Lehr- und Hilfsbücher für alle Disziplinen des Unterrichts die Fortschritte der Wissenschaft der Schule zugänglich zu machen. Verlagsanträge gediegener Arbeiten auf diesem Gebiete werden ihr vorzugsweise willkommen sein, selbst dann, wenn der betreffende Unterrichtsgegenstand bereits durch ein Lehrbuch im Teubner'schen Verlage vertreten ist.

In allen Buchhandlungen ist gratis zu haben:

Schulkatalog

der Verlagsbuchhandlung von B. G. Teubner in Leipzig,

welcher eine Zusammenstellung der Ausgaben griechischer und lateinischer Klassiker, sowie der Lehr- und Hilfsbücher für den Unterricht aus dem Teubner'schen Verlage enthält, soweit dieselben an den Gymnasien, Progymnasien, Real- und anderen höheren Schulen Deutschlands gebraucht werden. Ein **vollständiges Verzeichniss** des gesammten philologischen, sowie des mathematischen Verlags von B. G. Teubner steht ebenfalls gratis zu Diensten.

Bestellungen auf Bücher meines Verlags bitte ich nicht direkt an mich, sondern an eine Sortimentsbuchhandlung zu richten, da ich mich mit dem Verkauf von Büchern ans Publikum durchaus nicht befassen, sondern dieselben nur an Buchhandlungen liefern kann.

B. G. Teubner.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (120R BAND).

seite

36. Noctes scholasticae. von *** . . . . 305—317
37. Die verfassung der höheren schulen. von *Borussus Orientalis* . . . . 318—335
38. Die modernen gymnasialreformer. vermächtnis an das schwäbische und deutsche gymnasium. eine rede gehalten den 27 september 1878 im gymnasium zu Stuttgart von *K. A. Schmid*, gymnasialdirector a. d. (Stuttgart 1878). angez. von *Borussus Orientalis* . . . . . 335—337
39. *B. Suhle:* vollständiges schulwörterbuch zu Xenophons anabasis. mit einer karte zur orientierung (Breslau 1876). angez. von *F. Vollbrecht* in Otterndorf . . . . 337—346
40. Zu Goethes Faust . . . . 347—352
   1. *F. Vischer:* Goethes Faust. neue beiträge zur kritik des dichters (Stuttgart 1875). angez. von *H. Schreyer* in Pforta.
   2. *J. Schmidt:* Goethes Faust. ein versuch. angez. von *demselben.*
   3. *K. Fischer:* Goethes Faust. über die entstehung und composition des gedichtes (Stuttgart 1878). angez. von *demselben.*

BERICHTIGUNG.

In den eben erschienenen 'verhandlungen der 33n versammlung deutscher philologen' u. s. w. s. 129 z. 12 v. oben bittet unterzeichneter zu lesen wie folgt:

'— Stier dahin aus, dass im kurkreise Brück noch nördlicher läge als Belzig; in Wittenberg sei (nach einem gerichtsbuche zu urteilen) nur bis 1416 niederdeutsch geschrieben, also das mitteldeutsche noch unter den Ascaniern in diese gegenden eingedrungen.'

Dem entsprechend wäre freilich auch s. 128 z. 15 v. u. hinter Belzig der zusatz nötig: 'dem nördlichsten städtchen des kurkreises'.

Zerbst, 30 juli 1879. G. Stier.

☛ Durch ein Druckversehen ist in der diesem Hefte beigefügten „Uebersicht der in der ersten Hälfte des Jahres 1879 von B. G. Teubner in Leipzig versandten neuen Bücher u. s. w." der Preis von Wesener, griech. Elementarbuch I. Theil mit ℳ 6.75 angegeben. Derselbe beträgt nur 90 Pfennige.

Digitized by Google

Zum Bezug, wie zur Verwerthung philologischer Bücher
empfehlen wir angelegentlich unsere seit mehr
stehende Firma, welche mit der Lieferung für m
liche Bibliotheken, sowie für zahlreiche Gelehrte
betraut ist.

Vollgültige Referenzen stehen auf Wuns

Wir unterhalten ein ansehnliches Lager von
schriften, Büchern und Abhandlungen, dessen V
fortwährend angelegen sein lassen. Allen Auftr
mögliche Sorgfalt zugewendet, solche auf neu
ausgeführt, soweit das Gewünschte hier erschien

Lagerkataloge gratis und fran

Vergriffene Bücher, von denen neue Auflag
stehen, kaufen wir zu sehr hohen Preisen.

Simmel & Co

XXXIV. Versammlung

deutscher Philologen und S

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät
Wilhelm findet auf Grund des zu Gera im vorig
schlusses die diesjährige Versammlung deutscher
männer in **Trier** vom 24. bis 27. September statt und laden wir di
Fach- und Berufsgenossen zu zahlreicher Betheiligung ein. Wegen Be
schaffung guter und billiger Quartiere wolle man sich möglichst früh
zeitig an den mitunterzeichneten Director **Dr. Dronke** wenden. Alle
Nähere besagt das demnächst auszugebende Programm.

Bonn und Trier, 2. Juni 1879.

Bücheler. Dronke.

Mit zwei Beilagen von der Helwing'schen Verlagshandlung in Hannover.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(36.)
NOCTES SCHOLASTICAE.
(schlusz.)

Ich vermisse vielfach, nicht überall, eine planmäszige beziehung ıf die zuhörer. die collegia bieten ein buntes vielerlei oder allerlei, ıs denen die auswahl für unerfahrene junge leute nicht immer leicht t. in diesen vorlesungen finden oft wichtige, ja die wichtigsten sciplinen keine stelle, während immerhin interessante, aber entıhrliche sich vordrängen. fast scheint es, als ob die wahl und an-dnung der collegien mehr der persönlichkeit der docenten, ihren peciellen neigungen und studien, als den zwecken einer philogischen ausbildung folge. auch bei den wichtigen und bedeutenden llegien finde ich oft das richtige masz überschritten und discinen, die in éinem semester absolviert werden können, in zwei seinandergezogen. es ist, glaube ich, nicht zu viel verlangt, dasz nem jungen manne, der nicht von universität zu universität wanrn, sondern auf einer einzigen eine um so solidere bildung geinnen will, die möglichkeit geboten wird, mit einer solchen heimkehren. alles ist hier ungeordnet und dem zufall überlassen, wie emosthenes von den athenischen kriegsangelegenheiten sagt, im gensatz zu den festlichkeiten in Athen. als Friedrich August olf die philologie in Halle vertrat, freilich er als der einzige wirkhe und wahrhafte philologe, konnte, wer sich in seine schule be-), gewis sein als ein tüchtiger philologe eine lückenlose ausbildung n lehrer heimzubringen.

Und so vermisse ich denn den einheitlichen mittelpunkt in der ordnung und leitung der studien, um den sich diese sammeln, ı dem aus sie beherscht und bestimmt werden, dem sie ihre för-

Digitized by Google

dernden und bildenden kräfte zuführen, dem sich billig jedes derselben unterordnen sollte. dieser mittelpunkt ist eben nicht vorhanden, wie er bei Wolf und Boeckh in dem begriff der altertumswissenschaft lag, wie er ohne zweifel auch bei Gottfried Hermann dagewesen ist, wie man ihn freilich aus dem verzeichnis seiner collegien und aus den berichten seiner schüler vermuten musz. jetzt will jedes dieser schönen, guten, interessanten collegien etwas für sich sein, für sich eine geltung und einen wert haben, statt dasz es darnach streben sollte zu helfen, zu dienen, mit einzugreifen, um den zweck der philologischen ausbildung unseres zukünftigen gymnasiallehrers zu fördern. die folge davon ist, dasz der junge philologe mit kenntnissen mancher art wol ausgestattet zu uns ins amt tritt, aber mit kenntnissen, die er vielfach nie wird verwerten können, während er in seiner eigentlichen berufsthätigkeit, auf die wir ihn hinweisen müssen, ungeübt, ungeschickt, hilflos dasteht, und sich mit erinnerungen aus seiner früheren schulzeit oder mit experimentieren behelfen musz. das würde anders, viel anders werden, wenn die universitätslehrer mehr bedenken wollten, dasz es ihre aufgabe ist, nicht sowol schätze von kenntnissen zu verbreiten, als vielmehr gymnasiallehrer von einer tüchtigen und soliden ausbildung uns zu schaffen.

Sie wollen, nahm der prediger das wort, die philologie von ihrer höhe als wissenschaft herabziehen, indem sie dieselbe der praxis unterordnen und der praxis dienstbar machen. das wäre etwa, wie wenn bei uns die wissenschaft von gott und göttlichen dingen bestimmt würde durch die pastorale seelsorge sowol dem ganzen der kirche als auch dem einzelnen gliede derselben gegenüber, oder mit andern worten, wie wenn die theologischen facultäten in missionshäuser umgewandelt werden sollten.

Ihr einwurf, sagte mein vater lächelnd, läszt mich ungekränkt. denn in den verschiedenen disciplinen verhalten sich theorie und praxis in einer verschiedenen weise. in der theologie überwiegt bei weitem die wissenschaft die praxis, das kennen das können; und doch werden auch Sie zugestehen, dasz auch in ihr ein zug ist, der von der wissenschaft zur praxis, wie umgekehrt ein zug, der von der praxis zur wissenschaft führt. und es sind nicht blosz bedeutende theologische werke, wie praktische commentare usw., die diesem zuge ihren ursprung verdanken, sondern die allerbedeutendsten erscheinungen in der kirche und reformatoren der kirche sind auf diesem boden einheimisch. wissenschaft und praxis gehören notwendig zusammen, und haben beide ein verlangen, wenn sie auseinander gegangen sind, sich zu nähern und auszugleichen. doch um uns nicht in ferne und fremde gebiete abermals zu verirren, erwägen Sie gefälligst, dasz die philologie ursprünglich gar nicht eine wissenschaft gewesen ist, sondern ein volles und tiefes leben in den geistigen productionen des altertums, daher es um so weniger schwer fallen kann, sie zu beschränken auf das, was dem zukünftigen lehrer

Digitized by Google

wesentlich notwendig ist. überdies kann ich Ihnen zu Ihrer beruhigung sagen, dasz auch andere männer als ich armer schulmeister sich auf diesen standpunkt gestellt haben, leute, denen Sie wahrlich nicht den vorwurf der unwissenschaftlichkeit machen werden, wie z. b. Lucian Müller in Petersburg in seiner schrift über Ritschl. halten wir also das fest, dasz zur philologischen ausbildung vor allem das gehöre, was den jungen philologen zu seinem künftigen berufe tüchtig und geschickt macht, und ihm die dazu erforderliche freiheit, sicherheit und selbständigkeit gewährt, so werden wir

1) damit das studium der philologie von allerlei disciplinen, die sich an dasselbe im laufe der zeit angesetzt haben, reinigen können.

Wenn Sie nur, wandte hierauf der prediger ein, damit nicht der philologie eine und die andere ihrer lebensadern abschneiden. die wissenschaft, jede wissenschaft strebt nach erweiterung, erwerbung. doch lassen sie hören, wie sie jenes überflüssige, überhängende von dem wesentlichen zu scheiden gedenken.

Erstens erwidere ich Ihnen, sagte mein vater, dasz ich dabei beharre, die philologie nicht als wissenschaft zu betrachten, sondern als eine künstlerische thätigkeit, bestehend in dem richtigen verständnis der werke des altertums. möchte nun die philologie als wissenschaft das streben haben sich zu erweitern, so liegt dieses streben der philologie, wie wir sie zu fassen übereingekommen sind, ganz fern. ihr zug geht nicht in die weite, sondern in die tiefe; sie ist nicht auf das allgemeine, sondern auf das individuelle und einzelne gerichtet, wie denn alle kunst auf beschränkung, nicht auf universalität geht. sodann will ich ja nicht leugnen, dasz die aufgabe der philologie eine unendliche förderung erfahren kann durch benutzung dessen was auf anderen gebieten des wissens überhaupt oder des philologischen — wie ich es der kürze halber nennen will — speciell gewonnen und geschafft ist; aber ich meine nur nicht, dasz aus allen den gebieten, aus denen der philologie belehrung und förderung zu teil wird, sollen besondere disciplinen für die jungen philologen gebildet werden.

Wie meinen Sie das? fragte der prediger.

Ohne zweifel ist die philologie, wie wir sie fassen, eine lebendige und lebensvolle disciplin. sie begnügt sich nicht damit, zu widerholen, was in früher zeit zum verständnis der alten geleistet ist, und den alten kohl wieder aufzuwärmen, sondern sie hat das bestreben, auf dem grunde des alten und bewährten, dauerhaften, soliden weiter zu bauen. jede neue mündliche oder schriftliche leistung auf ihrem gebiete macht darauf anspruch ein neues zu sein, ein aus der seele des philologen neu und frisch hervorgegangenes. natürlich streckt sie ihre fühlhörner nach allen seiten aus, um, was auf andern gebieten gewonnen ist, wenn sie und so weit sie davon gebrauch machen kann, sich anzueignen, abgesehen davon, dasz sie sich auf der höhe der philologischen forschung zu erhalten hat, und sich

vor einem zurückbleiben hütet. denn sie weisz, wie schwer es für den einmal zurückgebliebenen ist, die rastlos vorwärts strebenden wieder einzuholen. folgt nun aber daraus die notwendigkeit, sich über ihre natürlichen grenzen hinaus zu erweitern? gewisse disciplinen als wissenschaftliche ganze sich anzueignen, die ihr wichtiges material für ihre specielle thätigkeit darbieten? ich denke nein, und immer wieder nein. in allen geistigen gebieten ist wie in denen des bürgerlichen lebens, je weiter die thätigkeit fortschreitet, das princip der arbeitteilung. jede disciplin arbeitet, indem sie sich selber fortbildet und vervollkommnet; bewust oder bewustlos, für unzählige andere, die fremdes sich aneignen und eignes darreichen, die eine hand zum geben, die andere zum nehmen und empfangen öffnend. zu dieser gegenseitigkeit bietet unsere zeit die reichste anregung und gelegenheit, wenn wir nur sie zu nutzen und auszubeuten wissen. kein mensch verlangt von uns, dasz wir überall als forscher oder auch nur als mitforscher eintreten; das aber kann man, also auch von jungen philologen, verlangen, dasz wir unser auge stets wach und scharf erhalten, um anregendes, förderndes, bildendes, wo es sich aufthut, sofort zu gewahren und zu erkennen, ohne dasz wir genötigt sind, das viele an und für sich gute, aber für uns unbrauchbare mit in den kauf zu nehmen. was man nicht braucht, ist eine schwere last, und eine thorheit ist es, sich, zumal in dem mühevollen beruf eines lehrers, mit einem ballast unnützen wissens zu beschweren.

So zum beispiel? sagte der prediger.

Es ist keine frage, dasz von der vergleichenden sprachforschung aus die lateinische und die griechische grammatik ein neues, ungeahntes licht erhalten haben, zuerst der etymologische teil desselben, jetzt auch die syntax, obwol mir, offen gestanden, die hoffnungen, welche die syntax von der vergleichenden sprachforschung erwarten soll, etwas zu weit ausgedehnt und verfrüht erscheinen. will man nun aber deshalb von uns philologen fordern, dasz wir als philologen das sanskrit studieren? ich will gar nicht von dem mehrjährigen cursus des sanskrit reden, der jüngst von competenter seite in vorschlag gebracht ist, aber auch in der beschränkung, in der sie etwa Georg Curtius halten würde? dies ist eine erweiterung unseres studiums, deren ausdehnung gar nicht abzusehen ist; dies ist zweitens für die philologische kenntnis der sprache, soweit diese der lectüre der alten autoren dient, nicht nötig; dies lenkt drittens unser auge von unserer eigentlichen und primären aufgabe auf ein seitwärts liegendes gebiet, und schwächt unsere kraft und unser interesse, die wir ganz und ungeteilt den alten autoren zuwenden sollten. hier heiszt es nun resignieren, wie wir in dieser welt auf so vieles, schönes und wissenswertes resignieren müssen, und leihweise nur die resultate von den forschungen anderer uns aneignen, ohne selber an den forschungen teil zu nehmen. so, denke ich mir, haben es diejenigen gemacht, welche in neuerer zeit die eine

Digitized by Google

oder die andere grammatik, die der Griechen oder die der Römer, wissenschaftlich vorgetragen haben. ich denke, um noch lebende zu übergehen, namentlich an Ritschl. so habe ich selbst, wo es mir zweckdienlich schien, z. b. zur bessern erklärung der Homerischen formen oder zur klareren einsicht in die griechische und lateinische casustheorie, immer von diesen vergleichenden studien gebrauch gemacht, d. h. nicht als forscher, sondern immerhin als dilettant, gerade nur soweit, nicht um ein haar weiter, als es die notwendigkeit erforderte oder als es zur erleichterung meiner schüler diente. und wie die philologie, so wird auch der zukünftige philologische lehrer das sanskrit nicht gebrauchen können.

Nehmen wir noch ein zweites beispiel.

Von den das altertum betreffenden disciplinen hat sich seit Winckelmanns zeiten die archäologie, und zwar besonders die der kunst, abgezweigt, so dasz man wol daran gedacht hat, der philologie als zweiten teil die archäologie zur seite zu stellen. ich fasse das wort in seiner allgemeinsten bedeutung, und überlasse es denen, die darin mehr zu hause sind als ich, sie in eine denkmälerkunde, eine lehre von den kunstgeschichtlichen ideen, in einen technologischen teil usw. zu teilen. diese archäologie nun erhebt, wie die vergleichende sprachkunde, anspruch darauf als eine disciplin zu gelten, welche fast notwendig zu einer soliden philologischen ausbildung gehört, und in der instruction für die prüfung der preuszischen gymnasiallehrer ist ein besonderes gewicht darauf gelegt, wenn jemand mit ihr näher bekannt sei. fragen wir uns nun aufrichtig, was sie dem jungen philologen für seine philologische thätigkeit zu nützen verspreche, so ist der gewinn doch ein sehr geringer und ein sehr precärer. das letztere deshalb, weil es uns, sobald wir im amte sind, sehr schwer fallen wird, unsere archäologischen interessen fortschreitend zu verfolgen, wovon die folge ist, dasz sie allmählich absterben und erlöschen; das erstere, weil diese studien äuszerst wenig dazu beitragen, uns tiefer und tiefer in das verständnis der alten litteratur einzuführen. es sind und bleiben nur mitzuteilen einzelheiten und äuszerlichkeiten, auch wenn man sie so geistreich und belehrend behandelt, wie das vor kurzem Reifferscheid in einem Breslauer lectionskataloge gethan hat, und es bewährt sich noch immer das alte wort, dasz eine einzige inschrift mehr licht um sich verbreitet, als eine ganze reihe von monumenten. was haben uns denn Schliemanns ausgrabungen in Ithaka, Troja und Mycenae, was die bildwerke von Cypern gebracht, um nur etwas von dem allerneusten zu erwähnen, als eine räthselhafte vorstellung von gewissen culturzuständen, die jenseits der griechischen liegen, und nur des entzaubernden wortes harren, um aus ihrer erstarrung erlöst zu werden? ich sage da ein vermessenes wort, aber so wenig als eine wahre schwierigkeit im Homer durch vergleichende sprachforschung gelöst ist, eben so wenig ist uns durch die archäologie eine stelle des Homer, Hesiod oder der tragiker klarer und aufgeschlossener ge-

Digitized by Google

worden. die kunstwerke erhalten ihr licht aus der litteratur, und ein widerschein von diesem lichte fällt vielleicht auf die litteratur zurück; es ist auch möglich, dasz die werke des frei schaffenden geistes von der kunst aufgenommen, nachgebildet und weiter fortgebildet werden; aber ihr eigentliches verständnis können sie nur aus sich selber erhalten. und was hier und da für das philologische interesse abfällt, das wird der tüchtige mann auch ohne eigentliche kunststudien sich heranzuholen wissen.

Doch lassen Sie uns weiter gehen. das philologische studium wird, wenn wir uns den zukünftigen gymnasiallehrer vor augen stellen, hierdurch nicht nur von einer unmasse eines nur spärlichen wissens entleert und gereinigt, sondern auch, was notwendig damit zusammenhängt und gleichsam die andere seite unsrer bisherigen erörterung bildet, an interesse und energie für die eigentliche philologische aufgabe gewinnen. es ist das zweite, was ich recht sehr zu beherzigen bitte. doch um zu sehen, wie sehr wir uns vor aller zersplitterung wahren und nach concentrierung unsrer studien streben müssen, werden wir, denke ich, gut thun, zu unserm vorhaben zurückzukehren und einen überblick über die philologie suchen, wie sie sich uns in ihrer einfachen und einfachsten gestalt darstellt.

Wir wollen keine regelrechte definition der philologie suchen, wie sie an die spitze der encyclopädieen gestellt zu werden pflegt; es genügt uns dasz sie eine künstlerische thätigkeit ist, gerichtet auf das verständnis der litterarischen productionen der Griechen und Römer, oder aber, wenn wir wollen, die kunstlehre, welche zu dieser künstlerischen thätigkeit die anleitung gibt. hieraus folgt, dasz die philologie, in diesem sinne betrachtet, die schriftwerke der alten zu ihrem hauptobjecte hat. die verständnisvolle lesung dieser schriftwerke ist also die eigentliche aufgabe der philologie. die verständnisvolle lesung ist die aufgabe des philologischen lehrers an einem gymnasium. wenn daher die rede ist von einem guten philologen, so denken wir sogleich und ohne weiteres daran, dasz er die alten mit gutem verständnis zu lesen und andern zu erklären wisse. dies macht ihn zu einem respectablen philologen. nicht seine kenntnis der alten geschichte, der antiquitäten, der archäologie, des sanskrit usw. wir lassen es uns gern gefallen und nehmen es mit in den kauf, wenn er auch diese kenntnis besitzt; aber seinen wert und seine tüchtigkeit als lehrer messen wir nicht darnach. wenn wir für unser gymnasium einen guten philologen suchen, so fragen wir vor allen dingen wie er die alten zu lesen und sich und anderen zu einem richtigen und lebendigen verständnis zu bringen im stande ist.

Diese lesung hat nun drei verschiedene stationen zu passieren. diese stationen folgen nun auf einander, aber so, dasz die vorhergehende nicht cessiert, wenn die nächstfolgende begonnen hat, sondern in dieser sich erhält und fortsetzt. ich will diese stationen, da kein rechter name für sie vorhanden ist, vorläufig als die der un-

Digitized by Google

mittelbaren, der historischen und der wissenschaftlichen lesung bezeichnen.

Die erste station umfaszt die lesung der alten, wie sie schon auf der schule beginnt und der schule eigentümlich ist: von der schule aus continuiert sie sich durch die universitäts- und alle folgende zeit. sie ist, nachdem sie mit hilfe der grammatik und sonstiger elementarer disciplinen, die kaum hierher gehören, zur sprachlichen erkenntnis des gelesenen gekommen ist, wesentlich idealer natur, daher ich sie eigentlich auch so nennen sollte. nur um misverständnisse zu vermeiden, will ich sie die unmittelbare lesung nennen. denn in der that geht sie von einem begeisterten sinne, von einer idealen auffassung der alten autoren aus. sie hat eine reiche fülle von gegenständen zur auswahl; aus dieser nimmt sie diejenigen stoffe heraus, welche diesem idealen sinne am meisten entsprechen. es ist eine idealität in den stoffen, welche in dem begeisterten sinn des jungen philologen ihren widerklang findet. wer diesen idealen sinn nicht besäsze, würde auch seine schüler nicht in diesem geiste bilden und erziehen können. was er nicht selbst besitzt und zu eigen hätte, würde er auch nicht mitteilen und zu eigen machen können. ein lehrer, der diese idealität nicht besäsze, würde mir unter allen umständen als der unbrauchbarste und untüchtigste erscheinen.

Diese idealität ruht nun auf drei stücken, die wesentlich und untrennbar zusammengehören, d. h. wenn eines dieser stücke fehlte, so würde das ganze zusammenfallen.

1) ist der inhalt der alten litteratur ein einfach wahrer und naturgemäszer; er hält sich eben so fern von dem überschwänglichen des orientalischen, wie von der subjectivität des modernen. das masz und die objectivität kennzeichnen ihn so, dasz man auch ohne die worte sofort heraus erkennt, aus welchem kreise er entstammt ist.

2) ist die sprache, in der diese gedanken mitgeteilt werden, klar und durchsichtig bis auf den boden herab, scharf ausgeprägt, charaktervoll und energisch.

3) endlich ist eine solche übereinstimmung zwischen form und gedanken, dasz weder ein wort nicht treffend, überhängend oder zurückbleibend hinter dem stoffe erscheint, noch irgend ein teil dessen, was gesagt werden soll, dunkel oder mangelhaft ausgedrückt ist.

Für diese erste art der lesung ist nun die schule der eigentliche ort, weil diese lesung hier noch nicht durch anderweitige rücksichten gestört ist, und daher der schüler wie der lehrer ihr sich ganz hingeben kann.

Was kann nun aber die universität dazu thun, fragte der prediger, diese idealität in dem zukünftigen gymnasiallehrer — denn um diesen handelt es sich für uns, nicht um den erfahrenen und relativ vollendeten — so zu bilden, weiter zu bilden, da wir eine richtung hierauf schon von der schule her bei ihm voraussetzen müssen?

Digitized by Google

Sie kann, erwiderte mein vater, allerdings manches und vieles dazu thun, obwol das beste dazu, die begeisterung für das altertum und die schriften des altertums, schon als vorhanden vorausgesetzt werden musz — denn wer würde sich ohne diese einem solchen studium widmen? zunächst setze ich als grundlage eine grammatische kenntnis, die von der schule aus doch immer nur als eine elementare mitgebracht werden kann. hier ist dann der ort, wo auch die vergleichende sprachforschung ihre dienste anbieten kann, indem sie die wortformen nicht blosz aufzeigt, sondern auch vor unsern augen entstehen läszt, und das, was jetzt gleichsam in erstarrung vor uns liegt, wieder in flusz bringt. dann aber, und dies wäre hierbei das zweite, möge die grammatik, welche bis dahin nur auf einen kleinen zeitraum, den der classischen latinität sich beschränkte, nunmehr über weitere räume sich erstrecken, möglichenfalls von den ältesten perioden der sprache an bis zu den in roheste barbarei versinkenden, und daneben die bruchstücke des altitalischen, das umbrische, oscische, volscische, und wenn es sein soll, das räthselhaft bleibende etrurische heranziehen. drittens aber wird diese grammatik, welche ich der universität überweise, sich gleichsam zügeln und beschränken, indem sie zu gunsten des gedankens wol einmal auf ihr strenges gesetz verzicht leistet, und eine freiere bewegung der sprache zuläszt.

An diese grammatik, welche zugleich das strenge, eisern consequente gesetz repräsentiert, und doch zugleich die sprache im werden, im flusz, in der entwicklung, in der abstreifung jener bande aufzeigt, werden dann hinzutreten jene erweiterungen der grammatik, wenn ich sie so nennen darf: die lehre von der wortbedeutung und wortbildung. ich verstehe darunter die bildung von worten und wortgruppen aus den allereinfachsten stämmen und wurzeln heraus, was uns dann wieder den vergleichenden sprachstudien unaufhaltbar, unwiderstehlich in die arme treibt. hier zumal thut dem jungen manne eine sichere hand zur führung not, damit er unsicheres und zweifelhaftes scheide vom festen und gewissen, und sich nicht in die irrwege einer falschen und verkehrten etymologie verliere. mit dieser bedeutungslehre steht dann in unmittelbarem zusammenhange die synonymik, die sich groszenteils ja auf etymologie aufbaut, jene irrlichternde disciplin, die eben so oft scharf charakteristische züge zeigt, wie sie diese bis zur unkenntlichkeit wieder verwischt, daher es fraglich ist, ob hier das unterscheidende oder das gemeinsame und gleiche praevaliere. auch hierfür bedarf der junge philologe einer leitung. Sie sehen, wie sich schon jetzt die summe der disciplinen um unsern zögling mehrt und anschwillt, und wie uns zeit und kraft beschnitten werden, um uns über benachbarte, aber nicht notwendig uns zugehörige gebiete auszubreiten.

Ich musz aber noch weiter gehen.

Ich sprach vorher von der idealität der darstellung. ich dachte dabei nicht an jene ästhetischen phrasen aus der zeit Heynes, son-

Digitized by Google

dern daran, dasz die vorlesungen ganz von diesem geiste durchdrungen seien, dann aber daran, dasz auf die nüchternste weise die hohe idealität in diesem zusammenklingen von wort und gedanken nachgewiesen werde. denn die werke der alten sind auch da, wo es scheinen kann, als ob ihre sprache in anakoluthien sich fesselloser bewege, mit vollem und stetigem bewustsein gearbeitet. natürlich sind die alten autoren sich darin nicht gleich. es gibt auch deren, wo sprache und gedanken auf die niedrigste stufe herabsinken, und nicht primitive roheit, sondern die äuszerste verkommenheit offenbaren. die schule aber hat das recht, sich das beste und angemessenste auszuwählen aus dem reichen schatz des überlieferten. bei diesem ausgewählten aber kann nicht genug bewustsein, plan und absichtlichkeit vorausgesetzt werden. diese absichtlichkeit hat den classischen autoren so zu sagen den griffel geführt. wir kennen nun die grundsätze, nach denen sie gearbeitet, die formen, in die sie ihre gedanken gegossen haben. selbst bei den erhabensten dichtern, bei den feurigsten und schwungvollsten rednern ist das schema ihrer poesie, die form ihrer rede im ganzen und einzelnen nachgewiesen worden. Boeckh und Dissen haben dies vor langen jahren an Pindar, Dissen und jüngst Rehdantz haben es an Demosthenes nachgewiesen. die alten haben nicht einmal so sehr nach abwechslung und mannichfaltigkeit gestrebt; es wird fast ermüdend, immer denselben wendungen zu begegnen. um so mehr ist die genaueste kenntnis dieser grundsätze und lehren für den lehrer wichtig. die schule treibt diese sachen nur bewustlos; der junge philologe musz sie aber ganz speciell kennen. die alten sind hier vollständig geschult, und auf dieser schulung beruht zum groszen teil ihre sicherheit. bis ins elementare hinab reicht diese strenge zucht, wie wir z. b. aus dem alexandrinischen rhetor Theon ganz deutlich sehen können. hieraus ergibt sich nun, dasz der zukünftige lehrer auch hierfür die rechte anleitung erhalte, und eine kenntnis der antiken rhetorik und poetik, worin ich die metrik einschliesze, mit zum amte hinzubringe.

Sie sehen, mein bester freund, dasz wir schon eine bedeutende zahl von vorlesungen der unmittelbaren oder idealen lesung der alten autoren haben zugestehen müssen.

Ja wol, erwiderte der prediger, aber über nichts freue ich mich so sehr, als dasz Sie die stilistik — so will ich nemlich statt rhetorik sagen — der grammatik angeschlossen haben. denn in der that ist sie eine fortsetzung des grammatischen, indem sie uns zeigt, wie auf der unterlage der grammatik, welche die allen gemeinsame ist, die individualität sich sprachlich bewegt und bewegen kann.

Die zweite stufe der lesung ist die historische. sie gehört nicht mehr auf die schule, sondern sie ist sache der universität. sie ist auch weniger sache des unterrichts, als des eignen studiums und der eignen thätigkeit; es ist bei ihr nicht die frage nach der schönheit und angemessenheit des ausdrucks, sondern dasz der junge

Digitized by Google

philologe die alten autoren in einem historischen lichte und in einem gewissen zusammenhange betrachte. wir verlangen mit recht, dasz der junge philologe seinen sinn darauf richte, nicht eine und die andere der bedeutendsten und anziehendsten schriften — oder auch einen oder den andern autor zu studieren, sondern das ganze gebiet der alten litteratur kennen zu lernen. er wird sich dann immer auf weniges zurückziehen und beschränken können; jetzt aber handelt es sich für ihn darum, sich in diesen weiten räumen vorläufig zu orientieren und die einzelnen teile derselben, gleichfalls nur vorläufig, kennen zu lernen. es ist doch ein unterschied, ob man eine sache für sich allein oder in verbindung mit anderen betrachtet.

Diese historische lesung kann nun entweder so geschehen, dasz man, wie die groszen holländischen philologen gethan haben, mit den ältesten autoren, also etwa mit Homer anfängt, und dann so bis zu den spätesten Byzantinern, die noch hierher gehören oder nicht mehr hierher gehören, heruntergeht, oder aber indem man gruppenweise verfährt, ohne dabei jedoch das chronologische auszuschlieszen. diese gruppen heben sich von dem untergrunde deutlich ab und zeigen einen innern zusammenhang, wie wir in der modernen litteratur nicht wieder antreffen. Aeschylus, Sophokles und Euripides, dann ein absterben der tragischen kunst; Herodot, Thukydides und Xenophon, worauf die geschichtschreibung jählings dem verfall des asianischen stiles entgegengeht. eben so mit den grösten rednern sofort der plötzliche sturz. es ist klar, dasz nur im fortschritt von Herodot ein volles verständnis für Thukydides gewonnen werden kann. so ist es nun überall in der alten litteratur. wir würden es noch mehr sehen, wenn nicht grosze lücken darin gerissen wären.

Auch hier tritt nun die universität hilfreich mit vorlesungen ein, welche den jungen philologen vorläufig über dies gebiet orientieren; das eigentliche durchwandern und hierbei selbst das auge offen haben, um zu sehen, zu beobachten, zu vergleichen, zu reflectieren wird seine eigne sache sein. hierdurch sind der litteraturgeschichte, welche hier ihre notwendige stelle hat, zugleich mit dieser berechtigung auch die notwendigen schranken gezogen. sie soll helfen und dienen, nichts für sich sein wollen; sie soll die eigne lectüre vorbereiten, begleiten und recapitulierend abschlieszen, einstweilen abschlieszen, nicht sie ersetzen. was hilft es dem angehenden philologen zu wissen, wann z. b. die Acharner des Aristophanes aufgeführt sind, wenn er das stück ungelesen läszt?

Doch hiermit ist die aufgabe der historischen lectüre noch keineswegs abgeschlossen. sie soll nicht passiver natur sein und bleiben. sie wird darnach streben, auf jedem gebiete den sprachgebrauch und die ausdrucks- und darstellungsweise kennen zu lernen, zu vergleichen, zu unterscheiden, poesie von prosa, epiker und lyriker, den historischen stil vom rednerischen und philosophischen, und wieder die einzelnen autoren jedes faches usw. es gehört ein scharfes auge dazu, das individuelle und gemeinsame zu sehen und

Digitized by Google

es ist nicht mit dem bloszen sehen gethan, sondern dies sehen greift wieder um sich und treibt zum sammeln des beobachteten in adversarien, welche bekanntlich der stolz der holländischen philologen waren. weiter und weiter wird sie das griechische vom römischen scheiden, das antike vom modernen. wie ich aber vorher bemerkte, dasz die ideale bildung nicht aufhöre, wenn die historische anfange, so bewegt sich der gute und wahre philologe, so lange er lebt und strebt, in dieser lectüre der alten, sei es dasz er mit begeistertem auge die ewigen werke derselben anschaut, sei es dasz er diese denkend und reflectierend an sich vorübergehen läszt. aber wenn diese lectüre auch ein object für die beschäftigung eines ganzen lebens ist, so kann ihr anfang doch nicht frühzeitig genug sein, sobald das auge hinreichend gebildet, das urteil hinreichend gestärkt ist. und hierzu musz dem jungen manne durchaus auf der universität raum gelassen werden, dasz er in diesen räumen sich frei und leicht bewegen lerne.

Zu dieser idealen und historischen lesung tritt nun als dritte diejenige, welche ich als wisssenschaftliche bezeichnet habe der ausdruck ist allerdings nicht ganz treffend, da die art der lectüre, die ich meine, nicht sowol auf wissenschaft als vielmehr auf eine von gebildetem denken geleitete künstlerische thätigkeit gegründet ist, indes lassen Sie den namen, wenn wir nur über die sache einig sind. also noch ein paar worte über die wissenschaftliche lesung der alten autoren.

In der idealen und historischen lesung verhält sich der lesende überwiegend recipierend; diese recipierende thätigkeit würde endlich zu einer abnormen schwächung und lähmung der geistigen kräfte führen. auf der schule müssen wir aber überall dieser reception eine production entgegenstellen; der schüler selbst hat das gefühl, dasz er eines solchen antidoton bedarf. in der geschichte sind es die landkarten, die er zeichnet, die historischen tabellen, welche er entwirft, in der mathematik sind es die aufgaben, die er löst. für die alten sprachen leisten diesen dienst die schriftlichen arbeiten, exercitien, extemporalien und aufsätze, welche letztern hr. schulrath Baumeister, wie es mir scheint, mehr in ihrer schwierigkeit als in ihrer nützlichkeit gewürdigt hat. gerade diese aufsätze bieten dem schüler die möglichkeit, und zwar, so weit ich beobachten konnte, eine dem schüler selbst willkommene möglichkeit zu einer art von reaction gegen jene ewige ermüdende reception. ich kann nicht sagen, dasz ihnen diese arbeit unlieb wäre; sie drängen mich öfter sogar, dasz ich ihnen dazu entgegenkomme, dasz ich ihnen anlasz biete, eigne gedanken, eigne urteile in einer sprache darzustellen, die sie durch die lectüre liebgewonnen haben. doch dies nur beiläufig; ich werde schon einen andern ort finden, um mich der armen aufsätze anzunehmen, die ich noch immer als die blüte der gymnasialbildung betrachte, nicht als alte und veraltete scharteken, die einer bessern und edlern beschäftigung mit den alten weichen

Digitized by Google

sollen. ich meine allerdings, dasz eine beschäftigung mit den alten, wie wir sie bis jetzt kennen gelernt haben, nicht ausreicht, ein kernhaftes und tüchtiges geschlecht von lehrern zu bilden.

So lassen Sie uns denn, sagte der prediger, von Ihrer wissenschaftlichen lesung hören.

Bis jetzt hat der junge philologe es mit einem texte zu thun, den er bona fide an- und aufnimmt, und mit dem er zu einem befriedigenden verständnis des gelesenen vorzudringen sucht. er gewahrt aber bald, dasz schwierigkeiten und hindernisse vorhanden sind, an denen er nicht leichten fuszes vorbeikommen kann. der text ist nicht so klar und rein, wie es ihm anfangs scheinen mochte. er zeigt eine anzahl von verderbten lesarten, die man durch conjectur zu heilen gesucht, er zeigt, auch wo keine solche verderbnis vorliegt oder vorzuliegen scheint, differenzen, zwischen denen man zu wählen und zu entscheiden das bedürfnis und die pflicht fühlt. und hinter dem, was sich ihm als das nächste und natürlichste verständnis darzubieten schien, lagern sich oft bergehohe interpretationsversuche früherer gelehrten, die sich mit demselben autor beschäftigt haben. diese versuche nun hat der philologe zu prüfen, zu beurteilen, das gute und rechte zu wahren, das falsche zurückzuweisen, neue versuche an die alten zu reihen. dies kann er nun thun αὐτοσχεδιαστικῶς; er kann es aber auch versuchen, indem er sich einer wissenschaftlichen führung anvertraut, die ihm von der kritik und hermeneutik dargeboten wird. eine von hermeneutik und kritik geleitete lectüre ist nun diejenige, welche ich wissenschaftliche lectüre nannte.

Eine solche lectüre ist nun sehr schwierig und sehr mühsam; sie kann nicht an allem, was wir lesen, von uns versucht werden, sondern sie kann sich nur auf einen kleinen kreis oder einzelne autoren beziehen, und hier einen nach dem andern vornehmen; aber der weg ist unumgänglich für jeden philolologen zu gehen, und wer ihn nicht mindestens einmal gegangen ist, und daran alle kraft gesetzt hat, kann nicht auf den namen eines philologen anspruch machen. es gehört dazu die genaueste kenntnis des autors, die sorgfältigste controle des vorliegenden kritischen und erklärenden materials, die gröste schärfe des urteils, kühnheit und zugleich sicherheit der divination, alles das unter der strengsten zucht, nach bestimmtesten regeln, bei allen autoren gleich und gemeinsam, und doch bei einem jeden individuell und verschieden. hierzu bedarf es einer sorgfältigen anleitung, wie sie durchaus zu geben die universität verpflichtet ist, da der junge philologe sie weder zu entbehren, noch sich selber aufs gerathewol hin und als autodidakt eine solche zu schaffen im stande ist. es ist nicht hinreichend, dasz in interpretierenden collegien beispiele des rechten verfahrens gegeben werden; es ist durchaus nötig, dasz ein system hiervon gegeben werde, ein in sich zusammenhängendes und in sich geschlossenes system, welches die innere wahrheit und notwendigkeit der kritischen und hermeneutischen

grundsätze darlegt. auch hierfür, liebe freunde, bedarf es grosze arbeit und viele zeit, mag immerhin diese art der lectüre nicht jedermanns sache sein, der tüchtige philologe wird ihrer nicht entbehren wollen.

Da öffnete sich die thür und meine gute mutter sagte: frau prediger erwartet uns alle zu mittag.

Hiermit hatte die erörterung ein ende.

41.
ALTES UND NEUES AUS DER SCHULE.

II. Ueberbürdungen.

Es sind über fünfzehn monate vergangen — so belehrt mich freundschaftliche aufmerksamkeit — seit ich meinen letzten kleinen aufsatz 'altes und neues aus der schule. I. für die lehrer' in diesen blättern veröffentlicht habe. am schlusse desselben habe ich auf einen zweiten artikel hingewiesen, der das thema der 'überbürdungen' behandeln sollte, und will jetzt dieses versprechen einlösen, wenngleich ich aufrichtig gestehen musz, dasz mir der unmut über den so maszlos verlangsamten gang der entwicklung unserer schulverhältnisse oftmals den gedanken eingegeben, dasselbe als eine schluszphrase gelten zu lassen, die weitere beachtung weder finden noch verdienen würde. neuerdings sind indes besondere anregungen an mich herangetreten, welche mich zur fortsetzung meiner bemühungen, die thatsächlichen zustände des höhern unterrichtswesens einer angemessenen kritik zu unterwerfen und einige wenn auch geringe beiträge den bestrebungen hinzuzufügen, die dasselbe in andere, den bedürfnissen der gegenwart mehr entsprechende bahnen hinüberführen wollen, dringend aufgefordert haben, weil sie mir teils den beweis geliefert, dasz ich bisher nicht falsche fährten verfolgt habe, teils aber auch entgegnung und abwehr abnötigen, obgleich mir kein directer angriff geworden ist.

Als geradezu epochemachend musz die rede des preuszischen cultusministers betrachtet werden, in welcher die öffentlichen lehranstalten nicht so sehr als erziehungs-, sondern als unterrichtsanstalten definiert wurden, in übereinstimmung mit ältern anschauungen und im gegensatze zu neuern auslassungen, die die schule für fremde zwecke gefangen nehmen wollen und vermeinen, durch die kinder die der kirche entfremdeten eltern wieder für die kirche gewinnen zu müssen und auch gewinnen zu können. ich brauche wol nur an meinen aufsatz 'haus und schule' in diesen jahrbüchern zu erinnern, an dem ich in längerer entwicklung das klar gelegt habe,

Digitized by Google

was der herr minister kurz und prägnant ausgedrückt hat, und darf mich bei einer anerkennung von so hoher stelle wol über die manigfachen harten urteile in betreff meiner anschauungen in pädagogischen dingen beruhigen, zumal mir auch nicht wenige zustimmungen von männern zu teil geworden sind, mit denen ich nicht einmal in nähere persönliche berührung gekommen bin. nach einer andern seite habe ich von anfang meiner pädagogischen laufbahn an und fast in jedem aufsatze, den ich seit 1851 durch die jahrbücher meinen amtsgenossen vorgelegt, für eine gymnasialreform gekämpft dahin, dasz den mathematisch-naturwissenschaftlichen disciplinen bei geringer zurückweisung der altsprachlichen — fortfall des lateinischen aufsatzes, des griechischen scriptums — eine würdigere stätte an diesen anstalten bereitet werden möge als sie gegenwärtig inne haben, und auch diese reform hat zur zeit mehr als je aussicht, in der von mir verlangten ausdehnung verwirklicht zu werden — man sehe '17 preuszische schulfragen' in den jahrbüchern von 1874. — An dem streite zwischen gymnasien und realschulen habe ich niemals in der gewöhnlichen form teil genommen, ich habe immer nur die reform der gymnasien betont und gemeint, die realschulfrage würde sich dann von selbst erledigen und so scheint es in der that zu geschehen. denn wenn die vorbereitung der mediciner nur auf den gymnasien mit reformiertem normalunterrichtsplan vollzogen werden kann, wenn ferner die vorbereitung für die polytechnischen anstalten auf den realschulen ohne latein, d. h. also den neuen gewerbeschulen mit neunjährigem cursus sich vollziehen soll, so ist die heutige realschule erster ordnung überflüssig geworden, und damit thatsächlich der beweis geliefert, dasz sie eine verfehlte schöpfung gewesen.

Den schöpfungen des geheimraths Wiese wird überhaupt ein frühes grab bereitet, nachdem schon lange in weiten kreisen über ihre lebensfähigkeit ein verneinendes urteil gefällt ist und obgleich die anhänger dieses letzten romantischen systems es nicht an gewöhnlichen und auszergewöhnlichen mitteln haben fehlen lassen, dasselbe zu halten und zu festigen. der normallehrplan für gymnasien von 1856, die prüfungsordnung für realschulabiturienten von 1859, die prüfungsreglements für die candidaten des höhern schulamtes, die ganze gliederung des unterrichtswesens und der verschiedenen schulanstalten sind hinfällig geworden und werden auch nicht durch die geistreichen und gewandten verteidigungen, wie sie ihnen in der jüngsten schrift dr. W. Schraders (geheimen regierungs- und provincialschulraths zu Königsberg) 'die verfassung der höhern schulen — pädagogische bedenken —' zu teil geworden ist, fernerhin gestützt werden können. die ausführung unserer gegenwärtigen aufgabe wird uns gelegenheit geben, auf diese schrift zurückzukommen, wenngleich es schwer wird, sich mit ansichten zu beschäftigen, die von einem sehr hohen piedestal herab verkündigt sein wollen und sich den anschein geben, als dürften sie alles nicht

homogene, entgegenstreitende und widersprechende vornehm als 'dilettantismus' ignorieren. der herr verfasser weisz auf grund seiner vielfachen und umfassenden erfahrung recht wol, dasz es unter den lehrern der höhern unterrichtsanstalten nicht wenige gibt, die ihm an erfahrung, gewandtheit und logischem scharfsinn nicht nachstehen und dennoch in ähnlichen untersuchungen, wie er sie anstellt, zu andern ergebnissen gekommen sind; er weisz, dasz 'wackere philologen' den übermäszigen eifer ihrer genossen, welche durch denselben nicht nur ihre eigenen bestrebungen herabmindern, sondern auch eine gegenwirkung hervorrufen, die leicht viel gutes und erhaltungswertes zertrümmern könnte, in keinerlei weise billigen; er musz wissen, dasz das, was das moderne leben und die moderne wissenschaft bewegt, auch in der schule seinen angemessenen platz verlangt und trotz aller gegenbemühungen auch finden wird. gymnasialerhaltend kann heute nur derjenige genannt werden, welcher in richtiger würdigung der das heutige leben bestimmenden gewalten das gymnasium als eine solche vorbereitungsanstalt hinstellt, dasz es männer bilden kann, welche dieses moderne leben allseitig zu erfassen, zu regeln und fortzuführen vermögen, welche nicht in einseitigem formalismus befangen geblieben sind, sondern es gelernt haben, die form mit dem wahren inhalte auszufüllen; als eine bildungsanstalt, welche sich der verpflichtung wol bewust ist, die grundlage für eine harmonische ausbildung und für dieselbe die richtigen wege und mittel zu gewähren, damit jede individualität dahin geführt werde, wo sie nachher in selbsteignem schaffen sich erfolgreich thätig erweisen kann.

Auch andere puncte, die ich mehr als einmal zur erwägung vorgelegt habe, scheinen mehr und mehr zustimmung zu finden, vor allen der, welcher die äuszere und innere hebung des lehrerstandes durch eigne thatkraft derselben verwirklichen will, welcher fordert, dasz eine mehr gleichmäszige qualification einer mehr gleichen berechtigung vorhergehen müsse, dann aber auch in aussicht nimmt, dasz die vorgesetzten behörden verwaltungsmaximen einführen, nach denen ein gerechtes aufsteigen in höhere gehaltsquoten gewährleistet werde. dahin gehört auch die oftmals geforderte selbständige constituierung des unterrichtswesens unter einem eignen ministerium, was um so notwendiger wird, als jetzt auch das gesammte gewerbeschulwesen, dessen fernere entwicklung sich jetzt noch nicht übersehen läszt, der gegenwärtigen unterrichtsabteilung des betr. preuszischen ministeriums unterstellt worden ist. nur auf diese weisen werden wir dem lehrstande bessere kräfte aus ureignem berufsbedürfnisse zuführen und nicht mehr so häufig auf frühere der theologie beflissene zurückgreifen müssen, welche dem schulfache sich zuwenden, weil sie in der theologie keine befriedigung oder kein amt gewinnen konnten. andere mögen das für einen gewinn erachten, wir sind nicht der ansicht, wir vermögen im gesinnungs- wie im berufswechsel nur ein übel zu erblicken und ziehen diejenigen

Digitized by Google

vor, welche sich einem solchen wechsel nicht haben unterwerfen müssen; wir glauben auch, dasz die volle, über alles wünschenswerte emancipation der schule von der kirche und der lehrer von der geistlichkeit sich nur dann vollziehen kann, wenn der künftige lehrer von vorn herein seine ganze kraft für den künftigen beruf einsetzt, wenn er früh genug ins amt tritt, um noch mit jungen kräften und in einem, gewissen idealen aufschwüngen rechnung tragenden eifer sich der aufgabe desselben zu widmen vermag. übereifer schadet zwar mehr als jugendliche begeisterung sich oftmals selbst gestehen will, ist aber immer noch besser als eine halbgelähmte kraft, die sich zumeist nur an den broderwerb klammert.

Noch eine vorbemerkung musz uns gestattet werden. im neunten hefte der jahrbücher von 1878 findet sich die besprechung einer broschüre, welche einen gymnasialdirector zum verfasser hat durch einen specialcollegen, der es schwer empfindet, dasz der verfasser den weg der öffentlichen besprechung eingeschlagen hat, statt sich an die vorgesetzte behörde zu wenden. dieser standpunkt ist doch ein so engherziger, dasz er in voller consequenz festgehalten einen groszen teil der zweiten abteilung der jahrbücher überflüssig machen würde und auch die nachfolgenden zeilen für unangebracht erachten müste. im allgemeinen musz jede regierung wie jede einzelne abteilung derselben einer conservativen richtung zuneigen, um die nötige ruhe und entwicklung zu gewährleisten; die drängenden vorwärtssteuernden stimmen kommen von auszerhalb, sind im interesse der entwicklung mit achtung anzuhören und nur nach dem masze ihrer leistungen zu beurteilen. die schule ist sich nicht selbstzweck, ihre lehrer sind diener des staates im interesse der schulväter und es wäre sonderbar, wenn letztere nicht über institutionen belehrung empfangen oder für die notwendigkeit von verbesserungen in derselben aufgeklärt werden dürften, zumal gerade ein bedeutender factor, die volksvertretungen in gemeinde, kreis, provinz und staat, auf keine andere weise zu entscheidungen befähigt werden kann, die im interesse des schulwesens zu treffen sind. ein appell an die öffentlichkeit ist niemals unerlaubt, wenn auch nicht eben bequem, in jedem falle aber nur insofern zu misbilligen, als inhalt und form dem gewollten zwecke nicht entsprechen, sei es dasz maszloser eifer oder dasz unkenntnis oder gar rein persönliches interesse zum worte gelangt sind. — Und jetzt zur sache.

Wenn von überbürdungen die rede ist, so denkt man gewöhnlich an die schüler und nicht an die lehrer. erstere werden vielfach beklagt, zumeist aber nicht aus dem leider nur zu wahren grunde, dasz unvernunft und eitelkeit der eltern ihre kinder in berufsbahnen bringen wollen, welche ihnen natürliche anlage versagt zu haben scheint. die schule sündigt in der that nach dieser seite nicht so viel als das elternhaus, als thörichte hoffnungen der eltern, die in jedem ihrer sprossen ein wunderkind den vettern und basen vorführen wollen oder aber als verletzte eitelkeit von derselben seite,

Digitized by Google

die meint, dasz dem studierten vater auch ein studierter sohn zur seite stehen müsse, wenn letzterer auch in den vorbereitungs- und den untern gymnasialclassen das unverkennbarste untauglichkeitszeugnis sich selbst ausgestellt haben mag. mäszig begabte junge leute sind bei verständigen lehrern nicht der gefahr der überbürdung ausgesetzt, sie werden in der voraussetzung, dasz ihre nächste umgebung sie nicht zu sinnlichen oder geistigen extravaganzen verleitet, neben ihren schularbeiten auch noch ihrer jugend froh werden können, und wenn auch zugegeben werden soll, dasz die anforderungen der schule in etwas gewachsen, so treten diesem übelstande doch bessere unterrichtsmittel und bessere lehrer ausreichend entgegen, wodurch sogar der gewinn noch auf die seite der gegenwart gelenkt werden dürfte. von überbürdungen in diesem sinne soll hier nicht die rede sein, vielmehr von überbürdungen, die dem lehrer aus solchen verhältnissen erwachsen. an vielen anstalten sind nemlich die classen überfüllt, die frequenz der gymnasien hat sich gegen früher — also etwa vor 10 oder 15 jahren — nahezu verdoppelt und der unbrauchbaren elemente sind so viele geworden, dasz zumeist $^1/_3$, nicht selten auch die hälfte der schüler und darüber hinaus das pensum einer classe in einem jahrescurse nicht beendigen und somit zurückbleiben. dazu kommt, dasz in den untern classen oftmals zu jugendliche schüler, in den mittlern häufig zu alte zöglinge, welche eigentlich schon das schüleralter überschritten und nur die berechtigung zum einjährigen militärdienst ersitzen wollen, sich vorfinden und dem lehrer nach seiten der unterrichtserfolge nicht nur, sondern auch nach seiten der disciplin das leben sauer machen. nichts macht müder als vergebliche arbeit, und in einer classe unter 40 schülern etwa 15 sitzen zu haben, die immer von neuem und immer wieder vergeblich angeregt werden müssen, dabei noch unter der last einer gewissen moralischen verantwortlichkeit dem leiter der anstalt, dem vorgesetzten schulrath und nicht am wenigsten den eltern gegenüber zu stehen, das wird auf die dauer unerträglich, stumpft die besten kräfte ab, macht gleichgültig, und führt dort zu unliebsamer strenge und härte, hier zu allzumilder nachgiebigkeit oder gar fahrlässigkeit, welche sich am meisten an den zöglingen rächt, denen sie zu teil geworden. oft genug ist der hiermit angedeutete übelstand zur discussion gestellt, aber selten nach der seite hin, auf welche hier vorzüglich der nachdruck gelegt werden soll, nach seite der überlastung der lehrer. im allseitigen interesse liegt es, dasz eine bestimmung, welcher gemäsz der zweijährige fruchtlose erfolg ein und desselben jahrescursus oder wo man halbjährige curse eingeführt hat, die einmalige erfolgslose wiederholung desselben unterrichtspensums zum verlassen der anstalt nötigt, nicht nur gegeben, sondern auch rücksichtslos durchgeführt wird. wenn man einwendet, dasz manche eltern dadurch zu hart gestraft würden, so vergesse man nicht, dasz auch manche eltern straffällig leichtsinnig in der überwachung ihrer kinder verfahren, dasz viele derselben der schule gar zu gern die

Digitized by Google

ganze last der erziehung überweisen möchten, und nur dann thätig hervortreten, wenn ihre schlecht begründete voraussetzung, dasz die schule alles leisten könne, nicht wahr geworden ist. die öffentliche schule hat gleiche verpflichtungen gegen alle schulväter, sie hat dafür sorge zu tragen, dasz das mittelmasz der befähigung gefördert werde und alles abzuweisen, was diese thätigkeit lähmen könnte. die öffentliche schule ist nicht für sittliche oder wissenschaftliche defecte eingerichtet; diese gehören in die eigentlichen erziehungsanstalten, in internate und alumnate, in denen sie allerdings auch nicht immer gänzlich geheilt, aber doch immer unter voraussetzung einer wahrhaft zweckdienlichen sittlichen und wissenschaftlichen leitung bis zu einem gewissen erträglichen grade ausgeglichen werden können. neuerdings hat man die gedachte bestimmung nur auf die untern und mittlern classen beschränkt, gewis mit unrecht! denn wenn ein gymnasialschüler auch noch in den obern classen mehr als zwei jahre nötig hat, oder wenn er mehr als zweimal das abiturientenexamen versuchen musz, um das vorgesteckte ziel zu erreichen, dann scheinen mir die sittlichen oder wissenschaftlichen defecte doch einen grad erreicht zu haben, der strengere ahndung verdienen dürfte. was soll aus einem solchen abiturienten etwa werden? welche beamtenstellung wird derselbe künftig ausfüllen können? warum soll die last, die gegenwärtig seine lehrer zu tragen haben, vervielfacht, und wer weisz auf wie viele schultern auch noch die spätern jahre hindurch geladen werden? dabei fragt es sich noch sehr, ob die jetzige milde wirklich das misgeschick verkleinert. nach unsern erfahrungen wird es oftmals so gesteigert, dasz die früher erbetene milde dem fluche und der verwünschung anheimfällt. also noch einmal, entlastung der höhern schulen und ihrer lehrer durch abweisung der zöglinge, welche sich als untauglich erwiesen haben, ist eine unabwendbare forderung, die in wirklichkeit nicht einmal die interessen der schüler und ihrer eltern schädigt, sondern vor fehlgriffen schützt, die nur eine mehr oder minder traurige zukunft zur folge haben können.

In dasselbe capitel der überbürdung gehören die vielen inspectionen, mit denen die lehrer belastet sind. im schulgebäude musz während der schulzeit, also während der unterrichtsstunden und den dazwischen liegenden pausen eine gewissermaszen peinliche ruhe und ordnung herschen, das ist selbstverständlich, aber es will uns nicht als notwendig erscheinen, als wenn deshalb immer drei bis vier lehrer in bewegung gesetzt werden müsten. wir glauben nicht allein, sondern haben es selbst erfahren, dasz die energie der ordinarien auch ohne diese vielfachen inspectionen ausreicht, um anstand und ordnung zu erhalten. in den classen selbst wird die verantwortlichkeit für ungehöriges verhalten einem sogenannten censor aufzubürden sein, dessen amt aber allwöchentlich wechselt, damit es nicht unerträglich oder nicht liebedienerisch werde oder auch nicht der invidia der mitschüler anheim falle. in den corridoren und auf dem spielplatze führen schüler oberer classen unter

Digitized by Google

der leitung eines lehrers die aufsicht. damit ist das ganze system der schulinspection beschlossen. was es empfiehlt, ist jedenfalls in betreff der erziehung, wie sie durch den unterricht und mit demselben erreicht werden kann, von nicht unerheblichem werte, insofern es in den zöglingen das gefühl der selbstverantwortlichkeit für zucht und ordnung weckt und steigert und somit das gibt, was kein prävenire geben kann. dieses moment wird so selten hinlänglich genug hervorgehoben; man spricht so viel von erziehung und ist dennoch stets bereit, dieselbe nicht zu gewähren, wo sie am notwendigsten hervortritt. es ist nicht aufgabe der erziehung, den zu erziehenden vor allem und jedem schaden, vor jeder misliebsamen berührung oder vor leichten fehltritten zu bewahren, wol aber, ihn eigne wege gehen zu lassen und das gefühl in ihm zu wecken, dasz er selber derjenige ist, welcher sich zumeist und am besten allein sittlich und wissenschaftlich fördern müsse, und nur darüber zu wachen, dasz die gefahren nicht die jugendlichen kräfte und speciell die des einzelnen zöglings selbst übersteigen. die überwachende erziehung musz naturgemäsz von dem positivsten prävenire ausgehen, und durch alle stufen hindurchschreitend endlich bei dem negativen puncte anlangen, bei dem selbstbestimmung und selbstverantwortlichkeit in vollem umfange beginnen. die oben hervorgehobene art der inspectionen in den classenzimmern vor und nach den lehrstunden und in den andern zur schule gehörigen räumen während der zwischenpausen hat auch noch andere allerdings nebensächliche vorteile vor der durch die lehrer allein geübten voraus. es ist zumal für ältere lehrer nicht immer angänglich, in windigen corridoren und auf staubigen spielplätzen sich der ungunst des temperaturwechsels und anderer schädlicher witterungseinflüsse aussetzen zu müssen; es ist nicht jedem lehrer gegeben, grosze schülermassen auszerhalb der schulstube in ordnung zu halten, wenn er nicht durch andere stützen geschützt und durch den zügel scharf geführter ordinariate gehalten wird; es ist peinlich, wenn der director im angesichte der schüler über lehrer die höhere aufsicht führen musz, und wer wollte die jeweilige notwendigkeit davon in abrede stellen, und endlich es ist bedauerlich, wenn aus solchen allerdings nur untergeordneten aber doch immerhin äuszern momenten grosze wirren und actionen hervorgehen, wie das zuweilen zu geschehen pflegt. der turnunterricht, der vorturner, riegenführer und schüleraufsicht durch schüler gestattet und notwendig macht, kann uns von der richtigkeit unserer meinung nur eine fernere bestätigung geben.

Eine andere überlastung der lehrer, vornehmlich der ordinarien, entsteht aus der vielleicht nicht einmal überall vorgeschriebenen oder durchgeführten beaufsichtigung auswärtiger schüler auszerhalb der schulzeit in ihren wohnungen. es soll nicht bestritten werden, dasz eine solche beaufsichtigung, wenn anders durch- und ausführbar, die zwecke der schule nicht wenig fördern würde. dasz aber diese beaufsichtigung, welche in früheren zeiten auch den einhei-

Digitized by Google

mischen zöglingen zugedacht war, von den eltern aber zumeist zurückgewiesen ist, nicht einmal an den anstalten, an denen verhältnismäszig wenig auswärtige schüler vorhanden sind, geschweige denn an andern, die unter 500 schülern vielleicht 300 auswärtige zählen, eine wahre unmöglichkeit wird, wissen alle diejenigen väter und pfleger, denen ein gröszerer hausstand geworden ist. dasz ältere schüler conditoreien und wirthshäuser in und auszerhalb des schulortes besuchen und zuweilen höchst tadelnswerten skandal verüben, dasz jüngere sich nicht selten zügellos umhertreiben und allerlei unfug nach knabenart, die nur allzu häufig lust am zerstören findet, verüben, kann nicht einmal durch die eignen angehörigen verhindert werden, viel weniger durch die schule, die nur 6 tagesstunden die schüler in ihrer obhut hat, während dieselben in mindestens 8—10 stunden dem hause allein überlassen bleiben müssen. selbst in den kleinsten orten gibt es winkelkneipen und schlechte wirthe, welche um eines gewinnes von wenigen groschen junge leute aufnehmen, ausbeuten und verführen, wobei sie immer mittel und wege finden, die aufsicht der schule und der unterstützenden polizei zu vereiteln. in gröszern orten sind derartige gelegenheiten zahllos und diese gefahr wird nur dadurch vermindert, dasz andere reize locken und nicht selten auf bessere wege führen. es haben mit uns gewis viele freunde der jugend die erfahrung gemacht, dasz für ältere zöglinge die kleinen schulorte nicht immer die zuträglichsten sind. man spielt daselbst schon eine gewisse rolle und gefällt sich in den aufmerksamkeiten, die gewisse kreise zu spenden belieben nicht am wenigsten denen vielleicht, die den jahren vorausgeeilt sind. in gröszern orten ist der gymnasiast doch isolierter, er ist mehr auf sich und seinesgleichen hingewiesen und wird durch manches nützliche was er sieht und erfährt, höher gestimmt, so dasz er nicht so leicht dem sinnlichen vergnügen oder auch, um es nicht zu verschweigen, vorzeitiger liebelei anheim fällt. wie dem aber auch sein möge, wer dem hause ein schnippchen schlagen will, der findet leicht ein geöffnetes thor. und die schule sollte mehr vermögen als das haus? die schule kann nur durch lehre und unterweisung, durch forderung bestimmter leistungen, durch hinweis auf edle beispiele ernst in die herzen der knaben gieszen und allerhöchstens den quellen andauernden unfleiszes nachspüren. die lehrer können auch bei auffälligen schulversäumnissen sich einmal persönlich überzeugen, wie es mit einem auswärtigen zöglinge beschaffen ist, mehr aber können sie nicht, selbst wenn es zeit und verhältnisse erlaubten. auch der besuch innerhalb angeordneter bestimmter häuslicher arbeitsstunden, wie er bei einzelnen schulanstalten in erinnerung an ältere einrichtungen noch besteht, garantiert nicht einmal den häuslichen fleisz der zöglinge und erlaubt nicht die zusicherung gewissenhafter überwachung. diese zusicherung wiegt aber auswärtige eltern in falsche sicherheit, schwächt die pflichterfüllung der eltern und hausväter und gibt dem schüler vor allem nicht das, was ihm auch die

Digitized by Google

erziehung der schule, weil er noch in jungen jahren und bei lebhaft ausgebildeten gefühlen der anhänglichkeit an eltern und verwandte eine gewisse schärfe des gewissens besitzt, schon in hohem grade geben kann, nemlich das unentbehrliche gefühl der selbstverantwortlichkeit, was allmählich in rechter weise ausgebildet und groszgezogen allein den charakter bildet und das macht, was den menschen zum manne oder vielmehr zu einer persönlichkeit erhebt. für uns fassen wir an dieser stelle das gesagte also zusammen. was so häufig von den ordinarien und andern lehrern gefordert wird, stete und gewissenhafte überwachung der auswärtigen schüler, ist meist undurchführbar, mindert die pflichten der haushaltungsvorstände statt sie für die dienste der schule zu pflegen und zu erhalten, schwächt für die schüler in einem wichtigen puncte die durch die schule mögliche erziehung und überlastet den lehrer in einer weise, die kaum äuszerste pflichttreue bewältigen wird, sondern meist an dem übermasze der forderung scheitert. dann aber erfüllt der lehrer nicht die in aussicht gestellte verpflichtung, das haus vergiszt die ihm gebührende in falschem zuversichtlichem vertrauen, und der zögling ist doppelt aufsichtslos.

Auch hier wie bei den inspectionen im schulgebäude und auf dem spielplatze ist der punct vor allem beachtungswert, dasz die einrichtung selbst die stellung der lehrer herabdrückt: der beamte ist zwar im allgemeinen der diener des staates und des publicums, aber nur in bestimmter weise. der lehrer ist für den unterricht und meinethalben auch für die erziehung bestimmt, hat aber damit nicht zugleich die pflichten eines dieners übernommen, der dem jungen herrn nachzulaufen oder die äuszere ruhe des hauses zu wahren verpflichtet ist. das ist hoffentlich so verständlich, dasz es keiner weitern ausführung mehr bedarf. es wird deshalb erlaubt sein, zu einer dritten art der überbürdung der lehrer überzugehen, wir meinen die correcturen. sie sind es, die den lehrer stunden- und tagelang in der langweiligsten arbeit an den tisch fesseln und um so müder machen, je weniger ihm seine mühe fruchtbar erscheinen musz. schriftliche arbeiten sind notwendig, schriftliche arbeiten müssen corrigiert werden, an diesen beiden sätzen wollen wir nicht rütteln. notwendig sind dieselben, weil der schüler es lernen musz, das was in ihm ist, auch äuszerlich darzulegen, weil er gelegenheit finden soll, aus sich heraus, allein und selbständig zu arbeiten, schwierigkeiten ohne hilfe des lehrers zu besiegen, übung und gewandtheit sich anzueignen, und das mit dem gedächtnis erfaszte und äuszerlich angelernte als ein innerlich gewordenes zu erproben. auch die correctur darf nicht unterbleiben, einmal weil der leichtsinn der jugend eine jede schwierigkeit so gern von sich abwälzt und deshalb der controle nicht entrathen kann, dann aber weil der fortschritt an wissen und können durch die censur der schriftlichen arbeiten dem schüler am sichtbarsten und überzeugendsten dargelegt werden kann und dadurch zugleich den eltern und pflegern ein eben

so untrügliches zeichen gegeben wird, ob ihr pflegebefohlener sich auf dem rechten wege befinde und den anforderungen entspreche, die mit recht an ihn gestellt werden. mit eben so groszem rechte hält man aber auch die forderung aufrecht, dasz vorzugsweise in der schule die thätigkeit des schülers sich entfalten solle und schränkt zugleich damit die schriftlichen arbeiten, für die er verpflichtet werden soll, auf das kleinste masz ein. schematische übungen im deklinieren und conjugieren sind längst verrufen, und für den unterricht in fremden sprachen bleiben nur die exercitien übrig, welche übersetzungen aus dem deutschen in die betreffende fremde sprache erfordern. ihre correctur ist leicht und wenig zeitraubend, selbst wenn man die gröste genauigkeit verlangt. im rechnen können die schematischen arbeiten ebenfalls sehr eingeschränkt werden, wenngleich sie nicht ganz zu entbehren sind, da die wöchentliche stundenzahl die ausreichenden übungen nicht gestattet. diese art der schriftlichen arbeiten birgt unverkennbar die gefahr des abschreibens in sich, der sich nur dadurch teilweile begegnen läszt, dasz der corrigierende lehrer alle hefte seiner schüler unmittelbar nach einander der durchsicht unterwirft, um die übereinstimmung in gewissen fehlern und ungenauigkeiten, die dann mit dem gedächtnisse festgehalten werden können, zum prüfsteine der selbständigkeit der arbeit machen zu können. erforderlich bleibt die rasche und zusammenhängende correctur auch deshalb, damit nicht der maszstab der beurteilung verloren gehe und die einzelnen leistungen mit möglichster gerechtigkeit abgeschätzt werden. was aber in der schule gearbeitet wird, wird sofort auf der stelle durch mündliche besprechung corrigiert. die sogenannten extemporalien, welche im sprachlichen unterrichte von hohem werte sind und daher möglichst oft angestellt werden müssen, werden vom lehrer nicht zur correctur nach hause genommen mit ausnahme derjenigen, die als ascensionsarbeiten dem anstaltsvorstande vorgelegt werden sollen. in der mathematik gilt für die correctur ein gleiches verfahren und nicht minder im deutschen unterricht in den drei untern classen, sofern es sich um sicherheit in der interpunction und orthographie handelt. unter solchen umständen werden die schriftlichen arbeiten auf ein gerechtes masz zurückgedrängt, und kann auch die erledigung der correctur von seiten der lehrer nicht als überbürdung empfunden werden. das ist erst und in vollem masze bei den deutschen und lateinischen aufsätzen der fall, und über diese wollen wir uns an dieser stelle des nähern aussprechen. zu dem ende müssen wir eine längere stelle aus der oben angeführten Schraderschen schrift hier einfügen. es heiszt in derselben s. 23.

'Immer mehr noch soll die unterrichtsstunde für eine lebendige gymnastik des geistes statt zur prüfung der häuslichen arbeit, zum ausschlieszlichen aufgeben und abfragen verwandt werden. eingehender und hingebender noch als bisher soll das übersetzen der fremden schriftsteller durch gemeinschaftliche sprachliche vorbe-

Digitized by Google

reitung in der classe eingeleitet und erleichtert werden, statt die schüler schlechterdings auf die unfördersame und überdrusz erregende benutzung des wörterbuchs zu verweisen. die wiederholungen sollen nicht ein zwiegespräch zwischen dem lehrer und dem jeweilig gefragten schüler, sondern eine gemeinsame arbeit und förderung der ganzen classe darstellen.'

'Neben diesen allgemeinen regeln, deren gültigkeit niemand leugnet, deren anwendung aber noch (viel) zu wünschen übrig läszt, bieten sich noch einzelne rathschläge, welche eher bestritten werden mögen, gleichwol aber ihre bewährung in der erfahrung, ihre heilsamkeit in den jetzigen zuständen finden. es ist allgemeine vorschrift, und wird mit recht als eine starke arbeitshäufung angesehen, dasz die schüler in den beiden obern classen in vierwöchentlichen zwischenräumen je einen deutschen und einen lateinischen aufsatz zu fertigen haben; die misgunst, welcher der letztere in einem teile der lehrerwelt begegnet, mag auch auf die rasche wiederkehr seiner anstrengenden und zeitraubenden correctur zurückzuführen sein. es ist aber nicht nur zur verminderung der arbeitslast, sondern auch aus innern gründen dringend rathsam, jene zwischenräume zu vergröszern; mindestens für den primaner sind je drei deutsche und lateinische aufsätze im halbjahr nicht nur völlig genügend, sie werden sogar bei beschränkung auf diese zahl erheblich besser ausfallen und förderlicher in die sprachliche und gedankliche entwicklung der schüler eingreifen. denn die jetzige häufigere anfertigung übt zwar in formaler beziehung und mehrt die fertigkeit in der handhabung des erworbenen sprachmaterials. allein um über die lediglich formale übung, welche auf die dauer abstumpft, hinausgehen zu können, bedarf die schule eines zuwachses an seinem gedanken- und sprachschatze, und dieses wachstum kann sich durch die fortgesetzte beschäftigung mit dem lateinischen und deutschen schriftentum und durch anderweitige weisung erst in längern zwischenräumen so weit vollziehen, dasz der schüler sich gehoben und gefördert fühlt und der lehrer eine bessere unterlage für sein urteil erhält. wenn dann die einzelnen aufsätze, welche sich im lateinischen so weit irgend möglich an einen bestimmten classischen lehrstoff knüpfen sollten, etwas ausführlicher und gründlicher ausfallen und sich über das immer wiederkehrende hin- und herwenden derselben phrasen erheben, so hat auch der schüler und nicht minder natürlich der lehrer freude an dieser arbeit, welche hierdurch dem überdrusz und dem jetzigen landläufigen tadel sicher entwachsen wird. — Für die deutschen aufsätze soll hier nur eine anderwärts erhobene mahnung nachdrücklich wiederholt werden, dasz ihre aufgaben innerhalb der geistes- und gemütssphäre der jugend liegen und sich von allem frei halten sollten, was zwar geistreich aussieht, aber zur überspannung führt und trotz aller formalen verstandesentwicklung das jugendliche herz verödet und zum hochmut verlockt.'

Für unsere eignen bemerkungen müssen wir den lateinischen und

Digitized by Google

deutschen aufsatz mehr trennen als es herr Schrader gethan hat. es ist klar, dasz der lateinische aufsatz mehr leisten soll als ein lateinisches scriptum. er soll zur fertigkeit führen, ein irgend anständiges latein zu schreiben. diese fertigkeit kann bei der beschränkten übung, welche hr. Schr., mehr durch die zwingende notwendigkeit als durch eignes behagen geführt, voraussetzt, nun und nimmer erreicht werden. hr. Schr. verneint zwar nicht den lateinischen aufsatz, aber er gibt ihn auf und mehr thun auch alle andern nicht, die schon längst für seinen fortfall gesprochen haben. das lateinschreiben ist nicht mehr für den heutigen tag, uns tragen andere sorgen und mühen weit über dasselbe hinaus. auch die lateinischen akademischen schriften und dissertationen sind dieser notwendigkeit gewichen, auch das theologische latein ist nicht mehr für den eignen mündlichen und schriftlichen gebrauch in anwendung zu bringen, und nichts zwingt die humanistischen schulen mehr, eine übung festzuhalten, die zwar schätzenswert an sich, aber weder für eine intensive linguistische bildung noch für den wirklichen gebrauch, in der gegenwart noch passen will. jede fertigkeit erfreut, warum nicht auch das lateinsprechen und lateinschreiben oder gar lateinische metrische übungen? jeder fertigkeit musz aber das notwendige vorhergehen, und man sollte meinen, unsere heutigen gymnasien hätten für lehrer und schüler dieses notwendigen nur allzuviel. die übung, welche 12 lateinische aufsätze in den zwei jahren der prima gewähren, ist neben der masse der andern beschäftigung von dem werte null und bürdet dem corrigierenden lehrer eine mühwaltung auf, die ihm bei gewissenhafter erfüllung die besten stunden seiner arbeitszeit raubt, wenn es ihm auch durch moralische anstrengung gelingt, die tötende langeweile der arbeit selbst zu überwinden. hr. Schr. ist also mit seinen gegnern im grunde genommen einig, er kommt mit ihnen wenigstens in einem neutralen oder indifferenten puncte zusammen, weil er behauptet, der lateinische aufsatz soll nur noch im geringen masze schularbeit sein, er soll nur so berücksichtigt werden, dasz er wie andere privatstudien als ein merkzeichen des wachsens im wissen und erkennen gelten kann, er soll aus der obligatorischen sphäre gewissermaszen in die facultative sphäre versetzt werden. die gegner werden dem zustimmen, weil sie überzeugt sein können, dasz der gänzliche fortfall dieser übung dann erst recht nur die frage einer ganz nahen zeit ist und dasz für das abiturientenexamen schon jetzt von derselben keine rede mehr sein kann. entfällt nemlich die genügende anzahl der lateinischen aufsätze, so auch ihr zweck, eine gewisse fertigkeit sich zu erwerben, die bis zu dem masze gediehen, dasz sie freude bereitet. damit wäre denn auch das onus der correctur für den lehrer in prima beseitigt.

Ganz anders steht es mit dem deutschen aufsatze. er musz festgehalten werden, weil der schüler durch die schriftliche objectivierung klarheit in seine gedanken bringen musz, weil er lernen soll, fremdes in seiner art zu reproducieren, um sich des vollen verständ-

Digitized by Google

nisses des fremden versichert halten zu können, weil er gegebenes in seiner art für sich erweitern und in neue formen gieszen soll, die dem wege seiner eignen auffassung gemäsz sind. weil endlich schreiben nur inneres sprechen ist, so soll er durch schreiben auch zum rechten mündlichen ausdruck seiner gedanken kommen und jene sicherheit gewinnen, die um den richtigen ausdruck einer innern gedankenbewegung nicht verlegen ist. an eine solche hochwichtige übung musz von jugend auf gewöhnt werden; es drängt den knaben von natur zu ihr hin, wenn er sich selbst in sogenannten auszügen, summarien und inhaltsangaben versucht, die doch nichts anderes sind, als ein immer wiederholter versuch, fremde gedanken in eigne form zu gieszen und so sich leichter anzueignen. unmöglich können also zwölf deutsche aufsätze in prima genügen. die correctur der deutschen aufsätze ist zwar nicht ganz so zeitraubend als die der lateinischen, dafür aber noch um vieles langweiliger, um nicht zu sagen geisttötender. wenn also an den meisten anstalten eine correctur gefordert wird, wie sie bei dem deutschen abiturientenaufsatz geleistet werden musz, so ist dieselbe unmöglich. glücklicher weise scheint das aber auch nicht nötig zu sein. eine übung, die zur fertigkeit werden soll, verlangt nicht so sehr specielle correctur als maszvolle leitung; sie ist so oft als möglich zu vollbringen, damit die fertigkeit auch bei dem schüler sichtbar wachse und so zu leiten, dasz sie vor abwegen bewahrt bleibt. jeder aufsatz musz daher vom lehrer aufmerksam durchlesen und mit einem inhalt und form berücksichtigenden motiviertem urteile versehen werden. gedankenarmut, ohne verständnis nachgesprochene gedanken anderer, das leidige moralisieren, was eben bei gedankenarmut sich einstellt, das heraustreten der jungen verfasser aus ihrer geistes- und gemütssphäre, manirierte darstellung, falscher schmuck und schwung, mit einem worte alles, wie es sein und nicht sein soll, wird am besten durch einen vom lehrer abgefaszten musteraufsatz der ganzen classe zur anschauung gebracht, der ganz in der weise der schüler zu halten und sich strengstens im gedankenkreise von schülern zu bewegen hat. eine solche correctur ist namentlich dann ausreichend, wenn der schüler seinen aufsatz durchaus selbständig und in rechter weise angefertigt hat. diese rechte weise besteht aber einfach darin, dasz der schüler sofort, nachdem ihm das thema gegeben ist, also am ersten tage, den aufsatz ganz anfertigt, wie unglücklich auch das product dieses ersten versuches werden mag. dann hat er den aufsatz im kopfe, trägt ihn vierzehn tage etwa mit sich herum, sammelt gedanken und erweiterungen des schon niedergeschriebenen, verwirft vielleicht die ganze anordnung desselben, alles in stiller geistiger thätigkeit, um dann sofort eine neue arbeit zu liefern, die nun, wenn auch noch einseitig und wenig befriedigend, doch spuren zeigen wird, dasz die vollbrachte ausführung nicht ohne erfolg bleiben wird. ein solches arbeiten hat der lehrer durch seine correctur zu constatieren, dasselbe bedingt aber auch die wahl der themata dahin,

Digitized by Google

dasz die ausarbeitung derselben ohne weitere vorstudien möglich sein musz. solche themata sind uns aber die liebsten, weil sie den oben angegebenen zwecken des deutschen aufsatzes entsprechen. wenn man sagt, dasz das thema die kräfte des schülers nicht übersteigen dürfe, so ist das nur bedingungsweise wahr. ein und dasselbe thema kann dem untersecundaner wie dem oberprimaner gegeben werden, beide werden dasselbe nach ihrer weise verstehen und bearbeiten und eine befriedigende censur davon tragen können, wenn der censierende die reife des schülers berücksichtigt und darauf sieht, dasz der aufsatz nichts enthält, was über dieselbe hinausgeht. dasz verschiedene stilarten gewählt werden, ist weder notwendig noch angemessen. im allgemeinen wird die form der abhandlung fest eingeübt werden müssen: wer diese beherscht, kann ohne weitere anleitung zu andern darstellungsarten greifen, wenn er anders lust und begabung in sich verspürt und durch lectüre zu derselben angeregt wird. die lectüre aber verlangt von seiten des lehrers aufmerksamere und umfangreichere arbeit, als ihr bis jetzt nach dem zeugnisse der programme an sehr vielen anstalten zu teil wird. namentlich ist es die prosalectüre, welche mehr berücksichtigung verlangt. die dramen von Schiller, Goethe und Lessing in der prima während der unterrichtsstunden lesen zu lassen ist zeitvergeudung. hier reicht die privatlectüre und eine nachfolgende controle derselben aus, die composition, aufbau sowie sachliche und sprachliche schwierigkeiten nachträglich erläutern kann. die prosalectüre zusammenhängender geschichtlicher und philosophischer abschnitte aus den werken bedeutender schriftsteller ist den primanern zu unterbreiten, um sie in ein gebiet einzuführen, das durch verständnisschwierigkeiten scheu zu erregen pflegt, welche überwunden sein musz, wenn das nachfolgende universitätsstudium sich fruchtbar erweisen soll. wenn man in neuerer zeit deutsche philologie und in verbindung damit altdeutsche und mittelalterliche lectüre der ältern weise des deutschen unterrichts vorgezogen hat, die sich die grundlage einer philosophischen bildung zum ziele gesetzt, so ist das unserer auffassung nach nicht wolgethan und hat den verfall der philosophischen studien vielleicht mehr befördert als man denken mag. ein schüler geht ungern an allgemeine gedanken heran und es ist pflicht der schule, ihn zu denselben hinzuführen. philologisches wird hinlänglich genug gelehrt, und wenn es für notwendig befunden wird, die neuere richtung der philologie nach ihrer sprachvergleichenden und grammatischen seite hin auch auf dem gymnasium nicht ganz auszer acht zu lassen, einer ansicht gemäsz, der wir zustimmen müssen, so ist nicht eine deutsche, sondern eine griechische oder lateinische stunde dafür in anspruch zu nehmen.

Man sieht, wir haben mit diesen aphoristischen bemerkungen den ganzen deutschen unterricht streifen wollen oder vielmehr streifen müssen, um unsere anschauungen über deutsche schüleraufsätze und ihre correctur zu stützen. unsere gymnasiasten erweisen

Digitized by Google

sich bei der entlassung zu häufig als junge leute, die zu viel gelernt und zu wenig gedacht haben. wenn nun der mathematische unterricht nach seiner formalen seite den philologischen dahin ergänzen musz, dasz er anleitung gibt, wie man durch intensives studium das gedächtnis entlasten und zur gedankenconcentration gelangen kann, wenn namentlich mathematische constructionsaufgaben mit hilfe der anschauung die richtung auf das allgemeine hin einleiten und bis zu einem gewissen grade hin verfolgen, so musz vor allem auch der deutsche unterricht demselben zwecke dienen und im eigentlichen und engern sinne d. h. ohne die sinnliche anschauung zum denken hinführen wollen, denn denken ist die geistige thätigkeit, die zum product das allgemeine hat. der mathematische wie der deutsche unterricht erstreben also das ziel, die schüler selbständig zu machen und beide verlangen deshalb stete und fortschreitende übungen unter corrigierender leitung des lehrers. diese corrigierende leitung hat selbstverständlich nur den hauptzweck ins auge zu fassen und es wäre im höchsten grade unrecht, wenn die zahl der arbeiten durch das verlangen nach minutiöser beurteilung auch des nebensächlichen behindert würde. eben so unrecht ist es auch, den lehrer zu einer corrigiermaschine machen zu wollen, denn dadurch wird er zum handwerker und geht des höhern geistigen fluges verlustig. es gibt lehrer, die im regsten pflichtgefühle nach dieser seite fast unmögliches vollbringen, ob sie aber mehr leisten als andere, welche die correcturen nicht höher erachten als sie in wahrheit verdienen, das ist eine frage, die wir nach unsern erfahrungen mit einem entschiedenen nein beantworten müssen. ob man aber den deutschen unterricht in prima jüngern oder ältern lehrern übergeben müsse, soll hier nicht weiter untersucht werden; der geneigte leser wird an der hand des von uns beigebrachten selbst leicht ermessen können, nach welcher seite hin unsere entscheidung ausfallen würde. wenn endlich im vorhergehenden auf deutsche privatlectüre hingewiesen wurde, so soll schlieszlich noch hinzugefügt werden, dasz ein deutsches gymnasium vorzugsweise diese arbeit von den schülern verlangen musz und dasz es kaum begreiflich ist, wie dieselbe an so vielen anstalten entweder geradezu vernachlässigt oder durch übermäszige betonung der altclassischen privatlectüre bis auf ein minimum eingeschränkt werden kann. wenn Meineke in Danzig durch die privatlectüre eigenartiges geschaffen, so kann doch in der gegenwart auf ein solches beispiel kaum noch hingewiesen werden, und unseres erachtens liegt auch nach der erziehlichen seite des gymnasiums jetzt mehr denn früher die gefahr nahe, sich die sache sehr leicht zu machen, also des nutzens, der erzielt werden soll, verlustig zu gehen und die nachfolgende controle zu einem höchst unwahren acte zu stempeln. bei der mehrzahl der schüler wird diese gefahr platz greifen, und darum musz das, was sie herbeiführt, abgeschafft werden.

Es erübrigt jetzt noch, auf die einleitung zu diesen bemer-

Digitized by Google

kungen zurückzugreifen und einige anschauungen, die in nr. I dieser erwägungen aufgestellt werden auch gegen die auctorität des hrn. provinzialschulrathes Schrader aufrecht zu erhalten. das oben citierte werk desselben ist eine höchst dankenswerte leistung und allen lesern d. bl. sehr zu empfehlen — vielleicht erscheint recht bald eine besprechung, von der wir nur wünschen wollen, dasz sie die sache mehr ins auge fasse als die personen.* — Auch der gegner wird in vielen, ja den meisten ausführungen grosze züge einer gerechten und maszvollen würdigung unserer schulzustände erkennen, wenn er auch an mehrfachen stellen in gerechtes erstaunen gerathen und kaum wird begreifen können, wie es möglich, dasz in unserer zeit noch gewisse autokratische meinungen und ansichten platz greifen dürfen. wir haben es an dieser stelle speciell nur mit dem modus der besoldung und mit der prüfung für das schulamt zu thun.

Die vorschläge, welche wir für die lehrerbesoldungen gemacht und an verschiedenen stellen promulgiert haben, sind zum teil mit beifall acceptiert worden und von andern beamtenkreisen sogar erlangt, die mehr von der persönlichen leitung eines einzelnen abhängig waren, als es die gymnasiallehrer jemals gewesen sind und jemals werden können. sie liefen darauf hinaus, dasz von der centralcasse eines provincialschulcollegiums die gehalte nach kategorien des dienstalters ausgezahlt werden müsten, wobei alle anstalten als eine einheit zu einem provincialen lehrkörper gewissermaszen zusammen zu fassen seien. hr. Schrader verneint diese einrichtung, indem er nachweist, dasz auch dadurch nicht volle gerechtigkeit geübt werde und zugleich auf die verschiedenen anstalten mit ihren verschiedenen patronaten und noch verschiedeneren einnahmebezügen aufmerksam macht. das erste kann von uns unbedingt zugegeben werden: volle gerechtigkeit wird bei menschlichen dingen niemals gefunden werden, um so mehr ist aber das verlangen gerechtfertigt, sich dieser vollen gerechtigkeit so nahe als möglich zu bringen. das zweite bedenken ist durchaus irrelevant. wenn nicht alle anstalten eine gröszere einheit bilden können, in der viele einzelne sich leichter und rascher und sicherer bewegen können, so doch die staatlichen unter sich, und wenn dieselben in einer provinz eine zu geringe anzahl bilden, so kann man zwei oder mehrere provinzen zusammenfassen nach dem vorbilde anderer beamtenclassen, die in der ganzen monarchie rangieren. es ist indes ganz natürlich, dasz sich die privat-, communalen und stiftungsanstalten den staatsanstalten für die gewünschte institution recht bald zugesellen werden, was sehr leicht auszuführen ist, indem sie nur eine summe an die centralcasse einzuzahlen haben, die als ein product = 1050 n erscheint, in dem n die anzahl der anstaltslehrer und 1050 den bekannten durchschnittssatz der besoldung bedeutet. es ist in der weiten welt nichts, was diesen vorschlag behindern könnte. selbst nicht einmal die ungleiche quali-

* der vorstehende aufsatz ist der redaction bereits im mai übersandt worden. H. M.

Digitized by Google

fication der lehrer, die nicht nach dieser seite in rechnung gesetzt werden darf. übrigens wollen wir hier eines neuen vorschlages, der in der zeitschrift 'der deutsche beamte' gemacht worden gedenken, indem wir die idee desselben kurz angeben. der urheber hat für sämmtliche beamtenkategorien nicht die durchschnittsbesoldung festgehalten, sondern das maximum derselben und sich demselben in zeiträumen von 4 jahren so genähert, dasz mit dem 32n dienstjahre die volle besoldung eintreten musz, indem er die anfangsbesoldung nicht immer von dem ersten dienstjahre erheben läszt, sondern, da feste anstellungszeit und dienstjahre sich nicht zu decken brauchen, nach jedesmaligen verhältnissen in rechnung setzt, vielleicht auch, was uns in der erinnerung nicht mehr feststeht, in dem anstellungspatente ausdrücklich hervorheben läszt. um seine meinung zu stützen, hat er für sämmtliche beamte des ministeriums des innern vom chef herab bis zum untersten boten eine genauere rechnung angestellt, und das überraschende resultat gefunden, dasz sich in durchführung seines grundsatzes des gegenwärtigen besoldungsetats ganze summe nicht nur nicht erhöhen, sondern sogar erniedrigen würde. bei der annahme dieses vorschlages könnte jede einzelne lehranstalt wieder für sich eine wirthschaftliche einheit bilden und hr. schulrath Schrader wird ihn vielleicht acceptieren, was jedenfalls ein zeichen sein würde, dasz er unserm princip: steigende gehaltsquoten bei steigendem dienstalter in gesetzlich geregelter, unsertwegen vor dem civilrichter erstreitbarer weise, im wesentlichen zustimmen und nicht der thatsächlich stattfindenden willkür das wort reden wolle.

Dasz die verwendung jedes einzelnen lehrers an seiner anstalt nur von seiner qualification abhängen dürfe, dasz demgemäsz nach den scientifischen bedürfnissen anstellungen und versetzungen zu erfolgen haben, ist selbstverständlich und wird durch die vorhin besprochenen festen besoldungsregelungen nur eingeleitet und sichergestellt. zur constatierung einer mehr gleichmäszigen qualification haben wir früher zwei examina vorgeschlagen, ein leichteres nach dem triennium und ein schwereres, die eigentliche staatsprüfung, vor einer central-prüfungscommission. hr. Schr. ist auch mit dem jetzigen prüfungsreglement wenig zufrieden, aber wie viele beherzigungswerte puncte er auch über pädagogik und vorbereitung derselben von seiten der schulamtscandidaten beibringt, die ursache der ungleichen qualificationen, die in der handhabung eines guten oder schlechten prüfungsreglements durch neun verschiedene prüfungscommissionen begründet ist, scheint er nicht anerkennen zu wollen. hier aber liegt für uns das punctum saliens, hier ist der hebel anzusetzen, von wo aus das minimum der befähigung zum lehrer an den obern classen höherer unterrichtsanstalten festzustellen ist. auch dann werden noch verschiedenheiten zu tage treten, die aber weder zu vermeiden noch auch einfluszreicher sind als der umstand, dasz ein examen niemals ein vollwertiges zeugnis ausstellen kann für die tüchtigkeit im spätern dienste. wenn das wäre, würde

Digitized by Google

man auch das aufrücken in höhere stellen der verwendung nicht allein von der qualification abhängig machen. wenn man aber diese frage nicht mit der magenfrage, um mich zum schlusse eines drastischen ausdrucks zu bedienen, in verbindung bringt, dann darf man dreist annehmen, eine berechtigte quelle der unzufriedenheit im lehrerstande zugestopft zu haben. und damit für dieses mal den geneigten lesern ein herzliches lebewohl mit der aufforderung: 'prüfet alles und behaltet das beste'.

Posen. Fahle.

42.

GRIECHISCHES LESEBUCH VON DR. B. BÜCHSENSCHÜTZ, DIRECTOR DES FRIEDRICH-WERDERSCHEN GYMNASIUMS ZU BERLIN. DRITTE AUFLAGE. Berlin, L. Oehmigke. 1876.

Das griechische lesebuch von Büchsenschütz, dessen einteilung nur mit rücksicht auf die hauptsächlichsten flexionsformen gemacht ist, gibt für quarta und tertia den stoff zur lectüre im anschlusz an das grammatische pensum in nachstehender reihenfolge: cursus A: übung in anwendung der accente (§ 1—3), erste und zweite declination, artikel, comparation der adjectiva auf ος (4—8), regelmäszige dritte declination, εἰμί (9—12), regelmäszige conjugation (13—36), verba contracta (37—52), pronomina (53—56), abweichende formation der pura (57—80). cursus B: verba muta (1—14), besonderheiten der declinationen (15—36), comparation der adjectiva der dritten declination (37—51), liquida (52—81), tempora secunda (82—93), verba in μι (94—110).

Diese gruppierung des stoffes hat mancherlei für sich; nicht zu unterschätzen ist namentlich, dasz der quartaner sehr früh in das griechische verbum eingeführt wird. so lange indessen ein den gleichen gang verfolgendes übungsbuch zum übersetzen ins griechische dem lehrer zu nicht gebote steht, ist besonders in quarta der mangel an hinreichenden beispielen für die dritte decl. recht empfindlich: contrahierte und syncopierte decl., accentuation der einsilbigen wörter, genetivus atticus, eigentümlichkeiten in der bildung des accus. und voc. sing. sind erst im zweiten cursus behandelt und können der schwierigen verbalformen wegen nicht gut vorweg genommen werden. da nur die hauptsächlichsten erscheinungen der declination und comparation dem schüler bekannt gemacht sein können, damit er rasch an die mit § 13 beginnenden beispiele über das verbum tritt, so darf eine vertrautheit desselben mit pronominalen formen wie ἄλλο (5, 8), τὶ (16, 7), τί (18, 1), τοῦτο (27, 1), τοcαῦτα (29, 4) u. ä. kaum erwartet werden; es muste daher wenigstens darauf bedacht genommen werden, dasz dieselben mit hilfe des lexikons sich

Digitized by Google

finden lieszen. ebenso waren z. b. 8, 10 πλεονεκτίcτατοc und 31, 2 ζῶνταc zu vermeiden. die frühzeitige anwendung von elision und crasis (τὰ χρήματ' αἴτι' 9, 4, τἀναντία 19, 11) macht dem anfänger die entzifferung des textes nicht eben leichter.

Die sätze sind nach form und inhalt so gewählt, dasz sie eine gute vorbereitung auf die lectüre eines griechischen schriftstellers zu geben vermögen. als besonders geeignet, das verständnis des schülers zu fördern und syntaktisches und stilistisches wissen zu befestigen, erscheint mir der reichtum an participialconstructionen aller art, deren kenntnis durch die gleichzeitige lectüre lateinischer schriftsteller vermittelt wird. freilich werden dem angehenden Griechen mitunter recht arge schwierigkeiten entgegengeworfen, die er nur durch die kräftigste unterstützung des lehrers zu überwinden vermag. dabei wird ja ohne zweifel auch gelernt, aber es geht oft recht viel zeit darüber hin, und sicherlich hätten ohne bedenken zu verwickelte sätze des griechischen originals in usum delphini verkürzt oder verändert werden können. ebenso findet sich, was den inhalt der einzelnen sätze und zusammenhängenden stücke anlangt, neben vielem interessanten auch manches, was weit über das verständnis des quartaners und untertertianers hinausgeht; ich erwähne des beispiels halber den satz 35, 1: δουλεία καὶ ἐλευθερία ὑπερβάλλουcα μὲν ἑκατέρα πάγκακον, ἔμμετροc δὲ οὖcα παναγαθόν· μετρία δὲ ἡ θεῷ δουλεία, ἄμετροc δὲ ἡ τοῖc ἀνθρώποιc· θεὸc δὲ ἀνθρώποιc cώφροcι νόμοc, ἄφροcι δὲ ἡδονή.

Wesentlich beeinträchtigt wird die brauchbarkeit des buches gegenwärtig noch durch zwei übelstände, erstlich durch die bedauerliche incorrectheit des druckes und zweitens durch die allzu lakonische knappheit des beigegebenen wörterverzeichnisses. auf den erstern punct näher einzugehen, überhebt mich die bereits von hrn. Bindseil gelegentlich einer besprechung des Hellerschen buches gemachte zusammenstellung der ungenauigkeiten und irrtümer (ztschr. f. gymn. wes. octob. 1878). zu der reichlichen blumenlese ist noch hinzuzufügen: § 18, 4 διάνοιον, 20, 1 οὐδένοc, 25, 1 πεπαιδεύμενον, 25, 9 Λύcανδραc, 33, 2 u. 24, 3 u. B 55, 3 ἐc, B 37, 6 ζῷον (sonst immer ohne jota subscr.), B. 75 med. ἐρωτήcαιε, im wörterverzeichnis: ἀυταρκήc, δότηρ, cφενδονή, ferner die daselbst fehlenden wörter ἐξ, γεμίζειν (B 16, 7), παντάπαcιν, τυφλόω. zu vermeiden war auch ηὐδαιμόνηcαν 29, 2 neben εὐδαιμόνηcαν 58, 1.

Nicht minder unbequem ist die auszerordentliche dürftigkeit des vocabulars. wer dem anfänger in einer so schwierigen sprache solche aufgaben stellt, wie hr. Büchsenschütz es thut, der sollte wenigstens eifrigen und fleiszigen schülern die unumgänglichsten mittel zu ihrer lösung etwas bereitwilliger darreichen. was für mühe macht es dem quartaner im ersten halbjahre ψαύειν τοῦ οὐρανοῦ, πολλὰ τοὺc πολίταc ὠφελήcαc, ἄλλα ἀκούων τινὸc λέγοντοc u. v. a. zu übersetzen, wenn er im wörterverzeichnis bei den betr. verben nicht die geringste andeutung ihrer vom deutschen

Digitized by Google

abweichenden rection findet! und der satz 19, 11: ἀδύνατόν ἐστι τἀναντία τοῖς ὀρθῶς ἔχουσι πράττοντα ἀγαθοῦ τινος ἀπ' αὐτῶν ἀπολαῦσαι! gesetzt, der quartaner ist mit allen sonstigen schwierigkeiten fertig geworden — ἀπ', τἀναντία, πράττοντα ἀπολαῦσαι abhängig von ἀδύνατόν ἐστι, ἔχουσι nicht 3 plur. praes., sondern dat. part. und abhängig von τἀναντία und 'den sich recht verhaltenden' (!) zu übersetzen — dies gesetzt, ist er im stande ἀγαθοῦ τινος ἀπ' αὐτῶν ἀπολαῦσαι zu bewältigen, wenn er s. v. ἀπολαύω nichts als 'genieszen' findet? der verf. glaubt zwar, grammatische nachweisungen dürften mit gröszerm nutzen durch mündliche belehrung als im wörterverzeichnis gegeben werden. allein die einfache angabe des abhängigen casus bei wörtern wie ἀκούω, ἀκροάομαι, ἄξιος, αἴτιος, ἀπολαύω, ἀποστερέω (B 20, 5), γεύω, διέχω, εὐεργετέω, εὖ ποιέω, ἱερός, μάχομαι, μετέχω, προσπίπτω, προτιμάω, φείδομαι, χαίρω, ψαύω, ὠφελέω u. m. a. braucht der schüler doch unbedingt zur präparation. was soll da mündliche belehrung? und hr. Büchsenschütz kann überzeugt sein, dasz namentlich in den ersten abschnitten der lehrer auch auszerdem noch viel, recht viel zu erklären und zu besprechen hat. ein fernerer fehler des vocabulars ist der, dasz bei so vielen wörtern die übersetzungen ganz unzureichend sind und in folge davon den zwölf- oder dreizehnjährigen knaben geradezu die zumutung gestellt werden musz, aus bedeutungen, die sie nicht brauchen können, sich die, welche sie allein verwerten können, erst zu abstrahieren. die folgende zusammenstellung soll auf eine reihe von fehlern dieser oder ähnlicher art aufmerksam machen.

ἀδικέω 'unrecht thun, beschädigen'. zu 70, 1 τοῖς ἀδικουμένοις ὑπὸ τῶν Συρακοσίων würde eher passen: 'beleidigen, kränken' oder pass. 'unrecht erleiden'. — αἰνίττομαι 'auf etwas anspielen, andeuten'. das genügt nicht für B 17, 5 αἰνιττόμενος τὰ κέρατα τὴν Ἰθώμην καὶ τὸν Ἀκροκόρινθον. — αἴτιος 'schuldig, veranlassend'. unbedingt fordert man αἴτιός εἰμί τινος 'bin ursache, veranlassung' für sätze wie 10, 2 πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιοι ἦσαν τοῖς Ἕλλησιν. — ἀξιόω 'für recht halten, fordern'. besser wäre 'für würdig halten' vergl. 48, 1. 55, 4. — ἀπολύω. wegen 20, 3 ἀπέλυσεν εἰς τὰς πατρίδας war die bedeutung 'ziehen lassen' mit anzuführen. — ἀπόρρητος. es fehlt die übersetzung für ἐξ ἀπορρήτων (B 108i). — αὐτοκράτωρ. der satz 70 med. στρατηγοὺς ἐποίησαν αὐτοὺς αὐτοκράτορας ἁπάντων τῶν κατὰ τὸν πόλεμον verlangt die angabe 'c. gen.' — αὐτός. die cas. obliq. werden = dem lat. is schon von stück 15 an gebraucht, ohne dasz diese bedeutung im lex. steht. — διατελέω und τυγχάνω c. part. nicht = 'beständig resp. zufällig thun' sondern nur = 'beständig resp. zufällig'. — ἐκφέρω. man vermiszt πόλεμον ἐκφέρειν = bellum inferre. — ἐπιτιμάω 'tadeln', aber B 18, 1 verlangt 'vorwerfen'. — ἔχω c. adv. 'sich verhalten' passt für eine reihe von sätzen nicht, wo nur die übersetzung mit 'sein' verwendbar ist, z. b. B 14, 1. —

Digitized by Google

ἰσχύω 'stark sein'. — 19, 6 Ἑρμοκράτης μάλα ἴσχυσε παρὰ τοῖς Συρακοσίοις verlangt 'vermögen, in ansehen stehen' oder ähnliches. — κακουργέω 'beschädigen'. 72 med. τοὺς Ἀθηναίους ἐκακούργησεν macht 'schädigen' wünschenswerter. — κατά c. acc. 'nach, gemäsz, in bezug auf, zur zeit von' gibt dem schüler nicht die möglichkeit zur übersetzung von 19, 3 κατ' ἐνιαυτόν und 20, 2 κατὰ τὴν Ἀσίαν und 26, 3 κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον (zur zeit, von derselben zeit?). — μέλλω 'wollen, bevorstehen' bereitet für die version von 26, 3 μέλλων ὑπεύθυνος ἔσεσθαι schwierigkeiten; besser wäre hier 'sollen, die aussicht haben'. — ὅσος 'wie grosz'. um B 55, 3 bewältigen zu können τὸ μὲν πρῶτον ὅσον εἰς τὸ ὑγιᾶναι ἐχρῆτο αὐτοῖς, müste der tertianer auf den adverb. gebrauch des ὅσον 'wenigstens' aufmerksam gemacht werden. die früheren anmerkungen unter dem text 38, 4 καθ' ὅσον, 45 τοσούτῳ — ὅσῳ, B 25 ὅσον πεντακοσίων σταδίων reichen für die oben bezeichnete stelle nicht aus. — παρέχω 'darbieten, zeigen, veranlassen'. wie soll z. b. 17, 2 das med. übersetzt werden οἱ ἔφοροι παρέχονται τὸν ἐπώνυμον? — πιστεύω 'glauben'. die übersetzung des pass. 'glauben finden' war erforderlich, da dem quartaner das persönliche passivum der intransitiva um so weniger selbstverständlich ist, je mehr er im lateinischen vor formen wie invideor, persuasus sum u. a. gewarnt wird. — πολύς, man vermiszt οἱ πολλοὶ und τὰ πολλά. — πταίω 'straucheln, fallen'. die übersetzung 'unglück haben' würde in vielen fällen (vergl. z. b. 25, 2. 29, 8) die allein richtige sein. — σπένδω. passt zu der gegebenen erklärung B 12, 1 ἔσπεισαν oder musz hier das med. stehen? — σφάλλω 'stürzen'. hier fehlt die metaphor. bedeutung 'ins unglück bringen' pass. 'unglück haben', denn 'stürzen' ist in sätzen wie B 54, 3 οἱ Λακεδαιμόνιοι — ἐλάχιστα ἐσφαλμένοι εἰσίν unbrauchbar. — ὑπάρχω 'vorhanden sein' geht zwar für 15, 8. B 53, 2 an, für 29, 8. B 43i ist nur 'sein, wirklich sein' zu gebrauchen. — φέρειν, 32, 2 verlangt die angabe φ. καὶ ἄγειν 'plündern und rauben'. — ψεύδω 'täuschen' med. 'lügen' reicht für das mehrfach vorkommende ψεύδεσθαι τῆς ἐλπίδος nicht aus. — ψηφίζεσθαι 'abstimmen, beschlieszen'. damit kann B 9, 2 ψηφίζεσθαι αὐτὸν θεόν nicht übersetzt werden. — ὡς. hier war wegen B 48i und einiger anderen sätze eine ähnliche angabe zu machen wie s. v. ἅτε.

Ich könnte das register noch sehr vermehren, glaube aber, dasz schon diese zusammenstellung für den nachweis genügt, wie vieler unnötigen arbeiten und mühen ein etwas gründlicheres und ausführlicheres wörterverzeichnis unsere quartaner und tertianer überheben würde; dasz dann eine eselsbrücke nach art unserer speciallexica daraus wird, braucht man vom verf. nicht zu befürchten.

Möchten die im interesse des büchleins selbst gemachten bemerkungen bei einer neuen auflage billige berücksichtigung finden!

Eisenach. Ernst Bachof.

(40.)
ZU GOETHES FAUST.

1. FRIEDRICH VISCHER, GOETHES FAUST. NEUE BEITRÄGE ZUR KRITIK DES GEDICHTS. Stuttgart. Meyer u. Zeller. 1875.
2. JULIAN SCHMIDT, GOETHES FAUST. EIN VERSUCH. (in den preuszischen jahrbüchern, 39 bd. 4 heft. 1877.)
3. KUNO FISCHER, GOETHES FAUST. ÜBER DIE ENTSTEHUNG UND COMPOSITION DES GEDICHTS. Stuttgart. J. G. Cotta. 1878.

(schlusz.)

2) Julian Schmidt spricht sich in seinem aufsatz in den preuszischen jahrbüchern zunächst über seine stellung zu den arbeiten v. Loepers und Vischers aus. indem er die verdienste der v. Loeperschen ausgabe hervorhebt und den commentar im einzelnen für im wesentlichen abschliessend erklärt, wendet er sich gegen die gesamtauffassung des gedichts, gegen die meinung, dasz 'der Faust vom ersten prolog bis zum ende des zweiten teils ein vollkommenes dramatisches kunstwerk sei.' er bestreitet die 'künstlerische einheit' der dichtung und pflichtet mit einigem vorbehalt dem urteil Vischers bei, der die herrlichkeiten des ersten teils mit liebe und tiefem verständnis hervorhebe, dem zweiten fast nur als ankläger gegenüberstehe. nur will Jul. Schmidt die einzelnen fragen bei der untersuchung strenger auseinanderhalten.

Zunächst erörtert er nun die frage, ob der Faust, wie er als ganzes uns vorliegt, ein dramatisches kunstwerk sei und gelangt zu einer verneinenden beantwortung. der anzulegende maszstab der beurteilung wird damit gerechtfertigt, dasz Goethe selbst im prolog das schema des stückes bestimmt hinstelle, also ein einheitliches kunstwerk habe schaffen wollen. darauf werden die beiden wetten, die gottes mit dem teufel und die des teufels mit Faust ihrem inhalt sowie ihrer schlieszlichen entscheidung nach besprochen. nach allem erwarte man die gliederung des stückes so, 'dasz der teufel consequent versuchen wird, durch die ironie seines überlegenen verstandes das ideale in Fausts geist herabzudrücken und ihn durch anreizung seines genusztriebes physisch und moralisch an das gemeine und verächtliche zu binden, dasz aber durch die angeborne edle natur des helden jedesmal der versuch in sein gegenteil umschlagen wird.'

Schon diese formulierung scheint mir, wenn auch das wahre streifend, doch zum teil einseitig und willkürlich gefaszt und so für das urteil präjudicierend. sachgemäszer und einfacher erscheint mir folgende fassung: 'Faust hat in seinem die schranken des endlichen überspringenden streben bisher nirgends befriedigung gefunden, sein durst nach unbegrenztem wissen und können ist ungestillt geblieben. wenn er nun die wette mit dem teufel eingeht, dasz er beim

ersten augenblick völliger befriedigung diesem verfallen sein solle, so glaubt er eben nicht, dasz der teufel ihm solche befriedigung verschaffen könne. der teufel hingegen darf von seinem standpunkt aus hoffen, dasz er, indem er jeden, selbst den kühnsten, wunsch des Faust erfüllt, dessen sehnsucht abstumpfen, ihn endlich durch irgend etwas fesseln und völlig befriedigen werde. so führt er ihn in die lustige gesellschaft in Auerbachs keller, so liefert er ihm Gretchen in die hände, macht ihn mächtig und angesehen am hofe des kaisers, bricht selbst die schranken der zeit, um das in sage und dichtung gefeierte urbild aller schönheit, die Helena, ihm zu vermählen, dient schlieszlich seinem ehrgeiz und seinem herscherdrang, über land und leute als gebieter zu walten und in gottgleichem streben aus dem nichts neues leben zu schaffen.'

Zusammenhang und steigerung lassen sich sicher in diesem plane, der hier nur ganz flüchtig skizziert werden konnte, erkennen, wenn man unter zusammenhang nicht den einer logischen beweisführung, sondern den einer poetischen entwicklung versteht. auch der schlusz paszt trefflich zu dieser formulierung: Faust ist auf die dauer nirgends befriedigt, seine sehnsucht nirgends endgiltig gestillt; aber wachsend an vertiefung des geistes und gemütes und an beherschung des willens überwindet er schlieszlich den egoismus, der für sich jede höchste lust begehrt; er, der 'unmensch ohne zweck und ruh' wird mensch unter menschen, indem er alle seine reichen kräfte dem heile anderer widmet; indem er so den augenblick vollster befriedigung ahnt, verliert er formell die wette gegen Mephistopheles, indesz er gerade hiermit der erlösung sich würdig zeigt, die ihm durch die himmlische gnade zu teil wird.

Dies der einheitliche plan des gedichts, der sich gegen die angriffe Julian Schmidts wol verteidigen lassen wird. diese angriffe basieren einerseits, wie schon gesagt, auf einer etwas einseitigen fassung des themas, andrerseits auf misverständnissen im einzelnen.

Diese alle richtig zu stellen, würde hier unmöglich sein; wir beschränken uns daher auf die besprechung einiger punkte.

Der erste stein des anstoszes ist dem verf. die verjüngung des Faust. damit wird indes die identität des helden, 'der bleibende kern des charakters' keineswegs angetastet; die verjüngung betrifft nur die äuszere erscheinung, denn ein 'angejahrter' Faust würde allerdings zum liebhaber Gretchens wenig passen.

Auch den dramatischen zusammenhang der liebesgeschichte findet der verf. dunkel. gewis hätte sie auch ohne beihilfe des teufels ähnlich vorfallen können. schwerlich indes mit einem Faust! und dazu erscheint doch Mephistopheles überall als schürer der leidenschaft, als der, welcher das verhältnis vergiftet und durch seine rathschläge zum unheil lenkt. dasz mutter, bruder und kind des unglücklichen mädchens zum opfer fallen, dasz sie selbst in wahnsinn und tod getrieben wird, ist dies nicht ein furchtbarer beweis der macht teuflischer gewalten auch über ein fast unschuldiges leben,

Digitized by Google

eine grausige erfahrung für den genossen des bösen, der ein hohes spiel zu spielen begonnen, als er den unheilvollen bund schlosz. wie sehr dies Faust empfindet, bezeugt sein schreckensruf: 'o, wär' ich nie geboren!'

Freilich scheint nicht ohne grund die dauernde nachwirkung dieser erlebnisse auf den Faust des zweiten teiles vermiszt zu werden. doch muste der dichter gerade um ihrer furchtbarkeit willen seinen helden, dessen entwicklung in das weite, grosze und gute noch nicht abgeschlossen ist, den labetrunk des vergessens trinken lassen, um ihn für neue eindrücke empfänglich zu machen. desto schöner tritt diese auf erden so verhängnisvolle liebe, aus dem vergänglichen ins unvergängliche verklärt, heilbringend wieder am schlusz hervor. immerhin ist nicht zu leugnen, dasz der dichter hier wol stärkere fäden der verbindung hätte knüpfen können, nur fällt mit dem gerügten mangel nicht der einheitliche plan und zusammenhang des gedichtes.

Den fortschritt der handlung im zweiten teil des Faust haben wir schon oben kurz angedeutet. auch hier findet Jul. Schmidt im einzelnen viel zu tadeln. er wundert sich, dasz Helena nicht in irgend einem Venusberg, wie dies die atmosphäre des stücks wol zuliesze, sondern im wirklichen Sparta erscheint, unmittelbar nach abschlusz des trojanischen krieges. ich halte dies für einen hochgenialen griff des dichters, dasz er, da einmal raum und zeit übersprungen werden muste, die Heroine da auftreten läst, wo sie hingehört, in einer umgebung, in der allein sie uns nicht als schattenhafte allegorie, sondern als lebensvolle gestalt entgegenkommt. und so ist es denn auch nicht so äuszerst erstaunlich, wie Jul. Schmidt meint, dasz 'dr. Heinrich Faust aus Leipzig (!) im costüm eines mittelalterlichen heerfürsten erscheint'. auch hier haben wir bei aller kühnheit der erfindung geschichtliche anlehnung. will sich der germanische weltstürmer durchaus das urbild griechischer schönheit erobern, so erscheint er am besten in der kraftvollen gestalt eines ritterlichen herren, wie sich so mancher nach den kreuzzügen auch im Peloponnes niedergelassen hat. wir sehen, wie der dichter beim kühnsten spiel der phantasie immer nach glänzenden und bestimmten localfarben sucht, und dasz er dies hier mit glück gethan, beweist der erfolg der aufführung auf der bühne.

Doch wir kommen zum zweiten abschnitt der abhandlung des verf. nachdem er die einheit der handlung geleugnet, wie uns scheint, ohne ausreichende begründung, zerlegt er historisch den Faust in seine teile. er unterscheidet drei wesentlich verschiedene versionen des Faust: die erste von 1773—75, die zweite von 1797—1808, die dritte von 1824—31. die art, wie diese verschiedenen versionen zum entwicklungsgang des dichters in beziehung gesetzt werden, ist auszerordentlich scharfsinnig, und gewis können solche untersuchungen auch neues licht in die erklärung der dichtung bringen. nur musz man sich hüten, die gegensätze so zu betonen,

Digitized by Google

wie dies hier vielfach geschieht, und damit den organismus des ganzen gedichtes zu sprengen. wer wird behaupten wollen, dasz sich nicht spuren der langen entstehungszeit, der vielen unterbrechungen bei der arbeit im Faust in menge finden: wäre aber der zusammenhang so gering, wären die fugen, die hier klafften, so breit, die widersprüche so schreiend, wie die neuesten erklärer behaupten, so wäre der Faust nicht blosz kein dramatisches kunstwerk, sondern geradezu ein wahres monstrum von gedicht, eine poetische sudelei.

Schiller singt von Homer:

> 'Sieben städte zankten sich drum, ihn geboren zu haben;
> nun, da der Wolf ihn zerrisz, nehme sich jede ihr stück.'

Von der neuesten Faustforschung kann man sagen, dasz sie in dem streben, jeder periode in Goethes leben das stück der dichtung zuzuweisen, das sie geboren, dieses tiefsinnige werk in der that in stücke zu zerreiszen droht. gewisz darf man aus dem dichter und seinem leben heraus die dichtung mit erklären; die gefahr hierbei, auf die ich im eingang der recension hindeutete, ist die, dasz man über dem dichter die dichtung ganz vergiszt, ihre einheit vernichtet und den zusammenhang wegdisputiert, der unleugbar besteht.

3) Noch schärfer als bei Julian Schmidt tritt die tendenz des scheidens und — zerreiszens in dem buche Kuno Fischers hervor, dessen verdienste um die förderung der frage hierbei ebenso wenig verkannt werden sollen als die seines vorgängers. die schrift Fischers ist aus vorträgen entstanden, die, in Frankfurt a. M. gehalten, zuerst in der 'deutschen rundschau' (jahrgang 4, heft 1 u. 2) im druck veröffentlicht wurden und nun als besondres buch erscheinen. daher die populäre form und die hinweglassung alles gelehrten apparats. ich lasse dahingestellt, ob nicht bei erneuter publication eine umarbeitung und namentlich eine auseinandersetzung mit den vorgängern erwünscht gewesen wäre. dem weniger eingeweihten wird es so erschwert zu erkennen, was der verf. vorangehenden forschungen verdankt, was das resultat seiner eigenen ist. so viel ich mich erinnere, findet sich nur an einer stelle ein kurzer hinweis auf die abhandlung Jul. Schmidts.

Zunächst bringt der verf. einen überblick über die entstehung und gestaltung der sage, wobei er die Magussage von der eigentlichen Faustsage unterscheidet und ihr gegenseitiges verhältnis klar auseinandersetzt. besonders gelungen erscheint mir der nachweis der verschiedenen elemente, die in diesen sagen zusammenströmen. weiterhin wird dann das auftreten der sage in der litteratur verfolgt: in den volksbüchern und dem volksschauspiel, bis sie, zuerst durch Lessing, ein problem unsrer neueren kunstdichtung wird. sodann folgt 'die geschichtliche entstehung und ausbildung des Goetheschen Faust', womit das gebiet betreten wird, welches recht eigentlich das object der neuesten Faustforschung bildet. das resultat der untersuchungen des verf. ist dann die unterscheidung

Digitized by Google

der neuen dichtung von der alten, die beide verschiedene grundideen haben und deren widersprüche in dem Faust, wie er vorliegt, schreiend zu tage treten: wir wollen hier auf die oben schon erörterte frage, ob dem gedicht, wie wir es jetzt besitzen, eine einheitliche, von innerem widerspruch freie idee zu grunde liegt, ob es demnach wirkliche dramatische einheit besitzt, nicht ausführlich zurückkommen, sondern nur einige der hauptdissonanzen besprechen, die Fischer zu bemerken glaubt.

Einen unvereinbaren widerspruch findet er in dem charakter und der stellung des Mephistopheles. s. 170f. heiszt es: 'es steht auszer allem zweifel, dasz nach dem plane der ersten dichtung Faust nicht mit dem höllenreiche, sondern mit dem erdgeiste verkehrt und Mephistopheles nicht als satan, sondern als irdischer dämon gefaszt war, dem Faust zugesendet durch den erdgeist ..... in seiner ersten Faustdichtung hat Goethe aus der volkssage gott und teufel weggelassen. diese abweichung des ersten gedichts von der alten sage ist so grosz, dasz dagegen die spätere dichtung als eine wiederannäherung gelten musz.'

An und für sich schon erscheint es mir unwahrscheinlich, dasz der dichter anfänglich bewust von der volkssage, die ihm den stoff entgegenbrachte, abgewichen sein soll, dasz er dem bunde mit dem bösen den mit dem gott dienenden erdgeiste substituiert haben sollte, der von sich selbst sagt:

'So schaff' ich am sausenden webstuhl der zeit
und wirke der gottheit lebendiges kleid,'

gerade der abfall von gott ist das charakteristische an der sage, das Goethe hiermit zerstört hätte, um es dann in einer späteren periode wieder in sein gedicht aufzunehmen. aber auch sonst zeigt sich der angenommene widerspruch als nichtiger, in das gedicht hineingetragener. im zusammenhang des dramas ist es nemlich gerade die zurückweisung durch den erdgeist, welche den verzweifelnden Faust zum bunde mit der hölle führt. auch paszt die annahme Fischers gar nicht zu dessen eignen voraussetzungen. wenn Mephistopheles in den alten teilen des gedichtes wirklich diener des erdgeistes wäre, so müste er dies auch in den Gretchenscenen sein, die, soweit sie schon im fragment vorhanden, bisher unangefochten zu den ältesten bestandteilen des Faust gerechnet werden. hier aber erscheint Mephistopheles durchweg als höllischer geist, als verführer: ich erinnere nur an die scene mit Martha Schwertlein und an das grauen, das Margarethe vor ihm empfindet, wenn es überhaupt eines beweises bedarf. — Damit soll nicht geleugnet werden, dasz er nicht selten die rolle eines dienenden kobolds übernimmt, doch findet sich diese verschmelzung verschiedener elemente schon in der sage und kann nicht zum beweise eines veränderten planes der dichtung dienen; auch entspricht Mephistopheles damit nur der verpflichtung, die er in der wette eingegangen.

Digitized by Google

Nach dem bisher angeführten musz nun auch die stelle erklärt werden, in welcher Faust, wie es auf den ersten blick scheint, direct Mephistopheles zum abgesandten des erdgeistes macht. Faust sagt im monolog in 'wald und höhle':

'O dasz dem menschen nichts vollkommnes wird
empfind' ich nun. du gabst zu dieser wonne,
die mich den göttern nah und näher bringt,
mir den gefährten, den ich schon nicht mehr
entbehren kann, wenn er gleich kalt und frech
mich vor mir selbst erniedrigt und zu nichts
mit einem worthauch deine gaben wandelt.'

dies kann nur heiszen: du lieszest zu, dasz ich mein glück durch den bund mit dem bösen erkaufte. als diener des erdgeistes erscheint auch hier Mephistopheles nicht, da er kalt und frech Faust erniedrigt und die gaben des geistes zu nichts wandelt. er ist vielmehr auch hier der abgesandte der hölle. schuld ist der erdgeist insofern am bunde des Faust mit Mephistopheles, als er den sich ihm nahenden Faust von sich zurückgestoszen und in jenes arme getrieben.

Aber wiederum, selbst zugegeben, die stelle enthielte, was Fischer in ihr findet, so ist es doch offenbar, dasz sie für einen älteren plan des Faust im gegensatz zu einem neueren nichts beweisen kann, da sie offenbar nicht zu den ältesten teilen des gedichtes gehört, sondern wie verf. selbst s. 167 annimmt, nicht vor dem frühjahr 1788 gedichtet sein kann.

Einen weiteren widerspruch findet verf. s. 172 zwischen den worten des Mephistopheles, die er nach abschlusz der wette über Faust sagt:

'Verachte nur vernunft und wissenschaft,
des menschen allerhöchste kraft ....
so hab' ich dich schon unbedingt —'

und seiner äuszerung im prolog über den menschen:

'Ein wenig besser würd' er leben
hättst du ihm nicht den schein des himmelslichts gegeben;
er nennt's vernunft und braucht's allein
nur thierischer als jedes thier zu sein.'

Fischer meint hierzu: 'hier hören wir offenbar zwei verschiedene personen: im prolog redet Mephistopheles der Satan, im monolog Mephistopheles der irdische dämon; jener gehört in die neue, dieser in die alte dichtung.'

Ich bitte um entschuldigung, wenn ich in den worten so wenig einen widerspruch entdecken kann, dasz ich mich getraue, beide aussprüche neben einander zu schreiben und als die beiden kehrseiten einer wahrheit zu verteidigen: 'dem menschen ward als höchste kraft die vernunft verliehen, die ihn über das thier erhebt und der gottheit ähnlich macht; aber freilich braucht oder misbraucht er

Digitized by Google

sie oft, nur thierischer als das thier zu leben, und wird so elend durch das, was ihn glücklich machen sollte.'

Wo ist hier ein widerspruch? musz dieser ausspruch zwei personen, zwei verschiedenen dichtungen angehören? solchen beweisen einer doppeldichtung gegenüber behaupte ich die einheit des Faust und gedenke sie an andrem orte noch ausführlicher als hier zu verteidigen. hier wird es genügen, auf die gefahren hingewiesen zu haben, die auch der scharfsinnigsten forschung drohen, wenn sie in einseitiger betonung der historisch-kritischen methode über ihr ziel hinausschieszt und so wider willen dazu gelangt, den organismus des herrlichsten kunstwerks aufzulösen.

Pforta. Hermann Schreyer.

43
CORNELIUS MÜLLER.
(Nekrolog.)

Die altehrwürdige st. Johannisschule in Hamburg, welche am 24 mai d. j. ihre 350jährige jubelfeier begieng, hatte bald nachher den tod ihres ältesten lehrers zu beklagen. — Am 6 juni starb hochbetagt der professor emeritus, dr. theol. Cornelius Müller, der 52 jahre an dieser anstalt gewirkt und dann noch über zehn jahre der wolverdienten ruhe genossen hatte.

Cornelius Friedrich Gottfried Müller, am 4 november 1793 als einziger sohn eines buchdruckers zu Hamburg geboren und frühzeitig von den eltern für eine wissenschaftliche laufbahn bestimmt, ward schon im j. 1803 ein schüler des Johanneums, wie er selbst in seinen aufzeichnungen für die familie sagt; 'und wahrlich zu einer glücklichen zeit! denn so eben hatte der senat beschlossen, die einzige gelehrte stadtschule, die Hamburg besitzt und die zur zeit tief gesunken war, von grund aus zu reformieren. zum director ward Johannes Gurlitt gewählt, damals director und erster professor zu kloster Bergen bei Magdeburg. dieser treffliche schulmann und gelehrte trat sein amt noch im nemlichen jahre (1802) an und mit ihm begann in der that eine neue aera für das Johanneum. ein neunjähriger knabe, ahnte ich nicht, dasz ich diesem manne einst mein ganzes glück zu verdanken haben würde, dasz ich einst sein amtsgenosse und innigster freund zu werden bestimmt sei.'[1]

Aus diesen worten geht hervor, dasz Müller in Gurlitt nicht nur den lehrer dankbar verehrte, dasz sich vielmehr ein verhältnis herausbildete, in welchem dieser eine fast väterliche obsorge übernahm und auf die wahl des berufs und den lebensgang des schülers entscheidenden einflusz übte. nach seinem abgang vom Johanneum (1811) besuchte M. noch ein jahr das akademische gymnasium Hamburgs, damals eine vorbereitungsclasse für die universität. auch hier blieb Gurlitt sein hauptlehrer und der leiter seiner studien. ein jahr später empfahl sich M. seinen gönnern und freunden mit einem gelehrten werkchen: explanatio brevis psalmi sexagesimi noni, von dem Gurlitt im journal

---

[1] Johannes Gurlitt, geb. zu Halle 1754, gest. zu Hamburg 1827. s. über ihn 'beiträge zur geschichte der st. Johannisschule in Hamburg. II. von dr. R. Hoche'.

Digitized by Google

du département des bouches de l'Elbe (so lautete in der Franzosenzeit der nebentitel des 'hamburgischen correspondenten' vom 21 october 1812 so urteilt: 'es ist ein thätiger beweis seines fleiszes und der application seiner fähigkeiten in behandlung der gegenstände des öffentlichen unterrichts. die hilfsmittel, die ihm von seinem lehrer zur bearbeitung des psalms gereicht wurden, hat er hier mit vorsicht und urteilskraft benutzt und dabei sehr wackere kenntnisse für bibelinterpretation dargelegt. wir wünschen, dasz dieser wackere jüngling die schönen hoffnungen, die er durch diese arbeit erregt hat, in reiferen jahren erfüllen möge. denn nur armselige köpfe können durch dergleichen frühzeitig edierte specimina eruditionis zu stolz und lässigem eigendünkel verleitet werden; bessere und edlere werden dadurch nur zu höherm streben gespornt'.

Von ostern 1812 studierte M. theologie und philologie zunächst in Göttingen unter Planck, Pott, Schulze und Wunderlich, dann in Kiel unter Eckermann, Heinrich und Reinhold, darauf nach kurzer unterbrechung durch den krieg von 1813/14, der ihn in das belagerte und von den Franzosen bis zuletzt gehaltene Hamburg zurückführte, in Leipzig, wo er besonders Chr. Daniel Beck und Gottfried Hermann hörte. in Leipzig begann er auch sich auf das lehrfach praktisch vorzubereiten, indem er, wie aus einem zeugnis des professors F. W. E. Rost, rectors der Thomasschule, hervorgeht, von ostern 1815 ab bis gegen den schlusz des jahres aus freiem entschlusz die schüler der dritten classe dieses gymnasiums in der lateinischen sprache unterrichtete. in demselben jahre ward er in Halle doctor der philosophie und scheint bei dieser veranlassung auch Wegscheider näher getreten zu sein, mit dem er seitdem fortgesetzt in freundschaftlichem briefwechsel stand und dessen biblisch begründetem rationalismus auch er anhieng. unmittelbar nach seiner rückkehr in die vaterstadt im juni 1816 wurde er zum collaborator am Johanneum ernannt und schon am 11 märz 1819 zum professor dieser gelehrtenschule erwählt.

Dasz ihm in solcher stellung viele jahre einer gesegneten amtsthätigkeit beschieden waren, ist schon am eingang dieser lebensskizze erwähnt: die zahl seiner schüler ward mit der zeit eine so grosze, dasz fast alle jetzt in reiferen jahren stehende und viele weit ältere hamburgische gelehrte zu ihnen gehören. wenn aber praktische männer von verschiedenster berufsthätigkeit darin übereinstimmen, dasz man bei diesem lehrer 'etwas lernen konnte', so beweist dies, dasz er seine schüler für den gegenstand zu interessieren wuste und dasz sein unterricht ebenso anregend wie belehrend war. mit dieser glücklichen lehrgabe verband er ein entschiedenes talent der disciplin und ein hohes persönliches wolwollen. er zählte daher immer eine mehrheit dankbarer und anhänglicher schüler, von denen manche nachher zu hoher auszeichnung gelangten.[2]

Im jahre 1840, bei gelegenheit seines 25jährigen jubiläums, wurde er von der theologischen facultät der universität Rostock zum doctor der theologie honoris causa ernannt, eine auszeichnung, die ihm um so

---

[2] Von schon verstorbenen philologen möge hier nur Theodor Wilhelm Danzel, dann Heinrich Barth genannt sein, männer von ungleichen verdiensten und erfolgen, die aber beide ihr ganzes leben der förderung der wissenschaften geweiht haben. Barths forschungseifer, von streng philologischen studien ausgegangen, fieng an und endete bei den küstenländern des mittelmeeres, wo einst die wiege der culturvölker des altertums gewesen war. die reise im innern Afrikas, welche seinen namen zu den der berühmten geographen gesellte, liegt dazwischen. er war als schüler des Johanneums 1834—1838 pensionär in M.s hause, und hatte, wenn wir nicht irren, auch privatunterricht von ihm.

Digitized by Google

höher galt, als seine privatstudien vielfach theologische geblieben waren, wie er z. b. auch den religionsunterricht in secunda seine lieblingsstunde zu nennen pflegte und noch im hohen greisenalter Bunsens bibelwerk las. von ostern 1861 bis dahin 1863 während der vacanz, als der director Kraft in den ruhestand getreten war, und wieder nach dem baldigen abgang des director Kock bis ostern 1864 führte M. das directorat der schule. 1869, in seinem 76 lebensjahre, vom senat pensioniert, übersiedelte er nach dem städtchen Wandsbeck, wo er bis auf den letzten winter, da er an einem lungenleiden zu kränkeln begann, ein glückliches, geistig frisches alter genosz. die beliebtheit, welcher er sich während seiner amtsthätigkeit erfreut hatte, sprach sich noch einmal lebhaft beim bekanntwerden seines todes aus. am begräbnistage (9 juni) folgten der leiche trotz des weiten weges von Wandsbeck bis zum Petrikirchhof in Hamburg, auszer den angehörigen freunden, schüler, ehemalige amtscollegen und der director des Johanneums in begleitung eines oberlehrers. noch mehrere erwarteten den zug auf dem friedhofe selbst. hier sprach zunächst ein früherer schüler des verstorbenen, pastor Wolters, in zutreffender schilderung seines lebens und charakters über seine verdienste als lehrer, worauf sich der zug nach dem offenen grabe bewegte, wo director dr. Johannes Classen das wort ergriff. als schüler, freund und college hatte er dem verewigten nahe gestanden, ihn stets bewährt gefunden und rief ihm dafür tiefempfundene dankesworte nach. auf den segen folgte noch ein choral als schlusz der feier. unweit vom grabe seines geliebten lehrers Gurlitt ruht Cornelius Müller.[3]

Das 'lexikon hamburgischer schriftsteller' bd. V gibt die im druck erschienenen werke von Cornelius Müller an. wir nennen darunter:

Commentationum de locis aliquot Iuvenalis specimen I. Hamb. 1831.

Spicilegium animadversionum in Q. V. Catulli carmen epicum in nuptias Pelei et Thetidos. Hamb. 1836.

Commentatio de locis quibusdam epistolae Pauli ad Philippenses. Hamb. 1843.

Rede bei der feierlichen aufstellung des bildnisses des verst. herrn dr. J. Gurlitt im ersten hörsaale des Johanneums am 29 nov. 1827. Hamb. 1828.

Spittlers geschichte der kreuzzüge aus dem litterarischen nachlasse des dr. Gurlitt herausgegeben und mit anmerkungen begleitet. 1827.

Spittlers geschichte der hierarchie bis auf die zeiten der reformation, aus dem litterarischen nachlasz des dr. Gurlitt, mit anmerkungen begleitet. Hamb. 1828.

Gurlitts hamburgische schulschriften, nach dem tode des verf., mit einigen anmerkungen begleitet. Magdeburg 1829.

Gurlitts archäologische schriften mit anmerkungen begleitet. Altona 1831.

Zusammen mit Friedr. Karl Kraft: Realschullexikon für die studierende jugend. ein hilfsmittel zum verständnis der alten classiker. 2 bde. Hamb. 1853.

Osterprogramme der gelehrtenschule des Johanneums 1862, 1863 u. 1864.

---

[3] M. war verheiratet mit Johanna Elisabeth Zimmermann, tochter eines Hamburger kaufmanns, die ihm fünf kinder gebar. im januar 1850 hatte er den schmerz, seinen ältesten sohn, Johannes Gottfried, doctor der philosophie und candidat des höhern schulamts, von dem er wol gehofft hatte, dasz er einst sein nachfolger im amte werden sollte, durch den tod zu verlieren. nur zu bald folgte diesem erstgebornen auch die jüngste tochter. im herbst 1867 feierte er mit seiner gattin das fest der goldenen hochzeit, und acht jahre später gieng ihm diese treue lebensgefährtin in die ewigkeit voraus.

Digitized by Google

(25.)

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DEUTSCHER HÖHERER LEHRANSTALTEN.

(fortsetzung.)

Bautzen (gymnasium). 9 classen. 15 lehrer. — abhandlung des gymnasiallehrers dr. Friedrich: de Lucani Pharsalia dissertatio. 29 s. verf. geht aus von besprechung der verschiedenartigen meinungen, die über zweck und absicht der Pharsalia des Lucanus geäuszert sind. seine quellen lassen uns seinen zweck nicht erkennen, er ist aus sich selber zu erklären. dies unternehmend beginnt Fr. mit hervorhebung des hasses des dichters gegen den bürgerkrieg, dessen darstellung man ja als hauptzweck der ganzen dichtung hat betrachten wollen. verf. stellt die äuszerungen des hasses, in welchem sich das urteil des dichters über den bürgerkrieg ausspricht, zusammen. den grund zum hasse gibt verf. durch stellen aus Lucanus selber an. seinen hasz und abscheu den bürgerkriegen gegenüber will Luc. den lesern und hörern seines epos mitteilen, und dafür läszt er sich keine gelegenheit entgehen, ja er zieht die gelegenheiten zuweilen mit haaren herbei. verf. behandelt diese dinge eingehend. vor allen bespricht er unter genauen anführungen die mannichfaltigen schilderungen, welche er zu diesem zwecke eingeflochten, dann die aus dem frühern bürgerkriege wiederholten erzählungen, welche wie episoden in die schilderung des Cäsarianischen bürgerkrieges eingefügt sind. diesem hasse entspricht es, dasz Luc. die bürger sich nach beendigung des bürgerkrieges sehnend einführt. weiter behandelt Fr. das, was Luc. über den ausgang des krieges gedacht hat und über sein ziel. weiter bespricht Fr. Lucans erörterung der gründe zum bürgerkriege, als kriegsurheber stellt Luc. den Curio dar. hierauf wendet sich verf. dazu, zu zeigen, wie Luc. den Cäsar und den Pompeius schildert. auf das einzelne einzugehen ist bei dem hier gestatteten raume unmöglich. verf. setzt die schilderung im wesentlichen aus versen des Lucan zusammen. gelegentlich findet sich auch, wiewol ohne namennennung, eine art polemik gegen abweichende ansichten über Lucans beurteilung der beiden führer des zweiten bürgerkriegs. wichtig ist besonders der hinweis, dasz Luc. den Cäsar in den letzten büchern ganz anders darstellt, als in den ersten, das urteil Lucans über Cäsar ist im verlaufe der zeit ein abgünstigeres und ungerechteres geworden. Lucans urteil über Pompeius wird eingehend begutachtet und auch hier wieder gelegentlich abweichende meinungen zurückgewiesen. bis zum vierten buche tritt weder Cäsar noch Pompeius gegenüber eine besondere antipathie hervor, trotz seines hasses, seines abscheus vor denselben als den anstiftern des bürgerkrieges sucht er doch in ihrer beurteilung gerecht zu sein, mit dem vierten buche tritt ein umschlag ein. neben einem schroffen, die wahrheit entstellenden verkleinern Cäsars tritt eine deutliche vorliebe für Pompeius hervor. die abweichende charakteristik in den ersten büchern ist das ergebnis seines hasses gegen den bürgerkrieg. wenn er mit dem ende des vierten buches sie ändert, so ist das veranlaszt nach Fr. und anderen durch sein persönliches verhältnis zu Nero. mit Pompeius preist Luc. auch dessen parteigenossen, umgebung, unterfeldherrn, freunde. von s. 14 an bespricht Fr. die sache der beiden gegner bei deren beurteilung Luc. gleicher weise in den späteren büchern sich auf andern standpunct stellt, wie in den früheren. in den ersten büchern stehen sich Cäsars und Pompeius recht und unrecht gleichmäszig gegenüber, beiden wird das ihnen zukommende recht gelassen, von beiden ihr unrecht ausgesagt. vielleicht kann man den eindruck gewinnen, Luc. sehe auf Cäsars seite etwas mehr recht als auf

Digitized by Google

der des Pompeius. mit dem fünften buche wird alles anders. man vermiszt durchaus die gebührende billigkeit im urteil und der entscheidung. auf s. 19 kommt verf. zu dem schlusse: haec omnia tam diuersa tamque inter se contraria si quis adtentiore comparatione secum perpenderit, non poterit non statuere aut duos in Pharsalia pangenda operam collocasse poetas aut illi uni Lucano aliam in libris I—IV praeter finem, aliam sub finem libri IV et in reliquis libris scribendis mentem fuisse. natürlich entscheidet sich Fr. für die letzte der beiden möglichkeiten und macht es sich nun zur aufgabe zu untersuchen, was die änderung beim dichter hervorgebracht. hierbei hilft ihm ein altes zeugnis, das sowol die wandlung als ihren grund bestätigt. verf. bespricht nun im anschlusz an die überlieferten alten uitae Lucans verhältnis zum Nero, das erst ein günstiges war, später ungünstig wurde. non tamen permansit in gratia, meldet Suetonius, ähnlich der andere biograph Vacca. Nero war nemlich eifersüchtig auf den wachsenden ruhm des ihm überlegenen Lucanus. so berichtet Vacca ausdrücklich, ihm folgt Fr. Nero untersagte dem Luc. das üben der dichtkunst und die führung von processen vor gericht, ein befehl, den Luc. nicht befolgt hat. dazu bemächtigte sich des dichters heftiger hasz gegen Nero und dieser ist es auch, der vom vierten buche der Pharsalia an den dichter anders als in den ersten büchern über Cäsar und Pompeius und ihre sache urteilen läszt. er benutzte diese dichtung, um sich an Nero zu rächen, und das geschah am leichtesten durch herabsetzung und verkleinerung Cäsars und preis des wenigstens scheinbaren verteidigers der republik, des Pompeius. — Wir sind bei dem geringen raume, der uns hier gestattet werden kann, auszer stande, den inhalt der 'fleiszigen und gründlichen' abhandlung bis zu ende anzugeben; wir begnügen uns sie allen Lucanforschern zu empfehlen. eine recension derselben gibt E. Baehrens in den Bursianschen jahresberichten II 1 p. 220. hier wird der arbeit volle und ungeteilte anerkennung zu teil, zugleich die untersuchung durch Baehrens mit einigen bemerkungen etwas weiter geführt. der gelehrte recensent tadelt nur eins, das latein von Fr. wir stimmen mit dem tadel überein und lassen uns dadurch veranlassen, den wunsch auszusprechen, Fr. wolle, wenn er wieder einmal früchte seiner sorgfältigen privatstudien vorlegen sollte, der muttersprache sich bedienen. dann werden seine arbeiten auch in weiteren kreisen leser finden.

Eichstätt. königliche studienanstalt. — Das programm enthält eine abhandlung des königlichen studienlehrers Alban Zeitler: zu Spartianus uita Hadriani. 29 s. verf. beginnt mit einer kurzen erörterung über das corpus der sogenannten scriptores historiae Augustae im allgemeinen, wobei er besonders das urteil Bernhardys mit billigung hervorhebt und sich darauf stützt. mängel und vorzüge oder richtiger bedeutung dieser autoren werden neben einander geschildert (s. 3—5). als seine absicht bezeichnet Z. s. 5 in der biographie des Hadrian von Spartianus vorhandene lücken zu ergänzen, summarische und mangelhafte daten zu vervollständigen, unklare angaben zu erläutern, falsche zu berichtigen, scheinbare und wirkliche differenzen zwischen Spartian und anderen gewährsmännern zu constatieren und zum austrage zu bringen. er will sich aber des gestatteten raumes wegen nur auf den ersten teil der biographie beschränken. differenz zwischen Spartianus und Eutropius, dem Spartian selbst an einer späteren stelle beistimmt, herscht in bezug auf den geburtsort. Hadrian ist nach Spartian in Rom, nach Eutropius, Dio und der andern stelle des Spartian in Hispanien geboren. verf. entscheidet sich für das von Eutropius angegebene Italica in Spanien als geburtsort. in bezug auf die studia Graeca ergänzt verf. den Spart. aus Aurelius Victor und Dio. weiter sucht er zu zeigen, woher Hadrian den von Spart. erwähnten spottnamen Graeculus hatte, nemlich von der betreibung der schönen künste, ja der astrologie und medicin. auf s. 6 spricht verf. von den von der vornehmen jugend

in der kaiserzeit als abschlusz der nötigen allgemeinen bildung geübten declamationen, die nach Spart. und Photios bibl. 86 Bkk. auch Hadrian übte. auf s. 7 wird dann der weitere verlauf des lebens Hadrians erzählt, über dessen gang differenzen zwischen Spart. und anderen autoren sich nicht finden, nur einige lücken gibt es bei Spart., die von anderen ausgefüllt werden. nach cap. 4 des Spart. ward Hadrian 117 durch huld der kaiserin zum zweiten male consul. dem widersprechen andere glaubwürdige zeugnisse, die auch Casaubonus anerkennt. die berufung Hadrians zum nachfolger des Traian durch diesen ist überaus zweifelhaft. verf. bespricht die urkundliche überlieferung darüber mit genauigkeit. er behandelt weiter die scheinbar widersprechenden angaben über den todestag Traians und den anfangstag der regierung Hadrians bei Dio und Spart., wobei er des Casaubonus vergebliche und Tillemonts vortreffliche erörterung benutzt. auf s. 9 erfolgt ein rückblick über die lebensumstände Hadrians bis zu seinem regierungsantritt. es schlieszt sich daran eine behandlung der ersten regierungsthaten Hadrians nach den quellen, sonderlich nach Spart., wo dessen bericht nichts zu wünschen übrig läszt. s. 10 beschreibt Z. die ausdehnung des römischen reiches zur zeit der thronbesteigung Hadrians. hier ist überall der bericht Spart. in ordnung; nur über das motiv der aufgabe der orientalischen eroberungen Traians durch Hadrian sind die autoren verschiedener meinung; Spart. angabe wird für die richtige erkannt. getadelt wird eine stelle Spart., welche von einem umfänglichen schuldennachlasz Hadrians spricht (cap. 7) und gibt zu längeren erörterungen anlasz. darauf kommt Z. zur besprechung der reisen Hadrians und ihrer chronologischen folge, ebenfalls nach den autoren, wobei natürlich art und zweck der reisen mit erörtert wird, auch ihr erfolg berührt. weiter wendet sich der verf. zur behandlung der persönlichkeit des kaisers, seiner litterarischen thätigkeit, seinem anteil an der förderung von kunst und wissenschaft. es bildet dies den zweiten teil seines programms, über den im einzelnen hier mitteilung zu machen wir unterlassen.

Zittau. Johanneum, gymnasium und realschule erster ordnung. 21 classen. 32 lehrer. — Abhandlung des oberl. dr. Wilisch über die fragmente des epikers Eumelos. 41 s. die abhandlung ist sehr günstig recensiert von H. Flach in Bursians jahresber. II 1, 16 f. verf. beginnt mit einer zusammenstellung der aus dem altertum auf uns gelangten notizen über leben und dichten des Eumelos (s. 1—8); eine eigentliche kritische behandlung schlieszt er von vornherein aus, nur das factische wird festgestellt. Eumelos lebte in den ersten zehn olympiaden, also um die mitte des achten jahrhunderts. die existenz eines jüngern prosaikers Eumelos, auf den man die notiz bei Clem. Alex. strom. VI 629 bezieht, wonach ein Eumelos des Hesiodos gedichte in prosa verwandelt haben soll, wird geleugnet. auf s. 3 zählt W. des Eumelos schriften auf mit angabe der stellen, wo sie angeführt. die von ihnen, von denen fragmente auf uns gekommen, bespricht W. mit einigen bemerkungen. die als ein werk des Eumelos angeführte Κορινθία συγγραφή ist lediglich ein auszug aus dem originalwerke, den Κορινθιακοῖς, die schon Pausanias nicht mehr las. auf s. 5 f. stellt W. die schriftsteller zusammen, welche den Eumelos kennen, citieren oder erwähnen, geht dann auf eine genauere besprechung der autoren ein, welche die Κορινθιακά resp. die συγγραφή vor augen hatten und schlieszt auf verlust des gedichts zwischen 50 vor und 150 nach Ch., vielleicht beim groszen brande in Alexandreia zu Cäsars zeit. nach dem verluste muste, wer den Eumelos noch für korinthische geschichte benutzen wollte, sich mit dem auszuge, der συγγραφή Κορινθία begnügen. nach den Κορινθιακοῖς und deren auszuge erörtert W. die Εὐρωπία, von ihr behauptet W., sie habe sich länger als die Κορινθιακά erhalten, da noch Clemens Alex. aus ihr verse citiere, deren art auf eigene einsicht des gedichts

schlieszen lasse. denselben schlusz macht verf. in bezug auf die Τιτανομαχία aus einem citat bei Athenaios. von der Βουγονία vermutet er s. 3 anm., sie sei ein bacchisches gedicht zum preise des Διόνυσος βουγενής. dem als eumelisch angeführten νόστος τῶν Ἑλλήνων wird s. 15 f. ein nur sehr zweifelhaftes anrecht auf den namen des Eumelos als verfassers gelassen. s. 8 f. wird ein teil der fragmente abgedruckt. s. 9 f. zählt verf. die einzelnen mythen auf, die wir zuerst bei Eumelos finden, und begründet dann von s. 10 an diese angaben durch eingehende nachweisungen. in dem umfangreichen abschnitte, den er der besprechung der zuerst bei Eumelos zu findenden mythen widmet, ist es besonders die Argonautensage und ihre behandlung durch Eumelos, welche einer sorgfältigen behandlung unterzogen wird (s. 15 ff.). hier wird denn auch das gedicht νόστος (νόστοι) mit Marckscheffel (Hesiodi, Eumeli, Cinaethonis etc. fragm.) s. 233 dem Eumelos einfach abgesprochen und die als aus ihm entnommen angeführten fünf verse auf die Κορινθιακά zurückgeführt. in bezug auf die Argonautensage zeigt W., dasz Eum. sie ihren wichtigeren zügen nach, so weit sie sich zwischen Iolkos und dem reiche des Aietes abspielte, vorfand, sie im einzelnen bearbeitete und unter dem eindrucke der milesischen colonisation am schwarzen meere mit neuen geographischen begriffen bereicherte, wol auch einzelnen teilnehmern der fahrt eine bestimmte fortan typische rolle, wie dem seher Idmon, gab und das ganze als episode seiner korinthischen sagengeschichte einfügte (s. 19). ein weiteres resultat ist folgendes: die sage vom auftreten der Medeia in Korinth, zu welcher die Argonautensage bei Eumelos eine episode bildete, schöpfte der dichter aus korinthischer tradition, welche ihrerseits auf einem gemisch weiterentwickelten aiolischen sagenstoffes mit den mystischen culturformen der am Isthmos ansässigen Phoiniker beruhte und ihre stütze fand in der anlehnung an das heiligtum der iolkischen Hera und an ausländische gebräuche, die sich unter milderen formen aus der zeit barbarischen einflusses erhalten hatten (s. 22). hier bietet verf. auch zur veranschaulichung der bisher behandelten verhältnisse einen stammbaum. als eumelisches sondereigentum den früheren gegenüber wird weiter die gestalt des Sisyphos, des korinthischen heros, in der Argonautensage, die übergabe der herschaft an ihn durch Medeia und sein verkehr mit Neleus, den die späteren nicht verwerteten, dargethan (s. 23 ff.). auf s. 24 findet sich wieder ein stammbaum des Sisyphosgeschlechts. genau behandelt werden die Sisyphosmythen. von s. 27 an behandelt W. die fragmente aus den sonstigen werken des Eumelos, bei denen freilich seine autorschaft nicht so durch äuszere und besonders innere gründe beglaubigt ist, wie bei den Κορινθιακοῖς, deren altkorinthischen ursprung und altkorinthischen inhalt zu leugnen wol niemand unternehmen dürfte. auch hier werden die einzelnen in den fragmenten zuerst, sei es ganz neu, sei es in weiterer entwicklung, auftretenden mythen mit genauigkeit der reihe nach behandelt, so die vom sonnenwagen, seinem viergespann und den namen der rosse (s. 28), von Aigaion, den Eum. im meere wohnen und mit den Titanen wider die götter streiten läszt (ebendas.), von der geburt des Zeus in Lydien (s. 28 f.), einer asiatischen religionsvorstellung, als deren erster interpret Eumelos hier wie in bezug auf den folgenden mythos erscheint, von der verbindung des phrygischen Dionysos von Kybela mit Rhea — ein passus, worüber Flach in seinem berichte in folge eines überflüssigen ‘ und ’ vor ‘von Kybela’ unverständlich spricht —, von Amphion, dem gemahl der phrygischen Niobe, dem betreiber der lydischen musik und erfinder der aus Lydien und Phrygien stammenden λύρα (s. 31 ff.), von Arkas, dem sohne der Kallisto und des Zeus, seiner verbindung mit der hamadryade Chrysopeleia und ihren söhnen Elatos und Apheidos (s. 36), von den musen, deren Eumelos dreie annimmt, die er Apollonis, wofür G. Hermann (de musis fluuialibus Epicharmi et Eumeli, op. II, 299 f.) nach W. mit recht Achelois liest,

Borysthenis und Kephisso nennt (s. 38 ff.) und töchter des Apollon sein läszt. nach W. hat Eumelos bei benennung der von ihm erdachten musen auf korinthische handels- und colonisationsverhältnisse bezug genommen (s. 40). — Das ganze ist eine auf umfangreiche und eingehende, mit tüchtigem urteil betriebene studien gegründete abhandlung, die resultate sind auf methodischem wege gefunden durch einsichtige verwertung des überaus dürftigen materials, die unsicherheit mancher von seinen ergebnissen erkennt verf. selbst an und sie erklärt sich vollkommen aus dem stande des materials. die wissenschaft ist dem verf. zu groszem danke verpflichtet, da er eine lücke in der geschichte der ältern epischen poesie ausgefüllt hat (Flach a. a. o.). möchte er seine studien auf diesem gebiete fortsetzen, zu thun ist hier noch sehr viel.

(fortsetzung folgt.)

Bartenstein. H. K. Benicken.

(9.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Bernhardi, dr., oberlehrer am Luisenstädt. gymn. in Berlin, als 'professor' prädiciert.

Böhmer, dr., dirigent des progymn. zu Lötzen, zum rector dieser anstalt ernannt.

Braut, dr., prorector am gymn. zu Cöslin, als 'professor' prädiciert.

Brüll, dr., gymnasiallehrer, zum oberlehrer am progymn. in Eschweiler ernannt.

Bücheler, dr., ord. prof. an der univ. Bonn, erhielt den charakter als geheimer regierungsrath und das officierskreuz des ital. Mauritius- und Lazarusordens.

Curtze, ord. lehrer am gymn. in Thorn,
d'Avis, dr., ord. lehrer am gymn. in Koblenz, } zu oberlehrern befördert.

du Bois-Reymond, dr. prof., secretär der akademie der wiss. zu Berlin, erhielt den preusz. kronenorden II cl. mit dem stern.

Diemer, prof. am gymn. zu Corbach, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Fechner, dr., oberl. am Johannesgymn. zu Breslau,
Hartwig, dr., director des gymn. zu Corbach,
Heuermann, oberl. am gymn. zu Burgsteinfurt, } erhielten das prädicat 'professor'.

Hänicke, dr., ord. lehrer am pädagogium in Putbus, zum oberlehrer befördert.

Henke, dr., oberl. am gymn. zu Höxter, zum director der realschule erster ordnung in Mülheim an der Ruhr ernannt.

Jordan, dr., ord. prof. an der univ. Königsberg, erhielt das officierkreuz des ordens der ital. krone.

Köhn, dr., ord. lehrer am gymn. in Guben, zum oberlehrer befördert.

Kuhn, dr., director des Köln. gymn. in Berlin, zum mitglied der akademie der wiss. in München ernannt.

Lion, dr., rector der höh. bürgerschule in Langensalza, zum oberlehrer an der realschule in Hagen ernannt.

Lünzner, dr., ord. lehrer am gymn. in Gütersloh, zum oberlehrer befördert.

Digitized by Google

Maurenbrecher, dr., ord. prof. an der univ. Bonn, erhielt den pr rothen adlerorden IV cl.
Menzzer, dr., oberl. an der realschule erster ordnung in Halberstadt als 'professor' prädiciert.
Meyer, dr. Bona, ord. prof. an der univ. Bonn, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.
Neumann, ord. lehrer am gymn. in Görlitz, } zu oberlehrern befördert
Paszotta, ord. lehrer am gymn. in Conitz, } zu oberlehrern befördert
Peters, dr., oberlehrer am Matthiasgymn. in Breslau, als 'professor' prädiciert.
Petersdorf, dr., oberl. am gymn. zu Belgard, zum rector der höh bürgerschule in Pr.-Friedland ernannt.
Röhl, dr., ord. lehrer am askanischen gymn. in Berlin, } zu oberlehrern befördert
Schröder, dr., ord. lehrer am gymn. in Minden, } zu oberlehrern befördert
Schulz, dr., prorector an der realschule in Siegen, als 'professor' prädiciert.
Siemering, prof. u. bildhauer zu Berlin, erhielt den pr. kronenorden III cl.
Willmanns, dr., ord. prof. an der univ. Bonn, erhielt der pr. rothen adlerorden IV cl.
Zarncke, dr., ord. prof. der univ. Leipzig, zum mitglied der akademie der wiss. in München ernannt.
Zeller, dr., ord. prof. der univ. Berlin, geh. regierungsrath, erhielt den pr. kronenorden II cl.

In ruhestand getreten:

Wilde, dr., oberlehrer am gymn. in Görlitz.
Woywod, ord. lehrer am gymn. zu Strasburg in Westpr.

Gestorben:

Bermpohl, ord. lehrer an der realschule zu Leer.
Boeszoermeny, oberl. prof. an der Petri-realschule zu Danzig.
Elvenich, Arnold, oberl. a. d. am gymn. in Düren, am 27 juli.
Fengler, dr., ord. lehrer am gymn. in Guben.
von Fichte, dr., Emmanuel Hermann, ord. prof. der philosophie an der univ. Tübingen, starb 84 jahr alt am 8 aug. zu Stuttgart.
Grisebach, dr. August, ord. prof. der botanik und director des botan. gartens in Göttingen, geh. regierungsrath, starb am 8 mai daselbst, 65 jahr alt.
Hertzberg, dr. W. Ad. Bogisl., prof., director des gymn. in Bremen (früher in Stettin, Halberstadt, Elbing), starb am 7 juli, 66 jahr alt.
Kleiber, dr., Ludwig, director des Dorotheenstädt. realschule in Berlin, starb am 3 aug. zu Wiesbaden.
Kögel, dr. oberl. prof. am gymn. in Görlitz.
Petri, dr. Gustav, oberl. a. d. am gymn. zu Elberfeld, starb am 17 juli.
Petry, dr. Albert, oberl. am gymn. zu Elberfeld, starb am 31 juli, 57 jahr alt.
Romeis, prof., director der kgl. studienanstalt zu Neuburg a. d. Donau.
Rosenkranz, dr. phil. et theol. Karl, geh. regierungsrath, ord. prof. der philosophie an der univ. Königsberg, starb am 14 juni, 74 jahr alt (geb. 23 april 1805 zu Magdeburg).
Ulrich, dr., hofrath, ord. prof. in der phil. facultät der univ. Göttingen.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (120R BAND).

seite

(36.) Noctes scholasticae. von *** (schlusz) . . . . 353—365

41. Altes und neues aus der schule. von *Fahle* in Posen . 365—382

42. *B. Büchsenschütz:* griechisches lesebuch. dritte auflage (Berlin 1876). angez. von *E. Bachof*, in Eisenach . . 382—385

(40.) Zu Goethes Faust (schlusz) . . . . 386—392

1. *F. Vischer:* Goethes Faust. neue beiträge zur kritik des gedichts (Stuttgart 1875). angez. von *H. Schreyer* in Pforta.
2. *J. Schmidt:* Goethes Faust. ein versuch. angez. von *demselben*.
3. *K. Fischer:* Goethes Faust. über die entstehung und composition des gedichtes (Stuttgart 1878). angez. von *demselben*.

43. Cornelius Müller. nekrolog . . . . 392—394

(25.) Philologische programme deutscher höherer lehranstalten. von *H. K. Benicken* in Bartenstein (fortsetzung) . . . 395—399

(9.) Personalnotizen . . . . 399—400

Digitized by Google

Verlag der **Helwing'ſchen Verlagsbuchhandlung** in **Hannover**
(Th. Mierzinsky, Kgl. Hofbuchhändler).

Deutſches Leſebuch für höhere Lehranſtalten

herausgegeben von

Dr. R. Kohts,
Gymnaſiall. Lyceum II.

Dr. K. W. Meyer,
Dirigent d. Leibnizrealſchule I. O.

Dr. A. Schuſter,
Director d. I. Realſchule I. O.
zu Hannover.

Erſter Theil (Sexta). Zweiter Theil (Quinta).
Preis à ℳ 1.50.

Dem betr. Herrn Fachlehrer ſenden auf Verlangen ein Probeexemplar gratis und franco.

Theile Quarta und Tertia ſind unter der Preſſe.

Im Verlage von **Friedrich Wreden in Braunschweig** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Herr Professor von Raumer

und

die Deutsche Orthographie.

Ein Beitrag

zur Herstellung einer grösseren orthographischen Einigung

von

Paul Eisen.

Preis: Geheftet ℳ 3. —.

Der Verfasser bezweckt durch diese Schrift etwas beizutragen zur Herbeiführung einer möglichst einheitlichen Deutschen Rechtschreibung. Er will zu dem Ende vor Allem die orthographischen Schwankungen beseitigt wissen und zwar besonders mit Hilfe des historischen Prinzipes, das er im Gegensatz zu Raumer überhaupt als das allein richtige anerkennt.

Zum Bezug, wie zur Verwerthung philologischer Bücher
empfehlen wir angelegentlich unsere seit mehr als acht Jahren bestehende Firma, welche mit der Lieferung für mehrere grosse öffentliche Bibliotheken, sowie für zahlreiche Gelehrte im In- und Auslande betraut ist.

Vollgültige Referenzen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Wir unterhalten ein ansehnliches Lager von philologischen Zeitschriften, Büchern und Abhandlungen, dessen Vergrösserung wir uns fortwährend angelegen sein lassen. Allen Aufträgen wird die grösstmögliche Sorgfalt zugewendet, solche auf neue Bücher stets sofort ausgeführt, soweit das Gewünschte hier erschienen oder vorräthig ist.

Lagerkataloge gratis und franco.

Vergriffene Bücher, von denen neue Auflagen nicht nahe bevorstehen, kaufen wir zu sehr hohen Preisen.

Simmel & Co. in Leipzig.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

44.
EIN ANGEBLICHES LAUTGESETZ DES NEUHOCHDEUTSCHEN.

Wie vorauszusehen war, sind die vorschläge des im januar 1876 in Berlin zusammengetretenen ausschusses zur feststellung einer einheitlichen orthographie beinahe allgemein misbilligt worden; sie haben in vielgelesenen und hochangesehenen zeitschriften die heftigsten angriffe erlitten sogar von mitgliedern der conferenz selbst und zwar von solchen, die zu den weitaus bedeutendsten und einfluszreichsten gehören; der Wiesbadener journalistentag hat nachdrücklichst gegen die von der regierung beabsichtigte vergewaltigung der schule verwahrung eingelegt. man musz eben nicht ernten wollen, ehe die saat aufgegangen (vgl. Herrigs archiv für das studium der neuern sprachen bd. LV s. 129 ff.; bd. LVI s. 311 ff.). so lange der groszen menge jedes verständnis für das wesen der schrift abgeht, so lange laut und buchstabe in ihren beziehungen zu einander für die meisten noch dunkel sind, so lange die hergebrachte orthographie in unglaublichster weise für die sprache selbst gehalten wird, so lange ist auch an eine orthographische einigung nicht zu denken. denn wenn bei orthographischen feststellungen nicht die wissenschaftlichkeit und güte der schreibung, sondern der willkürliche und zufällige gebrauch maszgebend sein soll, wenn es zur abweisung einer reform genügt, dasz sich viele stimmen dagegen erheben, ohne sich auf etwas anderes zu berufen als auf ihre bisherige gewohnheit, so musz unbedingt alle und jede orthographische uniformierung als unmöglich erkannt werden. mag sie in radicaler oder in sog. conservativer weise verfahren, immer wird sie bei der unglaublich groszen verschiedenheit der gewohnheiten sehr vielen leuten zumuten an ihrer angelernten schreibung mehr oder weniger zahl-

Digitized by Google

reiche änderungen vorzunehmen. sei sie wie sie wolle, sie ist und bleibt eine vergewaltigung vieler. nebenbei gesagt hat eine sog. conservative überdies noch den bedeutenden nachteil, dasz sie in folge ihrer willkür sowol unwissenschaftlich als auch schwer erlernbar, d. h. unpraktisch ist.

Das einzige gute, welches der officielle eingriff in die orthographische frage gehabt hat, ist wol die verallgemeinerung der einsicht, dasz man auf diesem gebiete vom staate vorläufig nichts erfreuliches und genügendes zu erwarten hat und dasz der fortschritt lediglich von der freien thätigkeit des einzelnen abhängt. dieser erkenntnis verdanken wir die entstehung des 'allgemeinen vereins zur einführung einer einfachen deutschen schreibung', der höchst segensreich wirken musz, wenn er es ernst nimmt mit demjenigen teil seines programmes, welcher fordert, dasz die grundlage wissenschaftlich sei und nicht auf beliebigen vorurteilen und gewohnheiten beruhe. was den zahllosen erörterungen über rechtschreibung beinah immer abgeht, ist eben die methode; es wird ein ungeheurer gewinn sein, wenn sich die allgemeine überzeugung bildet, dasz man ohne gründliche und tüchtige vorstudien ebenso wenig über orthographie wie etwa über die bestimmung einer kometenbahn etwas ersprieszliches schreiben kann.

Dasz der erste versuch die neuhochdeutsche orthographie wissenschaftlich zu behandeln makellos vollkommen sein würde, konnte man billigerweise nicht erwarten, um so weniger da es an der notwendigen voraussetzung, nemlich an einer wissenschaftlichen lautlehre des nhd. vorläufig gänzlich fehlt. es darf daher nicht wunder nehmen, dasz die vorschläge von dr. F. W. Fricke, welche der 'allgemeine verein' zu den seinigen gemacht hat, einen grundsatz enthalten der nicht zu billigen ist.

Es wird als lautgesetz der nhd. sprache aufgestellt, jede offene silbe sei lang, jede geschlossene kurz.

Wir wollen die hergebrachte terminologie gelten lassen, müssen aber bemerken, dasz sie auf einer wesenlosen fiction, nicht im mindesten auf thatsachen beruht: wenn wir z. b. das wort *demolire* zerlegen in *de-mo-li-re*, so ist dies völlig willkürlich; wie auch director G. Humperdinck in Xanten (Siegburger herbstprogramm 1874, s. 6) bezeugt, gibt uns die lautphysiologie nicht den mindesten anhaltspunkt dafür, ob ein oder mehrere mitlauter zwischen zwei selbstlautern zum ersten oder zum zweiten derselben gehören. sprechen wir das wort 'demolire' wie gewöhnlich in einem zug, so ist der *m*-laut ebenso eng mit dem *e*- wie mit dem *o*-laut verbunden, *l* ebenso eng mit *o* wie mit *ī*, *r* ebenso eng mit *ī* wie mit *e*. wenn wir, um den kindern das lesenlernen zu erleichtern, ein mehrsilbiges wort in mehrere kleinere teile zerlegen, so beweist die willkürliche art, wie wir im innern desselben pausen anbringen, nicht das mindeste für die gewöhnliche ungekünstelte rede. in folge der gewohnheit halten wir es für 'natürlich' nur *de-mo-li-re* zu syllabieren; ein Isländer

Digitized by Google

würde *dem-ol-ir-e* ebenso ausschlieszlich für 'natürlich' erklären. nach unserm gebrauch ist zu teilen: *ver-fin-ster-te*, nach isländischem hingegen: *verf-inst-ert-e*, nach indischem: *ve-rfi-nste-rte*. wäre es bei uns sitte, nach dem vorbilde der altgriechischen inschriften die zeilen lediglich nach räumlichen rücksichten abzubrechen, so dasz z. b. je nach bedürfnis *v-erfinsterte, ve-rfinsterte, ver-finsterte, verf-insterte, verfi-nsterte* usw. getrennt würde, oder hielten wir es wie in unsern hebräischen drucken für verboten, im innern eines wortbildes abzusetzen, so wäre die herschende ansicht in betreff des 'naturgemäszen syllabierens' eine weniger befangene und verkehrte. — Von 'offener' silbe reden wir also nicht in dem sinne, als ob die silbe wirklich immer mit dem selbstlauter zu ende wäre; wir wollen mit dem ausdrucke nichts anderes sagen als dasz auf den selbstlauter kein mitlauter folgt oder nur einer der einen selbstlauter unmittelbar hinter sich hat. dabei kümmern wir uns natürlich nur um die thatsächlich vorhandenen laute, nicht im mindesten aber um die hergebrachte orthographie. — Ferner ist es ungenau zu sagen 'geschlossene' silben wie z. b. *fin-dest*, *han-delnd* usw. seien 'kurz'; vielmehr sind blosz deren selbstlauter kurz; die silben selbst sind, wenn man von silbenquantität reden will, offenbar 'lang' und zwar, um das kauderwelsch der antiken metriker zu gebrauchen, 'positionslang'.

Haben wir uns in dieser weise über die bedeutung von 'offen' und 'geschlossen' verständigt, so ist eine silbe, auf deren selbstlauter mehrere mitlauter folgen, eine geschlossene. aber solche geschlossene silben haben im nhd. nur dann kurzen selbstlauter, wenn die häufung der mitlauter nicht eine folge der flexion, der zusammensetzung oder der klar erkennbaren ableitung ist; z. b. *liebst*, *Liebhaber*, *Liebling*, *Liebchen* usw. haben langes *ī*. wir müssen daher eine sehr erhebliche einschränkung machen und sagen: ein selbstlauter vor mehreren mitlautern, die sämtlich zum stamme gehören oder wenigstens (wie in *Macht*, *Pracht*, *Jagd* usw.) sämtlich dazu gerechnet werden, ist im nhd. bis auf ganz vereinzelte ausnahmen immer kurz.

Aber auch wenn wir blosz die stammsilben berücksichtigen, ist es falsch zu sagen: jede geschlossene silbe hat kurzen selbstlauter! denn auszer der oben erwähnten art von geschlossenen silben gibt es noch andere, solche, auf deren selbstlauter ein mitlauter folgt, mit welchem das wort schlieszt. solche silben haben aber sehr oft langen selbstlauter; z. b. blieb Bübchen Dieb gab gieb Grab grob grub Hieb hieb hob Hub lieb Lob rieb Sieb Stab stob schob Schub schnob schrieb schrob Trab Trieb trieb trüb wob, Buch brach brach Fluch hoch nach siech Besuch Schmach sprach Sprachwerkzeug Gespräch stach Tuch, öd Bad Fädchen Friedhof Glied Grad Ladstock Lied lud Mahd Mädchen mied müd Pfad Rad Ried Sod Sud Süd schad schied Schmid schnöd Tod, Brief Graf Hof Huf lief rief Ruf Stiefmutter Schaf schief schuf Schlaf schlief tief traf, bog Bug Fug flog Flug frug Hag genug klug Krieg Krug lag log Lug mag Mag-

Digitized by Google

same pflag Pflegsohn Pflug Sieg sog Steg stieg Schlag schlug schräg schwieg Tag betrog Trug Wagschale Weg wog zaghaft zog Zug, buk stak erschrak Spuk, Aal Oel Brühl fahl befahl Fehl fiel viel befiehl Hehl hohl kahl Kehlkopf Kiel Kohl kühl Mal Mahl Mehl Mühlstein Pfahl Pfuhl Pfühl Qual Quälgeist Saal Soolbad Spiel Spulwurm Spülwasser Stahl stahl Stiel stiehl Stuhl Strahl schal scheel Schuljunge schmal schwül Thal Wahl Wohl Zahl Ziel, ihm Ohm Dom Gram kam Kram lahm Lehm nahm Prahm bequem Rahm Ruhm Strom Scham wem zahm, Ahn ihn Ohnmacht Bahn Föhn Frohn Gran grün Hahn Hohn Huhn Kahn Kien kühn Krahn Krongut Lahn Lehnstuhl Lohn Mohn nun Plan Sohn Span schien Schienbein schön Schwan gethan Thon Ton Thran Thron Wahn wen Zahn zehn, Aar Ehrfurcht er ihr Ohr Oehr Uhr baar Bär Beerlein Bier Bohrloch dar der dir Gefahr vier vor fuhr für Flor Flur gar Ger Gier Haare Heer hehr hier Gehör Jahr erkor Kur klar leer Lehrstuhl verlor Märchen Meer mehr mir Moor Mohr nur Paar quer Rohr sehr Sparkasse Speer Sporfleck Spur Spürhund Staar Stier stier Stör Schaar Schermesser schier schor Schur Schüreisen Schmer Schmierseife schwer schwor Schwur Theer Thier Thor Thor war wahr wer wir Wehr Zehrpfennig Zier zwar, Aas bös blies Fries Gas Glas Gras Kies las Los los Moos Mus Nastuch Nieswurz, ass Busstag bloss Fuss Fliesspapier Floss Frass gross Gruss hiess liess Mass mass Niessbrauch Riess Russ sass Gesäss süss Spiess stiess Stoss Schiessstand Schoss, drasch wusch, bat Gebet Beet Gebiet Gebot Blut brät briet Brot Brut Drat Flut gut Glut Grat Hut Kot Lot Met Mut Nat niet Not Nut Rat Gerät riet rot Saat Spat spät stät Schlot Schrot That tot trat Tretrad Wut usw.

Dazu kommt noch eine unabsehbare reihe von Fremdwörtern wie z. b. Kamerad Kapitän liberal Amalgam Sakristan Barbar Sekretär Salat konkav Kameel Diadem Prophet Oxygen solid mobil Disciplin naiv frivol Arom Spion Humor kurios melodiös Despot Allopath Sarkophag Mikroskop Universität Bibliothek Tribun Natur Oxyd Asyl anonym Polyp Kolleg Kostüm Heliotrop Kalif obscön Paradies Philosoph usw.

Noch schärfer treten die thatsachen hervor, wenn man sie im lichte der etymologie betrachtet: die langen starken selbstlauter des altdeutschen sind vor vereinzelt stehendem, nicht gedehntem konsonantischem stammauslaut nie verkürzt worden (Aal, Pfahl, Jahr, wahr, leer, Ohr, Kohl, Lohn, schön, mehr, hehr, Uhr usw.) und die kurzen starken haben in derselben stellung immer dehnung erlitten ohne rücksicht, ob auf den konsonanten noch ein selbstlauter folgte oder nicht (z. b. viel, Ziel, Sieg, lahm usw.).

Man wende nicht ein, dasz wörter wie *Heer, Kahn, fahl, rot, Gruss* usw. nur einen kleinen bruchteil des ganzen sprachschatzes ausmachen; denn der grund dieser seltenheit liegt nicht etwa in einer abneigung, die selbstlauter dergestalt gebauter wörter zu dehnen, sondern in der verhältnismäszig geringen zahl der einsilbigen

Digitized by Google

wörter, welche auf einen einzelnen mitlauter ausgehen. will man also vergleichen, so darf man nur wörter von gleichem baue herbeiziehen; solche wie *Heer*, *Kahn*, *fahl* usw. sind aber keineswegs seltener als solche wie *Herr*, *kann*, *Fall* usw., sondern vielmehr etwas häufiger. also gerade da, wo das geschlossensein der silbe nicht eine blosze redensart, sondern bare wirklichkeit ist, gerade da zeigt sich ein überwiegen der länge!

Man berufe sich auch nicht auf den einflusz der analogie; die voraussetzung, dasz zunächst in *lahmer*, *lahme, lahmes*, *lahmen* usw. das frühere ă dehnung erlitten habe und dasz erst unter der einwirkung dieser formen auch in *lahm* ein langes a aufgekommen sei, ist völlig unbewiesen; obendrein kann sie auf wörter wie *dar*, *der*, *dem*, *dir*, *er*, *für*, *her*, *hier*, *mir*, *nach*, *nun*, *sehr*, *wem*, *wen*, *wer*, *wir*, *Stief-* usw. keine anwendung finden und doch haben dieselben, jedenfalls wenn sie stark (d. h. betont) sind, immer langen selbstlauter.

Eine regel, welche so zahlreiche ausnahmen erleidet, wie sie in *lieb*, *liebst*, *geliebt*, *Liebling*, *Liebchen* und unzähligen andern wörtern und wortformen zu tage treten, ist eben falsch. denn man bemerke wol, dasz, auch wenn der satz 'langer selbstlauter kommt nur in offener silbe, kurzer nur in geschlossener vor' genau dem sachverhalt entspräche, er diesen wol feststellen, aber in keiner weise erklären würde. wie die lateinische genusregel 'weiblich sind alle substantive auf s mit vorhergehendem konsonanten' drückte er nur ein zufälliges zusammentreffen zweier eigenschaften aus; kein vernünftiger mensch wird behaupten, *hiems*, *pars*, *sors* usw. habe der Römer deshalb zu femininen gemacht, weil sie auf *ms*, *rs* ausgehen. eine solche rein mechanische regel, welche über den grund der erscheinung keine auskunft gibt, ist unzulässig, sobald sie nicht der überwiegenden mehrzahl der fälle gerecht wird; sonst wäre man auch befugt, den satz aufzustellen 'alle unvernünftigen wesen haben vier füsze, und alle zweibeinigen sind vernünftig'.

Allerdings hört man in einigen der oben aufgezählten wörter kurzen selbstlauter, während deren zweisilbige formen langen haben, z. b. *Glăs Glāser*, *Grăp Grāber*, *Răt Rāder*, *Tăk Tāge* usw. aber dies sind im vergleich zu der menge der übrigen nur vereinzelte ausnahmen. noch mehr; wir müssen dem neuhochdeutschen auch diese wenigen spuren absprechen.

Wären sie in ganz Deutschland üblich, so würden sie zu recht bestehen, was auch der grammatiker gegen sie einzuwenden hätte; aber sie beschränken sich auf den norden; der süden spricht *Glās*, *Grāp*, *Rāt*, *Tāk* usw.

Was ist denn neuhochdeutsch? im gewöhnlichen leben antwortet jedermann auf diese frage mit gröszerer oder geringerer naivetät: 'ei, so wie ich rede!' was in dieser beziehung geleistet wird, ist geradezu unglaublich. ich war zeuge, wie eine fein gebildete dame aus den höhern ständen behauptete, kein vernünftiger, nicht

Digitized by Google

affektierter mensch spreche in *hören*, *über* usw. *ö*, *ü* und nicht *e*, *i*! — Ein so bedeutender sprachforscher wie August Schleicher tadelt das Schillersche, wol in ganz Deutschland richtig reimende

doch mit des geschickes mächten
ist kein ew'ger bund zu flechten.

warum? weil flechten zufällig eines der beiden einzigen wörter ist, in welchen Schleicher helles *e* (nicht *ä*) für das sog. Brechungs-*E* hören liesz (die deutsche sprache, Stuttgart 1860, s. 174). — Diese bisher ausschlieszlich beliebte art zu entscheiden, was neuhochdeutsch ist und was nicht, diese sucht, alles von dem sprachgebrauch der engern heimat abweichende als 'mundartlich' zu bezeichnen, auch wenn es eine mehrheit von millionen für sich hat, kann auf wissenschaftlichkeit nicht den mindesten anspruch erheben. eine wissenschaftliche lautlehre des nhd. ist nur dann möglich, wenn jeder seine zufälligen gewohnheiten zurücktreten läszt vor vernunftgründen.

Was soll denn hier den ausschlag geben? die mehrheit? aber wer will bei dem einstweiligen mangel einer sprachlichen statistik feststellen, ob die anhänger von *Glās* oder die von *Glăs* zahlreicher sind? jedermann ist geneigt, seiner partei den sieg zuzuerkennen und seine redeweise für die verbreitetere oder gar allgemeine zu halten. ferner bemerke man, dasz, wenn das übergewicht der zahl kein erdrückendes ist, man es nicht geltend machen kann. wol zwei drittel aller Deutschen unterscheiden, wie ich in meinem buche 'zur lautverschiebung' nachgewiesen habe, im inlaut nicht b, d, g von p, t, k und lassen alle ü, ö, eu mit i, e, ei zusammenfallen; und doch zweifelt kein verständiger daran, dasz *ipe*, *Late*, *schen*, *Freite* usw. statt *übe*, *Lade*, *schön*, *Freude* usw. nicht für nhd. gelten darf.

Entscheidet die schönheit? wenn nur ausgemacht wäre, was in sprachlichen dingen 'schön' ist; jedem gefällt seine gewohnheit. wer von kindesbeinen an nur *heren*, *ibel* gekannt hat, dem erscheint ein *hören*, *übel* höchst albern; Rudolf von Raumer bezeugt, dasz die Süddeutschen die tönenden medien statt ihrer tenues in *Bade*, *Garde* usw. für ziererei halten; der sprachphysiolog Merkel erklärt ein tönendes s statt eines stimmlosen sz in *Rose*, *reise*, *Sand* usw. für widerwärtig und schwerfällig. — So lange der 'wolklang' in der grammatik noch die mindeste rolle spielt, so lange wird sich in derselben der kläglichste dilettantismus breit machen; zu welchen lächerlichen verirrungen dies führen kann, habe ich in Herrigs archiv LVII s. 196 ff. nachgewiesen.

Wenn, wie in unserm falle, der gebrauch kein allgemeiner oder nahezu allgemeiner ist, so gibt es nur zwei factoren, mittelst welcher eine der vorhandenen sprechweisen sich als nhd. feststellen läszt: die sprachgeschichte und die herkömmliche orthographie.

Die sprache verändert sich nach bestimmten gesetzen und diese müssen geachtet werden; man braucht nicht an einer überspannten

Digitized by Google

schwärmerei für etymologie zu kranken, um dies unumwunden anzuerkennen; wenn jeder die bedeutungen, formen und laute der wörter nach seinem belieben verändern wollte, so würde die sprache ihrer einzigen bestimmung völlig untreu werden, da kein mensch mehr den andern verstehen könnte. nun ist in dem vorliegenden falle die forderung der sprachgeschichte äuszerst klar und bestimmt: alle starken stammsilben, welche im frühern hochdeutsch nicht auf einen gedehnten mitlauter oder auf mehrere mitlauter ausgiengen, dehnen im neuhochdeutschen ihren selbstlauter. also ist nur *Glās*, *Grāp*, *Rāt*, *Tāk* usw. für nhd. zu erklären.*

Einen weitern anhaltspunkt bietet die herkömmliche orthographie. so inconsequent sie auch ist, so gibt sie doch in sehr vielen fällen ein treues bild der sprache. nun ist es eines ihrer am schärfsten ausgeprägten gesetze, dasz hinter kurzem und zugleich starkem (betontem) selbstlauter ein einzelner stammauslautender consonant mit doppeltem zeichen geschrieben wird, z. b. *kann*, *kannst*, *gekonnt* usw. da man also nicht *Glass*, *Grabb*, *Radd*, *Tagg* usw. schreibt, so ist unzweifelhaft *Glās*, *Grāp*, *Rāt*, *Tāk* usw. gemeint. — Man wende nicht ein, dasz der grundsatz der gleichförmigen schreibung hier im spiele sei, dasz die verdopplung des consonantenzeichens aus demselben grunde unterbleibe, aus welchem man *Grab*, *Rad*, *Tag* usw. schreibt, aber *Grap*, *Rat*, *Tak* usw. spricht; denn prosodische veränderungen innerhalb der flexion werden immer ausdrücklich bezeichnet, z. b. *schaffe schuf*, *falle fiel*, *lasse liesz*, *backe buk*, *erschrecke erschrak*, *komme kam* usw.; *trete trittst*, *nehme nimm genommen*, *giesze gegossen*, *schiesze geschossen*, *schliesze geschlossen*, *siede sott* usw. — Dasz die schreibungen *hat*, *was*, *es*, *das*, *in*, *an*, *mit* usw. keine ausnahmen von dem oben erwähnten grundsatze bilden, ist selbstverständlich, denn diese wörter werden im zusammenhange des satzes gewöhnlich schwach (unbetont) gesprochen.

Wir sehen also, wie der sprachgebrauch eines bedeutenden teiles von Deutschland in übereinstimmung mit der lautgeschichte und mit der herkömmlichen orthographie, die formen *Glăs*, *Grăp*, *Răt*, *Tăk* usw. als nicht nhd. verwirft und dem satze 'geschlossene silben haben im nhd. immer kurzen selbstlauter' auch die letzten stützen raubt.

Noch mehr. das neuhochdeutsche läszt eigentliche längen n u r i n g e s c h l o s s e n e r s i l b e zu! denn im vergleich zu der dauer der selbstlauter in *tōt*, *rōt*, *schōn*, *sprāch* usw. sind diejenigen in *tōte*, *rōte*, *schōne*, *Sprāche* usw. nur mittellang, eine thatsache, auf welche professor E. Sievers in Jena (bibliothek indogermanischer grammatiken, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1876, I s. 122) aufmerksam

* so entschieden man dafür eintreten musz, dasz die etymologie in der l a u t l e h r e zu ihrem rechte komme, wenn der gebrauch schwankt, so unerbittlich musz man sich dagegen verwahren, dasz in der o r t h o g r a p h i e pseudohistorischer misbrauch mit derselben getrieben werde.

Digitized by Google

gemacht hat und welche kein unbefangener verkennen kann. diese echt nhd. unterscheidung zwischen offener und geschlossener silbe geht auf alemannischem gebiete so weit, dasz man dort *Grāb*, *Glās*, *Grās* usw. mit entschiedener länge, hingegen *Grä̆ber*, *Glä̆ser*, *Grä̆ser* usw. mit entschiedener kürze hören läszt (s. Frommanns deutsche mundarten, bd. VII s. 331). in Baiern haben nichtflectierte wörter wie Bach, Dach, Loch, Stich, ich, Griff, Schiff, Bock, Rock, Speck, gewiss, Fass, Fluss, nass, Fisch, Tisch, Frosch, Busch, frisch, Blatt, Brett, Gott, Schritt, Tritt, Spott, Stadt usw. langen selbstlauter, während deren flectierte formen die kürze behalten; also dehnung gerade in geschlossener silbe (vgl. Schmeller, die mundarten Baierns, §§ 422, 457, 508, 641, 667, 672, 691). die nhd. formen *Grāb Grǟber* usw. stehen also in der mitte zwischen den zwei mundartlichen extremen *Grăb Grä̆ber* usw. und *Grāb Grä̆ber* usw.

Auch wenn man lang und mittellang nicht auseinander hält, steht es sehr schlimm um den satz 'offene silben haben im nhd. immer langen selbstlauter'. vor allem müssen wir die ungeheure zahl der schwachen (unbetonten) silben ausnehmen. das e in deutschen nebensilben (ein mittellaut zwischen a und ö) ist immer kurz und zwar ganz entschieden kurz. und ebenso alle übrigen schwachen selbstlauter in deutschem munde bis auf wenige ausnahmen. anders habe ich nie gehört, so vielerlei dialekte mir schon vorgekommen sind. wer seinem eignen ohre nicht traut, den verweise ich auf M. Rapp (physiologie der sprache), Ahn, Sachs (französisch-deutsches wörterbuch I s. XVIII), Toussaint-Langenscheidt u. a., welche in wörtern wie Ph*i*l*o*s*o*phie, Th*eo*l*o*gie, st*u*diert, M*a*gister, z*u*sammen, r*o*mantisch, D*i*rector, N*o*tar, J*u*wel, Th*e*ater, M*o*n*o*log, M*o*ral, Z*oo*l*o*gie, L*o*gis, g*e*niren usw. ausdrücklich die entschiedene kürze der schwachen selbstlauter anerkennen. wer nicht einmal zwischen länge und kürze der selbstlauter unterscheiden kann, der sollte in der erfindung darauf bezüglicher lautgesetze etwas vorsichtiger sein.

Aber auch sehr viele starken silben haben kurzen selbstlauter, obgleich sie offen sind.

Unsere sog. diphthongen sind nichts anderes als verbindungen zweier vocale, von welchen der eine selbstlauter, der andere mitlauter ist; z. b. in *Eie*, *Aue* spielen i und u genau dieselbe rolle wie l in *alle*; *Eie* ist soviel wie *ă-jə*, und *Aue* soviel wie *ă-wə* (mit englischem w). trotz der offenen silbe bleiben die starken selbstlauter hier immer kurz. näheres über die völlige haltlosigkeit der herkömmlichen diphthongentheorie findet man in meiner schrift 'zur lautverschiebung' s. 110 ff.

Weil die herschende orthographie in *Ratte*, *Rotte* usw. ein doppeltes t-zeichen schreibt, glauben die meisten, sie sprächen in diesen wörtern einen doppelten t-laut. die wahrheit ist aber, dasz der mittlere consonant in *Ratte*, *Rotte* ebenso wenig verdoppelt wird wie in *rāte*, *rōte*. der unterschied liegt blosz in den selbst-

Digitized by Google

lautern: *rătə*, *rātə; rŏtə*, *rōtə*. ebenso wenig findet zwischen dem mm von *Amme* und dem m von *ahme* eine verschiedenheit statt; man geht in der unbefangenen, gewöhnlichen rede über das mm ebenso schnell hinweg wie über das m (ămə, āmə). dafür, dasz die früher unzweifelhaft vorhandenen gedehnten mitlauter im nhd. kurz geworden sind, habe ich eine reihe ausdrücklicher zeugnisse beigebracht (Paul und Braune, beiträge zur geschichte der deutschen sprache II s. 561 ff.). prof. Sievers (lautphysiologie s. 65. 98) stimmt mir bei, indem er dem nhd. die 'geminierten' consonanten des italienischen abspricht; wenn er dann dennoch zwischen den ll, mm usw. in *all*, *alle*, *Lamm*, *Amme* usw. und den l, m in *Aal*, *Ahle*, *lahm*, *ahme* usw. einen unterschied macht, so ist dies eine folge der inconsequenz und verworrenheit, von welcher seine lautbetrachtung leider nicht ganz frei ist (vgl. meine recension des Sieversschen buches im februarheft 1877 von Haupts zeitschrift für deutsches altertum). übrigens beachte man, dasz er den l, t, n, d, m, p, s in *alt*, *Tote*, *Land*, *Kampf*, *Ast* (s. 120; 122) dieselbe geltung zuschreibt, wie den ll, tt usw. in *alle*, *Kittel* usw. (s. 98. 102). wer also der Sieversschen fortes-theorie beistimmt und auf grund derselben die stammsilbe in *Rotte*, *Hacke* usw. für geschlossen erklärt, musz dasselbe bei *rōte*, *Hāken* usw. thun. — Auch in älterer zeit hatte das hochdeutsche sehr viele offenen starken silben mit kurzem selbstlauter, z. b. in *ala*, *bero*, *bogo*, *fihu*, *knodo*, *manôn*, *namo*, *nasa*, *ofan*, *reba*, *situ* usw., wovon die allermeisten noch heute in der Schweiz mit entschiedener kürze gesprochen werden.

Das angebliche lautgesetz zerfällt also für das nhd. ganz und gar in nichts. aber anderswo hat es geltung, wenn es in seiner fassung etwas verändert wird. rechnen wir zu den geschlossenen silben auch diejenigen, auf deren selbstlauter ein einzelner gedehnter mitlauter folgt, so können wir folgenden, jedem romanisten längst bekannten satz aufstellen: langen selbstlauter in starker und zugleich offner silbe, kurzen in geschlossener und in schwacher silbe (vgl. Diez, romanische grammatik, 1870, I s. 487 f.). so sprachen die Römer seit dem dritten jahrhundert nach Christus (Corssen, aussprache des lateinischen, 1870, II s. 941), so haben unsere väter romanische und lateinische wörter von den Romanen behandeln hören und nach deren vorbild selbst behandelt. und da wir unsere gesamte bildung von den Romanen erhalten haben, sind auch die bei uns gangbaren wörter anderer fremden sprachen romanisiert worden; wir haben z. b. keinen *Kimōn*, *Küros*, sondern einen *Zimŏn*, *Zirus* usw. von den spätern Römern stammt unser schullatein *fēro fĕrt*, *dīco dĭctum*, *fīgo fĭxum*, *cāno căntum*, *sūmus sŭm*, *ōris ŏs*, *vāsa văs*, *sōlis sŏl* (nur *ēst* macht seltsamerweise ausnahme). wir haben den selbstlautern der fremden wörter die uns überlieferte spätlateinische prosodie unverändert gelassen, auch wenn die silbe bei uns ihren bau veränderte; z. b. *Sulla* hat das kurze u bewahrt, obgleich dieses bei uns in offener silbe (Sŭla) steht; *natura* das lange u, ob-

Digitized by Google

gleich wir die silbe zu einer geschlossenen gemacht haben (Natur). so lassen wir in den romanischen oder romanisierten wörtern den ton auf derjenigen silbe, auf welche ihn die Römer legten; in *Vergil* betonen wir das *il*, weil dieses in der alten form des namens (Ver-gi-li-us) nach römischem gebrauch den accent bekam; ebenso *ma* in *Amasis*, *char* in *Anacharsis*, *li* in *Dekelia*, *Sa* in *Sappho*, *ly* in *Poly-krates*, *ta* in *Protagoras*, *Da* in *Damokles* trotz dem griechischen Ἄμασις, Ἀνάχαρσις, Δεκέλεια, Σαπφώ, Πολυκράτης, Πρωταγόρας, Δημοκλῆς usw.

Aber das gesetz, welches sich in der prosodie jener wörter kund gibt, ist eben ein spätrömisches, kein neuhochdeutsches; gerade die thatsache, dasz wir es in fremden wörtern wie *fĕro fĕrt*, *ōris ŏs* usw. streng durchführen und es trotzdem in deutschen wie *wēhre wēhrt*, *Thōre Thōr* usw. nie anwenden, zeigt um so auffallender wie fremd es der deutschen sprache ist. es für neuhochdeutsch zu erklären, weil wir in entlehnten wörtern die prosodischen verhältnisse bestehen lieszen, welche es in denselben herbeigeführt hatte, wäre gerade so unsinnig, wie wenn man uns das altlateinische accentgesetz andichten wollte, weil wir in *Vergil*, *Natur* usw. den accent auf denjenigen selbstlauter legen, welcher denselben bei den Römern hatte.

Auf dasselbe eine umwälzung unsrer üblichen orthographie zu gründen, davon kann nicht entfernt die rede sein. entweder bleiben wir dem hergebrachten grundsatze treu, dasz ein einzeln stehender consonantischer stammauslaut nach k u r z e m und zugleich s t a r-k e m selbstlauter mit doppeltem buchstaben bezeichnet wird; oder wir geben die allerdings unwissenschaftliche verdoppelung der consonantenzeichen vollständig auf. entweder schreiben wir wie bisher *Fall falle*, *fällst*, *fällt* usw. oder *Fal*, *fale*, *fälst*, *fält* usw., was dann natürlich die einführung eines längenzeichens für die selbstlauter nötig macht; z. b. wie in lateinischen inschriften und wie in der altnordischen, ungarischen, tschechischen und irischen orthographie des querstriches ´: *fál* (fahl), *fal* (Fall), *fále* (fahle), *fale* (falle), *félt* (fehlt), *fält* (fällt). wer *fal* für *Fall* schreibt, musz auch *fale* für *Falle* einführen; wer sich für *falle* entscheidet, kann nur *fall* zulassen. der l-laut in *Fall* unterscheidet sich in keiner weise von demjenigen in *Falle* und musz daher nach dem allerelementarsten gesetz einer wissenschaftlichen orthographie immer gleich geschrieben werden. wer anders verfährt, macht sich der gröbsten willkür schuldig.

Saargemünd. J. F. Kräuter.

Digitized by Google

45.

BEITRÄGE ZUR HEBRÄISCHEN GRAMMATIK.

(vergl. n. jahrb. für philol. u. pädag. bd. 100 s. 517—529.)

I.

Die ablautungen der nomina und verba.

Die formenlehre der hebräischen grammatik liesze sich meines erachtens vielfach vereinfachen und verdeutlichen, wenn sie auf die grundgesetze der accentuation in dieser sprache zurückgeführt würde. einer weitläufigen auseinandersetzung dieser grundgesetze bedarf es hier wol weiter nicht, da ich dieselben bereits in meinen 'grundzügen' ausführlich behandelt habe.[1] für den vorliegenden zweck genügt es, die drei grundregeln der accentuation in kürze darzustellen. diese sind:

1) die tonsilbe ist im hebräischen die gewichtigste im worte und für die vocalisation der vorangehenden silben die maszgebende.

Wie in analoger weise in den germanischen und romanischen sprachen das übergewicht der tonsilbe eine abschleifung der nicht betonten silben zur folge hatte — man vergleiche fúristo = fürst, ginâda = gnade, homines = om (hommes), femina = fam (femme) usw. — ebenso kann man es als das charakteristische merkmal des hebräischen dialekts ansehen, dasz das übergewicht der tonsilbe verändernd und abschleifend auf die vocale der vorangehenden silben eingewirkt hat.

Diesen einflusz kann die tonsilbe natürlich nur auf veränderliche vocale ausüben. es gibt aber auch, wie bekannt, unveränderliche vocale, naturlange oder durch zusammenschmelzen mit vocalbuchstaben entstandene, ferner positionslange in geschärften durch verdoppelung des nachfolgenden consonanten, oder in den sogenannten doppelt geschlossenen silben, wenn auf eine consonantisch geschlossene silbe ein anderer consonant folgt. auf solche unverdrängbare vocale hat die tonsilbe keinen einflusz. hiermit ist die einfachste einteilung der silben in veränderliche, d. h. solche, auf welche die tonsilbe einwirkt, und in unveränderliche, auf welche die tonsilbe keine einwirkung hat, von selbst gegeben. dieses würde schon genügen, wie wir sehen werden, um die declination der nomina nach einem bestimmten princip zu ordnen und zu erklären.

2) die betonung im hebräischen ist gesangartig in der weise, dasz die der tonsilbe vorangehenden silben stufenmäszig zu derselben aufsteigen, welche gleichsam die spitze der tonleiter bildet.

Man kann sich diese art betonung verdeutlichen, wenn man deutsche wörter wie 'blühend, blühende, bármherzig, állmächtiger'

---

[1] grundzüge des rhythmus des vers- und strophenbaues in der hebräischen poesie. Halle 1878. buchhandlung des waisenhauses. s 8 —15 und s. 94—98.

Digitized by Google

vergleicht; in diesen wörtern nemlich merkt man ein allmähliches absteigen von der betonten zu den nicht betonten, so dasz die der tonsilbe näher stehende um einen tact gleichsam höher ausgesprochen wird als die weiter abstehende. was hier zufällig in den genannten neudeutschen (regelmäszig aber in althochdeutschen) wörtern eintritt, dieses gilt als regel für die hebräische accentuation nur in der umgekehrten folge, dasz die betonung eine ansteigende ist und die spitze der tonleiter meist auf die letzte, zuweilen aber auch auf die vorletzte fällt.

3) die betonung ist, in einer gewissen analogen weise wie im deutschen, eine logische, besonders in beziehung auf das verbum, so dasz die einsilbigen verbalstämme den ton auf der stammsilbe behalten, so weit es die allgemeinen accentregeln gestatten, in den zweisilbigen verbalstämmen aber vorzüglich die silbe den ton erhält, welche die mehrzahl der stammconsonanten umfaszt, worüber die nähere ausführung in den 'grundzügen' s. 94—98.

Auf diesen genannten eigenschaften des hebräischen accents beruht die ganze flexion der nomina und verba, und durch diese lassen sich viele bis jetzt unerklärt gebliebene erscheinungen vollkommen begründen oder rechtfertigen.

Beginnen wir zuerst mit dem nomen. schon in beziehung auf anordnung der paradigmen stimmen die gangbaren und bekanntesten grammatiker nicht überein. in der Gesenius-Roedigerschen grammatik (21e aufl.[2]) wird in der tabelle s. 192 f. zunächst unter I mit einem paradigma mit unveränderlichen vocalen angefangen aus dem ganz praktischen grunde, weil an diesem die ablautenden endungen am deutlichsten erkennbar und am leichtesten zu erlernen sind. nach dieser ganz praktischen vom leichtern zum schwereren übergehenden methode folgen paradigmen II bis V die in der tonsilbe, die in der vortonsilbe und die in beiden, in den ton- und vortonsilben, veränderlichen nomina. so weit wäre alles in ordnung, und gerade dieses praktische princip erscheint für ein schulbuch als das berechtigtste. der consequenz halber müste man nur wünschen, dasz das paradigma III als das einfachere und leichtere dem paradigma II vorangehe. doch dieses ist eine kleinigkeit und wäre leicht abzuändern. mit dem paradigma VI aber ist weder princip noch consequenz zu erkennen. mit diesem paradigma fangen die segolata in ihren verschiedenen formen an, gleich darauf aber folgen unter paradigma VII wieder nomina mit veränderlichen tonvocalen, welche unter II gehören, und wieder unter einer neuen rubrik, paradigma VIII, folgen nomina, welche nicht nur unzweifelhaft segolata contracta sind, sondern an denen die natur der segolata gerade am deutlichsten erkennbar ist (der stammvocal tritt in diesen gerade am deutlichsten hervor); diese gehören ganz offenbar unter paradigma

[2] die vorliegende abhandlung befand sich bereits in den händen der redaction, als die neueste (22e) aufl. erschien, so dasz dieselbe nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

Digitized by Google

VI; das nachfolgende paradigma IX ist aber wiederum nur eine besondere art von paradigma II und gehört dahin, oder wenn dafür das paradigma יָפֶה oder שָׂדֶה wie in anderen grammatiken genommen wird, unter paradigma IV. ich hatte dem verewigten prof. Roediger vorgeschlagen, die genannten veränderungen in den paradigmen eintreten zu lassen, und es ist meine überzeugung, dasz er bei längerem leben dieses gethan haben würde, wie er ja mehrere nicht unwesentliche veränderungen auf meine vorstellungen berücksichtigt hat. wer also auch künftighin die neue auflage besorgen mag, an den richtet sicht zugleich die bitte um berücksichtigung der vorgeschlagenen veränderung.

Die den wissenschaftlichen standpunct festhaltenden grammatiken von Ewald und Olshausen beginnen mit den segolata als den ursprünglichen durch stammvocal und betonung erkennbaren nomina. die von Ewald (7e ausg. 1863) gegebene übersichtstabelle der nomina s. 3—5 und s. 15—16 dürfte vom wissenschaftlichen standpuncte aus die geeignetste anordnung haben und würde sich auch bei einiger vereinfachung und voransetzung der tabelle von s. 15 für schulzwecke eignen. in Arnolds abrisz der hebräischen formenlehre (Halle 1867), welcher sich gut für repetitionen und universitäten eignet, bilden in der tabelle der nominalformen (s. 162—164) neben עֹלָם, אוֹיֵב usw. auch שֵׁם und קָדְקֹד die dritte classe, während שֵׁם mit dem veränderlichen tonvocal zur fünften classe daselbst neben דָּבָר, und קָדְקֹד eine pilpelform mit dem stammvocal o zu den segolata gehört. noch weniger begreift man wie אָלֹם plur. אֲרַמִּים zu derselben classe V wie דָּבָר gehören könnte. auch dasz שָׂדֶה und פְּרִי (s. 164) unter eine classe gebracht wird, läszt sich weder vom wissenschaftlichen noch vom praktisch-pädagogischen standpuncte aus rechtfertigen.

Vom praktisch-pädagogischen standpuncte aus dürfte die in der Nägelsbachschen grammatik gegebene anordnung (s. 97—100) die geeignetste sein. nur müste man zur bezeichnung der verschiedenen classen geeignetere benennungen wählen, die das wesen und den grund der verschiedenen ablautungsformen zugleich andeuten, und in der anordnung mehreres verändern. die erste classe musz die nomina mit unveränderlichen vocalen umfassen, wie sie auch die meisten grammatiken haben. denn obgleich diese nomina gerade nicht die primitiven sind, so sind doch gerade an diesen die ablautungsformen der suffixe am leichtesten zu erlernen. es bleibt sich hierbei gleich, ob die vocale von natur oder durch ihre stellung in geschärften oder doppelt geschlossenen silben unveränderlich sind. von den nomina jedoch, deren vocal durch zusammenziehung lang ist, gibt es mehrere, wie שׁוֹר, שׁוּק usw., auf welche die tonsilbe noch eine einwirkung übt, wie wir später sehen werden; diese gehören nicht hierher. die zweite classe müste die nomina mit v o r t o n v o c a l als פָּקִיד usw. umfassen (bei Nägelsbach cl. III). mit der benennung vortonvocal ist zugleich ausgesprochen, dasz der vocal durch die nachfolgende tonsilbe bedingt und veränderlich ist, und dasz dieser mit

Digitized by Google

dem fortrücken des accents verloren geht. hierbei musz einmal für allemal bemerkt werden, dasz wenn ein nomen in den status constructus tritt, es dafür anzusehen ist, dasz es den accent verloren und dafür den gravis erhalten, wenn es auch nicht durch makkeph mit dem folgenden worte verbunden ist, gerade so wie im griechischen durch die enge verbindung der worte der acut in gravis sich dämpft. der gravis aber kann nicht mehr die maszgebende tonsilbe des wortes sein, sondern die nächste tonsilbe des nachfolgenden wortes erhält diese maszgebende kraft. daher verändern sich im status constructus die vocale des wortes ebenso, als wenn der accent um eine stelle weiter gerückt wäre.

Die dritte classe müste die nomina mit tonvocalen umfassen ganz wie bei Nägelsbach die zweite classe 1—4: יָד, עוֹלָם usw., nur gehört das fünfte paradigma לְאֹם mit dem unverdrängten stammvocal gar nicht hierher; dieses gehört unter die segolata. denn לְאֹם steht in demselben verhältnis zu קֹדֶשׁ wie דְּבַשׁ oder סֵתֶר zu מֶלֶךְ oder זְאֵב zu סֵפֶר usw., nur dasz hier durch verdoppelung des dritten stammconsonanten der kurze stammvocal in der geschärften silbe unverdrängbar wird. mit der benennung mit tonvocal ist gleich wieder ausgesprochen, dasz der vocal vom tone bedingt und veränderlich ist und zugleich auch der grund für die ablautung der vocale gegeben.

Zur vierten classe gehören die nomina mit vorton- und tonvocalen wie bei Nägelsbach, דָּבָר, זָקֵן, חָכָם. diese classe vereinigt demnach die ablautungen der beiden vorangehenden classen und ist durch dieselben bereits erklärt. nur würde es sich empfehlen, gerade an einem paradigma dieser classe die ablautungsformen für die verschiedenen suffixe näher zu begründen, weil sie sich dann für die anderen paradigmen von selbst ergeben. nehmen wir דָּבָר. tritt dieses nomen in den status constructus, so gilt dieses, als wenn der accent um eine stelle weiter fortgerückt wäre, der vorton- und tonvocal gehen verloren und es bleibt nur noch der zur aussprache notwendige kurze a-vocal in der geschlossenen silbe, daher דְּבַר. mit dem suffixum der ersten person singularis heiszt es דְּבָרִי so dasz in der offenen silbe vor der tonsilbe der vortonvocal eintritt. durch die ansteigende betonung nach dem zweiten grundgesetz der accentuation bleibt das wort organisch einheitlich gestaltet. mit dem suffixum der zweiten person lautet die form דְּבָרְךָ nicht דְּבַרְךָ, weil die neigung vorherscht, die stammconsonanten mit der tonsilbe zu verbinden (drittes grundgesetz der accentuation); hierdurch tritt wieder in der offenen silbe der vortonvocal ein und das wort erhält eine organische einheit. denn das dazwischen stehende schwa mobile stört die tonleiter durchaus nicht, da es mit der folgenden tonsilbe zusammen ausgesprochen wird. wie דְּבָרִי erklären sich auch דְּבָרֵךְ, דְּבָרוֹ, דְּבָרָהּ, דְּבָרֵנוּ, דְּבָרִים, דְּבָרַי usw. in beziehung auf die form דִּבְרֵכֶם ist zu bemerken, dasz zwar der letzte stammconsonant durch schwa mobile mit dem suffixum verbunden ist, was man an der

aspiration des kaph leicht erkennt, dasz aber trotzdem die offene silbe nicht den vortonvocal erhalten dürfte, weil die tonsilbe selbst den kürzesten vocal, das abgestumpfte e, hat, durch eine lange vortonsilbe aber würde die tonleiter gestört werden, weil die vortonsilbe zu volltönend gegenüber der kurzen betonten wäre. aus diesem grunde wol tritt vor dem betonten כֶם und הֶם weder bei nomina noch bei verba eine lange vortonsilbe ein; man vergl. קְטַלְתֶּם, קְטַלְכֶם, יִקְטְלֻכֶם, קָטְלְכֶם (mit kurzem o), קְטָלְכֶם usw. nur die untrennbaren partikeln behalten in diesem fall den vortonvocal, um ein gewisses gegengewicht gegen die endung zu behaupten.

Im status constructus plural. gehen beide tonvocale verloren, weil, wie schon gesagt, der accent um eine stelle weiter gerückt erscheint; da aber kein hebräisches wort mit zwei vocallosen consonanten anfangen darf, so tritt der hilfsvocal i ein, daher דִּבְרֵי und ebenso bei den suffixen der zweiten und dritten person plural, daher דִּבְרֵיכֶם usw.

Die fünfte classe bilden die segolata, welche man als nomina mit ursprünglichen stammvocalen bezeichnen kann. es sind die nomina, welche bei Nägelsbach unter IV B 1—12 angeführt werden. diese bilden entschieden eine classe für sich, erstens weil bei diesen gerade die nominalbildung durch stammvocale und betonung der penultima noch deutlich hervortritt; zweitens weil der stammvocal bei diesen weit mehr der einwirkung der tonsilbe widersteht als in den vorangehenden classen. es sind eben nur zufällig gleiche erscheinungen, welche Nägelsbach dazu geführt haben, beide classen als homogen unter eine rubrik zu bringen. trifft die tonsilbe mit dem stammvocal zusammen, so hat der accent allerdings die kraft, die kurzen stammsilben ă, ĭ, ŭ in ä, ē, ō zu verlängern. rückt aber der accent um eine silbe weiter, so verliert dieser seine einwirkung und der ursprüngliche stammvocal tritt wieder ein, daher מַלְכִּי, סִפְרִי, קָדְשִׁי; der accent hat hier nicht einmal die kraft, den zweiten stammconsonanten von der ursprünglichen stammsilbe mălk zu lösen, daher das schwa ein silbenabteiler ist. im plural jedoch bewirken die schwereren tonsilben die verschleifung des stammvocals, wodurch wieder eine durch die tonsilbe bedingte vocalisation mit vortonvocal eintritt, daher מְלָכִים, סְפָרִים, פְּעָלִים. rückt jedoch der accent um eine zweite silbe weiter, oder tritt das wort in den status constructus, so geht der vortonvocal wieder verloren; da nun das wort wieder mit zwei vocallosen consonanten anfangen müste, so tritt nicht etwa wie bei דָּבָר, דִּבְרֵי der hilfsvocal i ein, sondern der ursprüngliche stammvocal, daher מַלְכֵי, סִפְרֵי, קָדְשֵׁי, מַלְכֵיהֶם usw. die beweise, welche Nägelsbach für die verwandtschaft der beiden letzten classen anführt (s. 103—104) sind durchaus nicht stichhaltig. denn wenn er als ersten beweis anführt: 'die segolata bilden ihren plural ganz nach dem typus der classe A', d. h. der vorhergenannten classe mit tonvocalen, so ist dieses nicht ganz richtig. denn bei den segolatis tritt im status constructus plural. und beim

Digitized by Google

suffixum der zweiten und dritten person plural. der stammvocal wieder ein, während in der vorhergehenden classe alle früheren vocale, welche eben nur tonvocale waren, verschwunden sind; man kann also nicht sagen, dasz s i e g a n z nach dem typus A ihren plural bilden. auszerdem ist es kaum denkbar, dasz die bei weitem zahlreichere classe der segolata nach analogie der minder zahlreichen sich bilden sollte. dasz mehrere formen gleich sind, liegt in den wirkungen desselben tongesetzes und beweist keineswegs, dasz die eine classe nach analogie der andern gebildet sei. dasz eben nur die einwirkung der tonsilbe der grund der form sei, erweist sich an solchen nomina, die bereits contrahiert erscheinen, wie z. b. שׁוֹר, חוֹחַ, דּוּד, שׁוּק, עִיר usw. im plural שְׁוָרִים, חֲוָחִים, דְּוָדִים, שְׁוָקִים, עֲיָרִים. durch das hinzutreten der schwerer betonten pluralendung verschleift sich der stammvocal, löst sich die zusammenziehung und es bildet sich eine vocalisation, wolche durch die tonsilbe bewirkt wird; man vergl. auch die plurale von אִישׁ, בַּת, יוֹם, רֹאשׁ (grundzüge s. 84 unten).

Dasz neben der form גֶּבֶר auch die chaldäische גְּבַר vorkommt, oder dasz von נֶטַע und זֶרַע der status constructus ein oder das andere mal נְטַע und זְרַע (ein mal) lautet, beweist noch keine verwandtschaft, sondern nuu die neigung, bei zweisilbigen stämmen den ton auf d i e silbe zu legen, welche die meisten stammconsonanten umfaszt, wie dieses bei den anderen classen der nomina und besonders beim verbum sich zeigt. der grundunterschied der beiden classen tritt am deutlichsten hervor, wenn man die ablautungen der einsilbigen nomina mit tonvocalen, als יָד und שֵׁם, mit den ablautungen derer mit stammvocalen, als עַם und אֵם vergleicht.

An die nomina segolata contracta (bei Nägelsbach IV 7. 8. 9) schlieszen sich am füglichsten alle diejenigen, welche einen veränderlichen aber unverdrängbaren vocal haben, als גָּמָל, גְּמַלִּים, מָגֵן, מְגִנִּים, לְאֹם, לְאֻמִּים, מָתוֹק, מְתוּקִים. denn obgleich diese verschiedener bildung sind, so sind sie doch in beziehung auf ablautung gleich. auch liesze sich aus diesen eine besondere classe bilden mit der benennung nomina mit veränderlichen aber unverdrängbaren vocalen, so dasz diese die sechste classe ausmachten.

Nach den gegebenen auseinandersetzungen würde sich für die classeneinteilung und aufeinanderfolge der nomina folgende übersichtstabelle ergeben:

1.

Nomina mit unveränderlichen vocalen.

מַלְבּוּשׁ גִּבּוֹר גֵּר קָם בְּכוֹר שִׁיר סוּס

2.

Nomina mit vortonvocalen.

מְקִים זִכָּרוֹן פָּקִיד

Digitized by Google

3.

Nomina mit tonvocalen.

חֹזֶה קֹטֵל עוֹלָם שֵׁם יָד

4.

Nomina mit vorton- und tonvocalen.

חָצֵר חָכָם (כָּתֵף) זָקֵן לֵבָב דָּבָר

5.

Nomina mit veränderlichen stammvocalen (ă, ĭ, ŏ [ŭ]) segolata.

מֶלֶךְ	סֵפֶר	קֹדֶשׁ	
נַעַר	נֵצַח	פֹּעַל	gutturalia
יָם	אֵם	חֹק	contracta
מָוֶת	חַיִל	שׁוֹר	mediae quiescent.
אֲרִי	פְּרִי	חֳלִי	tertiae quiescent.
גָּבִיל	מָגֵן	לְאוֹם	tertiae geminat.

Ganz dieselben ablautungsgesetze, welche für die masculina bestimmend sind, gelten auch für die feminina, so dasz die paradigmen שָׁנָה, עֵצָה, צְדָקָה, זְקֵנָה der vorher genannten 4n classe entsprechen und als die mit vorton- und tonvocalen zu bezeichnen sind; auch hier tritt der hilfsvocal i ein, wie in צִדְקַת, צִדְקוֹת, dagegen die paradigmen מַלְכָּה, גִּבְעָה, חָרְבָּה der fünften classe entsprechen und den stammvocal fast immer festhalten, daher מַלְכַּת, מַלְכוֹת; nur die einzige form des plur. מְלָכוֹת wird durch die tonsilbe bestimmt, nicht nach analogie der masculina, wie es fast in allen grammatiken heiszt, sondern weil sich dasselbe tongesetz hier ebenfalls geltend macht. denn dasz es die analogie nicht macht, sieht man bei vergleichung von מַלְכֵי und מַלְכוֹתַי, in der ersten form tritt der vortonvocal ein, in der letzten müste wegen fortrückens des accents um zwei stellen selbst der stammvocal fortfallen, da aber kein wort mit zwei vocallosen consonanten anfangen kann, so tritt der ursprüngliche stammvocal, gerade wie bei מַלְכֵי und מַלְכֵיהֶם wieder ein; die nomina mit tonvocalen dagegen nehmen in diesem falle den regelmäszigen hilfsvocal i an, als צִדְקוֹתַי usw.

So erweist sich schon beim nomen der accent als das bestimmende princip für die ablautung der veränderlichen vocale. noch in höherem grade tritt dieses im verbum hervor. denn wenn beim nomen die suffixendungen, welche das pronomen vertreten und begrifflich fast gleiches gewicht wie die nomina selbst haben, meist den accent erhalten, und die organische einheit des wortes nur durch die aufsteigende betonung nach der endsilbe hin erreicht wird, so tritt beim verbum, welches seinem wesen nach gewichtiger als das pronomen ist, für die betonung auch das logische moment hinzu, dasz die begrifflich bedeutsamste silbe desselben den accent erhält. dieses ist anderwärts (grundzüge s. 14—15. 95—97) ausführlich

Digitized by Google

bereits besprochen worden, musz aber hier des zusammenhanges wegen kurz wiederholt werden.

In der grundform קָטַל, in welcher das begriffswort in zwei silben zerfällt, ist die zweite, welche zwei consonanten des stammes enthält, begrifflich bedeutsamer als die erste, welche nur einen consonanten desselben enthält; daher die zweite den hauptton, die erste nur den vortonvocal hat. tritt zur hauptbegriffssilbe des verbums noch der pronominalbegriff der dritten person des femin. singul. oder der des plurals hinzu, so werden beide begriffe durch die tonsilbe zusammengehalten, daher קָֽטְלָה, קָֽטְלוּ, wobei der erste consonant den vortonvocal behält, da er einen teil des begriffswortes ausmacht. tritt aber ein consonantisches afformativum hinzu, bei dem eine solche verschmelzung des verbal- und pronominalbegriffs nicht möglich ist, dann behauptet in der betonung der verbalbegriff sein übergewicht über den pronominalbegriff, daher קָטַלְתָּ, קָטַלְנוּ; dasselbe princip gilt für infinitiv, imperativ, imperfectum und participium in allen conjugationen. nur die schweren endungen auf them und then, weil sie aus anthúma und anthúna entstanden sind, behaupten ihre ursprüngliche tonsilbe; eine engere verbindung der endung mit stammconsonanten konnte in diesem falle nicht stattfinden, weil das thau nach seiner herleitung, mit dagesch forte ausgesprochen, nicht aspiriert werden konnte; noch viel weniger konnte der stammvocal zum vortonvocal verlängert werden, weil, wie schon oben gesagt, die abgestumpfte tonsilbe keinen langen vortonvocal zuläszt. — Die abweichungen in der betonung der verba ע״ו und ע״ע erhalten eben erst aus den angegebenen accentuationsregeln ihre volle erklärung. denn da in diesen der stamm einsilbig erscheint, so behält beim hinzutreten des afformativum stets die erste silbe den ton, weil sie den gewichtigeren teil des stammes umfaszt, daher קָ֫מָה, יָק֫וּמוּ, סַ֫בָּה, יָסֹ֫בּוּ usp.; vergl. grundzüge s. 88—92. gerade diese anomalien in der betonung beweisen die richtigkeit der oben ausgeführten principien der hebräischen accentuation.

Auf dieselben tongesetze lassen sich auch die ablautungen des verbums in verbindung mit suffixen zurückführen, ja sie finden in diesen gerade ihre volle bestätigung. im allgemeinen ist jedoch zu bemerken, dasz beim hinzutreten der suffixe zum verbum das logische princip in der betonung geltend bleibt, und dasz daher die leichten suffixe nur dann den ton erhalten, wenn sie mit dem letzten stammconsonanten zu einer silbe sich verbinden lassen, dasz aber anderseits die organische einheit des wortes wieder wie beim nomen durch ansteigende betonung erzielt wird. hieraus erklären sich sämtliche ablautungen mit suffixen. gehen wir sie der reihe nach durch, wie sie das schema fast aller grammatiken bietet.

Aus der grundform קָטַל wird mit suffixum der ersten pers. sing. קְטָלַנִי. da der ton über die vorletzte silbe nicht zurücktreten kann, so erhält der dritte stammconsonant mit dem bindevocal den ton, der zweite den vorton, mit welchem der erste durch schwa ver-

Digitized by Google

bunden ist; die organische einheit des wortes wird durch ansteigende betonung erreicht. denn wenn auch die tonsilbe selbst in beziehung auf den vocal kürzer als die vortonsilbe erscheint, so erhält sie doch durch den accent selbst wieder so viel gewicht, dasz ein aufsteigendes tonsystem dennoch stattfindet. bei den übrigen suffixen, als קְטָלְךָ, קְטָלֵךְ findet dasselbe tonsystem statt, nur bei קְטָלְכֶם konnte in der offenen silbe der vortonvocal nicht eintreten, weil, wie schon oben beim nomen bemerkt worden ist, bei der kurzen abgestumpften tonsilbe die tonleiter durch eine lange vortonsilbe gestört würde. bei den suffixen der dritten person sing. feminin., wo die ursprüngliche femininendung auf ath eintritt, kann das suffixum niemals den ton erhalten, weil es sich mit keinem stammconsonanten verbinden läszt, daher קְטָלַתְךְ, קְטָלַתְהוּ usw., im übrigen findet nach demselben tonsystem wie beim masculinum die ablautung statt. in der ersten und zweiten pers. sing. und plural. muste das afformativum den ton erhalten, weil einmal über die zweite silbe hinaus der accent nicht zurücktreten kann, daher קְטַלְתַּנִי, קְטַלְתִּינִי, קְטַלְתּוּנִי usw. ein vortonvocal konnte in allen diesen fällen nicht eintreten, weil alsdann der letzte stammconsonant 'mit dem harten consonanten des afformativums durch einen bindevocal verbunden werden müste, also müste es dann lauten קְטָלַתְנִי usw.; solche formen sind aber unmöglich, weil in diesen das tonsystem gestört und die organische einheit des wortes aufgehoben wäre; es werden daher die stammconsonanten in diesem falle zu einer silbe vereinigt und auf diese weise eine organische einheit im stamme selbst hergestellt. in der dritten pers. plur. dagegen verbindet sich der dritte stammconsonant mit der tonsilbe des suffixums, so dasz diese wieder für die vocalisation der vorangehenden silben maszgebend sind.

Die ablautung des infinitiv richtet sich nach der der nomina segolata mit dem stammvocal o; denn קְטֹל steht in demselben verhältnis zu קֹדֶשׁ wie זְרַע zu זֶרַע. da aber durch hinzutreten des suffixums der stammvocal fortfällt, und kein wort mit zwei schwa anfangen kann, so tritt das ursprüngliche o als hilfsvocal ein; vergl. קָדְשִׁי usw. dasselbe geschieht auch aus demselben grunde im imperativ und imperfectum, daher קָטְלִי, קָטְלֵנִי, יִקְטָלְךָ usw., und auch im piel wegen des dagessierten consonanten, daher קַטֶּלְךָ, קַטֶּלְכֶם, dagegen יְקַטְּלֵנִי, קַטְּלֵנִי usw., weil es in diesen fällen keines hilfsvocals mehr bedarf.

So lassen sich fast sämtliche ablautungen der nomina und verba nicht nur auf wenige tongesetze zurückführen, sondern es wird auch erst durch dieselben eine verständnismäszige auffassung und aneignung möglich.

II.

Ueber den gebrauch und die bildung der tempora.

Die zwei hauptformen im hebräischen verbum, durch welche die verschiedenen zeitverhältnisse bezeichnet werden, sind das per-

Digitized by Google

fectum und das imperfectum. beide haben jedoch nicht die bedeutung, welche ihnen sonst in anderen sprachen beigelegt werden, da sie zunächst nicht die zeitverhältnisse, sondern nur das vollendetsein oder nichtvollendetsein einer handlung oder eines zustandes ausdrücken, gleichviel ob von der gegenwart, vergangenheit oder zukunft die rede ist. das perfectum bezeichnet das vollendete, vergangene, unbedingte, das imperfectum dagegen das unvollendete, fortdauernde, bedingte.

Das perfectum, welches das fertige, abgeschlossene bezeichnet, steht dem nomen näher,[3] und wie in diesem so wird auch im perfectum die personenbezeichnung dem stamme hinten angehängt; der verbalbegriff ist das feststehende und übergeordnete, die person das hinzutretende und untergeordnete קָטַלְתִּי, קָטַלְתָּ: ich habe getötet, du hast getötet usw. ursprünglich ein töter bin ich, bist du gewesen; nur läszt das verbum, welches mehr bewegung und handlung eines hierzu notwendigen subjects erfordert, die pronominalendungen voller und deutlicher hervortreten als das nomen. das imperfectum dagegen, welches das nicht vollendete oder noch zu vollendende bezeichnet, setzt die bezeichnung der personen, von welchen die handlung ausgehen soll oder bedingt wird, gleichsam als das bedingende und übergeordnete dem verbalstamm voran, also gleichsam ich bin es, du bist es, von dem die handlung ausgeht; nur wo die vorgesetzte personenbezeichnung nicht ausreicht (in der zweiten pers. sing. fem. und in der zweiten und dritten pers. plural.), muste hinter dem verbalstamme noch eine weitere pronominalbezeichnung hinzutreten.

Als eine folge erst der eben bezeichneten bedeutung des perfectums und imperfectums ist es anzusehen, dasz handlungen und ereignisse der vergangenheit, welche ihrer natur nach als vollendet und abgeschlossen gedacht werden, durch das perfectum, dagegen die der zukunft, welche als nicht vollendet oder bedingt gedacht werden, durch das imperfectum bezeichnet werden. aus demselben grunde eignet sich die form des perfect. auch zur bezeichnung des plusquamperfect., des perfect. praesentis und des futur. exact., der in der zukunft vollendeten handlung, dagegen wird das imperfect. in ermahnenden und befehlenden, in abhängigen und bedingten sätzen gebraucht, worüber jedoch das nähere in der syntax zu vergleichen ist.

Einen ersatz für den mangel in der bezeichnung der tempora und modi sucht die hebräische sprache zu gewinnen durch verbindung der beiden tempora mit waw consecutivum, conversivum oder coniunctivum, wie dieses die verschiedenen grammatiken benennen.

---

[3] in der dritten pers. sing. des perfect., welches keine besondere consonantische personbezeichnung hat, haben in vielen verbis intransitivis, welche einen zustand ausdrücken, das verbum, participium und das nomen adjectivum dieselbe form, so heiszt כָּבֵד er ist schwer gewesen, schwer seiend und schwer; קָטֹן er ist klein gewesen und klein usw.

Digitized by Google

je weniger nemlich die hebräische sprache im stande ist, durch erkennbare tempus- und modusformen den zusammenhang und die aufeinanderfolge der handlungen auszudrücken, um so mehr war es notwendig, die syntaktische verbindung durch äuszere bindemittel anzudeuten, wenn nicht alle darstellung abgerissen und ohne allen zusammenhang erscheinen sollte. abgesehen von den übrigen conjunctionen so dient hierzu das dem perfectum und imperfectum vorangesetzte waw. dieses bedeutet nicht blosz das deutsche und, um eine äuszere parataktische verbindung auszudrücken, sondern bezeichnet auch in den meisten fällen die syntaktische satzverbindung der über- und unterordnung, des vorder- und nachsatzes, des grundes und der folge, der ursache und der wirkung, des bedingenden und des bedingten. nur durch den zusammenhang und ein tieferes eingehen auf den sinn lassen sich die conjunctionen und modi angeben, welche in anderen sprachen dafür eintreten müsten. nicht genau z. b. ist die übersetzung: 'und gott sprach, es werde licht, und es ward licht'; es musz vielmehr heiszen: 'da sprach gott . . . und da wurde licht'; nicht: 'und gott sah, dasz das licht gut war. da schied gott das licht von der finsternis', vielmehr: 'und als gott sah . . . da schied gott' usw. immer wird es darauf ankommen, die entsprechende conjunction im deutschen zu setzen, welche dem zusammenhange und dem sinne am meisten entspricht. hierbei ist noch zu bemerken, dasz dieses dem verbum vorangesetzte waw nicht nur die beziehung des beginnenden satzes zum vorangehenden, sondern auch zum nachfolgenden, welcher ebenfalls mit dem entsprechenden waw beginnt, andeutet. daher kann gleich zu beginn einer längern erzählung mit einem solchen begonnen werden, dafür gibt es unzählige beispiele. da nun das waw nicht blosz die äuszere anreihende verbindung, sondern auch das syntaktische verhältnis der sätze bezeichnet, so ist die benennung desselben als waw coniunctivum die geeignetere.

Als conjunction sollte dieses waw einen modus regieren, ähnlich wie das vorangesetzte אָז, טֶרֶם, פֶּן. zur bezeichnung eines abhängigen modus eignet sich, wie schon oben bemerkt worden ist, das imperfectum, welches eine nicht abgeschlossene handlung bezeichnet, weit eher als das perfectum, welches solche als vollendet und abgeschlossen darstellt. daher entsteht die eigentümliche erscheinung, dasz in der erzählung, um den fortgang und den innern zusammenhang der handlung auszudrücken, dieses waw mit dem imperfectum statt mit dem perfectum gebraucht wird. zugleich aber hat dieses waw coniunctivum die einwirkung auf das imperfectum dasz die handlung gleichsam als abhängig und bedingt bezeichnet wird, und zwar in der art, dasz die dem imperfectum vorangesetzte pronominalbezeichnung der personen an kraft ihrer bedeutung zunimmt; die handlungen werden als von ihren subjecten bedingt und ausgehend dargestellt. die folge hiervon ist, dasz die personbezeichnung als begrifflich wichtiger den ton an sich zu ziehen geneigt ist. wo daher ohne besondere schwierigkeit die pronominalform mit der

Digitized by Google

stammsilbe des verbums zu einer silbe vereinigt werden kann, da wird der ton auf das praeformativum zurückgeworfen und die apocopierte form gebraucht, als וַיֵּשֶׁב, וַיַּשְׁק, וַיֵּט; wo aber die aussprache, als zu hart, eine solche verbindung nicht zuläszt, da tönt ein kurzer vocal nach, als: וַיָּגֶל, וַיָּשָׁב, וַיָּקָם usw. hier müssen beide silben als eine lange mit nachtönender kurzer gelesen werden, so dasz die begriffssilbe aufs engste mit dem pronominalbegriff verbunden erscheint; vergl. oben über קְטָלָה, קְטָלוֹ usw. aber selbst wo keine zusammenziehung des praeformativum und der stammsilbe möglich ist, und diese als die begrifflich wichtigere den ton behalten musz — und dieses ist ja gerade in den regelmäszigen conjugationen der fall — da wird der pronominalbegriff dadurch stärker hervorgehoben, dasz die ihn bezeichnende silbe, respective buchstabe verdoppelt wird. diese verdoppelung wird aber erst dadurch möglich, dasz das vorangehende waw einen kurzen vocal erhält, es musz sich daher das schwa des waw coniunctivum in pathach verwandeln; ähnlich wie in בַּמָּה womit? כַּמָּה wie viel? בַּזֶּה hier, vergl. Ges.-Roediger hebr. gramm. § 49, 2 note. nachdem sich einmal das pathach des waw coni. vor dem praeformativum festgesetzt hatte, so muste es auch vor der ersten person schon der analogie wegen bleiben und vor dem folgenden aleph, welches nach den allgemeinen lautgesetzen keine verdoppelung zuläszt, sich in ein langes a verwandeln. der analogie war hiermit genüge gethan; aber da gerade der hauptzweck dieses vocals, welcher die ermöglichung einer verdoppelung des praeformativum gewähren sollte, verloren gieng, so zeigt sich schon früh die neigung, gerade in der ersten person einen ersatz zur bezeichnung des bedingten und abhängigen von der conjunction zu finden, und dieses geschieht durch hinzufügung des ah am ende des verbums, z. b. Judic. 12, 3 'da ich sah, dasz du mir nicht helfen willst, וָאָשִׂימָה da setzte ich mein eignes leben in gefahr'; Judic. 6, 10 'da sprach ich'; vergl. I Sam. 2, 28. 28, 15. II Sam. 4, 10. 22, 24 u. a. hiernach ist Gesen.-Roedig. § 50, 2 schlusz zu berichtigen.

Mit diesem imperfectum und waw coniunctivum gewinnt die hebräische sprache ein historisches tempus, durch welches handlungen und ereignisse der vergangenheit in ihrer folge und inneren verknüpfung dargestellt werden.

Der umgekehrte fall tritt ein, wenn die darstellung mit dem imperfectum oder auch mit dem imperativ beginnt, und die handlung als noch bevorstehend oder bedingt bezeichnet werden soll. auch hier soll durch das vorgesetzte waw coniunct. die innere verbindung der noch zu erwartenden handlungen ausgedrückt werden. dieses geschieht dadurch, dasz statt des imperfect. das perfect. mit waw coniunct. eintritt, weil hierdurch das zu erwartende als eine bereits vollendete folge erscheint, eine lebhaftigkeit der anschauung, welche auch dem sogenannten perfect. propheticum zu grunde liegt. das waw als conjunction macht sich aber insofern geltend, dasz es zur hervorhebung des subjectiven elements die pronominalendungen

Digitized by Google

zu betonen sucht, so dasz durch diese tonverschiebung das perfectum als ein abhängiges und bedingtes erkennbar wird. bei schwachen verbis wird allerdings die verschiebung des tones auf die endsilbe vermieden, weil hierdurch die eigentliche begriffssilbe zu undeutlich und leicht als eine nominalform angesehen werden würde (man vergl. die wirkliche verwechslung ps. 23, 6); beim starken verbum tritt eine solche tonverschiebung regelmäszig ein.

Nach dieser erklärung erweist sich das waw coniunctivum in seiner bedeutung und wirkung sowol in verbindung mit dem imperfectum als perfectum als ganz gleich. in beiden dient es dazu, den fortgang der handlung und die innere verknüpfung derselben zu bezeichnen; in beiden hat es als conjunction die wirkung, dasz es das subjective element der pronominalbezeichnung hebt und die betonung desselben erstrebt, wo die stammsilben es nur gestatten. dasz die verstärkung der personalbezeichnung im imperfectum eben nur durch verdoppelung des bezüglichen consonanten des praeformativum, und diese eben nur dadurch möglich wird, dasz das waw den kurzen vocal a annimmt (in dem gewöhnlichen hilfsvocal i würde das י das praeformativ. quiescieren), ist zufälliger art und bringt in der bedeutung des waw keinen unterschied hervor.

Das waw coniunct. kann nur dann eintreten, wenn der satz mit einem verbum finitum anfängt. fängt der satz mit einem andern worte an, so musz nach der allgemeinen regel für vollendete handlungen das perfectum und für nicht vollendete das imperfectum eintreten.

Aber auch in diesem falle kann durch aushilfe des verbums הָיָה die beliebte satzverbindung mit waw coniunct. hergestellt werden, und zwar wieder in doppelter weise. in der erzählung wird mit וַיְהִי begonnen, welches die bedeutung eines historischen tempus hat und eben nur dazu dient, den mit keinem verbum finitum anfangenden satz mit dem nächst nachfolgenden zu verbinden. im nachsatze folgt in der regel wieder ein imperfect. mit waw coniunct. z. b. genes. 11, 2: 'als sie vom osten aufbrachen, da fanden sie eine ebene.' nur dann musz im nachsatze das perfect. stehen, wenn dieser eben nicht mit dem verbum anfängt, wie genes. 7, 10.

Im umgekehrten falle, wenn unvollendete oder zukünftige handlungen im zusammenhange dargestellt werden, wird dem anfangssatz, welcher nicht mit einem verbum finit. anfängt, וְהָיָה vorgesetzt, welches kraft seines waw coniunct. die bedeutung eines imperfectum hat, und in den nachfolgenden sätzen mit dem entsprechenden perfect. mit waw coniunct. fortgesetzt, z. b. genes. 9, 10: 'und wenn ich wolken herbeiführe, und der regenbogen im gewölk sichtbar wird, so werde ich meines bundes gedenken' usw.

Hiermit dürfte der eigentümliche gebrauch der tempora im hebräischen, welcher meines wissens in keiner sprache sonst sich wieder findet, seine erklärung gefunden haben.

Saarbrücken. Julius Ley.

Digitized by Google

46.

WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHES UND CHALDÄISCHES HANDWÖRTERBUCH ÜBER DAS ALTE TESTAMENT. ACHTE AUFLAGE, NEU BEARBEITET VON F. MÜHLAU UND W. VOLCK, ORD. PROFESSOREN DER THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT DORPAT. Leipzig, F. L. W. Vogel. 1878. VI u. 40 u. 982 s. lex. 8.

Das aufrichtige lob, mit welchem ref. die erste hälfte der neubearbeitung des Geseniusschen wörterbuchs durch F. Mühlau und W. Volck anzeigte (n. jahrb. II abt. 1878 s. 23. 34), kann er auch dem nun vorliegenden zweiten teile mit auf den weg geben.

Für diejenigen, welche das buch noch nicht besitzen, geben wir mit benutzung der vorrede eine übersicht der vorzüge, durch welche sich die neue auflage auszeichnet; dann lassen wir einige bausteine zu einer erneuten auflage folgen, welche inzwischen für die benutzer der jetzt uns vorliegenden auflage nicht ohne interesse sein werden.

Da der verdiente hersteller der fünften bis siebenten auflage hr. prof. Frz. Dietrich aus gesundheitsrücksichten ein weiteres wirken für das Geseniussche wörterbuch hatte ablehnen müssen, forderte der verleger die herren Mühlau und Volck auf, die achte auflage zum drucke vorzubereiten. eine gründliche durchsicht des buches überzeugte beide bald von der unmöglichkeit an dem bisherigen verfahren festzuhalten, nach welchem der text des ursprünglichen verfassers im wesentlichen unverändert blieb, die zusätze usw. nur eingeklammert gegeben wurden. 'eine solche verfahrungsweise schien uns nicht mehr durchführbar. der lexikalische stoff hatte sich inzwischen so sehr gehäuft, die wissenschaftliche forschung so viel neues und probehaltiges zu tage gefördert, dasz sich eine heranziehung und verarbeitung dieses materials nicht mehr von der hand weisen liesz. welch reichen stoff boten allein die von Dietrich so gut wie gar nicht berücksichtigten etymologischen forschungen Fleischers!'

Angesichts der groszen schwierigkeiten, welche die arbeit darbot, und der geschäftlichen notwendigkeit, sie in möglichst kurzer zeit herzustellen, war die vereinigung zweier so rüstiger arbeitskräfte wünschenswert, ja notwendig; die zu stande gekommene vereinigung hat der wissenschaft nicht zum schaden gereicht, denn beide Dorpater gelehrte stammen aus éiner philologischen schule, der Fleischers, 'welche sich mit der Geseniusschen nicht in widerspruch, sondern vielmehr principiell eins weisz'. konnten sie sich in einzelnen, z. b. etymologischen fragen nicht einigen, so wiesen sie möglichst objectiv auf die verschiedenen annehmbaren möglichkeiten hin, vergl. z. b. כְּרוּב, wo sieben etymologien aufgezählt sind. dies verfahren verdient nach ansicht des ref. ganz besondere anerkennung in einer zeit, in welcher so viele exegeten ihre ansichten dem papste gleich als unfehlbar richtig hinstellen.

Digitized by Google

Was die art des arbeitens im einzelnen anlangt, so haben die herausgeber in erster linie ihr augenmerk auf die etymologie gerichtet. auf diesem gebiet war in der that aurh das meiste nachzuholen. den hauptstoff zu besserungen boten Franz Delitzschs commentare zum A. T., in denen von genanntem gelehrten selbst, von Fleischer und auch von Wetzstein eine reiche fülle lehrhaften materials zusammengetragen ist, dessen verwendung die auf des ref. veranlassung seit 1869 (Jesaias) beigefügten register wesentlich erleichterten. dasz aber auch andere schriften, wie C. v. Orelli, die hebräischen synonyma der zeit und ewigkeit (Leipzig 1871), V. Ryssel, die synonyma des wahren und guten in den semitischen sprachen (Leipzig 1872), gewissenhaft benutzt wurden, davon kann jeder durch vergleichung der achten mit der siebenten auflage sich überzeugen.

Die zurückführung der dreibuchstabigen stämme auf zweibuchstabige wurzeln und deren sinnliche grundbedeutung ist consequenter versucht, als es bisher durch Gesenius und Dietrich geschehen war. ein noch gröszerer dienst wäre der wissenschaft geleistet worden, wenn die benutzer des wörterbuchs recht oft eine angabe darüber erhalten hätten, ob die betr. zurückführung sicher, höchst wahrscheinlich, wahrscheinlich oder nur möglich sei. die mehrfach vorgenommene zusammenfassende behandlung ganzer wurzelfamilien ist dankenswert, z. b. גדר, דחה, סכך, פסס, פתח. 'die im hebräischen des A. T. ungebräuchlichen stämme sind unvocalisiert gelassen und durch einen stern ausgezeichnet, welcher auch bei denjenigen nominalbildungen in anwendung kam, die in der grundform des stat. absol. sing. im A. T. nicht vorkommen. eine ganze anzahl in den früheren auflagen aufgeführter stämme muste gestrichen, fehlende neu eingesetzt werden, andere in zwei etymologisch auseinander zu haltende gespalten, andere angeblich homonyme stämme als wurzelhaft identisch vereinigt werden.' (beispiele s. vorr. s. 2 anm. 2—7). auch in den von den verbalstämmen abgeleiteten derivaten ist viel geändert: nicht wenige falsche oder ungenaue schreibungen sind beseitigt, neue artikel eingeschaltet, andere gestrichen, etliche geteilt, wieder andere vereinigt, für manche nomina ist eine andere grundform angenommen (beispiele das. s. 2 anm. 9, s. 3 anm. 1—4). dasz für die eigennamen trotz vieler verbesserungen und zusätze in einer neunten auflage noch viel zu thun bleibe, bemerken die herausgeber selbst. ref. möchte namentlich darauf hinweisen, dasz die verschiedenen personen getrennt aufgeführt werden müssen, soweit dies möglich ist, vergl. z. b. זַכּוּר. vorläufig ist, trotz vieler mängel, für die nomina propria ein schätzbares hilfsmittel vorhanden in Gideon Brechers 'concordantiae nominum propriorum, quae in libris sacris continentur' (Frankf. a. M. 1876 4°).

Die behandlung der partikeln hat wesentlich gewonnen. F. Giesebrechts 'die hebr. präpositionen lamed' (Halle 1876) verdiente citiert zu werden. A. G. Sperlings 'die nota relationis im

Digitized by Google

hebräischen' (1876) konnte beim druck von אשׁר in Dorpat kaum bekannt sein.

Neu hinzugekommen ist die berücksichtigung des assyrischen — mit recht, obwol auf diesem gebiete noch vieles sehr unsicher. da Friedr. Delitzsch alle in das wörterbuch aufgenommenen angaben controlierte, haben wir wenigstens eine zuverlässige übersicht des bis jetzt, soweit das A. T. in betracht kommt, in der assyriologie geleisteten — und das wird vielen willkommen sein.

Bezüglich des indogermanischen bemerken die herausgeber, sie hätten dessen vergleichung 'grundsätzlich ausgeschlossen und dasjenige gestrichen, was die früheren auflagen in dieser hinsicht enthielten'. wenn ref. natürlich auch der wiederkehr solcher ungeheuerlichkeiten wie der vergleichung von כַּלָּה (Braut) mit κάλλος nicht das wort reden will, hätte er es doch gern gesehen, wenn manche sich fast aufdrängende wortähnlichkeit in futurum usum angemerkt geblieben oder angemerkt worden wäre. eine vergleichung, die ref. besonders ungern vermiszt hätte, ist übrigens doch stehen geblieben: die von שֶׁבַע mit ἑπτά, septem, sieben.

Viele der schon in den früheren auflagen angeführten bibelstellen sind berichtigt worden in bezug auf teils die zahlangaben, teils den wortlaut des grundtextes, teils die übersetzung.

Auch zu verbesserungen in geographischer, archäologischer und historischer hinsicht lag reichlicher anlasz vor. besonders zahlreich sind, soweit ref. sieht, die veränderungen in den geographischen angaben; was auf diesem gebiete geschehen, rührt wol zumeist von Mühlau her, der in Riehms handwörterbuch des biblischen altertums zahlreiche geographische artikel bearbeitet hat und noch bearbeitet, während die correcturen auf historischem gebiete wol mehr von Volck sind, dessen beiträge in der zweiten auflage der 'realencyklopädie für protestantische theologie und kirche' beachtet zu werden verdienen.

In formaler hinsicht sei bemerkt, dasz die ungeeigneten bezeichnungen 'praeterit.', 'futur.' usw. durch die richtigen 'perf.', 'imperf.' usw. ersetzt wurden, was schon längst von Rödiger in den neueren auflagen der grammatik von Gesenius geschehen war.

Die von Gesenius der zweiten auflage des wörterbuchs beigegebene, ihrer zeit vorzügliche abhandlung 'von den quellen der hebräischen wortforschung nebst einigen regeln und beobachtungen über den gebrauch derselben' konnte, da die zeit drängte, nicht mehr die gegenwärtig erforderliche umarbeitung erfahren. billigen aber können wir es nicht, dasz die abhandlung lediglich mit den Dietrichschen zusätzen, sonst aber ganz unverändert abgedruckt wurde. das nachtragen der wichtigsten neueren publicationen hätte für zwei so kenntnisreiche gelehrte die arbeit nur éines oder zweier tage erfordert; und namentlich denjenigen gymnasiallehrern und geistlichen, welche durch die lage ihres wohnorts und sonstige umstände verhindert sind, selbst von dem erscheinen aller sie interessierenden

Digitized by Google

bücher kenntnis zu erlangen, wäre ein solcher litterarischer nachtrag, der ja auch nur wenig raum erfordert hätte, sehr erwünscht gewesen. wir führen nur zwei beispiele an: s. XVI wird des Mesasteines mit keinem worte gedacht; s. XXIX heiszt es, ein historischer atlas für die bibel sei 'immer noch ein bedürfnis', während wir doch schon seit 1868 den trefflichen 'bibelatlas in acht blättern' von dr. Theodor Menke (Gotha) besitzen. ersatz für diesen mangel bieten vorläufig die fleiszigen nachträge von dr. V. Ryssel zu Fürsts 'zur geschichte der hebräischen lexikographie' in der neuen ausgabe des von letzterem verfaszten 'hebräischen und chaldäischen handwörterbuchs über das alte testament' (Leipzig 1876). noch seien einige kleinigkeiten erwähnt, die zum teil schon in der vierten auflage des Geseniusschen wörterbuchs sich finden. s. II ist 'oder Mardochai' vor 'Nathan' zu streichen; das. die beste ausgabe der concordanz von Lanckisch ist die von Reineccius (Frankfurt und Leipzig, 2 bde. fol., 1718). s. XVIII, dasz die talmudisten die wahre bedeutung von רגלים kannten, ergibt sich aus talmud bab. Chagiga 4[a] fin.; das. חרצנים, 'traubenkerne' ist die richtige deutung, die jetzt (seit wann?) auch im text des wörterbuchs steht. s. XXI abs. 2 z. 3 l. 'mittelbar' (so in aufl. 4), nicht 'unmittelbar'.

Wir lassen nun eine reihe von einzelbemerkungen folgen, um unser interesse an dem hier zu besprechenden werke nicht blosz durch einfaches lob und wenige allgemein gehaltene ausstellungen zu bethätigen.

In textkritischer beziehung sind allerdings viele ungenaue und falsche schreibungen beseitigt, doch bleibt noch manches zu bessern. אֵימָה (s. 36[b]) kommt viermal (nicht einmal) ohne jod vor, nemlich noch Hiob 9, 34. 13, 21. 33, 7. — הִתְּלִים 226[b], lamed ist ohne dagesch zu schreiben. — טֵאטֵא 310[a] hat nach richtiger lesart auch in erster silbe zere. — מדושה 447[b], vav ist falsch, das wort gehört also auf s. 449. — מצלה 449[a], das dagesch im lamed ist zu streichen. — מראדך 503[b] ist überall ohne aleph zu schreiben. das citat Jes. 46, 1 beruht auf einem versehen. — נאץ 523[b] piel. das imperf. lautet Num. 14, 11. psalm 74, 10 יְנַאֵץ (pathach), vergl. Qimchis michlol fol. 66[b], das partic. lautet Hos. 7, 4 מְנָאֲפִים mit langem vocal, s. michlol fol. 65[a]. — נחומים 542[a], vav ist sowol Jes. 57 als auch Sach. 1 zu streichen (מ ohne dagesch richtig). — נֵפֶל 559[a], schreib נֵפֶל, denn Hiob 3 und psalm 58 ist zere besser bezeugt (im qoheleth steht נָפֶל als pausalform). — סֵפֶק 596[a] ist zu streichen, da Hiob 20, 22 שׂפקו mit sin steht. — עֻגָה 608[a], die besten handschriften (der babylonische codex vom jahre 916 und der Petersburger bibelcodex B 19[a]) und andere zeugen haben gimel stets ohne dagesch. — קמוש 750[a] ist mit sin (nicht schin) zu schreiben. auch Hos. 9, 6 hat das wort dagesch im מ und kein jod nach dem ersten buchstaben. — רַבְשָׁקֵה 773[a] wird mit dem cod. babyl. (B 19[a] schwankt) und Baer richtiger getrennt רב־שקה geschrieben. — שַׂרְאֶצֶר 879[b] ist falsch, der name lautet שַׂרְאֶצֶר mit sin, codd.

bab. und B 19ª, Baer. — שֹׁמֶץ 865ª zu tilgen, שֵׁמֶץ ist beidemal die richtige lesart.

Die von S. Baer eingeführten lesarten hätten durchweg berücksichtigt werden sollen, wenngleich sie keineswegs alle sicher sind (s. den aufsatz des ref. in der theol. litteraturzeitung 1879 nr. 8). Baer schreibt בֵּיתְאֵל durchweg als éin wort, was ref. freilich nicht billigt, da die beiden oben genannten und andere sehr alte handschriften stets trennen בית אל. das neue wort מֶרְחַבְיָה psalm 118, 5 (ה ohne mappiq) war aufzunehmen. merkwürdig ist auch die bereits von J. H. Michaelis (bibelausgabe Halle 1720) notierte und nun von Baer in den text aufgenommene lesart Hos. 10, 14 שָׁלְמָן mit zwei qamez und mit metheg beim ersten, wonach schālᵉmān auszusprechen. die accentuation setzt diese vocalisierung voraus (Mich. bemerkt gut: et sic euidentior est ratio antecedentis *Darga*).

Wörter fehlen, soweit ref. bemerkte, nicht; wol aber hat er eine anzahl von formen vermiszt, die hier aufgezählt werden mögen. — s. 22ª אור, fehlt das gleichlautende participium sprüche 4, 18. — s. 160ª גיל, das perfectum findet sich Jes. 65, 19 וְגַלְתִּי. — s. 355ª יצק, das imperf. lautet auch יִצֹק (der zweite buchstabe ohne dagesch), z. b. 1 Mos. 35, 14, s. michlol fol. 86ᵇ. — s. 403ª כֶּסֶל. in der bedeutung 'thorheit' hat das wort in der ersten silbe zere, qohel. 7, 25. psalm 49, 14. — s. 487ᵇ מַסְמְרִים. Jerem. 10, 4 lautet der plural מַסְמְרוֹת (pathach unter dem ersten buchstaben). — s. 662ª עָרוֹם, fehlt der zusatz, dasz die mehrzahl עֲרֻמִים ohne dagesch im letzten radical lautet. — s. 682ª, neben פָּז findet sich auch פַּז mit pathach, psalm 19, 11. — s. 709ª פֶּתִי; der plural lautet gewöhnlich פְּתָאיִם (sprich *ājîm*, ohne jod des pluralzeichens), auch פְּתָיִים und פְּתָיִם, aber nie פְּתָאִים (*āîm*), welche form das wörterbuch neben der an vorletzter stelle genannten bietet, vergl. Qimchis michlol fol. 196ª und desselben wörterbuch. — s. 873ª שַׁעֲרוּרִי; Hos. 6, 10 findet sich שעריריה als kethib, שַׁעֲרוּרִיָּה als qeri.

Bezüglich der citate spricht ref. den wunsch aus, dasz 1) von jedem worte die erste stelle, an der es sich findet, angegeben werde, 2) die, von den citierten stellen abgesehen, mehr oder minder häufige verwendung jedes wortes, soweit thunlich, durch 'u. s.' = 'und sonst' oder 'u. ö.' = 'und öfter' angedeutet werde, 3) jedes wort, für welches sämtliche stellen angegeben sind, mit einem kreuz oder stern bezeichnet werde. dadurch wird dem benutzer des lexikons für alle diese wörter das nachschlagen in der concordanz erspart. ref. hat letzterwähnte maszregel zuerst in der von ihm veranstalteten umarbeitung des Theiszschen 'vollständigen wörterbuchs zu Xenophons anabasis' (Leipzig 1871, dritte aufl. 1879) befolgt und hofft, dasz dieselbe allmählich in immer weiteren kreisen acceptiert werden wird.

Was an zusätzen, berichtigungen usw. während längerer prüfung des wörterbuchs wünschenswert erschien, ist etwa folgendes: s. 7ª התאבל mit על schon 1 Mos. 37, 34. — 9ª die zusammen-

Digitized by Google

stellung von *Abraham* mit dem angeblichen arabischen *ruhâm* ist mindestens zweifelhaft. — 13ª z. 6 füge hinzu: sprüche 6, 12. — 19ª z. 10 v. u. ist das aleph in Merodach zu streichen. — s. 21 vergl. Goergens, das alttestamentliche ophir, in 'studien und kritiken' 1878 s. 458—475. — s. 32ª fehlt Jerem. 5, 31 לאחריתה und erklärung. — s. 36ᵇ אימתי, das erste jod zu streichen. — s. 39ᵇ z. 21 v. u. lies 'daher' oder 'vgl.' statt 'auch', und sind die textworte zu citieren. — s. 40ª אכזב kommt nur an den beiden angegebenen stellen vor. — s. 41ᵇ אכשף schon Jos. 11, 1. — s. 42ª ende, 'führt zu' läszt sich nicht ergänzen, erkläre: 'das wandeln ihres steiges ist (nicht-tod) unsterblichkeit'. — s. 47ª אַלּוּף 1) add. Jerem. 13, 21. sprüche 2, 17. — s. 49ª Elisa kommt schon 1 kön. 19, 16 vor. — s. 55ᵇ fehlt אמלל יצהר Joel 1, 12. — s. 59ª אִמְרָה auch Jes. 5, 24. — s. 59ᵇ שלום ואמת auch Jerem. 33, 6. — s. 60ª die ansicht über אנה II ist die von Fleischer (zu Levys chald. wb. II 572ª) aufgestellte. — s. 61ᵇ אנכי auch I chron. 17, 1. — s. 65ª אף כי 1) add. sprüche 11, 31. — s. 71ᵇ אֹרֶב hinterhalt Jerem. 9, 7, hinterlist Hos. 7, 6 (nicht 7, 3). — das. אַרְבֶּה 'und Joel' steht in widerspruch mit dem bei גזם und ילק bemerkten. — s. 72ª ארגמן noch mehrfach, im pentatauch wie in anderen büchern. hohel. 7, 6 zu citieren und zu erklären. — s. 78ª für das geschlecht von אֵשׁ vergl. Jerem. 20, 9. — s. 81ᵇ אשנב mit suffix אשנבי. — s. 84ᵇ z. 7 v. u. vergl. auch Jerem. 17, 2. — s. 85ª אַתְּ schon 1 Mos. 12, 11; statt 'einigemal' lies 'dreimal', nemlich noch 4 Mos. 11, 15. — s. 88ª אֶתְנָה z. 1 add. 'nur' und streiche '20'. — s. 92ᵇ בְּאֵר, der plur. בארות als masc. Jerem. 2, 13; nach Jerem. 2, 13 musz ein semikolon stehen und nach 'qeri' ist 'in Sam.' hinzuzufügen. — s. 101ª בּוֹר Jerem. 6, 7 kethib = brunnen (die randnote liest בַּיִר). — s. 102ª z. 4 ist '13, 5' zu tilgen. — s. 107ᵇ z. 9 v. u. füge hinzu: 'die babylonische punctation'. — s. 112ª בַּל 2) mit dem perf. auch sprüche 9, 13. 14, 7. — s. 114ᵇ z. 6 fehlt אדם בליעל sprüche 6, 12. — s. 116ª z. 8 v. u. add. Jerem. 16, 12. — s. 121ᵇ z. 5 v. u. add. Jerem. 3, 14. — s. 122ª z. 11 v. u. sind die hebräischen worte durch übersetzung und stellenangabe zu trennen. — s. 126ª בקבוק, als nomen appellativum wird בקבק ohne vav geschrieben; daher musz der eigenname einen besondern artikel bilden. — s. 127ᵇ z. 3 v. u. nach 'Hiob 1, 14' add. 'von pflügendem rindvieh'. — s. 144ᵇ גבירה, nach 'mutter' ist Jerem. 13, 18 hinzuzufügen. — s. 146ᵇ גבר, גְּבַר, Jer. 9, 2 zu citieren. — s. 158ᵇ z. 3 v. u. fehlt Jos. 15, 8. Jerem. 7, 31. — s. 160ᵇ גַּלִּים 'wellen' auch Hiob 38, 11. — s. 162ª, piel 2) ist Jerem. 11, 20 zu berücksichtigen. — s. 179ᵇ abs. 2 vor 'vgl.' add. 'דְּבָרוֹ und 4 Mos. 26, 3 אֹתָם'. — s. 181ᵇ z. 2 nach אין דבר ist 4 Mos. 20, 19 zuzufügen. לא דבר, ungetrennt kommt diese verbindung nicht vor. 1 Mos. 18, 14 steht keine negation vor דבר, doch wird auf die frage, in der es vorkommt, verneinende antwort erwartet. — s. 184ª דַּוָּג lies 'und im kethib Jerem. 16, 16, vergl. דַּיָּג'. — s. 190ª דַּיָּג lies 'Jes. 19, 8, und im qeri Jer. 16, 16'. — s. 197ᵇ

Digitized by Google

דמשׁק mit schin ist die richtige lesart; so der codex babyl., vergl. auch Baer zu Amos 3, 12. — s. 201[a] z. 4 v. u. das verbum hat an der angegebenen stelle noch ein zweites object שֶׁקֶר. — s. 205[b], 1[a]), Olshausen § 251[c], Ewald § 169[d], Böttcher § 906[c]. 994, 7 fassen הַיּוּלָּד richt. 13, 8 als participium. — s. 210[b] הדף b) ist 'abhalten' zu streichen. — s. 211[a] über den 'archaismus' הוא = היא vergl. man Th. Nöldeke, ztschr. der deutsch. morgenl. gesellsch. XX s. 458 ff. — s. 211[b] z. 2 add. 'dreimal'; z. 6 add. 'fünfmal' und '1 kön. 17, 15. 1 chron. 29, 16'. — s. 220[b], hithpa. 1) streiche 'lob verdienen', füge hinzu 'nur'. — s. 222[a] הֶמְיָה, statt 'zither' lies 'harfe'. — s. 223[a] z. 10 l. Frensdorff. — s. 224[a] הפך 4) das citat Jes. 29, 16 ist zu streichen; dafür ist 225[b] bei הֵפֶךְ zuzufügen 'Jes. 29, 16 הַפְכְּכֶם o eurer verkehrtheit! (vocativ)'. pathach unter ה haben codd. bab. und B 19[a], sowie Baer. — s. 227[b], bei den beispielen des erklärenden vav ist sprüche 3, 12 zuzufügen. — s. 235[b] זוֹנָה, Ewald § 73[b], Keil u. a. lesen das qeri in bedeutung 1 überall und wol richtiger זוֹנָה. — s. 240[a] זִמָּה vorletzte zeile add. Jerem. 13, 27. — s. 240[b] z. 3 v. u. würde es deutlicher heiszen 'den besitz eines ackers'. — s. 246[a] z. 4 nach 'hingestreut' add. 'hingebreitet (vom netze)'. — s. 247[b] z. 12, Jes. 1, 4 ist מרעים appositionell; gemeint ist ein זֶרַע, der aus bösewichtern besteht. Jes. 14, 20 bed. dieselbe verbindung 'nachkommenschaft von bösewichtern'. der appositionelle genetiv auch in sprüche 11, 21 זרע צדיקים. — s. 250[a] חֶבֶל 3) fehlt sprüche 5, 22. — s. 251[b] mitte statt 'tigers' lies 'parders'. — s. 252[a] s. 13 'satteln' passt 1 Mos. 22, 3 nicht, da der esel an dieser stelle nur lastthier. — s. 255[b] חֶדֶר steht Joel 2, 16 parallel mit חֻפָּה. — s. 256[b] חוג, l. 'kreis spr. 8, 27 (vergl. חקק, s. 293); von der . . .'; im wörterb. widersprechen sich die erklärungen s. 256 u. 293. — s. 258[a] fehlt Jerem. 4, 10 אחולה (sic) kethib, אֲחִילָה qeri. — s. 262[b] חזיז kommt auch im plur. vor, Sach. 10, 1. — s. 270[a], hithpa. 'überlisten' zu streichen. — s. 272[a] niph. setze '30, 12' nach 'vgl. 10, 19'. — s. 278[b] חמאה auch Jes. 7, 15. — s. 280[b] חמס, das imperf. hat alle vier male schewa unter dem cheth. — s. 282[b] fehlt der männliche eigenname חַמַּת 1 chron. 2, 55. — s. 285[a] חָנֵף auch sprüche 11, 9. — s. 289[a] חֵפֶץ 1) fehlt spr. 31, 13. — s. 293[b] חֻקָּה fehlt Jerem. 5, 24. — s. 296[b] tiph., Jerem. 22, 15 steht das particip. — s. 299[a] z. 8 v. u. codex B 19[a] und Baer haben auch Sach. 14, 11 חֵרֶם mit zere in der ersten silbe. — s. 302[b], zu I חרשׁ 2) war die durch Sirach 7, 12 μὴ ἀροτρία ψεῦδος ἐπ' ἀδελφῷ σου nahe gelegte auffassung (vgl. Delitzsch, commentar zu den sprüchen s. 78) wenigstens zu erwähnen. — s. 306[a] חשׂך hiph., die transitive bedeutung passt auch an den letzten beiden der angegebenen stellen. — s. 311[a] טִבְחָה 1) auch Jerem. 12, 3. — s. 320[a] בְּטֶרֶם mit dem impf. in der bedeutung des futur. schon 1 Mos. 45, 28, von der vergangenheit auch 1 Mos. 37, 18. richt. 14, 18. — s. 326 *ee*) fehlt spr. 13, 11 קֹבֵץ עַל־יָד handweise, d. i. allmählich. — s. 335[a], der flusz (tilge 'wasserreiche

Digitized by Google

gegend') heiszt יוּבַל mit kurzem vocal in der zweiten silbe. aus dem eigennamen ist daher ein besonderer artikel zu machen. — s. 340ª, Jer. 2, 25 ist יָחֵת substantiviertes neutrum. — s. 340ᵇ z. 12 v. u. waren auch Jes. 30, 29. spr. 15, 2 zu citieren. — s. 344, ים 1) Jes. 11, 15 lautet der stat. constr. יַם־; das. z. 4 v. u. konnte nach 'Hiob 6, 3' 'Jer. 15, 8' angeführt werden. 1 Mos. 49, 13 steht nicht חוֹל, sondern חוֹף. — s. 346ᵇ, das in 2 kön. erwähnte Janoah ist von dem Jos. 16 genannten verschieden. — s. 347ᵇ z. 10 v. u. lies וְסוֹרַי. — s. 348ª יוֹסֵף als imperf. (nicht jussiv.) Joel. 2, 2. — s. 348ᵇ z. 4 füge hinzu: Jes. 11, 11. Joel 2, 2. — s. 349ᵇ die schreibung יעזיר findet sich 1 chron. 6, 66. — s. 351 יעץ 2) add. spr. 12, 20; — niph., statt *reflex.* lies *tolerat.* — s. 352 יפה hithpa. lies: sich schön machen Jer. 4, 30 (nicht: 80). — s. 356 הצית אש ב schon Amos 1, 14. — s. 361, bezüglich der schreibung ירושלים war statt 'hier und da in der chronik' genauer zu sagen: 'fünfmal: Jerem. 26, 18. Esth. 2, 6. 1 chron. 3, 5. 2 chron. 25, 1. 32, 9'. — s. 368ª z. 12 v. u. lies 'schlafen machen'. — s. 369, ישֶׁר bed. spr. 11, 24 wol: das gebührende, zukommende. — s. 371, יֶתֶר bed. richt. 16, 7 wol: sehne. — s. 373ª ende, nach Jes. 13, 6 füge hinzu: und Joel 1, 15. — s. 373ᵇ, zu כ 5) war sprüche 10, 25 anzuführen. — s. 382ᵇ כּוּר, nach 5 Mos. 4, 20 füge hinzu: '(vergl. Jerem. 11, 4)'. — s. 397ᵇ z. 12 v. u., die massora magna zu 1 Sam. 27, 6 sagt, dasz אכן Jerem. 5, 2 zu den Ssebirin (dem, was man vermuten sollte) gehöre; der codex babyl. hat אָכֵן im texte. — s. 398ª, bei II כֵּן a) fehlen Jerem. 8, 6. spr. 11, 19. die stelle spr. 15, 7 ist wol besonders zu stellen und dann zu erklären: 'dem herzen der thoren fehlt die richtung'. — s. 401ᵇ anf., der plural כִּנּוֹרוֹת kommt nur im stat. constr. vor. — s. 418ª z. 3 Qimchis כרשם ist wol anders gemeint, vergl. Levy, neuhebr. u. chald. wörterb. I 437 כְּתָם. — s. 423ª, zu 5b) ist לא־משפט unrechtlichkeit spr. 13, 23. 16, 8 hinzuzufügen. — s. 424 לֵב, sprüche 12, 25 als fem., doch da die lesart zweifelhaft. — s. 425ª γ) add. Jerem. 5, 21. sprüche 17, 16. — s. 431ª hiph., sollte das hiphil an der bezeichneten stelle nicht besser causativ zu fassen sein? — s. 432ª תָּלִין Jerem. 4, 14 ist qal, nicht hiphil. — s. 442ᵇ z. 4 v. u. statt 'und v. 6' lies: (vergl. v. 6). — s. 443ᵇ מִבְטָח. Jerem. 2, 37 במבטחיך, also nicht mit dagesch forte implicit. zu 2) add. sprüche 14, 26. — s. 443ᵇ עיר מבצר findet sich Jerem. 1, 18. — s. 446ᵇ z. 3 l. מְנָת mit qamez. — s. 446ᵇ נאות מדבר auch Joel 1, 19. — s. 448ª מִדְיָן*, vor 'spr.' füge hinzu: 'nur'; nach '19, 13.' lies 'Sonst' (für: und sonst); am ende füge hinzu: spr. 6, 14 für das kethib מדנים, s. 'מדן'. — s. 448ᵇ מְדָן, nach '6, 14' add. 'מדינים qeri'. — s. 449ᵇ 2) statt 'bekümmert sich' lies 'weisz'. — s. 453ª מוּל, fehlt das gleichlautende part. pass. Jerem. 9, 24. — s. 454ᵇ מוּסָר, ist sprüche 13, 1 zu berücksichtigen. — s. 457ª מוֹרֶה, fehlt Joel 2, 23. — s. 458ᵇ מוֹתָר, bedeutung 1 kann gestrichen werden; das wort bedeutet spr. 14, 23 vorteil. — s. 467ᵇ z. 5 v. u. add. Jes. 11, 4. — s. 469ª מכמס, cod. babl. und cod. B 19ª (v. jahre 1009) haben Jes.

Digitized by Google

10, 28 מכמשׂ mit sin. — s. 472ª war zu bemerken, dasz מְלֹא mit dem genet. nur Jerem. 6, 11 und Jes. 1, 21 vorkommt. — s. 473ª z. 4 v. u. fehlt der stat. constr. מְלוֹן Jerem. 9, 1. — s. 477ᵇ מָמוֹת 1) nur an den beiden angeführten stellen. — s. 484ª מָנָה 2) ist zu streichen. Jerem. 13, 25 lesen der cod. babylon. und die rabbinische bibel von Jakob ben Chajjim richtig מְנָת, die stelle gehört also zu s. 486ª. — s. 484ᵇ, die verbindung מִנְחָה וָנֶסֶךְ Joel 1, 9 verdiente erwähnung. — s. 488ᵇ z. 2 ende, add. infolge von sündenerkenntnis Joel 2, 12. — s. 495ª z. 5, add. Jerem. 7, 11. — מערכה 2) add. 1 Sam. 17, 20. — מערכת 2) besser zu מערכה. — s. 496ᵇ, מפלצת auch 2 chron. 15, 16. — מפעל und מפעלה sind mit einem stern zu versehen (dem zeichen, dasz der stat. absol. sing. nicht vorkommt). — s. 497ª z. 1, add. Zeph. 1, 9. — s. 501ᵇ מִקְלוֹת wird stets ohne dagesch geschrieben. — s. 504ª, nach מְרַאֲשׁוֹת ist ein komma zu setzen. — s. 506ª מָרוֹם 1 b) sprüche 8, 2 im plural. — מרוצה, qeri auch Jerem. 8, 6. — s. 507 מְרִיא, Jes. 11, 6 neben עֵגֶל. — s. 508ª מֵרֵעַ, auch sprüche 12, 26. 19, 4 (vergl. Delitzsch)? — s. 513ᵇ, add. בַּעַל מַשְׁחִית sprüche 18, 9. — s. 519ª fehlt 'מֵשָׁרִים' sprüche 1, 3, vergl. 'מֵישָׁרִים'. bei letzterem worte ist diese nur éinmal vorkommende schreibung zu erwähnen. — s. 520ᵇ z. 13, add. מְתַלְּעֹתָיו sprüche 30, 14. — s. 524ᵇ z. 3. 4 lies: Jerem. 5, 31. 20, 6 (nicht 20, 4. zu streichen ist 29, 9). — s. 535ᵇ נְהִי auch Jerem. 9, 9. 18. 19. — s. 536ª z. 13 v. u. streiche 'tosen'. — z. 17. 10 v. u. lies 'tosen'. — s. 537ª נוד 2 b) schon Jerem. 16, 5 [2 a) ist 16, 5 druckfehler für 15, 5]. — s. 540ᵇ z. 20 v. u. statt 'spr. 7, 17 (s. o.)' lies kürzer und deutlicher '3'. — s. 541ᵇ, der nasenring wird auch Ezech. 16, 12 erwähnt. — s. 545ᵇ absatz 1 ende, das schon in den früheren auflagen stehende citat aus Lgb. § 51 ist unpassend. — s. 546ª נטה 4) add. Jerem. 14, 8 לָלוּן. — s. 549ª, der plural נְכָאִים wird s. 796ᵇ bei רָפָה richtiger von נָכָה abgeleitet. — s. 551ᵇ, נכר im piel bed. nicht eigentl. 'verwerfen', vergl. Hitzig zu Jerem. 19, 4. — s. 552ª נָמֵר schon Jes. 11, 6. — s. 557ª נפח, z. 5 nach '20' ist ein semikolon zu setzen. — s. 560ª, zu נֶפֶשׁ in der bedeutung 'gier' vergl. sprüche 13, 2. — s. 564ª unter I נצר verdiente die form sprüche 4, 13 erwähnung. — von נֵצֶר ist bedeutung 2 zu tilgen. — s. 566ª z. 6 lies: 'spalte', denn an allen drei stellen folgt הַסֶּלַע oder הַסְּלָעִים. — s. 571ª z. 3 v. u. lies: '21, 8. 9'. — s. 573ª sprüche 12, 28 steht nach richtiger lesart נתיבה (ה mit mappiq). — s. 573ᵇ יִתַּן impersonell auch sprüche 10, 24. — s. 575ª z. 8, Jerem. 12, 3 (nicht 22, 3) ist התיק gewählt wegen des vorangegangenen שרשו. — s. 590ᵇ letztes wort; statt 'körbe' besser mit Hitzig 'reben, ranken' = זלזלים Jes. 18, 5. — s. 591ª ende, statt 'bosheit' lies 'falschheit'. — s. 594ª ספד nicht von der totenklage Joel 1, 13. — s. 595ª ספן bed. Jerem. 22, 14 bedecken, von der bedachung, wie 1 kön. 6, 9. 7, 3. — s. 599ª סרר qal, das citat Jerem. 5, 23 musz vier zeilen tiefer stehen. — s. 606ᵇ hithpa. sprüche 14, 16 gehört zu nr. 1. — s. 607ª fehlt sprüche 21, 24 בְּעֶבְרַת זָדוֹן in überschwang

Digitized by Google

(maszlosigkeit) der frechheit. — s. 614ª עֶדֶר, fehlt stat. constr. plur. Joel 1, 18. — s. 614ᵇ עוּגָב, 'Hiob 30, 31' ist nach עגב zu stellen; z. 4 füge in der klammer hinzu 'irrig'. — s. 630ᵇ III עִיר, wehen nicht passend für die mütter von kriegern. — s. 633ᵇ עַל 'sammt' auch Jerem. 3, 18. — s. 648ᵇ עֹמֶק, sprüche 9, 18 עִמְקֵי שְׁאוֹל nach Delitzsch metaplast. plural. — s. 653ᵇ עָפָר, fehlt Hiob 2, 12 'staub auf das haupt streuen'. — s. 654ª עֲפָרוֹת mit Delitzsch und Fleischer wol besser 'staubteile'. — s. 657ᵇ עֵקֶב אֲשֶׁר schon 1 Mos. 22, 18. — s. 659ᵇ z. 2 v. u. add. '1 kön. 10, 15'. — s. 664ᵇ z. 2 lies: 'klug, gescheut werden (eigentl. ערמה hervorbringen)'. — עַרְעָר streiche: 'daher heimatlos, verlassen'. — s. 669 עשׁר hiph. 1) auch 1 Sam. 17, 25. — s. 681ª פוּץ niph. fehlt Jes. 11, 12 נְפֻצוֹת. — s. 687ᵇ פְּלֵיטָה bed. überall concret das gerettete. — s. 697ª פְּעֻלָּה bed. sprüche 10, 16. 11, 18 erwerb; an ersterer stelle synonym mit תְּבוּאָה, an der zweiten mit שֶׂכֶר. — פַּעַם kommt in bdtg. 4 auch 2 Sam. 23, 8 im kethib als mascul. vor. — s. 699ᵇ פָּקִיד נָגִיד Jerem. 20, 1. — s. 706ª, auszer 1 Mos. 2, 14. Jerem. 13. 51, 63 wird stets נְהַר פְּרָת gesagt. — s. 712ᵇ צָבוּעַ, die zweite erklärung (farbig) ist die richtige. — s. 717ᵇ צְוָחָה, st. constr. צִוְחַת. — s. 721 אֶרֶץ צִיָּה Joel 2, 20. — s. 722ᵇ צָלַח, besser wol צְלַח, da eine perf.-form mit *a* in der zweiten silbe nicht vorkommt. — s. 724ª צִמְאָה, tilge: 'übertragen brunst (vergl. רָוָה)'. — s. 728ª z. 1 'gemessenen, zierlichen' passt nicht, weil das geschilderte im dunkeln vorgeht. — s. 738 קָדַם 4b) mit בְּ auch psalm 95, 2. — s. 741ᵇ, den eigennamen der form qoheleth konnte noch מִסְפֶּרֶת Nehem. 7, 7 beigefügt werden. — s. 746ᵇ קוֹנֵן auch Jerem. 9, 16. — s. 751ª קָנֶה, dasz Delitzsch zu Jes. 43, 24 die übersetzung 'kalmus' bestreitet, konnte erwähnt werden. — s. 751ᵇ קִנְיָן bed. sprüche 4, 7 'besitz'. — s. 755ª z. 3 add. Jerem. 21, 5. — קצץ qal, ist 'den knebelbart' zu ändern, vergl. 3 Mos. 19, 27. — s. 755ᵇ z. 1 add. Hiob 21, 4; z. 2 ist '5' zu tilgen. — s. 765ª ist die form קַשְּׁתֹתָיו (mit dagesch im schin) Jes. 5, 27 zu erwähnen. — s. 765ᵇ z. 5 v. u. das verkürzte imperf. von ראה lautet gewöhnlich יֵרֶא; יֵרָא (mit 2 zere und auf der letzten silbe betont) kommt nur genes. 41, 33 vor; וְתֵרָא Mich. 7, 10 und תֵּרָא Sachar. 9, 5 fordert Heidenheim in seiner pentateuchausgabe zu genes. 41, und hat Baer in den text aufgenommen. — s. 768ª z. 2 v. u. add. sprüche 6, 11. — s. 769 ראשׁ 5) dasz dies wort auch Jerem. 9, 14. 23, 15 mit לַעֲנָה verbunden, geht aus der darstellung nicht hervor. — s. 772 רביבים auch Jerem. 3, 3. 14, 22. — s. 775ª hiph. z. 3 v. u. lies וָעֵד statt עַד. — רדה z. 4 tilge: 'niedertreten, m. *acc.* Jes. 14, 6' (s. nr. 2). — s. 776 רַהַט kommt nur im plur. vor. — s. 777 רָוָה hiph. schon sprüche 11, 25. — s. 777ᵇ z. 17 v. u. statt 'luftig' lies 'geräumig'. — רוח als masc. auch Jerem. 4, 11. 12. — s. 780ᵇ z. 3 add. e) aufheben = davontragen, z. b. schande, sprüche 3, 35 vergl. 14, 29. — s. 782. II רָזוֹן sprüche 14, 28 vielleicht als abstractbildung zu fassen. — s. 785 רִיב, die form sprüche 3, 30 zu erwähnen. —

Digitized by Google

s. 786 fehlt רֵיקִים μάταια sprüche 12, 11. — s. 789ᵃ, sprüche 10, 4 und psalm 120, 2 liegt die annahme eines adj. רְמִי sehr nahe, vergl. עָנִי, בָּרִי. — s. 790ᵃ רִנָּה bed. auch 'flehen', Jerem. 7, 16 (neben תְּפִלָּה). 14, 12. — s. 792 רעה 3) steht wol besser gleich nach 1); der bedeutungsübergang ist: weiden (pascere), auf etwas bedacht sein, sich angelegen sein lassen. — s. 797 רפש z. 1 lies 'zweimal' statt 'einmal'. — s. 801 הרשיע auch von gott, sprüche 12, 2. — s. 802 רֹתֶם z. 1 tilge '5'. — s. 805 שָׂדַי auch 5 Mos. 32, 13. Jerem. 4, 17. — s. 806 die stadt Sokho heiszt Jos. 15, 48 im qeri שׂוֹכֹה. — s. 809ᵇ z. 9 lies 'zu dir reden'. — s. 814ᵇ ist das unter Ssamech gestrichene wort als שֶׂפֶק Hiob 20, 22 aufzunehmen. — s. 815 der name שֶׂרַח ist feminin., add. 4 Mos. 26, 46. — s. 820 das pilel von שאן auch sprüche 1, 33. — s. 821, dasz בָּשָׂר und שְׁאֵר nicht ganz gleichbedeutend, zeigt spr. 5, 11. — s. 822ᵃ anfang, vergl. Wetzstein zu Delitzschs Jesaiacommentar s. 702 (2e aufl.). — s. 826 שֶׁבֶר 1b) würde es besser heiszen 'verwundung, betrübung'. — שברון 2) besser: zerbrechung. — s. 829ᵇ z. 17 ישדם ist nur qeri. — שַׁדַּי alleinstehend auch Joel 1, 15. — s. 831 שָׁוְא lies 'qeri; kethib', nicht umgekehrt. — s. 840ᵇ zu שַׁחַר konnte Joel 2, 2 angeführt werden. — s. 847 von שכך lautet der infin. שֹׁךְ Esther 2, 1 und שַׁךְ Jerem. 5, 26. — s. 849 שכן piel, add. Jer. 7, 3. — s. 852ᵃ שלום B. Jerem. 13, 19 adverbieller accusativ: vollständig, in vollständigkeit. — s. 853ᵇ שֶׁלַח Joel 2, 8 ist s. 120ᵇ nr. 3 anders erklärt. — s. 861 שַׁמָּה 1) auch Jerem. 5, 30. — das. 3b) füge hinzu: 2 Sam. 21, 21 שִׁמְעִי kethib, שמעא qeri. — s. 867ᵃ שֶׁמֶשׁ als femin. auch Jerem. 15, 9 kethib. — s. 874ᵇ, die pluralform שְׁפָיִם ist gleich neben der volleren schreibung (mit zwei jod) zu erwähnen. — s. 878 שׁקק auf leblose dinge übertragen kommt nur im niphal vor. — s. 879 der plur. שקרים auch spr. 12, 17. — s. 883ᵇ שֹׁשֵׁר kommt nur in der pausalform vor. — s. 892 תוצאות, streiche 'des glückes'. — s. 896 תְּכֵלֶת schon exod. 25, 4. — s. 895 תלמיד nur an der angegebenen stelle. — s. 903 תעב fehlt Jes. 14, 19. — s. 905 תפוח apfelbaum, auch Joel 1, 12.

Der druck ist so correct, wie man ihn bei einem so groszen, durch manche störungen aufgehaltenen und doch rasch zu vollendenden werke nur verlangen kann. nicht ganz selten ist der buchstabe כּ beim reindruck abgesprungen, z. b. s. 139ᵃ. 223ᵃ. 487ᵇ. 533ᵇ. 561ᵃ. 564ᵃ. 620ᵇ. 681ᵃ. 748ᵇ, viel seltener andere buchstaben wie ז 245ᵇ oder ם 628ᵃ. vocale sind verhältnismäszig selten abgesprungen; ref. erwähnt z. b. s. 127ᵇ בָּקָר, 496ᵃ מַפַּחַ, 847ᵃ שִׁבַת.

Die citate sind im ganzen zuverlässig. abgesehen von dem schon oben gelegentlich erwähnten notierte ref. folgendes: s. 5ᵃ z. 13 lies 461 statt 431. — s. 19 אוּלַי z. 2 lies 33 statt 37. — s. 390ᵃ z. 9 lies 3, 5 statt 3, 3. — s. 474ᵃ z. 6 lies 6 statt 16. — s. 532ᵃ z. 15 lies 63 statt 69. — s. 729ᵇ z. 15 v. u. lies 13 statt 23. — s. 732 צרדה letzte zeile lies 3 statt 7. — s. 792 רעה 1 a) lies 23, 1 statt 23, 2. — s. 816 שִׁרְיוֹן lies zweimal 'psalm 29, 6' statt 'psalm 26, 9'. — s. 828ᵃ z. 13 v. u. lies 19 statt 14.

Digitized by Google

Von anderweitigen druckfehlern seien erwähnt: s. 17[b] z. 16 lies יַעְנֵךְ nicht ךָ. — s. 35[b] z. 11 v. u. lies אֵילִים (vorn zere). — z. 71[b] z. 3 lies אַרבאל (ב ohne dagesch). — s. 113[b] בלהה (ל ohne dagesch). — s. 153[b] z. 5 v. u. lies Mesopotamien. — s. 260[b] z. 12 v. u. lies חֹר (vorn cheth). — s. 304[a] z. 11 v. u. lies Joel 1, 7. — s. 369[b] z. 6 lies הִיְשִׁיר (vorn chireq). — s. 380[a] z. 2 lies קֻבַּע (zweite silbe mit pathach). — 470[a] z. 9 v. u. lies Jes. statt Jer. — s. 508[a] statt '160[d]' lies '160[b]'. — s. 511[a] z. 21 lies Jes. statt Jer. — s. 581[a] z. 4 v. u. lies *Sab'i* statt *Sib'i*. — s. 609[a] z. 6 sind die beiden hebr. wörter umzustellen. — s. 670[b] lies Δερκετώ statt Δεκρετώ. — s. 701[a] z. 19 lies חפרפרה (qamez). — s. 744[b] z. 13 v. u. lies הָקִיר statt קריר. — s. 771[a] z. 5 v. u. lies הרבה (qamez, nicht ssegol). — s. 880[a] z. 7 v. u. lies שָׁרותך (qamez). — s. 880[b] mitte lies שְׁריקות (schewa). — s. 893[a] z. 5 v. u. lies חכמני (vorn cheth). — s. 899[b] z. 11 lies Ἀδωνιδος (spiritus lenis). — s. 436[a] z. 1 'nach' ist wol nur schreibfehler für 'vor'.

Für eine neue auflage empfehlen wir den herausgebern in erster linie eine genaue vergleichung des Fürst-Rysselschen wörterbuchs, welches wir, nebenher bemerkt, in der hand recht vieler lehrer wünschen. — Dasz die einleitung gründlicher durchsicht bedarf, ist schon erwähnt worden. wenn irgend möglich, ist auszer dem arabischen und syrischen alphabet auch ein verzeichnis der äthiopischen buchstaben beizugeben; es ist das im interesse der studierenden wünschenswert, welche in wörterbüchern und öfter noch in commentaren und grammatiken äthiopische wörter angeführt finden, deren lesung ohne den nicht zu verlangenden besitz einer äthiopischen grammatik möglich gemacht werden musz. — Viele änderungen, die ref. vorgenommen wünscht, ergeben sich aus dem im verlaufe dieser anzeige bemerkten. hier sei nur noch éins hervorgehoben. wo sich bei einem verbum verschiedene constructionen finden und diese angegeben werden, sind die zur erläuterung angeführten stellen so zu ordnen, dasz man erkennt, welche construction an jeder stelle gewählt ist. s. 451 z. b. ist gesagt, das verbum מִהֵר werde verbunden 'mit dem infin. mit und ohne לְ, z. b. 2 Mos. 2, 18. 10, 16'. hiernach sollte man erwarten, dasz an der ersten stelle לְ stehe, an der zweiten der blosze infinitiv; in wirklichkeit ist es gerade umgekehrt. als beispiel einer zweckentsprechenden anordnung sei auf קָשַׁב *hiph.* hingewiesen.

Ref. ist mehr ins detail eingegangen, als es gegenwärtig bei anzeigen üblich; er glaubte es thun zu dürfen, einmal um auch an seinem teile etwas zur vervollkommung eines so wichtigen hilfsmittels beim studium des A. T. beizutragen, dann aber auch weil er hoffte, in dieser besprechung auch den benutzern des Geseniusschen wörterbuchs manches verwendbare darzubieten. er schlieszt mit dem wunsche, dasz die neunte auflage nicht erst nach zehn jahren, sondern schon nach éinem lustrum nötig werden möge.

Berlin. Hermann L. Strack.

Digitized by Google

47.

LATEINISCHE PHRASEOLOGIE FÜR DIE OBEREN GYMNASIALCLASSEN VON DR. CARL MEISSNER, PROFESSOR AM HERZOGL. KARLS-GYMNASIUM IN BERNBURG. Leipzig, druck und verlag von B. G. Teubner. 1878.

In meinem aufsatze 'die lat. sprech- und schreibübungen auf grundlage der lectüre' (neue jahrb. 1878, 12 heft) bemerkte ich, dasz bei den selbständigen phrasensammlungen der schüler 'das buch von C. Meissner' zu grunde gelegt werden könne, ohne dasz ich daran dachte, das buch selbst näher zu bezeichnen und so leichter zugänglich zu machen. und gewis, wenn ein schulbuch in diesem zweige des gymnasialunterrichts empfehlung verdient, ist es die Meissnersche phraseologie. zwar hat die erkenntnis, dasz die fertigkeit im freiern gebrauche der lateinischen sprache neben der grammatischen sicherheit auf den gymnasien mehr als es bisher geschehen erstrebt werden müsse, in den letzten jahren eine reihe von phraseologien zu tage gefördert; indes eine eigentliche schulphraseologie hat uns immer noch gefehlt.[1] der anhang zu Harres hauptregeln der lateinischen syntax (Berlin, Weidmann) ist so dürftig, das er höchstens für obertertia ausreicht; zugegeben, dasz die grammatischen repetitionen in secunda nach diesem büchlein erfolgreich vorgenommen werden können, so bietet jedenfalls die angefügte phrasensammlung nichts mehr für den angehenden secundaner. die lateinische wortkunde von dr. H. Perthes ist viel zu umfangreich, als dasz man sie dem schüler in die hände geben könnte; zudem ist Cäsar darin ganz ausgebeutet, so dasz dem schüler fast nichts mehr zur eignen notierung übrig bleibt und die anlage selbst ist nicht von der art, dasz sie für selbständige sammlungen von phrasen als muster dienen könnte; auch die collectaneen, wie sie Perthes in anm. zu s. XVIII des vorwortes zur wortkunde im anschlusz an Cäsar empfiehlt, gestatten in verbindung mit einem so ausgedehnten buche keine übersicht und erschweren die aneignung des phraseologischen sprachschatzes. weit mehr beachtung verdient schon das buch von G. Wichert, 'das wichtigste aus der phraseologie bei Nepos und Cäsar' usw. (Berlin, Weidmann 1872); dasselbe hat den zweck 'als anhalt zu weitern selbständigen sammlungen aus Livius und Cicero, sowie als beihilfe bei den ersten versuchen freier lateinischer arbeiten, besonders historischer art' zu dienen, ist 'nach materien geordnet' und 'zunächst für secunda' bestimmt. es ist dies ein in seiner art vortreffliches buch und wird dem lehrer der tertia bei der lectüre des Cäsar, sowie auch für Nepos in quarta ein willkommenes hilfsmittel sein. allein der anschlusz an zwei schriftsteller allein

[1] die phraseologie von H. Probst (Köln, Du-Mont-Schauberg) ist mir zu spät bekannt geworden, als dasz ich sie hätte berücksichtigen können. dieselbe scheint bei mancherlei vorzügen doch nicht allen anforderungen zu genügen.

Digitized by Google

musz der phrasensammlung eine gewisse einseitigkeit geben und die aufnahme der phraseologie anderer schriftsteller erschweren; denn in den mancherlei schriften Ciceros werden viele wendungen sich finden, die in den kategorien einer Cäsarischen phrasensammlung kaum sich unterbringen lassen; auszerdem hat Wichert durch die grosze zahl der capitel und gar der vielen unterabteilungen der übersicht wenig vorschub geleistet. nicht geeignet als grundlage selbständiger sammlungen sind die phraseologie von dr. C. E. A. Schmidt (Braunschweig 1864) und die von dr. E. Berger (Celle 1878). bei Schmidt ist die phraseologie einzelner nomina, z. b. dignitas, gloria, negotium, pars usw. ganz erschöpft; anregung zu eigner thätigkeit des schülers scheint nicht bezweckt, ist auch beim gebrauche des buches nicht zu erwarten. Berger hat zunächst nur die absicht, einen anhang zu seiner stilistik zu geben und zwar zu den paragraphen, wo von dem verhältnisse des metaphorischen ausdrucks der deutschen zu dem metaphorischen ausdrucke der lateiner gehandelt wird. die sammlung von beispielen sei ursprünglich nur zu privatzwecken für des verfassers unterricht bestimmt gewesen, vorzugsweise sollen an ihnen die erlernten stilistischen regeln zum klarern bewustsein gebracht werden. schon hieraus geht hervor, dasz wir bei Berger nicht finden, was wir suchen; zudem hat er wie auch Schmidt die alphabetische anordnung angenommen und materien sind nur da zu finden, wo sie sich nicht abweisen lassen. es enthält das Bergersche buch eine respectable ausbeute von 'lesefrüchten', ist aber kein schulbuch, und was die schüler damit machen sollen, sehe ich trotz dr. Pfundtners empfehlung in den 'Königsberger wissenschaftl. monatsblättern' nicht ein.

In Meissners phraseologie dagegen besitzen wir eine systematisch angelegte leicht übersehbare anleitung für reifere gymnasialschüler, ihr selbstgewonnenes phraseologisches material in guter ordnung für nachmalige verwendung unterzubringen. ein solches buch bedürfen unsere schüler und müssen wir ihnen auch in die hand geben. die kategorien, welche bei Wichert in der stattlichen zahl von 28 auftreten, hat Meissner auf 17 reduciert und damit die sicherheit des überblicks wesentlich gefördert. die ungleichheit der ausdehnung der einzelnen kategorien bei Wichert, die ihren grund im ausschlieszlichen anschlusz an Nepos und Cäsar hat, macht einer gleichmäszigeren einteilung platz. während Berger und Schmidt bald citieren, bald nicht, somit ganz ungleichmäszig bald die quelle der phrase bezeichnen, bald dahingestellt sein lassen, enthält sich Meissner aller citate, und dies mit recht; in unsrer schulgrammatik sind auch keine citate, denn der schüler braucht keine und verlangt auch nicht darnach. Meissner hat ferner in planmäsziger weise seine phrasen aus den schriftstellern, die beachtung finden können, ausgezogen und dabei — ein ganz wesentlicher vorzug! — diejenigen, welche leitende gesichtspuncte bieten, gewissermaszen als ton-

angebende, an die spitze treten lassen. dasz er vielleicht Livius mehr beachtung geschenkt hat, als dies die rücksicht auf die richtung unserer schulgrammatik gestattet (z. b. s. 149 das Livianische quantis maximis itineribus potest entgegen gramm. § 214, 2, anm., wonach quantus mit superl. nur nach tantus folgt, wie denn auch Cäsar und Cicero quam maximis usw. sagen), darüber will ich nicht mit ihm rechten, um so weniger als sonst sogleich die gefahr nahe liegt, dasz man als 'Ciceronianer' geschmäht werde. mit wahrer freude hat referent die sammlung der phrasen an den stellen gelesen, wo man dem verfasser schritt für schritt im Cato maior, Laelius, in den briefen Ciceros folgen kann! glaubt man doch gewissermaszen zugleich mit ihm die freude des auffindens einer coulanten phrase, einer eleganten wortverbindung zu genieszen! hat einmal der schüler diesen genusz begriffen,. entweder in seinem handbuche einen alten bekannten zu finden oder diesem neue selbstaufgefundene beizufügen, dann treibt es ihn unwillkürlich, die arbeit auch selbst fortzusetzen, und bald wird mit dem anwachsen der phrasensammlung die gewandtheit in der lectüre und im freien ausdrucke von selbst erfolgen.

Jedoch in der art, wie Meissner sein buch benützt wissen will, stimme ich nicht mit ihm überein. er schlägt nemlich vor, die schüler sollen die selbstgefundenen phrasen in ihr präparationsheft eintragen. dann sind aber phraseologie und eigene sammlung zwei völlig geschiedene dinge, was wir gerade nicht wollen; im gegenteil, das buch soll der stamm sein und das fundament bilden, auf welchem die selbständige sammlung sich aufbaut. trotz dem widerspruch von Perthes (wortkunde zu Cäsar l. l.) bin ich der ansicht, dasz der schüler sich sein exemplar mit weiszem papiere durchschieszen lasse — es steht nicht zu befürchten, dasz das buch dadurch unhandlich werde, wie ich aus erfahrung bezeugen kann. — Nur so ist es möglich, dasz der schüler einheitlich arbeitet; bei der lectüre wird er, sobald ihm irgend eine bemerkenswerte phrase aufstöszt, im buche nachsehen, ob das von ihm gefundene dort gedruckt steht, wenn nicht, wird er es an dem gehörigen ort notieren. auf diese weise ist der schüler immer veranlaszt, die im buche vorhandenen und die von ihm selbst beigefügten phrasen von neuem durchzusehen, so dasz binnen kurzem ihm das buch nebst der eignen sammlung in geistigen besitz übergeht.

Gewis hat der verfasser recht, wenn er immer von der lateinischen phrase ausgieng und auch das zum nachschlagen der einzelnen redewendungen passend eingerichtete register lediglich dem lateinischen ausdrucke bestimmte (während z. b. Berger seiner phraseologie ein deutsches register anfügte); der schüler soll ja auch vom lateinischen autor ausgehend seine aufzeichnungen machen. aber damit ist das gebiet der vergleichenden stilistik nicht ausgeschlossen. so wichtig es ist, darzuthun, 'welche wörter unter einander im lateinischen eine verbindung eingehen können' (so Meissner in der vor-

Digitized by Google

rede zur phraseologie), ebenso wichtig ist es für den deutschen, der die phraseologie gebraucht, zu erfahren, welche deutschen wörter verbunden werden müssen, um der lateinischen phrase den adäquaten deutschen ausdruck gegenüberzustellen. ja es ist oft geradezu die abweichung der lateinischen phrase von der deutschen wortverbindung beim eintragen der ausdrucksformen maszgebend und lenkt gewissermaszen unsre aufmerksamkeit auf dieselben. ich erinnere nur an das triviale bellum parare sich zum kriege rüsten. gewis würde es niemanden einfallen, bellum parare in eine phraseologie aufzunehmen, wenn auch wir deutsche 'den krieg bereiten' sagen würden. indes hat doch auch der herr verfasser durch seinen vielfachen anschlusz an Nägelsbach gezeigt, dasz er sich dieser 'sprachvergleichung der allerwichtigsten art' (Nägelsb. s. 8, 6 aufl.) beim besten willen nicht ganz entziehen konnte, und gewis nicht zum nachteile des buches; denn gerade da, wo die vergleichung der lateinischen mit der deutschen phrase nahe gelegt wird, ist damit unwillkürlich zur gedankenarbeit aufgefordert. referent ist also der ansicht, dasz die übertragung ins deutsche in einer schul-phraseologie volle beachtung verdient und die schüler durch eine correcte und elegante verdeutschung der im buche gebotenen phrasen eine anleitung zur gleichen thätigkeit erhalten sollen.

Dinge, die sich durch die schulgrammatik erledigen und die bereits auf der untern oder mittlern stufe gelernt wurden, gehören nicht in eine phraseologie für obere gymnasialclassen; sie machen das buch dickleibig oder versperren wichtigem und wesentlichem den platz. für grammatische repetitionen haben wir hilfsbüchlein von Harre, Schaper usw.; die phraseologie darf hierzu nicht beigezogen werden. im folgenden gebe ich eine reihe von phrasen aus Meissner, die sich in der schulgrammatik behandelt finden. unter der schulgrammatik verstehe ich nach Gebhardi (neue jahrb. 1878, 5 u. 6, s. 246) die zur 'einheitsgrammatik' bestimmte von Ellendt-Seyffert, die bereits in Norddeutschland 'ein nicht zu bestreitendes principat erlangt hat' (so Warschauer im übungsbuch für tertia) und auch in Würtemberg und Baden die herschende ist. ob sie es bleiben kann, ist allerdings eine andere frage, namentlich wenn sie nochmals so 'verbessert' wird, wie in der 19n auflage. man vergleiche nur die zahlreichen ausstellungen, welche in diesen tagen dr. Teuber in der zeitschrift für gymn.-wesen (1879, 2/3, s. 132—142) an ihr gemacht hat und die sich noch sehr vermehren lassen. so ist beispielsweise das imperfectum jetzt ganz unlogisch behandelt, in § 239 anm. 3 wurde das stilistische moment (Berger § 136 'drohen, versprechen') nur zur hälfte herübergenommen; in § 270 anm. passt das beispiel nicht zur regel, denn in 'bona Pompei qui emeret inventus est nemo praeter Antonium, praesertim cum tot essent, qui alia omnia auderent' (Cic. Phil. II 64) heiszt praesertim cum, welches elliptisch zu erklären ist, 'obgleich' — so lehrt Madvig de fin. s. 188 f. und nach ihm Nägelsbach s. 543 —, es ist somit hier 'nicht

ein besonderes gewicht auf die causale bestimmung gelegt', weil der schüler gar keine causale bestimmung finden kann; denn diese wird erst klar aus dem einzuschiebenden, 'was um so mehr zu verwundern war'. wie flüchtig die beispiele revidiert wurden, geht auch daraus hervor, dasz noch in der 19n auflage in dem oben citierten beispiele Caesaris (!) statt Pompei stehen blieb! — In dieser schulgrammatik also finden sich schon: gramm. § 265, anm. 3 fuit cum — Meissner s. 12; gr. § 146 meā etc. causa — M. s. 35; gr. § 23, 1 anm. operae — M. s. 44; gr. § 169 consulere aliquem — M. s. 52; gr. § 161 c precari deum — M. s. 107; gr. § 65 inferi superi — M. s. 105; gr. § 168 supplicare deo — M. s. 107; gr. § 191, 2 anm. 2 domi — foris — M. s. 110; gr. § 263 anm. 2 stetit per aliquem quominus — M. s. 143; gr. § 176 anm. 3 afficere aliquem aliqua re — M. s. 37 u. a. m.

Eine phrase ist 'eine verbindung von wörtern', somit gehören einzelne wörter nicht in eine phraseologie. selbstverständlich gibt es ausnahmen im stilistischen interesse, z. b. curationes teilmethoden, tempora chronologie, stunden usw. jedoch nicht in eine phraseologie gehören z. b. idiota Laie (findet sich sogar zweimal), s. 10 gradatim, s. 5 terrae motus, s. 14 tempus anni (beides lernen die sextaner im vocabular); s. 120 argentarius u. a.

Im allgemeinen kann man am deutschen ausdrucke nichts aussetzen; derselbe ist correct und elegant. nur folgende kleinigkeiten dürften auffallen: s. 27 'dies hat eine ganz andere bewandtnis', wol richtiger: 'damit hat es usw.' s. 96 wird ira defervescit übersetzt 'der zorn verbraust', s. 99 cupiditates alicuius deferbuerunt 'jemand hat sich ausgebraust'; so bekannt die erstere wendung ist, so neu dürfte die letzte 'hat sich ausgebraust' sein; bei uns in Süddeutschland kennt man sie jedenfalls nicht.

Mit recht darf der verfasser es als einen vorzug seines büchleins in anspruch nehmen, dasz er den schüler vor germanismen und stilistischen fehlgriffen warnt. die zahl dieser warnungen möchte referent noch durch folgende vermehrt wissen: s. 20 ist bei vita oder hac luce frui nach Seyff. Pal. Cic. 28 vor gaudere und s. 58 latinis litteris oder latine doctus 'kenner der lateinischen sprache' nach Seyff. ib. s. 9 vor cognitor zu warnen; s. 76 bei significare nach Berger stilist. § 5 vor alludere, s. 132 vor mittere in exilium, s. 94 bei fidem servare 'sein wort halten' vor tenere zu warnen.

Vervollständigungen bez. veränderungen wünscht referent in folgenden puncten:

s. 5 zu ventis secundis uti in klammer: auch bildlich, vgl. Cic. ad Att. II 1, 6. s. 7 zu via trita füge bei: iter tritum in Graeciam, aus Cic. phil. I 7. s. 8 setze in der phrase de via decedere alicui das de via in klammer, weil decedere alicui auch allein schon die bedeutung hat 'aus dem wege gehen', Sommerbrodt zu Cic. de sen. § 63. s. 9 ergänze die anmerkung nach Seyffert zu Laelius (ausgabe von C. F. W. Müller) s. 51 'und in vergleich des lebens mit

Digitized by Google

einer provinz auch decedere de vita'. s. 12 fehlt zu nihil mihi longius est: auch quam cum inf. = langweiliger als, vgl. Cic. pro Rab. post. § 35; ferner gehört hierher longius fit es dauert zu lange, aus Cic. fam. VII 3, 6. s. 14 oder auch s. 68 setze: tempora stunden, nach Sieb. zu Nepos Att. 4, 3 und Cic. fam. VII 1, 1. s. 15 dasz mature 'zu früh' heiszt, somit unter gramm. § 214 anm. fällt, kann aus dem beispiele Nepos Att. II 1 nicht geschlossen werden; wol aber heiszt es 'schon frühe', wozu vgl. Anton, studien zur lat. gramm. und stilist. I s. 96. s. 16 in collum invasit bei Cic. phil. II 77 hat Nägelsbach (ausgabe von Iwan Müller) s. 381 richtiger 'flog an den hals' übersetzt. s. 17 ergänze in manibus gestare durch habere aus Cic. fam. I 9, 10. s. 18 füge zu ad pedes se proicere noch se abicere aus Cic. Att. IV 2, 4, fam. IV 4, 3. s. 27 initium capere ist mit Perthes (wortkunde zu Caes. b. Gall. I 1) durch ab aliqua re zu vervollständigen. s. 28 füge nach Wichert phraseologie s. 21 causam interserere bei. s. 31 ist nach Seyffert zu Laelius s. 364 zu berichtigen und somit complexa statt amplexa zu lesen in der phrase is quem fortuna amplexa est. s. 35 gehört zu quid attinet? notwendig nihil attinet; denn — lehrt Seyffert (zu Lael. s. 280) — das impersonale attinet wird immer nur in verbindung mit der negation oder in der rhetorischen frage quid attinet? gebraucht. s. 37 zu beneficiis obstringere aus Cic. fam. XIII 18, 2 obligare. s. 39 vermisse ich ungern necessitudo; es dürfte jedenfalls eine phrase mit diesem worte aufzunehmen sein, z. b. in necessitudinem recipere aus Cic. fam. XIII 19, 2. s. 41 zu mentionem inicere: auch inicere absolut, Cic. Att. XVI 5, 3. s. 45 betont der verfasser besonders das in in der phrase occupatum esse; dann darf er wol auch distineri in aliqua re z. b. Cic. fam. VII 2, 4 nicht übergehen. s. 30 ansam habere reprehensionis, welches bei Cic. p. Planc. § 84 von einer örtlichkeit gesagt wird, ist richtiger mit 'veranlassung zum tadel bieten' als 'haben' übersetzt. s. 32 dürfte zu anm. **) beim worte exercere nach Nägelsbach s. 304 die bedeutung 'keine ruhe lassen' an stelle der ersten dort gegebenen am platze sein. s. 34 ist in der deutschen phrase 'in den (grösten) mangel gerathen' so zu setzen: in (den grösten) mangel gerathen': denn man sagt wol 'in mangel gerathen', nicht aber 'in den mangel gerathen'. s. 39 statt aequi et iniqui ist nach gramm. § 343, 3 anm. 1 aequi iniqui oder, wie es bei Cic. fam. III 6, 6 heiszt, et aequi et iniqui aufzunehmen. s. 42 da besonders in der lateinischen conversation dem schüler nahe liegt, zu sagen te non intellexi, so hätte ich gewünscht, dasz in einer anmerkung zu 'nicht obscurare aliquem' erwähnt wäre 'auch nicht intellegere aliquem'. das nähere hierüber findet sich Seyff. Pal. Cic. s. 53 und s. 85. s. 50 die verbindung nisi res me fallit ist keine geläufige, nisi me fallit aber durch animus zu ergänzen (Halm zu Cic. pro Sestio § 106); daher so zu vereinfachen statt zweier phrasen: nisi (animus) me fallit. s. 52 sollte nach gramm. § 334, 2, anm. 2 zu consilium capere die construction mit dem in-

Digitized by Google

finitiv erwähnt sein. s. 52 wird der schüler der oberclasse bei adducor ut credam auch auf die ellipse des credere in dieser phrase aufmerksam zu machen sein; vgl. Madvig de fin. s. 33 (2e aufl.) und Nägelsbach s. 542. s. 56 füge in der anmerkung *) nach 'nicht experientia, was' bei 'in der classischen prosa' versuch oder probe bedeutet; denn der primaner liest bei Tac. ann. XIII 16 experientia in der bedeutung 'erfahrung' (vgl. Draeger zur stelle). s. 57 ist latinae litterae nach Seyff. progymn. s. 109, 8 zu berichtigen und zu vervollständigen: litterae latinae oder litterae Romanorum. s. 61 sollte in der anm. die phrase verbi causa erwähnt sein; vgl. Seyff. schol. lat. I § 77 und commentatoren zu Cic. pro Mil. § 60. s. 67 ist bei der phrase inter se pugnare vor sibi zu warnen; denn trotzdem unmittelbar nachher 'sibi repugnare sich selbst widersprechen' folgt, darf hier eine warnung vor einem stehenden fehler angehender lateiner (vgl. Hand lehrbuch d. lat. stils s. 197) nicht fehlen. s. 72 zu ludis gehört notwendig das auffälligere gladiatoribus, z. b. Cic. Att. II 1, 5. s. 71 vermisse ich decedere de scaena abtreten, Cic. fam. VII 1, 2, redire in scaenam wiederauftreten, ib., populum facilem habere ein geneigtes publikum haben, fam. VII 1, 4. s. 72 ist in anm. **) bei familiam ducere ein in beizufügen, weil der schüler sonst die rection der phrase nicht kennt; vielleicht dürfte auch ein beispiel beigefügt werden, etwa in iure civili nach Cic. fam. VII 5, 3. s. 73 und 74 finde ich nirgends contio in der bedeutung 'rede' mit einer phrase belegt, trotzdem Livius und Cicero hier viele beispiele bieten. s. 77 füge in der phrase includere in orationem aliquid nach orationem bei '(epistulam)' vgl. Cic. Att. I 16, 10. s. 82 setze in der phrase vetus verbum est das verbum in klammer; vgl. Cic. fam. VII 3, 4. s. 90 stulte spero ist nach Seyff. zu Lael. s. 107 zu übersetzen: 'es ist thöricht zu hoffen'. s. 103 modum facere und statuere haben neben alicui rei auch alicuius rei, was erwähnt sein sollte. s. 106 die phrase iureiurando ac fide inter se astringere ut dürfte sehr zweifelhaften ursprunges sein und ist jedenfalls iureiurando ac fide sancire aus Caes. b. Gall. VII 2, 1 vorzuziehen (bei Cäsar kommt z. b. astringere gar nicht vor, bei Cic. nicht in verbindung mit iureiurando oder fide). s. 110 ergänze die anm. **) nach Seyff. progymn. s. 109, 3, wonach deducere auch bedeutet 'aus der provinz nach Rom führen'. s. 111 fehlt die phrase deicere de possessione, welche nach Halm zu p. Mil. § 75 der technische ausdruck vom verdrängen aus einem grundbesitz ist. s. 130 vermisse ich causa in der bedeutung 'partei', welches sich bei Cicero, namentlich in den orationes Caesarianae und in den damit zusammenhängenden briefen oft findet. s. 132 in der phrase rerum ante actarum oblivio ist die stellung zu ändern; denn nach meinen wahrnehmungen wird stereotyp ante acta vita und ante actae res gestellt; vergl. Nep. Thrasyb. 3, Cic. fam. XI 28, 4, Cic. p. Marc. § 3.[2] s. 142

[2] ebenso auch bei spät- und neulateinern, z. b. Lact. instit. VI 24, 5 Bün. und Aldus Manutius f. ep. an Jac. Boncamp.

Digitized by Google

causā obtinere ist mir nicht bekannt und wüste ich es auch nicht zu erklären; allgemein obtinere causam, ius, litem. s. 141 fehlt das in der gerichtssprache sehr häufige reicere mit seinen verschiedenen bedeutungen, z. b. Romam reicere aliquem Cic. fam. XIII 26, 3, reicere aliquem Att. I 16, 3, reiectio fit, ib. s. 147 füge zu res bene gesta 'die ruhmvolle kriegsthat' bei: dagegen rem male gerere 'unglück haben'. s. 148 ist arma capere zu übersetzen 'zu den waffen greifen'. s. 134 ist die phrase arma conclamare entschieden falsch, es musz heiszen ad arma conclamare, vgl. Liv. III 50, 11. VI 28, 3. auch Kühnast Liv. syntax s. 142 weisz nichts von conclamare arma, da er nur conclamare suos erwähnt. der blosze accusativ, der bei vasa conclamare und victoriam conclamare sehr natürlich ist, läszt sich in arma conclamare auch gar nicht erklären, da der 'allgemeine ruf' jedenfalls ad arma! lautete. s. 149 gehört zu proficisci ad bellum auch mittere ad bellum in den krieg schicken, Cic. fam. XV 1, 5. s. 162 ist bei vela contrahere in klammer beizufügen: auch bildlich (Cic. Att. I 16, 2). s. 151 musz zu ferre et agere das griechische φέρειν καὶ ἄγειν beigezogen werden. für die in den vorhergehenden notizen vorgeschlagenen erweiterungen und änderungen wird sich sehr leicht platz finden lassen auszerdem noch dadurch, dasz die wiederholung der einzelnen phrasen vermieden wird; so steht s. 132 zweimal auf ein und derselben seite aqua et igni interdicere; zweimal finden sich ferner: cum imperio esse, solum vertere, mihi propositum est, respondere und responsum dare, plus videre in republica, fidibus discere, adumbrare et exprimere, publico carere, pecunia praesens, adhibere in und ad consilium, proficisci ad bellum u. a.

Schlieszlich erwähnen wir an druckfehlern, die dem verfasser entgangen sind: s. 25 affundere statt effundere; s. 48 explecta statt expleta; s. 93 finde ich ardor recedit; dafür ist jedenfalls resedit zu lesen, da die phrase offenbar aus Liv. XXVI 19, 2 entnommen ist; s. 47 sucurrit mit zwei c zu schreiben; s. 140 iustitium indicere richtig, falsch incidere.

Da auch die äuszere ausstattung des büchleins nichts zu wünschen übrig läszt, so darf man wol annehmen, dasz dessen innere und äuszere vorzüge ihm bald viele freunde aus der zahl der praktischen schulmänner zuführen werden.

Mannheim. J. H. Schmalz.

Digitized by Google

48.

SAMLUNG SELTEN GEWORDENER PÄDAGOGISCHER SCHRIFTEN DES 16 UND 17 JAHRHUNDERTS. HERAUSGEGEBEN VON AUGUST ISRAEL, SEMINARDIRECTOR ZU ZSCHOPAU. Zschopau bei Raschke. 1879.

Dieses neue litterarische unternehmen ist zeitgemäsz und anerkennenswert. bis jetzt sind in drei heften herausgegeben:

1) Luther, An die Radherrn aller stedte deutsches lands: das sie Christliche schulen auffrichten und hallten sollen, Wittenberg 1524;
2) Erasmus, declamatio de pueris statim ac liberaliter instituendis, Lugd. Bat. 1529 in deutscher übertragung, schon in zweiter auflage;
3) Anonymus, gründliches bedenken von verschiedenen . . . misbräuchen, so . . . in schulen eingerissen usw., Augspurg 1693.

diesen sollen in nächster zeit u. a. Zwinglis lehrbüchlein, die Braunschweig-Lüneburgische schulordnung von 1631, sowie die textausgaben von Erasmus oben genannter abhandlung und de civilitate morum puerilium (1530) nachfolgen. schon diese auswahl zeigt, dasz wir es hier mit einem einsichtsvollen und umsichtigen herausgeber zu thun haben, dessen eigne arbeit bei 1) und 2) naturgemäsz in den hintergrund tritt. manche werden auch hier schon erläuternde anmerkungen vermissen; wir aber freuen uns über die weise zurückhaltung, welche die sprache eines Luther unmittelbar auf den leser wirken lassen wollte. zu der anonymen 'grundlegung einer didaktik', vornehmlich des lateinunterrichts hat Israel am schlusse einige kurze anmerkungen und eine inhaltsangabe in möglichst knapper form hinzugefügt. schon Dittes hat auf diese merkwürdige schrift aufmerksam gemacht, nachdem sie im auszuge bereits von I. selbst in den 7n jahresberichte seines seminars veröffentlicht war. sie ist es in der that wert, vor vergessenheit gerettet zu werden. in durchweg eigenartiger, kerniger sprache, die nicht selten ein unverkennbar lutherisches gepräge trägt, gibt uns der unbekannte verfasser, der sich mit seinen 'beschwehrlichen fata und vielen labores' entschuldigt, dem 'noch viel in der feder, noch mehr auch im hirn' steckt, gesunde wolgemeinte vorschläge für eine vernünftigere lehrweise, von denen nicht wenige auch für unsere zeit noch beachtungs verdienen. man hat in Resch, der 1690—1723 in Augsburg lehrte, den verfasser vermutet. sollte aber ein mann von sich so sprechen, wie wir ihn oben reden lieszen, der noch dreiszig jahre (zum mindesten) nachher lebte? vielleicht gibt die wiederholte ehrenvolle erwähnung des Straszburger rectors Böckler uns das recht, in dem autor einen schüler desselben zu sehen. man hätte sich dann mit den nachforschungen nach Straszburg zu wenden. doch wer es auch gewesen sei, unser biedermann war jedenfalls ein abgesagter feind der methodiker, obwol er von ihnen, namentlich

von Ratke unwissentlich manches gelernt hat. 'desz docentis treu, sagt er (s. 20), und rechte manier, desz discentis gute affection und aufmerksamkeit, aller beider beständiger fleisz und alacrität sind die einige und gewisseste methode, ohne welche auch keine didactica jemals verfangen wird', und ebenda: 'alle recht verständige, und antiquo veroque more eruditi werden mich darin manuteniren, dasz das übermachte methodisiren der wahren erudition seither den grösten schaden gebracht habe'. vor allem eifert er hinwiederum gegen das 'tumme, grausame . . auswendiglernen', und warnt er eindringlich vor überhastung. die ihr huldigen, herscht er an: 'ihr albern doctores! . . ihr kommt mir eben vor wie jener überwitzige, bei dem es aber in den obern stuben unrichtig zugieng, da er einen boltzhaufen solte versetzen, dann da fuhr er zu, und zog allwegen das unterste herfür, mit dem vorwande, das obere folge und falle schon selber hernach (s. 41)'. wir haben die kleine schrift mit groszem vergnügen gelesen und wünschen ihr recht weite verbreitung.

Die declamatio Erasmi hat der herausgeber übersetzt und mit anmerkungen versehen, die im ganzen gewis zu billigen sind. leider haben sich in dieselben wie in die einleitung verhältnismäszig viel druckfehler eingeschlichen, wie zb. das citat Verg. Georg. II 272 auf seite 8 nicht stimmt, auf seite IV es heiszen musz: Schwarz . . . *IV.* band u. a. m. die erste anmerkung auf s. 55 hat uns etwas unangenehm berührt, zumal sie sicher entbehrlich ist. auch nimmt es uns wunder, dasz die citate aus Diog. Laert. nach der ausgabe von Longolius, nicht aber nach den zugänglicheren und besseren von Cobet oder Hübner gegeben sind. indessen unbeschadet solcher und ähnlicher kleinigkeiten erfüllt auch diese lieferung ihren zweck, zur hebung des pädagogischen studiums beizutragen, ganz und gewis, wie denn auch der genauen und gewandten übersetzung volle anerkennung gebührt. vor allem ist es die antike schale, in welcher uns die alten köstlichen früchte gereicht werden, die uns bei dem ganzen unternehmen anzieht. die ausstattung macht Zschopau alle ehre. die schreibart des jedesmaligen verfassers ist sorgfältig beibehalten, die typen sind jener zeit entsprechend gewählt. der druck ist bis auf geringe einzelheiten correct und dem auge wolthuend. möge die sammlung nur einen erfreulichen raschen fortgang nehmen und — wovon wir übrigens im voraus überzeugt sind — auch auszerhalb der seminarien, für die sie der herausgeber ursprünglich bestimmt hat, aufmerksame leser finden. sie verdient es.

Zerbst. Franz Fügner.

Digitized by Google

49.

MOSAIKEN UND SILHOUETTEN. CHARAKTEROGRAPHISCHE SITUATIONS- UND ENTWICKELUNGSBILDER. VON DR. JULIUS BAHNSEN. Leipzig, verlag von Otto Wigand. 1877. VIII u. 194 s. 8.

'Nimm dem menschen ort, zeit und individuelle bestandheit, und du hast ihm odem und seele genommen.' dieses wort Herders kann nicht genug beherzigt werden von allen, die durch ihren beruf darauf angewiesen sind, die wissenschaft auf das leben anzuwenden und die schwerste aller künste auszuüben, die kunst, mit menschen umzugehen. in jedem menschen also ist eine besondere art und weise der intellectuellen und moralischen eigenschaften anzuerkennen, und dieses ist ebenso wenig zu bestreiten, wie es noch niemandem eingefallen ist, zu bezweifeln, dasz die körperliche erscheinung jedes einzelnen, unbeschadet der allgemeinen anatomischen und physiologischen gesetze, eine andere ist, und dasz, wäre dem nicht so, die identität der person auch nur nach ihrem äuszern gar nicht festgestellt werden könnte. insofern die zahl der individuen sich nun in eine unabsehbare manigfaltigkeit verliert, müste die wissenschaft darauf verzichten, mit den ihr zu gebote stehenden mitteln es zu übersichtlicher klarheit und erschöpfender vollständigkeit im nachweise der gesetzmäszigkeit zu bringen auf einem gebiete, dessen natur gerade darin besteht, dasz es jeder ein für alle mal aufgestellten norm sich entzieht, eben weil man es hier immer wieder mit einem bestandteil des schlechthin nur durch sich selbst erfaszbaren und allein mit sich selbst vergleichbaren zu thun hat und deshalb genötigt wäre, zu jeder regel eine ins unendliche gehende reihe von ausnahmen hinzuzufügen. demgemäsz scheint ein widerspruch darin zu liegen, von einer wissenschaft zu reden, deren gegenständen man gar nicht mit definitionen und classificationen beikommen kann. da jeder mensch, strenge genommen, eine neue, ureigene offenbarung der natur ist, so sollte man ihn auch nur als eine solche gelten lassen, nicht aber mit einem bereits fertigen, aus der psychologie entnommenen schema an ihn herantreten; denn es wäre zu befürchten, dasz alsdann von jenem unsagbaren etwas der 'individuellen bestandheit' mit rauher hand der abstraction aller blütenstaub abgestreift und die seelenmonas, statt gewürdigt und berücksichtigt zu werden, vernichtet würde. soll daher die fülle der menschlichen individuen noch auszerhalb des lebens selbst, wo ja der takt entscheiden wird, der betrachtung unterworfen und dieser betrachtung durch wort und schrift entgegengekommen werden, so wird man am besten thun, sich der intuition des dichters anzuvertrauen und mit dem auge desselben in das innere der seelen zu blicken, indem man sich damit begnügt, was in wirklichkeit nur in der vollen bestimmtheit concreten daseins existiert, auch nur als ein abbild desselben anzuschauen.

Allein gegen diese bedenken hinsichtlich einer wissenschaftlichen behandlung des menschlichen individualcharakters musz zu-

Digitized by Google

nächst darauf hingewiesen werden, dasz ohne jeden leitfaden allgemeiner begriffe und urteile es auch im leben und in der kunst gar nicht zu einer auffassung und fixierung der unterscheidenden merkmale kommen würde, auf denen die eigentümlichkeit der individuen beruht. abgesehen davon, dasz die sprache als solche schon in der einfachsten verbindung des subjects mit dem ihm entsprechenden prädicate einen gewissen anspruch darauf erheben darf, ein gesetz zum bewustsein zu bringen, so ist ja überhaupt jede mitteilung eines besondern inhalts nur unter der voraussetzung der reduction des einzelnen unter das allgemeine möglich, und so wird denn auch jede darstellung des individuellen lebens nur unter dieser voraussetzung thunlich sein.

Aber wir müssen auch einräumen, dasz, wie schon Leibniz bemerkte, kein blatt dem andern vollkommen gleich ist, und dasz also die wissenschaft auch im reiche der auszermenschlichen welt auf individuelle besonderheiten stöszt, ohne deshalb daran verhindert zu sein, 'das vertraute gesetz in des zufalls grausenden wundern und den ruhenden pol in der erscheinungen flucht' zu suchen. freilich steigt mit der dignität des gegenstandes die schwierigkeit seiner behandlung auch hier; ist es wahr, dasz in dem menschen, wie auf den brettern, die die welt bedeuten, sich das allleben wiederholt, und dasz alle fäden und drähte, durch die das universum als ein ganzes zusammengehalten wird, in ihn zurücklaufen, so wird es eines sehr subtilen kopfes bedürfen, um die feine linie zu ziehen, welche die grenze zwischen dem allgemein menschlichen und dem individuellen charakter ergibt.

Der individuelle mensch kann als ein kunstwerk aus erster hand betrachtet werden; denn es kommt in ihm die idee der gattung in besonderer art und weise zur erscheinung. wie nun die schöpfungen der groszen dichter und künstler immer von neuem erklärt und gedeutet werden, ohne dasz jemals erklärung und deutung erschöpft werden zu können scheint, so wird es niemals an psychologen und charakterographen fehlen, welche die züge der groszen mutter natur in den kindern derselben, mit mehr oder weniger glück hinsichtlich des tiefsinns im auffinden der letzten gründe oder des scharfsinns im combinieren des scheinbar noch so entlegenen, uns lesen zu lehren bemüht sein werden, und wir freuen uns, in dem oben genannten buch einen der lobenswürdigsten beiträge dieser art zur kenntnis des menschlichen gemüts bei geneigten lesern einführen zu können.

Der verfasser dieses buches hat schon vor mehr als zehn jahren in einem gröszern werke, das auf der basis wissenschaftlicher principien ruht, seinen entschiedenen beruf für die analysis der charakterologischen thatsachen an den tag gelegt (beiträge zur charakterologie. mit besonderer berücksichtigung pädagogischer fragen. von dr. Julius Bahnsen. zwei bände. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1867), und wenn dieses gröszere werk nicht in dem grade, wie es dasselbe

Digitized by Google

verdient, in die kreise der pädagogen gedrungen ist, so mag wol auch in diesem falle die erklärung dafür in dem umstande zu suchen sein, dasz wir philologen im allgemeinen zeitgenössischen werken, die ein andauerndes studium erfordern, nicht so viele kraft und zeit zu widmen pflegen, wie es deren wert an sich erheischte, weil wir eben mit dem, worauf die zeit das siegel der unsterblichkeit bereits gedrückt hat, vollauf beschäftigt sind. es steht zu hoffen, dasz die bekanntschaft mit dem weniger umfangreichen buche Bahnsens, das uns hier zur besprechung vorliegt, auch das verlangen nach dem gröszern werk erwecken und ihm zu der gebührenden anerkennung verhelfen wird.

Zu einer vorläufigen einführung in die lebensanschauung eines höchst originellen und geistvollen schriftstellers eignen sich diese 'mosaiken und silhouetten' aus verschiedenen gründen. zunächst weil die darin niedergelegten und zu bildern von der farbensattesten anschaulichkeit verarbeiteten beobachtungen in völliger unabhängigkeit von dem philosophischen system, welches der verfasser mit besonderer anlehnung an Schopenhauer in seinem gröszern werke festhält, verstanden und gewürdigt werden können. da der verfasser in den zehn jahren, die inzwischen verflossen sind, zu einer bewustern conception selbständig erfaszter principien gelangt ist, so fehlt es zwar in dem vorliegenden büchlein nicht an hindeutungen darauf; indessen wird auch derjenige, der sich durch die 'realdialektischen' ausführungen Bahnsens insofern nicht befriedigt findet, als er die tragweite, die denselben von dem verfasser gegeben wird, nicht anzuerkennen vermag, durch geist und ton, in welchem hier eine bedeutsame sache vorgetragen wird, eben so sehr angezogen werden, wie er der relativen berechtigung, welche die metaphysik Bahnsens ohne zweifel beanspruchen darf, seine anerkennung nicht versagen können wird. ferner aber darf nicht verschwiegen werden, dasz eine gewisse mit schwerer fracht einherschreitende art des stils, welche Bahnsen eigen ist, die lectüre seiner schriften nicht leicht werden läszt, und dasz man, da das kleinere werk in einzelne abschnitte zerfällt, die mit einander in keinem eine ununterbrochene lectüre erfordernden zusammenhange stehen, eher zum ausruhen von der freilich sich reich belohnenden arbeit, die dieser schriftsteller uns zumutet, gelangt.

Es ist gewis nicht grundlos, dasz ein mann von so ausgeprägtem charakter, wie er in Bahnsen aus jeder zeile, die er geschrieben, sich uns darstellt, in unserer zeit, die zum nivellement um jeden preis und zur schablonenmäszigen gleichmacherei nur zu sehr neigt, zum anwalt des urwüchsigen und ursprünglichen elements in der menschenbrust mit eindringlichster mahnung vor die öffentlichkeit tritt. wir möchten hier an das tief wahre wort Shakespeares erinnern:

Dies über alles: sei dir selber treu,
und daraus folgt, so wie die nacht dem tage,
du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.

Digitized by Google

nur derjenige, dessen wahrheitssinn sich bewährt hat in unerschütterlicher überzeugungstreue, der sich eins weisz mit dem als recht erkannten und daher vorkommenden falls dasselbe gericht, das er gegen andere kehrt, mit unerbittlicher strenge auch an sich selber ausübt, nur der besitzt den maszstab für die ethische beurteilung fremder individualitäten, nur der wird im stande sein, mit festem masz das steuer zu führen durch die wogen entgegenstrebender geschicke und nach solcher leben und gesundheit bedrohenden fahrt diejenige erkenntnis mit allen ihren noch so feinen nüancen und schattierungen einzuheimsen, vermöge deren er uns einen unverfälschten bericht über die wahrhaftige beschaffenheit des menschlichen herzens zu geben vermag. in solchem mann ist etwas von einem Livingston oder nordpolfahrer, mag er auch seine tage im schulstaube zubringen und nur mit mühe aus dem schwer zu überwindenden dunstkreis einer kleinstädtischen umgebung zu den lichten höhen des ideals empordringen.[1] denn wie niemand mit überzeugender eindringlichkeit von dem elend der ihrer freiheit beraubten schwarzen zu reden vermag, er sei denn mit ihnen umgegangen, wie niemand uns sagen kann, wie dem zu mute ist, der in der polarnacht auf eisblöcken umhertreibt, er sei denn selber an ort und stelle gewesen, so kann von der wahrheit in sachen des menschenherzens, nach der sich viele sehnen, die fast alle verleugnen, und die nur wenigen um den preis schwerer opfer sich kundthut, nur der zeugnis ablegen, der den mut und die geduld gehabt hat, in lebenslagen sich zurecht zu finden und auszuharren, von denen οἷοι νῦν βροτοί εἰϲι man gemeinhin sich so wenig eine vorstellung zu machen versteht wie von den zuständen, in denen die Enakssöhne lebten.

Also das τρόποϲ ἐϲθ᾽ ὁ πείθων τοῦ λέγοντοϲ, οὐ λόγοϲ findet im höchsten grade eine anwendung auf die darstellung Bahnsens; er hat alles erlebt und geschaut was er schildert bald in scharfen federzeichnungen, bald mit breitem pinsel ausgeführter genremalerei, bald mit den brennenden farben eines Rembrandt, bald mit Hogarth-Lichtenbergscher satire, bald in der manier der Callot-Hoffmannschen nachtstücke, immer aber zugleich mit jener ursprünglichkeit des intuitivsinns, die uns das beschämende bekenntnis abnötigt, dasz wir alle ähnliches erlebt und beobachtet haben, ohne dasz wir doch im stande gewesen wären, das rechte wort dafür zu finden.

Von der drastischen schlagfertigkeit und treffenden bildlichkeit des Bahnsenschen ausdrucks ein beispiel zu geben, greife ich, ohne lange zu wählen, die erste beste stelle heraus. es ist von dem unechten stolze die rede (s. 88 ff.), und da heiszt es: 'wie er überhaupt operiert mit dem apparate des echten stolzes, so äfft er diesem auch darin nach, dasz er seine verkehrtheiten in eine ganze garderobe von «grundsätzen» zu kleiden weisz und sie so ausstaffiert mit dem

---

[1] für diejenigen, die es nicht wissen, sei hier bemerkt, dasz Bahnsen oberlehrer an dem progymnasium zu Lauenburg in Pommern ist.

scheinrüstzeug der tugenden. dessen besitzt er ein ganzes arsenal: die papppanzer sein sollender unnahbarkeit, die goldpapierhelme empfindlichen trotzes, die holzschwerter groszer worte, die rasselnden theaterschilde imposanter vorsätze und die klirrenden blechsporen prahlerischer verheiszungen.' oder wie sinnig und in den zartesten lineamenten sich uns vergegenwärtigend wird die anmut und die grazie in einem 'email-mosaik' ausgelegt (s. 64 ff.)! 'ihr schmuckkästchen heiszt herzensunschuld — ihr geschmeide holdseligkeit. feldblumen sind ihr kopfputz, ihr gürtel rosig angehauchte schamhaftigkeit. Venustas wob ihr den schleier und vom rocken der «huldgöttinnen» ward ihr das kleid gesponnen — aber nie legte sich der spröde, unechte reif der prüderie um ihre hüften, noch liesz sie des sanftgeneigten nackens zartgeschwungene linie jemals zerhacken vom diamanthalsband falscher weiblichkeit. statt der geschosse eroberungslustiger koketterie steckte sie die pfeile selbstfroher, herzgewinnender schalkheit in ihren köcher — und wie die überrheinischen basen und die transalpinischen cousinen auf den zehspitzen zimperlich gleiten und tänzelnd schweben, schreitet sie festen fuszes und mit voller sohle einher, wie es einem treu vertrauenden kinde der alten Tellus so wol ansteht. auf ihrer stirn thront nicht die majestät gebietender hoheit — dafür aber der stille seelenfrieden des reinen gewissens. — Um ihre lippen spielt nicht die überlegenheit eines dienstbarkeit heischenden witzes — wol aber der zauber zu freiwilliger huldigung entbietenden scherzworts. der wink ihrer hand ruft keinem sklavischen ritter oder ritterlichen sklaven; doch gehorsamt jedem blinzeln des weichen lides freudig die schaar aufrichtiger verehrer. sie schmeichelt sich nicht ein, wie die Grazie, und noch weniger lockt sie irgend wen zu sich, wie die Bajaderen — aber ihr grusz ist dank (grazia) und ihr zuneigen erhebung. der eindruck, welcher von ihr ausströmt, ist überhaupt nicht schwächliche rührung oder gar sentimentale erweichung, sondern herzstärkende contemplation oder andächtige versenkung; vollends wo sich in ihrem madonnenhaften mutterglück des weibes weltunterwerfende würde, wie des weibes weltüberwindende wonne verkörpert.'

Als besonders charakteristisch in dem stil Bahnsens hebe ich hervor die ungemein reiche ausstattung mit äuszerst bezeichnenden beiwörtern (epitheta ornantia), den häufigen gebrauch der redefigur der antithese, das zuweilen etwas gewagte bilden von zusammengesetzten hauptwörtern (holdseligkeits-anmut s. 69, zukunftshoffnungen s. 80, taffet-substanz s. 82, hotelspeisesalon s. 85, energiequantum s. 90, nationalitätsmerkmale s. 99, sumpfboden s. 104, entartungsmerkmale s. 105, all-einheitspredigern s. 107, schwärmerhoffnung s. 125, garderobezofen s. 127, beichtbekenntnis s. 127, gemütsempfindungsfähigkeit s. 136) — wie es überhaupt dem verfasser mit jedem originellen stilisten nicht an der neigung zu sprachschöpferischer neubildung von wörtern fehlt, die uns oft sehr glück-

Digitized by Google

lich erschienen sind — ferner die sehr häufige substantivierung des Infinitiv, zuweilen in verbindung mit einem substantiv oder particip und mit einer präposition nebst zugehörigem casus (anheischens s. 93, solch wiederzumvorscheinkommen s. 103, indiebrustwerfen s. 89, überraschtwerdens s. 59, lippenzucken s. 59, des sichselbstgeltendmachens s. 72); auch gehört hierher der superlativ mit hinzugefügtem 'aller' (allerhöchsten, allermodernsten und alleruniversellsten s. 86, allereigentlichsten s. 73) und das weglassen des artikels (strebungen edelster art s. 104, spione im lager der gefahren leibes und der seele s. 126).

Aber ich kann die form von dem inhalt, welche beide ja ohnedies nur in der abstraction zu trennen sind, am allerwenigsten absondern, indem ich es versuche, die schriftstellerische eigentümlich-Bahnsens zu kennzeichnen; denn wie der charakterologe die aufgabe hat, nur sprechende und bedeutsame striche in das von ihm zu entwerfende bild aufzunehmen und das nebensächliche und zufällige bei seite zu lassen, so geht bei diesem schriftsteller der ausdruck ganz in das auszudrückende materielle auf, und wenn es zuweilen scheint, als ob in darstellung ein und derselben sache durch verschiedene und einander ergänzende wendungen des guten zu viel gethan wäre, so wird man doch nicht leicht eine luxuriöse überladenheit oder eine Jean Paulisierende sucht, den aufgesammelten vorrath heterogener thatsachen zu einem von dem hauptgegenstand ablenkenden witzigen spiele mit analogien zu misbrauchen, in dieser schrift entdecken, sondern fast überall finden, dasz die fülle des details dem zwecke des totaleindruckes dienstbar gemacht ist.

Die prägnanz in hervorhebung des wesentlichen, welche ein so probates mittel ist, die phantasie zu beschäftigen und zu nötigen, zu dem momentanen und transitorischen eines bildes das vorhergehende und nachfolgende hinzuzudenken, eine fähigkeit, die gerade für den charakterographen unerläszlich ist, möge aus folgender stelle in dem aufsatz 'der mensch und sein eigentum' hervorgehen (s. 79): 'überhaupt haftet ja für das gefühl des volksgemüts etwas von der person an der sache. nicht nur ist des helden waffe gleich ihm selber 'des skalden preis' und Achills rüstung 'unvergänglich im lied' — auch der nachlasz des heiligen wird zur heiligen reliquie — und auf das kleinste stück von dem, was ein geliebter einst besessen, überträgt sich unsere werthaltung: es wird zum 'andenken' an ihn — zur keepsake — zum souvenir (schon bei Homer, Odyss. 15, 126 und 21, 40. Il. 23, 619 als μνῆμα vom freunde dem freunde verehrt — nur dem nüchternen juristensinn des Römers, wie es scheint, unbekannt) — um so höher geschätzt, in je näherer beziehung es bei seinen lebzeiten gestanden zu dem charakteristischen thun des verehrten: brille des gelehrten, des spähenden, spuren suchenden forschers, dintefasz des schriftstellers, schnupftabaksdose des philosophen, schwert des kriegers, schreibfeder des diplomaten, schuh und strumpfband der tänzerin, notenbuch des sängers, geige des virtuosen, tactstock des

Digitized by Google

capellmeisters, schmuck der königin, kette des gefangenen, trinkglas des alten zechers, schlafrock des hausvaters, linnenzeug der groszmutter, siegelring des familienhaupts, mundtasse der alten plaudertante — oder je unmittelbarer es sein eigen war: wie die haarlocke der gattin, das herz des märtyrers, der schädel des denkers, der zahn des Buddha.'

Da Bahnsen nicht der einzige ist, den die litteraturgeschichte in dem fache der charakterographie zu registrieren hat, so wird man zu einem historisch begründeten urteil über seine auf diesem gebiete liegenden leistungen erst gelangen, wenn man ihn mit seinen vorgängern vergleicht.

Zunächst handelt es sich hier um das verhältnis der modernen charakterologie zu der antiken eines Theophrast, die in den dreiszig stücken seiner ἠθικοὶ χαρακτῆρες uns erhalten ist. von Platon wird hier wol kaum die rede sein dürfen, so trefflich im einzelnen der scenische und dramatische apparat nebst den damit verbundenen charakterschilderungen ist, welcher seinen dialogen beigegeben ist und sie zu kunstwerken einer besonderen gattung macht. denn einmal erscheint dieses charakterographische element doch immer bei Platon nur als nebenwerk, und dann wird dadurch im grunde nur das treiben der sophisten zur folie, auf der sich die erhabene gesinnung des Sokrates um so leuchtender abhebt. dasz das drama der Griechen in bezug auf vertiefung der charaktere hinter dem modernen zurücksteht, ohne dasz damit die in ihrer art vollendeten kunstwerke eines Aeschylus und Sophokles herabgesetzt werden dürften, ist wol allgemein anerkannt. es fehlt den Griechen der nachhaltigst anregende impuls zur lösung der charakterologischen probleme, welcher erst sich wirksam erweisen konnte, seitdem mit der durch das Christentum vermittelten aufnahme des monotheismus zugleich die frage ernster als jemals zuvor gestellt war: wie verhält sich die freiheit im menschlichen handeln zu der notwendigkeit alles geschehens?[2] es ist begreiflich, dasz, wenn der grund aller dinge nur éiner ist, nemlich der éine gott, wenn auf ihn als den gerechten und heiligen gesetzgeber alles thun der menschen bezogen werden musz, das forschen des menschengeistes nicht mehr auf die erweisung einzelner wahrheiten gerichtet sein kann, sondern ihm die viel schwierigere aufgabe gesetzt ist, die annahme eines einzigen gottes in übereinstimmung zu bringen mit allen thatsachen und bisher geltenden lehren, die jener annahme zu widersprechen scheinen.[3] gibt es nur éinen gott, so kann es nur éine wahrheit geben — mit dieser erkenntnis ist dem menschen nicht eher ruhe gestattet, als bis er entweder darauf verzichtet, die éine wahrheit mit seinen schwachen kräften zu erfassen, oder eine art von ruhe in der damit ihm aufer-

---

[2] man vergl. hierzu Lehrs populäre aufsätze aus dem klassischen altertum 2e auflage Leipzig 1875 s. 206 ff.

[3] man vergl. culturgeschichte und naturwissenschaft, von Emil Du Bois-Reymond, Leipzig 1878 s. 28.

Digitized by Google

legten arbeit selber findet. demgemäsz muste nun auch mit bezug auf den charakter des menschen die frage mit unbedingtester entschiedenheit also lauten: wenn Gott der grund aller dinge ist, wie kann der mensch noch frei genannt werden? und wenn er nicht frei ist, wie kann man ihn für das aus seinem charakter flieszende handeln verantwortlich machen? wie sind überhaupt freie wesen, wie ist die aseität aller individuen verträglich mit der vorstellung éines gottes als des urhebers und lenkers aller dinge und menschen?

Schreiten wir von diesem standpunkt aus zu einer vergleichung Bahnsens mit dem alten Theophrast, so können wir noch immer den scharfsinn des letzteren in der zusammenstellung aus dem leben gegriffener und miteinander übereinstimmender charakterzüge zu einem gesamtbilde bewundern und selbst ein behagen finden an seinen fein ausgeführten miniaturbildern, aber wir werden auch nicht verkennen, dasz Bahnsen jedes einzelne charakterbild gleichsam sub specie aeternitatis betrachtet, während der Grieche nur empirisch verfährt und seine aufgabe in völliger isolierung von den höchsten und letzten fragen, daher eben wol auch mit jener graziösen und gefälligen leichtigkeit löst, die ihm der Franzose Labruyère in seinen charakterzeichnungen abgesehen zu haben scheint. eine parallele, die uns hier zu weit führen würde, würde vor allem ergeben, dasz Theophrast descriptiv-naiv, Bahnsen reflectierend-sentimentalisch, dasz jener mehr charakterograph, dieser mehr charakterologe ist. was sagt uns Bahnsen z. b. vom selbstquäler? da das von demselben handelnde capitel ganz besonders geeignet ist, zu zeigen, wie sich der verfasser bemüht, das charakterologische problem durch metaphysische wahrheiten zu lösen, und da wir gerade hier einen tiefern blick in die philosophische ansicht des verfassers thun, so seien einige bezeichnende stellen daraus angeführt. 'wem jede selbstentzweiung unbesehens für ein symptom krankhafter zerrüttung gilt, wer in ihr noch nicht das urphänomen aller realen widersprüche erkannt hat: der ist auch noch nicht befähigt, den besonderen varietäten 'gerecht zu werden', in welche — zumal auf ethischem gebiet — das seiner innersten natur nach dialektisch geartete allgemein-metaphysische wesen sich specialisierend zerfällt.' — 'Nur weil das identische ich sich in acteur und zuschauer zerlegt, kann die eine seite des ideellen sensoriums der andern deren hoch- und wonnegefühl beneiden, bekritteln oder gar zerstören,' — 'die in seiner (des willens) tiefinnersten essentia gründende unmöglichkeit, jemals zu wirklicher genüge, zu einer befriedigung zu gelangen: hier offenbart sie sich in der pessimistisch ausgiebigsten weise. der alte hader zwischen «ideal und wirklichkeit», «sinnenglück und seelenruhe», «wollen und sollen», hier wird er zum eigentlichen entscheidungskampf, deshalb mit den schneidigsten waffen und schmerzensvollsten wunden ausgefochten'. — 'Was den selbstquäler so «pedantisch» strenge macht, noch mehr gegen sich selber als gegen andere, das ist ja sein innewerden der incongruenz seiner selbst mit dem eigenen, selbstgewählten ideale.

Digitized by Google

durch und durch autonom, kehrt er die macht dieser seiner ethischen selbstherrlichkeit wider das jenem einseitigen ideal inadäquate in seiner eigenen natur — findet aber eben an diesem «anderseitigen» einen nicht minder souverainen gegner und fährt dann, jenachdem dieses oder jenes den nächsten anforderungen des momentanwollens nicht entspricht, mit dem eigenen schwerpunkt nach dem hüben oder drüben sich schlagend, im wechselringkampf zwischen diesem antagonistenpaar jene tragödie jammerreichster selbstzerfleischung auf, welche ihm in jeder fühlenden brust an tragischer wirkung ungleich mehr des «mitleids» — der sympathie als ablehnender scheu (vulgo «furcht») — der antipathie — sichern «sollte».' — 'Wer im selbstquäler das zur entwickeltsten selbsterkenntnis und selbstanwendung gelangte metaphysische realprincip wiedererkennt, wird wenigstens von liebloser selbstüberhebung sich fernzuhalten im stande sein' (s. 146 ff.).

Wer nun auch diese metaphysik des verfassers nicht zu der seinigen zu machen vermag — und ref. erklärt, dasz er seinerseits es nicht vermag —, der wird doch einräumen können, dasz Bahnsen ein überraschend neues licht auf den gemütszustand des sonst nur verspotteten ἑαυτὸν τιμωρούμενος durch die vollkommen wahrheitsgetreue darlegung des betreffenden seelenhabitus wirft, und wenn auch die realdialektik Bahnsens einen pessimismus in sich einschlieszt, der die philosophie zu dem widerspruch, von dem sie ausgegangen ist, nur mit vollerem bewustsein von dessen schneidigkeit zurückführt, der also unmöglich das letzte wort sein kann, bei dem sich die vernunft zur ruhe zu setzen vermag, so werden wir doch dem standhaften träger eines solchen pessimismus nicht die anerkennung vorenthalten können, dasz er das mit sich selber im zwiespalt liegende wesen unserer zeit, die auf fast allen gebieten des wissens und handelns in einer trüben gährung sich befindet, mit groszer energie formuliert und eben dadurch sicherlich in tief eingreifenden fragen für die zeitgenossen ein licht angezündet hat, welches hoffentlich die allgemein herschende begriffsverwirrung nicht vermehren, sondern klären wird.

Es bleibt mir noch übrig, in kurzem zu erklären, warum ich gerade in diesen blättern für das Bahnsensche buch eingetreten bin, und warum ich es gerade meinen herren collegen empfehlen möchte.

Da Bahnsen selbst ein lehrer und dazu ein ganzer mann ist, so läszt sich schon von vorn herein annehmen, dasz sein buch nicht den zusammenhang mit pädagogischen fragen verleugnen wird, und wenn dieser zusammenhang auch nicht direct ausgesprochen ist (man vgl. jedoch z. b. s. 100), so lehrt doch der verfasser überall zwischen den zeilen die bei der erziehung notwendige berücksichtigung der individualität und macht zugleich auf die schranken dieser leichter ausgesprochenen als befolgten forderung aufmerksam. wir wissen ja, dasz eine tüchtige disciplin gerade darin besteht, dasz beim unterrichten der lehrer dafür sorgt, dasz nur — so zu sagen — zwei in der

Digitized by Google

classe sind, nemlich der lehrer und — die schüler, aber man täusche sich auch darüber nicht, dasz eine solche methode, welche die art der mitteilung des unterrichtsstoffes auf alle köpfe gleichmäszig berechnet hat, gleichmäszige früchte nicht zu zeitigen vermag, wenn nicht periodisch eine nachlese unter den zurückgebliebenen oder vorausgeeilten vorgenommen wird, und hierzu ist eine unterscheidung der charaktere, unerläszlich, zu welcher das studium der psychologie, wenn auch nicht derjenigen, die mit Herbart die seelenbewegungen dem mathematischen calcül unterwirft, so doch der lebensvolleren, von der das Bahnsensche buch ein ausschnitt ist, nach wie vor die nötige orientierung wird geben müssen. und wenn dabei ein wenig das interesse für die philosophie überhaupt gefördert wird, so wird das gewis nur dazu beitragen, den lehrerberuf zu einem selbstbewusten, jeder banausischen handwerksmäszigkeit abholden thun zu erheben.

Insbesondere aber wird der lehrer des deutschen durch das Bahnsensche büchlein nach manchen seiten angeregt werden, indem er nicht blosz auf den wunderbaren reichtum der synonyma, die unsere sprache uns bietet, und manche eigentümlichkeiten unseres sprachgebrauches überhaupt, aufmerksam werden, sondern auch aufgabenstoffe für portraits und charakterographische skizzen daraus schöpfen wird. in ersterer beziehung erwähne ich beispielsweise die s. 37 gegebene erklärung von 'haltungslos' und 'haltlos' sowie die bemerkung s. 39 über 'brause-, sprudel-, hitz- und tollkopf', und was die themata zu deutschen aufsätzen betrifft, so wird allerdings der von Bahnsen gegebene stoff, welcher zum teil weit über den horizont der schüler hinaus liegt, vom lehrer besonders zurecht gelegt werden müssen, dann aber für die praxis durch den überströmenden reichtum von neuen und tiefen gedanken sich äuszerst brauchbar erweisen. ref. wenigstens hat diese erfahrung bereits gemacht an den stücken 'das heldentum' und 'der mensch und sein eigentum', von denen namentlich das erstere geradezu als ein meisterstück psychologischer analyse bezeichnet werden musz. in ähnlicher weise werden sich mit auswahl bearbeiten lassen: 'das ritterliche', 'der biedermann', 'der unechte stolz und die falsche selbstbeherschung', 'der verstockte' u. a., wogegen der 'böse mathematicus' freilich nie und nimmer unter die schüler kommen darf, aber sicherlich manchem der herren collegen intra parietes, vielleicht auch diesem und jenem höher gestimmten mathematiker selbst, eine heitere stunde bereiten wird. und erhöhung der freude am berufe gewährt ja ein so geartetes werk bei aller schwere des inhalts immer — denn 'ernst ist das leben, heiter ist die kunst' — wie ja bei der ausarbeitung der verfasser selbst über die drangsale der harten wirklichkeit sich oft emporgeschwungen haben mag.

Meseritz. Arthur Jung.

Digitized by Google

50.

DAS ERSTE GEDICHT DES BOETIUS.

Einst hab' ich fröhliche lieder aus vollem herzen gesungen;
  nunmehr nötigt der gram traurige weisen mir ab.
seht, wie vergrämt die musen den griffel mir leihn und die thräne
  echt elegischen wehs ihnen die wange benetzt,
sie allein war nimmer die furcht zu verhindern im stande
  treue gefährtinnen mir während der reise zu sein.
sie, dereinst mein stolz in fröhlich blühender jugend,
  trösten in hartem geschick jetzt den gealterten mann.
denn durchs unglück bin ich zu früh zum greise geworden,
  und die spuren des grams liest man an meiner gestalt.
schon wallt zeitig ergraut mein haar vom scheitel hernieder
  und um die schlaffe gestalt schlottert vertrocknet die haut.
heil dem, welchen verschont der tod in lustigen jahren,
  doch in trauriger zeit öfters gerufen erscheint.
wehe jedoch, wenn er taub die unglückseligen meidet
  und in grausamem trotz weinende augen nicht schlieszt.
einst, wo das tückische glück mit nichtigem tand mich beschenkte,
  hätt' ein trübes geschick fast mir das leben geraubt.
jetzt, wo es trügerisch gaukelnd ein ander gesicht mir gewiesen,
  schleppen in trübem verdrusz traurig die tage sich hin.
sagt, warum habt ihr, freunde, so oft mich glücklich gepriesen?
  keinen sicheren stand hat der gefallne gehabt.

Carmina qui quondam studio florente peregi,
  flebilis heu maestos cogor inire modos.
ecce mihi lacerae dictant scribenda camenae
  et veris elegi fletibus ora rigant.
has saltim nullus potuit pervincere terror,
  ne nostrum comites prosequerentur iter.
gloria felicis quondam viridisque iuventae
  solantur maesti nunc mea fata senis.
venit enim properata malis inopina senectus
  et dolor aetatem iussit inesse suam.
intempestivi funduntur vertice cani
  et tremit effeto corpore laxa cutis.
mors hominum felix quae se nec dulcibus annis
  inserit et maestis saepe vocata venit.
eheu quam surda miseros avertitur aure
  et flentes oculos claudere saeva negat.
dum levibus male fida bonis fortuna faveret,
  paene caput tristis merserat hora meum.
nunc quia fallacem mutavit nubila multum,
  protrahit ingratas impia vita moras.
quid me felicem totiens iactastis amici?
  qui cecidit, stabili non erat ille gradu.

LAUBAN. AUGUST GASDA.

ZWEITE ABTEILUNG (120r BAND).

seite

10. **Flavio Biondo.** sein leben und seine werke. von *A. Masius* in Leipzig . . . . 65—72
11. **Die sage** und dichtung des Prometheus und ihre bedeutung. ein vortrag von *Eichhoff* in Duisburg . . . . 73—84
(3.) **Zur Lessing-litteratur.** II. (schlusz.)
James Sime: Lessing, his life and writings. 2 vol. (London 1878). angez. von *C. Humbert* in Bielefeld . . 84—95
12. **Zum religionsunterricht auf gymnasien.** von *L. Mezger* in Schönthal . . . . 96—101
13. **Die belagerung von Alesia.** von *P.* in P. i. M. . . . . 102—109
14. **Entgegnung.** von *M. Sander* in Waren. . . . . 109—111
15. **Erklärung.** von *Th. Kayser* in Tübingen . . . . 111—112

Zum Bezug, wie zur Verwerthung philologischer Bücher
empfehlen wir angelegentlich unsere seit mehr als acht Jahren bestehende Firma, welche mit der Lieferung für mehrere grosse, öffentliche Bibliotheken, sowie für zahlreiche Gelehrte im In- und Auslande betraut ist.

Vollgültige Referenzen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Wir unterhalten ein ansehnliches Lager von philologischen Zeitschriften, Büchern und Abhandlungen, dessen Vergrösserung wir uns fortwährend angelegen sein lassen. Allen Aufträgen wird die grösstmögliche Sorgfalt zugewendet, solche auf neue Bücher stets sofort ausgeführt, soweit das Gewünschte hier erschienen oder vorräthig ist.

Lagerkataloge gratis und franco.

Vergriffene Bücher, von denen neue Auflagen nicht nahe bevorstehen, kaufen wir zu sehr hohen Preisen.

Simmel & Co. in Leipzig.

Digitized by Google

Bei S. Hirzel in Leipzig iſt ſoeben erſchienen:

Helleniſche Anſchauungen

über den Zuſammenhang

zwiſchen

Natur und Geſchichte

von

Dr. Robert Pöhlmann.

8. Preis: ℳ 1. 60.

Im Verlage der **Hahn'schen Buchhandlung** in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständiges Wörterbuch

zu den Gedichten des

Q. Horatius Flaccus

mit besonderer Berücksichtigung der schwierigen Stellen für den Schul- und Privatgebrauch

von

Prof. Dr. **G. A. Koch.**

Zweite Auflage in theilweis neuer Bearbeitung.

gr. 8. 1879. 4 M. 50 Pf.

Verlag von **Wilhelm Hertz** in Berlin NW.
Besser'sche Buchhandlung. Marienstrasse 10.

Soeben erschien:

Jacob Bernays, Lucian und die Kyniker. Mit einer Uebersetzung der Schrift Lucians über das Lebensende des Peregrinus. Preis 3 ℳ 20 ₰.

Briefe Goethe's an Sophie von La Roche und Bettina Brentano nebst dichterischen Beilagen herausgegeben von **G. von Loeper.** Zum Besten des in Berlin zu errichtenden Goethe-Denkmals. Preis 6 ℳ Elegant gebunden 7 ℳ 50 ₰.

Mit Beilagen von der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin und T. O. Weigel in Leipzig.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

51.

DAS BELGISCHE UNTERRICHTSWESEN UND DIE REFORMEN DES JETZIGEN MINISTERIUMS.

Il souffle en ce moment sur la Belgique comme un vent de tempête.

(Écho du parlement, 15 avril 1879.)

Die eigentümliche entwicklung, welche das belgische unterrichtswesen genommen hat, ist allerdings den pädagogischen kreisen Deutschlands bereits vorgeführt worden. unter andern ist der artikel 'Belgien' in Schmids encyclopädie in dieser hinsicht jedenfalls fruchtbringend gewesen. der verfasser ist Alphons le Roy, mitglied der belgischen akademie der wissenschaften, in welcher eigenschaft er ganz kürzlich eine rede über 'mechanismus und freiheit' gehalten hat, die ihm reichliches lob einbrachte (M. le Roy est l'esprit, la verve, la spontanéité même sagt das écho du parl. vom 10 mai). allein unter der stattlichen anzahl deutscher fachschriftsteller hat sich kaum éiner gefunden, welcher unsern neutralen nachbar im westen genauer daraufhin beobachtete, in welcher weise er sich mit der modernen forderung allgemeiner jugendbildung abzufinden bemühe. gestehen wir es nur, ein ungemütliches gefühl beschlich uns leicht genug, wenn wir uns einmal in das 'jesuitenhospiz' mit unsern gedanken verirrten. da es aber unsere aufgabe fordert, dasz wir uns der betrachtung des düstern bildes, welches das belgische schulwesen besonders der untern stufen darbietet, deshalb eingehender hingeben, damit wir dann die freude am neuentfachten lichte um so wärmer empfinden können, so wollen wir auch aus einer traurigen wahrheit kein hehl machen und offen gestehen, dasz der staat in groszer gefahr war, in sachen der volksbildung das heft gänzlich aus den händen zu verlieren, dasz es recht eigentlich eine hilfe in der zwölften stunde war, die ihm den kampf gegen die alles um-

Digitized by Google

strickende hydra des klerikalismus mit frischen kräften aufzunehmen gestattete. selten wol sind politische wahlen von so eingreifender bedeutung für einen staat gewesen, wie die zur belgischen deputirtenkammer am 11 juni 1878.

Die semisäculare geschichte Belgiens weist zwar einen bunten kaleidoskopartigen wechsel politischer strömungen auf, aber an den umschwung des letzten jahres reicht keine heran. seit dem 2 juli 1870 waren die klerikalen die unbestrittenen herren des landes und hatten sich so fest eingenistet, dasz man nicht absah, wie die liberale partei ohne grosze tumulte je wieder ans ruder kommen sollte. bei einem so ausschlieszlich katholischen lande, wie Belgien es ist, welches unter mehr denn 5 millionen bewohnern nur etwa 10000 Protestanten und einige tausend Juden aufweist, war eine derartige befürchtung gewis an der stelle. und arg genug musz es von den Römlingen getrieben sein, wenn der phlegmatische Flamänder und der heiszblütige Wallone sich einmütig erhoben und ihrer erbitterung in einer weise luft machten, die man in Deutschland für gewöhnlich nur von hörensagen kennt. der glänzende sieg der liberalen kam vielen unvermutet, allen in seiner grösze unverhofft. seitdem bietet uns Belgien das seltene schauspiel — und Frankreich beeilt sich, ein gleiches zu tun — dasz katholiken ergrimmter gegen katholiken fechten, als protestanten gegen katholiken im vielgeschmähten 'culturkampf'. grund genug für uns Deutsche, die vorgänge in Belgien nicht aus den augen zu verlieren. aber weiter. wer die schule besitzt, besitzt den staat. der klerus und vornehmlich dessen getreueste und geschickteste vorkämpfer, die jesuiten, haben diese wahrheit von jeher beherzigt. in Belgien erlebte die regierung recht oft das vergnügen, anstalten, die sie mit ihren mitteln errichtet und erhalten hatte, nach und nach in die arme der geistlichkeit gleiten zu sehen. es lag also auf der hand, dasz der sieg der liberalen eine revision der unterrichtsgesetzgebung zur unmittelbaren folge haben würde. der revisionsentwurf des liberalen ministeriums ist inzwischen eingebracht und wird gegenwärtig in der kammer in vielen stürmischen sitzungen durchberathen. ganz Belgien folgt den verhandlungen mit groszer spannung, obwol man über die schlieszliche annahme der regierungsvorlage nicht in zweifel sein kann. wir wollen es im folgenden versuchen, ein befriedigendes bild derselben zu entwerfen, indem wir namentlich auf die stimmen der beiderseitigen preszorgane rücksicht nehmen. indessen, dünkt es uns, ist es unerläszlich, zuvor einen prüfenden blick auf das angefeindete gesetz und den gegenwärtigen zustand des belgischen schulwesens zu werfen.

1. Das gesetz vom 23 sept. 1842; betr. den unterricht in der volksschule (l'enseignement primaire).

Artikel 17 der constitution, wie sie auf dem nationalcongresz zu Brüssel 1830—31 festgestellt ist, lautet folgendermaszen: 'der

Digitized by Google

unterricht ist frei; jede präventivmaszregel ist untersagt; die bestrafung der vergehen wird nur durch das gesetz geregelt. der auf staatskosten erteilte öffentliche unterricht wird gleichfalls durch das gesetz geregelt'. die hier gewährleistete freiheit des unterrichts hat den umtrieben der klerikalen thor und thür geöffnet. gegen die erdrückende concurrenz von dieser seite her besonders, aber auch von seite der zahlreichen privatinstitute muste der staat die existenz seiner eignen anstalten zu sichern suchen. in dieser absicht sind die gesetze der jahre 1835, 1842 und 1850 erlassen; alle drei sollten zugleich schutzwehren bilden gegen die immer drohender anschwellende flut des klerikalismus. das erste von diesen dreien schützte die damals allein bestehenden staatshochschulen Gent und Lüttich vor gänzlicher erdrückung durch die katholische universität Mecheln und die freie zu Brüssel. jene ist seitdem nach Löwen verlegt und hat die schönen räume der weiland hochberühmten pflanzstätte freisinniger denkungsart in besitz genommen. das gesetz von 1850 regelt die verhältnisse der höhern schulen, der sogenannten écoles moyennes in ihren verschiedenen abstufungen bis zu den 10 (königlichen) Athenäen. weitaus das wichtigste aber von den dreien ist das gesetz vom 23 sept. 1842, das die regelung des volksschulwesens (der écoles primaires) zum vorwurf hat. es ist damals durchgegangen dank den bemühungen des ministers Nothomb, des jetzigen belgischen gesandten in Berlin, dem es gelungen war, einen compromiss zwischen liberalen und klerikalen zu stande zu bringen. so ist das gesetz mit recht ein vergleich genannt worden (une transaction), und seine schwächen werden mit vorliebe nach dieser seiner eigentlichen natur erklärt und entschuldigt. sehr bald ward es den liberalen ein stein des anstoszes, obwol sie sich, namentlich in ihren gemäszigteren vertretern, gegen die unleugbaren fortschritte, welche der volksunterricht unter dem schutze dieses gesetzes gemacht hat, keineswegs verschlieszen können. auf der andern seite indessen musz uns der eifer, mit welchem die geistlichkeit das gesetz verteidigt, von vorn herein stutzig machen. das gesetz ist in wahrheit im versöhnlichsten tone gehalten und teilt nach beiden seiten hin mit gleicher gerechtigkeit und freigebigkeit seine gaben aus. es hätte demnach recht wol in ansehen und kraft bestehen können, wenn die klerikalen weniger habgierig und engherzig geblieben wären. seit die ultramontane strömung unter ihnen oberwasser bekommen hat, ist die sachlage verändert und das gesetz gemisbraucht worden. denn seit dem antritte des klerikalen ministeriums (de Theux, seit 1874 d'Aspremont) 1870 und mehr noch seit der massenhaften einwanderung der aus Deutschland verwiesenen Jesuiten und verwandter congreganisten hat sich die geistlichkeit in solchem umfange der leitung des gesamten schulwesens zu bemächtigen gewust, dasz die liberalen auf diesen punct besonders ihr augenmerk richteten und mit der grösten energie den kampf eröffneten. doch davon werden wir weiter unten zu handeln haben, wenn wir das gesetz von 1842

in seiner wirksamkeit betrachten. vorerst haben wir es mit diesem selbst zu thun.

Drei arten von volksschulen nimmt dasselbe unter seine aufsicht, nemlich gemeindeschulen, adoptierte privatschulen, d. h. solche, welche die gemeindeschulen zu vertreten befugt sind und für die erziehung armer kinder entschädigung vom staate erhalten, drittens unentgeltliche privatschulen, welche den gemeinden die last der schulbildung, ohne entgelt für die armen kinder, abnehmen (éc. primaires communales, adoptées, gratuites). jede gemeinde soll wenigstens eine von ihr erhaltene schule besitzen; dispens kann nur die regierung erteilen. 1869 gab es auch nur vier gemeinden im lande, die der verfügung nicht genügt hatten (s. Schmid [2] I 494, woher meine statistischen angaben zum groszen teile stammen). der unterricht ist nicht obligatorisch. das pensum der volksschulen umfaszt auszer lesen, schreiben und rechnen, religion und moral, die anfangsgründe der localsprache (je nach den gegenden französisch, vlämisch oder deutsch) und die bekanntschaft mit masz und gewicht. die lehrer werden vom gemeinderath aus den mit abgangsdiplomen versehenen abiturienten der normalschulen (seminarien) gewählt, müssen von der regierung bestätigt und können nur von ihr abgesetzt werden, während der gemeinderath lediglich suspensionen bis zu 3 monaten verhängen darf. der unterricht in der religion wird von einem geistlichen derjenigen confession erteilt, welcher die mehrzahl der schüler angehört. die kinder anderer bekenntnisse sind vom besuch desselben entbunden. die aufsicht ist eine doppelte. die civilinspection versehen die (9) provincialinspectoren, unter denen (108) bezirksinspectoren stehen, welchen wiederum (wenigstens dem gesetz nach) mehrere cantonalinspectoren untergeordnet sind. die geistlichen inspectionskreise fallen mit den diöcesen des landes zusammen, die ihrerseits ebenfalls in cantone geteilt sind. für die protestantischen und jüdischen schulanstalten ist je ein generalinspector eingesetzt. die geistlichen bezw. die von den geistlichen behörden zur inspection bevollmächtigten, deren namen alljährlich dem ministerium mitzuteilen sind, dürfen jederzeit die schulen besuchen.

Die — ungefähr unsern seminarien entsprechenden — écoles normales sind teils staatliche (bis in die neuere zeit nur 2, in Lierre für die Flamänder und in Nivelles für die Wallonen), teils bischöfliche (im ganzen 7), die nominell allerdings der staatlichen controle unterworfen sind. in den letzten jahren hat sich die zahl der staatlichen normalschulen wesentlich vermehrt, und es sind namentlich neue der art für lehrerinnen eröffnet. Brüssel hat sogar sein eignes vom staate unabhängiges seminar zur deckung seines privatbedarfs an lehrkräften. ferner ist durch unser gesetz die prämiirung der besten schüler (le concours) und die aussetzung von stipendien für seminaristen und schulamtscandidaten geregelt, wobei die regierung eine nachahmenswerte freigebigkeit bewiesen hat.

Digitized by Google

Diese kurzen andeutungen mögen genügen, um uns ein ungefähres bild von der wichtigkeit und dem werte des belgischen volksschulgesetzes zu geben, welches bis auf diesen tag in kraft geblieben ist. gewis erwarten wir, dasz selbst eine mangelhafte richtschnur besser ist als keine. Belgien genieszt seit 37 jahren der wolthat eines unterrichtsgesetzes. da ist es für uns unzweifelhaft von belang, die früchte desselben kennen zu lernen. wie hat sich das belgische schulwesen unter dem schutze der gesetze entwickelt?

2. Von 1842—1879.

Mögen die urteile über den wert des besprochenen gesetzes noch so weit auseinandergehen, uns wird eine einfache überlegung sagen, dasz es, wo nicht geradezu unbrauchbar, doch in manchen puncten änderungsbedürftig geworden sein wird. vierzigjährige geltung ist wol für keine gesetzesart so bedenklich, wie für die unterrichtsgesetzgebung. denn anstalten, die am anfange eines solchen zeitraumes musterhaft sein konnten, laufen am ende desselben gefahr, in das raritätenkabinet gebracht werden zu müssen. darf niemand sich dem entschiedenen zuge seiner zeit grundsätzlich widersetzen, so am allerwenigsten die jugendbildung, zumal in einem staate von so rapider entwicklung wie Belgien. angenommen selbst, das ministerium von 1842 hätte in seiner loi sur l'enseignement primaire ein werk ohne mängel und schwächen geliefert, so sähe es sich heute möglichenfalls dennoch in die notwendigkeit versetzt, sein eignes kind zu verschlingen. eine partei kann allenfalls ihre rechnung dabei finden, wenn alles beim alten bleibt, eine einsichtige regierung wird sich vor änderungen nicht scheuen. aber ist denn jenes gesetz in wirklichkeit ohne jeden fehler? wie wäre das möglich! die folgezeit hat sie aufgedeckt, hat die faulen flecke hervortreten lassen, die es verunzieren. sein mangel liegt, so viel ich sehe, hauptsächlich in zwei bestimmungen.

'Der unterricht ist frei,' das heiszt, er ist nicht notwendig staatlicher aufsicht unterworfen. der staat kann seine bürger nicht zwingen, ihre kinder in seine anstalten zu schicken, ja er musz im interesse der allgemeinen bildung froh sein, wenn dieselben überhaupt eine schule besuchen. dasz man in Belgien den schulzwang nicht kennt, ist unstreitig die wurzel alles übels. zwar sind seit 1870 die stimmen immer zahlreicher und lauter geworden, die eine allgemeine schulpflicht verlangen, aber sie haben bis jetzt wenig aussicht auf erhörung. die folgen dieses übelstandes sind für den staat höchst demütigend gewesen. trotz seiner anerkennenswerten anstrengung ist sein einflusz auf den öffentlichen unterricht eher schwächer als stärker geworden. die opfer, die der staat für das schulwesen bringt, haben von jahr zu jahr beträchtlich zugenommen. so schlosz das budget für volksschulwesen (primärschulen und seminarien) 1854 mit einer bilanz von ungefähr $4^1/_2$ mill. fr. ab, 1869 war es auf $14^1/_2$ mill. gestiegen. der posten 'ankauf, bau usw. von schulhäusern'

wies 1844 $^1/_2$ mill., 1869 fast $3^1/_2$ mill. fr. auf; die neuhinzugekommene rubrik 'aufmunterungsmittel' ist im jahresbericht von 1869 mit 253,758 fr. vertreten; der wert der volksschullehrerbibliotheken endlich wuchs von 36000 auf 105000 fr. an. gewis recht erfreuliche zeichen! die zahl der schulen ist zwar wenig gestiegen, nemlich von 5498 im j. 1854 auf 5641 im j. 1869 (5856 im j. 1875), so dasz sie im verhältnis zur zunahme der bevölkerung selbst zurückgegangen erscheint. dies gilt besonders von den beiden flandrischen provinzen, da in Westflandern 1854 auf 1000 einwohner 1,25 schulen kamen, aber 1869 nur 1,01, in Ostflandern vollends dieses verhältnis von 1,23 auf 0,88 sank. nun sind diese provinzen allerdings, wie die vlämischen überhaupt, im elementarschulwesen hinter den wallonischen, zumal dem Hennegau, ein gut stück zurückgeblieben, indessen will jenes zahlenverhältnis deshalb weniger sagen, weil der besuch der einzelnen anstalten zur bevölkerung ziemlich im gleichen verhältnis geblieben ist, oder sich sogar in vorteilhafterem lichte zeigt. dies beweist eine statistik der schüler, deren 1845 101, 1854 107, 1869 aber 117 auf das tausend bewohner kamen (Westflandern 101, Luxemburg 165). damit stimmt die vermehrung der lehrkräfte ganz überein. statt 3730 personen beiderlei geschlechts vom j. 1854 waren 1869 bereits 5799 an den gemeindeschulen beschäftigt. die gehälter freilich waren noch im letztern jahre niedrig genug, wenigstens in rücksicht auf belgische verhältnisse. es wäre jedoch unbillig, daraus der regierung einen vorwurf machen zu wollen: aus eignem antriebe hat sie wiederholt die besoldung der lehrer wesentlich aufgebessert und sich überall nach kräften bemüht, den schreiendsten misständen abzuhelfen. sie hat in diesem rühmlichen bestreben mancherlei anfechtung erfahren, ist aber unverrückt auf ihrer bahn weitergegangen. wie arg es aber in dieser hinsicht in Belgien aussieht, beweist der umstand, dasz selbst die professoren der Athenäen sich zusammenthaten, um vereint eine aufbesserung ihrer lage zu erwirken. sie bezogen bisher ein durchschnittliches gehalt von 3000 fr., während das leben in den gröszern städten mindestens 4500 fr. erheischt (s. Schmid [2] I 509 anm. 2). und wenn dies ist am grünen holz, was soll am dürren werden. der belgische lehrerstand sieht sich auf einen teil des schulgelds angewiesen, der ihm zusteht; aber welch eine schwankende und häszliche stütze ist das für die bildner des volkes! nichtsdestoweniger freuen wir uns, dasz wir auf die segensreichen früchte hinweisen konnten, welche das gesetz von 1842 getragen hat. und nun zu den faulen.

Der unparteiische berichterstatter musz sich einigermaszen zwingen, nicht auch in den gereizten und bittern ton zu verfallen, den die liberale presse Belgiens dem klerus gegenüber angeschlagen hat, so oft hat sie recht, so arg haben sich in Belgien die misbräuche gehäuft. 'in allen ländern sind die ultramontanen ansprüche dieselben, überall will der klerus herschen und der bürgerlichen gesellschaft den fusz auf den nacken setzen; er fordert, dasz jedermann

Digitized by Google

nach Canossa marschiere vom schlichtesten bürgermeister an bis zum stolzesten machthaber.' das écho du parlement vom 10 mai 1879 hat recht, und die sache der belgischen liberalen ist die sache der feinde der ultramontanen in allen ländern. die pfaffenwirthschaft in Belgien ist vielleicht das schlimmste der art, was die jetztzeit kennt. in 20 jahren (1847—1867) ist die zahl der klöster daselbst von 779 mit 11968 insassen auf 1314 mit 18196 (2991 mönchen und 15205 nonnen) gestiegen. und dazu sind die zahlreichen schwarzen schaaren von congregranisten verschiedener schattierung gekommen, von denen unser Deutschland 1873 erlöst wurde! was vermag der gute wille der regierung gegen solche landplage? obenein waren kammermehrheit und ministerium keineswegs gewillt, sie energisch zu bekämpfen. und zu dem allen stand der regierung schlechterdings kein mittel zu gebote, erfolgreich gegen sie einzuschreiten, kein gesetz, das den klerus in seine schranken zurückwies. das unterrichtsgesetz von 1842 hatte lücken, breit genug, um durch sie hin den ganzen unheimlichen kuttenstrom sich ungehindert über das feld des jugendunterrichts ergieszen zu lassen.

Der unterricht ist frei und facultativ. der vater kann seine kinder zu hause behalten oder in eine schule schicken, in welche er nur will. soll er sie nun zur staatsschule schicken, die gegenleistungen fordert? der überreiche klerus, der, wie ich eben lese, 100000 fr. für den platz zu einem neuen kloster übrig hat, bietet ihm ja unentgeltlichen unterricht. er zaudert noch, schwankt vielleicht noch zwischen äuszerm vorteil und innerer überzeugung? der allmächtige klerus hat gar treffliche zwangsmittelchen: die hölle wird bald mehr bald weniger manierlich geheizt. dazu gesellen sich gewis oft die vorstellungen einer bigotten frau und die aussicht auf ärgerliche nörgeleien. es wäre doch befremdlich, wenn das bischen gesunden menschenverstandes zuletzt nicht übertönt würde. aber nur in den seltensten fällen wird es überhaupt zu solchem widerstreite im herzen des familienvaters kommen. die grosze mehrzahl derselben hängt sich ja so gern an die rockschösze der heilspendenden geistlichkeit. vielmehr möchte es einen noch wunder nehmen, dasz die staatsschulen sich noch so gehalten haben, wie sie es gethan. allein der schein trügt, denn in wahrheit haben die geistlichen auch die sogenannten staatsschulen in ihrer gewalt. der staat hatte ja der geistlichkeit feierlichst zugesichert, dasz er sich in ihre sphäre, d. h. in die erteilung des religionsunterrichts nicht mischen wolle. hierin war also derselben die vollkommenste freiheit gewährleistet. die wahl der lehrbücher, der methode, des locals, der zeit, alles war ihrem belieben anheimgestellt. was aber noch schlimmer war, es war derselben erlaubt, diejenigen elemente aus dem unterricht zu verbannen, die mit den anforderungen der moral und religion nicht im einklang standen. damit war der geistliche factisch der herr der schule, sein einflusz auf lehrer und gemeindevertretung zumal auf dem lande allvermögend. der staat und die gemeinde säete, der

Digitized by Google

klerus heimste ein. da ihm das recht der intervention, sei es in der person des ortsgeistlichen oder des diöcesaninspectors, zustand, lieferten ihm die klagen über verletzung der religion unablässig anlasz dazu. natürlich kam es bei solchen umständen bald zu dem, was der urheber des gesetzes von 1842 seiner zeit bereits offen einräumte und für das räthlichste hielt: will man sich des guten einvernehmens zwischen der bürgerlichen und religiösen gewalt, also zwischen lehrer und geistlichen versichern, so wird man den lehrer nur nach den wünschen des geistlichen ernennen. ('il est probable que le plus souvent quand il s'agira d'une nomination, on aura soin de s'enquérir officieusement des intentions du ministre du culte', vgl. bulletin 2 de la ligue de l'enseignement 1878—79, s. 41.) das war allerdings die empfehlenswerteste art, mit der geistlichkeit leicht auszukommen. aber um welchen preis! das interesse des klerus drängte die übrigen gesichtspunkte gänzlich in den hintergrund. die schulen wurden mit broschüren und schriftstücken überschwemmt, die der jugend zum mindesten gleichgültigkeit gegen alles irdische empfahlen und einimpften. es war eine der ersten thaten des neuen unterrichtsministeriums, entschieden dagegen einzuschreiten und die verteilung von unberechtigten schriften unter die schüler strengstens zu untersagen. die bevormundung und knechtung der lehrer durch die geistlichen war geradezu empörend. ein priester hat z. b. erfahren, dasz der lehrer seines ortes auf den étoile Belge abonniert hat, ein blatt liberalen anstrichs, von dessen harmlosigkeit der raum zeugt, den in ihm die faits divers und nouvelles du jour einnehmen. die classe muste es zu hören bekommen, wie ihrem lehrer kurz verboten wird, diese zeitung ferner zu empfangen und zu lesen. aber es ist noch viel weiter gegangen. im jahre 1876 ereignete sich in Jumet folgendes nette geschichtchen: ein vicar gibt einem schüler vor der ganzen classe eine ohrfeige. die eltern beklagen sich deshalb beim gemeinderath, und dieser belegt nach langer berathung mit 14 tage amtsenthebung den — lehrer! der arme gemeinderath konnte nicht gut anders handeln, denn an dem geistlichen durfte er sich doch nicht vergreifen. warum hat auch der lehrer einen schüler seiner classe ohrfeigen lassen?! strafe musz doch sein! — Dasz sich die erbitterung des parteikampfes sogar in die schulstube eindrängte, wird niemandem auffallend sein. Olin (der berichterstatter über den neuen gesetzentwurf in der repräsentantenkammer) versicherte vor kurzem der kammer, dasz ein geistlicher die schulkinder warnte, jemals einen liberalen zu wählen, denn alle seien trunkenbolde. ja, jener heiszsporn der guten sache vergasz sich einst soweit, dasz er auf der kanzel darlegte, wie viel sündhafter es sei, einen liberalen zu wählen, als einen menschen zu töten. hiermit schade man ja nur einem körper, aber im andern falle bringe man sich um sein seelenheil (bulletin etc. s. 43). religionsstunden und andachtsübungen durchziehen den stundenplan und bemächtigen sich mit vorliebe der günstigst gelegenen zeit. und welcher art ist obenein oft dieser unterricht!

Digitized by Google

die Genter kinder sollen nach glaubwürdigem zeugnis die schule verlassen haben, ohne auch nur den namen des evangeliums zu kennen. läppische phantasiespielereien, wie sie neulich der französische unterrichtsminister Ferry der nationalversammlung zum besten gegeben hat, wechseln in den proben, die mir mein mehrerwähnter bericht liefert, mit mystischen grübeleien über das wesen der gottheit, ja, was das schlimmste ist, mit schlüpfrigen erörterungen über gewisse sünden ab. und welche haarsträubende orthographie zeigen uns solche schülerdictate. ich bedaure es, dasz mich der raum zur knappheit nötigt, denn hier ist genug für culturhistoriker und menschenfreunde. da schreibt ein zehnjähriges mädchen nach: le 10 commande nous défend toute impurté c'est-à-dire de prendre ou de permettre aucun plaisir charnel sur soits ou autrui or du mariage par euve (soll wol yeux heiszen) par atouchement besé parol chanson dites ou recités regard des livres impudique et désonaite. aber abgesehen selbst von diesen häszlichen auswüchsen bleibt des widrigen genug übrig.

Der steigende einflusz des klerus hat zur folge gehabt, dasz der unterricht auch an den dem gesetz untergeordneten anstalten für seine specifischen zwecke zugestutzt erscheint. ein artikel im Genter nederlandsch museum vom december vorigen jahres, welcher die hieraus besonders entstandenen misbräuche zur sprache bringt, weist nach, dasz in beiden Flandern die lehrer im grunde von dem geistlichen, nicht, wie das gesetz verlangt, vom gemeinderath ernannt werden. sie stehen ihr leben lang unter der controle desselben; wagen sie einigen widerspruch, so sind sie ihrer niederlage so ziemlich gewis. ein weiterer übelstand ist der, dasz die geistlichen inspectoren, die, wir bemerkten es oben schon, jederzeit die staatlichen anstalten besuchen dürfen, in der regel selbst lehrer oder directoren eines bischöflichen collége sind. sie lernen nun die lehrer und schüler der gegnerischen schulen kennen und ziehen unter mancherlei versprechungen die besten unter denselben in ihr lager hinüber. auch an dem unregelmäszigen besuche der lectionen und dem meist zu früh erfolgenden abgang von der schule trägt der übermächtige einflusz des klerus unstreitig ein gut teil schuld. der geistliche bekümmert sich meist wenig darum, was die schule gerade vorhat; er setzt seine confessionsstunden an, wo und wann er will und darf gewis sein, dasz seine anordnungen in erster linie befolgt werden. wenn der ministerielle rapport triennal vom j. 1875 sich beklagt, dasz $^3/_4$ aller kinder, welche von der schule weggeblieben sind, den wahrlich bescheidenen cursus des primärunterrichts nicht absolviert haben, so finden wir den grund dazu darin, dasz man sich in Belgien wie bei uns gewöhnt hat, den abgang von der schule mit der ablegung des bekenntnisses hand in hand gehen zu lassen. wir können uns dabei beruhigen; aber was sollen wir sagen, wenn wir hören, dasz die 'erste communion' in Belgien spätestens im alter von 12 jahren stattfindet, sehr oft aber noch früher? wir staunen mit

Digitized by Google

recht über die mitteilung, dasz im vorigen jahre unter den 12000 communalschülern Antwerpens kaum 300 das zwölfte lebensjahr zurückgelegt hatten. nun bieten allerdings die fortbildungsschulen (écoles d'adultes), die in bester blüte stehen, einigermaszen ersatz für diesen mangel, aber eine genügende abhilfe desselben wird man von anstalten der art, wie fortbildungsschulen ihrer natur nach stets bleiben werden, nicht erwarten dürfen.

Die schäden des bisherigen zustandes der volksbildung enthüllen uns unter anderm die aushebungslisten. da hat sich zwar schon vieles gegen früher gebessert, aber recht viel bleibt doch noch zu wünschen übrig, was schwerlich je ohne schulzwang erzielt wird. statt vieler worte möge folgende tabelle dienen (bulletin s. 75):

aushebung vom j.	1850	1860	1870	1876
es konnten weder lesen noch schreiben	13727	13828	10424	8246
es konnten nur lesen	2945	3299	2267	2015
es konnten lesen und schreiben	9295	12044	13887	19288
es besaszen mehr schulbildung	12102	14318	16836	15222
der bildungsgrad war unbekannt von	21	689	664	538
summa	38090	44178	44078	45309

Daraus ergibt sich, dasz im j. 1876 20 % aller militärpflichtigen Belgiens ohne schulbildung waren, eine angabe, die eher zu niedrig ist, da sich die zahlen meistens nur auf die aussagen der mannschaften stützen. jemand hat sich der mühe unterzogen, in einigen gemeinden die standesamtsregister des jahres 1873/74 durchzusehen. er muste die traurige entdeckung machen, dasz die hälfte der betreffenden ehepakten von den jungen paaren nicht eigenhändig unterzeichnet werden konnten. nicht einmal ihren namen zu schreiben, waren sie im stande, geschweige denn einen gedanken aufs papier zu werfen. das schöne geschlecht zeigt durchweg weniger vertrautheit mit der führung der feder: die erziehung desselben ruht fast ausschlieszlich in den händen der geistlichkeit. vor allem betrifft dies die töchter der höhern stände. der staat ist hieran zum groszen teil selbst schuld, insofern er den mädchenunterricht offenbar in seiner wichtigkeit unterschätzt und der geistlichkeit dadurch mittelbar in die hände gearbeitet hat. erst in letzter zeit ist, vielleicht in reuiger erkenntnis des begangenen fehlers, auch auf diesem gebiete manches geschehen, vor allem in betreff der ausbildung von lehrerinnen. bisher waren die gemeinden leider vielfach gezwungen, die erziehung der weiblichen jugend den schwestern der verschiedenen congregationen anzuvertrauen. hier wucherten denn auch die geschilderten misbräuche am üppigsten. sechs andachten am tage sollen nichts seltenes gewesen sein, und obenein muste während des nähens oder

Digitized by Google

dergl. noch ab und zu ein pater oder ave ertönen. ja hier gilt es, keine minute zu verlieren, setzt mein gewährsmann bitter hinzu.

Versuchen wir es nun, um über die machtfülle des klerus ins klare zu kommen, uns von seinem besitzstande ein ungefähres bild zu entwerfen, indem wir diesmal von oben herab steigen. der universität Löwen haben wir bereits am eingange erwähnung gethan; sie zählte ausgangs 1875 1179 studierende, während Brüssel 705, Lüttich 521 und Gent 222 hörer hatten. Löwen ist das hauptbollwerk der belgischen ultramontanen; Mecheln als sitz des erzbischofs seine residenz. von 169 mittelschulen (unsern höhern lehranstalten, gymnasien und realschulen entsprechend) besasz damals der staat auszer den 10 athenäen nur 50. der staatsaufsicht waren unterworfen die colléges der gemeinden (17) und die sogenannten écoles moyennes communales (14, ungefähr mit unsern höhern bürgerschulen zu vergleichen), ferner 10 anstalten, die von privaten oder geistlichen begründet, aber wegen bezogener staatsunterstützungen der gesetzlichen aufsicht unterworfen sind. der rest gehört dem klerus, nemlich 26 bischöfliche, 12 jesuitische (von welchen 11 gymnasien mit humanistischen und realistischen abteilungen), 10 andern congregationen gehörige. die anzahl der schüler dieser freien höhern schulanstalten, écoles moyennes libres, wurde schon 1874 auf mindestens 5000 veranschlagt.

Noch schlimmer aber steht es für den staat mit dem primärunterricht. von 16 normalschulen, aus denen der belgische lehrerstand hervorgeht, sind 10 in den händen der geistlichkeit, nemlich 7 bischöfliche und 3 staatliche, die einen geistlichen zum director haben. nur das freie seminar der gemeinde Brüssel, welches ausschlieszlich den bedarf der hauptstadt zu decken bestimmt ist, und 5 mit mittelschulen verbundene stehen unter laien. 1875 entlieszen die bischöflichen normalschulen 161 zöglinge mit dem zeugnis der reife, die übrigen (7) zusammen 164, während noch 1869 das verhältnis von 110 : 185 obwaltete. lehrerinnen vorzubilden ist dem staate überhaupt erst seit 1874 möglich, in welchem jahre das Lütticher seminar eröffnet wurde. der bei weitem gröste teil der mädchennormalschulen, 28 an der zahl, wird von klerikern geleitet. von ihren 320 abiturientinnen im jahre 1875 sind nicht wenige 'schwestern', sintemal der eintritt oft von dem sofortigen anlegen des geistlichen gewandes abhängig gemacht ist. nun gar die volksschulen. 1875 standen unter der aufsicht des staates 4157 gemeindeschulen, 457 écoles adoptées und 47 freie schulen, aber noch 1196 waren ganz freie, allein dem klerus gehörige anstalten. nun ist ein fortschritt zwar insofern nicht zu verkennen, als die gemeindeschulen seit 1860 um 1000 an zahl zugenommen haben, während alle übrigen ebengenannten arten von primärschulen seitdem entschieden zurückgegangen sind (die freien von 1650 auf 1196), aber 'der mutigste kann hier verzagen, wenn er erwägt, wie viel zu thun noch bleibt'; zumal wenn man des unseligen einflusses gedenkt, den die geistlich-

Digitized by Google

keit auch in den staatsanstalten besitzt. — Und jenem bilde entsprechend ist das lehrpersonal zusammengesetzt. 10576 betrug die gesamtsumme der lehrer und lehrerinnen an den primärschulen im j. 1869. darunter waren 3772 (546 männlichen und 3226 weiblichen geschlechts) geistliche, mithin reichlich ein drittel der gesamtheit. an den freien schulen lehrten 3386 personen (bald ein drittel der gesamtzahl), darunter 2280 geistlichen standes, und zwar 1786 weiblichen geschlechts. diese zahlen überheben uns jedes weitern raisonnements; sie sprechen laut genug für den, der da hören will. zu obigem brauchen wir wol kaum hinzuzufügen, dasz von den kleinkinderschulen (écoles gardiennes oder salles d'asile) fast die hälfte freie sind, und dasz im j. 1869 von 514 handwerkerschulen (ouvroirs), die übrigens in steter abnahme begriffen sind, 324 der staatlichen aufsicht gänzlich entzogen waren. in den letzten beiden unterrichtssphären sind die Römlinge mehr als anderswo geschäftig, den keim ins kinderherz zu legen, dessen frucht sie ersehnen, und die brust des herangereiften mit ideen zu füllen, die ihnen nützlich und wolgefällig sind. vielleicht — es steht dies wenigstens zu hoffen — treten die kräftig aufschieszenden fortbildungsschulen, deren man 1875 schon 2615 mit 204673 schülern zählte, die dem staate näher stehen, die erbschaft jener ouvroirs vollständig an. vielleicht — wir wagen es aus tröstlichen geringen anfängen zu schlieszen — trägt die Fröbelsche methode freier, fröhlicher thätigkeitsausbildung den sieg über die nonnerei in den 'warteschulen' davon. wird sich das ohr einer betschwester jemals an den anheimelnden klang des wortes 'kindergarten' gewöhnen? es wird auch hier wol einen kampf auf tod und leben geben, denn gegen herschsucht und fanatismus hilft kein pact, dawider hilft nur der Gambettasche combat à outrance.

3. Die revision des gesetzes von 1842.

Quellen:

Chambre des représentants. séance du 4 avril 1879. révision de la loi du 23 sept. 1842 sur l'instruction primaire. — Rapport fait, au nom de la section centrale, par M. Olin (député de Nivelles). nr. 124 der kammerberichte. 155 s. gr. 8.

Le projet de loi sur l'enseignement primaire et l'exposé des motifs comparés à la loi du 23 sept. 1842. Bruxelles, librairie universelle de Rozez, 1879.

Bulletin 2 de la ligue de l'enseignement primaire 1878/79. rapport du sécrétaire de la ligue M. Buls.

Die wichtigeren nummern vom écho du parlement, l'indépendance Belge, l'étoile Belge, la gazette u. a.

Seit 1870 ist es oft ausgesprochen worden, dasz ein schlieszlicher sieg der liberalen mit einer revision des gesetzes von 1842 hand in hand gehen würde, und unzweifelhaft ist der traurige zustand des öffentlichen unterrichts ein hauptgrund desselben gewesen. langsam, aber stetig ist er errungen worden, erst bei den gemeinde-

Digitized by Google

rathswahlen, dann auch bei den neuwahlen zur repräsentantenkammer. darum trägt die unterrichtsreform in Belgien einen durchaus politischen charakter zur schau. im liberalen lager macht man sich über die stärke des besiegten gegners keine illusionen und hat es vorausgesehen, dasz der kampf gegen den ultramontanismus heisz und schwer werden würde. demgemäsz hat man sich zu demselben so lange emsig gerüstet und entwickelt nunmehr eine rührigkeit und thatkraft, die jedermann anerkennen musz. da aber die hydranatur der klerikalen macht in Belgien trotz seiner noch kurzen selbständigkeit besser als irgendwo bekannt ist, möchte man nicht auf halbem wege stehen bleiben. so ist es denn im grunde ein neubau, nicht nur eine verbesserung des alten gemäuers, den man ins werk zu setzen trachtet, obwol man das alte fundament benutzt. gleichsam als wäre man sich darüber klar, dasz die liberale herschaft nur von kurzer dauer sein werde, ist man sichtlich bemüht, den augenblick möglichst auszunützen und zu schaffen, so lange es tag ist. daher das gewaltsame, überstürzende, welches manchen bestimmungen des neuen entwurfes unverkennbar anhaftet und demselben vielleicht mehr schadet, als seine freunde denken. denn man darf nicht vergessen, dasz der sieg nur durch den engen zusammenschlusz aller liberalen elemente errungen werden konnte, die im übrigen wesentlich verschiedenen ansichten huldigen. werden sie nun im besitz der macht so einträchtig nebeneinander fechten, wie beim sturm auf die feindliche stellung? das steht kaum zu hoffen. indessen ist doch seit der rede des deputierten Pirmez (Charleroi) vom 16 mai die regierungsvorlage im groszen und ganzen sichergestellt. Pirmez hat als führer der gemäszigten liberalen gesprochen, und die worte des früheren ministers und ausgemachten freundes der gesetzgebung von 1842 hat man wol treffend die leichenrede des alten gesetzes genannt. und jetzt, nach beendigung der generaldiscussion in der kammer (ende mai 1879), ist es so gut wie ausgemacht, dasz die regierungsvorlage — allenfalls mit einigen, meist unwesentlichen amendements von der hand des genannten Pirmez — in kurzer zeit zum gesetz erhoben sein wird. um so dringlicher ladet sie uns zu ihrer betrachtung ein.

Warum zum ersten toben denn eigentlich die ultramontanen so laut gegen die neuerung, warum geberden sie sich auf einmal wie die leibwächter des bestehenden gesetzes, sie, die damals nur mit mühe die hand zu seinem zustandekommen zu reichen bewogen werden konnten? die antwort ist leicht zu finden. unter dem schutze desselben haben sie sich ja mit der zeit in den besitz der mehrzahl aller schulen zu setzen gewust; jetzt aber, da sie auf diesem ihrem angemaszten grund und boden bedrängt werden, schreien sie über rechtsverletzung. für uneingeweihte haben sie gleich ein einfaches exempel zur hand, wodurch sie beweisen, dasz das alte gesetz die von den liberalen erwarteten früchte wol getragen habe. sie weisen nach, dasz in dem langen zeitraume die freien schulen an zahl nicht

Digitized by Google

gewachsen sind, während die staatsschulen sich gut um das doppelte vermehrt haben. ganz richtig. aber wer hat auch je dem klerus so viel thorheit zugetraut, dasz er sein geld mutwillig zum fenster hinaus wirft, mag sein säckel auch noch so strotzen? wozu soll er sich denn selbst schulen halten, wenn ihm doch die gehören, die der staat bezahlt? seine organe gestehen es unverhohlen ein, dasz er im verlaufe der zeit die concurrenz in der volksschule ganz aufgegeben und seine mittel ausschlieszlich für den höhern unterricht verwendet haben würde. wir haben es oben gezeigt, dasz er es auf diesem gebiete leider schon bedenklich weit gebracht hat. schon darum also ist der neue gesetzentwurf ihm ein dorn im auge, weil er ihn zwingt, einen teil seiner streitkräfte von neuem für die occupation des primärunterrichts zu verbrauchen. bei jedem gegner klerikaler umtriebe aber wird das vorgehen der belgischen liberalen um so mehr anklang finden.

Schon geraume zeit vor dem 11 juni 1878 haben die liberalen ihr augenmerk auf die hebung der volksschulen gerichtet und durch beträchtliche opfer auf privatem wege der regierung vorgearbeitet. unter der ansehnlichen zahl von gesellschaften, die zu jenem zwecke ins leben getreten sind, nimmt die ligue de l'enseignement den ersten platz ein. sie hat ihr ständiges bureau in Brüssel und zweigvereine in mehreren provinzen. sie allein konnte bis zum ende vorigen jahres $^1/_4$ mill. fr. zur verbesserung des primärschulwesens beisteuern. eine musterschule, die sie in Brüssel eingerichtet hat, erfreut sich allseitiger anerkennung. die société Callier (nach einem wolthäter der armen kinder so benannt) in Gent sucht dem allzufrühen abgang von der schule dadurch zu steuern, dasz sie für jedes kind, welches nach einem bestimmten alter noch fortfährt, die schule zu besuchen, belohnungen bis zu 60 fr. auswirft. allenthalben hat man bälle, concerte u. dergl. veranstaltet, deren erträge den volksschulen zu gute gekommen sind. wenn man dabei in betracht zieht, wie viel der klerus es sich kosten läszt, um den öffentlichen schulen abbruch zu thun, so darf man den grund für den mangelhaften zustand der volksbildung gewis zumeist in dem widerwärtigen und aufreibenden streite zwischen beiden teilen vermuten.

Es war die erste that des siegreichen liberalismus, dasz ein neues portefeuille für den öffentlichen unterricht geschaffen wurde. dasselbe ist van Humbeeck übertragen, einem liberalen von entschiedenerer färbung, als das gros des ministeriums Frère-Orban es ist. am 21 jan. 1879 trat bereits der neue minister mit dem längstersehnten projet de loi vor die kammer, mit dessen vorberathung eine section centrale vertraut wurde, in der neben fünf liberalen verschiedener abstufung nur zwei klerikale saszen. Olin (Nivelles) erstattete als referent am 4 april der kammer bericht von den commissionsberathungen und setzte dem lande ausführlicher die wichtigkeit des gesetzes und die absicht der regierung auseinander. in den hauptpunkten erklärt sich die commission durchweg mit der regie-

Digitized by Google

rungsvorlage einverstanden. vergegenwärtigen wir uns nach dem wortlaute dieser reden und actenstücke die wichtigsten neuerungen des gesetzentwurfs, um schlieszlich zuzusehen, ob er die wünsche nicht blosz der liberalen Belgiens, sondern vielmehr noch die der allgemeinen pädagogik genügend berücksichtigt hat.

Der erste artikel verlangt, dasz jede gemeinde mindestens eine schule in geeignetem locale besitze. ausnahmen werden bei unbemittelten oder mit privatschulen versehenen gemeinden ferner also nicht mehr gemacht. die adoption der letzteren ist überhaupt ausgeschlossen. die festsetzung der zahl für schulen und lehrer, ebenso die entscheidung über bedarf an kleinkinder- und fortbildungsschulen behält sich die regierung vor (art. 2). 'bedürftigen' (so schreibt die commission für 'armen') kindern wird der unterricht ohne bewerbung unentgeltlich erteilt (3), während sie bisher erst auf ein gesuch hin von der entrichtung des schulgeldes befreit wurden. der vierte artikel ist der 'point vital' des ganzen gesetzes, wie seine frühere fassung die veranlassung zur revision geworden ist. er lautet in der vorlage: 'der religionsunterricht wird der fürsorge der familien und geistlichen (ministres des cultus) überlassen. ein schulzimmer wird den geistlichen zur verfügung gestellt, um dort vor oder nach den classenstunden den kindern ihrer communion den religiösen unterricht zu geben, so weit sie die schule besuchen'. im nächsten artikel wird das minimum der unterrichtsobjecte in der primärschule festgestellt, und zwar bemerken wir gegen früher eine erfreuliche vermehrung derselben, durch hinzunahme der geographie und der belgischen geschichte, des zeichnens, der elemente der geometrie, des turnens und der anschauungsübungen. andere neuerungen sind weniger bedeutsam oder sind lediglich verschärfungen schon bestehender verfügungen. so musz jeder lehrer künftighin ein reifezeugnis von einer königl. prüfungscommission aufweisen können (il doit être diplômé). das gehaltsminimum für den volksschullehrer ist auf 1000 fr. erhöht. ganz neu ist die einsetzung von schulaufsichtsbehörden (comités scolaires, art. 17—22) in bezirken, die von der regierung abgegrenzt werden. die mitglieder derselben, 3—7 an der zahl, werden vom gemeinderathe gewählt, wenn alle schulen ihres bezirkes einer commune zugehören, im anderen falle vom unterrichtsminister. sie haben die verpflichtung, darauf zu achten, ob alle kinder im alter von 6—14 jahren die schule regelmäszig besuchen; sie haben eltern, principale usw. mit allen mitteln der überredung zu veranlassen, die ihnen anvertrauten kinder zu ununterbrochenem schulbesuche anzuhalten und armen kindern freien unterricht zu verschaffen. die communale aufsicht ist damit zwischen gemeinderath und schulcomité geteilt; diejenige von seiten der regierung ruht in den händen der unterinspectoren und inspectoren, deren meist einer auf die provinz kommt. letztere versammeln sich als vervollkommnungsrath jährlich einmal zu einer conferenz unter dem vorsitz des ministers (conseil de perfectionnement). alle drei jahre erscheint ein

officieller bericht über den zustand des öffentlichen unterrichts. die anzahl der zu errichtenden schulen endlich und der anzustellenden lehrer festzusetzen behält sich die regierung vor, wie sie sich auch das recht wahrt, die methode des unterrichts im allgemeinen vorzuschreiben.

Soweit haben wir die vorlage Humbéecks selbst reden lassen. erklärlicher weise hat sie die verschiedenste beurteilung erfahren. die katholiken klagen sie an, sie schaffe schulen ohne gott und ohne tugend, und bearbeiten die masse der bevölkerung mit den allbekannten wirksamen mitteln. sie müssen für haus und heerd in den kampf ziehen, das sehen sie recht wol ein. denn geht die revision ihren gang, so ist das princip der trennung von kirche und schule sanctioniert, die autorität des priesters in der schule beseitigt, die geistliche inspection verhindert, die controle über lehrbücher und methode durch die geistlichkeit aufgehoben, und mit einem worte dem grundübel des belgischen volksschulwesens die axt an die wurzel gelegt. obschon indes der entwurf in erster linie eine waffe gegen den klerus sein soll, so trifft er doch durch einzelne bestimmungen auch die communen hart genug. die regierung geht gewis zu weit, wenn sie die zahl der schulen und lehrer, ganz abgesehen von der art des unterrichts, allein bestimmen will. die erhaltung der schulen lastet auf den gemeinden, aber die rechte derselben entsprechen ihren pflichten nicht. dazu weisz jedermann, wie eifersüchtig gerade die groszen belgischen städte, wie Gent, Brügge u. a. auf ihre althergebrachten rechte und freiheiten sind. es ist schwerlich nur ein ausflusz ultramontaner gesinnnng gewesen, was den bürgermeister von Brügge antrieb, sich dem anschlage der regierungsplacate zu widersetzen, die unser gesetz veröffentlichten. wenigstens hat der ultramontane deputierte Wasseige, der am 30 april den minister des innern in dieser angelegenheit interpellierte, in der maszregel der regierung, die bekanntlich die affichage erzwang, eine beeinträchtigung der communalen freiheiten gesehen. er wuste recht gut, dasz er hier eine wunde stelle am belgischen staatskörper berührte (s. das urteil des Pariser 'temps' darüber im écho du parl. vom 1 mai). offenbar sind die beiden gegner, mit denen die regierung zu ringen hat, der klerus und das bürgertum der groszen gemeinden. dagegen hat sie ihre sicherste stütze in den kleineren communen, wie die anerkennungsadressen von Kain (arrondissement Tournai) und Thuin beweisen (écho du parl. vom 29 april). einen wackeren bundesgenossen hat sie ferner in der liberalen presse gefunden, vor allem in der indépendance Belge, aber auch im écho du parlement, écho de Bruxelles, étoile Belge, um nur die bedeutendsten hauptstädtischen blätter zu nennen. das hauptorgan der ultramontanen ist das journal de Bruxelles, das besonders die ergüsse des exfinanzministers Malou bringt, der die seele des verblichenen ministeriums gewesen ist (s. z. b. das écho du parl. vom 1 mai). sein name steht mit fünf andern unter dem gegen-

Digitized by Google

placate des klerus (indép. vom 13 april); in der kammer ist er mit Woeste und dem expräsidenten Thibaut der führer der rechten.

Der primas des landes, erzbischof Dechamps von Mecheln, hat seinen tiefen ingrimm gegen die neuerung einem hirtenbriefe anvertraut, den er zum 200jährigen gedenktag (4 mai) an die unterstellung der katholischen Niederlande unter die hut des heil. Joseph durch Innocenz XI erlassen hat. er bittet die getreuen zur gnade des heiligen ihre zuflucht zu nehmen, auf dasz 'die kinder der belgischen familien vor der gefahr bewahrt bleiben, in den schulen des indifferentismus und der apostasie den glauben einzubüszen' (vgl. écho du parl. vom 29 april). ein gebet ist dem schreiben beigefügt, für dessen regelmäszige abhaltung 100 tage ablasz verheiszen werden. hier werden die neuen schulen recht erbaulich als solche geschildert, 'wo das kreuz nicht mehr angebetet, das wort des lebens nicht mehr vernommen, das glaubensbekenntnis und das göttliche gesetz nicht mehr gelernt werden, wo die bitten der kirche, das gebet des herrn und der apostolische segen nicht mehr zum himmel aufsteigen von den lippen der unschuld'. aber der heil. Joseph wird sich schon erbitten lassen, und Belgien 'wird den schmerz nicht erleben, die seelen seiner kinder der kirche des lebendigen gottes entrissen zu sehen'. wie schrecklich! und — wie unwürdig! weil die geistlichkeit sich sträubt, den religionsunterricht zu erteilen, wo sie nicht der herr ist, darum sind die schulen sans dieu et sans morale? sie ist von den schulbehörden eingeladen, den kindern die heilswahrheiten zu lehren, und achtet es unter ihrer würde, dem nachzukommen! mit recht bemerkte hierzu Pirmez in der kammer (étoile Belge vom 17 mai): 'der klerus besitzt eine lächerliche unduldsamkeit (une intolérance bizarre). er braucht bedingungen, um religion zu lehren; ja man faszt die Antwerpener convention (zu gunsten der klerikalen) ab, während hinwiederum die missionare trotz der grösten gefahren ohne bedingungen hinausziehen, um die wilden Innerafrikas zu civilisieren und zu katechisieren. wiegen denn die einheimischen nicht jene neger auf?' die geistlichkeit wird sich nolens volens in die rolle eines gastes finden müssen, wo sie bislang hausrecht geübt hat. dann wird ja die welt erfahren, ob es der christlichen religion schadet, wenn ihre diener demütig sind. aber nun befürchten die entschiedenen liberalen gerade im gegenteil, jener zusatz zum artikel 4, der den geistlichen ein zimmer in der schule zur verfügung stellt, möchte zum hebel werden, vermittelst dessen sie das gesetz zu nichte macht. es ist besonders die ligue, die sich hier in ihren hoffnungen getäuscht sieht. obgleich dieselbe im allgemeinen die revision des gesetzes von 1842 mit groszer freude begrüszt, macht sie doch mit rücksicht auf ihr programm eine reihe ausstellungen an demselben, welche meist beachtung verdienen. da wir ihre forderungen zugleich als diejenigen des strafferen liberalismus überhaupt ansehen dürfen, wollen wir denselben zum schlusz noch einige worte widmen.

Vor allem haben auch wir schon als hauptmangel der belgischen

Digitized by Google

unterrichtsgesetzgebung hingestellt, dasz sie den obligatorischen schulbesuch auch jetzt noch nicht verlangt. die ligue fordert zunächst durchweg unentgeltlichen unterricht in allen volksschulen, mit guten gründen, wie wir glauben. die teilweise befreiung vom schulgeld befestigt eine peinliche kluft zwischen arm und reich, von der die schule nichts wissen sollte. nun betrug das schulgeld im ganzen königreiche nur 1800000 fr. jährlich, während doch das budget für volksschulen 19 mill. übersteigt. die eventuelle steigerung der schulsteuern kann also gegenüber der last, welche das schulgeld für kinderreiche familien ist, zumal wenn die eltern zu stolz sind, um der kategorie der non-payants anzugehören, wenig in betracht kommen. bringt man dazu in anschlag, dasz mehrere gemeinden bereits mit ihrem beispiel vorangegangen sind (wie ja in Deutschland auch), und — was besonders schwer ins gewicht fällt — dasz die freien schulen zum teil schulgeldfreiheit haben, um mit den staatsschulen erfolgreicher concurrieren zu können, so wird man der ligue mit ihrer forderung recht geben müssen. dasz ferner der artikel 4 dem schulwesen schädlich werden kann, läszt sich nicht leugnen. indessen steht es wenigstens von der gegenwärtigen regierung zu erwarten, dasz sie ein wachsames auge auf die religionslehrer haben wird. die freidenker (libres penseurs) stoszen sich an dem ausdruck 'den religionsunterricht den kindern ihrer communion zu erteilen', da sie ja ein eigentliches bekenntnis nicht besitzen. es stehe jedermann frei zu schlieszen, dasz einer, der weder protestant noch jude sei, notwendigerweise katholik sein müsse. aber dawider läszt sich denn doch ernstlich die frage aufwerfen, ob die freidenkerei in der frage des unterrichts mit recht den bestehenden confessionen gleichzustellen sei; ob eltern, die ihr huldigen, nicht gut thun, sich reiflich zu überlegen, ob ihre kinder auch wieder libres penseurs werden müssen!

Heikel ist die frage, wer den religionsunterricht erteilen soll, wenn die geistlichen sich dessen weigern, wie sie in der that seit dem zustandekommen des gesetzes thun. nach den motiven zur vorlage darf der lehrer nicht dazu gezwungen werden, und falls er sich weigert, soll eine andere person nach den wünschen der familienväter damit beauftragt werden. aber wer soll das sein? in wahrheit, der klerus kann es durch seinen widerstand dahin bringen, dasz die schule religionslos wird, aber es ist eben nur durch seine schuld möglich. die lehrer werden sich selten zum erteilen des religionsunterrichts bereit finden lassen, um sich den anfeindungen des klerus nicht auszusetzen. darum hält die ligue fest an ihrem grundsatz: 'die wissenschaft der schule, die religion der kirche'.

Was die lehrobjecte anlangt, so vermiszt man mit bedauern im neuen plane die elemente der naturwissenschaften, findet die anschauung als besonderes fach überflüssig und verwirft entschieden die moral. hier unterschreiben wir gern die meinung der ligue, wenn sie in betreff der letzteren sagt: 'wir denken, dasz die sittliche atmo-

Digitized by Google

sphäre der schule sich durch die zucht erhält, die der lehrer darin herschen läszt und nicht durch predigten (sermons), die er dort halten kann.' auch die ansicht, dasz es genüge, statt besonderer leçons de choses die anschauliche methode in den einzelnen fächern zu befolgen, findet sicher vielen beifall, wenngleich die anschauung als unterrichtsgegenstand auf der untersten stufe immer mehr freunde erwirbt. die bestimmung, dasz nur solche lehrer anstellung bekommen, die ein abgangsdiplom von einer staatsnormalschule besitzen, trifft zwar die bischöflichen, privaten und communalen normalschulen, besonders die der hauptstadt, gleicherweise hart, ist aber im allgemeinen interesse notwendig. dafür musz der staat freilich das normalschulwesen einer gründlichen reorganisation unterwerfen und sich nicht nur mit der gründung 6 neuer anstalten dieser art (2 für lehrer und 4 für lehrerinnen) begnügen, wenn er anders dem bedürfnisse abhelfen will, aus welchem u. a. die Brüsseler einrichtung hervorgegangen ist. die anforderungen an die lehrer in den groszen städten sind eben andere als die an die landschulmeister. als einen misstand betrachten wir ferner mit der ligue, dasz das einkommen der lehrer zum teil noch in schulgeld u. ä. sporteln bestehen bleibt. diese müsten entschieden abgelöst werden, und die gehälter dann eine dem entsprechende erhöhung erfahren. wenn weiterhin die ligue in bezug auf die schulcomités wünscht, das kirchliche amt solle mit der mitgliedschaft in einem derselben unvereinbar sein, so halten auch wir das jedenfalls für erstrebenswert, um die geistlichkeit von der schule fernzuhalten, zweifeln aber, ob die ausschlieszung des ortspfarrers allenthalben räthlich oder auch nur möglich ist. da endlich die regierung sich mit der nichtforderung obligatorischen schulbesuches des besten mittels begeben hat, eine genügende schülerfrequenz für ihre anstalten zu erzielen, schlägt die ligue wenigstens die einführung eines abgangszeugnisses vor, dessen besitz den inhabern im spätern leben nutzbringend werden kann. ohne zweifel musz etwas geschehen, was dem allzukurzen schulbesuche, den wir oben schon beklagten, wirksam entgegentreten kann. aber zu verlangen, das zeugnis solle nicht vor vollendung des 18n lebensjahres verabreicht werden, das heiszt die saiten doch allzustraff anspannen. und schlieszlich ist diese ganze einrichtung doch nichts als ein schwacher ersatz für die mangelnde lebensbedingung jeder wahren allgemeinen volksbildung, für den schulzwang.

OLDENBURG. FRANZ FÜGNER.

Digitized by Google

52.

DIE ZWICKAUER SCHULORDNUNG VON 1523.

ein beitrag zur geschichte des dreisprachigen unterrichts.

Vormbaums bekannte samlung evangelischer schulordnungen (Gütersloh 1860 ff.) beginnt in ihrem 1n band mit dem sächsischen schulplane vom j. 1528, nur anmerkungsweise teilt sie im anschlusz an Richters samlung evangel. kirchenordnungen abschnitte aus früher abgefaszten derartigen ordnungen (vom j. 1525 u. 1526) mit. selbständige schulordnungen, welche nicht blosz annexe oder integrierende teile von kirchenordnungen bilden, verzeichnet sie erst aus den jahren 1536 und 1546. aber die markgräfl. Baden-Durlachische schulordnung von 1536[1] erhebt sich, abgesehen von der zulassung eines eventuellen und facultativen unterrichts 'in graeco oder hebraeo', durchaus nicht über das niveau der gleichen festsetzungen aus dem 15n jahrh., ja steht hinsichtlich der details des unterrichts und der erziehung unter mehreren derselben; und die Trotzendorf zugesprochene Goldberger schulordnung[2] begnügt sich in ihrem ersten teile mit einer kurzen skizze des unterrichts und enthält in ihrem zweiten nur die in lateinischer sprache verfaszten schulgesetze. dr. jur. Friedr. Lor. Hoffmann hält die von Joh. Agricola und Herm. Tulich im j. 1525 für ein gymnasium zu Eisleben aufgestellte und in lateinischer sprache auf einem blatte in placatformat publicierte schulordnung, die er in seinem schriftchen: 'der älteste, bis jetzt bekannte lehrplan für eine deutsche schule' (Hamburg 1865) commentiert zum abdruck gebracht hat, für die älteste gedruckte evangelische, ja überhaupt für die älteste schulordnung. er irrt sich in jedem falle.

Die bisher nur in teilweisem auszuge bekannte, in ihrer bedeutung ungewürdigte und unerläuterte schulordnung, welche 1523 Leonhard Natther zu Zwickau entworfen hat, verdient den ruhm, den man bisher anderen hat zusprechen wollen. sie ist — soviel ich nach jahrelangem suchen behaupten kann — die früheste eigentliche und selbständige schulordnung, welche in einer evangelischen stadt unter dem einflusse des humanismus und der reformation entstanden, sie die erste schulordnung, welche nicht blosz schriftlich aufgezeichnet worden und auf einen kleinen leserkreis beschränkt geblieben, sondern gedruckt und (wie sie selbst ausdrücklich sagt) für 'den gemeinen man der stadt vnd lands' bestimmt worden ist, weshalb sie auch durchweg in deutscher sprache geschrieben ist.

Ferner ist sie die älteste mir bekannte schulordnung, in welcher

---

[1] Vormbaum a. o. I 30 f.

[2] Vormbaum I 53—58. vergl. über diese 1546 gefertigte und in kraft getretene, aber erst 1563 gedruckte ordnung Kehrs pädagog. bl. VIII bd. (1879) s. 348 ff.

Digitized by Google

mit dem alten scholasticismus und seinen lehrbüchern gänzlich gebrochen ist und der deutsche humanismus gerade am ende seiner eigentlichen entwicklungsperiode drang- und machtvoll seine schwingen regt: sein gehaltvollstes product auf dem gebiete der schulgesetzgebung und studienordnungen[3]. in betreff des unterrichts namentlich auf Desider. Erasmus und Joh. Aventinus[4] fuszend und unter dem einflusse der Reuchlinschen wirksamkeit für hebräische studien stehend, hat sie das, was diese groszen humanisten Hollands und Baierns in ihren schriften als theorie und ideal aufgestellt haben, in die praxis des schullebens, der schulorganisation umgesetzt.

Endlich ist sie aber bis jetzt die älteste vollständig erhaltene sächsische schulordnung[5] und hat für die geschichte der sächsischen gelehrtenschulen grundlegende bedeutung gehabt. Joh. Rivius, der von 1519—1527 an der Zwickauer schule wirkte, hat sie bei der einrichtung seiner schulen in Annaberg, Freiberg und Meiszen in der erinnerung gehabt und berücksichtigt[6]; sein schüler

[3] man vergl., um sich ein urteil zu bilden, die von G. Veesenmeyer (de schola latina Ulmana, Ulmae 1817, s. 16 ff.) publicierte 'ordnung der lection und lere der schule zu vlm', die wegen der darin aufgeführten schulbücher (u. a. des buches: es tu scholaris?) nicht mit Veesenmeyer um 1400, sondern in den ausgang des 15n jahrh. zu setzen ist; desgl. die 'reformation der schulen zu Nürnberg' vom j. 1485 (wol richtiger um 1500) bei H. W. Heerwagen, zur Geschichte der Nürnberger gelehrtenschulen (Nürnberger progr. 1860 und 1862), die 'ordnung der schul halben zu Stutgarten' vom j. 1501 in A. L. Reyschers sammlung der würtembergischen gesetze XI, II (Tübingen 1847); ferner Jac. Wympfeling, 'Isidoneus germanicus' s. l. et a. (1497 ff. exemplar in Dresden, Leipzig, München), Joh. Murmellius, 'opusculum de discipulorum officiis, quod enchiridion scholasticorum inscribitur' (Swollis s. a. [um 1500]. ausgabe Köln 1505 in Göttingen, Zwolle 1515 in Zwickau), Heinr. Bebel, 'opusculum de institutione puerorum' (1e ausg. 1506. Straszburg 1513 in Dresden), eiusd. 'qui auctores legendi sint ad eloquentiam comparandam', Georg Hauer, 'instituendorum puerorum ratio' (Ingolstadt 1515. in München), Otto Brunfels, 'de corrigendis studiis severioribus praeceptiunculae' (Straszburg 1519 in Zwickau) und eiusd. aphorismi institutionis puerorum (Straszburg 1519 in Berlin).

[4]) insbesondere auf Erasmi de ratione studii etc. Argent. 1516 (Argentine 1520 in München). eiusd. declamatio de pueris ... liberaliter instituendis. Basil. 1529 und auf Joh. Aventini rudimenta grammaticae. Auguste 1517 (in München). belege im einzelnen siehe später! — Ueber die beziehung zum collegium Busleidanum in Löwen ebenfalls später!

[5] von der handschriftl. Bautzener schulordnung vom j. 1418, aus welcher Christ. Schöttgen in seiner schrift: der löblichen buchdruckergesellschaft zu Dreszden jubelgeschichte 1740 s. 6 eine stelle mitgeteilt hat (vergl. W. Wattenbach, das schriftwesen im mittelalter. Leipzig 1875, s. 478), habe ich trotz sorgfältiger nachforschungen, welche dr. Bernhard in Bautzen, oberbibl. dr. Förstemann und † geheimr. und archivdir. v. Weber in Dresden gütigst angestellt haben, bis jetzt nichts weiter in erfahrung bringen können. anfragen in Prag waren ebenfalls erfolglos.

[6] vor allem indem er wie Natther an die stelle der üblichen schulbücher die lectüre classischer schriftsteller setzte, die lehrziele und die

Digitized by Google

und nachfolger im Meiszener rectorat, Georg Fabricius, bekundet wiederum in seiner Meiszener studienordnung von 1546 die abhängigkeit von seinen meistern Rivius und Joh. Sturm (in Straszburg; über letzteren gleich mehr)[7]. der Zwickauer rector Plateanus, dessen verdienste erst jüngst durch E. Fabian gewürdigt worden sind, steht mit seinem schulplane vom j. 1537 in noch höherem masze als Rivius auf den schultern Natthers[8], der damals 'der schulen (zu Zwickau) vom radth verordenter superattendent' war; und der treffliche schüler und gehilfe von Rivius, Adam Siber, dürfte, nach dem inhalt seines schriftchens 'ludus literarum' etc. vom j. 1549 zu schlieszen[9], nicht minder unter dem einflusse der Nattherschen schulordnung gestanden haben, z. z. als er seine Chemnitzer und Grimmaische schule organisierte. ist aber dem so, dann hat unsere Zwickauer ordnung mittelbar selbst noch auf die berühmte kursächsische 'ordnung der particularschulen' vom j. 1580 eingewirkt[10]. auch der erwähnte lehrplan Joh. Agricolas für das Eisleber gymnasium vom j. 1525, Melanchthons 'ratio scholae Norembergae nuper institutae' vom j. 1526[11], und selbst Joh. Sturms einrichtungen in Straszburg, resp. sein de litterarum ludis recte aperiendis liber vom j. 1538[12], zeigen unverkennbare ähnlichkeit mit denen von Natther

zahl der classen erweiterte. vergl. P. Süss, gesch. d. gymn. zu Freiberg. progr. 1876 (besonders s. 31 f.) und 1877 (s. 37); F. Herzog, gesch. d. Zwickauer gymn. (1869), s. 12. Theod. Flathe, Sanct Afra, gesch. d. fürstenschule zu Meiszen (1879), s. 22 f.

[7] vergl. Flathe s. 27 f. und allgem. deutsche biographie VI (Leipzig 1877), 511.

[8] E. E. Fabian, M. Petrus Plateanus, rector der Zwickauer schule 1535—46. gymn.-progr. 1878. s. 9 ff. 28 ff. — inwieweit die abweichungen der schulordnung Plateans von derjenigen Natthers auf das vorbild der Lütticher schule zurückzuführen sind, läszt sich bei der unbestimmtheit der durch Charl. Schmidt bekannt gewordenen nachrichten über diese belgische anstalt der Hieronymianer (in Schmids encykl. d. gesammt. erz.- u. unterr.-wes. III [1862], s. 544; vergl. anm. 16) nicht näher bestimmen. ich vermag Fabians deduction s. 13 nur zum teil beizupflichten.

[9] 'ludus litterarum apud Chemnicium Misniae, qua ratione administretur, Adami Siberi. item, praecepta morum ac vitae Isocratis ad Demonicum'etc. Argentorati 1549 (Argent. 1555 in Zwickau). vergl. Chr. E. Weisse im museum f. d. sächs. gesch. III, 1. (Leipzig 1796) s. 264 ff.; F. Palm im säcularprogr. von Grimma 1850 'de pristina illustris Moldani disciplina narratio' p. 2 ff.

[10] vergl. Palm (a. o. 2 f.), der die beziehungen zwischen Siber und dieser schulordnung nachgewiesen hat. — die oben genannten männer sind nebst Paul Niavis (Schneevogel), Joh. Rhagius, Joh. Musler, Casp. Borner, Math. Marcus Dabercusius die bedeutendsten leiter sächs. lateinschulen in dem jahrh. vor der kursächs. ordnung (1580). leider fehlt eine gute geschichte des sächs. schulwesens aus dieser zeit; umrisse s. bei Dan. Fidlerus, de graec. et lat. litterarum in Misnia instauratoribus. Lipsiae 1701 [meist citiert als eine schrift J. Burck. Menckens].

[11] Heerwagen, progr. 1860 s. 28 ff. und 36 f.; Vormbaum II 760 f.

[12] Vormbaum I 653 ff. vergl. Fabian s. 14 und 28 f. mit K. v. Raumer gesch. d. paed. I^5 [1878] 216 ff. — Sturm war übrigens sehr befreundet mit J. Fabricius. Flathe s. 25. Raumer I^5 356 f.

Digitized by Google

und Plateanus getroffenen. dasz aus den letztern noch anderwärts 'land vnd leuth nutzen' gezogen haben, ist nach den beschlüssen des Zwickauer rathes, welche dieser im j. 1522 und 1541 wegen übersendung der Nattherschen ordnung an die stadt Eisenach und der Plateanischen an die Hallenser faszte[13], sowie nach der einleitung der Nattherschen ordnung (s. dies.) und nach dem renommé, dessen sich die Zwickauer schule seit ende des 15n jahrh. erfreute[14], nicht zu bezweifeln.

Von ganz besonderer wichtigkeit nicht nur für die geschichte des sächsischen, sondern des deutschen schulwesens überhaupt ist die Natthersche ordnung durch die einrichtung der schule als eines dreisprachigen collegii mit betrieb des lateinischen, griechischen und hebräischen. es sei gestattet, dies etwas genauer geschichtlich zu begründen.

Die kenntnis des griechischen war zwar seit Karls d. Gr. bemühungen um dasselbe und seit der förderung, die dieses studium durch die verwandtschaftlichen beziehungen des sächsischen und des byzantinischen kaiserhauses erhalten hatte, niemals in Deutschland ganz ausgestorben, war aber im mittelalter meist reduciert auf das schreiben der griechischen buchstaben, auf die erlernung von vocabeln, namentlich solcher, die in die lateinische sprache übergegangen waren, und etwa noch auf versuche etymologischer (oft ungeheuerlicher) erklärung griechischer namen. griechische grammatik und lectüre griechischer classiker im urtext scheinen fast gar nicht gepflegt worden zu sein[15]. nur die niederlande fristeten diesem

---

[13] Fabian s. 3, 18 und s. 12, 73.

[14] zu den bei Fabian s. 1 (vergl. 23) abgedruckten zeugnissen Melanchthons u. a. und zu dem berichte des chronisten Schumann, wonach die Zwickauer stadtschule am ausgang des 15n jahrh. an 900 schüler zählte, füge ich eine bis jetzt unbeachtete stelle aus Heinr. Bebels dialogus de optimo studio scholasticorum, Tübingen 1501 bl. a 3a (in bibl. Wernigerode): filius frequentavit omnes scholas triviales, que uulgo particularia nuncupantur, queque celebres habentur per Germaniam Ulme, Zwickauie, Swollis et Dauentrie.

[15] vergl. C. Cramer gesch. d. erz. u. d. unt. in d. Niederl. (1843), s. 53 ff. 93 f. usw. H. Aen. Hase, de medii aevi studiis philologicis. universitätspr. Breslau 1856 s. 14 f. — Dem Rhabanus Maurus schrieb man gewöhnlich umfassende grammatische kenntnisse im griechischen und entsprechende lehrthätigkeit zu; E. Köhler (in seiner Leipz. Dissert. 'Rhab. Maur.' etc. [1873?] s. 13 f.) hat nachgewiesen, dasz diese kenntnisse 'nur sehr geringe und oberflächliche' waren. — Griechische classiker kannte man in Deutschland bis zum 15n jahrh. fast nur in lateinischer übersetzung. in den lateinischen grammatiken des mittelalters, obenan im doctrinale puerorum des Alexander Gallus de villa dei (um 1209) und im graecismus des Ebrardus de Bethune (anfang 13n jahrh.), wird auf das Griechische etwas bezug genommen. aber diese beziehungen lehnen sich wesentlich an Priscians institutiones gram. lat. (l. I u. VII) an und sind sehr dürftig; das doctrinale hat solche bei der lautlehre und bei den declinationen (vgl. anm. 66). der graecismus geht im 10n cap. auf die aus dem griechischen herzuleitenden latein. wörter etwas ein (und sein autor hat schon davon den namen graecista erhalten); Ch. Thurot,

Digitized by Google

studium diesseits der Alpen das leben[16] bis zu der zeit, da mit der buchdruckerkunst und den wissenschaftlichen bewegungen in Italien die schleusen aufgethan wurden, durch die sich ein neuer geistesstrom belebend und erweckend über alle gebiete geistigen lebens ergosz. da entfaltete sich auch dieses studium in Deutschland (gemeinsam mit dem des hebräischen) zu neuer blüte.

Wie in Paris im j. 1458 der schon 1430 beschlossene griechische unterricht eingeführt wurde, so wurden in Wien schon im j. 1457 griechische, zum teil schwierige schriftsteller interpretiert, und ebenda suchten 1460 Georg von Peurbach, der dort in den jahren 1454—1460 zuerst römische classiker erklärte, und Joh. Müller Regiomontanus, diese beiden berühmten deutschen mathematiker und astronomen, angeregt durch den Griechen und päpstlichen legaten Bessarion, den Almagest des Claudius Ptolemäus in seinem wahren griechischen texte wiederherzustellen, und Regiomontan brachte von seinem in die jahre 1462 ff. fallenden aufenthalt in Italien nicht nur eine vorzügliche kenntnis des griechischen (der art, dasz er sogar in dieser sprache dichtete), sondern auch eine menge griechischer handschriften im j. 1468 nach Wien mit zurück[17]. doch hatte damals das studium der griechischen litteratur noch keine feste stellung in dem höhern bildungswesen Wiens. auch in Freiburg im Breisgau wurde 1461 griechische grammatik gelehrt, aber wol nur auf kurze zeit[18]. bahnbrechender für Deutschland wurden erst Joh. Wessel, Joh. Reuchlin und Rud. Agricola. jener, in Cöln, Paris und

---

extraits de divers manuscrits latins etc. Paris 1869 (i. Berlin) p. 101. inwieweit der graecismus des in dunkel gehüllten Amarcius poeta (am hofe Heinrichs III in Speyer) und der novus graecismus des Konr. v. Mure zu Zürich (um 1250) das griechische beachten, weisz ich nicht (vergl. Ulr. Ernst, gesch. d. Zürich. schulw. 1879, s. 21 u. 10 und F. Chr. Schlosser, Vincent v. Beauvais etc. II [1819], 179). — Ueber die griechischen kenntnisse der theologen vergl. u. a. J. J. Herzog, abrisz der gesammt. kirchengesch. (Erlangen 1879) s. 389 anm. — Im 12n und 13n jahrh. lernten wol fürsten und hofleute manchmal 'kriechisch, wälisch und latin' (A. Schultz 'das höfische leben', Leipzig 1879, s. 121), schwerlich aber das griech. gründlich.

[16] Cramer ao. s. 285 f. — In der 1425 von den Hieronymianern eröffneten dreiklassigen schule zu Herzogenbusch sowie in der von hier aus 1496 zu Lüttich gestifteten schule, welche 1521—24 Joh. Sturm besuchte, ist griechisch gelehrt worden. vergl. Ch. Stallaert et Phil. van der Haeghen, de l'instruction publique au moyen âge. Bruxelles 1850, p. 124 suiv. (in den mémoires couronnés etc. publiés par l'académie royale. tome XXIII) und Char. Schmidt, la vie et les travaux de J. Sturm. Strasb. 1855, p. 4 und 36 (leider sind beide berichte unvollständig.

[17] Fél. Nève, mémoire historique et littér. sur le collége des *trois-langues* l'université de Louvain. Bruxelles 1856, p. 29 et 16 (in den mémoir. couron. etc. tome XXVII). J. Aschbach, gesch. d. Wiener univers. I (1865) s. 354. 479 ff. 544 ff.

[18] J. Janssen, gesch. d. deutsch. volkes seit dem ausg. d. M.-A. I[1] (Freiburg 1878), 93, 4.

Digitized by Google

Italien gebildet, konnte sich rühmen, 'in drei hauptsprachen bewandert zu sein', und sein zu Basel 1475 privatim erteilter unterricht im griechischen und hebräischen[19], noch mehr aber die vorträge, welche (der von schülern des Gregor Tiphernas in Paris, von Andronikus Kontoblakas und Jacobus Hugonis in Basel unterwiesene) Joh. Reuchlin gleichzeitig (beziehentlich 1477) ebendaselbst über griechische autoren hielt[20], und das beispiel des alle an tiefer bildung überragenden 'graecissimus' Agricola zu Heidelberg, wirkten nachhaltig auf die zeitgenossen und nachfolgenden geschlechter. süd- und westdeutsche universitäten (oder studia generalia) und gelehrte schulen (pädagogien, collegien, kloster- und domschulen) waren es, in denen sich der unterricht in der griechischen sprache unter Joh. Reuchlins und Rud. Agricolas aegide zunächst einbürgerte; Basel, Straszburg, Heidelberg, Tübingen, Münster die centren, von denen aus die einbürgerung anderwärts erfolgte. die universitätslehrer Conr. Celtis (schüler Rud. Agricolas) in Heidelberg und Wien († 1508), Jac. Locher Philomusus (1505 ff. docent) in Freiburg und Ingolstadt, Joh. Agricola (1515 ff.) in Ingolstadt, Rud. Agricola († 1485) und Dionys. Reuchlin (1498 ff.) in Heidelberg (letzterer dann in Tübingen griechischer lehrer des Hieronym. Emser), Joh. Altenstaig (1510 f.) und Phil. Melanchthon (1514 ff.) in Tübingen, die schullehrer Ottomar Nachtigall (Luscinius; 1514 ff.) Hieronym. Gebweiler (1509 ff.) und Nicol. Gerbel (1515 ff.) in Straszburg, Georg Simler (Melanchthons lehrer) in Pforzheim (dann seit 1510 docent in Tübingen), Joh. Cäsarius (1510 ff.; bzw. auch Herm. Busch 1468—1534) in Cöln und Münster, Michael Hummelberger (1512 ff.) in Ravensburg, Alex. Hegius († 1498) in Deventer, der propst Adam Potken (1496 ff.) in Xanten und Cöln, der abt Joh. Tritheim († 1516) in Spanheim (bei Kreuznach), der dominikanermönch Joh. Conon († 1513) und die buchdruckerfamilie Amorbach in Basel, der patrizier Wilib. Pirckheimer (1470—1530) zu Nürnberg (der u. a. die an griechischen autoren reichste bibliothek in Deutschland besasz), der stadtschreiber Conr. Peutinger (1465—1537) in Augsburg, Joh. Secer ('academiae Anschelmianae praeses' s. später) in Hagenau (um 1518), besonders aber der wanderlustige Desider. Erasmus (seit 1496) waren zu ende des 15n und

---

[19] Erhard, gesch. d. wiederaufblühens wissensch. bildung (1827) I 337. C. Ullmann, reformatoren vor der reformation II (1866) s. 294, 2. — Etwa 1477—79 lehrte Wessel zu Heidelberg öffentlich griechisch lateinisch und hebräisch. Ullmann II 299 und 296, 3. über die beschaffenheit seiner sprachkenntnisse vergl. II 539 f. er soll auch zuerst in Deutschland den Aristoteles im urtext gelesen haben. Fr. Kraner, de humanitatis studiorum in Germania origine etc. (progr. Meiszen 1843), s. 13.

[20] Schmid, encycl. VII 108 u. L. Geiger, Joh. Reuchlin. Leipzig 1871. (Geigers bemerkung s. 100, dasz Reuchlin der erste Deutsche gewesen sei, 'welcher im auslande von Griechen griechisch lernte' ist nach dem obigen vor 17 zu berichtigen.) Kraner 17.

Digitized by Google

anfang des 16n jahrh. die tüchtigsten, begeistersten vertreter dieses studiums in Deutschland und den Niederlanden[21].

[21] über diese männer und ihre griechischen studien vergl. das leider sehr zerstreute material bei Raumer I; K. Schmidt, gesch. d. päd. II (1861); Heeren I—II; G. Voigt, die wiederbelebung des class. alterth. Berlin 1859; Erhard I—III; Janssen I; K. Hagen, Deutschlands litter. und religiös. verhältnisse im reformationszeitalter I (1841; 2. ausg. 1868); Adalb. Horawitz, Analecten z. gesch. d. humanis. in Schwaben 1512 bis 1518 (in sitzungsberichten der k. k. akadem. d. wiss. phil.-histor. classe. 86r bd. 2s hft. Wien 1877 s. 217 ff.); E. Rassmann, biogr. u. litterar. nachrichten von Münsterischen schulmännern aus d. 15n und 16n jahrh. (realschulprogr. Münster 1862); C. Krafft und W. Crecelius, beiträge z. gesch. d. humanis. am Niederrhein und in Westfalen. Elberfeld 1870 und 1875. G. H. M. Delprat, die brüderschaft des gemeins. lebens. deutsch v. G. Mohnicke. Leipzig 1840 (und dazu Hirsches die bisherigen urteile über die pädagog. bedeutung der Hieronymianer modificierenden artikel über die 'brüder d. gem. leb.' in Herzogs realencyklop. der theologie. 2e aufl. 1877 ff. II bd.); Seb. Günthner, gesch. der litt. anstalten in Bayern. 3 bde. München 1810 ff.; L. Häusser, die anfänge der class. studien zu Heidelberg 1844; J. F. Hautz, gesch. d. univers. Heidelberg, herausgeg. von Reichlin-Meldegg. Mannheim 1862 f. 1r bd.; C. Prantl, gesch. der univers. München 1872. 2 bde.; Heinrich Schreiber, gesch. der univers. Freiburg i. Br. 3 bde. 1857—60. W. Vischer, geschichte der universität Basel. 1860; J. Aschbach, ao. I und II (1877); desgl. Tresling, vita et merita Rud. Agricolae. Groningae 1830. B. Eug. Klüpfel, de vita et scriptis Conr. Celtis. Friburgi 1827; L. Geiger, Reuchlin (s. o.); D. Hehle, der schwäb. humanist Jac. Locher, (gymnasial-programm Ehingen 1873—75); Heyd, Melanchthon u. Tübingen (in Tübing. zeitschr. f. theol. 1839, I); Horawitz, Mich. Hummelberger. 1875 u. a. monographien, auch die z. t. sehr wertvollen artikel in die 'allgem. deutsch. biographie'. München 1875 ff. (noch unvoll.), in der allgem. encyklop. von Ersch und Gruber und in Ed. Böcking, Ulrichi Hutteni operum supplementum, tomi posterioris pars II. Lips. 1870; endlich vergl. die namen derer, welche nach lib. II, cap. 43 von Franc. Irenicus, Germaniae exegeseos voluminaXII, Hagenoae 1518 (ex. in Dresden) Deutschland 'graecitate illustraverunt'. die reihe der liebhaber und lehrer des griechischen in Süd- und Westdeutschland aus der zeit bis 1523 (denn auf die spätere zeit war hier nicht einzugehen) ist mit obigem verzeichnis selbstverständlich nicht erschöpft. ich erinnere zb. noch an Melanchthons lehrer Joh. Hildebrand in Pforzheim und Tübingen († 1513; vergl. Horawitz, analekten s. 221), an Wolfg. Anemoecius in München (Hagen I 218), Matth. Gretz in Polling (a. deut. biogr. IX), Herm. Trabell zu Frankfurt, Nic. Kerbach in Mainz, Joh. Schütz u. Matth. Schurer in Straszburg (Irenicus, II 43), Joh. Sapidus in Schlettstadt, Seb. Murrho in Colmar 'hebraicae, graecae latinaeque linguarum interpres doctissimus' (1501; Lud. Geiger, d. studium d. hebr. sprache in Deutschland 1870 s. 25, 1), Joh. Denk, schulmeister in Basel und (1521) Nürnberg († 1527; Heerwagen 1860 s. 15), und an Heinr. Loriti Glareanus in Basel (1514 in seiner privatschule; Heinr. Schreiber, Lor. Glar. 1837 s. 20) ua. (vergl. zb. Hagen I 151 uö.). die behauptung H. Kämmels in seiner trefflichen abhandlung über den 'unterricht im griechischen nach der lehrverfassung der protest. schulen im 16n und 17n jahrh.' (13r jahrg. dieser jahrbücher [1867], s. 373—93 u. 532—52) s. 374, dasz um 1510 Reuchlin mit seinen griechischen studien fast allein gestanden sei auf deutschem boden, läszt sich **nicht** aufrecht halten. Reuchlin hat mächtigen anstosz gegeben schon bei seinen zeitgenossen. neben den genannten humanisten

Digitized by Google

Trotz der schwierigkeiten, welche das erlernen der fremden sprache bot, und trotz der anfeindungen, welche der neue lehrgegenstand von den eingefleischten scholastikern, ja von einzelnen hebraiophilen humanisten zu erfahren hatte[22], fand das griechische raschen

gab es ja auch noch viele, welche die bedeutung der griech. sprache und litteratur wol erkannten und rühmten, aber in folge ihres vorgerückten lebensalters u. a. umstände entweder nicht zur eigenen directen oder nur zu einer dürftigen kenntnis kamen, und solche, welche, wenn sie auch in ihren latein. schriften, selbst in latein. grammatiken, eine bekanntschaft mit der griech. sprache verrathen, doch nicht auf diesem gebiete geschriftstellert und wahrscheinlich auch keinen unterricht in dieser sprache ertheilt haben. zu jenen gehörten zb. der des griechischen unkundige Wimpfeling (s. in seinem Isidoneus cap. 25 'de studio litterarum graecarum') und Heinr. Bebel [† 1516], der es erst sehr spät studierte; zu den letzteren gehörte der i. d. jahren 1510 bis 1513 um Nürnbergs schulwesen sehr verdiente Joh. Cochläus, der bei Pirkheimer und später (1517) in Italien fleiszig griechisch lernte (vgl. sein quadriuium grammatices mit C. Otto, Cochläus. Breslau 1874 s. 57 f. 79. 101). Auch Joh. Aventinus, der das griechische kannte und in seiner latein. grammatik 1517 verwerthete, hat darin meines wissens (Hagen I 214 findet bis jetzt anderwärts keine bestätigung) nicht eigentlichen unterricht gegeben (vergl. Wilh. Dittmar, Aventin. 1862 s. 209). Beatus Rhenanus (1485—1547) endlich hatte sich zwar in Paris dem studium der griech. litteratur gewidmet und gab 1533 Hummelbergers († 1527) interessante nachgelassene griech. grammatik heraus (epitome grammaticae graecae Michaele Humelbergio autore. Basileae 1533. in Zwickau u. Leipzig), ist aber in der zeit bis 1523 nicht als directer förderer des griech. studiums zu nennen. übrigens vergl. die zahlreichen anfragen und briefe an Reuchlin, die sich mit dem griech. beschäftigen, in Reuchlins briefwechsel, herausg. von L. Geiger (bd. 126 d. bibl. d. litter. vereins in Stuttgart. Tübingen 1875. vergl. anm. 28).

[22] Im zweiten teile der epistolae virorum obscurorum (Basel? 1517), brief 58, macht Irus Perillus seinem herzen luft: 'ego credo quod universitas [sc. Lipsiensis] adhuc peribit propter illos poetas qui sunt ita multi quod est mirum. et noviter advenit unus huc qui vocatur Petrus Mosellanus qui est graecus. et alius est hic qui etiam legit in graeco vocatus Ricardus Crocus et venit ex Anglia. ego dixi nuper: 'diabole, venit iste ex Anglia? ego credo quod si esset unus poeta ibi ubi piper crescit, ipse veniret Liptzick'. — hinsichtlich der motive der vernachlässigung und bekämpfung des griechischen studiums seitens der scholastischen dunkelmänner ist sehr bezeichnend ep. vir. obsc. II, epist. 33 extr.: non debemus discere tales litteras [sc. graecas et hebraeas] propter despectum Iudaeorum et Graecorum, quia Iudaei videntes quod discimus suas litteras, dicunt: 'ecce Christiani discunt nostras scientias et sine illis non possunt fidem suam defendere' et fit magna verecundia Christianis et Iudaei fortificant se in sua fide. sed Graeci recesserunt ab ecclesia: igitur etiam debent haberi pro inimicis et eorum scientiae non debent practicari a Christianis. vergl. brief 64: Paulus dicit, quod Graeci semper sint mendaces. ergo ....! weiteres aus Erasmus u. a. bei Ruhkopf, gesch, d. unt.- u. erz.-wes. in Deutschl. 1794, s. 248 f. — In Cöln wies man einen doctoranden einzig deshalb zurück, weil 'er griechisch gut verstünde'. 'qui loquitur graece, est suspectus de haeresi' (Süss, progr. 1876, 13). über die einseitige betonung des ebräischen, hervorgegangen aus dem streben, die gesunkene frömmigkeit wiederherzustellen, vergl. D. A. Fechter, gesch. des schulwes. in Basel bis 1589. Basel 1837 s. 37. (die stelle aus Glareanus brief an Pirkheimer vom j. 1524 [nicht 1514, wie Fechter schreibt] lautet: hi [die leute]

Digitized by Google

eingang und grosze teilnahme. schlosz sich ja doch durch die kenntnis dieser sprache 'ein weites, reiches gebiet auf, welches noch ganz andern erwerb als die lateinischen studien verhiesz', eine vielseitig entwickelte, gedanken- und farbenreiche welt, der gegenüber 'der einartige glanz des scholastischen ideenkreises' trotz der dem letztern nicht abzusprechenden logischen schärfe und tiefe verbleichen muste. man erkannte mehr oder minder richtig die historischen beziehungen zur lateinischen sprache und litteratur, das abhängigkeitsverhältnis der letztern von der griechischen, erkannte in dieser einen wertvollen gegenstand für den neubelebten forschungstrieb und ein unentbehrliches mittel zur ausbildung eines schönen menschentums (polita humanitas)[23], namentlich aber — und dies ebenfalls von anfang an (z. b. seitens Reuchlins) — das wichtigste mittel zum richtigen verständnis des evangeliums[24]. mit begeisterung nahm man mitteilungen über erzeugnisse der griechischen litteratur und publicationen griechischer schriften auf, anfangs ohne nach art und wert zu scheiden; mit eifer ergriff man alles, was ein licht werfen konnte auf den bisher fast nur aus lateinischen zeugnissen und aus diesen auch nur unvollkommen bekannten teil des altertums; und freudig lohnte man die arbeiten der gelehrten nicht blosz durch zum teil köstlichen lohn sinnenfälliger, praktischer art, sondern auch — was mehr wert ist — mit einer allgemeinen dankbaren achtung und einem eingehen auf die idealen bestrebungen, wie es wol kaum ein anderes jahrhundert gesehen hat. 'utriusque linguae peritus' zu sein galt als hauptaufgabe und wahrer ruhm des studierten, ja jedes gebildeten mannes. fürsten reichten den gelehrten ihre hand, schützten und begünstigten ihre doppelsprachigen studien, kaiser Maximilian an der spitze, und ihm nach der pfalzgraf Ludwig zu Heidelberg und die bairischen herzöge Wilhelm und Ernst[25]. dasz eine solche teilnahme fördernd zurückwirken muste

---

magno boatu clamitant non esse graeco latinove studendum, sat esse, si hebraice ac germanice sciamus. Pirkheimeri opera ed. Goldast, Francof. 1610 p. 314.)

[23] vergl. zb. Reuchlins dedicatio zu 'de accentibus et orthographia linguae hebr... libri III'. Hagen. 1518 (in Dresden): accessit graecarum litterarum studium, sine quibus nemo sat politus censeri potest.

[24] vergl. Kämmel s. 374, und dazu Joh. Hiltebrands vorwort zu Simlers obseruationes de arte gramm. 1512 bl. a 4[b] (schon Augustin habe gesagt, latinae linguae hominibus ad diuinarum scripturarum cognitionem opus esse graeca), desgl. Simlers vorwort zu s. isagogicon in literas graecanicas, 1512, bl. II[a]: 'quid tandem eruditionis apud latinos est, quod non graecis ex fontibus ad nos emanauit?' 'Vt ueterum librorum fides de hebraeis uoluminibus examinanda est, ita nouorum ueritas graeci sermonis normam desiderat' etc. — Die von Erhard I 424 angeführte schrift des Hegius: de utilitate linguae graecae etc. Dauentriae 1501 habe ich leider nicht finden können. 'wer grammatik, rhetorik, mathematik, geschichte, die heil. schrift verstehen will, der lerne griechisch' sagte Hegius seinen schülern. Raumer I[5] s. 72 f.

[25] In Petr. Mosellani oratio de variarum linguarum cognitione paranda. Lips. 1518, bl. a 3[b] (ex. in Dresden) wird ihrer rühmlichst gedacht.

Digitized by Google

und zurückwirkte auf die bestrebungen der humanisten, versteht sich von selbst. interessant ist es aber, zu beobachten, wie auch das latein bei diesen bemühungen je länger je mehr gewann, wie das studium der lat. sprache quellenmäszíger und vertiefter, der unterricht in derselben methodischer wurde. die zeiten, da man das griechische vernachlässigte, sind eben keine glanzperioden in der geschichte der lateinischen sprache. auch eine neue art der lateinischen litteratur bildete sich jetzt mit dem fortschreitenden bekanntwerden der giechischen schriften, deren übersetzung ins lateinische ja jede schule als ihre aufgabe betrachtete. es galt (am ende des 15n und anfang des 16n jahrh.), wie Fel. Nève in seiner anm. 17 angeführten abhandlung (s. 123) sagt, 'un premier déchiffrement de la pensée antique'. doch war es anfangs ebenso schwierig und gefährlich wie verlockend, die auftauchenden werke neuen inhalts und neuer form zu behandeln; man war sehr auf das errathen angewiesen und hat oft ungeheure mühe an übersetzungen und auslegungen verwendet, die weiter nichts waren als eine reihe von textverderbtheiten und conjecturen. allein unter führung der groszen meister, die sich teils selbst, teils mit hilfe von Italienern oder Griechen das rechte verständnis des altertums zu erschlieszen suchten, entwickelte sich sehr bald ein kritisches urteil und ein gesunder geschmack. das hauptinteresse war aber immer — wie uns u. a. die briefe an Reuchlin (anm. 21) und noch Luthers schreiben an die rathsherren (von 1524) lehren — die ästhetische und ethische bildung der deutschen jugend und die patriotische ehrenrettung des deutschen volkes von dem rufe der barbarei, in dem es bei den nachbarvölkern, namentlich bei den Italienern, stand. von diesem interesse beherscht studierte und lehrte man die griechische sprache und litteratur.

Anfangs war der unterricht meist privatunternehmen, aber bald nahmen ihn die schulen Süd- und Westdeutschlands auf und machten ihn zu einem öffentlichen, wenn auch nicht in dem sinne, als ob das griechische durch eine officielle studienordnung organisch dem schulunterricht eingefügt worden sei. solche bestimmte lehrpläne entstanden erst, als durch eine reihe einzelner persönlichkeiten, ihre tüchtigkeit und thätigkeit wirkungen erzielt und eindrücke hervorgerufen waren, welche die gedanken der bürgerlichen gesellschaft über die gestaltung des schulwesens auf die dauer zu beherschen suchten, und als man es für nötig fand, diesen idealen und entsprechenden wünschen einen bestimmten ausdruck zu geben. aus der zeit bis zur Zwickauer schulordnung lassen sich solche den organismus des unterrichts regelnde und das griechische einfügende ordnungen so gut wie gar nicht nachweisen; nur von errichtung von lehrstellen (z. b. Heidelberg 1498) und gewinnung von lehrkräften für die griechische sprache hören wir; doch war dies gleichbedeutend mit erhebung des griechischen zum öffentlichen lehrgegenstand. freilich musten oft die universitäten sich zu den rudimenten herablassen und für manches, was später die lateinischen

Digitized by Google

schulen übernahmen, mit einstehen[26]; und freilich hieng der eifer der schüler und studenten wesentlich von dem eifer, dem geschick und der bibliothek der lehrer ab und fiel oder stieg mit dem wechsel der letztern; auch war am anfang das studium durch den mangel an lehr- und lernbüchern (in folge dessen sich die schüler mit abschriften von circulierenden exemplaren oder mit dictiertem begnügen musten) und durch die höhe der nötigen geldausgaben sehr erschwert. trotzdem faszte das griechische in jenen gegenden fusz und beschränkte sich, wie die obengenannten lehrernamen zeigen, nicht blosz auf die universitäten. und war art und umfang der in den schulen vermittelten kenntnisse vielfach dürftig, so darf man nicht vergessen, dasz strebsameren schülern von strebsamen, mit klarem bewustsein humanisierenden lehrern gern neben dem öffentlichen unterrichte ein weiterführender und vertiefender privatunterricht erteilt wurde, wie z. b. von Melanchthon in seiner schola privata. und so konnte Simlers schüler, Franc. Irenicus 1518 in seiner exegesis Germaniae nicht blosz seinen (bis jetzt noch vielfach unterschätzten) lehrer verherrlichen, sondern sogar mit einem allerdings zu ermäszigenden enthusiasmus rühmen: 'keine deutsche stadt (ciuitas) ist so entfernt von aller litteratur, dasz sie nicht die gelehrtesten kenner der griechischen sprache (graecarum litterarum litteratissimos interpretes) aufzuweisen habe, von den andern (sc. der lateinischen sprache) gar nicht zu reden[27].

---

[26] Kämmel ao. 376. die bei Kämmel fehlenden belege dazu geben die statuten und lectionsverzeichnisse der universitäten, auch die einrichtung von bursen an allen hochschulen und die von vollständigen 'pädagogien' [lateinschulen] bei einer grossen anzahl von universitäten zb. in Tübingen, Ingolstadt, Löwen. man denke aber auch an das vielfach knabenhafte alter der studenten.

[27] Irenicus ll. II cap. 43. vergl. eod. l.: denique Germaniae omnes Athenaei iam longe lateque nil nisi graeca sonant. vergl. auch Erasmus über Basel im j. 1516 (vergl. Janssen I[1] 94) und Joh. Ecks in Ingolstadt (1511) lobpreis seines jahrh., 'da die vortrefflichsten redner in ganz Deutschl. sich finden, lateinisch oder griechisch' (Hagen I 215 f.). — Was Kämmel s. 377 und 379 beibringt über die lauheit und teilnahmlosigkeit der studierenden jugend den griech. studien gegenüber, das gilt teils nur von gewissen gegenden Deutschlands, besond. Nord- und Ostdeutschlands (s. nachher!), teils erst von einer späteren zeit (1525 ff.). — Meiner ansicht nach ist auch bei der Periodisierung der gesch. d. griech. unterrichts weiter zurückzugehen und anders anzuordnen, als es Kämmel s. 383 gethan hat. ich würde periodisieren: 1475—1524 die zeit der ersten steigenden begeisterung für d. griech., 1524—50 die zeit eines teilweisen rückganges (s. später), neuer versuche und einer principvolleren einordnung und maszhaltenden behandlung des unterrichts, 1550 — etwa 1590 die zeit der höhe in der entwickelung; dann (wie Kämmel ebenfalls angibt) 1590 ff. die zeit des allgemeinen langsamen zurückgehens und verfalls (bis zur reform durch J. Matth. Gesner um 1730).

(fortsetzung folgt.)

Plauen. Joh. Müller.

Digitized by Google

53.

NOCH EINMAL ZUR BEHANDLUNG DES RELIGIONS-UNTERRICHTS.

namentlich mit beziehung auf B. Bähring die reform des christlichen religionsunterrichts. ein beitrag zur lösung der schulfrage. F. Henschel, Berlin 1872.

Bähring a. o. bezeichnet richtig als die erste aufgabe, welche der christliche religionsunterricht zu jeder zeit lösen sollte, ganz besonders aber in unsrer entscheidungsvollen zeit lösen musz, wenn er nicht überflüssig werden oder geradezu nachteilig wirken soll, dies, dasz im kinde vor allem der sinn für das göttliche geweckt, die himmlische, unsichtbare welt ihm aufgeschlossen, seine religiöse anlage in einem seiner gesamten entwicklung entsprechenden stufengange entfaltet, sein unbestimmtes ahnen und fühlen des göttlichen in der welt zu immer klarerer erkenntnis und zu immer bestimmterem bewustsein entwickelt werde. das kind, sagt er, musz gott fühlen und finden lernen in natur und geschichte, in allem sein und werden, in seiner ganzen umgebung, wie in sich selbst. es musz die ganze welt mit ihren erscheinungen betrachten lernen als die offenbarungsstätte des ewigen und allliebenden. 'gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir', das sollte der eindruck sein, den das kind in jeder religionsstunde empfängt. wie aber diese aufgabe lösen? durch anlernen von lehrsätzen, fertigen begriffen und systemen, durch aufdringen religiöser gedanken anderer? Schleiermacher meint so nicht, denn statt den sinn auf das ewige und unendliche hinzuleiten, drücke diese methode in das irdische und endliche herab. ihm erscheint vielmehr als zur hebung der religiosität wesentlich, dasz die jugend von anfang an anschauungen des allgemeinen und unendlichen erhalte, dasz durch betrachtung der welt, durch selbstbetrachtung, durch betrachtung künstlerischer werke als der producte des individuellen geistes, durch betrachtung der geschichtlichen entwicklung der menschheit und des göttlichen waltens in der geschichte der religiöse sinn belebt und gehoben werde. er wünscht also im gegensatz zu jener einseitig dogmatischen behandlung des religionsunterrichtes die biblisch geschichtliche methode, wie sie genannt wird, d. h. er verlangt überall und auf jeder stufe des religionsunterrichts im engsten anschlusz an die natürliche und sittliche weltordnung den erweis des Christentums als einer weltgeschichtlichen macht, als einer offenbarung der liebe gottes, als des schöpferischen princips der wiedergeburt für den einzelnen wie für die gesamtheit, oder anders ausgedrückt, er will mit dem gedanken, dasz die religion vor allem leben und dann erst lehre sei, auch in der religionslehre ernst machen, will die lehre überall auf leben, beispiel, geschichte gründen, sie auf ihre einfachste und ursprünglichste form zurückführen, auf Christi eignes

Digitized by Google

wort, auf das Christentum Christi, 'welches noch so ganz und echt und lebendig religiös und so garnicht dogmatisch ist.' und liegt auf diesem wege irgend eine gefahr für den frommen glauben oder für die religiosität? fürchtet man, dasz durch die zurückdrängung des dogmatischen das Christentum seinen erleuchtenden, belebenden, heiligenden, versöhnenden und beseligenden einflusz verlieren könne? erscheint es nicht natürlicher da, wo man herzen für das Christentum gewinnen will, zu zeigen, wie dasselbe als geistige und sittliche lebensmacht alle menschlichen verhältnisse reinigend und heiligend durchdringt, als etwas in den vordergrund zu stellen, was noch heute so oft zu einer ungerechten beurteilung der christlichen religion veranlaszt? ist es nicht segensreicher, statt die jugendlichen gemüter 'durch das erhitzende getränk der kirchlichen dogmen und streittheologie zu verwirren', das streben auf die ewigen zwecke der menschheit hinzulenken? nein, Bähring hat gewis recht, wenn er behauptet, das Christentum wäre unfähig, die religion der menschheit zu werden und die durch so unüberwindlich scheinende gegensätze getrennten nationalitäten, confessionen, politischen und socialen parteien zu einer groszen familie gottes friedlich zu vereinigen, wenn es nur ein system von dogmen oder wenn das dogma in ihm die hauptsache wäre.

Ob ich damit einer absprechenden kritik der dogmen in der schule das wort rede? gewis nicht, indes ich meine, auch ohne anwendung solcher kritik werde der schüler gerade durch die eben geschilderte methode, durch die starke betonung der heilbringenden macht des christentums und seiner einwirkung auf alle sittlichen lebensverhältnisse am besten gelehrt werden, den kern von der schale zu unterscheiden, werde am leichtesten bei dem schüler ein, wenn ich so sagen darf, instinctives gefühl für das, was hier wichtig und minder wichtig ist, erzeugt werden. weisen wir an einem beispiel nach, in welchem sinne wir die behandlung der kirchlichen dogmen wünschen. die weckung des schuldbewustseins, die förderung der erkenntnis, dasz alle menschlichen leistungen gott gegenüber unzureichend sind, bildet unstreitig ein wesentliches stück des religionsunterrichts. natürlich wird man bei der behandlung der dogmatik nicht umhin können, darzulegen, eine wie scharfe ausprägung dieses gefühl der menschlichen unwürdigkeit gott gegenüber in dem lehrbegriff des Augustinus erfahren hat, man wird nachweisen, wie diese ansicht mit dem äuszern lebensgange und der innern entwicklung Augustins aufs engste verwachsen ist, wird zeigen, wie in anders angelegten naturen, auch in der schrift dieses gefühl einen weniger schroffen ausdruck erhalten hat, wie man aber trotzdem kirchlicherseits in dankbarer anerkennung der bedeutenden leistungen dieses mannes auch seine ansicht über diese frage der dogmatik acceptierte, ohne an den worten, an dem ausdruck dieser seiner ansicht in kleinlicher weise zu modeln und zu bessern. oder was die christologie anlangt, so wird sich leicht der nachweis führen

Digitized by Google

lassen, dasz nichts anderes diese subtilen lehrfestsetzungen veranlaszt hat als das an und für sich rühmliche streben der Christen, für die einzigartigkeit der erscheinung Jesu einen passenden, adäquaten ausdruck zu finden. aber um die rechte stellung diesen und ähnlichen lehrbestimmungen gegenüber anzudeuten, genügt es meiner ansicht nach hinzuzufügen, dasz menschliche worte nie göttliches adäquat wiedergeben werden, dasz hier immer nur von einer gröszern oder geringern annäherung an die wahrheit die rede sein kann. ist das etwa unrichtig? wenn aber so zu sprechen nicht nur erlaubt ist, sondern geradezu geboten erscheint, liegt darin nicht eine indirecte aufforderung zur toleranz? hört der schüler daraus nicht wie einerseits die achtung vor dem bekenntnis, so anderseits die wahrung der persönlichen freiheit und des rechts der selbständigen forschung heraus?

Wie die über die anwendung der historischen methode dargelegten grundsätze auch für die behandlung des lebens Jesu praktisch zu verwerten sind, soll im folgenden kurz gezeigt werden. wenn man jetzt allgemein zugesteht, dasz mit der menschheit Christi voller ernst gemacht werden musz, weil nur so das höchste, vollendetste musterleben, welches wir als Christen in Jesus sehen, eine wirklich vorbildliche kraft für uns gewinnt, so wird eine wesentliche bedingung für das verständnis der person und geschichte des erlösers die genaue kenntnis des alten bundes sein, derjenigen sphäre, in die wir Jesus durch die geburt hineingestellt, und mit der wir ihn, wie natürlich, aufs engste verwachsen sehen. das religiöse leben des alten bundes im weitesten sinne des wortes wird also die basis sein, auf der sich das leben Jesu aufzubauen hat. daran wird sich eine darstellung des engern kreises, in dem Jesus aufwuchs, anschlieszen, es wird gezeigt werden müssen, wie die äuszern verhältnisse, in welchen Jesus sich entwickelte, dem gedeihen des glaubens in hohem grade förderlich waren, wie der heranwachsende knabe im elternhause und in der schule durch die fleiszige beschäftigung mit der heiligen schrift gebildet wurde, wie die gewis auch im elternhause genährte messianische hoffnung seine empfängliche seele mächtig anregte, wie die liebliche und erhabene natur der heimat, auf deren boden sich überdies ein gut teil der heiligen geschichte abgespielt hatte, auf das zarte gemüt des kindes einen gewaltigen eindruck machte und seiner seele eine überaus grosze fülle geistiger nahrung zuführte. aber auch im weitern verlauf der darstellung wird überall, wo sich die gelegenheit dazu bietet, auf den innigen zusammenhang dieses lebens mit dem alten bunde und bundesvolke zurückzugehen sein, wie dies auch Bunsen anerkennt, wenn er sagt: 'Moses und Christus müssen zuvörderst in ihrer geschichtlich-jüdischen erscheinung erkannt, dann aber musz das menschliche und wahrhaft göttliche in beiden, ganz besonders in Christus, aus der jüdischen schale herausgeschält werden'. und wie unzählige anknüpfungspunkte in dieser beziehung nicht nur worte und aussprüche,

Digitized by Google

sondern auch thaten und vorgänge aus dem leben des erlösers bieten, darüber empfangen wir in den darstellungen des lebens Jesu von Keim und Krüger-Velthusen zur genüge aufschlusz.

Was ferner die behandlung des katechismusunterrichts anlangt, so wird sichs vielleicht empfehlen, einmal (im anschlusz an dr. C. Schwarz grundrisz der christlichen lehre. ein leitfaden für den religionsunterricht in schule und kirche. Gotha, Thienemann 1870) den begriff des reiches gottes, der für Christus selbst ganz unzweifelhaft der mittelpunkt seiner verkündigung war, zum grundstein zu machen, oder wie Bähring vorschlägt, den stoff nach dem apostolischen schema: glaube, hoffnung, liebe einzuteilen, und sodann sich soviel als möglich nur auf biblischem boden zu halten, wenigstens wo eine ausbildung des biblischen gehaltes vorliegt, dieses ausdrücklich hervorzuheben und namentlich dem irrtum vorzubeugen, als ob von der bedingungslosen zustimmung auch zu diesen erweiterungen, zu dieser entwicklung des evangeliums der sittliche wert des menschen abhänge. wenn irgendwo, so erscheint es mir hier geboten, die schüler darauf hinzuweisen, 'dasz der eigentlich selig machende glaube der an die offenbarung von gottes ewiger liebe und seinem gütigen rathschlusz über die menschheit und über jede menschenseele sei, deswegen weil dieser glaube dem gemüte das räthsel des daseins löse, sich im frieden des gewissens bewähre und in der wahrheit und gerechtigkeit und vor allem in der aufopfernden liebe des nächsten bethätige' (Bunsen).

Was nun endlich die verwertung der biblischen geschichte namentlich auf der untersten stufe des religionsunterrichts betrifft, so bin ich erfreut, auch in bezug auf diesen punct mich mit Bähring in übereinstimmung zu sehen. auch ich bin der ansicht, dasz im religionsunterricht weder von dem dogmatischen begriff noch von der philosophischen idee, sondern von dem concreten und anschaulichen ausgegangen werden müsse. auch ich meine, dasz die erste aufgabe des religionsunterrichts die sei, die unklaren und verworrenen religiösen ahnungen, gefühle, empfindungen, die in jeder kindesseele sich regen, sobald das kind mit seinen sinnen die herlichkeit der natur und in seinem herzen die liebe pflegender eltern wahrnimmt, zu entwirren, zu klären, zu ordnen, zu kräftigen und zu begründen durch emporleitung der gedanken und gefühle aus den sinnlichen wahrnehmungen und erfahrungen auf den übersinnlichen urquell aller herlichkeit und güte oder mit andern worten aus dem sichtbaren das unsichtbare, aus dem leiblichen das geistige, aus dem werdenden und veränderlichen das ewige, aus der welt gott erkennen zu lehren. und zwar musz das kind sogleich einsehen lernen, dasz diese ordnung von gott selbst gesetzt ist, dasz gott selbst von anfang an die geeignetsten veranstaltungen getroffen hat, um zur herschaft in den menschlichen seelen zu gelangen, d. h. das kind musz sofort mit der biblischen geschichte bekannt gemacht werden. und erscheinen diese erzählungen nicht wie eigens für das kindesalter

Digitized by Google

geschaffen? man denke nur an die naive und poetische darstellungsweise der bibel, an die dramatische lebendigkeit, mit welcher die personen redend und handelnd vor den hörenden hintreten und ihn mitten in die begebenheiten hineinversetzen, an die kindlichkeit gerade der religiösen anschauung. sind das nicht vorzüge, welche die biblische geschichte wirklich zum geeignetsten material für die sittliche und religiöse bildung der kinder machen? wäre es nicht zu beklagen, wenn unsere jugend aufwachsen sollte, ohne so viele einfache und liebliche erzählungen des alten wie des neuen testamentes kennen gelernt zu haben und in sie eingeführt zu sein? indes die vortrefflichkeit dieser erzählungen auch bedingungslos zugestanden, so wird doch ein dreifaches zu berücksichtigen sein, worauf meiner ansicht nach seither noch nicht nachdrücklich genug aufmerksam gemacht ist:

1) die erzählungen müssen numerisch und inhaltlich mehr beschränkt werden, als dies in den meisten ja in fast allen leitfäden bisher geschehen ist;

2) die erzählungen müssen nicht mehr mit den worten der alten lutherischen übersetzung wiedergegeben werden;

3) die erzählungen müssen vom weltgeschichtlichen standpunkt aus aufgefaszt und behandelt werden.

Zunächst ist in diesen leitfäden noch immer eine anzahl von erzählungen zu finden, deren weglassung man nicht nur nicht beklagen dürfte, sondern aus pädagogischen rücksichten geradezu wünschen musz, oder es sind wenigstens erzählungen in einer ausführlichkeit mitgeteilt, die nicht blosz unnötig, sondern öfter sogar schädlich erscheint. warum musz z. b., frage ich, in der geschichte Abrahams seines umgangs mit Hagar und deren verstoszung, warum in der geschichte Jakobs der vielfach darin vorkommenden betrügereien erwähnung gethan werden? warum kann die geschichte Josephs nicht gekürzt und z. b. die begegnung mit Potiphars weibe (die das kind übrigens gar nicht versteht, und wol ihm, wenn es den hintergrund, auf dem die erzählung ruht, nicht versteht), die grausame bestrafung der brüder bei ihrem erscheinen in Aegypten, Josephs reichsverwaltung u. ä. weggelassen werden? würde eine solche kürzung fälschung genannt werden können? aber man läszt ja auch sonst so manches, was noch in der bibel zu finden ist, weg, ohne deshalb sogleich der fälschung geziehen zu werden. oder könnte bei einem solchen verfahren die jüdische religion oder wenigstens die eine und die andere in der geschichte vorkommende persönlichkeit in zu günstigem lichte erscheinen? aber kommen diese erzählungen nicht auf einer höhern stufe noch einmal zur behandlung und bietet sich dann hier nicht die erwünschte gelegenheit, mit der erweiterung des geschichtlichen stoffes das nötige correctiv zu geben? und selbst angenommen es käme dazu nicht, würde aus der zu günstigen beurteilung einzelner biblischer figuren seitens der schüler eine gefahr für ihr glaubensleben erwachsen? oder meint man eine so

Digitized by Google

vorgetragene biblische geschichte müsse, weil beschnitten und verstümmelt, unverständlich sein? aber sollte irgend jemand z. b. nachstehender erzählung den vorwurf der unverständlichkeit machen wollen? und es ergieng das wort des ewigen an Abram und gott sprach: fürchte dich nicht, ich bin dein schild; dein lohn ist sehr grosz. und Abram sprach: herr, du ewiger, was willst du mir geben? ich gehe dahin ohne kinder und mein hausverwalter Elieser wird mich beerben. aber der ewige hiesz ihn hinausgehen und sprach: schaue gen himmel und zähle die sterne, wenn du sie zählen kannst: also soll deine nachkommenschaft sein. und Abram glaubte dem ewigen und das rechnete er ihm zur gerechtigkeit an. und nach einiger zeit erschien der ewige Abram wieder und sprach zu ihm: ich bin der allmächtige gott, wandle vor mir und sei fromm, so will ich einen bund machen zwischen mir und dir und will dich gar sehr mehren. da fiel Abram auf sein angesicht und gott sprach: du sollst fortan nicht mehr Abram heiszen, sondern Abraham soll dein name sein, denn zum vater einer völkermenge mache ich dich, und ich will aufrichten meinen bund zwischen mir und dir und ich will dir und deinen nachkommen das land geben, darin du jetzt als fremdling bist, das ganze land Kanaan zum immerwährenden besitztum und will ihnen gott sein. und gott sprach zu Abraham: so halte auch du meinen bund, du und deine nachkommen nach dir. und weiter sprach gott: du sollst dein weib nicht mehr Sarai heiszen, sondern Sarah soll ihr name sein, denn ich will sie segnen und will dir von ihr einen sohn geben und will sie segnen, dasz sie zu völkern werde und könige über nationen sollen von ihr herkommen. und Sarah gebar Abraham in seinem alter einen sohn und Abraham nannte ihn Isaak.

Aber nicht blosz in der angegebenen richtung bedarf der unterricht in der biblischen geschichte einer reformation, die erzählungen müssen auch in einer andern als der in den meisten leitfäden auf grund der lutherischen bibelübersetzung gegebenen fassung vorgetragen werden. denn wie sich jetzt immer mehr und mehr die überzeugung bahn bricht, 'dasz wir an unsrer damaligen Lutherbibel nicht dasjenige mittel haben, dessen wir für die aufgaben des religionsunterrichts auf den obern stufen des gymnasiums bedürfen, wenn anders dieselben in ihrer vollen bedeutsamkeit erfaszt und dieser gemäsz gelöst werden sollen', so bedarf es auch einesteils zur beseitigung der fehler und unrichtigkeiten, andernteils zur erleichterung des verständnisses dieser erzählungen einer gründlichen revision oder noch besser der herstellung eines neuen textes in den leitfäden, eine arbeit, die meiner ansicht nach am zweckmäszigsten auf der grundlage des Bunsenschen bibelwerkes aufgeführt würde.

Endlich aber ist in der behandlung dieser erzählungen insofern eine änderung notwendig, als sie vom weltgeschichtlichen standpunct aus aufgefaszt werden müssen, wozu Bähring treffend bemerkt: wenn auch schon de Wette den anfang damit gemacht hat, die

Digitized by Google

biblische geschichte als teil der allgemeinen weltgeschichte in pragmatischem zusammenhang darzustellen, so ist doch erst durch Bunsens leistungen in seinem 'gott in der geschichte' und seinem 'bibelwerk' für die behandlung der biblischen geschichte im jugendunterricht der richtige standpunct gewonnen. es ist der weltgeschichtliche. seine ebenso durchgreifende als fromme und ehrfurchtsvolle kritik hat die bibel in ihrer weltgeschichtlichen und für die menschheit unvergänglichen bedeutung der christlichen gemeinde aufgeschlossen, wie noch kein dogmatisches oder philosophisches system. der geschichtliche inhalt der bibel ist nach ihm auch ein heiliger, aber nicht wegen seiner besonderheit, sondern gerade wegen seines innigen und wesentlichen zusammenhangs mit der allgemeinen geschichte der menschheit. er ist der von gott gegebene schlüssel zum verständnis der allgemeinen weltgeschichte, indem er das walten gottes zum heile der menschheit dem forschenden geiste aufschlieszt. ein volles verständnis kann er selbst nur im zusammenhang mit der allgemeinen geschichte erlangen. daher wird die biblische geschichte die unentbehrliche einleitung in das verständnis der bibel als des heiligen buches der christenheit, in die geschichte des reiches gottes und die der menschheit überhaupt und in die geschichte des eignen herzens.

Gumbinnen. A. Rieder.

54.

Griechische schulgrammatik von Arnold Herrmann, director des gymnasiums zu Mühlhausen i. E. Berlin, Weidmannsche buchhandlung. 1879.

Der verf. hat seiner griechischen schulgrammatik in dem diesjährigen maiheft der zeitschrift für das gymnasialwesen eine abhandlung vorausgehen lassen 'über den unterricht in der griechischen grammatik', welche dazu bestimmt ist, die grundsätze darzulegen, welche ihn bei der abfassung seiner grammatik geleitet haben, die methode anzugeben, welche er bei der benutzung derselben beobachtet wissen will, besonders aber die eigentümlichkeiten zu rechtfertigen, durch welche dieselbe von anderen griechischen schulgrammatiken der neuern richtung sich unterscheidet.

Mit den forderungen, welche der verf. an eine schulgrammatik stellt, erkläre ich mich einverstanden, nur zum teil mit seinen methodischen vorschlägen. so scheint er mir den formenextemporalien, welche er mehrfach erwähnt, etwas zu viel gewicht beizulegen. vorausgesetzt, dasz er darunter schriftliche übungen versteht, in denen es sich nicht um sätze, sondern um lauter einzelne formen handelt, welche unter sich in keiner inhaltlichen beziehung stehen, so kann ich zwar nicht leugnen, dasz solche übungen notwendig sind, möchte

Digitized by Google

aber die satzextemporalien durch sie nicht verdrängt wissen. gibt man dem quartaner einige formen des verbums εἰμί oder auch einige andere verbalformen an die hand, welche er zunächst nur gedächtnismäszig sich anzueignen hat, so ist er schon nach wenigen wochen im stande, kleine satzextemporalien zu schreiben, bei welchen er mehr lernt, weil er sich mehr dabei zu denken hat. dasz ferner der verf. die 2n aoriste vor den 1n, die 2n perfecta vor den 1n durchnehmen will, würde ich auch dann nicht billigen können, wenn ich mit ihm mit παιδεύω gleichzeitig auch das verbum mutum eingeübt wissen wollte. die veränderungen, welche der stammvocal in dem 2n aorist und 2n perfect vielfach erleidet, bewirken, dasz diese tempora dem schüler mehr mühe machen, als der 1e aorist und das 1e perfect; auszerdem haben diese letzteren, weil sie dem schüler, bevor er die unregelmäszigen verba lernt, viel häufiger vorkommen, schon deshalb anspruch auf frühere berücksichtigung.

Gegen die verteilung des lehrstoffes auf die einzelnen classen, welche der verf. vorschlägt, musz ich mich entschieden aussprechen. in quarta sollen auszer der declination und den nicht contrahierenden vocalischen verben auch die verba contracta und die verba muta durchgenommen werden. dies führt mit notwendigkeit zu einer überlastung der schüler. man bedenke doch, welche anforderungen die quarta an den 11jährigen knaben stellt! zwei ganz neue unterrichtsgegenstände treten ihm hier entgegen, das griechische und die geometrie, und im lateinischen wird ihm der erste schriftsteller, und zwar gewöhnlich kein ganz leichter, nemlich Nepos vorgelegt. da gilt es denn, den lehrstoff in den einzelnen unterrichtsfächern möglichst zu beschränken. am gymnasium zu Tilsit besteht das griechische pensum der quarta aus der lehre von der declination und vom nicht contrahierenden verbum purum — das verbum mutum ist schon der untertertia zugewiesen — und auch in den anderen gegenständen sind die anforderungen so viel wie möglich herabgesetzt; trotzdem haben die schüler vollauf zu thun, und auch den fleiszigeren und fähigeren unter ihnen macht die classe sichtbar mehr schwierigkeiten, als die vorhergehenden stufen, und der procentsatz der am schlusse des jahres nicht versetzbaren schüler ist hier viel gröszer als dort. der verf. berücksichtigt dann auch den fall, dasz das griechische erst in untertertia beginnt. damit gewinnen wir aber weiter nichts, als dasz die überbürdung nun erst in untertertia eintritt. denn auszer dem für quarta festgesetzten pensum soll hier im zeitraum eines jahres durchgenommen, das heiszt doch nicht nur erklärt und gelernt, sondern auch eingeübt werden 1) die verba liquida, 2) τίθημι, ἵημι, ἵστημι, δίδωμι, δείκνυμι, 3) die stammformen der am häufigsten vorkommenden unregelmäszigen verba. der verf. versichert zwar unter hinweis auf die eigne erfahrung, dasz dieses ziel bei 7 stunden wöchentlich zu erreichen sei, er sagt uns aber nicht, bei wie viel schülern es erreicht worden sei, ob es geschehen sei ohne die beeinträchtigung der berechtigten ansprüche

anderer unterrichtsgegenstände, und wie viele stunden häuslicher arbeit seinen untertertianern zugemutet worden seien. auffallend klein ist dagegen das pensum, welches der verf. der obertertia zuweist. obgleich er das, was an den meisten anstalten das hauptpensum dieser classe bildet, schon in untertertia absolvieren lassen will, so verlangt er doch von dem obertertianer nicht erheblich mehr, als gewöhnlich geschieht.

Nur eins möchte ich auch hier gestrichen wissen: die jonische lautlehre. damit ist nun zwar wol nur die Homerische lautlehre gemeint (obgleich der verf. in § 128 seiner grammatik den Herodoteischen dialekt mit dem Homerischen zusammen behandelt); aber auch die Homerische lautlehre möchte ich samt dem beginn der Homerlectüre nach der untersecunda verlegt wissen, wie dies am gymnasium zu Tilsit mit gutem erfolge bereits geschehen ist.

Ich wende mich hiernach zu den neuerungen, welche der verf. vielfach auf Roth sich stützend, den meisten schulgrammatiken gegenüber in seiner formenlehre eingeführt hat.

Dasz er die O-declination vor die A-declination gestellt hat, ist unbedenklich, wenn ich auch keinen rechten vorteil dabei sehen kann, ebenso die aufführung des dual hinter dem plural. auch die neue anordnung der casus (nom., voc., acc., gen., dat.) würde ich billigen, wenn nicht die schüler vom lateinischen her so sehr an die alte anordnung gewöhnt wären. die gefahr einer verwirrung ist jedenfalls nicht ausgeschlossen. übrigens ist hier dem verf. in seiner grammatik ein kleines versehen mit untergelaufen. in § 14 führt er nemlich die reimregel über die präpositionen aus der märkischen grammatik ohne jede veränderung an, vergiszt aber, dasz diese noch die alte anordnung der casus voraussetzt. der nach seiner grammatik unterrichtete schüler wird also ἐκ, πρό, ἀπό und ἀντί mit dem vocativ construieren — denn das ist ja hier der 2e casus — εἰϲ, ἀνά mit dem genetiv, ἐν und ϲύν mit dem accusativ! dasz die adjectiva dreier endungen auf οϲ, η, ον als adjectiva auf οϲ, ον, η angeführt werden, ist keine notwendige consequenz der zuerst erwähnten neuerung und deshalb bedenklich, weil die wörterbücher wol noch durchweg die alte reihenfolge haben.

Wichtiger sind einige änderungen in der bezeichnung der tempora. mit recht erklärt sich der verf. gegen die bezeichnung starke und schwache aoriste; was er aber dafür an die stelle setzt, scheint mir nicht weniger bedenklich. die bezeichnung A-aorist liest sich zwar ganz gut, macht sich aber unmöglich, sobald sie gesprochen wird. der ausdruck 'stammaorist' kann die schüler irreführen, da die hiermit bezeichneten aoriste keineswegs immer den unveränderten stamm aufweisen. bei τρέπω z. b. lernt der schüler τρεπ als stamm kennen, die betreffenden aoriste aber heiszen ἔτραπον, ἐτραπόμην und ἐτράπην, zeigen also eine veränderung des stammvocals. weniger bedenklich ist die bezeichnung 'θ-aorist'; doch möchte ich mich auch hier für die beibehaltung der alten bezeichnung

erklären. ich kann nicht zugeben, dasz die ausdrücke, '1r und 2r aorist, 1s und 2s perfectum etc.' falsche vorstellungen in den schülern erwecken, als ob die ersten tempora auch historisch die ersten gewesen seien. solche reflexionen liegen dem quartaner und tertianer ganz fern, zumal er es ganz natürlich findet, dasz die aoriste und perfecta, die er zuerst kennen lernt und die ihm bei der lectüre am häufigsten begegnen, die ersten genannt werden. in den oberen classen aber hat man gelegenheit genug, den schülern klar zu machen, welche formen den charakter gröszerer ursprünglichkeit an sich tragen. namentlich spricht aber für die beibehaltung der alten ausdrücke der umstand, dasz die wörterbücher wol durchweg noch daran festhalten, weshalb jede änderung die gefahr in sich birgt, in den köpfen der schüler verwirrung anzurichten. ich bin daher auch gegen die ausdrücke 'starkes und schwaches perfect', welche der verf. aus Curtius aufgenommen hat, ganz abgesehen davon, dasz sie im hinblick auf die präteritalformen der deutschen sprache, denen diese ausdrücke entlehnt sind, nicht ganz zutreffen. überhaupt wäre es nachgerade an der zeit, wenn der misbrauch, welcher mit bezeichnungen der deutschen grammatik in den meisten griechischen grammatiken seit Buttmann getrieben wird, endlich einmal aufhörte. wer das wesen des deutschen umlauts und ablauts kennt, wird zugeben müssen, dasz lautveränderungen, wie wir sie z. b. in τρέπω, ἔτραπον, τέτροφα haben, wol mit dem ablaut (vergl. winde, wand, gewunden), nimmermehr aber mit dem umlaut (vergl. ich fahre, du fährst) verglichen werden können. auch der verf. bedient sich fälschlich dieses ausdrucks auf seite 77 seiner grammatik. ebensowenig kann ich ihm beistimmen, wenn er die ablautung des ε zu ο eine steigerung nennt, wie dies in der grammatik auf seite 73 und 75 geschieht.

Unklar ist der in der abhandlung einmal gebrauchte ausdruck 'consonantische verben', da, wie das folgende ergibt, der verf. darunter nur die verba muta versteht, während er doch in § 4 der grammatik die buchstaben λ, μ, ν, ρ in die übersichtstabelle der consonanten mit aufgenommen hat.

Hieran knüpfe ich die besprechung einiger einzelheiten, zu der mir die formenlehre des verf. veranlassung gibt.

Aus der formenlehre in die syntax verweisen möchte ich die anmerkung in § 14 die casus betreffend, da sie über den horizont des quartaners weit hinausgeht; aus demselben grunde zu anfang des § 66 die bemerkung über den conjunctiv, über die nominalen verbalformen und über die bedeutung der verschiedenen tempusstämme.

In anmerk. 1 b zu § 23 fehlt am schlusse eine kurze hinweisung auf § 25 c, welche auf die andere accentuation des genet. plur. aufmerksam machen würde.

Ganz fortlassen würde ich in § 52 b die stämme der ihren comparativ und superlativ unregelmäszig bildenden adjectiva, ferner alle

Digitized by Google

etymologischen vermutungen, wie z. b. die zweite bemerkung unter dem texte von seite 57, die bemerkungen unter dem texte der seiten 64, 65 usw. mit der erklärung der verba πλέω, πνέω usw. in der 2n anmerk. zu § 76, 3 bin ich nicht einverstanden, obgleich sie sich, soviel ich weisz, in allen neueren grammatiken findet. ich halte bei diesen verben die auf digamma auslautende stammform für die ursprünglichere und gebe meinen schülern folgende regel, welche nicht nur die verba πλέω, πνέω, θέω — ἀκούω, ῥέω und χέω sind unregelmäszig —, sondern auch κλαίω und καίω, sowie die zahlreichen und wichtigen substantiva auf εύϲ, ferner der hauptsache nach auch βοῦϲ, γραῦϲ und ναῦϲ erklärt: 'das digamma im auslaute von nominal- und verbalstämmen vocalisiert sich zu υ am ende des wortes (cf. βαϲιλεῦ) und vor allen consonanten (cf. βαϲιλεῦϲι, πέπλευκα, γραῦν); und fällt zwischen zwei vocalen aus (cf. βαϲιλέωϲ, πλέω, ἐκάην)'.

Unverständlich ist mir, wie der verf. dazu kommt, unter der rubrik 'stamm' in § 104 von einigen verben, nemlich von ϲκευάζω, κομίζω, ϲχίζω, πλάϲϲω, φαίνω, περαίνω, ἀγγέλλω, βάλλω, ἐγείρω und αἴρω den präsensstamm anzuführen, während er sonst den verbalstamm angibt.

In § 124, 2 ist irrtümlich ἄξιοϲ hineingerathen, das nach nr. 1 gehört.

Endlich erwähne ich hier noch den einzigen druckfehler, der mir auszer den vom verf. selbst am schlusse des buches verzeichneten aufgefallen ist. auf seite 73 musz es heiszen γιγένομαι statt γεγένομαι.

Was nun die syntax anbelangt, so hat der verf., um mit der zunächst in die augen fallenden neuerung zu beginnen, die beispiele nicht unter, sondern neben die regeln gestellt und zwar links von denselben, da er will, dasz vom beispiel ausgegangen und von diesem die regel abstrahiert werde. dagegen ist an sich nichts einzuwenden, wenn auch in vielen fällen das umgekehrte verfahren zur geltung kommen wird; sehr wenig übersichtlich aber ist es, wenn auf den seiten 228 und 229 statt je zwei je vier spalten sind, von denen die 1e spalte die beispiele zu den regeln der 3n spalte, die 2e spalte die beispiele zu den regeln der 4n spalte enthält. auch auf den seiten 208 bis 215 ist es sehr schwer, zu den einzelnen beispielen die betreffende regel zu finden und umgekehrt.

Andere neuerungen finden sich in der bezeichnung gewisser modusverhältnisse. in dem vorworte zu seiner grammatik sagt der verf., dasz der ausdruck antirealis die verwertung der präterita zum ausdruck des der wirklichkeit entrückten und demnach derselben widersprechenden besser als die bisherige von Koppin angefochtene bezeichnung irrealis andeute. hiernach sollte man erwarten, dasz der verf. durchweg den irrealis mit dem antirealis vertauscht habe. das ist aber nicht der fall. von dem imperfectum 'irreale' ist die rede auf seite 221, von 'irrealen' bedingungs- und wunschsätzen auf

Digitized by Google

seite 222, auf der folgenden seite von 'irrealer' bedeutung des plusquamperfectums und auf seite 229 von 'irrealen' sätzen. aber wenn diese inconsequenz auch vermieden worden wäre, was wäre damit erreicht? dasz man den indicativ der historischen tempora da, wo er thatsächlich der wirklichkeit entgegengesetztes bezeichnet, zu einem besonderen modus gestempelt hat, das ist meines erachtens das bedenklichste in der von Koppin angefochtenen bezeichnung. ob man nun diesen neugeschaffenen modus, in dem die schüler doch nie etwas anderes sehen werden, als einen indicativ, modus irrealis oder antirealis nennt, dürfte ziemlich gleichgültig sein. wie der indicativ zu dieser seiner eigentlichen natur scheinbar so widerstrebenden function gekommen ist, wird durch diese bezeichnungen nicht erklärt.

Wenn diese änderung nichts nützt, so halte ich für geradezu bedenklich die von dem verfasser in § 155 neu eingeführten bezeichnungen für die drei ersten fälle der hypothetischen perioden. den ersten fall (εἰ c. ind. etc.) nennt er den 'logischen' fall, den zweiten (ἐάν c. conj. etc.) den 'eventuellen', den dritten (εἰ c. opt. etc.) den 'problematischen'. wird der schüler diese ausdrücke verstehen? wird er namentlich den unterschied der beiden letztgenannten fassen können? ich bezweifle das stark und bin für die beibehaltung der alten bezeichnungen: fall der wirklichkeit, der erwartung, der möglichkeit, der nichtwirklichkeit, für welchen letzteren der verf. eben den ausdruck 'antirealer fall' anwendet. dasz der begriff der erwartung dem der wirklichkeit näher steht, als der der möglichkeit und von diesem verschieden ist, das läszt sich dem secundaner allenfalls noch klar machen, die ausdrücke 'eventuell' und 'problematisch' wird er, so fürchte ich, beständig verwechseln. sehr bedenklich erscheint es mir ferner und mit anderen erklärungen des verf. im widerspruch stehend, wenn er die nebenmodi (imper. conj. opt.) in § 149 II modi der 'nichtwirklichkeit' nennt. bezeichnet doch gerade der indicativ in mehreren fällen die nichtwirklichkeit, der conjunctiv dagegen, wie es weiter unten richtig heiszt, die erwartung der verwirklichung einer handlung und der optativ im gegensatze zu dem indicativ der historischen tempora in den wunschsätzen den erfüllbaren wunsch, in den bedingungssätzen die möglichkeit. der imperativ endlich bringt mit einer entschiedenheit befehle zum ausdruck, welche einen zweifel an der ausführung und verwirklichung des verlangten ausschlieszt.

Der verf. hat in der casuslehre Holzweissigs 'wahrheit und irrtum der localistischen casustheorie', in der moduslehre dessen griechische syntax benutzt und in der abhandlung spricht er von dem 'sicheren boden der forschung, der ja gerade auch auf syntaktischem gebiete so wertvolles geliefert' habe. ich gebe zu, dasz auch die griechische syntax namentlich die casuslehre durch die vergleichende sprachforschung gefördert worden ist, glaube aber, dasz sie dies mehr der formenvergleichung verdankt, als den

Digitized by Google

neuesten forschungen der vergleichenden syntax. ich bin zwar von der hohen bedeutung auch dieses teils der sprachwissenschaft fest überzeugt, habe auch selbst einmal einen kleinen baustein zu derselben zu liefern versucht und verspreche mir für die zukunft sehr viel von ihr, ja ich erwarte von ihr geradezu die lösung aller noch streitigen probleme der griechischen syntax; ob man aber jetzt schon behaupten kann, dasz die vergleichende syntax auf einen 'sichern boden' gelangt sei und ergebnisse aufzuweisen habe, die als fest und unumstöszlich auch in einer schulgrammatik verwertet werden können, ist mir doch zweifelhaft. mir will scheinen, als ob die junge wissenschaft seit den letzten jahren etwas zu rasch vorwärts schreite, so dasz die durchaus notwendige erforschung der syntaktischen verhältnisse einiger dem griechischen und lateinischen nahverwandter sprachen, namentlich auch des deutschen, kaum mitkommen kann, während sie doch eigentlich vorausgegangen sein müste.

Ich glaube daher, dasz man vorläufig mit erklärungen, welche den neuesten forschungen der vergleichenden syntax entnommen sind, in einer schulgrammatik nicht zurückhaltend genug sein kann, und halte es für besser, dasz man auf die anführung der thatsachen sich beschränke, wo sichere begründungen noch nicht gegeben werden können. so zweifle ich z. b. an der richtigkeit der erklärung des gebrauchs der präterita zur bezeichnung der nichtwirklichkeit, welche der verf. in der 1n. anmerkung der seite 229 gibt, der erklärung des ἄν in finalsätzen (anmerk. 1 auf seite 236), des genetivus absolutus (auf seite 260), des genetivus temporis (auf seite 195). wenn hier der verf. von einem aus ursprünglichem locativ hervorgegangenen lat. ablativ spricht, so kann ich dies nur für ein versehen im ausdruck halten, da nicht anzunehmen ist, dasz der verf. wirklich glaube, der lat. ablativ sei aus dem locativ hervorgegangen. er wollte wol sagen, dasz der in rede stehende genetiv dem den aussterbenden locativ vertretenden lat. ablativ entspreche, was ich allerdings für zweifelhaft halte.

Blosze vermutungen hat der verf. in der syntax ebenso wenig vermieden, wie in der formenlehre. hinsichtlich der bemerkung unter dem texte von seite 240 empfindet er, wie das vorwort zu der grammatik verräth, selbst einige reue; er erklärt sich dort selbst gegen die anführung des 'rein problematischen, so weit es nicht zur erklärung einzelner sonst unverständlicher erscheinungen nötig' sei. ich gebe meinerseits zu, dasz bei dem unterrichte der obersten stufe eine gelegentliche besprechung sprachlicher hypothesen, wenn sie geeignet ist, das nachdenken der schüler über schwierigere fragen anzuregen und sich nicht allzu breit macht, keineswegs ganz zu verwerfen sei, verlange aber, dasz aus der schulgrammatik das 'rein problematische' unter allen umständen ausgeschlossen sei. daher möchte ich auch stellen wie den zusatz 1 auf seite 229 (über die bedeutung der partikel ἄν) und die bemerkung unter dem texte derselben seite gestrichen wissen.

Digitized by Google

An einigen stellen könnte der ausdruck etwas klarer sein; so z. b. in § 142, 2a, wo es heiszt: 'durch objectivirung des substantivischen attributs', ferner in § 146 III 2b, wo ich an den worten: 'sind aber die beiden objecte im activ verschiedene casus' anstosz nehme. aus § 132a musz der schüler den schlusz ziehen, dasz der gebrauch des adjectivs statt des adverbs im lateinischen auf zahl- und ordnungsverhältnisse beschränkt sei, was bekanntlich nicht der fall ist.

Sonst sind im allgemeinen die regeln richtig und klar gefaszt, die beispiele kurz, leicht verständlich und nicht allzu zahlreich und ganz mit recht hat der verf. sprachliche erscheinungen, worin das griechische mit dem lateinischen übereinstimmt, ganz kurz abgethan. überhaupt ist die beschränkung auf das notwendige in seiner grammatik sorgfältiger beobachtet, als in den meisten anderen grammatiken der neueren richtung, während andrerseits der forderung der vollständigkeit vollkommen genüge geschieht. manche capitel seiner syntax, wie z. b. die von der congruenz, vom artikel, von den pronominibus, vom infinitiv, von der oratio obliqua, von den partikeln möchte ich geradezu mustergültig nennen, und sehr brauchbar ist namentlich auch die in § 163 gegebene zusammenstellung der verschiedenen griechischen ausdrucksweisen für die deutschen 'daszsätze'.

Ich kann es daher nur lebhaft bedauern, dasz der verf. durch eine allzugrosze neuerungslust den gebrauch seiner grammatik so sehr erschwert hat.

Tilsit. A. Moller.

55.

Dr. W. Wilmanns, deutsche grammatik für die unter und mittelclassen höherer lehranstalten. nebst regeln und wörterverzeichnis für die deutsche orthographie. Berlin. 1877.*

Der deutsche grammatische unterricht hat einen doppelten zweck. er soll einmal die fähigkeit erzielen, jeden gedanken in fehlerfreier form wiederzugeben. namentlich falsche angewöhnungen, wie casusverwechslungen u. dgl. sollen entfernt werden. zweitens aber soll er auch als wesentliches formales bildungsmittel dienen. hierzu eignet sich sowol die formenlehre, die uns lehrt, die einzelnen

* wenn diese besprechung eines bereits 1877 erschienenen buches erst jetzt erscheint, so hat dies seinen grund darin, dasz die veranlassung zu derselben mir durch einen von meiner vorgesetzten behörde mir abgeforderten bericht gegeben wurde. auch dürfte es von interesse sein, das urteil eines fachmannes zu hören, der bereits seit längerer zeit das buch seinem unterricht zu grunde gelegt hat.

Digitized by Google

wortarten zu unterscheiden, die verschiedenen bildungsformen der declinationen und conjugationen in ihren gleichheiten, ähnlichkeiten und verschiedenheiten zu betrachten und unter gemeinschaftliche gesichtspuncte zu bringen, als auch — und zwar in noch weit höherem grade — die syntax; denn es ist für die ausbildung des denkvermögens im höchsten grade förderlich, das verhältnis der einzelnen sätze und gedanken zu einander zu untersuchen.

Dem erstgenannten zweck wird meiner ansicht nach am besten durch fortwährende belehrung und einübung gelegentlich der verschiedenartigen schriftlichen und mündlichen übungen genügt, während ich eine systematische durchnahme z. b. der casuslehre, überhaupt aller der teile der grammatik, bei denen es namentlich auf das gedächtnis ankommt, für ziemlich wert- und erfolglos halte. mag der schüler noch so viele regeln über die constructionen verschiedener verba auswendig lernen; beim nächsten aufsatz entscheidet trotzdem in der groszen mehrzahl von fällen das irre geleitete sprachgefühl, während der regel nicht gedacht wird.

Halte ich daher von diesem gesichtspuncte aus einen systematischen grammatischen unterricht nicht für wesentlich, so lege ich aus dem an zweiter stelle angeführten grunde um so mehr gewicht auf denselben, zumal die durch den grammatischen unterricht bezweckte förderung des formalen denkens und ebenso auch das bei dieser gelegenheit gelernte den fremden sprachen in hohem grade zu statten kommt.

Während nun auf der untersten stufe der grammatische unterricht ganz synthetisch erteilt werden kann, so dasz der schüler angeleitet wird, aus den in der lectüre sich darbietenden formen und sätzen sich selbst die übergeordneten gesichtspuncte herauszusuchen, wobei die reihenfolge des durchgenommenen und erlernten eine von den zufälligkeiten der lectüre abhängige ist, musz auf einer zweiten stufe der unterricht entschieden einen mehr systematischen charakter tragen. in den untersten classen hat der lehrer auch meist mehr zeit, sich ein und dieselbe regel öfters synthetisch entwickeln zu lassen, als dies in den mittelclassen möglich ist. hier musz ein allerdings beschränkter stoff fest und systematisch gelernt werden; eine reihe von bemerkungen, die zerstreut während der lectüre gemacht werden, entbehren des gegenseitigen zusammenhangs und werden leicht wieder vergessen, so dasz bei nächster gelegenheit wieder dieselbe mühe aufgewendet werden musz wie das erste mal, um das früher bereits gelernte wieder in die erinnerung zurückzurufen. auf einen systematischen unterricht in den mittelclassen weist auch W.s ganze grammatik hin, und er gibt dem gefühl dieser notwendigkeit namentlich in seiner programmabhandlung des Berl. gymn. z. grauen kloster v. 1870 ausdruck. auch Wiese fordert in seinem detaillierten lehrplan für untertertia 'eine zusammenfassende übersicht über die satzlehre und die formenlehre'.

Eine möglichst wenig zeitraubende behandlung der grammatik

Digitized by Google

in den mittelclassen wird auch schon dadurch nötig gemacht, dasz für die grosze zahl von aufgaben des deutschen unterrichts (aufsatz, dictat, lectüre, sprechübungen, declamieren, grammatik) die zeit von 2—3 stunden wöchentlich eine äuszerst kurz bemessene ist.

Es empfiehlt sich daher von selbst, auch den stoff des systematischen grammatischen unterrichts möglichst zu beschränken und zwar halte ich es für richtig, wenn das hauptgewicht auf diejenigen abschnitte gelegt wird, welche den schüler besonders auf die eigentümlichkeiten der deutschen sprache aufmerksam machen, und auf diejenigen, welche auch dem fremdsprachlichen unterricht am meisten förderlich sind, also besonders: formenlehre (subst., adj., verb.), periodenbildung, conjunctionen, adverbien.

Die W.sche grammatik zerfällt in zwei teile, deren erster für sexta und quinta, deren zweiter für quarta, unter- und obertertia bestimmt ist. dem umfang nach decken sich beide teilweise; die einzelnen abschnitte werden aber im zweiten teil systematisch behandelt, während der erste in der art zusammengestellt ist, wie es W. für den synthetischen unterricht am praktischsten erschien.

In der vorrede gibt er auszerdem auf s. 13 die reihenfolge an, in welcher er, abweichend von der der grammatik die einzelnen abschnitte durchgenommen wissen will. diese reihenfolge schlieszt sich ziemlich eng an den bei Wiese s. 55 gegebenen detaillierten lehrplan für gymnasien an, der, wie s. 65 gesagt wird, im wesentlichen auch für die realschulen I. o. gültig ist.

Fragen wir nun, welchen wert die W.sche grammatik zunächst für den lehrer hat.

Als leitfaden ist sie für denselben unbrauchbar, da der darin gegebene stoff in der dem deutschen unterricht zur verfügung stehenden zeit nicht zu bewältigen ist. nehmen wir an, dasz z. b. in sexta und quinta die auf die grammatik zu verwendende zeit zusammen etwa eine halbe stunde wöchentlich beträgt, so würden bei einer arbeitszeit von 36 wochen — etwa 4 wochen müssen doch für repetitionen bestimmt werden — in 36 stunden 64 seiten durchzuarbeiten sein, was völlig unmöglich ist, zumal die nicht systematische behandlung einen unverhältnismäszig groszen zeitaufwand erfordert.

Fassen wir dagegen das buch nur als eine materialsamlung für den lehrer, so musz ich es als eine höchst dankenswerte arbeit bezeichnen, da es, abgesehen von manchem feinen wink für die behandlung des grammatischen unterrichts, von einer sehr eingehenden und sorgfältigen, fast liebevollen beobachtung der muttersprache zeugt. wünschenswert aber ist ein derartiges, von einem praktischen schulmann ausgearbeitetes hilfsbuch deshalb, weil bei erteilung der facultas docendi im deutschen die elementargrammatik eigentlich gar nicht in betracht kommt, der junge lehrer, der zuerst deutschen unterricht erteilen soll, sich also einer ihm ganz fremdartigen aufgabe gegenübersieht.

Fragen wir zweitens, ob es sich empfiehlt, das buch als schul-

Digitized by Google

buch einzuführen, es also den schülern in die hand zu geben, so steht dem einmal ein bedenken im wege, das sich allerdings nicht auf alle, aber doch auf eine grosze zahl höherer lehranstalten bezieht. in vielen derselben ist nemlich das bekannte Berliner regel- und wörterverzeichnis für die deutsche orthographie eingeführt; von diesem weicht aber die grammatik in einem wesentlichen puncte (s-laute) ab. aber auch abgesehen davon glaube ich, dasz das buch für den schüler nur einen geringen nutzen bieten würde. als leitfaden kann es, wie oben ausgeführt, nicht gut verwendet werden; den nutzen eines leitfadens kann es also auch für den schüler nicht haben. als quelle aber, um sich in zweifelhaften fällen rat zu holen, ist es deshalb weniger geeignet, weil es wenig übersichtlich ist und kein alphabetisches inhaltsverzeichnis besitzt — nota bene die schwierigkeit, ein solches aufzustellen, verkenne ich durchaus nicht —, weil also der schüler meist die mühe des aufsuchens scheuen wird. auch halte ich es in den händen der schüler der untern und mittlern classen wegen der manigfachen absonderlichkeiten, von denen später die rede sein wird, für nicht ungefährlich.

Glaube ich, so die bedeutung dargelegt zu haben, welche das buch meiner ansicht nach für den lehrer wie für den schüler hat, bleibt nun noch übrig, einige bemerkungen anzuschlieszen, welche sich gegen einzelne puncte des buches richten.

Manche mängel und unbestimmtheiten im ersten teile ergeben sich aus seiner nicht systematischen anlage. doch muste z. b. § 22 angegeben werden, dasz es verschiedene prädicatsformen gibt, da schon im § 30 prädicate vorkommen, die nicht verben sind, also mit dem § 22 gesagten im widerspruch stehen.

§ 26 ist sehr dazu angethan, den begriff 'subject', der in sexta dem schüler etwas ganz neues ist, zu verwirren. auch halte ich es nicht einmal für richtig, die worte 'meine wackeren freunde' als subject zu bezeichnen. vielmehr ist dies eine ungenaue ausdrucksweise, die jedenfalls dem sextaner nicht angewöhnt werden darf.

§ 29, 2. Besonders in fabeln, wie sie die lectüre auf der untersten stufe darbietet, werden oft leblose wesen angeredet. warum soll nicht gesagt werden: 'acker, du wirst gepflügt und besät, damit du frucht trägst'? es ist also nicht richtig, dasz 'verba, die nur ein sächliches object haben, nur die 3 pers. passivi bilden', da sehr häufig solche sächliche objecte aus irgend einem grunde persönlich gefaszt werden.

§ 32. Die erweiterung des begriffes 'modus' führt unklarheit und verwirrung herbei. auch glaube ich, dasz nicht viele sextaner von dem 'verhältnis, in welchem der redende zu seiner aussage steht', sich einen deutlichen begriff zu machen vermögen. dasselbe gilt auch für die zweite stelle, wo der erweiterte begriff 'modus' vorkommt, § 66 f. (adverbien des modus).

§ 68. Dasz 'wo, wohin, woher, wann, wie' nicht ausschlieszlich relativisch, sondern auch interrogativisch sind, muste unbedingt er-

Digitized by Google

wähnt werden, besonders da 'wann' nur interrogativisch ist und 'wie', wenn es relativisch gebraucht wird, nicht unter die adverbien, sondern unter die conjunctionen zu zählen ist (s. § 79, 10). übrigens wird § 76, 5 sogar vorausgesetzt, dasz die betr. wörter als interrogativische bekannt sind.

§ 74. Bei besprechung der wortstellung durften schon auf dieser stufe frage- und wunschsätze nicht unberücksichtigt bleiben, da namentlich die ersteren fast in jedem lesestücke vorkommen und dem schüler die ungenauigkeit des betr. paragraphen seiner grammatik zeigen.

In die kategorie dieser ungenauigkeiten rechne ich es auch, dasz die unterscheidung der starken und schwachen declination des substantivums im ersten teile fehlt, während die ungleich schwierigere, weil manigfaltigere des adjectivums bereits § 38 abgehandelt wird.

Bietet in den angeführten fällen W. zu wenig oder ungenaues, so stellt er an andern stellen dieses teiles zu hohe forderungen an das fassungsvermögen des schülers, während teilweise unvollständigkeit damit hand in hand geht.

Beispiele zur erläuterung einer regel sind natürlich sehr zweckmäszig und erwünscht. solche aber, wie sie z. b. zu § 86 aus Schiller gegeben werden, gehen weit über den quintanerstandpunct hinaus, schon der vielen fremdwörter wegen, und verfehlen damit ihren zweck. ebenso ist eine unterscheidung, wie sie § 99 zwischen den beiden sätzen verlangt wird: 'er legte hut und mantel ab' und 'den gürtel wirft er, den mantel ab' vom quintaner nicht zu verlangen. dagegen wird er sie insofern leicht unterscheiden, als im ersten beide teile der aussage durch 'und' verbunden sind, im zweiten nicht.

In noch höherm grade aber trifft meines erachtens der vorwurf der verkennung des quintanerfassungsvermögens und zugleich der unvollständigkeit die von den conjunctionen und adverbien handelnden abschnitte. eine strenge scheidung von adverbien und conjunctionen wird nicht gemacht, ist allerdinge auch sehr schwierig. in einzelnen fällen kann ich betreffs der zuteilung zu einer von beiden kategorien W. entschieden nicht beistimmen. so halte ich § 76, 3, al. 2 das sonst im zweiten satze nicht für eine conjunction, sondern für ein adverb, welches durch den adverbialsatz vertreten werden könnte: 'wenn sie nicht eingeführt wären'.

In demselben § 76, 3 ist mir die scheidung von al. 1 und 2 durchaus unverständlich; denn alle die al. 1 angeführten beispiele belegen genau die al. 2 gemachte bemerkung; das erste da und insofern ist eben adverb, das zweite conjunction.

Was nun die conjunctionen selbst angeht, so fehlt eine unterscheidung der verschiedenen arten coordinierender conjunctionen gänzlich; wenigstens kann ich den § 83 nicht für eine solche halten. übrigens scheinen mir die dort als conjunctionen genannten 'darauf, zuvor, umsoweniger, ebenso' unbedingt adverbien zu sein. deshalb

Digitized by Google

kann beides sein (vgl. z. b. ich habe dir dies deshalb gesagt, weil... — adverb des grundes, und: ich fürchte, dasz . . .; deshalb . . . — conclusive conjunction. die adverbia des grundes fehlen übrigens auch im § 67). die im § 83 als echte conj. bezeichneten umfassen die sämtlichen arten derselben mit ausnahme der conclusiven. in den die subordinierenden conj. behandelnden §§ 77—79 aber werden die beiden gesichtspuncte völlig vermengt, nach denen die nebensätze eingeteilt werden können 1) nach dem dadurch vertretenen satzteil (subjects-, objects-, attributiv-, adverbialsätze) und 2) nach dem die einleitung bildenden worte (relativsätze, die verschiedenen arten conjunctionaler sätze). der zweite gesichtspunct führt zu einer differenzierung, die für den quintaner unmöglich ist, für den untertertianer nach meinen erfahrungen grosze schwierigkeiten hat. die teilweise (warum nicht überall?) beigesetzten lateinischen bezeichnungen sind dem quintaner meist noch unverständlich; auch die deutschen werden wol nur von wenigen besonders gut beanlagten verstanden. wie soll z. b. dem quintaner der unterschied von 'einräumend' und 'einschränkend' faszlich werden, der dem erwachsenen etwas selbstverständliches ist, aber nicht dem kind von etwa 12 jahren? es fehlen völlig die conclusiven conjunctionen, deren unterscheidung von den consecutiven allerdings wieder über den standpunct der classe hinausgeht.

Ferner mache ich dem hrn. vf. den vorwurf, dasz er sich in manchen puncten zu nachgiebig gegen provincialismen, ja sogar gegen absolute unrichtigkeiten erweist, sofern dieselben nur irgendwie häufiger vorkommen. ebendahin gehört es, dasz er alles, was zufällig bei Schiller sich findet und oft folge von nachlässigkeit oder flüchtigkeit ist, als regel hinstellt, so z. b. die unbedingt falsche construction des participiums im § 93: 'abgeschnitten von der armee, von einer überlegenen, handfesten menge umgeben, was blieb ihm übrig, als sich in geduld zu fassen'. Schiller wechselt hier, was zu der leidenschaftlichen erregung Albas sehr wol paszt, die construction mitten im satze, wie es in der unterhaltung sehr häufig geschieht. daraus aber die regel zu bilden: 'die satzartigen adjectiva und participia können auch zu einem andern satzglied als dem subject gehören' halte ich für völlig unberechtigt.

§ 144. Die construction von brauchen und hüten mit dem genitiv ist so selten, dasz sie im schulbuch unbedingt nicht vermiszt worden wäre; ansichtig werden mit accusativ ist mir unbekannt.

Höher schlage ich es an, wenn W. § 131 das chor (platz in der kirche) als regel gibt, ohne auch nur der chor als nebenform anzuführen, während das chor doch nur vereinzelt bei solchen im gebrauch ist, denen der unterschied von chor und corps nicht geläufig, beziehungsweise die abstammung beider worte unbekannt ist.

Das lohn, die hut = die hute, die schwulst = die geschwulst halte ich lediglich für provincialismen, ebenso wie die

Digitized by Google

§ 105, 4 angegebene aussprache: pfĕrd, wĕrden, ĕrde, ŏbst, vŏgt, jăgd. absonderlichkeiten, die nicht in eine schulgrammatik und unter- und mittelclassen gehören, scheinen mir ferner die constructionen: (§ 196) ein dichter nebel lag über die Wiese, (197) er bestand auf seine forderung, diese behauptungen beruhen auf irrtümliche voraussetzungen. eine vorhabende reise (173), was allerdings nicht empfohlen, aber als 'nicht unüblich' bezeichnet wird, gehört lediglich dem verdorbensten annoncenstil an.

Auch der legalisierung der form frug, die allerdings z. b. G. Freytag sehr verbreitet, stimme ich nicht bei. ebensowenig halte ich du stickst als 2 person von ich stecke für zulässig, weil Goethe in der ersten bearbeitung der geschichte Gottfrieds von Berlichingen sagt: 'wo stickst du?' der einfache satz 'wo stickst du, sagt Goethe' verleitet zu dem glauben, es sei dies eine bei Goethe gebräuchliche form, während es nur in der nachahmung der volkssprache begründet ist.

Zu wesentlichen ausstellungen gibt mir auch die in quarta zu behandelnde lautlehre (§§ 103—117) anlasz. in ihr kommt die für die wissenschaftliche grammatik allerdings hochwichtige historische seite der behandlung so stark zur geltung, dasz der abschnitt dadurch für den schüler ungenieszbar wird. auch bieten allein diese paragraphen für die in quarta vorgeschriebene 'behandlung der grammatik im anschlusz an die lectüre' ein so unendlich reiches material, dasz zu seiner bewältigung ein jahr kaum ausreichend sein dürfte. meines erachtens kann der ganze abschnitt in der elementargrammatik bis auf wenige einzelne bemerkungen überhaupt wegbleiben.

Ich wende mich zunächst dem § 103 zu. unter den consonanten vermisse ich c und q, unter den vocalen y. c und y sind allerdings fremde laute, kommen aber doch in der deutschen sprache zur verwendung.

Die bezeichnung mutae für harte und weiche stoszlaute halte ich für bedenklich, da man allgemein unter den mutae auch die aspiraten versteht. auch entspricht mutae durchaus nicht dem deutschen wort stoszlaut. dies wird vielmehr durch das z. b. von G. Curtius angewendete wort explosivlaut wiedergegeben. dies würde auch deshalb vorzuziehen sein, weil bei den hier mutae genannten explosivlauten die mundhöhle nicht 'geschlossen ist', sondern die consonanten vielmehr durch die explosion eines verschlusses entstehen. ebensowenig scheint mir die folgende bemerkung zu passen, dasz bei den spirantes die mundhöhle verengt sei; wenigstens ist w unbedingt explosivlaut, und bei h ist die mundhöhle geöffnet.

Durchaus unverständlich ist mir der satz: consonanten, bei denen die stimme mittönt, nennt man weiche, bei denen sie nicht mittönt, harte consonanten. inwiefern tönt die stimme mehr bei b als bei p? bei dem scharfen und weichen s scheint mir die sache

Digitized by Google

gerade umgekehrt zu liegen. tönt nicht die stimme mehr bei dem scharfen, stark sibilierenden s als bei dem weichen?

j ist ganz willkürlich als weiche gaumenspirans aufgeführt; denn es ist durchaus nicht der laut, welcher § 104, 3 als weiche gaumenspirans definiert wird (z. b. in sage, wie dasselbe in Mittel- und Süddeutschland gesprochen wird).

Was ferner den § 105, 3 angeht, so erkläre ich offen, dasz es mir als Mitteldeutschem nicht möglich ist, einen unterschied des s-lautes z. b. in rose (weich) und Röschen (hart) herauszuhören. für einen groszen teil von Deutschland existiert diese unterscheidung, wie W. allerdings auch zugibt, nicht. durch ihre aufnahme in die elementargrammatik wird also eine für sehr viele unüberwindliche schwierigkeit geschaffen.

§ 109 hat für den schüler gar keinen wert. warum soll er silbenreihen, wie 'ant, erz, un, ur' auswendig lernen? er wird nie in die versuchung kommen, antwórt statt ántwort zu sagen. auch mit den §§ 110. 111. 115. 116 möchte ich den schüler nicht behelligen, da sie gar keinen praktischen und als formales bildungsmittel doch nur einen sehr geringen wert haben.

Die orthographie des herausgebers schlieszt sich im allgemeinen an die vom verein der Berliner gymnasial- und realschullehrer gegebenen regeln an, die neben mancherlei mängeln — wohin ich besonders die unbestimmtheit betreffs der dehnungszeichen rechne, ohne zu verkennen, dasz diese unbestimmtheit allein einen compromiss der sich entgegenstehenden meinungen und liebhabereien ermöglicht — das grosze verdienst haben, heutzutage in weiten kreisen verbreitet zu sein. die wesentlichste änderung betrifft die s-laute, hinsichtlich deren der verf. geglaubt hat, 'die Gottsched-Adelungsche weise verlassen und die allerdings weniger verbreitete Heysesche unterscheidung befolgen zu müssen'. diese beruht darauf, dasz wir an stelle der 4 bisher üblichen schriftzeichen für den s-laut deren 5 erhalten. es wird damit bezweckt, den quantitätsunterschied z. b. in grusz und gusz schon durch die schrift bemerklich zu machen. dasz eine genauere unterscheidung dadurch hergestellt wird, ist allerdings richtig; für eine verbesserung kann ich sie nicht halten. denn der geringe vorteil, dasz nach der Heyseschen schreibweise niemand in versuchung kommen kann, güsz oder grüsz zu sagen — was allerdings auch bei beibehaltung der jetzt üblichen schreibweise kaum jemand thun wird — wird mehr als aufgewogen durch den nachteil, der darin liegt, dasz die grammatik über eine grosze zahl von wörtern nicht mit dem fast überall eingeführten regelbuch und wörterververzeichnis übereinstimmt. — Wirksame abhilfe der gegenwärtigen trostlosen orthographieverhältnisse kann meiner festen überzeugung nach nur durch einführung einer officiellen orthographie nicht nur für die schulen, sondern auch für sämtliche behörden und, wenn möglich, für die presse geschaffen werden, da eine freiwillige vereinigung aller sachverständigen einerseits fast unmög-

Digitized by Google

lich ist, anderseits der machtvollkommenheit entbehrt, dem resultat der verhandlungen allgemeine geltung zu verschaffen.

Schlieszlich noch einige worte über W.s interpunction. gegen diese habe ich zwei einwendungen zu erheben. erstens läszt er betreffs des semikolons der willkür des schülers einen viel zu weiten spielraum, namentlich insofern er dasselbe auch zwischen nebensätzen gestattet. die interpunction des beispiels im § 217 (Georg von Frundsberg) entspricht dem heutigen gebrauche durchaus nicht, die im § 84 al. 3 widerspricht sogar der in demselben § al. 1 gegebenen regel, da hier das semikolon zur trennung ganz kurzer sätzchen gebraucht wird. bestimmt gefaszte regeln gerade über dies zeichen halte ich aber deshalb für besonders wünschenswert, weil es ohne solche bestimmte regeln sofort zu einem notbehelf für solche fälle herabsinkt, wo der schüler das unbestimmte gefühl hat, dasz ein punct zu viel, ein komma zu wenig ist. dadurch aber wird die richtige periodenbildung sehr erschwert.

Zweitens wünscht W. einen gebrauch des kommas wieder einzuführen, der bei Schiller ganz üblich, der heutigen zeit aber völlig fremd ist, ich meine die anwendung des kommas vor und, wenn damit nicht ein vollständiger satz beginnt. mit demselben rechte, wie W. § 98, al. 3 interpungiert 'ich habe gestern meine eltern besucht, und heute einen freund', kann man auch schreiben 'ich habe gestern meine eltern, und heute einen freund besucht'. dies widerspricht aber unserm heutigen gebrauche vollständig, ebenso wie das beispiel am schlusse von § 100. 'die verstellte sanftmut des königs, und die betheuerungen'. nota bene § 220, wo dasselbe beispiel abermals citiert wird, fehlt das anstöszige komma. die regeln, die hier über das komma aufgestellt werden (z. b. § 99 schlusz. § 100) sind wieder so allgemein gehalten, dasz sie für den schüler keinen wert haben, für den lehrer unter umständen eine schwere last bilden. zudem steht die regel (§ 100) 'vor und setzt man in der regel kein komma' mit den oben, namentlich ans Schiller angeführten beispielen im directesten widerspruch.

Zum schlusse fasse ich meine ansicht über das vorliegende werk noch einmal dahin zusammen: es enthält für den lehrer eine grosze menge brauchbarer, anregender bemerkungen. es ist zur einführung als schulbuch nicht zu empfehlen. der verf. verkennt oft den zweck der elementargrammatik für die unteren und mittleren classen und überschätzt das leistungsvermögen der schüler. daneben zeigt das buch eine anzahl einzelner mängel, die der verf., teilweise wenigstens, bei einer zweiten auflage zu vermeiden vielleicht geneigt sein dürfte. in bezug auf orthographie und interpunction bezeichnet es einen entschiedenen rückschritt.

Nachtrag: inzwischen ist 1878 eine zweite auflage erschienen; dieselbe ist indessen lediglich ein unveränderter abdruck der ersten.

Ploen. Ernst Bösser.

Digitized by Google

56.

WILHELM HERBST, HILFSBUCH FÜR DIE DEUTSCHE LITTERATURGESCHICHTE ZUM GEBRAUCHE IN DEN OBERSTEN CLASSEN DER GYMNASIEN UND REALSCHULEN. II TEIL: DIE NEUHOCHDEUTSCHE LITTERATUR. Gotha, F. A. Perthes. 1879.

DERSELBE. DIE NEUHOCHDEUTSHE LITTERATUR AUF DER OBERSTEN STUFE DER GYMNASIAL- UND REALBILDUNG. ERLÄUTERNDE BEMERKUNGEN ZU DEM HILFSBUCHE. Gotha. 1879.

Wenn ein schulmann von der reichen, vielseitigen erfahrung, wie es der verf. der genannten bücher ist, für einen bestimmten unterrichtszweig winke und anleitung gibt, so ist das schon an sich eingehender beachtung wert. nun kommt hinzu, dasz die disciplin, für welche es hier geschieht, kaum von jemand in den lehrerkreisen mehr beherscht wird, als gerade von ihm; wir erinnern nur an seine litterar-historischen schriften. auf etwa vier bogen gibt er einen abriss dessen, was nach seiner ansicht einesteils ausreichend und anderseits notwendig für die unterweisung der obersten classe der gymnasien und realschulen in der deutschen litteraturgeschichte ist, und begleitet dies hilfsbuch, das in der hand der schüler sein soll, mit einem aufsatze, welcher die stelle einer längern vorrede vertritt und dem lehrer in erläuternden bemerkungen die gründe für abfassung der arbeit, aber auch fingerzeige für die benutzung gibt. wir haben lange keine methodische schrift in die hand genommen, mit deren tendenz wir in der hauptsache so völlig einverstanden wären; und wie sie durch eine ernste teilnahme an der rechten erziehung der deutschen jugend veranlaszt ist, so ist sie auch mit so überzeugendem nachdruck und von solcher höhe des standpunctes aus geschrieben, dasz sie den lehrer gewinnen musz.

Herbst beschränkt den zu überliefernden lehrstoff im grunde auf die vier namen Klopstock, Lessing, Goethe, Schiller. nur angelehnt sind an Klopstock, als zu seiner schule gehörig, der Göttinger bund und Bürger, an den jungen Goethe Herder und Wieland, an den fünften abschnitt, der unter die rubrik Goethe und Schiller gestellt ist, die romantische schule, die dichter der freiheitskriege und Uhland. die gründe für diese bescheidung wie für die gruppierung mag man in den bemerkungen nachlesen. wir halten das erstere für ganz richtig; was die gruppierung belangt, so ist die anreihung der romantischen schule an Goethe und Schiller ein kunstgriff, denn die principiellen unterschiede zwischen den beiden gruppen sind viel gröszer, als es danach erscheint, aber der griff ist praktisch. leid thut es uns, dasz Herder ein wenig zu kurz kommt, allein wir wissen mit dem verf. aus der praxis, dasz schülern gegenüber mit ihm nicht zu viel anzufangen ist.

Für die benutzung des hilfsbuches ist es günstig, dasz dasselbe dem lehrer freiheit läszt. denn nirgends als bei diesem unterrichtszweige ist es so nötig, dasz der lehrer etwas — wie es s. 30 der be-

Digitized by Google

merkungen heiszt — von erfinderischem geiste mitbringt: er musz auch seine liebhabereien haben; gerade diese, wenn sie mit wärme und einiger originalität zum ausdruck kommen, heben die schüler auszerordentlich. ich denke überhaupt sehr hoch von dem einflusz, den ein gut erteilter unterricht im deutschen auf der obersten stufe haben kann und haben musz. zu allen gebieten unserer bildung, und nicht nur der formalen, sondern auch der ethischen, eröffnet sich da der zugang. allein unerläszlich ist dann allerdings, dasz der lehrer in den lectionen selbst etwas von dem hauche berührt ist, von dem er kunde geben soll, ja er musz auch wie in der lebendigkeit des darstellens so in der ganzen haltung seines unterrichts die höhe der cultur einigermaszen wiederspiegeln, deren vertreter er ist. wer kein verständnis von einem werke der bildenden kunst hat, wie mag der Lessing oder Goethe behandeln, und wer Beethoven oder Weber nicht würdigen kann, der sollte auch nicht über die romantiker reden.

Es würde nicht zu weit abseits liegen, wollte ich mich bei dieser gelegenheit weiter über den studiengang verbreiten, der heute in der regel auf der universität von denen eingeschlagen wird, welche die facultas für den unterricht im deutschen in den oberen classen erlangen wollen. war es verkehrt, wenn man sich vor 60 jahren nur in ästhetischer schönheitsempfindelei bewegte, so genügt es doch auch nicht, nur germanistische studien, und diese nur nach der exacten philologischen methode zu betreiben. wohin das führt, kann man an dem letzten buche des so hochbegabten W. Scherer über den jungen Goethe sehen. ich will zugeben, dasz die litteraturgeschichte von Gervinus jetzt in vielen partien überholt ist; allein der letzte band ist noch immer lesenswert. liest ihn ein studierender? und werden denn überhaupt auf den mittleren universitäten die vorlesungen über deutsche litteraturgeschichte wirklich von den dazu berufenen professoren gehalten? mit einem worte, ich verlange, dasz der lehrer des deutschen in prima an allgemeiner und namentlich an culturhistorischer bildung wenn nicht der erste, so doch unter den ersten des collegiums sei.

Das buch von Herbst ist ein wurf, und ich habe den wunsch, dazu zu helfen, dasz er gelinge. ich rechte deshalb nicht mit einzelheiten, die hoffentlich eine zweite auflage noch verbessern wird. da steht Flemming statt Fleming, es wird (25) von Josephs k a i s e r-krönung gesprochen, Tasso wird nach meinem gefühl nicht ausreichend gewürdigt (32, 33), auch für die bühnenwirkung der Millerin hätte ich ein wärmeres wort gewünscht. ich finde ferner, dasz die romantische schule nicht erschöpfend charakterisiert wird (48), und stelle Hölderlin eher zu Schiller als zur romantischen schule; ebenso zweifle ich, ob Rückert in der form der am meisten schöpferische dichter sei, ich halte Goethe dafür. was Uhland belangt, so bin ich nicht der meinung, dasz er als dramatiker unvergängliches geleistet hat, anderseits lasse ich (entgegen dem, was in den erläu-

Digitized by Google

terungen s. 25 gesagt ist) den herzog Ernst mit gutem erfolg in der classe lesen. mit einer bemerkung über das lesen einzelner stellen aus dem Messias in der classe — wenigstens seitens der schüler — halte ich zurück; das gelingen hängt von der art des lehrers ab; ich verweise auch auf das, was s. 21 über Laokoon gesagt ist.

Möge das buch seinen weg in die schulen finden!

HALLE. NASEMANN.

57.

BERICHT ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER VIERUND-DREISZIGSTEN VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER ZU TRIER.

I. Allgemeine sitzungen.

Die diesjährige versammlung deutscher philologen und schulmänner hat in den tagen vom 24 bis 27 sept. (einschl.) zu Trier, der ältesten und für die classischen philologen weitaus interessantesten stadt Deutschlands, stattgefunden. die wahl des ortes musz in jeder beziehung eine glückliche genannt werden. die herrlichen reste alter römischer baukunst sind diesseits der alpen wol die bedeutensten und wetteifern selbst noch mit manchen Italiens; dabei bietet auch die umgebung so viele naturschönheiten, wie wenige gegenden Deutschlands. die im frühjahre eröffnete Moselbahn Coblenz-Trier erleichterte den besuch namentlich für die besucher aus dem osten, die deutschen und preussischen staatsbahnen gaben den teilnehmern an der versammlung hin- und rückfahrt auf einfaches billet; unter diesen umständen muste auf sehr starken besuch gerechnet werden, und dieser kam auch wirklich. schon von samstag den 20 an füllte sich die stadt allmählich und am dienstag trafen mit allen zügen die gäste zahlreich ein, sodasz im ganzen 585 mitgliedskarten ausgestellt wurden; die versammlung ist daher nach denjenigen von Leipzig und von Wiesbaden unseres wissens die am stärksten besuchte. unter den mitgliedern waren die meisten aus den Rheinlanden und Elsasz-Lothrigen, die preuszischen provinzen waren alle auszer Posen und Schlesien vertreten, die übrigen staaten sämmtlich bis auf Mecklenburg-Strelitz; aus Oesterreich waren 3, aus der Schweiz 6, aus Frankreich 2, aus Ruszland 1, aus England 2, aus Belgien 4, aus Luxemburg 5 vertreter erschienen. unter den deutschen mitgliedern waren der oberpräsident der Rheinprovinz, exc. v. Bardeleben, 68 professoren und privatdocenten (am stärksten waren hierbei Bonn und Straszburg vertreten), 6 provinzialschulräthe, 8 schulräthe, 97 directoren und rectoren (darunter 59 gymnasialdirectoren), 305 lehrer (und zwar 230 gymnasial- und 68 realschullehrer). von hervorragenden vertretern der wissenschaft seien aus der groszen zahl neben dem ersten präsidenten prof. Bücheler, geheimen regierungsrath, nur erwähnt der prof. v. Halm (München), Fleischer, Eckstein, Lipsius (Leipzig), Rohde (Tübingen), Schrader, Kammer (Königsberg), Usener, Gildemeister, Reusch, Wilmanns (Bonn), Studemund, E. Schmidt, Nissen, Dümichen, Martin, ten Brink, Hübschmann (Straszburg), Oncken, Schulters (Giessen), Müller (Halle). dienstag abend war, wie stets am Tage vor der eröffnung, gegenseitige begrüszung in den schön geschmückten

räumen des civil-casinos (vorab sei hier bemerkt, dasz alle räumlichkeiten in ganz vorzüglicher weise ausgeschmückt waren); hier fanden sich und begrüszten sich viele alte bekannte, die sich lange jahre nicht gesehen hatten und nun bei trefflichem festwein ihre erlebnisse austauschten. während der eigentlichen versammlungstage waren stets die vormittage mit sitzungen ausgefüllt, die nachmittage dem vergnügen und dem geselligen verkehre gewidmet. bei der besprechung wollen wir zunächst die allgemeinen sitzungen, dann die der einzelnen sectionen und schlieszlich die ausflüge etc. behandeln.

Die zur vertheilung gelangenden schriften waren auszerordentlich zahlreich: 1) Senecæ epistulas aliquot ed. Fr. Bücheler; festschrift des präsidiums. 2) legenden der Pelagia; festschrift der Rhein. Friedrich Wilhelm-universität zu Bonn; 3) festschrift der 16 versammlung Rheinischer schulmänner (10 verschiedene aufsätze); 4) festbericht des gymnasiums und der realschule zu Trier (6 verschiedene aufsätze); 5) Trier und seine sehenswürdigkeiten; 6) festliederbuch; 7) epigraphica, festschrift vom verein von altertumsfreunden im Rheinlande; 8) fragmente einer mittelhochdeutschen übersetzung der Ilias; 9) die idee der philosophie, von Heerdegen — und viele schriften in einzelnen exemplaren.

Prof. Bücheler, geheimer regierungsrat, eröffnete die erste sitzung mittwoch den 24 sept. 9 uhr im groszen kaufhaussale, der dicht gedrängt besetzt war (auf erhöhter estrade saszen die damen). früher, so führte er in den einleitenden worten aus, muszte der philologe des hebräischen, griechischen und lateinischen kundig sein; jetzt kennen wir in Deutschland orientalisten, germanisten, romanisten und eigentliche philologen, welche letztere wieder sich in altertums-, sprach- und litteraturforscher spalten. alle aber sind in gegenwärtiger versammlung vereinigt, in einer weise, wie sie bei andern ständen nicht vorkommt. dieser zusammenhalt aller „philologen" hat schon deshalb seinen wert, weil im allgemeinen die philologie wegen ihres geringen directen einflusses auf die socialen fortschritte des völkerlebens sich keiner popularität erfreut, auszer in perioden des allgemeinen enthusiasmus, wie am ende des vorigen und am beginn dieses jahrhunderts in Deutschlands, und wie im letzten jahrzehnt in Frankreich. freilich tragen an der interesselosigkeit des publicums an der philologie die vertreter der letzteren einen teil der schuld. so z. b. mangeln die den fortschritten der wissenschaft entsprechenden übertragungen der classiker ins Deutsche, während textkritik, erklärung ständig methodische verbesserung erfahren. die verbindung der wissenschaft mit dem volke giebt bei der philologie die schule, in welcher jene seit der humanistenzeit das regiment führt. diesem umstand müssen wir die erfolge der nation jedenfalls zum groszen teile zuschreiben und haben daher auch die verpflichtung, der schule diese grundlage zu erhalten; die einheitliche vorbildung der leitenden stände ist nothwendig, die beste vorbildung des menschlichen geistes aber ist die kenntnisz der groszen geister des altertums. um aber den anforderungen der neuzeit an die bildung zu genügen, müssen wir uns fragen: „wie fangen wir es an, den classischen unterricht in den schulen seinem zwecke entsprechender zu gestalten?" die schuld an den nicht wegzuleugnenden mängeln liegt an universität und an schule. auf der ersteren hat mit der immer weiter ins endlose ausgebildeten wissenschaft die vorbildung der lehrer für ihren beruf nicht gleichen schritt gehalten; zwar wird kritisch-exegetische methode als das principielle element der philologie anerkannt, auch die vergleichende sprachwissenschaft hat im lehrplane und im examen ihren platz erhalten, aber die archäologie und die kunstgeschichte, ohne welche die philologie kleinlich bleiben müste, sind noch nicht in die ihnen gebührende stellung gelangt. um den seit 25 jahren so bedeutend angewachsenen stoff bewältigen zu können musz die lehrweise straffer werden. eine versamlung wie die gegenwärtige

Digitized by Google

vermag durch ihr moralisches gewicht vieles zu klären und zu ordnen und ist daher auf eine verständigung zwischen den berufensten männern das gröste gewicht zu legen. — die zahl der im letzten jahre verstorbenen ist recht erheblich: G. F. Schoemann, Rehdantz, Weissenborn, Ladevig, Savelsberg, Lehmann, Hertzberg, Kohl, Diestel, Keim, Blau, v. Raczek, Engelmann, G. Hänel, Rosenkrantz, Graf v. Roon, Osenbrüggen.

Hierauf erklärt der redner die 34 versammlung deutscher philologen und schulmänner für eröffnet.

Der herr oberpräsident der Rheinprovinz exc. von Bardeleben begrüszt die versammlung, deren teilnehmer jene wissenschaft vertreten, die uns die weihe des ideales erhalte; er begrüst sie als deutsche philologen, welche nach der politischen einigung Deutschlands nun auch die jugend mit dem geiste der liebe und einigkeit zu erfüllen hätten. der classische boden des versammlungsortes könne nur anregend auf die teilnehmer wirken und die rheinische gastlichkeit werde die tage zu solchen gestalten, denen eine freundliche erinnerung stets gesichert bleibe.

Herr oberbürgermeister de Nys von Trier heiszt die versammlung im namen der stadt und des localcomités willkommen und bittet um nachsicht, falls nicht alle wünsche den fremden gästen erfüllt seien.

Der zweite präsident, realschuldirector dr. Dronke (Trier) verliest ein schreiben des preuszischen unterrichtsministers, Hrn. v. Puttkammer exc., welcher bedauert, den verhandlungen nicht beiwohnen zu können, und teilt die grüsze der verschiedenen geladenen gäste mit, die am erscheinen durch amtsgeschäfte verhindert sind (wie die geheimen regierungsräthe Schön, Bonitz, Stauder, Gandtner, min.-dir. Greif u. s. f.). eine auszergewöhnlich grosze zahl von geschenken für die versammlung legte er auf den tisch nieder.

Auf vorschlag des präs. pr. Bücheler wurde ein lateinisch abgefasztes glückwunschtelegramm an die versammlung italienischer philologen zur feier des centenariums der zerstörung von Pompeji abgesandt.

Museumsdirector dr. Hettner (Trier) hält hierauf zur orientierung der versammlung einen ausführlichen vortrag über das römische Trier, indem zunächst über lage und grösse der alten stadt und deren hohe bedeutung als residenzstadt der weströmischen kaiser, als mittelpunkt römischer kunst und gewerbe das nöthige angeführt wird. die gründung der stadt verlegt der redner in die zeit von Claudius, da sich aus früherer periode bis jetzt kein einziges sicheres zeichen gefunden. die groszen reste von bauten bilden den hauptvorwurf für die glänzende rede. in der sage knüpft sich an die meisten bauten der name Constantins, wol infolge der lobpreisungen des panegyrikers Eumenius; doch mit unrecht, wie bei fast allen einzelnen gebäuden aus untrüglichen merkmalen nachgewiesen wird. das amphitheater in seinen einrichtungen, so weit sich dieselben noch aus den resten nachweisen lassen, wird zunächst besprochen, wobei die ansichten v. Wilmowskys als nicht richtig bezeichnet werden, wie dies auch bei der beschreibung der übrigen altertümer mehrfach geschieht. aus den dimensionen der einzelnen teile der sog. römischen bäder folgert der redner, dasz es die malerischen trümmer eines groszen kaiserpalastes sind, dessen prunkgemächer in dem freiliegenden teile zu suchen sind, während die eigentlichen wohngemächer in der noch verschütteten fortsetzung liegen. in der von Friedrich Wilhelm IV restaurirten und der evang. gemeinde als gotteshaus überwiesenen basilika müssen wir die — nach Ausonius an dem forum gelegene — Constantinsche basilika erkennen; die jetzt nicht mehr innerhalb befindlichen säulen lieszen vollständig die innere einrichtung erkennen. der mittlere teil des domes wurde von v. Wilmowsky als der rest einer zweiten basilika angesehen; doch

Digitized by Google

zeigten die quadratische grundform und der apsislose bau die unrichtigkeit der annahme; die zeichen auf den römischen ziegeln beweisen, dasz der dom mit den auf der südseite von Trier jetzt freigelegten groszen thermen wol in die Gratiansche zeit zu verweisen ist. das interessanteste aller römischen bauwerke aber ist die colossale porta nigra, offenbar eine art citadelle in der nordseite der römischen befestigungsmauer (von hier zieht sich nach norden die gräberstadt); die weiten, unseren jetzigen anschauungen über befestigungswerke widersprechenden fenster waren zur ungehinderten handhabung der wurfgeschosse nöthig. die steinzeichen der porta nigra beweisen, dasz sie mit den thermen im 4. jahrh. erbaut sind. — unter den kunstschätzen und sculpturen nimmt die erste stelle der rumpf der Amazone (in den thermen gefunden) ein, sie entspricht der römischen, zeigt aber einen feiner ausgearbeiteten faltenwurf. sie wie die übrigen zahlreichen reste zeigen, dasz Trier der sitz einer hohen cultur war, die sich über die ganze umgegend weithin verbreitetc, während am Rhein die kunst nach den resten lange nicht so hoch entwickelt war. das denkmal zu Igel, ein grabmonument der familie der Secundiner, giebt uns hiefür die thatsächlichsten beweise; dasselbe ist nicht, wie man früher annahm, eine nachbildung eines afrikanischen vorbildes, sondern es ist einheimischen elementen zu verdanken; denn die funde in Neumagen zeigen dieselben mit den charakteristischen schuppen gezierten kapitäle; auch die mythologischen figuren und darstellungen aus dem leben lassen eine grosze übereinstimmung mit den sonstigen römischen funden hiesiger gegend erkennen. nach den inschriften ist das denkmal nicht vor das 2e jahrh. zu verlegen. — allgemeines bravo zeigte den dank der groszen versammlung für den mit begeisterung für die sache gesprochenen vortrag.

In der zweiten allgemeinen versammlung unter dem vorsitze des realschuldirectors dr. Dronke sprach zunächst prof. dr. G. Nissen aus Straszburg über „altitalienisches klima“. um die klimatischen verhältnisse des alten Italiens zu verstehen müssen wir vorher — so führte der redner aus — das gegenwärtige klima des landes kennen. die länder am mittelmehr zeigen ein viel gleichförmigeres klima, als die länder Mittel- oder Nordeuropas; Deutschland liegt zwischen den isothermen 7—10°, Italien und Griechenland zwischen 13 u. 19°; aber die gegensätze in letzteren sind nicht so hart und so bedeutend, die verteilung der wärme auf die einzelnen jahreszeiten ist eine völlig andere, wie in den nördlichen Ländern; so hat z. b. Moskau einzelne heiszere tage als Rom. die niederste in Rom beobachtete temperatur beträgt — 6° C., die differenz der mittleren jahreswärme zwischen Rom und Berlin steigt auf 8½°, während die der sommerwärme nur 5° beträgt. es charakterisiert sich also das mediterranklima, das den übergang des tropischen zu dem gemäszigten klima bildet, durch die geringeren unterschiede der einzelnen jahreszeiten, namentlich also durch milde des winters. in Palermo wie in Athen gehört schnee zu den grösten seltenheiten. im winter herrscht der feuchte aequatorialstrom (antipassat) vor, im sommer dagegen der passat, die trockne polarströmung; daher rührt die dürre des sommers, das zweite charakteristische merkmal des mittelmeerklimas. der sommer ist infolge dessen in Italien nicht wie bei uns die zeit des lebens, sondern die zeit der erstarrung; je weiter nach süden, um so geringer werden die für die vegetation nothwendigen niederschläge, um so länger die zeit der dürre; so hat Rom 2 monate, Neapel 3, Sicilien 4—4½, Malta 6 monate lang trockenheit. stellt sich aber regen ein, so fällt er in tropischer Fülle, der nordische landregen ist meist unbekannt. so betrug in Palermo die regenhöhe in ¾ stunden bereits 76^{mm}. aus diesem umstande erklärt sich die unbeständigkeit der flüsse, die im winter als reiszende ströme das land weithin überschwemmen, im sommer als dünne fäden in steinigem bette erscheinen. im pflanzenleben musz sich naturgemäsz der einflusz des klimas

wiederspiegeln. die bäume und sträucher müssen gegen die dürre des sommers widerstandsfähig sein, daher herschen die lederartigen blätter, welche vor dem starken verdunsten schützen, vor (lorbeer, myrte, olive). der plan ist im juli bis september erstarrt, im october erwacht das leben der natur, gras und blumen sprieszen hervor, um durch keine anhaltende winterkälte in ihrem leben gestört zu werden; der nordische winterschlaf der pflanzen fällt fort und wird durch den sommerschlaf ersetzt. auf den menschen, seine anschauungen und seine lebensweise müssen diese verhältnisse ebenfalls einen starken einflusz ausüben. so erscheint uns Deutschen die sonne als das milde belebende tagesgestirn, mit dem monde verbinden wir die idee des der natur feindlichen frostes; dem Römer und dem Griechen war dagegen Helios der harte gestrenge herr, der mit seinen strahlenpfeilen pflanzen und menschen schädigte; an den mond knüpft sich aber der gedanke an den alles bestrickenden zauber der milden mondnächte. in Deutschland sind die sommermonate die gesündesten, während im winter der procentsatz der gestorbenen stark steigt. in Italien ist es umgekehrt, hier sind die sommermonate mit ihren giftgeschwängerten lüften dem menschen am verderblichsten. der nordländer sucht sich in seiner wohnung vor der kälte zu schützen, erdgruben und kellerwohnungen sind bei ihm bekannte erscheinungen, schutzvorrichtungen gegen hitze findet man nirgends; der südländer hasst die geschlossenen räume, das antike Atrium mit seinen steinplatten u. s. w. ist nur auf den schutz gegen den sommer berechnet, den winter hat man nicht gefürchtet. — Griechenland gegenüber erscheint Italien noch bevorzugt; letzteres zeigt ein reines maritimklima, ersteres nähert sich schon in seinen verhältnissen, namentlich in den nördlicheren teilen, dem continentalklima; so zeigt Athen eine temperaturdifferenz von 22°, Palermo nur 14°. die niederschläge sind in Griechenland seltener, das land daher ärmer, weniger fruchtbar und wir müssen die tüchtigkeit der bewohner um so mehr bewundern, dasz sie es auf jene höhe der cultur gebracht haben. der geographischen lage entsprechend unterscheiden wir in Italien drei zonen: 1) die Poebene, mittlere jahrestemperatur 13—14° mit reichen niederschlägen an den geländen der Alpen; 2) äquinoctialregenzone, den grösten teil der Apeninnenhalbinsel umfassend, das land der oliven, mittlere jahrestemperatur 15—16° mit stärkeren gegensätzen im gebirgslande; 3) die zone des winterregens mit einem jahresmittel von 17—19°, mit heftigen regen im december, das land der citronen und orangen, Süditalien, Sicilien und Sardinien umfassend. die erste zone ist das land der kolonisten, die zweite das eigentliche stammland, die dritte das gebiet der griechischen kolonien. der durch die verticale gliederung bedingte unterschied in klima und fruchtbarkeit des landes greift ebenfalls tief in die geschichte des landes ein; aus dem rauhen, nur für viehzucht geeigneten gebirgslande stiegen die stämme des Apennin raubend und plündernd in das reiche hügelland und selbst bis in das küstengebiet hinab; heutzutage bildet die nicht ausgestorbene brigantaggio den nachhall der kämpfe des wilden gebirgssohnes gegen die herschende cultur. die frage, ob das klima Altitaliens ein wesentlich anderes gewesen, als das heutige, ist verschieden von den naturforschern beantwortet werden; doch giebt es anzeichen, die dafür sprechen, dasz die winter in alten zeiten strenger, die sommer nicht so dürr waren, wie heute. als zweck des vortrages bezeichnet schlieszlich der redner die absicht, vertretern der naturwissenschaften zu zeigen, dasz die philologie der resultate derselben nicht entbehren könne, sondern deren belehrungen dankbarst anzunehmen bereit sei.

Prof. E. Schmidt aus Strazsburg sprach hierauf in glänzendster diction über: „die komödien vom studentenleben aus dem 16. und 17. jahrhundert“. die reformation, die weckerin des geistigen lebens in Deutschland hatte zunächst auszer der blüte des kirchenliedes auf die

deutsche dichtung keinen wesentlichen einflusz. im schauspiel waren es die dramata sacra, welche fast allein das gebiet beherschten. erst mit dem aufschwunge des schulwesens finden wir profane stücke in gröszerer zahl, die auf jenes hinweisen, wie „schulspiegel", „schulteufel" u. s. f. der verlorene sohn bot namentlich vielfach den stoff zu den komödien seit Waldis (parabel vom verlornen sohn) und Gnaphaeus (Acolastus). der stoff wurde allmälig verweltlicht; Macropedius schildert seine rebelles als zwei vom schulzwang zu sündhaften vergnügungen und frevelthaten entlaufene muttersöhnchen. die übertragung auf die akademischen verhältnisse bot sich von selbst dar, unter denen der erste ist Christoph Stummelius, magister zu Frankfurt a/O., mit: stundentes, comoedia de vita studiosorum. die namen in diesem drama — Acolast und Eubulus — erinnern an Gnaphaeus. Phylargyrus ist der sparsame vater des fleiszigen Philomathes, der kluge Eubulus der des lasterhaften Akolastus. der ausschweifende Akrates ist sohn des nachsichtigen Philostorgus, Philostasius ist ein händelsüchtiger student, Deleasthisa ein verführerisches Mädchen. das drama analysirt der redner ausführlich und zeigt schlieszlich die schwächen des stückes — keine einheit, keine consequenz in der durchführung der charaktere, wie z. b. im zweiten acte zwei verkommene studenten, Myspulos und Kolax, ein langes wissenschaftliches gespräch über die harmonie der sphären führen. — Schärfer wurden die schattenseiten des damaligen studentenlebens geschildert von Albert Wichgrev in seiner komödie: Cornelius relegatus sive comoedia nova festissime depingens vitam pseudostudiosorum, et continens nonnullos ritus academicos in Germania. Cornelius bezeichnet jede art physischen und moralischen katzenjammers. das drama wurde in Rostock aufgeführt und mehrmals verlegt, der übertrager ins Deutsche, pastor J. Sommer, sagt in der vorrede: wie die römischen saturnalien sei dies sawspil eine warnung wider solch bacchantisch Cornelisch sawleben. Wichgrev lehnt sich, wie dies die namen der handelnden personen sowie ganze perioden in den gesprächen zeigen, an Gnaphaeus an und schildert ausführlich die akademischen gebräuche resp. miszbräuche, wie die schmerzvolle abhobelung der bacchantenhörner an dem fuchs Beanus, ausbrechung des elephantenzahnes u. s. f. im dritten acte wird das studentische lotterleben, der saufcomment u. s. f. dargestellt, welchem die zehnjährige relegation folgt. in den beiden letzten acten folgt erkenntnisz der lage und besserung. das siebzehnte jahrhundert brachte durch den dreiszigjährigen krieg verwilderung in alle verhältnisse und damit auch verfall der deutschen universitäten, wie dies die erfolglosen edicte der senate, aber mehr noch die heftigen klagen der gleichzeitigen schriftsteller zeigen wie Meyfart u. a. m. um das „allerlustigste und allerfröhlichste leben auff der welt" darzustellen knüpfte 1657 Joh. G. Schoch an Wichgrev in seiner „komoedia vom studentenleben" an. in dem leichthin entworfenen etwas rohen stücke tritt überall auch die anlehnung an die vorhergehenden komödien zu tage. der diener Pickelhäring spielt die komische figur, nur ist er weit roher wie der diener Simon bei Wichgrev, zieht alles in die zote. deposition, immatriculation, saufgelage, duell, straszenscandale werden auch hier vorgeführt. Amandus, der eine der beiden studenten, geht nach seiner relegation elend im kriege unter, Floretto, der andere, hat etwas ehrbarer gelebt und erhält eine hofstellung.

Zum schlusse bezeichnet es der vortragende als eine lockende aufgabe, das thema, das er sich zunächst gestellt habe — die vererbung, wandlung, zunahme des stoffes in einfluszreichen stücken zu zeigen —, zu verallgemeinern und zu untersuchen, welche rolle, active und passive, überhaupt die studenten in der deutschen dichtung gespielt haben.

Anknüpfend an diesen vortrag macht prof. dr. **Eckstein** aus Leipzig auf die dialogi scholastici aufmerksam, in denen lange vor

Digitized by Google

Gnaphaeus und Makropedius durch Petrus Mosellanus das studentenleben geschildert wird. die in den komödien geschilderte depositio hat sich an den universitäten bis auf die gegenwart erhalten, freilich nicht in der form des hörnerabschlagens und der vexationen, sondern in der zahlung eines betrages an den dekan der facultät für das signum depositionis.

Director prof. dr. Eberhard aus Elberfeld sprach über ein „mittelgriechisches epos von Digenis“, durch welchen — leider wegen der vorgerückten zeit sehr abgekürzten — vortrag er zum studium des vulgären griechisch anregen zu wollen erklärte, um so das allmälige sinken und die umwandlungen der griechischen sprache klarzustellen. der held des gedichtes, Digenis, ist der sohn eines muselmannes und einer jüdin, lebt unter Romanus I und bekämpft die räuber an der ost- und westseite des byzantinischen kaiserreiches. das epos, aus etwa 4000 eigentümlichen versen bestehend, ist vielfach in seinen bildern u. s. f. eine nicht ganz unglückliche nachahmung Homers.

Bei der eröffnung der dritten allgemeinen sitzung theilt der vorsitzende geh. regierungsrath prof. Bücheler mit, dasz der anwesende director dr. Ahrens aus Hannover, einer der mitbegründer der philologenversammlungen, der sich auch in der wissenschaftlichen welt durch seine griechische grammatik und seine forschungen über griechische dialekte einen namen verschafft, an diesem tage sein fünfzigjähriges doctorjubiläum feiere. die versammlung erhebt sich zu ehren des jubilars, welcher in warmen worten dankt.

Director dr. Schmitz aus Cöln spricht über lateinische tachygraphie, die bei dem groszen interesse der gegenwart für die stenographie wol die aufmerksamkeit der versammlung zu erregen geeignet sei. (bei der groszen zahl von beispielen, welche die trefflichen ausführungen erläutern, sind wir nur im stande andeutungsweise den inhalt der rede wiedergeben zu können.) die lateinische tachygraphie zerfällt in zwei arten: die der litterae singulares und die der tironischen noten; die erstere, namentlich in juridischen texten angewendet, ist die ältere unvollkommnere. in der zeit der ersten anfänge der tachygraphie setzte man an stelle eines häufiger vorkommenden wortes die 1 bis 3 ersten anfangsbuchstaben; etwas später setzte man zu dem anlaute noch einen auf die späteren sylben hinweisenden buchstaben hinzu, wie at = autem, eg = ergo, hr = heres, lc = licet u. s. f. auf diese gesetze beschränkte sich anfänglich die gesammte tachygraphie, die aber durch weitere willkürliche auslassungen oder zusätze vielfach verderbt wurde. klar ist, dasz diese art der abkürzungen nur an einzelnen worten inmitten anderer ausgeschriebener angewendet werden konnte. um einen vollständigen text tachygraphisch wiederzugeben erfand man die sogen. tironischen noten. Ennius (wol der dichter, nicht der grammatiker) stellte zuerst 1100 noten auf, eine Art stenographischer zeichen, wie aus einer stelle Plutarchs erhellt. der freigelassene Ciceros Tiro setzte an die stelle von präpositionen noten. die tachygraphie kam schnell in allgemeine aufnahme und wurde durch Philargyrus Vipsanius und Seneca (der philosoph?) weiter ausgebildet, welch letzterer die zahl der noten auf 5000 brachte. zu christlich-kirchlichen zwecken angewendet gelangte die schnellschreibekunst namentlich zur zeit der Karolinger zu hoher blüte, um dann aber rasch wieder mit dem 10. jahrh. abzunehmen und im 12. ganz zu verschwinden. erst durch Carpentiers schrift „Tironische noten“ wurde auf die tachygraphie hingewiesen. die noten sind aus den römischen majuskeln hergenommen (bisweilen unter sehr wesentlichen äenderungen), wie 3 = B, 7 = P, Ɔ = D u. s. f. zu den hauptzeichen treten kleinere hüilfszeichen, wie punkte, striche, die durch ihre stellung die bedeutung angaben; so bedeutet \ um, \ rium, \ mentum. aber nicht blosz buchstaben und sylben sondern auch worte (durch das zeichen des anlautes)

Digitized by Google

und ganze vielgebrauchte sätze kamen durch ein zeichen zur darstellung, wie 3 = brevis, / = alius, × = quousque tandem abutere Catilina?

Prf. dr. Rohde aus Tübingen behandelt in einem auf tiefeingehenden quellenstudien basirenden vortrag das verhältnisz der beiden begründer des atomistischen materialismus, der griechischen philosophen Leukipp (oder wie der redner sagt Leucipp) und Demokrit zu einander. der allgemeinen annahme gemäsz ist Leukipp, der ältere von beiden, der lehrer des zweiten und der erste begründer eines materialistischen philosophischen systems gewesen, welchem zufolge die welt aus dem raumerfüllenden stoffe und dem leeren raum besteht. der stofferfüllte raum wird durch die leere geteilt und aus dem verhältnisse der für unsere wahrnehmung unzugänglichen unteilbaren kleinsten bestandteile — atome — zu einander und zu dem leeren raume entsteht die mannigfaltigkeit und der wechsel der dinge; die aufeinanderwirkung der letztern ist eine rein mechanische. dieses — von dem redner auch in seiner weiteren ausbildung durch die folgenden materialisten weiter erläuterte system — wurde dann von Demokrit, dem schüler des begründers, weiter ausgebildet, sodasz dieser stets nur als ein unselbständiger nicht origineller denker erscheint. schon Epikur zweifelt aber an der existenz des Leukipp und der redner bringt schlieszlich alle jene gründe zusammen, die auch in ihm den glauben erzeugt und befestigt haben, dasz Leukipp in das reich der mythe zu versetzen und Demokrit der eigentliche entdecker des philosophischen systems sei. Leukipp soll der schüler des Parmenides und lehrer des Demokrit gewesen sein, dadurch wird die von den griechischen philosophen immer gesuchte continuität in der entwickelung der wissenschaft hergestellt, aber in etwas zwangvoller weise in bezug auf die zeit. sodann wird nirgends von Leukipp näheres angegeben über sein leben und wirken, man weisz nur, dasz er Ἐλεάτης ist. die beiden den atomistischen materialismus begründenden und ausbauenden werke sind der μέγας διάκοσμος und der μικρὸς διάκοσμος (vom redner als weltall und mensch gedeutet). letzterer ist nach dem zeugnisse aller schriftsteller von Demokrit, ersterer wird aber namentlich auch von Aristoteles und Theophrast dem Leukipp zugeschrieben, während es höchst wahrscheinlich ist, dasz beide werke denselben autor haben. infolge der mangelhaften überlieferungen ist die frage nicht völlig klar zur entscheidung zu bringen, ob nicht Leukipp eine behufs bildung einer zusammenhängenden philosophenreihe fingierte person ist.

Der vorsitzende geh. regierungsrath prof. Bücheler schlägt auf grund eines beschlusses des am vorhergehenden tage vereinigt gewesenen ausschusses vor, als ort der nächstjährigen XXXV versammlung Stettin und als präsidenten die direktoren dr. Kern und dr. Weicker zu wählen; nach einer unterstützung dieses antrages durch hrn. prof. dr. Müller aus Halle wird der vorschlag genehmigt. in der letzten sitzung kommt noch ein telegramm der gen. herren zur verlesung, wodurch dieselben die wahl anzunehmen erklären.

Samstag den 27. sept. eröffnete der zweite präsident dir. dr. Dronke die vierte und letzte allgemeine sitzung mit kleineren geschäftlichen mitteilungen, worauf privatdocent dr. von Duhn aus Göttingen unter vorzeigung von photographien und stichen über eine noch nicht beschriebene antike frauengestalt aus dem museum Torlonia in Rom sprach. ausführlich verbreitet er sich über die verschiedenen auffassungen der (griechischen und römischen) statuen edler frauen; bei den Griechen kam das erhabene, bei den Römern das elegante zur darstellung. die künstler nahmen gerne ein schon vorhandenes motiv wieder auf, um im wettstreite mit dem vorbilde die eigene kunst zu zeigen. alle sitzenden frauengestalten (wegen darstellung der Agrippina in dieser form auch Agrippinastatuen genannt) werden auf eine griechische sta-

Digitized by Google

tue (Berenice nach Helbig) zurückgeführt. die im circus Maxentius gefundene durch Launitz wieder hergestellte statue im museum Torlonia zeigt eine matrone mit herrlichem faltenwurf des gewandes, zu füszen einen Molosserhund. redner glaubt in ihr die von Pausanias erwähnte statue der Olympia (mutter Alexanders d. groszen) von Neochares sehen zu dürfen.

Den letzten vortrag hielt privatdocent dr. Birt (Marburg) über den begriff des buches bei den alten. der vortrag, der sich eingehend mit den detailfragen über schreibweise, zeile, zahl der buchstaben, grösse der rollen u. s. f. beschäftigte, gieng leider bei der bereits eingerissenen unruhe und der gerade nicht guten akustik des saales den zuhörern völlig verloren.

Es folgten die referate der sectionsvorsteher über die verhandlungen sämmtlicher sectionen.

Nachdem noch prof. rector dr. Eckstein (Leipzig) den dank der versammlung für die aufnahme in der stadt, für die leitung der verhandlungen, für alles in den tagen gebotene durch ein hoch auf die stadt Trier ausgesprochen, wurde die sitzung und damit die 34. versammlung geschlossen.

(fortsetzung folgt.)

TRIER. DRONKE.

(9.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Arnold, dr., prof., director des gymn. in Gumbinnen, erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Börner, dr., oberl. an der realschule zu Ruhrort, zum director der realschule in Dortmund ernannt.

Buchert, prof., zum director des kön. erziehungsinstituts in München ernannt.

Bujack, dr., ord. lehrer am altstädt. gymn. in Königsberg, zum oberlehrer ernannt.

Czwalina, prof. am gymn. zu Danzig, v. Drygalski, gymnasialdir. zu Königsberg i. Pr.	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Eschweiler, dr., oberl. am gymn. in Aachen, zum rector des progymn. in Brühl ernannt.

Fliedner, dr., prof., oberl. am gymn. zu Hanau, Frey, dr., director des gymn. zu Rössel	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Friedel, dr., ord. lehrer am domgymn. in Merseburg, zum oberlehrer an der latein. schule zu Halle befördert.

Goldbeck, dr. prof., oberlehrer an der Luisenschule in Berlin, zum director der Charlottenschule daselbst ernannt.

Hahn, oberlehrer am gymn. zu Fulda, Hampke, dr., director des gymn. zu Lyck, Jahn, dr., director des gymn. zu Rastenburg,	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Jörg, dr., rector der realschule zu Neuburg, als prof. der mathem. an das gymn. zu Landau versetzt.

Digitized by Google

Klüber, dr., prof. am gymn. in Würzburg, zum rector der realschule in Neuburg ernannt.

Kretschel, dr., provinzialschulrath in Cassel, erhielt den waldeckschen verdienstorden II cl.

Kreuzer, dr., ord. lehrer am gymn. in Münster, zum oberlehrer ernannt.

Kromayer, dr., director am gymn. zu Weiszenburg, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Liesen, dirigent des progymn. zu Eschweiler, zum rector dieser anstalt ernannt.

Lothholz, dr., director des gymn. zu Stargard, erhielt den adler der ritter des hausordens der Hohenzollern.

Meigen, dr., oberlehrer am gymn. zu Wesel, als 'professor' prädiciert.

Panten, dr., director der realschule erster ordnung zu St. Johann in Danzig,
Pitann, dr. prof., director des gymn. zu Cöslin,
Queck, dr., director des gymn. zu Dramberg,
erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Riedel, oberlehrer am gymn. in Cassel, erhielt den pr. kronenorden IV cl.

Rumpel, dr., provinzialschulrath zu Cassel, erhielt den waldeckschen verdienstorden II cl.

Rumpel, dr., oberlehrer am gymn. in Insterburg, zum oberlehrer am gymn. Andreanum in Hildesheim ernannt.

Schade, dr., ord. prof. an der univ. Königsberg, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Schleussner, ord. lehrer am gymn. in Höxter, zum oberlehrer ernannt.

Schramm, oberlehrer an der realschule erster ordnung zu Dortmund, als 'professor' prädiciert.

Steinmeyer, dr., oberlehrer am gymn. in Elberfeld, zum director des gymn. in Kreuzburg ernannt.

Thomé, dr., rector der realschule in Viessen, zum director der höh. bürgerschule in Cöln berufen.

Vogt, dr., director des gymn. zu Cassel,
Winter, dr., director des gymn. zu Stralsund,
erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Amtsjubiläum.

Am 6 october feierte der hochverdiente director des Johanneums zu Zittau, prof. dr. Heinr. Julius Kaemmel, unter zahlreichen auszeichnungen und ehrenerweisungen sein 25jähriges amtsjubiläum.

In ruhestand getreten:

Ahrens, dr. Heinr. Ludolf, director des lyceums I zu Hannover, und erhielt derselbe in anerkennung seiner hervorragenden verdienste den charakter als geh. regierungsrath.

Gestorben:

Eich, dr. Friedr., gymnasiallehrer a. d. zu Worms (mitbegründer des Lutherdenkmals), am 25 aug.

Féaux, dr. Bernhard, prof. u. oberl. am gymn. zu Arnsberg (durch seine mathemat. lehrbücher bekannt), am 21 sept., 59 jahr alt.

Heppe, dr. th. et ph., Heinrich, ord. prof. der theologie an der univ. Marburg, im sept. (namhafter kirchenhistoriker, auch um die geschichte des schulwesens vielverdient.)

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(52.)

DIE ZWICKAUER SCHULORDNUNG VON 1523.

ein beitrag zur geschichte des dreisprachigen unterrichts.

(fortsetzung.)

Griechische grammatiken[28] und lexika[29] und griechische schriftsteller[30] kamen seit ende des 15n jahrh. im urtext gedruckt (wenn

[28] von Lascaris (Mediol. 1476), Chrysoloras (Mediol. s. a. Venet. 1484), Chalcondylas u. Moschopulus (Mediol. 1493?), Gaza (mit Apollonius, Venet. 1495), Urbanus (Venet. 1497), Guarinus (auszug aus Chrysol. Rhegii 1501); dazu die wichtige sammlung: thesaurus cornucopiae et horti Adonidis (Venet. 1496). siehe L. Hain, repert. bibliogr. (1826 ff.) u. A. Ebert, allg. bibliogr. lexic. (1821 u. 1830) unter d. betr. namen! exempl. in München. — Auszer diesen gedruckten grammatiken benutzte man in Deutschland noch eine reihe handschriftlicher ('codices longe lateque patentes' Simler), wie sich aus den mittheilungen Simlers (isagog. bl. ΑΑ 2ª, ΒΒ 1ª, ΓΓ 4ª, ΔΔ 4ª), und Melanchthons (inst. gr. gram.) über ihre hilfsmittel ergibt, zb. Chöroboscus (de spiritibus), Ammonius (de dictionum differentia), Maximus Planudes, Quarinus. vergl. oben vor 32! — Dasz damals von den humanisten allerwärts viel griech. werke gesammelt wurden, belegen ihre briefe (ua. die wichtigen epistolae illustrium virorum hebraicae, graecae et latinae ad J. Reuchlinum missae. Hagenoae 1519 [in Dresden u. meinem besitz], resp. Geiger, Reuchlins briefw., z. b. der brief von Manutius an Reuchlin 18 aug. 1502) und die verzeichnisse von bibliotheken aus dem anfang und der mitte d. 16n jahrh., wie der interessante, reichhaltige 'katalog der griech. bibl. des franz. gesandten in Venedig, Joh. Boistaillier, aus der mitte d. 16n jahrh.' (veröffentlicht v. K. W. Müller im Rudolstädter gymn.-progr. 1852), in den unter andern z. z. verloren gegangenen werken noch eine grammatik Aristarchs und eine erklärung Aristarchs von Homers Odyssee aufgeführt werden.

[29] Crestonus, lexic. graec.-lat. (Mediol. 1478? woraus schlieszlich das lex. septemvirale Basil. 1568 ff. wurde. vergl. Ebert ao. 5447 ff. 6075 f. 5142), Calliergi, etymologicum (Venet. 1499), Chalcondylas, Suidae lexic. (Mediol. 1499), Calepinus dictionum lat. et graecarum interpres (Rhegii 1502), Pollux vocabul. (Venet. 1502), Musurus, Hesychii dictionar. (Venet. 1514). vergl. Hain ll. u. Ebert.

[30] zuerst erschienen: Aesopi fabulae (Mediol. 1480?), Theocriti idyllia und Hesiodi opera et dies (Med. 1481?), Homeri Batrachomyo-

Digitized by Google

auch noch ohne principvolle auswahl gedruckt) über die Alpen, dank dem eifer und fleisze der italienischen, von deutschen vielfach unterstützten gelehrten und buchdrucker, vor allem des humanisten Demeter Chalcondylas in Mailand († 1512) und des gelehrten druckers Aldus Pius Manutius in Venedig († 1516), der allein von 28 griechischen classikern die editiones principes besorgte (s. anm. 30) und die manigfachsten und einfluszreichsten beziehungen zu Deutschland besasz[31]. und diesseits der Alpen legte man seit der wende des jahrhunderts ebenfalls rüstig hand an die herstellung geeigneter unterrichtsschriften, doch unter bedeutender abhängigkeit von den italienischen humanisten. fast schon um dieselbe zeit, wo in Italien die erste griechische grammatik (die von Lascaris zu Mailand 1476) die presse verliesz, hatte der grosze Pforzheimer humanist Reuchlin, zwar nicht in Deutschland selbst, sondern in Paris (winter 1477—78) aus Max. Planudes, Georg. Choeroboscus, Theodoret und andern grammatikern eine schrift 'de quattuor graecae linguae differentiis' (dialekte) 'elucubrirt', welche von ihm später (um 1490) dem kurpfälzischen canzler Joh. v. Dalberg verehrt wurde und handschriftlich noch auf der kgl. bibliothek zu Stuttgart vorhanden ist; desgl. hatte er in Orleans (im j. 1478) eine Μικροπαιδεια verfaszt, die, zum privatgebrauch bei den vorträgen vor seinen (adeligen) schülern bestimmt, leider nicht zum druck gelangt und verloren gegangen zu sein scheint. 1489 veranstaltete er in Stuttgart eine samlung kleiner griechischer gespräche mit nebenanstehender latein. übersetzung unter anlehnung an das griechische vocabular des Jul. Pollux und schickte diese handschriftlichen 'quottidiana colloquia graeca' ebenfalls an seinen gönner Dalberg in Heidelberg.[32]

---

machia (Venet. 1486), Isocratis orationes (Med. 1493). von den nachmaligen schul-classikern wurden Luciani dialogi zuerst Florent. 1496, Euripidis tragoed. IV ebenda (1496?), Aristophanis comoediae IX Venet. 1498, Sophoclis tragoed. VII u. Herodotus u. Thucydides Venet. 1502, Demosthenes ibid. 1504, Plato ibid. 1513, Xenophon Flor. 1516, Aeschylus Venet. 1518 gedruckt.

[31] K. Falkenstein, gesch. d. buchdruckerkunst (Leipzig 1840) s. 219 f. dort auch und bei J. Schück, Ald. Manutius und seine zeitgenossen (Berlin 1862) über seine kleine 'academia' in seinem hause. über seine beziehungen zu deutschen gelehrten, seine bemühungen um gründung einer griechischen akademie und um ihre anerkennung durch kaiser Maximilian vgl. besonders L. Geiger, beziehungen zwischen Deutschland und Italien z. z. des humanismus (in Müllers zeitschr. f. deutsch. culturgesch. n. folge. 4r jahrg. 1875, s. 104 ff.). — Ueber die preise der Aldinen (ein octavbd. etwa 2 mk.) s. auch Fr. A. Eckstein, latein. unterr. (in Schmids encyklop. d. erz. XI. 1878 s. 518 f.).

[32] R.s dedicatio zur schrift de qu. gr. l. diff. und zu den quottid. colloq. siehe bei Geiger, R.s briefw. s. 24 f. u. 23 f.; über die wol unter anschlusz an Theod. Gaza (vergl. epist. ill. vir. bl. O 4^b den brief des Hermonymus v. 1478) ausgearbeitete mikropaedia s. Geiger ebenda s. 91 u. 174 u. Geiger, Reuchlin 19 f. 100 f. (hier auch über die Reuchlinsche aussprache des griech., den sog. Itacismus [η = i] u. über die gemachte aussprache des Erasmus, den etacismus.) — Erhard II 451 täuscht sich, wenn er die mikropaedia in d. grossherzgl. bibl. Karlsruhe vermuthet;

Digitized by Google

vielleicht gleichzeitig oder schon um 1480 erschien in den Niederlanden das erste mir von dort bekannte griechische elementarbuch für den gebrauch in den lateinschulen, der erste griechische druck in Mitteleuropa: coniugationes verborum graecae Dauentriae nouiter extremo labore collectae et impressae. s. a. 18 fol. 4. um 1500 stellte dann Conr. Celtis in Wien, der damals bei seinen vorlesungen über die geographie des Ptolemaeus den griechischen originaltext zu grunde legte und ihn ins lateinische und deutsche übersetzte, eine ähnliche elementare, wesentlich nur übersichten in tabellen gebende, griechische formenlehre zusammen, die sich in einer abschrift von der hand eines schülers noch in Wien vorfindet, und der Westfale Heinr. v. Amorsfordia († 1504) machte als lehrer des griechischen in Deventer den ersten versuch diesseits der Alpen, ein 'vocabularium grecum' abzufassen, von dem wir leider nur aus Joh. Butzbachs gleichzeitigen aufzeichnungen etwas wissen.[33]

Der ruhm aber, die mutterstadt sowol des ersten im eigentlichen Deutschland mit griechischen typen gedruckten buches als auch des ersten von einem Deutschen in diesem seinen vaterlande ausgearbeiteten und zum druck gebrachten lehrbuches der griechischen sprache zu sein, gebührt der stadt Erfurt. hier sah es der humanistische jurist Nic. Marschalck aus Roszla in Thüringen (daher mit beinamen Thurius) als seine hauptaufgabe an, für verbreitung der kenntnis des griechischen zu wirken; er sammelte um sich einen engern kreis von schülern, u. a. Ger. Burkhard, Eberbach und Lange, und gab im j. 1501 mit griechischen typen die schrift Prisciani Caesariensis grammaticorum facile principis περι συνταξεως heraus[34] und in eben demselben jahre als secretär des univer-

---

die hdsch. ist laut freundl. benachrichtigung nicht daselbst, noch weniger ein druck.

[33] über d. 'conjug. verb. gr.' vergl. M. F. A. G. Campbell, annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle. La Haye 1874 nr. 493 (exempl. d. conjugat. in Oldenburg). in d. j. 1480 setzt H. Hallam den druck (Nève ao. p. 14). über Celtis sprachlehre s. Aschbach II 261 (vergl. 62). — Ueber Amorsfordia s. Krafft und Crecelius ao. (sub 21) I heft, 1870, wo stücke aus Butzbachs hdschlm. (in Bonn befindl.) 'auctarium de scriptoribus ecclesiasticis' (v. 1508—13) abgedruckt sind.

[34] G. Wfg. Panzer, annales typograph. VI (1798), 493. F. W. Kampschulte, die univers. Erfurt I (1858) s. 52 f. am schlusse des die 2 letzten bücher von Priscians institutiones enthaltenden, vom 7n idus septemb. 1501 datierten werkes schreibt Marschalk mit nicht ungegründeter ruhmrederei: 'habes en candide lector Prisciani duo de constructione volumina: graecis literis: id quod in Germania nunquam antea contigit'. freilich ist Marschalks druck nicht die ausgabe eines ursprünglich griechisch geschriebenen werkes. auch finden sich griechische typen, allerdings nur vereinzelt, in Deutschland schon früher angewandt, nämlich bei den griech. sentenzen in Ciceros paradoxa, welche Fust und Schöffer 1465 zu Mainz herausgegeben haben. Falkenstein 142. (in dems. j. 1465 auch in Italien. Falkenstein 209. — Ueber den 1n griech. druck in Paris im j. 1507 vergl. Ebert, nr. 8616.) — Ueber Marschalk (geb. 1470; 1500—1502 prof. in Erfurt, wo kurfürst Friedr. d. weise und sein bruder Joh. öfters seine vorlesungen besuch-

sitätssenats die 1500 verfaszte und ohne zweifel für die studenten bestimmte 'orthographia', welche sich auf die lautlehre beschränkt und bis auf das elementarste zurückgeht, dabei aber das griechische und lateinische gleichmäszig behandelt und sich sowol sehr an die 1471 zu Rom und Venedig erschienenen und bis 1500 vielmals in Italien neu aufgelegten 'commentarii grammatici de orthographia dictionum e graecis tractarum' des Jo. Tortellius anschlieszt, als auch in mehreren partien fast wörtlich mit dem ersten teile des anhangs 'de litteris graecis' usw. übereinstimmt, welchen Aldus Manutius zu Venedig seinem ersten drucke, der ausgabe des compendiums (Ἐπιτομή) des Lascaris im j. 1495 beigegeben hatte[35]. höchst

ten; 1502—5 in Wittenberg, dann am hofe Joachims I v. Brandenburg, 1510 prof. in Rostock; † 1525) und über seine werke vergl. Chr. Schöttgenii opuscula minora (1767), s. 339—52; Kampschulte I, 51 ff.; Krabbe, die univers. Rostock (1854), s. 280; Muther, aus dem universitäts- und gelehrtenleben im zeitalter d. reform. (1866) s. 495 usw.; Bh. Hummel, neue biblioth. v. seltenen bhrn. (Nürnb. 1775) I, 77 f.; Ebert II, 13037 —62; Graesse, Trésor de livres rares etc. (1860 ff.) IV, 388 f.; Falkenstein 194; G. Lisch, gesch. d. buchdruckerk. in Mecklenb. bis 1540 (in d. jahrbb. d. ver. f. Meckl. gesch. IV. [1839], 86 ff.). (Marschalk hatte in seinem hause zu Erf., Wittenb., Rostock eine privatdruckerei.) verdienste erwarb sich M. auch durch seine schriftstellerische thätigkeit zur förderung und befriedigung poetischer neigungen (laus Musarum 1501; enchiridion poetarum clarissimorum 1502 usw.). über sein hebräisch s. später!

[35] titel d. Aldin. anhangs s. bei Hain 9924, vergl. Ebert 11735. ex. in München u. Zwickau. auszer den von Marschalk aufgenommenen abschnitten (s. sofort) enthält der druck noch griech. abbreviationes u. lesestücke (mit lat. interlinearversion), näml. evangelium diui Ioannis euangelistae (d. i. Joh. 1, 1—14), carmina aurea Pythagorae, Phocilidis moralia. das buch war für Deutschl. geradezu epochemachend und wurde sehr oft abgedruckt, s. sub 43 u. 36. — Marschalks 'orthogr.' ist betitelt: orthographia N M T [d. i. Nicol. Marescalci Thurii]. darunter zwei distichen von Maternus Pistorius ad pubem Erphordiensem etc. schlusz bl. l 4ᵃ: impressum Erphordie per Wolfgangum Schenck anno 1501. 58 unnumer. bl. 4⁰. die orthographie ist dediciert unterm 18. cal. oct. 1500 dem von Reuchlin hochgeschätzten Magdeburger reichstagsgesandten Joh. Wolf v. Hermannsgrün [bei Greiz], damit sie 'quemadmodum sub Aiacis clypeo tutus Ulysses, ita tuta sub te polyhistore rabiosulos effugiat'. das buch enthält an griechischen unterrichtsstoffen 1) folg. dem Manutius entlehnte, bezw. nachgebildete abschnitte: de litteris, de diuisione liter., de accentibus, den griech. (u. latein.) text des pater nost., ave Maria, salve regina, symbol. apostol., ein capitel que sit potestas litter. graec., quemadmodum litterae graec. in latinas transferantur, quam cognationem litterae graec. quae tenues et mediae et aspiratae appellantur inter se habeant; 2) unter mehr oder minder engem anschlusz an Tortellius (Hain 15564 ff. in München). abschnitte de praepositionibus gr. (vor allem über worte, die mit präpositionen zusammengesetzt sind, u. ihre latein. bedeutung), de compositis a graecis (d. h. eine lange reihe mit hippos, poly, physis, philos, cheir, theca, theos usw. zusammengesetzter worte nebst latein. übersetzung), denn (bl. e 2 ff.) eine menge nach den anlauten (alphabetarisch), in- und auslauten (z. b. auf lia, mia, nia usw.) angeordneter griech., aber meist lat. gedruckter worte mit lat. übersetzung, z. b. de aspiratis in principio (d. h. die mit aspiraten anlautenden wörter), no-

Digitized by Google

wahrscheinlich war er es ebenfalls, der in demselben jahre eine, ausgenommen die schluszpartien, nur wenig veränderte ausgabe dieses Aldinischen anhangs veranstaltete unter dem titel: Εισαγωγη προς των γραμματων ελληνων elementale introductoriũ in idioma graecanicũ[36]. obwol dieses büchlein eines wissenschaftlichen wertes entbehrt, so bezeugt es doch durch seine wiederholten, mehrfach erweiterten auflagen, dasz es den wachsenden neigungen der deutschen jugend für das griechische entgegenkam, und darf als eine hauptquelle gelten bei der bestimmung der minimalhöhe der griechischen kenntnisse im ersten jahrzehnt des 16n jahrhunderts. selbst Cöln, wo die anhänger der alten lehrsysteme ihr hauptlager aufgeschlagen hatten, konnte sich damals der bewegung nicht entziehen, dank der tätigkeit, welche dort zu gunsten des griechischen schon 1484 der sprachkundige Italiener Wilh. Raymundus Mithridates und später Busch und eine zeit lang (1496) Erasmus entfaltet hatten. im mai desselben jahres 1501, da Marschalks griechische schriften die presse verlieszen, druckte Heinr. Quentell hier, freilich noch ohne griech. (und hebr.) typen ein von Busch bevorwortetes werk des Holländers Jacob von Gouda: 'Erarium aureum poetarum', dessen vorletztes 4s buch unter rücksichtnahme auf den griech. (u. hebr.) bibeltext einen 'modus aspirandi, diphthongandi et recte scribendi non tantum in latinis dictionibus verum etiam in grecis et hebraicis,' eine orthographie griech. (alphabetarisch angeordneter u. lateinisch

mina quae i scribuntur latino (z. b. isagoga), quaedam nomina quorum negligit vulgus orthographiam, schlieszlich (bl. l 1 f.) die namen der Musen, Grazien, Parzen, Furien, Nereiden, Harpyen, Najaden, Oreaden, richter und flüsse der unterwelt (meist lat. und griech.). — Das griech. ist gröstenteils mit griech. typen, aber ohne accente gedruckt. die benutzten quellen nennt M. nicht; dagegen spricht er in der dedication die hoffnung aus, dasz die leser seines buches nicht dieses, 'sed autores legent grauissimos, unde haec desumpsimus'. — Ex. in Leipzig, Zwickau u. Dresden.

[36] das buch ist der 2e griech. druck in Deutschl., zuerst (8 fol. kl. 4⁰) expressum Erphordiae per Lupambulum οινοχοον alias Schencken [s. anm. 35]. anno Christi 1501 ad 25. calend. octbr. den vollen, den inhalt angebenden titel siehe bei Panzer VI, 494 und Graesse II, 494. litterarisches in Freytags adparatus litterarius (1752 ff.) II, 748 f. die 3 lesestücke aus dem schlusz des Aldinischen elementarbuches resp. anhangs fehlen in der εισαγωγη. ex. in Leipzig u. München. — Eine 2e teils verkürzte teils (um die lesestücke: Joh. 1, 1—14, tischgebete u. dicteria septem sapientium) erweiterte ausgabe erschien s. l. et a. (8 fol.), wol noch 1502 zu Erfurt, in verbindung mit einer Aldinischen introductio in litteras hebraicas. am schlusz des sonstiger namensangaben und empfehlungen entbehrenden buches stehen von Marschalk ein latein. epigramm (distich.) de laude litterarum hebraic. u. ein griech. (mit lat. übersetz.) de laude litterarum graec. Marschalk ist wol auch d. veranstalter des druckes gewesen. — Die 3e mir bekannte ausg. (übrigens der 1e griech. druck in Sachsen) besorgte unter neuen zusätzen der Frankfurter prof. Herm. Trebel: εισαγωγη... elementale introductorium in idioma graec...., Wittenburgii in officina Gronenbergii 1511. beschrieben von Schöttgen, opusc. min. 322 f. ex. in Leipzig u. Kreuzschule Dresden. — Vergl. nachher sub 43!

Digitized by Google

erklärter) wörter enthält u. mit dem zweiten dritteil der 'orthographia' Marschalks (bl. e 2 ff.) sehr verwandt ist.[37] elf jahre später erschien das erste mir bekannt gewordene, von einem Deutschen verfertigte lehrbuch, in welchem der gesamte für den anfangsunterricht geeignete sprachstoff (lautlehre und formenlehre bis zu den verbis in μι) zurecht gelegt ist mit ausnahme der syntax. es war Georg Simlers Isagogicum siue introductorium in literas graecas, das er in einem bande mit seinen obseruationes de arte grammatica, desgl. mit dem nachdruck der ersten hälfte des erwähnten griechischsprachlichen anhangs des Manutius de litteris graecis usw. und mit den erotemata Guarini, und zwar als letzten teil dieses bandes im j. 1512 zu Tübingen veröffentlichte[38]. das buch ist eine

[37] eine kurze beschreibung des buches und biographie s. verf. gibt Geiger in der allg. d. biogr. IX. ex. der ausgabe 1501 (18 calendas junias) und einer zweiten, welche 'Schottus Argentine pressit 1515' in Göttingen. nach einem zusatz in der 2n von Geiger nicht erwähnten ausg. ist der abschnitt 'de vera orthographia dictionum' (sc. graecar.) 'secundum Tortellium' 'gearbeitet; daher die verwandtschaft mit Marschalk!

[38] titel des Reuchlin dedicierten sammelwerkes: quae hoc libro continentur. Georgii Simler Vuimpinensis obseruationes de arte grammatica de literis graecis ac diphthongis . . . abbreuiationes [gr.] . . . erotemata Guarini . . . isagogicum . . . am ende: Tubingae in aedibus Thomae Anshelmi Badensis mense Martio 1512. 208 bl. 4°. das isagogicum umfaszt 25 bl. text. Simler handelt darin über d. griech. dialekte, buchstaben, orthographie, prosodie, accente, interpunction (bis bl. 6ª), die artikel (mit stammbaumtabelle) und die arten des nomen (wobei er sich auf die wichtigsten 'terminationes', genusendungen und die bedeutung der ableitungssilben beschränkt), die figura nominis (simplex, composita, decomposita i. e. quae a compositis deriuatur), numerus, casus, u. die 2 hauptarten der declination (simplex et contracta). es folgt die besprechung der 5 besonderen ordines der einfachen declinat. (bis bl. 12ª. paradigma der 1n ist αινειαϲ, 2n μουϲα, 3n αλωϲ, 4n λογοϲ). die 5e (heutige 3e) wird dabei in folg. das buch charakterisierenden weise abgethan: 'haec est latinis tertia apud graecos uaria in terminationibus et multiplex per vocabula crases synaereses et linguas, nostro non possumus adnectere commentariolo, est enim multiplex tractatio varietatesque. gustandam proponimus graecitatem, non examussim discutiendam, nec in unum possunt omnia libellum contrudi, ansam praebuisse studiosis nunc contenti sumus, alia quae sunt scitu necessaria in codicibus longe lateque patentibus requirent, Constantinum comparabunt, item et Vrbanum, Demetrium, Manuelem, Theodorum Gazam, Maximum Planudem et ceteros'. (ähnliche hinweise auf die früheren grammatiken s. bl. 2ᵇ: remitto studiosos graecitatis in libr. III Theod. Gazae . . . Const. Lascarim . . . Cheroboscum . . ., bl. 5ª auf Ammonius, 11ᵇ auf Chrysoloras) bei der declin. der contracta gibt Simler an, ob und wie die betr. formen in das latein. übergegangen sind. bl. 13ᵇ—20ª lehrt er über die conjugationen, deren er wie die Italiener 13 arten unterscheidet: sex grauitorum (die 1e mit labialis oder πτ, 2e mit guttural oder κτ, 3e mit dental, 4e mit ϲϲ, ττ, 5e mit liquid., 6e mit vocal als stammauslaut), tres circumflexorum, quae a sexta coniugatione fiunt, et quattuor in mi, a circumflexis formatae; sein hauptaugenmerk richtet er dabei auf die ableitung der formen und die betr. bildungselemente, ohne jedoch bei der besprechung der tempora eine dem entsprechende ordnung einzuschlagen (paradigma τυπτω). bl. 20ª ff. werden die pronom, adverb., conjunct. aufgezählt, classificiert (ziemlich weit-

zur handreichung für tiefere studien bestimmte, schulmäszige, geschickt und präcis gearbeitete zusammenfassung und ergänzung der zu Simlers zeit beliebten griechischen grammatiken auszerdeutscher autoren (mit specieller anlehnung an die erotemata Guarini, einen auszug aus Chrysoloras). der verf. zeigt in diesem ersten in Deutschland gemachten versuch einer wissenschaftlichen behandlung des griechischen eine rühmenswerte beherschung der litteratur, grosze belesenheit nicht blosz in den neueren grammatikern, sondern auch in den alten classikern selbst (die mehrfach ausdrücklich citiert sind), und ein löbliches streben, in den organismus und die gesetze der griechischen sprache einzudringen. läszt seine schrift auch manches vermissen (u. a. eine klare scheidung der regelmäszigen und unregelmäszigen zeitwörter und besonders die hauptsätze der syntax) und scheint sie auch keine zweite auflage erlangt zu haben, so ist sie doch nach stoffwahl und disposition ohne zweifel maszgebend geworden für Melanchthons griech. grammatik. dieser berühmteste schüler Simlers und Reuchlins arbeitete 1513 zu Tübingen in seinem 16n lebensjahre zunächst für private unterweisung, wahrscheinlich für die der söhne des grafen Ludw. v. Löwenstein, einen leitfaden aus, der revidiert im mai des j. 1518, fast gleichzeitig mit den 'dragmata graecae literaturae a Joanne Oecolampadio congesta'[39], unter dem titel 'institutiones graecae grammaticae' zu Hagenau gedruckt wurde, bis zum j. 1622 44 ausgaben und in der ersten hälfte des 16n jahrh. unter allen ähnlichen werken die gröste verbreitung erfuhr[40]. er

---

schichtig) und latinisiert. — Exempl. in Dresden, Zwickau, Nicolaischule Leipzig, München, hofbibliothek Wien. — Die ähnlichkeit in der anlage und aufstellung der regeln, die zwischen Simlers und Melanchthons grammatik herrscht, springt bei einem vergleich sofort in die augen. Simler stammte aus Wimpfen, studierte in Cöln, war Dringenbergs (in Schlettstadt) und Reuchlins schüler, wurde auf Reuchlins empfehlung rector der klosterschule zu Pforzheim, die er zu hoher blüte brachte, gieng 1510 an die univers. Tübingen, wo er 1522 zum prof. auf lebenszeit in der juristen-facultät ernannt wurde. Horawitz analekten 221 ff.) von Peutinger wird 1512 (epist. ill. vir. 1519, bl. f[a]) Simler als der gerühmt: 'qui nos post te [sc. Reuchlinum] graecissare curat', von Irenicus, seinem schüler, als vir ad instruenda ingenia natus (exegesis 41). vergl. J. Camerarius, de Phil. Melanch. ortu. 1616 cap. 2. prof. Horawitz denkt, wie er mir mitteilte, in seinen 'griech. studien' Simlern den längst verdienten abschnitt zu widmen.

[39] ex. dieser Basileae mense septembri 1518 edierten schrift von dem bekannten Baseler reformator, der 1514 in Heidelberg die griech. und latein. sprache erlernt hatte, sind in Zwickau (edit. princ. und Basil. 1523), München und (Basil. 1521) in Leipzig. Melanchthon benutzte die schrift bei der 2n ausgabe seiner griech. grammatik vom j. 1520.

[40] ed. princ. (Hagenoae, bei Anshelm, 1518 mense Maio) in Zwickau, Halle, Leipzig, München. die 3. bearbeitung (Francof. 1542) ist ediert v. Bretschneider und Bindseil, corpus reformatorum. vol. XX (1854), sp. 15 bis 179. vgl. vol. I 24 ff. wo die vorrede u. der schlusz der ed. princ. abgedruckt sind. in vol. XX sp. 3 ff. s. auch litterarisches u. bibliogr. über die 18 von 1518—44 zu Melanchthons lebzeiten nach seiner redac-

Digitized by Google

geht allerdings wie Simlers isagogicum und die sonstigen griechischen grammatiken jener zeit (ausgenommen das vierte buch bei Gaza) auf die syntax nicht ein, sondern beschränkt sich auf die laut- und formenlehre und führt auch die letztere nicht über die verba in μι hinaus[41], war aber doch, da er die vorzüge Simlers in erhöhtem masze besasz, für den weitern wissenschaftlichen ausbau der griechischen grammatik in Deutschland von nachhaltigstem einflusse. bis zum jahre des erscheinens der Zwickauer schulordnung wurde in Deutschland nur noch von dem talentvollen, aber früh verschiedenen Jac. Ceporinus (Wiesendanger) zu Basel 1522 ein 'compendium graecae grammaticae' verfaszt, das dem von Melanchthons institutiones rasch erlangten ansehen keinen eintrag zu thun vermochte, obwol es — eine sehr übersichtliche formenlehre — den institutiones an gehalt wenig nachstehen dürfte.[42]

In der zwischenzeit zwischen den jahren 1513 und 1518 rief, da Simlers grammatik wol für sehr viele noch zu schwierig und ausführlich war, das praktische bedürfnis mehrere kürzere und elementarere anleitungen hervor. der meisten beliebtheit erfreuten sich von ihnen das wol von Ottomar Luscinius (Nachtigall) in Straszburg 1513 herausgegebene 'elementale introductorium in nominum et verborum declinationes graecas, praeterea et alia quaedam addita' etc. — eine einleitung zur griechischen formenlehre[43] — und

---

tion herausgegeb. und über die 26 von 1545—1622 in der bearbeitung v. Joh. Camerarius erschienenen ausgaben (über Matth. Dressers bearbeitung, Lips. 1575 ff. s. Kämmel 535); desgl. sp. 181—92 über die griech. chrestomathie Melanch.: 'institutio puerilis literarum graecarum', die vereint mit dem compendium hebraeae grammaticae des Matth. Aurogallus, im j. 1525 zu Hagenau herauskam (ex. in Dresden und Göttingen).

[41] Melanch. begründet diese beschränkung in der vorrede zu seiner griech. grammatik: 'nolebam pluribus onerare nondum aliquo usque provectos, alioqui et συντάξεων commentarios addidissem, quos περὶ ἑλληνικῶν ἰδιωμάτων ad inclytum Novae Aquilae comitem [d. i. Hermann graf v. Neuenaer, domcanonicus zu Cöln, † 1530. Rassmann ao. 6] verae nobilitatis conscripsi'. die in diesen worten erwähnte syntaktische schrift ist nie gedruckt worden.

[42] doch wurde es mehrmals aufgelegt (1526, 1532). ausg. 1522 in München und Leipzig. über Ceporinus, der u. a. in s. heimatsdorfe Dynhard die benachbarten pfarrer griechisch und hebräisch lehrte und dann (1525) von Zwingli als professor dieser sprachen nach Zürich berufen wurde, aber 26jährig noch 1525 starb, s. Eckstein in der allg. d. biogr. IV und Ernst, gesch. d. Züricher schulw. 33. 56 f. — Auf das um 1520 zu Löwen erschienene u. später von Vives empfohlene 'compendium graecae grammatices, perspicua brevitate complectens, quidquid est octo partium orationis'. welches der nachmalige Löwener profess. Adrian Amerotius edierte, können wir hier nicht näher eingehen, da der verf. aus Soissons stammte. doch vergl. Nève ao. p. 208—209 und 414.

[43] ich kenne auszer der ed. princ. Argent. 1513 (in Leipzig, Dresden, Zwickau, München 4⁰ u. 8⁰) noch 3 ausg. d. buches: Argentor. 1514, 1515 u. 1517. ex. in Zwickau u. Leipzig. Kämmel ao. 536 f. führt nur die v. 1514 an. — Ueber den 'poeten' und gehülfen des Hieron. Gebwiler an der lateinischen schule beim Straszburger münster, Ott. Nachti-

Digitized by Google

die dem introductorium stets beigedruckte schrift eines ausländers, des oberitalieners Hieronym. Aleander, der 1508—1512 vielgesuchter lehrer des griechischen zu Paris war: die 'tabulae sane utiles graecarum musarum adyta compendio ingredi cupientibus'[44], an welche sich des Leipziger professors 'M. Richardi Croci Londoniensis tabulae graecas literas compendio discere cupientibus utiles' (Lipsiae) vom j. 1516[45] genau anschlossen (s. über diesen nachher mehr!). in diese zeit fällt auch eine lateinische übersetzung der zwei ersten bücher der besten griechischen grammatik des 15n jahrh., der grammatica introductiva des nach Italien eingewanderten Griechen Theodorus Gaza († 1478) durch Desid. Erasmus[46]. zur abfassung eines eignen lehrbuchs über die griechische sprache hat es dieser vielbewunderte gelehrte humanist auffälligerweise nicht gebracht. doch behält er genug verdienst und ehre mit seinem eifer für verbreitung der kenntnis dieser sprache (deren vernachlässigung er für den grund zum gänzlichen untergang aller schönen wissenschaften[47] und deren

---

gall, vergl. Chr. Schmidt, la vie et les travaux de J. Sturm (1855) p. 21 f. Nachtigall gab 1515 auch die ganz kurze lautlehre: hellenismus, introductiones elementares cum quibusdam aliis pronunciationi legitime subservientibus, Argentor. heraus (in Zwickau), desgl. 1517 progymnasmata graecanicae literaturae pro studiosis iam pridem concinnata — eine Gebwiler gewidmete, kurze latein.-griech. laut.- und flexionslehre (ex. in Zwickau; ausg. 1523 in Dresden). vergl. nachher 52. Damals erschienen ferner neue nachdrucke des griech. elementarbuches des Ald. Manutius vom j. 1495 (à la εισαγωγη Marescalci), beziehentl. der form dieses elementarwerkes, wie sie Manutius in verbindung mit der noch zu besprechenden 'introductio in litteras hebraicas' als anhang zu s. rudimenta grammatices lat. linguae (Venet. 1501. ex. in München) gegeben hatte, ua. einer unter d. titel: contenta de literis graecis etc. Hagenau ex academia Thomae Anshelmi 1512 u. ibid. s. a., den Joh. Setzerius, Lauchensis iuvenis, herausgab, aber keck als sein eigenes geistesproduct bezeichnete (ex. in Zwickau und Leipzig). sollte dies der abdruck der beiden Aldinischen introductoria graec. et hebr. sein, welchen Reuchlins 'maister Thomas' sc. Anshelm in (Hagenau u.) Tübingen 1512 zu s. 'in VII psalmos poenitent. interpretatio' veranlaszte? vergl. Geiger, R.s briefw. s. 177.

[44] das buch behandelt die aussprache der griech. buchstaben und orthographisches, die bildung der comparationsformen, tempora und modi. Aleander hofft zuversichtlich, jedermann werde durch seine tafeln 'breui in graeca literatura proficere'. — Ueber den verf., der auch 1512 ein lexicon graeco-latinum zu Paris drucken liesz, und später als päpstlicher unterhändler auf dem Wormser reichstag 1521 seine 'famosité' erlangte, s. allg. deutsch. biogr. I.

[45] ex. in Leipzig u. Zwickau. den inhalt beschreibt Horawitz in d. a. deut. biogr. IV sub Croke, 603. — Uebrigens sei bemerkt, dasz im j. 1515 auch Ald. Manutius zu Venedig grammaticae institutiones graecae herausgab, welche aber in Deutschland nur ganz geringe verbreitung fanden, wol schon deshalb, weil sie ganz griechisch geschrieben waren (ex. in Dresden). sie sind auch nur einmal gedruckt worden. Ebert 12983.

[46] ausgabe Lovanii 1518 in Zwickau.

[47] z.b. in d. vorrede zur grammatik des Gaza. vergl. Erhard II, 519 f. 506. 514; desgl. Erasmi de ratione studii (ausgabe Argent. 1520 p. 5 f.).

betrieb er für die grundlage aller wahren theologie erklärte), mit seiner samlung griechischer und lateinischer sprichwörter usw. in seinen adagien, mit seinen übersetzungen und textausgaben griechischer autoren[48], ganz besonders aber mit seiner auf Joh. Frobens veranlassung und in dessen officin zu Basel 1516 bewerkstelligten ausgabe des griechischen neuen testaments, dem ersten druck des ganzen neuen testaments im urtext.[49]

Auch die ältesten mir bekannten drucke griechischer classiker in Deutschland gehören der genannten zwischenzeit zwischen dem erscheinen von Simlers und von Melanchthons grammatik an. es sind Homers Batrachomuomachia (griechisch und lateinisch), gedruckt zu Wittenberg von J. Grunenberg 1513[50], und die drei von Ottomar Nachtigall zu Straszburg im j. 1515 mit lateinischer übersetzung herausgegebenen schriften: Lucians dialogi deorum (70 an der zahl), Hesiods duo libri georgicon mit Catos moralia instituta, der tabula Cebetis u. a., und Isocratis paraenesis ad Demonicum mit ejusd. oratio de gubernando regno ad Nicoclem[51]. Nachtigall veranstaltete gleichzeitig (1515) auch kleine für den schulgebrauch bestimmte samlungen dogmatischer und ethischer lesestoffe aus der bibel und profan-autoren: 'collectanea sacrosancta graece discere cupientibus non aspernanda' (graec. et lat.) und 'senarii graecanici quingenti et eo amplius versi, singuli moralem

[48] über die adagien vergl. Erhard II, 523. über die übersetzungen s. nachh. — die textausgaben erschienen erst nach 1523, näml. 1531—33 die ausgabe des Aristoteles, Demosthenes, Basilius Magnus, Ptolemäus. Erhard II, 615. — Auf den dialogus de recta latini graecique sermonis pronuntiatione, Basil. 1528 war oben schon hingewiesen.

[49] vergl. ua. Fr. Bleek, einleitung in d. n. testam. 1866 s. 773 ff. Ebert II, 22588 ff. — Die ersten gedruckten stücke des n. test. sind Luc. 1, 42—56 als anhang zum griech. psalter, Venedig 1486 (Hain 13453. in München) u. Joh. 1, 1—14 in dem schon oft citierten anhange des Ald. Manutius zu Lascaris erotemata, Venet. 1495, was ich zur ergänzung v. Bleek, Ebert ua. hier erwähne.

[50] Ebert 10021. zu gleicher zeit erschien bei Theodoricus Martinus (Martens) zu Löwen Aristotelis ethica ad Nicomachum. Ebert 1146. — Schon um 1464 hatte der deutsche cardinal Nic. von Kues (Cusanus) griech. hdschn., die er 1438 aus Constantinopel mitgebracht hatte, drucken lassen wollen, wurde aber durch den tod (1464) verhindert. Janssen I 5.

[51] Ebert 12395; 9614; 10603. Lucian wurde von Schottus, die 2 andern schriften von Knobloch gedruckt. ex. in Dresden u. München. — Im j. 1517 erschien dann Musaeus de Leandri et Heronis amoribus zu Cöln (Ebert 14550), 1518 Aesopi fabellae gr. et lat. cum aliis opusculis in Basel (Ebert 216). 1519 gab Melanchthon Plutarchs de institutione puerorum, Lucians rede gegen die verleumdung, 1520 die wolken des Aristophanes, in dems. j. Reuchlin Xenophons apologie des Sokrates u. 1522 Aischinis u. Demosthenis reden heraus (Melanch. oper. ed. Bretschneider I, CXLIX ff. Erhard II, 458). in Löwen edierte u. druckte Th. Martens 1518 den Plautus v. Aristophanes, 1520 die idyllia Theocrits u. epistolae graecae, 1523 Homers werke (Nève a. o. 302 u. 417. Ebert 22755. 6819. 9937 in Dresden.)

Digitized by Google

quandam sententiam aut typum proverbii prae se ferentes', welche beide mehrfache auflagen erlebten[52].

Besonderes lob verdienen übrigens die typographen Joh. Knobloch in Straszburg und Thomas Anshelm in Tübingen, welche sich in jener zeit (1512 ff.) den druck fast aller besprochenen griechischen schriften angelegen sein lieszen. Anshelm kann man geradezu, wie es schon Hummelberger 1512 gethan hat[53], neben den gelehrten Baseler drucker Joh. Froben stellen, der ebenso durch den eifer in herausgabe lateinischer und später auch griechischer autoren, wie durch die schönheit seiner typen weit berühmt wurde, und ihn als zweiten 'Aldus' Deutschlands bezeichnen.[54]

Sorgte man nun so je länger je mehr für verbreitung geeigneter unterrichtsschriften, texte und grammatischer lehr- und lernbücher, so ist dagegen während des ganzen zeitraums bis zum j. 1523 meines wissens in Deutschland die griechische lexikographie, zu welcher der kleine oben (vor 33) schon erwähnte versuch in Deventer den anfang machte, wenig gepflegt worden. die italienischen drucker und buchhändler beherrschten hinsichtlich solcher studienhilfsmittel den deutschen markt ebenso und noch mehr, als nach seiten der textausgaben, und konnten auch das bedürfnis durch ihre übrigens zahlreichen drucke (vergl. anm. 29) um so eher befriedigen, als ja lexica damals noch keine solche schul- oder schülerbücher waren, wie heutzutage. die schüler eigneten sich im lateinischen und griechischen aus grammatik und lectüre und durch die täglich zu memorierenden sentenzen einen ziemlichen wortschatz an und verfertigten selbst aus diesen quellen kleine vocabulare[55] oder copierten und excerpierten sich handschriftliche oder (in Italien) gedruckte. auch wurden ja anfangs die schulbücher fast alle 'graece et latine' ediert. d. h. mit einer über oder neben dem griechischen text stehenden übersetzung gedruckt. nur aus den jahren 1519 und 1522 ist mir ein in Deutschland erschienenes 'dictionarium' oder 'lexicum graecum' bekannt geworden[56]; es kam zu Basel bei Valent. Curio heraus und ist ein um

---

[52] vergl. Graesse IV, 299. — Die collectanea sacrosancta (ex. in München und Kreuzschule Dresden) sind beschrieben in O. Meltzers interessanter broschüre: 'aus der bibliothek eines leipziger studenten u. docenten im 1n viertel d. 16n jahrh.' (Dresden 1878, Pierson) s. 13 f.

[53] Hummelb. brief bei Horawitz, analect. 237. — Ganz ungenügend ist der artikel 'Anshelm' in der allg. d. biogr. I. Anshelm war u. a. Simlers, Reuchlins und zum teil Melanchthons drucker, wie Froben der von Erasmus. auch hatte Anshelm, ähnlich wie Manutius in Venedig und später Froben in Basel, einen kreis gelehrter mitarbeiter um sich gesammelt, die 'academia Anshelmiana', als deren präses uns Irenicus (II 43) im j. 1519 den Jo. Secer nennt (vergl. anm. 43).

[54] später pflegten namentlich die Baseler officinen Froben und Herwagen den druck griechischer classiker.

[55] vergl. Vives a. o. 303 mit 296. doch konnte er zu seiner zeit schon hinzufügen: in bibliotheca tanquam ad consulendum reponet [discipul.] lexicon graeco-latinum geminum et Hesychium (p. 306).

[56] ex. in Dresden und München.

Digitized by Google

wenige zusätze vermehrter nachdruck des zuerst 1497 erschienenen Aldinischen nachdrucks des Crestonischen lexikons (von 1478; s. anm. 29). selbständiger, wenn schon auf derselben vorarbeit fuszend, war dann der von Erasmus veranlaszte und bevorwortete, 1524 ebenfalls zu Basel, aber bei Froben, gedruckte 'dictionarius graecus praeter omnes superiores accessiones — ingenti vocabulorum numero locupletatus' des Holländers Jacob Ceratinus (eigentlich Teyng aus Hoorn), der sich 1520 bis etwa 1526 in Deutschland, 1525 als graecus praelector insignis in Leipzig aufhielt[57].

Eine art vorstufe für den betrieb der griechischen grammatik und für die lectüre des urtextes der schriftsteller bildeten zwei erscheinungen am ende des 15n und anfang des 16n jahrh.: einmal vielfache übersetzungen von schriften griechischer autoren ins lateinische, ja ins deutsche, und dann eine beachtung des griechischen in lateinischen grammatiken. durch beides sollte dem griechischen unterricht die bahn geebnet, den Deutschen die literarischen schätze Griechenlands erschlossen, das verlangen nach eigentlichen quellenmäszigen griechischen studien, der sinn für die weisheit der alten geweckt werden, ganz ähnlich wie in Italien der herausgabe der originalwerke lateinische übersetzungen der letzteren vorausgegangen waren, z. b. der ersten ausgabe des urtextes der Homerischen gesänge die lateinische übersetzung desselben aus handschriften durch Leontius Pilatus und Laurentius Valla (Florenz 1474).

Die reihe der übersetzer griechischer schriften in das lateinische eröffnet Reuchlin, der schon 1477 zu Basel seinem lehrer Jacob Hugonis (damals rector der universität) eine lateinische übersetzung von Xenophons apologie des Socrates widmete, später (vor 1495) die vita Constantini M. des Eusebius und 'einige bücher des Homer' verdolmetschte.[58] neben ihm haben sich damals besonders Rud. Agricola, Wilib. Pirckheymer und Des. Erasmus einen namen gemacht, Agricola durch seine übersetzung von Platos Axiochus, Isocratis paraenesis ad Demonicum, Lucians Micyllus und de non credendis delatoribus sowie von Aphthonii progymnasmata[59]; Pirckheymer durch seine übertragungen mehrerer kleiner schriften von Plutarch, Lucian, Isokrates, Aristophanes (Plutus) sowie des Cl. Ptolemäus (geographia), Xenophon und Thucydides, die freilich meist erst nach seinem Tode († 1530) herausgegeben worden sind (der Thucydides gar nicht)[60]; Erasmus endlich durch seine übersetzung der Hecabe und Iphigenie des Euripides (im j. 1507), der werke Lucians (1516), Isocratis de regno administrando, Xenophons tyrannus und verschiedener schriften Plutarchs[61] — übersetzungen, welche allein uns

---

[57] vergl. allg. d. biogr. IV und Nève p. 199 suiv.

[58] Geiger briefw. R.s 348. 52. 190. Geiger, Reuchlin 94—97, wo genaueres zu finden ist.

[59] Erhard I 410 und allg. d. biogr. I 153.

[60] Hagen I 281 f. Ebert 18213. Otto, Cochläus 60 f. Irenicus II 40.

[61] Erhard II 608 ff. Ebert 7093. 7126. 12416. 17451 u. ö. — Nicht ganz übergangen seien u. a. noch: Mosellanus († 1524) in Leipzig,

Digitized by Google

schon ein ziemlich richtiges bild geben von der art und richtung der griechischen studien in der blütezeit des humanismus.

Verdeutschungen griechischer schriften erfolgten gewöhnlich auf grund älterer lateinischer übersetzungen, so die zahlreichen vorlutherischen bibelübersetzungen auf grund der vulgata des Hieronymus, oder sie erfolgten im anschlusz an die neulateinischen übersetzungen, welche italienische, des griechischen kundige gelehrte des 15n jahrh. geliefert hatten, so die verdeutschung der fabeln Aesops durch Heinr. Steinhöwel (Augsburg 1478?) im anschlusz an die lateinische ausgabe des Rimicius.[62] aus dem urtexte haben in unserem vaterlande bis zum 3n jahrzehnt des 16n jahrh. nur erst wenige männer übersetzt. auch unter ihnen steht Reuchlin obenan. im j. 1495 sandte er eine deutsche übersetzung der 1n und 2n philippica des Demosthenes an den grafen Eberhard von Württemberg, ja 1491 soll er schon Homers Iliade III 340 ff. (über den zweikampf des Paris mit Menelaus) in deutsche verse gebracht haben — der erste versuch einer nachbildung Homers auf deutschem boden.[63] selbst in deutschen versen suchte Reuchlin das griechische wiederzugeben zur groszen verwunderung seines gönners Dalberg, der nicht worte genug finden konnte, um das übersetzungstalent Reuchlins zu rühmen.[64] im anfange des 16n jahrh. waren es der Elsässer Matth. Ringmann (Philesius), der kurpfälzische kanzler Dietr. von Pleningen, desgleichen Hieron. Emser zu Dresden, Joh. Altenstaig zu Mindelheim und besonders Wil. Pirckheymer, welche durch übertragung griechischer texte von fast durchweg ethischem inhalte sowol den humanismus in der deutschen prosa als die sittliche bildung des volks zu fördern strebten.[65] die meiste vorliebe hegte man für Isocrates, dem wir

---

der Lucians Charon und Tyrannus, Isocratis orat. ad Demonicum und de bello fugiendo, sowie Aristophanis Plutos interpretierte (Weller, altes und neues aus allen teilen der geschichte I [Chemnitz 1762], 641. Kramer 31); desgl. Melanchthon, der 1517 f. mehrere kleinere schriften Plutarchs übersetzte (opp. ed. Bretschneider I [1834] p. CXLVII).

[62] Gödecke grundrisz der deutschen dichtung I² (1862), 139. Hain 331 ff. vergl. Nicl. v. Wyl (Translationen 1478) bei J. F. Degen, litteratur der deutschen übersetzungen der Griechen (1797 f.) I 69 ff.

[63] ill. vir. ep. 1519 fol. d 2ᵃ. Degen I 382. gedruckt wurde davon nichts.

[64] Dalbergs brief von 1491 in den ill. vir. ep. fol. k 1. — Ob die anonymen 'problemata Aristotelis teutsch' (Hain 1733 ff.), welche von 1492 an öfter gedruckt wurden, aus dem urtext geschöpft sind, kann ich nicht angeben.

[65] Ringmann übersetzte Lucians 12s todtengespräch 1507, Pleningen Lucians schr. gegen die verleumdung 1516 (Degen II 56 ff. 45. Gödecke I § 114, 14). Emser war der erste deutsche dolmetscher Plutarchs ('wie ym eyner seinen veyndt nutz machen kan' 1520. Weller repertor. typographic. [1864], nr. 1621; vergl. 3680); Altensteig übertrug Isokratis rede an Nikokles 1517 (Weller 1054. Degen I 424), Pirckheymer die an Demonikos 1519 (Degen I 422. Ebert 10627) und an Nikokles, die tabula Cebetis, Plutarchs vom nutzen der feinde und Theophrasts charaktere (gedruckt wurden die vier letzteren wol erst 1606 in Pirckheymers 'theatrum virtutis etc. oder tugendbüchlein' [in meinem be-

Digitized by Google

auch schon bei besprechung der ältesten drucke griechischer schriftsteller in Deutschland begegnet sind. geschichtliche und poetische stoffe treten noch auffällig zurück.

sitz]). — Petr. Tritonius edierte 1521 zu Schwetz eine übersetzung von Hippokratis brief an Damagetus ('von dem leben usw. Democriti'. Degen, nachtrag zur litteratur der übers. [1801] s. 155 f.).

(schlusz folgt.)

Plauen. Joh. Müller.

58.

ÜBER DEN EINFLUSZ DES HUMANISMUS AUF DAS GEISTIGE LEBEN DEUTSCHLANDS.

mit besonderer berücksichtigung der teilnahme Frankfurts a. M. an der humanistischen bewegung.

(rede, gehalten im kaisersaale des Römer zu Frankfurt a. M. den 12n april 1878.)

Das einzige vielleicht, was uns über die vergänglichkeit aller irdischen dinge, über den untergang ganzer geschlechter und so auch über das unentrinnbare hinsterben unserer eignen generation beruhigen und trösten kann, ist der erhabene gedanke an die durch keine lücke unterbrochene geistige continuität der jahrhunderte, vermöge deren ein jedes mit der geistigen erbschaft des ihm zunächst vorangegangenen zugleich die aller früheren zeitalter antritt, freilich nicht ohne dasz ihm zugleich die pflicht erwüchse, das überkommene gut durch eigene würdige zuthat zu vermehren, auch seinerseits an der groszen aufgabe des menschlichen geschlechts, 'der geistigen urbarmachung der welt', mit thätig zu sein und 'zu dem bau der ewigkeiten auch sein sandkorn' darzureichen. nur selten zwar pflegte das bewustsein der eignen geistigen abhängigkeit von den errungenschaften früherer geschlechter und deren gerechte und dankbare würdigung solchen zeitaltern eigen zu sein, denen ein bahnbrechender, wahrhaft universeller gedanke ihr charakteristisches gepräge aufdrückt; vielmehr zeigt sich in ihnen gar oft ein auf der überschätzung eigner bedeutung beruhendes negieren zumeist der nächstvorhergehenden epoche und ihres geistigen bildungsstandes. nie aber hat ein neu emporsteigendes zeitalter mit ausschlieszlicherem anspruch auf alleinige geltung, mit lebenskräftigerer daseinsfreude den geistigen kampf gegen eine dem untergange sich zuneigende, aber mit nur um so gröszerer zähigkeit ihre bisher unbestrittene herrschaft verteidigende cultur begonnen und ausgefochten als ihn diejenige geistige richtung unternahm, die wir mit dem namen

Digitized by Google

des humanismus zu bezeichnen uns gewöhnt haben. geisterschlachten sind nicht, wie die mit roher gewalt geführten kriege der fürsten und völker, das werk weniger jahre oder selbst jahrzehnte; während die individuen vergehen, die sie begannen und mit durchkämpften, liegen die ideen, von immer neuen vorfechtern vertreten, in oft jahrhundertelangem kampfe, und so umfaszt auch jener wissenschaftliche gegensatz und streit, in dem an der grenzscheide zweier weltalter, des mittelalters und der neuzeit, der humanismus mit der scholastik sich befand, einen zeitraum von mehr als zwei jahrhunderten. es bedarf der zeitlichen trennung durch viele menschenalter und zudem eines durch keine voreingenommenheit getrübten blickes, um in gerechter weise über die streitenden und die von ihnen gebrauchten waffen ebensowol als über den ausgang ihres kampfes zu urteilen und von den auswüchsen und verirrungen desselben die ergebnisse bleibenden wertes auszusondern. schon längst hat man in urteilsfähigen kreisen der vorstellung, die so lange die gemüter beherschte, sich entwöhnt, als sei das mittelalter eine zeit tiefer geistiger nacht und eines der erstarrung ähnlichen schlafes gewesen, und wer geneigt sein möchte, sich der erkenntnis zu verschlieszen, dasz auch dieses zeitalter eine bedeutungsvolle stellung in der entwicklung des menschlichen geistes einnehme, braucht nur an die groszartigen und lieblichen schöpfungen zu denken, die es auf dem gebiete der bildenden kunst ebensowol wie auf dem der poesie hinterlassen hat, an die begründung und durchführung zweier der tiefsinnigsten baustile und an die meisterwerke der ersten deutschen classischen litteraturperiode. allerdings aber fällt es uns schwer in unbefangener weise von dem standpunct unseres so durchaus anders gearteten modernen denkens aus die wissenschaftliche richtung zu würdigen, die dieses zeitalter beherschte, und die oft wunderbar uns anmutenden philosopheme zu verstehen, die, so verschiedenartig sie auch gestaltet waren, dennoch alle dasselbe ziel, die versöhnung zwischen glauben und wissen, zwischen vernunft und offenbarung verfolgten. viele jahrhunderte hindurch hatte dieses system der scholastik, von geistlichen und weltlichen gewalten anerkannt und geschützt, eine allgemeine herschaft ausgeübt und in völliger verkennung des wertes und der schönheit der antiken cultur sich hartnäckig gegen dieselbe als gegen das werk verderblichen, dem seelenheil schadenden heidnischen geistes verschlossen, so dasz man nicht nur die schriften der classischen, und besonders der griechischen autoren ebensowie ihre sprache völlig vergasz, sondern auch gegen die baulichen und künstlerischen reste des altertums, soweit sie noch die stürme der völkerwanderung überdauert hatten, einen kampf feindlicher zerstörungssucht wüthen liesz. es ist vielleicht nicht zufällig, dasz die anfänge einer solcher barbarei gegenüber unausbleiblichen reaction sich zuerst in einer zeit und auf einem boden zeigten, wo die kämpfe zwischen Ghibellinen und Guelfen am längsten und am heftigsten getobt hatten und dasz wir die ersten spuren einer liebe-

Digitized by Google

vollen rückkehr zu der poesie der alten Römer bei Dante Alighieri finden, der in seiner vaterstadt Florenz einer der kühnsten vorfechter der idee des kaisertums dem guelfisch-päpstlichen interesse gegenüber gewesen ist. kaum hätte es der autorität eines solchen mannes bedurft, um die schon längst nach erlösung von dem drucke der scholastik und nach einem neuen bildungsideal verlangende masse der höheren kreise Italiens auf die neu entdeckte, farbenreiche welt des altertums hinzuweisen und begeisterte freunde und forscher ihr zu erwecken. inzwischen gelang es hier und dort aus der verborgenheit der bibliotheken und klöster immer neue handschriften römischer schriftsteller hervorzuziehen und durch vervielfältigung zu verbreiten, und als es nun gar Francesco Petrarca, der schon in weiten kreisen für die neubelebung des erstorbenen altertums thätig gewirkt, zuerst nicht blosz eine bibliothek im modernen sinne, sondern auch antike münzen und medaillen gesammelt hatte, gelang, aus Byzanz ein exemplar der gesänge Homers zu erhalten, so war damit der erste anstosz zu einer litterarischen wanderung gegeben, wie sie eigenartiger und folgenreicher kein zeitalter gesehen hat. gar bald folgte den schriften der griechischen autoren eine anzahl griechischer gelehrten, die vor der in das byzantinische reich einbrechenden Türkenmacht flüchtig, ein asyl auf dem gastlichen und für ihren empfang würdig vorbereiteten boden Italiens suchten und fanden. in allen gröszeren städten errichtete man ihnen lehrstühle, und bald sasz, von nah und fern herbeigeströmt, eine zahl begeistertster schüler jeden alters und standes zu ihren füszen, die ihren enthusiasmus nicht blosz durch eignes lernbegieriges versenken in die neue wissenschaft, sondern auch durch abschreiben, vergleichen und verbessern der alten handschriften, durch sammeln von allerhand resten des altertums zu bethätigen unternahmen. so bildete sich denn, allmählich immer weitere kreise umfassend, ein völlig neuer gelehrtenstand, der ebenso frei von kastenhafter beschränkung wie von einseitiger stubengelehrsamkeit, auf dem markte des öffentlichen lebens sich tummelte und von den groszen der erde gesucht und geschätzt, an allen fürstenhöfen Italiens boden faszte und endlich selbst in mehreren seiner namhaftesten vertreter den päpstlichen stuhl sich eroberte. es lag in der natur der sache, dasz für die geistlichkeit und das mönchstum mit ihrem aufgehen in humanistische interessen eine fortschreitende verweltlichung bedenklichster art verbunden war, und dasz auf diese weise die neue geistige richtung bedeutend zu der innern auflösung und zersetzung einer priesterschaft beitrug, deren gemeinschaft nur noch äuszerlich durch die selbst schon sich mehr und mehr lockernden bande des kirchlichen gehorsams zusammengehalten wurde. bei der mehr und mehr weltbürgerlichen tendenzen sich zuneigenden natur des humanismus konnte die gewinnung auszeritalischer gebiete für die neue bildung nur eine frage der zeit sein, und so war es bei den vielseitigen seit jahrhunderten bestehenden beziehungen Italiens zu Deutschland gerade unser vaterland, das zuerst von derselben be-

Digitized by Google

rührt und gar bald für humanistische interessen durchforscht und ausgebeutet wurde. es würde eine verkennung eines der tiefstbegründeten züge deutschen wesens sein, wenn man meinen wollte, dasz nun in schnellem siegeslauf der neue geist sich unser land erobert und seinen zwecken dienstbar gemacht habe. vielmehr nahm man, wie alles, was von wälschem boden über die Alpen herüberkam, so zunächst auch die humanistische cultur nicht ohne mistrauen auf, und schon während man noch den verführerischen lockungen einer neuen bildung voll geschmack und edelstem geistigen gehalt sein ohr lieh, regte sich hier ein geist des widerspruchs, der seiner berechtigung sich mehr und mehr bewust wurde. wenn daher die berührung deutschen geistes mit dem des classischen altertums nicht sofort das emporkommen groszer, den Italienern ebenbürtiger gelehrten und das erscheinen epochemachender werke zur folge hatte, wenn vielmehr erst in der dritten und vierten generation früchte der neuen bildung auf deutschem boden zur reife gediehen, so müssen wir dies der eigentümlichen begabung unseres volkes zuschreiben, das in wunderbarem grade befähigt, fremde geistige güter sich anzueignen, dieselben immer in selbständigster weise zu verarbeiten und mit neuen eigenen zuthaten vermischt wieder zu geben versteht. der nationalen verschiedenheit der Deutschen und Italiener entsprechend, muste demnach auch die humanistische richtung in manigfach verschiedener weise bei beiden völkern sich äuszern und völlig verschiedene wirkungen auf das gesamte geistige leben der beiden nationen zur folge haben. während sich bei den italienischen humanisten die fehler des ganzen zeitalters in eitelkeit, leichtfertiger ruhmrednerei und unstäter wissensneugier zeigten und anstatt der von einer groszen periode neuen geistigen aufschwungs zu erwartenden ethischen erneuerung endlich nur sucht nach ästhetischer befriedigung der sinne, freude und gefallen an luxus und verfeinerung des äuszern lebens, ja sogar häszliche laster als wirkungen sich ergaben, finden wir in Deutschland eine zwar stillere, aber innigere freude an der neuentdeckten welt des altertums, eine weniger prunkvolle und selbstgefällige, aber tiefere und verständnisvollere gelehrsamkeit, vor allem aber auch ein fernbleiben jener oft unreinen verirrungen und gotteslästerlichen ausschreitungen der litteratur, wie sie der italienische humanismus in oft so widerwärtiger weise hervorgebracht hat. eine rechte würdigung dieser verschiedenheiten sowie des gesamten deutschen humanismus ist aber dann erst möglich, wenn wir die anfänge desselben, seine ersten maszgebenden vertreter und ihre geistige richtung prüfen. da zeigt sich zwar als nicht zu leugnende thatsache, dasz eine befruchtung deutschen geistes mit dem antiken schönheitsideal zum groszen teil auf italischem boden stattgefunden, dasz dort männer wie Agricola und Hermann von dem Busche, wie Wimpheling und Reuchlin ihre kenntnis der classischen sprachen geschöpft oder doch vertieft haben, aber es ergibt sich zugleich das für das deutsche wesen höchst bezeichnende factum,

Digitized by Google

dasz gleich von vorn herein der deutsche humanismus einen religiösen hintergrund hatte, dasz seine ersten namhaften vorkämpfer von dem eindringen der classischen bildung nicht blosz die vertreibung der scholastischen finsternis aus der deutschen gelehrtenwelt und das wiedererstehen einer reineren latinität, sondern zugleich auch die rückkehr eines durch die damalige kirche bis zur unkenntlichkeit entstellten, reineren christentums, mit einem wort das herannahen einer reformation erhofften. dasz sie nicht ausblieb, sondern in fortwährender wechselwirkung mit dem humanismus zu jenen kühnen, aber folgerichtig aus ihrem eigensten wesen hervorgegangenen consequenzen fortschritt, welche die gründung einer evangelischen kirche bedeuteten, zeigt uns erst den bedeutungsvollen unterschied des deutschen humanismus von demjenigen Italiens, der, in völlige gleichgiltigkeit gegen religiöse dinge versunken, doch in gedankenloser weise dem herkömmlichen kirchlichen formalismus ergeben, die einfachen sittengesetze des christentums zwar nicht leugnete, aber als einfältig und altmodisch betrachtete und sich nicht scheute, die persönlichkeiten der christlichen trinität sowie die mutter des erlösers mit gottheiten der griechischen und römischen sagenwelt zu identificieren und eine oft seltsame, immer aber frivole vermischung heidnischer und christlicher religion anzurichten. bei so eigenartiger innerer begabung und bei so verschiedenen voraussetzungen muste natürlich auch die auffassung und behandlung der classischen autoren bei beiden nationen eine andere sein. während die italienischen humanisten bei der lectüre römischer dicht- und prosawerke sich an der durch sie wiedererweckten litteratur ihrer vorväter erfreuten, deren würdige söhne sie erst dann zu sein schienen, wenn ihnen die wiederherstellung lateinischer sprache und classicität gelang, die griechischen autoren aber, soweit sie sich überhaupt an sie heranwagten, nur dazu ihnen dienen musten, durch den klang ihrer volltönenden sprache und ihre poetische oder rhetorische kunst ihr ohr oder ihr schönheitsgefühl zu befriedigen, suchten die deutschen humanisten, soweit sie nicht in der beschäftigung mit der feinen stilistik der classischen autoren nur ein spiel jüngerer jahre und müsziger stunden erblickten, zwar auch die vollkommenheit des lateinischen, zumal des Ciceronianischen stiles und die schönheit römischer verskunst zu erfassen und durch eigene nachahmung zu erreichen, doch wandten sich namentlich die älteren vertreter classischer bildung mit gröszerer vorliebe den griechischen studien zu und waren vor allem bestrebt, des ethischen gehalts der alten autoren nicht verlustig zu gehen, so willig sie auch das antike tugendideal als durch das christliche überwunden erkannten und geneigt waren, das evangelium über die sprachen und ihre ganze humanistische thätigkeit in dessen dienst zu stellen. die in der geschichte der geistigen entwicklung der menschheit kaum noch einmal uns begegnende, bedeutsame erscheinung, dasz zwei völlig neue und groszartige, weltbewegende ideen, wie diejenigen des humanismus und der

Digitized by Google

reformation, anstatt trotz ihres beiderseitigen anspruchs auf universelle geltung sich gegenseitig auszuschlieszen und zu bekämpfen, einander sich von anfang an zu ergänzen strebten und ihrer anregenden und förderlichen wechselwirkung sich zu erfreuen und bewust zu sein fortfuhren, kann nicht ohne einen tieferen grund sein; sie muste darauf beruhen, dasz diese beiden ideen ihrem innersten grund und wesen nach verwandt und vermöge eines ihnen innewohnenden gemeinsamen princips angewiesen waren sich gegenseitig zu unterstützen. in beiden tritt uns als bewegende kraft der trieb nach geistiger freiheit entgegen, der in dem abschütteln des joches einer als unwahr erkannten autorität sich bethätigt und neuen geistigen stoff nicht mehr wie bisher aus abgeleiteten brunnen, sondern unmittelbar an den quellen zu schöpfen begehrt. so wie der humanismus die grösze des altertums nicht mehr in dem trüben und unklaren spiegel der oft um verschiedene stufen von dem original entfernten übersetzungen der alten, zumal griechischen classiker, sondern in diesen selbst ungetrübt zu erschauen verlangte, so gieng die reformation, um endlich das im laufe der jahrhunderte unter so vielem kirchlichen pomp und scholastischem wust begrabene, wahre christentum zu finden, auf das reine, lautere wort gottes, von den kirchenvätern und der vulgata auf die heilige schrift alten und neuen testaments, auf deren hebräischen und griechischen urtext zurück, und während der humanismus durch erforschung und lehrbarmachung der griechischen und auch der hebräischen sprache dem theologischen studium des biblischen textes vorarbeitete, eröffnete die reformation durch ihre wirkung auf die grosze menge des volkes auch dem in ihrem bunde stehenden humanismus breitere bahnen und selbst neue ziele, so dasz bei manchen segensreichen einrichtungen der nächstfolgenden zeiten, zumal bei der gründung und neuen organisation der höheren schulen, es schwer ist zu entscheiden, ob dieselben in ihrem ursprung mehr auf anregungen humanistischer oder reformatorischer art zurückzuführen seien. auch ist dies um so weniger von wesentlicher bedeutung, da in der blütezeit des deutschen humanismus dieselben persönlichkeiten, die in wort und schrift die neuen religiösen ideen vertreten, zumal die reformatoren selbst zugleich auch von dem werte der classischen studien durchdrungen waren, die vorkämpfer des humanismus aber zum grösten teil den neuen lehren auf dem gebiete des glaubens sich zuwandten. dasz in dieser förderung der neuen wissenschaftlichen richtung durch die reformatoren nicht minder als in der des reformationswerkes durch die humanisten nur folgerichtigkeit des handelns und consequenz zu suchen sei, beweist die verwandte erscheinung bei ihren gegnern, die mit derselben zähigkeit das gebäude der scholastischen wissenschaft als die unfehlbarkeit des papstes und der concilien verteidigten und zugleich die classischen studien nicht minder heftig als Luthers lehre von der rechtfertigung bekämpften. freilich gab es trotz dieser verwandtschaft beider ideenkreise zumal unter den humanisten einige

Digitized by Google

selbst der hervorragenderen, die besonders durch die zielbewuste kühnheit Luthers abgeschreckt, die letzten consequenzen ihrer geistigen richtung zu ziehen sich scheuten, und weil sie die behagliche sicherheit einer gelehrten musze dem mutvollen kampfe auf dem tummelplatz einander feindlicher ideen vorzogen, von einem werke sich fernhielten, von dem sie nur eine oberflächliche besserung, nicht aber eine durchgreifende und lebensfähige neugestaltung der kirchlichen zustände sich versprachen. so tritt denn endlich gar ein zug des gegensatzes trennend zwischen humanismus und reformation, und wie sich jeder kampf geistiger mächte in der stellung der sie vertretenden menschen zu einander concret gestaltet, so können wir auch jenen gegensatz am schärfsten in Luthers und des Erasmus gegenseitigem verhältnis ausgeprägt finden. während des letzteren bestrebungen auf die bildung eines feinen, an dem studium der classischen litteratur geläuterten geschmackes und auf die pflege einer heiteren, an allem schönen und guten sich erfreuenden weltanschauung giengen, war Luther ganz von religiösen impulsen beherscht und verfocht mit kühner, durch schwere, innere glaubenskämpfe gewonnener überzeugungskraft die sache des evangeliums, das er im geiste des ursprünglichen christentums nach maszgabe der heiligen schrift wieder herzustellen sich vorgesetzt hatte. — Man würde endlich eines der wichtigsten momente bei der vergleichenden beurteilung des humanismus und der reformation übergehen, wenn man des nationalen gehaltes vergessen wollte, der beiden geistigen richtungen in so hohem grade eigen ist. wer erinnerte sich nicht des tiefen, auch patriotischen unwillens gegen römische verweltlichung und wälsche tücke, der sich Luthers bei seiner reise gen Rom bemächtigte und, indem er ungeschwächt in ihm fortwirkte, gewis nicht wenig dazu beitrug, in ihm die gewaltigen entschlüsse des eintrittes in den litterarischen kampf gegen Rom und der völligen lossagung vom papsttum reifen zu lassen. so war es auch zumeist tiefinnere abneigung gegen die zahlreichen übergriffe der päpstlichen politik in die rechte und selbständigkeit des deutschen reiches und nationale entrüstung über die systematische ausbeutung des deutschen volkes durch geistliche steuern aller art und über die dünkelhafte überhebung der Italiener über die Deutschen, was bei vielen vertretern des humanismus den vorwaltenden gesichtspunct ihres denkens und handels bildete und zumal einen seiner kühnsten vorkämpfer, Ulrich von Hutten und den kreis der ihm nahestehenden freunde beseelte, deren er nirgends eifrigere hatte als unter den patriciergeschlechtern des damaligen Frankfurt.

Es ist natürlich, dasz eine wissenschaftliche richtung, die aus den tiefsten quellen deutschen lebens strömte, auch wiederum in manigfacher weise anregend und befruchtend auf dasselbe wirken und zumal auf die stellung der wissenschaften zur kirche und unter sich einen nachhaltigen einflusz üben muste. da wird es nun nie hoch genug angeschlagen werden dürfen, dasz gerade der humanis-

Digitized by Google

mus es war, der auch in Deutschland zum ersten male die freiheit der wissenschaft anbahnte, sie von dem dienste der scholastik und der autorität der kirche löste und als eine besondere, freie und selbständige art der bethätigung des menschlichen geistes hinstellte. zunächst war freilich das römische kirchentum nicht gewillt, eine dienerin aus ihrem abhängigkeitsverhältnis zu entlassen, die das system kirchlicher suprematie hatte gründen und jahrhunderte lang auf das eifrigste verteidigen helfen. die noch völlig von der scholastischen doctrin beherschten universitäten verschlossen sich zum grösten teil den neuen wissenschaftlichen ideen, und so muste, bis es dem humanismus gelang, sich diese maszgebendsten stätten der wissenschaft zu erobern und mit jüngern seines geistes zu besetzen, das neue wissenschaftliche leben in freieren äuszeren formen zum ausdruck zn gelangen suchen und in zwangloseren litterarischen vereinigungen von lehrenden und lernenden sich zusammenfügen. so bildeten sich in gar manchen deutschen städten wissenschaftliche kreise, in denen sich um eine besonders hochbegabte und bedeutende persönlichkeit eine bald gröszere, bald kleinere zahl von jüngern der neuen wissenschaft zusammenfand, die mit begeisterung den worten des verehrten lehrers lauschten, von ihm in ihren studien sich anweisung und förderung erbaten und meist gar bald mit ihm sowol wie unter einander in ein verhältnis herzlicher, durch geistige strebensgemeinschaft verklärter freundschaft traten. kein wunder, wenn solchen lehrern und schülern, die mit ihrem ganzen empfinden und denken auf dem boden des classischen altertums standen und das wiederaufleben desselben oft in der sinnlichsten weise auffaszten, in ihren eigenen zusammenkünften diejenigen der schüler jener antiken philosophen und rhetoren sich zu wiederholen schienen. freilich trieb die der zeit eigene wanderlust oft schon recht bald lehrer und schüler, genossen und freunde auseinander, allein sie diente auch dazu, die hier und dort in deutschen landen zerstreut wohnenden humanisten einander bekannt zu machen, in immer wechselnden ideenaustausch sie zu bringen und zumal neue anhänger der classischen altertumswissenschaft zu gewinnen. auch zwischen fernen freunden blieb dann meist ein reger geistiger verkehr bestehen, der durch lebhaften briefwechsel sich vermittelte und neben der besprechung von fragen persönlicher natur zumeist solche der neuen wissenschaft zu seinem gegenstande machte. man kann in diesem von vielen bis zur höhe der kunst geförderten briefwechsel geradezu das wiedererstehen eines dem mittelalter völlig fremden litteraturzweiges erkennen, wie deren jedes zeitalter neuen geistigen aufschwunges hervorzubringen pflegt. allerdings erwuchs hierdurch der nationalen deutschen litteratur nicht irgend welche bereicherung; denn ebenso wie die vertreter des humanismus ihr eigenes zeitalter im vergleich zu der blütezeit Athens und Roms gering zu schätzen pflegten, so entfremdeten sich auch die meisten von ihnen fast völlig der für barbarisch gehaltenen muttersprache und

Digitized by Google

wandten sich der lateinischen sprache zu, in deren mündlichem und schriftlichem gebrauch sie den besten mustern classischen stiles gleichzukommen und so nicht blosz als nachahmer, sondern als erneuerer und fortsetzer der classischen litteratur ihre geltung und wirksamkeit zu finden bestrebt waren. und hierin haben unstreitig viele von ihnen beachtenswertes erreicht und bis zu dem grade sich in das fremde idiom einzuleben gewust, dasz manche ihrer prosaischen und poetischen schriften uns wie dem altertume selbst entstammend anmuten. vorzugsweise war es von den prosaischen schriftstellern der Römer Cicero, von ihren dichtern Ovid, nach deren vorbild man den eignen ausdruck bildete, und besonders in des letzteren nachahmung versuchten sich so viele, dasz man im stande wäre eine stattliche reihe lateinischer dichter aus der zeit des humanismus aufzuzählen. gewissermaszen war sogar die fähigkeit, sich leicht und gewandt in lateinischen versen auszudrücken, das kennzeichen und erfordernis eines rechten humanisten. und lange zeit galt selbst der name eines poeten für gleichbedeutend mit dem eines anhängers der classischen studien. wer möchte bei dieser gelegenheit die namen der hochverdienten und bedeutenden männer übergehen, die in jenen zeiten des wiederaufblühens der classischen studien die leiter unseres jetzigen Frankfurter gymnasiums waren? Nesen sowol als Cnipius Andronicus, besonders aber Jacobus Micyllus besaszen ein auszerordentliches poetisches talent, das sie befähigte sich ganz in die formen der lateinischen poesie einzuleben und mit ebenso groszer leichtigkeit als anmut selbst widerstrebende stoffe dichterisch zu behandeln. kaum ein gebiet dichterischen schaffens, mit ausnahme etwa des dramas, war diesem letztern verschlossen, und seine poetischen erzählungen wie seine elegien und epigramme sind zum groszen teile so vorzüglich, dasz man bedauern darf, sie nur so wenigen bekannt und für die deutsche litteratur verloren wissen zu müssen. — Mit solcher freude an selbständigem, litterarischem schaffen verband sich besonders in den ersten beiden jahrzehnten des 16n jahrh. bei den meisten humanisten ein gefühl von der notwendigkeit, der neuen wissenschaftlichen richtung durch angriff und verteidigung gegen die anhänger des alten scholastischen systems eine anerkannte stellung zu erobern und zu sichern. so bildete sich denn bei der heftigkeit der wissenschaftlichen gegensätze, die oft in litterarischen fehden sich luft machten, ein geist der polemik bei vielen der humanisten aus, der freilich, nur um es den scholastischen theologen gleichzuthun, weder persönliche gehässigkeit noch verdächtigungen bei der bekämpfung seiner gegner scheute, besonders aber die ganze, oft belustigende derbheit, den unerschöpflichen humor und witz, deren er fähig war, gegen sie ins treffen führte. es genügt zum beleg für das gesagte an die briefe der dunkelmänner zu erinnern, jenes eigenartige unternehmen der publicistik, das es sich zur aufgabe machte, die widersacher dadurch, dasz man sie eine eigene rückhaltslose correspondenz unter einander

Digitized by Google

führen liesz, mit ihren eigenen waffen anzugreifen und lächerlich zu machen. 'das schlechte latein', sagt Strauss in seinem Hutten, 'und die selbstgeschaffenen fürchterlichen und barbarischen worte und redensarten, die in dem scholastischen latein im schwange waren, waren so naturgetreu wie möglich nachgeahmt, die unnützen, lächerlichen, aber doch mit groszer wichtigkeit behandelten streitfragen, der thörichte aberglaube, die hohle aufgeblasenheit, die roheit und schamlosigkeit der sitten, die unter dem geistlichen gewand sich nur schlecht verbarg, waren in diesen briefen so treffend nach dem leben geschildert, dasz jedermann die originale zu diesem gemälde zu kennen meinte, ja sogar viele gläubige leser diese briefe für echt hielten, bis ihnen das allgemeine gelächter das verständnis für die wahre bedeutung derselben öffnete.'

Eine neue zukunftsfreudige, wissenschaftliche richtung, die mit dem anspruch alleiniger geltung auftritt, musz ihrem ganzen wesen nach lehrhaft sein und demgemäsz vor allem sich des jugendunterrichts und der schulen zu bemächtigen bestreben. so finden wir auch bei den humanisten diese tendenz vorwalten, und nachdem es ihnen gelungen war, mit ihrer wissenschaft an universitäten und schulen festen fusz zu fassen, muste auf diesen in lehrstoff und methode nicht weniger als in bezug auf ihre äuszere stellung und ihre lehrer ein völliger, vielleicht der gröste und nachhaltigste umschwung sich vollziehen, den zu wege zu bringen überhaupt dem humanismus bestimmt war. der notwendigkeit einer umgestaltung des schulwesens, das, wie die ganze wissenschaft, in scholastischer gebundenheit sich befand, verschlosz sich von den denkenden und höherstrebenden der damaligen zeit keiner, und nur der klerus, der durch die länge der zeit sich daran gewöhnt hatte, das schulehalten und den höhern und niedern unterricht für sein ausschlieszliches recht anzusehen, widersetzte sich auch hier mit zähigkeit dem eindringen des neuen geistes. denn man sah in diesen kreisen richtig voraus, dasz mit dem eindringen des humanismus in die schulen das entstehen eines durchaus selbständigen und von der geistlichen leitung befreiten höhern gelehrten- und lehrerstandes notwendig verbunden sei, und dasz demgemäsz auch die meisten schüler, indem sie zu jenen weltlichen lehrern in ein directes verhältnis des gehorsams und der pietät einträten, nicht mehr wie bisher mit ihrem ganzen äuszern und innern leben in der abhängigkeit von kirchlichen oberen sich würden befinden können. mit um so gröszerer freudigkeit nahmen sich die reformatoren einer aufgabe an, die einen so wesentlichen bestandteil ihres reformatorischen werkes ausmachte. so sehr freilich auch ihnen die religiöse erziehung der jugend als das wichtigste erschien, so wenig verkannten Luther sowol wie Melanchthon den hohen und unübertroffenen bildungswert der classischen sprachen, die auch sie zur grundlage des gesamten höhern unterrichts gemacht wissen wollten. schien ihnen doch geradezu die existenz des evangeliums selbst von der pflege und dem studium derselben ab-

Digitized by Google

zuhängen und in ihrer kenntnis das sicherste mittel zu gründlicher belehrung und zum verständnis der heiligen schrift zu liegen, da sie, wie Luther selbst in jener denkwürdigen schrift an die rathsherren aller städte Deutschlands über die aufrichtung und unterhaltung christlicher schulen sich ausdrückt, 'die scheide seien, darinnen dies messer des geistes steckt, der schrein, darinnen man dies kleinod trägt'. nicht minder eindringlich, doch von noch tieferem verständnis für das studium des classischen altertums durchdrungen, hat Melanchthon in zahlreichen mündlichen und schriftlichen äuszerungen auf den wert der alten sprachen hingewiesen. in seinen schulplänen liesz er sie einen breiten platz einnehmen und sorgte durch mancherlei lehrbücher grammatischer und dialektischer art für den praktischen unterricht in denselben. ja er war so sehr von der notwendigkeit des studiums derselben und ihrer litteraturen durchdrungen, dasz er in besorgnis und entrüstung gerathen konnte, wenn übereifrige theologen dieselben entbehren zu können oder in ihnen eine gefahr für das seelenheil zu erblicken meinten. so trugen denn auch die zahlreichen deutschen jünglinge und männer, die von dem evangelischen geist der reformatoren erfüllt, von Wittenberg, dessen ruf jene schaaren herbeigelockt hatte, schieden, neben dem eifer der religiösen überzeugung auch eine frische begeisterung für das altertum und dessen hohen bildungsgehalt für die jugend in alle deutschen gaue hinaus, und gar manche von ihnen suchten und fanden gelegenheit in deutschen städten schulen in diesem geiste zu gründen oder ihnen übertragene, schon bestehende schulen auf dem grunde der humanitätsstudien umzugestalten. auch unser Frankfurter gymnasium gehört zu diesen schulanstalten. schon längere zeit vor beginn der reformation hatte man in dieser stadt das dringende bedürfnis nach einer besserung des schulunterrichts empfunden, die alten stift- und klosterschulen, deren es auch in Frankfurt mehrere gab, konnten, weil sie sämtlich auf dem boden der scholastik erwachsen waren, den ansprüchen der bessern bürger nicht mehr genügen, und so war es geschehen, dasz viele söhne reicherer leute fremde, und zwar zumeist italienische und französische schulen aufsuchten, um auf diesen ihre studien zu betreiben. die ersten schritte zu einer neugestaltung des unterrichtswesens im sinne des humanismus geschahen von einigen der hervorragenderen patricischen familien, deren einfluszreichste glieder nicht nur vollkommen von dem neuen wissenschaftlichen geiste durchdrungen waren, sondern auch mit dessen namhaftesten vertretern in naher persönlicher beziehung standen. ihrer vermittlung war es zu verdanken, wenn im december 1519 der rath den beschlusz faszte, 'nach einem redlichen, gelehrten und von Mores geschickten gesellen zu trachten, der die jungen kinder in der lehre anhalten solle'. Wilhelm Nesen, der in humanistischen kreisen bereits bekannt und geschätzt war und dem Erasmus nicht weniger nahe stand als dem Erfurter kreise des Eoban Hesse, liesz sich zur übernahme der im herbst des folgenden jahres

Digitized by Google

für bürgerkinder errichteten schule bereit finden und übernahm es auch, täglich eine stunde für erwachsene ein collegium humanistischer art zu lesen. bald erfreute sich die neue schule nicht nur eines bedeutenden zulaufes von schülern, sondern auch einer allgemeinen achtung in der stadt und eines groszen rufes in ganz Deutschland. allein an einer nachhaltigen wirksamkeit in und für dieselbe hinderte den jungen gelehrten einerseits seine vertiefung in die reformatorische bewegung Frankfurts, anderseits sein schon 1523 erfolgter weggang nach Wittenberg, und so darf man, da auch Nesens nachfolger Carinus nur ein jahr die schule leitete, mit recht ihre feste begründung und organische gestaltung als das verdienst Micylls ansehen, der in zwei verschiedenen, durch wenige jahre von einander getrennten zeitabschnitten das rectorat der neuen schule leitete und in ihr gelegenheit fand, die wahrhaft bedeutenden gaben seines geistes und herzens und die gediegenen und gründlichen kenntnisse zur geltung zu bringen, die bereits seine Erfurter und Wittenberger freunde an ihm geliebt und geschätzt hatten. ihn verband sein ganzes leben hindurch eine innige freundschaft mit Melanchthon und mit Eoban Hesse. diesem, dem er in Erfurt jahre lang nahegestanden, verdankte er neben der erweckung und förderung seines poetischen talentes, besonders den lebendigen sinn für geschichte und geschichtliche verhältnisse, jenem, zu dessen füszen er in Wittenberg lange zeit als begeisterter zuhörer gesessen, neben der unschätzbaren belehrung und berathung in sachen der wissenschaft und des unterrichts zumal auch die milde des urteils, die wärme der religiösen überzeugung, die abneigung gegen theologisches schulgezänk. so sehen wir in ihm jene vermittlung zwischen antiker bildung und christlich-religiösen gedanken durchgeführt, wie sie in jenen ersten jahrzehnten der reformation so manchen trefflichen männern gelang, und deshalb kann man ganz besonders an Micyll und seinem wirken in Frankfurt erkennen, in welcher weise der humanismus in lehrstoff und methode auf die deutschen höhern schulen eingewirkt hat. zunächst erstrebte derselbe eine freiere und unmittelbarere auffassung der römischen und griechischen litteratur, eine lebendigere behandlung und aneignung der alten sprachen, in denen man das beste mittel zur schärfung der jugendlichen denkkraft und zur ausbildung des schönheitsgefühls richtig erkannte. die einseitige schätzung und betonung der formalen seite classischer bildung, deren sich so viele der humanistischen schulmänner schuldig machten, vermied der klare, vorurteilsfreie blick Micylls.

So sehr er von der notwendigkeit gründlicher, durch stete übung zu erweckender und festzuhaltender grammatischer sprachkenntnisse und von der vortrefflichkeit der beherschung der lateinischen sprache im mündlichen gebrauche überzeugt war, so wenig meinte er die reale seite des unterrichts vernachlässigen zu dürfen, welche durch die einführung in eine mit prüfendem urteil ausgewählte lectüre zugleich ein gründliches verständnis des antiken politischen und socia-

Digitized by Google

len lebens und eine ethische erbauung an den vorbildern geistiger und sittlicher grösze des altertums der jugend vermittelt. freilich meinte er auch bei der auswahl der zu lesenden schriftsteller zugleich die zwecke des rhetorischen und dialektischen unterrichts fördern zu müssen, allein viel wichtiger erschien es ihm, durch die lectüre classischer autoren die historischen und geographischen kenntnisse der schüler zu pflegen und zu erweitern, da ohne diese, wie er sich ausdrückt, keine wahre einsicht in die menschlichen dinge gewonnen werden könne. und um so wichtiger muste ihm deshalb der reale gehalt der antiken historiker erscheinen, da er in seinem lehrplan keine besonderen unterrichtsstunden für die geschichte ansetzte. überhaupt schien ihm so wenig für diese als für die meisten andern disciplinen unseres heutigen gymnasialen lehrplans ein so dringendes bedürfnis oder hinreichende zeit vorhanden zu sein, um ihnen eine selbständige stellung in dem organismus seiner schule einräumen zu müssen. denn das ist eben für Micylls lehrplan nicht weniger als für sämtliche schulordnungen der humanistischen zeit charakteristisch, dasz, nachdem so viele jahrhunderte hindurch die classischen studien im schutte der vergessenheit geruht und auch den schulen völlig fern geblieben waren, man jetzt zu einer fast übertriebenen schätzung ihres wertes sich fortreiszen liesz und dasz man, anstatt sie zum mittelpunct des unterrichts zu machen, die ganze zeit desselben ihnen widmen, ja die schüler um ihretwillen ihre nationale herkunft vergessen lassen und zu alten Römern und Griechen machen zu müssen meinte. so finden wir auszer einigen arithmetischen stunden, deren besuch er zudem noch in das belieben der schüler stellte oder die er mit musikalischen lectionen abwechseln liesz, in seiner und den übrigen humanistischen schulordnungen, nur für den religionsunterricht einige stunden angesetzt; das ziel desselben sah Micyll darin, 'dasz neben dem erlernen der kenntnisse der sinn für frömmigkeit gepflegt und die jugend zu demjenigen, was in den kirchen gelehrt wird, im hause und, so zu sagen, im familienkreise vorbereitet werde'. — Trotz aller nicht zu leugnenden einseitigkeit in den lehrplänen Micylls sowol als der übrigen humanistischen pädagogen finden wir bei ihnen eine grosze menge von anordnungen und stofflichen und methodischen hinweisen, die wegen ihrer vortrefflichkeit und des in ihnen ausgedrückten richtigen pädagogischen tactes allgemeiner anerkennung wert sind und auch für den unterricht in unsern höhern schulen ihren wert besitzen. nie haben schulmänner eifriger und mehr von der verantwortung ihres amtes durchdrungen, über die ziele des unterrichts und die mittel zu ihrer erreichung nachgedacht; bis in die scheinbar unwichtigste einzelheit hinein haben sie für ihre schulen nicht blosz den lehrstoff und dessen methodische behandlung, sondern auch die einteilung der tageszeit für die schüler und selbst auch die mittel zu ihrer sittlichen erziehung festgestellt. in allen diesen beziehungen werden wir neueren mit dankbarer pietät auf jene männer zurückblicken müssen,

Digitized by Google

die uns Deutschen die wiederhersteller des classischen altertums in den schulen geworden sind. freilich ist ja jetzt, nachdem uns mehr denn 300 jahre von jenen zeiten der wiederbelebung der antiken studien und ihrer einführung in den jugendunterricht trennen, nicht nur die pädagogische wissenschaft unendlich fortgeschritten und hat in methode und lehrstoff ganz neue bahnen eingeschlagen, sondern vor allem hat auch die wissenschaft der classischen philologie eine durchaus veränderte gestalt, einen unendlich erweiterten blick und eine klarere stellung in dem gesamtbereich der wissenschaften erhalten. wie viele der damaligen gelehrtenwelt noch unbekannte schriften antiker autoren sind seit jener zeit hier und da entdeckt und nutzbar gemacht worden! wie ganz anders steht uns jetzt, nachdem die von den groszen philologen des 17n und 18n jahrh. begonnene und bis in unsere zeit durch geistvolle männer fortgeführte texteskritik ihre staunenerregenden erfolge erzielt, der text der griechischen und römischen schriftsteller gegenüber; wie viel verständlicher und anschaulicher ist uns das antike leben in staat und gesellschaft, in kunst und wissenschaft geworden, seitdem man es unternommen, den einen schriftsteller durch den andern zu erklären und zu berichtigen, das glaubwürdige und zuverlässige in ihren berichten von dem gefälschten und irrtümlichen zu scheiden; seitdem vor allem durch entdeckung und entzifferung zahlloser inschriften, durch auffindung und ausgrabung zahlloser kunstwerke jeglicher art das altertum selbst in seinen originalen resten zu der erstaunten nachwelt zu sprechen begonnen! um wie viel mehr sind wir endlich in der lage die beiden classischen sprachen in ihrem verhältnis zu einander und in ihrer stellung in dem geistigen leben der völker überhaupt richtig zu würdigen, seitdem der wissenschaft der sprachvergleichung es gelungen, sie, die als sprachliche einzelwesen der früheren gelehrtenwelt erschienen, in ihrer verwandtschaft mit zahlreichen andern sprachen zum teil längst ausgestorbener culturvölker und in ihrer gemeinsamen herstammung von ein und derselben muttersprache darzustellen, seitdem endlich die wissenschaft der modernen philologie es sich zur aufgabe gemacht hat, den bildungsprocess der neueren, zumal romanischen und germanischen sprachen zu belauschen und das wenn auch in veränderter gestalt sich doch noch bethätigende fortleben der lateinischen sprache in seinen gesetzen nachzuweisen. und wenn uns einerseits die erkenntnis von der abhängigkeit und bedingtheit der classischen sprachen durch andere idiome und von der beeinflussung des griechischen und römischen volkes durch andere culturen vor einer überschätzung ihres originalen wertes abhält, so sind wir anderseits doch wieder in der glücklichen lage, die ewig junge schönheit der griechischen, die imposante grösze der römischen welt durch alle forschungen, so verschiedener art sie auch sein mögen, nicht getrübt und verkleinert, sondern nur in helleres licht gestellt und zu immer mächtigerer wirkung gebracht zu sehen. so ist denn auch uns, von wie viel manig-

Digitized by Google

faltigeren gesichtspuncten und mit wie viel begründeterem urteil wir auch die antike welt betrachten mögen, dennoch die gleiche warme und begeisterte empfindung für dieselbe und die nämliche freude an ihrem studium eigen, wie sie die humanisten durchströmte und im hinblick auf das üppige gedeihen der classischen wissenschaft einen Ulrich von Hutten mit gröszerer lebensfreude erfüllte. in hinsicht aber auf die verwertung in den schulen wird kein verständiger die übertriebene schätzung verkennen wollen, welche die humanisten mit fast völliger vernachlässigung aller andern disciplinen den beiden classischen sprachen angedeihen lieszen. kein deutscher schulmann wird heutzutage die unbedingte notwendigkeit des unterrichts in der muttersprache und in der litteratur des eignen volkes wie den in der geschichte, mit einem wort die notwendigkeit einer nationalen bildung leugnen wollen, keiner auch die aufnahme der mathematik und der elemente der naturkunde, der religion, wie der neuern sprachen in den lehrplan der gymnasien misbilligen. so sehr wir aber einerseits gewillt sind, alle diese für die moderne bildung nun einmal unentbehrlichen disciplinen in ihrem werte und in ihrer geltung anzuerkennen und zu schützen, so sehr werden wir anderseits an der meinung festhalten, dasz in den mittelpunct des unterrichts mit energischer betonung die griechische und lateinische sprache zu stellen seien, dasz man sie nach wie vor als den würdigsten tummelplatz des geistes unserer männlichen jugend anzusehen und zu pflegen habe, dasz endlich die beschäftigung mit ihnen vorzugsweise dem jugendlichen geiste jene ideale richtung gebe und erhalte, die in unserer, einer materiellen lebensanschauung mehr und mehr sich zuneigenden zeit in so hohem grade not thut, wenn wir nicht in immer fortschreitendem wachstum die geistige und sittliche verwilderung wollen überhand nehmen sehen, an der unser volksleben augenscheinlich so schwer krankt. und was den methodischen betrieb des altsprachlichen unterrichts in unsern gymnasien endlich anbetrifft, so werden wir nicht darin mit den meisten humanisten seinen hauptsächlichen zweck erkennen, unsere schüler mit einem hohlen ballast Ciceronianischer phrasen und der fertigkeit lateinischer verskünstelei ausgerüstet in das leben treten zu lassen; vielmehr wird es uns, wie mir scheint, darauf ankommen müssen, im gegensatz zu dieser zu ausschlieszlich formalen behandlung der classischen sprachen zumeist die reale kenntnis des politischen und socialen lebens der alten ihnen zu vermitteln und in ihnen eine so feste grundlage in diesem wissen und eine solche freude an diesen studien zu begründen, dasz sie auf jener in späteren jahren weiter zu bauen, zu diesen immer wieder gern zurückzukehren vermögen. und dies wird um so besser uns gelingen, je mehr wir danach trachten, zu dem zweck uns und unsere jugend mit dem verständnis dieser glänzendsten und schönsten epoche des menschlichen geistes zu durchdringen, dasz sie für das leben in der gegenwart in rechter weise vorbereitet seien. so zeigt sich überall, wie weit wir neueren

Digitized by Google

in beurteilung und verständnis, in behandlung und unterricht der classischen sprachen über die anschauungen der humanistischen zeit hinausgeschritten sind; gleichwol aber werden wir nie vergessen dürfen, dasz, wenn wir uns des jetzigen standes der philologischen wissenschaft und des muntern gedeihens der griechischen und lateinischen sprachstudien auf den gymnasien erfreuen, wir dies nur darum zu thun im stande sind, weil jene ersten vertreter der humanistischen richtung die classischen studien in Deutschland begründeten und in den jugendunterricht als wesentlichstes bildungsmittel aufnahmen. und wie wir selbst von unsern vätern die pflege dieser wissenschaften als heiliges erbgut überkommen haben, so soll auch unsere jugend, der wir es weiter vererben, eifrig damit wuchern und treu es festhalten, getreu dem worte Goethes:

Was du ererbt von deinen vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen.

Frankfurt a. M. Hugo Cuers.

59.

LATEINISCHE GRAMMATIK FÜR DIE MITTLERN UND OBERN CLASSEN DER GYMNASIEN BEARBEITET VON DR. M. MEIRING, GYMNASIAL-DIRECTOR A. D., RITTER DES R. A.-O. IV CL. SECHSTE VIELFACH VERBESSERTE AUFLAGE. Bonn, verlag von Max Cohen und sohn (Fr. Cohen). 1878. 493 s.

Bei der bearbeitung der uns vorliegenden sechsten auflage der Meiringschen lateinischen grammatik für die mittlern und obern classen der gymnasien ist, wie in der vorrede bemerkt wird, von dem grundsatze ausgegangen worden, vor allem den anforderungen der schule an eine schulgrammatik gerecht zu werden. gegen das buch in seiner bisherigen gestalt und fassung ist hier und da der vorwurf laut geworden, dasz es vielfach zu doctrinär sei, dasz manche partien in demselben sich vorfänden, die über die fassungsgabe des schülers hinausgiengen und deshalb ganz zwecklos seien, während man manches darin vermisse, was die schulpraxis als unentbehrlich erwiesen habe. wir geben gerne zu, dasz an einzelnen stellen es dem schüler schwer fallen wird, das richtige verständnis sich selbst zu verschaffen. indes können solche partien, ohne dasz der gebrauch des buches irgendwie beeinträchtigt wird, ohne weiteres überschlagen werden, weshalb sie ja auch schon durch kleinen druck äuszerlich gekennzeichnet sind. mag der lehrer dieselben für sich, nicht für den schüler geschrieben halten. doch sind wir keineswegs der ansicht, dasz solchen stellen in einer schulgrammatik, die auf wissenschaftlichkeit gerechten anspruch machen will, überhaupt kein raum gewährt werden musz. wir glauben vielmehr, dasz sie

äuszerst anregend auf den schüler wirken werden, wenn eine geschickte methode des lehrers das verständnis erschlieszen hilft. hat doch die lateinische grammatik auf den mittlern und obern classen nicht die bestimmung, dasz ihr das für das bedürfnis der schule erforderliche nur mechanisch entnommen werde, vielmehr soll dieselbe ein wirksames mittel bilden, um den geist zu wecken und den verstand zu schärfen. wir wollen versuchen zu zeigen, wie angeblich schwierige grammatische puncte den schülern in anregender weise klar gemacht werden können. zu diesem behufe heben wir einen paragraphen aus dem buche hervor, der besonders als nicht geeignet für ein schulbuch bezeichnet wird, es ist § 667. nachdem der verfasser in § 640 gesagt hat, dasz durch den conjunctiv das prädicat als ein blosz gedachtes ausgesagt werde (während durch den indicativ das prädicat als ein wirklich stattfindendes ausgesagt wird, § 631), will er in § 667 zeigen, warum in beschaffenheits- resp. folgesätzen der lateiner den conjunctiv setzt, obschon in solchen sätzen eine wirkliche thatsache enthalten ist. was zunächst die beschaffenheitssätze betrifft, so hat nach Meiring l. c. der lateiner den conjunctiv gesetzt, weil er die in denselben enthaltene thatsache nicht als solche aussagen, sondern durch dieselbe nur sagen will, von welcher art etwas (ein nomen oder ein verbum) ist, so dasz der ganze nebensatz nur die bedeutung eines wortes: eines adjectives (bei einem nomen) oder eines adverbiums (bei einem verbum) der art und weise hat. auf die frage, was für ein mann ist Gajus? kann man kurz antworten: Gaius est timidus. doch kann der begriff timidus auch umschrieben werden durch einen satz: Gaius est talis — ut (qui) timeat. auf die frage, wie spricht Gajus? kann ebenso kurz geantwortet werden: Gaius loquitur timide. doch kann der begriff timide auch umschrieben werden durch einen satz: Gaius loquitur ita — ut timeat. da nun aber die in beiden nebensätzen enthaltenen thatsachen nur als umschreibung der wörter timidus und timide aufzufassen sind, durch sie also nicht die in ihnen liegende thatsache behauptet werden soll, vielmehr ein vorangehendes wort (Gaius und loquitur) seiner beschaffenheit nach näher bestimmt wird, so ist der conjunctiv erforderlich. ganz in derselben weise sind die folgesätze aufzufassen. wenn ich sage: Gaius currit ita — ut anhelet, so unterscheidet sich der satz von dem obigen nur dem sinne nach; ut anhelet ist die folge von currit, was oben bei ut timeat nicht der fall ist; aber für die sprachliche auffassung ist er demselben ganz gleich. der lateiner will durch den satz ut anhelet nicht die folge des currit als solche ausdrücken, sondern nur sagen, von welcher art das currit ist, so dasz also auch hier der satz nur als umschreibung eines adverbialen begriffes aufzufassen ist und currit ita — ut anhelet dasselbe sagt, wie currit cum anhelitu (abl. modi vgl. § 560 anm. 2). wenn ich sage: Gajus läuft so, dann musz unbedingt folgen, wie er läuft. nach dieser besprechung des § 667 glauben wir, wird jeder schulmann uns zugeben, dasz auch ein

Digitized by Google

mittelmäsziger schüler im stande sein wird, denselben zu verstehen. wenn aber der schüler auf diese weise sich bewust wird, warum die beschaffenheits- resp. folgesätze den conjunctiv verlangen, so wird er ein viel lebhafteres interesse der grammatik zuwenden, als wenn er nur mechanisch lernt, dasz in solchen sätzen der conjunctiv stehe. wir könnten in gleicher weise bei andern paragraphen zeigen, wie ohne viele mühe und zeitaufwand ein verständnis scheinbar schwieriger partien erzielt werden kann; doch glaubten wir uns auf den einen § 667 beschränken zu sollen, da gerade dieser uns öfter als zu wenig verständlich und deshalb für eine schulgrammatik ungeeignet bezeichnet worden ist. was den zweiten teil der ausstellungen betrifft, die man an dem buche bisher machen zu dürfen geglaubt hat, dasz nemlich für das bedürfnis der schule nicht hinreichend gesorgt sei, so könnte dieser vorwurf vielleicht begründeter erscheinen. doch glauben wir, dasz in der neuen bearbeitung diesem mangel hinreichend abgeholfen ist. vergleichen wir nemlich die uns vorliegende sechste auflage mit den früheren, so müssen wir anerkennend hervorheben, dasz das buch einerseits zahlreiche zusätze erhalten hat, welche in einer schulgrammatik kaum entbehrt werden können, und dasz anderseits manches vereinfacht und bestimmter gefaszt worden ist. in der formenlehre sind neben einzelnen recht zweckmäszigen ergänzungen zu den declinationen, präpositionen und adverbien besonders die unregelmäszigen verba einer sorgfältigen durchsicht unterzogen worden, wobei wenig gebräuchliche formen entweder ganz ausgefallen oder in parenthese gesetzt worden sind; so z. b. § 249^b (tursi) und (frixi), § 252 (conivi) und (conixi), § 247 (ferbui); richtig wird § 241 bemerkt, dasz eneco in der bessern sprache ohne perf. und sup. ist, dagegen enectus in übertragener bedeutung: zu tode gequält, classisch ist. doch fruchtbringender als solche vereinzelte änderungen sind die den unregelmäszigen verba vielfach beigefügten üblichen composita. wir hätten jedoch gewünscht, dasz der bearbeiter hierin weiter gegangen wäre, als er gethan hat; denn gerade die composita hat der schüler in seinen arbeiten meistens anzuwenden, und ist es deshalb wünschenswert, dasz er schon in der quinta die gebräuchlichsten erlerne. so vermissen wir, um nur einige fälle anzuführen, bei sculpo: insculpo, bei trudo: detrudo, zumal der schüler nicht leicht in die lage kommen wird, diese beiden simplicia zu gebrauchen; bei moveo: commoveo, removeo, submoveo; bei sumo: insumo; bei premo: exprimo, reprimo; bei rapio: eripio; bei scando: descendo usw. statt solcher für den gebrauch notwendiger wörter könnte man viel eher solche entbehren, die entweder wegen ihrer bedeutung ziemlich wertlos sind, oder die nur vereinzelt bei dichtern oder keineswegs mustergültigen schriftstellern vorkommen. wir rechnen hierhin § 267 sterto schnarche, von dem übrigens das angeführte perf. stertui schwer nachweisbar sein dürfte; § 267 frendo knirsche; § 258 glubo schäle; § 260 scabo kratze; § 266 cudo schmiede; § 267 rudo brülle; § 269 lingo lecke und emungo

schnäuze; § 287 prurio jucke usw. wir sind nemlich der ansicht, der quintaner, dessen zeit überdies schon mit auswendiglernen sehr in anspruch genommen wird, dürfe nicht mit einem ballaste von wörtern geplagt werden, die er für seinen fernern gebrauch nicht nötig hat. auch wird man uns nicht einwenden können, eine schulgrammatik müsse alle unregelmäszigkeiten bringen, wenn sie auch nur vereinzelt sich fänden. darauf würden wir antworten, dasz alsdann die zahl der vorhandenen verba noch ganz beträchtlich vermehrt werden müste und z. b. conquinisco, perf. conquexi (niederkauern) nicht fehlen dürfte. aus demselben grunde hätten wir es gern gesehen, wenn bei der neuen bearbeitung in § 288 das grosze verzeichnis der deponentia entweder ganz beseitigt oder doch wenigstens auf die üblichen reduciert worden wäre, da sie ja alle regelmäszig sind. jedenfalls hätte die zahl (21) genügt, welche Meiring in seiner 'kleinen lateinischen grammatik' § 331 anführt. oder musz der quintaner alucinor fasele und helluor prasse kennen lernen? wir sind fest überzeugt, dasz kein lehrer so unpädagogisch sein wird, seine schüler mit auswendiglernen solcher wörter abzumüden. von ungleich gröszerm werte als in der formenlehre sind die in der syntax vorgenommenen veränderungen, durch welche das buch an brauchbarkeit wesentlich gewonnen hat. zunächst ist die casuslehre, die bis dahin etwas dürftig erscheinen konnte, durch die aufnahme zahlreicher wörter mit angabe ihrer construction erheblich vervollständigt worden. diese sind meist der art, dasz sie beim unterrichte kaum entbehrt werden können. § 451 wird neben lamentor, queror mit dem acc. angefügt und anm. 2 auch ludo in passiver construction durch ein beispiel belegt. § 456 anm. 2 sind aufgenommen die impersonalia fallit, fugit, praeterit mit dem acc.; § 491 incumbere mit in oder ad; § 497 ist ergänzt durch crimini, bono, fraudi; § 544 anm. 5 hat sehr nützliche zusätze erhalten, auszerdem haben die bisher in § 580 bei ortsbestimmungen angeführten redeweisen (urbe recipere) hier ihre stelle gefunden, da die abl. nur als abl. instrum. aufzufassen sind; § 575 sind zugesetzt supersedere re, servare ex (nie a oder bloszer abl.), abhorrere a, ebenso se abdicare a, das in frühern ausgaben stand; § 576 c wird bei den einzelnen ausdrücken mit dem abl. auch orbi terrae oder terrarum angeführt; § 595 sind deverto, nuntio und abdo bei in mit dem acc. auf die frage wo? beigefügt. dazu sind bei mehreren constructionen eines wortes dieselben, wo es nötig war, mit groszer schärfe und genauer kenntnis unterschieden worden. wir wollen hier zunächst die ebenso detaillierte als präcise construction von convenire § 491 erwähnen. richtig wird unterschieden: convenire aliquem mit jem. zusammentreten (um ihn zu sprechen) und ad (nicht apud) aliquem bei jem. zusammenkommen; dann cum re: übereinstimmen mit, entsprechen, und mit dem dativ: passen zu, sich schicken für, und in (ad): passen auf, anwendbar sein auf. zuletzt wird die gänzliche verschiedenheit von convenit de und convenio mit dem nominat. gezeigt, indem

Digitized by Google

ersteres bedeutet: es herscht übereinstimmung über etwas, etwas gilt als ausgemacht, letzteres aber: man einigt sich über etwas. mit derselben genauigkeit wird § 541 anm. 1 zwischen despero mit dem dativ und de oder dem acc. unterschieden, wenn es dort heiszt, der dat. dürfe nur stehen, wenn der gegenstand dieselbe person ist wie das subject oder etwas dem subjecte angehöriges (sibi, rebus suis, saluti suae, suis fortunis). nachdem in § 500c in der neuen bearbeitung die participia perf. aufgeführt sind, bei denen gern der dativ für a mit dem abl. steht, wird in anm. 1 der unterschied angegeben zwischen res mihi probatur: eine sache hat meinen beifall, sie gefällt mir, und a me probatur: mein beifall wird von mir ausgesprochen; ebenso in § 586 zwischen inter bei zeitbestimmungen und intra, indem jenes bedeutet: im verlauf, dieses: vor ablauf. durch die anmerkung zu § 501, dasz den genetiv häufig ein pronomen oder adjectiv vertritt, wird der schüler vor einem fehler bewahrt, den wir häufig gefunden haben, dasz er nemlich in numero eorum sagt statt in eo numero. das beispiel illa admiratio (für illarum rerum admiratio) muste bei § 506 angeführt werden, wo wir in der neuen bearbeitung die ebenso richtige als wichtige bemerkung finden, dasz das pron. demonstr. oder relat., wenn es auf ein vorhergehendes nomen oder den inhalt eines satzes hinweist, oft mit seinem nomen in gleichem casus statt im genetiv steht: hoc metu = huius rei metu. neben der aufnahme solcher constructionen in die casuslehre finden wir zahlreiche stellen durch wesentliche ergänzungen oder bestimmtere fassung verbessert. während es in den früheren ausgaben § 420 anm. 4 hiesz, dasz bei collectiva oft bei Livius, nicht bei Cicero, das prädicat im plural stehe, wird in der neuen bearbeitung dies dahin berichtigt, dasz nach collectiva wie auch nach uterque und quisque Cicero im folgenden satze nicht selten zu dem plural übergehe, wofür zwei beispiele angeführt sind. § 468 anm. 2 ist zugesetzt, dasz bei abesse der abstand gewöhnlich, namentlich bei Cicero im acc. steht und anm. 3, dasz intervallo auch gebraucht wird, um die entfernung (abstand) in der zeit auszudrücken. § 482 ist noxius weggelassen und anm. 1 bemerkt, dasz es ohne casus stehe. § 486 anm. 2 sind für die construction von invidere mit dem dativ der sache und genetiv der person (welcher die sache angehört) zwei beispiele aus Cicero angeführt. wir hätten gewünscht, dasz statt der beispiele mit dem pron. poss., das allerdings den genetiv vertritt (vgl. § 501 am.), ein beispiel mit dem genetiv des besitzers gegeben worden wäre, dem weniger nachdenkenden schüler würde das mehr in die augen fallen. § 496 heiszt es richtig: bei mihi est nomen steht der name selbst gewöhnlich im dativ, aber auch im nomin., anstatt wie bisher: im dat. oder im nomin. während in § 503 anm. 1 bisher gesagt wurde, dasz bei omnium die genetive nostrum und vestrum (nicht das pron. poss.) stehe, wird jetzt ergänzend bemerkt, dasz in der regel das pron. possess. stehe, wenn es sich unmittelbar an eine präposition anschliesze (in nostro

Digitized by Google

omnium fletu Cic., de nostro omnium interitu Cic., dagegen ad omnium nostrum salutem Cic.). § 524 ist durch den zusatz vervollständigt, dasz der genetiv in fällen wie aliquid novi nur zulässig sei, wenn von dem adject. kein casus abhängig sei, also: aliquid exspectatione dignum (Cic.), nicht digni. § 547 anm. 1 ist bei fido und confido stehen auch mit dem dativ zugesetzt: regelmäszig bei personen. in § 553 hiesz es früher, dasz refertus nur mit dem ablat. stehe. diese regel lautet jetzt richtiger: refertus steht immer mit dem abl. der sache, aber häufig mit dem genet. der person; letzterer zusatz ist mit vier beispielen aus Cic. belegt. in § 555 ist bei opus est zugesetzt, dasz immer der abl. steht beim vorangehen der neutralen accusative quid? und nihil (quid opus est verbis? Cic. nihil opus est simulatione Cic.). mehr noch als die casuslehre hat die syntax des verbums einerseits durch sehr zweckmäszige ergänzungen und berichtigungen, anderseits durch kürzere und bestimmtere fassung einzelner regeln gewonnen. § 644 ist in zwei teile (a und b) zergliedert, indem in a angegeben wird, wann in bedingungssätzen der indicativ steht. wir können die aufnahme dieses passus nur billigen, da wir aus unserer praxis wissen, dasz die schüler, die bis dahin in ihrer grammatik nur regeln über den conjunctiv in bedingungsätzen fanden, vielfach zu der irrigen ansicht verleitet wurden, dasz in solchen sätzen überhaupt der conjunctiv stehe. § 655 ist die anmerkung zugefügt, dasz bei abhängigen bedingungssätzen der nichtwirklichkeit das plusquamperf. des hauptsatzes im passivum sich findet statt der umschreibung mit futurum fuerit ut mit dem imperf. conj. es hätte noch hinzugefügt werden können: und wenn das verbum ohne supinum ist. in dem aus Cic. angeführten beispiele ist der druckfehler se statt si übersehen worden. einem fehler, dem wir bei schülern sehr oft begegnet sind, ist durch die zu § 671 beigefügte anm. 1 vorgebeugt worden, wenn es dort heiszt, dasz in den von den ausdrücken der furcht abhängigen sätzen nicht der periphrastische conjunctiv auf -turus sim für das deutsche futurum stehen darf. also nicht metuo, ne omnes interituri sint, sondern intereant (dasz umkommen werden). solche sätze sind wunschsätze, und gehört also der inhalt des wunschsatzes der zeit des sprechendeu an: möchten sie doch nicht umkommen! wird der schüler nicht ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, so wird er kaum den fehler vermeiden; ist uns ja derselbe in einzelnen übungsbüchern begegnet. § 726 wird für die übersetzung des deutschnn 'ob' in abhängigen sätzen noch angeführt, dasz nach den verba versuchen und warten häufig si stehe. § 742 anm. 4 finden wir in der construction von consilium capio die zutreffende unterscheidung, dasz es mit dem infinitiv steht, wenn der objectsatz nachfolgt, dagegen mit dem genet. des gerund., wenn derselbe vorausgeht. beide arten der construction sind durch je zwei beispiele belegt. an vielen stellen sind die angegebenen regeln durch passende bemerkungen ergänzt und vervollständigt. § 669 ist der erklärung von ita — ut beigefügt, dasz es

Digitized by Google

beschränkende bedeutung hat mit dem sinne: nur in so weit, dasz. in § 673 war auch recuso angeführt bei den verba, welche mit quominus construiert werden; in der neuen bearbeitung heiszt es, dasz quominus nur stehe, wenn recuso negiert ist, und anm. 3, dasz es ohne negation mit ne steht. § 748 sind den verba hoffen und versprechen noch drohen und schwören beigefügt. § 766 anm. 4 ist bei concedo bemerkt, dasz es in der bedeutung gestehe zu, gebe zu, dasz etwas ist, natürlich den acc. c. inf. erfordere. § 771 wird gesagt, dasz die verba glauben in den mit dem partic. perf. pass. oder dem gerund. zusammengesetzten formen auch die persönliche construction zulassen, während in frühern ausgaben nur die unpersönliche als zulässig gelehrt wurde; als beleg ist ein beispiel aus Cic. angeführt. § 785 c ist passend angemerkt, dasz bei sequitur (es folgt daraus) nie ex quo, hinc, unde etc. stehen darf. § 788 anm. 2 sind sehr zweckmäszig die verschiedenen arten der übersetzung von tantum abest ut — ut angegeben. in § 826 ist der construction von video hinzugefügt, dasz ut folge, wenn die art und weise nicht die handlung selbst hervorgehoben wird. § 827 ist neben facio mit dem partic. praes. auch induco erwähnt. das letzte beispiel in § 825 muste an dieser stelle aufgeführt werden. § 830 sind auszer den verba erkennen und bestimmen manche andere in der construction von habeo mit dem partic. perf. pass. angeführt. § 845 ist bei der angabe, dasz das partic. perf. sich auch allein als abl. abs. (ohne abhängigen satz) finde, richtig zugesetzt: besonders bei ausdrücken des religiösen cultus (auspicato, litato, inaugurato). § 857 wird neben den angegebenen fällen, in denen bei den notwendigkeitsformen statt des dativs der person a mit dem abl. steht, noch erwähnt, dasz dies auch der fall ist, wenn die thätigkeit der person besonders hervortreten soll. § 891 wird auszer den fünf bis dahin verzeichneten supina auf -tu auch inventu als classisch durch ein beispiel aus Cic. belegt. wie durch solche zusätze und berichtigungen fühlbar gewordenen mängeln des buches abgeholfen worden ist, so sind an manchen stellen die regeln bestimmter gefaszt oder auch vereinfacht. so heiszt es jetzt § 661, in wunschsätzen stehe das imperf. und plusquamperf. conj., wenn die handlung als nicht wirklich gedacht wird, wobei sehr zweckmäszig auf die entsprechende fassung der regel bei bedingungssätzen (§ 644) verwiesen wird. die bisherige angabe, dasz die genannten tempora ständen, wenn die handlung als unmöglich gedacht wird, war keineswegs correct. wenn ich sage: hätte Gajus dies doch gethan! so ist damit doch sicherlich nicht gesagt, dasz dies für ihn unmöglich war, vielmehr liegt darin nur, dasz er es nicht gethan hat (eine nichtwirklichkeit). die unmöglichkeit der erfüllung des wunsches (nicht der handlung) resultiert erst aus der nichtwirklichkeit. § 728 lautet ganz kurz: eine abhängige pronominale frage wird durch die fragenden pronomina und adverbia eingeleitet. die bisherige fassung der regel war sehr breit und das darin weiter gesagte ganz überflüssig, da dasselbe

Digitized by Google

bereits in § 724 angegeben ist. § 743 sind die bisherigen anm. 3 und 4 kurz in eine zusammengefaszt. in § 753 ist anm. 1 beseitigt worden, da bereits § 748 von den verba hoffen etc. handelt; ebenso ist § 766 anm. 3 weggefallen, da die construction von impero nicht zu dem acc. c. inf. gehört und dieselbe ohnedies § 779 und anm. 2 vorkommt; auch ist § 778 anm. 3 getilgt worden; die dort angeführten verba (propero usw. mit dem infinitiv) sind bereits § 742 erwähnt. § 828 ist vereinfacht worden, indem das, was er mit § 825 gemeinsam hat, hier vorausgeschickt ist und alsdann beide paragraphen durch a und b geschieden sind.

Die in dem 'zweiten abschnitt' vorgenommenen veränderungen und ergänzungen sind gleichfalls, wie man sofort erkennt, aus der praxis der schule hervorgegangen. einzelnes, was zu allgemein gehalten war, ist bestimmter gefaszt, anderes, was das bedürfnis der schule zu verlangen schien, beigefügt worden. in § 896 anm., wo die einzelnen übersetzungsarten angeführt sind, welche im lateinischen zur anwendung kommen, wenn beim genetiv das regierende substantiv zu wiederholen ist, hiesz es in der frühern auflage am schlusse: 'oder man gebraucht einen sonstigen gleichgeltenden ausdruck'. solche allgemeine und unbestimmte angaben sind für den schüler ganz und gar wertlos. dafür ist in der neuen bearbeitung die sogenannte comparatio compendiaria angeführt, welche in dem angeführten falle nicht selten angewandt wird. nicht minder unbestimmt und ungenau hiesz es § 879 anm. 3 'die auslassung (der conjunctio copulativa) bei zwei gliedern findet, wie im deutschen, nur in gewissen fällen bei lebhafter darstellung statt'. viel correcter sagt der bearbeiter der neuen auflage, dasz dies besonders in gegensätzen (bona mala), in gewissen sprüchwörtlich gewordenen redensarten (equi viri rosz und mann) und bei anführung der namen von amtsgenossen, besonders consuln, geschieht. während in § 945 anm. ganz allgemein bemerkt war, dasz idem oft in der art hinzugefügt werde, dasz es durch zugleich zu übersetzen sei, heiszt es jetzt bestimmter: 'idem wird oft gesetzt, um von einem erwähnten gegenstand etwas neues auszusagen, und ist dann zu übersetzen durch zugleich, auch, bei einem gegensatze durch zugleich aber, aber dagegen'. in § 917 anm. 5 ist die bemerkung, dasz für das substantivische neutrum die umschreibung mit res sehr gebräuchlich sei, genauer gefaszt durch den zusatz, dasz dies besonders üblich ist in den casibus obliquis, wenn hinsichtlich des geschlechts zweideutigkeit entstehen könnte. auszer diesen veränderungen, durch welche eine präcisere fassung der regeln erzielt wurde, enthält der zweite abschnitt vielfach zusätze, welche den schüler der obern classen vor manchen fehlern bewahren werden. § 979 anm. 3 ist durch den zusatz ergänzt, dasz alii, ceteri, reliqui am schlusse einer reihe in der regel ohne kopulative conjunction stehen, postremo und denique immer. wir hätten gewünscht, dasz diese gewis zutreffende bemerkung durch weitere beispiele belegt worden wäre. ebendaselbst hat

Digitized by Google

anm. 6 den zusatz erhalten, dasz die conjunctiones copulativae die bedeutung sondern haben, wenn einem verneinenden satze ein bejahender folgt. § 981 anm. 1 ist bemerkt, dasz die doppelverbindung et — et, die im lateinischen überhaupt viel gebräuchlicher ist als im deutschen, von Cicero regelmäszig bei wiederholung desselben verbums in einem andern tempus angewandt wird. zu § 900 ist zusätzlich bemerkt worden, dasz eigennamen im plural stehen, wenn leute bezeichnet werden sollen, welche die eigenschaften der genannten personen haben. § 927 ist in anm. 3 der gebrauch des reflexivs in eingeschalteten sätzen, wie quantum in se est, wofür noch üblicher in ipso, beigefügt. § 970 anm. 4 ist durch vier beispiele aus Cicero Cat. m. der zusatz belegt, dasz sic und ita bei den verba sentiendi und dicendi nicht selten für id und hoc stehen. § 944 anm. 2 ist der gebrauch von et für das deutsche und zwar erwähnt, besonders in rhetorischer sprache mit wiederholung des verbums. § 947 anm. 2 ist an zwei beispielen aus Cicero nachgewiesen, dasz auch ipse gesetzt wird, wie item in der bedeutung auch, wenn ein prädicat auf mehrere subjecte bezogen wird. § 954 hat in anm. 2 den zusatz erhalten, dasz die apposition nicht hinter das relativ tritt, wenn sie ein attribut bei sich hat, ebenso häufig bei vir ohne attribut. wie wir in unserer praxis oft erfahren haben, pflegt der schüler 'nie einer' usw. zu übersetzen durch numquam quisquam. wir finden deshalb in § 972 anm. 5 die bemerkung am platze, dasz in dieser wie in ähnlichen verbindungen zu sagen ist: nemo umquam etc. nicht minder nötig erscheint uns in § 989 anm. der zusatz, dasz igitur, autem, enim an dritter stelle stehen, wenn sie eine negation, ein fragewort oder ein prädicatsnomen mit est bei sich haben und est den satz nicht beginnt. hinsichtlich der stellung der wörter im satze ist ferner § 1012 anm. 2d hinzugefügt, dasz man regelmäszig sagt non ut — sed ut dasz nicht — sondern dasz, und § 1017 anm. 6, dasz tam und quam öfters vor die präposition statt unmittelbar vor das zugehörige adjectiv gesetzt werden. § 1036 anm. 1 ist die ganz gewöhnliche ellipse nach vordersätzen mit ut, ne, quod (was das betrifft, dasz), nach si und quoniam angeführt.

Nach dieser unserer besprechung wird jeder unbefangene beurteiler zugeben, dasz das buch an brauchbarkeit für die schule wesentlich gewonnen hat. der bearbeiter dieser auflage hat, wie wir nachgewiesen haben, an vielen stellen mehr klarheit und bestimmtheit in die regeln gebracht. manches, was zu breit gefaszt war, hat er vereinfacht und unnütze wiederholungen beseitigt, anderseits hat er das buch durch sehr zweckmäszige zusätze vermehrt, welche eine schulgrammatik nicht entbehren kann. wie wir indes schon in dem ersten teile dieser besprechung hervorgehoben haben, hätte noch manches beseitigt werden können, was für die praxis der schule überflüssig zu sein scheint. auszer dem bereits angeführten enthält namentlich der 'zweite abschnitt' theoretische auseinandersetzungen über das substantiv (cap. 106) und adjectiv (cap. 107) und pro-

Digitized by Google

nomen (cap. 113 und 114), welche, wenn sie auch noch so begründet erscheinen, von praktischem nutzen für den schüler nicht sind, deren genaue erörterung seitens des lehrers aber sehr viel zeit kostet.

Kempen a. Rhein. Carl Ruland.

60.

griechisches übungsbuch zum übersetzen aus dem griechischen ins deutsche und aus dem deutschen ins griechische mit einem grammatikalisch geordneten vocabularium von julian ziaja, ord. lehrer am königl. gymn. zu leobschütz, erste abteilung: für quarta. Leipzig, Siegismund u. Volkening. 1879.

Veranlaszt wurde, laut vorwort, die abfassung des werkchens durch das vom verf. und anderen gefühlte bedürfnis für den anfangsunterricht in quarta ein den lateinischen übungsbüchern von Ostermann entsprechendes hilfsmittel auch für das griechische zu besitzen. um den schülern die wolthaten eines methodischen vocabellernens zu verschaffen, schlieszen sich die sätze an ein grammatikalisch geordnetes vocabular an, das auf 20 seiten etwa 1000 wörter enthält. von dem Spiess-Breiterschen buche, welches diese idee bekanntlich mit viel erfolg verwertet hat, unterscheidet das vorliegende in der anlage sich hauptsächlich durch die ungleich gröszere anzahl der beispiele und die räumliche trennung der vocabeln von den übungsstücken.

Die anordnung des materials im allgemeinen ist die herkömmliche, wenn auch im einzelnen, z. b. innerhalb der 3 decl., der verf. seine eignen bahnen geht. dasz die verba contracta ihres praes. und imperf. wegen gänzlich ausgeschlossen bleiben, dagegen die primäre tempusbildung der pura und muta zusammengenommen ist, scheint mir kein glücklicher gedanke. streicht man — einzelne stimmen verlangen es — die contracta aus dem quartanerpensum, so belaste man es nicht mit der vielfach noch schwereren tempusbildung der muta, von denen besonders das perf. pass. dem schüler grosze schwierigkeiten macht. die bildung der muta fordert neben der kenntnis des unterschiedes der stämme auch die beherschung von wenigstens 18 lautregeln (Lab. resp. Gutl. resp. Dent. plus μ ϲ τ θ ϲθ κ resp. spir. asp.), dagegen genügen, um praes. und imperf. der contracta aus den offenen formen zu entwickeln, folgende 8, teilweise schon bei der 2 und 3 decl. geübte regeln.

αω	εω	οω
1) α + ε-laut = ᾱ 2) α + ο-laut = ω der mischlaut resp. mit jota subscr.	1) ε + ε = ει 2) ε + ο = ου 3) ε + länge = länge	1) ο + ε, + ο, + ου = ου 2) ο + immer lang. voc. = ω 3) ο + jota diphthong = οι

Digitized by Google

Die auswahl der beispiele läszt viel zu wünschen übrig. die sätze sind meist ungemein trivial und inhaltsleer. ich bin nicht gegen die trivialen sätze überhaupt eingenommen, insofern sie nur dem lehrer allein als solche erscheinen, für den schüler aber es nicht sind, habe vielmehr mich der überzeugung nicht verschlieszen können, dasz wir in die köpfe unserer armen sextaner und quintaner weit weniger verwirrung bringen würden, wenn wir ihnen nur beispiele aus ihrem sehr beschränkten und allmählich zu erweiternden anschauungskreise vorlegten, anstatt sie von den ersten wochen an jahraus jahrein durch das ihnen so fremde gesamtgebiet antiker mythologie, geschichte, cultur und philosophie hindurch zu hetzen. allein nach mehrjährigem aufenthalt auf dem gymnasium und durch den vorausgehenden unterricht im lateinischen ist der quartaner doch befähigt worden andere kost als die ihm von hrn. Ziaja vorgesetzte zu verdauen. warum also ein neues buch schreiben mit so nichtssagenden sätzen? da lesen wir z. b. 'die sorgen weichen der leier (!). durch die harfen werden sorgen gelöst. deine blumen sind schöner als meine. viele vögel haben gute nasen. die jäger stellen den schwarzen raben (!) nach' u. ä. in fülle. gänzlich unpassend und nur angethan, falsche vorstellungen zu erwecken sind sätze wie: 'die ringschule ist ursache der siege der heere. von den herolden wird mit trompeten der sieg verkündet. die herolde verkündigten dem heere die schlacht zu beginnen. wenn die trompete getönt haben wird, haben die soldaten in die schlacht zu ziehen'. unbekannt war mir, dasz Hirsche und hasen zu den wilden thieren gehören (§ 24, 11); und dasz das rothe licht der sonne grund des glanzes der morgenröthe sei (§ 22, 17), ist jedenfalls nicht klar ausgedrückt; ebenso dürfte das von den wilden schweinen (§ 26, 23) nicht unbedingte zustimmung finden. der verf. hatte im vorworte versprochen seine beispiele möglichst an das anzulehnen, was der schüler im Nepos liest. wie viel brauchbarer und anregender würde das büchlein sein, wenn hr. Ziaja sich ernstlich bemüht hätte, diesem versprechen zu genügen! in wirklichkeit klingt nur eine mäszige zahl an Nepos an, man müste denn dies von sätzen behaupten wollen, wie 'wir bewundern die tapferkeit der Spartiaten. die soldaten der Perser fliehen aus der schlacht. die gräben (!) waren ursache des sieges des Miltiades.'

Die letzten paragraphen sind inhaltlich besser — es finden sich hier sogar zusammenhängende stücke — dagegen ist gerade hier an der form mancherlei auszusetzen. ungehörig erscheinen mir constructionen wie 'diese, gehört habend — — freuten sich. Demokrates, einen dieb abführen sehend, sagte —' u. ä. man musz vermeiden einem quartaner gedruckt — seiner auffassung nach mustergültig! — das vor die augen zu bringen, was sonst, z. b. beim übersetzen aus dem lateinischen schriftsteller, auf das entschiedenste verpönt ist. warum auch? die bewältigung des für deutsche nebensätze eintretenden part. conj. oder absol. macht innerhalb gewisser grenzen dem schüler auf dieser stufe nicht zu viel schwierigkeiten.

Digitized by Google

Ein fernerer, schon an manchem griechischen übungsbuch gerügter übelstand ist, dasz der verf. mit dem im vocabular niedergelegten wortschatz nicht haus zu halten vermocht, sondern noch viel material auszerdem herangezogen hat, welches innerhalb der einzelnen paragraphen den übungsbeispielen in höchst störender weise parenthetisch eingefügt ist. meist finden wir in dieser manier eigennamen, präpositionen, adverbien, partikeln, jedenfalls, weil sie dem verf. minder wichtig erschienen sind als die wörter des vocabulars. und doch sind darunter so wichtige dinge wie die negationen, deren gebrauch — in der hauptsache — auch der quartaner nicht 'nur so beiläufig' lernen' sollte. ob nemlich der schüler sich dies nebenmaterial auch zum sichern eigentum machen soll, ob alles, ob nur einen teil, und in welcher zeit, darüber gibt das buch keine auskunft, vielmehr hat das von hrn. Ziaja beliebte verfahren neben lästigen wiederholungen auch mancherlei inconsequenzen im gefolge. man beachte durch das buch hindurch nur z. b. die angaben über ἐν, ἐκ, μετά, ἵνα, πολλάκις, ποτέ u. a.!

Ich verstehe nicht recht, welcher vorteil dem unterrichte aus einer solchen behandlungsweise erwachsen soll. weit mehr geschick würde der verf. meinem urteil nach bewiesen haben, wenn er die zusätze ganz vermieden oder, waren krücken unumgänglich notwendig, diese in form spärlicher anmerkungen unter dem text gegeben hätte. manches muste im vocabular aufgenommen werden, wie ἀεί, γάρ, εἴθε, ὅτε, οὔτε, πρότερον, ὕστερον, πολλάκις, wofür dort eine reihe von eigennamen gestrichen werden könnte. selbst mit den präpositionen hätte es sich der verf. erleichtern können. warum hat er für den ersten halbjahrescursus sich nicht an den präpositionen mit e i n e m casus genügen lassen? im zweiten halbjahre konnten die mit zwei casus zugefügt werden, mit denen auch ein quartaner, hat er nur z. b. die versregeln der märkischen grammatik im kopfe, ganz leidlich umgehen lernt. von den übrigen präpositionen muste einiges in verbindung mit den vocabeln gelernt werden, z. b. ἐπὶ c. dat. = w e g e n bei θαυμάζειν, ἐπὶ c. gen. = a u f bei φέρειν, ἐπὶ c. acc. = g e g e n bei στρατεύειν, manches für die tertia reserviert bleiben.

Noch einzelne besonderheiten! es fällt die häufige wiederholung derselben formen auf; 'wir bewundern' oder θαυμάζομεν steht wol zwölfmal zwischen § 1 und 13, § 17, 3 liest man: 'die purpurnen weintrauben ergötzen die kinder', § 21, 3: 'die milden weintrauben e. d. k.' § 37, 16 ist Φαληρός überflüssig, da es im vocabular steht. die formen φιλεῖ § 28, 5, ἐπαινεῖ § 31, 4, ὀνειδιοῦσιν § 36, 24 bedürfen nach den voraussetzungen des buches der erklärung, ebenso εἰς § 4, 10 (vergl. 11, 7!) und κἄν § 36, 12. die sätze § 37, 1. 41, 2. 41, 12 liest man auch in Kühners elementargrammatik. warum § 25, 3 das prädicatsnomen den artikel hat und § 40, 3 die form plsqpf. κεκωλυμένοι ἦσαν gebraucht ist, wird nicht verständlich. den g e b r ä u c h l i c h s t e n regeln von silbenabteilung wider-

Digitized by Google

spricht § 11 μερίμ-νας, § 22 ὀφ-θαλμοί, § 31 γιγνώς-κειν, § 43 ἀτείχις-τος, vielleicht auch ἐθάπ-τοντο und τέθαπ-ται (§ 38 u. 40).

Der druck ist ziemlich correct; mir sind fehlende spiritus und acute aufgefallen § 5 Ω, § 12 ῾Ρωμυλος, § 13 ην, § 22 Εςπερίδων, ουτε, lex. s. 6 Αιδης, sowie § 29 die comparativform mehre.

Möge hrn. Ziaja sein zum gebrauche in untertertia bereits angekündigtes übungsbuch nach inhalt und methode etwas besser gelingen!

Eisenach. Ernst Bachof.

61.

Theoretisch-praktisches lehr- und übungsbuch zur erlernung der hebräischen sprache für den schul- und privatunterricht. Karlsruhe, im selbsverlage des verfassers. 1879.

Vorliegendes buch ist zwar nach der vorrede zunächst für den hebräischen unterricht in den israelitischen schulen bestimmt; allein da es auch für die vorbildung künftiger theologen und philologen auf gymnasien ein treffliches hilfsbuch beim hebräischen unterricht sein dürfte, so glaubt referent in einigen zeilen auf die einrichtung und die vorzüge desselben aufmerksam machen zu sollen.

Es sind nemlich in diesem buche sämtliche wörter und redewendungen, welche in der genesis vorkommen, nach grammatischen — etymologischen und syntaktischen — gesichtspuncten geordnet. in folge der verbindung der formenlehre und der syntaktischen ververwendung der einzelnen redegattungen, welche sich praktisch sehr empfiehlt, gliedern sich die 29 übungen des buches in folgende hauptteile:

1) das substantig (übung 1—4)
2) das adjectiv (übung 5)
3) das fürwort (übung 6—10)
4) das zahlwort (übung 11)
5) die partikeln, einschlieszlich des relativpronomens und des frageworts (übung 12—17) nebst der comparation des adjectivs (übung 18)
6) das verbum (übung 18—28)
nebst einem anhang über das fürwort der dritten person bei verschiedenheit des geschlechts (übung 29).

dasz das bindewort ו copulativum sowie der artikel mit ihrer verschiedenen vocalisation sich an die lehre vom hauptwort anschlieszt, kann nur gebilligt werden, ebenso dasz das ו consecutivum (conversivum) in verbindung mit der flexion des perfectum (praeteritum) und imperfectum (futurum) gebracht ist.

Was die ausführung im einzelnen betrifft, beschränke ich mich auf das hauptwort, die partikeln und das zeitwort.

Hinsichtlich des hauptworts enthält üb. 1 eine zusammenstel-

lung sämtlicher substantiva in alphabetischer ordnung, mit dem artikel verbunden, in der einzahl; üb. 2 dasselbe in der mehrzahl *a* ohne, *b* mit artikel. so enthalten diese übungen neben einem vollständigen vocabular der substantiva und der lehre von den plural- und dualendungen auch die verschiedenen formen des artikels in einer vollständigen beispielsammlung. über die casus des substantivs, den accusativ mit אֶת und die verbindung mit pronominalsuffixen s. unten. üb. 3 handelt von der verbindung mehrerer substantive mit ו copulativum und der vocalisation desselben, ebenfalls in vollständiger beispielsammlung. üb. 4 handelt vom stat. constructus in der art, dasz durch die stete verbindung des stat. constr. mit dem abhängigen substantiv das genetivverhältnis, durch eine reiche beispielsammlung zum verständnis kommt, und zwar in folgender anordnung: 1) der st. cstr. in der einzahl a) ohne, b) mit artikel, c) wenn das abhängige hauptwort ein eigenname ist, 2) der st. cstr. in der mehrzahl in der gleichen dreifachen gliederung.

Den accusativ mit אֶת finden wir in üb. 6 (das persönliche fürwort) behandelt im anschlusz an das persönliche fürwort im acc. אֹתִי usw. wir sehen, auch hier ist die form mit der syntaktischen anwendung verbunden. ebenso enthält üb. 7 (pron. possessivum) eine vollständige beispielsammlung zur verbindung der substantiva mit pronominalsuffixen, und zwar: a) subst. und pron. in der einzahl, b) das subst. in der einzahl, das pron. in der mehrzahl, c) umgekehrt, endlich d) beide in der mehrzahl; in jedem dieser vier teile sind die einzelnen personen des fürworts getrennt behandelt.

Besondere sorgfalt hat der verfasser auf die partikeln verwendet; wir beschränken uns auf die vorwörter. zuerst בּ, כּ, ל und מ (מִן). hier sind die beispiele nach den bedeutungen geordnet, z. b. בּ in (mit dativ und accusativ), an, auf (mit dat. und acc.), bei, unter, vor, für, gegen (wider), durch, über, wegen. daran reiht sich die flexion, d. h. die verbindung mit pronominalsuffixen, ebenso bei den drei andern präpositionen (auszer כּ). daran schlieszen sich in gleicher vollständigkeit die 'vollständigen' vorwörter, einschlieszlich der als solche gebrauchten substantiva: אֶל, עַל, לְמַעַן, מִפְּנֵי, אַחַר, מִקֵּץ, עִם, אֵת, לִפְנֵי, die zusammensetzungen mit מִן (מֵעַל usw.), בֵּין, תַּחַת, מֵעַל und מִתַּחַת, נֶגֶד, בְּעוֹד, סָבִיב, לִקְרַאת, בַּעַד und einige seltenere. den schlusz bildet eine vollständige übersicht ihrer flexion mit suffixen. in gleicher weise sind die conjunctionen nebst dem relativpronomen, die adverbien, die interjectionen und das fragewort behandelt.

Beim zeitwort endlich bilden den einteilungsgrund die tempora und modi: perfectum, imperfectum (futurum), imperativus, infinitivus und participium. das einzelne betreffend gruppieren sich die beispiele für das perf., imperf. und den imper. wieder nach person und numerus, und erst diesen untergeordnet nach den conjugationen qal, piel usw. die zeiten sind consequent in folgender gliederung behandelt: vergangenheit erste form, d. h. perfectum, zweite form,

Digitized by Google

d. h. imperf. (futur.) mit ו consecutivum (conversivum); zukunft erste form, d. h. impf. (fut.) und zweite form, d. h. perf. mit ו consecutivum. beim infinitiv ist sowol seine eigenschaft als substantiv mit substantivischen pronominalsuffixen, als seine abhängigkeit von präpositionen mit und ohne suffix durch eine vollständige beispielsammlung dargestellt und zwar in allen conjugationen. die suffixa verbi bilden keinen besondern teil, sondern sind mit den übrigen beispielen der tempora und modi zusammengestellt. das particip wird behandelt nach seiner flexion (numerus und genus), sowie nach seiner bedeutung zum ersatz für das fehlende präsens (auch praes. histor. in übung 26). sehr reich ist die beispielsammlung für unsern conjunctiv (wunsch und bedingung), geordnet nach den modalen hilfszeitwörtern der deutschen sprache, besonders was das imperf. paragogicum und apocopatum (hortativ und jussiv) betrifft.

Den beispielen ist die deutsche übersetzung nicht beigefügt. dafür bildet den schlusz ein vollständiges, alphabetisch geordnetes hebräisch-deutsches verzeichnis aller in dem buche enthaltenen wörter.

Was endlich den gebrauch des buches betrifft, so ist, wie die vorrede ausdrücklich bemerkt, durch die anordnung und reihenfolge der abschnitte dem lehrer beim unterricht keineswegs vorgegriffen.

Correctheit und deutlichkeit des druckes läszt nichts zu wünschen übrig. die zahl der seiten beläuft sich auf VI und 96, dazu dazu das wörterverzeichnis mit 30 seiten. der preis des buches beträgt 1 mark.

Hiermit möge die fleiszige und gründliche arbeit empfohlen sein.

Karlsruhe. C. Deimling.

62.

Vom deutschen sprachunterricht in der schule und von deutscher erziehung und bildung überhaupt. zweite vermehrte auflage mit einem anhang über fremdwörter und ihre behandlung in der schule von Rud. Hildebrand. Leipzig und Wien, Klinkhardt. 1879.

Der hr. verf., rühmlich und weit bekannt als einer der fortsetzer des Grimmschen wörterbuchs, hat lange zeit am gymnasium zu St. Thomae in Leipzig als lehrer höchst segensreich gewirkt und sich in einem seltenen masze die liebe und zuneigung seiner schüler zu gewinnen und zu erhalten gewuszt. dies liegt im ganzen wesen des mannes begründet, der sich seinem berufe mit seltener treue, aber auch mit ungewöhnlichem eifer — um nicht zu sagen begeisterung — hingab. und alle, die ihn so gekannt haben, sie werden ihn in dem oben citierten buche wiederfinden; war mir es bei dessen lectüre doch, als ob er leibhaftig zu mir spräche. dieselbe edle und warme begeisterung für die schule und für sein lieblingsfach, die

Digitized by Google

deutsche sprache, welche so sehr in seinen worten wirkte, sie quillt hier aus den schwarzen buchstaben hervor; dieselbe ganze und volle hingabe an die sache thut sich uns kund. es ist ein prächtiges buch, darum sei es gestattet, die zweite auflage um so mehr hier zu erwähnen und zu empfehlen, als sie um einen anhang über die fremdwörter vermehrt ist.

Nicht wollen wir uns in einzelheiten verlieren; das wesen des buches, die form desselben, die eigentümliche behandlungsweise des stoffes, sie sollen und müssen von jedem einzelnen nach seinen ansichten, nach seinem geschmacke genossen und beurteilt werden. merkwürdig, so leibhaftig und lebendig ist mir noch nie ein mensch aus seinem werke herausgetreten, als der verfasser aus diesem; ein wichtiger grund für mich, auf der oberfläche zu bleiben; denn wer das buch nicht mit meinen augen ansehen kann, der würde vielleicht mein urteil ganz oder teilweise nicht billigen, und dasz auch der umgekehrte fall eintreten könnte, verschweige ich mir nicht. darum möge eine kurze inhaltsangabe die wiszbegierde rege machen und mein volles lob des buches zum studium desselben anfeuern. die darstellung schlieszt sich an folgende vier hauptsätze: I) der sprachunterricht sollte mit der sprache zugleich den inhalt der sprache voll und frisch und warm erfassen. II) der lehrer des deutschen sollte nichts lehren, was die schüler selbst aus sich finden können, sondern alles das unter seiner leitung finden lassen. III) das hauptgewicht sollte auf die gesprochene und gehörte sprache gelegt werden, nicht auf die geschriebene und gesehene. IV) das hochdeutsch, als ziel des unterrichts, sollte nicht als etwas für sich gelehrt werden, wie ein anderes latein, sondern im engsten anschlusz an die in der classe vorfindliche (sic!) volkssprache.

Wer satz I und II ohne weiteres beifällig aufnehmen würde, der würde durch die geistreichen ausführungen des verf. noch mehr bestärkt werden; wer dagegen die von vorn herein etwas auffälligen puncte III und IV als bedenklich erachten würde, der mag die ausführung erst recht lesen; selbst wenn er nicht durchaus überzeugt werden sollte, würde er nicht ohne gewinn ausgehen.

Der anhang über die fremdwörter besteht aus folgenden abschnitten: I) die fremdwörter und die bildung. II) die fremdwörter und die klarheit, schönheit und deutschheit. III) fremdwörter und die schule. er enthält ungemein viel beachtenswertes für die deutsche lehrerwelt — nicht blosz für den lehrer des deutschen; er deckt an äuszerst geschickt gewählten und zersetzten beispielen den meist durch gedankenlosigkeit, nicht selten durch vernehmthuerei gepflegten blödsinn der fremdwörter auf und geht demselben scharf und wirksam zu leibe.

Möge das streben des verfassers recht vielen anklang finden! mögen die lehrer, sowie alle, die unsere muttersprache lieben, das buch lesen und sich daran erwärmen und begeistern.

Gelbe.

Digitized by Google

63.

KARL BARTHELS DEUTSCHE NATIONALLITTERATUR DER NEUZEIT. NEUNTE GÄNZLICH UMGEARBEITETE AUFLAGE BESORGT VON PROF. DR. RÖPE. Gütersloh, Bertelsmann. 1878. 8.

Karl Barthel hielt im jahre 1850 in Braunschweig, seiner vaterstadt, vorlesungen 'über deutsche litteratur der gegenwart' und fand bei seinen dankbaren zuhörern solchen beifall, dasz er, dadurch ermutigt, diese vorlesungen zu einem werke vereinigte, das er herausgab und das seitdem bis zum jahre 1871 acht auflagen erfuhr. er starb, als er eben an der vierten auflage arbeitete, schon im 36n lebensjahre, im jahre 1853. die folgenden auflagen besorgte sein bruder Gustav Emil Barthel, bis auch dieser durch krankheit verhindert wurde, die angefangene neunte auflage, die nur bis zur s. 320 gedieh, fortzusetzen und zu vollenden. dieser letztern aufgabe unterzog sich prof. dr. Röpe von Hamburg, welcher nicht nur in vollem masze innerlich berufen war, sondern auch das kritisch-ästhetische urteil und wissen besasz, welches erfordert wurde, um die neusten litteraturerscheinungen in pragmatischer weise in den rahmen der gesamtdarstellung seines vorgängers hereinzuziehen. — Karl Barthels standpunkt war der sittlich-religiöse, und da darstellungen der litteratur der neuzeit von rein ästhetischem, belletristischem und nichtchristlichem charakter hinlänglich vorhanden waren, hielt er sich gedrungen, wie es seiner innersten natur auch genau entsprach, neben der ästhetischen beurteilung das hervorzuheben, was in religiöser und sittlicher beziehung in der neusten litteratur besonders mehr oder weniger hervortritt und förderlich ist. denselben standpunkt nimmt denn auch der herausgeber resp. der beendiger der neunten auflage des Barthelschen werkes ein. 'diesem standpunkt,' sagt Röpe, 'verdanke ich nicht blosz unaussprechlichen segen für mein inneres leben, sondern auch täglich neue reine freude an deutscher poesie und tieferes verständnis derselben; ihr verdanke ich, dasz ich freilich mitunter hohlheit und nichtigkeit, ja schmutz und unsauberkeit erkenne, wo andere vielleicht entzückt sind, oft aber auch spuren von göttlicher wahrheit und himmlischer schönheit, an denen andere blind und kalt vorübergegangen sind, und wobei vielleicht der geniale dichter selbst der tiefe und herrlichkeit seiner gedanken sich kaum oder gar nicht bewust gewesen ist. das gleichnis von der perle und von dem verborgenen schatze im acker bewährt sich noch immer, und es hat gar mancher sich bescheidentlich gebückt, da er einen verlornen groschen aufzunehmen meinte und hat hernach gefunden, dasz es ein in den schmutz getretenes goldstück sei.'

Karl Barthel beginnt die neuzeit der deutschen litteratur vollkommen richtig mit dem auftreten der 'deutschen romantiker'. diese waren in der that recht eigentlich die berufenen erben des schatzes, welchen uns die dichterkönige Goethe und Schiller hinter-

assen hatten. denn wenn auch diese letztern zunächst für unsere deutsche litteratur als die classiker bezeichnet wurden und werden, so müssen sie doch schon durch ihr entschiedenes hinweisen auf Shakespeare als die indirecten beförderer der romantik betrachtet werden. und was war es anders, als die deutsche romantik, was unserer litteratur jene dominierende bedeutung und gewalt verliehen hat, dasz dieselbe sogar seit der restaurationszeit unsere rivalin Frankreich litterarisch zuerst modificierte und stimmte?! was war es anders, als unser verweisen und zurückgehen auf die edlen und glorreichen seiten des mittelalters, was so zauberartig wirkte und Deutschland zum zweiten male zur geistigen führer- und vormundschaft auf litterarischem gebiete erhob, bis es das längst litterarisch occupierte rivalisierende nachbarland endlich auch militärisch und politisch besiegte und niederwarf?! ich meine, es könne keine beredtere apologie des christlich-religiösen momentes als wirksamen factors in der litteratur geben, als die litteraturgeschichte selbst, mit welcher hier im vorliegenden falle die profangeschichte so deutlich, so ad hominem demonstrierend hand in hand gieng. — Im ersten teil des in drei teilen — in elf lieferungen — erschienenen werkes, welcher, meiner ansicht nach, wenig passend mit 'anläufe und anfänge' überschrieben wird, finden wir neben der zahlreich vertretenen 'romantischen dichterschule' die 'schwäbischen dichter' und das 'junge Deutschland' in ziemlich eingehender weise besprochen. die überschrift 'anläufe und anfänge' schmeckt zu sehr nach einer schulmäszigen tabulatur, deren aufstellung ganz überflüssig ist, da sie zudem gar nichts besagt, wenigstens nichts der sache wirklich entsprechendes. denn von Goethe und Schiller aus macht man doch wahrlich keine 'anfänge', sondern man baut einfach weiter, man setzt längst empfangene und vorhandene impulse in immanenter weise fort. für ebenso verfehlt halten wir den titel des zweiten teiles: 'die dichter neuerer bestrebungen in stoff und form'. wir verstehen nicht gleich die 'neueren bestrebungen'. verständlicher wäre schon, wenn etwa bei Platen und Rückert oder bei Freiligrath gesagt würde, aber nur speciell bei diesen oder bei ähnlichen, dasz sie teilweise neue dichterische sujets und mit ihnen neue poetische formen in die litteratur einführten. die concret aufgestellten gruppen bezeichnen hinreichend und specifischer die manigfaltigen thätigkeiten der einzelnen dichterkreise, so: 'die nächsten nachfolger Goethes' (Rückert, Platen, Immermann); 'die volkstümliche litteratur unserer zeit' (Auerbach, v. Horn, Stöber u. a.); 'dialektdichter'; 'österreichische dichter'; 'politische dichter revolutionärer tendenz'. gegen die überschrift des dritten teiles 'die dichter der gegenwart' ist natürlich nichts einzuwenden. doch sind dies nur äuszerlichkeiten, die wenig ins gewicht fallen.

Vortrefflich dagegen sind die charakterzeichnungen der einzelnen hervorragenden dichter, da jene es verstehen, das einzelbild einer dichterischen persönlichkeit oft zu einem gesamtbild einer gan-

Digitized by Google

zen zeit zu gestalten. die züge und farben zu solchen grosz ausgeführten bildern konnten nur einem tiefern, umfassenden verständnisse der zeit und der menschen dieser zeit entlehnt werden. ich hebe nur einige namen hervor, wie 'Herwegh', 'Hoffmann von Fallersleben', 'Paul Heyse', 'Bodenstedt' und ganz besonders 'Emanuel Geibel', welch letzterem die palme unter den dichtern der gegenwart dargereicht wird. von ihm und in rücksicht auf ihn wird etwa gesagt: 'das können wir nicht leugnen, dasz wir, gleiche künstlerische bedeutung vorausgesetzt, doch lieber, als einen schiffbruch — eine sonnige morgenlandschaft, lieber, als das bild eines feindes — das einer geliebten frommen mutter betrachten, und dasz wir an Heines oft schmutzigen spottliedern und Lenaus gedichten der verzweiflung, so poetisch schön sie auch sein mögen, doch nicht mit so wonnigem behagen uns erfreuen, wie an der poesie solcher dichter, die nicht blosz in der kunst, sondern auch in der gesinnung uns nahe stehen. — Geibel war zwar kein sänger des Christentums und wenn auch in seinen liedern kaum jemals der name Christi vorkommt, so nimmt der verfasser unsrer litteraturgeschichte doch keinen anstand, ihn einen christlichen dichter zu nennen — und das will viel heiszen bei der specifisch-christlichen und dogmatisch-kirchlichen richtung unseres litterarhistorikers! — In einer gruppe behandelt derselbe endlich die 'litterarischen damen' unserer zeit und in einem schluszcapitel 'die specifisch-geistlichen dichter', wie Julius Sturm, Spitta, Victor von Strausz, Gerok und andere.

Da wir uns mit dieser allgemeinen übersicht genügen lassen müssen, sei noch bemerkt, dasz dem vortrefflichen werke K. Barthels in der neuen auflage sehr schätzenswerte historisch-kritische notizen, wie sie die fortgeschrittene detailforschung zu gewähren im stande war, in einem anhange beigegeben sind.

Gieszen. E. Glaser.

(25.)

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DEUTSCHER HÖHERER LEHRANSTALTEN.

(fortsetzung.)

Clausthal. gymnasium und höhere bürgerschule. 6 gymnasial- und 3 höh. bürgerschulclassen. — Abhandlung des gymnasiallehrers dr. Fr. Ehling: die composition der theogonie des Hesiodos. erster teil: das prooimion derselben. 20 s. die abhandlung ist bereits und zwar nicht gerade günstig besprochen von H. Flach in den jahresber. II 2, 7 ff. in der einleitung geht E. aus von der schwierigkeit, welche die Hesiodischen dichtungen jeder untersuchung bieten. er kommt dann auf die grosze divergenz in den ansichten über das prooimion. hier klagt verf., dasz man immer nur subjective ansichten mitteile, die probe der richtigkeit unterlasse. auf s. 2 stellt er dann die fragen zusammen, die sich der gelehrte forscher hätte vorlegen müssen, wenn er darauf ausgieng, über das prooimion zu einem vernünftigen endergebnis

Digitized by Google

kommen zu wollen. da Flach in seiner besprechung diese für jede bearbeitung selbstverständlichen fragen aufgeführt, so unterlassen wir es, diese fragen hier zu wiederholen, in der hoffnung, es werde keinem leser dieser zeitschrift ein κτῆμα εἰς ἀεί, wie die Bursianschen jahresberichte unzugänglich sein. auszerdem wird jeder leser unseres referats, wenn er die bei betrachtung irgend eines schriftwerkes naturgemäszer weise aufzuwerfenden fragen für das prooimion der Hesiodischen theogonie modificiert, sie leicht selbst finden können. dem liebhaber des scherzhaften empfehlen wir die nach mitteillung der drei selbstverständlichen fragen von H. Flach an den verf. gerichtete vierte frage zur kenntnisnahme. wir wollen hier, ehe wir auf die sache eingehen, einmal ausdrücke, wie 'über die klinge springen', 'altes eisen der interpolation' und ähnliches tadeln. Lachmann in den dem verf. wol unbekannten betrachtungen nennt einmal einen viel weniger anzüglichen ausdruck von Bergk einen unschönen, wo es sich um zwar freie aber achtungsvolle kritik handle. verf. wolle sich wenigstens dieses wort aus den gediegenen betrachtungen Lachmanns gesagt sein lassen für zukünftige veröffentlichungen. von s. 2 an referiert verf. über die bisherigen urteile über das prooimion der theogonie, die in chronologischer ordnung von Guyet (1667) bis auf den neuesten Hesiodforscher H. Flach mitgeteilt werden. Flach rühmt hier sorgfalt, tadelt aber vernachlässigung der scholien, beides, wie es scheint, mit recht, nur will es uns sonderbar vorkommen, wenn der verf. eines programms, das eine erstlingsarbeit über Hesiodos repräsentiert, einem manne wie H. Flach, der offenbar jahre lang wesentlich Hesiodeischen studien sich gewidmet, mangel an sorgfalt in der forschung vorwirft, indem er behauptet, er gebe das resultat seiner rechnung, ohne die probe der richtigkeit angestellt zu haben. aber was weisz denn hr. E. von den von Flach in seiner studierstube angestellten studien? wie kann er die stirn haben zu behaupten, er habe die probe der richtigkeit seiner aufstellungen nicht gemacht? darüber läszt sich urteilen, ob die von einem forscher zur begutachtung durch andere gelehrte vorgelegte probe einer rechnung richtig ist, die ihm selbst richtig scheint, aber ungerecht ist es, einem forscher vorzuwerfen, er habe eine rechnung aufgestellt, ohne vor ihrer mitteilung die probe zu machen. solchen vorwurf sollte am allerwenigsten ein anfänger auf einem gebiete einem manne gegenüber erheben, der jahre der forschung hinter sich hat und derselben beweis gethan. auf s. 11 wiederholt verf. zur füllung des raumes, obwol er daneben das fehlen der beweise mit mangel an raum entschuldigt, die schon früher s. 2 aufgeworfenen selbstverständlichen fragen, ohne sie freilich zu beantworten, und stellt den gang seiner Hesiodischen studien dar. auf s. 13 werden gründe angegeben, welche zeigen sollen, dasz das prooimion nie eine selbständige einheit bildete. auch diese führt Flach an, so dasz wir es nicht brauchen. die beweiskraft der citate aus dem prooimion der theogonie für die eine oder andere ansicht, die von einheit oder nichteinheit, wird unbedingt geleugnet. gegen ende der 13n seite kommt verf. dann auf die darstellung der eigenen ansicht. bei der lectüre des prooimions hat verf. im ruhigen laufe der begonnenen erzählung unterbrechungen und seltsames abspringen bemerkt, und das an vielen stellen, so dasz sich ihm acht teile ergeben: a) 1—4; b) 5—21; c) 22—35; d) 36—67; e) 68—74; f) 75—103; g) 104—107; h) 108—115. er behandelt nun die einzelnen teile, zuerst c), für dessen beurteilung sich E. auf die arbeit von Ellger: de prooemio vere Hesiodeo beruft, indem er als von diesem erwiesen ansieht, dasz dies stück wirklich von Hesiodos ist, eine ansicht, der Flach entschieden entgegen tritt und zwar unter bezugnahme auf Schades wissenschaftliche monatsblätter 1874 nr. 6. verf. fragt weiter: was stand vor diesen versen im echten prooimion? das führt ihn auf betrachtung von b) (5—21), von welchem abschnitte er entschieden leugnet, dasz er gedichtet sei als vorstück

Digitized by Google

für c). dagegen sieht er a) (1—4) als echten eingang des echten Hesiodeischen prooimions an. den abschnitt b) verbindet er mit e) (68—74). zum fragmente eines gedichts vom wegzuge der Musen vom Helikon zum Olympos. d) (36—67) gilt dem verf. als hymnos auf die olympischen Musen ohne schlusz, f) (75—103) als fragmentarisches gedicht, beide haben mit a) und c) nichts zu thun, können damit nicht ursprünglich zusammengehangen haben, an den schlusz der verbundenen teile a) und c) fügt sich nach E. vielmehr g) (104—107) als echter schlusz des echten Hesiodischen prooimions. h) endlich, nemlich 108—115, gehört nach E. nicht an g), gibt einen übergang zu einem gedichte, das verwandten inhalt mit unserer theogonie hatte, ist sicher nicht vom dichter unserer theogonie, höchstens schluszübergang einer rhapsodischen einleitung dieses gedichts. nach einer nochmaligen zusammenstellung der gewonnenen resultate folgen dann allgemeine bemerkungen, möglichkeiten über die entstehungsart der gedichte, von denen einzelne stücke in dem conglomerat unseres prooimions zu Hesiodos theogonie erhalten. auch um die zeit der entstehung der einzelnen stücke handelt es sich hier s. 18. danach kann der jetzige zustand des prooimions nicht über 650 hinausgehen. schlieszlich sucht verf. s. 19 und 20 noch die frage zu lösen, ob die hier als ursprünglich getrennt erkannten teile sich zufällig im prooimion der überlieferten theogonie zusammengefunden oder ob absichtlichkeit walte, und erklärt sich für das letztere. den process des werdens führt E. vor, wie er sich nach seiner meinung vollzog. zum schlusz werden noch bemerkungen über die in ihren teilen unechten verse 25 und 88—90 gemacht. — Die sich an die wissenschaftliche abhandlung von Ehling schlieszende kurze abhandlung des dir. dr. Lattmann über neue construction einer schulbank hätte recht wol fehlen können, denn ohne jede wissenschaftliche bedeutung zeigt die arbeit nur, dasz ein mann, der zeit und kraft der wissenschaft widmen sollte und zu groszem segen für mitforschende und lernende widmen würde, sich dann und wann ohne nutzen auch einmal um dinge bekümmert, von denen er als philolog nichts versteht. viel lieber hätten wir auf den wenigen seiten aus seiner feder eine gediegene arbeit über einen wissenschaftlichen gegenstand gefunden, und dafür würde er sicherlich auch in weiteren kreisen dankbare leser gefunden haben, während jetzt die besonnenen durchmusterer der programme wol meist über die betreffenden seiten hinweg zur tagesordnung übergehen.

Freiberg in Sachsen. gymnasium. 9 classen. 18 lehrer. — Abhandlung des lehrers dr. phil. Edw. Ulbricht: Taciti qui ad figuram ἓν διὰ δυοῖν referuntur ex minoribus locos congessit atque interpretatus est. 32 s. die abhandlung ist schon 1874 als Leipziger doctordissertation erschienen und, wenn wir nicht irren, von Andresen in den Berliner jahresberichten besprochen. verf. will nach der von Wölfflin im philol. 25 und 26 gezeigten methode die Taciteische anwendung der figur des ἓν διὰ δυοῖν erforschen, aber unter beschränkung auf die kleineren schriften, zu denen er auch den dialogus de orator. rechnet, den bekanntlich manche immer noch dem Tacitus absprechen, wie E. v. Leutsch und H. Sauppe, männer von bedeutender autorität. verf. stellt zuerst die behauptung auf, man spreche bei der erklärung der schriftsteller wol viel von dieser figur, es sei aber nicht klar, welches ihr wesen und ihre bedeutung sei und welche beispiele unter sie fallen. weiter führt er die lit. zu der frage nach der figur des ἓν διὰ δυοῖν bei Tac. an und beurteilt die in den bezeichneten werken ausgesprochenen ansichten und verwirft sie. bei gelegenheit des buches von Spitta wird die notwendigkeit hervorgehoben, die verschiedenen schriften des Tacitus von einander zu scheiden und zu untersuchen, wie sich des Tacitus historischer stil erst allmählich ausgebildet, ferner dasz die sämtlichen beispiele einer jeden stileigentümlichkeit zusammen gestellt werden.

Digitized by Google

auf s. 4 stellt verf. eine disposition auf, nach welcher er zuerst alle stellen, an denen die figur erscheint, nach der chronologischen folge der Taciteischen schriften, sammeln und vorlegen will. an erste stelle setzt er den von ihm für Taciteisch gehaltenen dialogus de oratoribus, berührt den streit über seinen verfasser, den er durch Fr. Weinkauff beigelegt ansieht, gibt aber die verschiedenheit des stiles in dieser schrift zu und verlangt darum, man solle auch die beispiele für die behandelte figur aus dem dialogus anders ansehen, als die aus den anderen schriften. über diese diversität des stils wird eingehend gesprochen s. 4 f. auf s. 5 tadelt er es, dasz man an so vielen stellen des dialogs die figur des ἓν διὰ δυοῖν angenommen, wo vielmehr synonymie der beiden begriffe anzunehmen. er führt eine reihe von beispielen an, in denen die erklärer seiner meinung nach jenen irrtum begangen. von s. 6 mitte an disputiert er dann über einzelne stellen, an welchen man die figur angenommen, genauer, so aus cap. 1 ingeniis gloriaque, memoria et recordatione, aus cap. 6 pondus et constantia, comitatus et egressus, aus cap. 11 aera et imagines, statum ac securitatem, aus cap. 13 a sollicitudinibus et curis, fatalis et meus dies, aus cap. 20 auribus et indiciis, cap. 28 seueritate ac disciplina, aus cap. 39 cursus et spatia, liberi et soluti, debilitatur ac frangitur, clamore plausuque. für alle diese stellen bestreitet U. in eingehender behandlung die berechtigung der erklärer, die figur des ἓν διὰ δυοῖν zu statuieren, er nimmt zumeist verbindung von synonymen an, vom verfasser des dialogs in nachahmung Ciceros zur erreichung einer gewissen fülle des ausdrucks gewählt. mit s. 14 geht U. zur untersuchung des Agricola in hinsicht auf das ἓν διὰ δυοῖν über, er leitet dieselbe ein durch eine allgemeine besprechung der schrift. dann geht er gleich zur behandlung einzelner stellen über. er bespricht aus cap. 2 die worte in comitio et foro, aus cap. 3 spem ac uotum und uoti fiducia ac robur, aus cap. 4 sinu indulgentiaque, pulchritudinem ac speciem, aus cap. 5 ad uoluptates et commeatus titulum tribunatus et inscitiam rettulit, aus cap. 6 tenor et silentium, ludos et inania honoris, aus cap. 10 spatio ac caelo, aus cap. 12 factionibus ac studiis, aus cap. 16 ira et uictoria, aus cap. 25 copiis et laetitia, aus cap. 29 legationibus et foederibus. in bezug auf die rede des Calgacus cap. 30—32 und die des Agricola cap. 33—34 hebt U. hervor, dasz man sie wie die übrigen den späteren geschichtswerken einverleibten reden hinsichtlich des stiles anders anzusehen habe, als die historischen partien, denen sie einverleibt seien (s. 20). in ihnen steht nach U. Tacitus der Ciceronischen diction mit ihrer fülle nahe und verf. führt eine reihe von belegen für diese fülle an, welche zum teil von den interpreten unter die figur des ἓν διὰ δυοῖν gerechnet sind, wogegen sich U. durchaus wehrt; eine von diesen stellen behandelt er genauer s. 21, nemlich die worte aus cap. 33 uota uirtusque. weiter bespricht er aus cap. 38 gaudio praedaque, aus cap. 40 tranquillitatem et otium, aus cap. 42 famam fatumque, aus cap. 43 animo uoltuque und honore iudicioque, in allen diesen stellen erkennt U. kein ἓν διὰ δυοῖν an. zur Germania übergehend verweist er nach kurzer charakteristik dieser schrift darauf, dasz Karl Halm zuerst 1864 (sitzungsbericht der akademie in München) die stark rhetorische färbung auch noch dieser schrift hervorgehoben und dabei auf die verbindung mehrerer synonyma zur herstellung einer gewissen redefülle, die sich auch hier noch zahlreich fänden, aufmerksam gemacht. verf. ergänzt das in jener abhandlung (über einige controverse stellen in der Germania des Tacitus) von Halm gegebene verzeichnis von beispielen solcher blosz dem schmucke dienenden wortfülle durch zahlreiche neue beispiele und geht dann zur besprechung einzelner stellen über. diese bezieht sich auf die worte effigiesque et signa quaedam in cap. 7, auf ignauos et imbelles und caeno ac palude in cap. 12, auf materia informi et citra speciem aut delectationem und picturam ac lineamenta colorum

Digitized by Google

in cap. 16, auf maculis pellibusque in cap. 17, auf extremo et nouissimo iactu de libertate ac de corpore contendunt in cap. 24, auf non disciplina et seueritate, sed impetu et ira in cap. 25, auf similitudine et inertia in cap. 28, auf armis telisque und oblectationi oculisque in cap. 33, auf castra ac spatia und molem manusque in cap. 37, auf in altitudinem quandam et terrorem. auch in diesen beispielen erkennt verf. im gegensatz zu den meisten erklärern die figur des ἓν διὰ δυοῖν nicht an. von s. 29—32 stellt verf. dann das resultat seiner abhandlung auf. die meisten der gewöhnlich für die figur angeführten stellen bieten lediglich eine der rhetorischen fülle dienende häufung oder verbindung von synonymis, die sich im stil der früheren schriften viel reichlicher zeigt, als die erklärer bis jetzt zugegeben. weiter spricht er vom verhältnis verbundener synonyma zu einander. andere stellen, die nicht durch annahme der synonymie zu erklären sind, sind so zu erklären, dasz der zweite begriff entweder erklärung oder folge oder erweiterung oder verengerung des ersten bietet. eine figura ἓν διὰ δυοῖν ist überhaupt nicht anzuerkennen. die letzten seiten suchen nun darzuthun, wie die grammatiker überhaupt zum aufstellen einer solchen figur kamen. — Die ganze abhandlung ist mit grammatischem und exegetischem sinne angefertigt und, wenn auch die resultate nicht ganz so sicher sind, wie sie dem verf. wol scheinen, wenn auch jedes falles an manchen von den beigebrachten stellen es doch dabei bleiben wird, dasz die figur des ἓν διὰ δυοῖν darin auch von Tacitus angewendet ist, also die gänzliche leugnung und bestreitung derselben nicht wol haltbar erscheint, so wird doch die mit sorgfalt und umsicht gemachte abhandlung beitragen, die allerdings zu ausgedehnte annahme der figur bei Tacitus zu beschränken und zugleich die genaue erklärung sowie die erkenntnis des Taciteischen stiles zu fördern. wir wünschen sehr, verf. möchte die untersuchungen fortsetzen und auch auf die übrigen schriften sowie auf andere bei Tacitus wirklich erscheinende oder angenommene figurae orationis ausdehnen, aber in zukunft sich statt der doch nicht immer ganz tadellos gehandhabten lateinischen sprache der deutschen sprache zur erörterung bedienen, die ja ohnehin für die erörterung grammatischer und stilistischer fragen geeigneter ist als die lateinische.

(fortsetzung folgt.)

Bartenstein. H. K. Benicken.

(57.)

BERICHT ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER VIERUNDDREISZIGSTEN VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER ZU TRIER.

(fortsetzung.)

II. Sectionssitzungen.

Pädagogische section.

Die pädagogische section wurde von dem interimistischen geschäftsführer, realschuldirector dr. Dronke aus Trier, am mittwoch den 24 sept. 11½ uhr im turnsaale der städt. höheren töchterschule eröffnet mit der kurzen darlegung der verhältnisse, die ihn gezwungen hätten, dem bisherigen gebrauche entgegen als zweiter präsident der versammlung und als einer der jüngeren collegen der provinz den interimistischen

Digitized by Google

vorsitz der pädagogischen section zu übernehmen. ursprünglich habe hr. prov.-schulrath dr. Höpfner auf ersuchen des präsidiums den vorsitz der section zu übernehmen sich bereit erklärt; durch die krankheit seines collegen, des leider nunmehr verstorbenen hrn. dr. v. Raczek sei derselbe zum lebhaften bedauern der beteiligten gezwungen worden, die übernommene würde wieder niederzulegen. die sofort begonnenen verhandlungen mit rheinischen directoren führten zu negativem resultate und sei er — redner — daher gezwungen gewesen, um das programm rechtzeitig überall hin befördern zu können, den vorsitz der pädagogischen section interimistisch zu übernehmen. leider seien von den anfänglich so äuszerst zahlreich angemeldeten vorträgen nur noch die drei zurückgeblieben: 'über Melanthons griechische grammatik' von prof. Egenolff (Mannheim), 'these über die unmöglichkeit einer einheitsschule' von director dr. Steinbart und 'wie könnte die behauptete überbürdung der gymnasiasten auch bewiesen werden' von prof. dr. Brand aus Bielitz.

Durch acclamation werden hierauf realschuldirector dr. Dronke zum definitiven vorsitzenden der section, gymnasialdirector dr. Uhlig aus Heidelberg zum stellvertreter, prof. dr. Brand aus Bielitz, gymnasiallehrer Wingen aus Trier und realschullehrer dr. Wiedel aus Cöln zu secretären ernannt.

Nachdem der vorsitzende für das ihm entgegengebrachte wohlwollen gedankt, machte er die versammlung auf die von der F. Lintz'schen buchhandlung zu Trier unter mitwirkung eines comités veranstaltete lehr- und lernmittelausstellung aufmerksam, die zum teil ganz vortreffliches und manches neue biete. den ausstellern sei seitens des präsidiums versprochen worden, veranlassen zu wollen, dasz durch die pädagogische section eine commission zur begutachtung der ausstellung und zur berichterstattung über dieselbe gewählt werde; er bitte daher für die besichtigung eine zeit in der tagesordnung der section festsetzen und eine commission wählen zu wollen. in letztere wurden, da der vorsitzende wegen der menge der bereits auf ihm ruhenden arbeit ablehnte, gewählt die herren: gymnasialdirector prof. dr. Renvers, gymnasialoberlehrer dr. Buschmann, gymnasialoberlehrer Akens und realschuloberlehrer dr. Steeg (alle aus Trier). — Freitag vormittag wurde in aussicht genommen, die ausstellung gemeinsam zu besuchen. — Hierauf wurden die einzeichnungen in die präsenzliste vorgenommen, welche 178 mitglieder nachwiesen.

Donnerstag den 25 sept. begann kurz nach 8 uhr die zweite sitzung der section, in welcher nach einigen kurzen geschäftlichen mitteilungen des vorsitzenden director dr. Dronke der festgesetzten tagesordnung gemäsz prof. Egenolff aus Mannheim seinen vortrag über die griechische grammatik Melanthons hielt. eine der wissenschaft genügende geschichte der philologie — so führt der redner aus — ist nicht vorhanden und kann auch an die ausarbeitung dieses riesenwerkes noch nicht gedacht werden, weil es an fast allen hierzu nötigen vorarbeiten fehlt. so ist jetzt erst aussicht auf ein corpus grammaticorum graecorum vorhanden; in das reich der wünsche gehören aber noch ein catalogus criticus grammaticorum et Alexandrinorum et Byzantinorum, eine entwickelung, wie die grammatische doctrin sich mittels der Byzantiner vererbt und entwickelt hat. in Constantinopel waren maszgebend Dionysius Thrax, Theodosius, Choiroboskus, während Chrysoloras, Theodorus Gaza u. a. m. die Byzantinerweisheit dem abendlande (der renaissance) vermittelten. ein übergangsglied zu den griechischen grammatiken der reformationszeit ist die Melanthons, der seine weisheit hauptsächlich den Byzantinern verdankte, wie ich an dem gange und an der behandlung der grammatik kurz nachweisen werde; ausführlicher werde ich die sache in einer programmabhandlung betrachten. Melanthon beginnt mit einer etwas naiven übersicht der griechischen dialekte, behandelt dann wie die

Digitized by Google

Byzantiner die γράμματα und die προσῳδία, zu welcher er auch die πάθη (σημεῖα συναφείας, διαστάσεως u. s. f.) zählt. die χρόνοι werden kurz abgehandelt, während die τόνοι zu ausführlicherer darstellung gelangen. in dem letzteren abschnitte ist namentlich die anlehnung an die Byzantiner sehr scharf und deutlich zu constatieren, da selbst die gewählten beispiele aus letztern entnommen sind. kurz gefaszt ist das capitel περὶ πνευμάτων, das er seiner gewohnheit gemäsz mit pädagogischen winken schlieszt. die etymologie ist ihm 'etymi ratio'; 'etymum proprietas est dictionis. dictionum aliae sunt articulus, nomen, verbum, participium, pronomen, adverbium, coniunctio, praepositio'. dasz er die lehre vom artikel voranstellt, geschieht in übereinstimmung mit den spätern Byzantinern; er deutet selbst seine quellen (Moschopulos) an. 'accidunt articulo genera, numeri, casus (quatuor), figura'. die declination des artikels (simplex und compositus) ist vollständig durchgeführt. — Das nomen, dessen definition freilich gänzlich ungriechisch ist, erhält folgende accidentia: species (πατρωνυμικόν, κτητικόν, συγκριτικόν, ὑπερθετικόν, παρώνυμον, ὑποκοριστικόν, ῥηματικόν), genera (ἀρσενικόν, θηλυκόν, οὐδέτερον, κοινόν, ἐπίκοινον), casus (ὀνομαστική, γενική, δοτική, αἰτιατική, κλητική), declinatio ('quinque sunt ordines graecae declinationis') figura. überall findet sich hier deutlich die anlehnung an Moschopulos, dabei ist stets auf das lateinische rücksicht genommen, wobei Priscianus als gewährsmann citiert wird. am schlusse steht: 'Τέλος τῆς ὀνομάτων κλίσεως. hactenus de nomine. libet obiter exercendorum puerorum gratia et exempla adicere, quibus regulae illustrentur. carmen Hesiodi e genealogiis deorum ad hanc rem delegi'. dem nun folgenden abschnitt über die Musen sind scholien und lateinische übersetzung beigegeben. — Dem verbum werden als accidentia beigelegt: genera, personae, figurae, numeri, modi, tempora (ἐνεστώς, παρατατικός, παρακείμενος, ὑπερσυντελικός und ἀόριστος) coniugationes; τύπτω nach byzantinischem schema bildet das paradigma; in den beigegebenen scholien werden vor allem die dialekte berücksichtigt. das gewählte beispiel τύπτω allein wird genauer betrachtet, alle übrigen classen — wie die 'circumflexa', die verba auf μι — werden nur kurz erklärt. den schlusz des verbums bildet eine instructive übersicht der nomina verbalia. — Pronomina und adverbia bieten in ihrer behandlungsweise nichts besonderes dar, bei den präpositionen, die durchaus auf byzantinisches muster zurückgehen, führt er den Moschopulos als gewährsmann an. — 'Das gesagte mag genügen, um ihnen zu beweisen, dasz Melanthons griechische grammatik auch in der geschichte der philologie ein nicht ganz unwichtiges glied bildet, das auch heute noch unsere aufmerksamkeit wol verdient.'

Nach eröffnung der discussion stellt prof. dr. Eckstein (Leipzig) einige kleinigkeiten klar in bezug auf die zeit wann und den ort, wo Melanchthon die griechische grammatik geschrieben. diese sei unter den vielen groszen verdiensten des praeceptors Germaniae um das schulwesen das geringste und wenigst bedeutende werk. in den ausführungen des redners habe er vor allem die auseinandersetzung vermiszt, durch welche mittel M. zu der kenntnis der byzantinischen grammatiker gekommen; denn er habe diese selbst nicht benutzen können, sondern deren lateinische übersetzungen vor sich gehabt. in bezug auf diesen punkt sei es empfehlenswert die untersuchungen der Franzosen zu berücksichtigen. — Besonders habe es ihn aber gefreut, hervorgehoben zu hören, wie dringend notwendig es ist, dasz man sich um die historische entwickelung der griechischen grammatik kümmere, wie er selbst es früher bereits für die lateinische gethan habe.

Geh. reg.- und prov.-schulrath dr. Schrader aus Königsberg hebt die verdienste Ecksteins um die lateinische sprache hervor und dankt ebenfalls dem vortragenden für das von ihm gebotene. oberlehrer Koldewey habe in der letztjährigen versammlung in Gera hervorgehoben,

wie wichtig es sei auszumitteln, welche lehrmittel zu den verschiedenen zeiten benutzt worden seien. eine geschichte des gelehrten schulwesens vermissen wir leider noch immer; ausführungen wie die heutige liefern aber hierzu die bausteine.

Hierauf entspinnt sich noch eine kleine discussion zwischen prof. Egenolff und prof. dr. Eckstein über die quellen, aus denen Melanchthon geschöpft habe, wobei ersterer wegen der zahlreichen griechischen citate glaubt, dasz Melanchthon direct aus den Byzantinern geschöpft habe, während Eckstein die lateinischen übersetzungen der Byzantiner als die quelle angibt, aus welcher Melanchthon seine weisheit entnommen habe.

Director dr. Steinbart aus Duisburg weist zunächst auf die auszerordentlich reiche litteratur über die möglichkeit oder unmöglichkeit der einheitschule hin und definiert sodann die letztere; er versteht unter ihr nicht eine solche, die etwa unter derselben leitung steht aber in verschieden organisierten classensystemen die schüler unterrichtet, auch nicht eine solche, die etwa bis tertia alle schüler vereinigt und von da ab bifurcation hat, auch nicht eine solche, welche blosz für die universitätsstudien vorbereitet, sondern die einheitschule müste für die vier facultäten, für sämtliche technischen fächer, für den höhern kaufmannsstand und die industrie vorbilden. bei allen über die organisation von schulen berufenen conferenzen — so auch 1873 — habe man den fehler gemacht, dasz man kein urteil berufener fachmänner vorher gehört habe; daher habe jeder unter der einheitschule sich etwas anderes vorgestellt, wie seine nachbarn. die vorkämpfer für die einheitschule brächten gegen die spaltung der höheren schulen eine reihe von gründen vor, die einzeln jetzt näher in betracht gezogen werden sollen. die befürchtung wird vielfach ausgesprochen, dasz die dualität der bildungsanstalten einen dualismus in der bildung der nation und dadurch in dieser letztern einen risz erzeugen würde. hr. prof. dr. Lothar Meyer sagt in diesem sinne: 'war es noch nicht genug, dasz die übrigen staatsbeamten in zwei classen getrennt wurden, die sich schwer verstehen und noch schwerer vertragen? soll den folgenden generationen die universität in fachschulen auseinander fallen, weil ihre lehrer und ihre schüler keine fühlung mehr miteinander haben? u. s. f.' dies schreckgespenst aber existiere nur in gedanken nicht in wirklichkeit; denn die stände, welche wie die bautechniker, officiere, postbeamten ihre vorbildung auf gymnasium und auf der realschule erhalten können, wüsten von diesem risse durchaus nichts; die einzelnen wüsten nicht, wer von seinen collegen eine gymnasial- und wer eine realschulbildung genossen hätte; ihre lehrer fragten aber gar nicht danach. der zweite grund, der für die einheitschule geltend gemacht werde, bestehe darin, dasz die eltern sich bei einer zweiteilung zu früh in betreff des zukünftigen berufes ihrer knaben entscheiden müsten; dieser grund sei richtig, so lange eben auch die berechtigungen für die verschiedenen schulen geteilt würden, fiele aber sofort weg, sobald die anstalten in bezug auf die berechtigungen gleich gestellt würden. das dritte bedenken, dasz die anstalten allmälig von ihrer höhe herabstiegen und aus allgemeinen bildungsstätten zu fachschulen herabsänken, wenn nicht nur eine höhere anstalt bestehe, bestätigte sich in der erfahrung gar nicht; denn gymnasium und realschule hätten sich grade umgekehrt genähert statt entfernt. wenn man nun von der unbequemlichkeit spreche, die den universitätsprofessoren aus der verschiedenartigen vorbildung ihrer zuhörer entspringe, so könnten diese ja ihre collegien für die besser vorgebildeten hörer einrichten und den weniger gut vorgebildeten es überlassen, die noch vorhandenen lücken auszufüllen und sich einzuarbeiten. — Wenn nun so die einwendungen gegen die spaltung der höheren schulen auch als unbegründet zurückgewiesen würden, so müste

doch noch nachgewiesen werden, dasz eine einheitschule, die ja der nicht ganz unberechtigte wunsch vieler für das wohl der jugend begeisterter männer sei, bei dem gegenwärtigen stande überhaupt eine unmöglickeit sei. eine solche anstalt müste latein, griechisch, französisch und englisch neben der muttersprache in ihren lehrplan aufnehmen, müste bedeutenden nachdruck auf mathematik und naturwissenschaften legen und dabei noch das zeichnen stark betonen. wäre es nun möglich aus einer der bestehenden anstalten eine allen diesen anforderungen entsprechende schule herzustellen? im gymnasium müste alsdann das englische in den oberen classen (mindestens 2 st. wöchentlich) getrieben werden, mathematik und naturwissenschaften müsten eine gröszere stundenzahl erhalten, um der vergröszerten aufgabe genügen zu können; dies könnte nun aber nur durch schädigung des unterrichtes und des interesses an den classischen sprachen oder durch eine mehrbelastung der schüler geschehen. ersteres hiesze dem gymnasium seinen bewährten charakter nehmen, letzteres sei eine absolute unmöglichkeit, da bereits die grenze des möglichen erreicht sei. in gleicher weise sei auch eine umbildung der realschule und ebenso eine verschmelzung von gymnasium und realschule unmöglich; das zeigten auch die einzelnen bis jetzt erschienenen lehrpläne für einheitschulen. der redner schlieszt mit einem appell an die gemeinsame liebe zum vaterlande und zu der jugend, welche die brücke der verständigung zeigen würde. er bitte seine nachstehenden thesen anzunehmen:

1*a*. eine einheitschule hätte neben den anforderungen der allgemeinen bildung nicht nur den besonderen ansprüchen der universitätsfacultäten gerecht zu werden, sondern auch denen der technischen hochschulen und aller jener berufskreise, welche die schüler unmittelbar aus der vorbereitungsschule empfangen.

b. als einheitschule ist nicht eine schule zu betrachten, die nur einige classen hindurch die schüler gemeinsam unterrichtet, sich nachher aber spaltet.

2. keine der bestehenden höheren lehranstalten kann in diesem sinne als einheitschule angesehen werden.

3. eine solche einheitschule ist aber auch nicht durch reform einer der bestehenden anstalten herzustellen, da eine aufnahme neuer gegenstände unthunlich ist, wenn man nicht die vorteile, welche jede derselben für sich bietet, aufgeben oder überbürdung herbei führen will.

Gymnasialdirector dr. Jäger aus Cöln glaubt, dasz es der pädagogischen section nicht möglich sein werde, in der kurzen zeit ihres tagens alle die fragen zu bewältigen, welche von dem redner angeregt worden seien, wie organisationspläne der verschiedenen lehranstalten, berechtigungsfrage u. s. f. die z. b. angeregte idee, den lateinischen unterricht in den realschulen zu verstärken, halte er für völlig unrichtig, denn dadurch erhielten diese anstalten einen völlig andern charakter und würden ihrer eigentlichen aufgabe, für die höheren erwerbtreibenden stände vorzubereiten, gänzlich entfremdet. in dem ganzen vortrag habe er nur ein plaidoyer für die zulassung der realschulabiturienten zu den universitätstudien erblicken können. er glaube, es sei besser, dasz die section sich mit einer einzigen frage, deren lösung möglich sei, beschäftigte, und die anderen fragen bei seite liesze. er schlage, um innerhalb des bestehenden mehr einheit zu schaffen, folgende resolution vor:

'indem die section dem vortragenden dahin beipflichtet, dasz eine sog. einheitschule derzeit unmöglich und undurchführbar sei, er-

Digitized by Google

klärt sie doch für höchst wünschenswerth, dasz der lehrplan für VI & V des gymnasiums und der realschule (mit latein) identisch sei: in welchem falle der jetzige gymnasiallehrplan für diese classen zu empfehlen wäre.

Gymnasialdirector Kromeyer aus Weiszenburg vermag nicht auf die von den anhängern der einheitschule angeregten ideen zu verzichten. er könne sich schon mit der definierung des begriffes einer einheitschule nicht einverstanden erklären, er fände vielmehr auch darin eine einheit, dasz die schüler bis zu einem möglichst vorgerückten ziele gemeinsam geführt und so ihre einheitliche vorbildung bis zu einem gewissen abschlusse gebracht wurde, ehe dann eine bifurcation einträt. ihm scheine eine solche classe die obersecunda zu sein, in welcher der schüler seine lateinischen und griechischen schriftsteller verstehen gelernt hätte; er wolle, um die bedeutung dieses zieles zu constatiren, nur auf die entwicklung der deutschen literatur hinweisen, die aus der griechischen hervorgegangen; daher bedürfe man der letztern um zu dem verständniss der ersteren zu gelangen. Schiller und Goethe blieben ohne griechisch, Hermann und Dorothea ohne Homer unverständlich. nachdem der secundaner also auf den standpunkt gekommen ist, in die heimische literatur eindringen zu können, da könne man die prima teilen, indem die eine abteilung mathematik und naturwissenschaften intensiver betrieben, die andern aber im alten gleise vorwärtsgingen. er empfehle daher folgende these zur annahme:

'es ist wünschenswert, die einheit des unterrichts in dem jetzigen gymnasium bis zur prima festzuhalten und erst von da eine spaltung in humanistische und realistische disciplinen eintreten zu lassen.

Da die zeit bereits sehr vorgerückt ist, sodasz bald die allgemeine sitzung beginnt, wird die discussion hier abgebrochen und die fortsetzung auf Freitag vertagt.

Dritte Sitzung, Freitag den 26 september. Nach verlesung und genehmigung des protokolls der sitzung vom 25. wird sofort 8 uhr 10 min. zur fortsetzung der discussion über die einheitschule geschritten.

Realschuldirector dr. Böttcher aus Düsseldorf will ebenfalls nur einzelne gesichtspunkte hervorheben, da die menge des von collegen Steinbart vorgebrachten materials eine vollständige bewältigung nicht zulasse. man müsse zunächst scharf voneinander trennen die principiellen erwägungen in betreff der einheitschule und die schwierigkeiten der organisation dieser letztern. letztere würde sich in einer versammlung wie die gegenwärtige schwer discutiren lassen, da ja jeder seine besonderen ansichten hätte. die schwierigkeiten seien scheinbar noch erheblich vergröszert durch die fülle der anforderungen, die Steinbart in der ersten these an die einheitschule stelle; und doch sei das jetzige gymnasium in diesem sinne die einheitschule, denn es gebe die 'allgemeine bildung', entspreche 'den anforderungen der vier universitätsfacultäten', habe die entlassungsberechtigung zu 'den technischen hochschulen' und dabei entliesze es die meisten seiner schüler in 'alle jene berufskreise, welche die schüler unmittelbar aus der vorbereitungschule empfangen'. nach dem eindrucke, den Steinbart auf ihn gemacht habe, entspreche dem ideal desselben von der einheitschule noch mehr die realschule; denn die von ihr gegebene bildung sei in bezug auf die universitätsstudien 'gleichwertig' mit der gymnasialbildung, bereite dabei unzweifelhaft besser für die technischen hochschulen und für das praktische leben vor. im sinne Steinbart's seien also eigentlich gymnasium und realschule einheitschulen. — In genügender weise freilich entsprächen beide allen den gestellten aufgaben nicht und könnte auch eine anders organisierte anstalt nicht entsprechen. das rühre aber daher, dasz man den begriff der einheitschule falsch gefaszt habe, welches wiederum nur durch das streben den realschulabiturienten die berech-

Digitized by Google

tigung zu den universitätstudien zu verschaffen veranlaszt sei. man könne sich recht wol eine schule denken, welche die vorzüge des gymnasiums und der realschule in sich vereinige, wie er — der redner — dies auch in seiner schrift 'über die sogenannte einheitschule' dargetan habe; dabei bemerke er, dasz ihm weniger an der durchführung der dort angegebenen organisation liege als an dem principe, dasz nur einer schulart das recht zur entlassung auf die universität zugestanden werde. beklagenswert sei, dasz in der hochflut pädagogischer schriften, welche durch realschul- und einige andere streitfragen hervorgerufen sei, sich gar kein einheitliches princip zeige, und dasz den interessen der fachbildung gegenüber der allgemeinen verstandesbildung zu viel rechnung getragen wird. er sei kein feind der fachschulen, allein auch kein freund von anstalten, welche gleichzeitig der allgemeinen und der fachbildung rechnung tragen wollen und dadurch in beiden beziehungen nur ungenügendes leisten. er wünsche daher anschlusz der fachschulen an eine allgemeine bildungsanstalt und zwar an einem solchen punkte, der einen abschlusz in der harmonischen ausbildung der intellectuellen kräfte gewährt. als eine solche altersgrenze sehe er das 14. lebensjahr an. wer nur bis zu dieser zeit eine unterrichtsanstalt besuchen könne, müsse sich mit der elementarschule begnügen. der staat bedürfe daneben solcher anstalten, welche für die hochschulen vorbereiteten, also ihre zöglinge bis zum 18. lebensjahre behielten, und diese letzteren gehörten zur heutigen discussion; die durch das bedürfniss hervorgerufenen zwischenanstalten, die lateinlosen bürgerschulen, blieben hier auszer betracht. — Sei nun — das erscheine ihm als der schwerpunkt der Steinbart'schen ausführungen — der jetzige zustand ein erwünschter, dasz eine anstalt alle, die andern nur wenige berechtigungen habe? er halte das streben nach gleichberechtigung der beiden anstalten für verfehlt; namentlich nachdem die berechtigung zum studium der medizin den realschulen versagt worden sei; und diese sache bessere sich nicht, wenn das latein auf kosten der mathematisch-naturwissenschaftlichen fächer verstärkt und dadurch die prärogative der realschulen der bessern ausbildung in diesen disciplinen verloren gehe. die übelstände der zweiteilung habe Steinbart gestern viel zu milde behandelt, sie seien viel schlimmer, das zeigte dasz die eltern selbst bei eingestandener vorliebe für die realschulen doch ihre söhne zum gymnasium brächten, um diesen eben alle wege zu öffnen, ferner dasz die reallehranstalten meist so ungemein geringeres schülermaterial besitzen, indem alle begabteren schüler zu den gymnasien übergingen. realschulabiturienten aber sähen sich genötigt, wenn sie nach dem examen fänden, dasz ihre neigung sie zu einem ihnen verschlossenen stande hinzöge, nachträglich noch den vorbereitungstudien obzuliegen, während ihre glücklichen gymnasialkameraden bereits auf der universität seien. auch die schwierigkeiten für die universität würden durch zulassung der realschulabiturienten sehr viel stärker wachsen, als Steinbart zugegeben. und welch ein vorteil entspränge erst den so schwer belasteten communen daraus, dasz es nur éine art höherer schulen gäbe, die nicht so hohe zuschüsse erforderten. sei erst das princip anerkannt, dasz es nur eine kategorie höherer schulen geben solle, dann würde sich die organisation derselben bald finden. er bitte folgender these beizustimmen:

> 'die pädagogische section erklärt es für in hohem grade erwünscht, dasz die vorbereitung für die universitätsstudien nur in einer kategorie von schulen gewonnen werde'.

Der vorsitzende bemerkt, dasz der redner mehrfach vom thema abgewichen sei und bittet, die herren, die noch sprechen wollen, sich nur an das vorliegende thema zu halten. das 'zehnminutengesetz' wird hierauf proclamirt.

Prof. dr. Eckstein (Leipzig) protestirt zunächst gegen die etwas wegwerfende art, mit der die gutachten der professoren und universi-

Digitized by Google

täten hier behandelt worden seien; sie hätten — namentlich in Leipzig — reiche erfahrungen und hätten sehr gewissenhaft verfahren bei ihren gutachten. das tentamen physicum sei falsch als beweis, dasz die gymnasiasten nichts in den naturwissenschaften gelernt hätten, aufgefaszt worden; es solle dem mediciner nur gelegenheit geben, seine erlangten kenntnisse in den allgemeinen studien nachzuweisen, ehe er an die streng wissenschaftlichen herantrete. die realschulabiturienten müsten, um zum studium der medicin zugelassen zu werden, sich einer nachprüfung unterziehen; er sei in der unglücklichen lage gewesen, diese prüfung öfters abzuhalten, habe das zeugnis auch erteilt aus milde, indem er sein gewissen beruhigt habe, dasz er ja kein reifezeugnis zu erteilen habe. — Die idee einer einheitschule mache sich immer in politisch bewegten zeiten, so z. b. auch 1848, geltend, damals sei man zur bifurkation gelangt, aber die philologen hätten an der einheitlichen organisation des gymnasiums festgehalten. man möge gymnasium und realschule unvermischt nebeneinander bestehen lassen, letztere anstalt zur vorbereitung für die technischen fächer, erstere mit ihren alten berechtigungen.

Prof. dr. Strack aus Berlin, jetzt professor der alttestamentarischen exegese, hat an gymnasium und an realschule früher unterrichtet, ist daher unparteiisch. neu sei ihm die behauptung gewesen, dasz man Schiller und Goethe erst verstehen lerne, wenn man griechisch könne, obschon Schiller im griechischen das examen für quarta nicht hätte bestehen können. zum verständnis der griechischen literatur und cultur könne man auch durch lectüre guter übersetzungen der griechischen schriftsteller gelangen. den realschulen mache er den vorwurf, dasz sie nicht genug methodik besäszen, es sollte daher von ihrer seite nicht agitirt, sondern aufgebaut werden. den gymnasien gegenüber müsse er bemerken, dasz auch ihre abiturienten durchaus nicht gleichförmig, sondern sehr ungleichförmig vorgebildet zur universität kämen. ihm als theologen sei es ganz recht, wenn auch die realschulabiturienten zum studium der theologie zugelassen würden.

Der vorsitzende verliest folgende inzwischen von hrn. prof. dr. Eckstein und gymnasialdirector dr. Uhlig eingegangene these:

> 'es mögen gymnasium und realschule neben einander, unvermischt bestehen. eine vermischung ist für beide teile vom übel. die berechtigungsfrage bleibt von der besprechung in versammlungen, die aus gymnasial- und realschullehrern zusammengesetzt sind, besser fern'.

Realschullehrer dr. Löwe aus Bernburg stellt sich als realschulabiturienten vor, der aus seinen eigenen lebenserfahrungen nur sagen kann, dasz er während seines studiums und auch später bei keiner gelegenheit den gefürchteten risz zwischen real- und gymnasialabiturienten hat finden können; die professoren hätten erst später in erfahrung gebracht, dasz er und einige andere von der realschule vorgebildet gewesen seien.

Realschuldirector dr. Krumme aus Braunschweig bemerkt, dasz ohne berücksichtigung der anforderungen für die berechtigung zum einjährigen dienst kein schulorganismus aussicht auf bestehen hat, und dasz anderseits ein junger mensch, der den berechtigungsschein erlangt hat, wol auch entscheidung über seinen zukünftigen stand getroffen habe. daher erscheine es wünschenswert die höhern schulen so einzurichten, dasz die ersten 6 jahre gemeinsam für alle seien und in den letzten drei classen erst eine scheidung einträte; die bisher in dieser beziehung gemachten vorschläge seien freilich unausführbar. auf der octoberconferenz 1873 habe Reisacker einen ähnlichen vorschlag gemacht und Kromayer's plan werde wol auch wenig hiervon abweichen. — Auf den gymnasien sei es ein fehler, dasz in drei aufeinanderfolgenden jahren (VI, V, IV) jedesmal eine neue fremde sprache beginne;

daher sei quarta überladen, der bairische, hessische und badische lehrplan verlegten den beginn des griechischen nach tertia. dasz dies auch in Preuszen geschieht, halte er nur für eine frage der zeit; ein unterricht im griechischen aber, der mit tertia begänne um — bei der bifurcation in prima — mit obersecunda wieder aufzuhören, entbehre des eigentlich bildenden wertes, und würden sich dann die vielbeklagten übelstände, dasz einzelne fächer nicht mit vollem eifer von den schülern betrieben werden, erst recht fühlbar machen. bei der zuteilung der berechtigungen für die beiden abteilungen der prima würden sich genau dieselben schwierigkeiten ergeben, wie sie jetzt bei gymnasium und realschule bestehen. dabei würden die kosten sehr erheblich für die zweiköpfigen anstalten wachsen. dasselbe, was er hier in bezug auf den Reisacker'schen plan gesagt habe, habe auch bei dem Böttcher'schen geltung. beim letztern sollten die secundaner 4 fremde sprachen treiben: griechisch, lateinisch, französisch, englisch. so erscheine die einheit der schule bis secunda undurchführbar, wenn sie auch wünschenswert sei; er bitte daher um annahme der these Jäger.

Regierungs- und prov.-schulrath dr. Baumeister aus Straszburg teilt mit, dasz genau so, wie die these Jäger dies wünsche, in Elsasz-Lothringen die einrichtung bestände, dasz sexta und quinta einen gemeinsamen lehrplan hätten. die einrichtung habe sich sehr gut bewährt. dieselbe führe aber noch nicht zur einheitschule, die auch er für absolut unmöglich halte. über die Reichslande, vorzüglich aber über das schulwesen seien viele märchen verbreitet; er wünsche, dasz recht viele einsicht nähmen, sie würden finden, dasz auch dort redlich und mit günstigem erfolge gearbeitet werde.

Die discussion wird hierauf geschlossen und nachdem Steinbart seine thesen zu gunsten der von Jäger zurückgezogen, wird mittels handaufheben (mit probe und gegenprobe) abgestimmt. das resultat ist annahme der these Jäger mit allen gegen 5 stimmen (bei etwa 250 anwesenden). nach schlusz der sitzung wurde die lehrmittelausstellung gemeinsam besucht.

Vierte sitzung, Samstag den 27 sept. nach erledigung der geschäftlichen angelegenheiten hält prof. dr. Brand aus Bielitz einen vortrag: 'wie könnte die angebliche überbürdung der gymnasiasten auch bewiesen werden'. die grosze zahl von klagen in den zeitungen und in den journalen über die überbürdung der gymnasiasten lege die verpflichtung auf, dieser frage näher zu treten und zu untersuchen, welche tatsächliche grundlage diese klagen hätten. indem der redner hier einige der öffentlich vorgebrachten punkte beleuchtet und zeigt, dasz dieselben sehr wenig substantiirt sind, glaubt er aussprechen zu dürfen, dasz ein beweis pro oder contra bis jetzt nicht erbracht sei. er schlage daher folgenden weg vor, um die wahrheit oder die unrichtigkeit der behauptung zu eruiren: ein jeder lehrer eines bezirkes gebe bei dem betreffenden landesschulrath nach bestem wissen an, in welchem fache, bei welchem lehrer, in welcher classe u. s. f. er sich als schüler überlastet gefühlt habe; in gleicher weise sollen die bessern und gewissenhaften abiturienten nach ihrem abgange gefragt werden; von dem auf diese weise ermittelten gröszten gemeinschaftlichen masze könne man sagen, dasz es die wirkliche überbürdung sei.

Director Löhbach aus Mainz findet in den mit den schulen verbundenen alumnaten das einfachste mittel etwaige überbürdung zu constatiren. eine solche habe er in seiner schulpraxis freilich noch nicht gefunden. die schule müsse auf knaben von durchschnittlicher begabung rechnen; leider aber würden — vorzüglich vom lande — gerade die wenig begabten knaben den gymnasien zugeführt und es sei wol begreiflich, dasz diesen die arbeit oft etwas sehr schwer falle. auch eine besprechung der eltern mit dem director wäre ein guter weg, um

Digitized by Google

eine etwaige überbürdung zu constatieren, dagegen sei der weg der anonymen briefe und der zeitungsartikel durchaus verwerflich.

Prof. dr. Eckstein glaubt ebenfalls an keine überbürdung; da aber diese frage schon so vielfach erörtert worden sei, so finde er es vollständig richtig, dasz sie hier zur sprache gebracht werde. viel schuld an den öffentlichen klagen trügen die behörden — preuszische wie sächsische —, die viel zu leicht auf klagen hörten und verordnungen erlieszen. in Oestreich schiebe man alles der mangelhaften methodik zur last. die eltern klagten vielfach, weil sie ihre söhne viel zu früh in das gesellschaftliche leben brächten, wodurch diese dann freilich der arbeit entzogen würden. die jugend sei kräftig, sie könne und müsse arbeiten, wie auch früher — freilich nicht soviel für das maturitätsexamen, desto mehr aber für sich — gearbeitet worden sei. das gegenwärtige geschlecht sei rüstig, die eltern aber zu milde und die behörden stets bereit, eine allgemeine verordnung zu erlassen, um sagen zu können: 'wir haben gesorgt'. ein von der liebe zu seinem berufe und zu seinem fach erfüllter fachlehrer fordere vielleicht hier und da zu viel, was der philologe nicht sofort beurteilen könne. aber besprechungen mit ordinarius und director verhinderten auch hier jede ausschreitung. mit recht habe der college aus Mainz darauf aufmerksam gemacht, dasz vom lande gerade die dummen jungen zu den gymnasien geschickt würden; auf knaben unter der normalbegabung könne aber keine rücksicht genommen werden, wol aber geschehe dies bei kränklichen und schwächlichen. die lehrer trügen keine schuld an dem geschrei, sie sollten rüstig weiterarbeiten, die jugend werde nicht an der arbeit sterben, wol aber an geist und körper gesund die ehre des vaterlandes zu verteidigen wissen.

Prof. Adam aus Urach bestätigt, dasz auch in Würtemberg die klagen wegen überbürdung erschallten und zwar, wie er glaube, nicht ganz mit unrecht. die ursachen finde er einesteils in der mangelhaftigkeit der stundenpläne, bei denen hauptfächer oft zu sehr auf einen tag verlegt würden, andernteils in dem übelstande, dasz die schüler ihre arbeiten alle auf den letzten tag verschöben. erstern misstand könne die leitung der anstalt heben, auf letztere tatsache müsten alle lehrer ihr augenmerk richten.

Prov.-schulrath dr. Baumeister (Straszburg) findet in dem durch neueinrichtung so vieler schulen veranlaszten lehrermangel und in der hierdurch bedingten anstellung zu vieler junger lehrer ohne erfahrung neben der sucht der eltern ihre knaben zu früh in das öffentliche leben einzuführen einen grund für etwa tatsächlich vorhandene überbürdung. die behörden könnten hier nichts tun, hier ruhe alles auf den directoren, die durch strenge controlle abhülfe verschaffen könnten. in Elsasz-Lothringen klage man mehr noch über überbürdung der realschüler als der gymnasiasten; dies sei natürlich, da bei der realschule die concentration fehle.

Der vorsitzende director dr. Dronke glaubt ebenfalls nicht, dasz bei einer vernünftigen beaufsichtigung durch den director wirkliche überbürdung sich zeigen werde; er erzählt ein drastisches beispiel aus seiner erfahrung, wie die schüler von den eltern der arbeit entzogen und in das gesellschaftliche leben eingeführt würden.

Prof. dr. Eckstein glaubt, dasz die jungen lehrer ihre etwaigen fehler durch ihre frische und ihren eifer wieder ausglichen. die debatte wird geschlossen. auf antrag des oberlehrers dr. Buschmann wird bestimmt, dasz über die lehrmittelausstellung schriftlich bericht erstattet werden soll. prof. dr. Eckstein dankt namens der section dem präsidium für die mühewaltung. zum schlusz werden die von der firma Friedberg & Mode zur disposition gestellten verlagsartikel verteilt.

(fortsetzung folgt.)

Trier. Dronke.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

64.

ÜBER DIE SAGEN UND VORSTELLUNGEN VON EINEM GLÜCKSELIGEN ZUSTANDE DER MENSCHHEIT IN DER GEGENWART, DER VERGANGENHEIT ODER DER ZUKUNFT BEI DEN SCHRIFTSTELLERN DES CLASSISCHEN ALTERTUMS.

Die vorstellung von einem glückseligen zustande des menschengeschlechtes findet sich fast bei allen völkern des altertums, bei den Indern wie bei den Germanen, bei den Hebräern wie bei den Griechen. wir können dieselbe weder blosz aus einer unzufriedenheit über die zustände der wirklichkeit ableiten, noch sie blosz als einen schönen traum betrachten, ähnlich der fata morgana, welche dem lechzenden pilger der wüste in der ferne den schein erfrischenden wassers vorspiegelt. vielmehr finden wir ihre quelle in einer uralten überlieferung oder, mit Schömann[1] zu reden, wir finden sie in einer phantasie, in welcher das bild einer gottähnlichen menschheit, frei von allen mängeln und gebrechen der wirklichkeit, in welcher das dem menschlichen geiste ureigne bewustsein seines idealen daseins im gegensatze zu den zuständen der wirklichkeit, ihrer mühsal und not, ihrer verderbnis und schuld, lebendig erhalten war. dafür spricht nicht nur die allgemeine verbreitung dieser vorstellung bei den hervorragendsten völkern des altertums, sondern auch die bestätigung, welche dieselbe durch unsere heiligen urkunden erfahren hat.

In diesem sinne sagt Schleiermacher in einer seiner predigten: 'ein paradies konnte nicht verloren gehen, ohne dasz eine, wenn auch nur schwache erinnerung daran in der seele zurückblieb, und

[1] der Prometheus des Aeschylus s. 125.

Digitized by Google

vom vater auf den sohn, von einem geschlecht auf das andere vererbt, sich das andenken an einen verlorenen seligen zustand erhielt. — Daher finden wir auch bei allen geschlechtern der menschen, selbst denen, die fern sind vôn jedem zusammenhang mit den uns überlieferten göttlichen offenbarungen, dennoch die spuren solcher sehnsucht auf überraschend ähnliche weise ausgedrückt. alle haben erzählungen von einer bessern zeit, deren sich die früheren geschlechter der menschen zu erfreuen gehabt, und wollten wir auch sagen, eben weil so abgerissen aus allem zusammenhang mit der göttlichen offenbarung in der heiligen geschichte, konnten jene erzählungen nichts weiter sein, als ein werk menschlicher dichtung: — wol, was hat jene dichtungen hervorgebracht, als das innerste, tiefste bewustsein, vermöge dessen der mensch fühlt, der zustand, in welchem er ist, drücke das höhere und göttliche in seiner natur nicht aus, und vermöge dessen er sich streckt nach dem bessern, nur dasz er ungewis ist, ob er es suchen soll in der vergangenheit, die er als für sein dasein mit allen ihren gütern verschwunden nur beklagen darf, oder ob er sich schmeicheln darf mit einer zukunft, die er auf irgend eine weise erreichen kann!'

So sagt auch Ewald (gesch. des hebr. volkes I s. 304): 'bedenken wir, dasz den sagen dieser sehr verschiedenen, weit von einander entlegenen völker nicht blosz die vierzahl der weltalter, sondern auch die ausgebildete vorstellung eines nach vier stufen fortschreitenden herabsinkens der zeiten von einem bessern urzustande eigentümlich ist, so werden wir nicht zweifeln, in ihnen die spuren einer u r s a g e zu finden, welche bereits vor der entstehung solcher völker als Hebräer, Griechen und Inder gegeben war und aus welcher, als der gemeinsamen quelle, alle diese schöpften.'

Am deutlichsten sind nach Ewald (a. o. s. 306) die trümmer dieser ursage in der hebräischen überlieferung erhalten. aber auch in der indischen sage ist nach ihm die urgestalt deutlich wieder zu erkennen, manches sogar mehr als in der althebräischen. jedoch können wir hier auf die betrachtung und vergleichung der verschiedenen gestalten, welche jener glaube bei den ältesten völkern erhalten hat, nicht näher eingehen, sondern müssen uns auf die aufgabe beschränken, nach welchen r i c h t u n g e n sich bei den G r i e c h e n und R ö m e r n derselbe ausgeprägt und in welchen s t u f e n er sich bei ihnen entwickelt hat.

In den ältesten erzeugnissen der griechischen poesie, in welchen uns die sagen des volkes erhalten sind, finden wir den schauplatz eines glückseligen menschlichen daseins entweder in räumliche ferne, an die grenzen der erde, als einen weit von der umgebenden menschenwelt geschiedenen ort gesetzt, oder in zeitlicher entfernung, in der urzeit des menschengeschlechtes als einen längst dahingeschwundenen zustand dargestellt.

Erst spät, — wenn wir von wenigen dunkeln andeutungen früherer denker absehen — tritt unter dem einflusse jüdischer und

Digitized by Google

christlicher weissagungen, besonders bei **römischen** dichtern auch die vorstellung eines **zukünftigen** glückseligen zustandes, einer wiederherstellung der ursprünglichen glückseligkeit des menschengeschlechtes hervor.

Fassen wir die erstgenannte gestalt der sage von einem in der gegenwart, aber in weiter räumlicher ferne vorhandenen seligen zustande des menschengeschlechtes, wie wir sie in der Homerischen dichtung vom **elysischen gefilde** finden, etwas näher ins auge. dasselbe liegt am äuszersten westrande der erde (od. 4, 565 f.):

τῇπερ ῥηΐςτη βιοτὴ πέλει ἀνθρώποιςιν·
οὐ νιφετός, οὔτ' ἂρ χειμὼν πολὺς οὔτε ποτ' ὄμβρος,
ἀλλ' αἰεὶ Ζεφύροιο λιγὺ πνείοντας ἀήτας
Ὠκεανὸς ἀνίηςιν ἀναψύχειν ἀνθρώπους.

wir sehen hier also fast nur die negativen züge eines mühelosen, den unbilden der natur enthobenen anmutigen daseins ausgeprägt, ähnlich der schilderung des götterberges od. 6, 41 f.:

— οὔτ' ἀνέμοιςι τινάςςεται οὔτε ποτ' ὄμβρῳ
δεύεται, οὔτε χιὼν ἐπιπίλναται, ἀλλὰ μαλ' αἴθρη
πέπταται ἀνέφελος, λευκὴ δ' ἐπιδέδρομεν αἴγλη.

und müssen wol Humboldt beistimmen, wenn er im kosmos (I, p. 164) sagt: 'die wirkliche weltkunde, die frühesten entdeckungen der Phönizier haben wahrscheinlich nicht zu jener mythe von den seligen inseln veranlassung gegeben. die geographische entdeckung hat nur ein phantasiegebilde verkörpert, ihm gleichsam ein substrat gegeben'. es erscheint deshalb als ein ganz vergebliches bemühen, wenn philologen, wie Gudemann (zeitschr. für die altertumswissensch. 1852, heft 1 p. 20) die geographische lage der inseln der seligen genau zu bestimmen versuchen.

Zu diesem lieblichen, paradiesischen aufenthalte werden nun nach der Homerischen darstellung die verwandten oder lieblinge der götter noch lebend entrückt, wie Menelaus (ebendas. v. 569).

Bei **Hesiod** aber in dem mythus von den menschengeschlechtern (w. u. t. v. 170 ff.) wird ein teil des vierten menschengeschlechtes, edler als die ungeschlachten riesen des ehernen zeitalters, die heroen und kämpfer vor Troja und Theben nach dem tode dorthin versetzt, und das bild ihres glückseligen daseins unter der herschaft des Kronos erweiternd ausgeschmückt:

τοῖς δὲ δίχ' ἀνθρώπων βίοτον καὶ ἤθε' ὀπάςςας
Ζεὺς Κρονίδης κατένας̣ςε πατὴρ ἐς πείρατα γαίης
τηλοῦ ἀπ' ἀθανάτων· τοῖςιν Κρόνος ἐμβαςιλεύει.
καὶ τοὶ μὲν ναίουςιν ἀκηδέα θυμὸν ἔχοντες
ἐν μακάρων νήςοιςι παρ' Ὠκεανὸν βαθυδίνην,
ὄλβιοι ἥρωες, τοῖςιν μελιηδέα καρπὸν
τρὶς ἔτεος θάλλοντα φέρει ζείδωρος ἄρουρα.

Offenbar im anschlusz an die später vom oriente her eingedrungene lehre der mysterien läszt **Pindar** in der zweiten olympi-

Digitized by Google

schen ode v. 124 ff. diejenigen auf die inseln der seligen gelangen, welche sich in dreimaligem leben in der ober- und unterwelt ganz rein gehalten haben von frevel und ungerechten werken. sie kommen dahin, 'wo die lüfte des Okeanos die inseln der seligen sanft umwehen, und goldglänzende blüten den bäumen am strande entsprossen, und andere die quelle nährt, mit deren kränzen sie umflechten die hände und das haupt. dort hat vater Kronos den Rhadamanthys zum beisitzer; dort befinden sich Peleus, Kadmos, Achilleus.' später liesz man nur die in die eleusinischen mysterien eingeweihten dorthin gelangen.[2] Plato aber weisz, dasz die bewährten unter den leitern des staates und den erziehern des volkes nach ihrem tode auf den inseln der seligen wohnen.

Hier also sehen wir ein religiös-sittliches element, die idee der vergeltung für das verhalten der menschen im diesseitigen leben mit dem bilde eines ungetrübten glückseligen daseins sich verbinden. wie lange sich diese vorstellung von den glückseligen inseln erhalten hat, sehen wir aus dem vorhaben des Sertorius, dorthin überzusiedeln, von welchem Plutarch (Sert. 9) und Sallust (nach Acron ad Hor. ep. 16, 42) berichten, und aus Horaz (ep. l. l.) der die annehmlichkeit jener vielgepriesenen inseln so behaglich und anziehend schildert.

Aber auszer den elysischen gefilden finden wir noch andere bilder glückseligen menschenlebens in weiter unbekannter ferne, ausgestattet mit allen reizen der cultur der Homerischen zeit sehen wir ein solches in der schilderung der Phäaken im 6n buch der odyssee, deren wohnsitz Scheria man ebenfalls in nüchterner erklärungssucht schon früh nach der insel Corcyra verlegt hat. sagt doch dort die königstochter Nausikaa selbst v. 201 ff.:

οὐκ ἔcθ' οὗτος ἀνὴρ διερὸς βροτὸς οὐδὲ γένηται,
ὅς κεν Φαιήκων ἀνδρῶν ἐς γαῖαν ἵκηται
δηϊότητα φέρων· μάλα γὰρ φίλοι ἀθανάτοιcιν.
οἰκέομεν δ' ἀπάνευθε πολυκλύςτῳ ἐνὶ πόντῳ,
ἔςχατοι, οὐδέ τις ἄμμι βροτῶν ἐπιμίςγεται ἄλλος.

und ihr verkehr mit den übrigen menschen besteht nur darin, die zu ihnen verschlagenen zu pflegen und zur heimat zu geleiten (od. 8, 31 ff.).

Ferner treten uns züge eines beglückten, unter besonderer hut und huld der götter stehenden, zugleich aber auch gesitteten volkslebens in weiter räumlicher entfernung entgegen in den edlen Aethiopen am ost- und westrande der erde, den gerechten Abiern oder Gabiern im äuszersten Skythenlande, welche Homer il. 13, 3 ff. als die gerechtesten menschen bezeichnet, bei denen nach Aesch. fragm. Dind. s. 288 (184) weder pflug noch hacke das feld versehrt,

[2] Diog. Laert. VI 2, 39. Plut. de audiend. poetis c. 4 f. Isocr. Paneg. § 25.

Digitized by Google

das von selbst reichlichen unterhalt trägt, und in den Hyperboreern, die im höchsten norden[3] und doch in milder heitre lebend, (weil der nordwind erst diesseits davon aus düstern gebirgshöhlen hervorbraust), von krankheit und alter befreit, als reines, dem Apollo dienendes volk, ein frommes und heiliges dasein führen und von den göttern besucht werden (schol. zu Aesch. Prom. 793) an den schattigen quellen des Istros. Apollon freut sich ihrer festfeier, überall schweben reigen der jungfrauen und ertönt schall der flöte und klang der lyra; sie schmausen fröhlich, mit goldnem lorbeer bekränzt. nicht krankheit noch alter kennt das heilige geschlecht; ohne mühen und kämpfe wohnen die glückseligen, der rächenden Nemesis nicht unterworfen[4]; dazu fügen später Mela (III 36 f.) und Plinius (nat. hist. IV 89 ff.) noch den zug, dasz sie, wenn sie des lebens müde sind, in heiterer stimmung selbst im meere den tod suchen.

So erscheinen uns hier die Hyperboreer als ein glückseliges und schuldloses volk in unbekannter ferne, an den im hohen norden gedachten quellen des Istros.

Dieses bild erhielt sich lange in der phantasie der Griechen und wurde später auf die Skythen übertragen. es geschah dies insbesondre durch Ephoros, den bekannten schüler des Isokrates, der auf die ganze spätere geschichtschreibung einen bedeutenden einflusz ausübte. Ephoros' ansicht berichtet uns Strabon (VII c. 3 § 9 ed. Krämer vol. II s. 25) folgendermaszen: 'im 4n buche seiner geschichte, welches den titel »Europa« führt, geht Ephoros ganz Europa bis zu den Skythen durch und sagt am schlusse, die lebensweise der Skythen und der Sauromaten sei eine verschiedenartige, denn die einen seien so roh, dasz sie sogar menschen verzehrten, die andern aber enthielten sich sogar des fleisches der thiere. so wolle er selbst nun über die handeln, welche höchst gerechte sitten pflegen; seien doch solche unter den nomadisierenden Skythen, die sich von pferdemilch nährten, und diese zeichneten sich weit vor allen durch ihre gerechtigkeit aus, deren auch die dichter Homer (il. 13, 5 f.), und Hesiod in der sogen. γῆς περίοδος gedächten. dann gibt Ephoros die ursachen an, warum sie nach ordnung und gesetz leben (εὐνομοῦντας), weil sie eine einfache lebensweise führen und nicht nach geldgewinn begierig sind, indem sie frauen und kinder, verwandtschaft und alles andere mit einander gemeinsam haben, ebendadurch aber auch für fremde unbekämpfbar und unbesiegbar sind, da sie nichts besitzen, um dessentwillen man sie unterjochen könnte.'

---

[3] nicht im höchsten norden, sondern im westen, nahe an den säulen des Herkules sucht Voss a. weltkunde (Jen. allg. litt.-zeit. 1804) die Hyperboreer. vergl. Böckh zu Pind. ol. III 16. O. Müller Dorier I s. 275. prolegg. s. 119 ff. Pindar jedoch scheint sie nach isthm. V 23 in den norden gesetzt zu haben.

[4] Pind. pyth. X 30 ff. vergl. Diod. II 47. O. Müller Dorier I s. 280.

Digitized by Google

Strabo schlieszt den bericht aus Ephoros mit den worten (s. 26 ed. Kr.): 'dies sage ich aber, obwol ich weisz, dasz selbst dieser nicht das wahrste über alles sagt wie z. b. auch das über den Anacharsis (den er als weisen und erfinder von lebensbedürfnissen bezeichnet), sondern weil ich nachweisen will, dasz nach einer allgemeinen sage sowol von den alten, als von den späteren dies von den nomaden geglaubt wurde, dasz die am weitesten von den andern menschen wohnenden milchesser seien und sehr gerecht und dies nicht von Homer erdichtet worden sei'. Strabo selbst spricht sich vorher (VII 3, 7. s. 22 Kr.) schon dahin aus: 'dieselbe annahme (von der gerechtigkeit der Skythen) herscht auch jetzt bei den Hellenen, denn wir halten sie für die schlichtesten (ἁπλουστάτους), am wenigsten arglistigen menschen, für weit einfacher und genügsamer, als wir selbst es sind, wenn auch unsre lebensweise schon fast alle völker verschlechtert hat, indem sie üppigkeit, schwelgerei, intriguen und begierden aller art verbreitete. vieles von dieser schlechtigkeit hat nun auch die nomadisirenden barbaren ergriffen; wo sie am meere wohnen, sind sie schlechter geworden, rauben, tödten die fremden und haben im verkehr mit vielen die kostspielige lebensweise und die gewinnsucht jener angenommen' usw.

In solchen schilderungen sehen wir offenbar neben der naturseite eines glückseligen lebens, neben der anmut und fülle des landes und bodens, neben sorgen- und müheloser ruhe auch die entsprechenden ethischen züge auf seiten des menschen hervortreten, die idee der sittlichen reinheit, unschuld und frömmigkeit, insbesondre bei Pindar, in dessen lebensanschauung beides, glück und tugend nach göttlicher ordnung auf das engste verknüpft erscheint, dann später auch im gegensatze zu der üppigkeit, genusz- und habsucht einer verderbten zeit besonders die genügsamkeit dieser naturvölker, aber auch schon bei Ephoros, wahrscheinlich aus der Platonischen staatsidee herrührend, die vorstellung von der gemeinschaft des besitzes, der weiber und kinder.

Einen nachklang hievon haben wir bei Posidonius, aus dem Strabo (VII s. 296) anführt, dasz die thrakischen Myser sich aus frömmigkeit des genusses von belebtem enthielten, von honig, milch und käse lebten, sodann in der römischen litteratur in der schilderung des skythischen lebens bei Horaz III 24, 9 ff. und Virgil Georg. III 379 f., am ausführlichsten aber aus Trogus Pompejus bei Justin II, 2; vielleicht aus Posidonius entnommen. die hauptzüge dieses bildes sind folgende: die Skythen, welche Horaz und Virgil noch den Geten, den Anwohnern des Ister und des Rhodopegebirges hinzufügen, haben kein privateigentum und lösen einander im ackerbau ab; sie ziehen auf wagen als nomaden einher, oder treiben überhaupt keinen ackerbau, nur viehzucht, da kein getreide, kein baum dort gedeiht. den winter bringen sie in ausgegrabenen höhlen bei spiel und trinkgelagen in fröhlicher sorglosigkeit zu. ihre sitten in der ehe sind tugendhaft und rein, man heiratet nicht des reich-

Digitized by Google

tums wegen; sie leben mit frau und kindern auf wagen; unter ihren tugenden strahlt die, keiner gesetze bedürfende gerechtigkeit, genügsamkeit und zufriedenheit, fern von habsucht und diebstahl hervor.

Wie aber mit der erweiterten kenntnis der erde und der menschen diese vorstellungen eines in der gegenwart noch vorhandenen, aber in unbekannte räumliche ferne, an die grenzen der erde versetzten glückseligen lebens mehr und mehr ihren boden verlieren und verschwinden musten, so finden wir auch neben denselben schon sehr frühe die andere form der sage, nach welcher dieses leben als ein in der urzeit des menschengeschlechtes dagewesenes, nun aber verlorenes und verschwundenes dargestellt wurde. dasz diese im A. T. den anfang der menschengeschichte bildet, bedarf hier nur der erwähnung. im griechischen altertum finden wir diese idee zuerst deutlich ausgeprägt bei Hesiodus in dem mythus von den menschenaltern.

Hier tritt uns die ansicht von der menschheit und ihrer entwicklung entgegen, nach welcher dieselbe aus einem glückseligen und reinen zustande entartet und in steter verschlimmerung begriffen ist. diese ansicht und vorstellung ist offenbar älter und ursprünglicher, als die bei den tragikern (schon bei Aeschylus Prom. 440—455), besonders aber denen der Euripideischen schule, wie z. b. Moschion (Stob. ecl. phys. I 3, 38) und bei historikern wie Diodor (I 8) hervortretende und von römischen dichtern wie Lucrez (V 922 ff.), Ovid (a. a. II 475) Tibull (II 1, 39) und Horaz sat. I 3, 99) angenommene und auch von Cicero (pro Sext. c. 42) als allgemein bekannt vorausgesetzte, oder auch mit der ersteren combinirte, wie bei Virgil (aen. VIII 314 f.), welche die menschen aus einem thierisch rohen, stumpfen und unbeholfenen, urzustande entweder durch Prometheus, oder was im grunde dasselbe ist (vgl. n. jahrb. f. phil. u. päd. 1879 hft. 2), durch den genius der menschheit, die eigne kraft der menschlichen natur, oder aber durch einzelne ausgezeichnete männer, auch wol unter dem beistande der götter, zu einem wahrhaft menschlichen, erleuchteten und sittlichen dasein sich erheben läszt.

Bei dieser zweiten, aus dem nachdenken über die entwicklung des menschengeschlechtes stammenden ansicht, welche ganz im gegensatze zu der vorstellung eines glückseligen urzustandes des menschen steht, können wir hier nicht länger verweilen und verweisen in betreff derselben auf die vortreffliche abhandlung von Klingender: de aureae aetatis fabulis (im programm des gymn. zu Kassel 1856). wir wenden uns vielmehr wieder zu der uralten tradition von einem goldenen zeitalter der menschheit, wie sie uns zuerst bei Hesiodus in anmutiger schilderung entgegentritt (opp. et dies v. 109 ff.):

χρύσεον μὲν πρώτιστα γένος μερόπων ἀνθρώπων
ἀθάνατοι ποίησαν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες —

[οἳ μὲν ἐπὶ Κρόνου ἦςαν ὅτ' οὐρανῷ ἐμβαςίλευεν.]
ὥςτε θεοὶ δ' ἔζωον ἀκηδέα θυμὸν ἔχοντες,
νόςφιν ἄτερ τε πόνων καὶ ὀϊζύος· οὔτε τι δειλὸν
γῆρας ἐπῆν, αἰεὶ δὲ πόδας καὶ χεῖρας ὁμοῖοι
τέρποντ' ἐν θαλίῃςι κακῶν ἔκτοςθεν ἁπάντων·
θνῆςκον δ' ὥς ὕπνῳ δεδμημένοι· ἐςθλὰ δὲ πάντα
τοῖςιν ἔην· καρπὸν δ' ἔφερε ζείδωρος ἄρουρα
αὐτομάτη, πολλόν τε καὶ ἄφθονον· οἱ δ' ἐθελημοὶ
ἥςυχοι ἔργ' ἐνέμοντο ςὺν ἐςθλοῖςιν πολέεςςιν,
ἀφνειοὶ μήλοιςι, φίλοι μακάρεςςι θεοῖςι.

unter der herrschaft des Kronos (des zeitigers) sehen wir hier freiheit von jeglicher arbeit und nahrungssorge, und freiheit auch vom drucke des alters und seiner leiden (nicht aber des todes), reichliche fülle der güter, welche die allzeit zum dienste willige naturkraft den menschen spendet, ungestörten lebensgenusz in einem ewigen frühling der erde bei freundlicher harmlosigkeit und eintracht der thiere als hauptmomente des goldenen zeitalters, in deren ausmalung später auch die römischen dichter wetteifern[5]. so ist denn das leben unter Kronos, in welchem natürlich die sklaverei keine stätte hatte, sondern alle am überflusz der lebensgüter sich erfreuten[6], auch später mit dem goldenen zeitalter gleichbedeutend und gewissermaszen sprichwörtlich geworden[7] und wurde im bewusztsein des volkes durch ein im hekatombaion gefeiertes fest, bei welchem volle ungebundenheit herschte, auch die sklaven bewirtet wurden, selbst in den zeiten der grösten ungleichheit des wohlstandes und der lebensverhältnisse, wie bei den Römern durch die Saturnalien lebendig erhalten. ein bedeutsamer zug würde noch zu jenem Hesiodischen bilde hinzukommen, wenn zwei dem Hesiod von Origenes (c. Celsum IV s. 216 ed. Spencer) und dem scholiasten des Aratus (phaen. 97) zugeschriebenen verse, wie Spohn annahm, zu dieser stelle gehörten:

ξυναὶ γὰρ τότε δαῖτες ἔςαν, ξυναὶ δὲ θόωκοι
ἀθανάτοιςι θεοῖςι καταθνητοῖς δ' ἀνθρώποις.[8]

---

[5] Ovid. Metam. I 103 ff. Amor. III 8, 35. Virg. Georg. 1 125 ff. II 336 ff.

[6] vergl. Bergk de reliquiis Atticae comoediae s. 194. 197.

[7] Plut. Arist. c. 24. Luc. fugit. 17. epist. Saturn. 20: καίτοι ἀκούω τῶν ποιητῶν λεγόντων ὡς τὸ παλαιὸν οὐ τοιαῦτα ἦν τοῖς ἀνθρώποις τὰ πράγματα ςοῦ (sc. Κρόνου) ἔτι μοναρχοῦντος, ἀλλ' ἡ μὲν γῆ ἄςπορος καὶ ἀνήροτος ἔφυεν αὐτοῖς τὰ ἀγαθά, δεῖπνον ἕτοιμον ἑκάςτῳ εἰς κόρον, ποταμοὶ δὲ οἱ μὲν οἶνον, οἱ δὲ γάλα, οἱ δὲ καὶ μέλι ἔχεον, τὸ δὲ μέγιςτον αὐτοὺς ἐκείνους φαςί· τοὺς ἀνθρώπους χρυςοῦς εἶναι, πενίαν δὲ μηδὲ τὸ παράπαν αὐτοις πληςιάζειν usw. — Die entartung und bedeutungslosigkeit des festes in der spätern zeit schildert Lucian in eben diesen epp. Saturn.

[8] Göttling wagte nicht sie aufzunehmen, weil nach od. I 22 f., VII 201 ff. die götter auch in dem heroischen zeitalter mit den menschen umgang gehabt hätten; ein schwacher grund! er verweist auf Voss antisymbolik II s. 453 f.

Digitized by Google

ein solcher unmittelbarer verkehr der götter mit dem menschen, wie ihn auch Pausanias (VIII 2, 2) als frucht der trefflichkeit und frömmigkeit dieses geschlechtes erklärt, steht allerdings mit der gottähnlichkeit desselben in engem zusammenhange. rühmen ja doch auch die Homerischen Phäaken, die wir oben als eins jener glückseligen völker erwähnt haben, dasz die götter oft ohne verhüllung (ἐναργεῖς) bei ihren opferfesten erschienen und mit ihnen beim mahle säszen (od. 7, 201 ff.). wir tragen daher kein bedenken, auch diesen in jenen versen enthaltenen zug der Hesiodischen darstellung in anspruch zu nehmen.

Viel bedenklicher aber erscheint ein anderer aus der ebenfalls dem Hesiod zugeschriebenen theogonie entnommener zug: nemlich die dem mythus von der Pandora zu grunde liegende vorstellung, dasz vor der täuschung des Zeus durch Prometheus bei dem opfer in Methone, d. h. doch in jener glückseligen zeit der eintracht zwischen göttern und menschen kein weibliches geschlecht dagewesen und erst von da an den menschen die notwendigkeit mit weibern zu leben auferlegt worden sei.[9]

Aber wenn auch in der ursprünglichen darstellung des goldnen menschengeschlechtes bei Hesiod in den w. u. t. der weiber keine erwähnung geschieht, wenn auch Plato in seinem gemälde des Kronischen oder goldenen zeitalters im politikus (s. 269. 271) den zustand jener menschen ohne weiber und kindererzeugung darstellt[10], so dürfte dieser zug und der ganze mythus von Pandora wol erst in späterer zeit entstanden sein, als ein ausflusz des unmutes über die entartung des weiblichen geschlechtes in müsziggang und üppigkeit, wie dies deutlich in der theogonie ausgesprochen ist v. 590 ff.:

ἐκ τῆς γὰρ γένος ἐστὶ γυναικῶν θηλυτεράων.
τῆς γὰρ ὀλώϊόν ἐστι γένος καὶ φῦλα γυναικῶν,
πῆμα μέγα θνητοῖσι μετ' ἄνδρασι ναιετάουσιν
οὐλομένης πενίης οὐ σύμφοροι ἀλλὰ κόροιο usw.

Bemerkenswert aber ist in der Hesiodischen schilderung des goldenen zeitalters die abwesenheit religiöser oder ethischer züge, welche erst (opp. 213) als ermahnung und warnung hervortreten. es ist schon deshalb nicht möglich, die bezeichnung desselben als des 'goldenen' mit Porphyrius (de abstin. IV 2) und mehreren neueren von der sittlichen vortrefflichkeit dieses geschlechtes zu verstehen, sondern sie wird einfach in der Homerischen bedeutung des wortes auf den glanz und wert dieses metalls zu beziehen sein, an welches sich dann die andern metalle in der stufenfolge der geschlechter natürlicherweise anschlossen.[11]

---

[9] theog. 570 ff. vergl. Schömann de Pandora. Greifsw. 1853.
[10] derselbe zug ist auch in der deutschen sage angedeutet; s. Grimms deutsche mythol. s. 540.
[11] vergl. Bergk de Att. com. rell. s. 190. Klingender de aureae aetatis fabula s. 10. Ewald gesch. des volkes Israel I s. 306: 'es ist eben nur der gedanke das immer tiefere sinken der weltalter mit vier

Digitized by Google

Allerdings scheinen die in jener Hesiodischen stelle folgenden verse (120 ff.), in welchen das schicksal des goldnen geschlechts nach dem tode geschildert wird:

αὐτὰρ ἐπειδὴ τοῦτο γένος κατὰ γαῖα κάλυψεν
τοὶ μὲν δαίμονές εἰσι Διὸς μεγάλου διὰ βουλὰς
ἐσθλοί, ἐπιχθόνιοι, φύλακες θνητῶν ἀνθρώπων·
οἵ ῥα φυλάσσουσίν τε δίκας καὶ σχέτλια ἔργα
ἠέρα ἑσσάμενοι πάντῃ φοιτῶντες ἐπ' αἶαν,
πλουτοδόται· καὶ τοῦτο γέρας βασιλήϊον ἔσχον.

auf eine sittliche vortrefflichkeit desselben hinzuweisen, aber dieser zusatz stammt, wie Preller richtig bemerkt hat (philol. VII 2 s. 42), aus einer dem Homer noch unbekannten, wahrscheinlich dem orient angehörenden dämonologie, nach welcher die abgeschiedenen menschen des goldnen zeitalters von Zeus zu dämonen gemacht werden, um das zu thun, was nach Homer (od. XVII 485) die götter selbst vornehmen, nemlich unsichtbar auf der erde zu weilen, über recht und unrecht zu wachen und fülle und reichtum zu verleihen.

Dasz dies von den göttern auf solche mittelwesen übertragen wurde, hatte, wie Nägelsbach (nachhom. theol. s. 114) ausführt, offenbar darin seinen grund, dasz je mehr die götter hinter die wolken zurücktraten, je weniger sie nach Homerischer weise menschlich aufgefaszt wurden, um so mehr das bedürfnis vermittelnder wesen hervortreten muste. ganz übereinstimmend damit sagt Zeller (die entwicklung des monotheismus bei den Griechen): 'je weiter nun durch die reinere gottesidee der Platonischen und Aristotelischen schule die gottheit über alles menschliche und irdische hinausgerückt war, um so lebhafter regte sich das bedürfnis, eine vermittlung zwischen beiden in solchen wesen zu finden, die höher sein sollten, als die menschen, aber zugleich den menschen und der welt näher stehen, als die gottheit. daher die bedeutung, welche jetzt der dämonenglaube gewinnt'.

Wir erkennen also in diesem zusatz die einmischung einer der sage vom goldnen zeitalter ursprünglich fremden dämonologischen vorstellung, durch welche die Hesiodische version des mythus besonders compliciert wird. dasz diese vorstellung aus dem orient stamme, wird durch eine andere stelle aus den w. u. t. des Hesiod bestätigt, wo er die könige vor übermut und ungerechtigkeit warnt (v. 248 ff.):

ὦ βασιλεῖς, ὑμεῖς δὲ καταφράζεσθε καὶ αὐτοὶ
τήνδε δίκην· ἐγγὺς γὰρ ἐν ἀνθρώποισιν ἐόντες
ἀθάνατοι λεύσσουσιν ὅσοι σκολιῇσι δίκῃσι
ἀλλήλους τρίβουσι θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες.

---

an wert ähnlich herabsinkenden metallen zu vergleichen der echt griechische zusatz' (der ursprünglichen vorstellung, deren trümmer nach ihm in der hebräischen sage noch am deutlichsten auf die urgestalt zurückschlieszen lassen, die auch in der indischen sage wieder zu erkennen ist).

Digitized by Google

τρὶς γὰρ μύριοί εἰσιν ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ
ἀθάνατοι Ζηνὸς φύλακες θνητῶν ἀνθρώπων·
οἵ ρα φυλάσσουσίν τε δίκας καὶ σχέτλια ἔργα,
ἠέρα ἑσσάμενοι πάντῃ φοιτῶντες ἐπ' αἶαν.

hier erinnert die zahl der 30000 wächter auffallender weise an die 30000 dvetas der indischen mythologie, welche die frommen zum reiche der seligkeit führen.

Müssen wir nun auch eine ausgeprägte religiös-ethische verklärung des bildes vom goldenen zeitalter, wie sie allerdings später bei Aratus (phaenom. 100 f. u. 112) und bei römischen dichtern (Ovid metam. I 89 ff. und Avienus v. 292 ff.) hervortritt, der schilderung des Hesiod absprechen, so liegt ihr doch insofern ein sittliches element zu grunde, als der ausgang dieses geschlechtes ein ganz anderer ist, als der des silbernen, das wegen seines übermutes und seiner gottlosigkeit von Zeus vertilgt ward, wie auch das fünfte oder eiserne zeitalter als ein ganz sittlich verderbtes geschildert wird, in welchem scham und scheu (αἰδὼς καὶ νέμεσις) zum himmel entweichen (opp. et d. 174 ff.).

Diese ethische seite des bildes ist es denn auch, welche, wie schon bemerkt, in den späteren schilderungen des goldenen zeitalters in den vordergrund tritt. wir erkennen darin den einflusz der philosophie, durch welche der notwendige zusammenhang zwischen sittenreinheit und glückseligkeit einerseits und sünde und elend andrerseits zu klarerem bewustsein gebracht und im anschlusz an die alte überlieferung als ein unschuldiger und reiner anfang des menschengeschlechtes in überwiegend ethischem sinne ausgeprägt wurde.

Diese entwicklung finden wir schon in einem verse des Empedokles (Empedocl. fragm. ed. Sturz 305), nach welchem in jener urzeit nicht krieg und kriegsgetümmel, sondern ein ewiger frieden und frühling der natur, und unter den menschen frömmigkeit und liebe herschte, keine blutigen opfer gebracht, keine thiere geschlachtet und genossen wurden, wie es auch Pythagoras nach dem vorbilde des goldnen zeitalters empfohlen haben soll (Ovid met. 15, 96).

Ganz besonders aber muste die sage eine ethische gestaltung erhalten durch Platon, welchem das gute durchaus das uranfängliche und erste ist, dem die tugend, d. h. die innere ordnung, harmonie und gesundheit der seele die wesentliche und einzige bedingung der glückseligkeit ist, der dabei aber auch eine hohe achtung vor den alten überlieferungen an den tag legt.

Demgemäsz behauptet er (phil. 16^{c}): 'die alten waren besser als wir und den göttern näher' und veranschaulicht diese idee durch den mythus im politikus (s. 271 d. f.), wo er in dem bilde des goldnen zeitalters unter der herschaft des Kronos das ideal der wahren, von den göttern selbst geübten herscherkunst und eines friedlichen zusammenlebens der menschen darstellt, im gegensatze zu dem von dem göttlichen leben abgefallenen und von den göttern

Digitized by Google

verlassenen eisernen zeitalter, welchem die gegenwärtige welt periode angehört.

'Denn damals,' sagt er, 'herschte zuerst, für die ganze kreisbewegung sorge tragend, der gott, und es waren alle teile des weltalls unter götter, die über sie geboten, verteilt; insbesondre hatten dämonen die lebenden geschöpfe nach gattungen und herden gewissermaszen als göttliche hirten verteilt, indem jeder für jedes von denen, die er hütete, vollständig zu sorgen vermögend war, so dasz es nichts wildes unter ihnen gab, noch ein auffressen untereinander, krieg und zwietracht fand durchaus nicht statt; und so könnte man noch unzähliges neuere aus dieser ordnung der dinge hervorgehende anführen.'

Hiermit stimmt denn auch die schilderung des menschenlebens unmittelbar nach der groszen flut in den gesetzen (de legg. III 679) überein, in welcher auch besonders der mangel an gold und silber hervorgehoben wird, der von ihnen reichtum und armut, übermut und ungerechtigkeit, eifersucht und neid fern gehalten habe und sie treffliche sitten pflegen liesz.

Als ein hauptzug des gemäldes tritt offenbar im politikus, wie auch in einer andern stelle der bücher über die gesetze (IV s. 713 c), der hervor, dasz das goldne geschlecht unter der unmittelbaren obhut und leitung der von Kronos dazu bestellten dämonen gestanden habe, von welchen friede und gerechtigkeit gehandhabt, aller krieg und streit im verkehre der menschen untereinander und mit den thieren, wie auch unter diesen selbst fern gehalten und die glückseligkeit des geschlechtes gewahrt wird. dabei aber f e h l e n die Hesiodischen züge eines mühe- und sorglosen daseins nicht: 'reichliche früchte hatten sie, aber von den bäumen und andern gewächsen, nicht durch ackerbau erzeugt, sondern indem die erde sie ihnen von selbst bot. nackt und ohne lager lebten sie grösstenteils unter freiem himmel; denn der jahreszeiten milde brachte ihnen kein ungemach; ein weiches lager aber bot ihnen das üppig dem boden entsprieszende gras.' dazu tritt nun noch der auffallende, schon oben erwähnte zug, der wol nur in dem gegensatze zu der gegenwärtigen weltperiode und ihre not und mühsal begründet ist, dasz auch keine ehe und kindererzeugung — also auch keine geschlechtsverschiedenheit — stattfand, sondern die menschen aus der erde geboren wurden und als samen zu neuem leben wieder in sie zurückkehrten.

Besonders bemerkenswert aber ist der umstand, dasz Plato den späteren schlechteren weltzustand nicht, wie die biblische urkunde der schuld des von gott abgefallenen menschen, noch wie Hesiod, dem rathschlusz und willen des Zeus und der götter, sondern dem durch den ablauf dieser periode und die n o t w e n d i g k e i t herbeigeführten zurücktreten des höchsten gottes und seiner dämonen von der leitung der welt zuschreibt, wodurch diese dem verhängnis und der inwohnenden und angeborenen eignen begierde überlassen wird,

Digitized by Google

so dasz die menschheit sich nun unter menschlichen herschern nach eignen gesetzen und ordnungen regiert.

Auf diese katastrophe der lostrennung der welt von der gottheit und ihre begründung, wie überhaupt auf die bedeutung, welche dieser mythus im zusammenhang der Platonischen ansicht hat, hier näher einzugehen, erlaubt uns unsre aufgabe nicht. wir verfolgen vielmehr die entwicklung der vorstellung vom goldenen zeitalter bei den philosophen weiter und finden in ihr nun vorzugsweise den ethischen charakter der unschuld, mäszigkeit und friedfertigkeit als grundlage hervorgehoben. so bei dem peripatetiker Dikäarch', von welchem Porphyrius (de abstin. IV 2) berichtet, dasz er die menschen der urzeit als den göttern nahestehend, von natur trefflich und das beste leben führend geschildert habe, die kein lebendes wesen tödteten und sich nicht vom fleische nährten, sondern von dem, was die erde freiwillig zum genusse darbot, die kein übermasz kannten und keine krankheit, ohne streit, parteiung und krieg in sorgloser musze, gesundheit, frieden und freundschaft lebten. dies sei das goldene zeitalter, das leben unter Kronos gewesen.

So schildert denn auch Aratus, ein schüler der stoiker (phaenom. 100 ff.) jene goldene zeit als eine solche, in welcher die Asträa oder Dike auf erden waltete, an allen vereinigungen und versammlungen der menschen teilnahm und ihre entscheidungen leitete, als eine zeit, in welcher die menschen ohne hader, streit und kriegsgetümmel, ohne handel und meerfahrt, aber nicht ohne ackerbau, harmlos von der erde früchten lebten, welche ihnen Dike im überflusse gewährte, die geberin des guten, die aber dann, von der aufkeimenden und immerfort wachsenden verderbnis des silbernen und ehernen geschlechtes verscheucht, zum himmel zurückkehrte.

Auch bei den römischen dichtern Ovid (metam. I 89. XV 96 ff. am. III 8. 35 ff) und Vergil (georg. I 130. II 336. ecl. IV)[12] bilden in der schilderung des goldnen zeitalters unschuld, sittenreinheit und gerechtigkeit ohne gesetz, gericht und strafe, und genügsame beschränkung auf die von der erde dargebotene nahrung die grundlinien des gemäldes, an welche sich die bekannten züge eines paradiesischen lebens anschlieszen.

Der römischen auffassung und behandlung der sage in späterer zeit scheint hervorstechend der zusatz anzugehören, dasz im goldnen oder Saturnischen zeitalter keine scheidung zwischen freien und unfreien bestand, sondern allgemeine freiheit und gleichheit herschte[13], deren erinnerung in dem feste der Saturnalien, wie bei den Griechen in den Kronien lebendig erhalten wurde.

Es ist dies um so beachtenswerter, da selbst Plato in seinem idealen staate die sklaverei, dieses allgemeine elend des altertums

---

[12] vergl. Düntzer Vergilius und Horatius in den n. jahrb. 1869 hft. 5 s. 322 ff.

[13] s. oben s. 588. Plut. comp. Lycurgi et Numae I. Justin. 43, 1. Macrob. saturn. I 7, 26.

Digitized by Google

hatte bestehen lassen und nur eine menschliche und milde behandlung der sklaven in den gesetzen (VI s. 776) verlangt hatte, und da Aristoteles in seiner politik (VII 9, 9) die sklaverei durch die notwendigkeit der musze für die freien bürger rechtfertigt, und demgemäsz den krieg nur so weit gestattet, als derselbe zur selbstverteidigung oder gewinnung von sklaven erforderlich sei.

Ganz überwiegend aber wurde die ethische seite des mythus von dem goldnen zeitalter hervorgekehrt bei den stoischen philosophen der späteren verderbten zeiten des römischen volkes, unter deren händen dieselbe gewissermaszen das vorbild des auf vernunft und sittlichkeit gegründeten staates wurde, in welchem die stoiker die gesammtheit der vernünftigen wesen vereinigten.

So hatte schon Posidonius in seinen ἱστορίαι, wie Seneca in dem schönen briefe an Lucilius (90) berichtet, die herschaft in diesem goldnen zeitalter nach stoischer ansicht den weisen zuerteilt, die der gewaltthätigkeit steuerten, den schwächeren gegen den stärkeren schützten, das nützliche und schädliche zeigten und dafür sorgten, dasz den ihrigen nichts mangele. tapferkeit hielt die gefahren ab, tugend förderte und bereicherte die unterthanen. das herschen war ein dienst, nicht ein königtum. niemand versuchte, wie weit er seine macht brauchen könne gegen die, durch die er dazu in stand gesetzt war, und es hatte keiner lust oder veranlassung zum unrechte, da man dem billig herschenden willig gehorchte und der könig den ungehorsamen nichts schwereres drohen konnte, als dasz sie das reich verlassen müsten. aber seitdem durch die einschleichenden laster die königsherschaft in tyrannis verkehrt wurde, wurden gesetze nötig, die anfänglich auch noch von weisen ausgiengen, wie die athenischen von Solon, die spartanischen von Lykurg und die aus Pythagoreischer weisheit entsprungenen des Zaleukus und Charondas.

Diesen, wie bemerkt, auf dem stoischen ideal des volkslebens beruhenden zügen fügt Seneca selbst in dem angeführten briefe auch die abwesenheit der selbstsucht, die gemeinschaftlichkeit des besitzes, welche weder armut noch betrug und diebstahl zuläszt, und die statt deren waltende liebe hinzu:

'Was die natur hervorgebracht hatte, nicht nur zu finden, sondern auch einem andern zu zeigen, war lust und freude, keiner konnte überflusz oder mangel haben, da unter einträchtigen geteilt wurde. noch hatte nicht der geizige durch verbergen dessen, was er für sich aufbewahrt hatte, den andern der notwendigen lebensbedürfnisse beraubt; man sorgte für den andern wie für sich. die waffen ruhten; die von menschenblut nicht befleckten hände hatten allen hasz gegen die wilden thiere gekehrt.'

Damit verbindet er dann die schilderung der sorglosen ruhe, des sicheren friedens jener zeit im gegensatze gegen die not, sorge und drangsal des gegenwärtigen lebens. 'in der kühlen umschattung dichter haine oder in schlichter zufluchtsstätte vor winter und regen

Digitized by Google

geschützt, brachten sie ruhige nächte ohne seufzen hin; uns aber wirft die sorge in unserem purpur hin und her und regt uns mit den schärfsten stacheln auf. ihnen gewährte süszen schlaf die harte erde; nicht getäfelte decken hingen über ihnen, sondern die gestirne wandelten über sie hin und das majestätische schauspiel der nacht.'

So sehen wir hier Seneca vor allem die unschuld, gerechtigkeit und liebevolle eintracht, dann aber auch die daraus entspringende glückseligkeit des goldnen zeitalters auf der düstern folie einer entarteten, in laster und elend versunkenen gegenwart ausmalen. jedoch wie Plato in der oben angeführten darstellung des politikus zu erkennen gibt, dasz er jenes unbewuste natur- und tugendleben nicht für das höchste und beste, vielmehr das bewuste freie erstreben und erwerben der tugend für einen der menschheit würdigeren zustand halte, so hebt auch Seneca einen groszen mangel an den menschen jenes glückseligen zeitalters hervor, dasz sie nemlich, so trefflich und unschuldig auch ihr naturgemäszes leben war, doch nicht alle weise gewesen seien. 'ich will nicht leugnen,' sagt er, 'dasz es männer von hohem sinn und, so zu sagen, frisch von den göttern waren. denn es ist kein zweifel, dasz die noch nicht von geburten erschöpfte erde besseres hervorbrachte. wie sie aber alle eine kräftigere und zur anstrengung willigere natur besaszen, so war doch nicht bei allen die anlage vervollkommnet. denn nicht die natur gibt die tugend; gut zu werden ist eine kunst. sie waren unschuldig aus unkenntnis der welt; es ist aber ein groszer unterschied, ob einer die sünde nicht will oder nicht kennt. sie besaszen nur etwas der wahren tugend ähnliches, welche nur einem unterrichteten, gebildeten und durch anhaltende übung zu dem höchsten hingeführten geiste zu teil wird.' somit wird das gemälde der glückseligen urzeit hier zu einem unvollkommenen vorbilde des lebensideales herabgesetzt, welches die philosophie aufgestellt hatte, von welchem die menschheit durch abfall von der natur zu dem elend der gegenwart herabgesunken sei. nachdem also die wahre glückseligkeit der menschen nicht mehr in räumlicher ferne verwirklicht gefunden werden konnte — nur schwache nachklänge dieser vorstellung finden sich bei Horaz (epod. 16, 41) — hatte auch die sage von derselben in der urzeit mehr und mehr ihren halt verloren und es blieb dafür nur die dritte der formen übrig, die wir oben bezeichnet haben, nach welcher sie als ein in der zukunft liegendes, nach vollendung der gegenwärtigen weltperiode zu erwartendes und zu verwirklichendes ideal erschien. für diese erwartung fehlten aber in der griechisch-römischen welt die bedingungen, und wir sehen dieselbe daher in der griechischen literatur fast nirgends und in der römischen literatur nur in schwachen, nach der ethischen seite wenig ausgeprägten spuren, und offenbar von orientalischen einflüssen angeregt und beherscht, hervortreten. dieses näher darzulegen wird der dritte teil unsrer aufgabe sein.

Hier bietet sich fürerst die vorstellung eines glückseligen zu-

Digitized by Google

standes der menschheit dar, welche denselben in die **nächste** zukunft setzt, indem sie auf die alte sage von einem goldenen zeitalter der vergangenheit zurückgreift und diese mit astrologischen aufstellungen, wie auch mit den prophezeiungen der Sibyllinischen orakel verknüpft. ausgeprägt ist diese verstellung zuerst und fast alleinstehend in der römischen litteratur, und hier vor allem in der vielfach räthselhaften vierten ecloge des Virgil. in der griechischen litteratur findet sich bei heidnischen schriftstellern nichts davon[14], da das höchste glück in der griechischen volksansicht der genuss, der besitz, die macht, die ehre und der ruhm war, und erst später, namentlich durch die Sokratiker sittliche und geistige güter, εὐσέβεια und σωφροσύνη hinzukamen (Nägelsbach, nachhomerische theologie VII 10). von den griechischen komikern wurden daher die züge sinnlichen wohlergehens, genusses und überflusses bis ins abenteuerliche und fratzenhafte ausgemalt (s. darüber Klingender a. o. s. 26f.).

Die 4e ekloge Virgils ist an seinen gönner und wohlthäter, den consul Asinius Pollio gerichtet, den mitstifter des Brundisischen vertrags zwischen Octavian und Antonius (40 vor Ch.), und feiert den eben geborenen oder erwarteten sohn desselben als den erstling des neuen glückseligen zeitlaufes.

Durch die bürgerkriege seit Sulla und ihre verheerenden und zerrüttenden folgen in Italien, die verödung weiter landstrecken, die verarmung der bewohner neben der anhäufung von reichtümern in einzelnen händen muste bei den Römern eine niedergeschlagenheit und eine sehnsucht nach einem bessern zustande hervorgerufen werden, wie nie zuvor. als nun der bürgerkrieg zwischen Octavian und L. Antonius aufs neue ausgebrochen war, gab Horaz in der 16n und 7n Epode dieser stimmung ausdruck, und in der düstern erwartung, dasz Rom endlich den barbaren in die hände fallen werde, empfiehlt er in der ersteren als einzigen weg der rettung die auswanderung wenigstens des besseren teils des volkes (der frommen) nach den glückseligen inseln, ein plan, den schon Sertorius, wie oben erwähnt ist, nach dem siege des Sulla gefasst haben soll. die schilderung des dortigen, von not, mühsalen und mangel freien lebens ist offenbar denen des goldenen zeitalters nachgebildet und enthält nur züge der befriedigung äuszerer bedürfnisse durch die natur in einem friedlichen genuszleben, neben denen die reinheit von verderbnis nur beiläufig erwähnt wird. dasz die **auswanderung selbst** allegorisch aufzufassen sei und die sittliche umkehr bedeute, wie Düntzer meint (n. jahrb. f. phil. u. päd. 1869 hft. 5 s. 321) können wir nicht zugeben, wenn wir auch mit Klingender (de aureae aetatis fabula s. 33)

---

[14] wie Bunsen in seinem bibelwerke (zu Jes. 11, 6) sagen kann: 'auch findet man bilder eines kommenden glücklichen friedens bei Theokrit und Virgil', begreife ich nicht, da die einzige stelle bei Theokrit, wo ein goldenes menschengeschlecht erwähnt wird (id. 12, 15) offenbar auf das **vergangene** geht.

Digitized by Google

annehmen, dass die auswanderung nicht ernstlich gemeint, sondern nur ein poetisches phantasiegemälde der verzweiflung war. denn auf dem boden der römischen religion bot sich kein moment mehr, welches die hoffnung glücklicher zustände ins leben rufen konnte. selbst die peinlichste verehrung der alten götter hatte sich als erfolglos erwiesen; die mysterien, insbesondere die eleusinischen wurden nur einem geringen bruchteile des volks ein trost für das jenseits. für die hoffnung auf diesseitige glückseligkeit musste man andere quellen suchen. so wandte man sich denn vielfach orientalischen culten und gottheiten zu, und damit zugleich den aus dem orient stammenden weissagungen.

Unter diesen waren von besonderer bedeutung und geltung die sibyllinischen bücher, teils die, welche von staatswegen auf dem Capitol aufbewahrt wurden, teils auch die, welche privatim unter dem römischen publicum verbreitet waren (Tac. ann. 6, 12).

Nachdem die ältere sammlung durch den brand des Capitols (671 a. a. 83 vor Ch.) vernichtet worden war, hatte man zu Rom (678 a. a. 76 vor Ch.) eine neue von staatswegen veranstaltet (Dion. Halic. 4, 62) und in dieselbe besonders die gedichte der erythräischen Sibylle aufgenommen, zu welchen damals neben anderen auch das uns erhaltene 3e buch der χρησμοὶ Cιβυλλιακοὶ gehört haben musz, ein gröszeres apocalyptisches gedicht, das, soweit es echt ist, von einem alexandrinischen Juden um 160 oder bald nach 146 vor Ch. abgefaszt zu sein scheint[15], der für seine zeit die bevorstehende ankunft des Messias und seine weltherrschaft weissagte.

Lactantius berichtet I 6 von den römischen Sibyllinen: sunt confusi, nec discerni ac suum cuique assignari potest, nisi Erythraeae, quae et nomen suum carmini inseruit et Erythraeam se nominatum iri praelocuta est, cum esset orta Babylone (vgl. Sibyll. III 808—817) später fährt er fort: omnes igitur hae Sibyllae unum deum praedicant, maxime tamen Erythraea, quae celebrior inter ceteras ac nobilior habetur, siquidem Fenestella, diligentissimus scriptor de quindecimviris dicens ait restituto Capitolio retulisse ad senatum C. Curionem cos. ut legati Erythras mitterentur, qui carmina Sibyllae conquisita Romam deportarent: itaque missos esse P. Gabinium, M. Octavium, L. Valerium, qui descriptos a privatis versus mille Romam deportarent.

Die erythräische Sibylle, der diese nach Rom verpflanzten weissagungen zugeschrieben werden, war die alte hebräische, wie sie von Pausanias, Clemens Al. u. a. ausdrücklich genannt wird. sie verdiente diesen namen um so mehr, da sie von einem juden verfasst und die quelle ihrer orakel hauptsächlich das a. t. (insbes. Jesaias) war. Virgil schreibt freilich seine weissagung in der 4n ekloge der cumäischen Sibylle zu. da diese aber zum teil ganz mit der Sibyl-

[15] s. Friedlieb einl. zu den sibyllinischen weissagungen § 17. Hildebrandt das röm. antichristentum zur zeit der offenbarung Johannis in Hilgenfelds zeitschrift für wissensch. theol. XVII 1.

Digitized by Google

linischen (III 784—794) übereinstimmt, so dürfen wir wol hier eine verwechslung des namens vermuten, zumal da nach Varro die cumäische auch die namen der erythräischen (Amalthea, Damophile, Herophile) trug und Justin von der babylonischen Sibylle bemerkt, dass sie in Cumä in Campanien geweissagt habe.

Zunächst also im anschlusz an die sibyllinischen bücher scheinen denn auch in Rom schon zur zeit des Jul. Cäsar messianische erwartungen verbreitet gewesen zu sein[16]. dass dieser selbst von manchen für den messianischen könig gehalten wurde, ist nach Suet. Caes. 79 wahrscheinlich und scheint aus der Stelle Sib. III 284:

> καὶ τότε δὴ θεὸς οὐρανόθεν πέμψει βασιλῆα
> κρινεῖ δ' ἄνδρα ἕκαστον ἐν αἵματι καὶ πυρὸς αὐχμῇ.

geschlossen worden zu sein, die sich freilich dort auf Cyrus in seiner deuterojesaianischen verherrlichung beziehen.

Dasz Virgil, der Aen. VI 793 ff. den Augustus von Anchises als den Gründer des goldenen zeitalters bezeichnen lässt:

> hic vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis
> Augustus Caesar, Divi genus: aurea condet
> saecula, qui rursus Latio regnata per arva
> Saturno quondam super et Garamantas et Indos
> proferet imperium —

orientalische weissagungen durch Augustus erfüllt sein lassen wollte, geht aus ders. st. v. 799 hervor:

> huius in adventum iam nunc et Caspia regna
> responsis horrent divum et Maeotia tellus
> et septemgemini turbant trepida ostia Nili.

Zu diesen weissagungen kamen dann noch prodigien in Rom, deren deutung eben dahinging Suet. Aug. 94: ante paucos quam nasceretur menses prodigium Romae factum publice, quo denuntiabatur regem p. r. naturam parturire; senatum exterritum consuisse nequis illo anno genitus educaretur e. q. s.

Nach Dio. Cass. 45, 1 wollte sogar Octavius sein neugebornes kind tödten, als er hörte, dasz dasselbe die herrschaft erlangen werde.

An diese sibyllinischen weissagungen knüpft Virgil ferner den gedanken von dem nahenden abschlusse des eisernen zeitalters und der erneuerung des kreislaufes der jahrhunderte als dem eintritte des goldenen zeitalters an, und führt denselben somit auf eine naturnotwendigkeit zurück. von dieser auffassung sagt Servius in seinem commentar zu der 4n ekloge: dixit etiam finitis omnibus seculis rursus eadem renovari, quam rem etiam philosophi hac disputatione colligunt, dicentes completo magno anno omnia sidera in

[16] der Messias soll nach der Sibylle ein gewaltiger könig sein, der aus Asien kommen wird, wie ein glänzender adler von gold von der sonne herabgesandt, der allem streit auf erden ein ende setzt, alle menschen zum wahren gott hinführt und den Juden zu reichtum und überflusz verhilft (orac. Sib. III 611. 652. vergl. Hilgenfeld 'die jüdische apokalyptik' s. 86 ff.).

Digitized by Google

cortus suos redire et referri rursus eodem motu. quodsi idem est siderum motus, necesse est, ut omnia quae fuerunt, habeant iteraturam. es ist dies also die vorstellung von dem grossen weltjahre, von welchem Cic. de natura deor. II 20, 51 sagt: tum efficitur cum solis et lunae et quinque errantium ad eandem inter se comparationem confectis omnium spatiis est facta conversio'; eine vorstellung, die besonders in der platonischen und stoischen schule ausgebildet wurde und auch bei den Römern eingang fand, so dasz sie wol auch in die als echt gesammelten 1000 sibyllinischen orakel aufgenommen worden zu sein scheint; wobei aber nach Varro auch etruskische überlieferung mitwirkte, nach welcher dieses grosze jahr in jahrhunderte von ungleicher länge zerfiel, deren ende durch prodigien angezeigt werden sollte. nach derselben würden dem etrurischen volke 8 secula bestimmt sein, das 9e mit Sulla beginnen und das 10e der schlusz der weltperiode sein. zur zeit der 4n ekloge glaubten nun die Römer in dem 10n oder letzten dieser jahrhunderte (oder weltmonate) zu leben und erwarteten demnächst die wiederkehr des weltfrühlings und mit diesem den wiedereintritt des goldenen zeitalters unter der herrschaft des Saturnus oder die erneuerung des menschlichen daseins und lebens.

Dasz die menschheit einer erneuerung bedürfe und darin die erste bedingung der menschlichen glückseligkeit liege, dieser gedanke wird von Virgil v. 7:

iam nova progenies coelo demittitur alto

zwar ausgesprochen, aber dann nicht weiter verfolgt. Servius fügt erklärend hinzu: ut videantur homines non ex mortalibus nati sed ex numinibus et quasi de coelo delapsi.

Dasz nun Virgil diese weissagung in der 4n ekloge auf den erwarteten oder eben geborenen sohn des Asinius Pollio bezieht, dürfte wol nur in der sibyllinischen weissagung seine erklärung finden, welche den beginn des goldenen zeitalters mit der geburt eines kindes (nach Jesaias 9) in unmittelbare verbindung setzte, das als mächtiger herscher jene glückselige zeit dem menschengeschlecht bringen sollte. da nun diese bedingung jetzt auf Octavian keine anwendung finden konnte, so weist er dem erwarteten oder neugeborenen sohne des Pollio, seines hochverehrten gönners und friedensstifters mit einer allerdings nicht zu verkennenden schmeichelei diese rolle zu, welche früher von Caesar und Augustus erhofft worden war. in ehrfurchtsvoller hingebung an den mann, der nicht nur durch den brundisinischen frieden die gräuel der bürgerkriege von dem römischen volke abgewandt hat und noch fortfährt, die spuren des bisherigen frevels auszutilgen, indem er das aufblühende geschlecht durch poesie und weltweisheit zu veredeln sucht, überträgt er auf dessen sohn das vom schicksal beschiedene glück, ein götterleben zu empfangen unter einem geschlechte von halbgöttern, welches die erde erfüllen wird, indem er selbst mit allen tugenden seines

vaters herschen wird[17]. jedoch wird sich dies goldene zeitalter nur allmählich mit dem wachstum des knaben entwickeln. noch unter des vaters consulate wird mit der geburt des sohnes der frühling des neuen weltjahres eintreten, so dasz in der von fluch und frevel gereinigten welt der sohn des Pollio als der erstling der veredelten menschheit ein göttliches leben unter göttern und mitgeborenen heroen führen und die fülle der saturnischen glückseligkeit erleben wird.

Die ersten geschenke des mit der geburt des kindes wieder aufblühenden weltfrühlings sind edlere pflanzen und blumen, die sonst in gärten gezogen, jetzt von selbst und ohne pflege erwachsen, zahmheit der thiere und vertilgung der giftigen gewürme und gewächse, willige und ergiebige herden usw. dies sind die insbesondere aus Hesiod und Aratus bekannten herkömmlichen züge eines goldenen zeitalters und seiner schuldlosen, jedoch erst allmählich zunehmenden seligkeit.

Mit dem heranwachsen des kindes wird die welt schon so gefördert sein, dass, wie auf den Horazischen oceaninseln (Ep. 16,49 ff.) von selbst getreide, wein und honig gedeiht, obgleich noch unzulänglich, weshalb landbau, handel und krieg noch fortdauert. denn die erde ist von dem verderbnisse des alten sündenfluchs noch nicht völlig gereinigt und geheilt. es ist daher noch eine stürmische zeit (ähnlich der des 4n Hesiodischen geschlechts w. u. t. 156 ff.), in der die edelsten jünglinge, der heroische anwuchs gewaltige meerfahrten und kriege ausführen werden.

Hat nun der erwartete und neugeborene sohn das männliche alter erreicht, dann wird schiffahrt und bebauung des landes aufhören und die erde alles von selbst hervorbringen und ohne pflege und kunst der acker, der weinberg und die herden den edelsten ertrag liefern. die wolle der schafe wird von selbst so prächtig gefärbt sein, wie es jetzt der beste purpur kaum vermag. 'schon naht,' sagt der dichter in begeisterter phantasie, 'das grosze weltjahr, und es erbebt vor der kommenden seligkeit das unermeszliche weltall', er schlieszt dann mit der aufforderung an den säugling, seine mutter am lächeln zu erkennen, als gute vorbedeutung seines künftigen schicksals.

Die in dieser dichterischen ausführung ausgesprochene erwartung eines zukünftigen glückseligen zustandes der menschheit knüpft offenbar auch in der hinsicht an die Hesiodische Darstellung des vergangenen goldenen zeitalters an, dasz sie ein gegenbild zu dieser und ihrer stufenweise erfolgenden entartung des men-

---

[17] wie dr. Glaser in der 33n versammlung deutscher philologen und schulmänner in dieser ekloge eine parodisch-humoristische tendenz und diction hat finden können, ist mir unbegreiflich. ist es doch augenscheinlich, dasz die darstellung in derselben einen von den andern ganz verschiedenen charakter hat, wie das gleich die eingangsverse zu erkennen geben. dasz die 2e und 10e idylle nur nachahmungen Theokritischer, wenn auch mit individueller wendung, sind und Virg. in der letztern mehrfach vorbildern (Hesiod) gefolgt ist, ist mir unzweifelhaft.

Digitized by Google

schengeschlechtes und seines zustandes bietet, indem sie die zukünftige glückseligkeit nur allmählich und stufenweise sich entwickeln läszt.

Das ergibt sich aber unstreitig als resultat der vergleichung der vorstellungen von dem vergangenen und von dem zukünftigen goldenen zeitalter, dasz die ersteren in der griechisch-römischen welt weit allgemeiner und fester begründet waren, als die letzteren, und dasz diese, welche die hoffnung künftigen friedens und glückseligen daseins auf die macht eines grossen herschers gründeten, aus fremder quelle stammten, im römischen volke wenig wurzel faszten und nur vereinzelt und spärlich hervortraten, da sie in den religiösen anschauungen der Griechen und Römer keine anknüpfung hatten. es war ja auf dem boden der griechisch-römischen religion kein moment, welches solche erwartungen ins leben rufen konnte. nur in der religion des israelitischen, durch viele und schwere leiden geläuterten und eine erhabene prophetie besitzenden volkes[18] und dann besonders in der christlichen war noch eine quelle solcher hoffnung vorhanden. diese letztere aber wies über das irdische dasein hinaus auf eine überirdische entwicklung und vollendung, auf eine erneuerung der menschheit und eine glückseligkeit, die nicht von dieser welt sei, wie dies in der grossartigster weise in der offenbarung des Johannes ausgeprägt ist.

Die ausführlichste darstellung und reichste ausmalung der nach der jüdischen erwartung in der messianischen zeit bevorstehenden glückseligkeit, auf verehrung des einigen gottes und vernichtung des götzendienstes, wie auf sittenreinheit und unschuld beruhend und frieden unter menschen und thieren, fülle und wohlstand dem volke gottes, dem die Hellenen sich anschliessen werden, gewährend, finden wir in dem schon erwähnten 3n buche der sibyllinischen orakel, welche wahrscheinlich ein alexandrinischer Jude auf grund alttestamentlicher, insbesondere Jesaianischer weissagungen mit heidnischen überlieferungen verschmolzen und überarbeitet hat, insbesondere in v. 46 ff., 93 ff., 367 ff., 573 ff., 651 ff., 741 ff., 788 ff.

Auf diese schilderungen der messianischen zeit aber näher einzugehen liegt jenseits der aufgabe, die wir uns hier gestellt haben. noch weniger aber gestattet diese, die nordisch-germanischen weissagungen von der sich einst aus dem meere erhebenden neuen erde und dem leben auf derselben, wie sie in der Edda enthalten sind, (namentlich in der älteren, Wöluspa str. 57 ff.) hier herbeizuziehen, da sie auf einem ganz anderen boden als dem classischen erwachsen sind.

[18] von dem religiösen verkehr der Römer mit Judäa und besonders mit Jerusalem zeugt Tacitus hist. V 5, was man nicht wol von den Juden in der diaspora verstehen kann, wie die folgenden worte: 'transgressi in morem eorum idem usurpant' deutlich zeigen.

Duisburg. Eichhoff.

Digitized by Google

(52.)

DIE ZWICKAUER SCHULORDNUNG VON 1523.

ein beitrag zur geschichte des dreisprachigen unterrichts.
(fortsetzung.)

In lateinischen grammatiken, ja auch in lateinischen wörterbüchern hatte man, angeregt von Priscians berücksichtigung des griechischen in seinen institutiones, schon seit dem doctrinale des Alexander (1209) die flexion, orthographie und ableitung griechischer ins lateinische übergegangenen nomina mehr oder weniger eingehend, aber meist mit sehr geringem sprachverständnis, behandelt.[66] jetzt mit dem beginn des 16n jahrh. drangen eigentliche belehrungen über einzelne teile der griechischen laut- und flexionslehre unter verwendung griechischer typen in die lateinischen grammatiken ein. den nächsten anstosz scheinen gegeben zu haben die Italiener: Anton. Mancinelli, der in seiner grammatica (Rom 1490) ein capitel 'litterae Graecorum' aufgenommen hatte[67], und Ald. Manutius, der seinen rudimentis grammatices latinae linguae (Vened. 1501) einige griechische lesestücke und fragen über die patronymica einverleibt und am schlusz den schon mehrfach erwähnten, die elementarsten belehrungen aus der griechischen lautlehre und mehrere dogmatische und ethische lesestücke in griechischer sprache enthaltenden anhang beigefügt hatte. zu diesen beiden ausländern gesellte sich Marschalk in Erfurt, der, wie wir gesehen haben, 1501 die griechische und lateinische orthographie vereint behandelte. seitdem traten als wesentliche und von den autoren als vorzug ihrer werke gerühmte,

---

[66] so in der 'aurea grammatica puerorum' (einem der übergangsperiode vom scholasticis. zum humanis. entstammenden commentar zur formenlehre Alexanders, wol in Lübeck 1480 gedruckt, ex. in Lübeck und Zwickau) und im 2n und 6n tractat der 'grammatica Petri Helie cum magistri Jo. Sommerfelt commentatione' (Argent. 1499 in Zwickau). — Von den lat. lexicographen des mittelalters haben schon der Lombarde Papias im 11n jahrh. in s. vocabularium (drucke Venet. 1491 und 1496 in München) und Joh. Balbus de Janua (Genua; † 1298) in s. ungemein verbreiteten catholicon (Mainz 1460 usw. in München) griechische worte aufgenommnn und grammatisch behandelt; desgl. J. Tortellius in s. lexiconartigen orthographia (s. oben vor 35) und J. Reuchlin in s. vocabularius breviloquus (Basil. 1475 oder 76, in Zwickau und München). vergl. über letztern Geiger, Reuchl. 72 (griech. typen fehlen noch). auch in Jo. Melbers 'vocabularius praedicantium' (Argentor. 1486, ex. in Basel und München) habe ich etymologische erklärung griech. wörter gefunden, oft der art, wie die folgende: agios id est sanctus, dicitur ab a id est sine et ge i. e. terra, quasi longe a cupiditate terrenorum sit!

[67] Basil. 1501 in Wernigerode; Venet. 1492 in München. über Mancinellis und Perottis einflusz auf den Wiener humanismus, besonders auf Bernh. Perger, der in seiner grammatica nova (Memmingen 1484; in München) ebenfalls einen kurzen abschnitt de graecor. nominum declinatione (sc. im latein.), aber ohne griech. lettern hat, vergl. Aschbach I 513.

Digitized by Google

aber freilich meist sehr dürftige bestandteile in den besseren lateinischen grammatiken deutscher humanisten abschnitte 'de litteris graecis aliquid' und 'de Graecorum declinationibus' auf, so bei Jac. Henrichmann (in Tübingen), grammaticae institutiones (Hagènoae und Phorchem. 1506)[68], Jo. Brassicanus (damals paedotriba in Urach) institut. grammaticae (Argentor. 1508)[69], Jo. Cochlaeus, quadriuium grammatices (Norinbergae 1511)[70], Jo. Aventinus, grammatica omnium utilissima etc. (Monachii 1512)[71], Jo. Murmellius (damals in Deventer), nuclei de latinorum et graecorum nominum verborumque magis difficilium declinationibus (Coloniae 1515).[72] wie Melanchthon auf das titelblatt der ersten ausgabe seiner institutiones graecae grammaticae (1518) zur empfehlung den satz drucken liesz: proderunt haec non solum graeca discentibus, sed iis etiam qui non turpissime latina tractare conantur, so wurden von jenen lateinischen grammatikern die in ihre werke aufgenommenen capitel aus der griechischen grammatik als sehr wünschenswert ('ut analogiam videas', Cochlaeus), ja als unerläszlich für das 'optime scire latine', mindestens für die richtige flexion und ableitung der patronymica (Manutius) bezeichnet. Manutius hat darum auch einen kurzen vergleich angestellt zwischen griechischer und lateinischer flexion, Cochlaeus zwischen den lateinischen und griechischen lautgruppen, und Simler nimmt in seinen observationes de arte grammatica in viel gröszerem masze, fast durchweg auf das griechische bezug, wie er auch umgekehrt in seinem isagogicon in literas graecanicas das lateinische berücksichtigt. einen für seine zeit nicht minder bedeutungsvollen schritt that Aventinus in seiner gröszeren lateinischen grammatik 'rudimenta grammaticae' (Auguste 1517), indem er hier (bl. s 3 [nach dem freilich noch niedrigen stande der wissenschaft]) worte zusammenstellte, aus denen erkannt werden sollte, quod adhuc nostro aevo maxima est affinitas linguae nostrae [i. e. germanicae], praecipue Ingeuonum, cum graeca.[73]

---

[68] ex. Phorc. 1508 in Lübeck, Phorc. 1509 in Leipzig.

[69] ex. Phorc. 1510 in Leipzig. — Das griech. ist auf dem titelblatt angekündigt: 'de litteris graecis aliquid, quod alii non habent'.

[70] ed. princ. des quadriv. hat mir präfect dr. Otto in Breslau freundlichst geliehen. ausg. Argent. 1513 in Zwickau.

[71] ed. princ. in München und Zwickau. noch eingehender bespricht Aventin in s. rudimenta grammaticae, August. 1517 bl. M 3 ff. die griech. declinationen.

[72] ed. princ. in Wernigerode, Colon. 1519 in Zwickau.

[73] ed. princ. in München (prof. v. Halm wird im auftrag der bair. acad. das leider nicht mangellose, aber seiner zeit wichtige buch commentiert neu herausgeben). — Der nachweis, dasz die Deutschen mit den Griechen verwandt seien, ja vor alters unter ihnen geweilt hätten und dasz noch spuren dieser beziehungen in geschichte und sprache der Deutschen erkenntlich seien — dieser nachweis war im zeitalter des humanismus sehr beliebt. vergl. u. a. Irenicus, exeg. germ. l. II c. 45; Aventins 'chronica' (erst 1566 zu Frankfurt a. M. gedruckt. ex. in München) bl. E 1[a]; ja noch Wolfg. Lazius de gentium aliquot migrationibus. Basil. 1557 lib. I extrem. (in München; Francof. 1606 in

Digitized by Google

So begann mit dem wiederaufblühen des griechischen sprachstudiums ein sprachvergleichender unterricht sich bahn zu brechen, der der keim wurde zu den reifen früchten der gegenwärtigen sprachwissenschaft. griechisch und lateinisch vor allem wurden als eng zusammengehörige und in beziehung zu einander zu betreibende sprachen angesehen und behandelt. durch Erasmus wurde (1516) diese auffassung sanctioniert und der entsprechende unterricht empfohlen und angeregt. primum locum — schrieb er in seinem de ratione studii etc. libellus — grammatica sibi vendicat eaque protinus duplex tradenda pueris, graeca videlicet ac latina, non modo quod his duabus linguis omnia ferme sunt prodita, quae digna cognitu videantur, verum etiam, quod utraque alteri sic affinis est, ut ambae citius percipi queant coniunctim, quam altera sine altera, certe quam latina sine graeca . . . ergo utriusque linguae rudimenta et statim et ab optimo praeceptore sunt haurienda.[74] nur erteilte man diesen sprachunterricht nicht so, dasz man, wie es Erasmus a. o. durch berufung auf Quintilian nahelegte, gleichzeitig mit oder gar vor dem latein das griechische begann, sondern man folgte dem vorgange und wunsche des Aldus Manutius[75]: lehrte

---

Dresden). gegenüber den Italienern rühmte man sich, dasz 'nostra lingua proximior graeco idiomati accedit, quam latina' Irenicus II 30. wie Abt Joh. Tritheim von Spanheim und der Wormser bischof und kanzler Joh. v. Dalberg und wie sein eigner lehrer Conr. Celtis', so sammelte Aventin wörter 'so den Griechen vnd Teutschen ein ding heissen' und wollte 'dieser meinung ein büchel gar verfertigen vnd ausz lassen gehen' (chronica a. o.). — Auch Camerarius sammelte noch einige tausend wörter, die im griechischen und deutschen übereinstimmen. Th. Benfey gesch. der sprachwiss. in Deutschland (1869) s. 227.

[74] schon der prolog des weit verbreiteten und von Wimpfeling empfohlenen 'exercitium puerorum grammaticale per dietas distributum' (Antwerpen 1485) definiert den grammatischen unterricht als die institutio, que latinum et grecum ideoma docet (ausg. Antwerpen 1488 in Zwickau, spätere in München, Göttingen usw.). — Vergl. auch den interessanten 5n dialog ('de . . . graecae litteraturae rudimentis in prima aetate addiscendis') über das thema: 'graeca cum latinis coniungas' in der paedologia Petri Mosellani, Lips. 1516 (in stadtbibl. Leipzig; Lips. 1518 in Zwickau). — Auch Melanchthon empfahl gleich in seiner antrittsvorlesung vom 29 aug. 1518 (de corrigendis adolescentiae studiis) den Wittenberger studenten 'simul cum latinis graeca discere' (oper. ed. Bretschneider XI p. 22 und 25).

[75] rudimenta gram. lat. ling. 1501 bl. l 4^b: volumus et graece et latine simul institui adulescentulos, ita tamen, ut a sermone latino aetate nostra incipiant [beachtenswerte propädeutik!], nec multo post una et romanis litteris et graecis incumbant, sed tunc potissimum ubi eas orationis parteis, quae inflectuntur, declinare latine didicerint. — Auch L. Vives, de disciplinis, Colon. 1532 p. 302 (de tradendis disciplinis lib. III) wünscht, dasz dem latinitatis cursus aliquanto post initium aequari debet etiam graecitatis, ut ambo conficiantur pariter. der Eisleber lehrplan von 1525 (a. o. s. 7) schreibt vor: ex tertia [der obersten] classe, qui mediocre iam robur in latinis litteris fecerunt, et firmioribus ingeniis esse videbuntur, incipiant graece discere, elementale, Oecolampadii grammaticen, nonnullos Luciani dialogos, deinceps Hesiodum, Homerum.

Digitized by Google

zuerst lateinisch und liesz das griechische nach einiger zeit allmählich zum besseren verständnisse und zur schnelleren erlernung des latein hinzutreten. vielfach hat man dabei ein ganz ähnliches verfahren eingeschlagen, wie später Ratke und andere pädagogen: derselbe stoff, der im lateinischen unterricht und vorher vielleicht schon im deutschen und religiösen elementarunterricht verwendung gefunden hatte und den schülern in succum et sanguinem übergegangen war, wurde nun diesen in griechischem texte geboten. so gab schon Manutius in seinen rudimentis gram. lat. ling. und in dem öfters erwähnten griechischen elementarbuch, das er den rudimentis anhieng, ganz dieselben elementaren lesestücke: das ave Maria, das salve regina, pater noster, symbolum apostolicum und den anfang des evangeliums Johannis. beliebte eine solche methode nicht, so suchte man wenigstens durch eine beigedruckte oder mündlich vorausgeschickte lateinische übersetzung den griechischen stoff dem verständnisse und interesse der schüler näher zu bringen und übte die schüler, dem rathe des Erasmus folgend, der darauf besonderes gewicht legte[76], fleiszig im übersetzen aus dem griechischen in das lateinische, ja wol auch — wie zu Zwickau — im weiterübersetzen in das deutsche.

Wie weit man aber dabei dieselben in die sprache und literatur der Griechen einführte, ob durchschnittlich wirklich so weit, wie es die Zwickauer schulordnung von 1523 wünscht, darüber liegen zur zeit noch keine sorgfältigen forschungen vor. eine geschichte des studiums und schulmäszigen betriebes der griechischen sprache während der blütezeit des humanismus dh. bis 1520 oder bis zum jahre des erscheinens der Zwickauer ordnung, 1523, ist noch nicht geschrieben — denn Kämmels schon citierter artikel über den unterricht im griechischen etc. beschäftigt sich wesentlich erst mit der zeit nach dem sächsischen visitationsplan von 1528 —, und schulordnungen, welche vor unserer Zwickauer das griechische berücksichtigen, sind, wie schon oben bemerkt wurde, noch nicht bekannt gemacht.[77] doch kann man sich ein annähernd richtiges bild con-

---

[76] de ratione stud. (Argont. p. 24): plurimum fructus est in graecis vertendis. quae conueniet pueros hoc in genere saepissime ac diligentissime exerceri. nam simul et exercetur ingenium in deprehendis sententiis et utriusque sermonis vis ac proprietas penitus inspicitur, et quid nobis [sc. Latinis] cum Graecis commune sit, quid non, deprehenditur. — Nonnunquam eandem sententiam graece simul ac latine metro et oratione prosa uarient etc. vergl. Vives a. o. s. 303. ganz ebenso hatte früher Rud. Agricola für das erlernen des latein dem übersetzen des gelesenen in die muttersprache das wort geredet (in dem bekannten brief an Barbirianus de formando studio 1484).

[77] nur die im j. 1551 vom rector Herm. v. Kersenbrock bevorwortete (bei Fr. M. Driver bibliotheca Monasteriensis [1799] p. 165 ff. abgedruckte) ratio studiorum für die siebenclassige schule zu Münster musz ausgenommen werden, wenn sie wirklich, wie Nordhoff (denkwürdigkeit. a. dem Münster. humanismus. Münster 1874, 87) und Raszmann (a. o. 8 f.) annehmen, ihrem kerne nach schon von Rud. v. Langen (um

Digitized by Google

struieren durch rückschlüsse aus theoretischen, allgemeinen schriften jener oder der späteren zeit über den sprachunterricht und aus den betreffenden lehrbüchern des griechischen. der gefeierte und maszgebende Erasmus stellt im 1n teil seines de ratione studii etc. libellus (1516) folgenden canon für die lehrbücher des griechischen auf: inter graecos grammaticos nemo non primum locum tribuit Theodoro Gazae, proximum mea sententia Constantinus Lascaris sibi iure suo vendicat . . . ex auctoribus ii primum sunt imbibendi, quorum oratio praeterquam quod castigatissima, argumentum quoque illecebras aliquos discentibus blandiatur. quo quidem in genere primas tribuerim Luciano, alteras Demostheni, tertias Herodoto. rursus ex poetis primas Aristophani, alteras Homero, tertias Euripidi. der nach seinem einflusz auf die deutschen pädagogen (besonders Sturm und Comenius) noch lange nicht genug gewürdigte[78] Spanier Ludovicus Vives entwarf 1531 zu Brügge im 3n buch seiner schrift de tradendis disciplinis seu de institutione Christiana[79] nachstehenden lehrplan zu einem 8—9jährigen cursus im griechischen für 7—16jährige schüler: zuerst und zwar kurze zeit nach beginn des lateinischen unterrichts, sollen für das lesenlernen gebraucht werden tabellae graecae und zur aneignung der flexionslehre das 1e buch der grammatik des Theodorus Gaza mit Erasmi übersetzung. es folge die interpretatio von Aesops fabeln und dann das 2e buch des Gaza; darauf werde oratio aliqua puri scriptoris et facilis, etwa des Isocrates oder Lucian oder Johannes Chrysostomus den schülern in die hände gegeben. die syntax sei von den Griechen nicht sorgfältig bearbeitet worden[80], auch nicht leicht in regeln zu fassen, die schüler sollen daher die prosodie und orthographie nach Gazas 3m buch

1498) entworfen ist. nach dieser schulordnung beginnt das griechische in der vierten classe (der dritten von unten) mit hilfe des elementale graecum Holoandri; in der dritten classe wird grammatica graeca Cleonardi und Isocratis oratio ad Demonicum behandelt ('praecepta grammatices viva exemplorum demonstratione declarata auditores expeditius intelligant'), in der zweiten classe das vierte buch von Homers Iliade und Xenophons dialog 'de economia' (letzterer 'praelegetur'), in classe 2 und 3 gemeinsam das ev. Marci graece (für classe 1 fehlt die specielle anordnnng). — Ueber die achtclassige Lütticher schule (vergl. anm. 8 und 16) ist bis jetzt nur bekannt, dasz dort um 1520—24 in classe 4 die elemente des griech., in 5 grammatik, in 7 Aristotelis Organon und einige dialoge Platos behandelt wurden. ergänzungen zu diesen von Char. Schmidt a. o. s. 4 gemachten mitteilungen habe ich aus Jos. Daris, notice sur les églises de Liége t. IV 197 f. über die gründung der schule, sonst aber bis jetzt nichts erlangen können, insonderheit nicht die statuten der schule. hr. archivar Schoonbroodt in Lüttich hat keine aufzufinden vermocht, und auch in den Lütticher acten zu Coblenz ist nichts vorhanden.

[78] trotz des bahnbrechenden artikels von A. Lange in Schmids encykl. der erzieh. IX 737 ff.

[79] de disciplinis libri XX, Colon. 1532 p. 302 ff.

[80] gründe: quod populum habuerunt diutius bene loquentem quam Latini, ut minus fuerit opus obseruatione et regulis, et alioqui graeca structura fusissima est, ut aegre in alueum possit cogi (l. l. p. 303).

erlernen, im übrigen aber auf die eigentümlichkeiten des griechischen im unterschiede vom lateinischen achten lernen und sich im übersetzen aus dem griechischen in das lateinische üben. der lehrer solle ferner etliche epistolae des Demosthenes, Plato, Aristoteles vortragen (enarrabit), desgl. eine rede des Demosthenes oder eines der 10 rhetoren. hiernach solle der schüler hören (audiet) einige rhapsodien Homers, die 2 ersten dramen des Aristophanes und mehrere von Euripides. sentenzen seien besonders aus Theognis und Phocylides zu entnehmen. darauf sei Homer, soweit er noch nicht gelesen sei, zu behandeln und zwar diligenter est a discipulo et audiendus de praeceptore et separatim relegendus, multis in locis ediscendus quoque.[81] wenn man wolle, könne man noch hinzufügen den rest des Aristophanes und Euripides, die ἔργα καὶ ἡμέρας Hesiods, geistreiche epigramme und aus Pindar einiges. für die geschichte empfehle sich (praeleget, sc. praeceptor) Herodian, dann Xenophons Hellenika und ein paar bücher des Thucydides. neben diesen stoffen für den eigentlichen unterricht gab Vives noch eine reiche auswahl von grammatiken und schriftstellern zum privatstudium.[82]

Nimmt man nun zu diesen skizzen des griechischen unterrichts, wie sie von den 2 stimmführern der 1n hälfte des 16n jahrh. entworfen und (nach den obigen altersbestimmungen) durchaus nicht nur auf das studium an universitäten zu beziehen sind, den studienplan der Zwickauer ordnung von 1523, der mit beiden sowie mit Jac. Micylli Frankfurter (a. O.) ordnung von 1537[83], Sturms Straszburger von 1538 ua. schulordnungen (s. o.) verwandt ist, so staunt man über die anforderungen, welche an die lehrer und schüler in jenem zeitraume gestellt worden sind. doch darf man sich die

---

[81] Vives beurteilt Homers virtutes et vitia eingehender s. 304 f. und spendet namentlich der anschaulichkeit seiner erzählung, der feinen schilderung seelischer vorgänge und der das allgemein-menschliche und -natürliche erfassenden und darum bleibend wertvollen darstellung Homers in kurzen worten ein treffendes lob.

[82] l. l. p. 306 f. empfohlen werden u. a. Oecolampads dragmata und Amerotii compendium, desgl. Isocrates, Xenophon, Asianus, Herodot. — Man vergl. hiermit die liste der werke, welche 1519 O. Brunfels in cap. 3 seiner de corrigendis studiis severioribus praeceptiunculae (s. anm. 3) für das privatstudium zusammenstellte. er schreibt: 'si cui legendi facultas concessa fuerit et ingenium, hoc moliatur, ut in vita semel optimos quosque autores percurrat, quorum aliquos subscripsimus, ex quibus sibi bibliothecam faciet studiosus', und führt in diesem 'cathalogus bonorum autorum' neben den lateinischen folgende 'autores graeci' auf: Plato, Proculus [Proklos], Aristoteles, Themistius, Alex. Aphrodisiensis, Plutarchus, Dioscorides, Hippocrates; Strabo, Ptolomaeus [Claud.]; Herodotus, Thucydides, Pausanias, Diodorus Sicul., Xenophon, Josephus, Herodianus, Diogenes Laertius, Dionysius Halicarn.; Homerus, Euripides, Theocritus, Aristophanes, Apollonius, Hesiodus, Pindarus; Lucianus. — Leider spricht er sich nicht bestimmt darüber aus, ob er diese werke im urtext gelesen wissen will oder in der übersetzung; daher konnte oben nicht auf ihn eingegangen werden.

[83] J. Classen, Jac. Micyllus (1859) s. 168 ff. und Vormbaum I 631 ff.

Digitized by Google

factischen leistungen nicht ohne weiteres diesen anforderungen conform denken. dafür spricht schon der umstand, dasz wenigstens in Nord- und Ostdeutschland in folge der spärlichkeit griechischer typen und der zurückhaltung vieler buchdrucker und buchhändler hinsichtlich des druckes und vertriebs classischer werke, ja bei dem öfters ganz mangelnden buchhandel und theuren bücherpreisen bis gegen die mitte des 16n jahrh. exemplare griechischer grammatiken und schriftsteller vielfach in den händen der schüler fehlten, so dasz selbst an universitäten die studenten sich mit abschriften des exemplars ihres lehrers behelfen muszten.[84] jene anforderungen erheben sich zweifellos über das niveau der durchschnittlichen griechischen bildung der damaligen deutschen jugend, jedenfalls über das niveau des griechischen unterrichts in der mehrzahl der nichtuniversitäten, in den lateinschulen, ludis literariis, paedagogiis. die schulordnungen des 3n und 4n jahrzehnts des 16. jahrh. geben den ausreichenden beleg[85], wenn schon man nicht vergessen darf, dasz fast alle jene schulen, deren studienordnungen in den sammelwerken Vormbaums und Richters veröffentlicht worden sind, dem norden Deutschlands angehören und mit anderem, geringerem maszstabe zu messen sind, als die schulen West- und Süddeutschlands.[86] aus den gewöhnlichen stadtschulen Norddeutschlands, aus diesen mit elementarschulen vereinten und etwa den heutigen bairischen 'lateinschulen' entsprechenden niederen gymnasien wurde durch den sächsischen schulplan von 1528 die griechische sprache ebenso wie die hebräische geradezu ausgeschlossen. dasz die für die humaniora begeisterten

---

[84] so erzählt Vitus Winsheim (declamat. V 271 f.), Melanchthon habe einmal (1524) in einer vorlesung über die philippicae Demosthenis nur vier zuhörer gehabt 'propter exemplarium inopiam. describere enim cogebamur et unicum tantum erat exemplum praeceptoris, unde describeremus'. vergl. Thomas Platter in seiner selbstbiographie (Raumer I[5] 339) über seinen aufenthalt in Breslau (etwa 1510). doch beachte man hierzu das obige vor 86!

[85] so die schulordnungen Bugenhagens, welche für die geübteren knaben der lateinschulen nur die 'rudimenta graecarum litterarum' (Hamburger ordn. 1529), 'grekisch lesen ... vnde mit der tidt nach der grammatike etlike dictiones declineren' (Braunschw. ordn. 1528) lernen lassen (Vormbaum I 20 und 15; vergl. 31. 36. 46 usw). selbst an dem 1526 für die universität Ingolstadt errichteten pädagogium wurde (1526 neben Aventins rudimenta latin., Vergils eclogen, Ciceros orator) im griechischen drei wochen hindurch nur gelesen: das alphabet, vater unser ave Maria, symbol oder einige sprichwörter (Prantl I 203)! die anstalt diente eben zur beseitigung der vielfachen lücken in den kenntnissen der oft sehr jungen hrn. studiosen. der Eisleber studienplan (s. sub 75) bildet die mitte zwischen solchen anforderungen und denen des Erasmus, Natther, Vives.

[86] Locher nennt 1497 Leipzig eine 'barbara tellus' und Thilonius Philymnus den ganzen Elbbezirk 'barbaricus Albis' (Zarncke, Brants narrenschiff. 1854. s. XII). nach Möhsen gesch. der wissensch. in Brandenburg s. 160 f. haben in der mark Brandenburg bis 1539 sogar lehrer einen menschen, der griechisch zu lesen verstand, für einen wundermann gehalten. vergl. dazu 96 und 97!

Digitized by Google

reformatoren mit dieser anordnung das griechische, dessen betrieb ja anderwärts gerade als kennzeichen reformatorischer, lutherischer richtung galt[87], nicht aus dem kreise der gelehrten studien und schulen vertreiben wollten, kann zumal bei richtiger, historischer beurteilung des sächsischen schulplans[88] niemandem zweifelhaft sein. die reformatoren wollten eben im sächsischen schulplan eine 'form stellen' für das, was in jeder leidlichen stadtschule erreicht werden konnte. dasz aber der griechische unterricht auch in solchen schulen damals eine stätte gefunden hatte, lehrt der polemisierende ton der betreffenden stelle im schulplan: 'die schulmeister sollen vleis ankeren, das sie die kinder allein lateinisch leren, nicht deudsch oder grekisch oder ebreisch, wie etliche bisher gethan, die armen kinder mit solcher manchfelticheit beschweren . . . man sihet, das solche schulmeister nicht der kinder nutz bedencken, sondern vmb yhres rhums willen so viel sprachen fürnemen'. und Melanchthon selbst hatte 2 jahre vor dem sächsischen schulplane in der Nürnberger ratio (s. o.) für griechischen unterricht vorsorge getroffen, und die Eislebener schulordnung von 1525, ja sogar die Braunschweiger Bugenhagens von 1528 schrieben ebenfalls für die knaben, welche 'wol geöuet synt im latinischen' das griechische vor (vergl. 85).

Danach läszt sich wol abschlieszend folgendes ergebnis ziehen: die seit Wessel, Agricola und Reuchlin erwachte und vor allem von Erasmus genährte begeisterung für das studium des griechischen hat bis etwa zum j. 1523 bei den jüngern des humanismus einen eifer entzündet, der in gelehrtenschulen gröszerer städte bedeutenden anforderungen genüge zu leisten suchte und teilweise wirklich

---

[87] 'was kritzis, krätzis (griech.) ist, das ist lutherisch' hiesz es in Luzern, wo der klosterschullehrer Rud. Kollin 1522 besonders wegen seiner griech. bbr. der lutherischen lehre verdächtig und abgesetzt wurde. Ernst gesch. des Züricher schulwesens (1879) 55.

[88] ein weit verbreiteter irrtum läszt mit dem sächs. schulplan die geschichte der neuorganisation und verbesserung des gelehrten unterrichts beginnen und bezeichnet Luthers schreiben an die rathsherrn (1524) als den stiftungsbrief der deutschen gymnasien. grundlegend und reformatorisch hinsichtlich des gelehrten unterrichts wie der schulorganisation haben die humanisten des Unterrheins und Südwestdeutschlands gewirkt, und unsere Zwickauer schulordnung von 1523 haben wir in sonderheit als epochemachend zu bezeichnen. der sächs. schulplan und Luthers schreiben dagegen sind auf reform der g e l e h r t e n schulen nicht gerichtet. neubelebung und erhaltung des durch den humanismus angefachten, aber durch misverständnis der reformation und durch schuld der schwärmerischen reformer geschädigten strebens für schulbildung überhaupt und beseitigung der drohenden gefahr eines mangels an predigern war für Luther und seine zwecke die nächste aufgabe (man vergl. nur die eingänge der betr. schriften und nachher anm. 96), mit der die einfache klugheit vorschriften verbinden muste, welche eine concentration des unterrichts, eine beschränkung auf das notwendigste (latein und religion) in den vordergrund stellten (vergl. Braunschw. ordnung bei Vormbaum I 15, desgl. Ruhkopf s. 327 f., der den sächs. schulplan ziemlich richtig beurteilt).

Digitized by Google

leistete, der aber auch hie und da, namentlich in kleinen städten und schulen in gefahr lief, über das ziel zu schieszen, indem die lehrer sich, um ihrer schule den ruf einer gut humanistischen zu verschaffen oder ihre ideale zu verwirklichen, unter verkennung des praktischen bedürfnisses und unter vernachlässigung der gesetze der unterrichtlichen propädeutik und concentration die einführung und erteilung eines griechischen unterrichts angelegen sein lieszen.

Eigentümlich war aber den meisten dieser schulen, den besseren wie den geringeren, der geist einer gesunden kritik, der sich frei hielt von bloszem nachsagen und von scholastischer weitschweifigkeit und dialektik, sowie die richtung auf das reale. man suchte aus den quellen zu schöpfen und betonte die lectüre und zwar besonders ethischer stoffe, hegte unter zurückstellen der griechischen syntax, was Melanchthon und Vives mit pädagogischen und sprachlichen gründen rechtfertigten, eine vorliebe für die formenlehre, die man in möglichst übersichtlicher und faszlicher weise zu behandeln suchte. vergegenwärtigt man sich hierzu noch die anlehnung an das lateinische oder die verbindung mit demselben, von der oben gesprochen worden ist, so hat man die wichtigsten eigentümlichkeiten, durch welche sich die anfänge des griechischen unterrichts in Deutschland im zeitalter des humanismus charakterisieren. wie dieselben sich in der 2n hälfte des 16n jahrh. und im 17. jahrh. wiederfinden, zum teil abschwächen, zum teil weiterentwickeln, hat Kämmel a. o. gezeigt; auf seinen artikel verweisen wir die leser behufs weiterer information über die geschichte des griechischen unterrichts und seiner details in der zeit nach 1528 resp. 1523. uns bleibt hier nur übrig, auf eine erscheinung einzugehen, die schon im vorausgehenden angedeutet worden ist: auf den unterschied der nord- und der süddeutschen schulen hinsichtlich des griechischen studiums. wir haben dabei namentlich die schulen der sächsischen lande zu berücksichtigen, um die verhältnisse in Zwickau zu würdigen.

Während sich nämlich das griechische in der geschilderten weise vom j. 1480—1515 einen platz an den universitäten und gelehrtenschulen Süd- und Westdeutschlands eroberte und im ganzen und groszen sicherte, konnte in Mittel- und Norddeutschland die griechische sprache erst kurz vor ende des 2n decenniums des 16n jahrh. in die reihen der akademischen disciplinen gelangen; freunde derselben scheinen hier überhaupt selten gewesen zu sein.[89] in Erfurt war zwar, wie wir wissen (s. o.), ihr studium schon 1501 durch den juristen Marschalk vertreten worden, und in Leipzig soll es durch Claricius Bononiensis (1499) und Herm. Busch (1503 f.) eingeführt worden sein, aber an beiden universitäten nur vorüber-

[89] in Chemnitz wurde besonders gerühmt abt Heinr. v. Schleinitz (1483—1522). Fidlerus § 14. v. Weber archiv für sächs. gesch. V (1879) 222 ff.

gehend.[90] in Erfurt, welches Marschalk schon 1502 verlassen hatte, erwarb es sich bürger- und heimatsrecht erst im jahre nach dem auftreten von Joach. Camerarius, im j. 1519[91], und in Leipzig war es erst der Engländer Richard Croke, der 1515 'die kenntnis des gesamten griechisch erschlosz', und sein nachfolger Mosellanus, der sie bleibend einbürgerte.[92] unter starker erregung der studenten, von denen viele später tüchtige und namhafte gelehrte und schulmänner wurden (ua. Camerarius und Trotzendorf) hielt Croke vorlesungen über griechische autoren (Plutarch) und griechische grammatik und arbeitete selbst 2 griechische lehrbücher für seine schüler aus: die schon erwähnten tabulae (1516) und eine lateinische übersetzung von Theodori Gazae liber IV et ultimus de constructione (Lips. 1516), die ersten griechischen drucke in Leipzig (exempl. in Zwickau). was er begonnen, setzte 1517 Petr. Mosellanus (eigentlich Schade, aus dem Trier'schen) so erfolgreich fort, dasz man ihn mit recht den vater des sächsischen humanismus nennen kann.[93] an der Wittenberger universität, für welche der kurfürst Friedrich der weise auf Mutians (in Erfurt) rath eine grosze bibliothek griechischer bücher in Venedig kaufen liesz[94], war 1518 der von Reuchlin empfohlene und von Luther als graecanicissimus gepriesene Melan-

---

[90] Kraner 31. C. Meiners lebensbeschr. berühmter männer (1796) II 377. Kampschulte I 58. — Die sämtlichen angaben über griechische lehrer in Leipzig vor 1515 entbehren der zuverlässigkeit. in den urkunden werden diese laut freundl. mitteilung dr. Stübels (herausgebers des urkundenbuchs der univ. Leipzig von 1409—1555. Leipzig 1879) nirgends erwähnt und dasselbe gilt von der angabe Wittichs in seinem beitrag zur gesch. des sächs. schulwesens im mittelalter (progr. realschule Dresden-Neustadt. 1857. s. 43), dasz Joh. Rhagius Aesticampianus ein verbreiter des griechischen in Leipzig (um 1510) gewesen sei.

[91] Kampschulte I 251. Camerarius narratio de Hel. Eobano Hesso. Lips. 1596 cap. 15.

[92] allg. d. biogr. IV 602 f. vergl. vorn anm. 22. Fidlerus § XXI. Camerarius l. l. behauptet fälschlich: Crocus primus explicuit doctrinam graec. litterarum in Germania. von den statuten der universität bringt erst der auf herzog Georgs reform basierte lehr- und stundenplan vom j. 1519 eine officielle bestimmung über griech. vorlesungen: 'graeca Theodori Gazae grammatica iuterpretabitur' (sic). Fr. Zarncke statutenbbr. der univ. Leipzig 1861, s. 39 ff.

[93] zur beförderung des griech. studiums veröffentlicht Mos. am ersten tage desselben monats (aug. 1518), an dessen schlusse Melanchthon seine berühmte antrittsvorlesung in Wittenberg (vom 29 aug.) hielt, eine 'Lipsiae in magna eruditorum corona pronunciata' und dem herzog Georg gewidmete oratio de variarum linguarum et praecipue graecae cognicione paranda (Lips. 1518. — ex. in Dresden), in welcher er nicht blosz den theologen, sondern auch den juristen, medicinern, mathematikern, grammatikern, rhetorikern, lehrern der poetik und commentatoren die kenntnis des griechischen als für ihre studien unentbehrlich darstellt und als leicht erlernbar empfiehlt (den theologen, medicinern und philosophen daneben noch das hebräische, resp. arabische). — Ueber Mos. s. O. G. Schmidt, P. Mosell. beitrag zur gesch. des humanismus in Sachsen (1867).

[94] Hagen I 232.

Digitized by Google

chthon der 'primus lector' der griechischen sprache[95] [für welche ebenso wie für die hebräische später, im j. 1536, durch fundation des kurfürsten Joh. Friedrich ein vierstündiges colleg statutarisch festgesetzt wurde]. Melanchthon las über Aristophanes, Demosthenes, Hesiod, Homer, Euripides, Sophokles, Theokrit, Thucydides und Apollonius, anfangs unter groszer bewunderung und ungeheurem zulaufe der aus aller herren länder herbeigekommenen zuhörer, später freilich, als durch die religiösen wirren ein niedergang des intellectuellen wie moralischen lebens und sonderlich der wissenschaftlichen bestrebungen erfolgte[96], oft schmerzlich berührt von dem erkalten des eifers für die 'so fröhlich begonnenen studien'.[97]

---

[95] Bretschneider l. l. I, CXLVIII. Karlstadt, der seit 1504 in Wittenberg weilte und für einen gelehrten Griechen und Hebräer galt, scheint keinen griech. unterricht erteilt zu haben. Köstlin M. Luther. 1875. I 93.

[96] über diesen namentlich seit 1523 eingetretenen und fühlbar gewordenen verfall (vergl. anm. 88) haben J. Döllinger die reformation usw. (1846 ff.) I 354. 437 ff. usw. und J. Janssen (ebenfalls katholik), gesch. des deutschen volkes. 1879. II s. 293 ff. uud 414 ff. ein überzeugendes material beigebracht. schade uur, dasz sie vergessen konnten, wie doch schlieszlich aus dieser höchst beklagenswerten und gefährlichen gährungszeit durch den sauerteig des reinen evangeliums und eines gesunden humanismus ein kräftiges brot des unterrichts und der erziehung hervorgegangen ist! — Den verfall erklärt ein bedenken der Eszlinger prediger von 1528 treffend also: 'die eltern sprechen: mein kind kann kein pfaffe, kein mönch, keine nonne mehr werden, auch keine fette pfründe mehr bekommen, warnm soll ichs zur schule schicken? reich soll es werden und sehen, dasz ein pfenning drei gewinnt'. Pfaff, versuch einer geschichte des gelehrten unterrichtswesens in Würtemberg (1842) 45 f.

[97] vergl. die teilweise sehr scharfen äuszerungen und klagen Melanchthons aus den j. 1524, 1531 und 1533 bei Janssen II 295, Kämmel 377 f., Raumer I[5] 289 f.

(fortsetzung folgt.)

Plauen. Joh. Müller.

65.

Der deutsche aufsatz in den obern gymnasialclassen von Laas. zweite auflage. Berlin, Weidmann. 1877/1878.

Elf jahre sind verflossen, seit professor Laas in Straszburg sein buch über den 'deutschen aufsatz in der ersten gymnasialclasse' herausgab. die schrift ist seitdem auszerordentlich viel benutzt worden; man gehe nur die in programmen abgedruckten themata deutscher aufsätze durch, und man wird überall auf solche stoszen, die in L.s buch empfohlen worden waren. freilich enthielt die schrift mehr materialien als abgeschlossene verarbeitung. oft genug gab sie nur andeutungen, die keineswegs immer leicht verständlich waren, und das machte den gebrauch des buches etwas unbequem. der verf. erkannte das selbst im vorworte seines werkes über 'den deutschen

Digitized by Google

unterricht in höheren lehranstalten' an. dies letztere hatte wesentlich die bestimmung, die grundsätze, nach denen das frühere entworfen war, im zusammenhang darzustellen. aber auch hier hinderten äuszere umstände die völlige durchführung des ursprünglichen planes. professor L. war früher selbst als lehrer des deutschen an einem berliner gymnasium thätig gewesen. als er dann den philosophischen lehrstuhl in Straszburg bestieg, lag eine reihe von aufzeichnungen für eine neue erweiterte ausgabe des 'deutschen aufsatzes' bereit; aber nun fehlte es ihm zu der beabsichtigten ergänzung und umarbeitung an musze. daher liesz er 1874 einen bloszen abdruck des ursprünglichen textes erscheinen. jetzt ist uns das buch in erneuter und erweiterter gestalt geboten worden. an die stelle des einen sind zwei bände getreten; der erste enthält die theorie des aufsatzes, die gleich an zahlreichen beispielen klar gemacht wird; im zweiten mehr der praxis dienenden teile findet man dann noch eine grosze anzahl von aufgaben, geordnet nach den gebieten alter und neuerer litteratur, denen sie entnommen sind. der titel ist geändert, indem das buch nicht mehr der obersten sondern den obern gymnasialclassen, d. h. also neben der prima auch der secunda dienen will, für welche es in der that reichen stoff zur verarbeitung nachweist. dafür nimmt der verf. viel ausschlieszlicher als früher nur auf das gymnasium rücksicht. dasz er zu den entschiedenen gegnern der realschulen erster ordnung gehört, ist bekannt; auch im vorworte zum II teil des neuen buches spricht er sich sehr bestimmt über den vielverhandelten gegenstand aus, auf den hier keine veranlassung ist näher einzugehn. L. stellt sich dabei entschieden auf den boden derjenigen bestrebungen, welche humane bildung durch historischen anschlusz an die cultur der alten erreichen wollen; innerhalb derselben aber legt er das gröszere gewicht auf litteratur und sprache der Hellenen.

Für alle nun, welche dieses streben teilen, musz die neue bearbeitung des deutschen aufsatzes eine höchst willkommene erscheinung sein; schon weil der verf. hier mit voller bestimmtheit eines der wichtigsten unterrichtsgebiete in den dienst dieser richtung stellt. auch demjenigen philologen, der sonst mit deutschen aufsätzen nichts zu thun hat, wird es von groszem interesse sein hier zu verfolgen, wie viel anregende und das wesen antiker poësie erschlieszende bemerkungen der verf. an Homer, Sophokles, Plato usw. angeschlossen, wie klar er überall den innern zusammenhang der groszen alten mit unsern deutschen classikern nachgewiesen hat. in der behandlung der letzteren zeigt sich die gleiche beherrschung des stoffes. auch die werke unsrer mittelalterlichen litteratur, besonders Nibelungen und Gudrun werden herangezogen und nach den verschiedensten seiten gründlich erörtert; vollends bei Klopstock, Lessing, Herder, Goethe und Schiller ist kaum ein gesichtspunkt unberührt geblieben, der einen lehrer des deutschen zu eingehender erörterung reizen könnte. man kann behaupten, dasz schulmäszige inter-

Digitized by Google

pretation schriftstellerischer werke mit einer gewissen notwendigkeit dazu führen müsse, derartige aufgaben zu freierer behandlung an dieselben zu schlieszen. so tief und so lebendig zugleich musz die aneignung des gelesenen sein, dasz sie unwillkürlich zu freierer verarbeitung desselben drängt. — Hierfür nun thut kaum ein zweites buch dem lehrer bessere dienste, als L.s deutscher aufsatz. wenn es auch in seiner erweiterten gestalt teilweise mehr andeutungen als ausführungen gibt, so ist das, da die andeutungen nicht leicht misverstanden werden können, geradezu ein vorteil zu nennen. an büchern mit hunderten von vollständigen aufsatzdispositionen ist ja kein mangel, und lehrer, die sichs bequem machen wollen, werden daraus nach belieben schöpfen. wer aber auf diesem wie auf jedem gebiete eignes streben und nachdenken von sich verlangt, dem erscheinen jene zusammenstellungen als völlig wertlos und sie wirken, weil sie eine faule, geistlose praxis unterstützen, in hohem grade verderblich.

Getrennt nun von den im zweiten teil gebotenen aufgaben entwickelt der erste teil unsers buchs die theorie. dasz eine solche erforderlich ist, bedarf keines beweises; streitig kann nur sein, wie weit dieselbe auch in der schule zusammenhängend behandelt werden soll. wiederholt hat man an die rhetorik der alten anzuknüpfen gesucht; die meisten modernen compendien der stilistik und rhetorik sind nichts als kümmerliche auszüge aus dem auctor ad Herennium, aus Cicero, Quintilian, zum teil auch aus griechischen rhetoren. gestrichen wird darin natürlich alles, was auf die besondre rednerische praxis des altertums, namentlich auf das gerichtswesen bezug hat. was dann beibehalten wird, ist im grunde recht unerquicklich. es läuft überall auf die fertigkeit hinaus, dasz man auch über dinge etwas zu sagen wisse, von denen man im grunde nichts ordentliches versteht. man denke nur an die form der chrie — man lese etwa jene musteraufsätze, die Seyffert nach diesem schema hat anfertigen lassen und die dann in den scholae latinae abgedruckt sind, — man denke sich diese arbeiten in correctem deutsch abgefaszt: wird man dann wirklich erfreuliche leistungen vor sich haben? gäbe das nicht ein phrasengemisch der widerwärtigsten art? verschrobene gedanken über gegenstände, über welche die jugend noch nicht urteilen kann, oder selbstverständliche trivialitäten, die in unangenehm anspruchsvoller weise vorgetragen werden. darüber hat unlängst Fauth sehr verständig gesprochen. ein für alle mal soll der unterricht keine formen der darstellung einüben, ehe der inhalt erworben ist, der in dieselben gebracht werden kann. unsre gesamte bildung ist eine abgeleitete, litterarisch überkommene; die alten konnten noch in weit ausgedehnterer weise aus mündlicher überlieferung und aus den lehren eigner lebenserfahrung schöpfen, und doch blieb ihren redemeistern, wenn sie kunstmäszig über jeden beliebigen gegenstand zu sprechen lehrten, der wolbegründete vorwurf der sophistik nicht erspart. mit ungleich gröszerer härte trifft er in unsrer zeit diejenigen, welche den schüler durch die anweisung zum auf-

Digitized by Google

satz geradezu verführen sich über dinge zu äuszern, von denen sein inneres nichts weisz. werden sie ihm aber erst zum zwecke seiner arbeit auseinandergesetzt, so bleiben sie in seinem geiste zusammenhanglos, und es ist sehr schlimm, wenn er die oberflächliche kenntnis eines gegenstands deshalb für wirkliche einsicht in denselben hält, weil er einmal einen aufsatz darüber geliefert hat. dadurch kommt jene heillose menge unverdauter phrasen in umlauf, von denen unsere zeitungen und journale wimmeln. die einfache pflicht der gewissenhaftigkeit verbietet uns, solchem unwahren thun vorschub zu leisten.

Auch Laas will von dieser art rhetorik nichts wissen und richtet eine ganze reihe trefflicher bemerkungen gegen diejenigen gewohnheiten, welche der landläufigen praxis ihre entstehung verdanken. da soll über irgend eine schöne stelle gehandelt werden. nach hergebrachter regel wird die einleitung die laus auctoris enthalten und nun müssen es sich Schiller und Goethe gefallen lassen, von primanern oder secundanern gelobt zu werden. wie viel unerquickliches pflegt sich nicht überhaupt in den einleitungen zusammen zu finden, weil unter allen umständen ein solcher meist gänzlich entbehrlicher bestandteil den aufsatz beginnen soll. ähnlich ist es oft genug mit dem schlusse, wo dann, damit derselbe nicht fehle, das bereits gesagte wiederholt oder eine heillose trivialität, eine pedantische vermahnung angehängt wird. man kann die spuren dieser gewöhnung, welche es zur pflicht macht, durch ausführung des selbstverständlichen den leser zu langweilen, in allen kammerdebatten, in zahllosen predigten und gelegenheitsreden zur genüge verfolgen. auch die früher so unbestrittne herrschaft des Ciceronianismus ist in solchen dingen noch deutlich zu spüren. mit alle dem bricht Laas vollständig, und das ist ein groszes verdienst seines buchs.

Wäre es nun nicht am gerathensten, alle theoretische rhetorik und stilistik ganz fallen zu lassen, ihre unbestreitbaren gesetze den schülern an classischen mustern zum bewusztsein zu bringen und durch besprechung der aufsatzthemata — teils vor der anfertigung teils nach der correctur — zu illustrieren? die frage läszt sich kaum von einigen andern trennen. wie rhetorik, so steht auch poëtik in manchen lehrplänen — und was auf den gymnasien philosophische propädeutik heiszt, hat gegenüber den andern unterrichtsgegenständen eine ganz ähnliche stellung, wie jene. wer nun nach den thatsächlichen erfolgen aller dieser disciplinen urteilen will, musz sie unbedingt von unsern schulen verbannen. geradezu unerhört ist meist die langeweile, welche durch dieselben verbreitet wird; völlig illusorisch in den meisten fällen ihr nutzen. da werden oft dicke hefte der unfruchtbarsten abstractionen zusammengeschrieben; lehrer, welche sich selbst mit mühe und qual etwa durch Sigwarts logik hindurchgeschlagen haben, martern nun ihre unglücklichen primaner mit vorträgen, die am besten wirken, wenn sie die hörer in sanften schlaf wiegen. — Allein wie so oft beweist an sich der misbrauch

Digitized by Google

nichts gegen die sache, und wäre unsre zeit nicht ohnehin philosophischen studien mehr als billig abgeneigt, so würde das bedürfnis einer vorbildung für dieselben tiefer und allgemeiner empfunden werden. trefflich entwickelte bereits Trendelenburg, worauf es im schulunterricht hauptsächlich ankomme; nur standen der unmittelbaren benutzung seiner elementa mancherlei praktische schwierigkeiten entgegen. Laas hat uns in sofern auf einen neuen weg verwiesen, als er an die von den dialektikern der renaissance aus dem Aristotelischen organon herausgesponnene und fortgearbeitete schullogik anknüpft, und, durch gründliche kenntnis dieses gebietes unterstützt, aus den schriften des Melanchthon, Camerarius, Rudolf Agricola zahlreiche belege beibringt, wie sich deren logisch-rhetorische anleitungen im jugendunterricht bestens ausnutzen lassen. hier scheint in der that alles dasjenige schulmäszig zusammengestellt zu sein, was man aus der Aristotelischen logik und aus der alten rhetorik beibehalten möchte. zugleich liegt überall die möglichkeit nahe, die theorie durch beispiele zu illustrieren und einzuüben; Laas' buch gibt dazu reichliche anweisung.

Mag aber auch darüber die meinung der schulmänner auseinandergehn, wie viel man von diesen dingen systematisch im unterricht treiben soll; mag immerhin neigung des einzelnen darüber entscheiden, in wie weit auch hier die abstraction der anschauung und der eignen übung nachfolgen müsse: das wird unbedingt zuzugeben sein, dasz ein lehrer, der mit sicherm erfolg den aufsatz in oberen classen leiten will, alle die gesichtspuncte beherrschen musz, welche L. mit logischer schärfe und ausgedehnter litterarischer sachkenntnis in seinem buche aufgestellt hat.

Wer sich so mit der gesamten tendenz einer schrift einverstanden erklärt hat, wie im vorhergehenden geschehen ist, der darf auch bedenken gegen einzelnes äuszern. sie richten sich teils gegen die ausdehnung des deutschen unterrichts, welche Laas, ganz im einklange mit dem früher darüber geschriebnen buche, voraussetzt, teils auch gegen den etwas zu hohen standpunct, welchen er einzunehmen scheint. der litteraturcursus, den er den obern classen zuweist, ist auf mindestens drei jahre berechnet. damit fällt die beschäftigung mit der mittelalterlichen poësie in die secunda, und dieselbe soll hier eingehender behandelt werden, als gegenüber der für unsre moderne weltanschauung keineswegs erheblichen bedeutung dieser werke notwendig und rathsam erscheint. ein semester des cursus der prima halte ich für ausreichend und fürchte, dasz längere beschäftigung mit den epischen gedichten des deutschen mittelalters eher ermüden als anregen wird. aber auch bei den classikern des 18. jahrhunderts möchte ich noch strenger den grundsatz durchgeführt sehen, dasz für unsre jugend nur das beste gut genug ist. daraus folgt allerdings, dasz ihr Lessing, Goethe und Schiller so nahe gebracht werden müssen, als es sich mit ihrem fassungsvermögen verträgt; aber auch, dasz wir sie nicht mehr durch Klopstock be-

Digitized by Google

geistern können; dasz sie nicht mehr aus Herder ideen schöpfen sollen. die litterarische bedeutung beider männer wird damit nicht bestritten. aber wer sie überhaupt noch liest, sieht sich auf schritt und tritt zur kritik gegen sie genötigt; ihre denk- und empfindungsweise ist nicht mehr die unsre, classiker sind sie für uns eben so wenig mehr als etwa Wieland. man kann ja einräumen, dasz z. b. die kritischen wälder stellenweise den Laokoon berichtigen und ergänzen. aber wie weit stehn sie doch an tiefe und klarheit hinter Lessings epochemachendem werke zurück! wie unangenehm zwischen poesie und prosa schillernd ist bei Herder der stil! wie sehr sticht gegen des andern ruhige objectivität die selbstgefälligkeit ab, mit welcher er uns so oft unwesentliches als wichtig vorträgt. daher bleibt der Laokoon eine derjenigen schriften, welche für die allgemeine bildung unsrer schüler geradezu unersetzlich sind und wenn neuerdings B. Stark dagegen einsprache erhoben hat, dasz man ihn im unterrichte behandle, so trifft dieselbe nur ein ungeschicktes verfahren, welches die archäologische seite der schrift allzusehr betont, während für die schule der nachdruck auf die darin enthaltenen ausführungen aus der poëtik zu legen ist.

Aehnliche einwendungen müste ich gegen mehrere themata unseres buches machen, die den blick der jugend allzusehr auf schriften lenken, welche mehr durch ihren litterarischen zusammenhang als durch ihren eignen gehalt wichtig sind. sehr nahe liegt dabei die gefahr, dasz an die stelle liebevoller hingabe anmaszende kritik tritt. urteilen lernen soll ja auch der jüngling und es ist unsre pflicht ihm zu zeigen, worin das mangelhafte hinter dem vortrefflichen zurückbleibt. aber sehr vorsichtig müssen wir sein, wenn wir ihn auffordern, selbst zu tadeln. meist wird man besser thun, es hier bei mündlicher aussprache bewenden zu lassen. für eine reife weltanschauung ist es z. b. gewis kein widerspruch, wenn wir den ethisch gewaltigsten unsrer dichter in seinen jugendwerken voll unruhiger gährung sehen und ihm hier so oft nachweisen können, dasz ihm seine leidenschaftlichkeit die klare besonnenheit getrübt hat; abhandlungen brauchen unsre primaner deshalb über die verzeichneten charaktere der räuber und des Fiesko, oder über die widersprüche in der handlung dieser dramen noch nicht zu schreiben; es könnte in ihnen sonst gar zu leicht die verehrung für den mann geschwächt werden, dem unser volk unter allen seinen genien die segensreichste sittliche anregung verdankt. viel bedenklicher aber wird die sache, wo es sich um wirkliche meisterwerke und zugleich um puncte handelt, welche keineswegs unbestritten sind. so ist mir beispielsweise ganz klar, dasz ein dichter unsrer tage die handlung der Emilia Galotti in andrer art zu einer katastrophe geführt hätte, als es Lessing gethan hat; gegen den gewöhnlichen tadel aber, womit man die ermordung der tochter durch ihren vater angreift, meine ich den dichter in schutz nehmen zu müssen. aber selbst wenn ich die prämissen dieser that nicht für ausreichend hielte

Digitized by Google

— sie sind es, richtig verstanden, vollständig —, würde ich das kaum zum gegenstande eines aufsatzes machen. sehr selten wird im gemüte eines jünglings die pietät unerschüttert bleiben, wenn er einmal einem Lessing gegenüber sich seine eigne überlegenheit in ausgeführter darstellung deutlich gemacht hat. es tritt hier ein ähnlicher fall ein wie beim Nathan. Aus naheliegenden gründen empfiehlt L. bei diesem grosze vorsicht und man wird ihm recht geben müssen. ähnliche bedenken erheben sich auch an andern stellen. L. ist z. b. der ansicht, dasz Schiller es liebe seine charaktere in eine gewisse schwankende beleuchtung zu bringen; er führt es an Wallenstein und der jungfrau von Orleans aus. sofern darin ein vorwurf gegen den dichter liegt, ist derselbe ungerecht, eben so ungerecht wie der tadel gegen die braut von Messina, dasz der gang der handlung darin allzu künstlich und unnatürlich sei. nun mag man darüber mit urteilsfähigen männern streiten; im munde der primaner nimmt sich solche kritik recht anmaszend aus. es ist nicht nötig, ihnen gröszere vorstellungen von ihrer einsicht und ihrem geschmack beizubringen, als sie so schon zu haben pflegen. meinerseits musz ich auch erklären, dasz sie im durchschnitt eine dichtung wie Goethes Tasso noch gar nicht zu würdigen vermögen. was sie über ideengehalt oder charaktere des trefflichen werkes zu sagen haben, wird fast durchweg dem lehrer nachgesprochen oder aus büchern geholt sein. es mag ja sein, dasz z. b. die berliner jugend, die so schnell mit dem worte bei der hand ist, derartige gegenstände leichter bewältigt als man es sonst in Deutschland findet. meinerseits aber möchte ich weder hierüber noch über den begriff des naiven etc. schüleraufsätze lesen. vollends jene allgemeineren abhandlungen über abstracte gegenstände, über ergebnisse eigner lebenserfahrung. dichterstellen usw. lohnen selten die mühe. ob ein schüler mit rechter freudigkeit daran gehn wird auseinanderzusetzen, dasz fleisz des blutes balsam sei, scheint mir sehr fraglich; auch über vorurteile, über die gefahren der einsamkeit wird selbst der reife primaner selten lesenswerthes zu sagen wissen. je mehr daran liegt, dasz auch die stilbildung des einzelnen sich recht von innen heraus entwickele, um so mehr wird das hauptgewicht des deutschen unterrichts auf diejenigen aufgaben gelegt werden, welche ergebnis liebevoller beschäftigung mit classischen werken sind. bei jenen andern liegt die gefahr einer gewissen überspannung nahe und ganz scheint sie auch von L. nicht vermieden zu sein.

Indes was besagen derartige bedenken — deren manche in der that in rein subjectiver empfindung wurzeln mögen — gegen die reiche anregung und belehrung, welche uns L.s deutscher aufsatz bietet? das buch wird sehr bald — davon bin ich überzeugt — in den händen der meisten lehrer des Deutschen sein und unzweifelhaft diejenigen bestrebungen stärken, von deren erfolg die zukunft unsers schulwesens vor allem abhängen dürfte.

Karlsruhe. G. Wendt.

Digitized by Google

66.

KLEINES HANDBUCH DER NATIONALÖKONOMIE ODER VOLKSWIRTHSCHAFTSLEHRE. VON MAURICE BLOCK. AUS DEM FRANZÖSISCHEN, NACH DER FÜNFTEN AUFLAGE DES ORIGINALS ÜBERSETZT VON A. VON KAVEN. Aachen. verlag von J. A. Mayer 1878.

Vor bereits etwas mehr als einem vierteljahrhundert, im jahr 1852 liesz der bekannte tüchtige statistiker und bankdirector dr. Otto Hübner in Berlin sein schriftchen: 'der kleine volkswirth. ein büchlein für den elementar-unterricht' in der ausgesprochenen absicht erscheinen damit zu helfen, dasz der socialismus nicht ferner so grosze fortschritte mache. er wendete sich somit an die volkslehrer, welche die in dem büchlein niedergelegten einfachen sätze unter der jugend verbreiten und ihre 'begriffe über mein und dein, über eigentum und erwerb, über menschen und güterwert gestalten' sollten. 'es gilt (sagte er) der jugend die gesellschaft achten und lieben zu lehren, es gilt ihr einzuprägen, dasz der fleisz, die enthaltsamkeit, die redlichkeit, dasz die tugend nicht allein gottgefällige opfer, sondern dasz sie auch vorteilhaft sind, und dasz daher die blendenden versprechungen, welche der socialismus für den umsturz jener erhabenen principien bietet, lüge sein müssen.'

Sind die lehrer der aufforderung gefolgt? haben sie jene grundbegriffe der volkswirthschaft bei der jugend zu verbreiten gesucht? — Niemand möchte behaupten, dasz es zur genüge geschehen sei. der anschein spricht zu sehr dagegen: die socialdemokratie hat seit 1852 mit ihren verkehrten lehren immer mehr eingang beim volke gefunden; sie hat die riesigsten fortschritte gemacht, so dasz sie nur sehr schwer zurückzudämmen sein wird.

So erschallt nun wiederum mit einer ähnlichen schrift ein ähnlicher ruf, wie damals. 'jeder gebildete wird zugeben, dasz gerade in jetziger zeit es von hoher bedeutung sein würde, wenn die kenntnis auch nur der einfachsten sätze der volkswirtschaftslehre im volke verbreitet wäre. diejenigen, welche berufen und bemüht sind, das volk zu lehren und zu berathen, würden auf den dank der nation anspruch haben, wenn sie sich in den stand setzen wollten, zur verbreitung dieser kenntnisse beitragen zu können.' so schreibt der director des polytechnicums zu Aachen, geh. rath A. von Kaven, zur einführung seiner übersetzung des kleinen handbuchs der nationalökonomie von Maurice Block, welches im französischen original so grosze anerkennung und verbreitung gefunden hat, dasz davon bereits die fünfte auflage hat erscheinen müssen.

Gewis eignet sich diese kleine durchaus populäre schrift sehr für den gebrauch der volksschullehrer, und es ist sehr zu wünschen, dasz sie von denselben zu dem angegebenen zwecke bestens benutzt werde, wenn man auch über die art dieser benutzung wol verschiedener ansicht sein kann. aber hier an diesem orte halte ich

Digitized by Google

es für geboten, auch die herren collegen von den höheren schulen auf das treffliche büchlein aufmerksam zu machen und es ihnen ebenfalls zum gebrauch zu empfehlen. es ist etwas umfassender, als das von Hübner, und man lasse sich nur nicht durch den gedanken zurückschrecken, dasz man hier kleine gespräche eines dorfschullehrers mit kindern und handwerkern bekommt: die darstellung ist wirklich leicht und gefällig, sicher viel ansprechender, als in der früheren schrift von Hübner, die übrigens in manchem als ergänzung dienen kann. — Ich meine, dasz das büchlein sehr passend in die lesebibliotheken der schüler aufgenommen werden könne und zwar in die der secundaner und primaner. freilich musz dann zur lesung desselben durch den lehrer ausdrücklich angeregt werden, wozu namentlich die lehrer des deutschen und der geschichte gelegenheit genug haben werden oder finden können. denn allerdings nur dem gelegentlichen unterricht wird auf den höheren schulen die einführung in dieses gebiet zu überlassen sein.

Um nur eins anzuführen: wenn seit jahrzehnten oft genug den älteren schülern solche fragen zur bearbeitung aufgegeben werden, wie z. b. inwiefern der ackerbau als grundlage aller civilisation anzusehen sei, inwiefern krieg und handel die bildung der völker fördern, und dergleichen, warum soll nicht auch — und dies in anlehnung an das vorliegende schriftchen — eine solche frage gestellt werden, wie: welche vorteile und welche nachteile die fortschreitende arbeitsteilung mit sich führe, und zur vorbereitung darauf etwa: wie die teilung der arbeit auf verschiedenen gebieten, z. b. in buchdruckerei und buchhandel, selbst auf dem gebiet der wissenschaft vorschreite, wo sie dagegen am wenigsten platz greife (nämlich im häuslichen leben der ärmeren volksclassen) usw. warum sollen die schüler, wenn sie in dem geschichtsunterricht von luxusgesetzen hören, die immer von zeit zu zeit vorgekommen sind und die sich immer als so wenig wirksam erwiesen haben, — warum sollen sie nicht darauf aufmerksam gemacht und auch darüber nachzudenken, daher auch ihre gedanken zu sammeln und niederzuschreiben veranlaszt werden, dasz der luxus auch seine sehr wolthätigen seiten hat? — Denn ich bleibe immerfort bei der überzeugung, dasz der deutsche unterricht und namentlich der in den deutschen aufsätzen n i c h t ausschlieszlich, ja nicht einmal hauptsächlich sich an das studium der werke der deutschen national-litteratur anzuschlieszen und auf sie zu beziehen, sondern dasz er ganz vorzüglich auch die bestimmung hat das verständnis wie des innern, so des äuszern lebens zu fördern und so den idealismus für die jungen menschen mit dem realen leben zu vermitteln.

Um aber eine etwas nähere vorstellung von dem inhalt des kleinen buchs zu geben, führe ich einige überschriften der kleinen abschnitte an: nützlichkeit und wert, wirkliche und eingebildete nützlichkeit, das eigentum, was heiszt arbeiten, die arbeit ist eine notwendigkeit, teilung der arbeit, der tausch, die münze, der preis,

Digitized by Google

angebot und nachfrage, dann: gold und reichtum, das papiergeld, die bankbillets, der credit, das capital, später: die association und cooperation, die maschinen, die concurrenz, das monopol, der luxus, der handel, die aufkäufer und die speculanten, die steuern usw.

Das büchlein ist durchaus von der art, dasz man ein verlangen nach mehr empfindet. möchte es dem herrn übersetzer — oder wer sonst zu solcher populären darstellung befähigt ist — gefallen eine fortsetzung dazu zu schreiben und noch weiter in das wichtige gebiet, noch mehr selbst in die brennenden fragen der zeit einzuführen. es bleibt so vieles übrig, worüber der heranwachsenden reifern jugend und noch mehr dem volke eine anregende belehrung sehr zu wünschen ist. ich nenne nur einiges: freihandel, schutz- und finanzzoll, wichtigkeit des groszen grundbesitzes, versicherungswesen, vorschuszcassen, Schulze-Delitzsche genossenschaften, auch der normale arbeitstag, die staatssorge für die arbeit usw. wir alten haben freilich in unserer jugend während unserer schulzeit von dergleichen dingen nichts oder so viel wie nichts gehört, aber die zeiten sind anders geworden: unsere schüler der obersten classen hören von solchen dingen reden, und wir dürfen es nicht ganz dem zufall überlassen, welche und wie oberflächliche oder wie gründliche ansichten sie sich davon bilden. nutzen wir wenigstens den gelegentlichen unterricht, um ihnen richtung und anleitung zu geben. thun wir wenigstens einiges gegenüber dem vielen, was die socialdemokraten zu bearbeitung des volkes in bewegung gesetzt haben.

Möchte der herr übersetzer sich den ausgesprochenen wunsch, möchten die herren collegen das kleine büchlein sich wol empfohlen sein lassen!

Erfurt. A. Dietrich.

67.

Dr. W. Herbst: kaisersgeburtstagsreden. dritte auflage. Mainz, C. G. Kunzes nachfolger. 1879. 131 s.

Dies treffliche büchlein, zuerst unter dem titel 'königsgeburtstagsreden' 1873 erschienen, hat sich bereits so viele freunde erworben, dasz eine wiederholte hinweisung darauf überflüssig erscheinen könnte, zumal da die ersten sieben reden, um eine treue wiederspiegelung der zeitstimmung zu geben, ganz unverändert abgedruckt sind. aber nicht nur, dasz auch den älteren freunden das buch zwei neue betrachtungen bringt: so eminent ist der pädagogische wert dieser samlung, dasz der wiederholte versuch, ihr neue freunde zuzuführen, wol berechtigt ist.

Sie enthält jetzt 9 abschnitte: 1) die befreiungskriege im lichte der letzten kriegszeit (1868); 2) Friedrich d. Gr. und die deutsche nationalität (1869); 3) charakterbild Friedrich Wilhelm III (1870); 4) nationale einheit und manigfaltigkeit (1871); 5) zum friedensfest

Digitized by Google

(1871); 6) die vorbildliche bedeutung der reformation (1872); 7) kaiser Wilhelm (1873); 8) kaiser Wilhelm (zur 80n geburtstagsfeier 1877); 9) der deutsche kronprinz.

Das sind freilich themata, die zum teil weit auseinander liegen, aber sie finden ihre einheit in dem echt nationalen grundton, der alle reden und aufsätze durchdringt. wie die deutsche manigfaltigkeit durch Preuszen und sein herscherhaus zu einer gesunden nationalen einheit im geiste Luthers hinübergeleitet wird — dieser erhebende geschichtliche gedanke wird überall mit der gemüthswärme, die dem jedesmaligen festlichen anlasz ziemt, mit der klarheit und einfachheit, mit welcher der vater zu seinen kindern spricht, durchgeführt. die vaterländische idee, getragen von der gestalt eines Luther und von den heroen des Hohenzollernhauses, musz in diesen festreden mächtig auf die hörende jugend gewirkt haben. dazu kommt noch die edle und lichte form, um diese samlung zu einem musterbild für die lehrer, zu einem hausschatz für das deutsche volk zu machen. mögen sie die weiteste verbreitung finden!

Husum. Heinrich Keck.

(57.)

BERICHT ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER VIERUNDDREISZIGSTEN VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER ZU TRIER.

(fortsetzung.)

Mathematisch-naturwissenschaftliche section.

Die mathematisch-naturwissenschaftliche section hielt unter dem vorsitze des hrn. gymnasialdirectors prof. dr. Renvers aus Trier drei sitzungen ab; das protokoll führten die herren oberlehrer dr. Aussem und gymnasiallehrer dr. Schüller aus Aachen; 32 mitglieder hatten sich eingeschrieben. in der ersten sitzung, donnerstag den 25n september, sprach hr. prof. Reuschle (Stuttgart) über 'genetische entwicklung der wurzel- und logarithmensätze aus den potenzsätzen und deren verwertung für schulzwecke'. ausgehend von der thatsache, dasz in den lehrbüchern wie im mathematischen unterrichte wesentlich die synthetische oder, wie redner sie bezeichnet, lehrsatzbeweismethode befolgt wird, glaubt er doch, dasz die einführung der genetisch-heuristischen oder analytischen methode bie einzelnen abschnitten des unterrichtes sehr wünschenswert sei; innerhalb der ersten elemente der mathematik erscheint ihm hierin kein abschnitt besser geeignet, als die lehre von den potenzen, wurzeln und logarithmen, deren letztere beide nur als umgekehrte functionen der potenzen aufgefaszt werden. er hat die methode für diesen abschnitt in elementarer darstellung für repetitionen an höheren schulen, in wissenschaftlicherer für seine vorlesungen am polytechnikum und in erschöpfend wissenschaftlicher darstellung ausgearbeitet. zur erleichterung bezeichnet er als I multiplications- bez. divisionssatz die entsprechenden gesetze für potenzen mit gleicher basis, als II sätze diejenigen für gleiche exponenten und

als potenz-potenzsatz die regel über das potenzieren von potenzen. in hektographischen exemplaren verteilte er eine genetische zusammenstellung der aus den potenzsätzen sich ergebenden wurzel- und logarithmensätze. so ergibt z. b. das zweite multiplicationsgesetz:

$$a^m \cdot b^m = (a\,b)^m$$

$$\begin{array}{ccc}
\text{wurzelsätze:} & & \text{logarithmensätze:} \\
a = \sqrt[m]{p} & a^m = p & m = \overset{a}{\lg} p \\
b = \sqrt[m]{q} & b^m = q & m = \overset{b}{\lg} q \\
ab = \sqrt[m]{pq} & (ab)^m = pq & m = \overset{ab}{\lg} pq \\
\hline
\sqrt[m]{p} \cdot \sqrt[m]{q} = \sqrt[m]{pq} & & \overset{a}{\lg} p = \overset{ab}{\lg} pq = \overset{b}{\lg} q
\end{array}$$

Der letzte logarithmensatz ist ungebräuchlich, wie auch andere potenzsätze in der praxis nicht angewendete wurzel- oder logarithmensätze liefern. natürlich müssen beim unterrichte die gesetze nach ihrer ableitung in worten ausgedrückt werden. durch eine solche behandlungsweise der gesetze von den potenzen, wurzeln und logarithmen gewinnen diese an klarheit und übersichtlichkeit und dadurch erlangt der schüler, bei dem durch die leichtigkeit der entwicklung schon ein gröszeres interesse erweckt wird, auch einen klareren, tieferen einblick in das wesen der theorien und in den zusammenhang der einzelnen operationen, als er bei dem üblichen lehrsatzbeweisverfahren erhalten konnte. die schüler vermögen, wie redner selbst durch einen versuch am gymnasium in Stuttgart bestätigt gefunden hat, selbständig die gesetze der logarithmen und wurzeln zu finden, wenn ihnen nur das erste multiplicationsgesetz aller drei functionen klar vor augen geführt ist. der redner stellt daher folgende these auf: 'für realschulen I. o. und realgymnasien, eventuell auch für humanistische gymnasien, wäre es sehr erwünscht, wenn nach absolvierung der wurzellehre in der bisher üblichen weise, ehe zu den logarithmen geschritten wird, die wurzellehrsätze in genetischer weise repetitorisch entwickelt würden, um dann die logarithmensätze mit umgehung der lehrsatzbeweismethode sogleich genetisch herzuleiten. die discussion der these wurde verschoben, damit die mitglieder der section sich an der discussion über die einheitschule in der pädagogischen section zu beteiligen vermöchten.

Die zweite sitzung wurde freitag den 26n september um 9 uhr morgens nach schlusz der pädagogischen section eröffnet mit einem vortrage des hrn. prof. dr. Günther aus Ansbach 'über eine didaktisch wichtige auflösung trinomischer gleichungen'. die allgemeinste form einer solchen ist

$$x^{m+n} + ax^m = b,$$

wo a und b beliebige zahlen sind. dieselben sind längere zeit mit vorliebe behandelt worden, namentlich seit Gauss ihre theorie in den beiträgen zur theorie der algebraischen gleichungen auf eine feste grundlage gebracht hat. obige form läszt sich nun stets auf die neue:

$$x^p \pm \alpha x = \beta$$

bringen, deren reelle wurzeln von Lambert und von Malfatti in rasch convergierenden unendlichen reihen dargestellt wurden; Gauss dehnte dasselbe verfahren auf die complexen wurzeln aus u. s. f. für die unterrichtsanstalten sind alle diese lösungen unbrauchbar, der lehrer musz die wurzel in elementarer weise entwickeln und ihr eine für

Digitized by Google

näherungswerte leicht berechenbare form geben. Astraud hat solch eine lösung der reducierten gleichung gegeben:

$$x = \sqrt[p]{\beta \mp \alpha \sqrt[p]{\beta \mp \alpha \sqrt[p]{\beta \mp \alpha \sqrt[p]{\beta \mp \cdots}}}}$$

wodurch also die wurzel durch ein ins unendliche sich fortsetzendes radical dargestellt ist; die praktische verwendbarkeit hat Astraud ebenfalls nachgewiesen; nur ist die convergenz keine rasche. redner hielt es nun nicht für geboten sich auf die reducierte form zu beschränken und stellt folgende lösung der allgemeinen gleichung auf:

$$x^m = \frac{b}{a + x^n},$$

$$x^n = \sqrt[\frac{m}{n}]{\frac{b}{a + x^n}},$$

daher

$$= x\sqrt[m]{\frac{b}{a + \sqrt[\frac{m}{n}]{\frac{b}{a + \sqrt[\frac{m}{n}]{\frac{b}{a + \cdots}}}}}}$$

diese lösung ist ganz allgemein und schlieszt alle denkbaren fälle in sich. läszt sich die allgemeine trinomische gleichung auf eine quadratische form reducieren, ist also $m = n$, so hat man

$$x = \sqrt[m]{\frac{b}{a + \frac{b}{a + \frac{b}{a + \cdots}}}} = \sqrt[m]{-\frac{a}{2} + \sqrt{\frac{a^2}{4} + b}}\,.$$

für die schulpraxis ist von besonderer wichtigkeit der fall, dasz in der allgemeinen gleichung $n = 1$ ist; alsdann folgt der wurzelwert:

$$x = \sqrt[m]{\frac{b}{a + \sqrt[m]{\frac{b}{a + \sqrt[m]{\frac{b}{a + \cdots}}}}}}$$

dies ist eine entwicklung für die zinszahl bei der rentenrechnung; aus der fundamentalgleichung

$$r \cdot \frac{q^n - 1}{q - 1} = aq^n$$

ergibt sich

$$q^{n+1} - \frac{a + r}{a} q^n = -\frac{r}{a};$$

demzufolge ist

$$q = \sqrt[n]{\frac{-\frac{r}{a}}{-\frac{a+r}{a}+\sqrt[n]{\frac{-\frac{r}{a}}{-\frac{a+r}{a}+\cdots}}}}$$

diese formel zeigt den schülern die lösbarkeit der fundamentalgleichung nach q. praktische versuche, bei denen die Gaussschen additions- und subtractionslogarithmen mit vorteil angewendet werden, haben gezeigt, dasz schon bei berücksichtigung des dritten, höchstens des vierten gliedes genügend genaue näherungswerte erhalten werden. bei dieser entwicklung fehlt freilich einstweilen noch der nachweis der von vornherein wahrscheinlichen convergenz des algorithmus — die sich wol durch generalisierung des von Reidt betretenen weges wenigstens für die grenzfälle wird nachweisen lassen. — Ferner scheint nichts darüber gesagt werden zu können, welche von den drei, beziehungsweise zwei reellen wurzeln, welche die reducierte trinomische gleichung ungraden beziehungsweise graden grades hat, durch diese entwicklung dargestellt wird. bei der discussion macht director dr. Heilermann (Essen) darauf aufmerksam, dasz durch die substitution von $\frac{1}{\xi}$ für x aus der entwicklung für $m = 1$ sofort die merkwürdige identität sich ergebe

$$\frac{b}{a+\sqrt[\frac{1}{n}]{\frac{b}{a+\sqrt[\frac{1}{n}]{\frac{b}{a}+\cdots}}}} = \sqrt[n]{\frac{b}{a+\sqrt[n]{\frac{b}{a+\sqrt[n]{\frac{b}{a}+\cdots}}}}}$$

die übrigens auch leicht direct deduciert werden könne. dr. Heilermann und oberlehrer dr. Budde (Duisburg) betonen dabei, dasz bei der formel für die rentenrechnung nicht die wurzel $q = 1$ als resultat sich ergeben dürfe, was auch schon durch die form des ausdrucks ausgeschlossen erscheine.

Director dr. Heilermann (Essen) referirte hierauf über eine von ihm gemachte beobachtung des dritten regenbogens. zunächst gab er eine kurze historische skizze der verschiedenen erklärungen dieser bei allen völkern stets mit hohem interesse betrachteten himmelserscheinung. Aristoteles erkennt in ihm das spiegelbild der sonne auf einer sich zu tropfen verdichtenden dunstwolke, das nur in bestimmter entfernung wegen sonst nicht genügender lichtstärke wahrgenommen werden könne; Seneca läszt ihn durch eine feuchte hohle wolke (einem hohlspiegel entsprechend) entstehen. der predigermönch Theodorich von Freiburg war der erste, der in seinem 1311 geschriebenen buche 'de iride' von der alles beherschenden vorstellung des Aristoteles abgieng und ein richtiges bild von den vorgängen bei der entstehung des ersten und zweiten regenbogens gab; nur die kreisförmige gestalt und die aufeinanderfolge der farben vermochte er nicht zu erklären. bischof Marco Antonio de Dominios von Spalatro (ende des 16n und beginn des 17n jahrhunderts) stellte versuche an, indem er glaskugeln an fäden aufhing, wodurch er den gang der strahlen klarlegte. Descartes zeigte durch beobachtung und rechnung auf grund des von Snell entdeckten brechungsgssetzes und des von Kepler erkannten gesetzes über den verlauf der functionen in der nähe der maxima und minima, dasz beide regenbogen durch zwei brechungen und eine, bez. zwei spiegelungen

Digitized by Google

der lichtstrahlen mit gröster oder kleinster ablenkung erzeugt werden; er berechnete auch die radien beider regenbogen. Newton vollendete endlich die theorie, indem er namentlich auch die farben aus der ungleichen brechbarkeit des lichtes ableitete. die vollständige theorie zeigte nun, dasz auszer den durch beobachtung längst bekannten zwei regenbogen noch eine ganze reihe ähnlicher erscheinungen aber mit abnehmender lichtstärke entstehen können, so namentlich ein dritter, dessen centrum die sonne selbst ist, dessen äuszerster radius 41° 52′ 56″ und dessen breite beinahe 5° beträgt. da dieser theoretisch bestimmte bogen aber nicht beobachtet war, glaubte Joh. Bernoulli, dass er zu lichtschwach sei, um vom menschlichen auge beobachtet werden zu können. in Radickes optik wird erwähnt, dasz Bergmann einen dritten regenbogen beobachtet habe. der redner erzählt nun ausführlicher seine beobachtung eines dritten regenbogens vom 4n september 1878 Abends 5½ uhr auf der bahnstrecke Cöln-Neuss. die farben roth, orange, gelb und grün zeigten sich deutlich an dem durch keinen leeren zwischenraum am himmel getrennten bogen, während die über blau hinausgehenden farben unsichtbar blieben. die erscheinung dauerte über 20 minuten.

In der dritten und letzten sitzung, sonnabend den 27n september, verlas der vorsitzende zunächst einen brief des herrn dr. I. C. V. Hoffmann, redacteur der zeitschrift für den mathematisch-naturwissenschaftlichen unterricht; in folge eines vorfalles auf der versammlung der naturforscher zu Baden-Baden stellt derselbe den antrag an die mathematische section der XXXIV versammlung deutscher philologen und schulmänner, über die zu ergreifenden mittel zu berathen, um unter den lehrern der mathematik und naturwissenschaften an höheren schulen eine engere und straffere verbindung zu erzielen; er schlage einen verein vor. da das schreiben erst am letzten tage (27n sept.) angelangt ist, so dasz unmöglich noch eine vollständige besprechung stattfinden kann, so wird beschlossen die angelegenheit auf der nächstjährigen versammlung zur discussion zu bringen. — hierauf wird die these des herrn prof. dr. Reuschle (s. sitzung vom 25n) zur discussion gestellt, an der sich vor allem der vorsitzende und dir. dr. Heilermann beteiligten, wobei hervorgeboben wird, dasz je nach den verhältnissen besser bald die lehrsatz-beweismethode bald die genetische beim unterricht zu verwenden sei. prof. dr. Reuschle fasst seine these so: 'für den mathematischen unterricht an den höheren schulen ist es erwünscht dasz die wurzel- und logarithmensätze genetisch aus den potenzsätzen entwickelt werden'. in dieser fassung wird die these angenommen.

Director dr. Heilermann (Essen) hielt hierauf einen vortrag: 'welche behandlungsweise der kegelschnitte ist den höheren schulen vorzugsweise zu empfehlen?' auf den realschulen, so führt der redner aus, bildet die behandlung der kegelschnitte einen teil des pensums der prima und auf den gymnasien strebt man ebenfalls vielfach danach, die kegelschnitte in den kreis des mathematischen unterrichtes hineinzuziehen. es ist daher bei den sehr verschiedenartigen behandlungsweisen der kegelschnitte wichtig, sich über die in der schule anzuwendende methode klar zu werden. die jetzige generation steht ganz unter dem hohen einflusse Steiners, sie habe die gewaltige umwälzung der geometrie und namentlich der lehre von den kegelschnitten durch die neueren anschauungen gesehen und deren fruchtbarkeit und klarheit selbst erkannt; daher ist man leicht geneigt, diese methode auch auf der schule zu verwenden, dadurch den blick der schule zu erweitern und zu vertiefen und sie zu selbstthätigem freudigem schaffen anzuleiten. aber bis jetzt ist es noch nicht gelungen trotz zahlreicher interessanter versuche, unter anwendung der neueren geometrie ein organisches ganze aus der elementargeometrie für die schulen zu schaffen.

Digitized by Google

daher bleibt die behandlung der kegelschnitte nach der neueren anschauungsweise in der prima der realschulen eine völlig isolirte disciplin ausser zusammenhang mit den übrigen zweigen der elementarmathematik. die analytische behandlungsweise der kegelschnitte wird schon deshalb vielfach von den lehrern angewandt, weil die grundanschauungen der coordinatengeometrie ja ein wesentlicher bestandteil der mathematischen ausbildung sind, die von den schülern der höheren lehranstalten verlangt wird. er, redner, empfiehlt trotzdem die behandlung der kegelschnitte nach Apollonius von Perga. legt man durch einen schiefen kegel den hauptschnitt, senkrecht zur ebene des grundkreises, so schneidet jede zu dem hauptschnitt senkrechte ebene den kegel in einer ellipse, hyperbel oder parabel, je nachdem die schnittlinie der ebene mit dem hauptschnitte beide schenkel des letztern auf einer seite der kegelspitze, auf verschiedenen seiten derselben oder endlich überhaupt nur einen schenkel schneidet. aus dieser erzeugungsart der kegelschnitte leitet sich leicht für jede art derselben eine characteristische proportion ab, welche für die weiteren entwicklungen ebenso fruchtbar ist, als sie sich auch leicht in eine coordinatengleichung umformen läszt. die eigenschaften der brennpuncte erhält man, wenn man in einen geraden kreiskegel zwei sich nicht schneidende und nicht berührende kugeln beschrieben denkt, an welche die den kegelschnitt erzeugende ebene actionsebene ist. diese stereometrische anschauung ist dabei äuszerst fruchtbar und hat den vorzug, dasz sie den schülern die mannigfaltigste übung in der auffassung räumlicher gebilde gewährt; das stereometrische sehen wird geübt. ein weiterer vorzug dieser behandlungsweise ist der enge anschlusz an die stereometrie, in welch letzterer der schüler sich leicht bei dem satze, dasz die kegelfläche durch ebenen parallel zum grundkreise in kreisen geschnitten wird, die frage stellt, welche schnittfigur durch andere ebenen erzeugt werde; hier findet der schüler die antwort. die auswahl der lehrbücher, in denen nach der angegebenen methode die kegelschnitte behandelt sind, ist freilich äuszerst gering; auszer dem lehrbuche des redners ist nur die geometrie des maszes von Schlömilch als brauchbar zu bezeichnen; sollte aber die methode von schulen adoptirt werden, so würden sich die lehrbücher bald findeu.

Bei der auf den vortrag folgenden discussion sprach sich prof. dr. Günther (Ansbach) im sinne des redners für die anwendung der ältesten methode in den realschulen aus als der einfachsten und fruchtbarsten. prof. Reuschle glaubt einer combination der analytischen mit der synthetischen methode den vorzug geben zu sollen, während director dr. Langguth (Iserlohn) die analytische methode in den vordergrund stellt und erst bei repetitionen die synthetische benutzt wissen will. schliesslich einigt man sich auf folgende these:

> 'für den unterricht in realprima empfiehlt sich bei behandlung der kegelschnitte eine combination der cartesischen mit der einen oder anderen synthetischen methode zur anwendung zu bringen'.

Orientalische section.

Die orientalische section, bei welcher sich 37 mitglieder eingeschrieben hatten, hielt unter dem vorsitze des hrn. prof. dr. Gildemeister aus Bonn drei sitzungen ab, von denen eine von den geschäftlichen verhandlungen der deutschen morgenländischen gesellschaft eingenommen wird. geh. hofrath prof. dr. Fleischer aus Leipzig machte mitteilungen über eine gegenwärtig in Beirut erscheinende arabische encyklopädie, welche von Petros Bistâni, einem arabischen Christen, redigiert wird. da alle abendländischen mit einem vocale beginnenden namen der eigentümlichkeit der arabischen sprache gemäsz in dem ersten buchstaben

Digitized by Google

behandelt werden, so ist derselbe so ausgedehnt, dasz die drei bis jetzt erschienenen groszen foliobände den ersten buchstaben noch nicht ganz umfassen. wenn auch der ursprüngliche zweck des werkes wol die vermittlung des abendländischen wissens an die morgenländer ist, so haben doch die auf den orient und namentlich die auf die arabische welt bezüglichen artikel für die occidentalen hohen wert. die quellen über den occident sind vorzüglich französische, englische, beziehungsweise amerikanische werke. die auswahl der artikel ist bei der mangelhaften litteraturkenntnisz vielfach nicht glücklich. für den orientalen ganz neu ist die einflechtung von illustrationen, deren clichés sich der verleger von europäischen und amerikanischen buchhändlern verschafft hat.

Prof. Halévy aus Paris hielt (in französischer sprache) einen vortrag, in welchem er eine fast ganz neue theorie erläuterte, gemäsz welcher die semitischen vocalzeichen aus consonantenfiguren und deren verkürzung herstammen.

Prof. J. Oppert aus Paris sprach über 'die fragmente der epopöen, welche die schöpfung und sintflut nach babylonischer auffassung betreffen'. die bisherigen deutschen übersetzungen sind alle nach den englischen versionen gebildet und sind daher wie diese unrichtig. erst kürzlich hat der redner selbst die richtige übersetzung geliefert und trägt sie mit den nötig gewordenen verbesserungen und mit den erläuterungen vor. hauptsächlich zeigt er hier, dasz die Engländer in den babylonischen inschriften stets nur bestätigungen der biblischen darstellung finden wollten, während zwischen beiden wesentliche unterschiede bestehen. schon der ursprung der welt nach den babylonischen erzählungen: 'ein chaos, das meer, war die mutter, die dies ganze universum zeugte; die götter waren einst ohne dasein, zuerst wurden die götter Luhmu und Lahamu (m. u. f.) erschaffen, u. s. f.' zeigt den groszen gegensatz gegen die israelitische auffassung. die sintflut, welche in dem epos vom Istubar beschrieben wird und deren schilderung wol analogien mit der biblischen darstellung bietet, entbehrt grade des wesentlichsten moments israelitischer auffassung, des ethischen momentes; sie ist nicht durch verschuldung des menschengeschlechtes, sondern durch die rache einer niederen gottheit herbeigeführt, der plan zu derselben wird aber von einem andern gotte dem könige Adrahasis verrathen, der sich durch ein schiff vor dem allgemeinen untergange rettet und so den plan der vernichtung des ganzen menschengeschlechtes vereitelt.

Prof. dr. Strack aus Berlin sprach über 'Abraham Firkowitsch und den wert seiner entdeckungen'. dieser bekannte 1874 verstorbene fälscher wollte — wenigstens beim beginne seiner fälschungen — seiner karäischen Israelitensecte in den augen der Russen ein möglichst hohes alter und volle selbständigkeit sichern, um nicht mit den rabbanitischen Juden, die sich nicht des vollen bürgerrechtes wie die Karäer erfreuten, vielmehr sich in gedrückten verhältnissen befanden, verwechselt und diesen gleichgestellt zu werden. daher erfand er eine eigne schöpfungsära, die von der biblischen um 151 jahre abweicht, ebenso eine exilsära, die mit dem 8n Jahrh. vor Chr. beginnt; die Karäiten sollten sich schon frühe von den übrigen Israeliten getrennt haben, Kambyses soll ihnen die Krim für dienste im Scythenkriege geschenkt habe. er hatte viele wertvolle handschriften und fälschte hier und auf grabschriften mit ungemeiner kunstfertigkeit und schlauheit die jahreszahlen, um so zu vorchristlichen daten zu gelangen. der vortragende war 1874 zur aufklärung der sache selbst in der Krim gewesen und erläuterte das verfahren des fälschers durch eine zahl von beispielen.

Donnerstag den 25n schlossen sich an die sitzung der orientalischen section die verhandlungen des 1877 in Wiesbaden gegründeten deutschen vereins zur erforschung Palästinas an, welche auschlieszlich geschäftliche angelegenheiten betrafen.

Digitized by Google

Deutsch-romanische section.

Unter dem vorsitze des hrn. prof. dr. Wilmanns hielt die deutsch-romanische section, bei welcher sich 41 mitglieder eingeschrieben hatten, vier sitzungen ab; die erste derselben war nur der constituierung, verteilung einiger schriften ('Essener glossen' vom prof. Crecelius, 'fragment einer mittelhochdeutschen übersetzung der Ilias' eine arbeit Lachmanns, die sich in Haupts nachlasz fand) und einem kurzen berichte über die fortschritte der bevorstehenden vollendung des mittelhochdeutschen wörterbuchs gewidmet. an stelle des zum stellvertretenden vorsitzenden ausersehenen hrn. prof. dr. Förster aus Bonn, welcher durch krankheit am besuche der versammlung verhindert war, wurde hr. prof. dr. ten Brink aus Strasbzurg gewählt und übernahmen die hrn. dr. Kräuter aus Saargemünd und dr. Franck aus Bonn das amt als secretäre.

In der zweiten sitzung, donnerstag den 25n sept., hielt prof. dr. Martin (Straszburg) einen vortrag über die gralsage. zunächst trat er der allgemeinen annahme entgegen, nach welcher Wolfram von Eschenbach nur den Parcival von Chrestian von Troyes benutzt und alles übrige, selbst seinen gewährsmann Kyot erfunden habe. altfranzösische gedichte aus dem bretonischen sagenkreise sind mehrfach verloren gegangen; auch spielt Wolfram an verschiedenen stellen auf andere gedichte hin, woraus wir schlieszen müssen, dasz diese dem dichter und seinem publicum bekannt gewesen sein müssen, wenn ersterer nicht leeres spiel getrieben hätte. wenn man die namen und sagen deutschen ursprungs als einen beweis für die gröszere selbständigkeit Wolframs anführt, so ist dies keineswegs ein directer beweis, da die altfranzösische sage mehrfach derartige elemente aufgenommen hat; die sage vom schwanritter findet sich nicht blos bei Wolfram, sondern auch bei einem späteren fortsetzer von Chrestian von Troyes, so dass also eine gemeinsame uns nicht mehr erhaltene quelle vorhanden gewesen sein musz. als verdienste Wolframs verbleiben demnach die in der ganzen litteratur des mittelalters sonst nicht mehr auftretenden stilistischen vorzüge, die vertiefung der fabel namentlich durch die psychologische motivierung und die in ihrer form unfranzösischen, auf persönliche verhältnisse des dichters sich beziehenden namen. einen beweis für die weite verbreitung der bretonischen sagen in damaliger zeit gibt auch das über gebühr bis jetzt vernachlässigte gedicht: die krone von Heinrich vom Türlin. dieser verfasser nennt für seine erzählung ebenfalls Chrestian von Troyes, aber merkwürdiger weise grade für solche stücke, die in den uns erhaltenen werken des letzteren nicht enthalten sind; andere teile geben keine quellen an, stimmen aber — wie schon Lachmann bemerkte — mehr mit Chrestian als mit Wolfram überein; dasz dabei Heinrich nicht als erfinder in den ihm eigentümlichen zügen anzusehen ist, deutet der wechsel der namen für dieselben personen an. daher ist die annahme einer compilation berechtigt, welche annahme noch dadurch bestärkt wird, dasz Heinrich einzelne abenteuer anfänglich als bereits überstanden bezeichnet, die er selbst erst später ausführlich erzählt und dasz mehrere eingewebte erzählungen in späteren englischen und französischen gedichten sich wiederfinden. nun gibt Heinrich selbst an, aus einem buche geschöpft zu haben, sowie kürzen zu wollen, daher ist wol mit sicherheit auf ein französisches werk compilatorischen charakters zu schlieszen. neben den poetischen bearbeitungen hat der sagenkreis mündliche überlieferung in prosaischer form erfahren, wofür directe zeugnisse vorliegen. — Von besonderer wichtigkeit ist das gedicht die krone von Heinrich für die gralsage, deren entwicklung nicht ohne vorbehalt der vortragende zeichnete. zweimal kommt in dem eben bezeichneten epos Gawein zum gral, das erste mal ist der name zwar nicht genannt, aber der bericht weist deutlich genug auf den gral hin: Gawein findet in einer burg auf einem ruhebette einen

Digitized by Google

greis, dem eine jungfrau eine kristallschale mit frischem blute bringt. in der nacht findet Gawein seinen wirth todt, er selbst erwacht am morgen allein im felde. das zweite mal findet Gawein den nunmehr auch genannten gral und erlöst durch seine frage den hüter, der mit der gesellschaft nur scheinbar lebt. die erlösung solcher nur scheinbar lebender findet man auch in den deutschen und andern fremden sagenkreisen; namentlich sollen bedeutende herrscher der vorzeit verzaubert in bergen und schlössern hausen. ein solch verzauberter könig ist auch der gralhüter, der meist nicht mit namen bezeichnet, bei Wolfram aber Amfortas (der kranke) genannt wird. von ihm zu unterscheiden ist Artus, von welchem aber ganz ähnliches erzählt wird; nach der allgemeinen bretonischen sage werden seine wunden, an denen er hinsiecht, durch die fee Morgan geheilt. diesem mythus liegt wol eine vorstellung vom wechsel der jahreszeiten zu grunde. in den späteren quellen erscheint der gral mit Artus verbunden, er ist nichts als eine geisterhafte erneuerung der tafelrunde und seine eigenschaft nur die des 'tischlein deck' dich!' die rein sinnliche auffassung des grals zeigt sich in den späteren fortsetzungen Chrestians, wo wir auch den mystischen anknüpfungen seiner wunderkraft an die christliche legende (Josef von Arimathia) finden, also ebenso wie bei andern werken der übergang von der volkssage zu der legende.

Dr. Behaghel aus Heidelberg sprach über eine neue ausgabe der Eneide von Heinrich von Veldeke. die frühere ausgaben — von Ettmüller — ist dadurch mangelhaft, dasz der herausgeber die verschiedenen handschriften in ihrem werte falsch beurteilt. diese zerfallen in zwei gruppen — auf der andern seite die Gothaer, Wiener, Berliner und Münchener, auf der andern die beiden in Heidelberg u. s. f. —; den ersten rang nehmen bei einer classification der handschriften zwei mss. aus dem 15n jahrh. ein. die sprachliche herstellung des textes ist äuszerst schwer, da keines der vorhandenen manuscripte einen text aufweist, den man in seiner schreibweise einer ausgabe zu grunde legen könnte. daher musz man das gedicht in die mundart des dichters, in die sprache von Mastricht und umgegend umschreiben. für ein solches unternehmen würde zunächst die frage zu entscheiden sein, ob der verfasser der legende vom hl. Servatius identisch ist mit dem verfasser der Eneide. die hauptgründe, die gegen deren identität geltend gemacht worden sind — die sprache und der angeblich geistliche stand des dichters der legende — sind bereits von Braun und Martin widerlegt worden. der abstand in stil und technik zwischen den beiden gedichten erklärt sich leicht daraus, dasz die legende ein jugendwerk des dichters der Eneide ist. dabei zeigen beide dieselbe eigentümliche schwäche der öfteren wiederholung desselben wortes rasch nach einander; der epilog der Eneide hat grosze ähnlichkeit in bezug auf den inneren bau mit dem des 1n buchs des Servatius; einzelne ausdrucksweisen, selbst ganze verse stimmen in beiden wörtlich überein, besonders in den schilderungen der qualen in der hölle und in der unterwelt; da nun sprachlich sich feststellen läszt, dasz die legende von Servatius älter ist, also nichts aus der jüngeren Eneide entnommen haben kann, dasz aber die legende nur wenige jahre früher als das andere werk gedichtet sein kann, so müssen wir annehmen, dasz die verfasser beider gedichte, gleichen namens, identisch und nur eine Person sind.

Die dritte sitzung, freitag den 26 sept., wurde ganz ausgefüllt mit dem referate des oberlehrers dr. Wegener im namen der zu Gera ernannten commission über die bearbeitung deutscher dialektgrammatiken und mit der discussion über die von dem gen. ausschusz vorgelegten thesen. die letzteren lauteten:

1. Die erste aufgabe der dialektforschung ist es den dialektischen sprachstoff phonetisch und grammatisch genau zu fixieren und so der historischen sprachforschung zugänglich zu machen.

Digitized by Google

2. Zu diesem zwecke soll eine reihe von dialektgrammatiken in das leben gerufen werden, die nach einem gemeinsamen plane gearbeitet werden sollen.

3. Die Anlage derselben:

a) sie sollen zuerst eine genaue lautphysiologische beschreibung aller im einzelnen dialekte vorkommenden laute geben;

b) sie sollen eine übersicht enthalten über die veränderungen, welche die altgermanischen laute im betreffenden dialekt erfahren haben;

c) die grammatiken sollen einen abrisz der flexionslehre enthalten. hierbei sind zu verzeichnen:

α) die substantiva und verba, welche aus der starken in die schwache flexion und umgekehrt übergetreten sind;

β) die noch im dialekt wirklich gebrauchten starken präterita;

d) wünschenswert erscheint eine genaue beobachtung der accentverhältnisse des dialekts;

α) beim worte in pause;

β) beim wort innerhalb des satzgefüges (verhältnis von wort zum satzaccent);

e) wünschenswert erscheint ferner eine genaue angabe der musikalischen intervalle in der rede:

α) nach den logischen nüancen (behauptungssatz, fragesatz, ausruf u. s. w.);

β) nach den psychologischen nüancen (affecte);

f) wünschenswert sind syntaktische beobachtungen:

α) im einfachen satze, besonders über die casus und tempora;

β) im zusammengesetzten satze, besonders über die fähigkeit der unterordnung der sätze und ihren ersatz, über modi und ihre umschreibung;

g) wünschenswert ist eine stilistische zusammenstellung:

α) abstractes und concretes;

β) auf welchem gebiete finden sich nüancierungen der vorstellungen:

αα) nach sachlichen differenzen der vorstellungen selbst;

ββ) nach psychologischen differenzen, wobei besonders die nüancen für edle, alltägliche, kosende und komische rede ins auge zu fassen sind.

Die zusammenstellungen sind nach sachlichen kategorien in der angedeuteten weise vorzunehmen;

h) die grammatiken sollen ferner enthalten ein lexikalisches verzeichnis aller etymologisch nicht durchsichtigen wörter.

4. Jede grammatik behandelt einen historisch und culturhistorisch seit alter zeit zusammengehörigen bezirk:

a) die grundlage bildet der heimatsort des verfassers;

b) die behandelte landschaft ist in ihre dialektsprengel zu zerlegen mit genauer angabe aller zu einem dialektsprengel gehörigen ortschaften;

c) die dialektgrenzen sind möglichst durch natürliche oder historisch-politische grenzen zu bestimmen;

d) die gesichtspunkte bei der abgrenzung sind die differenzen in den lautgesetzen, in der gesamtlage der sprachwerkzeuge und in dem accente;

e) die verschiedenheit in der behandlung der analogie und der beeinflussung des dialekts durch die schriftsprache resp. die nachbardialekte ist kein grund zur scheidung in verschiedene dialektsprengel. sie wird an betreffender stelle vermerkt.

Digitized by Google

f) die abgrenzung des dialekts von seinen nachbardialekten und in seinem dialektsprengel geschieht in der einleitung oder in einer am schlusse folgenden zusammenhängenden abhandlung. hier sind auch die verschiedenen sprengel mit bequemen namen zu benennen, nach denen sie im texte der grammatik angeführt werden.

5. Um das nötige material für jeden einzelnen ort zu gewinnen müssen fragebogen ausgearbeitet und gedruckt werden, in denen eine reihe grammatisch-charakteristischer wörter zum umsetzen in den dialekt aufgeführt werden.

6. Um die kosten für druck und versendung der fragebogen zu decken, soll der reichskanzler des deutschen reichs um eine subvention aus reichsmitteln gebeten werden. auch soll ihm die bitte ausgesprochen werden, dasz er die beantwortung der fragebogen den lehrern und geistlichen auf dem lande empfehlen möge.

7. Da der vertrieb der dialektgrammatiken nur innerhalb eines kleinen publicums möglich sein wird, so soll der reichskanzler gebeten werden, auch das buchhändlerische unternehmen aus reichsmitteln unterstützen zu wollen.

8. Ueber die aufbewahrung der beantworteten fragebogen entscheidet der reichskanzler.

An der debatte beteiligen sich auszer dem referenten oberlehrer dr. Wegener, namentlich die prof. Willmanns, Martin, Schmidt, Stengel und dr. Ziemer; es wurde dabei als bedenklich bezeichnet, die unterstützung des deutschen reiches, noch ehe man feste anhalte über die etwaigen kosten habe, zu begehren, solche anträge seien aussichtslos. bei der abstimmung werden these 6 und 7 verworfen und auf antrag von prof. dr. Martin wird die alte commission (Sievers, Braune, Paul, Wegener, Winteler) beauftragt, die angelegenheit weiter zu treiben und der section vorschläge über einzelne werke zu machen. bei der discussion des wissenschaftlichen teiles der thesen zeigt sich wol verschiedenheit der ansichten in kleineren einzelheiten, dagegen ein volles einverständnis in allem wesentlichen.

In der vierten und letzten sitzung, samstag den 27 sept. teilte prof. dr. E. Schmidt (Straszburg) nach einigen allgemeinen bemerkungen über die ziele und wege der Klopstockforschung aus einem zum druck fertigen aufsatz: 'beiträge zur kenntnis der Klopstockschen jugendlyrik' eine neu aufgefundene ode 'an herrn Schmidten' mit, bespricht deren autorschaft und gibt eine ältere in Rings nachlasz gefundene fassung der ode 'an Ebert' wieder; letztere zeigt eine freie jugendliche färbung, welche Klopstock später ebenso wie eine an Hagedorn gerichtete stelle ängstlich und völlig verwischt hat.

Dr. Seuffert (Würzburg) hielt hierauf noch einen ausführlichen vortrag über die kurfürstliche deutsche gesellschaft zu Mannheim. der kurfürst Karl Theodor hatte für die Pfalz in seinen aufklärungsbestrebungen sehr viel gethan; aber alle seine rühmlichen einrichtungen erweckten nur bei einzelnen geschmack und kunstsinn, da die masse des volkes durch die Jesuiten von der aufklärenden bildung fern gehalten und durch die herrschaft der lateinischen sprache im gelehrtentum, der französischen sprache und anschauung im leben jeder nationalen gesinnung fremd gemacht war. der Jesuite Klein machte 1768 zuerst lehrer und schüler mit den gründern deutscher dichtung und kritik bekannt. hierfür wurde er sofort entfernt. nach aufhebung des ordens kehrte er zurück, wurde professer der schönen wissenschaften und suchte nun die mitwirkung gleichgesinnter männer für die förderung der nationalen bildung. eine freie vereinigung kam nicht zu stande, dagegen gab der kurfürst der von Stephan von Stengel geplanten deutschen gesellschaft unter dem schutze des fürsten im october 1775 den stiftungsbrief. der hierin ausgesprochene zweck war, sprache und geschmack in allen

Digitized by Google

ständen zu reinigen, die künste und wissenschaften in die muttersprache zu verweben und dadurch auch im gemeinen leben zu verbreiten, auf dasz sie jedem getreuen Pfälzer verständlich und zu eigen würden. die aus den verschiedensten lebensstellungen genommenen mitglieder versammelten sich monatlich und trugen die hier gewonnenen anregungen — zünftige gelehrsamkeit war bei allen versammlungen ausgeschlossen — ins volk. die deutsche sprache wurde überall auf kanzel, in schule und theater, im kalender u. s. f. gereinigt, gemeinnützige kenntnisse durch wort und schrift verbreitet. die erfolge konnten, da eine rückhaltlose kritik verpönt war, mit den fortschritten im übrigen deutschland nicht gleichen schritt halten, aber sie verführten die mit hoftiteln geschmückten gesellschaftsmitglieder zu überschätzung und Pfälzer localpatriotismus, welcher Lessing aus Mannheim vertrieb. die monatsschrift 'Pfälzer beiträge zur gelehrsamkeit' war zwar nicht officielles organ der gesellschaft, diente aber doch deren ansichten, sie zeigte den Pfälzer stolz und die rhetorische verflachung. — Die ganze richtung der gesellschaft — für das volk, gegen die gelehrsamkeit — zeigt die anschauungen Herders, man blieb auf dessen gemässigterem standpunct und folgte nicht den modernen verehrern derber wirklichkeit. bei dem drama wünschte man nach Goethes vorgang stoffe aus der deutschen geschichte, verlangte aber in einem preisausschreiben stücke in jambischen versen, da die höchste stufe poetischer vollkommenheit für die prosa unerreichbar sei. vor allen traten Dalberg und Klein für den vers in der tragödie ein, letzterer neigte mehr den französischen anschauungen zu, zog das heroische trauerspiel dem bürgerlichen Lessings vor und verlangte die beachtung der drei einheiten entgegen dem freieren englischen principe. Schiller war auf veranlassung Kleins in die deutsche gesellschaft aufgenommen worden, welch letzterer die auswüchse der räuber wolwollend aber entschieden getadelt hatte. die lectüre französischer dramen, die übungen in versen seitens des dichters des Don Carlos sind wesentlich auf den bisher unterschätzten einflusz Kleins zurückzuführen. — Einerseits hielt die gesellschaft an der verbreitung der wissenschaften im volke fest, setzte auf poetische behandlung pfälzischer stoffe preise aus und suchte so ihren localpfälzischen charakter zu erhalten, anderseits aber gab sie durch mehrere unternehmungen den letzteren auf und zerrisz dadurch das band mit dem volke. so wurde schon früh die — freilich nie ins praktische leben übersetzte — idee einer geschichte der deutschen sprache angeregt; die preisaufgaben zeigen noch mehr solcher die ursprünglich engen grenzen des vereins überschreitenden themata. bis 1794 waren 10 bände verhandlungen erschienen, denen sich nach längerem zwischenraume noch ein elfter anschlosz; krieg und politische änderungen lieszen die gesellschaft zu grabe gehen.

(fortsetzung folgt.)

TERRI. DRONKE.

* * *

In dem referate über die allgemeinen sitzungen haben sich folgende irrthümer eingeschlichen: p. 517, z. 15 v. u. Plutarchs statt Isidors; z. 13 v. u. Vipsanius Philargyrus Aquila statt Phil. Vips.; z. 8 v. u. 'erst seit dem 16 jahrh.' statt 'erst seit Carpentiers schrift Tironische noten'; z. 4 v. u. Ↄ = D statt Ƨ = D, z. 2 v. u. .\ statt \. = mentum. p. 518, z. 2 v. o. / statt Λ = alius, X statt lW = quousque tandem abutere Catilina patientia nostra?

68.

BERICHTIGUNGEN UND ERGÄNZUNGEN*
zu artikel 'die Zwickauer schulordnung von 1523', jahrg. 1879 heft. 11.

---

s. 528 zeile 1—3 v. o. lies: geht allerdings wie Simler und die sonstigen grammatiker jener zeit (ausgenommen Gaza im 4n buche seiner grammatik und die zwei Baseler: Oecolampadius und Ceporinus) auf die syntax nicht ein.

s. 528 z. 13 v. o. lies: — eine mit Oecolampads dragmata verwandte, sehr übersichtliche formenlehre und kurze syntax —.

s. 528 z. 14 v. o. füge hinzu: auch Oecolampads dragmata, die, soviel ich gesehen habe, auf Simler und Gaza fuszen, haben in den gelehrtenschulen Deutschlands keinen solchen eingang gefunden, wie Melanchthons grammatik. gerade die unzweifelhaften vorzüge, die sie noch vor der letzteren besitzen: die berücksichtigung sämtlicher unregelmäsziger zeitwörter (im 2n teile, s. 183—213 der ed. princ.; nicht blosz der anomala auf μι, die Melanchthon anführt) und die (nach unseren begriffen freilich noch dürftige) behandlung der syntax (im 3n teile 'de constructione', s. 221—253), scheinen nebst dem rufe, dessen sich Melanchthon erfreute, ihre allgemeine verbreitung erschwert zu haben.

s. 532 absatz 2, z. 4—6 v. o. lies: später (vor 1495) Lucians todtengespräche und (vor 1496) 'einige bücher des Homer' verdolmetschte, ferner den Homerischen froschmäusekrieg in latein. hexametern wiedergab (die älteste gedruckte übersetzung Reuchlins) und die schrift des Hippokrates de praeparatione hominis (1512) sowie mehrere patristische werke übertrug.

s. 533 z. 17—19 v. o. lies: . . . auf deutschem boden[63] und wahrscheinlich eben das werk, durch welches Reuchlin 1491 die höchste verwunderung seines gönners Dalberg erregte, der . . . .

s. 526 anm. 37 extr. füge hinzu; nach Fr. J. v. Bianco, die alte universität Cöln (1855) I 385 erklärte Gouda in Cöln griech. und lat. redner und dichter.

s. 527 anm. 39 extr. füge hinzu: die dragmata behandeln in drei teilen die lectio (laut- und accentuationslehre), inflexiones partium orationis (flexionslehre) und syntaxin (inclus. d. adverb., conjunction., praepos.).

s. 528 anm. 42 z. 2 v. o. füge hinzu: das compendium behandelt, nach einer kurzen lautlehre, in drei teilen und neun capiteln das nom. substant., adject., verb. (2 cap.; am schlusz die verba anomala auf μι), pronom., praepos., die constructio (= syntax; bl. G 6^a—8^b) und die accentuation. die conjunctionen sind vergessen. zum schlusz ist 'ut indidem veluti e tabula observationes et idiomatum varietatem cognoscere liceret', Odyss. VII 81—113 abgedruckt.

s. 528 anm. 43 init. füge hinzu: eine laut- und accentuationslehre, an deren schlusse über die artikel, über numerus und casus gehandelt und die griech. zahlzeichen gelehrt werden.

---

* für den druck zu spät eingegangen. die redaction.

Digitized by Google

INHALTSVERZEICHNIS.

Alesia, die belagerung desselben. (*P.* i. P.) s. 102. 113. 172.
— zur geschichte der belagerung desselben. (*Wartenberg.*) s. 276.
Altes und neues aus der schule. (*Fahle.*) s. 365.
Aufsatz, der lateinische; abschaffung desselben an den gymnasien in Elsasz-Lothringen. (*Zitscher.*) s. 161.
Aufsatz, der deutsche, siehe *Laas.*

Bahnsen: mosaiken und silhouetten. charakterographische situations- und entwickelungsbilder. Leipzig 1877. (*Jung.*) s. 446.
Barthel: deutsche nationallitteratur, siehe *Röpe.*
Belgisches unterrichtswesen usw. (*Fügner.*) s. 457.
Berichtigungen und ergänzungen. s. 208. 634.
Bintz: die gymnastik der Hellenen. Gütersloh 1878. (*Glaser.*) s. 295.
Biondo, Flavio (Blondus). sein leben und seine werke. (*A. Masius.*) s. 65. 130. 180. 219.
Block, *Maurice*: kleines handbuch der nationalökonomie. aus dem französ. von A. v. Kaven. Aachen 1878. (*Dietrich.*) s. 619.
Boetius, das erste gedicht desselben. (*Gasda.*) s. 456.
Buchner: leitfaden der kunstgeschichte. Essen 1878. (*G.*) s. 148.
Busch, siehe Ellendt.
Büchsenschütz: griechisches lesebuch. 3e auflage. Berlin 1876. (*Bachof.*) s. 382.

Debes: kleiner schulatlas in 19 karten, für die ersten unterrichtsstufen. Leipzig 1877. (*Kropatschek.*) s. 31.
Deinhardt: beiträge zur dispositionslehre. 2e auflage. Bromberg 1878. (*Apelt.*) s. 254.
Delitsch: beiträge zur methodik des geographischen unterrichts. Leipzig und Wien 1878. (*Kropatschek.*) s. 40.
Dihm: französisches vocabular. Breslau 1879. (*W. B.*) s. 278.
Dzialas: griechisches übungsbuch, für die unteren stufen. teil 1 und 2. Breslau 1876. (*Opitz.*) s. 188.

Ellendt: lateinische grammatik. 19e auflage von M. A. Seyffert und H. Busch. Berlin 1878. (*Sanneg.*) s. 144.
Entgegnung. (*Sander.*) s. 109.
Erklärung. (*Kayser.*) s. 111.

Fischer, *Kuno*: Goethes Faust. über entstehung und composition des gedichts. Stuttgart 1878. (*Schreyer.*) s. 347. 386.

Gesenius: hebräische grammatik, siehe *Kautzsch.*
— hebräisches wörterbuch, siehe *Mühlau.*
Goethes Faust. schriften über denselben. (*Schreyer.*) s. 347. 386.
Goethes gedicht 'Grenzen der menschheit'. erklärung desselben. (*Kern.*) s. 196.
Goldenes zeitalter, sagen und vorstellungen von demselben im class. altertum. (*Eichhoff.*) s. 582.

Digitized by Google

Griechische und lateinische casuslehre, auf resultate der vergleichenden sprachforschung gegründet. (*Holzweiszig.*) s. 1.
Gymnasialreformer, die modernen, siehe *Schmid.*

Hebräische grammatik, beiträge zur derselben. (*Ley.*) s. 411.
Theoretisch-praktisches lehr- und übungsbuch zur erlernung des hebräischen. Karlsruhe 1879. (*Deimling.*) s. 561.
Herbst: hilfsbuch für die deutsche litteraturgeschichte. 2r teil. Gotha 1879. (*Nasemann.*) s. 509.
— die neuhochdeutsche litteratur. erläuternde bemerkungen zum hilfsbuch. Gotha 1879. (*Nasemann.*) s. 509.
— kaisergeburtstagsreden. 3e aufl. Mainz 1879. (*Keck.*) s. 621.
Herrmann: griechische schulgrammatik. Berlin 1879. (*Moller.*) s. 493.
Hildebrand: vom deutschen sprachunterricht in der schule usw. 2e vermehrte aufl. Leipzig 1879. (*Gelbe.*) s. 563.
Humanismus, einflusz desselben auf das geistige leben Deutschlands. schulrede. (*Cuers.*) s. 534.

Israel: sammlung selten gewordener pädagogischer schriften des 16n und 17n jahrh. Zschopau 1879. (*Fügner.*) s. 444.

Kautzsch: W. Gesenius hebräische grammatik nach Roediger völlig umgearbeitet usw. 22e aufl. Leipzig 1878. (*Hollenberg.*) s. 156.
v. Kaven, siehe Block.
Koch: atlas zu Cäsar, siehe *Meyer.*
Korell: Mignet, histoire de la révolution française. Leipzig 1877. (*Glaser.*) s. 55.
— A. de Lamartine, voyage en orient. Berlin 1878. (*Glaser.*) s. 194.

Laas: der deutsche aufsatz in den obern gymnasialclassen. 2e aufl. Berlin 1878. (*Wendt.*) s. 612.
Lateinischer aufsatz, abschaffung desselben in Elsasz-Lothringen. (*Zitscher.*) s. 161.
Lautgesetz, ein angebliches, im neuhochdeutschen. (*Kraeuter.*) s. 401.
Lessinglitteratur, zu derselben. (*Humbert.*) s. 21. 84.

Meiring: lateinische grammatik für untere und mittlere classen. 6e verbesserte aufl. Bonn 1878. (*Ruland.*) s. 549.
Meissner: lateinische phraseologie für die oberen gymnasialclassen. Leipzig 1878. (*Schmalz.*) s. 436.
Meyer: der evangelische religionsunterricht auf den höheren schulen. Hannover 1878. (*Pansch.*) s. 50.
Meyer, F. und *A. Koch*: atlas zu Caesars bellum gallicum. Essen 1879. (*P.* in P.) s. 267.
Mühlau und *Volck*: Gesenius' hebräisches und chaldäisches wörterbuch. 8e aufl. Leipzig 1878. (*Strack.*) s. 424.
Müller, Cornelius. nekrolog. s. 392.

Nekrolog über Cornelius Müller. s. 392.
Noctes scholasticae. 1. eine schulrede. s. 14. 2. über die bildung des philologischen lehrers. (* * *) s. 305. 353.

Personalnotizen. (herausgeber.) s. 63. 159. 303. 399. 519.
Programme, philologische. (*Benicken.*) s. 201. 567.
Programme der provinz Westfalen, von 1877. (*Hölscher.*) s. 297.
Programme, lippische, von 1877. (*Hölscher.*) s. 302.
Prometheus, in sage und dichtung. vortrag. (*Eichhoff.*) s. 73.

Religionsunterricht an höheren schulen, schriften darüber. (*Pansch.*) s. 50.
Religionsunterricht auf gymnasien. (*Mezger.*) s. 96. 121.

Digitized by Google

Religionsunterricht, zur behandlung desselben. (*Rieder.*) s. 487.
Rhodomani carmen ineditum. (*G. F. Müller.*) s. 61.
Röpe: Karl Barthels deutsche nationallitteratur der neuzeit. 9e aufl. Gütersloh 1876. (*Glaser*). s. 565.

Sander: geographische tabelle zum gebrauch in unteren classen. Berlin 1878. (*Kropatschek.*) s. 37.
Schmid, K. A.: die modernen gymnasialreformer. Stuttgart 1878. (Borussus orientalis.) s. 335.
Schmidt, J.: Goethes Faust. ein versuch. (*Schreyer.*) s. 347. 386.
Schroeder und *Thiele*: Lessings Hamburgische dramaturgie. Halle 1877. (*Humbert.*) s. 21.
Schulen, höhere und deren verfassung. (Borussus orientalis.) s. 318.
Schule, altes und neues aus derselben. (*Fahle.*) s. 365.
Schulordnung, die Zwickauer von 1523. (*Müller.*) s. 476. 521. 602.
Schulze: Philipp Wackernagel. ein lebensbild. Leipzig 1879. (*Todt.*) s. 151.
Sievers: Heliand. Halle 1878. (*Thiele.*) s. 282.
Sime, James: Lessing, his life and writings. 2 vol. London 1878, (*Humbert.*) s. 84.
Suhle: schulwörterbuch zu Xenophons anabasis. Breslau 1876. (*Vollbrecht.*) s. 337.

Thiele: Lessings dramaturgie, siehe *Schröder*.
Trampler: die constructive methode des geographischen unterrichts. Wien 1878. (*Kropatschek.*) s. 45.

Verfassung der höheren schulen. (Borussus orientalis.) s. 318.
Versammlung, vierunddreiszigste, deutscher philologen und schulmänner in Trier 1879. (*Dronke.*) s. 511. 571. 622.
Vischer: Goethes Faust. neue beiträge zur kritik des dichters. Stuttgart 1875. (*Schreyer.*) s. 347. 386.
Volck: Gesenius' hebräisches wörterbuch, siehe *Mühlau.*
Volkslieder, die deutschen. (*Boxberger.*) s. 288.
Vollbrecht: wörterbuch zu Xenophons anabasis. 3e verbesserte aufl. Leipzig 1876. (*H.*) s. 57.

Wächter: lehr- und lernstoff für den evangelischen religionsunterricht usw. Rudolstadt 1878. (*Pansch.*) s. 53.
— Josephs geschichte nach der genesis und nach dem targum des Onkelos usw. Rudolstadt 1878. (*Pansch.*) s. 54.
Wenz: das kartenzeichnen in der schule usw. München 1878. (*Kropatschek.*) s. 48.
Wesener: lateinisches elementarbuch. zweiter teil. Leipzig 1879. (*Heine.*) s. 191.
Wilmanns: deutsche grammatik für unter- und mittelclassen usw. Berlin 1877. (*Bösser.*) s. 500.

Ziaja: griechisches übungsbuch zum übersetzen usw. 1e abteilung für quarta. Leipzig 1879. (*Bischof.*) s. 558.
Zwickauer schulordnung, siehe schulordnung.

Digitized by Google

NAMENSVERZEICHNIS

DER AN DIESEM BANDE BETEILIGTEN MITARBEITER.

Apelt, dr., prof. am gymnasium in Wismar. s. 254.

Bachof, dr., gymnasiallehrer in Eisenach. s. 382. 558.
Benicken, dr., ord. lehrer am gymnasium in Bartenstein. s. 201. 395. 567.
Bösser, dr., oberlehrer am kadettenhause in Ploen. s. 500.
Boxberger, dr., oberlehrer, z. z. in Strehlen bei Dresden. s. 288.

Cuers, dr., gymnasiallehrer in Frankfurt a. M. s. 534.

Deimling, dr., professor am gymnasium in Karlsruhe. s. 561.
Dietrich, dr. prof., director am gymnasium in Erfurt. s. 619.
Dronke, dr., director der realschule erster ordnung in Trier. s. 511. 571. 622.

Eichhoff, dr., director em. des gymnasiums in Duisburg. s. 73.

Fahlé, dr., professor am Mariengymnasium in Posen. s. 365.
Fügner, dr., oberlehrer am gymnasium in Oldenburg. s. 444. 457.

Gasda, dr., oberlehrer am gymnasium in Lauban. s. 456.
Gelbe, dr., director der realschule zu Stolberg in Sachsen. s. 563.
Glaser, dr., oberlehrer an der realschule in Gieszen. s. 55. 194.

Heine, dr., ord. lehrer am gymnasium in Weiszenburg. s. 191.
Hollenberg, oberlehrer am gymnasium in Moers. s. 156.
Holzweiszig dr., oberlehrer am gymnasium in Bielefeld. s. 1.
Humbert, dr., oberlehrer am gymnasium in Bielefeld. s. 21. 84.
Hölscher, dr., professor am gymnasium in Herford. s. 297. 302.

Jung, dr., oberlehrer am gymnasium in Meseritz. s. 446.

Kayser, dr., professor am gymnasium in Tübingen. s. 111.
Keck, dr., director des gymnasiums in Husum. s. 621.
Kern, prof., director des stadtgymnasiums in Stettin. s. 196.
Kraeuter, oberlehrer am gymnasium in Saargemünd. s. 401.
Kropatschek, dr., oberlehrer an der realschule in Brandenburg. s. 31.

Ley, dr., professor am gymnasium in Saarbrücken. s. 411.

Digitized by Google

Masius, dr. Alfred, in Leipzig. s. 65. 130. 180. 219.
Mezger, prof., ephorus des theol.-philol. seminars in Schönthal. s. 96. 121.
Moller, dr. prof., director des gymnasiums in Tilsit. s. 493.
Müller, dr., oberlehrer an der klosterschule Ilfeld. s. 61.
Müller, oberlehrer am seminar in Plauen. s. 476. 521. 602.

Nasemann, dr. prof., director des stadtgymnasiums in Halle. s. 509.

Opitz, dr., oberlehrer am kön. gymnasium in Dresden. s. 188.

Pansch, dr., ord. lehrer am gymnasium in Rendsburg. s. 50.

Rieder, dr., oberlehrer am gymnasium in Gumbinnen. s. 487.
Ruland, dr., kreisschulinspector in Kempen. s. 549.

Sander, dr., gymnasiallehrer in Waren. s. 109.
Sanneg, dr., oberlehrer am gymnasium in Luckau. s. 144.
Schmalz, dr., professor am gymnasium in Mannheim. s. 436.
Scereyer, dr., professor an der landesschule Pforta. s. 347. 386.
Strack, dr. prof., prorector der königl. realschule erster ordnung in Berlin. s. 424.

Thiele, dr., oberlehrer am gymnasium in Bochum. s. 282.
Todt, dr., regierungs- u. provinzial-schulrath in Magdeburg. s. 151. (208.)

Vollbrecht, rector der höhern bürgerschule in Otterndorf. s. 337.

Wartenberg, oberlehrer an der realschule in Eupen. s. 276.
Wendt, dr., oberschulrath uud director des gymnasiums in Karlsruhe. s. 612.

Zitscher, dr., gymnasiallehrer in Saargemünd. s. 161.

* * *

W. B. in Breslau. s. 278.
Borussus orientalis. s. 318. 335.
G. s. 148.
H. s. 57.
P. in P. s. 102. 113. 172.
Der verfasser der noctes scholasticae * * * s. 305. 353.

ORTSVERZEICHNIS

DER IN DIESEM BANDE BESPROCHENEN PROGRAMME.

Arnsberg. s. 297.

Bautzen. s. 395.
Bielefeld. s. 297.
Brilon. s. 298.
Bückeburg. s. 302.

Clausthal. s. 567.
Coesfeld. s. 298.

Dortmund. s. 299.
Dresden (Neustadt). s. 201.

Eichstätt. s. 396.

Freiberg. s. 569.

Gotha. s. 202.

Holzminden. s. 204.

Münster. s. 300.

Rheine. s. 301.
Rietberg. s. 301.

Sondershausen. s. 207.

Warburg. s. 301.
Witten. s. 302.

Zittau. s. 397.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 631 583
Digitized by Google